

Jan Lutteroth

Die Münchner Residenz als kommentierte 3D-Rekonstruktion

Eine Analyse der räumlichen und funktionalen Entwicklung
im Gefüge der Stadt zwischen 1467 und 1614

HEIDELBERG
UNIVERSITY PUBLISHING

Die Münchner Residenz als kommentierte 3D-Rekonstruktion

Höfische Kultur interdisziplinär

Schriften und Materialien des Rudolstädter Arbeitskreises
zur Residenzkultur

Band 9



Rudolstädter
Arbeitskreis
zur
Residenzkultur

Herausgegeben von Annette Cremer, Stephan Hoppe,
Matthias Müller, Klaus Pietschmann

Jan Lutteroth

Die Münchner Residenz als kommentierte 3D-Rekonstruktion

Eine Analyse der räumlichen und funktionalen
Entwicklung im Gefüge der Stadt
zwischen 1467 und 1614

HEIDELBERG
UNIVERSITY PUBLISHING

ORCID®

Jan Lutteroth  <https://orcid.org/0000-0002-4554-0874>

Zugl. Dissertation an der Ludwig-Maximilians-Universität München (2022)

Die Forschungsdaten zu dieser Studie stehen unter
<https://doi.org/10.11588/data/TH2A61> als Open Data zur Verfügung.

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <https://dnb.dnb.de> abrufbar.



Dieses Werk ist unter der Creative-Commons-Lizenz
CC BY-NC-SA 4.0 veröffentlicht. Die Umschlaggestaltung
unterliegt der Creative-Commons-Lizenz CC BY-ND 4.0.

Publiziert bei Heidelberg University Publishing (heiUP), 2024

Universität Heidelberg / Universitätsbibliothek
Heidelberg University Publishing (heiUP)
Grabengasse 1, 69117 Heidelberg
<https://heiup.uni-heidelberg.de>

Die Online-Version dieser Publikation ist auf den Verlagswebseiten von
Heidelberg University Publishing <https://heiup.uni-heidelberg.de> dauerhaft
frei verfügbar (Open Access).

urn: [urn:nbn:de:bsz:16-heiup-book-1215-9](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:16-heiup-book-1215-9)

doi: <https://doi.org/10.17885/heiup.1215>

Text © 2024, Jan Lutteroth

Umschlagabbildung: Rekonstruktionsrenderings der Münchner Residenz,
Vogelperspektive, Collage der Bauperioden 1, 4, 5, 6 a, 6 b, 7 a u. 7 b.
© Jan Lutteroth

ISSN 2629-4486
eISSN 2629-4494

ISBN 978-3-96822-215-8 (Hardcover)
ISBN 978-3-96822-214-1 (PDF)

Für meine Eltern, meinen Bruder und meine Frau.

INHALTSVERZEICHNIS

	Vorwort der Reihenherausgeber	9
	Vorwort	11
1	Einleitung	13
2	Methodik	31
3	Die Neuveste unter Albrecht IV.	37
3.1	Bauperiode 4 (1467–1508)	37
3.2	Gebäudeteile der Bauperiode 4	47
3.2.1	Innere Neuveste	47
3.2.2	Außerstädtische Zwingeranlage	61
3.2.3	Zwingeranlagen und Wassergräben	67
3.2.4	Neuveste-Zugänge, Brücken und Zwingerrondelle	74
3.2.5	Rundstubenturm, südliche Steinbrücke und südlicher Torbau	89
3.2.6	Greymoltsturm, östliche Brücke und östlicher Residenzgarten	108
3.2.7	Ausbau innerhalb der Neuveste	112
3.3	Zusammenfassung Bauperiode 4	120
4	Die Neuveste unter Wilhelm IV.	127
4.1	Bauperiode 5 (1518–1550)	127
4.1.1	Inventar der Neuveste von 1513/1518	129
4.1.2	Datierung Bauperiode 5	152
4.2	Gebäudeteile der Bauperiode 5	156
4.2.1	Innere Neuveste	156
4.2.2	Äußere Neuveste	161
4.2.3	Neue östliche Erweiterungen	172
4.2.4	Östlicher Residenzgarten	218
4.3	Zusammenfassung Bauperiode 5	247
5	Die Münchner Residenz unter Albrecht V.	253
5.1	Bauperiode 6a (1551–1579)	253
5.2	Gebäudeteile der Bauperiode 6a	264
5.2.1	Nördliche Neuveste	264
5.2.2	Ostrakt der Neuveste	271
5.2.3	Nördlicher Residenzgarten	288
5.2.4	Kleines Ballspielhaus	289
5.2.5	Innenräume der Neuveste	296
5.3	Zusammenfassung Bauperiode 6a	319

Inhaltsverzeichnis

6	Die Münchner Residenz unter Wilhelm V.	323
6.1	Bauperiode 6b (1580–1591)	323
6.1.1	1580–1581: Gebäude im Bereich des Alten Hofes	330
6.1.2	1580–1581: Die Neuveste (Teil I)	358
6.1.3	1580–1581: Gebäude außerhalb der Neuveste (Teil I)	374
6.1.4	1587–1592: Gebäude außerhalb der Neuveste (Teil II)	389
6.1.5	1587–1592: Die Neuveste (Teil II)	428
6.1.6	1592: Zwischen-Zusammenfassung (Bragadino-Affäre)	439
6.1.7	1592–1594: Die Münchner Residenz	443
6.2	Zusammenfassung Bauperiode 6b	472
7	Die Münchner Residenz unter Maximilian I.	477
7.1	Bauphase 7a (1594–1611)	477
7.1.1	Die Münchner Residenz bis 1600	483
7.1.2	Die Münchner Residenz nach 1600	533
7.1.3	Die Münchner Residenz bis 1611	541
7.1.4	Zusammenfassung Bauphase 7a	558
7.2	Bauphase 7b (ab 1612)	563
7.2.1	Baumaßnahmen der HBAR von 1613	585
7.2.2	Baumaßnahmen der HBAR von 1614	637
8	Ergebnisse und Ausblick	699
9	Anhang	705
9.1	Abkürzungsverzeichnis	705
9.2	Archivalien	706
9.3	Abbildungsnachweis	706
9.4	Literaturverzeichnis	711

VORWORT DER REIHENHERAUSGEBER

Die Buchreihe *Höfische Kultur interdisziplinär. Schriften und Materialien des Rudolstädter Arbeitskreises zur Residenzkultur* führt die langjährige publizistische Arbeit des 1999 in der thüringischen Residenzstadt Rudolstadt als interdisziplinäre Wissenschaftsvereinigung gegründeten Rudolstädter Arbeitskreises zur Residenzkultur e. V. unter den modernen Konzepten des Open Access und der Print-on-Demand-Verfügbarkeit weiter.

Der Rudolstädter Arbeitskreis verfolgt das Ziel, Forschungen zur spätmittelalterlichen und frühneuzeitlichen höfischen Kultur in Mitteleuropa zu fördern und zu bündeln und dabei eine sowohl interdisziplinäre als auch internationale Perspektive einzunehmen. Grundlage ist dabei ein Kulturbegriff, der sich auf die »Repräsentation« von Lebensstilen in schriftlichen, bildlichen, baulichen und im weitesten Sinne künstlerisch gestalteten Formen beziehen lässt. Theoretische Konzepte und materielle Artefakte spielen gleichermaßen eine Schlüsselrolle, und ihre Erforschung verbindet Expertinnen und Experten aus Universitäten, Museen, der Denkmalpflege und anderen Institutionen der Kulturwissenschaften und des kulturellen Erbes. Wesentliche Forschung wird zudem von freien Forscherinnen und Forschern erbracht und findet hier ebenso ein Forum.

Auf zahlreichen Tagungen, Workshops und wissenschaftlichen Kooperationen mit Universitäten, Museen, Schlösserverwaltungen und regionalen Arbeitskreisen wurde das integrative Programm des Vereins kontinuierlich umgesetzt und hat den Rudolstädter Arbeitskreis als eine der zentralen Wissenschaftsplattformen zum Thema im deutschsprachigen Raum etabliert.

Die vorliegende Reihe wird von den Kunsthistorikern Stephan Hoppe (Ludwig-Maximilians-Universität München) und Matthias Müller (Johannes Gutenberg-Universität Mainz), der Historikerin Annette Cremer (Justus-Liebig-Universität Gießen) sowie dem Musikwissenschaftler Klaus Pietschmann (Johannes Gutenberg-Universität Mainz) im Namen des Arbeitskreises herausgegeben. Unter dem Qualitätsanspruch der *peer review* folgt die Reihe den akademischen Standards von *Heidelberg University Publishing – heiUP*. Wir danken dessen Beirat für die Aufnahme in dieses innovative Programm der Wissenschaftskommunikation.

In der Reihe *Höfische Kultur interdisziplinär* werden sowohl einschlägige Monographien herausragender Forschungsarbeiten als auch thematisch fokussierte Sammelbände publiziert. Eine zentrale Rolle spielen dabei nicht zuletzt die Ergebnisbände zu den vom Arbeitskreis regelmäßig veranstalteten thematisch ausgerichteten Tagungen.

Annette C. Cremer, Stephan Hoppe, Matthias Müller, Klaus Pietschmann

im Januar 2024

VORWORT

An dieser Untersuchung habe ich – mit einigen Unterbrechungen – 8 Jahre gearbeitet, bevor sie im Jahr 2022 als kunsthistorische Dissertation an der Ludwig-Maximilians-Universität München eingereicht und erfolgreich verteidigt werden konnte. Die ersten Ideen kamen von meinem Erstbetreuer, Prof. Dr. Stephan Hoppe, wobei es erlaubt ist zu sagen, dass wir beide am Anfang nicht vollständig wussten, wohin die Reise gehen würde. Niemand hat mich die Zeit über so nachdrücklich und prägend unterstützt wie mein Doktorvater. Dem lebhaften Interesse, dem Rat und der Kritik sowie der Motivation in schwierigen Zeiten ist mit Dankesworten nicht genug Rechnung getragen.

Die langjährige und zeitintensive Beschäftigung mit einem Gebäude wie der Münchner Residenz geht nicht spurlos an einem Forscher vorüber. Es wird Teil seiner Identität, wie ein ehemaliges Zuhause, das nicht mehr aus der Erinnerung zu tilgen ist. Man kann sich glücklich schätzen, wenn es sich dabei um die Residenz der Stadt München handelt. Die vorliegende Arbeit soll deshalb auch der Stadt gewidmet sein und dazu beitragen, dass die Erinnerung an die wechselhafte Geschichte des Bauwerks zu dessen weiterem Erhalt führt. München ohne die Residenz wäre nicht richtig.

Mein Dank gilt deshalb auch dem Verein »Freunde der Residenz e. V.«, der sich nachdrücklich für dieses Ziel einsetzt. Jedoch ist der Erhalt nur durch die Arbeit der bayerischen Verwaltung der staatlichen Schlösser, Gärten und Seen möglich, bei der ich mich für die Unterstützung dieses Forschungsvorhabens ebenfalls herzlich bedanken möchte.

Mein nächster Dank gilt dem bayerischen Hauptstaatsarchiv, das zeitweise zu meinem zweiten Wohnzimmer wurde. Die letzten Jahre meiner Promotion hatte ich noch das Glück, Teil des Forschungsteams am »Corpus der barocken Deckenmalerei in Deutschland« zu sein. Auch dieser Zusammenarbeit verdanke ich wesentliche Impulse zu meinen Studien.

Besonders möchte ich mich auch persönlich bei all jenen bedanken, deren Rat, Hinweise und Gespräche zur Vollendung dieser Arbeit beigetragen haben: Prof. Dr. Krista De Jonge (Löwen), PD Dr. Dorothea Diemer, Dr. Angelika Dreyer, Dr. Maria Effinger, Lilia Gaivan M.A., Dr. des. Isabella Hödl-Notter, Dr. Peter Heinrich Jahn, Prof. Dr. Britta Kägler, Martin Keßler M.A., Anja Konopka, Prof. Dr. Piotr Kuroczyński, Dr. Heiko Lass, Frieder Leipold M.A., Dr. Carsten Neumann, Dr. Hermann Neumann, Franz Schiermeier, Prof. Dr. Ulrike Seeger, Dr. Christa Syrer, Torsten Veit M.A., Katharina Vukadin M.A., Dipl.-Ing. Reinhold Winkler M.A. und Dr. Christian Quaeitzsch.

Jan Lutteroth

München, im Januar 2024

1 EINLEITUNG

Die vorliegende Arbeit bietet eine neue Synthese der architekturgeschichtlichen Entwicklung der Münchner Residenz und ihres urbanistischen Umfeldes zwischen der Mitte des 15. Jahrhunderts und dem Beginn des Dreißigjährigen Krieges. Sie beruht vor allem auf einer erstmals systematischen und vollständigen Auswertung der schriftlichen und bildlichen Quellen und ihrer Kombination mit dem Baubestand. Dazu implementiert sie auch neue Methoden der digitalen Kunstgeschichte. Diese neue Vorgehensweise wird methodologisch reflektiert und es wird damit versucht, ihre grundlegende Relevanz und Fruchtbarkeit für ähnliche Untersuchungsaufgaben aufzuzeigen.

Die Münchner Residenz im Nordosten der Altstadt stellt sich heute als ein komplexer Konglomeratbau unterschiedlichster Epochen dar (Abb. 1; Abb. 2; Abb. 3). Ausgangspunkt war die Errichtung einer zweiten Burg der Wittelsbacher an einer Ecke der zweiten Münchner Stadtbefestigung um das Jahr 1385.¹ Sie wurde zu dieser Zeit an der nordöstlichen Ecke der zweiten Stadtmauer Münchens als neue befestigte Anlage mit Palas und Wehrtürmen nach außen und einem Bergfried gegen die Stadt errichtet. Der folgende sukzessive Ausbau dieser Neuveste und das Ausgreifen in den benachbarten Stadtraum spiegeln die politische und kulturelle Dynamik Bayerns wider, zuerst als Residenz der oberbayerischen Linie der Wittelsbacher, dann als Hauptresidenz des vereinten Herzogtums Bayern.² Bis zum Beginn des Dreißigjährigen Krieges durchliefen die Residenz und der benachbarte Stadtraum signifikante bauliche Veränderungen, die sowohl die wachsende Macht der Wittelsbacher als auch den Einfluss der Renaissance und aktueller italienischer Entwicklungen in der Baukultur auf die nordalpine Architektur reflektieren.

Bereits unter Herzog Albrecht IV. (allein regierend 1467–1508) wurde die alte Neuveste entscheidend ausgebaut. Er konnte das Herzogtum Oberbayern ab 1467 alleine regieren. Unter seiner Bautätigkeit stand die Umwandlung zu einem stärker befestigten Schloss mit Wassergräben, Bastionen und modernen Geschütztürmen im Vordergrund.³ Mit der weiteren Befestigung Münchens im 15. Jahrhundert durch den großen Wassergraben vor der äußeren Stadtmauer wurde auch die Neuveste zu einem vollständig von Wasser umgebenen festen Schloss ausgebaut. Diese hauptsächlich fortifikatorischen Maßnahmen wurden unter Albrecht IV. nach 1467 in zwei Bauphasen ausgeführt. Sie beinhalteten die Verstärkung des Schlosses durch eine Zwingermauer mit Rundbastionen

1 Grundlegend zur Neuveste: Meitingner 1970.

2 Albrecht 1988; Glaser 1980a.

3 Zum befestigten Schloss als typischer Bauaufgabe in Mitteleuropa vom 15. bis 17. Jahrhundert: Schütte 1994.

1 Einleitung

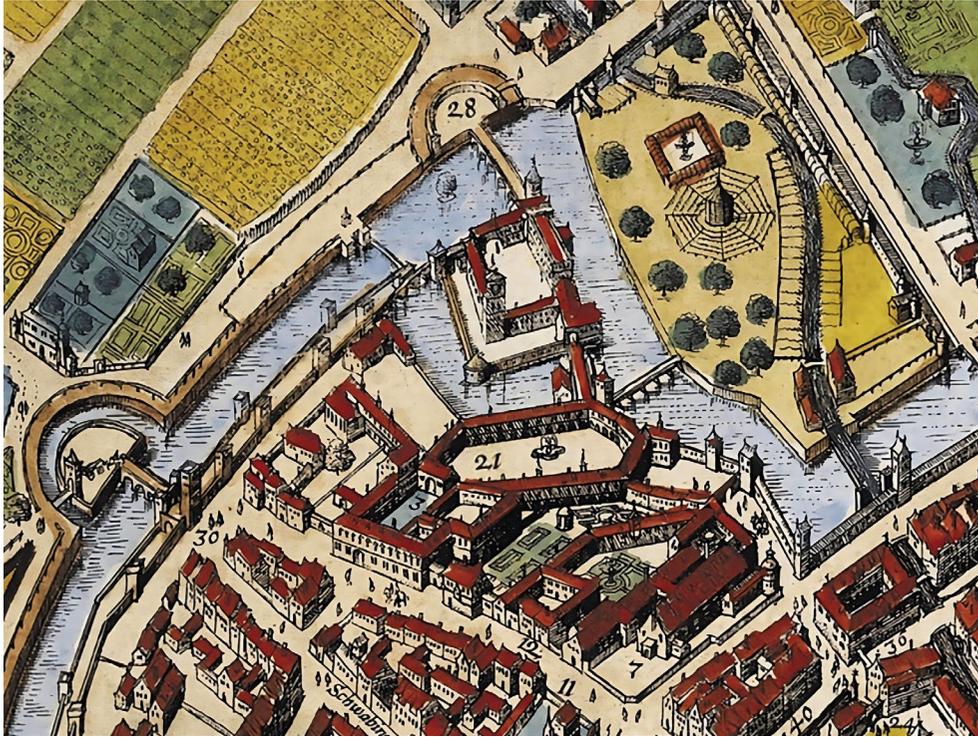


Abbildung 1. Hollar 1611/1613, Residenz München, Ausschnitt und Upscaling, JL, Stadtarchiv München, Sammlung Birkmeyer, PS-NL-BIRK

sowie zwei vorgelagerten Zwingerrondellen zur Brückensicherung. Später wurde die Neuveste mit weiteren modernen Geschütztürmen, einem massiven Batterieturm mit neuer Steinbrücke sowie Gebäuden innerhalb der Anlage erweitert. Diese diente seit 1487 noch vornehmlich dem weiblichen Hofstaat Kunigundes von Österreich.

Erst unter Wilhelm IV. (reg. 1508–1550) erfolgte die vollständige Zusammenlegung des Hofstaates mit Unterbringung in der Neuveste als Hauptresidenz des Herrscherpaares.⁴ Dieser Zusammenschluss führte zu einem erheblichen Platzbedarf, dem ab 1518 durch massive Bautätigkeiten innerhalb der Wassergräben nachgekommen wurde. Sie beinhalteten den Bau einer Kasemattenanlage zur Stadt sowie der neuen symmetrisch geplanten Hauptfassade im Osten in Richtung des neuen Residenzgartens. Dieser anlässlich des Kaiserbesuchs 1530 hochgelobte Renaissancegarten wurde auf dem gegenüberliegenden Ufer als einheitliche Anlage mit Ummauerung, einem Flusslauf und verschiedenen Gartenpavillons sowie weiteren Nutzbauten konzipiert und bis 1530

⁴ Generell zur Architekturentwicklung im Alten Reich in dieser Zeit: Hitchcock 1981; Skalecki 1989; DaCosta Kaufmann 1995 u. 1998.

1 Einleitung

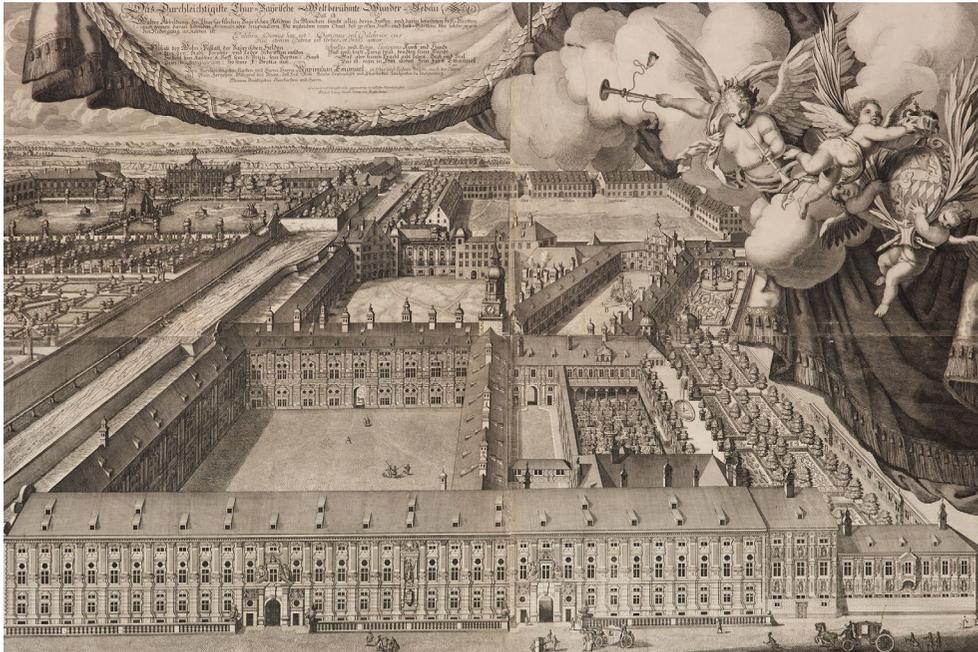


Abbildung 2. Wening 1701a, Ansicht der Residenz von Westen, Stadtmuseum München, G-Z-1141

fertiggestellt.⁵ Durch die Anlage des Renaissancegartens erweiterte sich das Areal der Neuveste um das Achtfache. Vollendet wurden die Bauvorhaben in der Neuveste allerdings erst unter Albrecht V. um 1562 mit der Fertigstellung des berühmten Georgsrittersaals als neuer Festsaal auf dem Osttrakt.

Die Herrschaft Herzog Albrechts V. (reg. 1550–1579) markierte einen weiteren Wendepunkt in der Baugeschichte der Münchner Residenz, die nun den alten Verteidigungsring nach Westen überschritt. Geprägt durch eine intensive Auseinandersetzung mit den Gedanken und der Kultur der italienischen Hochrenaissance und des über seine Ehefrau verwandtschaftlich verbundenen Hofes in Wien,⁶ initiierte Albrecht V. nicht nur um 1560 nördlich der Residenz einen weiteren Garten mit Lusthaus außerhalb der Stadtmauer und 1563 den Bau einer neuen architektonischen Kombination von Prunkstallung und Kunstkammer in der Stadt (das Kunstkammergebäude), sondern kombinierte im Vorfeld der alten Neuveste Sammlungsraum und Bibliothek.⁷ Hier entstand ab 1568 auf dem früheren Schussfeld der Kasemattenanlage der Neuveste das berühmte

5 Buttlar/Bierler-Rolly 1988.

6 Zu den Verbindungen Albrechts V. in die Szene der fürstlichen Kunstsammlungen und zu seinen antiquarischen Interessen: Jansen 2019, S. 383–429.

7 Diemer 1995; Diemer 2008; Heym 2007.

1 Einleitung

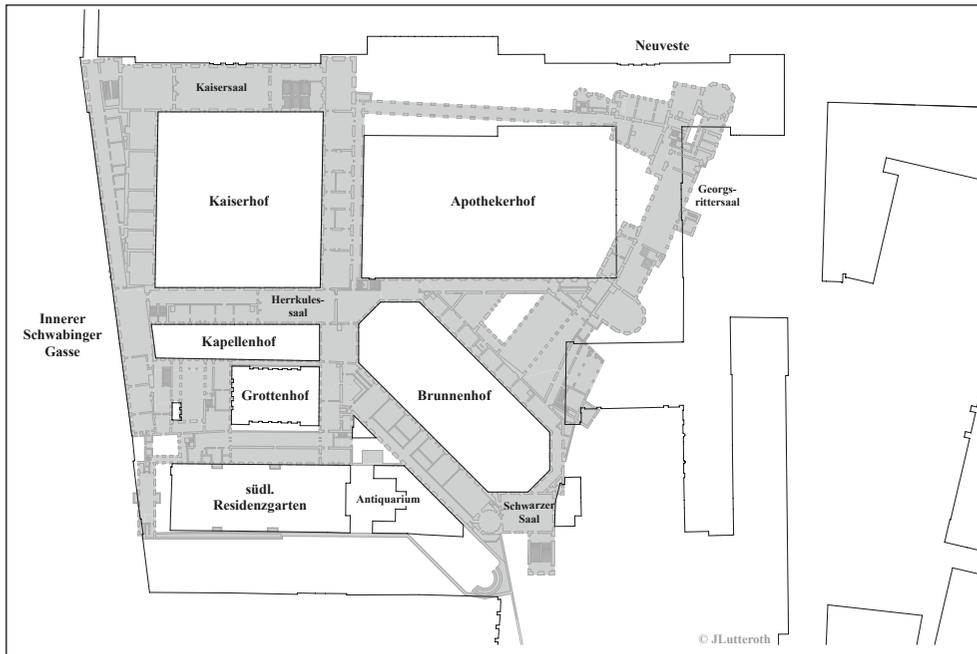


Abbildung 3. Grundriss der Maximilianischen Residenz mit heutigen Konturen, OG, Überblick, JL

Antiquarium als weiteres Sammlungsgebäude der fürstlichen Kunstsammlung mit den Antiken im tonnengewölbten Erdgeschoss und der Bibliothek im Obergeschoss. Der neue Bau diente gleichzeitig als Blickfang aus der Neuveste und gemeinsam mit einem weiteren nördlich gerichteten Bau trakt als neue Abschirmung der Residenz gegenüber der Stadt.

Ab 1580 griff unter Herzog Wilhelm V. (reg. 1579–1597) zwar die Bautätigkeit auf das Areal westlich des Antiquariums über, der Hauptwohnsitz blieb unter diesem Regenten und seiner aus Lothringen stammenden Ehefrau allerdings in der Neuveste. Zunächst wurde diese nach dem Bau des Hofkammergebäudes zwischen Altem Hof und Kunstkammergebäude noch um zwei schmale Trakte erweitert, bis sich der Herzog vollständig dem neuen Gartenbau widmete. Mit dem in Florenz geborenen Maler Friedrich Sustris (um 1540–1600) hatte Wilhelm einen Künstler zur Verfügung, der in der modernen Rolle eines Kunstintendanten unter anderem den im Anschluss an das Antiquarium anspruchsvollen Gartenbau des Grottenhofs errichtete und mit einem neuen Bildprogramm ausstattete.⁸ Dieser spektakuläre Neubau, der in seinem Konzept und seinen Dimensionen an die Landshuter Stadtresidenz erinnert, war zur Zeit der Abdankung Wilhelms V. 1597 jedoch noch nicht vollendet (Abb. 4; Abb. 5). Nach Westen

⁸ Zu Sustris grundlegend: Maxwell 2011.

1 Einleitung



Abbildung 4. Residenz München, Antiquarium nach Süden, Foto: 2014, Stephan Hoppe



Abbildung 5. Residenz München, östliche Gartenhalle des Grottenhofs nach Norden, Foto: 2021, Stephan Hoppe

1 Einleitung

wurde zudem noch der in seinen Dimensionen eher klein geplante Erbprinzenbau für den von seinen Studien zurückgekehrten Sohn Maximilian an der Inneren Schwabinger Gasse errichtet. Außerdem wurde das Baugebiet auf dem Jägerpübel mit einem weiteren herzoglichen Spital umstrukturiert. Die Bragadino-Affäre setzte 1591 dem Ganzen ein jähes Ende. Ab diesem Zeitpunkt konzentrierte sich die Bautätigkeiten Wilhelms V. auf die neue, heute leider fast vollständig verlorene Wilhelminische Residenz im Westen der Residenzstadt und – nach seiner endgültigen Abdankung im Jahr 1597 – auf Projekte außerhalb Münchens.

Die letzte in der vorliegenden Arbeit vollständig behandelte Bauphase 7a betrifft den weiteren großräumigen Ausbau und die grundlegende Revision der räumlichen und funktionalen Struktur unter Wilhelms Sohn Herzog Maximilian I. (reg. 1597–1651).⁹ Ab dem Frühjahr 1600 wurden neue Trakte in Angriff genommen und damit die Wohn- und Repräsentationsräume des Herzogs und seiner Gemahlin aus der alten Neuveste in den Bereich um den Grottenhof seines Vaters verlegt sowie nach neuen vitruvianischen Grundsätzen architektonischer Ordnung und geometrischer Logik konzipiert.¹⁰ Die neue Anlage beinhaltete die Verbindung des Gartenbaus über eine neue Hofkirche mit dem nach Norden verlängerten Bau trakt an der Inneren Schwabinger Gasse bis zum Herkulesaalkasten (Abb. 6; Abb. 7; Abb. 8). Von hier gelangen die Anbindung und der Übergang zur Neuveste durch den neuen oktogonalen Brunnenhof, der nach einem überaus innovativen Entwurf durch den neuen Schwarzen-Saal-Bau im Süden einen neuen, architektonisch gefassten Hauptzugang zur Residenz erhielt. Wenig Rücksicht wurde dabei auf die Vorbebauung genommen, was sich am deutlichsten an der radikalen Umgestaltung des Antiquariums ablesen lässt. Diese erste Bauphase der Maximilianischen Residenz war gegen 1605 oder 1608 benutzbar. Es standen mit Hans Werl (um 1570–1608) und Peter Candid (um 1548–1628) bedeutende Maler zur Verfügung, und der Bildhauer Hans Krumpper (um 1570–1634) übernahm nach Sustis' Tod im Jahr 1600 die plastische Ausschmückung der Neubauten.¹¹ Mit der vorliegenden Arbeit werden neue Belege vorgestellt, die den Schluss erlauben, dass Hans Krumpper von Anfang an auch der entwerfende Architekt der ersten Maximilianischen Residenz war.¹²

In einer zweiten Bauphase 7b ab 1612 wurde unter Maximilian I. der Anspruch an den Hauptsitz der Dynastie durch die Anlage des Kaiserhofes auf dem Jägerpübel und die Verbindungstrakte zur Neuveste auf ein völlig neues Niveau gehoben und

⁹ Hubala 1980; Stierhof 1980; Knüttel 1967; Bauer-Wild 1989; Volk-Knüttel 1989.

¹⁰ Graf 2002; Erichsen 2002.

¹¹ Diemer 1980b; Jahn 2002; Vignau-Wilberg 2005; Diemer 1986; Diemer 2004; Diemer 2011.

¹² Bereits Feulner hatte in Krumpper den Architekten der Münchner Residenz gesehen: Feulner 1922. Über die Architektenfrage ist der wissenschaftliche Austausch mit Kolleginnen und Kollegen in der Zeit der Fertigstellung der vorliegenden Arbeit besonders fruchtbar geworden: Lutteroth/Jahn/Seeger/Hoppe 2021. Ausführlich zur Bedeutung der Autorenschaft Krumppers für das Verständnis der Architekturentwicklung in Mitteleuropa um 1600: Hoppe 2024 (im Druck).

1 Einleitung



Abbildung 6. Residenz München, Brunnenhof nach Norden, Foto: 2005, Stephan Hoppe



Abbildung 7. Residenz München, Breite Treppe, Unterer Lauf nördlich des Brunnenhofs, Foto: 2022, Stephan Hoppe

1 Einleitung



Abbildung 8. Residenz München, Breite Treppe, Oberer Lauf mit Blick aus dem Hartschier Pfletz, Foto: 2019, Stephan Hoppe

verschiedene Raumfolgen für die Unterbringung kaiserlicher Gäste geschaffen.¹³ Erst jetzt wurden die heute noch ablesbaren Dimensionen der Residenz erreicht, die den Kern des heutigen Gebäudes auszeichnen und mit der Anlage des neuen nördlichen Residenzgartens sowie des Zeughausareals im Osten ihren Abschluss fanden (Abb. 9; Abb. 10). Hier endet aber vorerst die vorliegende Untersuchung, da sich die Quellen-situation ändert, wie weiter unten dargelegt wird.

Dies sind nur einige ausgewählte Baumaßnahmen, die im Folgenden in ihrer exakten Zeitstellung, ihrem messtechnisch möglichst genau konkret angebbaren Ort im Gefüge von Residenz und Stadt und ihrem architektonischen Verhältnis zueinander in mehreren digitalen 3D-Rekonstruktionen präzisiert werden. Die Untersuchung ist keineswegs abschließend gemeint und soll vielmehr Impulse für eine weitere Beschäftigung mit diesem herausragenden Baukomplex des »langen« 16. Jahrhunderts und der europäischen Renaissancekultur dieser Epoche bieten. Dazu werden auch umfangreiche digitale Forschungsdaten der Öffentlichkeit zur Verfügung gestellt. Insgesamt kann diese baugeschichtliche Betrachtung der Münchner Residenz zwischen der Mitte des 15. Jahrhunderts und dem Beginn des Dreißigjährigen Krieges aber vielleicht verdeutlichen, wie höfische Repräsentationsideen und politische Ambitionen im Wandel

¹³ Klingensmith 1993; Hoppe 2017.

1 Einleitung



Abbildung 9. Residenz München, Schwarzer Saal, Detail des Deckengemäldes, Foto: 2021, Stephan Hoppe



Abbildung 10. Residenz München, Reiche Kapelle nach Süden, Foto: 2021, Stephan Hoppe

1 Einleitung

der Zeit einen außergewöhnlichen Architekturkomplex von überregionaler Bedeutung hervorgebracht haben.

Die originalen Bauzustände der Residenz aus der Epoche der Renaissance und des beginnenden Barocks werden heute durch zahlreiche und umfangreiche spätere Wiederaufbauten und Rekonstruktionen überlagert. Selbst für erfahrene Forscherinnen und Forscher stellt die heutige, unter anderem als Museum genutzte weitläufige Anlage eine Herausforderung in der Erfassung der räumlichen und bauhistorischen Zusammenhänge dar.

Nach diversen weiteren Umgestaltungen bis ins 20. Jahrhundert ist das aktuelle Erscheinungsbild vor allem das Ergebnis einer langjährigen und noch immer andauernden Gesamtrekonstruktion nach den schwerwiegenden Zerstörungen des Zweiten Weltkriegs, die sowohl den Gang der Kunstgeschichte als auch vier Jahrhunderte politischer Herrschaftsrepräsentation des Hauses Bayern vermitteln soll. Die Verantwortlichen haben sich bei dem Wiederaufbau des Museumsgebäudes nicht für die Wiederherstellung eines konkreten historischen Bauzustands, sondern für die Nebeneinanderstellung unterschiedlicher historischer Entwicklungsphasen unter Verwendung verschiedener denkmalpflegerischer Konzepte entschieden. Auch diese Genese war und ist ein kontinuierlicher historischer Prozess.¹⁴

Diese kulturpolitischen Entscheidungen – so wichtig sie für den Erhalt des Gebäudes waren – führen zu einem erschwerten Verständnis und zu einer nur partiellen Wahrnehmung der Baugeschichte des Gebäudekomplexes vor Ort sowie zu einer Verunklarung der ursprünglichen Verwendung der Residenz in ihrer Funktion als Herrschaftssitz der Wittelsbacher Dynastie. Die Münchner Residenz war spätestens seit der Regierungsübernahme Wilhelms IV. 1508 und bis zur Abdankung der Dynastie 1918 ein zentrales politisches Prestigeprojekt der Landesfürsten von Bayern und damit ein architektonisches Repräsentationsobjekt der jeweiligen Generation. Sie war nicht nur stilistischer Ausdruck der jeweiligen Epoche, sondern baupolitisches Rangabzeichen der jeweiligen Gesellschaft sowie realer funktioneller Rahmen des sozialen Mikrokosmos Hofstaat mit sich wandelnden Bedürfnissen.

Ziel der vorliegenden Untersuchung ist es, zu klären, ob und mit welchen Ergebnissen sich dieses vergangene architektonische Umfeld mithilfe einer digitalen 3D-Rekonstruktion im virtualisierten Raum hinreichend simulieren lässt, um künftig als Forschungswerkzeug dem historischen und kunsthistorischen Forschungsprozess zu dienen. Dabei können auch neue Einsichten zur Baugeschichte selbst angeboten werden, die das Material und die Argumente für weitere Untersuchungen liefern.

Verständlicherweise kann dieses Ziel im Rahmen eines Vorhabens wie der vorliegenden Promotionsschrift nicht für die gesamte Baugeschichte der Münchner Residenz

14 Neumann 2016; Erichsen 2010; Faltlhauser 2006; Langer 2006; Walz 2003; Walz u. a. 1987; Huf 1958.

1 Einleitung

geleistet werden, sodass der Schwerpunkt auf das 16. Jahrhundert, konkret auf die Herrschaftsjahre Albrechts IV. ab Übernahme der Regierung 1467 bis zum Beginn der zweiten großen Bauphase unter Maximilian I. ab 1611 gelegt wurde. Das Ende der Untersuchung wird vor allem durch die Quellenlage nahegelegt.¹⁵ 1611 stellt einen Einschnitt im Baugeschehen dar; nach 1614 nehmen die bis dahin reichhaltigen Baurechnungsbelege zum Gebäude ab. Die Zeitspanne von 1467 bis 1614 wurde von fünf Herzögen des Hauses Bayern ebenso wie von deren Gattinnen aus unterschiedlichen führenden Herrscherhäusern Europas sowie weiteren Familienmitgliedern geprägt. Der oberste Personenkreis umfasste Nutzer und Förderer höfischer Kunstprojekte. Der Schwerpunkt der Arbeit liegt dabei auf der konkreten architektonischen und funktionalen Entwicklung der Münchner Residenz im städtebaulichen Umfeld der Residenzstadt München.

Die Forschungsgeschichte¹⁶ der Münchner Residenz, insbesondere ihre Entwicklungsgeschichte von der mittelalterlichen Neuveste an der nordöstlichen Ecke der Residenzstadt München zur Residenz Maximilians I., steht auch bei den jüngsten bauhistorischen Publikationen noch in der Tradition der ersten umfangreichen Monografie von C. Haeutle aus dem Jahr 1883. Diese erste Untersuchung, die mittlerweile durch eine schwer zu überblickende Menge an Literatur zu den unterschiedlichsten Themen um die Münchner Residenz erweitert, revidiert und korrigiert wurde, verfolgte noch einen holistischen Ansatz in der Erarbeitung einer vollständigen Entwicklungsgeschichte des Gebäudekomplexes. Eine zentrale Rolle spielte bereits damals die Interpretation der bis heute teilweise erhaltenen Hofbauamtsrechnungen (HBAR) zwischen 1580 und 1614 im Hinblick auf die Bauentwicklung der Münchner Residenz.

Die Ende des 19. Jahrhunderts veröffentlichte Monografie Haeutles¹⁷ kam in ihrer ersten ebenso wie in ihrer zweiten, leicht veränderten Fassung von 1892¹⁸ weitestgehend ohne eine genaue Quellenzitation aus. Deshalb sind die darin enthaltenen Verweise lediglich durch langwierige Recherchen nachzuvollziehen. Die glücklicherweise auch heute noch im bayerischen Hauptstaatsarchiv erhaltenen HBAR stellen eine zentrale Überlieferung der Residenzgeschichte dar, die bis vor Kurzem weder vollständig transkribiert noch ediert vorlag. Ein Großteil der Überlegungen Haeutles basierte auf ausgewählten Deutungen der in den HBAR erhaltenen Rechnungsposten, die in dieser Selektion für den nachfolgenden Forscher oft scheinbar keinen Spielraum für unterschiedliche Interpretationen zuließen.

15 Da die Forschungen zur Münchner Residenz unter Maximilian I. noch nicht abgeschlossen sind, musste im letzten Teil der Dissertation auf eine vollständige Bearbeitung der langen Regierungsperiode Maximilian I. verzichtet werden.

16 Zur Forschungsgeschichte vgl. u. a. Diemer 1995, Anm. 8.

17 Haeutle 1883.

18 Haeutle 1892.

1 Einleitung

Aufgrund dieser Problematik wurde im Rahmen der vorliegenden Arbeit zunächst eine vollständige Transkription und sachgerechte Gliederung durchgeführt und erstmalig in eine digitale Zusammenstellung übergeführt, die als zweiteiliger digitaler Forschungsdatensatz vorliegt. Es zeigt sich nun, dass diese zentrale Schriftquelle zur Baugeschichte der Münchner Residenz sehr wohl einen erheblichen Interpretationsspielraum zulässt und nebenbei noch eine Grundlage für eine Vielzahl weiterer Untersuchungsfelder mit unterschiedlichen Methoden darstellen kann. Eine geeignete Kommentierung in der Zukunft ist unabdingbar.

Der Fokus bei der im Dissertationsvorhaben erfolgten neuen Betrachtung der HBAR lag auf einer ersten Verortung sämtlicher Rechnungseinträge, um eine gesicherte Grundlage für die weiterführende Forschung an der Münchner Residenz zu etablieren. Bei diesem Vorgehen wurden sowohl die wöchentlichen Gehälterlisten und Arbeitsbeschreibungen als auch die jährlich zusammengefassten Rubriken in zwei digitale Rechnungslisten übertragen, die den gesamten Quellenbestand der HBAR nach Bauwerken ordnet und eine Suche nach Schlagworten und originalen Wortlauten ermöglicht. Der Bezug zum Original bleibt über die genaue Wochenangabe im jeweiligen Rechnungsbuch erhalten.

Ebenso wie in den älteren Untersuchungen zur Baugeschichte der Neuveste bzw. der daraus hervorgegangenen Münchner Residenz zeigt sich, dass die Interpretation der HBAR nicht ohne eine räumlich-visuelle Komponente auskommen kann, die durch die kritische Auswertung der erhaltenen Bildquellen ergänzt wird. Das historische Bildmaterial wiederum lässt sich zum einen nicht ohne eine präzise Vermessung des heutigen Museumskomplexes der Münchner Residenz und zum anderen nicht ohne die dokumentierten Ausgrabungsergebnisse der vergangenen Jahre auswerten. Als Desiderat trat schon früh im Forschungsprozess eine maßstabsgetreue und nachvollziehbare, d. h. diskursfähige Gesamtrekonstruktion der einzelnen Bauperioden auf, die nun nach Abschluss der Arbeiten sowohl als Renderings als auch in Form von digitalen Plänen vorliegt.

Zu den vorausgegangenen Untersuchungen¹⁹, die eine Rekonstruktion von Bauperioden der Münchner Residenz mit neu erarbeitetem Bildmaterial beinhalten, etwa Grundrissrekonstruktionen o. a., und die ebenfalls das hier bearbeitete Zeitintervall zum Thema haben, lässt sich vor allem festhalten, dass bislang keine der bisherigen Rekonstruktionen mit alternativen Rekonstruktionsversuchen (Varianten) historisch unscharf fassbarer Gebäudeteile argumentiert hat und keiner der Rekonstruktionsversuche vollständig und in allen Details haltbar für nachfolgende Generationen geblieben ist.

Die wesentliche Folgerung aus diesen beiden Ansätzen ist die Erkenntnis, dass eine wissenschaftliche Rekonstruktion einer historischen Bauperiode nach heutigen Maßstäben einen offenen und dynamischen Charakter beibehalten sollte. Dies stellte eine weitere wesentliche Herausforderung des Dissertationsvorhabens dar, bei dem über die

¹⁹ Haeutle 1883 u. 1892; Aufleger/Schmid 1908; Steinlein 1920; Hofmann 1929; Hartig 1930; Busch 1933; Häuserbuch 1958, S. 277 u. 282; Meitinger 1970; Winkler 2016.

1 Einleitung

Auswertung der beschriebenen Schriftquellen hinaus versucht wurde, erstmals auch eine möglichst präzise Dokumentation des Rekonstruktionsprozesses der erstellten digitalen 3D-Modelle zu erarbeiten und vorzulegen. Hier wird dem für die Kunstwissenschaft noch eher neuen Konzept des Forschungsdatenmanagements gefolgt.

Die hier angefügten Visualisierungen der digitalen 3D-Modelle ausgewählter Bauperioden der Münchner Residenz basieren auf der kombinierten Auswertung und Interpretation der schriftlichen Text- und visuellen Bildquellen unter Einbeziehung der bereits veröffentlichten Forschungspositionen. Die archäologischen Befunde fallen unter die zweite Kategorie, da für die Münchner Residenz keine digitalen 3D-Daten archäologischer Ausgrabungen vorlagen und die Grabungsberichte in der Überlieferung als zweidimensionale Bildquellen für die Rekonstruktion herangezogen werden mussten. Die spezifischen Informationen dieser beiden Quellengattungen in Kombination mit neuem digitalem Planmaterial des heutigen Museumskomplexes²⁰ bilden die Grundlage für die nun vorgelegten digitalen 3D-Rekonstruktionen der einzelnen Bauperioden der Münchner Residenz im Stadtgefüge der ehemaligen Residenzstadt.

Bei den älteren Rekonstruktionen, die jeweils mit den technischen Mitteln ihrer Zeit umgesetzt wurden, lässt sich zudem feststellen, dass bei diesen – ebenso wie es bei einem wissenschaftlichen Text der Fall ist – die historische Unschärfe bestimmter Gebäudeteile durch die Wahl eines geeigneten Bildausschnitts (Formulierung) meist übergangen werden konnte. Im Falle der nun verwendeten Methode der wissenschaftlich ausgerichteten und kommentierten digitalen 3D-Rekonstruktion ist dies zwar auch der Fall. Die historisch unscharf fassbaren Bereiche lassen sich allerdings mithilfe der erarbeiteten 3D-Forschungsdaten, die den generierten Abbildungen (Renderings) zugrunde liegen, für nachfolgende Forschungsgenerationen sichern und können von diesen weiterverwendet werden, um somit eine nachhaltigere Nutzung der wissenschaftlichen Erkenntnisse zu etablieren. Dieser fundamentale Unterschied gilt auch für den erarbeiteten schriftlichen Quellenbestand der HBAR, die ebenfalls als digitale Forschungsdaten weiterverwendet und später in neuartiger Weise ausgewertet werden können.

Die vorliegende Untersuchung schließt an die bemerkenswerte Forschungsleistung O. Meitingers²¹ an, die dieser 1970 publizierte und die immer noch gemeinsam mit den Vorarbeiten C. Haeutles und den Erweiterungen durch R. Winkler²² das Schlüsselwerk zur Erschließung der Baugeschichte der Neuveste als Keimzelle der Münchner Residenz, vornehmlich für deren Übergang bis zur sogenannten Maximilianischen Residenz, darstellt. Das Thema musste allerdings aufgrund des Quellenbestandes der HBAR

20 Ein herzlicher Dank gilt an dieser Stelle Dr. H. Neumann von der BSSV für die freundliche Zusage und Überlassung der digitalen Vermessungsdaten des Architekturbüros Linsinger.

21 Meitinger 1970.

22 Winkler 2016.

1 Einleitung

auch auf das umliegende Areal der Residenz ausgedehnt werden, um den Komplex im Münchner Stadtgefüge vollumfänglich zu erfassen.

Dabei ergaben sich im Forschungs- und Rekonstruktionsprozess zu den einzelnen Bauperioden neben den generierten Forschungsdaten jeweils hervorzuhebende neue Fragestellungen, Thesen und Erkenntnisse, von denen eine Auswahl bereits hier kurz vorausgreifend zusammengestellt werden soll. Die von Meitinger angewandte Nummerierung der Bauperioden in römischen Ziffern musste für eine feingliedrigere Einteilung in arabischen Zahlen angepasst werden. Die ersten Bauperioden I–III waren dabei nicht Thema dieser Arbeit. Lediglich als Ausgangspunkt der Untersuchung wurde die Bauperiode 1 (I) ebenfalls visualisiert. Da Meitinger die Regierungszeiten Albrecht V. und Wilhelm V. unter der Ziffer VI zusammenfassend behandelt hatte, musste auch hier eine Anpassung vorgenommen werden. Die Bauperiode VI wurde dabei in die Bauperioden 6a und 6b aufgeteilt. Eine Bauperiode stellt nun jeweils die Bautätigkeit eines Herrschers dar. Als Bauphase wird ein Teilabschnitt einer Bauperiode unter der Regierung eines Herrschers bezeichnet wie beispielsweise unter Maximilian I.

Für die Bauperiode 4 der Neuveste von 1467 bis 1508 unter Albrecht IV. (1447–1508) kann der erstmalige Versuch einer Verortung des etwa 30 Personen umfassenden weiblichen Hofstaats Kunigundes von Österreich (1465–1520) angeführt werden. Außerdem ist mit der wahrscheinlichen Erweiterung des Schlosses durch den Rundstubenturm der beständige Wille Herzog Albrechts IV. zur fortifikatorischen Modernisierung, möglicherweise unter der Leitung des Münchner Baumeisters Lucas Rottaler, gegeben. Die frühe Datierung dieses Anbaus, der zur Aufnahme schwerer Geschütze diente, ließ sich lediglich durch sein Pendant am herzoglichen Zeughausareal postulieren.

In der Bauperiode 5 zwischen 1508 und 1550 unter Wilhelm IV. (1493–1550) ist der Neubau des östlichen Residenzgartens hervorzuheben, dessen Rekonstruktion dazu herangezogen werden konnte, die perspektivische Korrektheit in einer Ansicht der Neuveste des Malers Hans Mielich zu überprüfen, um daraus neue Erkenntnisse über das Bauwerk zu ermitteln. Außerdem konnten die Raumbezeichnungen aus einem historischen Bericht über das Leichenmahl seines Vaters Albrecht IV. von 1508 als dem Alten Hof und nicht der Neuveste zugehörig identifiziert werden.

Die äußerst fragmentarische Quellenüberlieferung der Bauperiode 6a ab 1550 unter Albrecht V. (1528–1579) hat für die Entwicklungsgeschichte der Neuveste nur wenige neue Erkenntnisse geliefert. Lediglich die Identifikation des frühen Ostraktes auf dem Bauplatz des sogenannten Jägerpühels westlich der Neuveste und nördlich neben dem Antiquarium mittels einer Stadtansicht (1584/1586) Joris Hoefnagels als vermutlich bereits in dieser Bauperiode bestehender und später unter Maximilian I. für den Kaiserhof weiterverwendeter Gebäudetrakt ist als relevante These hervorzuheben. Eng mit dieser Annahme verbunden ist die Identifikation gleich mehrerer Ballspielhäuser im Umfeld des herzoglichen Hofes, die bislang nur auf ein großes Ballspielhaus um 1580 beschränkt

1 Einleitung

gewesen war. Dieses bereits bekannte große Ballspielhaus, für das weiteres historisches Planmaterial identifiziert werden konnte, musste in eine spätere Bauperiode – unter Maximilian I. – gerückt werden.

In der Bauperiode 6b zwischen 1579 und 1597 unter Wilhelm V. (1548–1626) ist es die systematische in der vorliegenden Arbeit vorgenommene Auswertung des Quellenbestands der ab 1580 einsetzenden und mit einigen Lücken überlieferten HBAR, die zwar nicht sämtliche Aspekte der Bautätigkeiten unter Wilhelm V. abschließend klären konnte, aber diesen wichtigen Quellenbestand nun der Forschung und möglicherweise einer digital unterstützten nachfolgenden Auswertung zugänglich macht. Außerdem ist mit dem Versuch einer Zuordnung der Vorgängerbebauung auf dem Jägerpübel über die oftmals unübersichtlichen Verortungsversuche der abgerechneten Baumaßnahmen in den HBAR eine erste nachvollziehbare Grundlage für weitere Untersuchungen geschaffen worden. Leider konnten die neuesten archäologischen Ausgrabungsergebnisse auf dem Kaiserhof nicht mehr in die Arbeit aufgenommen werden, weshalb sich an dieser Stelle noch Raum für Nachjustierungen ergeben dürfte. Eine mögliche Identifikation des nach der Bragadino-Affäre (1591) begonnenen neuen herzoglichen Spitals auf dem Jägerpübel soll an dieser Stelle aber bereits erwähnt sein.

Auch für die drei Bauphasen unter Maximilian I. (1573–1651) – 7a (bis etwa 1608), 7b (ab 1612) und 7c (nach 1632) – muss angemerkt werden, dass an dieser Stelle noch weitere Forschungen notwendig bleiben, diese aber durch den erarbeiteten Quellenbestand der HBAR und den erneuten Versuch einer Zuordnung der unternommenen Baumaßnahmen eine wesentliche Unterstützung erhalten haben. Hervorzuheben ist dabei bereits die feingliedrige Aufteilung der Bautätigkeit unter Maximilian I. Nach der rücksichtslosen Konsolidierung der vom Vater begonnenen Bauprojekte verdienen seine anfänglichen Bemühungen bis etwa 1608 aufgrund ihres einheitlichen Konzeptes eine gesonderte Bauphase in der Residenzgeschichte. Vollständig abgeschlossen und bis ins Detail wünschenswert geklärt werden konnten die beiden Bauphasen 7a und 7b der Münchner Residenz mit der hier gewählten Vorgehensweise noch nicht. Auch das adäquate Ende der Bautätigkeit Maximilians I. mit der Bearbeitung der dritten Bauphase 7c – nach der Einnahme Münchens im Dreißigjährigen Krieg – konnte hier nicht geleistet werden, weshalb die Arbeit mit einer kurzen Zusammenfassung und einem Ausblick auf eine wünschenswerte Fortsetzung der Bestrebungen abschließen musste.

Als zentrales Ergebnis dieser Arbeit sollten – neben der Interpretation und Zusammenstellung der Baugeschichte der Münchner Residenz im 16. Jahrhundert, inklusive einiger relevanter neuer Thesen und Richtigstellungen – die erarbeiteten Forschungsdaten in Form der transkribierten und digital verarbeiteten HBAR, die Zusammenstellung und kritische Untersuchung der Bildquellen sowie die erarbeiteten digitalen 3D-Modelle angesehen werden. Die digitalen 3D-Modelle der einzelnen Bauperioden stellen die Synthese der Quelleninterpretation dar. An dieser Stelle muss noch einmal

1 Einleitung

nachdrücklich betont werden, dass die generierten Abbildungen (Renderings) aus den digitalen 3D-Forschungsdaten lediglich einen von vielen möglichen Zugängen zu diesem Medium darstellen. Außerdem sollten die 3D-Modelle, obwohl diese per Definition im virtuellen Raum einen präzisen und endgültigen Eindruck eines Bauwerks vermitteln, jeweils nur unter der Voraussetzung eines provisorischen, gedankenunterstützenden Hilfsmittels gedacht werden, die auf Basis des Quellenmaterials die Interpretation des Autors widerspiegeln. Eine Relevanz für weiterführende Forschungen erhalten die 3D-Modelle erst, wenn diese als für die Wissenschaft frei zugängliche Forschungsdaten weiterentwickelt und verändert werden können. Dies ist derzeit allerdings lediglich über wissenschaftliche 3D-Repositorien möglich, die sich noch in der ersten Entwicklungsphase befinden und noch keine stabile Langzeitarchivierung gewährleisten.

Die Vorstellung einer wachsenden virtuellen, historisierten 3D-Umgebung, die einen effizienten Zugriff auf das verwendete Quellenmaterial und dessen Interpretation im Hinblick auf die Rekonstruktion sowie alternative Varianten und Versionen der historisch unscharf fassbaren Gebäudeteile zulässt, wird bereits in ausgewählten Fachcommunitys diskutiert und ansatzweise umgesetzt.²³ Bei der theoretischen Auseinandersetzung mit diesem Forschungsfeld wird allerdings häufig vernachlässigt, dass die 3D-Modelle zunächst mit erheblichem Aufwand erstellt werden müssen; umgekehrt ist die digitale 3D-Rekonstruktion ohne begleitende Forschung lediglich ein Vermittlungswerkzeug.

Die Erstellung einer wissenschaftlich fundierten digitalen 3D-Rekonstruktion stellt eine Herausforderung dar, die vor allem dadurch geprägt ist, dass zwei sich ergänzende Basismethoden der Architekturgeschichte angewendet werden. Beide Methoden – die verbale Rekonstruktion auf Grundlage der Interpretation von Schrift- und Bildquellen und die Einordnung der Architektur in einen historischen Kontext ebenso wie die visuelle 3D-Rekonstruktion der vergangenen Architektur im virtuellen Raum – stellen zwei deutlich voneinander unterscheidbare Forschungsprozesse mit eigener Methodik dar. Sie verwenden zwar teilweise dasselbe Quellenmaterial, führen aber auch zu unterschiedlichen Ergebnissen, sowohl auf medialer als auch sachlicher Ebene. Erst durch die Synthese beider Forschungsmethoden lässt sich ein wiederverwendbares und nachhaltiges Forschungsergebnis erzielen, welches durch weitere Anwendungen der generierten Daten zu einer nachhaltigeren Forschung führt.

Die vorliegende Dissertation stellt somit auch den Versuch dar, beide Methoden zu einem Narrativ zu integrieren und sowohl die Quelleninterpretation als auch die Rekonstruktionsdokumentation parallel und in Verbindung zueinander zu behandeln. Gleichzeitig wurden die verwendeten Bildquellen gleichberechtigt neben die

²³ Arbeitsgruppe der Digital Humanities im deutschsprachigen Raum e. V.: Digitale 3D-Rekonstruktion: <https://digitale-rekonstruktion.info/>.

1 Einleitung

generierten Abbildungen der 3D-Modelle in den Text dieser Arbeit eingefügt, um einen möglichst nachvollziehbaren Forschungsprozess zu dokumentieren. Die Erstellung der digitalen 3D-Modelle diente als unterstützendes Medium, das den gesamten Forschungsprozess begleitete und nicht allein einen singulären Zweck erfüllte.

Bei der Untersuchung eines Gebäudekomplexes wie der Münchner Residenz, die aufgrund ihrer Kontinuität in der allgemeinen Nutzung ein seltenes Ausnahmbeispiel darstellt, ist der traditionelle Forschungsansatz der Rekonstruktion einer konkreten architektonischen Entwicklung kein einfaches Unterfangen. Die Untersuchung steht in direkter Tradition vorausgegangener Forschungsleistungen, die mittels der neu erarbeiteten, digitalen 3D-Modelle nicht beiseite geräumt, sondern erweitert und geprüft wurden, um mit dem vergleichsweise neuen Medium des digitalen 3D-Modells die architektonische Entwicklung des Gebäudekomplexes formgetreu, maßhaltig und vor allem diskursiv nachvollziehbar zu repräsentieren und im Anschluss an diese Grundlagenforschung als weiterführendes Forschungswerkzeug zu dienen. Ein weiterer Vorteil liegt auch in einer möglichen späteren Nachnutzung der Datensätze der 3D-Modelle als effizienter Zugang zum vorhandenen architekturhistorischen Wissen über die Münchner Residenz.

2 METHODIK

Das Thema der baugeschichtlichen Entwicklung der Münchner Residenz musste, wie in der Einleitung angedeutet, aus pragmatischen Gründen zeitlich eingegrenzt werden. Die Eingrenzung auf den Herrschaftszeitraum von Albrecht IV. (ab 1467) bis zum Beginn der zweiten großen Bauphase unter Maximilian I. (ab 1612) ist der überlieferten Quellenlage geschuldet, konkret der überlieferten Hofbauamtsrechnungen (HBAR) und deren hier vorgelegter erstmaliger vollständiger Interpretation für das Hofbauwesen und die Architekturgeschichte. Deshalb konnte auch nur im Einzelfall, der sich wiederum an eine bestimmte Fragestellung im Rekonstruktionsprozess knüpfte, auf die innenräumliche Struktur bestimmter Bereiche der Residenz eingegangen werden. Die Kernaufgabe der digitalen 3D-Rekonstruktion lag auf der äußerlichen Erfassung der Entwicklung des Gebäudes anhand der HBAR in Synthese mit der digitalen 3D-Rekonstruktion und deren Dokumentation in Bild und Text.

Da sich die Struktur der HBAR generell in zwei Bereiche unterscheiden lässt, wurde auch der digitale Forschungsdatensatz zweiteilig aufgebaut. Zunächst haben die jeweiligen Bauschreiber die wöchentlichen Tätigkeiten der regulären Handwerker am Hof – aufgeteilt in die Gewerke Steinmetze, Maurer, Zimmerer und Hilfskräfte – in einer Gehaltsliste mit den Arbeitsbereichen pro Woche als Fließtext festgehalten. Den zweiten Teil der HBAR haben die Bauschreiber in Rubriken für das gesamte Jahr aufgeteilt, die sehr allgemein in das zu verarbeitende Baumaterial sowie einzelne Spezialgewerke aufgeteilt werden können. Ebenso wie die wöchentlichen Arbeitsbeschreibungen enthält der zweite Teil wichtige Informationen über den Bauverlauf, da diese teilweise mit externen Handwerkern abgerechneten Tätigkeiten oft genauer beschrieben wurden als das wöchentliche Baugeschehen.

Vereinzelt wurden Rechnungseinträge der HBAR für diverse Einzeluntersuchungen bereits herangezogen und neu ausgewertet.²⁴ Erst bei der vollständigen Betrachtung der HBAR wird deutlich, dass sich dieses Quellenkonvolut nicht nur auf die drei Hauptresidenzen Münchens – den Alten Hof, die Münchner Residenz und die Wilhelminische Veste – sondern im Grunde auf die gesamte Residenzstadt München bezieht. Auch hier lässt sich noch vielversprechende Forschung anschließen.

Die vorliegende Untersuchung geschah, wie bereits erwähnt, im Anschluss an die bemerkenswerte Forschungsleistung O.Meitingers, die dieser 1970 publizierte und die immer noch gemeinsam mit den Vorarbeiten C.Haetles und den neuen Erweiterungen durch R.Winkler das Schlüsselwerk zur Erschließung der Baugeschichte der Neuveste als Keimzelle der Münchner Residenz, vornehmlich für deren Übergang bis

24 Busch 1933; Knüttel 1967; Weski/Frosien-Leinz 1987; Volk-Knüttel 2004; Bujok 2018.

zur Maximilianischen Residenz, darstellt. Das Thema konnte allerdings aufgrund des Quellenbestandes der HBAR auch auf das umliegende Areal der Residenz ausgedehnt werden, um den Komplex im Münchner Stadtgefüge vollumfänglich zu erfassen.

In der Dissertationsschrift wurden neben der klassischen Auswertung und Interpretation der schriftlichen Baurechnungen und historischen Bildquellen zusätzlich digitale 3D-Modelle der historischen Bauperioden und Bauphasen der Münchner Residenz erstellt. Die digitalen 3D-Modelle sind das Produkt einer quellenkritisch kommentierten digitalen 3D-Rekonstruktion des Gebäudekomplexes. Ein entscheidendes Merkmal der Methode ist der dokumentierte Entstehungsprozess der digitalen 3D-Modelle.

Im Unterschied zu computergenerierten digitalen 3D-Modellen, wie sie etwa durch 3D-Laservermessung oder photogrammetrische Verfahren erstellt werden, handelt es sich bei den digitalen 3D-Modellen der einzelnen Bauperioden der Münchner Residenz um computerunterstützte digitale 3D-Modelle. In ihrer reinen digitalen Form unterscheiden sich diese beiden Arten von 3D-Modellen je nach Datenformat und Detaillierungsgrad nicht. Der Unterschied liegt in der wissenschaftlichen Leistung des Modellierenden, an welcher die computerunterstützten digitalen 3D-Modelle zu beurteilen sind. Begrenzt sich der Qualitätsunterschied eines computergenerierten 3D-Modells primär auf seine technische Umsetzung²⁵, so lässt sich für die Beurteilung eines computerunterstützten digitalen 3D-Modells eine Vielzahl von Bewertungskriterien finden, die sich im Wesentlichen wieder auf seinen Entstehungsprozess zurückführen lassen. Als weiterer Unterschied sei zudem auf die Einschränkung computergenerierter 3D-Modelle auf erhaltene historische Architektur hingewiesen, da nur diese erneut digital aufgenommen werden kann.

Ein immanentes Bewertungskriterium eines digitalen computerunterstützten 3D-Modells vergangener oder veränderter Architektur ist dessen Visualisierung. Dieser meist finalisierende Arbeitsschritt ist im aktuellen Methodendiskurs ein besonders kontrovers behandeltes Merkmal eines 3D-Modells. Er setzt jedoch zu spät im Entstehungsprozess ein, um als dominierendes Argument für die Wissenschaftlichkeit einer digitalen 3D-Rekonstruktion zu gelten. Der Entstehungsprozess folgt meist dem gleichen Schema: »Recherche und Sichtung von Quellmaterial, Umsetzung der Quellen in zweidimensionale Computerzeichnungen als Hilfsgrundlagen, Erzeugung des dreidimensionalen geometrischen Modells, Zuweisung von Oberfläche, Erzeugung von Licht und Schatten.«²⁶ Dieser allgemeine Arbeitsablauf muss um einen wesentlichen Punkt erweitert werden. Das Quellenmaterial muss entsprechend der jeweiligen Fachtradition kritisch interpretiert und kommentiert werden, möglichst bevor die Umsetzung in eine Hilfsgrundlage erfolgt.

25 Hiermit sind hauptsächlich die Qualität, Umsetzung und Verarbeitung der Messung gemeint, wobei auf die häufig ungenaue Verwendung der Begriffe: Bildauflösung (Resolution), Genauigkeit (Accuracy) und Präzision (Precision) hingewiesen wird.

26 Grellert 2007, S. 176.

Betrachtet man die vergleichsweise junge Tradition der digitalen 3D-Rekonstruktion in der architekturgeschichtlichen Forschung²⁷, so stellt sich eine ernüchternde Feststellung ein. Die Nachvollziehbarkeit des Rekonstruktionsprozesses ist in den meisten Fällen unzureichend gegeben. Dieser Missstand ist nicht nur bedauerenswert, sondern beeinträchtigt eine nachhaltige Nachnutzung der Forschungsleistung und unterbindet damit den größten Vorteil, den die digitale 3D-Rekonstruktion für die Architekturgeschichte darstellt: die Erweiterung des Wissensstandes von historischer Architektur um die dritte Dimension und ihre Integration dessen in eine virtuelle Umgebung zur Unterstützung eines fortwährenden Forschungsprozesses.

Die Nachvollziehbarkeit der kritischen Quellenbehandlung ist einer der essenziellen Faktoren für die Verifikation einer digitalen 3D-Rekonstruktion und damit sämtlicher folgenden Verwendungen des 3D-Modells für eine weiterführende architekturhistorische Forschung. Hierin manifestieren sich zwei unterschiedliche Blickweisen auf das zugrunde liegende Quellenmaterial – in diesem Beispiel eine Bildquelle. Der 3D-Modellierer selektiert zunächst das vorhandene Bildmaterial im Hinblick auf deren Informationsgehalt, der eine Architekturrekonstruktion mit dem größtmöglichen Detaillierungsgrad zulässt. Dies hängt direkt mit der Endgültigkeit einer vektorbasierten Bildbearbeitung zusammen. Es ist eine dem verwendeten 3D-Programm hereditäre Eigenschaft, dass jeder Punkt und damit jede Dreiecksfläche im virtuellen Koordinatensystem genau definiert sein muss. Allein hieraus begründet sich schon die Notwendigkeit eines kontinuierlichen Entscheidungsprozesses während des Modellierungsprozesses. Dieser Schritt wird häufig gar nicht oder nur unzureichend dokumentiert.

Nähert man sich dem historischen Bauwerk allerdings in der Fachtradition eines Architekturhistorikers, wird die historische Unschärfe der Bildquelle normalerweise im ausformulierten Text wiedergegeben. Dieser sprachliche Entscheidungsprozess spiegelt ebenfalls eine Aussagekraft über den Detaillierungsgrad der Quelle und damit indirekt des historischen Bauwerks wider. Allerdings sind diese beiden Einteilungen nicht gleichzusetzen.

M. Grellert definiert den »Detaillierungsgrad« als die Fähigkeit, die einst existente räumliche Struktur geometrisch exakt dem zerstörten Original nachzuempfinden.²⁸ Dabei muss allerdings der »Originalbegriff« an einen historischen Bauzustand gekoppelt werden, da es sich sonst bei der Rekonstruktion nicht um die Nachempfindung eines historischen Bauwerks, sondern um die Wiederabbildung einer historischen Quelle handelt. Original und Quelle, Rekonstruktion und Bauzustand können nicht getrennt werden und müssen jenseits der erstellten Geometrie Teil des Modells sein. Die schon seit geraumer Zeit geforderte Annotationsfähigkeit des Modells beanstandet diese fachbedingte Diskrepanz.²⁹

²⁷ Messemer 2020.

²⁸ Grellert 2007, S. 197.

²⁹ Hoppe 2001.

In der vorliegenden Dissertation wurde versucht, den Entstehungsprozess der digitalen 3D-Modelle so nah wie möglich an das Narrativ der erarbeiteten Baugeschichte der Münchner Residenz zu koppeln, um dadurch die beiden parallel verlaufenden Forschungsprozesse zu vereinen. Der Forschungsprozess steht damit an der Schnittstelle zwischen einer architektonischen Bauzeichnung, die in die dritte Dimension übergeführt wurde, und einer historischen Quellenanalyse. Sie versucht damit zwei unterschiedliche wissenschaftliche Disziplinen, die den gleichen Themenkomplex behandeln, zu vereinen. Die Interdisziplinarität birgt einen zukunftssträchtigen Vorteil mit sich, den die herkömmliche Vergewärtigung vergangener Bauperioden durch die einerseits zweidimensionale und nicht maßstabsgetreue visuelle Wiedergabe oder andererseits die Wiedergabe durch Beschreibung nicht adäquat leisten kann.

Als Grundlage der digitalen 3D-Modelle wurden die zurzeit aktuellen digitalen Vermessungspläne der Münchner Residenz (Linsinger 2008) mit dem umfangreichen Planmaterial Maximilians von Verschaffelt von 1799 hinterlegt. Dadurch erweitert sich die Basis des kunsthistorischen Untersuchungsbereichs auf den Raum. Erst durch die Verarbeitung der Vermessungsdaten mit den historischen Bildquellen lassen sich weiterführende Überlegungen zu den tatsächlichen Dimensionen der vergangenen Architektur anstellen. Nach einem weiteren Arbeitsschritt wurde der Zustand um 1799 mit den drei Residenzplänen des 17. Jahrhunderts verglichen, um sich der Maximilianischen Residenz um 1630 anzunähern. Weiter in die Vergangenheit erfolgte der simulierte »Rückbau« im digitalen 3D-Modell über die Stadtansichten (Vogelschau) M. Merians (1644), W. Hollars (1611/1613, 1623), T. Volckmers (vor 1611–1613, 1613) und weiterer Ansichten sowie des Sandtnermodells (1570/17. Jh.), bis letztlich auf der Basis der neueren und älteren Grabungsergebnisse im Bereich der Residenz die erste hier bearbeitete Bauperiode 4 unter Wilhelm IV. annäherungsweise erreicht wurde. Die vektorisierten Vorzeichnungen der einzelnen Bauperioden sowohl als Quellennachweis als auch in der Bauentwicklung stehen dabei in direkter Tradition zu den vorausgegangenen Untersuchungen, allen voran den bei Meitinger publizierten zeichnerischen Rekonstruktionen von 1970. Der Entstehungsprozess wurde so nah wie möglich am Narrativ der neu erarbeiteten Baugeschichte der Münchner Residenz dokumentiert.

Die vektorisierten Rekonstruktionszeichnungen der einzelnen Bauperioden wurden in eine Rekonstruktion der Residenzstadt München eingepasst. Auch diese Rekonstruktion wurde auf der Basis von Raumdaten des städtischen Vermessungsamtes mittels historischer Grundrisse »zurückentwickelt«. Die Arbeitsschritte wurden lediglich für den Bereich der zweiten Stadtmauer Münchens über die Stadtpläne Greens (1806) und den Befestigungsplan Volckmers (1613) sowie teilweise des Sandtnermodells entwickelt, um vor allem auch die Gartenbereiche der Residenz außerhalb des Stadtgrabens in die Rekonstruktion mit einzubeziehen.

Die digitalen 3D-Modelle, die zur Visualisierung der einzelnen Bauphasen herangezogen wurden, sind in ihrer Planung teilweise als vollständige Modelle mit Innenaufteilung der Gebäudeteile als Massenmodelle entwickelt worden. Diese komplexeren Modelle mit zusätzlichen Rauminformationen sind für eine weiterführende Forschung zur räumlich-funktionalen Entwicklung entscheidend und wurden – wo dies möglich war – im vektorisierten Planungsmaterial der 3D-Modelle sowohl in der Dokumentation als auch in der Bauentwicklung ebenfalls dokumentiert und in den jeweiligen Textpassagen kritisch hinterfragt.

Der Forschungsaspekt der räumlich-funktionalen Entwicklung³⁰ wurde für die Maximilianische Residenz erstmals von S.Klingensmith systematisch untersucht.³¹ Im Anschluss konnten die Raumdispositionen der Münchner Residenz, der heute stark veränderten Binnenstruktur des Gebäudes, weiter präzisiert werden.³² Die dabei entstandenen Problematiken lassen sich nun durch die rekonstruierten Gebäudeteile mit weiterführenden Fragestellungen zur Nutzung der Räumlichkeiten – auch für die früheren Bauperioden der Münchner Residenz – mittels Simulation im virtuellen Raum untersuchen. Die Möglichkeiten, die sich durch das Medium ergeben, stehen noch am Anfang einer neuen wissenschaftlichen Tradition, die sich immer häufiger im digitalen Raum abspielen wird. Die wissenschaftliche Grundlage für diese Nachnutzung ist dabei durch den kommentierten Rekonstruktionsprozess gegeben.

30 Girouard 1979; Guillaume 1988; Hoppe 2017.

31 Klingensmith 1993.

32 Erichsen 2002; Hoppe 2017.

3 DIE NEUVESTE UNTER ALBRECHT IV.

3.1 Bauperiode 4 (1467–1508)

Unter Herzog Albrecht IV.³³ wurde die alte Neuveste seiner Vorgänger in zwei größeren, thematisch unterscheidbaren Bauphasen zu einer modernisierten, geschlossenen Wehranlage ausgebaut, die einer Doppelfunktion als Festungsanlage sowie als Sitz des weiblichen Hofstaats seiner Ehefrau und Herzogin Kunigunde von Österreich³⁴ diente (Abb. 11; Abb. 12). In der ersten Ausbauphase entstand nach 1467 bis etwa 1487 eine neue Zwingeranlage um die übernommene innere Neuveste (Abb. 13). Die zweite Ausbauphase ist durch den Anbau von moderneren Geschützstellungen geprägt, die nachweislich an das vorhandene Mauerwerk angefügt wurden und noch vor 1493 anzusetzen sind (Abb. 14).

Die Bauperiode 4 unter Albrecht IV. ist nach 1467 anzusetzen. Erst nachdem Siegmund³⁵, der Bruder Albrechts IV., auf die Mitregentschaft verzichtet hatte, erhielt Albrecht die alleinige Verfügung über das Schloss.³⁶ Ein weiteres relevantes Datum als Terminus post quem ist in diesem Zusammenhang die Errichtung der den zweiten Stadtmauerring umgebenden städtischen Zwingeranlage zu sehen. Diese wurde zwar bereits ab 1430³⁷ begonnen, aber erst 1472³⁸ mit Ausnahme der nordöstlichen Ecke der Stadt vollendet. Die Arbeiten an der Stadtmauer und Zwingeranlage auf Höhe der Neuveste begannen im August 1469 und zogen sich bis Dezember.³⁹ Eine außerordentliche Stadtsteuer von 2.500 fl. könnte in diesem Zusammenhang stehen.⁴⁰

1476 genehmigte der Herzog die Schließung der letzten Lücke der zweiten Stadtbefestigung mit einer Zwingeranlage zwischen dem Wurzertor (= Graggenauer Tor oder Kosttor) und dem Äußeren Schwabinger Tor (= Unseres Herrn Tor). In einem Dekret vom 24.03.1476 heißt es:

»Nachdem die Leuff (= Kriegstreiben) allenthalben geschwind: auch vnser Statt bei vnserem Schloss der Newen Vest in vnserm Paumbgarten mit graben vnd Zwinger nit bevestigt, alß Sie andern Enden versechen sei« genehmigt der Herzog dem Rat der Stadt: »an demselben ende in vnserem Paumbgarten ainen Zwinger auch darzue ainen

³³ Herzog Albrecht IV., GND: 118644327.

³⁴ Herzogin Kunigunde von Österreich, GND: 122504852.

³⁵ Herzog Siegmund von Bayern-München, GND: 118797166.

³⁶ Vgl. Winkler 2016, S. 217.

³⁷ Behrer 2001, S. 149 u. Anm. 253.

³⁸ Ebd., S. 149 u. Anm. 254.

³⁹ Vgl. Stahleder 1995/2005, S. 423–424; Hartig 1926, S. 320, Nr. 222.

⁴⁰ Stahleder 1995/2005, S. 441.

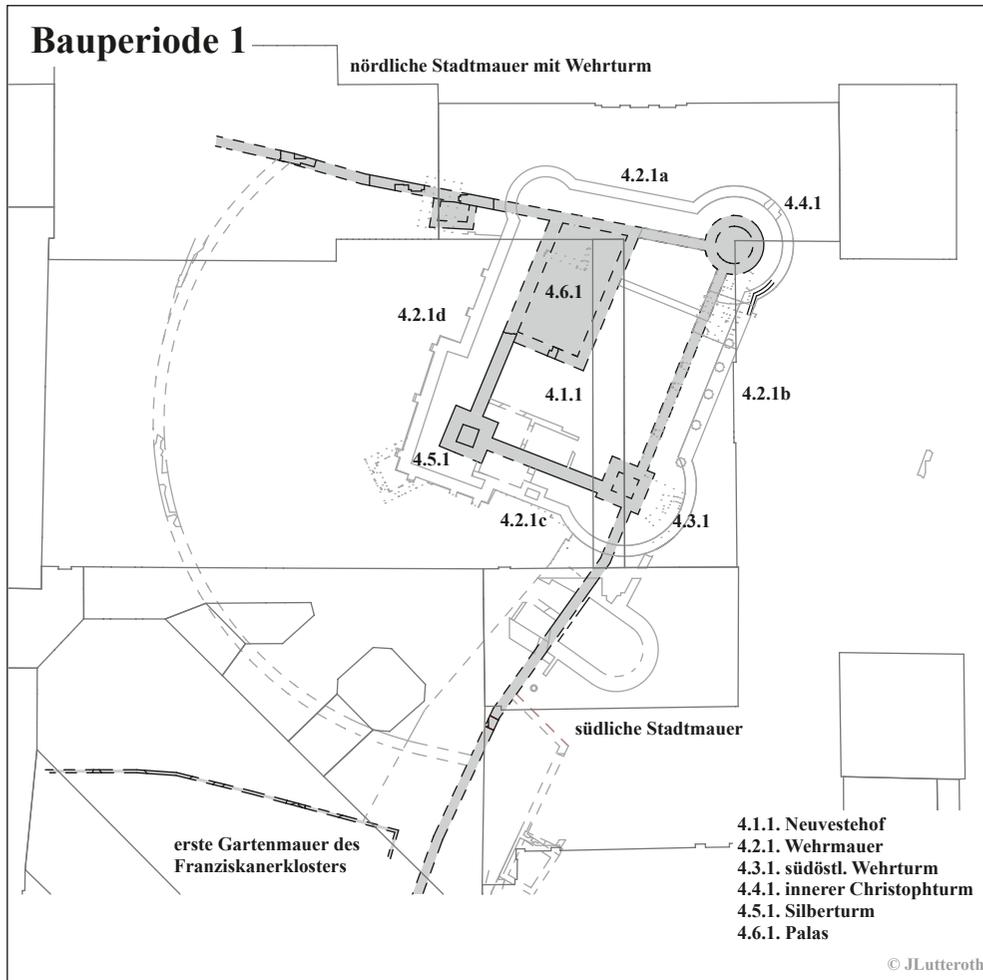


Abbildung 11. Rekonstruktionszeichnung, Baubestand, Bauperiode 1, Übersicht, JL

3.1 Bauperiode 4 (1467-1508)

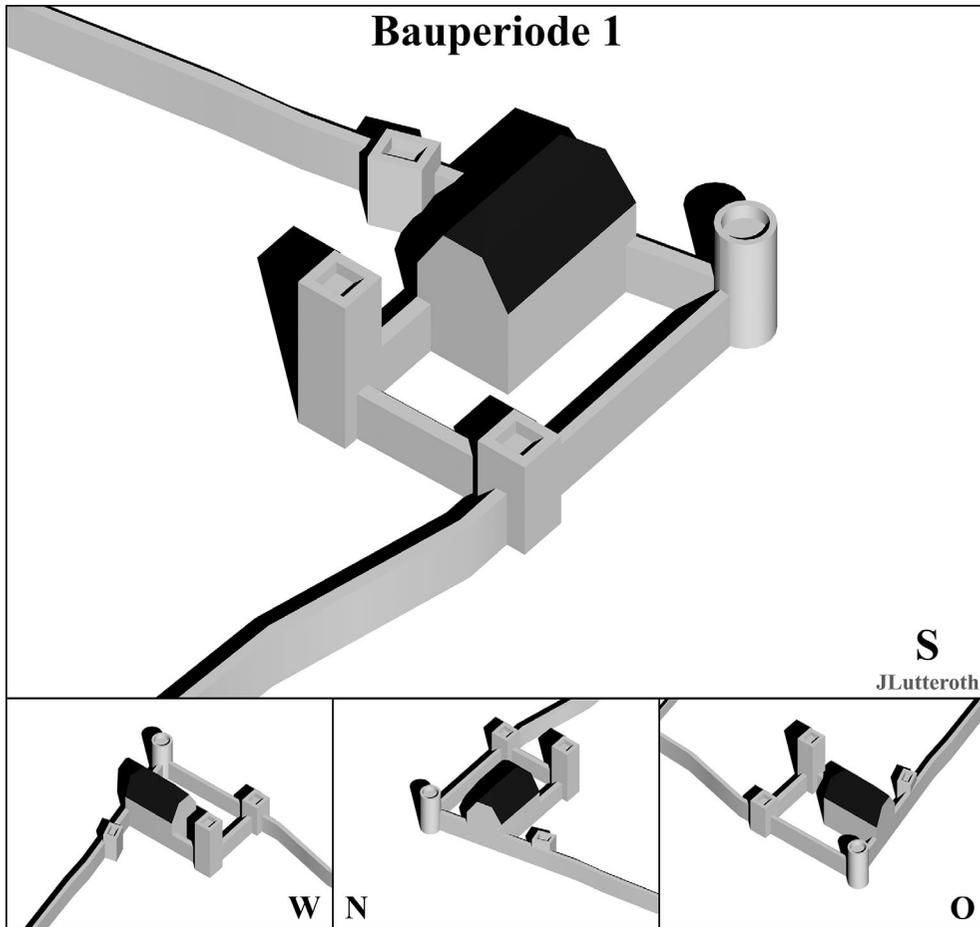


Abbildung 12. Rekonstruktionsrendering, Vogelperspektive, Bauperiode 1, Collage, JL

3 Die Neuveste unter Albrecht IV.

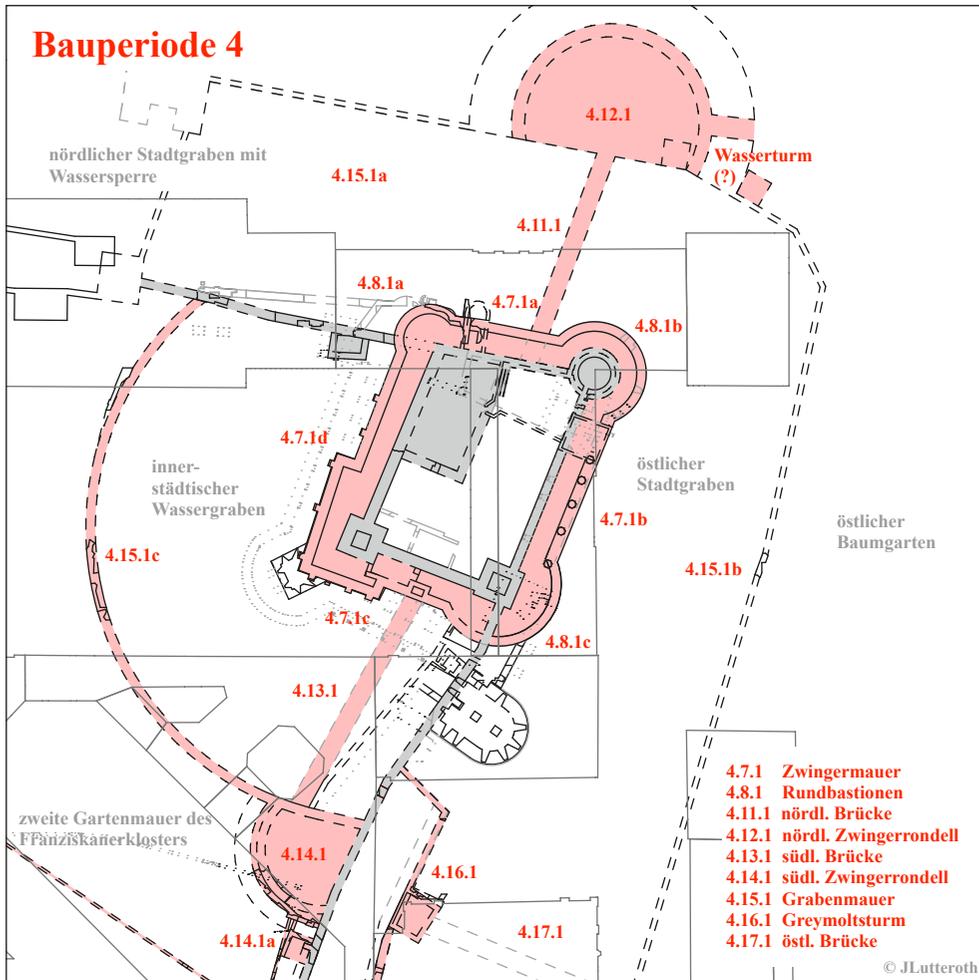


Abbildung 13. Rekonstruktionszeichnung, Bautwicklung, Bauperiode 4, erste Ausbauphase, JL

3.1 Bauperiode 4 (1467–1508)

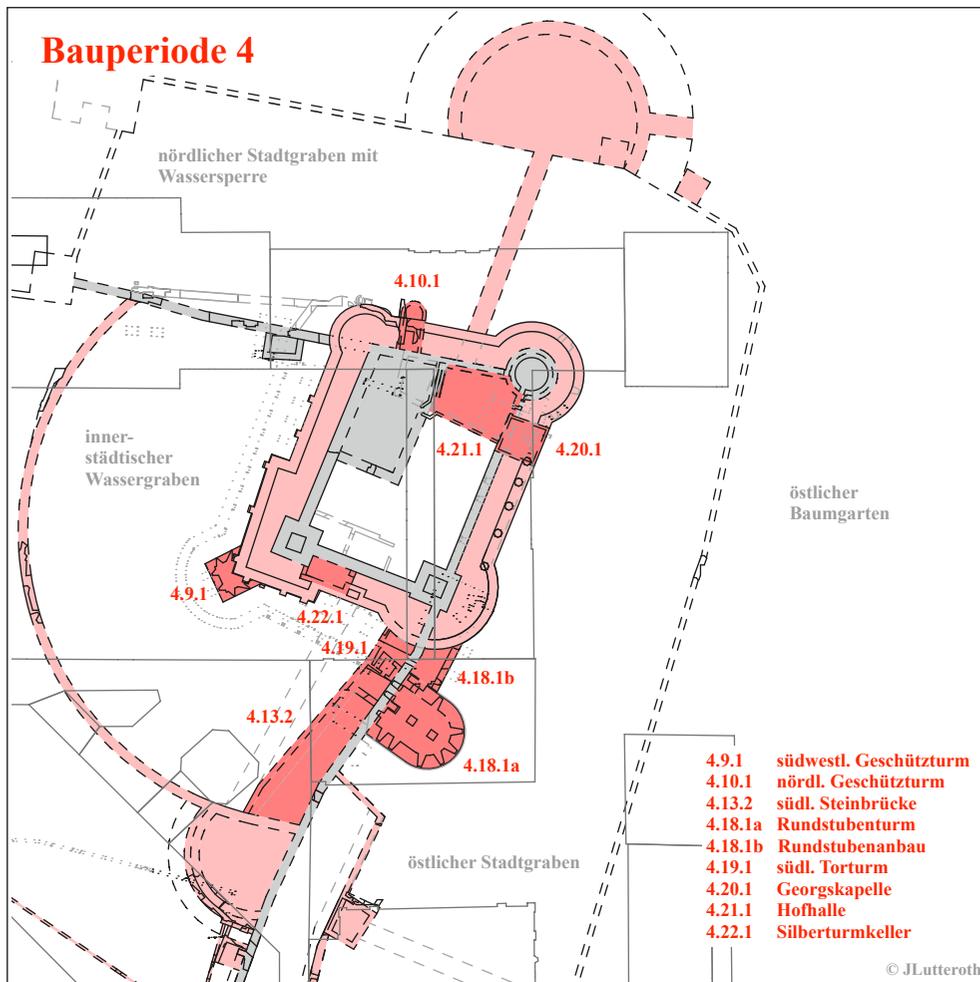


Abbildung 14. Rekonstruktionszeichnung, Bautwicklung, Bauperiode 4, zweite Ausbauphase, JL

Graben Zu machen vnd Zu fuettern bis für vnser vorbenantes Schloss hinymb gehn vnser herrn Thor warz, doch also, daz Sie den Thurn, der daselbs bei dem Newen Tam vnden auf dem Graben in der Zwinger Mawe stehet, abbrechen sollen.«⁴¹

Die Vervollständigung der Zwingeranlage war vermutlich ein Reflex auf die steigende Kriegsgefahr durch das Osmanische Reich,⁴² den Tod von König Georg Podiebrad von Böhmen⁴³ im März 1471⁴⁴ und die Gründung des Schwäbischen Bundes 1488⁴⁵ gegen Herzog Georg von Bayern-Landshut.⁴⁶

Die Baumaßnahmen an der Zwingeranlage der Neuveste wurden dann zwischen 1478 und 1479⁴⁷ ausgeführt. Stahleder kann dabei explizit den Bau von Zwinger und Graben zwischen der Neuveste und dem Wurzertor anführen. 1479 wurden auch die übrigen Stadtbefestigungen vom Rat der Stadt begutachtet und ab 1480 die Ausgaben für »die Erhaltung der Wehrkraft« erhöht.⁴⁸ Ab 1480 ist das Wort »Zwinger« in der Überschrift des Kapitels in der Stadtkammerrechnung gestrichen. Von da an wurde bis Jahresende 1482 nur noch vom »Graben« gesprochen.⁴⁹ Es ist anzunehmen, dass zeitgleich mit diesen städtischen Bauarbeiten an der äußeren Zwingeranlage um die Neuveste auch die innerstädtischen Wehranlagen mit dem innerstädtischen Wassergraben samt der runden Grabenmauer ausgeführt wurden. Aus einer Quelle des Jahres 1482 geht hervor, dass der Herzog zuvor von den Franziskanern, die ihr Kloster samt Garten unmittelbar in südlicher Nachbarschaft zu der Neuveste hatten, einen Teil ihres Gartens übernommen hatte, um die innerstädtischen Wehranlagen zu errichten.⁵⁰ Dabei dürfte die erste Gartenmauer durch die zweite Gartenmauer des Franziskanerklosters ersetzt worden sein.

Die Vollendung des innerstädtischen Zwingers und Wassergrabens wurde von Winkler auf das Jahr 1491 datiert aufgrund eines Postens in einem Rechnungsbuch⁵¹ über die Ausgaben des Hofes aus diesem Jahr.⁵² Der entsprechende Rechnungsposten (1491, Nr. 94) lautet: »[...] zallt den heyss visch(er) für ain scheff In den weyer bei d(er)

41 Haeutle 1892, S. 11 (ohne Quellenangabe). Welcher Turm dabei abgebrochen wurde, ist unklar.

42 Vgl. Stahleder 1995/2005, S. 469–470. Österreichische Kriegsflüchtlinge kommen 1478 in München an.

43 König Georg Podiebrad von Böhmen, GND: 118690442.

44 Vgl. Stahleder 1995/2005, S. 433.

45 Ebd., S. 530.

46 Herzog Georg von Bayern-Landshut, GND: 118690434.

47 Stahleder 1995/2005, S. 471 u.S. 476–477.

48 Ebd., S. 474 u.S. 478.

49 Vgl. Westenrieder 1800, S. 194–195; Stahleder 1992, S. 127–128; Stahleder 1995/2005, S. 477, 486 u. 489; Habel 1993, S. 7.

50 Haeutle 1883, S. 6; Winkler 2016, S. 218.

51 BHStA, FS 287a, 1491/92 u. 1494/95.

52 Vgl. Winkler 2016.

3.1 Bauperiode 4 (1467–1508)

newen vesst den passawer.«⁵³ Winkler hat hier die Bezeichnung »weyer« als innerstädtischen Wassergraben interpretiert, der von der nördlichen und südlichen Stadtmauer sowie der runden Grabenmauer begrenzt wird. Allerdings befindet sich in demselben Rechnungsbuch (1491, Nr. 28) ein weiterer Eintrag, der explizit einen Graben bei der Neuveste erwähnt: »[...] zalt maist(er) ulr(ich) mal(er) hat ain(en) katzenstal angestrichen In d(er) newen vesst grav(en).«⁵⁴ Hartig hatte den Rechnungseintrag 1926 nicht mit transkribiert. Dieser kann entweder bedeuten, dass der innerstädtische Wassergraben 1491 noch nicht mit Wasser gefüllt war und ebenso wie der Graben des Alten Hofes für die Unterbringung der Raubtiere benutzt wurde. Dann müsste sich dem Rechnungsposten (Nr. 94) zufolge ein Fischweiher in dem der Neuveste nahe gelegenen östlichen Residenzgarten befunden haben, wie es auch Hartig⁵⁵ angenommen hat. Gesichert sind Fischweiher für den östlichen Residenzgarten erst unter Wilhelm IV.

Die zweite Interpretation (Winkler) hätte zur Folge, dass der Wassergraben bei der Neuveste zum Fischfang genutzt worden wäre, wie es für andere Grabenabschnitte der außerstädtischen Wassergräben durchaus belegt ist.⁵⁶ Das Wort »Graven« könnte sich dann auf den Zwinger der Neuveste, also auf den Bereich zwischen der Wehrmauer und der Zwingermauer, beziehen. Ebenso könnte lediglich der innerstädtische Wassergraben 1491 noch nicht mit Wasser gefüllt und als Raubtiergehege genutzt worden sein. Dann wäre das Fischerboot (»scheff«) für den außerstädtischen Wassergraben der Neuveste oder einen möglichen Fischweiher im östlichen Residenzgarten bestimmt gewesen.

Der innerstädtische Wassergraben dürfte, unabhängig von den beiden Interpretationen der Rechnungsposten, 1491 noch nicht mit Wasser gefüllt gewesen sein, da es noch unter Albrecht IV. zu einer weiteren Befestigungsmaßnahme kam. Wie die Untersuchungen Meitingers aus den Jahren 1959/1960 belegen, wurde der südwestliche Geschützturm erst nachträglich an das Mauerwerk der innerstädtischen Zwingermauer angefügt.⁵⁷ Ebenso wurde der nördliche Geschützturm erst im Nachhinein an die außerstädtische nördliche Zwingermauer angebaut, was Meitinger aus den Aufmaßskizzen der Grabungen von 1952 entnehmen konnte.⁵⁸ Die beiden Geschütztürme gehörten somit, ebenso wie der Innere Christophturm, zu einer erweiternden, fortifikatorischen Maßnahme, die im Zusammenhang mit massiven runden Geschütztürmen der Stadtbefestigung ab etwa 1474 gedacht werden muss.

53 BHStA, FS 287a, 1491/92, Nr. 94; vgl. Hartig 1926, S. 33, Nr. 330.

54 BHStA, FS 287a, 1491/92, Nr. 28.

55 Vgl. Hartig 1933a.

56 Vgl. Stahleder 1995/2005, S. 407: Fischereirechte im Graben zwischen Wurzertor und Angertor ab 1466; ebd., S. 465: Bestellung eines städtischen Weihermeisters (Peter Kammerer) für die Fischzucht im Stadtgraben; ebd., S. 516: Bestätigung der Fischereirechte.

57 Meitinger 1970, S. 26–27.

58 Ebd., S. 27.

Die Ausrichtung der beiden Geschütztürme deutet auf eine zusätzliche Sicherung der beiden Neuveste-Zugänge über den außer- und innerstädtischen Wassergraben hin. Die Befestigungsmaßnahmen der zweiten Bauphase unter Albrecht IV. wurden außerdem erst mit dem Bau einer neuen südlichen Steinbrücke (4.13.2) und der Errichtung des massiven Batterieturms, der zwischen 1485 und 1488 sein Pendant im städtischen Jungfernturm hatte, vollendet. Ebenfalls der Zugangssicherung geschuldet ist der Bau der beiden Zwingerrondelle (Barbakane) als Brückenkopf der beiden Neuveste-Zugänge. Zwischen 1494 und 1497 erhielt auch die Stadtbefestigung vor den Stadttoren solche Zwingerrondelle.

Den Hinweis für eine Fertigstellung der ersten fortifikatorischen Bautätigkeiten liefert eine Aussage von 1492 aus einem von Henry Simonsfeld paraphrasierten Bericht des Großkanzlers der Republik von Venedig, Andrea de Franceschi, der mit einer venezianischen Gesandtschaft München im August 1492 besucht hatte: »Es ist hier der Hof des Herzogs Albrecht von Bayern, und er hält einen sehr vornehmen und glänzenden Hof. [...] Innerhalb der Stadt liegt ein sehr festes Schloß, in welchem die Herzogin wohnt. Der Herzog aber wohnt gesondert für sich mitten in der Stadt und hält, wie gesagt, sehr glänzend Hof.«⁵⁹

Mit dem »festen Schloß« ist die ausgebaute Neuveste gemeint, die hier eindeutig als Residenz Kunigundes von Österreich und ihrem weiblichen Hofstaat bezeichnet ist. Albrecht IV. bewohnte noch den Alten Hof »mitten in der Stadt«, wo sich auch der Verwaltungsapparat des Herzogtums befand.⁶⁰

Bis zum Einzug Kunigundes von Österreich in die Neuveste im Januar 1487 müsste die erste Ausbauphase der Bauperiode 4 unter Albrecht IV. in der für die Herzogin bestimmten Residenz annähernd abgeschlossen gewesen sein.⁶¹

Die ersten Belege für eine Verlegung bzw. Zusammenlegung der beiden Hofhaltungen befinden sich ebenfalls in dem bereits erwähnten Rechnungsbuch und datieren auf das Jahr 1495. Laut einem Rechnungsposten (1495, Nr. 7) wurden im Frühjahr 1495 ein Maurer und zwei Tagwerker (= Tagelöhner) für Tätigkeiten in der Kanzlei und der Rechenstube (= Alter Hof) bezahlt, »als man um gezogen ist«⁶². Eine weitere Nachricht zu diesem Umzug aus dem Alten Hof in die Neuveste findet sich im Herbst desselben Jahres (1495, Nr. 151), als ein Fuhrknecht das Silbergeschirr aus der »alten« (= Alter Hof) in die »neue Veste« (= Neuveste) überführt hat.⁶³

Ob die Fortifikationsmaßnahmen mit dem Besuch der venezianischen Gesandtschaft im Sommer 1492 sowie die Umbauarbeiten im Zuge der Zusammenlegung der

59 Graf 2002, S. 143 u. Anm. 647; Stahleder 1995/2005, S. 558; Simonsfeld 1895, S. 241–283.

60 Graf 2002, S. 142 u. Anm. 641; Störmer 1999, S. 15.

61 Stahleder 1995/2005, S. 524.

62 BHStA, FS 287a, 1494/95, Nr. 7.

63 Ebd., Nr. 151.

3.1 Bauperiode 4 (1467–1508)

beiden Hofstaaten im Herbst 1495 bereits vollständig beendet waren, lässt sich nicht mit letzter Gewissheit sagen. Das bayerische Herzogspaar hielt sich aufgrund der in München grassierenden Pest⁶⁴ häufig im Jagdschloss Grünwald auf, wo auch der zweite Sohn Albrechts IV. und Kunigundes, Ludwig, 1495 geboren wurde.⁶⁵ 1493 wurden noch zwei Türme in der Neuveste von Jan Pollack⁶⁶ bemalt. Meitinger hatte die Erwähnung der beiden Türme irrtümlicherweise auf 1473 datiert.⁶⁷

Die digitale 3D-Rekonstruktion der Bauperiode 4 unter Albrecht IV. basiert vor allem auf den Forschungen O. Meitingers und den neuen archäologischen Untersuchungen von R. Winkler, wobei nur wenige formale Details angepasst werden mussten.⁶⁸

Der geschlossene Nevestehof (4.1.1) wurde beim Regierungsantritt um 1465 von der südlichen und westlichen Wehrmauer (4.2.1d und 4.2.1c) sowie im Norden und Osten von den aus Teilen der zweiten Stadtmauer Münchens übernommenen, nördlichen und östlichen Wehrmauer (4.2.1a und 4.2.1b) umschlossen. In der nordöstlichen Ecke befand sich der Innere Christophturm (4.4.1). Der eckständige Rundturm stellte das herzogliche Pendant zu den ersten Versuchen einer auf Feuerwaffen ausgerichteten Stadtverteidigung Münchens durch massive Rundtürme dar. Im Südosten befand sich der südöstliche Eckturm (4.3.1), der auf einem noch querrrechteckig ausgeführten Wehrturm der zweiten Stadtmauer Münchens zurückzuführen ist. Ein weiterer eckständiger Turm befand sich im Südwesten des Schlosses und ist in der Forschung allgemein als Silberturm (4.5.1) bekannt. Für diese Bezeichnung findet sich allerdings erst ab 1580 ein historischer Beleg.⁶⁹ Der Silberturm diente als Bergfried der Neuveste und wurde bis zu seiner Niederlegung (ab 1612) als Nevesteturm bezeichnet. Abgeschlossen war der Nevestehof (4.1.1) im Nordwesten durch einen von Meitinger erstmals rekonstruierten Palas (4.6.1). Dieser innere Bereich der Neuveste wurde unter Albrecht IV. in den genannten zwei Bauphasen bis etwa 1508 militärisch durch einen zweiten Befestigungsring sowie den Anbau von Geschützstellungen erheblich erweitert.

Um die gesamte innere Neuveste entstand gleichzeitig mit der Zwingeranlage der Stadtbefestigung Münchens eine der Wehrmauer (4.2.1) vorgelagerte Zwingermauer (4.7.1). Sie folgte um die drei außerstädtischen Ecken des Schlosses einer Kreisform und bildete somit an diesen drei Stellen eine integrierte Rundbastion (4.8.1a–4.8.1c) aus.

Innerhalb der Stadtmauer war die innerstädtische Zwingermauer der Neuveste im Vergleich zur außerstädtischen Zwingermauer mit vorgelagerten Stützpfailern versehen und mündete im Südwesten, anders als an den übrigen drei Ecken, nicht in einer

64 Stahleder 1995/2005, S. 576 u. 580, 581, auch noch 1499, ebd., S. 593.

65 Graf 2002, S. 142–143 u. Anm. 644; Störmer 1999, S. 17; Stahleder 1995/2005, S. 577.

66 Jan Pollack, GND: 118831860.

67 Stahleder 1995/2005, S. 560; Meitinger 1970, S. 28, Anm. 29.

68 Meitinger 1970, S. 28–31; Winkler 2016, S. 216–233.

69 HBAR, 1580, Woche 6, SM.

Rundbastion, sondern in einem dem Silberturm (4.5.1) vorgelagerten, um 45° gedrehten rechteckigen Eckturm. Dieser südwestliche Geschützturm (4.9.1) stellte mit seinen die Flanken der Zwingermauer (4.7.1) deckenden Schießscharten einen späteren Anbau an die innerstädtische Zwingeranlage dar. Ebenso war der halbrunde nördliche Geschützturm (4.10.1) ein späterer Anbau an die außerstädtische Zwingeranlage.

Neben dem außerstädtischen Zugang zur Neuveste über eine nördliche Brücke (4.11.1) konnte das Schloss innerhalb der Stadtmauer über eine südliche Brücke (4.13.1) betreten werden. Beiden Zugängen war ein Zwingerrondell (Barbakane) vorgelagert. Das südliche Zwingerrondell (4.14.1) war westlich an die südliche Stadtmauer angesetzt und mit einem stadtseitigen Tor (4.14.1a) gesichert. Der Bau eines neuen, befestigten, stadtseitigen Zugangs war notwendig geworden, da die Anlage des innerstädtischen Wassergrabens die Neuveste nun zu einem vollständig von Wasser umgebenen Schloss (Wasserschloss) werden ließ. Als Begrenzung des innerstädtischen Wassergrabens wurde eine runde Grabenmauer (4.15.1c) zwischen der nördlichen und südlichen Stadtmauer gezogen. Dem südlichen Zwingerrondell (4.14.1) vorgelagert, allerdings jenseits der südlichen Stadtmauer gelegen, befand sich der Greymoltsturm (4.16.1), der über eine östliche Brücke (4.17.1) den Zugang zum jenseits des östlichen Stadtgrabens gelegenen östlichen Baumgarten erschloss.

Die letzte fortifikatorische Baumaßnahme der zweiten Bauphase der Bauperiode 4 stellte die Errichtung eines massiven Batterieturms (4.18.1a) auf der südlichen Stadtmauer dar, der der südöstlichen Rundbastion (4.8.1c) vorgelagert wurde. Er stand als Pendant zu dem das herzogliche Zeughausareal schützenden Jungfernturm für die letzten Bemühungen, sich den militärischen Neuerungen der Zeit anzupassen.

Abgesehen von diesen durchwegs fortifikatorischen Baumaßnahmen der Bauperiode 4 wurde im nordöstlichen Bereich der Neuveste, südlich des Inneren Christopherturms (4.3.1), ein neuer sakraler Raum geschaffen. Die erste Georgskapelle (4.20.1) wurde auf der östlichen Wehrmauer (4.2.1b) und der östlichen Zwingermauer (4.7.1b) errichtet. Zu der Georgskapelle (4.20.1) kam noch ein Verbindungsgebäude – die Hofhalle (4.21.1) – zwischen der Kapelle und dem Palas (4.6.1) hinzu. Zuletzt wurde noch der Silberturm (4.22.1), ein rechteckiger Raum mit flachem Tonnengewölbe, südöstlich an den Silberturm in den Zwingerbereich angefügt.

3.2 Gebäudeteile der Bauperiode 4

3.2.1 Innere Neuveste

Neuveste-Hof (4.1.1), Stadtmauer und Wehrmauer (4.2.1)

Die innere Neuveste, bestehend aus der Wehrmauer, dem Palas, den Ecktürmen und dem Silberturm, wurde unter Albrecht IV. und Kunigunde von Österreich weiter genutzt. Das Höhenniveau des gepflasterten Neuveste-Hofes (4.1.1) befand sich etwa 30 cm unter dem klassizistischen Apothekerhof und damit bei 514,7 NN.⁷⁰ In der 3D-Rekonstruktion wurde der Nullpunkt auf 515,0 NN festgelegt.

Die nördliche (4.2.1a) und östliche Wehrmauer (4.2.1b) der Neuveste waren Abschnitte der zweiten Stadtmauer Münchens gewesen, wohingegen die südliche (4.2.1c) und westliche Wehrmauer (4.2.1d) in der Bauperiode 1 der Neuveste neu errichtet worden waren.⁷¹ Die Backsteinmauern hatten eine Stärke von etwa 2,20 m und wurden ohne zusätzliche Tuffsteinfundamente im Durchschnitt 1,50 m tief fundiert.⁷²

Die rekonstruierte Höhe der Wehrmauern, die sich in den Vogelschaubildern von W. Schaefflein⁷³ nicht ablesen lässt, ist auch im Text bei Meitinger nicht explizit genannt. Deshalb wurde sie in der 3D-Rekonstruktion mit einer durchschnittlichen Höhe von 8 m der zweiten Stadtmauer Münchens gleichgesetzt.⁷⁴ Die Stärke der zweiten Stadtmauer ist über die Grabungsergebnisse beim sogenannten »Lueg ins Land« belegt: »Die Stadtmauer hatte an dieser Stelle (Isartor bzw. »Lueg ins Land«) nur eine Stärke von 1,30 m, war also um einiges weniger wehrhaft als die Mauer um den ältesten Stadtkern. Anders als bei dieser fand sich hier aber ein massives, 1,10 m tief reichendes Fundament aus drei Lagen vermörtelten Tuffquadern. Die eigentliche Stadtmauer war noch bis zu einer Höhe von 30 cm erhalten (Mauerziegelformat 31/16/7 cm).«⁷⁵

Damit ist die zweite Stadtmauer beim Isartor wesentlich schmaler als an der Neuveste, wo die Wehrmauer um den Silberturm ein ähnliches Mauerziegelformat von 32/16/6,5 cm aufweist.⁷⁶

⁷⁰ Meitinger 1970, S. 23. Der Höhenwert ist dem Höhenknotenplan (M6) der Originaldissertation entnommen.

⁷¹ Meitinger 1970, S. 22; Winkler 2016, S. 208–210.

⁷² Meitinger 1970, S. 22.

⁷³ Ebd., Vogelschaubild der Bauperiode I–III (R 6 I c, R 9 II c u. R 12 III c).

⁷⁴ Kleemann 1890, S. 22: »Diese Mauer hatte eine durchschnittliche Stärke von fünf bayerischen Fuß (1,5 m), bei einer Höhe von fünfundzwanzig bis dreißig Fuß (7,3–8,7 m)[.]«

⁷⁵ Behrer 2001, S. 151.

⁷⁶ Meitinger 1970, S. 103.

Südöstlicher Eckturm (4.3.1)

Der südöstliche Eckturm (4.3.1) basierte nach Meitinger auf einem ehemaligen rechteckigen Wehrturm der zweiten Stadtmauer (Abb. 15).⁷⁷ Seine genaue Verortung an der südöstlichen Ecke der inneren Neuveste stellt sich allerdings als schwierig dar. Meitinger hatte den Turm mithilfe einer in der baugeschichtlichen Sammlung der Bayerischen Verwaltung der staatlichen Schlösser, Gärten und Seen (BSSV) befindlichen, handgezeichneten Kopie eines Kellergeschossgrundrisses der Münchner Residenz von 1799 lokalisiert.⁷⁸ Das Original dieses Kellergeschossgrundrisses befindet sich heute im Geheimen Hausarchiv des Bayerischen Hauptstaatsarchivs. Der Grundriss ist Teil einer

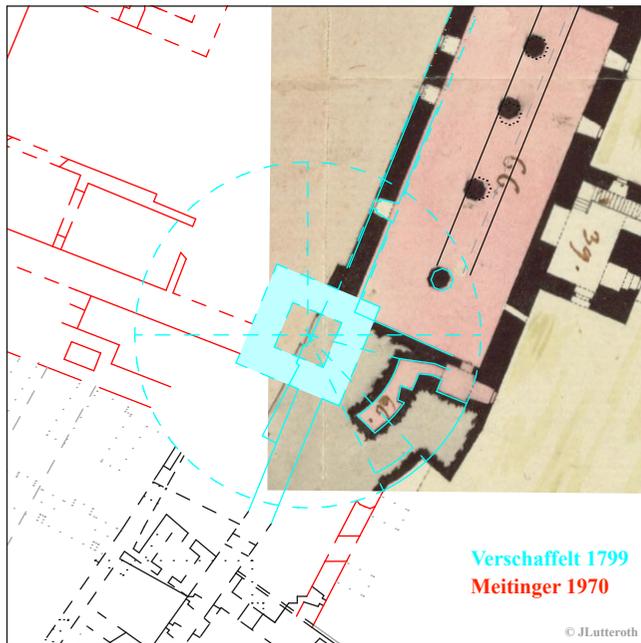


Abbildung 15.
Rekonstruktionszeichnung,
Quellennachweis, südöst-
licher Eckturm, JL

umfangreichen Bestandsaufnahme der Münchner Residenz, die Maximilian von Verschaffelt⁷⁹ bis 1799 angefertigt hatte.⁸⁰ Da die einzelnen Grundrisse der Münchner Residenz aus 18 Teilstücken bestehen, die nicht bündig zueinander auf einem Stoffträger aufgeklebt sind, mussten die Digitalisate der einzelnen Grundrisse zuerst bearbeitet und zusammengefügt werden, um als präzisere Grundlage, als die handgezeichnete Kopie, für die Verortung des südöstlichen Eckturms und der weiteren östlichen und

⁷⁷ Ebd., S. 21–22.

⁷⁸ Ebd., S. 24.

⁷⁹ Maximilian Verschaffelt, GND: 117390216.

⁸⁰ Verschaffelt 1799 (1–5).

nördlichen Gebäudeteile der Neuveste dienen zu können. Der Einpassungsprozess erfolgte mithilfe von Laservermessungen, digitalen Grundrissen der Münchner Residenz des Vermessungsbüros Linsinger.⁸¹

Anders als es sich in den Quellennachweisplänen Meitingers darstellt, finden sich keine eindeutigen Mauerzüge des südöstlichen Eckturms auf dem Kellergeschossgrundriss von 1799. Seine Lage kann deshalb lediglich über den Verlauf der ergrabenen südlichen Wehrmauer (4.2.1c), der östlichen Wehrmauer (4.2.1b) sowie der späteren südöstlichen Rundbastion (4.8.1c) rekonstruiert werden.

Obwohl die rechteckigen Wehrtürme am geraden Verlauf der zweiten Stadtmauer Münchens keinen quadratischen Grundriss aufwiesen, hatte Meitinger den südöstlichen Eckturm quadratisch rekonstruiert.⁸² Da der Turm aber auf einem ehemaligen Stadtmauerturm basieren soll, muss davon ausgegangen werden, dass der rechteckige Turm in seiner Zweitverwendung als südöstlicher Eckturm der Neuveste angepasst wurde.

Ein genaueres Bild der rechteckigen Stadtmauertürme liefert das Plankonvolut des Taschenturms⁸³ südlich des Schiffertors (Abb. 16).⁸⁴ Es zeigt eindeutig einen querrrechteckigen Turm, der mit seiner langen Seite der Stadtmauer folgt und nicht mittig in diese eingefügt wurde. Dennoch ist die Annahme Meitingers, dass der südöstliche Eckturm, ähnlich dem Silberturm, zu einem quadratischen Turm umgebaut wurde, schlüssig. Zunächst musste der ursprünglich nach innen halb geöffnete Stadtmauerturm in seiner neuen Funktion als Eckturm geschlossen werden. In diesem Zusammenhang ist auch davon auszugehen, dass er ähnlich dem neuerbauten Silberturm und ebenso wie der ebenfalls eckständige Lugerturm der Stadtbefestigung einer quadratischen Grundrissform angepasst wurde (Abb. 17). Nachweisen lässt sich diese Annahme über das vorhandene Bild- und Grabungsmaterial allerdings nicht.

Die Mauerstärke des südöstlichen Eckturms wurde der ergrabenen südlichen Wehrmauer angepasst und, ebenso wie von Meitinger angenommen, mittig in die rekonstruierte südöstliche Rundbastion eingepasst. Damit dürfte sich der südöstliche Eckturm, anders als auf den Quellennachweisplänen, nicht mittig zu den Wehrmauern, sondern nunmehr ähnlich dem eckständigen Lugerturm der Stadtbefestigung leicht nach innen versetzt im Mauergefüge befunden haben.

Die rechteckigen Stadttürme der zweiten Stadtmauer hatten je nach Gelände eine Höhe von bis zu 14,5 m.⁸⁵ Vermutlich wurde der ehemalige Stadtturm mit der Anpassung zum südöstlichen Eckturm der Neuveste erhöht. Auf der Ansicht der Schedelschen Weltchronik (1493) ist er ebenso wenig abgebildet wie bei Meldemann (1530).

81 Ein herzlicher Dank gilt an dieser Stelle Dr. H. Neumann von der BSSV für die freundliche Zusage und Überlassung der digitalen Vermessungsdaten.

82 Meitinger 1970, Quellennachweisplan (R 5 I b) und Bauentwicklungsplan (R 7 II a) der Bauperiode I.

83 Huber 2015, S. 87; Stahleder 1992, S. 647–648.

84 BHStA, Abt. IV, Kriegsarchiv, Planslg. Mü. 7 und Mü. 8.

85 Kleemann 1890, S. 223.

3 Die Neuveste unter Albrecht IV.

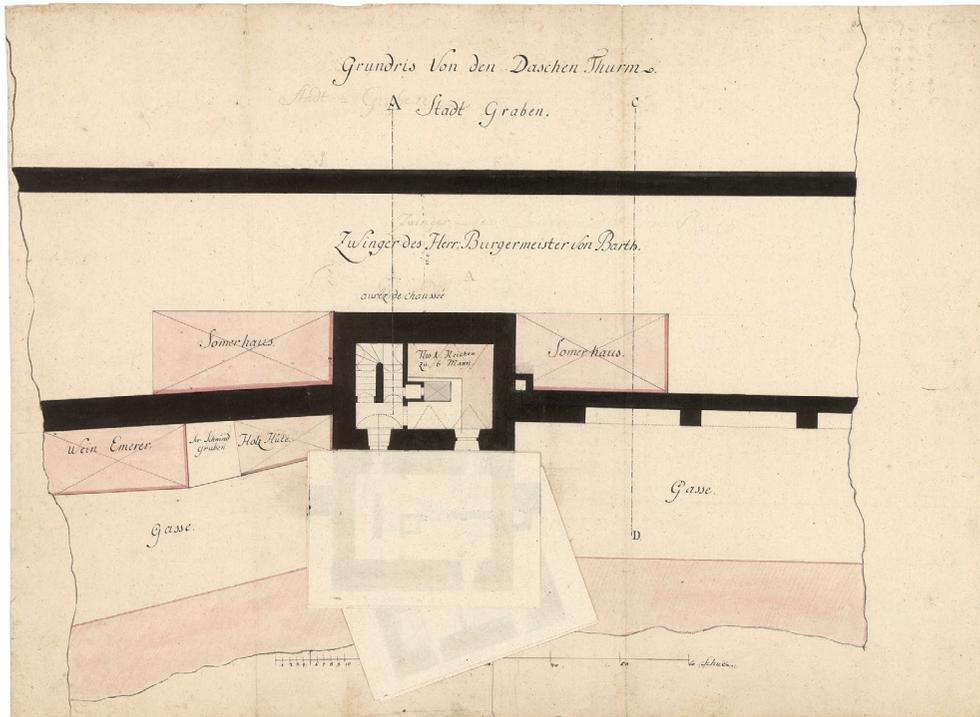


Abbildung 16. Der Taschenturm, Erdgeschossgrundriss, 1800, Bayerisches Hauptstaatsarchiv München, KA, Pls. Mü 7 06

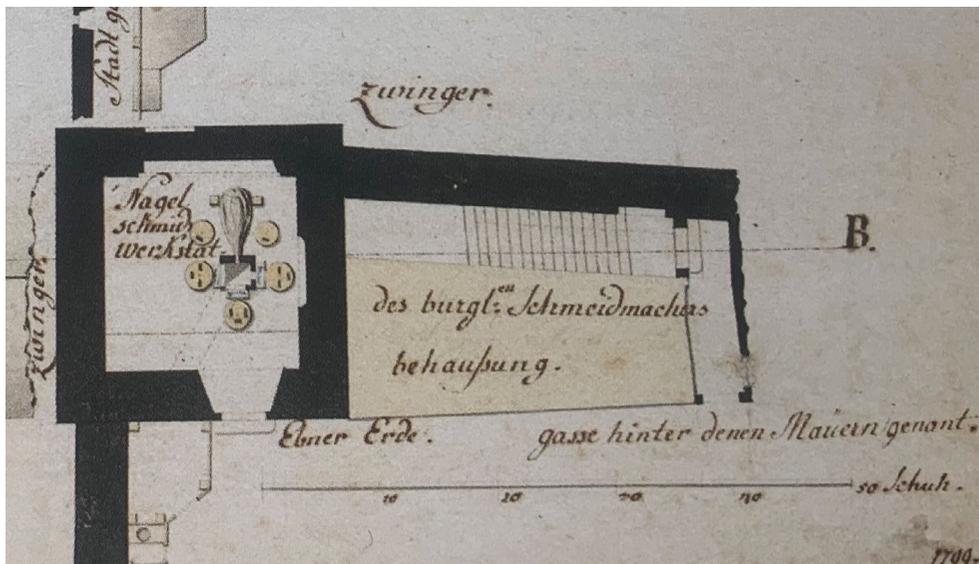


Abbildung 17. Der Lugerturm (Lueg ins Land), Erdgeschossgrundriss, 1799, Ausschnitt, aus: Huber 2015, S. 120, MStM: VIII/3/34

Innerer Christophturm (4.4.1)

Der Innere Christophturm ist wesentlich präziser als der südöstliche Eckturm auf dem Kellergeschossgrundriss von 1799 über das angedeutete Kreissegment in der rechten oberen Bildecke und den archäologisch nachgewiesenen Äußeren Christophturm in seiner Lage bestimmbar (Abb. 18). Lediglich seine Mauerstärke lässt sich aus dem Plan nicht abgreifen. Deshalb wurde – Meitinger folgend – die Mauerstärke der südlichen Wehrmauer übernommen. Der Gesamtdurchmesser des runden Eckturms beträgt 9,80 m.

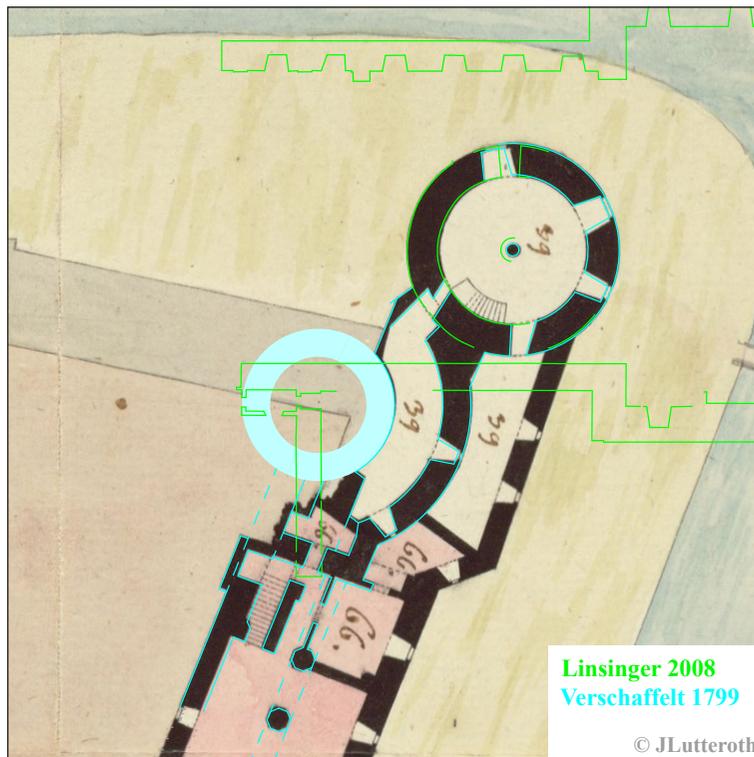


Abbildung 18. Rekonstruktionszeichnung, Quellennachweis, Innerer Christophturm, JL

Für Meitinger stand die Datierung des Inneren Christophturms in die Bauzeit der zweiten Stadtmauer fest.⁸⁶ Allerdings stellt dieser runde, eckständige Turm eine Ausnahme dar, da er demnach der einzige Turm dieser Art in der zweiten Stadtbefestigung Münchens gewesen wäre. Sämtliche anderen Wehrtürme der zweiten Stadtmauer, die

⁸⁶ Meitinger 1970, S. 21–22.

3 Die Neuveste unter Albrecht IV.

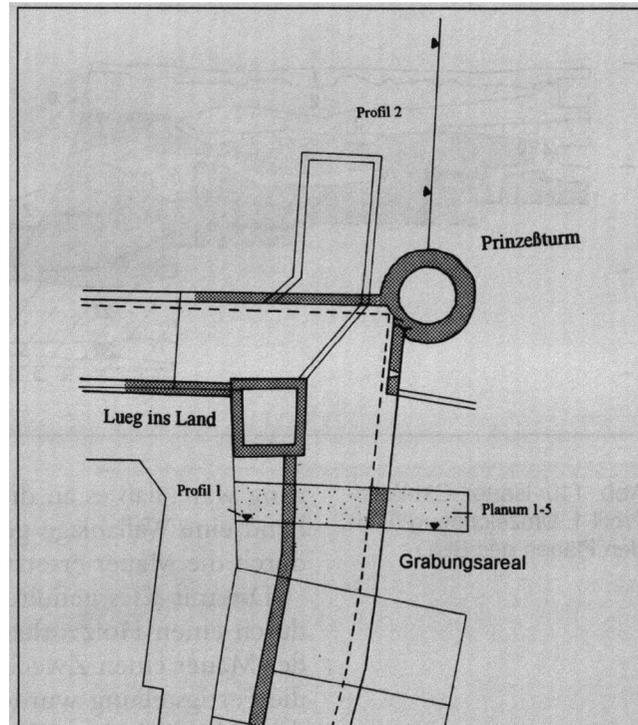


Abbildung 19. Der Lugerturm (Lueg ins Land) als eckständiger Turm der zweiten Stadtmauer Münchens, aus: Behrer 2001, S. 152, Abb. 109

sich an einer spitz zulaufenden Ecke befunden haben, wurden stets als rechteckige Ecktürme erbaut, wenn sich an diesen Punkten kein Stadttor, wie beispielsweise das Angertor, befand. Aber auch bei diesem bestand das Haupttor, das erstmals 1319⁸⁷ archivalisch greifbar ist, bevor ihm zwei Rundtürme vorgelagert wurden, aus einem rechteckigen Torturm.⁸⁸ Gleiches gilt für das Wurzertor.⁸⁹ Der Rosenturm (oder Drächselturm)⁹⁰, im inneren Knick der südlichen Stadtmauer vor dem späteren inneren Einlass, sowie der Hexenturm⁹¹ stellen weitere Beispiele dar. Besonders hilfreich aufgrund seiner exponierten Lage, die sich deshalb mit jener des Inneren Christophturms der Neuveste vergleichen lässt, ist der Befund am Lugerturm (= Lueg ins Land) (Abb. 19).⁹²

87 Vgl. Stahleder 1992, S. 551; Behrer 2001, S. 147.

88 Vgl. Stahleder 1992, S. 551–558; Huber 2015, S. 90–91.

89 Vgl. Stahleder 1992, S. 576–577 u. 664–665; Huber 2015, S. 119.

90 Vgl. Stahleder 1992, S. 562–564 u. 623–626; Huber 2015, S. 83.

91 Vgl. Stahleder 1992, S. 579–580; Huber 2015, S. 117.

92 Vgl. Stahleder 1992, S. 600–602; Behrer 2001, S. 150–158, Abb. 108 u. 117.

3.2 Gebäudeteile der Bauperiode 4

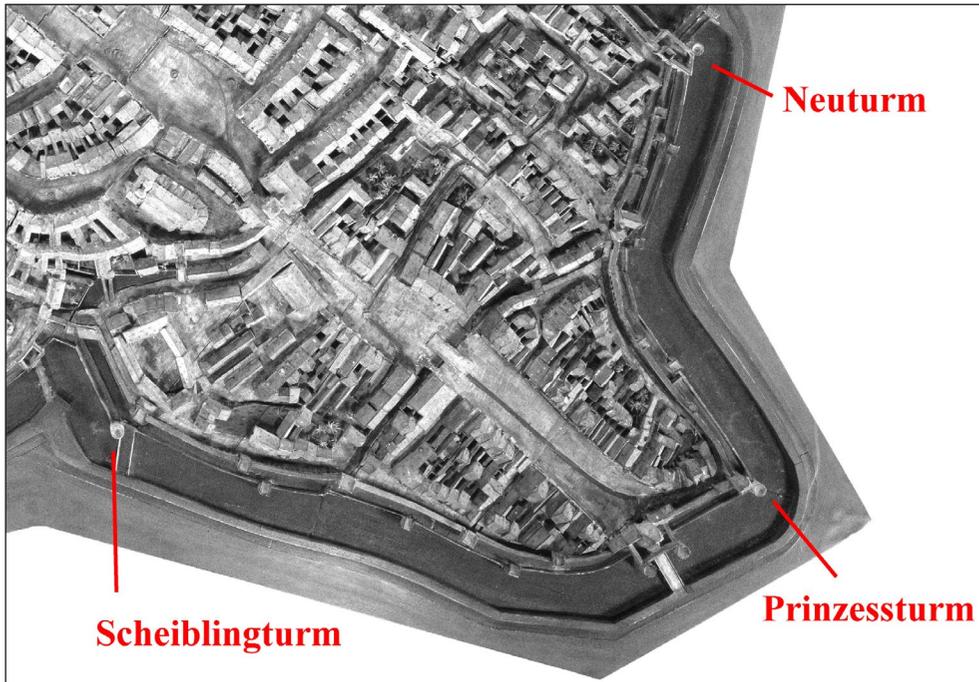


Abbildung 20. Sandtner 1570, Scheiblingturm, Neuturm und Prinzessturm, JL, Bayerisches Nationalmuseum, München

Demnach ist davon auszugehen, dass sich auch an der Nordostecke der Neuveste, an der Stelle des Inneren Christophturms, zunächst ein rechteckiger Eckturm der zweiten Stadtbefestigung befunden haben musste, der anschließend unter Albrecht IV. im Zuge seiner fortifikatorischen Baumaßnahmen durch einen runden, moderneren Eckturm ersetzt worden war. Belegen lässt sich diese Annahme allerdings nicht.

Mit dem Bau der Zwingermauer als zweitem Verteidigungsring Münchens ab 1430 und besonders mit der Errichtung massiver Rundtürme, vermutlich ab 1474 (Neuturm)⁹³ an ausgewählten Stellen, begann die Stadt München damit, ihre Verteidigung auf eine Belagerung durch Feuerwaffen auszurichten.⁹⁴ Drei dieser massiven Rundtürme befanden sich an dem durch die Isar-Anhöhe am Gasteig exponierten und dadurch besonders anfälligen südöstlichen Abschnitte der zweiten Stadtmauer um die Stadterweiterung im Tal. Sie waren jeweils an einem Knick in der Zwingermauer, der Ecke eines rechteckigen Stadtturmes, vorgelagert (Abb. 20).

⁹³ Vgl. Stahleder 1992, S. 607–608.

⁹⁴ Vgl. Hoppe 2013, S. 168.

3 Die Neuveste unter Albrecht IV.

Für den Scheiblingturm⁹⁵ (Viktualienmarkt) vor 1478 sowie den Neuturm⁹⁶ vermutlich ab 1474 – dieser wurde vermutlich ab 1517⁹⁷ an das Wurzertor angegliedert – fehlen genauere Untersuchungen. Lediglich der später Prinzessturm⁹⁸ vor 1478 ist durch archäologische Befunde greifbar. Der Gesamtdurchmesser des dem bereits erwähnten Lugerturm vorgelagerten Prinzessturms war mit 9,50 m annähernd baugleich mit jenem des Inneren Christophturms. Sein aufgehendes Mauerwerk hatte eine Stärke von 1,50 m.⁹⁹



Abbildung 21. Meitinger 1970, Ansicht von Osten (R 23 VI e), Innerer Christophturm, JL

Auf der rekonstruierten orthogonalen Ostansicht der Neuveste¹⁰⁰ ist die Höhe des Inneren Christophturms mit 17,50 m bis zur Oberkante der Zinnen zu entnehmen. Dieses Höhenverhältnis scheint, obwohl nicht explizit bei Meitinger genannt, im Verhältnis zu den umliegenden Gebäudeteilen – etwa der Firsthöhe der Georgskapelle – aus dem Sandtnermodell abgeschätzt worden zu sein, in dem der Innere Christophturm noch deutlich zu erkennen ist (Abb. 21). Dieses Höhenverhältnis stimmt auch mit dem

95 Vgl. Stahleder 1992, S. 628–629.

96 Ebd., S. 607–608.

97 Ebd., S. 42. 1517 wird von der Stadt der Transport von Mauersteinen zum Wurzertor finanziert.

98 Ebd., S. 614–615 u. 628.

99 Vgl. Behrer 2001, S. 150–158.

100 Meitinger 1970, Ansicht von Osten (R 23 VI e) u. Schemaschnitt (R 22 VI d).

3.2 Gebäudeteile der Bauperiode 4

Meldemann-Holzschnitt von 1530 überein. Auf den beiden Ansichten Mielichs ist der Innere Christophturm verdeckt. Er dürfte, wie es die Abbildung der Schedelschen Weltchronik suggeriert, mit Schlüsselscharten besetzt gewesen sein (Abb. 22).¹⁰¹



Abbildung 22. Innerer Christophturm, Montage, Schedel 1493, Meldemann 1530, Sandtner 1570, JL

Silberturm (4.5.1)

Meitinger konnte bei den Ausgrabungen im Apothekerhof (1959/1960) feststellen, dass das Mauerwerk des sogenannten Silberturms (4.5.1) im Verbund mit der südlichen und westlichen Wehrmauer der inneren Neuveste gemauert worden war, die gleiche Stärke wie diese besaß und ebenso lediglich 1,50 m tief fundiert war.¹⁰²

Der Silberturm fungierte als Bergfried der Neuveste und müsste demnach der höchste der drei Ecktürme gewesen sein (Abb. 23). Ebenso wie bei der Wehrmauer machte Meitinger keine expliziten Angaben über die rekonstruierte Höhe des Silberturms (Abb. 24). Sie kann lediglich in der rekonstruierten orthogonalen Ostansicht (R 23 VI e und R 22 VI d) abgegriffen werden. Hier endet das Mauerwerk bei etwa 25 m über dem Hofniveau.

Die früheste Darstellung des Bergfrieds der Neuveste ist der Stadtansicht der Schedelschen Weltchronik von 1493 zu entnehmen. Hier ist der Bergfried noch deutlich niedriger als der Innere Christophturm dargestellt. Etwas später ist der Bergfried auf dem Holzschnitt Meldemanns (1530) als flachgedeckter Turm mit Zinnenbekrönung und in etwa auf Firsthöhe des Palas dargestellt (Abb. 25). Wesentlich präziser ist die Wiedergabe des Bergfrieds auf der Nordost- und Nordwestansicht Mielichs von 1559 und 1561 (Abb. 26). Sie zeigen den Bergfried mit Zeltdach und Dachlaterne, das in etwa auf der Hälfte der Dachfläche des Palas ansetzt. Auch in den weiteren Abbildungen des Bergfrieds wurde dieses relative Höhenverhältnis zum Palas beibehalten.

101 Vgl. Hoppe 2013, Anm. 66 (zum Scheibling in München und Passau).

102 Meitinger 1970, S. 23.

3 Die Neuveste unter Albrecht IV.

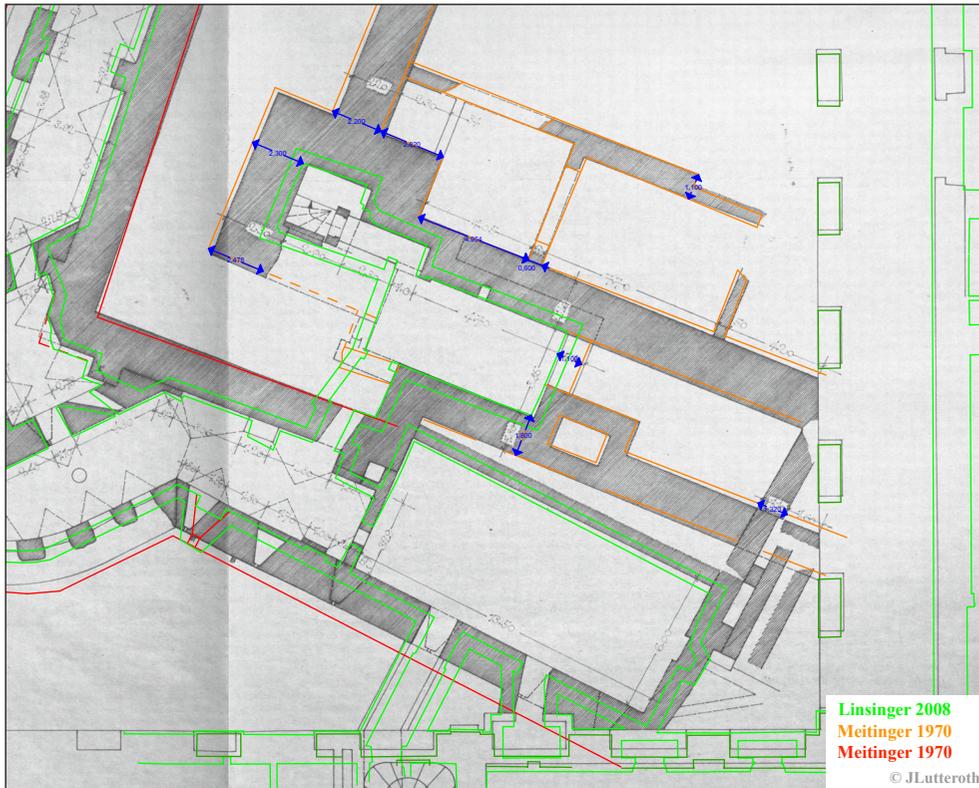


Abbildung 23. Rekonstruktionszeichnung, Quellennachweis, Silberthurm, JL

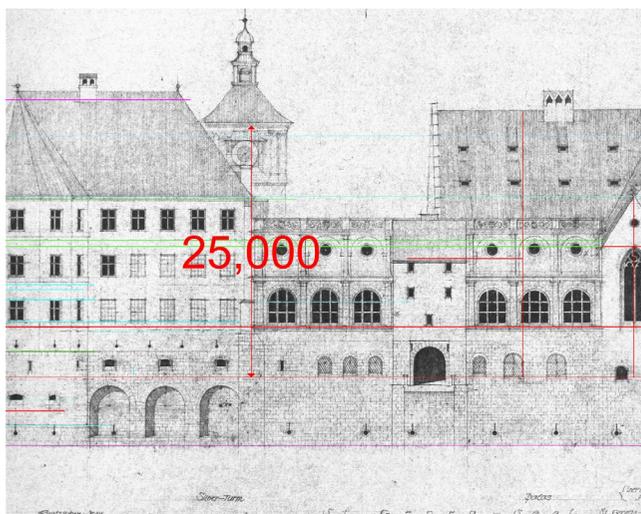


Abbildung 24. Meitinger 1970, Ansicht von Osten (R 23 VI e), Silberthurm, JL

3.2 Gebäudeteile der Bauperiode 4

Abbildung 25.
Silberturm,
Montage, Schedel
1493, Meldemann
1530, JL

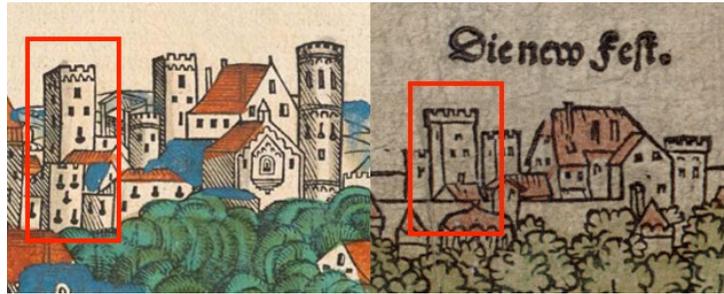


Abbildung 26.
Silberturm,
Montage, Mielich
1559 und 1561, JL



Palas (4.6.1)

Der Palas zählte neben der späteren Hofhalle zu den Bebauungen der inneren Neuveste, die erst durch die Forschung Meitingers präzise beschrieben wurden (Abb. 27). Die ehemalige Lage des Palas an der nordwestlichen Ecke der inneren Neuveste erschließt sich durch ein Mauerfragment, das als Teil der südlichen Außenfassade interpretiert wurde, und durch das fehlende Hopfpflaster des Neuvestehofs nördlich dieses Mauerfragmentes. Seine genauen Ausmaße sind im Westen und Norden durch den Verlauf der Wehrmauer sowie im Süden über das ergrabene Mauerfragment zu rekonstruieren. Das Mauerfragment kann allerdings nicht die südöstliche Ecke des Palas definieren, da dieser sonst zu schmal für seine Funktion als zentrales Wohngebäude innerhalb der Neuveste gewesen wäre. Meitinger hatte deshalb die östliche Außenmauer des Palas mithilfe eines handgezeichneten Grundrisses, der vermutlich von Friedrich Sustris um 1580 als Planungsgrundlage für Umbaumaßnahmen innerhalb der Neuveste angefertigt wurde und einen einzelnen Raum der Hofhalle darstellt, rekonstruiert (Abb. 28).

Die Handzeichnung zeigt in der rechten oberen Bildecke eine kreisrunde Mauerstruktur, die vermuten lässt, dass es sich dabei um den angeschnittenen Inneren Christophurm handelt. Dafür spricht zum einen, dass erst mit dem in Bauperiode 5 aufgeführten Äußeren Christophurm ein weiteres rundes Gebäude der Neuveste hinzugefügt wurde, dieses aber in seinem Durchmesser zu groß für die Dimensionierung auf dem Plan gewesen wäre. Zum anderen lässt die beidseitige Durchfensterung des auf der Zeichnung dargestellten Raumes sowie dessen Beschriftung nur eine mögliche Einpassung zwischen dem Palas und dem Inneren Christophurm zu.

3 Die Neuveste unter Albrecht IV.

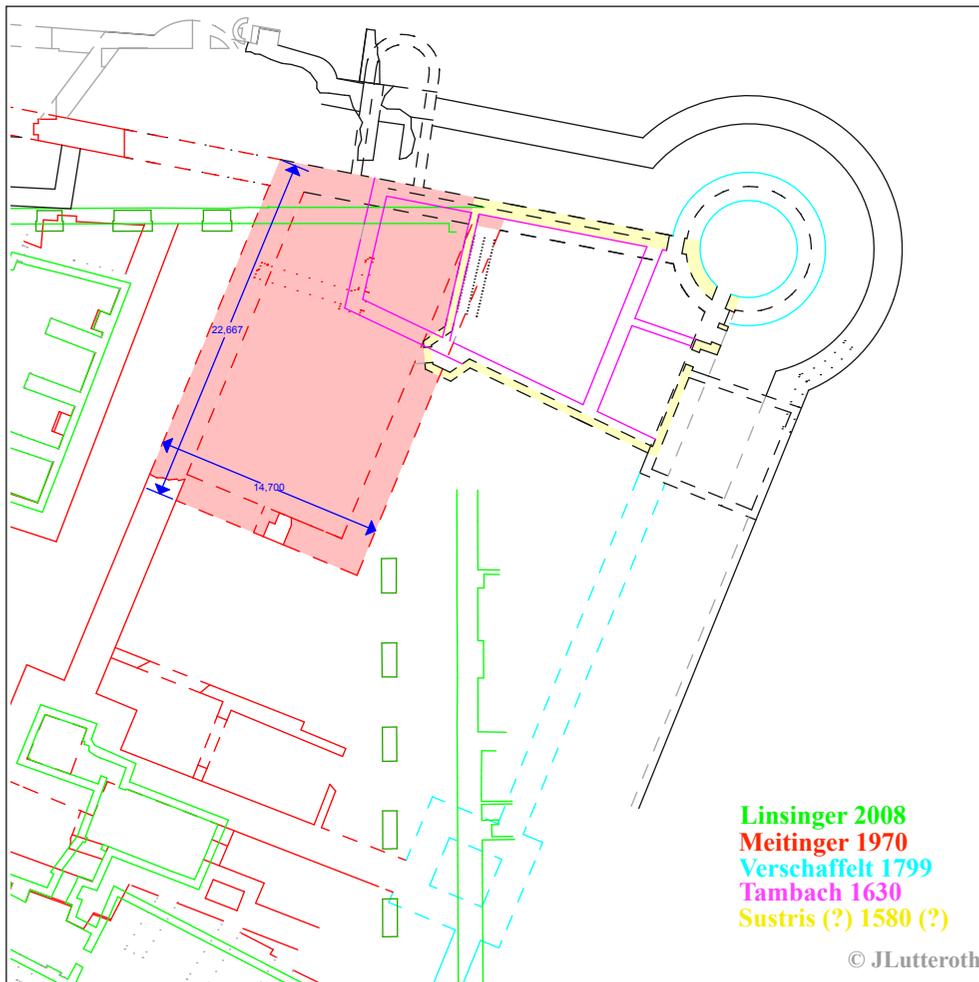


Abbildung 27. Rekonstruktionszeichnung, Quellennachweis, Palas, JL

Meitinger hat den Raum als Obergeschoss der sonst nicht weiter greifbaren Hofhalle interpretiert, die zwischen dem Inneren Christophturm und dem Palas lag. Die Verortung an dieser Stelle der Handzeichnung (Sustris [?] um 1580 [?]) ist durch die Begriffe Küche (cucina), Apotheke (apothek), Oratorium (oratorio) und Kapelle (capela)¹⁰³ – Räume, die sich ausschließlich im östlichen Teil der Neuveste befunden haben – plausibel.

Gegen die Einpassung der Zeichnung direkt an die Ostfassade des Palas spricht lediglich ein polygonaler Erker, der in der linken unteren Bildhälfte eingezeichnet ist. Dieser Erker hätte unkonventionell – an der südwestlichen Ecke der nachträglichen Hofhalle – in die Ostfassade des Palas hineingeragt. In diesem Erker befand sich

¹⁰³ Vgl. Sustris (?) um 1580 (?); Knüttel 2004, S. 152, Abb. 17.

3.2 Gebäudeteile der Bauperiode 4

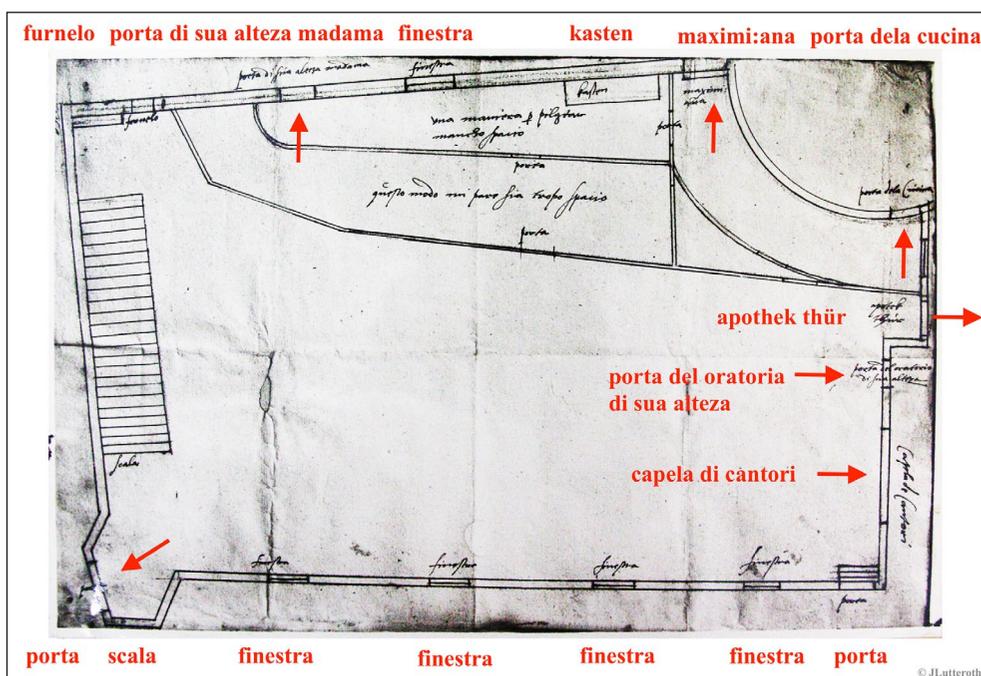


Abbildung 28. Sustris (?) um 1580 (?), Handzeichnung, Beschriftung und Zugänge, JL, Bayerische Schlösser und Seen Verwaltung, Plansammlung der Residenzbauleitung

auch die einzige Tür (»porta«) in der Westwand des Raumes, die auf der Zeichnung nur schwer zu erkennen ist. Da die Handzeichnung ohne Maßstab auskommt, ist sie als Grundlage für die Verortung der östlichen Außenmauer des Palas eine unpräzise Quelle im Vergleich zu den archäologischen Befunden. Aus Meitingers Rekonstruktion¹⁰⁴ ergibt sich für den Palas ein Außenmaß von 14,7 m × 22,7 m. Ebenso wie für den Silberturm ist auch für den Palas das Problem einer nur ungefähr einschätzbaren Höhenausdehnung gegeben. Es muss demnach erneut auf die Nordost- und Nordwestansichten Mielichs von 1559 und 1560 zurückgegriffen werden, die auch den Palas am präzisesten abbilden. Bei Meldemann (1530) war der Palas noch mit einem ange deuteten Krüppelwalmdach mit kleinem Ausläufer an der Südostecke sowie mehreren Schornsteinen auf der Ostseite dargestellt (Abb. 29).

Bei Mielich (1559) ist der Palas mit einem Zeltdach und Treppengiebel an den beiden kürzeren Fassaden sowie einer Dachgaube auf der Ostseite illustriert, was für einen späteren Umbau nach 1530 spricht.

Auf der orthogonalen Ostansicht Meitingers lässt sich die Traufhöhe des Palas nicht exakt abgreifen (Abb. 30). Lediglich die Firsthöhe ist mit etwa 26,5 m festgelegt worden.

104 Meitinger 1970, Quellennachweisplan (R 8 II b).

3 Die Neuveste unter Albrecht IV.

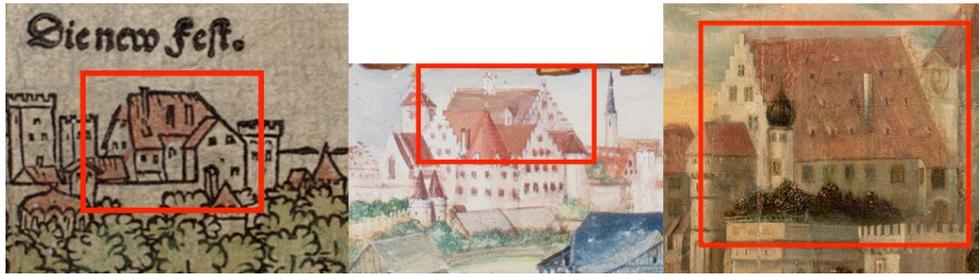


Abbildung 29. Palas, Montage, Meldemann 1530, Mielich 1559 und 1561, JL



Abbildung 30. Meitinger 1970, Ansicht von Osten (R 23 VI e), Palas, JL

Sie befindet sich damit nur knapp über dem Dachansatz des Silberturms und folgt somit nicht dem relativen Höhenverhältnis auf Mielichs Nordostansicht von 1559.

Über die Außenmaßwerte Meitingers und die Abbildungen, die das Palasdach am ehesten als Krüppelwalmdach mit einem gleichseitigen Dreieck als Grundform rekonstruiert wiedergeben, ergibt sich mit einem Neigungswinkel von 60° eine Traufhöhe von 11,8 m. Zwei Vergleichsbeispiele für spätmittelalterliche Palasgebäude innerhalb einer Schlossanlage konnte Winkler mit den Südtiroler Schlössern Runkelstein und Summersberg anführen.¹⁰⁵

¹⁰⁵ Winkler 2016, S. 209.

3.2 Gebäudeteile der Bauperiode 4

Der Palas war als zentrales Wohngebäude spätestens zum Ende des 14. Jahrhunderts bewohnt. Im Jahr 1390 wurde, archivalisch nachweisbar, eine Pflegerin für die Neuveste bestellt.¹⁰⁶ Da es sich um einen weiblichen Pfleger einer herzoglichen Liegenschaft handelte, liegt die Vermutung nahe, dass die Neuveste neben ihrer Funktion als Fluchtburg gegenüber der Stadt bereits früh zur Unterbringung des weiblichen Hofstaats genutzt wurde. Während der frühen Regierungszeit Albrechts IV. war die Nutzung der Neuveste aufgrund der Mitregentschaft seines älteren Bruders Siegmund noch geteilt und auf kurzzeitige Besuche beider Parteien beschränkt.¹⁰⁷ Der zur Durchsetzung dieser Regelung eingesetzte Pfleger Wolfgang Michelsbeck belegt die Nutzung der Neuveste für die beiden männlichen Hofstaate, die parallel dazu ihren Hauptsitz im Alten Hof hatten. Aufgrund der bescheidenen Dimensionen des Palas war selbst nach dem Regierungsverzicht Siegmunds im Jahr 1467 nicht mit einer vollständigen Verlegung des Hofstaats in die Neuveste zu rechnen gewesen.

3.2.2 Außerstädtische Zwingeranlage

Die Bestrebungen, den zweiten Stadtmauerring Münchens¹⁰⁸ in einer weiteren Befestigungsphase mit einer vorgelagerten Zwingeranlage zu bewehren, hatten ihren Ursprung um 1430.¹⁰⁹ 1472¹¹⁰ war dieses städtische Bauvorhaben bereits beendet, mit Ausnahme des nordöstlichen Teils um die Neuveste, der erst zwischen 1478 und 1479¹¹¹ abgeschlossen wurde.

Wie Winkler auf der Basis von Meitingers relativer Chronologie der Bauabfolge innerhalb der Neuveste und unter Berücksichtigung neuer Grabungsergebnisse feststellen konnte, ist die Zwingeranlage um die Neuveste ein gleichzeitiges Fortifikationsprojekt der Stadt München nach außen sowie Herzog Albrechts IV. nach innen.¹¹²

Mit einem durchschnittlichen Abstand von 4 m zog sich die Zwingermauer mit drei an den Ecken integrierten Rundbastionen und einem vorgelagerten Wassergraben außerstädtisch um das Schloss (Abb. 31).

106 Haeutle 1883, S. 4 (ohne Quellenangabe).

107 Winkler 2016, S. 217 u. Anm. 66.

108 Vgl. zur Befestigung Münchens allgemein: Kleemann 1890; Gilardone 1900; Betz 1959; Behrer 2001; Huber 2015.

109 Kleemann 1890, S. 220–221.

110 Vgl. Stahleder 1995/2005, S. 439.

111 Ebd., S. 471.

112 Winkler 2016, S. 221–224.

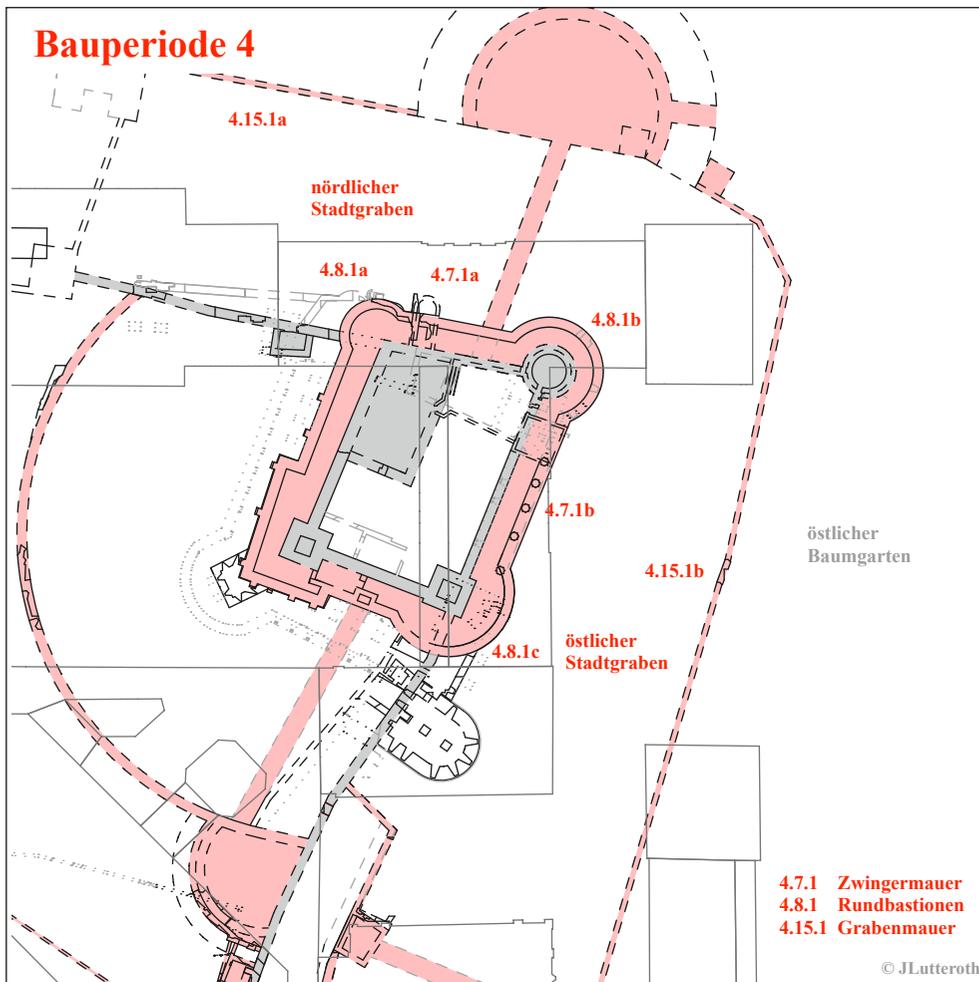


Abbildung 31. Rekonstruktionszeichnung, Bauentwicklung, Bauperiode 4, außerstädtische Zwingeranlage, JL

Nordwestliche Rundbastion (4.8.1a) und nördliche Zwingermauer (4.7.1a)

Die nordwestliche Rundbastion (4.8.1a) umschloss das nordwestliche Palaseck und ist hauptsächlich über den Erdgeschossgrundriss von 1799 lokalisierbar. Deutlich darauf zu erkennen sind der innere kreisrunde Kern der nordwestlichen Rundbastion sowie das äußere Kreissegment um den Raum (verte, Nr. 8), über dem später die Katharinenkapelle errichtet wurde (Abb. 32).

Lediglich angedeutet ist dieses Kreissegment auf dem Kellergeschossgrundriss von 1799, da das Innere dieser Rundbastion für Verschaffelt vermutlich nicht mehr zugänglich war. Die Mauerstärke der nordwestlichen Rundbastion von 1,8 m musste deshalb von der Mauerstärke der nordöstlichen Rundbastion übernommen werden. Mit der gleichen Mauerstärke wurde auch die nördliche Zwingermauer (4.7.1a) zwischen den beiden nördlichen Rundbastionen – aufgrund fehlender archäologischer Befunde – rekonstruiert. Ihre Lage ist nicht mehr eindeutig bestimmbar und hält sich deshalb – Meitinger folgend – an die Bebauungslinie des erst nach dem großen Residenzbrand von 1750 wieder geschlossenen, schmalen und einstöckigen Nordtrakts, der auf dem Erdgeschossgrundriss von 1799 durch die Räume (rouge, Nr. 3) gekennzeichnet ist und dem durchschnittlichen Abstand von 4 m zu den gesicherten Zwingermauern entspricht.

Die nordöstliche Rundbastion (4.8.1b) und die östliche Zwingermauer (4.7.1b)

Die nordöstliche Rundbastion (4.8.1b) ist eindeutig sowohl hinsichtlich seiner Lage als auch ihrer Mauerstärke mithilfe des Kellergeschossgrundrisses von 1799 (blanche, Nr. 39) um den Inneren Christophturm rekonstruierbar (Abb. 33). Der Abstand der runden Zwingermauer hatte an dieser Stelle mit 3,1 m eine geringere Breite im Gegensatz zu den sonst üblichen 4 m. Innerhalb der 1,8 m starken, runden Zwingermauer lässt sich teilweise die Verteilung der Schießscharten nachvollziehen (Abb. 34). Die eigentliche Rundbastion ist weder bei Mielich (1561) noch auf dem Titelblatt des Codex Monacensis (1613) dargestellt (Abb. 35). Hier ist im Hintergrund der Illumination zwar eine seltene Ansicht der Stadt München von Norden dargestellt. Die nordwestliche Rundbastion wird aber von dem nördlichen Zwingerrondell verdeckt.

Die östliche Zwingermauer verlief parallel zur östlichen Wehrmauer in einem Abstand von etwa 4 m zwischen der nordöstlichen und südöstlichen Rundbastion. Der runde Wehrgang der südöstlichen Rundbastion ist noch auf dem Kellergeschossgrundriss von 1799 um die nördlichen Räume (rouge, Nr. 66) zu erkennen. Wie auf dem Quellennachweisplan (R 8 II b) Meitingers erkennbar ist, wurde bei der Rekonstruktion die alte Zwingermauer als Fundament für die fünf achteckigen Säulen der östlichen Kellerhalle (rouge, Nr. 66) unter dem späteren Georgsrittersaal gedeutet. Aus diesen beiden Annahmen ergibt sich für die östliche Zwingermauer eine Mauerstärke von etwa 2,3 m.

3 Die Neuveste unter Albrecht IV.

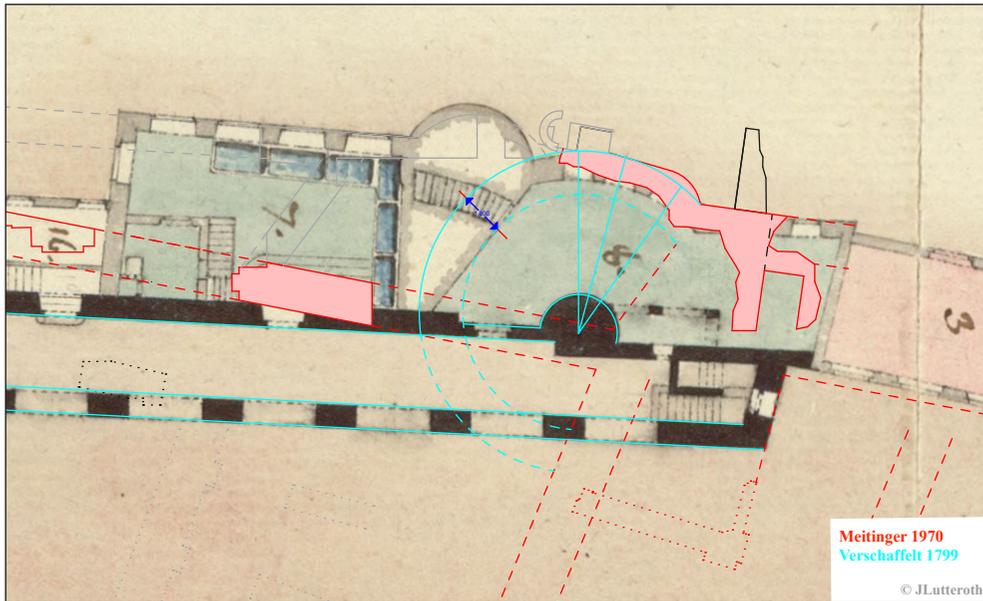


Abbildung 32. Rekonstruktionszeichnung, Quellennachweis, Nordwest, JL

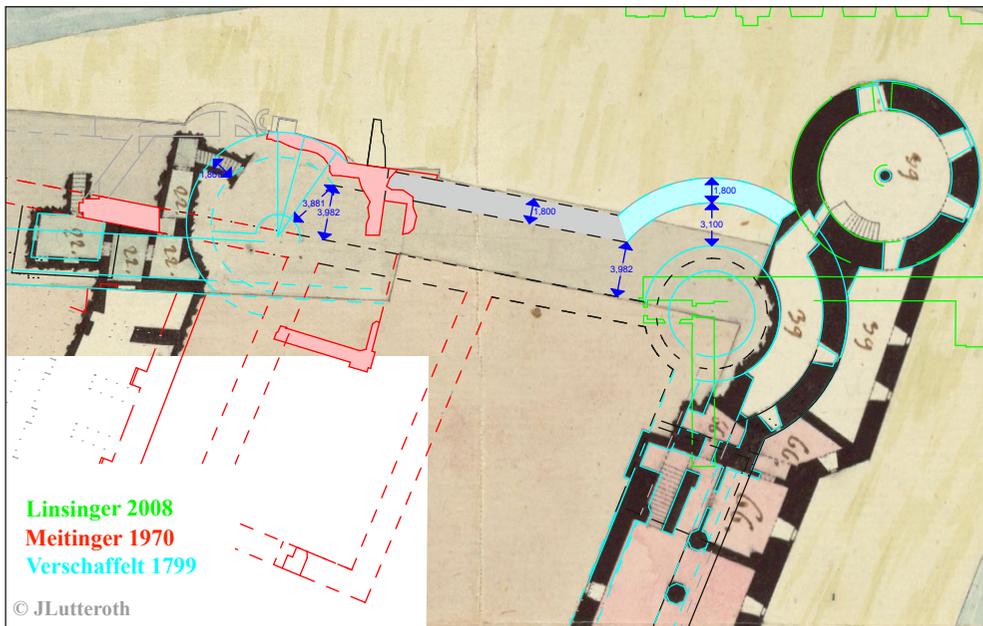


Abbildung 33. Rekonstruktionszeichnung, Quellennachweis, Nord, JL

3.2 Gebäudeteile der Bauperiode 4

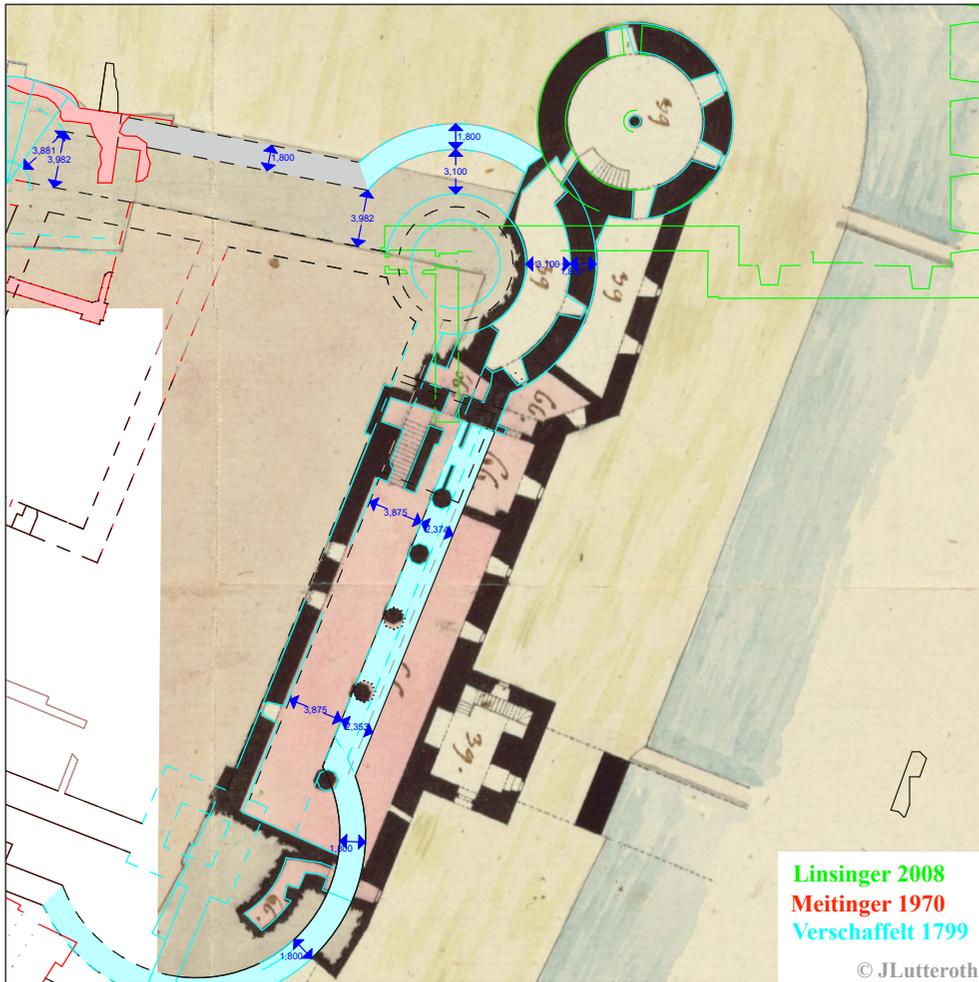


Abbildung 34. Rekonstruktionszeichnung, Quellennachweis, Ost, JL



Abbildung 35.
Codex Monacensis 1613,
nördliches Zwingerrondell,
Ausschnitt, JL, Bayerische
Staatsbibliothek, München,
Clm. 23633

Südöstliche Rundbastion (4.8.1c)

Die südöstliche Rundbastion lässt sich ebenfalls über den Kellergeschossgrundriss von 1799 genau lokalisieren (Abb. 36). Der runde, schmale Gang (rouge, Nr. 66) sowie das kleine Kreissegment zwischen der östlichen Kellerhalle und dem späteren Rundstubenbau bilden die Grundlage für eine Kreisrekonstruktion, die die Außenmauer der Rundbastion mit einer von den anderen beiden Rundbastionen übernommenen Mauerstärke von 1,8 m definiert. Die südöstliche Rundbastion dürfte sich über den Verlauf der südlichen Stadtmauer hinaus gezogen haben und schloss sich an die innerstädtische Zwingeranlage an, die sich in ihrer Struktur wesentlich von der außerstädtischen Zwingeranlage unterschied.

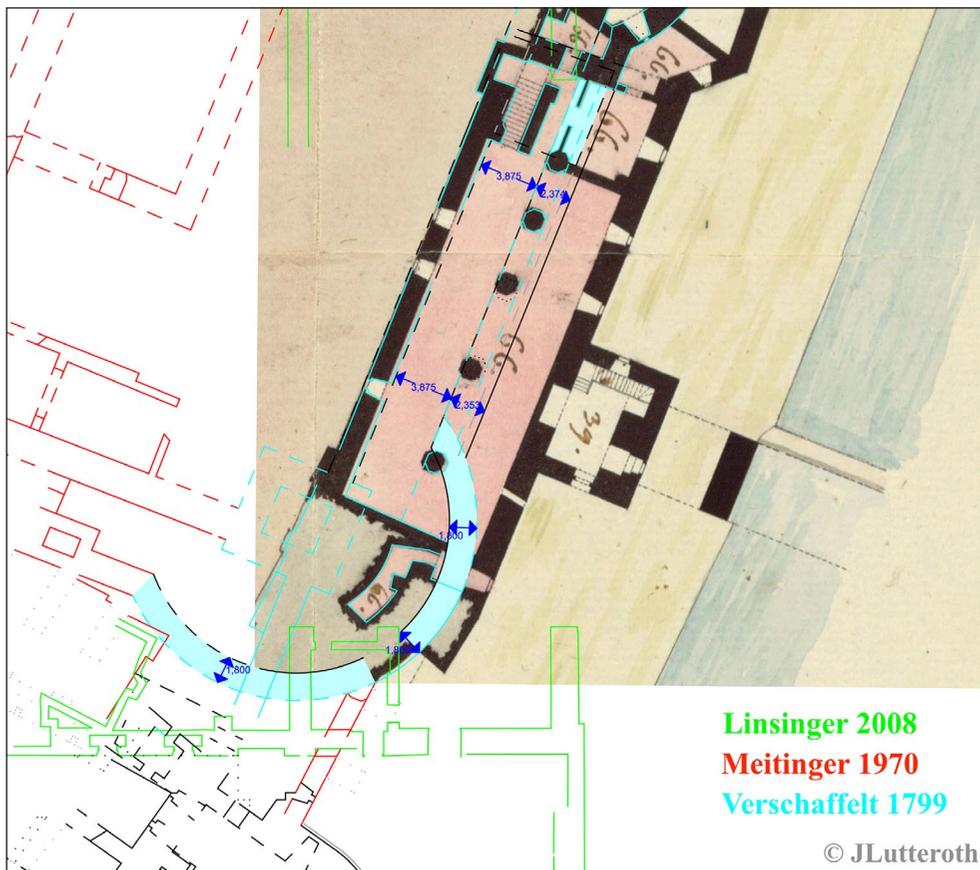


Abbildung 36. Rekonstruktionszeichnung, Quellennachweis, Süd, JL

3.2.3 Zwingeranlagen und Wassergräben

Die von Meitinger im heutigen Apothekerhof untersuchten innerstädtischen Zwingermauerreste konnten mithilfe des Linsinger Aufmaßes präziser als über die handgezeichneten Ausgrabungspläne für die 3D-Rekonstruktion nutzbar gemacht werden (Abb. 37). Über die heute noch zugänglichen Kasemattengänge sind diese auch in ihrem aufgehenden Mauerwerk noch erhalten (Abb. 38). Sie weisen eine Mauerstärke von 1,8 m auf und sind, anders als die Wehrmauern der inneren Neuveste, etwa 4,5 m tief

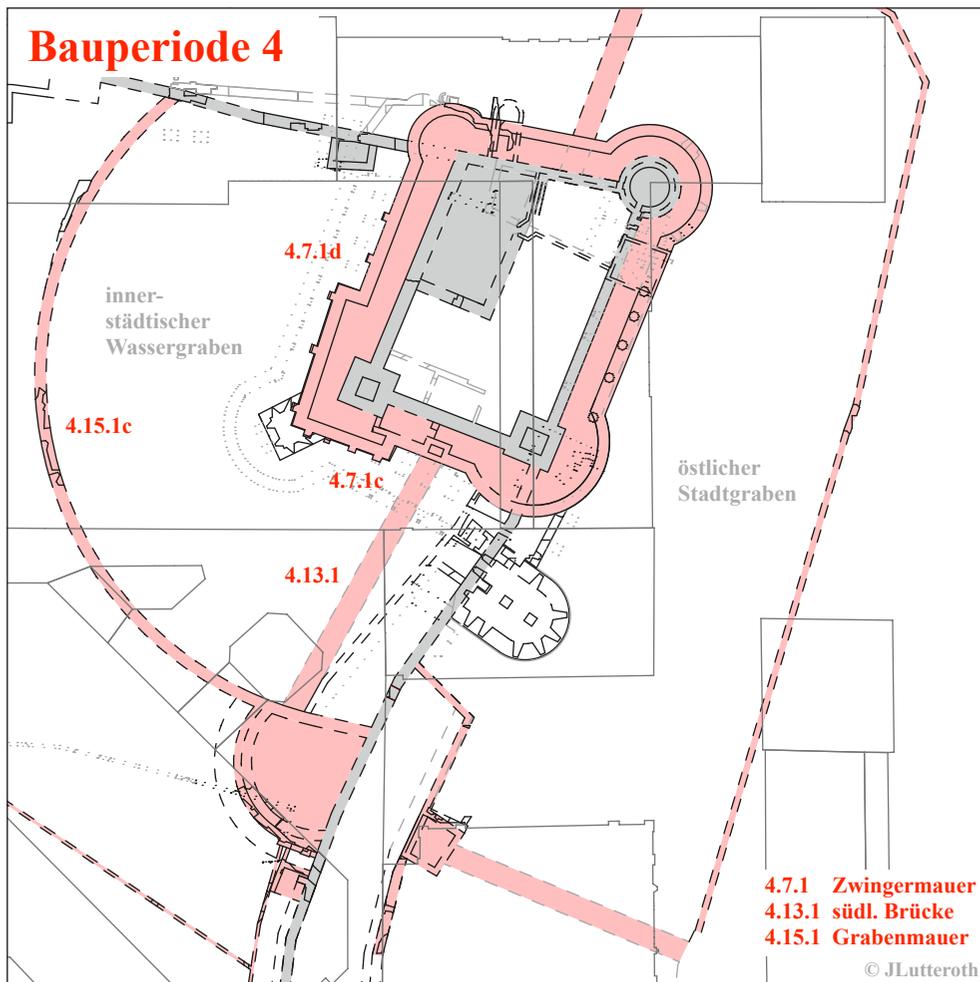


Abbildung 37. Rekonstruktionszeichnung, Bauentwicklung, innerstädtische Zwingeranlage, JL

3 Die Neuveste unter Albrecht IV.

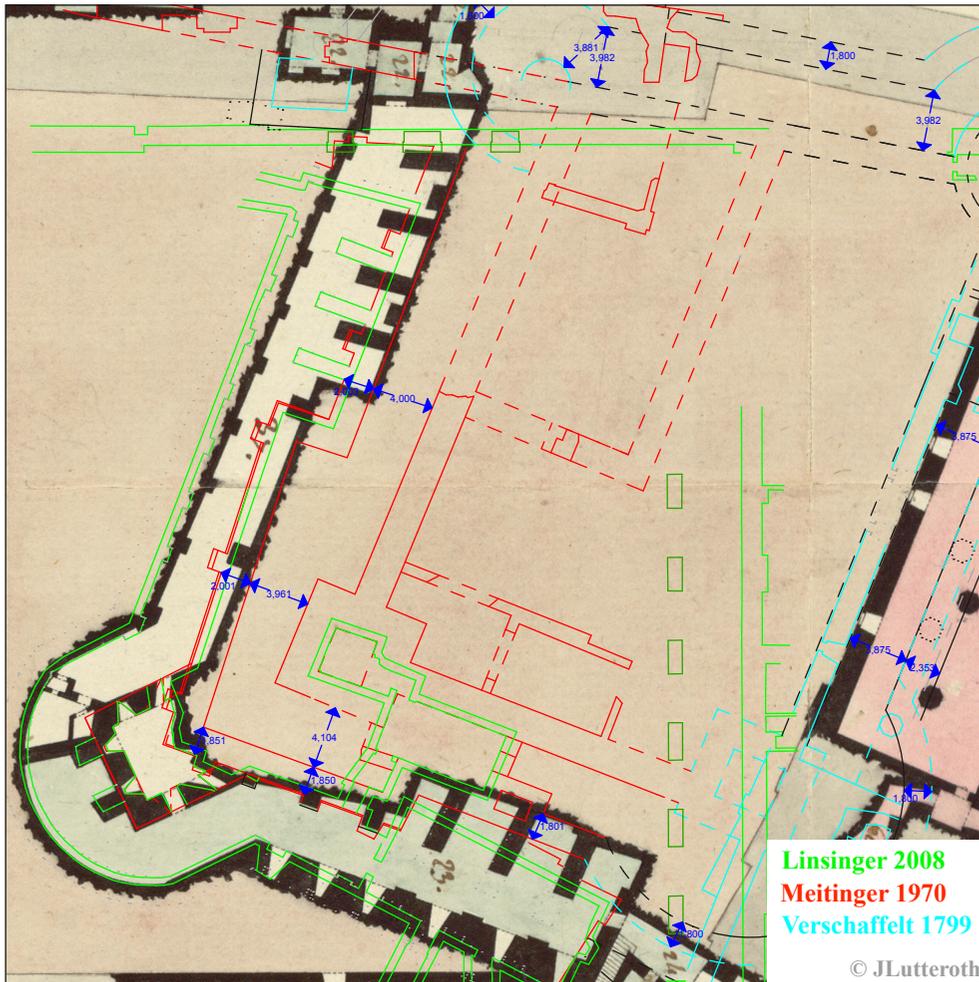


Abbildung 38. Rekonstruktionszeichnung, Quellennachweis, West, JL

mit zusätzlichen Tuffquadern fundiert.¹¹³ Ebenso hatte die städtische Zwingermauer ein Tuffquaderfundament.¹¹⁴

Den entscheidenden Unterschied zur äußeren Zwingeranlage stellen die im Verbund gemauerten, leicht schrägen Stützpfiler dar, die als zusätzliche Schubentlastung die weniger tief fundierten Mauern der inneren Neuveste gegen den neu angelegten innerstädtischen Wassergraben abfangen sollten. Außerdem ist der Zwingerbereich um den Silberturm nicht als Rundbastion, sondern über zwei vorspringende Mauerecken rechtwinklig aufgeführt.

¹¹³ Meitinger 1970, S. 25.

¹¹⁴ Behrer 2001, S. 152.

3.2 Gebäudeteile der Bauperiode 4

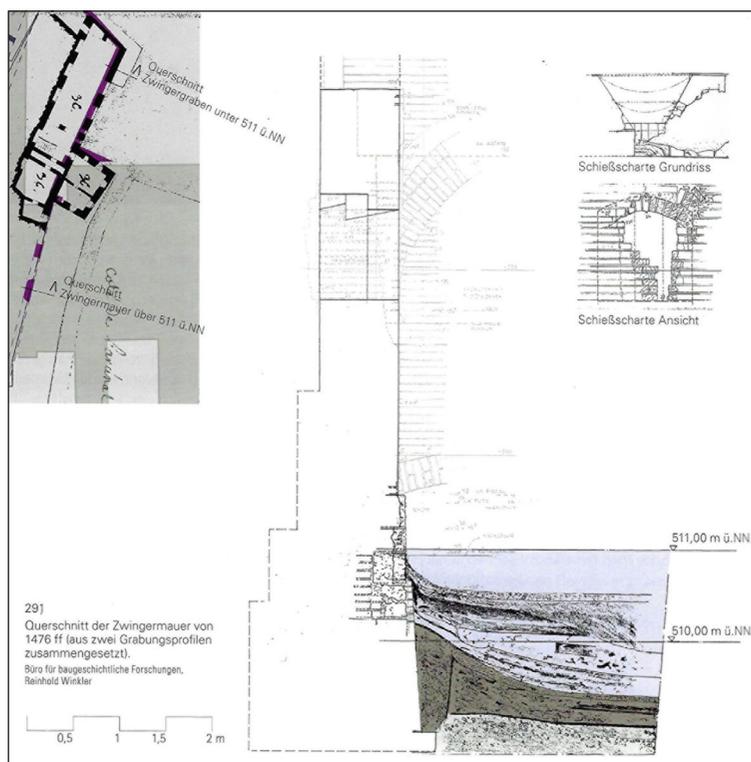


Abbildung 39. Querschnitt der Zwingermauer am Greymoltsturm aus zwei Grabungsprofilen zusammengesetzt, aus: Winkler 2016, S. 224, Abb. 291

Die Mauerhöhe der gesamten Zwingeranlage wurde von Meitinger nicht eindeutig bestimmt, lässt sich aber, ebenso wie bei den Wehrmauern der inneren Neuveste, über die Höhe der städtischen Zwingermauer ermitteln. Deren Höhe lag, je nach Gelände, zwischen 4 m und 5 m.¹¹⁵ Schaefflein hatte in den Vogelschaubildern die Schartenreihe, der sicherlich auch in der innerstädtischen Zwingermauer verteilten Schießscharten, von der außerstädtischen Zwingermauer übernommen. Von den innerstädtischen Schießscharten konnten keine Befunde in den Grabungsergebnissen dokumentiert werden. Über einen zusammengesetzten Grabungsschnitt bei Winkler¹¹⁶ lässt sich die Höhe der Scharten in der äußeren Zwingermauer südlich des Greymoltsturms auf etwa 513,75 NN schätzen (Abb. 39).

¹¹⁵ Huber 2015, S. 23.

¹¹⁶ Winkler 2016, S. 224, Abb. 291.

Außerstädtischer Wassergraben

Die äußere Zwingeranlage war ebenso wie die gesamte Zwingeranlage der Stadt mit einem je nach Gelände zwischen 20 bis 35 m breiten und zwischen 2,9 und 4,4 m tiefem Wassergraben, der sich über das Stadtbachsystem speiste, umgeben (Abb. 40).¹¹⁷ Einen genaueren Wert der Grabensohle des städtischen Wassergrabens, der sich im Laufe der Zeit mehrmals verändert hatte, findet sich erneut im Grabungsbericht zum Isartor.¹¹⁸ Dort lag die Grabensohle bei etwa 509.20 NN. Bestätigt wird dieser Wert von weiteren Grabungen im heutigen Apothekerhof¹¹⁹ sowie im Bereich des Greymoltsturms.¹²⁰

Auch ein Profil der städtischen Wehranlagen aus dem 18. Jahrhundert bestätigt die mäßige Tiefe des Wassergrabens, zumindest im Osten der Stadt zur Isar hin (Abb. 41). Der nördliche (4.15.1a) und östliche (4.15.1b) außerstädtische Wassergraben im Bereich der Neuveste hatte eine Breite von etwa 30 m bis zum gegenüberliegenden Grabenufer und reichte bis unmittelbar an die Zwingermauern heran.¹²¹ Rekonstruieren lässt sich die Breite des außerstädtischen Wassergrabens um die Neuveste mittels des Befestigungsplans Münchens von Tobias Volckmer (II) d.J. von 1613 und eines kleinen Fragments der Grabenmauer.

Innerstädtischer Wassergraben

Meitinger konnte bei den Grabungen im heutigen Apothekerhof den innerstädtischen Wassergraben (4.15.1c) bis zu einem gewachsenen Flinzboden untersuchen, den er als Grabensohle definierte (Abb. 42). Die Wasseroberfläche befand sich aufgrund einer außenwändigen, ausgewitterten Backsteinschicht etwa 45 cm unterhalb des Kellerfußbodens und der erst unter Wilhelm IV. in der Bauperiode 5 angefügten Kasematte.¹²² Die gegenüberliegende, auf dem Gebiet des Jägerpühels errichtete stadtseitige Grabenmauer (4.16.1) wurde zwar bereits von Meitinger erkannt, konnte allerdings erst mit den weiteren bauhistorischen Untersuchungen Winklers auf dem heutigen Apothekerhof und im Ballsaalkeller mit den Fortifikationsmaßnahmen Albrechts IV. in einen Zusammenhang gebracht werden (Abb. 43).¹²³ Hier zeigte sich, dass die drei schwach gerundeten und leicht geschrägten Mauerreste auf einem einheitlichen Radius um die Neuveste lagen und mit der nördlichen und südlichen Stadtmauer den Bereich des innerstädtischen Wassergrabens definierten.

117 Werte aus: Kleemann 1890, S. 223; Huber 2015, S. 23. Huber hatte die Grabenbreite mit 20–25 m und ohne Grabentiefe angegeben (beide ohne Quellenangaben).

118 Vgl. Behrer 2001, S. 150–158.

119 Vgl. Winkler 2016, S. 226, Abb. 295.

120 Ebd., S. 224, Abb. 291 u. S. 230.

121 Meitinger 1970, S. 25; Behrer 2001, S. 155.

122 Meitinger 1970, S. 108 u. Plan M7.

123 Winkler 2016, S. 221–224.

3.2 Gebäudeteile der Bauperiode 4

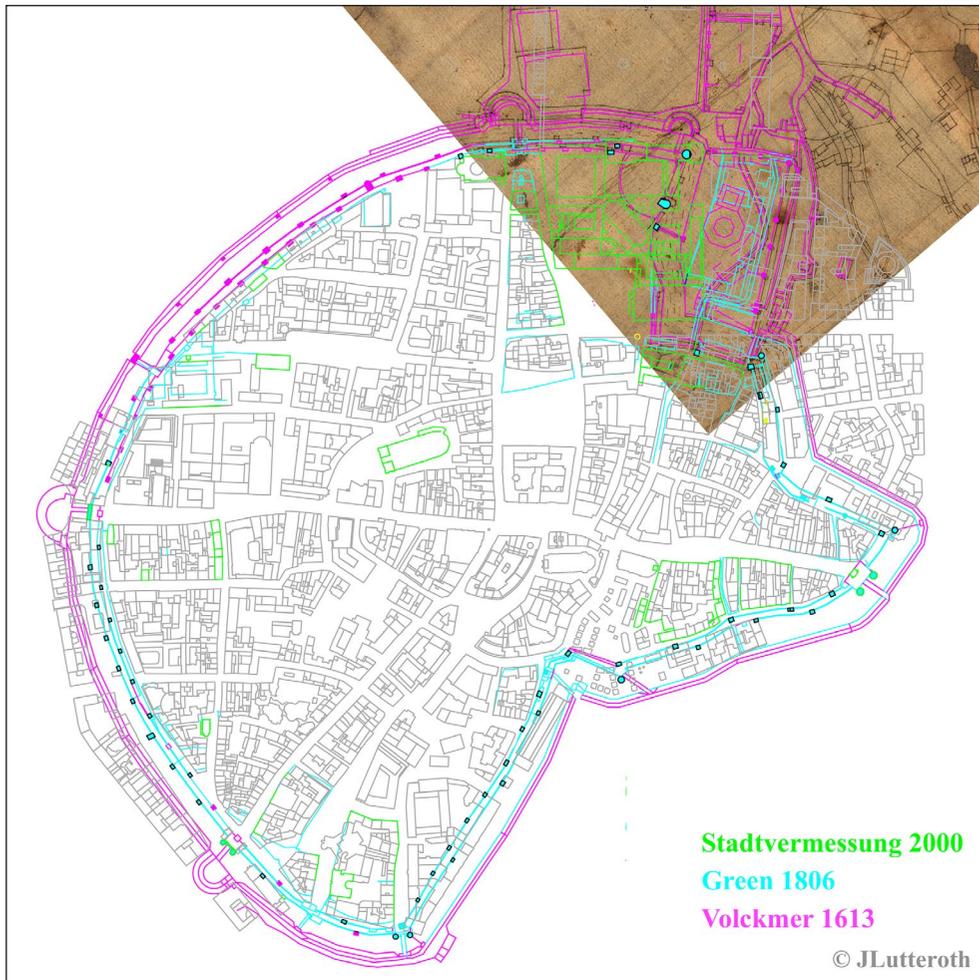


Abbildung 40. Rekonstruktionszeichnung, Quellennachweis, außerstädtischer Wassergraben, JL

3 Die Neuveste unter Albrecht IV.

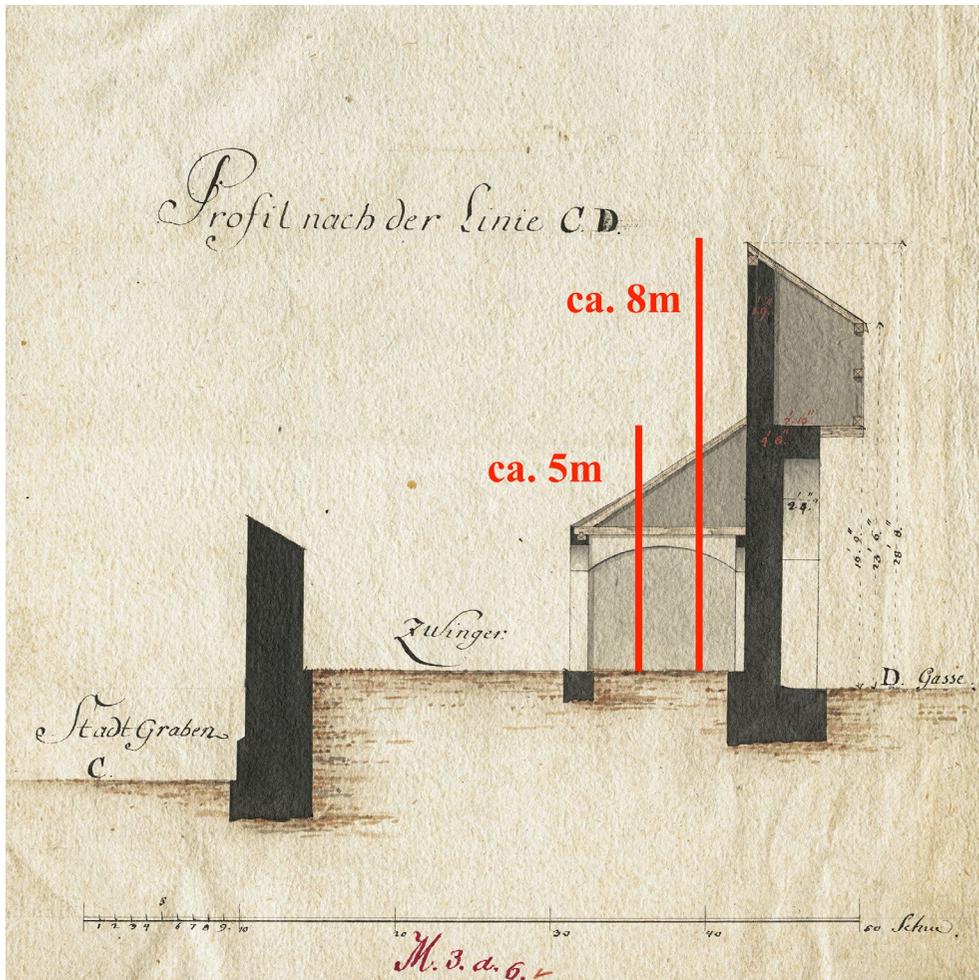


Abbildung 41. Stadtmauer, Höhenverhältnisse, mit Umrechnung, JL, Bayerisches Hauptstaatsarchiv, München, KA, Pls. Mü 9

3.2 Gebäudeteile der Bauperiode 4

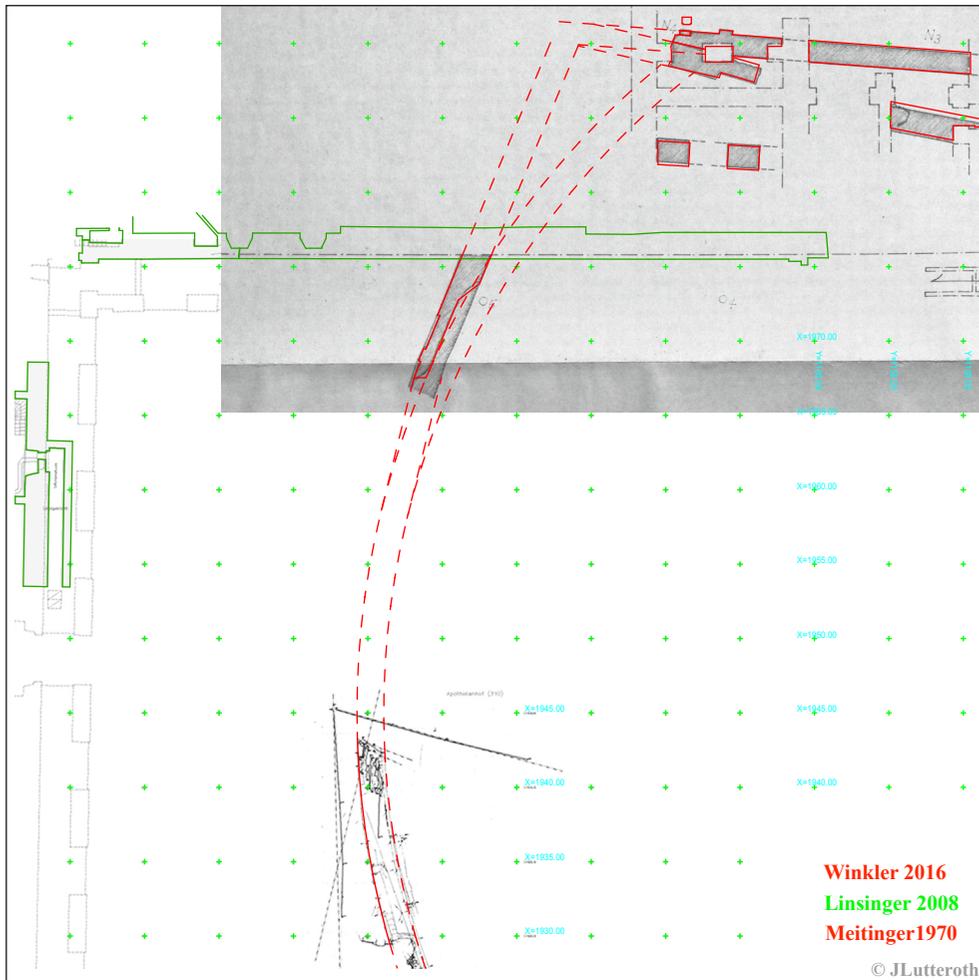


Abbildung 42. Rekonstruktionszeichnung, Quellennachweis, innerstädtischer Wassergraben, Nord, JL

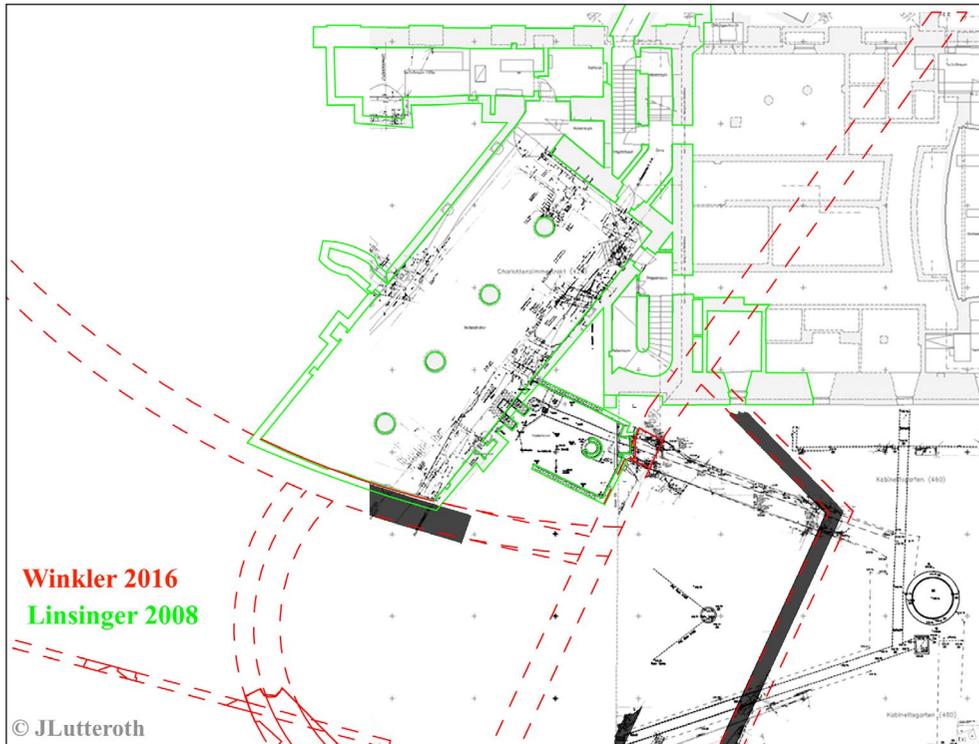


Abbildung 43. Rekonstruktionszeichnung, Quellennachweis, innerstädtischer Wassergräben, Süd, JL

3.2.4 Neuveste-Zugänge, Brücken und Zwingerrondelle

Nördliche Brücke (4.11.1)

Der direkte Zugang zu der neu befestigten und vollständig von Wassergräben umgebenen Neuveste war lediglich an zwei Stellen möglich. Außerstädtisch – von Norden her – erreichte man die Neuveste über eine nördliche Brücke (4.11.1), die Meitinger als nördlichen Brückensteg rekonstruiert hatte (Abb. 44). Sie stellte gleichzeitig eine Fluchtmöglichkeit des Herzogs aus der Stadt dar. Die nördliche Brücke konnte archäologisch nicht nachgewiesen werden. Einziger Anhaltspunkt über ihren Verlauf ist eine Tür in der Außenwand des Nordtraktes der Neuveste auf der Ansicht von G.P. Fischer (1644) (Abb. 45).

Auf der Ansicht Mielichs von 1561 ist bereits die neue nördliche Steinbrücke (5.11.2) Wilhelms IV. wiedergegeben. Die nördliche Brücke (4.11.1) verlief demnach westlich am Inneren Christophturm vorbei und führte somit mittig auf den nördlichen Zwinger zu.

3.2 Gebäudeteile der Bauperiode 4

Abbildung 44.
Rekonstruktionszeichnung,
Quellennachweis, nördliche
Brücke und nördliches
Zwingerrondell, JL

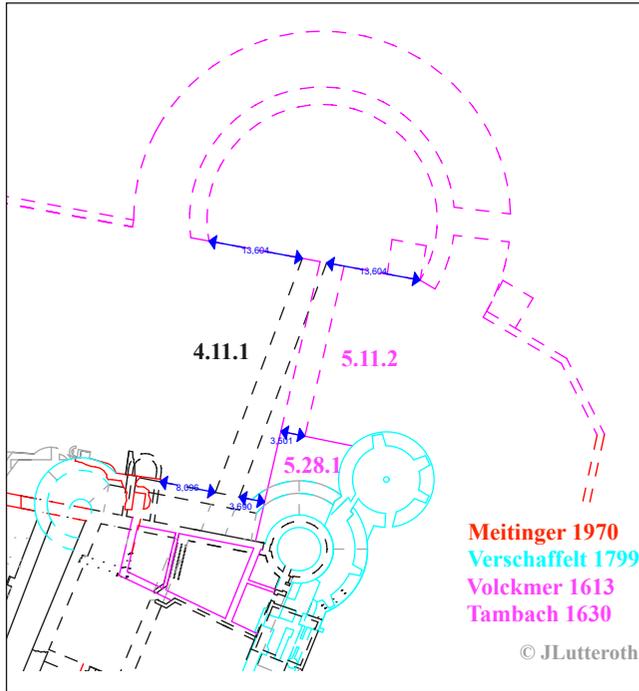
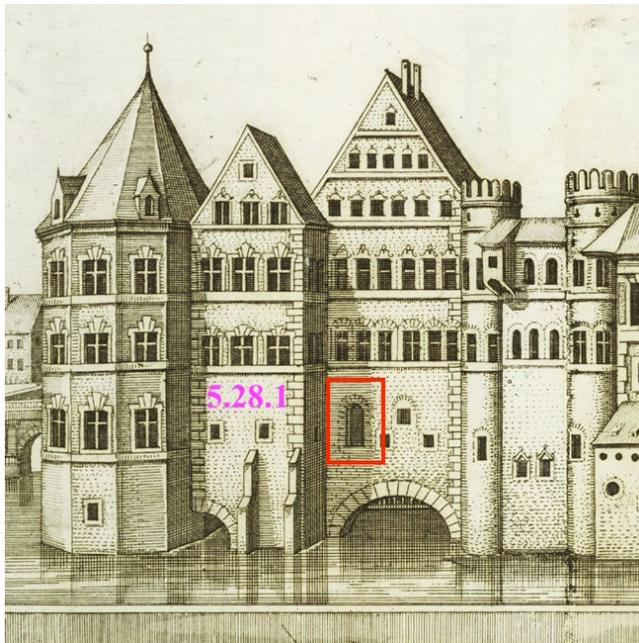


Abbildung 45. Fischer
1644a, Nordansicht, Aus-
schnitt, JL, Bayerische Staats-
bibliothek, München, Res/2
Bavar. 600



Nördliches Zwingerrondell (4.12.1)

Am gegenüberliegenden Grabenufer wurde der Zugang durch ein halbkreisförmiges Zwingerrondell (Barbakane) mit eigenem Graben geschützt. Derartige Zwingerrondelle befanden sich auch an drei weiteren Brückenübergängen der Stadtbefestigung. Diese Zwingerrondelle lagen vor dem Äußeren Schwabinger Tor, dem Neuhauser Tor (= Karlstor) und dem Sendlinger Tor. Bislang existieren keine Veröffentlichungen zu den professionellen Ausgrabungen dieser vier außerstädtischen Zwingerrondelle.

Lediglich am heutigen Karlsplatz sind bei Tiefbauarbeiten im Jahr 1964 Fundamentmauern eines dem Neuhauser Tor vorgelagerten Zwingerrondells aufgefunden worden. Eine einfache Handskizze zeugt hier von dem Versäumnis, diese wichtige Quelle der Münchner Stadtgeschichte nicht intensiver untersucht zu haben.¹²⁴ Als Grundlage für eine Rekonstruktion reicht diese Skizze nur bedingt aus.

Die Datierung der Baumaßnahme kann hingegen exakt auf das Jahr 1494 mit der urkundlich erfassten Wahl der Baumeister Heinrich Bart und Oswald Rösler belegt werden.¹²⁵ 1497 war der Bau vollendet, da im März dieses Jahres eine Veränderung der Wegführung zum Tor notwendig wurde.¹²⁶ Damit kann auch das außerstädtische nördliche Zwingerrondell der Neuveste auf diesen Zeitraum datiert werden und fällt somit in die zweite Bauphase der Bauperiode 4 unter Albrecht IV.

Südliche Brücke (4.13.2)

Innerstädtisch erfolgte der Zugang zur Neuveste über eine Vorgängerbrücke (4.13.1), die Meitinger ebenfalls als Brückensteg rekonstruiert hatte. Auch für diesen ersten stadtseitigen Zugang fehlen archäologische Befunde. Auf dem Quellennachweisplan (R 11 III b) unterscheidet sich ihre Lage von jener des Vogelschaubildes Schaeffleins (Abb. 46).

Der erste stadtseitige Zugang der Neuveste konnte lediglich indirekt durch die neuen Grabungsergebnisse Winklers auf dem heutigen Brunnenhof bestätigt werden. Dort wurde neben Überresten von zwei schmalen Mauerzügen, die die allmähliche Verkleinerung des Gartens des Franziskanerklosters dokumentieren, ein weiteres südliches Zwingerrondell (4.14.1) im Winkel zwischen der stadtseitigen runden Grabenmauer und der südlichen Stadtmauer aufgefunden.¹²⁷ Die Befunde lassen den Schluss zu, dass an dieser Stelle ein vergleichbares Zwingerrondell wie auf der Nordseite zum Schutz eines stadtseitigen Zugangs der Neuveste errichtet wurde. Eine genaue Verortung des ersten südlichen Brückenverlaufs ist nicht möglich (Abb. 47).

Ein kleiner rechteckiger Raum hinter der südlichen Zwingermauer, den Meitinger als Aufgang auf die Zwingermauer deutete¹²⁸, könnte auch als Basis eines Torbaus für

124 Behrer 2001, S. 161, Abb. 122.

125 Ebd. 2001, S. 161 u. Anm. 270; Stahleder 1995/2005, S. 570.

126 Stahleder 1995/2005, S. 585.

127 Winkler 2016, S. 230–231 u. Abb. 303 u. 304.

128 Meitinger 1970, S. 106 (F 10).

3.2 Gebäudeteile der Bauperiode 4

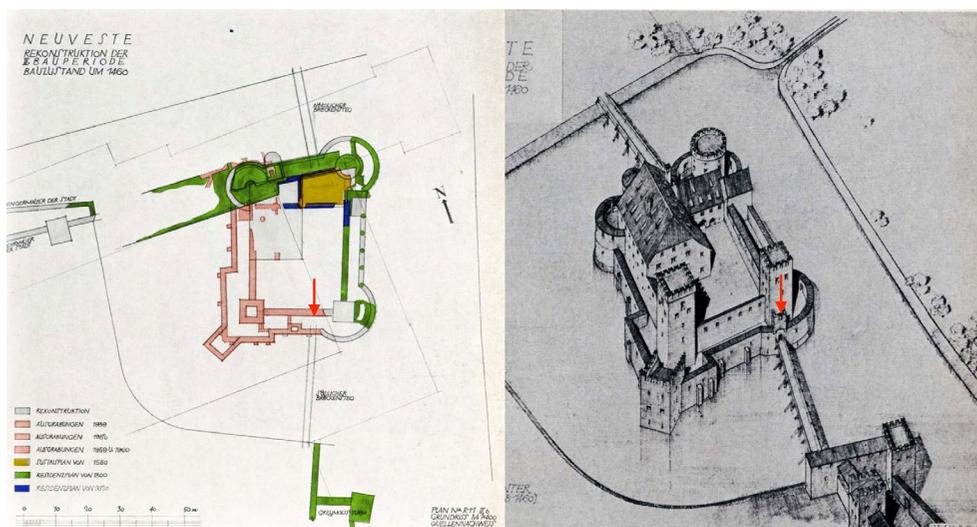


Abbildung 46. Meitinger 1970, Quellennachweisplan (R 11 III b) und Vogelschaubild (R 12 III c), um 1460, Montage, JL

eine mögliche erste südliche Brücke (4.13.1) gedeutet werden. Die erste Vorgängerbrücke wurde spätestens mit dem Bau des Rundstubenturms und der damit verbundenen südlichen Steinbrücke (4.13.2) in der zweiten Bauphase unter Albrecht IV. überflüssig.

Für die Rekonstruktionszeichnung der beiden Zwingerrondelle musste aufgrund eines fehlenden Profilschnitts auf die späteren historischen Abbildungen zurückgegriffen werden. Eine frühe bedeutende Bildquelle ist der Bericht des Leidener Militärs Kapitän Martin de Tregna, der in einer Schrift von 1611/1613 gegen die Befestigungsvorschläge Barons Alexander von Groote – seit 1608 Oberster Zeugmeister Maximilians I. – auch eine Zeichnung, auf der die Zwingerrondelle vor dem Neuhauser und Sendlinger Tor abgebildet waren, publizierte.¹²⁹ Die Beschriftung auf der Doppelseite weist das Zwingerrondell vor dem Neuhauser Tor um 1611 als ein aus Backstein aufgemauertes Rondell aus, bei dem auch die Grabenwände gemauert waren. Im Gegensatz dazu war das Zwingerrondell vor dem Sendlinger Tor um 1611 lediglich »mit Erde aufgeworfen«.¹³⁰

Es muss folglich zwischen zwei Typen der Münchner Zwingerrondelle unterschieden werden. Aufschluss über die Gestalt dieser beiden Zwingerrondelltypen bietet der Fortifikationsplan Volckmers in Kombination mit den Stadtansichten Münchens von Volckmer und Hollar.

¹²⁹ Tregna 1613, S. 42a, BSB-Hss Cgm 3700; Jähns 1890, S. 1095–1096.

¹³⁰ Tregna 1613, S. 42a: »A ist das Rundtell vor dem Neuhauser Thor. Welches mit maur auf gebaut ist. des gleichen, der graben auß wendig. [...] D ist das Rundtel vor dem Seindlinger Thor, welches mit erth auf geworffen ist, [...]«.

3 Die Neuveste unter Albrecht IV.

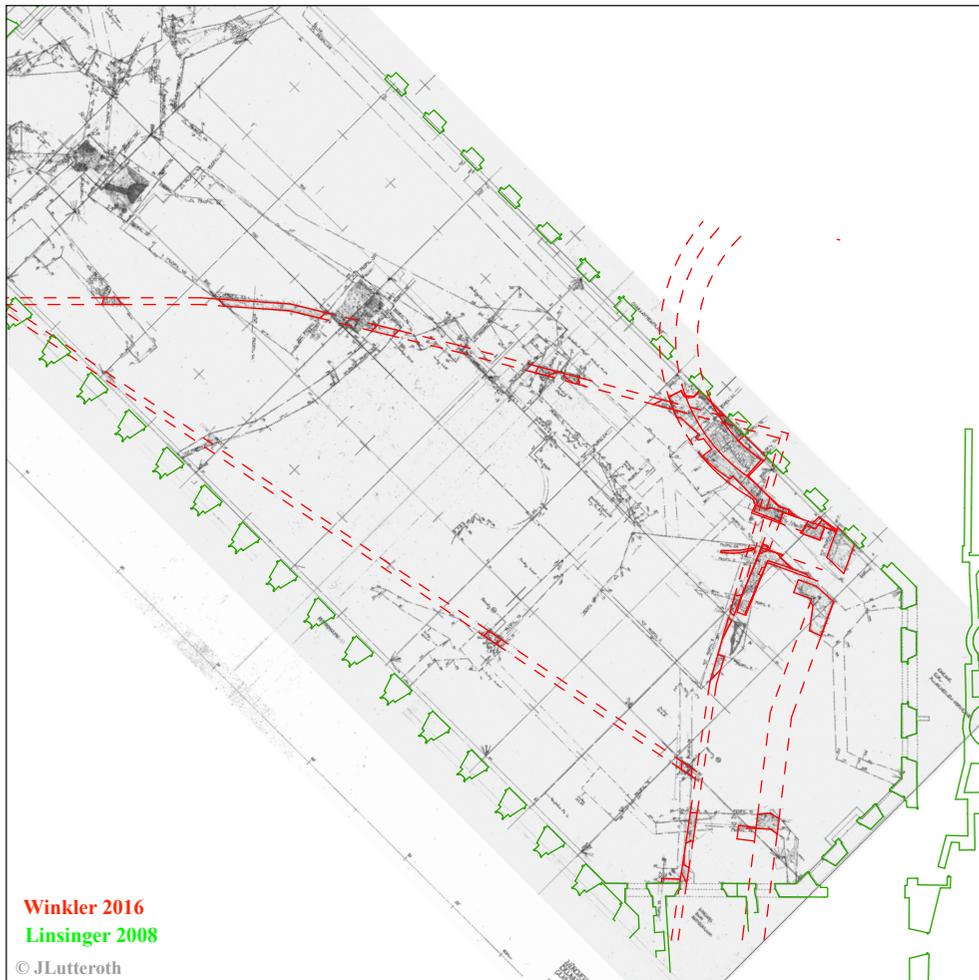


Abbildung 47. Rekonstruktionszeichnung, Quellennachweis, südliches Zwingerrondell, JL, Grabungsplan des Brunnenhofs, aus: Winkler 2016, S. 238, Abb. Nr. 311

Zwingerrondell – Typ 1

Das Zwingerrondell des Sendlinger Tors war ähnlich jenem vor dem Äußeren Schwabinger Tor über eine einfache Rundbogenbrücke zugänglich (Abb. 48). Darauf folgte auf der gegenüberliegenden Grabenseite ein halbkreisförmiges Plateau¹³¹, um das sich ein ebenfalls halbkreisförmiger Graben zog. Das Plateau war zum umliegenden Terrain leicht abgesenkt und mit einem kleinen, vermutlich mannshohen Erdwall geschützt.¹³² Wie aus der Zeichnung Tregnas (1613) hervorgeht, war lediglich die gerade, der Stadt zugewandte Seite des Plateaus gemauert, um den Schub des Erdreichs sowie die Last der Brücke aufzunehmen. Der Zwingerrondellgraben führte vermutlich das Wasser des Stadtgrabens und müsste demnach ähnlich konzipiert gewesen sein. Anders als auf der Stadtansicht Volckmers und Hollars dargestellt, scheint der Zwingerrondellgraben vor dem Sendlinger Tor auf dem Sandtnermodell noch kein Wasser geführt zu haben. Hier macht es den Anschein, als sei er zunächst als einfacher, auf beiden Innenseiten abgeschrägter Erdgraben konzipiert gewesen (Abb. 49).

Außerhalb des Zwingerrondellgrabens war das Rondell noch mit einem einfachen Palisadenzaun umgeben, der sich auch um den gesamten Stadtgraben zog. Der Zugang zum Plateau erfolgte über eine kleine Brücke, die durch einen kleinen Brückenturm an der linken unteren Ecke des Plateaus geschützt war.

Zwingerrondell – Typ 2

In seiner Funktion als Brückenkopf etwas weiterentwickelter, zeigt sich dagegen das Zwingerrondell des Neuhauser Tors (Abb. 50). Der stadtseitige Zugang erfolgte hier ebenfalls über eine einfache Rundbogenbrücke, die den Stadtgraben überspannte. Das gegenüberliegende Plateau bestand aus einem etwa 65 m × 12 m großen, unregelmäßigen Rechteck, dem ein kleiner Halbkreis von 50 m im Durchmesser vorgelagert war. Das gesamte Plateau war ebenso wie der halbkreisförmige Zwingerrondellgraben von einer Backsteinmauer umgeben. Diese Plateaumauer muss wesentlich höher als das umliegende Terrain gewesen sein, da der Zugang – erneut über eine kleine Brücke – direkt in das Mauerwerk des Zwingerrondells führte und dieses mit zahlreichen Schießscharten versehen war.

Nördliches Zwingerrondell (4.12.1)

Das nördliche Zwingerrondell der Neuveste stellt sich auf den oben angeführten Bildquellen als ein Hybrid aus beiden Zwingerrondelltypen dar (Abb. 51). Es wurde ebenfalls mit einer hohen Plateaumauer, ähnlich wie derjenigen des Neuhauser Tors, befestigt und damit stärker als dies beim Zwingerrondelltyp 2 der Fall gewesen war. Es verfügt aber analog zu diesem über die einfachere Halbkreisform. Eine wesentlich längere

131 Schwabinger Tor: Plateau mit ca. 50 m Durchmesser, Graben ca. 5 m breit; Sendlinger Tor: Plateau mit ca. 33 m Durchmesser, Graben ca. 7,5 m breit.

132 Vgl. Beschriftung bei Tregna 1613: BSB-Hss Cgm 3700.

3 Die Neuveste unter Albrecht IV.

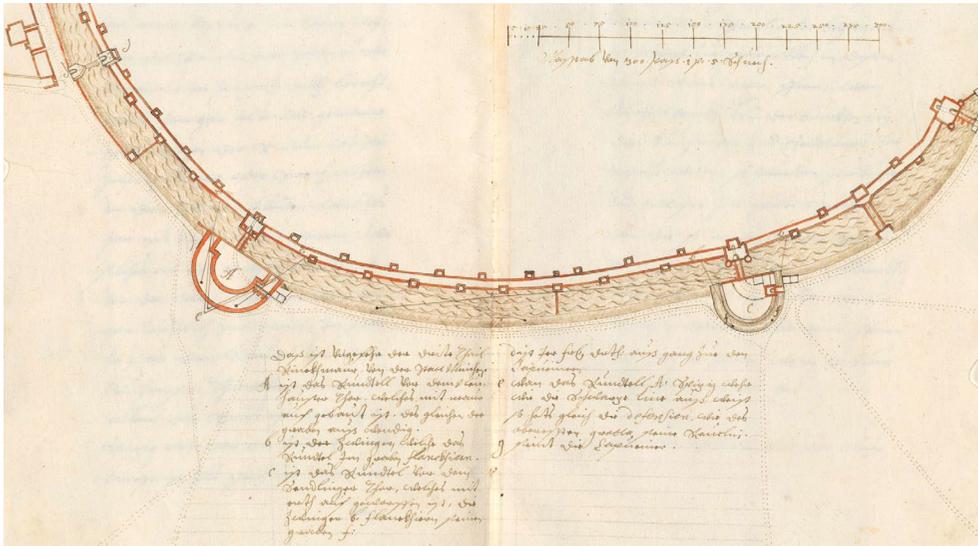


Abbildung 48. Tregna 1613, Zwingerrondelle beim Sendlinger und Neuhauser Tor, Montage, JL, Bayerische Staatsbibliothek, München, Hss Cgm 3700

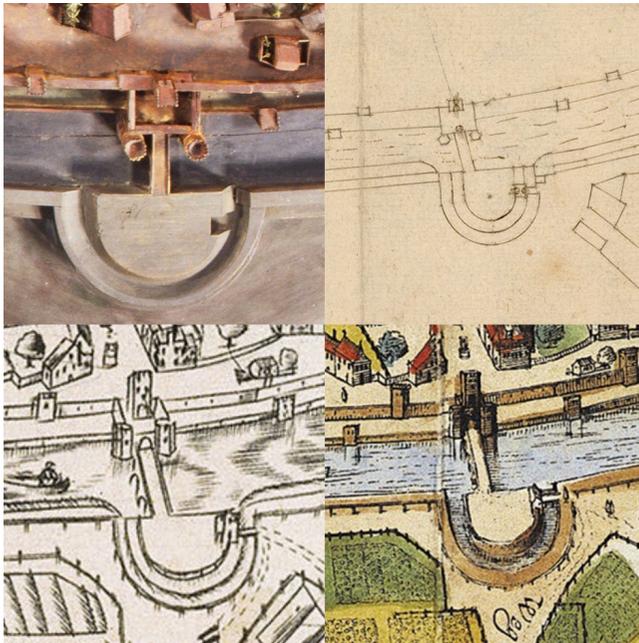


Abbildung 49. Sendlinger Tor, Montage, Sandtner 1570, Volckmer 1611 und 1613, Hollar 1611/1613, JL

3.2 Gebäudeteile der Bauperiode 4

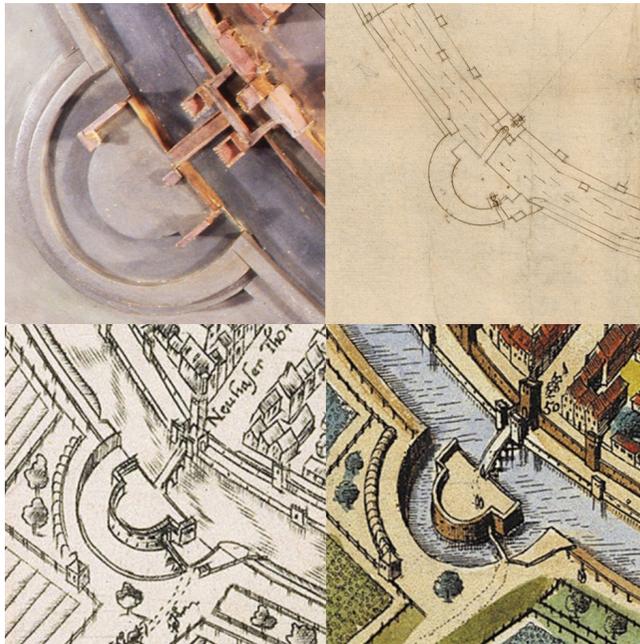


Abbildung 50.
Neuhauser Tor, Montage,
Sandtner 1570, Volckmer
1611 und 1613, Hollar
1611/1613, JL

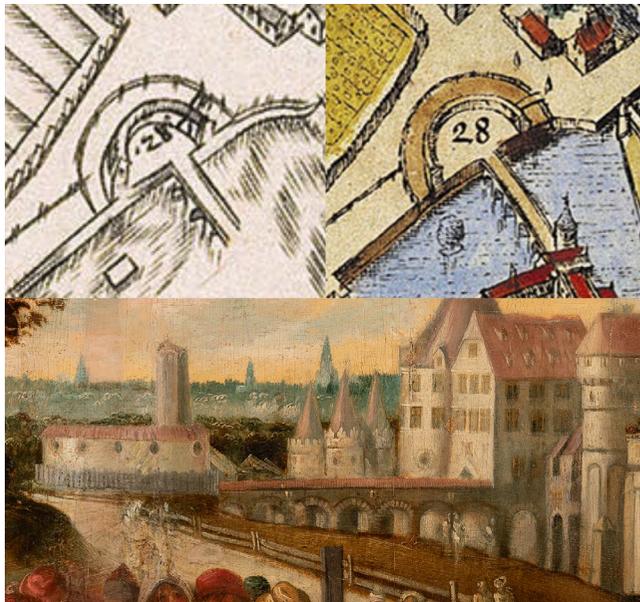


Abbildung 51.
Nördliches Zwingerrondell,
Montage, Volckmer 1611,
Hollar 1611/1613 und Mielich
1561, JL

Rundbogenbrücke als beim Neuhauser Tor führte vom nördlichen Zwinger der Neuveste auf das Plateau, das wiederum über eine kleinere Brücke, allerdings auf der östlichen Seite des Halbkreises, über den Zwingerrondellgraben führte. Der Graben scheint – zumindest auf der Stadtansicht von Hollar – nicht mit Wasser gefüllt gewesen zu sein. Bei Mielich (1561) ist das nördliche Zwingerrondell wesentlich detaillierter wiedergegeben.

Südliches Zwingerrondell (4.14.1)

Analog zu den Überlegungen hinsichtlich des nördlichen Zwingerrondells (4.12.1) lässt sich auf der Basis der Grabungsergebnisse im Brunnenhof (Winkler) auch ein stadtsseitiges, südliches Zwingerrondell rekonstruieren. Eindeutig muss es sich aufgrund der vorgefundenen runden Backsteinmauerreste um ein Rondell des Typs 2 gehandelt haben. Ungewöhnlich ist jedoch ein zusätzlicher, dem Plateau vorgelagerter Turm, der ebenfalls durch die Grabungsergebnisse belegt ist. Dieser befand sich nicht auf dem Plateau, sondern südliche diesem ebenfalls an der südlichen Stadtmauer angelehnt. Möglicherweise diente das von Winkler als Bastionsturm bezeichnete Gebäude als zusätzliche Sicherung einer kleinen Brücke über einen möglichen Zwingerrondellgraben. Da sich an der Stelle des südlichen Zwingerrondells noch die Reste der südlichen Stadtmauer befunden haben, ist Winkler davon ausgegangen, dass sich das südliche Zwingerrondell mit Zwingerrondellgraben und Brückenturm an die südliche Stadtmauer angelehnt hatte.¹³³

Fraglich bleibt, ob ein möglicher Zwingerrondellgraben mit Wasser aus dem innerstädtischen Neuvestegraben gespeist wurde oder, wie im Falle des Zwingerrondells vor dem Sendlinger Tor, möglicherweise trocken blieb. Im ersten Fall müsste sich im Bereich der runden Grabenmauer ein Wasserzulauf zum Zwingerrondellgraben befunden haben. Wasserbewegung wäre aufgrund der noch vorhandenen östlichen Stadtmauer dann allerdings nicht zu erwarten gewesen.

Südwestlicher Geschützturm (4.9.1)

Trotz einer erheblichen Steigerung der Wehrhaftigkeit der Neuveste durch Zwinger, Rundbastionen, Wassergraben und Zwingerrondelle scheinen die beiden Neuvestezugänge im Süden und Norden eine Schwachstelle in der Sicherung des Schlosses dargestellt zu haben. Anders lässt sich der archäologisch belegte, spätere – da nicht im Verbund gemauerte – Anbau des südwestlichen Geschützturms (4.9.1) im innerstädtischen Wassergraben nicht erklären (Abb. 52).

Der Turm war, ähnlich dem Donauturm am Südosteck des Palas des Ingolstädter Schlosses¹³⁴ (1479–1489), als vorgelagerter Turm um 45° gegen den Mauerverlauf gedreht, um über die beiden nun nordwestlichen und südöstlichen Turmflanken und

¹³³ Winkler 2016, S. 231 u. Abb. 287.

¹³⁴ Vgl. Syrer 2015, 255–287.

3.2 Gebäudeteile der Bauperiode 4

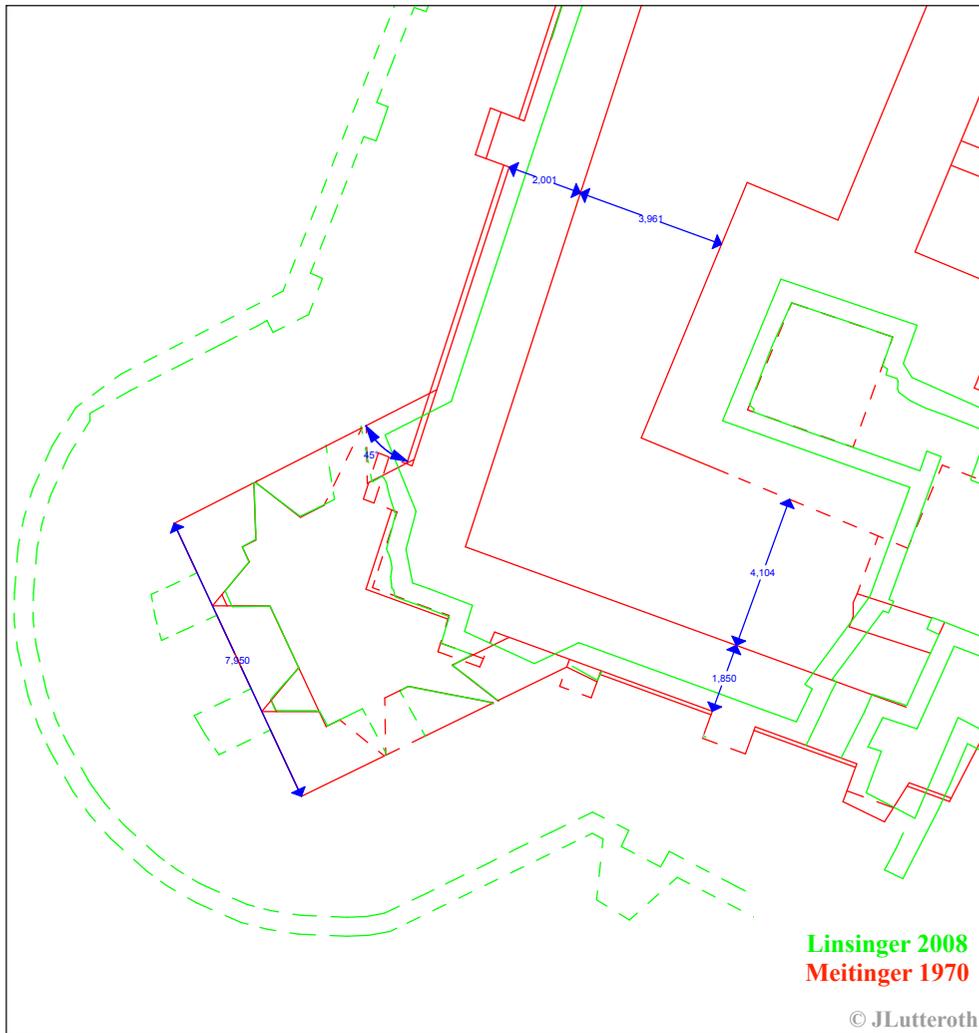


Abbildung 52. Rekonstruktionszeichnung, Quellennachweis, südwestlicher Geschützturm, JL

3 Die Neuveste unter Albrecht IV.

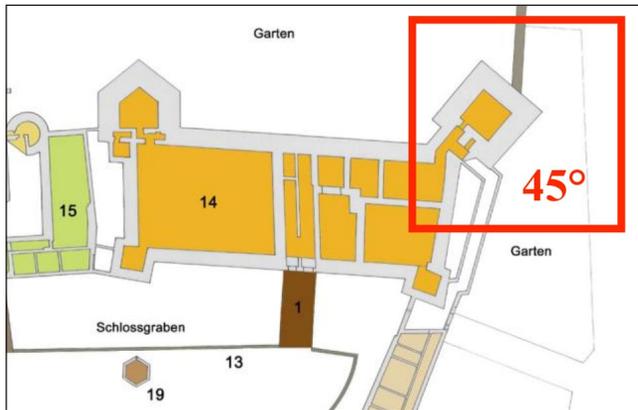


Abbildung 53. Donauturm, Schloss Ingolstadt, Ausschnitt, JL, aus: Syrer 2013, Abb. 2



Abbildung 54. Residenz München, südwestlicher Geschützturm, nördliche Schießscharte, Foto: 2017, JL

die darin befindlichen schrägen Schießscharten die Zwingermauer zu bestreichen und – viel wesentlicher – ein Schussfeld auf den südlichen Neuveste-Zugang zu haben (Abb. 53). Für Meitinger waren die »guterhaltenen Schießscharten [...] in ihrer Form noch durch den Gebrauch von Pfeil und Bogen bestimmt«. ¹³⁵ Es ließen sich allerdings bei einer Begehung ¹³⁶ des unterirdisch noch erhaltenen Turms die Aussparungen direkt unter der Schartenöffnung feststellen, die für die Aufnahme eines Prellholzes bestimmt waren, das für den Gebrauch der Hakenbüchsen unverzichtbar war (Abb. 54). Damit ist der gedrehte südwestliche Geschützturm als Erweiterung der südwestlichen Zwingeranlage anzusehen, wenngleich die drei außerstädtischen Rundbastionen ebenfalls eine Steigerung der damaligen Wehrtechnik darstellten.

Die Verortung der gut erhaltenen Turmreste des südwestlichen Geschützturms ist aufgrund des Linsinger Aufmaßes der späteren Kasematten eindeutig. Lediglich die Turmhöhe muss erneut über einen Vergleich bestimmt werden, da sich keine historischen Ansichten des südwestlichen Geschützturms erhalten haben. Auf der Stadtansicht Hollars ist der Turm nicht mehr abgebildet, was dafür spricht, dass dieser bereits niedergelegt und von der späteren südwestlichen Rundbastion der Kasematten umschlossen war.

Da es sich bei dem südwestlichen Geschützturm um einen rechteckigen Turm in der Zwingermauer gehandelt hat, wurde für diesen eine ähnliche Höhe wie für den sich ebenfalls in der Zwingermauer befindlichen Greymoltsturm von etwa 8,8 m zum Hofniveau angenommen.

Nördlicher Geschützturm (4.10.1)

Der nördliche Geschützturm ist ebenfalls als zusätzliche Sicherung nach Norden, besonders zum Schutz der nördlichen Brücke anzusehen (Abb. 55). Auch dieser Geschützturm ist nicht im Verbund, sondern nachträglich an die nördliche Zwingermauer angesetzt worden und war mit seiner Lage – direkt östlich neben der nordwestlichen Rundbastion – vornehmlich auf den nördlichen Neuveste-Zugang ausgerichtet.

Seine Hufeisenform erinnert an eine verkleinerte Version des als Batterieturm angelegten Jungfernturms. Wie im Fall des südwestlichen Geschützturms ist die Höhe des nördlichen Geschützturms (4.10.1) nicht eindeutig bestimmbar. Auf der Nordostansicht Mielichs von 1561 ist dieser als hoher, hufeisenförmiger Turmanbau an der Nordfassade des Palas dargestellt, wo sich die Traufen beider Gebäude nahezu auf gleicher Höhe befinden (Abb. 56). Meitinger hatte den nördlichen Geschützturm ebenfalls bereits als hohen Anbau des Palas rekonstruiert. ¹³⁷

135 Meitinger 1970, S. 27.

136 Vgl. Syrer/Lutteroth 2017.

137 Vgl. Meitinger 1970, Vogelschaubild (R 12 III c).

3 Die Neuveste unter Albrecht IV.

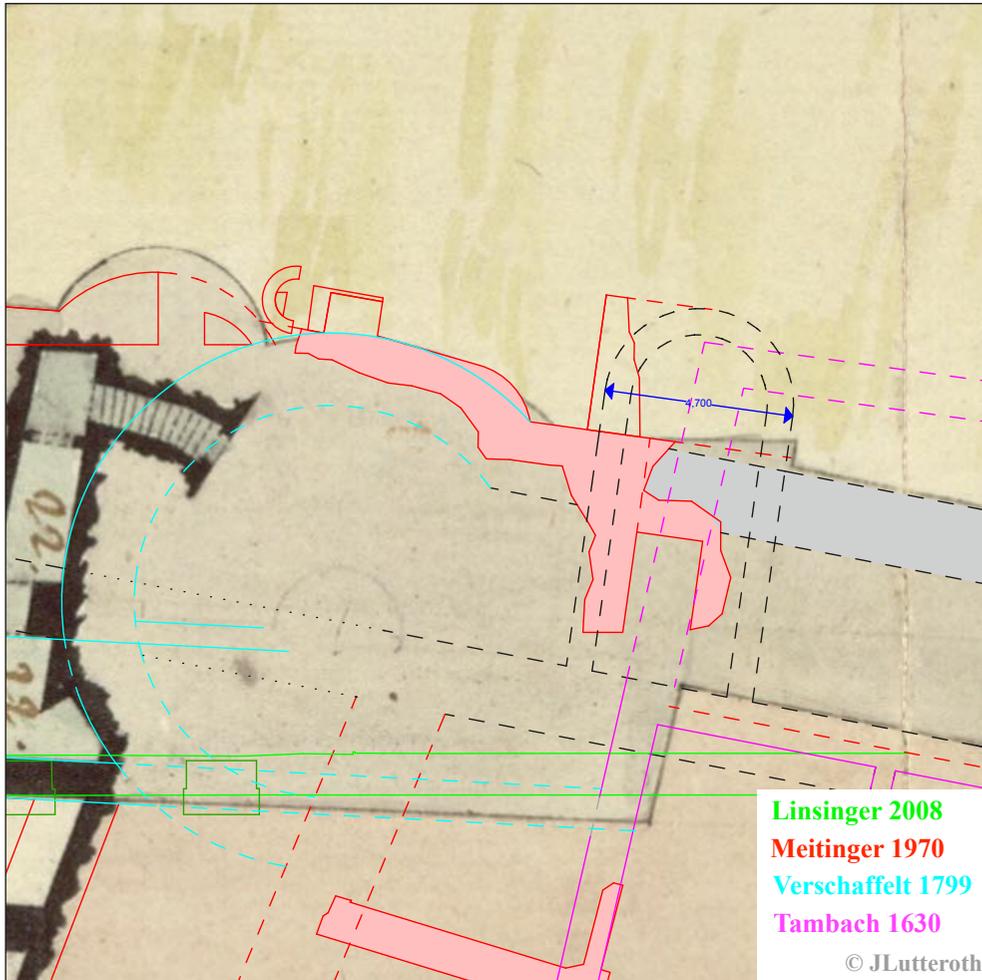


Abbildung 55. Rekonstruktionszeichnung, Quellennachweis, nördlicher Geschützturm, JL

3.2 Gebäudeteile der Bauperiode 4

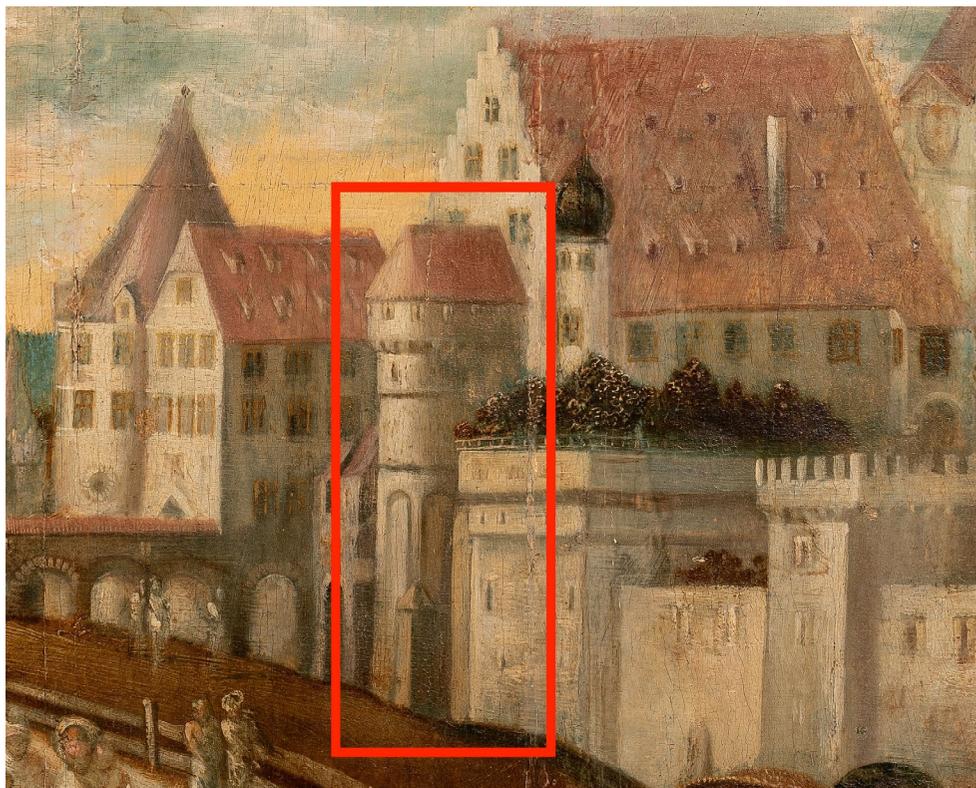


Abbildung 56. Mielich 1561, nördlicher Geschützturm, Ausschnitt, JL, Diözesanmuseum Freising, Inv.-Nr. D8256

Vergleichbar ist der nördliche Geschützturm mit dem sogenannten Stinkerturm in Dingolfing (Abb. 57). Dieser hatte ebenfalls einen hufeisenförmigen Grundriss mit einer rückwärtigen Breite von etwa 6,4 m und einer Mauerstärke von etwa 1,25 m im unteren Bereich. Die Tiefe des Turmes wird mit 4,8 m angegeben.¹³⁸

Da der Anbau der beiden zusätzlichen Geschütztürme nicht gleichzeitig mit der Zwingieranlage erfolgte, sondern nachträglich an diese angesetzt wurde, ist auch eine Datierung in eine frühe Bauphase der Bauperiode 5 unter Wilhelm IV. denkbar. Dieser Annahme ist jedoch zu widersprechen, da Albrecht IV. sich der Modernisierung im Waffenwesen durch massive Rundtürme durchaus bewusst gewesen war und diese aktiv verfolgt hatte.

¹³⁸ Vgl. Infotafel im Museum Dingolfing von 1998.

3 Die Neuveste unter Albrecht IV.

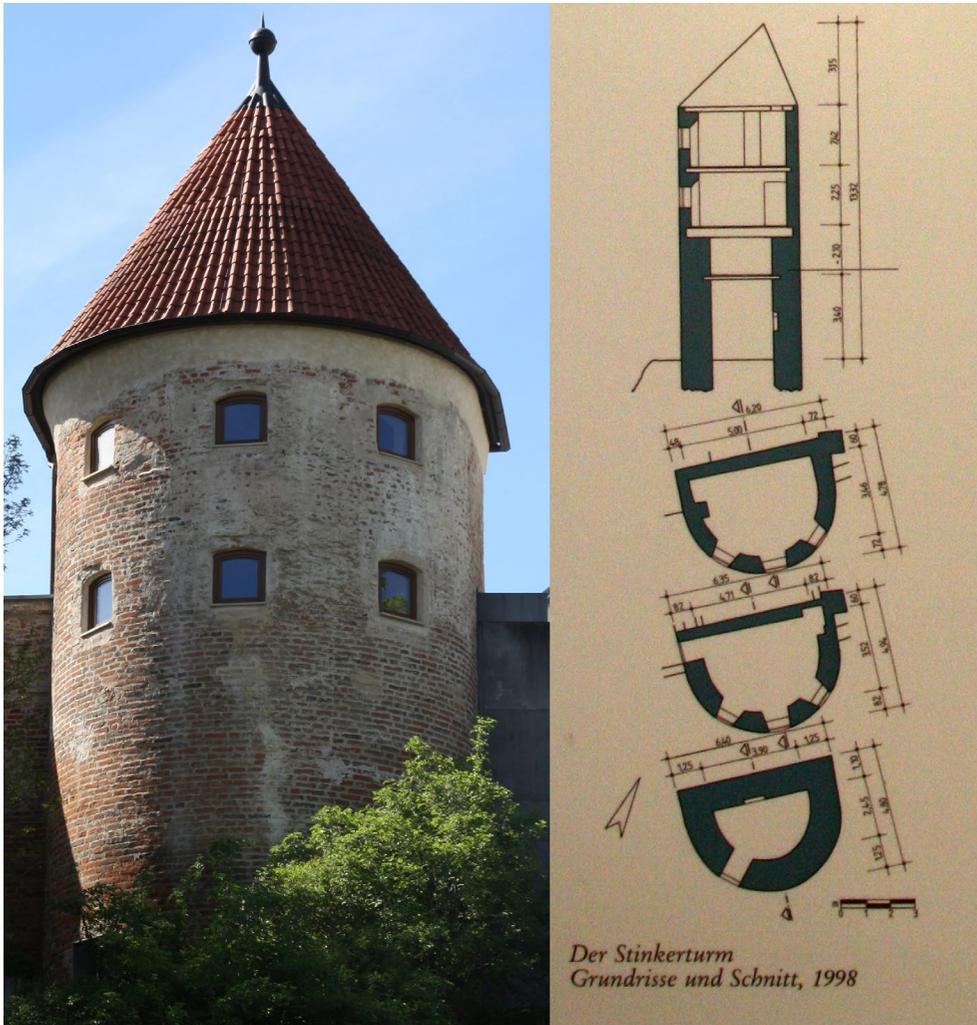


Abbildung 57. Stinkerturm, Museum Dingolfing, Montage, Foto: 2017, JL, Grundriss und Schnitt, 1998

3.2.5 Rundstubenturm, südliche Steinbrücke und südlicher Torbau

Als vermutlich letzte fortifikatorische Baumaßnahme unter Albrecht IV. ist der Bau eines massiven Batterieturms zu betrachten, der als zusätzliche moderne Verteidigungsanlage südlich der südöstlichen Rundbastion (4.8.1c) angelegt wurden (Abb. 58). Zur besseren Unterscheidung des späteren Rundstubenbaus wird der Batterieturm hier als Rundstubenturm bezeichnet. Für Meitinger basierte der spätere Rundstubenbau auf einer nicht überdachten hufeisenförmigen Bastion, die zum Schutz der südlichen Steinbrücke angelegt worden war.¹³⁹ Aufgrund der neuen von Winkler erarbeiteten Bauchronologie musste die Annahme einer hufeisenförmigen Vorgänger-Bastion allerdings wegfallen, da die südliche Steinbrücke ebenso wie der Rundstubenbau und die Kasematten im innerstädtischen Wassergraben erst später, in der Bauperiode 5 unter der Regierung Wilhelms IV. errichtet wurden.¹⁴⁰ Dass der Zwischenschritt, allerdings als eigenständiger Wehrbau, dennoch seine Berechtigung hat, zeigt der von Winkler rekonstruierte Verlauf der neu ergrabenen südlichen Steinbrücke und fünf Schießscharten auf dem Kellergeschossgrundriss von 1799 sowie ein Vergleich mit seinem Zwillingsbau, dem Jungfernturm.

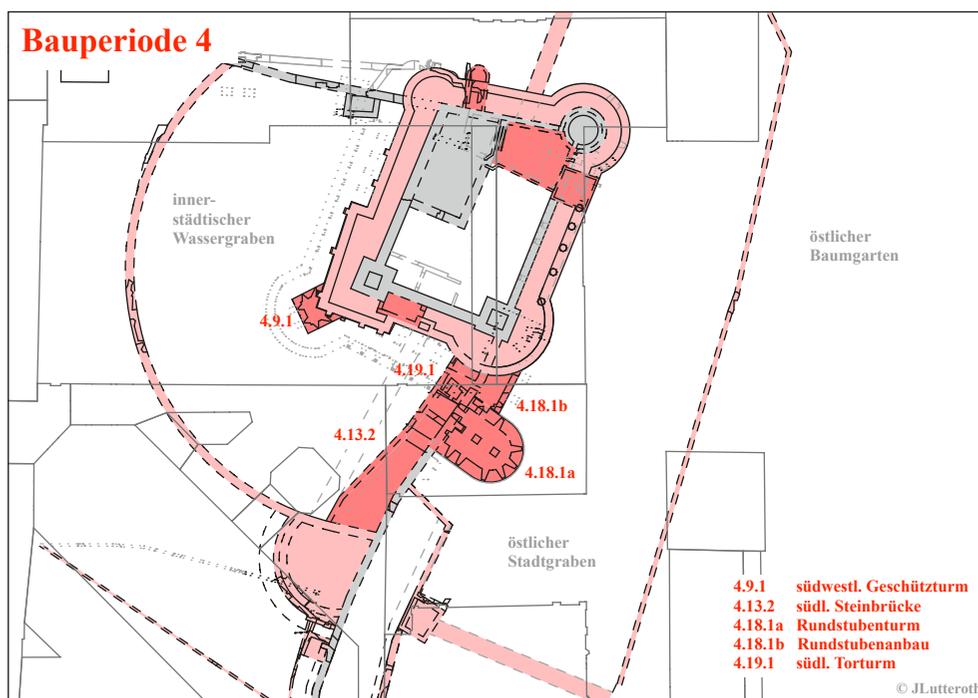


Abbildung 58. Rekonstruktionszeichnung, Bauentwicklung, Südost, JL

¹³⁹ Meitinger 1970, S. 29–30.

¹⁴⁰ Vgl. ebd. 1970, S. 29–30; Winkler 2016, S. 239–240.

Südliche Steinbrücke (4.13.2)

Auf den ersten Blick ist die von Winkler neu ergrabene südliche Steinbrücke (4.13.2) als Ersatz für die südliche Brücke (4.13.1) durchaus plausibel. Sie bildete einen neuen, breiten Zugang zur Neuveste, über den der Herzog auch in der Kutsche stadtsseitig in das Schloss gelangen konnte. Außerdem war der Transport von schweren Geschützen für den Batterieturm (= Rundstubenturm) nur über eine neue, stabile südliche Steinbrücke möglich.

Verlängert man allerdings die westliche Außenkante des ergrabenen Steinpflasters auf die späteren Kasematten, so würde die südliche Steinbrücke, wie sie von Winkler (Variante A) rekonstruiert wurde, auf zwei Schießscharten (a und b) der Kasematten zulaufen, die dadurch verdeckt und unbrauchbar gewesen wären (Abb. 59). Ebenso

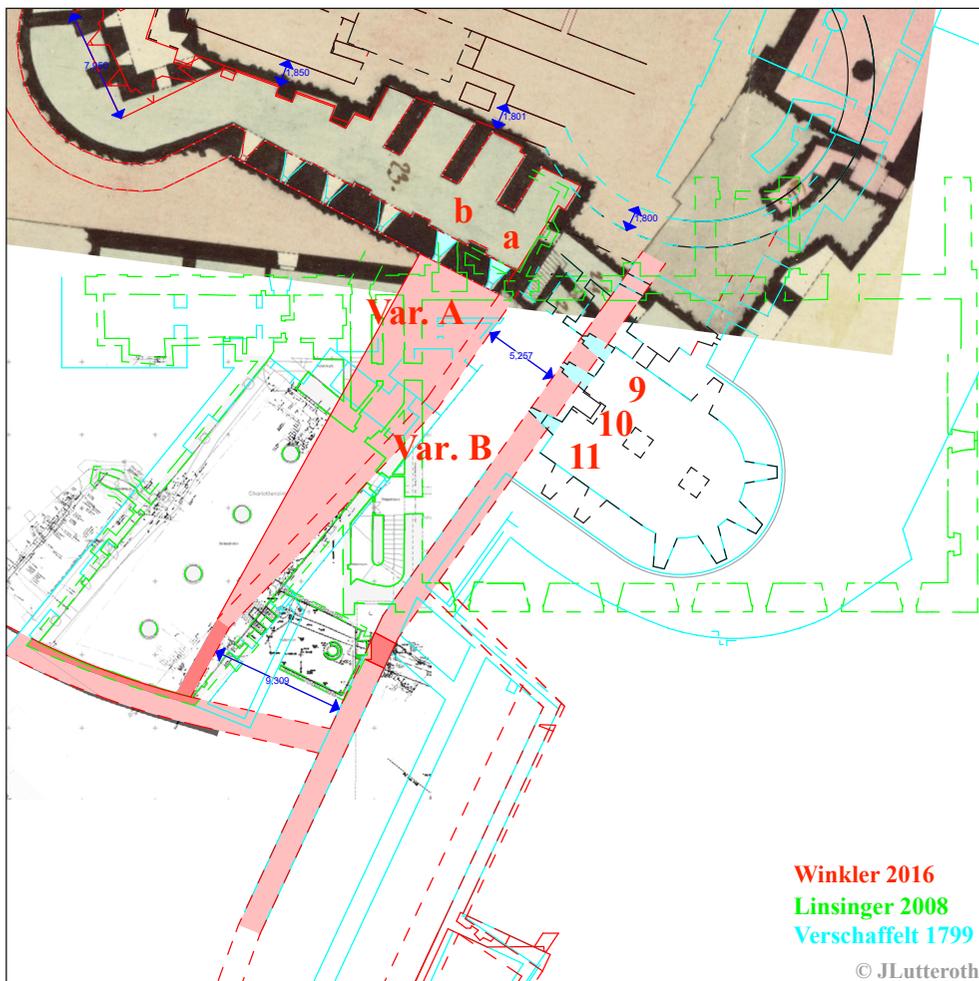


Abbildung 59. Rekonstruktionszeichnung, Quellennachweis, südliche Steinbrücke, Variante A und B, JL

3.2 Gebäudeteile der Bauperiode 4

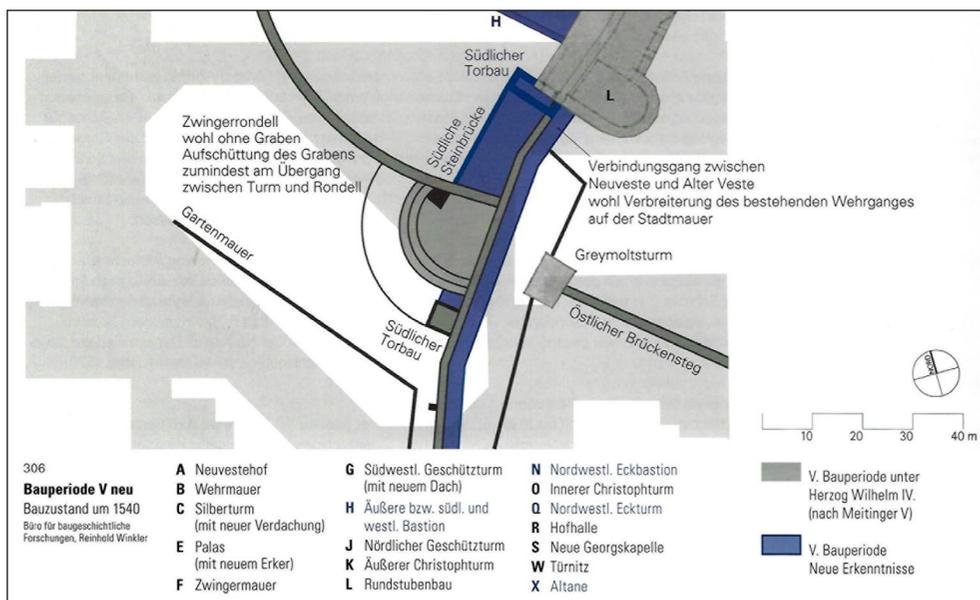


Abbildung 60. Bauperiode V, Bauzustand um 1540, Ausschnitt, JL, aus: Winkler 2016, S. 234, Abb. 306

würde der Brückenverlauf am späteren Rundstubenbau vorbeiführen, weshalb hier die Rekonstruktion eines südlichen Torhauses nötig wurde.¹⁴¹

Ein weiterer ungeklärter Befund macht das dem späteren Rundstubenbau vorgelagerte südliche Torhaus, das lediglich über den Tambachplan (nach 1630) rekonstruiert werden konnte, unwahrscheinlich. In der von Meitinger ergrabenen westlichen Rückwand des Rundstubenturms¹⁴² befanden sich drei schmale Schießscharten (9–11), die für eine Bestreichung des rückwärtigen Raums des Turms ausgerichtet waren.

Der auf dem Tambachplan verzeichnete kurze Gang, der bei Winkler als Grundlage für die Rekonstruktion des südlichen Torhauses herangezogen wurde, gehörte der ersten Bauphase unter Maximilian I.¹⁴³ nach 1611 an (Abb. 60). Darüber hinaus läuft die südliche Steinbrücke auf der Stadtansicht Hollars direkt auf die südliche Außenwand des Rundstubenbaus zu, wo sie direkt in ein rundbogiges Portal an der Südostecke desselben mündet. Ein südliches Torhaus auf Basis des späteren kurzen Gangs war somit überflüssig (Abb. 61).

141 Vgl. Winkler 2016, S. 238–239 u. Abb. 306.

142 Vgl. Meitinger 1970, S. 29–30. Hier als südöstliche Rundbastion bezeichnet.

143 Maximilian I. von Bayern, GND: 118579355.

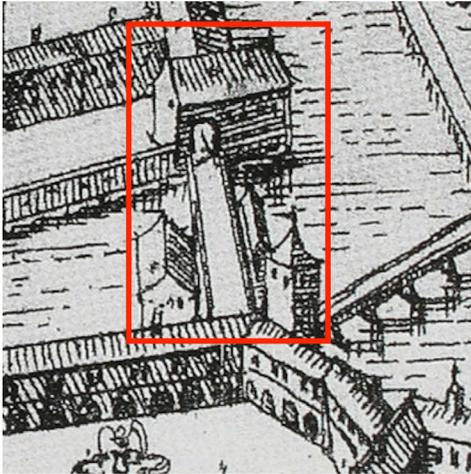


Abbildung 61. Hollar 1611/1613, Rundstubenbau und südliche Steinbrücke ohne Überdachung, Ausschnitt, JL, Stadtarchiv München, Sammlung Birkmeyer, PS-NL-BIRK

Der Interpretation Winklers, der zufolge das von Meitinger untersuchte Fundament vor dem Rundstubenturm zunächst als »Widerlager des Brückengewölbes«¹⁴⁴ diene, ist hingegen zuzustimmen. Erst später wurde mit der Erweiterung des Rundstubenturms zum Rundstubenbau oberhalb der südlichen Steinbrücke das rundbogige Portal an der Südostecke des Rundstubenbaus eingebaut.

Die Abbruchkante des ergrabenen Steinpflasters der südlichen Steinbrücke könnte auch als parallel zum Verlauf der südlichen Stadtmauer interpretiert werden. Dann verlief die südliche Steinbrücke, dem Befund folgend, zunächst in gerader Linie, um anschließend ebenso wie die südliche Stadtmauer leicht abzuknicken und östlich hinter dem Rundstubenturm auf die südöstliche Rundbastion und die südliche Zwingermauer zu stoßen.

An dieser Stelle, zwischen dem Rundstubenturm, der südlichen Zwingermauer und der südöstlichen Rundbastion müsste sich dann der eigentliche südliche Neuveste-Zugang befunden haben, da ein Zugang über den Rundstubenturm in seiner östlichen, rückwärtigen Außenwand eine vermeidbare Sicherheitslücke dargestellt hätte (Abb. 62).

Südliche Torturm (4.19.1)

Meitinger hatte bereits einen südlichen Torturm der Neuveste im Kellergeschossgrundriss von 1799 identifiziert, allerdings noch im Verbund mit den vermutlich erst später entstandenen Kasematten gesehen (Abb. 63).¹⁴⁵ Es handelte sich wahrscheinlich um einen rechteckigen Torturm, der direkt an die nordwestliche Ecke des Rundstubenturms und die südöstliche Rundbastion gesetzt worden war. Über diesen südlichen Torturm gestaltete sich der stadtseitige Zugang in die Neuveste. Meitinger folgend, wurde der

144 Winkler 2016, S. 239.

145 Meitinger 1970, S. 30. Hier als südliche Rundbastion bezeichnet.

3.2 Gebäudeteile der Bauperiode 4

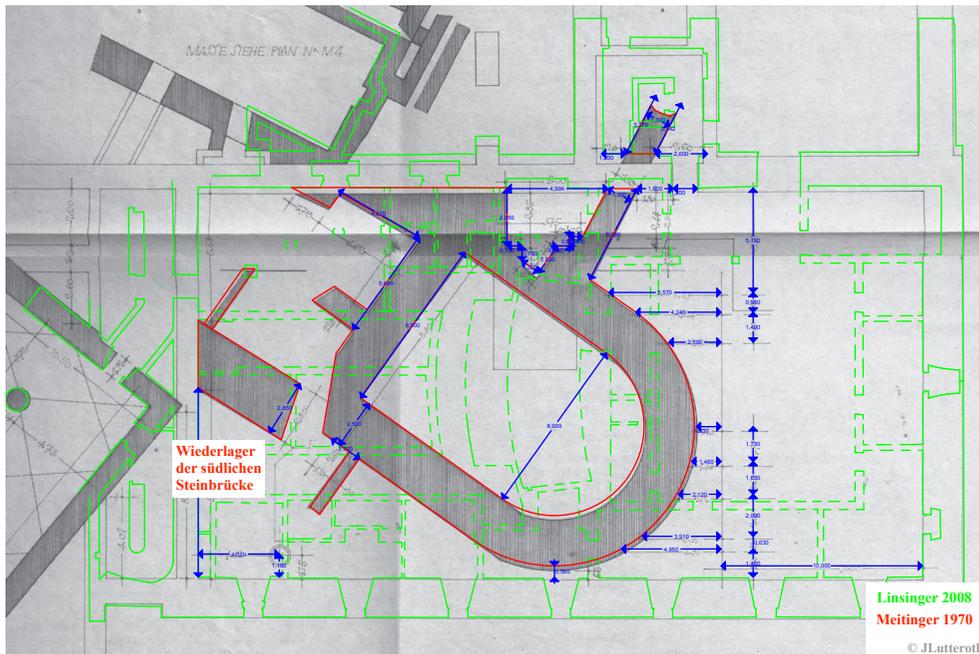


Abbildung 62. Rekonstruktionszeichnung, Quellennachweis, Rundstubenbau, JL

südliche Torturm über den Kellergeschossgrundriss von 1799 mit einer an den südwestlichen Geschützturm angelehnten Höhe rekonstruiert. Vom südlichen Torturm existiert keine historische Abbildung. Er stand im Zusammenhang mit der Errichtung des Rundstubenturms sowie dessen Anschluss an die südöstliche Rundbastion über dem Rundstubenanbau (Abb. 64).

Rundstubenturm (4.18.1a)

Wie bereits erwähnt wurde, hatte Meitinger die Basis des späteren Rundstubenbaus als offene hufeisenförmige Plattform mit Schießscharten, ähnlich den übrigen außerstädtischen Rundbastionen, als Erweiterung des äußeren Verteidigungsringes der Neuveste interpretiert. Die Hufeisenform der ergrabenen Mauerreste lässt aber eher an ein vollständig als Batterieturm geplantes, massives Bauwerk denken, wie es auch zur Sicherung des herzoglichen Zeughausareals um den heutigen Salvatorplatz im Nordwesten des Stadtmauerings erbaut wurde. Ebenso wie der später als Jungfernturm bezeichnete Batterieturm ist der Rundstubenturm im Befestigungsplan Volckmers verzeichnet (Abb. 65).

3 Die Neuveste unter Albrecht IV.

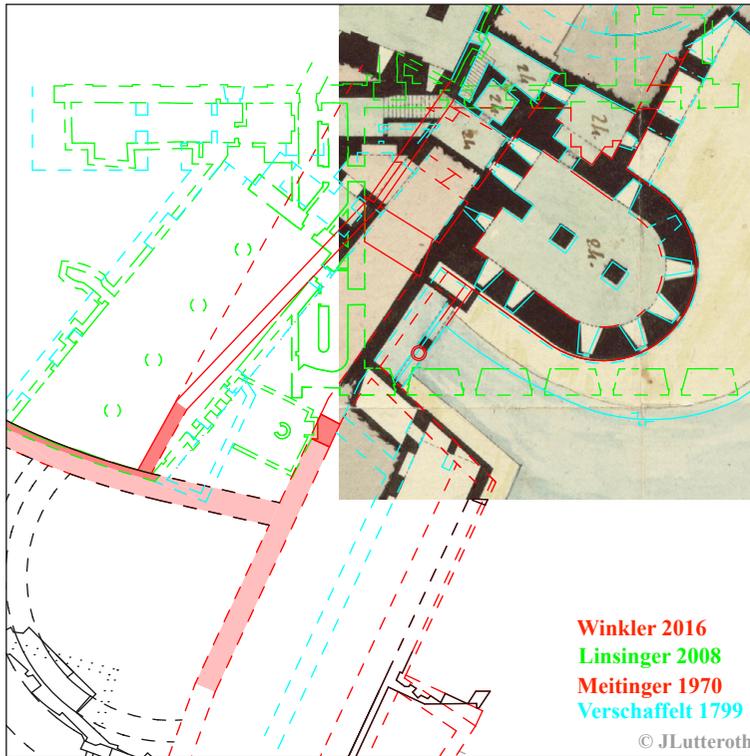


Abbildung 63. Rekonstruktionszeichnung, Quellennachweis, südliche Steinbrücke und südlicher Torturm, Variante B, nach Meitinger, JL

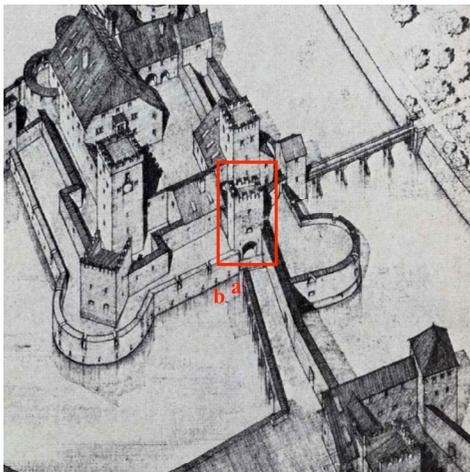


Abbildung 64. Meitinger 1970, Vogelschaubild (R 15 IV c), um 1500, JL

3.2 Gebäudeteile der Bauperiode 4

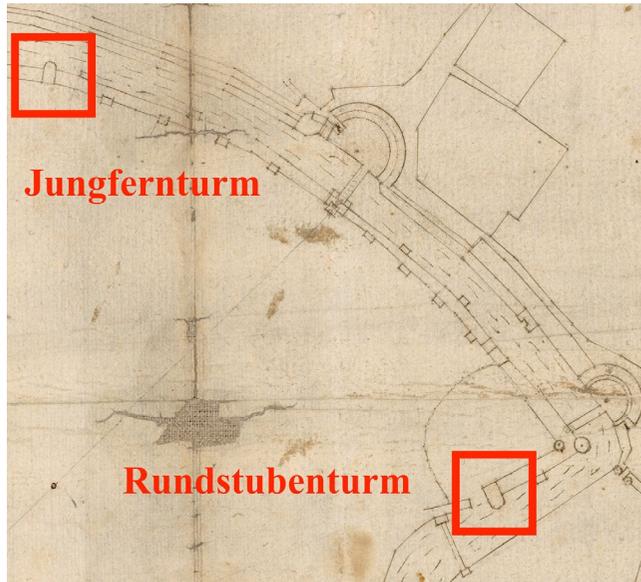


Abbildung 65.
Volckmer 1613, Fortifikationsplan, Batterietürme in München, Ausschnitt, JL, Bayerisches Hauptstaatsarchiv, Pls. 9275a

Jungfernturm

Der Jungfernturm stellt neben den ab 1478 errichteten, neuen runden Geschütztürmen eine weitere Modernisierung der Stadtbefestigung dar, die speziell für die Aufnahme von größeren Geschützen ausgelegt war (Abb. 66).

Begonnen wurde der Bau kurz vor 1485 mit Arbeiten »am grunt zum turn bey Unsers Herrn Tor«¹⁴⁶ (= Äußeres Schwabinger Tor). Im Oktober 1485 wurde der Bau einer eigenen Mörtelhütte »zum turn bey Unser Frawen gotzacker«¹⁴⁷ (= Friedhof der Salvatorkirche) von der Stadtkammer abgerechnet. Der Bau des Jungfernturms stellte die primäre Baumaßnahme der Stadt München im Jahr 1486 dar.¹⁴⁸

Baumeister war vermutlich der aus Niederbayern stammende Lucas Rottaler, der ab 1487 zu einem der vier Zunftoberen (Vierer) des Maurerhandwerks gewählt wurde.¹⁴⁹ Wo Rottaler die Neuerung im Wehrbau erlernt hatte oder auf welchen Grundlagen er den Bau des Jungfernturms ausführen ließ, ist nicht bekannt. Bezeichnend ist allerdings ein Eintrag in der Stadtkammerrechnung vom 25.05.1488, in welcher Rottaler für eine Reise nach Burghausen entlohnt wurde.¹⁵⁰ Im Juni 1488 mussten nochmals Hilfskräfte nach Burghausen nachgesendet werden, um Rottaler bei einem Bau für Herzog Georg

146 Stahleder 1995/2005, S. 514.

147 Ebd., S. 514–515.

148 Ebd., S. 519.

149 Ebd., S. 524.

150 Ebd., S. 532.

3 Die Neuveste unter Albrecht IV.

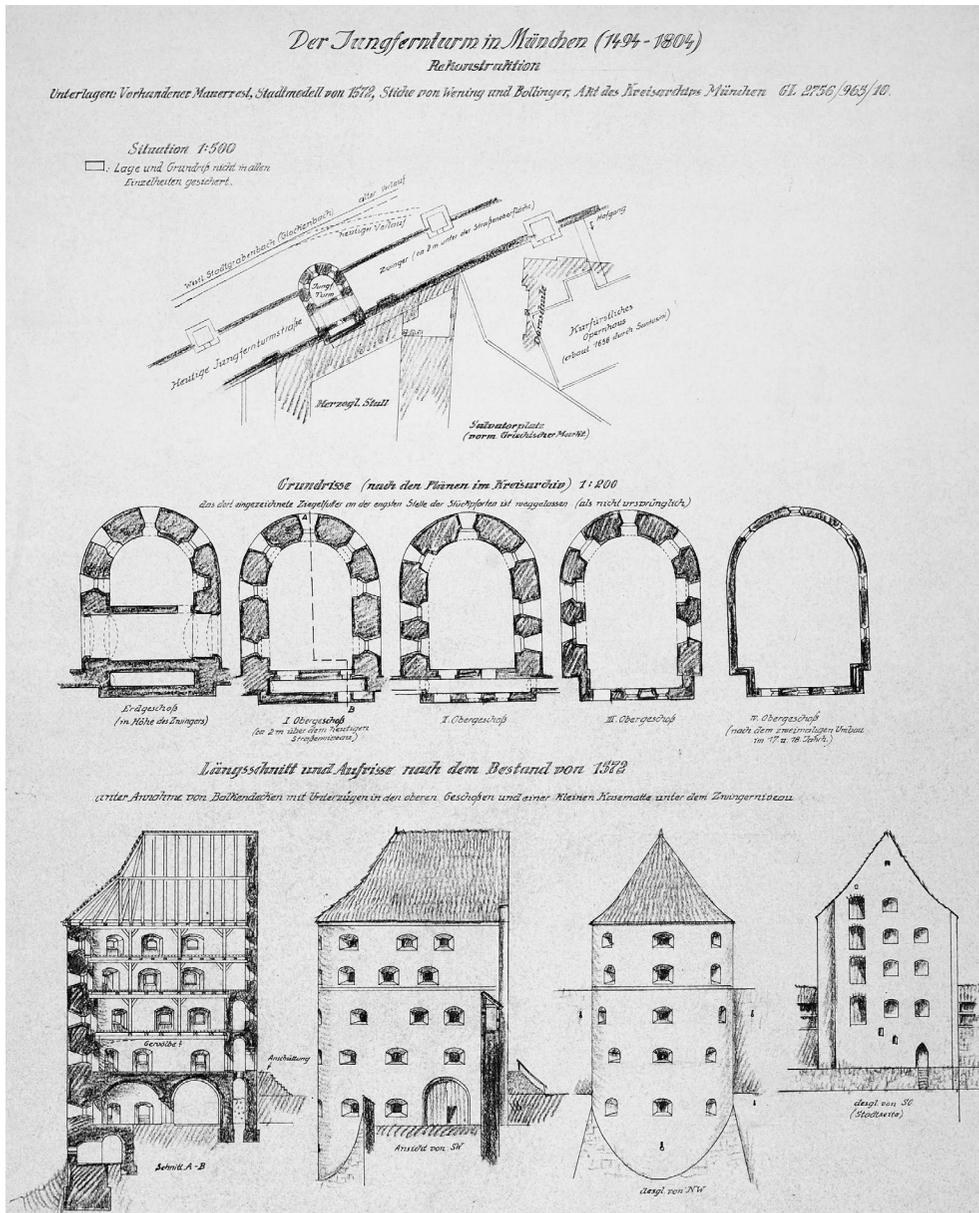


Abbildung 66. Schneider 1952, Jungfernturm, Rekonstruktionszeichnungen, Bayerisches Landesamt für Denkmalpflege, Planslg. 3502

3.2 Gebäudeteile der Bauperiode 4

den Reichen zu unterstützen. Ein Berührungspunkt zu den Neuerungen im Wehrbau im niederbayerischen Landesteil kann demnach auch schon früher vorausgesetzt werden.¹⁵¹

Im Juli 1488 waren die Arbeiten am Batterieturm mit der Errichtung und Deckung des Dachstuhls beendet.¹⁵² Die Bestückung mit Geschützen ist für 1489 belegt.¹⁵³ Die Jahreszahl 1497, die ebenfalls mit dem Jungfernturm in Verbindung gebracht wird,¹⁵⁴ bezieht sich auf das Zwingerrondell vor dem Schwabinger Tor.

Anstelle eines einfachen, rechteckigen Stadtturms wurde zunächst ein dreistöckiger, hufeisenförmiger Turm über die zweite Stadtmauer und die Zwingermauer geführt. Der Batterieturm hatte eine Mauerstärke von bis zu 2,6 m, die der Mauerstärke am Rundstubenturm der Neuveste mit 2,5 m nahezu entspricht. Der Jungfernturm war mit bis zu sieben¹⁵⁵ radial angeordneten Kanonenscharten auf den einzelnen Stockwerken bestückt.

Anders als der Rundstubenturm verfügte der Jungfernturm nicht über Schießscharten in der geraden, der Stadt zugewandten Rückwand. Das massive Mauerwerk der unteren drei Stockwerke reichte bis zum oberen Ende des hölzernen Wehrgangs der zweiten Stadtmauer. Ab hier lässt sich in den historischen Abbildungen¹⁵⁶ des Jungfernturms ein Rücksprung im Mauerwerk beobachten. Ob die beiden darüber liegenden Stockwerke einer späteren Bauphase angehören, ist nicht sicher, da eine eigenständige Forschungsarbeit über den Jungfernturm bislang fehlt.¹⁵⁷

Ab Februar 1500 ist in den Stadtkammerrechnungen erneut von Bauarbeiten »bey der pastein«¹⁵⁸ die Rede. Im Januar 1501 wurden dazu fast 92.000 Mauersteine sowie Hacken und Preiß (= Dachziegel) für den Dachabschluss abgerechnet.¹⁵⁹ 1501 wird der Jungfernturm erneut als Bastei¹⁶⁰ bezeichnet, weshalb es sich bei diesen Rechnungsposten durchaus um mögliche Arbeiten zur Aufstockung des Jungfernturms handeln könnte.

1607 verhandelte Maximilian I. mit der Stadt München darüber, den Jungfernturm als Lager für Saliter (= Salpeter zur Herstellung von Schießpulver) zu gebrauchen.¹⁶¹ Der Turm befand sich folglich als ursprünglich städtisches Bauprojekt über 100 Jahre in städtischer Hand, obwohl seine Lage deutlich für die Sicherung des herzoglichen

151 Vgl. Hoppe 2013a.

152 Stahleder 1995/2005, S. 530.

153 Stahleder 1992, S. 586.

154 Huber 2015, S. 111.

155 Ebd. Hier irrtümlicherweise mit sechs Scharten angegeben.

156 Ebd., S. 110.

157 Vgl. Stahleder 1992, S. 585–589.

158 Stahleder 1995/2005, S. 596.

159 Ebd., S. 300 u. 601.

160 Ebd., S. 587.

161 Ebd., S. 298.

Zeughausareals spricht. Das städtische Zeughaus wurde erst nach Fertigstellung des Jungfernturms – zumindest der unteren drei Stockwerke – ab 1491 ebenfalls von Lucas Rottaler bis Ende 1493 am Anger errichtet.¹⁶²

Rundstubenturm (4.18.1a)

Der Rundstubenturm der Neuveste hatte auf seiner untersten Ebene (o) neben den drei rückwandigen Schießscharten (9–11) zusätzlich sieben bzw. acht¹⁶³ radial angeordnete Schlüsselscharten für Hakenbüchsen (Abb. 67). Diese Schießscharten müssten sich, ebenso wie die Scharten der späteren Kasematten, auf einem Höhenniveau direkt über dem Wasserspiegel des außerstädtischen Wassergrabens befunden haben, wie es im Sandtnermodell wiedergegeben ist.

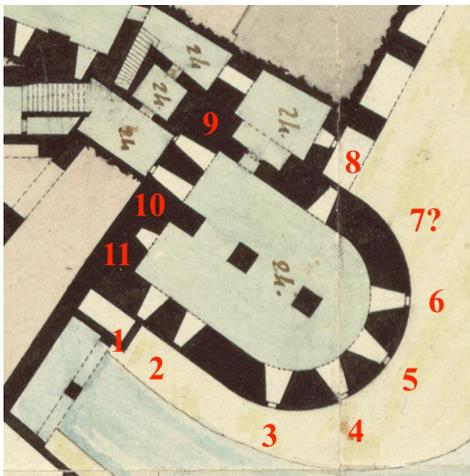


Abbildung 67. Verschaffelt 1799, Kellergeschossgrundriss 5, Ebene o, Süd, JL, Bayerisches Hauptstaatsarchiv, München, Abt. III, HS o64-b I)

Im Stockwerk über der Ebene (o) befindet sich die erste Ebene (1), die für den Gebrauch von größeren Geschützen ausgelegt war (Abb. 68). Diese Ebene (1) ist nicht auf dem Erdgeschossgrundriss von 1799 dokumentiert, sondern nur mehr über das Sandtnermodell und die darin eingefügten Öffnungen zu rekonstruieren (Abb. 69).

Ebenso wie in der darüberliegenden Ebene (2), die wesentlich besser über den Erdgeschossgrundriss von 1799 sowie durch das Sandtnermodell dokumentiert ist, waren die Kanonenscharten der Ebene (2) radial und in ihrer Anzahl und Ausrichtung ähnlich wie diejenigen des Jungfernturms angeordnet (Abb. 70). Die Kanonenscharte (4) befand sich im Scheitel des Halbkreises (Abb. 71). Diese wurde später durch den Einzug einer Trennmauer durch den gesamten Innenraum auf der Ebene (2) halb verschlossen. Im Sandtnermodell ist die Öffnung noch vollständig wiedergegeben. Bei Meitinger

¹⁶² Ebd., S. 549–551.

¹⁶³ Eine Scharte ist 1799 nicht mehr eingezeichnet.

3.2 Gebäudeteile der Bauperiode 4

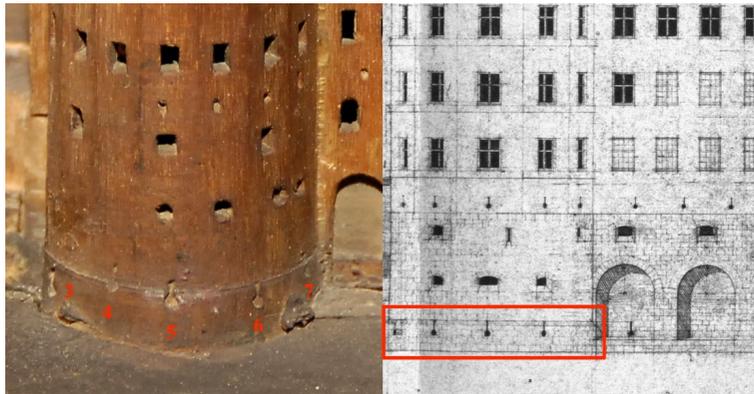


Abbildung 68. Rundstubenturm, Ebene 0, Montage, Sandtner 1570 (Foto: R. Winkler), Meitinger 1970, Ostansicht (R 23 VI e), um 1570, JL

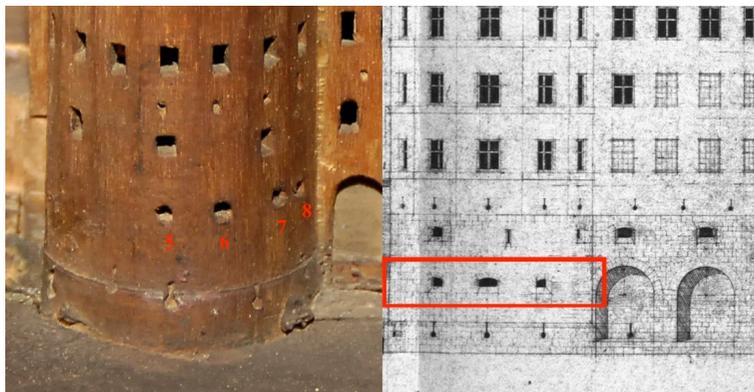


Abbildung 69. Rundstubenturm, Ebene 1, Montage, Sandtner 1570 (Foto: R. Winkler), Meitinger 1970, Ostansicht (R 23 VI e), um 1570, JL



Abbildung 70. Rundstubenturm, Ebene 2, Montage, Sandtner 1570 (Foto: R. Winkler), Meitinger 1970, Ostansicht (R 23 VI e), um 1570, JL

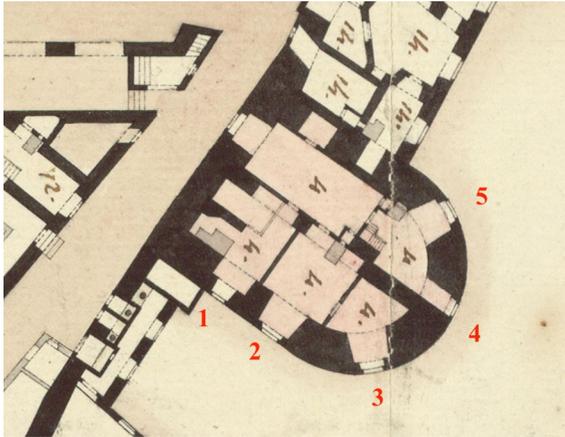


Abbildung 71.

Verschaffelt 1799, Erdgeschossgrundriss 1, Ebene 2, Süd, JL, Bayerisches Hauptstaatsarchiv, München, Abt. III, HS o64-b I)

(Ostansicht) ist diese irrtümlicherweise als Schlitzscharte rekonstruiert.¹⁶⁴ Links und rechts daneben waren zwei weitere Kanonenscharten radial zum Kreisumfang angelegt. Diese wurden später vermutlich gleichzeitig mit dem Einzug der Trennmauer zu Fenstern umgebaut. Die südliche (3) stand exakt 45° zu der mittleren Kanonenscharte. Die nördliche Kanonenscharte (5) war etwas weiter um etwa 60° gedreht angelegt worden.

In der geraden Südflanke des Rundstubenturms befanden sich zwei weitere rechteckig angeordnete Kanonenscharten (1 und 2), die auch im Sandtnermodell auftauchen, wobei die westlich gelegene (1) der beiden mit einer großen Nischenöffnung beginnt, um anschließend in eine wesentlich kleinere Schartenöffnung zu münden. Auch hier wurde vermutlich nachträglich ein Fenster eingesetzt. In der geraden Nordflanke des Jungfernturms sind keine ehemaligen Kanonenscharten auf dem Erdgeschossgrundriss von 1799 angedeutet. Im Sandtnermodell setzt sich die Schartenreihe auf der gleichen Ebene (2) mit drei Fensteröffnungen im hier als Rundstubenanbau bezeichneten Gebäudeteil fort, die von Meitinger ebenfalls als Kanonenscharten interpretiert wurden.¹⁶⁵ Sie sind allerdings sowohl im Sandtnermodell als auch auf dem Brandbild, das den großen Residenzbrand von 1750 wiedergibt, eher als Fensteröffnungen zu interpretieren. Zudem war die östliche Außenwand des Rundstubenanbaus auf der Ebene (2) mit einer Stärke von etwa 1 m wesentlich dünner als jene des Rundstubenturms, was diese nicht für die Aufnahme schwerer Geschütze auszeichnet.

¹⁶⁴ Vgl. Meitinger 1970, Ansicht von Osten, um 1570 (R 23 VI e).

¹⁶⁵ Ebd.

Rundstubenanbau (4.18.1b)

Der Rundstubenanbau (4.18.1b) war mindestens für die Ebenen (0) und (1) notwendig, um als Vermittlung zwischen der südöstlichen Rundbastion sowie dem Rundstubenturm zu dienen, und ist im Zusammenhang mit dem südlichen Torturm zu denken (Abb. 72).

Erst mit der Bogenstellung als Unterkonstruktion war die Ebene (2) des Rundstubenanbaus (5.18.2b) mit der Fensterreihe möglich. Sie ist mit der Erweiterung des Rundstubenturms (5.18.2a) in Kombination mit dem Rundstubenanbau (5.18.2b) zum Rundstubenbau (5.18.3) erst unter Wilhelm IV. zu datieren.

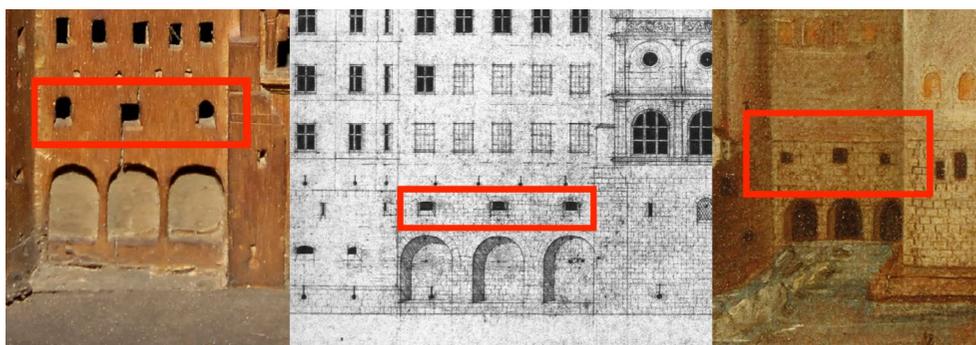


Abbildung 72. Rundstubenanbau, Ebene 2, Montage, Sandtner 1570 (Foto: R. Winkler), Meitinger 1970, Ostansicht (R 23 VI e) um 1570, Brandbild 1750, JL

Ein Grund für die Aufteilung des Rundstubenanbaus in zwei Bauphasen liegt in der Scharte (8) der Ebene (0) des Rundstubenturms. Diese wurde erst durch den südlichen Stützpfiler der Bogenstellung des Rundstubenanbaus verdeckt und dadurch überflüssig. Zuvor diente sie zur Bestreichung der Ostwand des Rundstubenanbaus bis zur südöstlichen Rundbastion. Über den Rundstubenanbau – entweder Ebene (0) oder (1) – dürfte sich auch der Zugang in den Rundstubenturm gestaltet haben (Abb. 73).

Dem Sandtnermodell folgend ergibt sich für die Ebene (1) des Rundstubenturms eine ähnliche Anordnung von Schartenöffnungen, die aufgrund ihres geringen Abstands zueinander schmaler als die Scharten der Ebene (2) gewesen sein mussten. Ebenso wie auf der Ebene (2) befand sich eine Schartenöffnung im Scheitel (2) und eine weitere (4) nördlich von dieser, radial zum Kreisumfang angeordnet. Eine weitere Schartenöffnung (3) befand sich zwischen diesen beiden (2 und 4) sowie eine letzte (4) daran anschließend. Die Anordnung dieser drei Scharten der Nordflanke glich zum Teil der Anordnung der Schießscharten der Ebene (0). Die südliche Flanke weist im Sandtnermodell keine Öffnungen auf dieser Ebene (1) auf. Auf dem Brandbild sind die Schartenöffnungen rund dargestellt. Eine weitere (1) dieser runden Scharten befand sich südlich des Scheitels.

Ebenfalls der Anordnung der untersten Ebene (0) folgend, findet sich im Sandtnermodell eine weitere Reihe von kleinen runden Öffnungen auf der Ebene (3), die sich

3 Die Neuveste unter Albrecht IV.

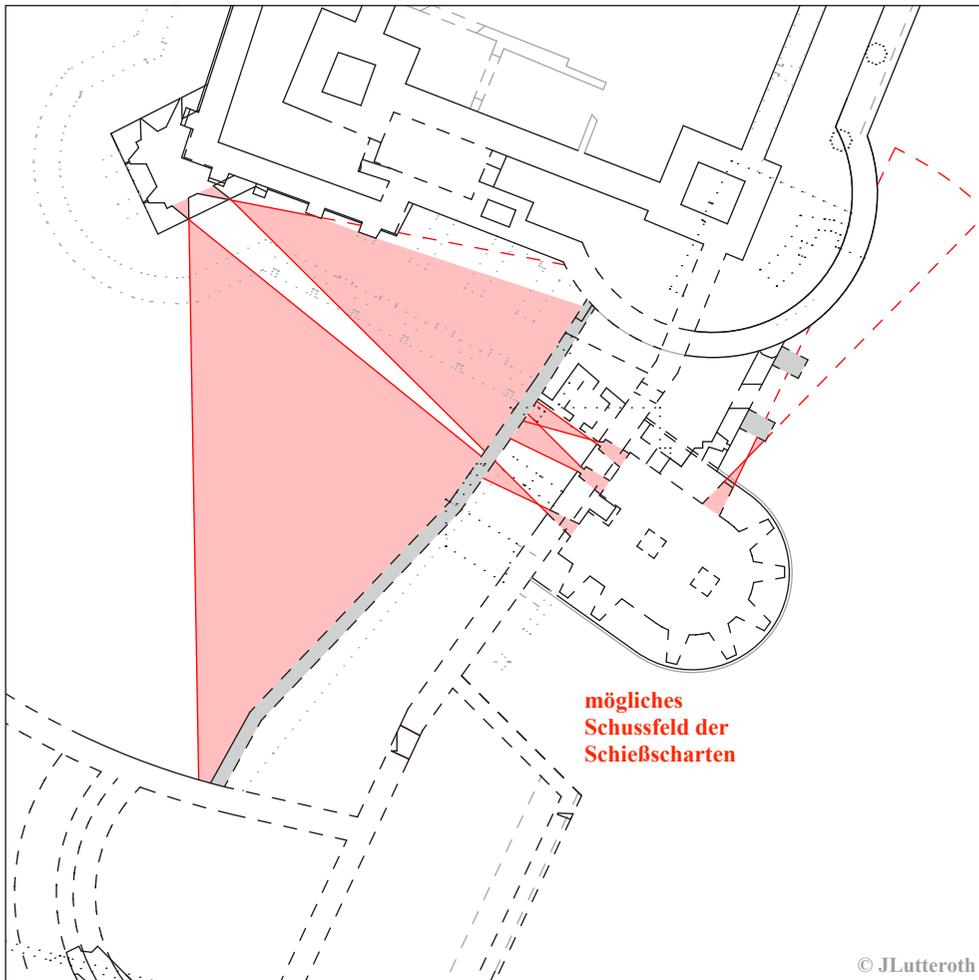


Abbildung 73. Rekonstruktionszeichnung, Bauentwicklung, Ebene o, mögliche Schussfelder, JL

3.2 Gebäudeteile der Bauperiode 4

auf der gleichen Ebene im Rundstubenanbau (5.18.2) fortsetzen (Abb. 74). Diese im Sandtnermodell dokumentierten runden Öffnungen wurden von Meitinger wiederum als Schlüsselscharten interpretiert, obwohl sich die Schlüsselscharten der Ebene (0) im Sandtnermodell deutlich von diesen unterscheiden. Diese Annahme resultierte aus der Kenntnis des Brandbildes (nach 1750), wo diese Reihe an Scharten eindeutig als Schlüsselscharten wiedergegeben sind.

Die runden Öffnungen befanden sich äußerst dicht über den Kanonenscharten der Ebene (2), was eine Bemannung erschwert haben musste (Abb. 75). Entweder waren die kleinen Scharten der Ebene (3) so angebracht, dass man diese stehend auf der Ebene (2) benutzen konnte. Oder es befand sich ein weiterer Fußboden bzw. Holzgerüst zwischen der Ebene (2) und (3), was wiederum dazu geführt hätte, dass die Scharten der Ebene (3) nur liegend hätten benutzt werden können.



Abbildung 74. Verschaffelt 1799, Kellergeschossgrundriss 5, Ebene 0, Süd, JL, Bayerisches Hauptstaatsarchiv, München, Abt. III, HS 064-b I)

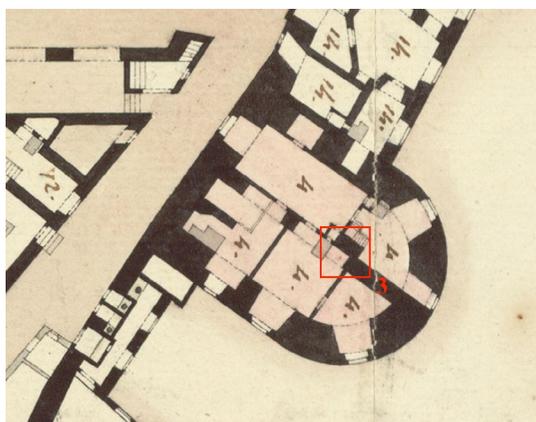


Abbildung 75. Verschaffelt 1799, Erdgeschossgrundriss 1, Ebene 2, Süd, JL, Bayerisches Hauptstaatsarchiv, München, Abt. III, HS 064-b I)

Dass der Rundstubenturm als Batterieturm für größere Geschütze angelegt war, lässt sich deutlich an der untersten Ebene (0) ablesen. Hier befanden sich in der Mitte des Innenraums drei 1,5 m starke quadratische Pfeiler, von denen der westliche (1) mit der westlichen Rückwand des Rundstubenturms vermauert war. Diese Unterkonstruktion war vermutlich notwendig gewesen, um die schweren Geschütze der darüber liegenden Ebenen zu tragen.

Die Unterkonstruktion mit quadratischen Pfeilern hatte sich vermutlich auch auf den oberen Ebenen fortgesetzt, wie der Erdgeschossgrundriss von 1799 zeigt. Hier sind die Pfeiler in der später eingezogenen Trennwand aufgegangen, aber zumindest für den östlichen Pfeiler (3) noch zu erkennen. Eine ähnliche Unterkonstruktion müsste

sich auch im Jungfernturm befunden haben.¹⁶⁶ Die Stützpfiler dürften ein wesentliches Hindernis beim Manövrieren eines einzelnen Geschützes für die vorderen drei Kanonenscharten dargestellt haben. Mindestens bis zur Ebene (2) war der Rundstubenturm an seiner östlichen Außenwand rund aufgemauert. Im oberen Bereich wurde das wesentlich dünnere Mauerwerk polygonal weitergeführt. Die Polygonalität des oberen Bereichs des Rundstubenturms stellt in diesem Kontext die Homogenität der Bildquellen infrage (Abb. 76).

Polygonalität des Rundstubenturms

	Datierung	Bezeichnung	Polygonalität
1	1570	Sandtnermodell	7 Wandflächen
2	1616–1630	Pariser Plan	5 Wandflächen
3	1616–1630	Pariser Plan / Tektur	7 Wandflächen
4	1630–1650	Tambachplan	5 Wandflächen
5	1650–1750	Brandplan	5 Wandflächen
6	nach 1750	Brandbild	5 Wandflächen

- 1570: Das Sandtnermodell stellt den Rundstubenturm bereits nach seiner Erweiterung zum Rundstubenbau (5.18.3) mit rundem unterem Bereich dar. Ab der Ebene (2) sind acht deutliche Fassadenkanten, die den restlichen oberen Teil mit sieben Wandflächen definieren, sichtbar. Ebenso ist das Dach des Rundstubenturms mit sieben Dachflächen wiedergegeben.
- 1616–1630: Der Pariser Plan zeigt den Rundstubenturm auf einer oberen Ebene mit fünf Wandflächen. Die aufgeklebte Tektur zeigt die gleiche Ebene mit sieben Wandflächen.
- 1630–1650: Der Tambachplan gibt den Rundstubenturm auf der gleichen oberen Ebene wie der Pariser Plan mit fünf Wandflächen wieder.
- 1650–1750: Der Brandplan zeigt den Rundstubenturm ebenfalls mit fünf Wandflächen.
- nach 1750: Das Gemälde der Neuveste, das den großen Brand von 1750 zeigt, gibt den Rundstubenturm andeutungsweise ebenfalls mit nur fünf Wandflächen wieder.

Meitinger folgt in der rekonstruierten, orthogonalen Ostansicht der Neuveste um 1570 zwar im Wesentlichen dem Sandtnermodell, gibt den Rundstubenturm allerdings nur mit fünf Wandflächen wieder.¹⁶⁷ Dem Quellennachweisplan (um 1570) zufolge beruhte

¹⁶⁶ In der Rekonstruktionszeichnung von 1952 (BLfD, Planslg. 3502) sind keine solchen Stützpfiler eingezeichnet.

¹⁶⁷ Meitinger 1970, Ansicht von Osten (R 21 VI e) u. Vogelschaubild (R 23 VI c) um 1570.

3.2 Gebäudeteile der Bauperiode 4



Abbildung 76. Polygonalität des Rundstubenturms, Montage, Sandtner 1570, Brandbild 1750, Pariser Plan 1630a, Tambachplan 1630, Brandplan 1750, JL

diese Entscheidung auf dem Residenzplan von 1799.¹⁶⁸ Nur zeigt der Residenzplan von 1799 weder im Kellergeschoss noch im Erdgeschoss einen polygonalen Ostabschluss, sondern lediglich den rund geführten, unteren Bereich des Rundstubenturms, da nur dieser untere Teil den großen Residenzbrand von 1750 überstanden hatte. Auch der Hauptgeschossgrundriss von 1799 bietet deshalb keine weitere Information, da das neue Dach, das nach dem Brand von 1750 auf diesen Baukörper gesetzt wurde, als einfaches rundes Schrägdach ausgeführt worden war.

So stellt sich der untere runde Rest des Rundstubenturms mit neuem Schrägdach auf der Nordostansicht D. Quaglios (1827) dar (Abb. 77). Ein verbliebenes Mauerteilstück, das sich direkt am Übergang zum Rundstubenanbau erhalten hatte, wirkt bei Quaglio bis zur ersten Fassadenkante deutlich zu lang, weshalb auch diese Bildquelle für einen ehemaligen Rundstubenturm mit fünf Wandflächen spricht. Meitinger war sich dieses Problems durchaus bewusst, das verständlich macht, warum der Rundstubenturm in der Bauperiode um 1540 mit sieben Wandflächen rekonstruiert worden war.¹⁶⁹ Auch für diese Entscheidung war dem Quellennachweisplan (um 1540) Meitingers zufolge der Residenzplan von 1799 verantwortlich.

Dies würde aber bedeuten, dass zunächst (um 1540) mit sieben Wandflächen gebaut wurde. Anschließend (um 1570) müssen die oberen Ebenen abgetragen und mit fünf Wandflächen neu aufgeführt worden sein, um dann falsch im Sandtnermodell (1570/17. Jh.) nachgebildet zu werden.

Ein ähnliches Problem hinsichtlich der Homogenität der Bildquellen, das im Kern auf die Wiedergabe im Sandtnermodell zurückzuführen ist, zeigt sich auch bei dem unter Wilhelm IV. (Bauperiode 5) neu errichteten Äußeren Christophturm.

In der Rekonstruktionszeichnung des Rundstubenturms wurde auf Meitingers Zwischenschritt (um 1540) mit sieben Wandflächen verzichtet. Die Tektur auf dem Pariser Plan stellt eine mögliche Neugestaltung der Rundstube dar, die vermutlich nicht oder erst nach 1611 ausgeführt wurde, als die Rundstube zur Schneiderei umfunktioniert worden war. Da sich das Sandtnermodell hier als fragwürdig erweist, kann auch die Ebene (3) des Batterieturms zunächst noch als rundgeführter Bau rekonstruiert werden. Später wurde dieser dann mit fünf Wandflächen erweitert. Die obere Abschlusskante der Ebene (3) reichte in etwa an die Höhe der Wehrgangsbedachung der südlichen Stadtmauer heran. Eine ähnliche Ausgangslage ist auch für den Jungfernturm zu beobachten (Abb. 78).

Die Parallelen zwischen den beiden Bauwerken lassen den Rundstubenturm als vollständigen Batterieturm erscheinen, der erst später mit weiteren Auf- und Anbauten zum Rundstubenbau umfunktioniert wurde, ohne dabei Teile seine Wehrfähigkeit in den unteren Ebenen zu verlieren. Er dürfte somit als vollständiger Batterieturm, der

168 Ebd., Quellennachweis (R 20 VI b) um 1570.

169 Ebd., Vogelschaubild (R 18 V c) um 1540.

3.2 Gebäudeteile der Bauperiode 4

Abbildung 77.
Quaglio 1827a, Ansicht
von Nordosten, Aus-
schnitt, JL, Staatliche
Gemäldesammlung,
München, h_50091349

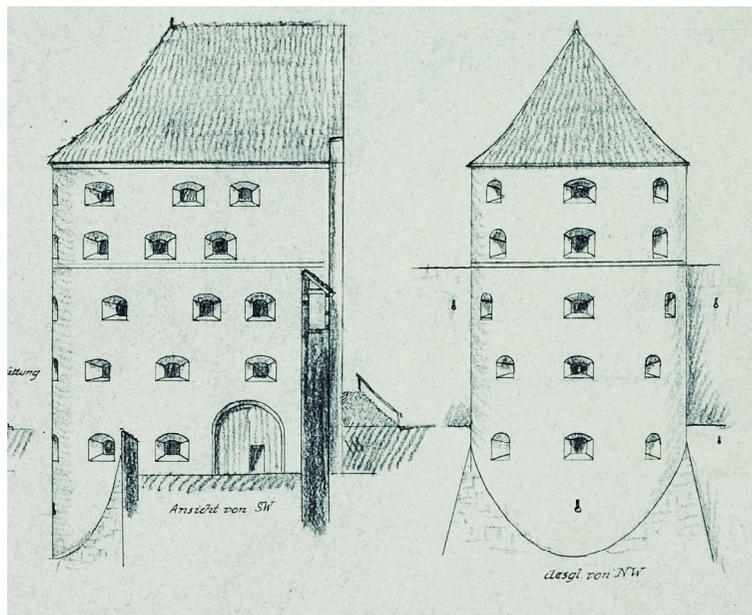


Abbildung 78. Schneider 1952, Jungfernturm, Rekonstruktionszeichnungen, Ausschnitt, JL, Bayerisches Landesamt für Denkmalpflege, Planslg. 3502



Abbildung 79. Schedel 1493, Rundstubenturm (?), Ausschnitt, JL, Bayerische Staatsbibliothek, München, rara 287

wie der Jungfernturm ein herzogliches Bauwerk schützte, in die Zeit um 1485–1488 zu datieren sein und damit in die zweite Bauphase der Bauperiode 4 unter Albrecht IV. Deutlich zu erkennen ist der Rundstubenturm als Batterieturm – noch mit geringerer Höhe als die späteren Aufbauten – auf der Stadtansicht Münchens in der Schedelschen Weltchronik. Hier endet er etwa auf der Ebene (3) mit einer letzten Reihe von Schlüssel-scharten auf der Höhe der südlichen Stadtmauer (Abb. 79).

3.2.6 Greymoltsturm, östliche Brücke und östlicher Residenzgarten

Greymoltsturm (4.16.1)

Meitinger hatte in seinen Überlegungen zur Bauperiode unter Albrecht IV. noch einen weiteren Zugang zur Neuveste über den östlichen Stadtgraben mit zusätzlichem Brückenturm vermutet.¹⁷⁰ Dieser östliche Zugang konnte weder archäologisch noch über die historischen Grundrisse nachgewiesen werden. Der Aussage Winklers, demnach der östlich, jenseits des Stadtgrabens gelegene herzogliche Residenzgarten lediglich

¹⁷⁰ Meitinger 1970, S. 30–31.

»über einen Brückensteg vom Greymoltsturm aus erschlossen wurde«¹⁷¹, ist deshalb zuzustimmen. Aufgrund der Ausgrabungen im Bereich des heutigen Kabinettgartens der Münchner Residenz kann der Greymoltsturm in seiner bereits bekannten Lage durch die historischen Pläne bestätigt werden (Abb. 80).¹⁷² Es handelte sich bei diesem um einen jener rechteckigen Wehrtürme, die auf die gesamte Zwingermauer der Stadt verteilt waren und gleichzeitig mit dieser erbaut wurden. Die Grabungsbefunde bestätigen, dass das erhaltene aufgehende Backsteinmauerwerk zusammen mit der angrenzenden städtischen Zwingermauer errichtet wurde.¹⁷³ Üblicherweise waren diese rechteckigen Zwingermauertürme nicht exakt mittig in die Zwingermauer integriert, was sich besonders im westlichen Teil der zweiten Stadtbefestigung nachvollziehen lässt. Es existierten aber auch zahlreiche Zwingermauertürme, die von außen an die städtische Zwingermauer angefügt wurden, um weitestmöglich in den Grabenbereich hineinzuragen.

Der Greymoltsturm war aufgrund eines Knicks in der Zwingermauer leicht konisch im Grundriss und maß etwa 8 m × 6 m. Seine Einpassung konnte über die Befunde der Ausgrabungen im Brunnenhof bewerkstelligt werden und deckt sich mit dem Kellergeschossgrundriss von 1799.

Von den rechteckigen Zwingermauertürmen hat sich im Vergleich zu den Wehrtürmen der zweiten Stadtbefestigung Münchens wenig Material erhalten. Huber kann in der reich bebilderten Publikation über die Münchner Stadtbefestigungen lediglich für einen Zwingermauerturm an der heutigen Westenriederstraße Bildmaterial anführen. Die historische Fotografie reicht allerdings nicht aus, um eine präzise Höhenbestimmung vorzunehmen.¹⁷⁴ Auch sonst finden sich in der Literatur nur wenige fundierte Angaben über die Höhenverhältnisse der zweiten Stadtbefestigung.¹⁷⁵

In der rekonstruierten, orthogonalen Ostansicht Meitingers ist der Greymoltsturm mit einer Höhe von ca. 8,8 m vom Hofniveau der Neuveste nachgezeichnet worden (Abb. 81). Mit weiteren 6,8 m bis zum Wasserspiegel des östlichen Stadtgrabens ergibt sich eine Gesamthöhe von 15,6 m. Genaue Angaben zu dieser Höheneinschätzung fehlen bei Meitinger. Sie basiert vermutlich weitestgehend auf den im Sandtnermodell realisierten Höhenverhältnissen (Abb. 82). Dort lässt sich auch das ehemalige Tor im zweiten Stockwerk des Greymoltsturms erkennen, über das der östliche Zugang in den östlichen Residenzgarten erfolgte. Der Verlauf der östlichen Brücke (4.17.1) ist sowohl auf dem Befestigungsplan und der Stadtansicht Volckmers als auch auf der Stadtansicht Hollars abgebildet (Abb. 83). Ein weiterer einfacher, rechteckiger Turm, der im Befestigungsplan als Brückenkopf diente, ist auf den beiden Stadtansichten nicht wiedergegeben.

171 Winkler 2016, S. 222.

172 Ebd., Abb. 290 u. 292.

173 Ebd., S. 225.

174 Huber 2015, S. 78–79.

175 Vgl. Gilardone 1900, S. 688.

3 Die Neuveste unter Albrecht IV.

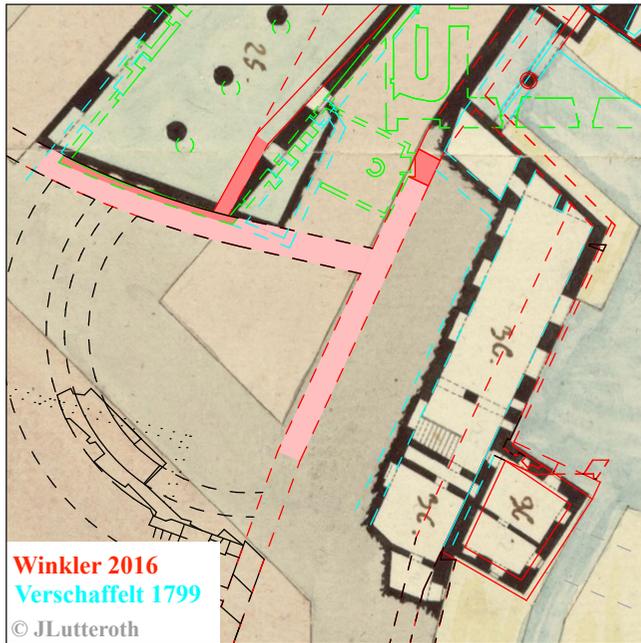


Abbildung 80.
Rekonstruktionszeichnung, Quellennachweis, Greymoltsturm, JL

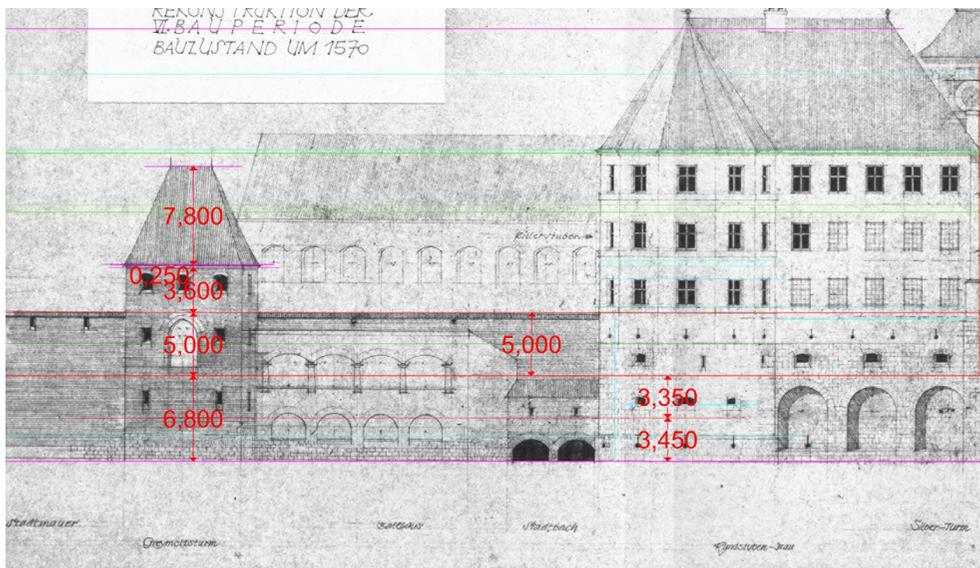


Abbildung 81. Meitinger 1970, Ansicht von Osten (R 23 VI e), um 1570, Greymoltsturm, JL

3.2 Gebäudeteile der Bauperiode 4



Abbildung 82.
Sandtner 1570, Greymolts-
turm, Foto: Reinhold Winkler

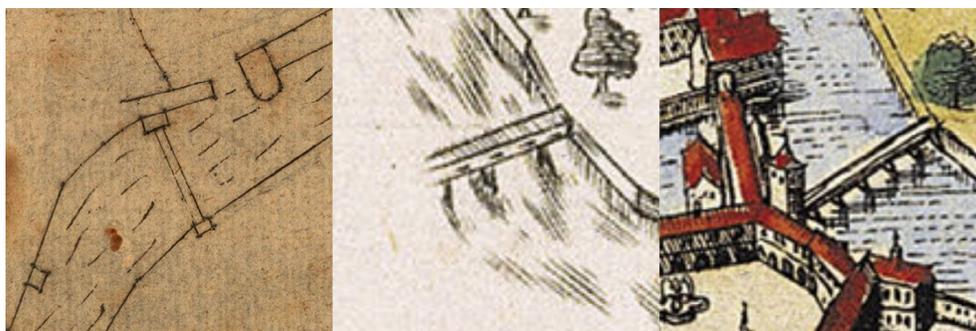


Abbildung 83. Greymoltsturm und östliche Brücke, Montage, Volckmer 1611 und 1613, Hollar 1611/1613, JL

Die Bezeichnung Greymoltsturm hat sich in der Forschung zur Münchner Residenz für dieses Bauwerk etabliert. Trotzdem konnte Stahleder diese Zuschreibung des bereits 1340 erstmals erwähnten Turms (Greymoltsturm, »ad turrim magistri Greymoldi«) nicht bestätigen.¹⁷⁶ Da der Turm als Zwingermauerturm entstanden ist, kann es sich bei diesem auch nicht um den Turm handeln, der 1340 genannt ist, da die Zwingeranlage Münchens erst ab 1430 begonnen wurde.

¹⁷⁶ Stahleder 1992, S. 577–578.

Östlicher Residenzgarten (4.30.1)

Die erste östliche Brücke führte auf das der Neuveste gegenüberliegende Ufer des östlichen Stadtgrabens, hinter dem sich die Isarauen mit zahlreichen Ausläufern, Seitenarmen und Bächen bis zur Isaranhöhe erstreckten. Hier befand sich der fürstliche Baumgarten, dessen Areal als Ursprung des östlichen Residenzgartens (4.30.1) zu deuten ist. Die erste Erwähnung des Baumgartens ist 1409 unter der Herrschaft von Herzog Ernst¹⁷⁷ und Wilhelm III.¹⁷⁸ belegt. Aus einer Urkunde nennt Haeutle: vier Krautäcker und ein Gern daran (= keilförmiges, kurzes Ackerbeet) und ein Graben in Unserer Frauen Pfarr »hinder vnserm pawmgarten auf dem pachh«. ¹⁷⁹ 1466 heißt es über diesen Baumgarten: »von dem pache aus der benannten vnser Statt vnd ausserthalben an den Nidern thor neben vnssers grossen paumbgartens furinnet.«¹⁸⁰ Mit der Befestigungserweiterung bestehend aus Zwinger und Wassergraben musste ein Teil dieses Baumgartens aufgegeben werden.¹⁸¹ Die genauen Ausmaße des Areals lassen sich erst nach den Umgestaltungen des östlichen Residenzgartens der Bauperiode 5 unter Wilhelm IV. nachvollziehen.

3.2.7 Ausbau innerhalb der Neuveste

Hofhalle (4.21.1)

Ebenso wie der Palas ist die Hofhalle ein nur bedingt rekonstruierbarer Baukörper der inneren Neuveste unter Albrecht IV. (Abb. 84). Es ist anzunehmen, dass die Hofhalle, die lediglich über den handgezeichneten Grundrissplan (F. Sustris [?] um 1580 [?]) in ihren Dimensionen und ihrer Lage dokumentiert ist, sich entsprechend an dem von Meitinger postulierten Ort befunden haben musste (Abb. 85).¹⁸² Aufgrund der relativen Chronologie, der auch Winkler folgt, und ihrer Funktion als überdachter Verbindungsbau zwischen dem Palas und der Georgskapelle, die ebenfalls erst in der Bauperiode 4 errichtet wurde, sowie als Torbau für den nördlichen Neuveste-Zugang ist die Hofhalle als ein Erweiterungsbau Albrechts IV. anzusehen und gemeinsam mit der Georgskapelle zu datieren. Im Norden saß die Hofhalle auf der ehemaligen nördlichen Stadtmauer auf und schloss sich um den Inneren Christophturm, was den ungewöhnlichen Grundriss der Handzeichnung erklärt. Im Osten war es ebenfalls die nun als östliche Wehrmauer verwendete ehemalige Stadtmauer, die die Hofhalle begrenzte. In der

177 Herzog Ernst von Bayern-München, GND: 133573532.

178 Wilhelm III. von Bayern-München, GND: 118807307.

179 Haeutle 1892, S. 16; ohne Nennung der Urkunde vom 26. September 1409. Ebenso in einer Urkunde vom 4. April 1437.

180 Ebd.

181 Ebd.

182 Meitinger 1970, S. 25–26.

3.2 Gebäudeteile der Bauperiode 4

Abbildung 84.
Rekonstruktionszeichnung,
Quellennachweis, Hofhalle,
JL

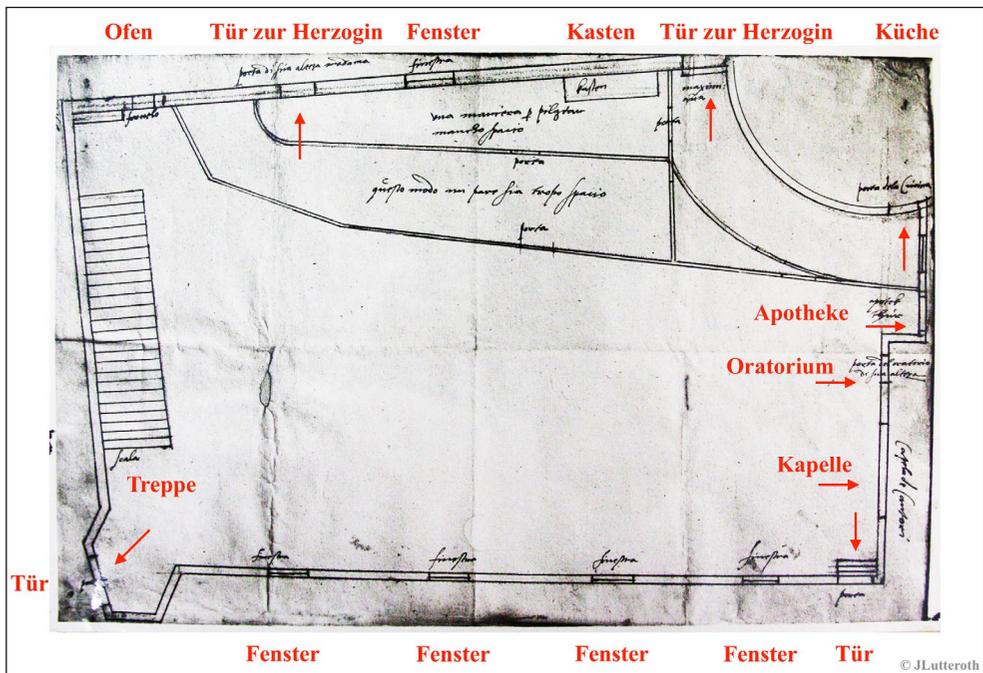
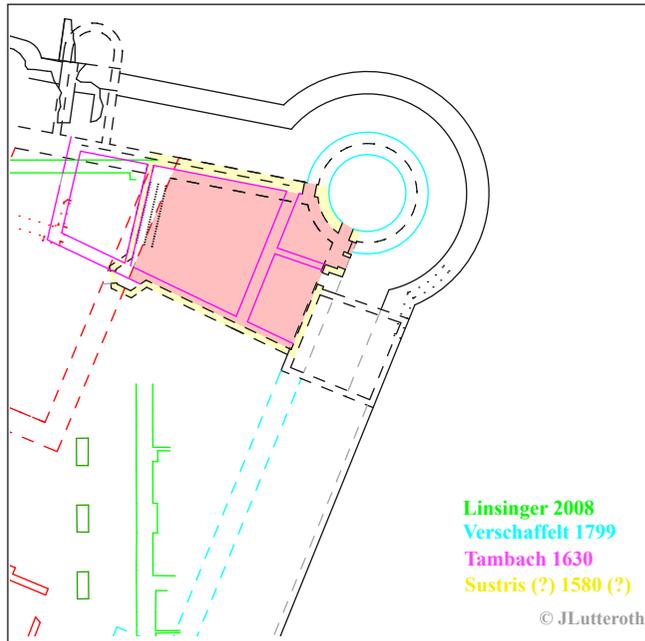


Abbildung 85. Sustris (?) um 1580 (?), Handzeichnung, Übersetzung und Zugänge, JL,
Bayerische Schlösser und Seen Verwaltung, Plansammlung der Residenzbauleitung

Ostwand sollte sich auch der Zugang zu der an dieser Stelle errichteten Georgskapelle befunden haben. Ungeklärt bleibt – neben der ursprünglichen Innenaufteilung und Anzahl der Stockwerke – das bereits erwähnte Problem des auf der Handzeichnung dargestellten Erkers in der südwestlichen Ecke. Dieser Erker müsste sich, falls die Hofhalle tatsächlich direkt an die östliche Außenwand des Palas angebaut war, in irgendeiner Form in oder an den Palas fügen. Auf der Handzeichnung ist in der westlichen Außenwand des Erkers deutlich eine Tür (»porta«) eingezeichnet, die den Zugang in den Palas darstellen dürfte.

Abgesehen von der Handzeichnung haben sich weder archäologische Befunde noch historische Abbildungen der Hofhalle erhalten. Meitinger hat das Gebäude deshalb als offene dreibogige Hofhalle rekonstruiert, wie sie von der damaligen Forschung¹⁸³ für mittelalterliche Burganlagen angenommen wurde. Lediglich angedeutet ist die Hofhalle in der Ansicht der Schedelschen Weltchronik. Dort hatte sie Meitinger vermutlich mit dem Schrägdach innerhalb der Neuveste gleichgesetzt.

Bei Meldemann (1530) ist sie von der Georgskapelle verdeckt. Erst bei Mielich (1559) lässt sich das Gebäude mit einem Treppengiebel an dessen Ostfassade neben der Georgskapelle identifizieren (Abb. 86). Aus dieser Ansicht lässt sich ein mögliches Höhenverhältnis zwischen Palas, Hofhalle und Georgskapelle ableiten.

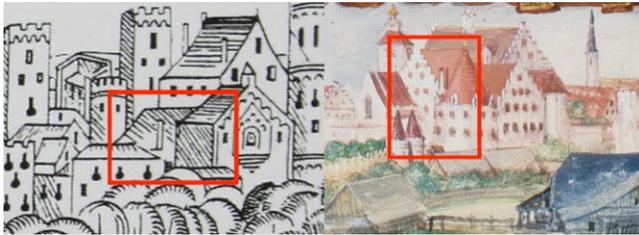


Abbildung 86.
Hofhalle, Montage, Schedel
1493 und Mielich 1559, JL

Georgskapelle (4.20.1)

Die erste Georgskapelle (4.20.1) ist im Zusammenhang mit dem Ausbau der Neuveste unter Albrecht IV. auf demselben Grund errichtet worden, auf dem später die leicht vergrößerte Georgskapelle (5.20.2) unter Wilhelm IV. stand (Abb. 87).¹⁸⁴ Ihre älteste Nennung stammt aus dem Jahr 1479, wobei ihre Vollendung vermutlich erst mit der Verlegung einer Messe, die ursprünglich in der Frauenkirche gehalten wurde, in das Jahr 1482 datiert werden kann.¹⁸⁵ Sie befand sich, dem späteren Ort der besser belegbaren Georgskapelle (5.20.2) sowie der Handzeichnung (F. Sustris [?] um 1580 [?]) folgend, östlich der Hofhalle. Auf der Ansicht in der Schedelschen Weltchronik sowie bei

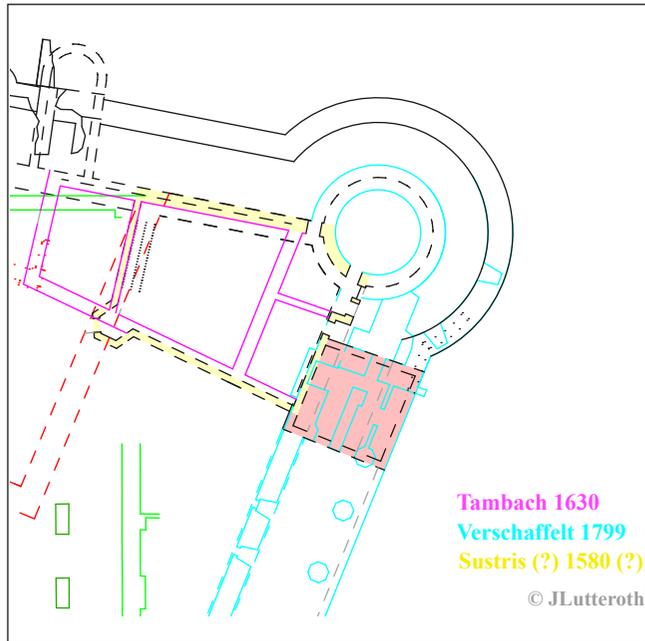
¹⁸³ Ebd., S. 25 u. Anm. 24; Ebhardt, Bodo: Der Wehrbau Europas im Mittelalter, Erstveröffentlichung 1939.

¹⁸⁴ Vgl. Winkler 2016, S. 232 u. Anm. 82.

¹⁸⁵ Haeutle 1892, S. 14–15.

3.2 Gebäudeteile der Bauperiode 4

Abbildung 87.
Rekonstruktionszeichnung,
Quellennachweis, Georgs-
kapelle, JL



Meldemann (1530) ist sie deutlich als Baukörper auf der östlichen Wehrmauer direkt neben dem Inneren Christophturm zu erkennen.

Da sich der Bauplatz an dieser Stelle zwischen östlicher Wehrmauer und östlicher Zwingermauer als deutlich kleiner darstellt, als es für die spätere im Sandtnermodell und bei Mielich (1559) erkennbare Georgskapelle (5.20.2) nötig gewesen wäre, jedoch vor dieser bereits eine Kapelle existiert haben musste, geht die Forschung seit Meitinger davon aus, dass sich die ältere Georgskapelle (4.20.1) hier auf bereits geweihtem Boden befunden habe.

Auf der Ansicht der Schedelschen Weltchronik ist der ältere Baukörper über eine ungewöhnliche Fensterform in einem mittig gelegenen Erker mit Treppensubstruktion in der Ostfassade und einem kleinen Glockenturmaufsatz als sakrales Gebäude gekennzeichnet (Abb. 88).

Da sich die Höhe der Georgskapelle (4.20.1) über die Ansicht der Weltchronik kaum ableiten lässt, wurde die Höhe der Georgskapelle, Meitinger folgend, gleich der Höhe der Georgskapelle (5.20.2) rekonstruiert. Die Georgskapelle (5.20.2) hat in der orthogonalen Ostansicht eine Firsthöhe von 18 m über dem Hofniveau der Neuveste bei einer Dachneigung von etwa 60° (Abb. 89).

3 Die Neuveste unter Albrecht IV.



Abbildung 88.
Georgskapelle, Montage,
Schedel 1493 und Meldemann
1530, JL

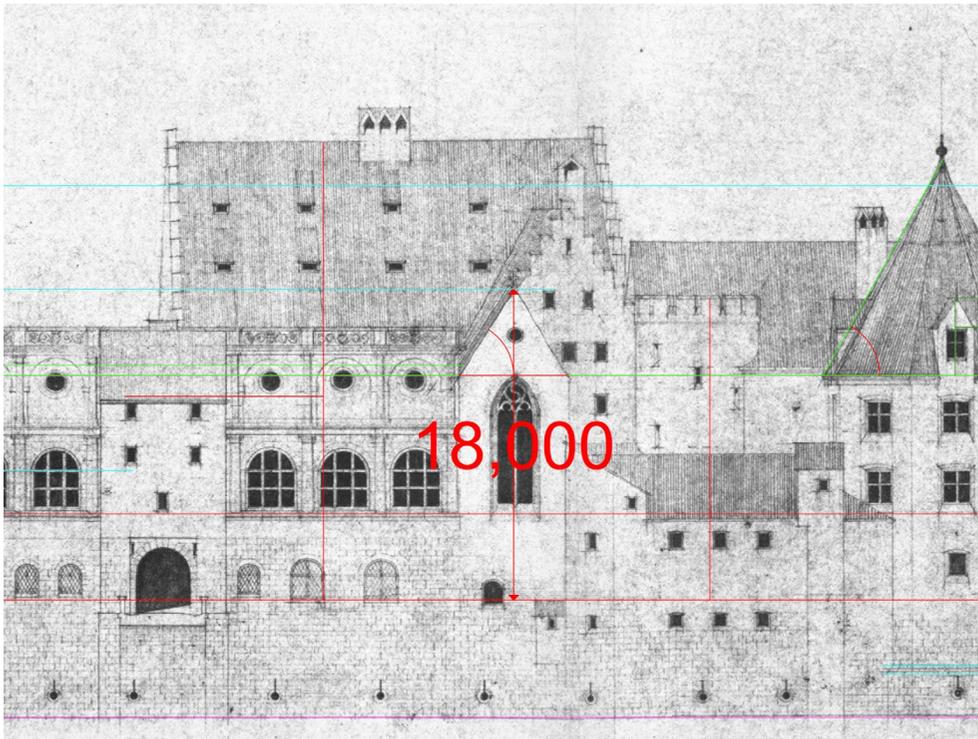


Abbildung 89. Meitinger 1970, Ansicht von Osten (R 23 VI e), um 1570, Georgskapelle, JL

*Silberturm*keller (4.22.1)

Erst durch die Erweiterung der Neuveste mit der innerstädtischen Zwingeranlage war es möglich, den sogenannten Silberturm keller östlich an den Bergfried (= Silberturm) der Neuveste zwischen der südlichen Wehrmauer und der südlichen Zwingermauer zu bauen (Abb. 90). Der nachträglich hier eingefügte rechteckige Raum (etwa 3,7 m × 7,5 m) hatte ein aus Backstein gefertigtes Tonnengewölbe mit einer Scheitelhöhe von 2,2 m. Der Zugang erfolgte nur über den Silberturm, dessen Abgang zu diesem Zweck gemeinsam mit der südlichen Wehrmauer zusätzlich unterfüttert werden musste.¹⁸⁶ Der Silberturm keller befand sich unterhalb des eigentlichen Zwingerniveaus. Das Kopfsteinpflaster des Zwingers konnte Meitinger direkt auf der flachen Tonne des Keller-raums nachweisen (Abb. 91).

An den Innenwänden des ebenfalls gepflasterten Raumes fanden sich »Dübellöcher« sowie Reste einer hölzernen Wandvertäfelung. Dieser Befund sowie die Bezeichnung des angrenzenden Bergfrieds als Silberturm führten zu der Annahme, dass es sich bei dem Raum um eine Art »Schatzkeller« gehandelt haben könnte.¹⁸⁷

Geprägt wurde die Bezeichnung Silberturm von C. Haeutle, der in seiner von C. F. Seidel 1883 veröffentlichten und auf deren gemeinsamen Forschungen beruhenden ersten Gesamtgeschichte der Münchner Residenz¹⁸⁸ diesen allerdings noch irrtümlicherweise an der Nordwestecke der Neuveste vermutete. Für Haeutle bzw. Seidel hatte der »Silberthurm« oder »Schatzthurm« die Aufgabe, den bayerischen Hausschatz aufzunehmen.¹⁸⁹ Die beiden historischen Begriffe stammen in erster Linie aus den Hofbauamtsrechnungen (HBAR), die erst ab 1580 erhalten sind. Bereits früher wurde der Silberturm in einem Schreiben Herzog Albrechts V.¹⁹⁰ vom 25.08.1558 an seinen Hofmarschall Pankraz von Freyberg zu Hohenaschau¹⁹¹ erwähnt. Nach Haeutle geht aus diesem Schreiben hervor, dass der Silberturm bereits zu dieser Zeit mit einer Uhr ausgestattet war.¹⁹² Erst Mielich zeigt in seiner Ansicht von 1561 den Silberturm mit einer mechanischen Uhr und Ziffernblatt im obersten Stockwerk (Abb. 92).

Eine Notiz¹⁹³ aus dem Rechnungsbuch (1491, Nr. 1) verzeichnet für den 02.02.1491 Ausgaben an den Maler Ulrich Füttrer¹⁹⁴, der das Gehäuse einer Sonnenuhr auszumalen hatte, die dem weiblichen Hofstaat und damit der Neuveste zuzuordnen ist. Daraus geht nicht hervor, ob es sich um eine Sonnenuhr am Silberturm handelt. Des Weiteren wurde

186 Meitinger 1970, S. 27.

187 Ebd.; Winkler 2016, S. 230.

188 Vgl. Haeutle 1883.

189 Ebd., S. 18–19; für beide historischen Begriffe ist keine entsprechende Referenz angegeben.

190 Herzog Albrechts V. von Bayern, GND: 118647571.

191 Pankraz von Freyberg zu Hohenaschau, GND: 119056682.

192 Haeutle 1883, S. 19. Die Archivalie ist nicht weiter benannt.

193 BHStA, FS 287a, 1491/92, Nr. 1 u. 63. Transkription im digitalen Quellenanhang.

194 Ulrich Füttrer, GND: 118694081.

3 Die Neuveste unter Albrecht IV.

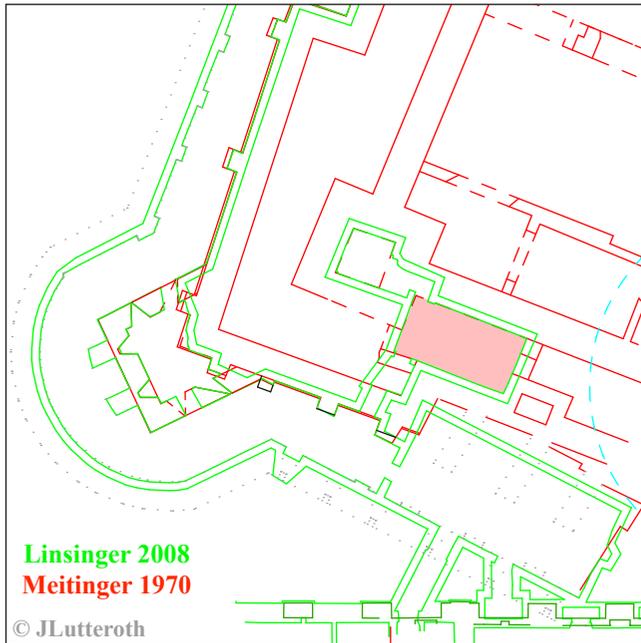


Abbildung 90.
Rekonstruktionszeichnung,
Quellennachweis, Silber-
turm-keller, JL

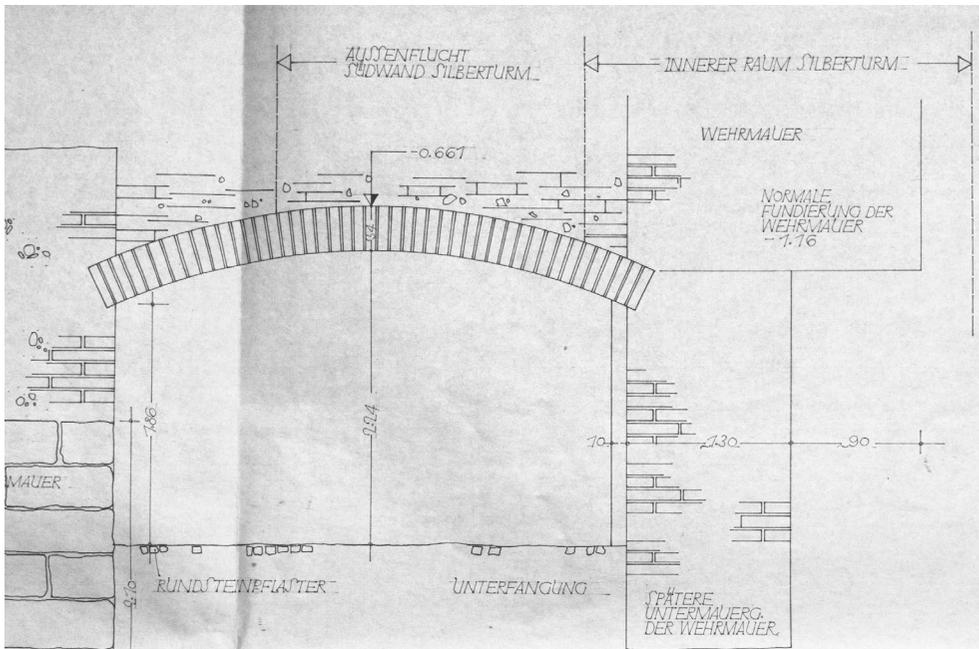


Abbildung 91. Meitinger 1970, Silberturm-keller, Höhenniveau, Plan M 7, Ausschnitt

3.2 Gebäudeteile der Bauperiode 4



Abbildung 92.

Mielich 1561, Silberturm, Ausschnitt, JL.
Mechanische Uhr mit rundem Zifferblatt,
Diözesanmuseum Freising, Inv.-Nr. D8256

am 31.05.1491 ein Uhrmeister für Blei an einer Uhr im Alten Hof sowie für Reparaturarbeiten an einer Uhr der Neuveste bezahlt.

Ebenso wie im Hinblick auf den Alten Hof ist es unwahrscheinlich, dass sich ein weiterer mit einer Uhr ausgestatteter Turm in der Neuveste befand. Demzufolge ist der Silberturm mit den erhaltenen Grundmauern an der Südwestecke des Neuveste-Hofs korrekt identifiziert. In den HBAR taucht die Bezeichnung Silberturm ab dem 15.02.1580 auf, wo dokumentiert wird, dass dieser mit zwei neuen steinernen Türrahmen versehen wurde.¹⁹⁵ Die Bezeichnung Schatzturm wird in den HBAR nur ein einziges Mal 1591 erwähnt, als dieser von dem Bildschnitzer H. Ernhoffer vermutlich für eine Holzdecke bestimmte Verzierungen erhielt.¹⁹⁶ Später wird der Silberturm in den HBAR als Neuveste-Turm bezeichnet. So beispielsweise, als die erwähnte mechanische Uhr beim Abbruch des Neuveste-Turms 1612 vor dessen Niederlegung noch ausgebaut wurde.¹⁹⁷

¹⁹⁵ HBAR, 1580, Woche 6, SM.

¹⁹⁶ HBAR, 1591, A 10 (einzige Ausgaben), 31 (-).

¹⁹⁷ HBAR, 1612 (Woche 51), 26 (17.-22.12.).

Besonders erwähnenswert ist im Zusammenhang mit der Turmniederlegung die einzige Erwähnung einer »alten Silberkammer« im Umfeld des Neuveste-Turms. Dort hatte der Schreiner C. Peisser noch hölzerne Kästen auszubrechen.¹⁹⁸ Dabei dürfte es sich um die von Meitinger aufgefundenen Reste der hölzernen Wandvertäfelung gehandelt haben.

3.3 Zusammenfassung Bauperiode 4

Ein archivalisch greifbarer Baumeister dieser Zeit war zwischen 1468 und 1485 Meister Jörg von Polling (Jörg Maurer, Jörg von Halsbach oder Ganghofer), der gleichzeitig auch als Dombaumeister in städtischen Diensten stand.¹⁹⁹ Ebenso ist der Zimmermeister Heinrich von Straubing von 1469 bis 1480 in der Neuveste tätig gewesen. Er errichtete ebenfalls in städtischen Diensten den Dachstuhl der Frauenkirche. Auch der Maurermeister Lucas Rottaler, der für den Jungfernturm gesichert ist, muss zu dieser möglichen, aber sicher nicht vollständigen Liste der Baumeister unter Albrecht IV. noch hinzugefügt werden.

Nach den durch Winkler erarbeiteten und hier vom Autor nachjustierten neuen Bauentwicklungen der Bauperiode 4 hinsichtlich der Chronologie und Struktur der Neuveste unter Albrecht IV. stellt sich die Nebenresidenz des Hauses Bayern erst unter diesem Herzog als eine vollständig von Wassergräben umgebene, mit Rundbastionen und zusätzlichen Geschütztürmen sowie einem massiven Batterieturm verstärkte Festung dar (Abb. 93; Abb. 94).

Die Nebenresidenz diene als gesicherter Rückzugsort gegenüber der Stadt und als Fortifikationsmaßnahme zur Sicherung gegenüber einem feindlichen Angriff von außerhalb. Erst im Laufe des Landshuter Erbfolgekrieges konnten sich die im Wesentlichen fortifikatorischen Bautätigkeiten an der Neuveste aktiv bewähren, als im Laufe der zweiten Kriegsphase der pfälzische Feldhauptmann Wißpeck den Herzog in seiner Residenzstadt im Oktober 1504 belagerte:²⁰⁰ »Vom Gasteig aus beschießt er am 12. Oktober um 1 Uhr mittags die Stadt. Von den Wällen und der Neuveste aus werden die Schüsse beantwortet. Da sich der Angriff als fruchtlos erweist, ziehen die Pfälzer wieder ab.«²⁰¹

Die Distanz vom Gasteig (Isaranhöhe) zur Neuveste beträgt etwa 1,2 km (Abb. 95). Die Reichweite für einen Gegenbeschuss war demzufolge vermutlich nur mit schweren Geschützen aus dem Rundstubenturm möglich.

Zu den fortifikatorischen Maßnahmen an der Neuveste gehörte demnach auch die Ausstattung mit Geschützen. Von diesen Unternehmungen finden sich allerdings nur vereinzelt dokumentierte Nachrichten.

198 Ebd., (Woche 32), 33 (6.–11.08.).

199 Meitinger 1970, Anm. 35 (nach Solleder 1962).

200 Vgl. Heydenreuter/Strobl 2020, S. 56.

201 Stahleder 1995/2005, S. 616.

3.3 Zusammenfassung Bauperiode 4

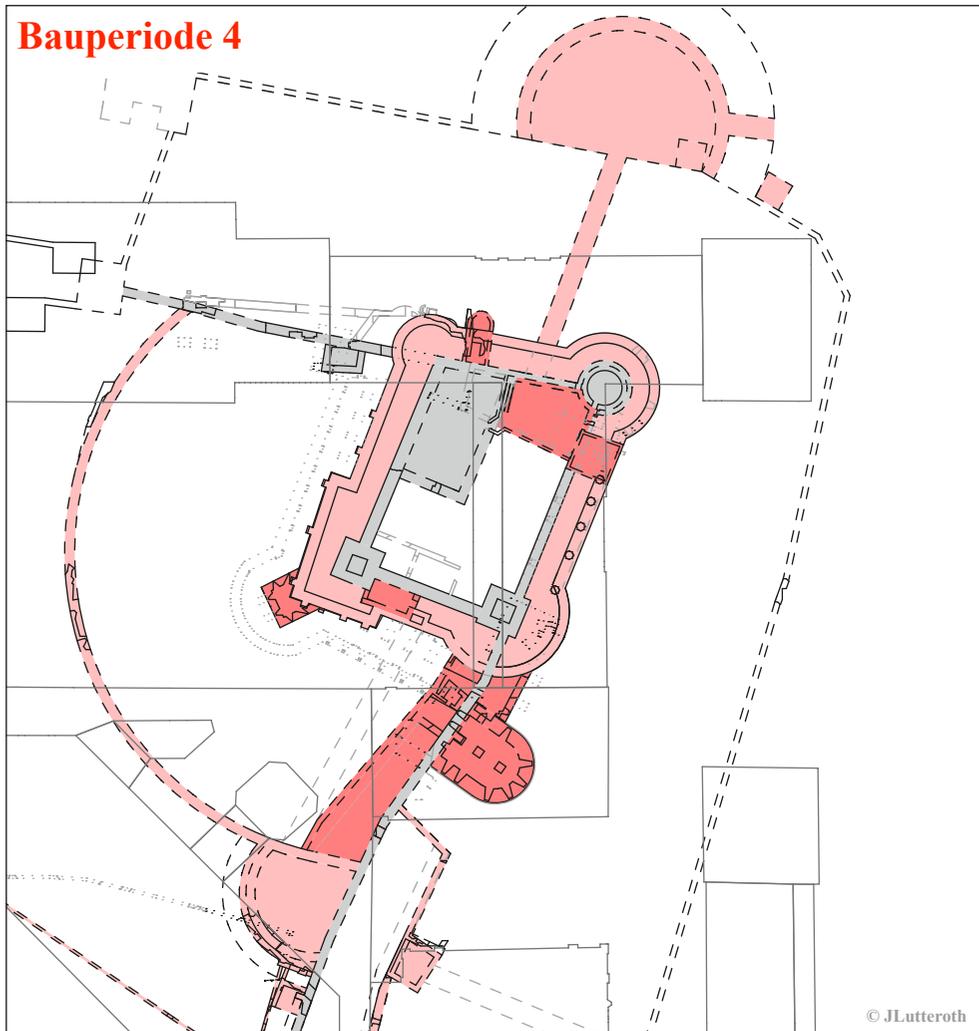


Abbildung 93. Rekonstruktionszeichnung, Bauentwicklung, Bauperiode 4, Übersicht, JL

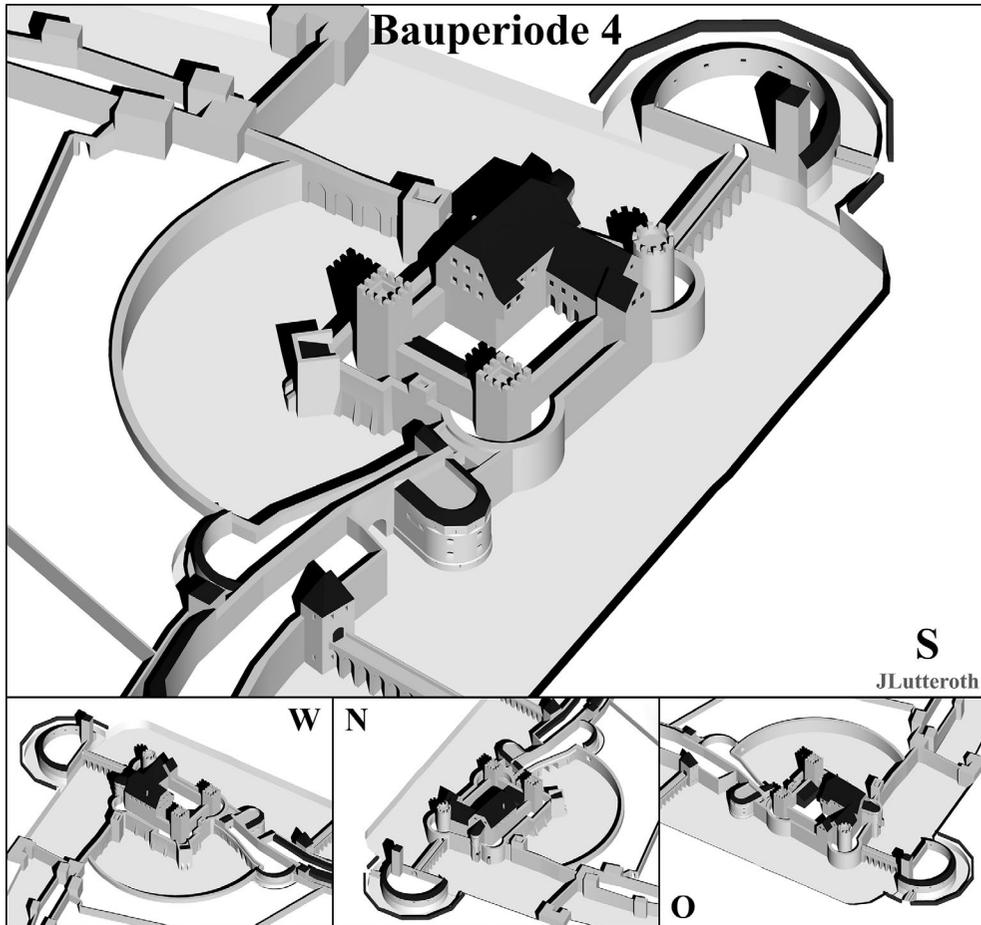


Abbildung 94. Rekonstruktionsrendering, Vogelperspektive, Bauperiode 4, Collage, JL

3.3 Zusammenfassung Bauperiode 4

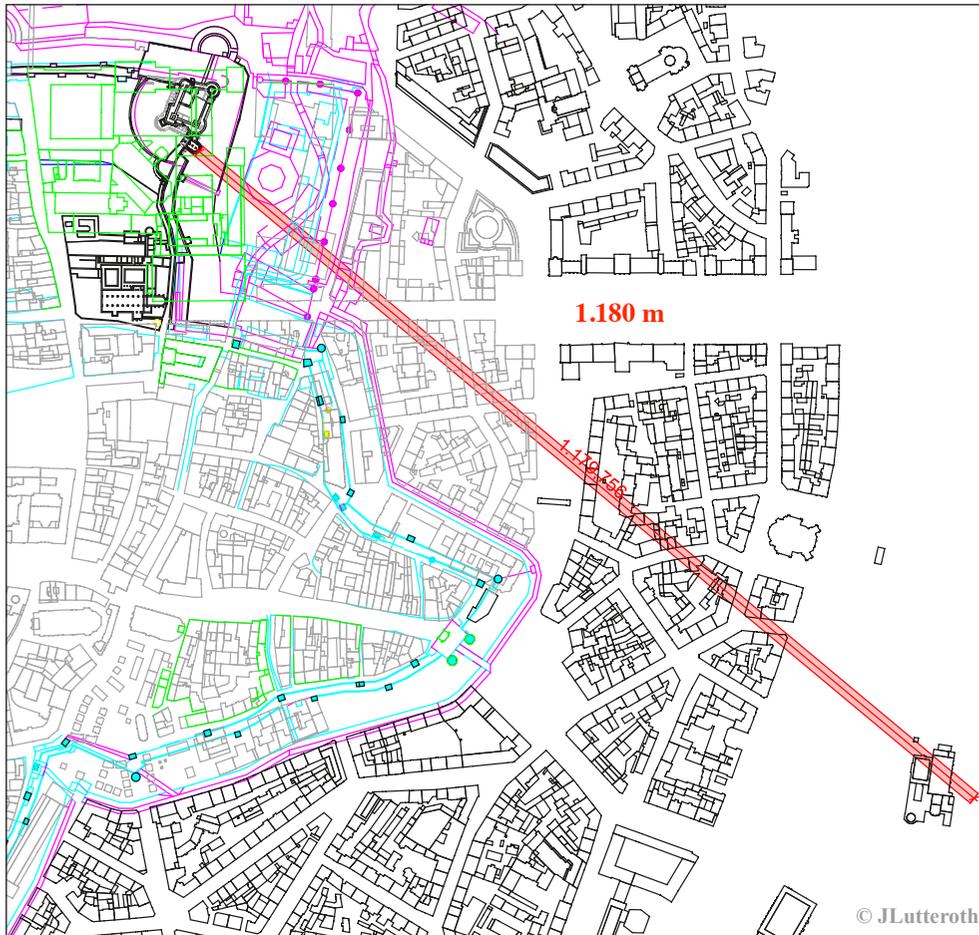


Abbildung 95. Rekonstruktionszeichnung, Stadtmodell, Abstand Isaranhöhe (Gasteig) zum Rundstubenturm, JL

3 Die Neuveste unter Albrecht IV.

Fortifikation, Waffen und Geschütze

	Stadt/Hof	Dat.		Quelle
1	Stadt	Nov. 1482	Es werden vom Stadtrat 28 große Hakenbüchsen, 197 Handbüchsen und eine große neue Büchse (Kanone) mit Büchsenwagen erworben.	Stahleder 1995, S. 492.
2	Stadt	1485	Büchsenmeister der Stadt war um 1486 Konrad Zaunhack.	Stahleder 1995, S. 521.
3	Stadt	1488	Der städtische Maurermeister Lucas Rottaler wird nach Burghausen geschickt, um Herzog Georg den Reichen zu unterstützen.	Stahleder 1995, S. 532.
4	Stadt/Hof	1491	Beim Kriegszug Albrechts IV. gegen Bernhardin von Stauf und den Löwlerbund ist auch der städtische Büchsenmeister Zaunhack im Einsatz.	Stahleder 1995, S. 550 u. 552.
5	Stadt/Hof	1492	Die Stadt München schickt 300 Mann, 30 Pferde und vier große Büchsen (Kanonen) zu Herzog Albrecht IV. nach Freising (S. 551).	Stahleder 1995, S. 551.
6	Stadt	März 1492	Eine große Büchse (Kanone) wird eingeschossen.	Stahleder 1995, S. 553.
7	Hof	Sept. 1491	Am 29.09.1491 wird ein Büchsenmeister für neue Ladeschaukeln bezahlt.	Rechnungsbuch, 1491/92, Nr. 107.
8	Hof/ Neuveste	Okt. 1491	Explizit der Neuveste zugeordnet sind Ausgaben an Caspar Torwartl, der in der Neuveste für drei Truhen bezahlt wurde, die bei fahrbaren Geschützen (Büchsen auf den Karren) Verwendung fanden.	Rechnungsbuch, 1491/92, Nr. 138.
9	Hof	Jan. 1491	Ein Wagenburgmeister befindet sich am Hof.	Rechnungsbuch, 1491/92, Nr. 183.
10	Hof	Jan. 1491	Am 19.01.1492 wird ein Wagenknecht ausgezahlt, da er zweimal mit einem Karren Schießpulver, Kugeln, Blei und Büchsen aus Landsberg am Lech gebracht hat.	Rechnungsbuch, 1491/92, Nr. 192.
11	Hof	Jan. 1492	Im Januar 1492 werden Zimmerer sowie ein Gabriel Lader (vermutlich Geschützlader) mit Reisegeld bedacht, weil sie eine Brücke begutachten mussten, als große Büchsen (Kanonen) darüber geführt werden mussten.	Rechnungsbuch, 1491/92, Nr. 193.
12	Hof	Jan. 1492	Erneut wird eine Büchse (Kanone) transportiert, diesmal nach Abensberg, wobei ein Amtmann Reisegeld für die Regelung dieses Unterfangens erhalten hatte.	Rechnungsbuch, 1491/92, Nr. 202.
13	Hof	Feb. 1492	Am 02.02.1492 wird ein Mühlenknecht nach Landsberg am Lech geschickt, um den Büchsentransport zu unterstützen.	Rechnungsbuch, 1491/92, Nr. 204.
14	Hof	Feb. 1492	Auch ein Wagenknecht muss sich im Februar 1492 mit dem Büchsentransport befassen.	Rechnungsbuch, 1491/92, Nr. 206.
15	Stadt	Feb. 1494	Ausgaben an Conradt Zaunhack, Büchsenmeister, für zwei Geschütze (Schlangen)	Stahleder, 1995, S. 569.
16	Hof	Apr. 1495	Der Waffenmeister Cuntz wird nach Pfaffenhofen geschickt, um für den Herzog zu verhandeln.	Rechnungsbuch, 1494/95, Nr. 22.

3.3 Zusammenfassung Bauperiode 4

Diese sicher nicht vollständige Aufstellung von Hinweisen zeigt andeutungsweise, dass sich der Münchner Hof unter Albrecht IV. mit moderner Waffentechnik auseinandergesetzt hatte und der Bau des Rundstubenturms mit der neuen südlichen Steinbrücke, die für den Transport von schweren Geschützen für den Batterieturm geeignet war, bereits in die Bauperiode 4 unter Albrecht IV. zu datieren ist.

Neuveste als Nebenresidenz des weiblichen Hofstaats

Neben ihrer Defensivfunktion diente die Neuveste als Sitz des weiblichen Hofstaates und beherbergte somit die Hofhaltung Kunigundes von Österreich.²⁰² Dazu existieren in den bereits zitierten Rechnungsbüchern von 1491/92 und 1495/96, die die Ausgaben des fürstlichen Hofstaats und damit die der weiblichen Personen in der Neuveste sowie der männlichen samt Verwaltungsapparat im Alten Hof gleichermaßen betreffen, für die Neuveste noch weitere Rechnungsposten. Diese wurden von Graf in ihrer Arbeit zu Kunigunde von Österreich erneut ausgewertet.²⁰³ Da die Rechnungsposten hauptsächlich Güter des täglichen Gebrauchs betreffen, sind nur vereinzelte Einträge für einen Rückschluss auf die Struktur der Neuveste verwertbar.

Wesentlich aufschlussreicher ist die von Graf zusammengetragene personelle Zusammensetzung des weiblichen Hofstaats Kunigundes von Österreich. Über diesen lässt sich zumindest eine Annäherung an die benötigten Platzverhältnisse in der Nebenresidenz erarbeiten.

Weiblicher Hofstaat Kunigundes von Österreich (1503–1508)²⁰⁴

	Amt	1503–1504	Gehalt	1508	Gehalt
1	Hofmeister	Hans von Pfeffenhausen	100 fl.	Hans von Pfeffenhausen	100 fl.
2	Hofmeisterin	Fr. von Weichs (Weixer, Weixerin)	50 fl.	Fr. von Weichs (Weixer, Weixerin)	50 fl.
35	Wäscherin	Fr. Jäger	28 fl.	Fr. Jäger	28 fl.
9	Küchenmeister	Heinrich	24 fl.	Peter Lamtinger	24 fl.
15	Türhüter	Hans Mair	20 fl.	Georg	20 fl.
3	Jungfrauen Hofmeisterin	Fr. Streiss (Streissin)	16 fl.	Fr. Streiss (Streissin)	16 fl.
22	Schneider	Matheis	16 fl.	Matheus	16 fl.
5	–	–	–	Fr. Engelschelkh (Engselkhein)	16 fl.
20	–	Hans Passauer	16 fl.	Passauer	16 fl.
27	Meisterkoch	Hans Etaler	16 fl.	Creiler	16 fl.
24	Marstall (Albrecht IV.)	Hans Schaffer	12 fl.	Hans	12 fl.
19	Kammerer	Tölzer	10 fl.	Tölzer	16 fl.

²⁰² Zur Hofhaltung vgl. Graf 2000, S. 142–152.

²⁰³ Ebd., S. 150–152.

²⁰⁴ Aufstellung nach Graf 2000. Sortierung nach Gehalt, absteigend.

3 Die Neuveste unter Albrecht IV.

	Amt	1503–1504	Gehalt	1508	Gehalt
18	Türhüter	Trenck	10 fl.	Lorenz	16 fl.
16	Türhüter	Utz	10 fl.	Uz	10 fl.
17	Türhüter	Paul	10 fl.	Paul	10 fl.
4	Kammerjungfrau	Dorothea	10 fl.	Dorothea	10 fl.
21	Kellner	Hans	10 fl.	Georg	10 fl.
25	Stallknecht	Hans Bröbstl	10 fl.	Bröbstl	10 fl.
29	Wächter	Jörg	10 fl.	Pannz	10 fl.
30	Wächter	Hans Schmidt	10 fl.	Schmidt	10 fl.
36	Silberkammerer (alt kamerer)	Christof	10 fl.	Christoph	10 fl.
31	Wächter	–	–	Wolf Kistler	10 fl.
32	Wächter	–	–	Bastian Piechel	10 fl.
34	Heizer	Jörg	10 fl.	Hanns	6 fl.
28	Eintrager	Hans Koch	8 fl.	Eintrager	8 fl.
33	Heizer	Lienhart	8 fl.	Lienhardt	8 fl.
6	Jungfrau	Fr. Erber (Erberin)	6 fl.	Fr. Mener (Menerin)	6 fl.
7	Jungfrau	Jungfer Agnes	6 fl.	Jungfrau Agnes	6 fl.
23	Schneiderknecht	Lienhart	6 fl.	Leinnhardt	6 fl.
10	–	–	–	Holz Kürcherin	5 fl.
26	Stallknecht	Heinz Juncker	4 fl.	Helmerl	4 fl.
8	–	Tolzerin	4 sch.	Telzerin	4 sch.
11	Küchenknecht	Christoph	4 sch.	Kuchenhknecht	4 sch.
12	Küchenknecht	Wolf	3 sch.	Wölfl	3 sch.
13	Küchenknecht	Toml	2 sch.	Thoma	4 sch.
14	Küchenknecht	–	–	Metheus	2 sch.
	Summe	31	446 fl. 13 sch.	36	493 fl. 17 sch.

fl. = Gulden, sch. = Schilling

Der weibliche Hofstaat Kunigundes von Österreich hielt sich zum Ende der Regierung Albrechts IV. mit etwas über 30 Personen relativ konstant, bis auf eine freiwillige Verkleinerung während des Landshuter Erbfolgekriegs.²⁰⁵ Diese knapp 30 Personen dürften, ebenso wie die Fürstin, ihre Töchter sowie die in den Ämterrechnungen nicht aufgeführten Hofjungfrauen aus dem bayerischen Adel, die ebenfalls dem Frauenzimmer der Herzogin angehörten, in der Neuveste der Bauperiode 4 untergebracht worden sein. Über ein Inventar von 1513/1518²⁰⁶ lassen sich diese Personen – zumindest unspezifisch – innerhalb der Neuveste verorten.

205 Vgl. Graf 2000, S. 144–149.

206 BHStA, Fasz. 22, 1513/1518.

4 DIE NEUVESTE UNTER WILHELM IV.

4.1 Bauperiode 5 (1518–1550)

Nach dem Landshuter Erbfolgekrieg (1504–1505) und der tiefgreifenden Neuregelung der dynastischen Erbfolge, die Wilhelms Vater Albrecht IV. noch vor seinem Tod (1508) durchsetzen konnte, trat Wilhelm IV.²⁰⁷ nach einer vormundschaftlichen Aufsicht ab 1511 die alleinige Regierung über das wiedervereinigte Herzogtum Bayern an.²⁰⁸

Eine souveräne Alleinherrschaft über das seit ungefähr 250 Jahren getrennt verwaltete Herrschaftsgebiet konnte sich allerdings nicht etablieren. 1514 kam es zu einem Vertrag zwischen Wilhelm IV. und seinem zwei Jahre jüngeren Bruder Ludwig X.²⁰⁹, der zwar die Regierung vereinheitlichte, die Verwaltung aber trennte.²¹⁰ Zwei Jahre später (1516) wurde diese Regelung bestätigt, wobei die beiden Brüder von nun an gemeinsam, aber mit getrennten Hofhaltungen das Land regierten. Wilhelm IV. residierte in München, wobei der Alte Hof das Verwaltungszentrum blieb. Ludwig X. hingegen richtete sich in Landshut zunächst auf der Burg Trausnitz ein. Der dritte Bruder, Ernst²¹¹, hatte mit Übernahme des Bistums Passau ab 1518 keine Teilhabe an den Regierungsgeschäften.

Die innenpolitische Teilung und die damit einhergehenden unterschiedlichen Einkünfte²¹² der beiden, gleich betitelten Herzöge spiegelt sich in ihrer Hofhaltung und Baupolitik wider. Beide befanden sich bereits vor dem Vertrag bis 1517 in Geldnot, für die erst im März 1517 vonseiten der Landstände Abhilfe geschaffen werden konnte.²¹³

Wilhelm IV. verlegte seine Hofhaltungen, die unter seinem Vater Albrecht IV. noch zwischen männlichem und weiblichem Hofstaat getrennt waren, jedoch zum Ende der Regierung Albrechts IV. bereits Anzeichen eines geeinten Hofes aufwiesen, in die Neuveste und separierte die Staatsverwaltung von der Staatsverwaltung innerhalb der Räumlichkeiten des Alten Hofes.

Nach dem Tod Albrechts IV. am 18.03.1508 zog sich die Herzoginwitwe Kunigunde von Österreich ab April 1508 bis zu ihrem Tod am 06.08.1520 in das Püttrichkloster zurück.²¹⁴ Erst durch diesen Umzug wurde die Neuveste frei für die Hofhaltung Wilhelms IV. Mit

207 Herzog Wilhelm IV. von Bayern, GND: 118632868.

208 Vgl. Ziegler 2009, S. 19–20.

209 Herzog Ludwig X. von Bayern-Landshut, GND: 11872939X.

210 Vgl. Ziegler 2009, S. 19.

211 Herzog Ernst von Bayern, GND: 119004615.

212 Wilhelm IV. erhielt die Rentamtsbezirke München und Burghausen; Ludwig X. Landshut und Straubing.

213 Stahleder 1995/2005, S. 41.

214 Ebd., S. 19 u. 53.

4 Die Neuveste unter Wilhelm IV.

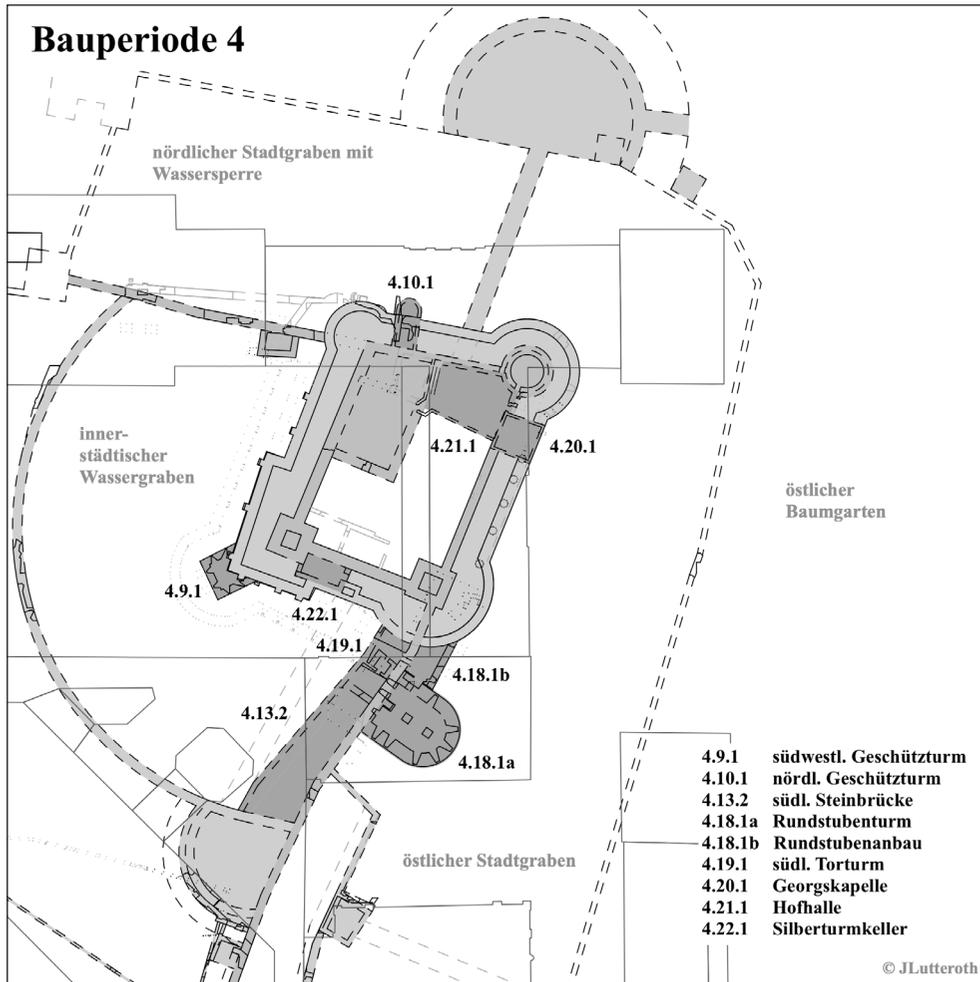


Abbildung 96. Rekonstruktionszeichnung, Baubestand, Bauperiode 4, Übersicht, JL

Erreichen des 18. Lebensjahres endete die Vormundschaft Wilhelms IV. am 13.11.1511.²¹⁵ Allerdings residierte der junge Herrscher zu dieser Zeit noch auf der Burg Trausnitz in Landshut.²¹⁶ Erst ab 1513 wurden die Stadträte wieder am Hof in München vereidigt.²¹⁷

Im selben Jahr (1513) wurde vermutlich im Zusammenhang mit dem Landständetag²¹⁸ ein umfangreiches Inventar der Neuveste erstellt, das den ersten Überblick der

²¹⁵ Ziegler 2009, S. 19; Stahleder 1995/2005, S. 29.

²¹⁶ Stahleder 1995/2005, S. 31–32.

²¹⁷ Ebd., S. 33.

²¹⁸ Ebd., S. 33–34.

4.1 Bauperiode 5 (1518–1550)

Räumlichkeiten des Bauwerks darstellt.²¹⁹ Die Archivale besteht heute aus zwei Inventaren. Fünf Jahre später (1518) wurde ein weiteres Inventar der Neuveste angefertigt, wobei sich nur wenige Unterschiede in der Raumbenennung feststellen lassen. Der Grund für eine weitere Inventarisierung der Neuveste war vermutlich die Abfindung des jüngsten Bruders Ernst mit dem Bistum Passau.²²⁰ Ab 1518 können größere Bautätigkeiten in der Neuveste angenommen werden, da sich das Schloss nun endgültig im Besitz Herzog Wilhelms IV. befand (Abb. 96).

Die Inventare²²¹ von 1513 und 1518 erlauben einen ersten Überblick zu den Räumlichkeiten der Neuveste bei Übernahme durch Wilhelm IV. Ein Vergleich mit dem weiblichen Hofstaat Kunigundes von Österreich soll dabei erstmals belegen, wie sich die Platzverhältnisse innerhalb der Neuveste vor der Regierungsübernahme darstellten. Dieser Schritt ist nicht zwangsläufig notwendig für die 3D-Rekonstruktion der Neuveste, macht aber deutlich, weshalb es zu den großen platzgenerierenden Baumaßnahmen unter Wilhelm IV. kommen musste.

4.1.1 Inventar der Neuveste von 1513/1518

Jungfrauen-Stube (I) und Jungfrauen-Kammer

Die ersten Räume des Inventars sind als die »gnädigen jungen Frauen Stube« und die sich anschließenden »jungen Frauen Kammer« bzw. »Jungfrauen Kammer« bezeichnet. Die Raumfolge dürfte für die weiblichen höhergestellten Personen des Hofes geeignet haben. Da Wilhelm IV. erst 1522 heiratete, konnte es sich dabei noch nicht um ein Wohnappartement seiner zukünftigen Frau Maria Jakobäa von Baden handeln. Auch das Wohnappartement der Witwe seines 1508 verstorbenen Vaters Albrecht IV. kommt hier nicht infrage, da diese nicht als »junge Frau« bezeichnet worden wäre und, wie bereits erwähnt, nach dem Tod ihres Mannes ihre Witwenzeit im Püttrichkloster verbrachte.²²² Übrig bleiben aus dem weiblichen Hofstaat nur die fünf Töchter Kunigundes von Österreich, wobei Sidonie²²³ und Susanne I²²⁴ 1513 bereits nicht mehr am Leben waren, vermutlich aber dennoch das Jungfrauen-Stubenappartement bis dahin bewohnt hatten. Sibylle²²⁵ war ebenso wie Sabine²²⁶ ab 1511 bereits verheiratet und damit nicht

219 BHStA, HR I, Fasz. 22, Nr. 52.

220 Vgl. Stahleder 1995/2005, S. 47–48.

221 BHStA, Fasz. 22, 1513/1518; Transkription siehe digitaler Quellenanhang.

222 Graf 2000, S. 166–169; Stahleder 1995/2005, S. 19.

223 Sidonie, geb. 01.05.1488, gest. März 1505; vgl. Graf 2000, S. 134–137.

224 Susanne, geb. 1498, starb wenige Monate nach ihrer Geburt; vgl. Graf 2000, Anm. 608.

225 Sibylle, geb. 16.06.1489; vgl. Graf 2000, S. 135.

226 Sabine, geb. 24.04.1492; vgl. Graf 2000, Anm. 608.

mehr am Hof in München. Beide hatten aber vermutlich bis 1511 ebenfalls diese Raumfolge bewohnt. Die 1502 geborene und ebenfalls auf den Namen Susanne (II)²²⁷ getaufte jüngste Tochter Albrechts IV. war 1513 erst 11 Jahre alt. Die Zusätze im Inventar von 1513: »[...] ain peth, daran die Pfaltzgräfin gelegen ist« sowie »Mer ain peth, daran die von Wirtennberg gelegenn ist, [...]« deuten auf eine Nutzung der Räumlichkeiten von mehreren höhergestellten Frauen bei Hofe hin. Mit der Pfaltzgräfin ist Sibylle gemeint, die am 23.02.1511 in Heidelberg den Pfaltzgrafen und Kurfürsten Ludwig (V.) von der Pfalz²²⁸ heiratete und somit Pfaltzgräfin und Kurfürstin von der Pfalz bis zu ihrem Tod am 18.04.1519 war.²²⁹ Die Bezeichnung »von Württemberg« bezieht sich ebenfalls auf eine bereits verheiratete Tochter Albrechts IV. Sabine heiratete am 02.03.1511 in Stuttgart Ulrich von Württemberg²³⁰ und war dadurch regierende Herzogin von Württemberg.²³¹ Herzogin Sabine floh allerdings bereits im November 1515 vor ihrem Ehemann, was zu den Auseinandersetzungen mit dem Herzogtum Württemberg von 1519 führte.²³²

1513 wurde somit zunächst die ehemalige Schlafkammer der beiden Schwestern Sibylle und Sabine inventarisiert, in der sich noch ein weiteres Bett befand. Die gleich nach der Schlafkammer erwähnte Jungfrauen-Kammer ist vermutlich als weibliches Pendant zu dem erst später greifbaren Edelknabenzimmer der Neuveste zu deuten.

Die Jungfrauen-Kammer hatte 1513 sechs weitere Betten für die Hofjungfrauen, die dem weiblichen Hofstaat angehörten.²³³ 1518 wurden die beiden aufgeführten Kammern als ein einzelner Raum aufgefasst, wobei die Anzahl von insgesamt neun Schlafplätzen gleich blieb. Es könnte sich demnach um einen größeren Raum gehandelt haben, der durch hölzerne Einbauten temporär unterteilt wurde.

1513: 9 Schlafplätze

Turmstube und Turmkammer

Als Nächstes ist im Inventar eine weitere Zimmerfolge, bestehend aus Turmstube und Turmkammer, inventarisiert. Der Name der Raumfolge legt eine Verortung in einem Turm der Neuveste nahe. Dort befanden sich vor den Erweiterungen der Bauperiode 5 unter Wilhelm IV. der hohe Silberturm, der Innere Christophturm, der nördliche Geschützturm, der mit dem Palas verbunden war, sowie der südöstliche Eckturm. Ein Turmzimmer oder Türmerzimmer ist spätestens mit der Errichtung des Silberturms als

227 Susanne, geb. 02.04.1502; vgl. Graf 2000, S. 135–136; Stahleder 1995/2005, S. 49.

228 Kurfürst Ludwig V. von der Pfalz, GND: 119272334.

229 Vgl. Graf 2000, S. 139–142; Stahleder 1995/2005, S. 49.

230 Herzog Ulrich von Württemberg, GND: 118625357.

231 Vgl. Graf 2000, S. 135–138 u. Anm. 609; Stahleder 1995/2005, S. 27.

232 Stahleder 1995/2005, S. 37 u. 48–50.

233 Vgl. Graf 2000, S. 148.

4.1 Bauperiode 5 (1518–1550)

Bergfried der Neuveste zu erwarten. 1612 wurde bei der Niederlegung des Silberturms eine darin befindliche Holzvertäfelung erwähnt.²³⁴

Die im Inventar genannte Einrichtung ist mit nur zwei Truhen und einem Handbecken schlicht. Lediglich das Bett mit Himmel spricht für mehr Komfort. Es bot mit einem weiteren Bett bzw. Strohsack Platz für eine weitere Person. Neben einer Verortung der Turmstube und -kammer in den Silberturm wären auch der Innere Christopherturm und der nördliche Geschützturm aufgrund deren Anbindung an den Palas als bewohnbare Türme denkbar.

1513: 2 Schlafplätze

Hofmeisterin Stube und Kammer

Im Inventar folgt ein Stubenappartement der Hofmeisterin. Auch bei dieser Raumfolge ist mit zwei Betten in der Schlafkammer sowie zwei Sesseln in der Stube Platz für zwei Personen. Unter Kunigunde von Österreich wurde das wichtige Amt der Hofmeisterin von Witwen des bayerischen Turnieradels besetzt.²³⁵ Bis nach 1492 hatte es die Witwe Preysinger (geb. Tannberger) inne.²³⁶ Sie gehörte durch Heirat einer wittelsbachischen Ministerialenfamilie an, die sich bis ins Hochmittelalter zurückverfolgen lässt.²³⁷ Spätestens seit 1502 war das Amt von der Witwe Weichser besetzt.²³⁸ Ihr verstorbener Ehemann, Oswald von Weichs, war herzoglicher Rat und Pfleger zu Neustadt an der Donau unter Albrecht IV. gewesen.²³⁹

Als Vorsteherin des weiblichen Hofstaats hatte die Hofmeisterin dem Inventar zufolge Anrecht auf ein eigenes Wohnappartement, das sich durch ein Bett mit bemaltem Himmel auszeichnete. Die Raumfolge befand sich an einem Gang (Fletz), was für eine Lokalisierung im Palas spricht, da nur dieses Gebäude die nötige Größe für eine Erschließung der Räume durch einen Gang aufwies. Für das Obergeschoss der Hofhalle ist ein derartiger Gang erst durch die entwurfartige Einzeichnung verschiedener Varianten eines durch hölzerne Wände abgetrennten Gangs um 1580 nachgewiesen. Schlüssel und Leuchter – als Ausstattungsgegenstände der Raumfolge – dürften Zeichen für eine gewisse Aufsichtsfunktion gewesen sein.

1513: 2 Schlafplätze

234 HBAR, 1612, Woche 32, 32 (6.–11.08.1612).

235 Vgl. Graf 2000, S. 144–145 u. 148.

236 Ebd., S. 144 u. Anm. 653.

237 Ebd., S. 148 u. Anm. 669.

238 Ebd., 144–145 u. Anm. 654.

239 Lieberich 1964, S. 135.

Alte Herzogin Stubenappartement

Vermutlich ebenfalls in den Palas zu verorten ist aufgrund seiner Lage an einem Gang (Fletz) das Stubenappartement der alten Herzogin. Die seit 1508 verwitwete Gemahlin Albrechts IV., Kunigunde von Österreich, bewohnte die Neuveste mit ihrem weiblichen Hofstaat und hatte bis zu ihrem Umzug in das Püttrichkloster vermutlich im Palas ihr Wohnappartement gehabt.

Darin befanden sich dem Inventar zufolge neben einer üppigen Ausstattung sowie gleich dreier Betten auch 18 deutsche Bücher. 1518 blieben nur mehr acht Bücher zurück. Ebenso wurde 1518 die Anzahl der Betten in Stube und Kammer auf insgesamt sieben erhöht, was für eine deutliche Umnutzung der Raumfolge spricht. Beim Umzug der Witwe in das Püttrichkloster wurden neben einem Teil ihrer Bücher auch das mit roter Seide behangene Himmelbett Kunigundes von Österreich, das 1513 noch im Inventar vorhanden war, zurückgelassen.

Neben der Schlafkammer der alten Herzogin wurde 1513 noch eine weitere, vermutlich unmittelbar an diese angrenzende Kammer inventarisiert. Auch diese Kammer weist erneut eine reiche Ausstattung mit Kleiderschrank – im Gegensatz zur sonst üblichen Truhe – und eine Vielzahl an selteneren Objekten wie Altartücher und Hygiene-Utensilien auf. Sie sind deutlich dem Umfeld der ehemaligen Herzogin zuzurechnen, die mit zwei Kammern das größte Appartement bewohnte. 1518 ist diese zweite Kammer allerdings nicht mehr erwähnt, was wiederum für einen hölzernen Einbau sprechen könnte.

1513: 3 Schlafplätze

Alter Festsaal

Auf die beiden Wohnappartements – das der Hofmeisterin sowie der alten Herzogin – folgt im Inventar der alte Festsaal, der aufgrund der Dimensionen des Palas, falls er sich in diesem befunden haben sollte, nicht im selben Stockwerk wie diese zu verorten sein dürfte. Der Ursache dafür, warum der alte Festsaal nicht mit der Hofhalle in Verbindung zu bringen ist, liegt darin begründet, dass die Hofhalle erst unter Albrecht IV. als Verbindungstrakt zwischen dem Palas und der Georgskapelle entstanden war und die Neuveste bereits vor diesen Erweiterungen einen großen Saal gehabt haben dürfte.

Ersetzt wurde der alte Festsaal der Neuveste vermutlich erst mit dem Georgsrittersaal, der später unter Albrecht V. erbaut wurde. Ebenso wie der spätere Georgsrittersaal war der 1513 als »gemalter Saal« bezeichnete alte Festsaal der Neuveste vermutlich mit Wandmalereien dekoriert.

Silberstube und Silberkammer

Die folgenden Räume sind sämtlich mit dem Tafelgeschirr des Hauses Bayern in Verbindung zu bringen. Es muss nochmals deutlich darauf hingewiesen werden, dass mit der hier erwähnten Silberstube bzw. Silberkammer nicht der bereits beschriebene

4.1 Bauperiode 5 (1518–1550)

Silberturmkeller gemeint ist. Stattdessen müsste es sich hier um eine dem Silberkämmerer unterstellte Raumfolge gehandelt haben, deren Funktion die Aufbewahrung und Verwaltung des Tafelgeschirrs sowie weiterer für die herzogliche Tafel bestimmter Objekte war. Zunächst wurde eine »Toltzer Kammer« erwähnt, die mit einem Bett sowie mehreren Möbelstücken zur Aufbewahrung von Tischdecken und anderen Stoffobjekten ausgestattet war.

Im Hofstaat Kunigundes von Österreich von 1505 sind der »alt kamerer Christof« als Silberkämmerer sowie ein »camerer« namens Tölzer aufgelistet.²⁴⁰ In einer Hofordnung von 1514²⁴¹ ist für die Kammer Herzog Ludwigs X. Georg von Freyberg zu Hohenaschau (Jorig von Freyweg Aschach) als Silberkämmerer verzeichnet, dem ein gewisser »Töltzer« als Silberknecht sowie sechs Knaben unterstellt waren.²⁴² Der Kämmerer Tölzer, dessen Frau (Tölzerin) ebenfalls Teil des Hofstaats Kunigundes von Österreich war, ist somit schon 1505 der Silberkammer zuzuordnen, deren Leitung noch dem »alt kamerer Christof« unterlag. Die Tölzerin, »torwettlin in der newen vest«²⁴³, erwirbt am 01.09.1495 Gläser, Rosen- und Lilienwasser für Kunigunde von Österreich.²⁴⁴ 1518 wird an dieser Stelle im Inventar die Kammer der Kammerjungfern oder einer Kammerjungfer genannt.

Auf die Kammer des Silberknechts folgt die Silberstube, die im Inventar von 1518 aus der Silberstube und Silberkammer bestand. Hier sind neben Vorschneidmessern und anderen Tafelobjekten, die hauptsächlich dem Ausschank dienten, vor allem eine Vielzahl an Leuchtern inventarisiert. Objekte, die tatsächlich aus dem Material Silber bestehen, sind nicht aufgeführt. Dass sich das Silbergeschirr in der Neuveste befunden haben muss, ist durch einen Posten (1495, Nr. 151) aus dem Rechnungsbuch von 1494/95 belegt. Im September 1495 wurde ein Fuhrknecht dafür bezahlt, das Silbergeschirr aus dem Alten Hof in die Neuveste zu transportieren. Der im Rechnungsbuch von 1494/95 erwähnte Lucas, Silberkämmerer (1495, Nr. 173), ist in den Soldlisten nicht zu finden.

1513: 1 Schlafplatz

Hofmeisterkammer

Neben der Hofmeisterin hatte auch ein Hofmeister eine Unterkunft in der Neuveste. Der Hofmeister hatte – zumindest bei Übernahme der Neuveste durch Wilhelm IV. – kein eigenes Wohnappartement, wie es für die Hofmeisterin der Fall war, sondern lediglich eine Kammer. Diese ist 1513 noch mit zwei Betten, wobei eines mit einem

240 Vgl. Graf 2000, S. 145 u. Anm. 658: BHStA, Ämterrechnungen bis 1506, Nr. 1122, fol. 109r–116v.

241 Frankenburger 1923, S. 3, Anm. 8: »A.R.A. München, Fürstensachen, Fasz. 27, Nr. 322« (Hofstaat Herzog Wilhelm IV. und Ludwig Gebrüder).

242 Ebd.

243 Stahleder 1995/2005, S. 566.

244 BHStA, FS 287a, 1495, Nr. 142; vgl. Graf 2000, S. 151 u. Anm. 696.

Himmel aufgewertet war, angegeben. 1518 wurden daraus bereits vier Betten, wobei vor allem eine Hellebarde als Ausstattungsgegenstand auffällt.

Das Hofmeisteramt unter Kunigunde von Österreich wurde ebenso wie das der Hofmeisterin von Personen des bayerischen Turnieradels besetzt. In den ersten Ehejahren des Herzogpaars wurde es von Wilhelm von Maxlrain ausgeübt. Seine Ehefrau, eine geborene von Seyboltstorff, war zudem die Patin der erstgeborenen Tochter Kunigundes von Österreich.²⁴⁵ Spätestens ab 1503 übernahm Hans von Pfeffenhausen das Amt.²⁴⁶

1513: 2 Schlafplätze

Stube der jungen Fürstin und eine Kammer

Die im Inventar folgende Stube der »jungen Fürstin« ist weder 1513 noch 1518 mit Objekten inventarisiert und somit vermutlich nur als leerer Raum zu verstehen. Da Wilhelm IV. erst 1522 heiratete, kann es sich dabei immer noch nicht um das Wohnappartement seiner zukünftigen Herzogin, Maria Jakobäa von Baden, gehandelt haben. 1513 bliebe aus der fürstlichen Familie nur mehr die zu diesem Zeitpunkt erst 11-jährige Susanne (II) übrig, die vermutlich noch kein eigenes Appartement bewohnt hatte. Gegenüber der Stube befand sich 1518 eine Kammer, die mit fünf einfachen Betten inventarisiert wurde.

Schneiderstube und Schneiderkammer

Ein wichtiger Bestandteil der Hofhaltung war die Versorgung mit Hofkleidern. Ein Großteil des Hofstaats wurde ebenso wie besondere Handwerker, die für den Hof tätig waren, mit Sommer- oder Winterkleidern ausgestattet. Berühmt ist in diesem Zusammenhang das Hofkleiderbuch²⁴⁷, das die Hofkleider der bayerischen Herzöge mit den dazugehörigen Anlässen zwischen 1508 und 1588 dokumentiert.

Die Schneiderstube und -kammer waren ebenfalls an einem Gang (Fletz) gelegen, was sie nach der Argumentation der Verortung der Wohnappartements ebenfalls für eine Unterbringung im Palas der Neuveste, vermutlich auf einem unteren Stockwerk, prädestinierte. In der zugehörigen Kammer befand sich lediglich ein Bett. Der Hofschneider Kunigundes von Österreich wird in den Soldlisten lediglich mit dem Namen »Matheus« bezeichnet. Ihm untergeordnet war der Schneiderknecht Lienhard. Im Rechnungsbuch von 1594/95 ist ebenfalls eine Schneiderstube (1495, Nr. 179) vermerkt.

1513: 1 Schlafplatz

245 Graf 2000, S. 144 u. Anm. 653.

246 Ebd., S. 145 u. 148.

247 Vgl. Haeutle 1888.

Der Turm (Türhüter)

Neben der Turmkammer und -stube, die vermutlich im Silberturm der Neuveste zu verorten sind, folgt auf die Schneiderkammer ein weiterer Raum eines Turms der Neuveste. Der Zusatz Türhüter lässt darauf schließen, dass dieser Turm eine Art Torturm war, der zumindest in der Nähe einer der beiden Neuveste-Zugänge im Norden oder Süden zu suchen ist. Genauer lässt sich der Raum, der lediglich ein Bett enthielt, nicht bestimmen. Denkbar ist auch eine Verortung im außerhalb der Neuveste gelegenen Greymoltsturm beim östlichen Zugang über den östlichen Residenzgarten.

Aus dem Hofstaat Kunigundes von Österreich sind vier Türhüter bekannt, von denen Hans Mair mit 20 fl. das Doppelte an Jahressold verdiente als die übrigen drei und ihm somit eine übergeordnete Rolle zugesprochen werden muss.

1513: 1 Schlafplatz

Das Neue Stubenappartement (Alten Fürsten Stubenappartement)

Die hier (vom Autor) als Neues Stubenappartement bezeichnete Raumfolge stellt die erste Erwähnung eines exklusiv dem Herzog zugeordneten Wohnbereiches innerhalb der Neuveste dar. Bisher war die lediglich vom weiblichen Hofstaat bewohnte Neuveste durch die Räume der Hofjungfrauen, Hofmeisterin und alten Herzogin geprägt. Die aus dem Jahr 1513 stammenden Bezeichnungen »Neue Stube« und »Neue Kammer« stehen demnach für eine bis zu diesem Datum erfolgte Einrichtung eines neuen Wohnappartements innerhalb der Neuveste. Besonders aufschlussreich ist, dass an der gleichen Stelle im Inventar von 1518 die Stube nun als »Alten Fürsten neue Stube« bezeichnet wird und hier somit das vermutlich noch unter Albrecht IV. für ihn neu eingerichtete Wohnappartement in der Neuveste beschrieben ist. Wiederum wird 1518 ein Gang (Fletz) vor der Kammer erwähnt, was für eine Raumfolge innerhalb des Palas spricht. Zunächst befand sich lediglich ein einfaches Bett mit Lederpolstern in dieser Kammer. Diese Lederpolster finden sich anschließend (1518) in der Stube, und die Kammer wurde mit vier neuen Betten ausgestattet, wobei eines mit einer Seidendecke aufgewertet war.

Die allmähliche Zusammenlegung der beiden Hofstaaten scheint ein langsamer Prozess gewesen zu sein, der vermutlich durch die Aufenthalte im Schloss Grünwald aufgrund der Pest in München beschleunigt wurde. In einem Eintrag (1495, Nr. 76) des Rechnungsbuches von 1494/95 wird der Verwendungsort der Ausgaben eindeutig voneinander getrennt vermerkt, als ein Hafner im Juni 1495 glasierte Kacheln für das Schloss Grünwald und die Neuveste sowie Krüge für die Rentstube anfertigte. Der Zusatz »für meinen gnädigen Herrn« und nicht mehr wie 1491 für »meine gnädige Frau« im Zusammenhang mit der Neuveste und dem Schloss Grünwald unterstreicht die einsetzende gemeinsame Hofhaltung und Ausgabenrechnung.

1513: 1 Schlafplatz

Der Turm (Hauspfleger)

Mit dem Hauspfleger-Turm ist ein weiterer bewohnter Turm der Neuveste inventarisiert, der lediglich mit einem Bett ausgestattet war. Präzisieren lässt sich auch dieser Turm nicht. Geht man allerdings davon aus, dass die Turmstube und -kammer im Silberturm und der Türhüter-Turm an einem der Neuveste-Zugänge lag, bleibt für den Turm des Hauspflegers lediglich der nördliche Geschützturm oder der südöstliche Eckturm.

Spätestens seit dem 1466 geschlossenen Regierungsvertrag zwischen Albrecht IV. und seinem Bruder Siegmund ist mit einer Unterkunft für den Hauspfleger zu rechnen. Dies fällt in die Zeit, als die Neuveste Wolfgang Michlsbeck als Pfleger übergeben worden war, da es keinem der beiden regierenden Herzöge erlaubt war, das Schloss dauerhaft zu bewohnen.²⁴⁸ Nach der Hochzeit Kunigundes von Österreich und Albrecht IV. ist die Neuveste von 1487 bis 1508 mehr als 20 Jahre der Sitz des weiblichen Hofstaats gewesen. Die Aufgaben des Hauspflegers müssen in dieser Zeit von einer anderen Person übernommen worden sein, da sich im Hofstaat Kunigundes niemand mit dieser Ämterbezeichnung findet. Nach dem Ableben Albrechts IV. und dem Umzug Kunigundes in das Püttrichkloster war der Turm des Hauspflegers vermutlich wieder von einem Haus- oder Schlosspfleger²⁴⁹ bewohnt, bis Wilhelm IV. nach dem Ende seiner Vormundschaft die Neuveste bezogen hatte.

1513: 1 Schlafplatz

Die Bubenkammer

Die Funktion der Bubenkammer ist nicht eindeutig zu klären. Es könnte sich trotz ihrer unterschiedlichen Bezeichnungen um eine Art Vorstufe der später ebenfalls in der Neuveste verortbaren Edelknabenstube gehandelt haben. Vergleichbar wäre sie dann mit der bereits beschriebenen Stube und Kammer der Hofjungfrauen. Die Bubenkammer bestand aus einem Raum mit vier Betten – später (1518) um ein Bett reduziert – als möglicher Gemeinschaftsschlafräum für die männlichen höhergestellten Personen des Hofstaats. Ob hier tatsächlich auch die Söhne²⁵⁰ Kunigundes und Albrechts IV. ihre Kindheit verbrachten, ist unklar. Bei der Bubenkammer könnte es sich auch um die als Buben bezeichneten Hofknechte handeln. Axt und Pickel als Ausstattungsgegenstände sprechen für hauspflegerische Aufgaben, die von diesen Knechten übernommen wurden.

1513: 4 Schlafplätze

248 Vgl. Störmer 1999, S. 367; Graf 2000, S. 144; Winkler 2016, S. 217.

249 Zu den Aufgaben eines Haus- oder Schlosspflegers vgl. Baader 1867, S. 26–56 u. 29–30; Kircher-Kannemann 2015, S. 273.

250 Vgl. Graf 2000, S. 137 u. Anm. 615. Wilhelm, geb. 13.11.1493; Ludwig, geb. 18.09.1495; Ernst, geb. 13.06.1500.

Kochkammer

Auch die Kammer des Kochs, in der sich 1513 zwei Betten befanden, ist nicht lokalisierbar. Ebenso ist eine erste Hofküche in der frühen Phase der Neuveste nicht zu lokalisieren. Im Hofstaat Kunigundes von Österreich war der Meisterkoch mit 16 fl. Jahreslohn deutlich geringer besoldet als der in der Hofhaltung wesentlich wichtigere Küchenmeister.²⁵¹ Für beide Ämter ist unter Kunigunde ein Personalwechsel zwischen 1505 und 1508 belegt. Zunächst wurde das Amt des Meisterkochs von Hans Etaler ausgeübt. Auch dessen Frau lässt sich im Umfeld der Neuveste identifizieren. Im Winter 1491 (1491, Nr. 154)²⁵² wurde sie (Etalerin kochin) für Arbeiten am Bettzeug in der Neuveste bezahlt. Ab 1508 wurde das Amt des Meisterkochs von einem Hr. Creiler übernommen. Dem Meisterkoch waren zunächst drei, später vier Küchenknechte untergeordnet.

Der Küchenmeister, der mit 24 fl. vergütet und mit der Oberaufsicht über die Einkäufe (Viktualien) und den Verbrauch der Hofküche betraut wurde, war 1505 eine nicht näher beschriebene Person namens Heinrich. Später wurde das Amt von Peter Lamtinger ausgeübt. Auffällig ist, dass sich in den Besoldungslisten kein Küchenschreiber finden lässt, obwohl die genaue Buchführung über den Verbrauch bei Hofe sicherlich eine bedeutende Aufgabe darstellte. Direkt unter dem Meisterkoch findet sich allerdings in der Soldliste von 1508 ein »Eintrager«. Kircher-Kannemann (2015) konnte dieses Amt aus der Hofordnung Albrechts IV. von 1464 in keiner weiteren Hofordnung finden und musste es ungeklärt lassen.²⁵³ Es scheint gerade aufgrund der Höhe des Gehalts mit 8 fl. naheliegend, hierin den Küchenschreiber zu identifizieren, und nicht, wie die Bezeichnung ebenfalls vermuten lässt, einen einfachen Küchenknecht.

1513: 2 Schlafplätze

Die Kammer (Cristof Torwartl)

Eine weitere Kammer, die von einem Cristof Torwartl bis 1518 bewohnt wurde, ist ebenfalls nicht mehr zu lokalisieren und überhaupt erst ab 1518 inventarisiert. Der Nachname Torwartl steht für die übliche Praxis, die Berufsbezeichnung als Zunamen zu verwenden. In diesem Fall handelt es sich vermutlich um eine niedere Charge des Hofstaats im Bereich eines Pförtners oder Türwächters, weshalb diese Kammer erneut in der Nähe eines Neuveste-Zugangs lokalisiert werden dürfte – vergleichbar mit der Kammer im Turm des Türhüters. Allerdings findet sich im Hofstaat Kunigundes von Österreich kein Türhüter oder Wächter namens »Cristof«. Nur der oberste Küchenknecht hieß Christoph und könnte deshalb in der Kammer des Torwächters, die im Inventar auf die Kochkammer folgt, untergebracht gewesen sein. Im Rechnungsbuch von

251 Vgl. Kircher-Kannemann 2015, S. 193–194 u. Anm. 1126, 1127 u. 1128.

252 BHStA, FS 287a, 1491/92, Nr. 154.

253 Kircher-Kannemann 2015, S. 294.

1491/92 ist ein Türhüter Mertl erwähnt, für dessen Stube in der Neuveste Holzkosten verzeichnet sind.²⁵⁴

Erst 1518: 1 Schlafplatz

Auf dem hinteren Tor

In einem ähnlichen Zusammenhang ist der Raum »auf dem hindern Tor« zu deuten. Das hintere Tor war ebenfalls ein Neuveste-Zugang. Er ist am ehesten mit der Hofhalle oder zumindest mit dem nördlichen Neuveste-Zugang in Verbindung zu bringen. Auch dieser Raum ist erst im Inventar von 1518 verzeichnet und dort mit zwei Betten inventarisiert worden.

Erst 1518: 2 Schlafplätze

Der Turm (Schmied)

Der vierte und letzte Turm des Inventars von 1513/1518 verfügt über einen Raum, der von einem Hofschmied genutzt wurde. Erneut ist dieser Turm nicht zu lokalisieren. Da die Neuveste zu dieser Zeit aber bereits über vier »echte« Türme verfügte, dürfte es sich dabei nicht um einen der möglichen kleineren Tortürme gehandelt haben. Die Schmiede war vermutlich aus Brandschutzgründen – ein Problem, das die Neuveste durch die Zeiten begleitete – in einem der äußeren, mit starken Mauern gebauten Türmen untergebracht. Der Innere Christophurm mit seiner Nähe zu einer möglicherweise im Erdgeschoss offenen Hofhalle kann als potenzieller Ort angeführt werden. Diese Annahme lässt sich allerdings nicht durch eine Quelle belegen, weshalb auch der südöstliche Eckturm infrage kommt. Ebenso ist dieses Zimmer wie die Kammer (Torturm) und das Zimmer »auf dem hindern Tor« erst ab 1518 inventarisiert.

In einem Rechnungseintrag, der explizit die Neuveste betrifft (1495, Nr. 15), wird im Frühjahr 1495 ein Schmied dafür bezahlt, alte rostige Hellebarden neu zu schleifen. Im Hofstaat Kunigundes von Österreich findet sich allerdings kein Schmied. Lediglich ein Wächter namens Hans Schmidt ist hier verzeichnet. Falls es sich um einen Turm handelt, der von diesem Wächter bewohnt wurde, wäre auch eine Verortung in einem kleineren Torturm erneut denkbar.

Erst 1518: 2 Schlafplätze

Im Hofstaat Kunigundes von Österreich wird zudem noch ein »Passauer« erwähnt. Dabei handelt es sich um Hans Passauer, der um Pfingsten 1495 von einem Schmied in der Herstellung von Wasserleim (Vogelleim²⁵⁵) unterwiesen wurde.²⁵⁶ Bereits 1491 wurden Hans Passauer die Kosten für die Instandhaltung von Betten, Bettzeug und Laternen in

254 BHStA, FS 287a, 1491/92, Nr. 138.

255 Zedler 1730, S. 220.

256 BHStA, FS 287a, 1494/95, Nr. 75.

4.1 Bauperiode 5 (1518–1550)

der Neuveste erstattet.²⁵⁷ Seine genaue Position innerhalb des Hofstaats ist hingegen nicht erwähnt.

Der Keller (Kellner)

Die letzten Einträge im Inventar von 1513/1518 beinhalten Räume, die zur Versorgung der Neuveste benötigt wurden. Unklar bleibt nach wie vor, ob abgesehen vom Silberturm- und dessen Zugang im Silberturm, weitere unterirdische Kellerräume in der Neuveste bis zur Bauperiode 5 vorhanden waren. Die Grabungen Meitingers haben gezeigt, dass aufgrund der geringen Fundierungstiefe der Wehrmauern eine Unterkellerung der Neuveste eher nicht der Fall war. Im Bereich des Palas ist ebenfalls nicht mit einem Keller zu rechnen.²⁵⁸

Deshalb muss auch der Begriff »Keller« bzw. »Kellers Kammer« unter dem Aspekt des Hofamts des Kellers oder Kellners bzw. Kellermeisters und nicht als unterirdischer Ort nach dem heutigen Sprachgebrauch gedacht werden. Dem Inventar folgend, war der »Keller« bzw. »Keller Geschirr« ein Raum für die Aufbewahrung des herkömmlichen Tafelgeschirrs, das eher für die Verpflegung des Hofstaats, als für die fürstliche Tafel (Silberkammer) Verwendung fand. Jedenfalls ist das Geschirr, das unter dem Raum im Inventar von 1513/1518 aufgelistet wurde, hauptsächlich aus Kupfer oder Zinn gefertigt. Die große Speisetruhe in diesem Raum könnte eine Erklärung für das Fehlen eines Zergardens (= Speisekammer) sein, sollte aber bei einer tatsächlichen Verlegung des gesamten Hofstaats aus dem Alten Hof in die Neuveste zu Nachholbedarf auf der Versorgungsebene geführt haben.

In unmittelbarer Nähe dieses nicht zu lokalisierenden Raumes müsste sich dann auch die Kammer des Kellners befunden haben. Erneut handelte es sich dabei um ein einfaches Schlafzimmer, das 1513 zunächst mit drei, 1518 nur mehr mit einem Bett inventarisiert wurde. Die Kellner im Hofstaat Kunigundes sind mit Hans und später Georg nicht weiter beschrieben. Im Rechnungsbuch (1491/92) werden im Herbst 1491 Ausgaben für Gläser und andere Utensilien erstattet.²⁵⁹

1513: 3 Schlafplätze

Küchenstube und Küche

Ebenfalls im Umfeld des Kellers müssen sich auch die Küche sowie die Küchenstube der Neuveste befunden haben. Auch für diese beiden Räume gibt es keinen Anhaltspunkt, wo sie sich innerhalb der Neuveste befunden haben. Die Küchenstube wird lediglich im Inventar von 1513 erwähnt und ist mit einem Tisch, Kasten und einer Gewürztruhe eingerichtet gewesen. Die darauf im Inventar folgende Küche bzw. das Küchengeschirr

257 BHStA, FS 287a, 1491/92, Nr. 38.

258 Vgl. Meitingner 1970, S. 23 u. 104.

259 BHStA, FS 287a, 1491/92, Nr. 109.

4 Die Neuveste unter Wilhelm IV.

stellt den mit Abstand längsten Eintrag des Inventars dar und führt eine Vielzahl an Küchenmöbeln und -utensilien aus Zinn, Kupfer, Eisen und Holz auf. Drei Speisetrühen müssen hier gemeinsam mit der Speisetrühe des Kellners für den fehlenden Zergarden der Neuveste genügt haben. Betten für das Küchenpersonal – hauptsächlich die im Hofstaat erwähnten Küchenknechte – sind nicht aufgeführt. Der Koch hatte seine eigene Kammer.

Jungfrauen-Stube (II)

Als letzter Eintrag ist noch eine weitere Jungfrauen-Stube aufgeführt. Diese bestand im Gegensatz zu der erstgenannten Jungfrauen-Stube nur aus einem einzelnen Raum, der mit Tischen, Bänken und vor allem Spielbrettern als Ausstattungsgegenständen eingerichtet war. 1518 ist er an einem Gang (Fletz) verzeichnet und weist die übliche Möblierung wie die übrigen Stuben des Inventars auf.

Die Verteilung des weiblichen Hofstaats (1508) auf die inventarisierten Innenräume (1513)

	1513	SP	Bezeichnung	1508	SP
Palas	Jungfrauen Stube u. Kammer	9	Töchter Kunigundes	Sybille, Sabine, Susanne II	3
			–	Fr. Engelschelkh (Englschelkhin)	1
			Kammerjungfrau	Dorothea	1
			Jungfrau	Fr. Mener (Menerin)	1
			Jungfrau	Jungfrau Agnes	1
			–	Telzerin	1
			Wäscherin	Fr. Jäger	1
Palas	Hofmeisterin Stubenappartement	2	Hofmeisterin + 1 Person	Fr. von Weichs (Weixer, Weixerin)	1
			Jungfrauen Hofmeisterin	Fr. Streiss (Streissin)	1
Palas	Alte Herzogin Stubenappartement	3	Herzogin + 2 Person	Kunigunde von Österreich	1
Palas	Neues Stubenappartement	1	Herzog	Albrecht IV.	1
(Palas)	Schneiderstube u. Kammer	1	Schneider	Matheus	1
			Schneiderknecht	Leinnhardt	1
	Silberstube u. Kammer	1	Silberkammerer (alt kamerer)	Christoph	1
			Kammerer	Tölzer	1
	Hofmeisterkammer	2	Hofmeister + 1 Person	Hans von Pfeffenhausen	1
			–	Passauer	1

4.1 Bauperiode 5 (1518–1550)

	1513	SP	Bezeichnung	1508	SP
Turm	Türhüter-Turm	1	Türhüter	Georg, Uz, Paul, Lorenz	1
Turm	Hauspfleger-Turm	1	Türhüter	Georg, Uz, Paul, Lorenz	1
Silberturm	Turmstube u. Kammer	2	Türhüter	Georg, Uz, Paul, Lorenz	2
	Bubenkammer	4			
	Kochkammer	2	Meisterkoch	Creiler	1
			Eintrager	Eintrager	1
			Küchenmeister	Peter Lamtinger	1
			-	Holzkürcherin	1
	Keller	3	Kellner	Georg	1
	(Küche)		Küchenknecht	Kuchenknecht	1
			Küchenknecht	Wölfl	1
			Küchenknecht	Thoma	1
			Küchenknecht	Metheus	1
	(Marstall)		Marstall (Albrecht IV.)	Hans	1
			Stallknecht	Bröbstl	1
			Stallknecht	Helmerl	1
			Wächter	Pannz	1
			Wächter	Schmidt	1
			Wächter	Wolf Kistler	1
			Wächter	Bastian Piechel	1
			Heizer	Lienhardt	1
			Heizer	Hanns	1
Summe		32			41
SP = Schlafplatz/Schlafplätze					

Die experimentelle Verteilung des weiblichen Hofstaats Kunigundes von Österreich auf die inventarisierten Räumlichkeiten und Schlafplätze während der Regierungsübernahme Wilhelms IV. zeigt, dass die Neuveste durchaus genug Platz als Nebenresidenz geboten hat. Für eine Unterbringung eines neuen zusammengelegten Hofstaats Wilhelms IV., insbesondere nach seiner Hochzeit mit Maria Jakobäa von Baden, ist dagegen ohne weitere Bautätigkeiten nicht zu denken.

Neben den Räumen, die durch die Inventare von 1513/1518 als für die Neuveste gesichert gelten dürfen, lassen sich noch weitere Räumlichkeiten vor den großen Umbaumaßnahmen unter Wilhelm IV. identifizieren.

Archiv

In ihrer Funktion als Nebenresidenz des weiblichen Hofstaats mit einer allmählichen Tendenz der ersten Zusammenlegung noch unter Albrecht IV., die sich an der Einrichtung des neuen Wohnappartements des Herzogs und der Verlegung des Silbergeschirrs in die Neuveste festmachen lässt, diente die Festung ihrer randständigen Lage im Stadtgefüge und der beachtlichen neuen Fortifikationsmaßnahmen entsprechend auch als Aufbewahrungsort wichtiger Staatsdokumente. So wusste bereits Haeutle, dass Herzog Wilhelm III. um 1434 in der Neuveste ein Gewölbe besaß, in dem sein Privatarchiv aufbewahrt wurde.²⁶⁰ Dieses Gewölbe kann nicht mit dem erst unter Wilhelm IV. errichteten Silberturm Keller gleichgesetzt werden, sodass das Archiv deshalb im Erdgeschoss des vermutlich nicht unterkellerten Palas oder in einem der Türme der inneren Neuveste untergebracht gewesen sein müsste.

Dürnitz

Mit dem Ausbau der Neuveste unter Albrecht IV. gehen auch Renovierungsarbeiten an den bereits vorhandenen und übernommenen Gebäudeteilen und Innenräumen der Neuveste einher. Hartig hat in seiner umfangreichen Zusammenstellung über die Kunsttätigkeiten am bayerischen Hof diese Arbeiten bereits teilweise veröffentlicht.²⁶¹ Diese Sammlung an Quellen war allerdings bei der ersten großen Gesamtgeschichte der Münchner Residenz von Haeutle noch nicht veröffentlicht. Hartig hat aus den Rechnungsbüchern von 1491/92 und 1495/96 nur einen bestimmten Teil – die im weitesten Sinne »Künstler« betreffenden Rechnungseinträge – transkribiert. Wichtig für die Baumaßnahmen und Innenräume der Neuveste waren für Hartig zwei Rechnungseinträge. Im Juni 1491 wurden der städtische Maurermeister Lucas (Rottaler) sowie ein städtischer Zimmermeister namens Ulrich dafür bezahlt, das Dachwerk am Bau im Schloss zu besichtigen.²⁶² Ebenfalls im Sommer 1491 wurde der Malermeister Ulrich (Füttrer) für Material bezahlt, das er unter anderem am Ofen in der Dürnitz und im Keller verbraucht hatte.²⁶³

Anders als bei den meisten Einträgen der Rechnungsbücher von 1491/92 und 1494/95, zumindest bei denjenigen, die den weiblichen Hofstaat betreffen, sind hier nicht explizit die Neuveste, Grünwald oder die Fürstin als Verwendungsort bzw. -person genannt. Deshalb könnten sich diese beiden Rechnungseinträge ebenso auf den Alten Hof bezogen haben, obwohl auch dieser Verwendungsort meist explizit genannt wird.

260 Haeutle 1892, S. 84 u. Anm. 356: HStAM, Fürstenbücher V fol. 454.

261 Vgl. Hartig 1926–1933.

262 BHStA, FS 287a, 1491, Nr. 78.

263 Ebd., Nr. 82.

4.1 Bauperiode 5 (1518–1550)

In der aktuellsten Publikation über die Baugeschichte des Alten Hofes von Burmeister²⁶⁴ spielen die historischen Bezeichnungen der Innenräume eine untergeordnete Rolle. Deshalb musste hier bei Bezugnahmen auf den Alten Hof auf ein unveröffentlichtes Manuskript C. Haeutles, das sich im Stadtarchiv München befindet, zurückgegriffen werden. Unter dem Titel: »Die fürstl. Wohnsitze der Wittelsbacher in München. Der alte Hof«²⁶⁵ hatte Haeutle nach einem Inventar von 1602 und vermutlich den Hofkammerrechnungen die Innenräume des Alten Hofes zusammengetragen.²⁶⁶

Dem Inventar zufolge befand sich im Alten Hof eine Dürnitz mit Gutter – ein erhöhter und durch ein Gitter separierter, aber nicht vollständig abgeschlossener Bereich innerhalb des Speiseraums. Auch ein Keller, wobei hier wohl eher ein Raum des Hofkellers/Hofkellners gemeint sein dürfte, befand sich ebenfalls im Alten Hof. Dieser Raum beinhaltete entweder die Geschirrkammer oder den Zergarden. Im Gegensatz zur Neuveste unter Albrecht IV. – abgesehen vom Silberturmkeller – hatte der Alte Hof aber auch echte unterirdische Kellerräume vorzuweisen, deren Ausstattung durch Ulrich Fütterer aber fraglich sein dürfte. Eine exakte Zuordnung der beiden Rechnungseinträge und die Sicherung einer möglichen frühen Dürnitz innerhalb der Neuveste ist deshalb nicht möglich.

Ratsstube und Muggenthalers Stube bzw. Kammer

Die Ratsstube und eine Stube eines Hr. Muggenthaler sind ebenfalls nicht explizit im Verwendungsort genannt. Haeutle hatte auch diese ebenso wie die Dürnitz innerhalb der Neuveste verortet.²⁶⁷ Beide Räume stammen erneut aus dem Rechnungsbuch von 1491. In dem entsprechenden Rechnungseintrag wurde im März 1491 Feuerholz für die Ratsstube und Muggenthalers Stube bezahlt.²⁶⁸

Aus diesen drei Rechnungseinträgen in Kombination mit den Überlieferungen zum Leichenmahl²⁶⁹ Albrechts IV., die Westenrieder veröffentlicht hatte, erarbeitete Haeutle folgende Liste an Innenräumen für die Neuveste zum Todesjahr Albrechts IV. (1508): »Im Jahre 1508 treffen wir in der Neuveste die große Stube, die gemalte Stube, die Ratsstube, eine Stube neben Herzog Wilhelm IV. Zimmer, eine Nebenstube neben Muggenthalers Kammer und die große Türnitz, jedenfalls ein Saal von außergewöhnlichen Dimensionen, da beim Leichenmahl Albrechts III. (IV.) vierundzwanzig Speisetafeln bequem darin aufgestellt werden konnten.«²⁷⁰

264 Vgl. Burmeister 1999.

265 Haeutle 1890, S. 34–37.

266 Ebd., S. 34–36. Eine genaue zeitliche Einordnung und Verortung fehlt bislang.

267 Haeutle 1892, S. 26.

268 BHStA, FS 287a, 1491/92, Nr. 25.

269 Westenrieder 1789, S. 239–253.

270 Haeutle 1892, S. 26.

4 Die Neuveste unter Wilhelm IV.

In der Überlieferung des Leichenmahls Albrechts IV. ist zunächst die Unterbringung der Trauergäste geregelt. Von den namentlich erwähnten Gästen wurden lediglich Herzog Wolfgang²⁷¹ als Teil des Vormundschaftsrates Wilhelms IV. und Herzog Ulrich von Württemberg²⁷² im Alten Hof untergebracht.²⁷³ Anschließend ist das Organisationspersonal für das Leichenmahl festgelegt. Unter dem Posten der Küchenmeister findet sich der erste Hinweis auf die Neuveste: »Burckharten von knoring²⁷⁴, kuchenmaister sol zugeordnet werden Veit Machslrainer²⁷⁵, und Wolfgang Länckhofer²⁷⁶, und zu Ine Peter Laytinger in der neuen Vest, die sollen darob²⁷⁷ sein, damit überhof auch zum ausspeysen und in der Fürsten Kuchen in die Stat die Notturfft nach gestalt der Persohn, und Wesens gegeben und verordent werde.«²⁷⁸

Häutles Interpretation dieses Satzes führte vermutlich dazu, alle folgenden Räume mit den darin für das Leichenmahl aufgestellten Tischen samt Sitzordnung in der Neuveste zu verorten. Allerdings lässt sich der Zusatz bei Peter Laytinger »in der neuen Vest« auch als Akzentuierung der Person lesen. Denn Peter Lamtinger (= Laytinger) war der Küchenmeister Kunigundes von Österreich und damit Küchenmeister in der Neuveste. Demzufolge müssen die erwähnten Räume nicht zwangsläufig in der Neuveste gewesen sein. Es ist sogar unwahrscheinlich, dass dies der Fall war.

Überblick über die Orte, Räume, Tische und Personen des Leichenmahls von 1508

	Haus	Raum	Tische	Personen
1	Alter Hof	große Stube	Fürstentisch 1	6 Personen
			Fürstentisch 2	6 Personen
		gemalte Stube	Fürstentisch 3	6 Personen
			Tisch 4	6 Personen
			Tisch 5	8 Personen
		Ratsstube	6 Tische	ca. 36 Personen
	Stube neben Herzog Wilhelms Zimmer	2 Tische	ca. 12 Personen	

271 Herzog Wolfgang von Bayern, GND: 10241811X.

272 Herzog Ulrich von Württemberg, GND: 118625357.

273 Westenrieder 1789, S. 240–241.

274 Ein Burckhard von Knoring befand sich im Gefolge des Herzogs Siegmund von Österreich-Tirol (GND: 118614215) bei der Hochzeit Georgs des Reichen in Landshut; vgl. Westenrieder 1789, S. 178.

275 Veit von Maxlrain war ab 1487 Rat und Küchenmeister unter Albrecht IV. sowie später Rat unter Wilhelm IV.; vgl. Lieberich 1964, S. 135 u. 136.

276 Wolfgang Länckhofer war Rentmeister unter Albrecht IV. (1503–1508) sowie später Rat und auch Küchenmeister unter Wilhelm IV.; vgl. Lanzinner 1980, S. 366; Lieberich 1964, S. 136.

277 »darob« meint hier nicht »oben« im Sinne von nördlich – in der Neuveste –, sondern »oben« im Sinne von »oberes Stockwerk«, wo die Fürsten sitzen, und nicht unten in der Küche oder ähnlich.

278 Westenrieder 1789, S. 243–244.

4.1 Bauperiode 5 (1518–1550)

	Haus	Raum	Tische	Personen
		Herzog Wilhelms Zimmer	-	-
		Nebenstube (neben Muggenthalers Kammer)	9 Tische	ca. 54 Personen
		Muggenthalers Kammer	-	-
		Dürnitz	24 Tische	ca. 144 Personen
2	Teyningers Haus	Mitte	10 Tische	ca. 60 Personen
3	Lanngenhau		20 Tische (20 Tischdiener)	ca. 120 Personen
				ca. 458 Personen (bei 6 Personen pro Tisch)

Eindeutig in den Alten Hof gehörte die Ratsstube, die auch bei Haeutle erwähnt ist.²⁷⁹ Es existierte auch eine städtische Ratsstube, die ab 1466 neu erbaut wurde und sich in der Nähe des alten Rathauses befand.²⁸⁰ Später wird dann zwischen einer inneren Ratsstube und einer äußeren Ratsstube unterschieden.²⁸¹ Ebenso dürfte sich die Schlafkammer Muggenthalers und damit auch seine Nebenstube im Alten Hof befunden haben, denn im Rechnungsbuch (1491, Nr. 25) wurde das Feuerholz in der Ratsstube und in Muggenthalers Stube verwendet, ohne dabei einen Ortswechsel innerhalb des Rechnungseintrags anzugeben. 1491 war der berühmtere Erhart (II) von Muggenthal noch nicht im Hofdienst. Die Stube muss demnach von Christof Muggenthaler bewohnt gewesen sein.²⁸²

Auch die Dürnitz, die mit 24 Tischen vermutlich weit über 100 Personen beim Leichenmahl aufnehmen musste, befand sich im Alten Hof.²⁸³ Ein Raum im Palas oder der Hofhalle kommt allein aufgrund der Dimensionen der beiden Gebäude innerhalb der Neuveste dafür nicht infrage. Das Deininger Haus (= Teyninger Haus) gehörte seit mindestens 1450 der Goldschmiedfamilie Deininger und befand sich in der heutigen Altenhofstraße als Teil des Hauses Burgstraße 6.²⁸⁴

Mit der Verortung der Räume in den Alten Hof kann davon ausgegangen werden, dass sich die Trauergesellschaft zur Tafel im Alten Hof und damit in der Nähe der großen Hofküche²⁸⁵ – wenn auch die niederen Gäste in Nebengebäuden des Alten Hofes

²⁷⁹ Haeutle 1890, S. 34.

²⁸⁰ Stahleder 1995/2005, S. 407 u. 429.

²⁸¹ Ebd., S. 57 u. 86.

²⁸² Christof Muggenthaler war ab 1474 Rat unter Albrecht IV.; vgl. Lieberich 1964, S. 135. Er stammte aus dem für die bayerische Geschichte bedeutenden Adelsgeschlecht der Muggenthaler (Erhart I stirbt 1422; Erhart II tritt erst ab 1499 in den Hofdienst ein; Michael ist 1491 erst 20 Jahre alt und später Landrichter in Dachau; Heinrich I ist 1514 Rat unter Wilhelm IV.; Heinrich II wird erst 1519 geboren).

²⁸³ Haeutle 1890, S. 34.

²⁸⁴ Stahleder 1992, S. 55 u. 88.

²⁸⁵ Auch die große Hofküche ist innerhalb des Alten Hofes noch nicht verortet worden; vgl. Haeutle 1890, S. 34; Burmeister 1999, S. 36; Stahleder 1995/2005, S. 19.

speisten – versammelt haben und nicht in der Neuveste. Die gemalte Stube ist dann auch nicht mit dem gemalten Saal – dem Festsaal der Neuveste – gleichzusetzen, sondern ebenso wie die große Stube und das Zimmer des noch unter Vormundschaft stehenden Herzogs Wilhelm IV. als Teil des Alten Hofes anzusehen.

Ein herzogliches Zimmer ist auch im Rechnungsbuch von 1494/95 (1495, Nr. 39) erwähnt. Der Rechnungseintrag vom Frühjahr 1495, in dem ein neuer Besen für das Zimmer Herzog Albrechts IV. bezahlt wird, ist ebenfalls ohne Ortsangabe vermerkt, weshalb dieser keinen eindeutigen Rückschluss auf eine Verortung im Alten Hof oder der Neuveste zulässt. Der dem Zimmer zugeordnete Heizer namens Peter ist aber zumindest in den Soldlisten der Herzogin nicht vorhanden, was dafür spricht, dass sich das Zimmer 1495 noch im Alten Hof befunden haben dürfte.

Ein weiteres Indiz für die Verortung eines herzoglichen Zimmers innerhalb des Alten Hofes ist die gleichzeitige Nennung mit der Rentstube im gleichen Rechnungseintrag (1495, Nr. 167). Hier ist die Rentstube gemeinsam mit den Räumlichkeiten Albrechts IV. bei der Abrechnung von Rechenpfennigen mit dem Rotschmied aus der Graggenau in München erwähnt. Dass die Rentstube eindeutig Teil des Alten Hofes war – sie befand sich neben einem Brauhaus – wird durch den Bericht Hainhofers von 1611 nochmals bestätigt.²⁸⁶ Aus den nur vereinzelt vorhandenen Hinweisen entsteht der Eindruck, dass Wilhelm IV. zunächst die ehemaligen Räumlichkeiten seines Vaters, Albrecht IV., im Alten Hof und noch nicht das neue Wohnappartement in der Neuveste bewohnte.

Raubtierkäfig und Graben

Der Rechnungseintrag (1491, Nr. 27), demgemäß der Meister Ulrich (Füttrer) für die Bemalung eines Katzenstalls in einem Graben oder Zwinger der Neuveste seinen Lohn erhielt, wurde bereits im Zusammenhang mit der Datierung der Bauperiode 4 unter Albrecht IV. angeführt. Bei diesem Eintrag ist mit der Bezeichnung »Graven« entweder der Bereich zwischen Wehrmauer und Zwinger der Neuveste oder der demzufolge nicht mit Wasser gefüllte innerstädtische Graben gemeint.

Die Wittelsbacher Herzöge pflegten die Haltung von Großkatzen bzw. Raubkatzen, die ihr Wappentier waren, bereits im Alten Hof. Dies lässt sich unter anderem erneut über den bereits zitierten Reisebericht einer venezianischen Gesandtschaft von 1492 nachweisen: »Neben dem Tor des (alten) Hofes sind in zwei Verließen drei Löwen – ein schönes Schaustück. Ferner befinden sich im Hofe zwei Löwen, die viel größer sind als die Eingeschlossenen. Dieselben spazieren unter den Leuten umher, lassen sich von jedermann anrühren und sind ganz zahm [...].«²⁸⁷

Auch Hainhofer berichtet 1611 von den Löwen im Alten Hof: »Gleich vor dem Hof draussen hat es ain hauß, darin ain schöner grosser Löw vnd Löwin, die speiset man

²⁸⁶ Vgl. Haeutle 1890, S. 34 u. 36; Hainhofer 1611.

²⁸⁷ Simonsfeld 1895, S. 257; aus: Graf 2000, Anm. 648.

4.1 Bauperiode 5 (1518–1550)

tächlich mit 22 pfund rindflaisch, vnd hat fallen, wan mans verperren will; Auf ainem hültzinen gang sihet man zu Jhnen hinab, die Fürstliche personen sehen in der harnisch Cammer durch ain vergättert fenster zu ihnen hinunder.«²⁸⁸

Abgebildet ist eines dieser Tiere beispielsweise auf dem 1492 von Albrecht IV. und Kunigunde von Österreich gestifteten und von Jan Pollak ausgeführtem Flügelaltar.²⁸⁹ Auch später wird die Raubtierhaltung am Wittelsbacher Hof in weiteren Abbildungen von Löwen bei Hans Mielich verdeutlicht.²⁹⁰ Des Weiteren können noch zwei Einträge aus den Rechnungsbüchern 1491/92 und 1494/95 zur Bestätigung der Haltung echter Löwen angefügt werden, die den Raubtierbestand der Herzöge noch um einen Luchs erweitern. Im Mai 1491 wurde ein Riemer dafür bezahlt, dem Löwenmeister neue lederne Geschirre bzw. Leinen für den jungen und den alten Löwen sowie für einen Luchs herzustellen.²⁹¹

Würzgarten

Der Rechnungseintrag (1491, Nr. 51), der Ausgaben für einen Würzgarten beinhaltet, ist explizit für die Neuveste vermerkt. Um 1491 müsste sich der Kräutergarten (= Würzgarten) im östlichen Residenzgarten befunden haben. Die Verortung eines kleinen Gartenstücks innerhalb der Neuveste dürfte aufgrund des Platzmangels nicht infrage kommen. Ein Würzgarten war für die Anzucht von Küchenkräutern²⁹² oder Heilkräutern gedacht. Er kann deshalb auch im weitesten Sinne zur Verwendung für eine mögliche Hofapotheke gedacht werden.

Für eine mögliche Hofapotheke kann noch ein weiterer Rechnungseintrag angeführt werden, der ebenfalls den östlichen Residenzgarten betrifft. Im Frühjahr 1496 wurde Karl Geyger für Pomeranzenbäume aus Bozen bezahlt, die er in die Neuveste gebracht hatte.²⁹³ Der Handel mit den venezianischen »Bozener Märkten«, die sich seit 1487 in Mittenwald befunden haben, wurde mit dem Ausbau der Kesselbergstraße unter Albrecht IV. ab 1492 intensiviert.²⁹⁴ Pomeranzen wurde unter anderem auch aufgrund ihres Zitrusöls für die Hofapotheken kultiviert.

Die gleichzeitige Bezeichnung des Verwendungszwecks »meines gnädigen Herrn« und »in gnädiger Frauen« für die Neuveste kann erneut als Anzeichen für eine allmähliche gemeinsame Hofhaltung gedeutet werden.

288 Vgl. Hainhofer, 1611.

289 Vgl. Bayerisches Nationalmuseum (BNM): Inv. Nr.: MA 3716 a-c.

290 Mielich 1559, Rore-Codex, BSB Mus.ms.B.(1).

291 BHStA, FS 287a, 1491/92, Nr. 55.

292 Vgl. BHStA, FS 287a, 1495, Nr. 187: »gewürtz zum eingemachten in die Neuveste«.

293 BHStA, FS 287a, 1494/95, Nr. 130.

294 Vgl. Stahleder 1995/2005, S. 525, 556–557 u. 570; Baader 1880, S. 182–184; Märklin 1905, S. 543–548.

Hofapotheke

Der einzige Eintrag (1491, Nr. 86), der explizit eine Apotheke benennt, wird im Rechnungsbuch von 1491/92 dem weiblichen Hofstaat Kunigundes von Österreich zugeordnet. Um den 04.07.1491 wurden Ausgaben für verschiedene Utensilien aus einer Apotheke verzeichnet, die auf Veranlassung eines italienischen Arztes erstattet wurden. Dieser Rechnungseintrag kann zum einen bedeuten, dass die Utensilien aus einer möglichen Apotheke Kunigundes von Österreich entnommen und erstattet wurden, was für eine frühe Hofapotheke in der Neuveste spricht. Zum anderen könnten die erwähnten Utensilien lediglich für Kunigunde bestimmt gewesen sein. Von einer Hofapotheke im Alten Hof ist bisher nichts bekannt.²⁹⁵

Erst später ist eine Hofapotheke eindeutig in der Neuveste greifbar. Dass sich Kunigunde von Österreich aber mit den medizinischen Mitteln ihrer Zeit beschäftigt hatte, beweist ein weiterer Rechnungseintrag (1495, Nr. 10) vom 1495. Am 03.02.1495 wurde ein Johannes Buchbinder dafür entlohnt, ein Arzneibuch Kunigundes von Österreich einzubinden. Ein gesteigertes Interesse scheint demzufolge unmittelbar nach den Pestjahren auf Schloss Grünwald vorhanden gewesen zu sein.

Jagdtrophäen

Haeutle zog noch einen weiteren Rechnungseintrag (1491, Nr. 127) für Arbeiten in der Neuveste heran. Demnach hatte Meister Ulrich Füttrer Postamente (= Trophäenschilder) für Hirschgeweihe angestrichen.²⁹⁶ Wiederum fehlt bei diesem Rechnungseintrag eine präzisere Ortsangabe. Es könnte sich um Hirschgeweihe bzw. deren Aufhängungen entweder für eine Wand in der Neuveste – dann vermutlich im alten Festsaal – oder für den großen Saal des Alten Hofes bzw. einen anderen Raum gehandelt haben.²⁹⁷ Es muss davon ausgegangen werden, dass zahlreiche Räume der herzoglichen Residenzen und Nebenresidenzen mit Hirschgeweihen geschmückt waren, die als Zeichen der Jagdhoheit die Fruchtbarkeit des beherrschten Landes verkörperten. Später können für das Schloss Dachau, das Lusthaus im nördlichen Residenzgarten, den alten Herkulesaal sowie für die Gehörgänge der Münchner Residenz etliche Geweihe nachgewiesen werden.

Zeughaus, Waffen und Schmiede

Das herzogliche Zeughausareal befand sich im Dreieck zwischen dem Jungfernturm, der 1494 geweihten Friedhofskirche St. Salvator und dem Äußeren Schwabinger Tor (Abb. 97). Auf dem Sandtnermodell ist ein einfaches, rechtwinkliges Gebäude mit Satteldach und zahlreichen Dachfenstern auf der Südseite – nicht aber auf der Nordseite – parallel zur zweiten Stadtmauer erkennbar. Stahleder hatte das Gebäude auf

²⁹⁵ Vgl. Haeutle 1890, S. 34.

²⁹⁶ Haeutle 1892, S. 16.

²⁹⁷ Haeutle 1890, S. 34.

4.1 Bauperiode 5 (1518–1550)

einer Abbildung des Sandtnermodells als »Zeughaus, später Opernhaus«²⁹⁸ beschriftet. Im Text wird dieses Gebäude »nördlich der Salvatorkirche (an Stelle des späteren Schulhauses)« allerdings als der »herzogliche Kornkasten« bezeichnet.²⁹⁹

Auf der Stadtansicht Volckmers ist die Nr. 34 (»Frl. Drl. Zeughaus«) nicht bei diesem herzoglichen Kornkasten – obwohl hier ausreichend Platz gewesen wäre – sondern innerhalb eines Hofes östlich gegenüber der Salvatorkirche, auf der östlichen Seite des heutigen Salvatorplatzes eingezeichnet (Abb. 98).

Dieser Häuserblock, in dem sich der Hof mit der Nr. 34 befand, war im Süden von der Kuh- oder Kühgasse (heute: Salvatorstraße), im Westen von der Äußeren Schwabinger Gasse (heute: Theatinerstraße) und im Norden durch eine Straße an der zweiten Stadtmauer begrenzt. Auf der Stadtansicht Volckmers ist das gesamte Areal zwischen dem herzoglichen Kornkasten und dem Hof (Nr. 34) durch Mauern und ein Tor miteinander verbunden. Es ist zu vermuten, dass es sich bei dem herzoglichen Zeughaus nicht um ein einzelnes Gebäude, sondern um ein Zeughausareal mit zwei Höfen und mehreren Gebäuden gehandelt haben könnte. Mit dieser Einschätzung wäre auch die Aussage Stahlleders, dass das herzogliche Zeughaus »etwa hinter dem Chor der Theatinerkirche«³⁰⁰ stand, zutreffend.

Auf dem Gebiet des neuen Friedhofs der Frauenkirche, der aus Platzgründen an den äußeren Rand der Stadt verlegt wurde, und am Häuserblock mit dem Hof (Nr. 34), abgesehen von der Bebauung an der Äußeren Schwabinger Gasse (heute: Theatinerstraße), befand sich ein ehemaliger Viehhof, der vermutlich durch die Verkürzung der Bezeichnung »Kuhsschweige« als »in der Schwaig« oder »in der Kuh« genannt wurde.³⁰¹ »1489 steht ein Stadel ›in der Küe‹ und zwar bei Unseres Herrn Tor, nahe der Ringmauer. [...] Das Haus, von dem hier die Rede ist, erwirbt der herzogliche Jäger Martin Tünczenhauer, verkauft dieses aber im Jahr 1495 weiter an Herzog Albrecht IV.«³⁰²

Bei diesem Stadel dürfte es sich um den herzoglichen Kornkasten handeln. Zusammen mit dem ummauerten Areal, auf dem sich das eigentliche Zeughaus befunden haben musste, sind diese Gebäude im weitesten Sinne den herzoglichen Wirtschaftsgebäuden zuzuordnen. Diese Wirtschaftsgebäude wurden durch den ab 1485 gebauten städtischen Jungfernturm mitgesichert. Auf dem östlichen Teil des Geländes wurde in der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts das Theatinerkloster errichtet.

Der herzogliche Kornkasten wurde um 1580 in eines der großen Ballspielhäuser des Hofes umgewandelt. Zu dieser Zeit existierte in der Nähe eines Ballspielhauses auch eine Stallung. Später wurde das Gebäude abgerissen und gemeinsam mit den

298 Stahlleder 1992, S. 588, Abb. 69.

299 Ebd., S. 193.

300 Ebd.

301 Ebd., 191–192, 193–195, 299–300.

302 Ebd., S. 193.

4 Die Neuveste unter Wilhelm IV.



Abbildung 97.
Sandtner 1570,
Zeughausareal,
Ausschnitt, JL

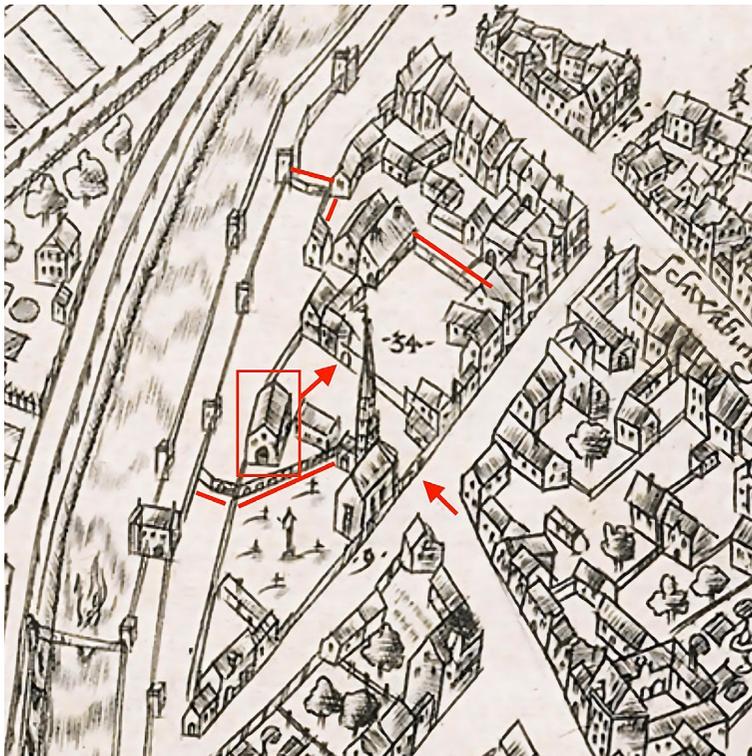


Abbildung 98. Volckmer 1611, Zeughausareal, Nr. 34, Ausschnitt, JL,
Stadtmuseum München, Sammlung Mailinger, Gr_P1

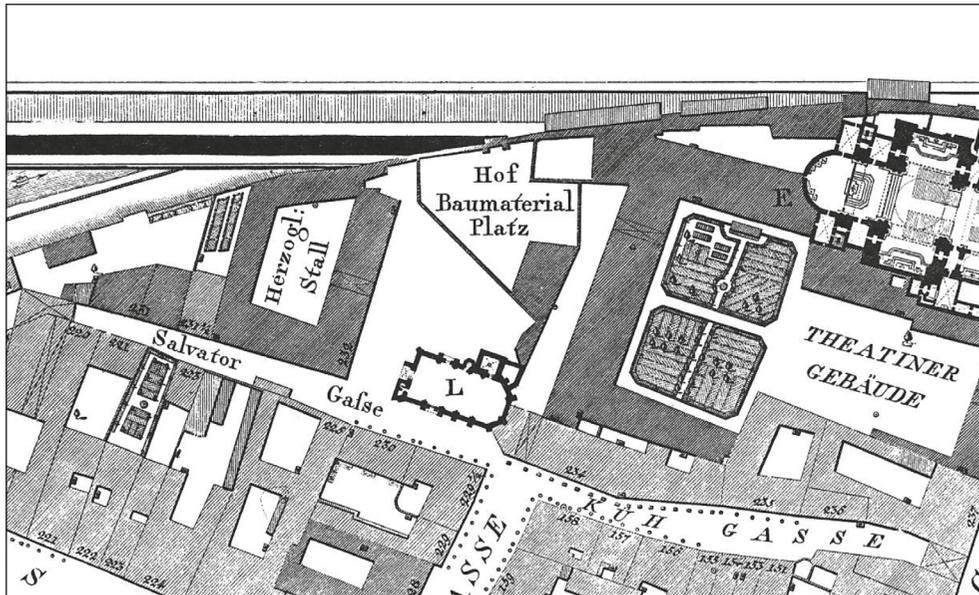


Abbildung 99. Green 1806, Zeughausareal, Ausschnitt, Stadtmuseum München, Sammlung Graphik und Gemälde, 63/3671

rückwärtigen Mauern des Jungfernturms in einen Platz für Baumaterial des Hofes umfunktioniert. Eine neue herzogliche Stallung wurde auf dem westlich der Salvatorkirche gelegenen, ehemaligen Friedhof errichtet (Abb. 99).

Musik- und Klavierzimmer

Am 29.09.1495 (1495, Nr. 155) wurde der Meister Paulsen für Material bezahlt, das er in einem Klavierzimmer benötigte. Der Rechnungseintrag war auf Albrecht IV. ausgestellt, könnte sich aber nach der Zusammenlegung der Hofstaaten durchaus auf ein Zimmer in der Neuveste bezogen haben. Im Alten Hof ist zumindest noch kein Musikzimmer namentlich greifbar. Erst ab 1611 ist in den Hofbauamtsrechnungen (HBAR) eine Instrumentenstube für die Neuveste belegt. Erstmals auf einem Grundriss verzeichnet sind »die instrument und mussichzim(m)er« auf dem Brandplan (1650/1750) unter der Nr. 11 (Abb. 100). Die aus vier Zimmern bestehende Raumfolge befand sich demnach östlich neben der Katharinenkapelle in dem erst unter Maximilian I. anstelle des alten Palas (= alter Hoher Stock) errichteten neuen Hohen Stocks nach 1611.

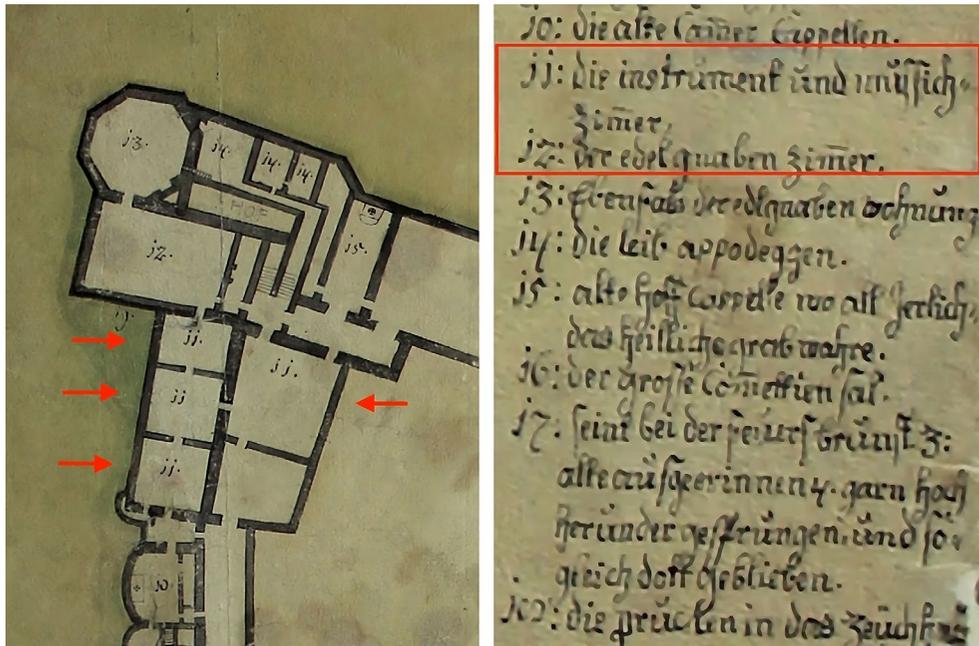


Abbildung 100. Brandplan 1750, Montage, JL, Bayerische Verwaltung der staatlichen Schlösser, Gärten und Seen, Plansammlung der Residenzbauleitung

Kanzlei und Rechenstube

Die Zusammenlegung des Hofstaats in die Neuveste dürfte bereits im Frühjahr 1495 begonnen haben. Diese Annahme wird indirekt über einen Eintrag (1495, Nr. 7) des Rechnungsbuches von 1495 angedeutet.³⁰³ Es wurden ein Maurer und zwei Tagwerker für Arbeiten in der Kanzlei und der Rechenstube bezahlt. Die Kanzlei bzw. zwei Kanzleien³⁰⁴ befanden sich im Alten Hof, weshalb sich auch die Rechenstube dem Rechnungseintrag zufolge dort befunden haben dürfte und nun für die neue Aufgabe des Alten Hofes als Verwaltungszentrum erweitert werden musste.

4.1.2 Datierung Bauperiode 5

Meitinger hatte die Datierung der Bauperiode 5 in der Neuveste unter Wilhelm IV. an der Bestellung des Baumeisters Leonhard Halder festgemacht: »Archivalisch belegt ist zudem, daß der berühmte Meister Leonhard Halder aus Weilheim von 1518 an, also

303 BHStA, FS 287a, 1494/95, Nr. 7.

304 Haeutle 1890, S. 34 u. 36.

4.1 Bauperiode 5 (1518–1550)

vom Beginn der Arbeiten für den Hofgarten, ohne Unterbrechung bis 1540, dem Ende dieser Bauarbeiten an der Neuveste, für den Herzog tätig war.«³⁰⁵

Nach Lieb wirkte der aus einer Steinmetzfamilie stammende Halder ebenfalls seit 1518 am herzoglichen Hof in München.³⁰⁶ Beide Forscher hatten diese Information vermutlich von Westenrieder übernommen, der in seinem historischen Kalender angibt: »Item 1518, da Wilhelm IV. dieses Namens, Herzog, und Hans Goder Rentmeister des Oberlands war. Lienhardt Halter, Baumeister Oberlands hatte die alte und neue Veste, und andere fürstl. Häuser in der Stadt, auch das Schloß Grünenwald, und den Vorbrunnen daselbst zu reparieren. Ulrich Petenpeck Umgelter zu Dachau war zugleich Baumeister, hatte die Besserung des Schlosses Mannhofen zu besorgen.«³⁰⁷

1538 wurde Halder als herzoglicher Hofbaumeister auf Lebensdauer bestätigt.³⁰⁸ Erst 1559 schied er aus dem Hofdienst aus.³⁰⁹ Zu seinen weiteren Bautätigkeiten zählen unter anderem die Erlöserkirche auf dem Friedhof vor dem Sendlinger Tor, die 1638 unter Maximilian I. niedergelegt wurde,³¹⁰ sowie das Pilgerhaus St. Martin und die Kapelle St. Rochus am sogenannten Rochusberg.³¹¹ Ab 1531 war Halder für den Abriss und Wiederaufbau des Wasserburger Schlosses verantwortlich.³¹²

Das Datum der Bestellung Halders kann – unterstützt durch die zweite Inventarisierung der Neuveste aus demselben Jahr – als Beginn der ernsthaften Planungen für die Umgestaltung der Neuveste unter Wilhelm IV. gewertet werden, da erst ab 1518 die Forderungen auf Mitregentschaft des dritten Bruders Ernst mit dem Bistum Passau beschwichtigt werden konnten. Gleichzeitig begann auch Ludwig X. erst ab 1516 nach Bestätigung der Teilherrschaftsregelung durch die Landstände mit größeren Ausstattungsmaßnahmen seiner Residenz auf der Trausnitz.³¹³

Aufgrund einer erneut in München grassierenden Pestepidemie ab 1520 residierte Wilhelm IV. zeitweise bis 1522 auf Schloss Grünwald.³¹⁴ In diesem Jahr wurde auch der Heiratsvertrag zwischen dem Herzog und Maria Jakobäa von Baden geschlossen. Maria Jakobäa von Baden kam im September 1522 in München an, wo am 05.10.1522

305 Meitinger 1970, S. 32.

306 Lieb 1941, S. 23 u Anm. 142: KA (Kreisarchiv München) HR (Hofamtsregistratur) Fasz. 95/8, Thieme-Becker 15, 1922, Verhandlungen des Histor. Vereins der Oberpfalz, 36, S. 229 (1523). H. A. Ried, Chronik von Grünwald, München 1938, S. 76 (Schloß Grünwald, 1518).

307 Westenrieder 1788, S. 183 (ohne Quellenangabe).

308 Haeutle 1883, S. 7 (ohne Quellenangabe): »umb seine gerteien Diennst, so er unns an vill grossen und nutzlichen gebeyden bewisen.«

309 Lieb 1941, S. 23.

310 Nagler 1837, S. 518.

311 Ebd., S. 518.

312 Hartig 1933a, S. 159.

313 Vgl. Langer 2009, S. 38.

314 Stahleder 1995/2005, S. 54, 55, 57 u. 58. Ludwig X. hielt sich in Menzing im Schloss Blütenburg auf.

eine vergleichsweise kleine Hochzeitsfeier stattfand. Bis Ende 1522 ist deshalb bereits mit Umbaumaßnahmen innerhalb der Neuveste zu rechnen. Erstaunlicherweise begann der Ausbau der Neuveste unter Wilhelm IV. nach derzeitigem Forschungsstand lediglich mit der Neugestaltung des östlichen Residenzgartens und nicht mit dem Ausbau der Neuveste.

1526 wurde Wilhelm IV., der zu dieser Zeit bereits seit 4 Jahren verheiratet war, von seinem Kanzler Leonhard Eck ermahnt, die Bautätigkeiten an den Gärten und Lusthäusern ruhen zu lassen: »E. F. G. wolle dieser Zeit mit ihrem Bauen an den Gärten und andern Lust-Bauten in Ruh stehen, und gedenken um Leut und Geld, denn man so sieht, wohin die Sachen sich länden, mögen E. F. G. allwegen wohl bauen.«³¹⁵ Die Ermahnung, die entweder auf die Bauernkriege zwischen 1524 und 1526 oder die erneute Türkengefahr anspielte, die seit 1522 auch den Stadtrat von München beschäftigte,³¹⁶ gab bisweilen Anlass zur Vermutung, dass bis zu diesem Zeitpunkt lediglich an den Gärten und den darin befindlichen Gebäuden gearbeitet wurde. Es erscheint allerdings viel wahrscheinlicher, dass der Herzog, ebenso wie sein Bruder in Landshut, gleichzeitig auch mit den Ausstattungsmaßnahmen seiner neuen Residenz begonnen hatte. Gegen diese Vermutung sprach bisher die Annahme, dass Wilhelm IV. erst nach dem Besuch Kaiser Karls V. ³¹⁷ im Juni 1530 damit begonnen hatte, die Neuveste als seine neue Residenz umzugestalten.³¹⁸ Denn keiner der italienischen Gesandten, die während des Kaiserbesuchs anwesend waren und den neuen Hofgarten mit seinen Lustgebäuden in ihren Reiseberichten und Briefen hochlobend schilderten, erwähnte dabei den Alten Hof oder die Neuveste.³¹⁹

Nach den neuen Erkenntnissen zur chronologischen Abfolge der Bauteile der Neuveste von Winkler (2016) mit den hier revidierten Bauteilen um den Rundstubenturm, der südlichen Steinbrücke und dem südlichen Torhaus, die bereits unter Albrecht IV. bestanden haben dürften, gestaltete sich der Umbau der Neuveste unter Wilhelm IV. als ein massiver Eingriff in die Baustruktur, der nach bisherigem Forschungsstand zwischen 1530 und 1540 innerhalb von 10 Jahren vollzogen wurde. Verglichen mit dem Neubau der Landshuter Stadtresidenz Ludwigs X. zwischen 1536 und 1543 und den 15 Jahre andauernden Um- und Ausbauarbeiten des Neuburger Schlosses unter Ottheinrich zwischen 1528 und 1543 ist eine Bauzeit von 10 Jahren zwar denkbar, setzt aber mit 1530 eher spät im Vergleich zu 1528 (Ottheinrich) und 1516 (Ludwig X.) ein.

315 Vgl. Winkler 2016, S. 236; Hartig 1933, S. 154; Jörg 1851, S. 340 (= Deutschland in der Revolutionsperiode, Freiburg 1851).

316 Stahleder 1995/2005, S. 59 u. 67.

317 Kaiser Karl V., GND: 118560093.

318 Meitinger 1970, S. 32; Winkler 2016, S. 236.

319 Vgl. Hartig 1933b, S. 158.

4.1 Bauperiode 5 (1518–1550)

Im Februar 1526 wurde der erste Sohn des Herzogpaars, Theodor, geboren. Er starb allerdings bereits nach 8 Jahren.³²⁰ 1528 folgte mit der Geburt Albrechts (V.) der zukünftige Thronfolger.³²¹ Schließlich übernachtete Kaiser Karl V. mit seinem Bruder 1530 in der Neuveste und nicht im Alten Hof.³²² 1538, 1539, 1540 und 1544 hielt sich der Herzog – vermutlich aufgrund einer weiteren Pestepidemie – in Grünwald und Fußberg auf, wo die Ratswahl bestätigt wurde.³²³ Die Pest lässt sich seit 1533 vermehrt in München nachweisen.³²⁴ Im Juli 1546³²⁵ begleitete der spätere Kaiser Maximilian (II.) seine Schwester Anna von Österreich nach ihrer Hochzeit mit Albrecht V. am 04.06.1546 von Regensburg nach München. Ebenso wie 1548³²⁶, als der spätere Kaiser Ferdinand (I.) mit seinem Sohn Maximilian (II.) in der Stadt weilte, und 1549³²⁷, als der spätere König von Spanien, Philipp (II.), zu Besuch war, dürften diese wie 1530 Kaiser Karl V. in der Neuveste untergebracht gewesen sein. Am 06.03.1550 starb Herzog Wilhelm IV. in München.³²⁸

Das Ende der Bautätigkeiten unter Wilhelm IV. war von Meitinger mit der Einweihung der erweiterten Georgskapelle (5.20.2) der Neuveste angenommen worden. In der Quelle, die Meitinger für diese Datierung herangezogen hatte, ist allerdings kein sakrales Gebäude erwähnt. Es handelt sich bei der Quelle um eine nicht mehr auffindbare Nachricht³²⁹ auf einem Zettel im allgemeinen Reichsarchiv: »sed quia hoc aedificium (die Neuveste) anno 1540 de novo erectum, patet ad introitum ad apothecam aulicum in porticu exteriori.«³³⁰ Dieser Text soll als Inschrift noch 1731 – vor dem großen Residenzbrand von 1750 – an der Ostseite der Neuveste zu lesen gewesen sein. In der Residenzbeschreibung Wenings von 1701 ist diese Inschrift allerdings nicht erwähnt.

Falls sich die Inschrift tatsächlich »an der Ostseite der Neuveste« befunden hatte, galt sie vermutlich nur einem einzelnen, unter Wilhelm IV. neu errichteten Gebäude und nicht, wie von Meitinger vermutet, der gesamten unter Wilhelm IV. veränderten Neuveste.³³¹

Winkler hatte erstmalig erkannt, dass sich die Inschrift nicht explizit auf ein sakrales Gebäude bezieht. Durch die neue Übersetzung der Notiz: »[...] aber seit im Jahr 1540

320 Stahleder 1995/2005, S. 66.

321 Ebd., S. 71.

322 Ebd., S. 77.

323 Ebd., S. 96–98.

324 Ebd., in 1533, S. 89–90 u. 95; in 1534, S. 90 u. 92; in 1535, S. 93; in 1536, S. 95; in 1541, S. 99; in 1548, S. 106; in 1549, S. 108.

325 Ebd., S. 105.

326 Ebd., S. 106–107.

327 Ebd., S. 108.

328 Ebd., S. 109.

329 Hartig 1933a, S. 158.

330 Vgl. Haeutle 1892, S. 17 (ohne Quellenangabe).

331 Meitinger 1970, S. 32 u. Anm. 44.

dieses Gebäude neu errichtet wurde, befindet sich der Eingang zur fürstlichen Apotheke/Vorratskammer im äußeren Bogengang³³² wird das Problem, dass die Quelle nicht eindeutig auf ein bestimmtes Gebäude in der Neuveste bezogen werden kann, deutlich. Sie stellt dennoch den einzigen Anhaltspunkt einer möglichen Vollendung der Bautätigkeiten unter Wilhelm IV. dar.

4.2 Gebäudeteile der Bauperiode 5

4.2.1 Innere Neuveste

Silberturm (4.4.2)

Nach Haeutle wurde der Silberturm in der Neuveste 1580 »umgebaut, frisch gewölbt und neu gedeckt«. ³³³ Meitinger hatte diese Information in die Bauperiode unter Wilhelm IV., also vor 1540, datiert. ³³⁴ Er berief sich allerdings auf die ebenfalls bei Haeutle publizierte Rechnungsnotiz, laut welcher die Uhr des Silberturms zu bemalen und das »Oberst clain Spitzdächlen mit gutem Malergoldt zu vergullten« sei. ³³⁵ Die Information stammt aus einem Schreiben Albrechts V. an seinen Hofmarschall vom 25.08.1558, in dem auch eine Musiktribüne für den Georgsrittersaal angesprochen wurde. ³³⁶ Außerdem konnte Haeutle in diesem Zusammenhang anbringen, dass der Uhrmacher Elias Hurlepain 1585 eine neue Uhr, »so Zweymalen Schlegt«, für den Silberturm geliefert hatte. ³³⁷

Meitinger hat die neue »Turmhaube mit Laternenaufsatz« dennoch in die Bauperiode 5 (Abb. 101) unter Wilhelm IV. datiert, da sie auf dem Holzschnitt Meldemanns von 1530 noch nicht, auf den Ansichten Mielichs von 1559 und 1561 aber bereits abgebildet ist. »Außerdem wurden die für den Zeitgeschmack zu sehr an eine befestigte Burg erinnernden Zinnenbekrönungen der Türme abgebrochen [...]«. ³³⁸ Dieser letzten Aussage Meitingers ist zu widersprechen. Der Brief von 1558 und die Ansicht Mielichs von 1559 datieren die neue Turmbekrönung des Silberturms eindeutig in die Bauperiode 6a unter Albrecht V.

Unter Wilhelm V. wurde die Uhr des Silberturms durch eine neue mechanische Uhr von Elias Hurlepain, der auch an den mechanischen Uhren der Stadt München arbeitete, ersetzt.

332 Vgl. Winkler 2016, S. 247 u. Anm. 124.

333 Haeutle 1892, S. 22.; Haeutle 1888, S. 18.

334 Meitinger 1970, S. 34. u. Anm. 47.

335 Haeutle 1892, S. 23.

336 Haeutle 1888, S. 8 u. 19.

337 Ebd., S. 19 (ohne Quellenangabe).

338 Meitinger 1970, S. 34.

4.2 Gebäudeteile der Bauperiode 5

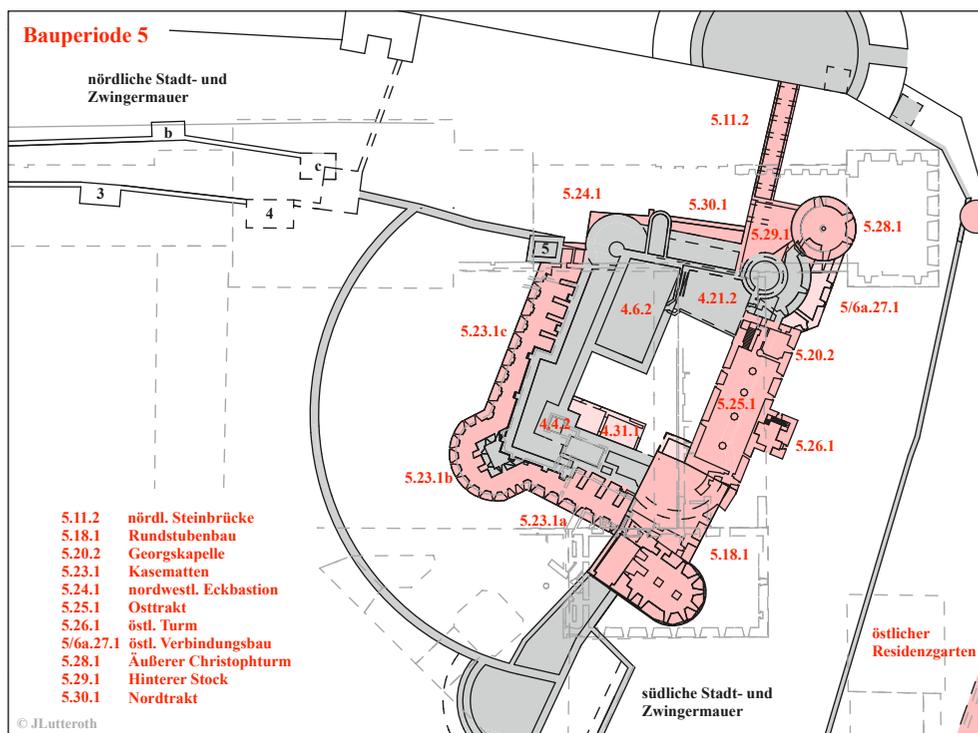


Abbildung 101. Rekonstruktionszeichnung, Bauentwicklung, Bauperiode 5, Neuveste, JL

Palas (4.6.2)

Ebenso muss die Argumentation für den Umbau des Palas unter Wilhelm IV. erneut betrachtet werden. Meitinger hatte den Umbau des Krüppelwalmdachs zu einem Zelt-dach mit Treppengiebel und einem kleinen Erker an der nordwestlichen Ecke damit begründet, dass das Motiv des Treppengiebels für den »Schloßbau der deutschen Frührenaissance« stehe.³³⁹

Auf den beiden Ansichten Mielichs von 1559 und 1561 ist das veränderte Dach des Palas deutlich erkennbar (Abb. 102). Im Hintergrund des Gemäldes³⁴⁰ von 1561 ist der Palas mit Treppengiebel und einem kleinen zwiebelbekröntem Erker an der nordwestlichen Ecke wiedergegeben. Der Giebel an der Nordseite hatte hier bei einer rekonstruierten Länge von etwa 14,7 m mindestens dreizehn (Meitinger 20)³⁴¹ Treppen.

339 Ebd., S. 33–34.

340 Das Gemälde befindet sich seit 1982 in der Sammlung des Diözesanmuseums Freising: Inv.Nr. D8256 (Jesus als Kinderfreund). Ein herzlicher Dank gilt Hrn. Mensch für die freundliche Überlassung neuer digitaler Aufnahmen des Gemäldes.

341 Meitinger 1970, Vogelschaubild (R 18 V c), um 1540.



Abbildung 102. Palas, Montage, Meldemann 1530, Mielich 1559 und 1561, JL

Der Zeitraum des Umbaus wird aufgrund fehlender Baurechnungen zwischen 1530 (Meldemann) und 1559 (Mielich) datiert.

Im Zusammenhang mit der Herrschaft Wilhelms IV. finden sich zahlreiche herzogliche und städtische Bauten mit Treppengiebel. Das alte Münchner Rathaus eignet sich jedoch nicht für einen direkten innerstädtischen Vergleich, da sich der ursprüngliche Giebel des Neubaus von 1470 bis 1475 nach der barocken Umgestaltung seiner Fassade im 17. Jahrhundert nicht exakt nachvollziehen lässt.³⁴² Wesentlich zahlreicher als in München finden sich Treppengiebel an den üblicherweise giebelständigen Häusern in Landshut. Oftmals sind diese allerdings als Zinnengiebel ausgebildet. Gebäude mit einem vergleichsweise ähnlich engem Treppenabstand sind beispielsweise:

- Altstadt 80, ehem. Rentmeisterei, wohl 1. Hälfte 16. Jahrhundert³⁴³ (etwa 11 m, 11 Treppen)
- Altstadt 81, Pappenbergerhaus, um 1405, Giebel wohl 2. Hälfte 16. Jahrhundert³⁴⁴ (etwa 11 m, 11 Treppen)
- Altstadt 300, Grasbergerhaus, 1453³⁴⁵ (etwa 15 m, 15 Treppen)

Bereits an diesen drei Beispielen, die alle in einer Stadt zu finden sind, lässt sich die andauernde Verwendung von Treppengiebeln in Bayern erahnen, die sich im deutschsprachigen Kulturraum noch deutlich erweitern ließe. An der Forschungsgeschichte des vermutlich bedeutendsten Baues mit Treppengiebel in Bayern, dem herzoglichen Kasten Hof in Dingolfing, lässt sich die unpräzise Zeitspanne der Verwendung von Treppengiebeln in Bayern verdeutlichen.³⁴⁶

342 Vgl. Habel 2009, S. 556–564.

343 Dehio, Niederbayern, 2008, S. 336.

344 Ebd., S. 340.

345 Ebd., S. 343.

346 Vgl. Markmiller 1975; Bleibrunner 1961.

Herzogsburg in Dingolfing

Die heute sogenannte Herzogsburg ist ein rechteckiger Backsteinbau, der nach Markmiller – der älteren Literatur widersprechend – bereits zwischen 1400 und 1420 errichtet wurde (Abb. 103).³⁴⁷ Die reich gegliederte Westfassade weist auf einer Länge von 12,5 m³⁴⁸ (ohne den späteren südlichen Anbau) neun breite Treppen auf, die mit über Lisenen geführten, rundbogigen Durchbrüchen mit Dreipassbiforien keinen Vergleich zu dem schlichten, engständigen neuen Treppengiebel des Palas der Neuveste darstellen. Der Treppengiebel an der dem Hauptplatz abgewandten Ostseite der Herzogsburg hat dagegen auf einer Länge von 12,65 m 21 eng stehende Treppen, die ohne jegliche Gliederung auskommen und auch keine eigene Ziegelbedachung aufweisen, sondern lediglich mit einer leichten Schräge im Mauerabschluss versehen sind.



Abbildung 103. Herzogsburg in Dingolfing, Ostseite, Foto: 2017, JL

³⁴⁷ Markmiller 1975, S. 26.

³⁴⁸ Ebd., S. 31: Erdgeschossgrundriss von 1968.

Die Ostseite der Herzogsburg wurde durch einen Anbau mit dem zwischen 1477/78³⁴⁹ neu errichteten großen Getreidekasten verbunden, der die Ostfassade ab dieser Zeit für einen Anblick von Süden her verdeckte und deshalb auch keinen Treppengiebel aufweist.

Herzogskasten in Ingolstadt

Als weiteres Beispiel höfischer Architektur mit Treppengiebel in Bayern muss zunächst das aus dem 13. Jahrhundert stammende Alte Schloss in Ingolstadt, der sogenannte Herzogskasten, erwähnt werden (Abb. 104). Ähnlich wie in Dingolfing ist die Westfassade durch schräg gestellte Lisenen, die in zur Fassade verdrehte Zinnen zwischen den eigentlichen Treppen münden, reich gegliedert. Sie weist ebenso rundbogige Durchbrüche in den Treppinfeldern über der Dachschräge – allerdings ohne die Dreipässe – auf. Die Ostfassade ist schlichter gegliedert. Hier fehlen die Drehung der Lisenen sowie die rundbogigen Durchbrüche, die aufgrund der geringeren Anzahl an breiteren Treppen durch einfache Rauten ersetzt wurden.

Die beiden Treppengiebel scheinen erst nach der Erbauung des Herzogskastens im 14. Jahrhundert an die Fassade angefügt worden zu sein. Auf einer Länge von etwa 16 m hat der Giebel der Westfassade 23 Treppen – derjenige der Ostfassade nur 11.

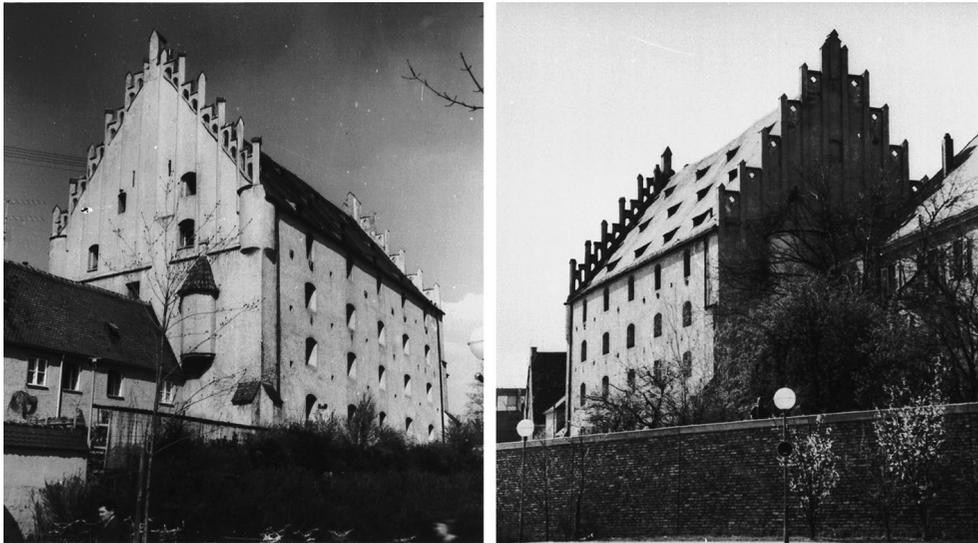


Abbildung 104. Altes Schloss Ingolstadt, historische Fotografie, 1971, Montage, JL, Bildarchiv Foto Marburg, Nr. 803.006 und 803.011

349 Ebd., S. 23.

Neues Schloss in Ingolstadt

Der Neubau des Neuen Schlosses in Ingolstadt zwischen 1479 und 1490 nimmt das Fassadenelement Treppengiebel erneut auf.³⁵⁰ Hier war der Palas auf dem Sandtnermodell von 1572 an der Nord- und Südseite mit Treppengiebeln versehen, die von den vier hohen Ecktürmen eingerahmt wurden. Die Fertigstellung der Giebel ist mit der Aufmalung des herzoglichen Wappens auf 1486 zu datieren.³⁵¹

Ebenso hat das alte Feldkirchner Tor aus der zweiten Hälfte des 14. Jahrhunderts³⁵² heute noch einen einfachen Treppengiebel mit elf abgerundeten Treppen bei einer Länge von etwa 12 m auf der West- und Ostseite. Das neue Feldkirchner Tor, das 1434 als Ersatz für das alte errichtet und 1874 abgebrochen wurde, ist ebenfalls auf dem Sandtnermodell von 1572 wiedergegeben.

Auch dieses ehemalige Vorgängergebäude des heutigen Fahnenhauses, das 1945 bis auf die Grundmauern zerstört wurde, wies einen repräsentativen Treppengiebel an seiner Ost- und Westfassade auf und gehört wohl in die Bauzeit unter Ludwig VII.³⁵³ Der nördlich des Neuen Schlosses gelegene, zwischen 1470 und 1473 erbaute Getreidekasten hatte ebenso wie der Getreidekasten in Dingolfing keinen Treppengiebel.

In der Burganlage Burghausen ist die Kemenate als letzter Bauteil vor den großen Neugestaltungen unter Georg dem Reichen noch mit einfachen Treppengiebeln versehen. Die späteren Gebäude weisen mit ihren Grabendächern eine vollkommen andere Art der Dachkonstruktion auf.

Bis auf die beiden Gebäude in der Landshuter Altstadt (80, 81) besteht kein Anlass, die Treppengiebel als ein exklusives Motiv des 16. Jahrhunderts in Bayern anzusehen.

Die vage Datierung der einfachen Treppengiebel am Palas der Neuveste zwischen 1530 und 1559 lässt sich demnach vermutlich noch mit der Bauperiode 5 unter Wilhelm IV. in Verbindung bringen, könnte aber auch erst mit einer Neugestaltung des Dachs unter Albrecht V. zusammenhängen. Das Motiv des Treppengiebels dürfte als Rückgriff auf die vergangene herzogliche Architektur des 15. Jahrhunderts zu deuten sein.

4.2.2 Äußere Neuveste

Innerstädtische Wassergraben

Sämtliche Baumaßnahmen an der Neuveste unter Wilhelm IV. unterliegen zwei Grundsätzen. Zum einen benötigte der Herzog für seine neue Residenz mehr Platz. Dies war in der engen Schlossanlage nur innerhalb bzw. jenseits der Wassergräben möglich. Zum

350 Vgl. Syrer 2015, S. 255–287; Hoppe 2013b; Abbildung des Sandtnermodells Ingolstadt von 1572.

351 Syrer 2015, S. 265.

352 Ebd., S. 257.

353 Syrer 2015, S. 260–261; Ludwig VII., GND: 118729381.

anderen bestand weiterhin – wie unter seinem Vater – die Notwendigkeit des Erhalts bzw. der Modernisierung der Festungsanlagen. Da sämtliche Baumaßnahmen gleichzeitig der Platzgewinnung dienten, wurden diese den übernommenen Fortifikationsanlagen auf- oder vorgelagert. Das Vorlagern in die Wassergräben hatte zur Folge, dass die neuen Gebäude, um die Verteidigungsfähigkeit der Neuveste zu erhalten, teilweise ebenfalls einen wehrhaften Charakter aufweisen mussten.

Aufgrund der spärlichen Quellenüberlieferung in Bezug auf die herzoglichen Bautätigkeiten, die sich erst ab 1550 und ein zweites Mal ab 1570 mit der Reorganisation des Hofbauamtes verbessert, ist es nicht möglich, eine präzisere Reihenfolge der neuen Baumaßnahmen unter Wilhelm IV. zu erarbeiten. Es erscheint aber als wahrscheinlich, dass mit der Entleerung sowohl des innerstädtischen als auch des außerstädtischen Wassergrabens sämtliche Erweiterungsbauten über einen längeren Zeitraum innerhalb der Gräben gleichzeitig stattgefunden haben.

Nördliches Zwingerrondell (4.12.1)

Das nördliche Zwingerrondell (Barbakane) ist auf der Nordost- und Nordwestansicht von Mielich (1559 und 1561) wiedergegeben (Abb. 105; Abb. 106). An der Innenseite der Zwingerrondellwand muss sich eine Unterkonstruktion befunden haben, da die runden Kanonenscharten wesentlich höher angebracht waren als die Zugangsebene über die nördliche Steinbrücke auf das Hauptplateau des nördlichen Zwingerrondells. Ein Torhaus oder Turm, wie er von Meitingner an der Westseite des Zwingerrondells

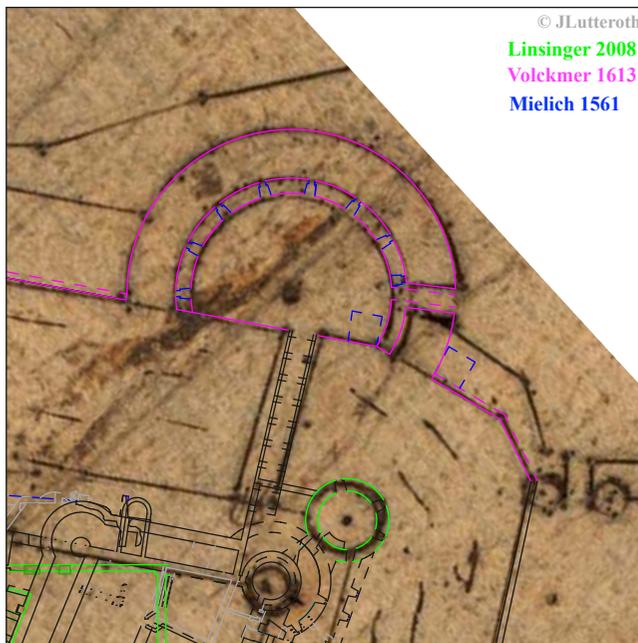


Abbildung 105.
Rekonstruktionszeichnung,
Quellennachweis, nördliches
Zwingerrondell, JL



Abbildung 106. Nördliches Zwingerrondell, Montage, Volckmer 1611, Hollar 1611/1613 und Mielich 1561, JL

rekonstruiert wurde, lässt sich nicht nachvollziehen. Die Brücke über den kleinen Graben des nördlichen Zwingerrondells befand sich auf der Ostseite. Auf dem Fortifikationsplan Volckmers (1613) ist kein Brückenturm eingezeichnet. Auf den Ansichten Mielichs ist ein hoher schmaler Turm auf der Ostseite des Zwingerrondells südlich neben dem Eingangstor zu erkennen. Dieser kann sich entweder auf dem Hauptplateau oder jenseits des kleinen Grabens befunden haben. Es handelte sich um einen Wasserturm, der im Zuge der Niederlegung des nördlichen Zwingerrondells von 1612 ebenfalls abgerissen wurde. Auch die Holzpalisade um den kleinen Zwingerrondellgraben ist bei Mielich (1561) deutlich wiedergegeben.

Innerstädtischen Kasemattengänge (5.23.1)

Der südwestliche Geschützturm³⁵⁴ (4.9.1) wurde mit einer neuen runden Wehranlage umgeben, die nach Norden und Osten durch eine gerade, parallel zu den innerstädtischen Zwingeranlagen verlaufende Bastionsmauer auf die jeweilige Stadtmauer bzw. das innerstädtische nördliche und östliche Grabenende führte (Abb. 107; Abb. 108). Der Zwischenraum zwischen der äußeren Bastionsmauer und der innerstädtischen Zwingeranlage war mit einem flachen Tonnengewölbe zu einem unterirdischen Gang ausgebaut worden, der eine neue Reihe von Schießscharten in der äußeren Bastionsmauer aufwies. An den nördlich und östlich gelegenen, breiteren Bereichen dieser Kasemattengänge mussten quer zur Zwingermauer verlaufende Mauerzungen angefügt werden, um das flache Gewölbe der Kasematten mit gleicher Spannweite ausführen zu können.

Die Mauerzungen wurden ebenso wie die Gewölbeansätze nachträglich an die Zwingermauer angefügt, wie Meitinger bei seinen Untersuchungen feststellen konnte.³⁵⁵ Die äußere Bastionsmauer wurde vollständig aus Backstein ausgeführt und wies eine Stärke von etwa 1,8 m auf. Ihre Fundamente reichten über 5 m unter das Hofniveau der Neuveste. Meitinger konnte bei seinen Untersuchungen »gut erhaltene Eichenholzpfähle«³⁵⁶ etwa 1 m vor der äußeren Bastionsmauer dokumentieren. Diese dienten als Bestandteil einer Holzverbauung zum Schutz der Mauer gegen Unterspülung, als der innerstädtische Graben später wieder mit Wasser gefüllt wurde. Die Außenwand der äußeren Bastionsmauer war verputzt, wobei die Schartenöffnungen ummalt gewesen waren.³⁵⁷

Die Kasematten sind durch das Linsinger Aufmaß, die Grabungspläne Meitingers und den Kellergeschossgrundriss von 1799 gut dokumentiert. Durch den von Meitinger angefertigten Schnitt mit zusätzlicher Dokumentation einer im südlichen Kasemattengang erhaltenen Schießscharte lässt sich die gesamte Wehranlage rekonstruieren (Abb. 109).

Oberhalb der Kasemattengänge ergab sich ein dem Zwinger Albrechts IV. vorgelegter, tiefer liegender Zwinger, der durch die äußere Bastionsmauer und die alte Zwingermauer begrenzt wurde. Nicht nachvollziehbar erscheint die Aussage Winklers, wonach die neue Wehranlage mit ihrer neuen Reihe von Schießscharten lediglich für Repräsentationszwecke und als Hervorhebung der darüber gelegenen Terrasse angelegt worden war.³⁵⁸

354 Meitinger 1970, S. 34. Nach Meitinger wurde der südwestliche Geschützturm unter Wilhelm IV. neu eingedeckt. Diese Annahme lässt sich durch keine Quelle bestätigen.

355 Ebd., S. 30.

356 Ebd.

357 Von diesem Befund existieren keine für eine Rekonstruktion geeigneten Fotografien.

358 Winkler 2016, S. 240.

4.2 Gebäudeteile der Bauperiode 5

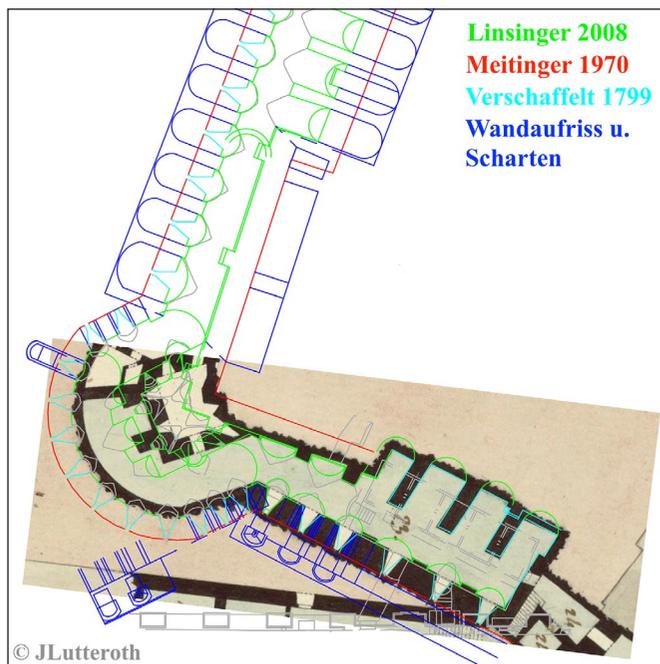


Abbildung 107.
Rekonstruktionszeichnung,
Quellennachweis,
Kasematten Süd, JL

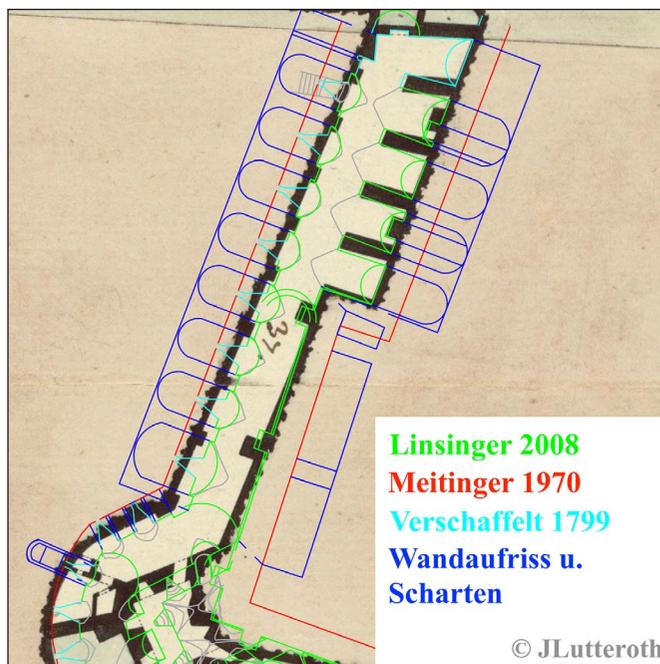


Abbildung 108.
Rekonstruktionszeichnung,
Quellennachweis,
Kasematten West, JL

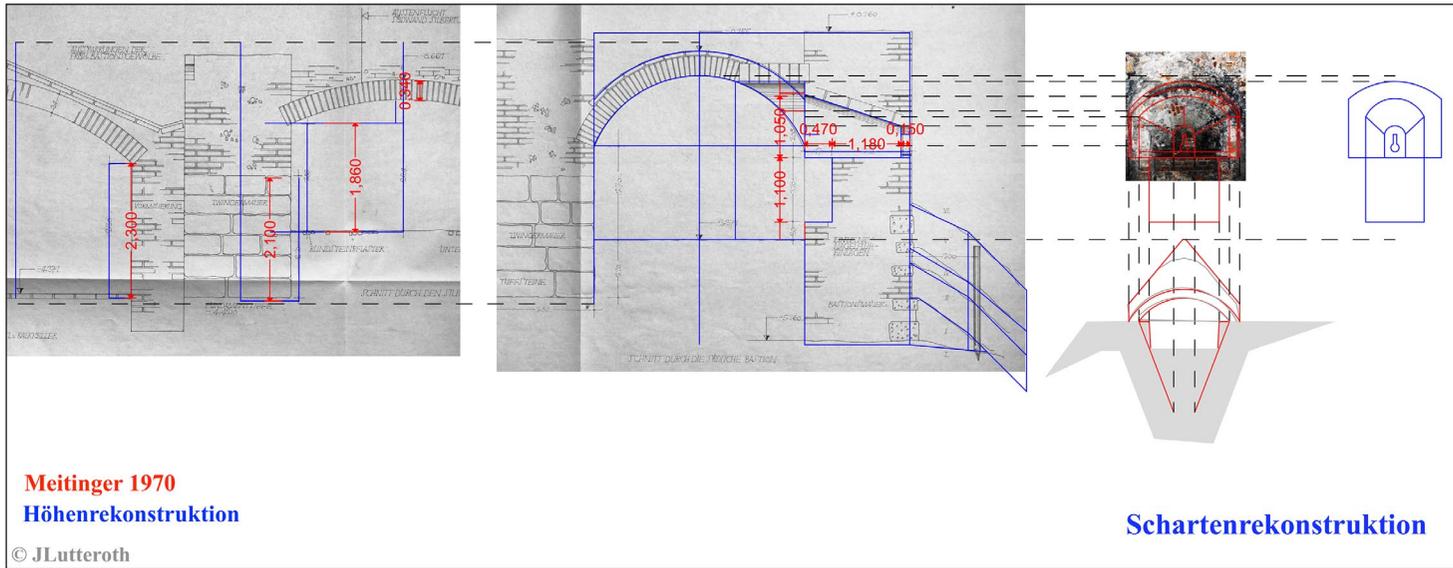


Abbildung 109. Rekonstruktionszeichnung, Quellennachweis, Kasematten Süd, Schnitt und Scharten, JL

Kasematten von Schloss Rheydt

Ein Vergleich mit Schloss Rheydt zeigt, dass unterirdische Kasemattengänge ein Modernisierungselement der Fortifikationsmaßnahmen zumindest für die Neuveste darstellten. Die Kasemattengänge der Bastionen von Schloss Rheydt wurden nach der Entdeckung eines unbekanntenen Fortifikationsplans im schwedischen Kriegsarchiv durch Wolfgang Löhr von Claus Weber in die Steinbauphase VI. datiert. Demnach wurde Schloss Rheydt unter Otto von Bylandt um 1560 bis 1590 in eine »renaissancezeitliche Festungsanlage im Stil der Jülicher Festung«³⁵⁹ umgewandelt. Natürlich ist die aus den Niederlanden stammende Tradition der Bastionärsbefestigungen nicht mit den noch rund gemauerten Kasemattengängen der Neuveste gleichzusetzen. Einen gedeckten neuen Kasemattengang als reinen Repräsentationszweck zu deuten, greift allerdings zu kurz. Eine wesentlich einfachere Unterkonstruktion für eine Terrasse hätte auch über eine Teilverschüttung des innerstädtischen Wassergrabens bewerkstelligt werden können. Tatsächlich ausgeführte Verteidigungsanlagen in Bastionsbauweise lassen sich für München erst unter Maximilian I. beobachten.

Nordwestliche Eckbastion (5.24.1)

Der Anschluss des westlichen Kasemattengangs (5.23.c) an die nordwestliche Rundbastion (4.8.1a) erfolgte laut Meitinger über die nordwestliche Eckbastion bereits um 1500 (Abb. 110).³⁶⁰ Eine neue nordwestliche Eckbastion war notwendig geworden, da sich sonst an der nördlichen Anschlussstelle des westlichen Kasemattengangs keine plausible Vermittlung zwischen der über den Kellergeschossgrundriss von 1799 dokumentierten nordwestlichen Rundbastion und der westlichen äußeren Bastionsmauer herstellen ließe. Meitinger hatte deshalb die nordwestliche Eckbastion inklusive eines neuen nordwestlichen Eckturms gleichzeitig mit der Errichtung der Kasematten an der nordwestlichen Ecke der äußeren Bastionsmauer rekonstruiert (Abb. 111). Der nordwestliche Eckturm diente dabei zusätzlich als Sicherung des von Meitinger postulierten nördlichen Wehrgangs über die wieder geschlossene nördliche Stadtmauer.³⁶¹

Nordwestlicher Eckturm

Auf der Ansicht Meldemanns von 1530 ist der nordwestliche Eckturm nicht zu erkennen, da dieser durch den Palas verdeckt wurde (Abb. 112). Bei dem Turm, der auf der Ansicht zwischen dem deutlich höheren Silberturm und dem Palas zu erkennen ist, müsste es sich um den hohen Torturm des Äußeren Schwabinger Tores oder einen Stadtmauerturm westlich hinter dem innerstädtischen Wassergraben handeln. Auf den beiden Ansichten von Mielich von 1559 und 1561 sowie der Ansicht im Codex

359 Weber 2017, S. 55.

360 Vgl. Meitinger 1970, S. 30.

361 Ebd.

4 Die Neuveste unter Wilhelm IV.

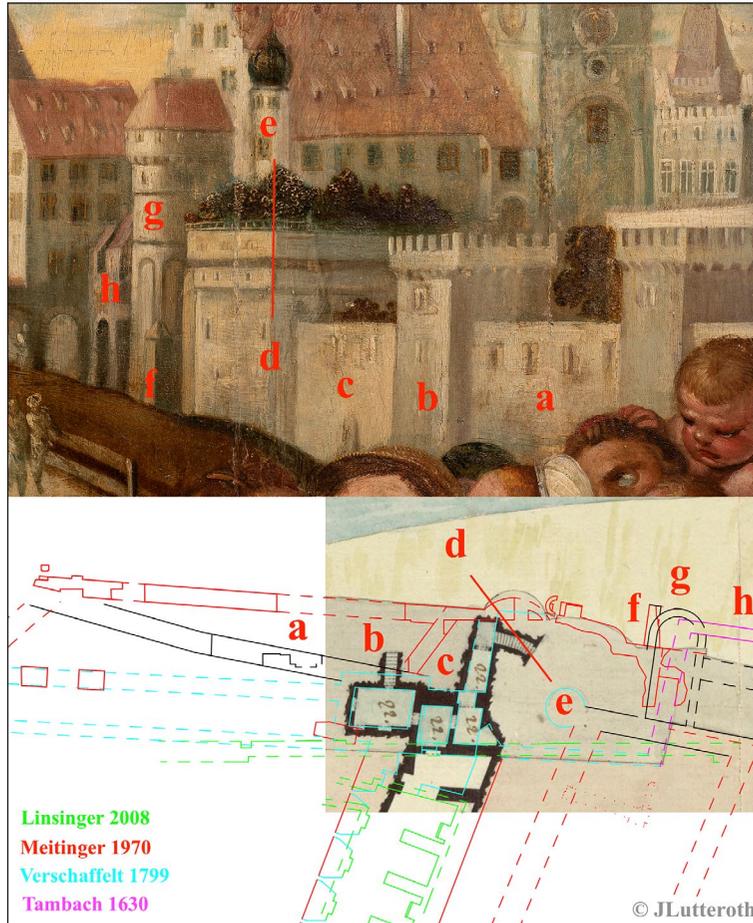


Abbildung 110. Rekonstruktionszeichnung, Quellennachweis, nordwestliche Eckbastion mit kleiner Altane, JL

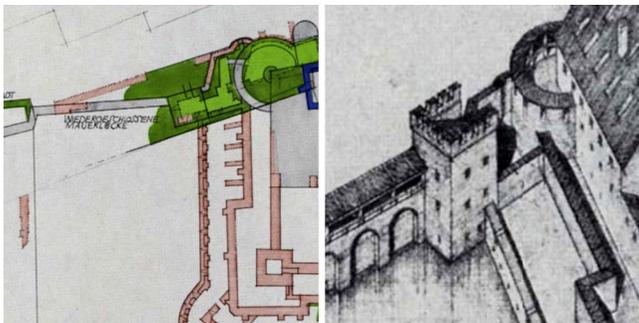


Abbildung 111. Meitinger 1970, Montage, Vogelschaubild (R 15 IV c) und Quellennachweis (R 14 IV b), um 1500, nordwestliche Eckbastion, Ausschnitt, JL



Abbildung 112.
Meldemann 1530, Äußeres Schwabinger Tor (?), Ausschnitt, JL, Stadtarchiv München, HVBS-E-01-10

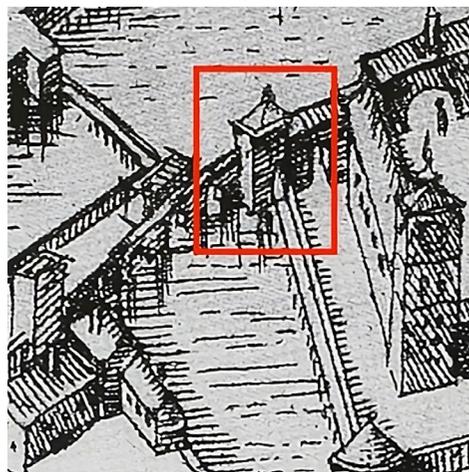


Abbildung 113.
Hollar 1611/1613, nordwestlicher Eckturm, Ausschnitt, Stadtarchiv München, Sammlung Birkmeyer, PS-NL-BIRK

Monacensis (1613) ist ein hoher rechteckiger Turm am Übergang von der nördlichen Stadtmauer zur nordwestlichen Ecke der Neuveste nicht dargestellt.

Erst die Stadtansicht Hollars (1611/1613) zeigt einen nordwestlichen Eckturm, der direkt der nordwestlichen Ecke der äußeren Bastionsmauer des westlichen Kasemattengangs vorgelagert ist (Abb. 113). Auf der wesentlich detailreicheren Nordwestansicht Mielichs (1561) ist dieser rechteckige nordwestliche Eckturm, der bei Hollar (1611/1613) abgebildet ist, durch ein wesentlich größeres rechteckiges Plateau (= die nordwestliche kleine Altane) mit reicher Bepflanzung dargestellt. Die kleine nordwestliche Altane hatte eine ähnliche Höhe wie die Stadtmauertürme. Für Meitinger ist der frühere nordwestliche Eckturm in der für ihn unter Albrecht V. entstandenen Erweiterung der nordwestlichen Eckbastion in die kleine nordwestliche Altane aufgegangen.

Über den Kellergeschossgrundriss von 1799 lässt sich die Lage des nordwestlichen Eckturms annäherungsweise rekonstruieren. Auf dem Grundriss ist an der nordwestlichen Ecke der äußeren Bastionsmauer ein rechteckiger Kellerraum (verte, Nr. 22) dargestellt. Der Bau des Treppenabgangs im Norden muss nachträglich nach der Erweiterung der nordwestlichen Eckbastion zur kleinen Altane erfolgt sein. Der Zugang in den westlichen Kasemattengang erfolgte über zwei weitere Räume (verte, Nr. 22) vor dem noch deutlich erkennbaren, wesentlich stärkeren Mauerrest der nördlichen Stadtmauer.

Nördlich des Stadtmauerrestes verlief der eigentliche Abgang über die nordwestliche Rundbastion in den westlichen Kasemattengang, deren Zugang sich gegenüber dem außerstädtischen Wassergraben über einen schrägen, archäologisch nachgewiesenen Mauerverlauf befand.

Da die wesentliche Funktion des nordwestlichen Eckturms in der Sicherung eines Wehrgangs an der nördlichen Stadtmauer bestand, diese aber erst viel später nach der Umgestaltung der Nordwestecke der Neuveste mit der kleinen Altane (= rechteckiges Plateau) in die Bauperiode 6a oder 6b zu datieren ist und der Wehrgang auch für den Abgang in die Kasematten nicht notwendig war, stellt sich die Frage, ob der nordwestliche Eckturm nicht als ein Wehrturm (5) der nördlichen Stadtmauer anzusehen ist, der in die Zeit der Errichtung des zweiten Stadtmauerrings zu datieren ist und seither an der Nordwestecke der Neuveste bestanden hatte.

Auf dem Fortifikationsplan Volckmers von 1613 ist ein nordwestlicher Eckturm nicht eingezeichnet (Abb. 114). Hier folgen auf das Äußere Schwabinger Tor nach Osten bis zu der durch eine gepunktete Linie angedeuteten, runden Grabenmauer des innerstädtischen Wassergrabens vier rechteckige Stadtmauertürme (1–4) sowie zwei Zwingermauertürme (a und b). Östlich neben dem Stadtmauerturm (4) ist direkt gegenüber einem rechteckig angedeuteten Bauwerk für die letzte Wassersperre vor der Neuveste ein quadratisches Bauwerk eingezeichnet. Auf der Stadtansicht Hollars ist dieses östliche Ende des Zwingerbereichs ebenfalls als Konstruktion für die Wassersperre wiedergegeben. Vergleicht man diesen Zustand mit den Grabungsergebnissen Meitingers und dem Kellergeschossgrundriss von 1799, lässt sich auch eine alternative Bauabfolge rekonstruieren.

Falls die nördliche Stadtmauer³⁶² mit einem weiteren Stadtmauerturm (5) weiterbestanden hatte, so ließe sich auch ein Zugang über diesen Stadtmauerturm (5) in die Kasemattengänge denken. Dann wäre die schräge Außenmauer mit dem kleinen runden Kreissegment neben der nordwestlichen Rundbastion zunächst noch nicht notwendig. Der zweite runde Flankenturm neben der Katharinenkapelle wurde möglicherweise erst mit der Niederlegung des Inneren Christophturms an dieser Stelle nach 1611 unter Maximilian I. neu errichtet. Der von Meitinger rekonstruierte Stadtmauerturm dürfte abzulehnen sein. Dieser war mit seiner kurzen Seite zur Stadtmauer lediglich auf

³⁶² Vgl. Winkler 2016, S. 208.

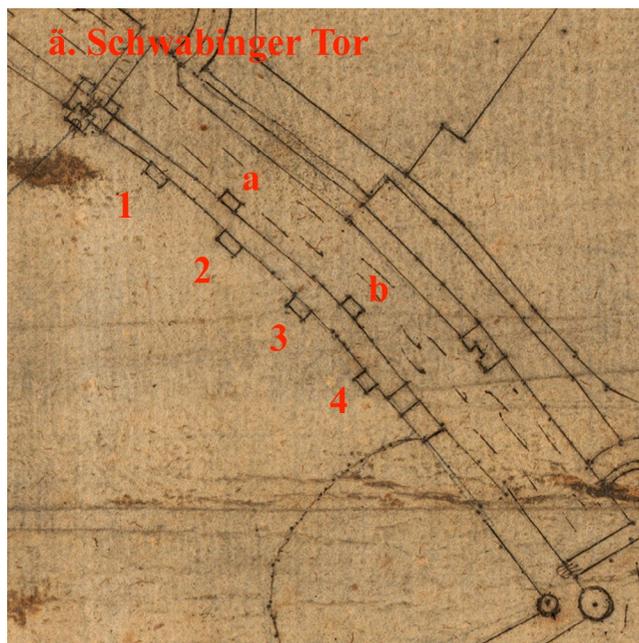


Abbildung 114. Volckmer 1613, Fortifikationsplan, nördliche Stadtmauer, Ausschnitt, JL, Bayerisches Hauptstaatsarchiv, München, Pls. 9275a

der Basis eines nicht weiter definierten Mauerfragments rekonstruiert worden. Üblicherweise waren die Stadtmauertürme allerdings mit ihrer langen Seite zur Stadtmauer ausgerichtet gewesen, weshalb der Kellerraum als Rekonstruktionsbasis für den Stadtmauerturm als wahrscheinlichere Quelle anzusehen ist.

Nördlicher Geschützturm (4.10.1)

Auf der Nordwestansicht Mielichs von 1561 ist der nördliche Geschützturm als hoher, hufeisenförmiger Anbau der nördlichen Außenfassade des Palas zu erkennen. Sein unterer Bereich war bis etwa auf Höhe der kleinen Altane durch rundbogig abschließende lange Lisenen und einen Stützpfeiler im Nordwesten geprägt. Darüber leitete eine nicht durchfensterte Wandzone in einen niedrigeren Bereich mit nicht eindeutig bestimmbar Schießscharten. Über dieser Schartenreihe verbreiterte sich der Turmumfang durch Kragsteine in das Dachgeschoss, das sich in etwa auf der gleichen Höhe wie das oberste Stockwerk unter dem Dach des Palas befand. Das Dachgeschoss des nördlichen Geschützturms weist eine weitere Schartenreihe unter einem einfachen Satteldach mit rundem Ausläufer auf.

4.2.3 Neue östliche Erweiterungen

In der Bauperiode 5 unter Wilhelm IV. wurde als weitere aufwendige Maßnahme zur Innenraumgenerierung der Rundstubenturm zusammen mit dem nördlich anschließenden Rundstubenanbau zum Rundstubenbau (5.18.19) erweitert. Die Baumaßnahme muss gemeinsam mit dem neu errichteten Osttrakt der Neuveste gesehen werden, der aus der östlichen Kellerhalle (5.25.1a), einem östlichen Turm (5.26.1) neben dem neuen Erdgeschoss des Osttraktes (5.25.1b) und einer möglichen großen Altane (5.25.1c) über dem Erdgeschoss bestand. Nach Norden setzten sich die Erweiterungen in der vergrößerten Georgskapelle (5.20.2) und in dem bereits unter Wilhelm IV. möglichen östlichen Verbindungsbau (5/6a.27.1) fort. An der Nordostecke der Neuveste wurde der neue Äußere Christopturm (5.28.1) vor die nordöstliche Rundbastion gesetzt und nach Westen mit dem Hinteren Stock (5.29.1) verbunden, der über eine neue nördliche Steinbrücke (5.11.2) den neuen nördlichen Zugang in das Schloss darstellte.

Diese einzelnen Gebäudeteile griffen jeweils weiter in den außerstädtischen Wassergraben aus, als es die äußere Zwingermauer der Neuveste zugelassen hätte, weshalb hier von einer aufwendigen – aber wichtiger noch –, homogenen Bauplanung mit neuen Fundierungsmaßnahmen im außerstädtischen Wassergraben auszugehen ist.

Das Verhältnis zwischen dem Rundstubenturm, dem neuen Osttrakt sowie dem Äußeren Christopturm führte zu einer symmetrischen, neuen Ostfassade der Neuveste, die auf den neugestalteten östlichen Residenzgarten (5.40.2) ausgerichtet war (Abb. 115).

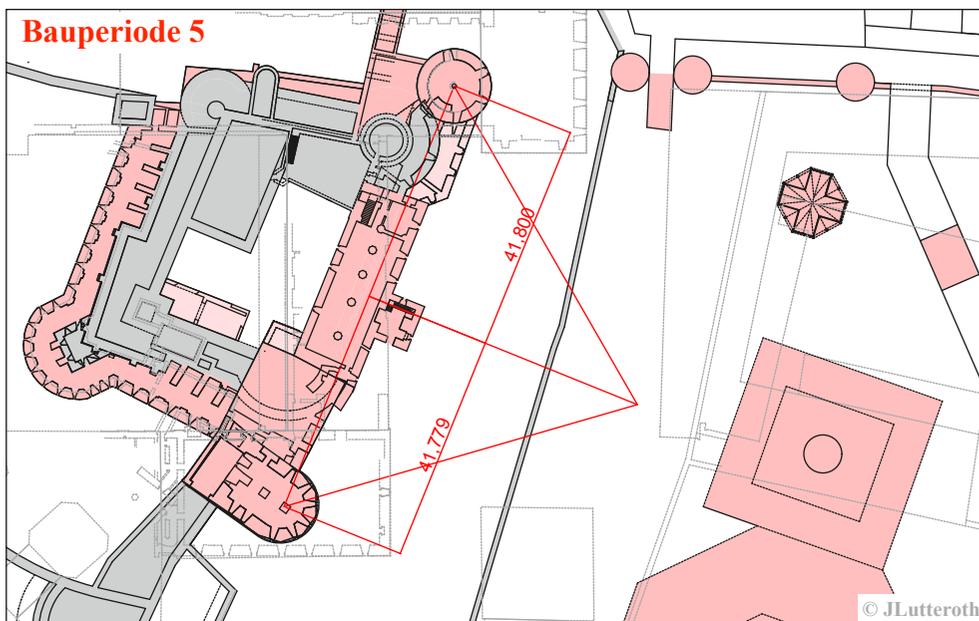


Abbildung 115. Rekonstruktionszeichnung, Vermessung, Osttrakt mit Symmetrieabstand, JL

Dennoch wurden sämtliche der äußeren Zwingeranlage vorgelagerten neuen Grabenmauern im unteren Bereich mit Schießscharten auf der gleichen Höhe der unteren Scharten des Rundstubenturms versehen. Ebenso wie es bei der Anlage der Kasematten der Fall war, kann darin nicht nur ein reiner Repräsentationszweck zugrunde gelegt werden.

Rundstubenbau (5.18.1)

Die östliche Außenwand des Rundstubenanbaus wurde nach Osten durch eine Unterkonstruktion mit drei Rundbögen auf Pfeilervorlagen erweitert (Abb. 116).³⁶³ Erst dadurch konnte das darüber liegende Stockwerk breiter und bis auf die Höhe des Rundstubenturms erhöht werden.

Der neue Rundstubenbau (5.18.1), bestehend aus dem Rundstubenturm und dem erhöhten Rundstubenanbau, wurde mit einer einheitlichen Zinnenbekrönung umgeben, hinter der sich vermutlich ein abgesenktes Grabendach versteckte (Abb. 117; Abb. 118). Dieser Zustand, ohne dabei eine Bestätigung des verdeckten Grabendaches zu bieten, ist auf der Ansicht Mielichs von 1559 dargestellt (Abb. 119).

Eine ähnliche Dachkonstruktion eines hinter einem Zinnenkranz abgesenkten Grabendachs befand sich bei dem um 1483 begonnenen »durchgreifenden Umbau des herrschaftlichen Wohnbereichs«³⁶⁴ des befestigten Schlosses Burghausen. Auf dem Sandtnermodell Burghausens von 1574 sind die Gebäudetrakte des Palas und des Dürnitzstocks deutlich durch diese Dachform von den übrigen Teilen der Schlossanlage abgehoben (Abb. 120). Nach derzeitigem Forschungsstand müsste das Grabendach der beiden Neubauten Georgs des Reichen zu dessen Baumaßnahmen zwischen ca. 1483 und seinem Tod 1503 zu rechnen sein.³⁶⁵

Grabendächer gehören zum Stadtbild der Bürgerhäuser der Inn-Salzach-Region, wo dieses Stilelement³⁶⁶ für giebelständige Gebäude Verwendung fand. In Burghausen wurde diese regionaltypische Bautechnik für freistehende Gebäude auf teilweise polygonalem Grundriss eingesetzt. Der Grund dafür kann einerseits in der optischen Wirkung der prominent an die Spitze des Felssporns gestellten Neubauten gesehen werden. Andererseits eigneten sich besonders die hochaufragenden spitzen Dächer von turmartigen Gebäuden »hervorragend als Visierpunkte für die feindliche Artillerie«³⁶⁷, was für eine wehrhafte Schlossanlage zu vermeiden war.

363 Meitinger 1970, S. 32.

364 Hoppe 2013b, S. 195.

365 Ebd., S. 173–200.

366 Vgl. Klinger 2006; Sattler 1979; Schuster 1964.

367 Burger 2000, S. 15.

4 Die Neuveste unter Wilhelm IV.

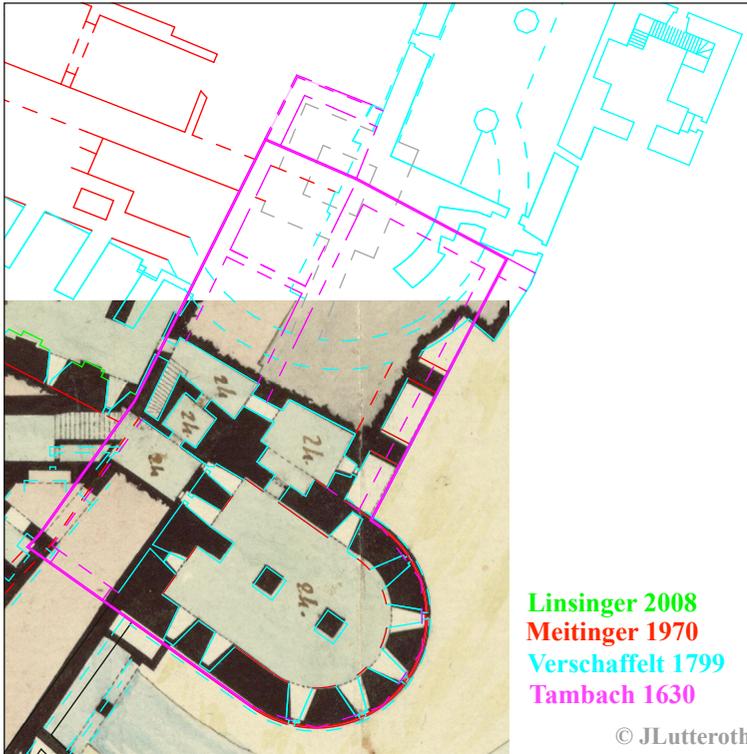


Abbildung 116.
Rekonstruk-
tionszeichnung,
Quellennachweis,
Rundstubenbau,
Ebene 0, JL

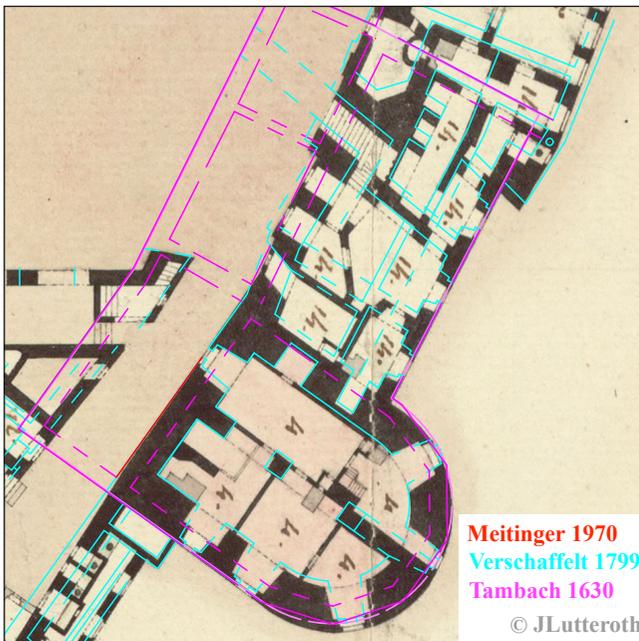


Abbildung 117.
Rekonstruk-
tionszeichnung,
Quellennachweis, Rund-
stubenbau, Ebene 2, Teil A, JL

4.2 Gebäudeteile der Bauperiode 5

Abbildung 118.
Rekonstruk-
tionszeichnung,
Quellennachweis,
Rundstubenbau,
Ebene 2, Teil B, JL

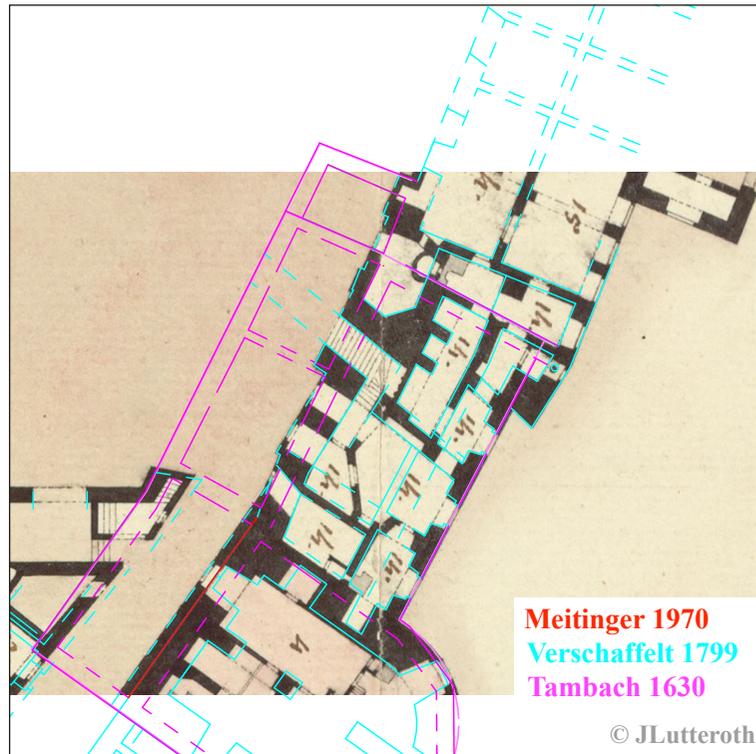


Abbildung 119.
Mielich 1559, Rundstuben-
bau, Ausschnitt, Bayerische
Staatsbibliothek, München,
Rore-Codex, Mus.ms.B.(1

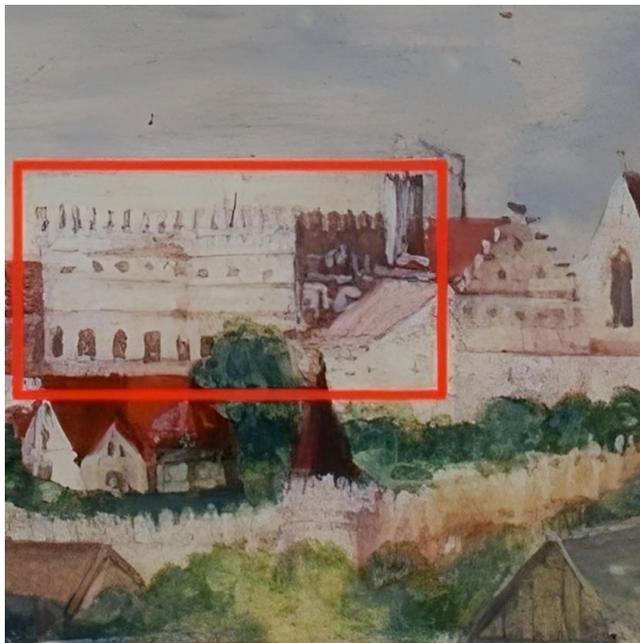




Abbildung 120. Sandtner 1574, Schloss Burghausen mit Grabendächern, aus: Archiv des Instituts für Kunstgeschichte der LMU München

Die Bedachung des Rundstubenbaus (5.18.1) mittels eines polygonalen Grabendachs wurde von Meitinger für das »palazzoartige«³⁶⁸ Bauwerk bereits postuliert und scheint im regionalen Zusammenhang auch plausibel zu sein (Abb. 121; Abb. 122).³⁶⁹ Eine frühe Datierung auf den Beginn der Bauperiode 5 unter Wilhelm IV. scheint durch den Vorgänger in Burghausen durchaus möglich.

Auch im Residenzschloss Ottheinrichs in Neuburg an der Donau wurde ein halbrunder Artillerieturm aus der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts mit dem Bau der – heute verschwundenen – Runden Stube 1527 erweitert bzw. umfunktioniert.³⁷⁰

Auf der oberen Ebene (2) des Rundstubenturms wurde demnach eine neue Etage (3) errichtet, die sich über den Rundstubenanbau fortsetzte. Die Etage (3) des

368 Meitinger 1970, S. 32.

369 Vgl. Meitinger 1970.

370 Vgl. Wagini 1987; Hoppe 2001, S. 202; Winkler 2016, S. 243–244.

4.2 Gebäudeteile der Bauperiode 5

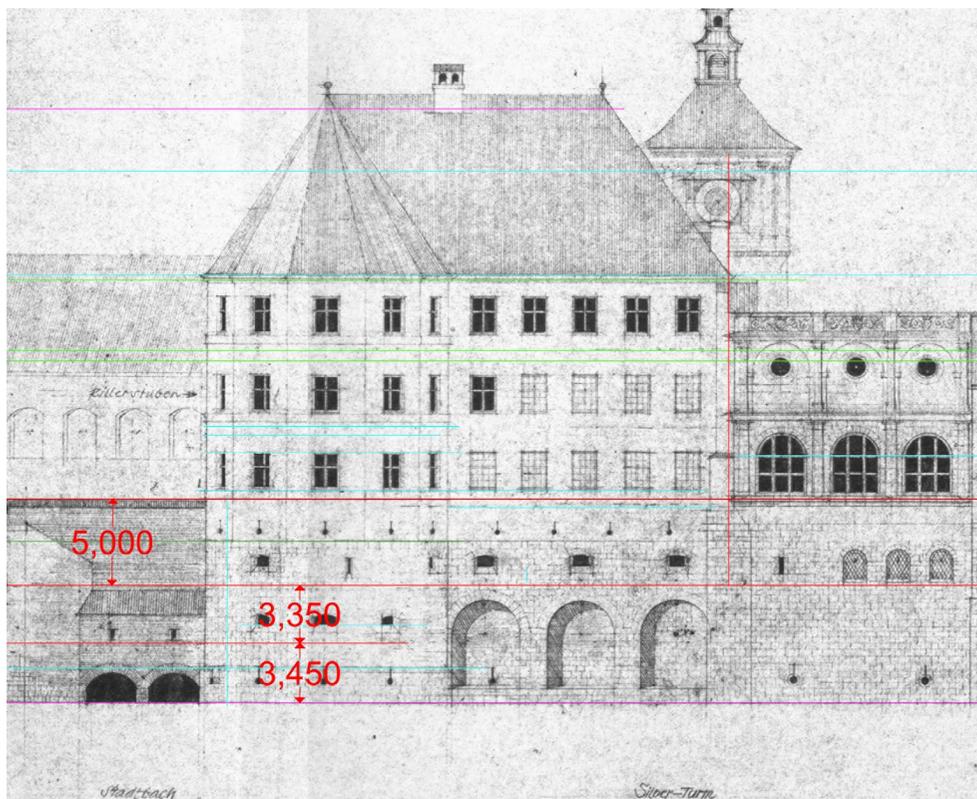


Abbildung 121. Meitinger 1970, Ansicht von Osten (R 23 VI e), um 1570, Rundstubenbau, Ausschnitt, JL

Rundstubenbau war mit hohen rechteckigen Fenstern durchzogen. Auf der Ansicht Ammans (1567), die im Wesentlichen derjenigen Mielichs folgt, sind diese Fenster rundbogig dargestellt. Über den Fenstern der Etage (3) ist auf den Ansichten Mielichs (1559) und Ammans (1567) noch eine weitere Reihe kleiner Rundfenster zu erkennen, die entweder als Oberlichter für sehr hohe Innenräume der Etage (3) oder aufgrund eines möglichen Grabendachs als reine Scheinfenster ausgebildet waren.

Die hohe Wandzone darüber ist durch den Zinnenkranz und für die Aufnahme des Grabendaches zu erklären. Ein weiteres Stockwerk darüber dürfte sich unter Wilhelm IV. hier noch nicht befunden haben. Der Zugang in den Rundstubenbau (5.18.1) erfolgte vermutlich hofseitig. Auf der Nordwestansicht Mielichs (1561) ist die westliche Rückwand mit den hohen rechteckigen Fenstern und den kleinen Rundfenstern auf vier Fensterachsen im rechten Bildrand noch zu sehen. Diese rückwärtige Fensterreihe steht auch für die Erweiterung des Rundstubenturms und Rundstubenanbaus nach Westen. Beim Rundstubenbau (5.18.1) wurde ebenso wie im Fall des neuen Hinteren Stocks die

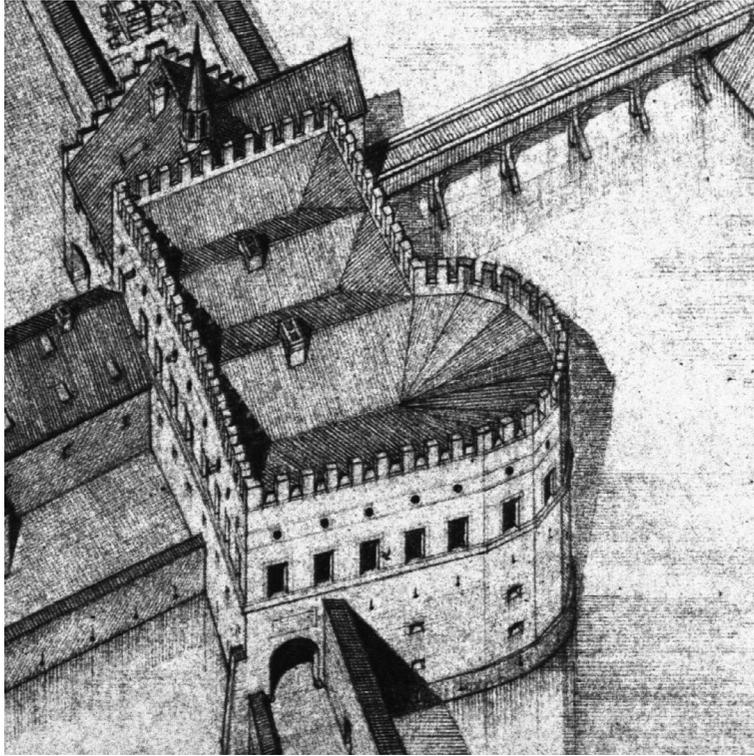


Abbildung 122. Meitinger 1970, Vogelschaubild (R 18 V c), um 1540, Rundstubebau, Ausschnitt

südliche Steinbrücke teilweise überbaut und ein neues südliches Portal in diesen eingesetzt. Der südliche Torturm war dadurch überflüssig geworden. Seine Unterkonstruktion blieb allerdings erhalten.

Auf der Stadtansicht Hollars ist der Rundstubebau nach den Erweiterungen unter Albrecht V., aber noch vor den Umbaumaßnahmen unter Maximilian I. dargestellt. Das mögliche Grabendach mit Zinnenbekrönung wurde vermutlich unter Albrecht V. durch ein polygonales Satteldach ersetzt, vermutlich um auch im Dachgeschoss noch weiteren Wohnraum zu schaffen. Hierbei fällt auf, dass die Höhe des Rundstubenbaus sich nicht wesentlich, bestenfalls um ein weiteres Stockwerk (4) anstelle des Grabendachs verändert hat. Diese Darstellung steht konträr zu der Höhe des Rundstubenbaus im Sandtnermodell, wo der Rundstubebau mit zwei weiteren Stockwerken (4 und 5) wiedergegeben ist. Der südliche Flankenturm der Ostfassade des Osttraktes ist ebenfalls bei Hollar noch nicht dargestellt und gehört wie der nördliche Flankenturm in die zweite Bauperiode unter Maximilian I. Über die Innenaufteilung des Rundstubenbaus

unter Wilhelm IV. lassen sich lediglich indirekt Aussagen bedingt durch die Umbaumaßnahmen Albrechts V. und Maximilians I. treffen.

Meitinger hatte zusätzlich zu dem Rundstubenbau noch ein weiteres, nach Norden anschließendes Gebäude mit Treppengiebel rekonstruiert. Diese Annahme beruht auf einem nur schwer zu deutenden Gebäude auf der Ansicht Mielichs von 1559. Da das Bildfeld auf dem zweiten Gemälde Mielichs von 1561 beim Rundstubenbau endet, ist das Gebäude nicht durch diese präzisere Ansicht zu verifizieren. Es handelt sich vermutlich nicht um einen nördlichen Anbau an den Rundstubenbau, sondern ein anderes Gebäude südwestlich hinter dem Rundstubenbau jenseits des innerstädtischen Wassergrabens.

Östliche Kellerhalle (5.25.1a)

Der Rundstubenbau (5.18.1) wurde auf dem bereits bestehenden Rundstubenturm und einer Bogenstellung als Unterkonstruktion in den östlichen Stadtgraben errichtet. Diese Bauweise scheint für die weiter nördlich folgenden Gebäudeerweiterungen nicht ausgereicht zu haben. Der südöstlichen Rundbastion und der östlichen Zwingermauer wurde eine neue östliche Grabenmauer vorgelagert. Diese Mauer erweiterte den Raum zwischen der östlichen Wehrmauer und der neuen östlichen Grabenmauer auf etwa 11 m.

Die ehemalige östliche Zwingermauer wurde teilweise abgetragen und durch fünf massive achteckige Pfeiler ersetzt, die das Gewölbe der neu entstandenen östlichen Kellerhalle (5.25.1a) trugen (Abb. 123). Der Zugang in den 25 m × 9,4 m großen Kellerraum befand sich in der nordwestlichen Ecke. Unterhalb der Georgskapelle (5.20.2) wurde eine Treppe in den Kellerraum errichtet, die auf dem Erdgeschossgrundriss von 1799 noch dargestellt ist (Abb. 124).

Belichtet wurde der Kellerraum auf der Westseite (hofseitig) von drei kleinen Kellerfenstern, die neben dem Kellergrundriss von 1799 auf dem Sandtnermodell über dem Hofniveau dokumentiert sind (Abb. 125). Das südliche Kellerfenster (Wo.1) fehlt bei Sandtner, ein viertes ist dafür weiter nördlich als Kellerfenster (Wo.4) dargestellt.

Auf der Ostseite wurde zentral auf der Höhe des zweiten Pfeilers (P₂) außen an die neue Ostfassade ein neuer östlicher, noch niedriger östlicher Turm (5.26.1) vorgelagert, der erst unter Maximilian I. zu einem Brückenturm umfunktioniert wurde. Auf der Ebene (o) des östlichen Turms befanden sich ebenso wie in der neuen östlichen Grabenmauer lediglich Schartenöffnungen, die die einzige Lichtquelle der Ostseite darstellten. Auf dem Kellergeschossgrundriss von 1799 sind zwei Schartenöffnungen (Oo.2 und Oo.3) südlich des östlichen Turms und drei weitere (Oo.4–Oo.6) nördlich davon eingezeichnet. Die südliche Scharte (Oo.3) war über einen kleinen Nebenraum zugänglich, der auch in den runden Bastionsgang der ehemaligen südöstlichen Rundbastion führte. Auf dem Sandtnermodell sind die Schartenöffnungen als Schlüsselscharten auf dem gleichen Höhenniveau wie die Scharten der Ebene (o) des Rundstubenturms wiedergegeben.

4 Die Neuveste unter Wilhelm IV.

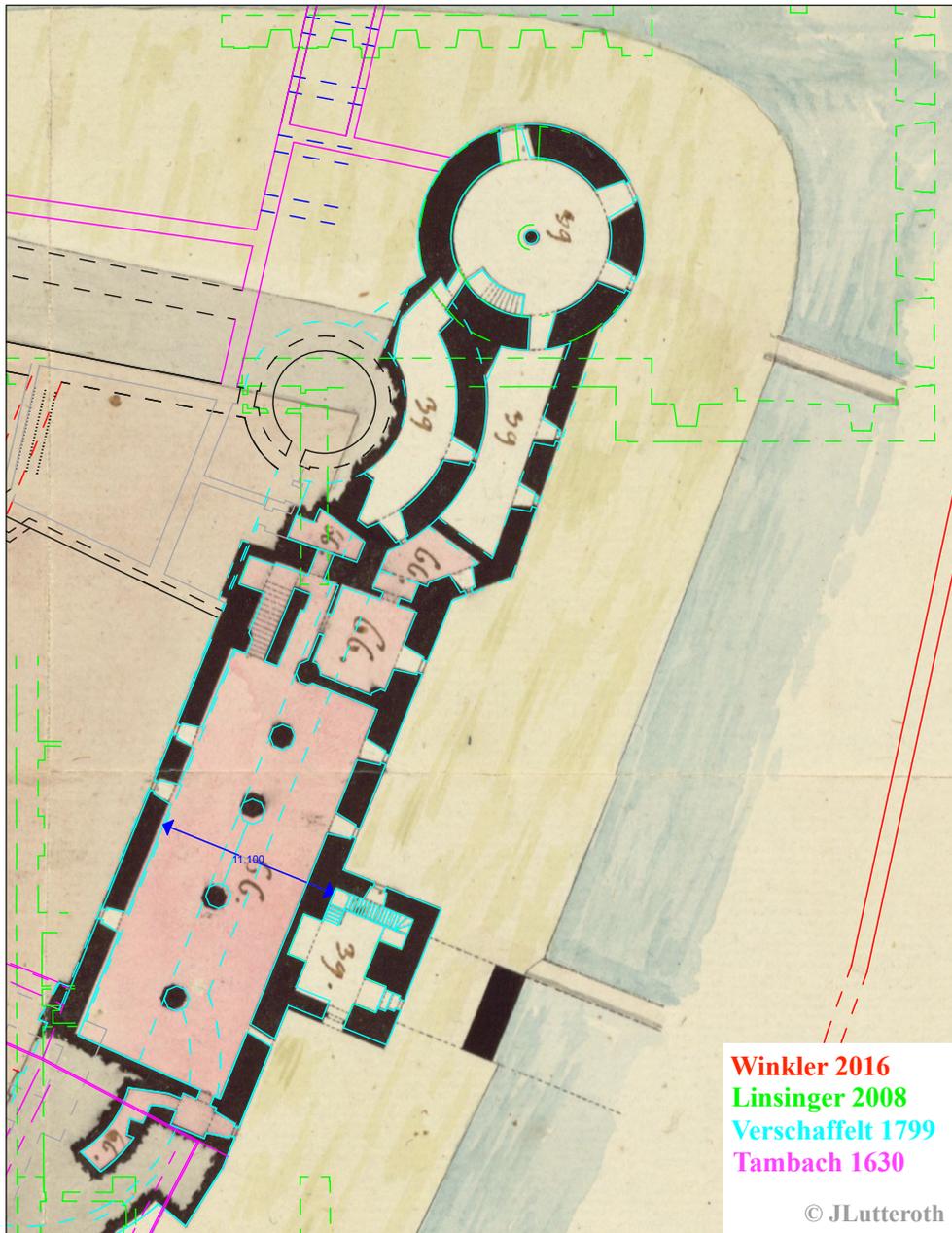


Abbildung 123. Rekonstruktionszeichnung, Quellennachweis, Ostrakt, Ebene o, JL

4.2 Gebäudeteile der Bauperiode 5

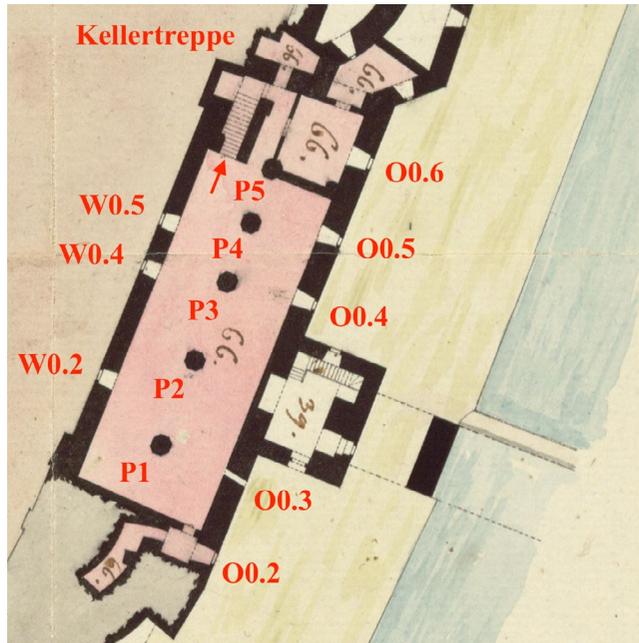


Abbildung 124. Verschaffelt 1799, Kellergeschossgrundriss 5, Ebene o, Kellertreppe und -Fenster, JL, Bayerisches Hauptstaatsarchiv, München, Abt. III, HS o64-b I)



Abbildung 125. Sandtner 1570, West- und Ostseite, Ebene o, Montage, JL, Foto: Reinhold Winkler

Eine weitere Schlüsselscharte ist in der Substruktion einer Abortanlage zwischen dem Rundstubenanbau und dem Georgsrittersaal zu erkennen. Der Zugang zu dieser Scharte (Oo.1) ist auf dem Kellergeschossgrundriss von 1799 nicht mehr eingezeichnet. Möglicherweise handelte es sich dabei um eine Scheinscharte.

Die östliche Kellerhalle war dem Kellergrundriss von 1799 zufolge im Norden unterhalb der Georgskapelle in einen weiteren abgetrennten Raum (rouge, Nr. 66) östlich der Kellertreppe unterteilt. Auch dieser Raum wurde lediglich durch eine Schlüsselscharte (Oo.6) belichtet, die auf dem Sandtnermodell unterhalb der an dieser Stelle nach Osten erweiterten Georgskapelle (5.20.2) sichtbar ist. Nördlich hinter der Kellertreppe befand sich ein Durchgang durch die Substruktionsmauer der älteren Georgskapelle (4.20.1) in Richtung des Bastionsgangs der nordöstlichen Rundbastion. Eine Verbindung über den Raum (rouge, Nr. 66) bestand zumindest auf dem Kellergeschossgrundriss von 1799 nicht mehr.

Erdgeschoss des neuen Osttraktes (5.25.1b)

Oberhalb der östlichen Kellerhalle wurde das aufgehende Mauerwerk der östlichen Wehrmauer und der neuen östlichen Grabenmauer dazu benutzt, ein erstes Stockwerk auf Hofniveau bis etwa auf die Höhe der oberen Abschlusskante des Rundstubenturms (4.18.1a) – d. h. die Ebene (2) – zu errichten (Abb. 126). Das Erdgeschoss des Osttraktes erstreckte sich vom Rundstubenanbau im Süden bis zur nördlichen Außenwand der Georgskapelle, die sich direkt über dem nördlichsten Achteckpfeiler (P₅) der östlichen Kellerhalle befand (Abb. 127).

Über die ursprüngliche Innenaufteilung des Erdgeschosses lassen sich lediglich indirekte Aussagen machen, da dieser Teil der Neuveste unter Maximilian I. (nach 1611) umgebaut wurde und vom großen Residenzbrand³⁷¹ von 1750 vollständig betroffen war.

Die ehemalige östliche Wehrmauer, die nun die Ostwand des neuen Traktes darstellte, hatte sechs unregelmäßige und unsymmetrisch verteilte Fenster (W_{2.1}–W_{2.6}), die auf dem Sandtnermodell wiedergegeben sind (Abb. 128).

Ob das rundbogige Eingangsportal (W_{2.3}) der Hofseite bereits ursprünglich als Zugang in den Trakt diente, ist nicht mehr zu klären. Unter Maximilian I. wurde dieses Portal lediglich vergrößert und die Portalnische nach Süden auf die ebenfalls unter Maximilian I. nachträglich eingebaute Durchfahrt angepasst. Nördlich des Eingangsportals befanden sich laut Sandtnermodell drei kleinere rechteckige Fenster, wobei die nördlichen beiden lediglich durch flache Schlitze im Modell angedeutet sind. Die drei Fensterachsen korrespondieren nicht mit den drei Kellerfenstern der Hofseite. Die nördlichste Fensterachse (W_{2.6}) wurde erst unter Maximilian I. durch den nördlichen Flankenturm der Ostfassade verdeckt. Das erste Fenster (W_{2.2}) südlich des Eingangsportals (W_{2.3}) ist im Sandtnermodell wesentlich südlicher dargestellt.

³⁷¹ Vgl. Brandplan 1750.

4.2 Gebäudeteile der Bauperiode 5

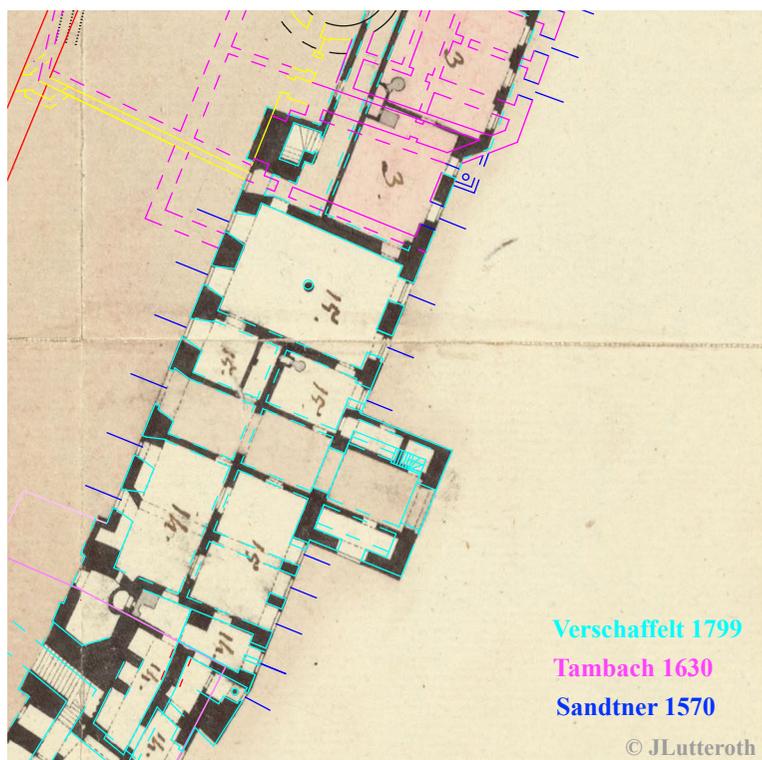


Abbildung 126. Rekonstruktionszeichnung, Quellennachweis, Osttrakt, Ebene 2, JL

Auf dem Erdgeschossgrundriss von 1799 ist es – vermutlich aufgrund der eingebauten dünnen Südwand der neuen Durchfahrt – halbiert dargestellt. Das folgende südliche Fenster (W2.1) scheint hingegen sowohl bei Sandtner als auch bei Verschaffelt zu korrespondieren. Die neue östliche Grabenmauer hatte im Erdgeschoss (= Ebene 2) mindestens neun ebenfalls unregelmäßig und unsymmetrisch angeordnete Fenster unterschiedlicher Ausprägung. Direkt nördlich des östlichen Turms befand sich – dem Sandtnermodell zufolge – ein kleineres rechteckiges Fenster (O2.7). Es folgten nach Norden zwei, auf dem Sandtnermodell rundbogig dargestellte größere Fenster (O2.8 und O2.9). Diese drei Fenster wurden nach dem Brand von 1750 durch drei regelmäßig bis zur südlichen Außenmauer der Georgskapelle verteilte neue Fenster ersetzt. Auf dem Erdgeschossgrundriss von 1799 werden diese neuen Fenster durch die veränderte Binnenstruktur um den Raum von einer einzelnen Säule (blanche, Nr. 15) geprägt.

Südlich des östlichen Turms sind auf dem Sandtnermodell fünf Fenster (O2.2–O2.6) und ein weiteres kleines Abortfenster (O2.1) der südlichen Abortanlage zu sehen. Auch diese Fenster wurden nach dem Brand von 1750 teilweise vereinheitlicht und an die neue Innenstruktur angepasst. Das erste Fenster (O2.6) südlich des östlichen Turms

4 Die Neuveste unter Wilhelm IV.



Abbildung 127. Verschaffelt 1799, Erdgeschossgrundriss 1, Ebene 2, JL, Bayerisches Hauptstaatsarchiv, München, Abt. III, HS o64-b I)

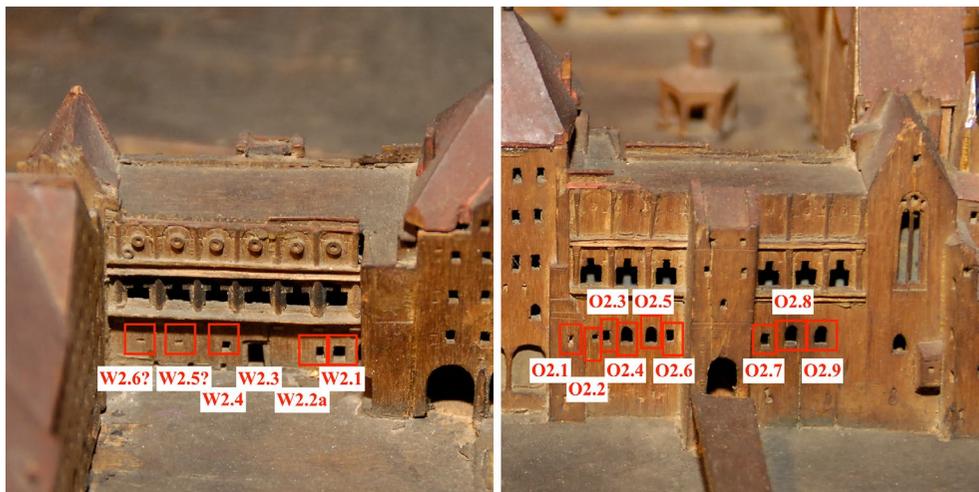


Abbildung 128. Sandtner 1570, West- und Ostseite, Ebene 2, Montage, JL, Foto: Reinhold Winkler

4.2 Gebäudeteile der Bauperiode 5

war, wie sein Pendant (Oz.7) nördlich des östlichen Turms, klein und rechteckig. Es folgten zwei größere Rundbogenfenster. Zumindest die Lage dieser drei Fenster korrespondiert in etwa mit dem Erdgeschossgrundriss von 1799 und dürfte sich dementsprechend nach dem Brand von 1750 nicht verändert haben. Das vierte Fenster auf dem Erdgeschossgrundriss von 1799 ersetzte dann vermutlich zwei kleine, eng beieinanderstehende Fenster auf dem Sandtnermodell. Das Abortfenster scheint nicht verändert worden zu sein.

Vorgänger-Altane (5.25.1c)

Über dem Erdgeschoss (= Ebene 2) des neuen Osttraktes befand sich nach Winkler auf der Höhe des unter Albrecht V. hier aufgesetzten Georgsrittersaals vermutlich eine erste große Altane (5.25.1c) als Vorgänger der späteren auf den Georgsrittersaal aufgesetzten großen Altane (6.26.2c) (Abb. 129). Nach Winkler ist diese erste große Altane durch drei Rechnungseinträge in den HZAR, die auf die Jahre 1551 und 1554 datieren, belegt.³⁷²

- 1551, Fürstliche Gebäude: »17. Mai Mathes Fuggker torwertl in der Neuen Vest uncost der über die altana daselbs gegangen fl 8 sh 1 dl 10.«³⁷³

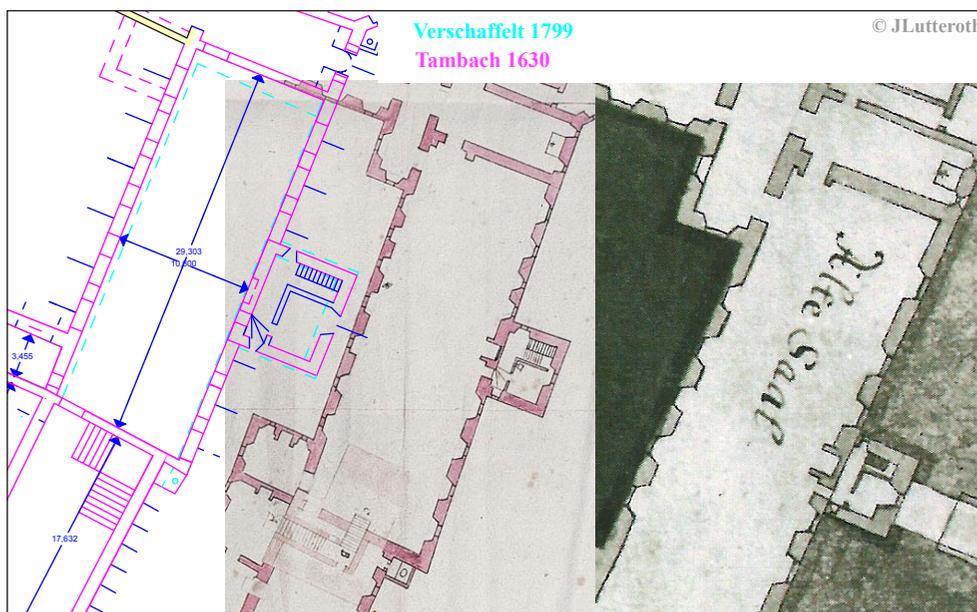


Abbildung 129. Rekonstruktionszeichnung, Quellennachweis, Vorgänger-Altane, JL

³⁷² Winkler 2016, S. 244 u. Anm. 118.

³⁷³ Hartig 1930, S. 362, Nr. 594: 1551.

- 1554, Gartenausgaben: »Den 1. Juni bezalt dem hofmaler umb arbeit die altana in der Neuen Vest fl 6 sh 5 dl –; – Dem Matheus Fugckhler aintzige ausgab gemelte altan betr. fl 10 sh 5 dl 4.«³⁷⁴

Die erste große Altane, die den Rechnungseinträgen zufolge spätestens 1551 fertiggestellt war, erstreckte sich von der Nordwand des Rundstubenbaus über die gesamte Länge des neuen Osttraktes bis zur südlichen Außenwand der Georgskapelle (5.20.2). Der Zugang auf die erste große Altane muss entweder über den Rundstubenbau oder den östlichen Turm erfolgt sein.

Auf der Nordostansicht Mielichs (1559) ist der niedrige Osttrakt zwischen dem Rundstubenbau (5.18.1) und der Georgskapelle (5.20.2) zu erkennen. Die Ansicht Ammans (1567) folgt der Nordostansicht Mielichs in zahlreichen Details, schließt allerdings die Lücke des niedrigen Osttraktes ab dem östlichen Turm mit einer schematischen Andeutung des Georgsrittersaals, der erst unter Albrecht V. ausgeführt wurde.

Da die Rechnungseinträge zu der Altane ab 1554 unter der Rubrik »Gartenausgaben« geführt werden, könnten sich diese auch auf die kleine Altane an der Nordwestecke der Neuveste beziehen. Denn lediglich über diese kleine Altane ist eindeutig das Vorhandensein eines Gartens über die Abbildungen Mielichs gesichert. Da die kleine Altane als breites Plateau bereits auf den Ansichten Mielichs dargestellt ist, könnte diese schon unter Wilhelm IV. oder sehr früh unter Albrecht V. entstanden sein.

Georgskapelle (5.20.2)

Vermutlich nach dem Einbau der Kellertreppe unterhalb der Georgskapelle (4.20.1) wurde diese auf die gesamte Breite des neuen Osttraktes erweitert. Dass es sich nicht um einen vollständigen Neubau handeln dürfte, ist aufgrund einer Trennwand auf der nordöstlichen Ansicht Mielichs von 1559 zu deuten (Abb. 130). Als Substruktion auf der Ebene (o) dienten das Treppenhaus in der nordwestlichen Ecke der östlichen Kellerhalle, der nördlichste der fünf Achteckpfeiler (P5), der abgetrennte Raum (rouge, Nr. 66) in der nordöstlichen Ecke der östlichen Kellerhalle, der nördlichste Teil der neuen östlichen Grabenmauer sowie die nach Osten verlängerte Nordwand der Georgskapelle (4.20.1) (Abb. 131).

Die innere Raumaufteilung des Erdgeschosses unterhalb der Georgskapelle (5.20.2) ist nicht mehr zu rekonstruieren. Einem zentral in der Ostwand über der nördlichsten Schießscharte (Oo.6) der östlichen Kellerhalle gelegenem größeren Fenster (O2.1) wurde nach dem Brand von 1750 und den darauf folgenden Umgestaltungen in diesem Bereich ein zweites Fenster nördlich zur Seite gestellt. An der Stelle des zweiten Fensters, vor dem Knick in der östlichen Grabenmauer im Übergang zum östlichen Verbindungsbau, befindet sich auf dem Sandtnermodell ein Aborterker ohne Substruktion.

374 Hartig, 1930, S. 365, Nr. 604: 1554; Winkler 2016, Anm. 118.



Abbildung 130.

Mielich 1559, Trennwand
an der Georgskapelle,
Ausschnitt, JL, Bayerische
Staatsbibliothek, München,
Rore-Codex, Mus.ms. B.(1)

Über dem Erdgeschoss des Osttrakts (= Ebene 2), etwa auf dem Höhenniveau der ersten großen Altane, erhob sich die wie ihr Vorgänger geostete Georgskapelle (5.20.2) mit einem steilen Satteldach (Abb. 132; Abb. 133). Die Ostwand des hohen Kirchenraums ist auf dem Sandtnermodell mit einem einzelnen hohen Maßwerkfenster (O3.1) mit zwei Fensterbahnen dargestellt. Über dem Kirchenfenster befand sich noch ein kleines Dachfenster (Abb. 134).

Die Nordostansicht Mielichs (1559) gibt das Kirchenfenster eher spitzbogig als rundbogig wieder, wie es das Sandtnermodell andeutet (Abb. 135). Es wurde vermutlich aufgrund der Materialbeschaffenheit rundbogig gefertigt. Vergleicht man das Kirchenfenster mit einer Innenansicht des Kirchenraums nach Osten, die ebenfalls aus der Hand Mielichs stammt, lässt sich, obwohl die Bekrönung des Fensters nicht zu sehen ist, zumindest festhalten, dass das Stabwerk des Kirchenfensters nicht durch einen zentralen Stab in zwei Bahnen, sondern in vier gleichberechtigte Bahnen mit mindestens sieben Zeilen unterteilt war.

Die Weihe der Georgskapelle (5.20.2) wird in der Literatur auf das Jahr 1540 datiert. Zurückführen lässt sich diese Datierung auf Meitinger,³⁷⁵ der allerdings keine Quellenangabe zu dieser Weihe anführen kann. Lediglich die bereits erwähnte und verlorene Notiz über den Neubau des Ostflügels der Neuveste, die erstmals bei Haeutle³⁷⁶ erwähnt wurde, gibt die Jahreszahl 1540 an. Haeutle hatte den Zettel im Allgemeinen Reichsarchiv erstmalig mit der »Residenzhofkapelle« in Verbindung gebracht, obwohl der überlieferte Text nach der neuen Übersetzung bei Winkler keine Kapelle erwähnt und das Gebäude, an dem die ursprüngliche Inschrift am Osttrakt der Neuveste angebracht gewesen sein soll, ebenfalls nicht eindeutig bestimmt werden kann.

³⁷⁵ Vgl. Meitinger 1970, S. 33; Volk-Knüttel 2004, Anm. 46; Winkler 2016, S. 244 u. Anm. 119.

³⁷⁶ Haeutle 1892, S. 17.

4 Die Neuveste unter Wilhelm IV.

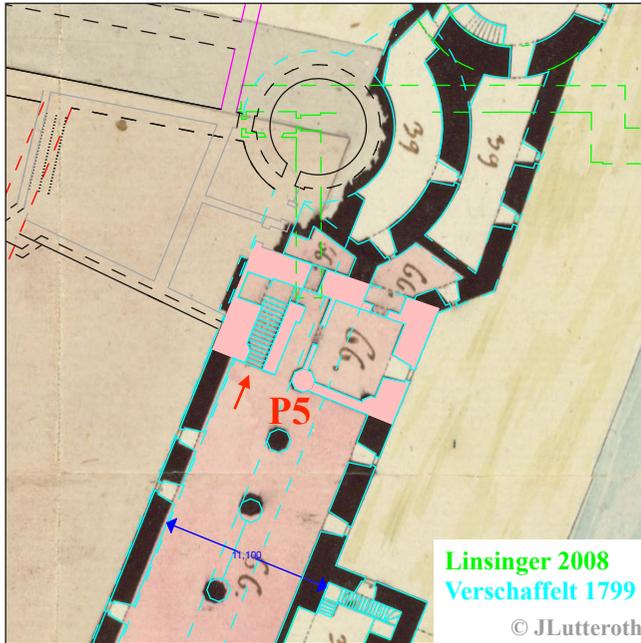


Abbildung 131.
Rekonstruktionszeichnung,
Quellennachweis, Georgs-
kapelle, Ebene 0, JL

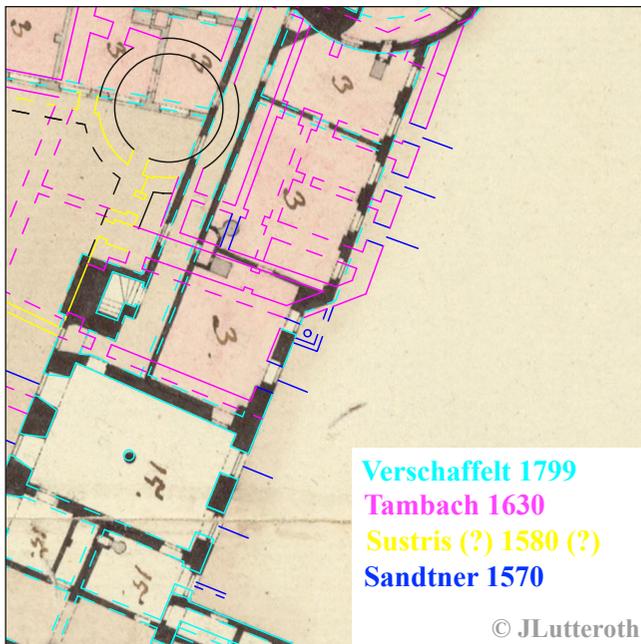


Abbildung 132.
Rekonstruktionszeichnung,
Quellennachweis, Georgs-
kapelle, Ebene 2, JL

4.2 Gebäudeteile der Bauperiode 5

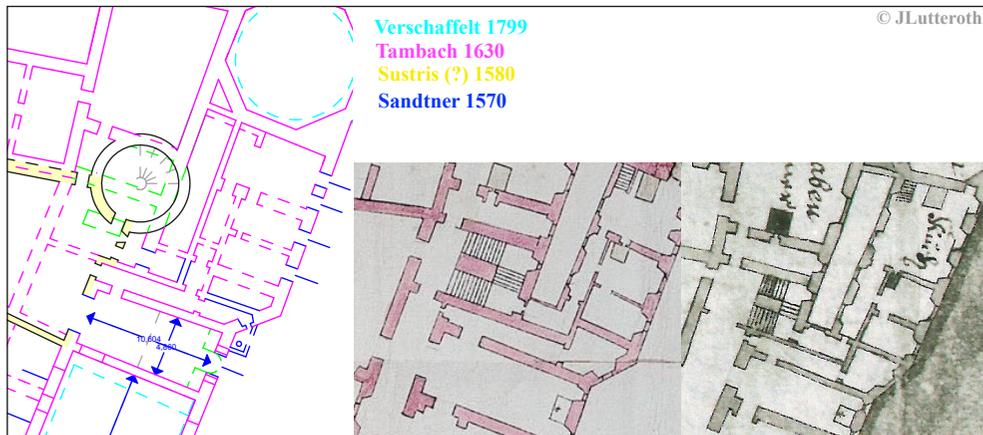


Abbildung 133. Rekonstruktionszeichnung, Quellennachweis, Georgskapelle, Etage 3, JL



Abbildung 134.
Sandtner 1570, Georgs-
kapelle, Ausschnitt, JL,
Foto: Reinhold Winkler



Abbildung 135. Mielich 1567b, Innenansicht der Georgskapelle nach Osten, Ausschnitt, Bayerische Staatsbibliothek, München, Bußpsalmen Orlando di Lassos, Mus.ms. A II(1)

Äußere Christophturm (5.28.1)

Der Äußere Christophturm stellte das nördliche Ende der symmetrisch angelegten neuen östlichen Schlossfassade dar (Abb. 136). Er ist als Pendant zum südlich gelegenen Rundstubenturm anzusehen. Ebenso wie für die neue östliche Grabenmauer der Erweiterungen des Osttraktes musste für den weit in den außerstädtischen Wassergraben gebauten Turm eine neue Fundierung geschaffen werden. Dies spricht zumindest aus bauökonomischen Gesichtspunkten für eine gleichzeitige Errichtung des Äußeren Christophturms mit der auf Symmetrie angelegten gesamten neuen Ostfassade der Neuveste inklusive des östlichen Verbindungsbaus.

Der Äußere Christophturm wurde auf der untersten Ebene (o) ähnlich dem Rundstubenturm rund aufgeführt und mit einem trapezförmigen Mauerstück exakt in die Mitte des Kreisbogens der nordöstlichen Rundbastion angefügt.

Die unterste Ebene (o) des Äußeren Christophturms ist im Kellergeschoss der bayerischen Akademie der Wissenschaften (Festsaalbau) erhalten und wurde bei dessen

4.2 Gebäudeteile der Bauperiode 5

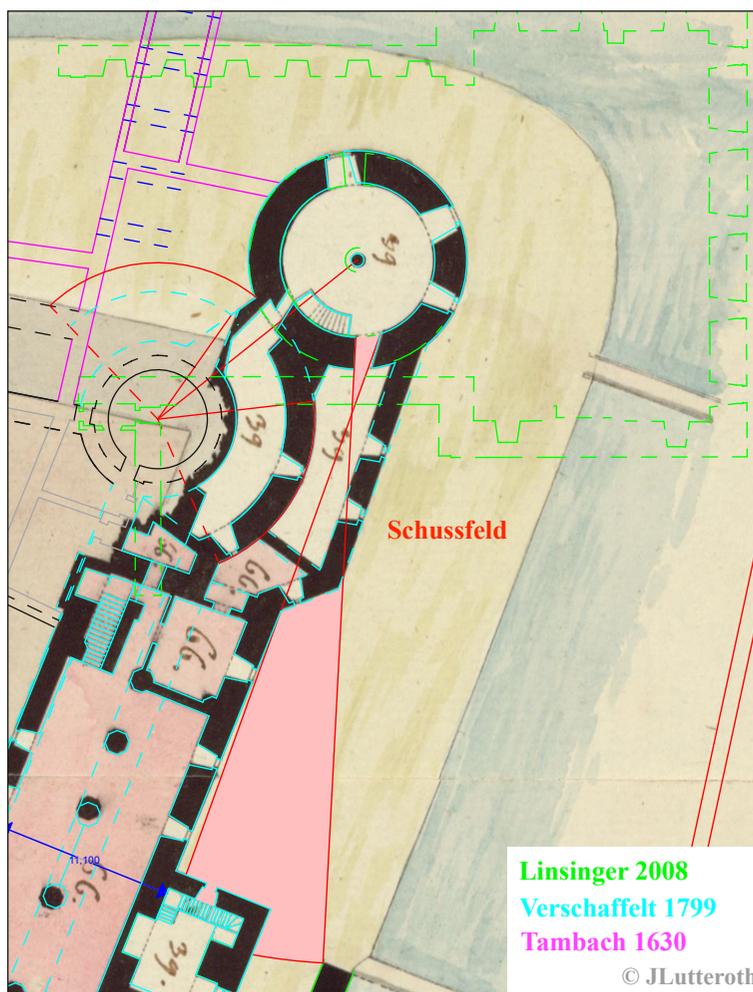


Abbildung 136. Rekonstruktionszeichnung, Quellennachweis, Äußerer Christophturm mit Schussfeld, Ebene o, JL

Bau 1956 bis 1959 auch von außen untersucht. Die Fotos dieser Untersuchung von 1957 sind bei Meitinger abgedruckt.³⁷⁷ Ein genauer Bericht dieser Untersuchung fehlt allerdings.³⁷⁸ Dabei hätte an dieser Stelle auch geklärt werden müssen, ob der östliche Verbindungsbau, der östlich der nordöstlichen Rundbastion vorgelagert wurde und zwischen dem Äußeren Christophturm und der Georgskapelle vermittelt, in einer

³⁷⁷ Meitinger 1970, S. 127–130 (Anhang I, 4, K).

³⁷⁸ Ebd., S. 100–101.

späteren Bauphase (Winkler³⁷⁹) nachträglich angefügt oder bauzeitlich (Meitinger³⁸⁰) im Verbund gemauert wurde.

Das Mauerziegelformat des Äußeren Christophturms ist mit 7/16/23 wesentlich kürzer als jenes des Fundaments des Rundstubenturms mit 6,5/17/34.³⁸¹ Über den östlichen Verbindungsbau oder zumindest über die südlich an den Äußeren Christophturm angrenzende Ostmauer fehlt diese bedeutsame Information.

Meitinger hatte keinen Zweifel daran, dass der östliche Verbindungsbau gleichzeitig mit dem Äußeren Christophturm errichtet worden war, da dies aus bauökonomischer Sicht durchaus nachvollziehbar ist. Anders hätten erneut Fundierungsarbeiten innerhalb des ausgelassenen östlichen Wassergrabens vollzogen werden müssen. Solche Fundierungsarbeiten wurden nachweislich erst wieder mit dem Abbruch der nördlichen Steinbrücke und dem Bau der neuen östlichen Steinbrücke unter Maximilian I. ab 1611 notwendig.

Die Ebene (o) des Äußeren Christophturms hatte einen Mauerdurchmesser von 2 m, was in etwa der Mauerstärke der nordöstlichen Rundbastion mit 1,8 m entsprach (Abb. 137). Der runde Innenraum der Ebene (o) hatte eine zentrale Stütze und war über eine Treppe von der Ebene (1) aus zugänglich. Ein Durchbruch unterhalb dieser Treppe – im Südwesten des Turms – führte in den östlichen Teil des Bastionsgangs der nordöstlichen Rundbastion. Der nördliche Teil des Bastionsgangs wurde vermutlich im Zuge der Errichtung des Hinteren Stocks in derselben Bauperiode vermauert. Auf dem Kellergeschossgrundriss von 1799 ist der südliche Teil des Bastionsgangs ebenfalls mit einem rechtwinkligen Mauerstück und einer anschließenden Quermauer verbaut dargestellt. Ein Durchgang in den Raum nördlich hinter der Kellertreppe der östlichen Kellerhalle bestand demnach zumindest 1799 nicht mehr.

Dem Kellergeschossgrundriss von 1799 zufolge befanden sich drei Schießscharten in der runden Außenwand des Äußeren Christophturms. Die Scharten (o.3 und o.4) sind breiter ausgeführt als die Scharte (o.2), die ähnlich der Scharten der nordöstlichen Rundbastion ausgeprägt dargestellt ist. Auf dem Sandtnermodell sind ebenfalls drei Schlüsselscharten in der untersten stärkeren Mauerzone zu sehen, die durch ihre Lage auf dem Kreissegment mit jenen des Kellergeschossgrundrisses von 1799 korrespondieren (Abb. 138). Ein weiterer Durchgang in den Äußeren Christophturm auf der Ebene (o) befand sich laut dem Kellergeschossgrundriss von 1799 vor dem südlichen Treppenaufgang. Diesen Durchgang (o.1) hat Winkler erstmalig als ehemalige Schießscharte identifiziert.³⁸² Aufgrund der schrägen, unsymmetrischen Form des Durchgangs ist dies durchaus denkbar. Falls es sich dabei tatsächlich um eine ehemalige Schießscharte handelt

379 Winkler 2016, S. 245–247.

380 Meitinger 1970, S. 33.

381 Ebd., S. 101.

382 Winkler 2016, S. 246.

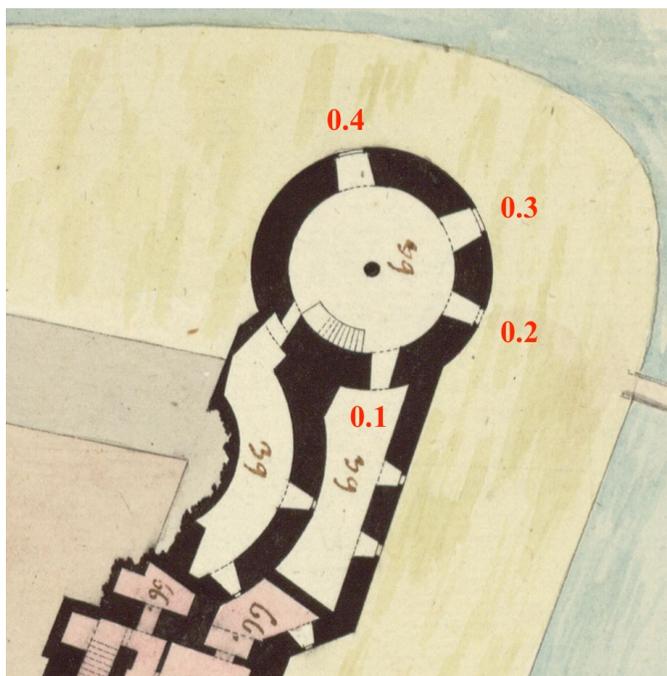


Abbildung 137.
 Verschaffelt 1799,
 Kellergeschossgrundriss 5,
 Ebene 0, JL, Bayerisches
 Hauptstaatsarchiv,
 München, Abt. III,
 HS 064-b I)

hatte, wäre diese für eine Flankierung der neuen östlichen Grabenmauer bestimmt gewesen. Dieser Annahme folgend wäre die mögliche Scharte (0.1) nach dem Anbau des östlichen Verbindungsgangs zu einem neuen Durchgang umfunktioniert worden.

Wie im Fall des östlichen Bastionsgangs der nordöstlichen Rundbastion wurde auch der östliche Verbindungsgang des östlichen Verbindungsbaus mit einer exakt gleich gerichteten Quermauer nach Süden vermauert. Es ist deshalb davon auszugehen, dass die Vermauerung der beiden Gänge in die östliche Kellerhalle gleichzeitig vollzogen wurde, als diese dadurch abgetrennten neuen Räume einer neuen Nutzung zugeführt wurden. Sie dienten nun nicht mehr als Verbindungsgänge zwischen der Ebene (0) des Äußeren Christophturms und der östlichen Kellerhalle, sondern sind auf dem Kellergeschossgrundriss von 1799 als zusätzliche Räume des Hofapothekers («Nro. 39. laboratoire de l'apocaire dela cour. 4. pieces») gekennzeichnet. Möglicherweise wurden die beiden gleichgerichteten Quermauern aus Brandschutzgründen eingefügt. Wann dies geschah, ist nicht sicher.

Die Ebene (1) des Äußeren Christophturms ist auf keinem der erhaltenen Grundrisse der Neuveste abgebildet und kann lediglich über die Fensteröffnungen auf dem Sandtnermodell rekonstruiert werden. Ebenso wie auf der Ebene (1) des Rundsturenturms dürften sich hier größere Schartenöffnungen für Geschütze befunden haben.



Abbildung 138.
Sandtner 1570, Äußerer
Christopherturm, Foto: JL

Zunächst ist allerdings die Anordnung der Öffnungen der Ebene (2) des Äußeren Christopherturms über den Erdgeschossgrundriss von 1799 zu rekonstruieren (Abb. 139). In der westlichen Hälfte des Turms sind die massiven runden Außenmauern nach dem Brand von 1750 noch bis zur Hälfte erhalten gewesen. Im nordwestlichen Kreissegment befand sich eine auf dem Sandtnermodell als rechteckiges Fenster wiedergegebene Fensteröffnung (2.3) (Abb. 140). Zwei weitere solche Fenster (2.1 und 2.2) befanden sich im gleichen Abstand radial zu diesem Fenster nach Osten und Nordosten ausgerichtet. Die wesentlich kleinere Fensteröffnung einer kleinen, in die Mauer gesetzten rechteckigen Nische wäre durch den gleichzeitigen Anbau des Hinteren Stocks verdeckt gewesen, weshalb diese Fensteröffnung erst wesentlich später eingefügt worden sein muss. Auf der Nordwestansicht Mielichs (1561) ist die Öffnung (2.3) als runde Kanonenscharte wiedergegeben (Abb. 141).

4.2 Gebäudeteile der Bauperiode 5

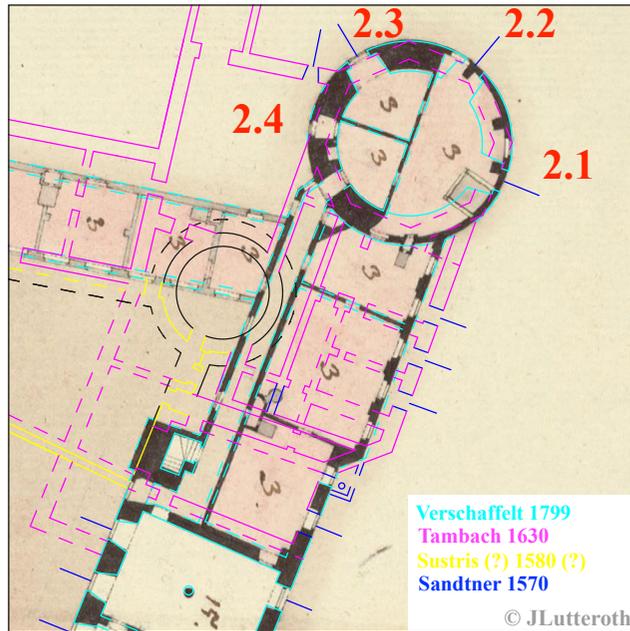


Abbildung 139.
Rekonstruktionszeichnung,
Quellennachweis, Äußerer
Christopherturm, Ebene 2, JL



Abbildung 140. Sandtner 1570, Äußerer Christopherturm, Ebene 2, Foto: JL

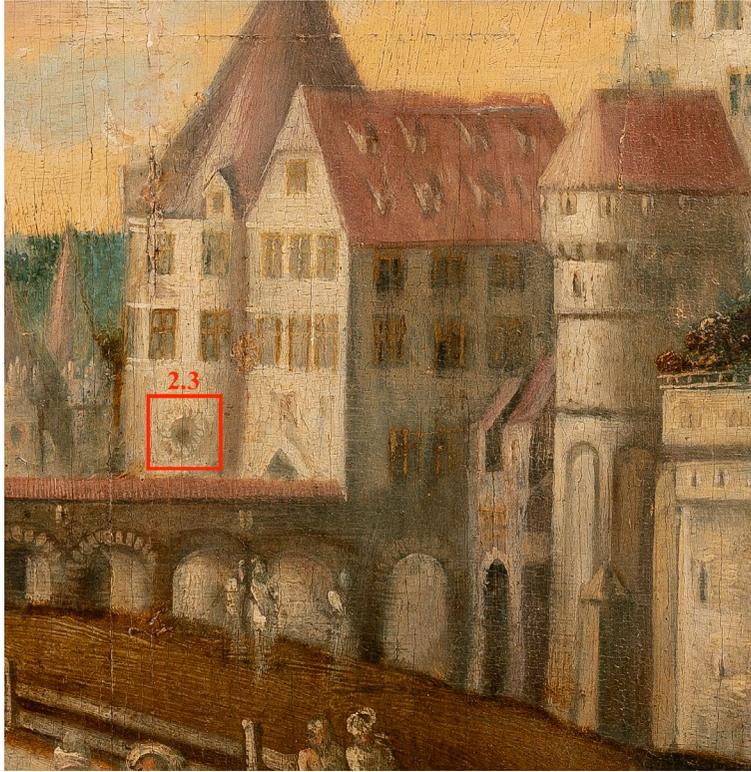


Abbildung 141. Mielich 1561, Äußerer Christopherturm, Ebene 2, JL, Diözesanmuseum Freising, Inv.-Nr. D8256

Auf der darunter liegenden Ebene (1) befanden sich – dem Sandtnermodell folgend – niedrigere Öffnungen, die radial um eine Fensterachse zur Ebene (2) versetzt angeordnet waren (Abb. 142). Diese Öffnungen (1.1–1.3) erinnern an die Kanonenscharten der Ebene (1) des Rundstubenturms.

Erst ab der Etage (3) begann, vergleichbar mit dem Rundstubenturm, ein polygonaler Aufbau mit durchfensterten Fassaden. Das bei den Untersuchungen von 1957 über dem älteren Mauerwerk aufgefundene Ziegelmauerwerk stammt nachweislich aus dem 19. Jahrhundert und ist somit kein Beleg für einen runden Sockel des Äußeren Christopherturms. Dass der Turm allerdings sehr wohl im unteren Bereich mindestens bis zur Etage (3) rund aufgeführt wurde, zeigt das Sandtnermodell. Hier wurde der untere Teil des Gebäudes rund modelliert, um anschließend – vergleichbar mit dem Rundstubenturm – in eine polygonale Fassade ohne klare horizontale Bruchkante überzuführen. Deutlicher ist der rund aufgeführte Sockel sowohl des Rundstubenturms als auch des Äußeren Christopherturms auf dem Brandbild (nach 1750) zu erkennen (Abb. 143).

4.2 Gebäudeteile der Bauperiode 5

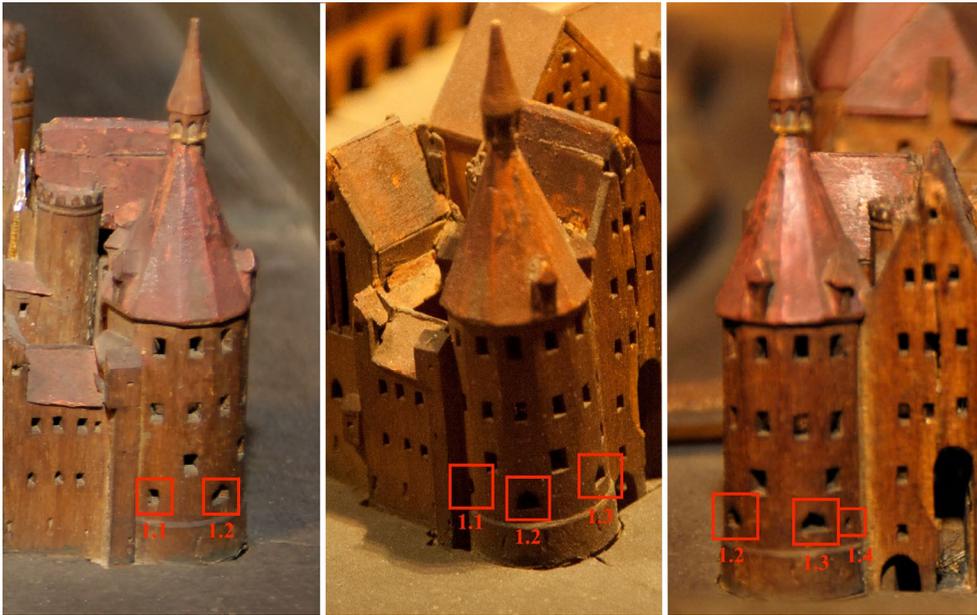


Abbildung 142. Sandtner 1570, Äußerer Christophturm, Ebene 1, Foto: Reinhold Winkler, JL

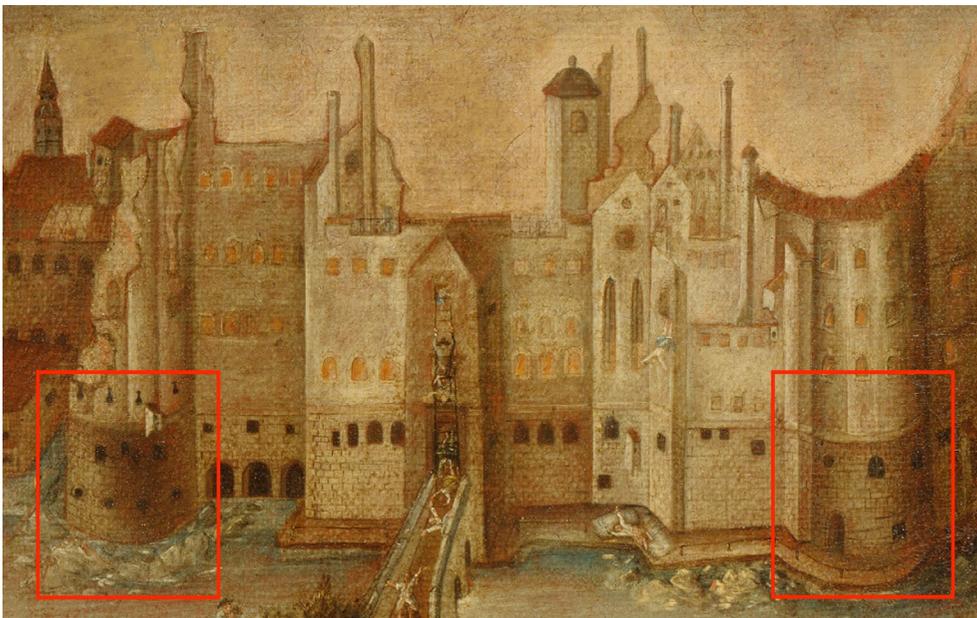


Abbildung 143. Brandbild 1750, Brand der Neuveste, Ausschnitt, Stadtmuseum München, SLG IIb-35

Polygonalität des Äußeren Christophturms

	Datierung	Bezeichnung	Polygonalität
1	1559 u. 1561	Mielich	10 Wandflächen
2	1567	Amman	10 Wandflächen
3	1570	Sandtnermodell	10 Wandflächen
4	1616–1630	Pariser Plan	8 Wandflächen
5	1616–1630	Pariser Plan / Tektur	–
6	1630–1650	Tambachplan	8 Wandflächen
7	1644	Fischer	10 Wandflächen
8	1650–1750	Brandplan	8 Wandflächen
9	nach 1750	Brandbild	10 Wandflächen

Ebenso wie es bereits für den Rundstubenturm erläutert wurde, ist die Anzahl der Außenfassaden des polygonalen Turmaufsatzes nicht mit letzter Sicherheit zu bestimmen, da sich die Quellenlage als nicht kongruent erweist (Abb. 144; Abb. 145).

- 1559/1561: Die beiden Ansichten der Neuveste Mielichs lassen keine Polygonalität am Äußeren Christophturm erkennen. Die Nordostansicht (1559) zeigt sechs Fensterachsen mit vier Dachgauben. Die Nordwestansicht (1561) zeigt drei Fensterachsen mit zwei Dachgauben. Insgesamt ergibt sich aus beiden Ansichten eine Anzahl von sieben Fensterachsen, die für einen zehneckigen Turmaufsatz sprechen.
- 1567: Die Ansicht Ammans zeigt der nordöstlichen Ansicht Mielichs folgend sechs Fensterachsen mit vier Dachgauben.
- 1570: Das Sandtnermodell lässt den Äußeren Christophturm im unteren Bereich rund beginnen. Erst etwa ab der Etage (3) geht die runde untere Zone in zehn deutliche Fassadenkanten über, die den restlichen oberen Turmaufsatz zehneckig definieren. Auch das Dach folgt dieser Anzahl mit zehn Dachflächen und vier Dachgauben. Die Gauben sind bei Sandtner allerdings anders verteilt als bei Mielich.
- 1616–1630: Der Pariser Plan zeigt den Äußeren Christophturm auf einer oberen Ebene sowohl innen als auch außen achteckig. Eine Tektur gibt es in diesem Bereich nicht.
- 1630–1650: Der Tambachplan gibt den Turm auf der gleichen Ebene wie der Pariser Plan ebenfalls als achteckig wieder.
- 1644: Die von G.P. Fischer noch vor dem Residenzbrand von 1750 wiedergegebene Nordansicht zeigt den Äußeren Christophturm mit vier Fensterachsen und im Dachbereich mit fünf Dachflächen sowie zwei Dachgauben. Auch hier spricht die Darstellung für insgesamt zehn Wandflächen. Allerdings ist der gesamte Turm polygonal ohne die runde Sockelzone dargestellt.
- 1700: Die Nordansicht der Residenz bei Wening folgt im Wesentlichen der Ansicht von G.P. Fischer und zeigt den Äußeren Christophturm vollständig polygonal, ohne runde Sockelzone. Auch diese Ansicht spricht für einen zehneckigen Turm.

4.2 Gebäudeteile der Bauperiode 5

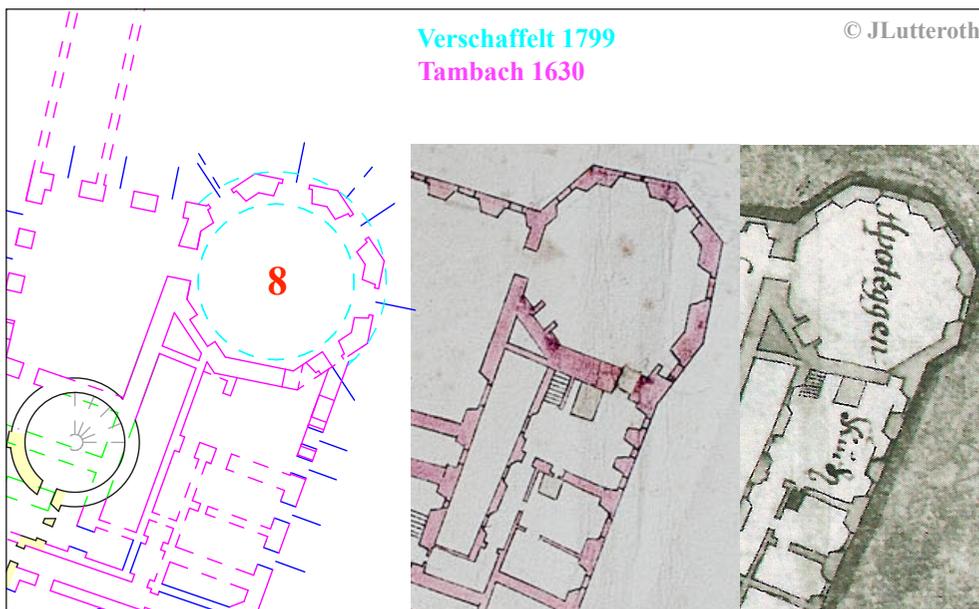


Abbildung 144. Rekonstruktionszeichnung, Quellennachweis, Äußerer Christophturm, Etage 3, Variante A (achteckig), JL

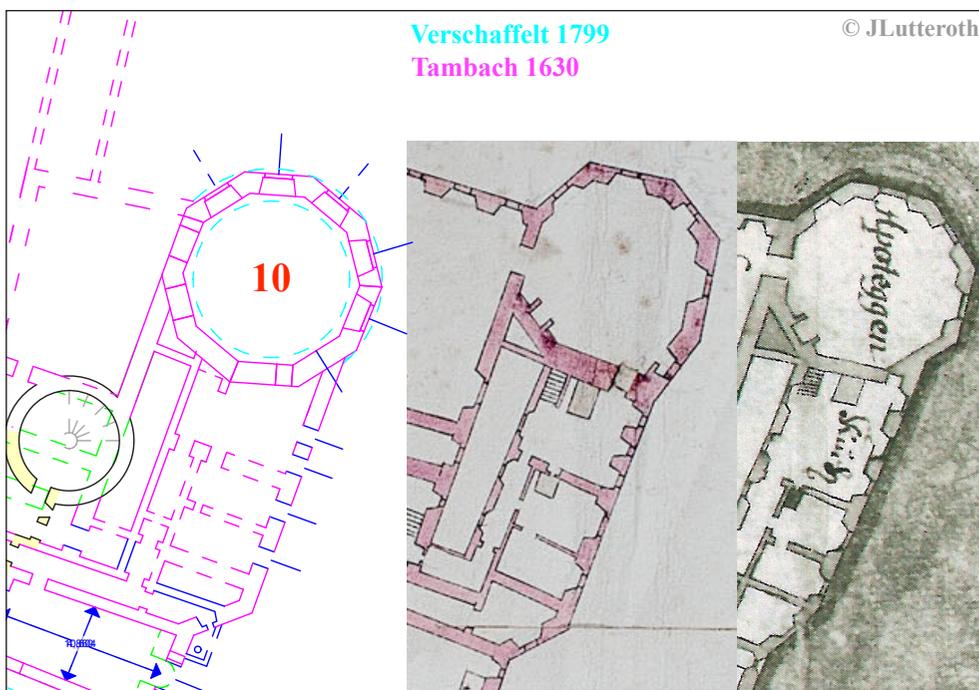


Abbildung 145. Rekonstruktionszeichnung, Quellennachweis, Äußerer Christophturm, Etage 3, Variante B (zehneckig), JL

4 Die Neuveste unter Wilhelm IV.

- 1650–1750: Der Brandplan zeigt den Rundstubenturm ebenso wie der Pariser Plan und der Tambachplan achteckig.
- nach 1750: Das Gemälde der Neuveste, das den großen Brand von 1750 zeigt, gibt den Äußeren Christophturm bis zur Ebene (2) rund gemauert wieder. Darüber sind fünf Fensterachsen zu sehen, wobei eine durch den Anbau der nördlichen Abortanlage verdeckt wird. Die Abbildung des im Brand abgegangenen Dachs bietet keine zusätzliche Information.

Meitinger kannte ebenfalls das Problem der inkongruenten Quellenlage des Äußeren Christophturms. Die orthogonale Ostansicht der Neuveste um 1570, die im Wesent-

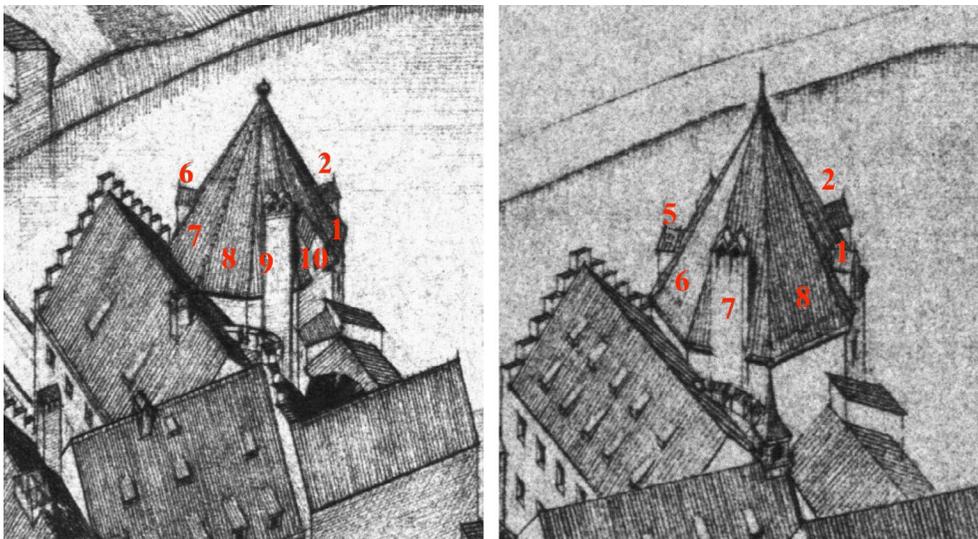


Abbildung 146. Meitinger 1970, Montage, Vogelschaubild (R 18 V c), um 1540 (R 21 VI c), um 1570, Ausschnitt, JL

lichen dem Sandtnermodell nachgebildet war, gibt den Äußeren Christophturm im Gegensatz zum Sandtnermodell achteckig wieder (Abb. 146).³⁸³ Auf dem Vogelschaubild (Schäflein) der Bauperiode um 1540 ist das Dach hingegen mit fünf Dachflächen rekonstruiert, was für einen zehneckigen Turmaufsatz spricht. Den Quellennachweisplänen (R 14 V b und R 20 VI b) zufolge beruhte diese Entscheidung sowohl auf den Untersuchungen von 1957 als auch auf dem Residenzplan von 1800 (= Verschaffelt 1799), obwohl 1957 lediglich der ältere runde Sockel und die runde Aufmauerung des 19. Jahrhunderts vorhanden gewesen sein dürften. Sowohl auf dem Kellergeschoss- als auch auf dem Erdgeschossgrundriss von 1799 ist der Äußere Christophturm nicht polygonal,

³⁸³ Meitinger 1970, Ansicht von Osten (R 26 VI e), um 1570 u. Vogelschaubild (R 21 VI c), um 1570.

sondern rund gemauert dargestellt (Abb. 147). Der Hauptgeschossgrundriss von 1799 zeigt bereits das neue, nach dem Brand von 1750 aufgesetzte Dach als einfaches rundes Kegeldach ohne Gauben. Konträr dazu ist das neue Dach auf einem weiteren Grundriss, der vermutlich aus der Hand François Cuvilliés d.Ä. stammt, wieder achteckig gezeichnet. Die nordöstliche Ansicht der Münchner Residenz von D. Quaglio stellt im rechten Bildrand den Äußeren Christophturm nach dem teilweisen Wiederaufbau nach 1750 dar. Das Erdgeschoss (Etage 3) ist mit nur einem Fenster im Osten wiedergegeben. Diese Darstellung korrespondiert mit dem Erdgeschossgrundriss von 1799, da das erhaltene westliche Kreissegment mit der noch massiv erhaltenen Mauer der ursprünglichen Etage (3) um ein neues östliches Kreissegment mit wesentlich dünnerer Mauer und rechteckigen, innen liegenden Stützen nach dem Brand von 1750 vervollständigt wurde. Dabei wurde nur mehr ein Fenster in das östliche neue Kreissegment gesetzt. Das darüber liegende Stockwerk (4) wurde nach 1750 rund neu aufgemauert, mit mehreren Fenstern versehen und einem neuen Kegeldach gedeckt. Eine ursprüngliche Kanonenscharte (1.2) ist – leicht nach Norden zu diesem Fenster versetzt – auf der Ebene (1) noch zwischen dem Bewuchs zu erkennen.

Anders als im Quellennachweisplan von 1570 dokumentiert, folgte Meitinger für den Rundstubenturm und den Äußeren Christophturm dem Brandplan (1650/1750) der Residenz. Doch auch hier wurde, ähnlich wie beim Rundstubenbau, eine weitere Zwischenstufe um 1540 eingefügt, die den Äußeren Christophturm dem Sandtnermodell folgend zehneckig rekonstruiert.³⁸⁴ Dies würde bedeuten, dass zunächst der Äußere Christophturm über der runden Sockelzone ab der Etage (2) zehneckig gebaut wurde. Anschließend wurde die obere Ebene abgetragen, um mit einer achteckigen Grundfläche neu aufgeführt zu werden, die fälschlich im Sandtnermodell wiedergegeben wird.

Erneut ist es vor allem die Darstellung im Sandtnermodell, die zu einer Inkongruenz des Quellenmaterials führt (Abb. 148). Für die Variante mit weniger Ecken spricht beim Rundstubenturm das kleine, nach dem Brand von 1750 verbliebene Mauerteilstück, das bei Quaglio direkt am Übergang vom Rundstubenanbau zum Rundstubenturm erhalten blieb. Es wirkt deutlich zu lang bis zur ersten Fassadenkante, um der Variante des Sandtnermodells zu folgen. Der spätere Umbau des Rundstubenbaus, der durch die Tektur auf dem Pariser Plan angedeutet ist und durch die Fensteranzahl bei Wening bestätigt wird, revidiert allerdings den Befund auf der Ansicht Quaglios (Abb. 149).

In der Rekonstruktionszeichnung des Äußeren Christophturms wurden beide Varianten (acht und zehn Ecken) getestet. Die Variante mit acht Ecken, die hauptsächlich dem Pariser Plan folgt, ist als wahrscheinlicher als die Variante nach dem Sandtnermodell anzusehen.

³⁸⁴ Meitinger 1970, Vogelschaubild (R 18 V c), um 1540 u. Bauentwicklungsplan (R 17 V c), um 1540.

4 Die Neuveste unter Wilhelm IV.



Abbildung 147. Äußerer Christophturm, Montage, Verschaffelt 1799, Hauptgeschoss 3, Cuvillies 1799, Quaglio 1827a und b, JL

4.2 Gebäudeteile der Bauperiode 5

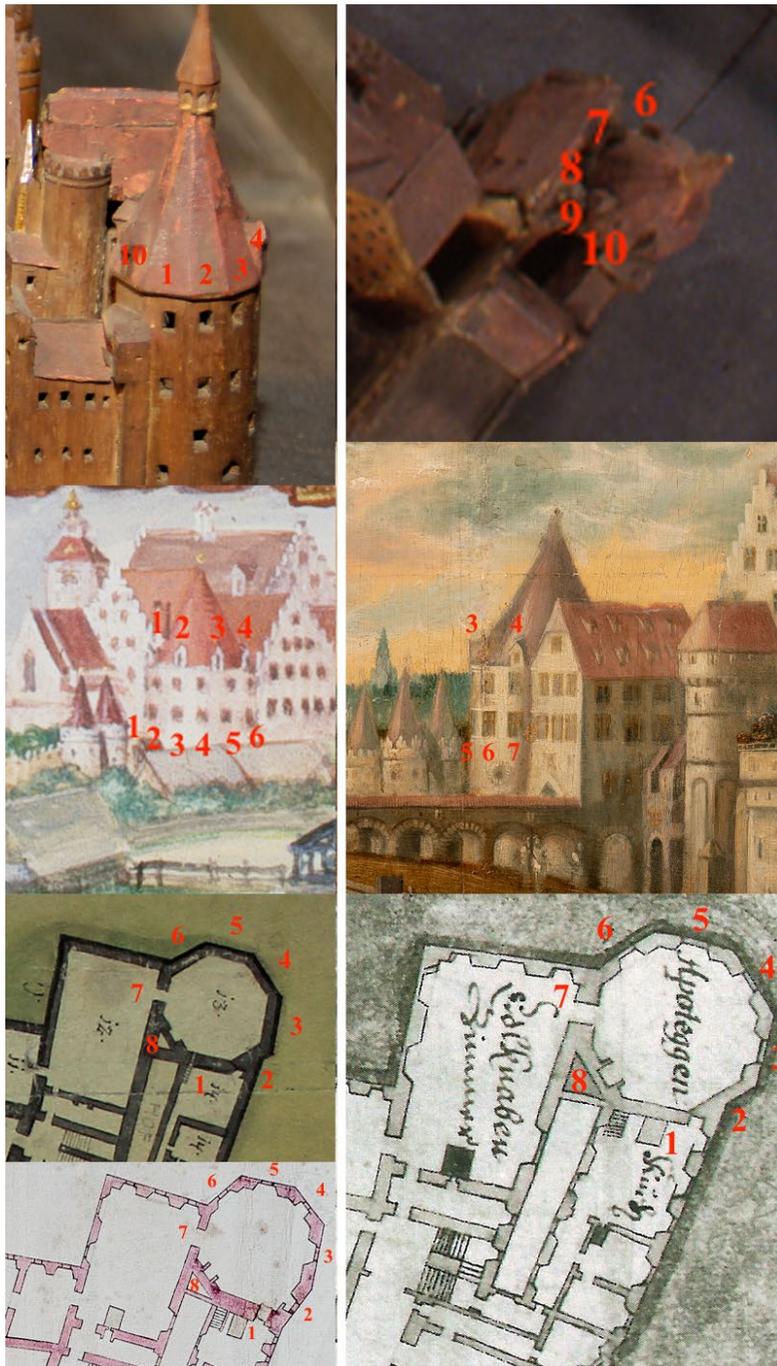


Abbildung 148. Äußerer Christopherturm, Montage, Sandtner 1570, Mielich 1559 und 1561, Brandplan 1750, Tambachplan 1630, Pariser Plan 1630a, JL

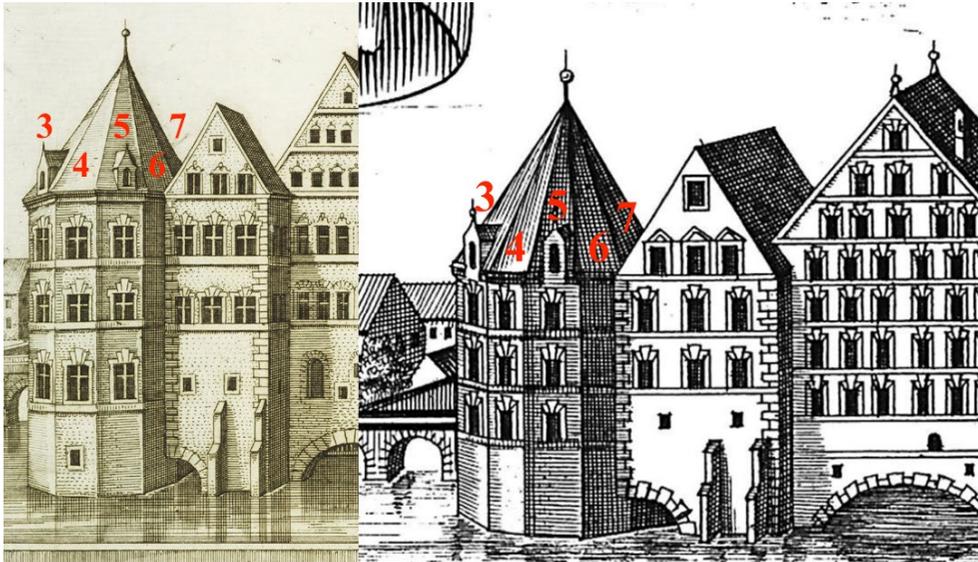


Abbildung 149. Äußerer Christophturm, Montage, Fischer 1644a, Wening 1701b, JL

Die unteren Ebenen (0–2) des Äußeren Christophturms sind als massiver freigestellter Rundturm mit Schlüssel- und Kanonenscharten (Quaglio) noch deutlich als Fortifikationsarchitektur zu deuten. Darüber wurde durch einen polygonalen Turmaufsatz, ähnlich dem Rundstubenturm, mehr Platz für Räumlichkeiten in der Neuveste geschaffen.

Auf dem Pariser Plan ist die Etage (3) wiedergegeben. Der Grundriss zeigt das Stockwerk auf der Ebene des späteren Georgsrittersaals mit fünf Fensternischen. Das südöstliche Fenster (3.1) war durch den späteren Anbau oder die spätere Erhöhung des östlichen Verbindungsbaus halb angeschnitten. In der rückwärtigen südwestlichen Wand war ein Kamin eingebaut. Dahinter lag ein dreieckiger Zwischenbereich, der als Rauchabzug gedeutet werden muss. Der Schornstein des Kamins ist noch auf der Ansicht Mielichs (1559) sowie deutlicher auf dem Brandbild (nach 1750) zu erkennen.

Einen ersten Zugang hatte der Raum über den westlich angrenzenden Hinteren Stock in der westlichen Wand. Ein weiterer Zugang ist auf dem Pariser Plan an der südwestlichen Ecke vor dem angeschnittenen Fenster (3.1) mittels einer kleinen Tektur nachträglich aufgeklebt, sodass anzunehmen ist, dass dieser weitere Zugang vermutlich erst nachträglich an dieser Stelle eingefügt wurde.

Auf dem Tambachplan ist der achteckige Raum als Apotheke («Apoteggen») bezeichnet. Auf diesem Grundriss existiert an der südöstlichen Stelle zum einen kein Fenster (3.1) und zum anderen kein Zugang aus dem östlichen Verbindungsbau. Angedeutet ist lediglich eine Nische, die von außen in die südliche Mauer des Äußeren Christophturms eingefügt wurde. Auf dem Pariser Plan wurde diese Nische mit einer kleinen Tektur zu einem Durchgang umgeplant. An der Nahtstelle zwischen dem

4.2 Gebäudeteile der Bauperiode 5

östlichen Verbindungsbau und dem Äußeren Christophturm ist auf dem Sandtnermodell sowie auf dem Brandbild eine bis in den Wassergraben reichende Unterkonstruktion für eine nördliche Abortanlage dargestellt (Abb. 150). Der eigentliche Abort gehörte allerdings zur Etage (4) des Äußeren Christophturms. Dem Brandplan zufolge ist der Raum (»13; Ebenfalls der edlgaaben wohnung.«) dem im Hinteren Stock westlich des Äußeren Christophturms gelegenen Edelknabenzimmer zuzuordnen.

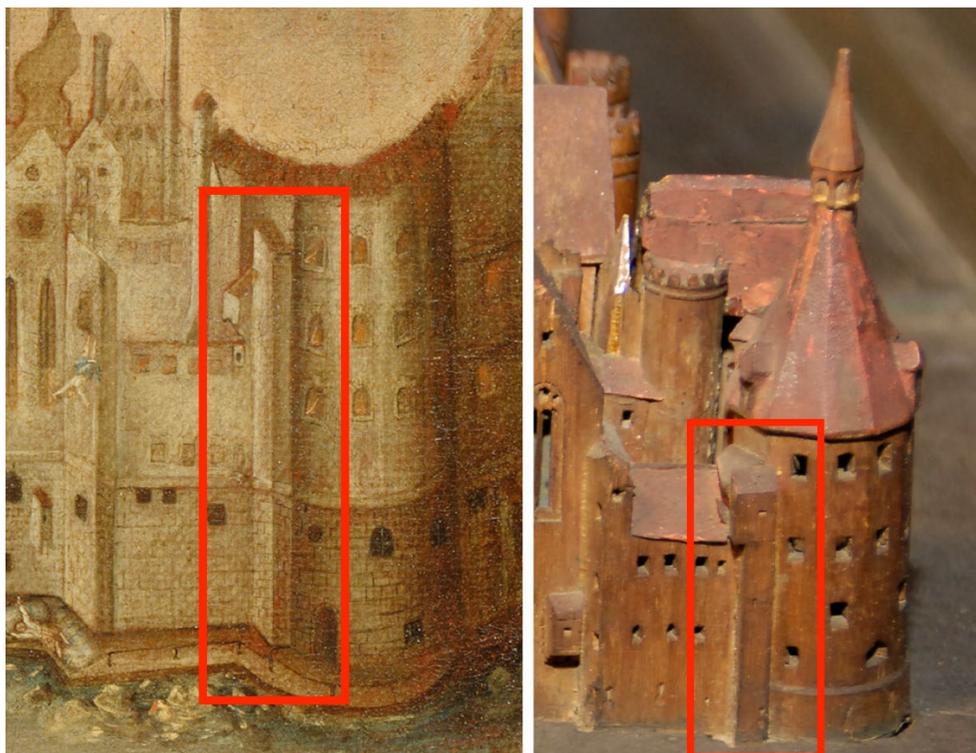


Abbildung 150. Abortanlage, Montage, Brandbild 1750, Sandtner 1570, JL

Über der Etage (3) befand sich noch ein weiteres Stockwerk. Die Etage (4) ist vermutlich mit einer ähnlichen Durchfensterung wie diejenige der Etage (3) zu rekonstruieren. Sie ist auf dem Sandtnermodell (zehneckig) zumindest mit der gleichen Fensteranzahl dargestellt. Das Brandbild, die Ansicht von G. P. Fischer und die Ansicht bei Wening zeigen ebenfalls die gleiche Durchfensterung wie die der Etage (3) (Abb. 151).

Die Etage (5) befand sich bereits innerhalb der Dachkonstruktion und war durch die Dachgauben und möglicherweise eine Laterne des Zeltdachs (Sandtner) belichtet. Der Zugang in das Dachgeschoss (= Etage 5) müsste über eine Treppe der Etage (4) erfolgt sein.



Abbildung 151. Pariser Plan 1630a, Äußerer Christophturm, Etage 3, JL, Institut de France, Bibliothèque, Ms. 1040, fol. 6

Östlicher Verbindungsbau (5/6a.27.1)

Der östliche Verbindungsbau ist über den Kellergeschossgrundriss von 1799 in seiner Lage und Mauerstärke dokumentiert. Die Ostwand war mit 1,5 m etwas dünner als die neue östliche Grabenmauer der östlichen Kellerhalle. Auf der Ebene (0) waren dem Kellergeschossgrundriss von 1799 zufolge drei Schießscharten (0.1–0.3) mit gleicher Schartennische wie in der neuen östlichen Grabenmauer verbaut (Abb. 152). Die Scharte (0.1) befand sich in dem kurzen schrägen Mauerstück, das um 43° gegenüber der neuen östlichen Grabenmauer auskragt, um anschließend wieder annähernd parallel zu der neuen östlichen Grabenmauer auf den Mauerring des Äußeren Christophturms zu treffen. Die beiden weiteren Schießscharten (0.2 und 0.3) der parallelen Ostwand saßen mit einem Abstand von 4,2 m mittig in der Wand. Auf dem Sandtnermodell sind drei Schlüsselscharten in der Ostwand und eine weitere auf der nördlichen Abortanlage dargestellt.

Die darüberliegende Ebene (1) ist nicht auf einem der erhaltenen Grundrisse dokumentiert. Auf dem Sandtnermodell sind drei kleine, rechteckige Fenster und ein weiteres in dem kurzen, schrägen Mauerstück, etwa auf der Höhe des an der Ostwand

4.2 Gebäudeteile der Bauperiode 5

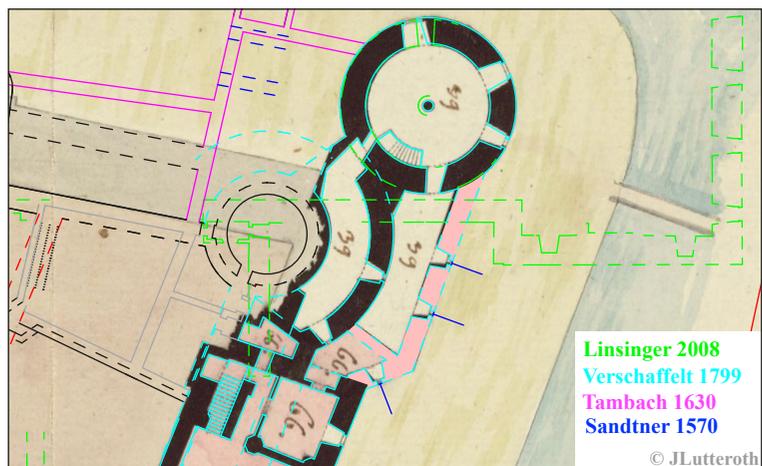


Abbildung 152. Rekonstruktionszeichnung, Quellennachweis, östlicher Verbindungsbau, Ebene 0, JL

der Unterkonstruktion der Georgskapelle befindlichen Aborterkers, eingeschnitten. Sie korrespondieren in etwa mit der Durchfensterung der Ebene (2), bei der sich noch ein weiteres kleineres Rechteckfenster nördlich vor der nördlichen Abortanlage befunden hat. Das Erdgeschoss (= Ebene 2) ist nicht mehr über den Erdgeschossgrundriss von 1799 nachvollziehbar, da sich in diesem Bereich nach dem großen Brand von 1750 wesentliche Veränderungen ergeben haben (Abb. 153; Abb. 154).

Über der Ebene (2) ist auf dem Sandtnermodell bereits das Schrägdach des östlichen Verbindungsbaues dargestellt, welches zum einen von der nördlichen Abortanlage der Etage (4) des Äußeren Christophturms überragt wird. Zum anderen befand sich laut dem Sandtnermodell noch ein weiteres Schrägdach an der nördlichen Außenwand der Georgskapelle, welches ebenfalls höher als der östliche Verbindungsbau wiedergegeben ist (Abb. 155).

Nach Meitinger wurde der östliche Verbindungsbau gleichzeitig mit dem Äußeren Christophturm aufgeführt.³⁸⁵ Da die Untersuchung des erhaltenen Mauerwerks von außen nicht eindeutig dokumentiert wurde, lässt sich die Annahme Meitingers hier nicht überprüfen. Für eine Gleichzeitigkeit des östlichen Verbindungsbaues und des Äußeren Christophturms spricht die Bauökonomie. Ein nachträglicher Anbau des östlichen Verbindungsgangs hätte erneute Fundierungsarbeiten im östlichen Stadtgraben bedeutet.

Nach Winkler existierte der östliche Verbindungsgang noch nicht unter Wilhelm IV. Dieser wurde erst später unter Albrecht V. zwischen die Georgskapelle und den Äußeren

³⁸⁵ Meitinger 1970, S. 33.

4 Die Neuveste unter Wilhelm IV.

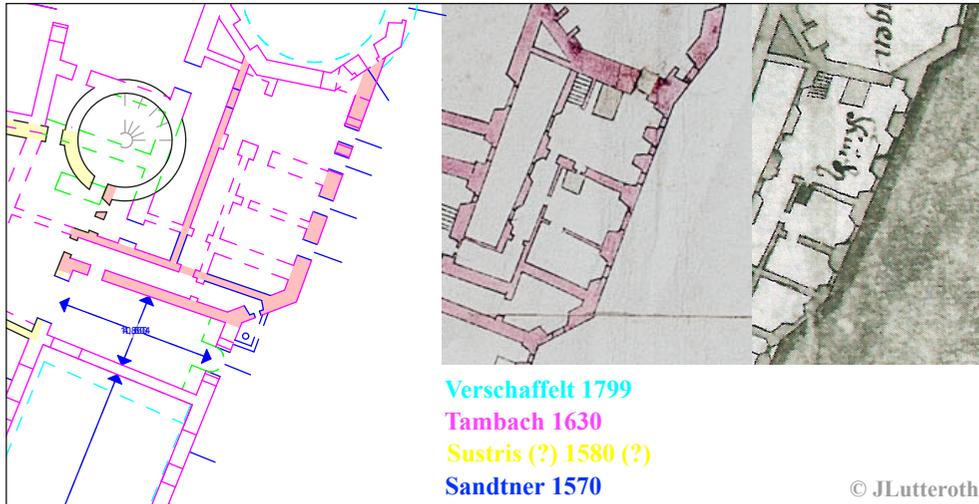


Abbildung 153. Rekonstruktionszeichnung, Quellennachweis, östlicher Verbindungsbau, Ebene 2, JL

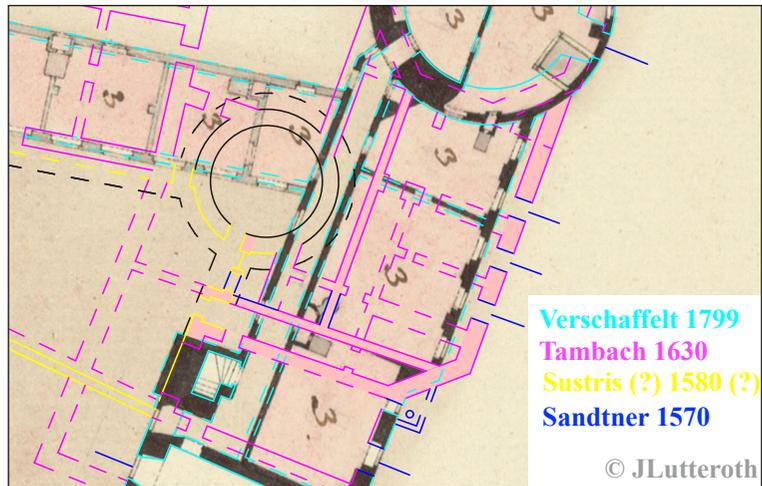


Abbildung 154. Rekonstruktionszeichnung, Quellennachweis, östlicher Verbindungsbau, Etage 3, JL

4.2 Gebäudeteile der Bauperiode 5



Abbildung 155. Sandtner 1570, östlicher Verbindungsbau, Ebene o und Schrägdach, Foto: JL

Christophurm gesetzt und anschließend unter Wilhelm V. noch einmal umgebaut.³⁸⁶ Eine Verbindung bestand nach Winkler lediglich über die nordöstliche Rundbastion (Ebene o) und vermutlich einen darüber liegenden, ähnlichen runden Gang im Erdgeschoss.³⁸⁷

Hinterer Stock (5.28.1)

Dem bereits teilweise von der Hofhalle umschlossenen Inneren Christophurm wurde in der Bauperiode 5 unter Wilhelm IV. ein weiteres Gebäude nördlich vorgelagert. Der später in den HBAR als Hintere Stock bezeichnete Baukörper wurde als neues nördliches Torgebäude nördlich vor die Hofhalle und westlich neben den Äußeren Christophurm gesetzt (Abb. 156). Auch dieses Gebäude ragte über die nördliche Zwingermauer sowie

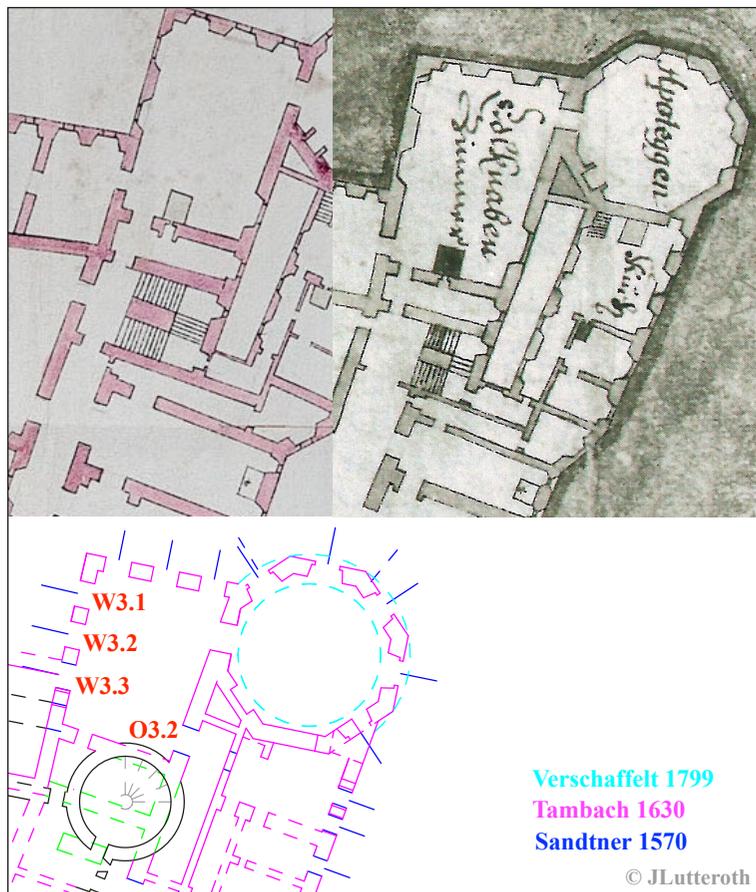


Abbildung 156. Rekonstruktionszeichnung, Quellennachweis, Hinterer Stock, JL

386 Winkler 2016, S. 245–246, Abb. 321 u. S. 253–254.

387 Ebd., S. 245.

4.2 Gebäudeteile der Bauperiode 5

die nordöstliche Rundbastion weit in den nördlichen Stadtgraben hinein. Als Unterkonstruktion des rechteckigen Gebäudes dienten der vermutlich verfüllte nordwestliche Bastionsgang, ein Teil der nördlichen Zwingermauer sowie die südlichste Bogenstellung der neuen nördlichen Steinbrücke. Die nordöstliche Ecke des Hinteren Stocks wurde mittels eines Halbkreisbogens an die Ostwand des Äußeren Christophturms gesetzt. Beim Abbruch der nördlichen Steinbrücke unter Maximilian I (ab 1612) wurde die südliche Bogenstellung unter der nordwestlichen Ecke des Gebäudes vermauert.

Das neue nördliche Torgebäude ist auf dem Sandtnermodell ohne die nördliche Steinbrücke zu sehen (Abb. 157). Die Steinbrücke wurde allerdings erst unter Maximilian I. mit dem Bau der neuen östlichen Steinbrücke abgerissen. Dabei musste auch die Unterkonstruktion des Hinteren Stocks angepasst werden. Die Situation der veränderten neuen Unterkonstruktion lässt sich auf den Ansichten G.P. Fischers und bei Wening nachvollziehen.

Der Hintere Stock wurde auf die gleiche Höhe wie der Äußere Christophturm aufgeführt und hatte ein einfaches Satteldach. Lediglich auf der nordöstlichen Ansicht Mielichs (1559) ist der Hintere Stock mit einem Treppengiebel an der Nordfassade des Gebäudes wiedergegeben. Auf der wesentlich detaillierteren nordwestlichen Ansicht (1561), die vom selben Künstler stammt, ist das Gebäude ohne den Treppengiebel dargestellt (Abb. 158).



Abbildung 157. Sandtner 1570, Hinterer Stock, Foto: Reinhold Winkler, JL

4 Die Neuveste unter Wilhelm IV.



Abbildung 158. Mielich 1561, Hinterer Stock, Ausschnitt, JL, Diözesanmuseum Freising, Inv.-Nr. D8256

Da das Gebäude vermutlich keinen Keller besaß, steht die Unterkonstruktion für die Ebenen (0 und 1). Darüber folgte ähnlich dem Äußeren Christophturm das Erdgeschoss (= Ebene 2). Dieses hatte in der Nordwand das neue nördliche Neuveste-Tor (N2.2) sowie östlich von diesem ein (Wening, Fischer) bzw. zwei (Sandtner) übereinanderliegende kleine Fenster (N1.1 und N2.1). Im nördlichen Bereich der Westwand befand sich dem Sandtnermodell folgend noch ein weiteres Tor (W2.4), das über den nördlichen Zwinger zugänglich gewesen sein muss. Nördlich dieses Westtores (W2.4) sind bei Mielich (1561) zwei Kreuzstockfenster (W2.1 und W2.2) dargestellt. Bei G. F. Fischer ist lediglich ein weiteres, kleines rechteckiges Fenster (W2.1) auf Höhe des oberen

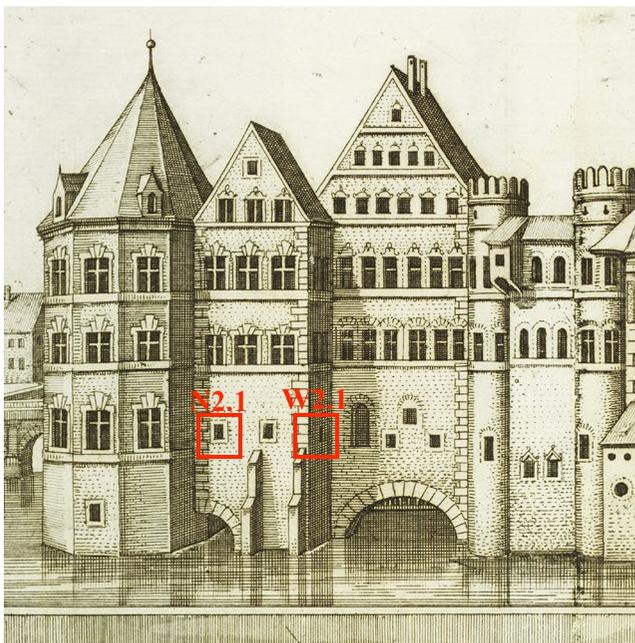


Abbildung 159.

Fischer 1644a, Nordansicht, Hinterer Stock, Ausschnitt, JL, Bayerische Staatsbibliothek, München, Res/2 Bavar. 600

Fensters (N2.1) der Nordwand eingezeichnet (Abb. 159). Die südliche Rückwand des Gebäudes schloss direkt an die Hofhalle sowie den Inneren Christophturm an.

Das Erdgeschoss (= Ebene 2) lässt sich lediglich über Rückschlüsse annäherungsweise rekonstruieren. Aufgrund der beiden Tore in der Nord- und Westwand ist in dem maximal 11 m × 9 m großen Erdgeschoss des Hinteren Stocks, der von Meitinger auch als Dürnitzbau bezeichnet wurde, bestenfalls mit einer kleinen Dürnitz zu rechnen.

Die gesamte Etage (3) bestand zumindest nach den Umbauten Maximilians I. (ab 1612) aus einem großen Raum und einem schmalen Versorgungszimmer, das durch eine Trennwand von dem auf dem Tambachplan als offenbeheiztes Edelknabenzimmer (»Edlknabenzimmer«) bezeichneten großen Raum abgeteilt war.

Der ursprüngliche Raum hatte in der Nordwand drei rechteckige Fenster (N3.1–N3.3), wie es sich über das Sandtnermodell, auf der Ansicht von Mielich (1561) bei G. P. Fischer und Wening nachvollziehen lässt. In der Westwand befanden sich ursprünglich vier derartige Fenster (W3.1–W3.4), wobei das südlichste Fenster (W3.4) auf dem Sandtnermodell zu einem Erker ausgebaut war, der sich über dem Westtor in den nördlichen Zwinger befand. Ein weiteres Fenster (O3.2) könnte sich in dem kleinen, freien Mittelstück der Ostwand zwischen dem Inneren und Äußeren Christophturm befinden haben. Es ist lediglich durch den Pariser Plan belegt (Abb. 160). Die Trennwand im südlichen Bereich dürfte erst mit der Niederlegung des Inneren Christophturms und dem Einbau der neuen geradläufigen Treppe unter Maximilian I. eingefügt worden sein.

4 Die Neuveste unter Wilhelm IV.

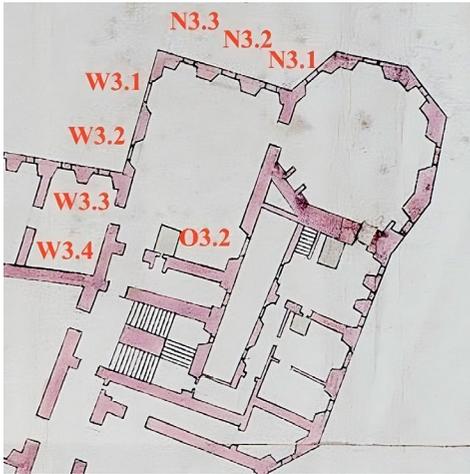


Abbildung 160.
Pariser Plan 1630a,
Hinterer Stock, Ausschnitt,
JL, Institut de France,
Bibliothèque, Ms. 1040, fol. 6



Abbildung 161.
Sandtner 1570,
Hinterer Stock,
Foto: JL

Die Durchfensterung der Etage 4 gestaltete sich auf den oben angeführten Bildquellen ähnlich (Abb. 161; Abb. 162). Erschlossen wurde der Bau über den Inneren Christoph-turm, der bis zur Zeit Maximilians I. als Treppenturm gedient haben dürfte. Ein Beleg für diese Vermutung existiert nicht.

4.2 Gebäudeteile der Bauperiode 5



Abbildung 162. Mielich 1561, Hinterer Stock, Ausschnitt, JL, Diözesanmuseum Freising, Inv.-Nr. D8256

Hofhalle (5.21.2)

Die Hofhalle ist auf der nordöstlichen Ansicht Mielichs (1559) höher als die Georgskapelle und mit einem einfachen Satteldach samt Treppengiebel an der Ostseite dargestellt (Abb. 163). Der Dachstuhl scheint auf der gleichen Höhe wie derjenige der Georgskapelle, des Äußeren Christophturms und des Hinteren Stocks angesetzt zu haben. Auf der Nordostansicht Mielichs (1561) ist die Hofhalle durch den nördlichen Geschützturm verdeckt. Westlich neben dem Hinteren Stock und nördlich vor der Hofhalle dürften sich unter Wilhelm IV. noch keine weiteren Räumlichkeiten befunden haben. Hier ist bei Mielich (1561) zwar schon die große rundbogige Unterkonstruktion der



Abbildung 163.
Mielich 1559, Hofhalle und
Hinterer Stock, Ausschnitt,
JL, Bayerische Staatsbiblio-
thek, München, Rore-Codex,
Mus.ms B.(1)

nördlichen Zwingeranlage abgebildet. Darüber – auf der Ebene 2 – sind aber lediglich zwei kurze Schrägdächer, die an die Bedachung eines Wehrganges erinnern, dargestellt.

Silberturm Keller und die Wirtschaftsgebäude (4.31.1)

Die von Meitinger über dem Silberturm Keller zwischen dem Silberturm und dem Rundstubenbau über den ehemaligen südlichen Zwingerbereich rekonstruierten, nicht weiter definierten Wirtschaftsgebäude sind lediglich auf der Ansicht der Schedelschen Weltchronik abgebildet und könnten damit bereits unter Albrecht IV. an dieser Stelle gestanden haben (Abb. 164; Abb. 165). Unter Wilhelm V. werden diese durch den neuen Südtrakt des »Silberturmprojekts« ersetzt.

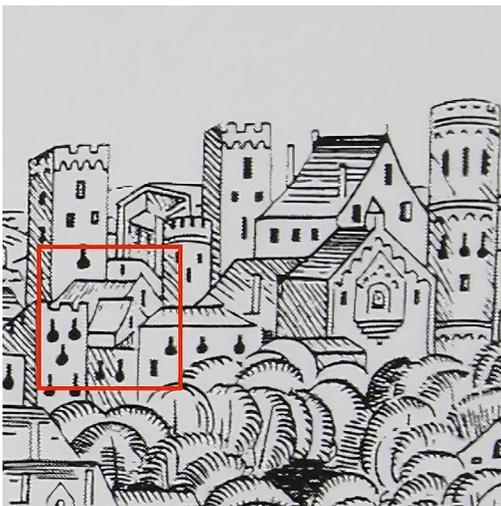


Abbildung 164.
Schedel 1493, Ausschnitt, JL,
Bayerisches Staatsbibliothek,
München, rara 287

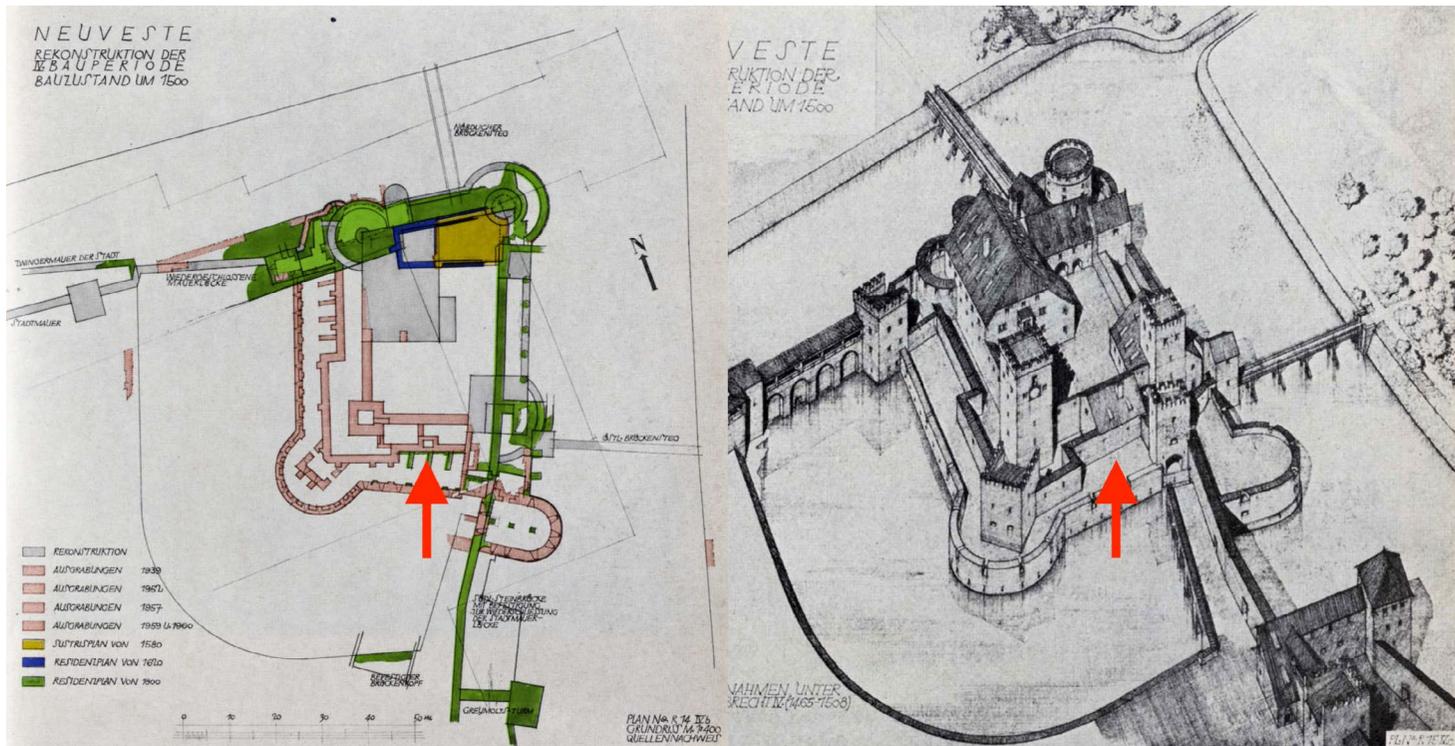


Abbildung 165. Meitinger 1970, Montage, Quellennachweis (R 14 IV b) und Vogelschaubild (R 15 IV c), um 1500

4.2.4 Östlicher Residenzgarten

Die genauen Ausmaße des Areals des östlichen Residenzgartens lassen sich erst mit den Umgestaltungen der Bauperiode 5 unter Wilhelm IV. nachvollziehen (Abb. 166). Der bereits bestehende östliche Residenzgarten (4.40.1) war mit seinen Krautäckern, Würzgärten³⁸⁸ sowie dem Rosen- und Baumgarten bis zur Übernahme der alleinigen Herrschaft Wilhelms IV. als parzellierter Nutzgarten zunächst für den weiblichen Hofstaat gedacht. Die Ausgaben vom Frühjahr 1496³⁸⁹, in denen ein Karl Geyger dafür bezahlt wurde, Pomeranzenbäume aus Bozen in die Neuveste gebracht zu haben, sprechen ebenso wie der Rosengarten für die Herstellung von geruchsintensiven Pflanzen und für eine mögliche Hofapotheke.

Die Umstrukturierung der Gartenparzellen des östlichen Residenzgartens (4.40.1) zu dem neuen östlichen Residenzgarten (5.40.2) erfolgte unter Wilhelm IV. vermutlich gleichzeitig mit den Erweiterungsbauten der Neuveste der Bauperiode 5. Der östliche Residenzgarten (5.40.2) existierte bis 1614, als der Bereich mit den neuen Zeughäusern unter Maximilian I. in das neue östliche Zeughausareal (7b.40.4) umgewandelt wurde (Abb. 167). Eine zusammenfassende Arbeit von Elke Bujok über den Lustgarten Wilhelms IV. erschien 2018.³⁹⁰ In diesem Kontext müssen lediglich wenige Kleinigkeiten für die Rekonstruktion angemerkt werden (Abb. 168).

Der Zugang in den östlichen Residenzgarten erfolgte über die östliche Brücke (4.17.1) am Greymoltsturm (4.16.1). Auf keiner der erhaltenen Bildquellen ist eine Zugbrücke in diesem Bereich zu erkennen.³⁹¹ Auch die nördliche Steinbrücke mit dem nördlichen Zwingerrondell als Brückenkopf ist nicht als Zugbrücke zu erkennen. Erst die neue östliche Steinbrücke (7b.17.2), die unter Maximilian I. ab 1613³⁹² als Ersatz für die nördliche Steinbrücke errichtet wurde und von Haeutle als »f. g. Schnell- oder Schlag-Brücke«³⁹³, nach Wening als »ein grosse Port vnd Schlagbrucken«³⁹⁴ bezeichnet wurde, ersetzte die erste östliche Brücke (4.17.1) am Greymoltsturm.

Die östliche Brücke am Greymoltsturm hatte einen überdachten Holzgang, der 1600 neu mit Schindeln eingedeckt wurde (Abb. 169). Am 15.07.1600 wurden der Zimmermann Balthasar Scheürer und seine Mitarbeiter dafür bezahlt, den »ganng so uber den graben beim Voglhauß in alten garten geet 58 claffter Lang [...] mit scharschintlen« einzudecken.³⁹⁵ Auf dem Plan Volckmers und Hollars ist die Brücke mit fünf Brückenpfeilern

388 Vgl. BHStA, FS 287a, 1491/92, Nr. 7., Nr. 51. Hier ist von einem Würzgarten in der Neuveste die Rede.

389 Ebd., Nr. 130.

390 Vgl. Bujok 2018.

391 Ebd., S. 175.

392 HBAR, 1600, 15 (Fürgeding), 68 (-); nach Winkler wurde dieser bereits unter Albrecht V. errichtet; vgl. Winkler 2016.

393 Haeutle 1883, S. 26 u. Anm. 4.

394 Wening 1701, S. 13.

395 HBAR, 1600, 13 (Fürgeding), 56, 15.07.1600.

4.2 Gebäudeteile der Bauperiode 5

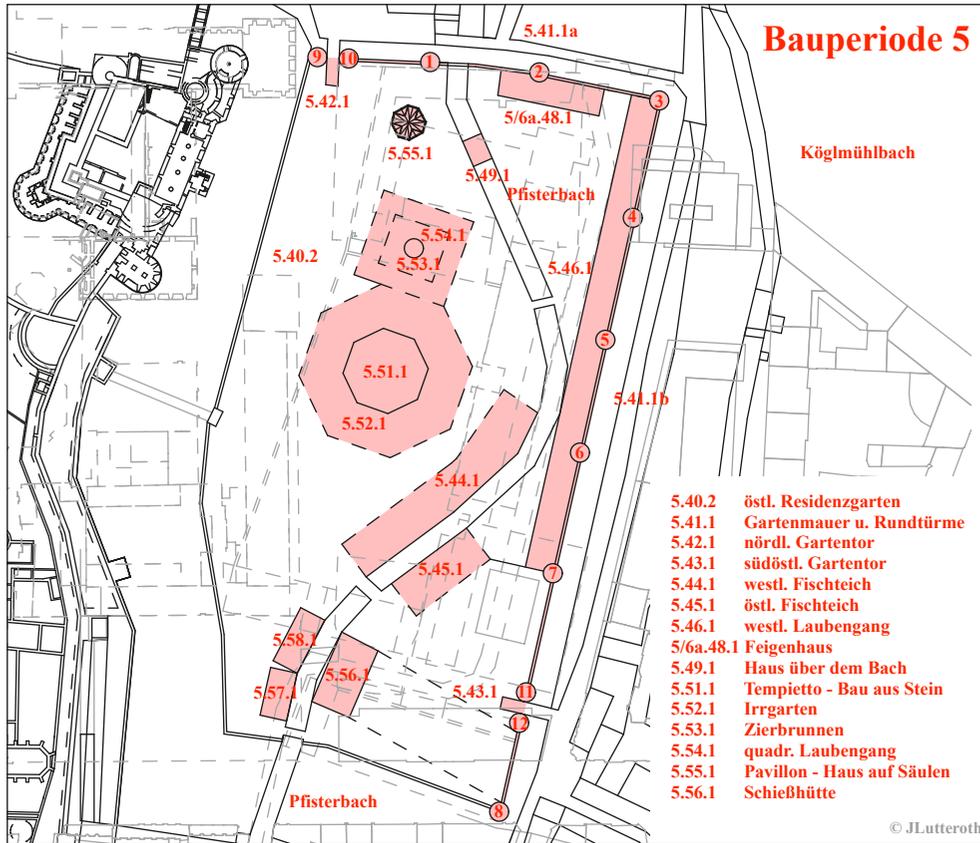


Abbildung 166. Rekonstruktionszeichnung, Bauentwicklung, Bauperiode 5, östlicher Residenzgarten, JL

4 Die Neuveste unter Wilhelm IV.

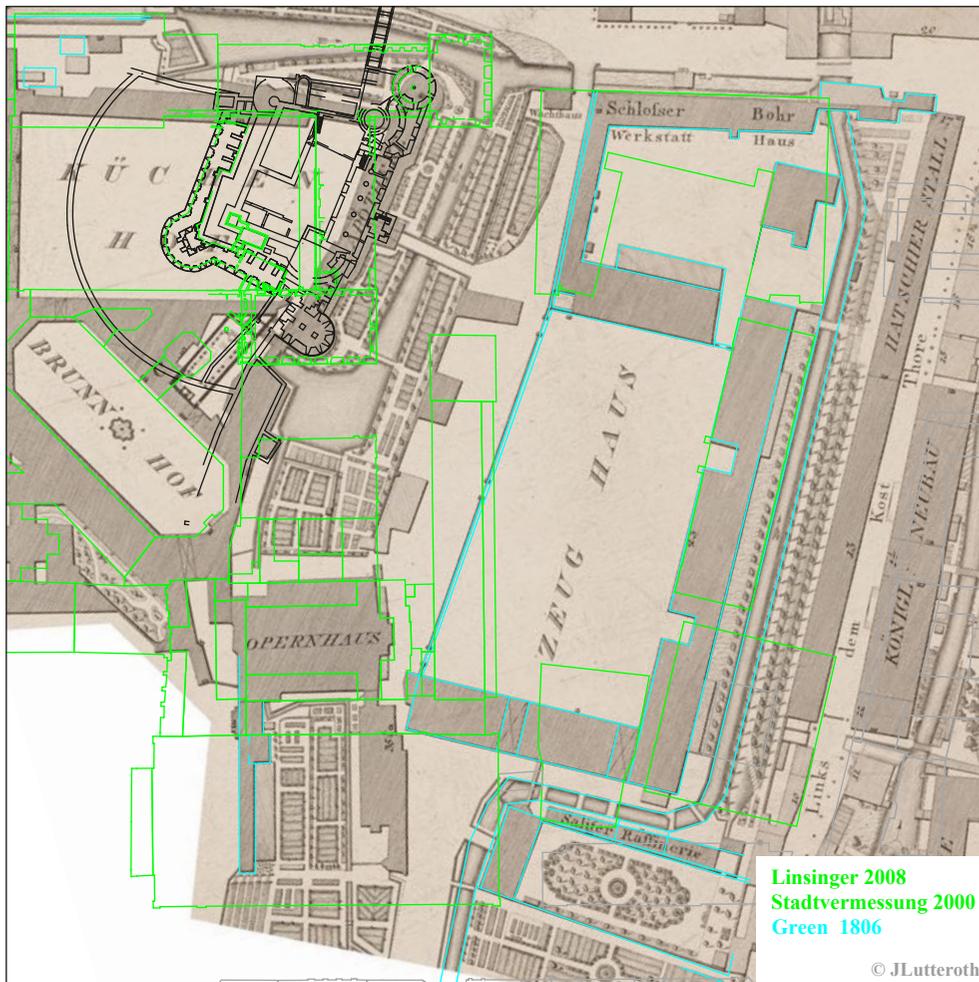


Abbildung 167. Rekonstruktionszeichnung, Quellennachweis, östlicher Residenzgarten, 1806, JL

4.2 Gebäudeteile der Bauperiode 5

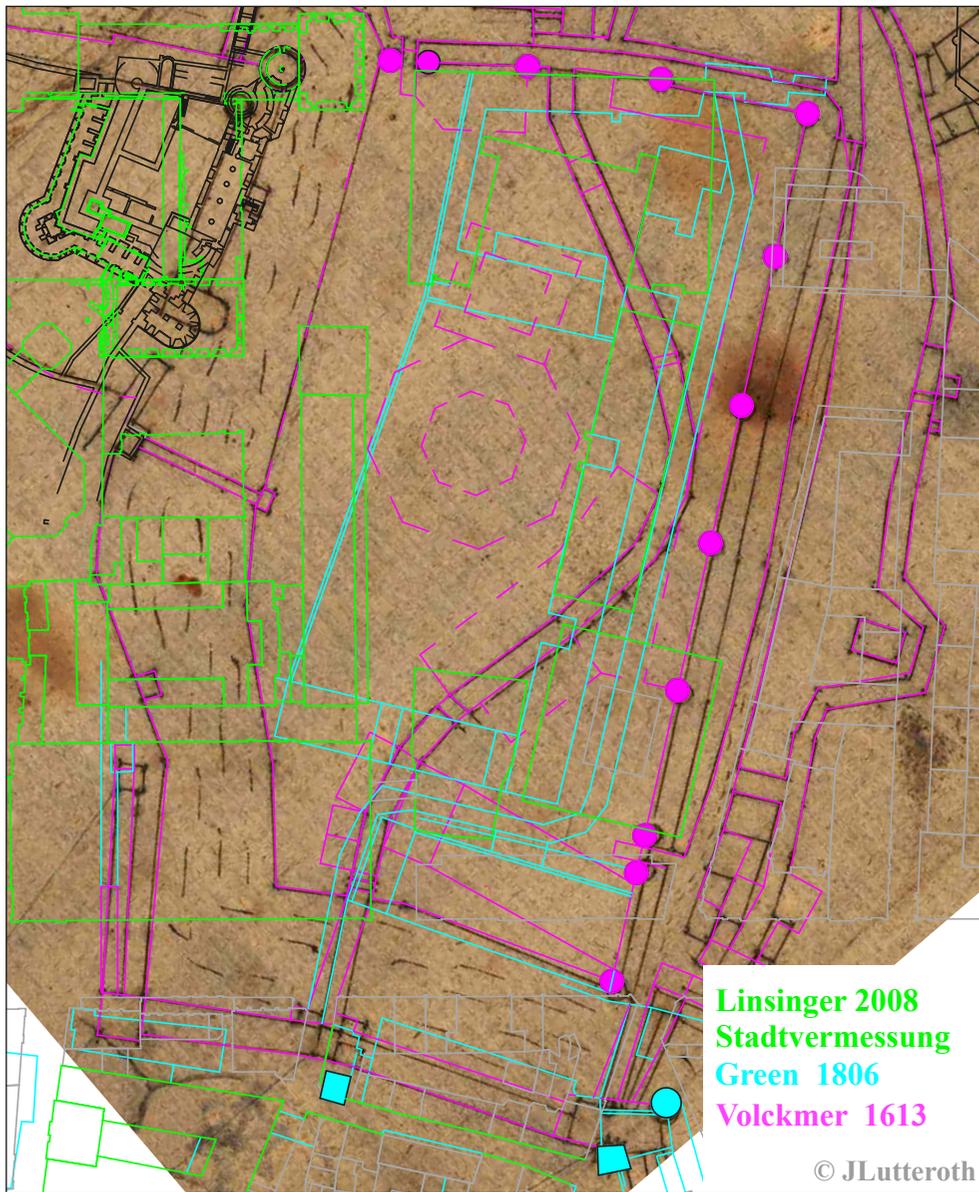


Abbildung 168. Rekonstruktionszeichnung, Quellennachweis, östlicher Residenzgarten, 1613, JL



Abbildung 169.

Hollar 1611/1613, östliche Steinbrücke, Ausschnitt, Stadtarchiv München, Sammlung Birkmeyer, PS-NL-BIRK. Der Kolorist hat hier die falsche Brücke in Rot als Zeichen für eine Überdachung gefärbt

und dem gedeckten Holzgang zu erkennen. Auch die nördliche Steinbrücke war mindestens ab 1561 (Mielich) überdacht gewesen.

Die Forderung von 1476: »auch die Statt bey dem fürstlichen Schloß der newn vest, In fürstlichen Paumbgarten, mit Gräben und Zwingern nit versehen, als Sy anderew [sic!] ennde versehen sey, daß ihre fürstliche gnaden in solcher beuestigung gedediglich in vergonnen ze machen«³⁹⁶ bezieht sich nicht auf die Ummauerung des östlichen Residenzgartens mit der Gartenmauer (5.41.1) samt den kleinen Rundtürmen, sondern auf die Schließung der zweiten Stadt- und Zwingermauer um die Neuveste unter Albrecht IV.

Die Forschungsgeschichte des Lustgartens Wilhelms IV., die sich hauptsächlich über die historischen Beschreibungen des Gartens erarbeiten lässt, wurde von Bujok bereits ausführlich zusammengefasst.³⁹⁷ Zeitgenössische Beschreibungen über den neuen östlichen Residenzgarten (5.30.2) nach dem Besuch Karls V. im Jahr 1530, in dem am 12.06.1530 ein Festbankett zu Ehren des Kaisers veranstaltet wurde, haben sich bei folgenden Autoren erhalten:

- Paxin Berecio, 11. und 16. Juni, Tagebücher des Marino Sanuto (1466–1536)³⁹⁸;
- Spinelli, 21. Juni, Tagebücher des Marino Sanuto (1466–1536)³⁹⁹;
- Caesare Gracio, 13. Juni⁴⁰⁰;
- Campegius Salviato, 14. Juni⁴⁰¹;

396 Bujok 2018, S. 176, Anm. 11: nach Westenrieder 1800, S. 195; vgl. auch Solleder 1962, S. 360.

397 Ebd., S. 176–178.

398 Veröffentlicht in: Hartig 1930 (italienisches Original); Hartig 1933, S. 152–154 (deutsche Übersetzung).

399 Ebd.

400 Veröffentlicht in: Hartig 1933, S. 152–154 (deutsche Übersetzung).

401 Veröffentlicht in: Laemmer 1861, S. 36–39 (italienisches Original).

Weitere zeitgenössische Beschreibungen des Besuches von 1530 beinhalten keine Beschreibung des Lustgartens.⁴⁰² Darüber hinaus existieren noch zwei weitere zeitgenössische Erläuterungen zum neuen östlichen Residenzgarten (5.30.2):

- Samuel Quichelberg, 1565, Traktat: *Inscriptiones vel Tituli Theatri Amplissimi*⁴⁰³;
- Philipp Hainhofer, 1611, Reisebeschreibungen⁴⁰⁴;

Der Besuch des Kaisers 1530

Eine Zusammenfassung des Besuches aus den einzelnen Berichten findet sich ebenfalls bereits bei Bujok.⁴⁰⁵ Aufschluss über die Gestaltung des östlichen Residenzgartens bietet der Höhepunkt des Kaiserbesuches mit dem Festbankett im Garten am 12.06.1530, wofür ein »palastartiges Gebäude, das unten einen genügenden großen Saal hat, wo die Tafel aufgestellt war unter einem Baldachin von rotem Samt solange wie der Tisch« diente.⁴⁰⁶ An der Tafel saßen zwanzig Personen, ebenso viele wie 38 Jahre später bei der Fürstenhochzeit von 1568 im Georgsrittersaal.

Eine Gartenmauer mit acht kleinen Rundtürmen ist erstmalig bei Mielich (1559) präzise dargestellt (Abb. 170). Auch Meldemann (1530) zeigt bereits die kleinen Rundtürme im dichten Baumgarten vor der Neuveste, allerdings sind hier nur sechs Turmdächer wiedergegeben, wobei der Turm (3) auch den Greymoltsturm darstellen könnte (Abb. 171). Aufgrund der Abbildung bei Meldemann (1530) dürfte die Gartenmauer mit den Rundtürmen unter Wilhelm IV. aufgeführt worden sein, nicht aber bereits unter Albrecht IV.⁴⁰⁷

Sie begrenzte zusammen mit einem davor angelegten, schmalen Wassergraben, der sich aus dem Stadtgraben speiste, den längsrechteckigen östlichen Residenzgarten (5.40.2). Der Zugang erfolgte von der Neuveste aus über die östliche Brücke am Greymoltsturm. Zwei weitere außerstädtische Zugänge befanden sich an der nordwestlichen und südöstlichen Ecke des Gartenareals. Die Zugänge wurden jeweils durch eine kleine Brücke über den schmalen Gartengraben und zwei Torbauten mit jeweils zwei flankierenden Rundtürmen geschützt, die die Gesamtzahl der Rundtürme auf dem Fortifikationsplan Volckmers (1613) auf zwölf ansteigen lässt (Abb. 172). Eine »westliche Mauer zur Neuveste«⁴⁰⁸ existierte nicht. Hier befand sich lediglich die Grabenmauer des städtischen Wassergrabens.

402 Bujok 2018, S. 177 u. Anm. 18: »Sturm 1530, Franck 1555, Bl. 252v–253r; StadtAm, HV-MS, 250, S. 8; BayHStA, Kasten schwarz, 11825«.

403 Vgl. Roth 2000, S. 134137.

404 Vgl. Haeutle 1881, S. 79; Hainhofer 2022, Philipp Hainhofer. Reiseberichte & Sammlungsbeschreibungen 15941636.

405 Bujok 2018, S. 180–184.

406 Ebd., S. 184 u. Anm. 45: Gracio, nach Hartig 1933b, S. 154.

407 Ebd., S. 184.

408 Ebd.

4 Die Neuveste unter Wilhelm IV.

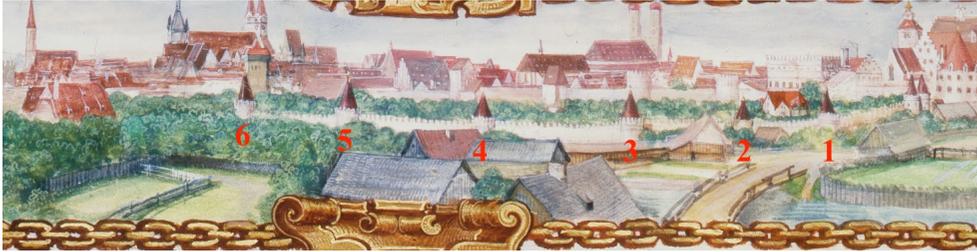


Abbildung 170. Mielich 1559, Rundtürme der Gartenmauer, Ausschnitt, JL, Bayerische Staatsbibliothek, München, Rore-Codes, Mus.ms. B.(1)



Abbildung 171. Meldemann 1530, Rundtürme der Gartenmauer, Ausschnitt, JL, Stadtarchiv München, HVBS-E-01-10

Quer durch den östlichen Residenzgarten verlief vom Falkenturm⁴⁰⁹ (= herzoglicher Gefängnisturm) nach Norden der Pfisterbach. Dieser floss auch als Stadtbach direkt östlich am Alten Hof vorbei. Der Köglmühlbach, der als Stadtbach durch das Graggenuer Viertel floss, verlief am Wurzertor (= Kosttor) und östlich am Residenzgarten vorbei. Die beiden Bäche trafen sich erst wieder hinter dem späteren Lusthaus (6a.64.1) Albrechts V. Der Abschnitt des Stadtbachs innerhalb des östlichen Residenzgartens war mit Holzbohlen ausgekleidet.⁴¹⁰

Im Süden des östlichen Residenzgartens befanden sich drei Gebäude (5.56.1–5.58.1) wovon lediglich das größte, östlich neben dem Pfisterbach gelegenen Haus als fürstliche Schießhütte identifiziert werden kann. Auf der Stadtansicht Volckmers sind diese in ihrer Lage und Ausdehnung dokumentiert. Nach Bujok könnten diese Häuser bereits auf den Ansichten der Schedelschen Weltchronik (1493), Mielichs (1559), Ammans

409 Stahleder 1992, S. 568–571.

410 Bujok 2018, S. 184 u. Anm. 49: Weinzierl/Winkler, 2000.

4.2 Gebäudeteile der Bauperiode 5



Abbildung 172. Volckmer 1613, Fortifikationsplan, östlicher Residenzgarten, Ausschnitt, JL, Bayerisches Hauptstaatsarchiv, München, Pls. 9275a

(1567) und Hoefnagels (1584/86) dargestellt sein.⁴¹¹ Lediglich bei Mielich (1559) dürfte mit dem großen Dach zwischen den Rundtürmen (5 und 6) tatsächlich die Schießhütte (5.56.1) abgebildet worden sein. Östlich an die Schießhütte schließt sich ein abgezaunter Bereich an, den Bujok als mögliches Küchenbeet identifiziert hatte. Wahrscheinlicher ist allerdings, dass es sich dabei um eine abgezaunte Schießbahn handelt. Das nördlich davon gelegene südöstliche Gartentor (5.43.1) ist über den Befestigungsplan Volckmers und dessen Stadtansicht in seiner Lage zu rekonstruieren. Zwischen zwei kleinen Brücken über den Gartenbach befanden sich westlich (Fischteich 5.44.1) und östlich (Fischteich 5.45.1) des Pfisterbachs zwei längliche Fischteiche. Diese wurden mit Holzbohlen und Kalk abgedichtet.⁴¹² Die Ausdehnung der Fischteiche ist nicht auf dem

411 Ebd., S. 184.

412 Ebd.

Fortifikationsplan Volckmers wiedergegeben, weshalb diese lediglich über die Stadtansicht Volckmers in ihrer Lage nur annäherungsweise zu rekonstruieren sind.⁴¹³

Im September 1581 wurde für diese Fischteiche eine Zugvorrichtung von den Zimmerern gebaut: »i d fhen garten ain Zug d(as) man aus dem grabn die visch herauf zeucht gemacht.«⁴¹⁴ Beschrieben wurden diese Fischteiche von Gracio: »Mit Hilfe von Röhren und Leitungen speist man zu seiten dieses Flusses zwei sehr große Fischteiche, der eine davon birgt eine Unzahl von Forellen und andere schmackhafte Fische, der andere Hechte, Schleien u. a.«⁴¹⁵

Am nördlichen Ende des östlichen, kürzeren Fischteichs (5.45.1) führte ein vermutlich hölzernes Portal zu einem langen Laubengang (5.46.1). Ein weiterer kleiner Laubengang (5.47.1) befand sich in der südwestlichen Ecke des Gartens. Der lange Laubengang (5.46.1) verlief parallel zur östlichen Gartenmauer (5.41.1b) ab dem Rundturm (7) bis an die nordwestliche Ecke des Gartens bei dem Rundturm (3). Unklar ist, ob der vermutlich hölzerne Laubengang an die östliche Gartenmauer angebaut war oder frei vor dieser stand. Letzteres hätte bedeutet, dass der Laubengang sich vermutlich an die Rundtürme der östlichen Gartenmauer angelehnt hatte. Falls sich der Laubengang allerdings direkt an die östliche Gartenmauer angelehnt hatte, müssten die Rundtürme in den Laubengang hineingeragt haben. Eine Unterscheidung der beiden Varianten ist auf den Stadtansichten Volckmers und Hollars nicht zu treffen.

Der von Hainhofer (1611) als »ain langer weiter perspectivischer mit weinreben vberzogener pergulo«⁴¹⁶ beschriebene Laubengang ist nicht, wie bei Bujok⁴¹⁷ angenommen, dieser Laubengang (5.46.1), sondern ein Laubengang an der westlichen Gartenmauer des späteren nördlichen Lustgartens (6a.60.1). Die Aussage Hainhofers »über den Schloßgraben hinauß, hats ainen gang in die alte gärtten«⁴¹⁸ kann sich auch auf den nördlichen Wassergraben über die nördliche Steinbrücke bezogen haben. Eindeutig dagegen spricht die folgende Aussage, der zufolge sich nach dem Laubengang ein gepflasterter Gang zu einem Lusthaus befunden hat: »ain langer weiter perspectivischer mit weinreben überzogener pergulo: Auf der seiten hinumb ain langer gepflesterter gang, zu end desselben ain schön lusthauß, [...] wol zu sehen ist.«⁴¹⁹ Mit diesem Lusthaus ist das über Eck gebaute Lusthaus (6a.64.1) Albrechts V. gemeint, das sich im späteren nördlichen Lustgarten (6a.60.1) befunden hat. Am Ende des Laubengangs (5.46.1) des östlichen Residenzgartens befand sich an der nördlichen Gartenmauer (5.46.1) auf

413 Vgl. Weinzierl/Winkler 2000.

414 HBAR, 1581, Woche 36, 4 Z.

415 Bujok 2018, S. 184 u. Anm. 55; Hartig 1933, S. 154.

416 Vgl. Hainhofer 1611.

417 Vgl. Bujok 2018, S. 185.

418 Vgl. Hainhofer 1611.

419 Ebd.

4.2 Gebäudeteile der Bauperiode 5

der Höhe des Rundturms (2) »ein langgestrecktes, einstöckiges Gebäude mit sechs wandhohen Fensteröffnungen«. ⁴²⁰ Dieses Gebäude wurde von Bujok als »abschlagbares Gewächshaus«, das »dem Überwintern von frostempfindlichen Pflanzen« diene und in den HBAR als »Feigenhütte« bzw. »Pomeranzen und Feigenhaus« bezeichnet wurde, identifiziert. ⁴²¹ Das Feigenhaus (5/6a.48.1) hatte mit der nördlichen Gartenmauer, den beiden kurzen Giebelseiten und der durchfensterten Südseite einen feststehenden Grundriss. Lediglich das Dach konnte »je nach Jahreszeit auf- und abgebaut werden«. ⁴²² Diese aufwendige Arbeit, die bis zu 5 Wochen in Anspruch nehmen konnte, wurde von den Zimmerern und deren Mitarbeitern im Frühjahr und Herbst verrichtet. ⁴²³ Zusätzlich war das Feigenhaus mit zwei eisernen Öfen ausgestattet und verfügte über eine ofenbeheizte Gärtnerstube. ⁴²⁴

Auf der Stadtansicht Volckmers ist das Feigenhaus (5/6a.48.1) im »Sommerbetrieb« ⁴²⁵ ohne Dach dargestellt, während es bei Hollar vermutlich mit gedecktem Dach im »Winterbetrieb« ⁴²⁶ zu sehen ist. Für den Wiener Burggarten der Hofburg ist ein »abschlagbares« Gewächshaus für das Jahr 1549 überliefert. Davor wurde versucht, die an Renaissancehöfen beliebten »welschen« Gewächse wie »Citrus-, Granatapfel-, Oliven-, Lorbeer- und Pistazienbäume« in Kübeln zu ziehen und einzustellen oder in einzelnen Holzverschlagen überwintern zu lassen. ⁴²⁷ Das Feigenhaus (5/6a.48.1) im östlichen Residenzgarten dürfte aufgrund des Wiener Vorbilds erst unter Albrecht V. entstanden sein. Die früheste Lieferung von »leman, zitranat und ander fruchtptämen« ⁴²⁸ ist für das Jahr 1565 belegt.

Für den Baumbestand des östlichen Residenzgartens sind belegt: Feigenbäume ⁴²⁹, Apfelbäume und Weinstöcke ⁴³⁰, Maulbeerbäume aus Nürnberg und Haidhausen, Kirschbäume (Haeutle meint Weichselkirschen), ⁴³¹ Marillenbäume aus Innsbruck, weitere Bäume aus Italien ⁴³² sowie Weichselbäume aus Landshut ⁴³³.

420 Bujok 2018, S. 185.

421 Ebd., S. 185–188 u. Anm. 67 u. 68.

422 Ebd., S. 185.

423 Ebd., S. 186.

424 Ebd., S. 187 u. Anm. 75 u. 76.

425 Ebd., S. 188.

426 Ebd.

427 Bujok 2018, S. 187; vgl. Winkler 2013.

428 Bujok 2018, S. 187 u. Anm. 80; Hartig 1931, S. 335; Nordmann 2005, S. 122.

429 Ebd., Anm. 81: HBAR, 1581.

430 Ebd., Anm. 82: HGR, 1604.

431 Ebd., Anm. 83: Haeutle 1883, S. 61.

432 Ebd., Anm. 84: HGR, 1604.

433 Ebd., Anm. 85: HBAR, 1610.

Reisen der Hofgärtner sind für das Jahr 1604 nach »Stuttgart, Eichstätt, Neuburg, ›Leitkohoffen‹ [wohl Leiterkofen bei Regensburg], Lichtenberg, Ichenhausen und Augsburg belegt«. ⁴³⁴

Gärtnerhaus und die Schießhütte (5.56.1)

Südlich des Feigenhauses befand sich über dem Bach ein weiteres Gebäude (5.49.1) (Abb. 173; Abb. 174). Ebenso wie bei den drei Gebäuden (5.56.1–5.58.1) in der südwestlichen Ecke des Gartens ist seine Funktion noch nicht geklärt. Eines dieser vier Gebäude dürfte »des Gärtners Hauß, wo vor der alte Pach gerunen«, das 1616 bei den Arbeiten zu den maximilianischen Zeughäusern erwähnt ist. ⁴³⁵ Die Ausstattung des Gärtnerhauses unter dem Hofgärtner Georg Pütrich ist bei Bujok bereits zusammengefasst. ⁴³⁶



Abbildung 173.
Mielich 1559, Schießhütte,
Ausschnitt, JL, Bayerische
Staatsbibliothek, München,
Rore-Codes, Mus.ms. B.(1)

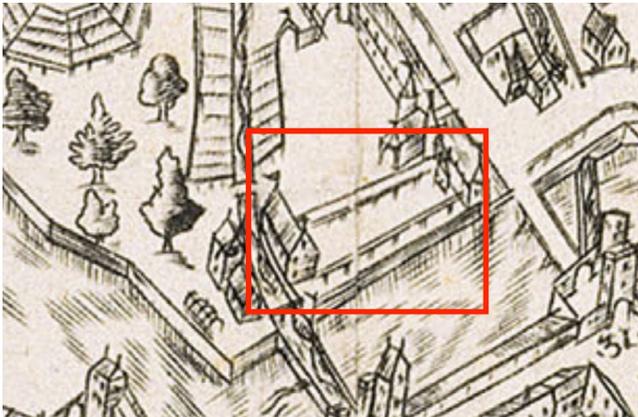


Abbildung 174.
Volckmer 1611, Schießhütte
mit Schießbahn und Ziel,
Ausschnitt, JL, Stadtmuseum
München, Sammlung
Mailing, GR_P1

⁴³⁴ Ebd., S. 188 u. Anm. 86: HGR, 1604.

⁴³⁵ Bujok 2018, S. 185 u. Anm. 57: BayHStA, A VI 6b, Nr. 56, unpag.; vgl. auch Habel 1993, S. 14.

⁴³⁶ Bujok 2018, S. 189–190.

Auch bei der »Schießhütte« dürfte es sich um eines dieser vier Häuser gehandelt haben. Erstmals erwähnte sie Herzog Christoph von Württemberg⁴³⁷ am 25.02.1554, als er Albrecht V. um Erlaubnis bat, dass sein Truchsess Jordan von Breitenbach »Lustgarten, die Schießhütten, Lusthäuser und Irrgarten« besichtigen dürfe.⁴³⁸ 1581 wurden an der Schießhütte Ausbesserungsarbeiten durchgeführt.⁴³⁹ 1593 wurde »Im Alten Garten bey der Schießhütten dem Gartner ain Camer gemacht«.⁴⁴⁰

Ebenso wie das Gärtnerhaus ist die Schießhütte, die auch als eine Art »Kunst- und Naturalienkammer« bzw. »Wunderkammer« bezeichnet werden kann, in einem Inventar von 1598 mit ihrer Ausstattung erfasst und bei Bujok beschrieben.⁴⁴¹

Krauthaus

In einem weiteren Gebäude des östlichen Residenzgartens wurde 1591 ein Waschkessel eingebaut.⁴⁴² Aus einer Kellerordnung von 1552 geht hervor, dass der fürstliche Krautmeister auch für die Tischtücher verantwortlich war und diese waschen zu lassen hatte.⁴⁴³ Zwar ist ein herzogliches Krauthaus, das demnach nicht als Aufbewahrungsort für Lebensmittel (Kraut = Gemüse) oder Schießpulver (Kraut = Schießpulver) zu deuten ist, Ende des 16. Jahrhunderts beim Alten Hof belegt.⁴⁴⁴ Ein weiteres Krauthaus könnte sich aber auch in der Nähe der Neuveste im östlichen Residenzgarten befunden haben. 1608 wurde in diesem Zusammenhang zumindest eine Anweisung an die Hofgärtner ausgestellt. Diese hatten mit ihren Knechten und »Tagwerkern«, »alles Khreitwerch, so bey S. Frl. Dt. Hoffkuchen verspeist würdet, Sontäg, Feyt- und Wercktäg, frisch, unnd auf das Seüberiste gewaschen, khlaubt, unnd zugericht [...]« zu haben.⁴⁴⁵

Auch eine Badestube ist für das Jahr 1592 überliefert, an der sich Wein- und Rosengeländer befanden.⁴⁴⁶ Zudem ist in diesem und dem Jahr 1594 mehrfach von einem neuen Vogelhaus die Rede: »Im Altten Gartten bey dem Neuen Voglhauß an den Pöden gelegt«, »in dem Alten Gartten im Neuen Vogelhaus gearbeit«.⁴⁴⁷ Das Vogelhaus

437 Herzog Christoph von Württemberg, GND: 100089003.

438 Bujok 2018, S. 185.

439 Ebd., S. 185 u. Anm. 60.

440 Ebd., S. 185 u. Anm. 61.

441 Ebd., S. 190.

442 Ebd., S. 185 u. Anm. 62.

443 Föringer 1847, S. 105.

444 Haeutle 1890, S. 36.

445 Bujok 2018, S. 189.

446 Ebd., Anm. 107.

447 Ebd., Anm. 110.

in der Neuveste war bereits 1581⁴⁴⁸ erwähnt und befand sich nördlich des Greymolts- turms zwischen diesem und dem Rundstubenbau.

Lusthaus (5.51.1), Tempietto – »kleiner Bau aus Stein«

Innerhalb des östlichen Residenzgartens (5.40.2) existierten zwei Lust- oder Sommer- häuser: das achteckige Gebäude, das auf der Stadtansicht Volckmers und Hollars zu erkennen ist und ein weiteres, das nicht auf diesen Ansichten abgebildet ist, sondern dessen Existenz nur durch archäologische Ausgrabungen auf dem Marstallplatz bestä- tigt werden konnte.⁴⁴⁹

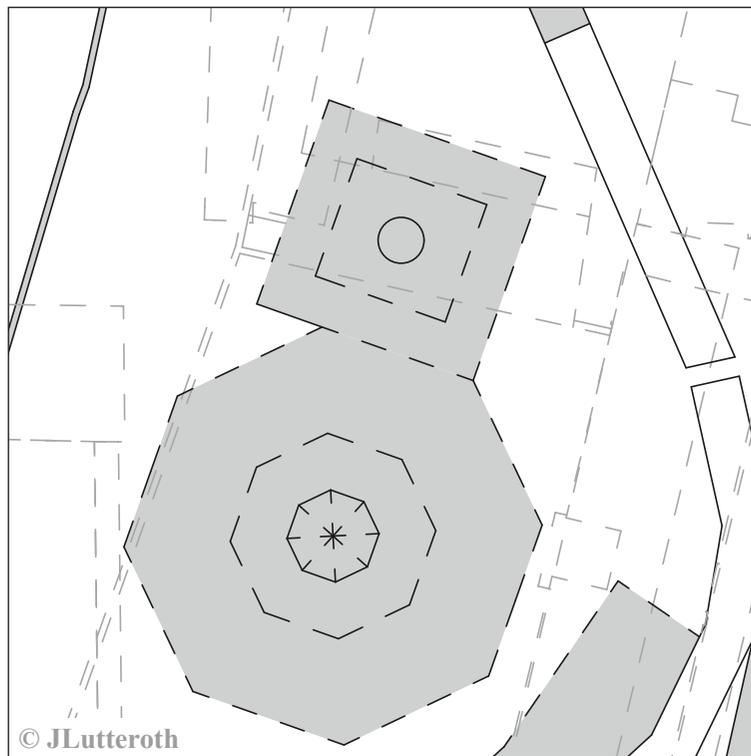


Abbildung 175. Rekonstruktionszeichnung, Bauentwicklung, Tempietto – Lusthaus, JL

Das Lusthaus (5.51.1), der kleine »Bau aus Stein«, befand sich ungefähr in der Mitte des östlichen Residenzgartens (Abb. 175). Gracio beschreibt dieses Gebäude 1530: »In der Mitte befindet sich dann ein kleiner Bau aus Stein mit Wasserleitungen, die die Leute

448 Ebd., Anm. 111.

449 Vgl. Weinzierl/Winkler 2000.

4.2 Gebäudeteile der Bauperiode 5

unversehens bespritzen nebst einem Irrgarten von hohen Pflanzen, Buschsträuchern, Obstbäumen, auch einigen Weinreben, die sie mit großer Sorgfalt an Stöcken ziehen wie wir die Nelken, und viele andere Einfälle.«⁴⁵⁰ Volckmer zeigt einen zweigeschossigen Zentralbau mit Zelt Dach, wovon nur eine Hälfte, also vier Dachflächen, zu sehen sind (Abb. 176). Umgeben war das Lusthaus (5.51.1) von einem achteckigen Irrgarten (5.52.1). Der ebenfalls achteckige Grundriss des Lusthauses konnte erst durch die Grabungen von 2000/2001 bestätigt werden, ebenso wie die Ziegelfundamente für Wasserleitungen und die Pflanzreihen des Irrgartens.⁴⁵¹



Abbildung 176. Volckmer 1611, Tempietto – Lusthaus, Ausschnitt, Stadtmuseum München, Sammlung Mailinger, GR_P1

Die Abbildung (Abb. 177) des oberen Stockwerks des Lusthauses (5.51.1) bei Meldemann (1530) zeigt eine geschweifte Kuppel, die Hartig⁴⁵² mit der Darstellung eines Zentralbaus auf dem Gemälde »Die Heilige Nacht« (1520/1525) von Albrecht Altdorfer verglichen hat, da das Gemälde im Hintergrund einen achteckigen Zentralbau mit ebenfalls geschweifter Kuppel zeigt.⁴⁵³ Ein weiteres Gemälde Altdorfers (Susanna im Bade, 1526)⁴⁵⁴ zeigt einen polygonalen Turmbau auf einem Palast und keinen freistehenden

450 Bujok 2018, S. 190 u. Anm. 125; Hartig 1933, S. 154.

451 Bujok 2018, S. 190; vgl. Weinzierl/Winkler 2000; Weinzierl/Winkler 2001, S. 29.

452 Hartig 1933a, S. 156–158.

453 A. Altdorfer, um 1520/1525, Geburt Christi, KHM Wien: <https://www.khm.at/objektdb/detail/51/>.

454 A. Altdorfer, 1526, Susanna im Bade, BSGS, AP München: <https://www.sammlung.pinakothek.de/de/artwork/o5xrlDkG7X>.



Abbildung 177. Meldemann 1530, Tempietto – Lusthaus, Ausschnitt, JL, Stadtarchiv München, HVBS-E-01-10



Abbildung 178. Mielich 1559, Pavillon – Lusthaus, Ausschnitt, JL, Bayerische Staatsbibliothek, München, Rore-Codex, Mus.ms.B.(1

achteckigen Zentralbau. Allerdings ist dieser Turmaufsatz bestehend aus Zeltdach und Laterne vergleichbar mit dem Gebäude auf der Stadtansicht Volckmers.

Nördlich des Irrgartens (5.52.1) ist auf der Stadtansicht Volckmers ein Zierbrunnen (5.53.1) wiedergegeben, der von einem quadratischen Laubengang umgeben ist. Auf der Stadtansicht Mielichs (1559) ist ebenso wie bei Meldemann (1530) lediglich der obere Teil eines Gebäudes im dichten Baumbestand zu sehen (Abb. 178). Er zeigt ebenfalls einen polygonalen Zentralbau mit unterschiedlich hohen Giebeln. Bei diesem handelt es sich nicht um das Lusthaus (5.51.1) – den Tempietto –, sondern entweder um das zweite Lusthaus (5.55.1), den Pavillon, oder das »Haus auf Säulen«.

Lusthaus (5.55.1), Pavillon – »Haus auf Säulen«

Bei den Ausgrabungen 1994/95 wurden die Fundamentreste eines unbekanntes, zweiten »Gartenhauses« ergraben, das sich im nordwestlichen Teil des östlichen Residenzgartens befunden hatte (Abb. 179). Erneut ist es Gracio, der das Gebäude am präzisesten beschreibt: »Es steht da ein anderes Haus auf Säulen, in dessen Mitte sich ein wunderbarer Brunnen befindet. Er ruht auf vier schenkeldicken eisernen Bögen, durch welche das Wasser emporsteigt und in ein Becken fließt. Auf ihm sieht man zwei Löwen und zwei Bären, in sitzender Stellung einander die Schultern zukehrend. Ein jeder von den Bären und Löwen hält einen Putto im Arm, ein anderer Putto sitzt ihm rittlings auf dem Hals, alle mit dem Gesicht nach auswärts gewendet. Die reitenden Putten haben eine Trompete im Munde und es sieht aus, als ob sie blasen wollten, und aus der Trompete kommt ein starker Wasserstrahl, ebenso aus dem Gliede dieser Putten und aus dem Gliede und dem Munde aller dieser Putten und aus den Mäulern der Tiere, derart, daß sich nach den vier Seiten zwanzig Wasserstrahlen wenden; sie füllen vier quadratförmige Teiche, worin riesige Forellen und viele andere Fische schwimmen. Oberhalb dieses Brunnens sind noch einige Gemächer mit prachtvollen Gemälden, die Jagden,

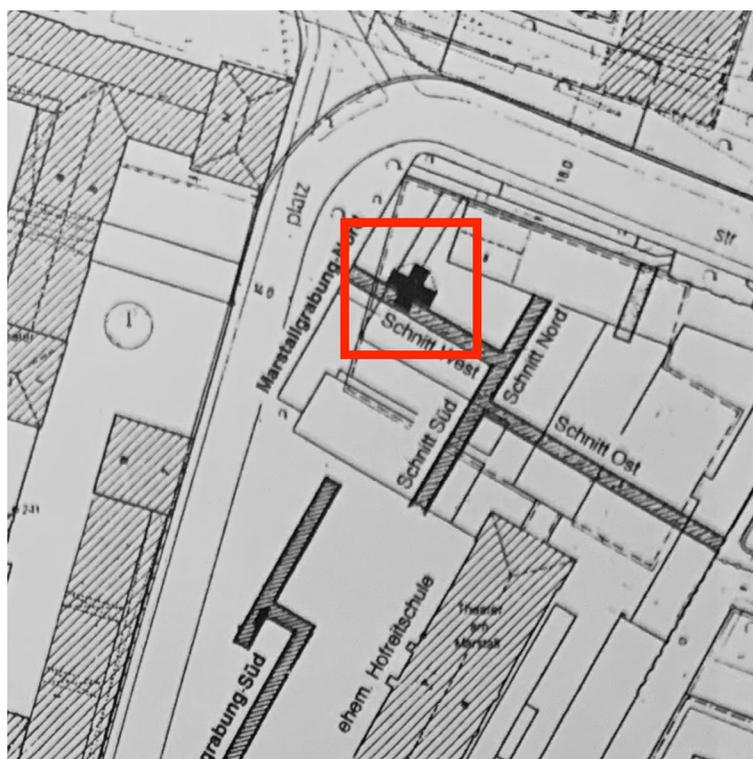


Abbildung 179. Grabungsübersicht, Pavillon – Lusthaus, aus: Weinzierl/Winkler 2000, S. 155

Schlachten, Tänze und Landschaften darstellen.«⁴⁵⁵ Bei Berechio werden »einige Gemächer« zu nur mehr einem Zimmer: »Etwa in der Mitte befindet sich ein Kunstbrunnen, auf dem zwei Löwen und zwei Bären in sitzender Stellung zu sehen sind. Jeder von ihnen hält ein Knäblein auf dem Kopfe und eins auf dem Arm, die zu leben scheinen; sie spritzen Wasser aus einer Art kleiner Trompeten, die sie im Munde tragen und wieder welches pissen sie. Das gleiche machen die Löwen und die Bären. Oberhalb jenes Brunnens befindet sich ein Zimmer (stuva), das drei Gemälde, Römerkriege darstellend, enthält, welche Malereien von höchstem Werte sind. Es hat einen Ofen mit Darstellungen, die wie lebend erscheinen.«⁴⁵⁶

Der südliche Teil dieses Lusthauses (5.55.1) wurde bei den Grabungen 1994/95 durch den westlichen Grabungsschnitt (Schnitt West) freigelegt. Auf der Basis dieser Ergebnisse konnte das »Haus aus Säulen« zumindest im Grundriss schematisch rekonstruiert werden.⁴⁵⁷ Die folgende Beschreibung folgt Bujok, die sich wiederum auf die Veröffentlichung Winklers von 1998 und 2000 bezogen hat. Der Grundriss⁴⁵⁸ zeigt eine »kreuzförmige Anlage mit vier um ein mittleres Wasserbecken angeordneten quadratischen Beckenarmen«. ⁴⁵⁹ Die Seitenarme des kreuzförmigen Beckens maßen jeweils 4 m. Ihr Fundament war aus 34 cm breitem Ziegelmauerwerk gefertigt. Das Wasserbecken in Form eines griechischen Kreuzes war vermutlich mit 10 cm starken Tuffsteinplatten ausgekleidet und mit Lehm abgedichtet. Der Boden bestand aus Katzenkopfpflaster.⁴⁶⁰ An den acht Außenecken des griechischen Kreuzes befanden sich auf quadratischen Fundamentvorsprüngen acht Säulen, die den achteckigen Grundriss des Obergeschosses vorgaben. Auf der Mitte der Diagonalen zwischen zwei Ecken der quadratischen Becken befanden sich vier weitere Säulenfundamente.

Der fiktive Pavillon Mielichs

Einen Eindruck dieses als Gartenpavillon zu bezeichnenden Gebäudetyps konnte Winkler im zweiten Band der Prachthandschrift der Bußpsalmen Orlando di Lassos identifizieren.⁴⁶¹ Dort ist auf der Illumination zu den Psalmen 129 und 130 ein opulentes Gartenfest vor dem Hintergrund einer Stadtvedute dargestellt (Abb. 180). In der oberen Mitte der Seite ist ein zweistöckiger Gartenpavillon wiedergegeben. Das Erdgeschoss besteht aus einer offenen Säulenhalle mit 14 Säulen. Zehn Säulen bilden ein Rechteck, an dessen Langseiten über jeweils zwei weitere Säulen zwei quadratische

455 Bujok 2018, S. 191 u. Anm. 133; Hartig 1933b, S. 154.

456 Bujok 2018, S. 191 u. Anm. 134; Hartig 1933b, S. 152.

457 Weinzierl/Winkler 2000, S. 154.

458 Gezeichnet von Dr. G. Sorge (Archäolog Staatsslg. München).

459 Weinzierl/Winkler 2000, S. 154.

460 Bujok 2018, S. 194 u. Anm. 142; Winkler 1998, S. 155–156.

461 Winkler 2016, S. 157.

4.2 Gebäudeteile der Bauperiode 5

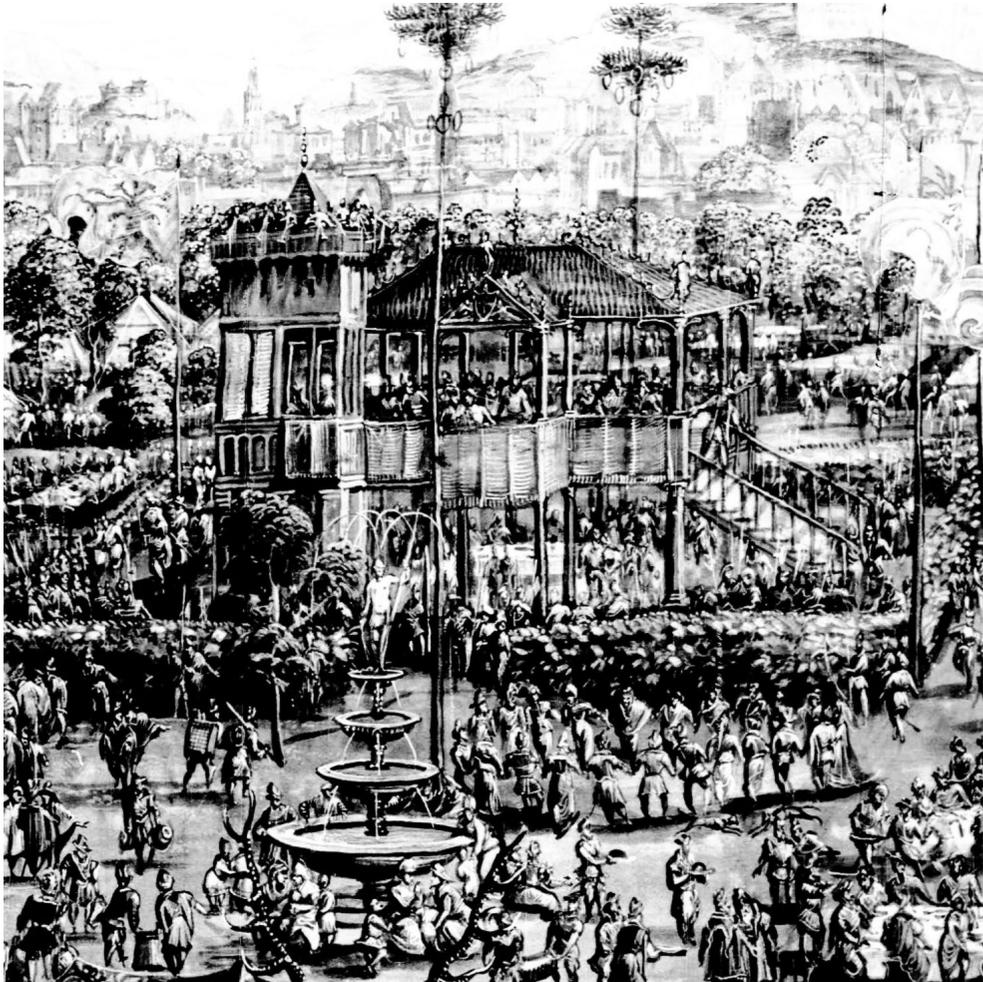


Abbildung 180. Mielich 1567c, fiktiver Gartenpavillon, Ausschnitt, Bayerische Staatsbibliothek, München, Bußpsalmen Orlando di Lassos, Mus.ms. A II(2, fol. 95

4 Die Neuveste unter Wilhelm IV.

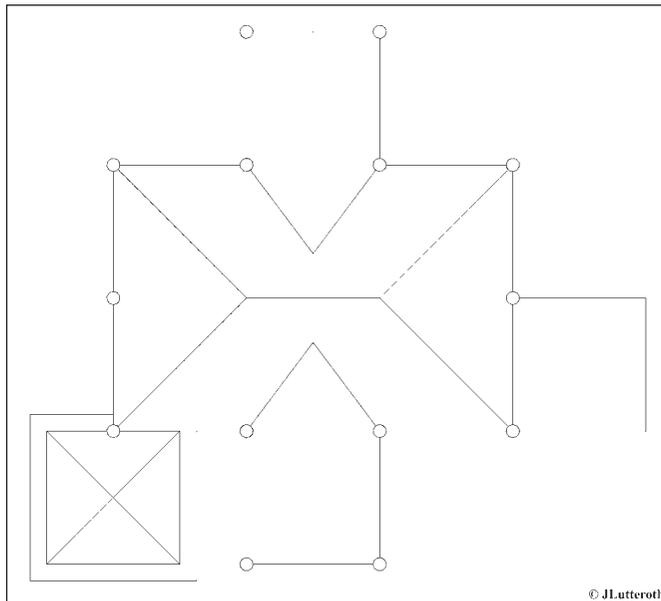


Abbildung 181. Rekonstruktionszeichnung, fiktiver Gartenpavillon, nach Mielich 1567c, JL

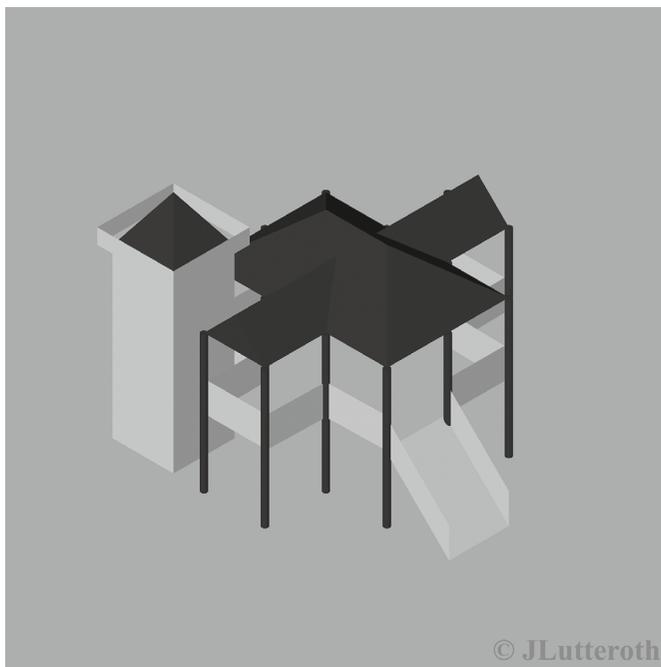


Abbildung 182. Rekonstruktionsrendering, fiktiver Gartenpavillon, nach Mielich 1567c, JL

Erker angebaut sind. Darüber befindet sich das Obergeschoss, das über den gleichen Grundriss verfügt und ebenfalls eine offene Halle mit 14 Säulen darstellt. Das Walm-dach ist mit zwei Giebeln über den quadratischen Erkern ausgebildet. Der Zugang zum Obergeschoss erfolgte über eine offene, geradläufige Treppe. Die gesamte Konstruktion scheint in Holz ausgeführt zu sein. Neben dem fiktiven Gartenpavillon ist ein vermutlich quadratischer Turm angesetzt, der über das Dach des Pavillons hinausragt und auf dessen oberstem Stockwerk eine Musikempore für Trompeter angebracht ist. Getafelt wurde in der unteren Säulenhalle (Abb. 181; Abb. 182).

Der fiktive Pavillon weicht in seiner Grundform vom ergrabenen Lusthaus (5.55.1) des östlichen Residenzgartens deutlich ab. Dennoch ist es vor allem die präzise Einhaltung der Perspektive, die Mielichs Meisterschaft auf dem Gebiet der Buchmalerei dokumentiert. Sie ist darüber hinaus für die schematische Rekonstruktion des Lusthauses (5.55.1) von Relevanz.

Die Perspektive der Nordostansicht Mielichs (1559)

Mielich gibt den oberen Teil des Lusthauses (5.55.2) auf der Nordostansicht von 1559 exakt an der Stelle wieder, an der die Fundamentreste ergraben wurden und nicht »vor dem Haus über dem Bach im rechten Teil des Gartens«. ⁴⁶² Auf der Nordostansicht ist das nordwestliche Torhaus mit den beiden Rundtürmen zu sehen sowie zwischen dem Rundturm (1) und (2) der nördlichen Gartenmauer (5.41.1a) das Lusthaus (5.55.1).

Verfolgt man die Sichtachsen der wiedergegebenen Gebäude auf der Stadtansicht Mielichs (1559) zurück, müsste sich der Standort des Malers, von dem aus die Vorzeichnungen der Ansicht entstanden sein dürften, in dem schlossartigen Gebäude nordwestlich des östlichen Residenzgartens, vermutlich in einem der obersten Stockwerke eines Erkerturms, befunden haben (Abb. 183).

Mielich gibt den oberen Teil des Gebäudes angesichts einer derart kleinen Miniatur äußerst präzise wieder. Er zeigt das Gebäude als polygonalen Zentralbau mit unterschiedlich hohen Giebeln. Gerade die Dachflächen, die bei Amman verunklärt wurden, korrespondieren mit dem unregelmäßigen Oktogon der ergrabenen Fundamente. Das geschlossene Obergeschoss hatte an den kurzen Oktogonflächen ein Fenster sowie zwei kleinere Fenster im niedrigeren Giebeldreieck. Die längeren Oktogonflächen über den Diagonalsäulen hatten vermutlich ebenfalls nur ein Fenster im Obergeschoss sowie zwei Fenster im höheren Giebeldreieck mit einem weiteren kleinen Dachfenster darüber. Nördlich vor der nördlichen Oktogonalwand ist auf der Nordostansicht Mielichs noch ein – vermutlich hölzerner – quadratischer Turmbau zu sehen, der an den Turm mit der Musikempore aus Mielichs Darstellung des fiktiven Gartenpavillons erinnert.

462 Bujok 2018, S. 191.

4 Die Neuveste unter Wilhelm IV.



Abbildung 183. Rekonstruktionszeichnung, Stadtmodell, Sichtachsen nach Mielich 1559, Montage, JL

4.2 Gebäudeteile der Bauperiode 5

Aus der Nordostansicht Mielichs (1559) lässt sich in Kombination mit dem schematischen Grundriss ein schematisches 3D-Modell rekonstruieren, um das Gebäude als Sammlungsbau für den Historienzyklus zu testen (Abb. 184; Abb. 185).

Nach Berechio bestand das Obergeschoss lediglich aus einem Raum, der durch einen reich verzierten Kachelofen⁴⁶³ beheizt wurde. Ein Schornstein ist auf der Ansicht Mielichs (1559) allerdings nicht zu erkennen. Da sich den Grabungsberichten zufolge keine Säulen an den inneren Ecken des kreuzförmigen Wasserbeckens befunden haben, ruhte das gesamte Obergeschoss sowie der Dachstuhl verblüffenderweise auf den 12 äußeren Säulen, was vermutlich zu statischen Problemen geführt haben dürfte, sofern sich hier nicht im aufgehenden Mauerwerk doch Pfeiler über den Fundamenten der Becken befunden haben. Eine vollständige Konstruktion aus Holz oder Fachwerk dürfte in Kombination mit einem Kachelofen eher nicht der Fall gewesen sein. Da sich unter dem Gebäude das Wasserbecken mit dem detailliert beschriebenen Springbrunnen befunden hat, kommt das Lusthaus (5.55.1) als Ort für das Bankett von 1530 nicht infrage. Der Zugang in das Obergeschoss dürfte analog zum fiktiven Gartenpavillon Mielichs über eine Außentreppe oder den nördlichen Turmanbau erfolgt sein.

Obwohl für das Obergeschoss des Lusthauses (5.55.1) lediglich vier Gemälde des Historienzyklus belegt sind, lässt der obere Raum den Schluss zu, dass sämtliche in einheitlichem Format bestellten Historien Gemälde für eine temporäre Ausstellung in diesem oberen Raum angefertigt wurden.⁴⁶⁴

Auf der Nordostansicht Mielichs (1559) ist an der Stelle, wo sich der Tempietto (= das Lusthaus, 5.51.1) befunden haben müsste, lediglich ein niedriges Objekt zwischen den Rundtürmen (3 und 4) zu erkennen (Abb. 186). Der oktogonale zweigeschossige Baukörper der Stadtansicht Volckmers dürfte damit nicht gemeint sein. Auch das von Winkler⁴⁶⁵ als Schießhütte (5.56.1) identifizierte größere Gebäude der drei Gebäude im südlichen Teil des östlichen Residenzgartens ist bei Mielich (1559) deutlich an seinem massiven Satteldach zwischen dem Rundturm (5) und (6) zu erkennen. Das Haus über dem Bach (5.49.1) hingegen fehlt zwischen dem Rundturm (2) und (3) und dürfte 1559 nicht mehr existiert haben. Damit kann es sich auch nicht um das Gartenhaus der Zeughausbaurechnung vom 30.12.1616 handeln.

1610 wurde ein »Gang bey dem Sumer-Haus herumb mit weissen Sandt beschütt.«⁴⁶⁶ Diese Notiz aus den Hofgartenrechnungen lässt sich nicht eindeutig zuordnen, zeigt allerdings, dass zumindest eines der beiden Lusthäuser 1610 noch bestanden hatte. Dass sich im östlichen Residenzgarten hölzerne Gänge – korrespondierend mit der 1600 neu

463 Über den Kachelofen vgl. Bujok 2018, S. 195.

464 Zu dem Gemäldezyklus vgl. Bujok 2018, S. 195–198.

465 Winkler 2013, S. 99.

466 Bujok 2018, S. 191 u. Anm. 130; BayHStA, A VI 6b, Nr. 56.

4 Die Neuveste unter Wilhelm IV.

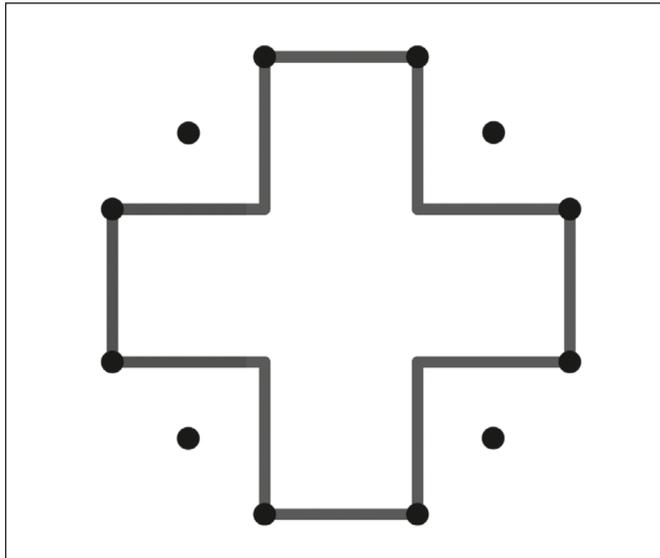


Abbildung 184. Sorge, schematische Rekonstruktionszeichnung des Pavillons, aus: Bujok 2018, Abb. 9



Abbildung 185. Rekonstruktionsrendering, Pavillon – Lusthaus, nach Sorge, JL

4.2 Gebäudeteile der Bauperiode 5

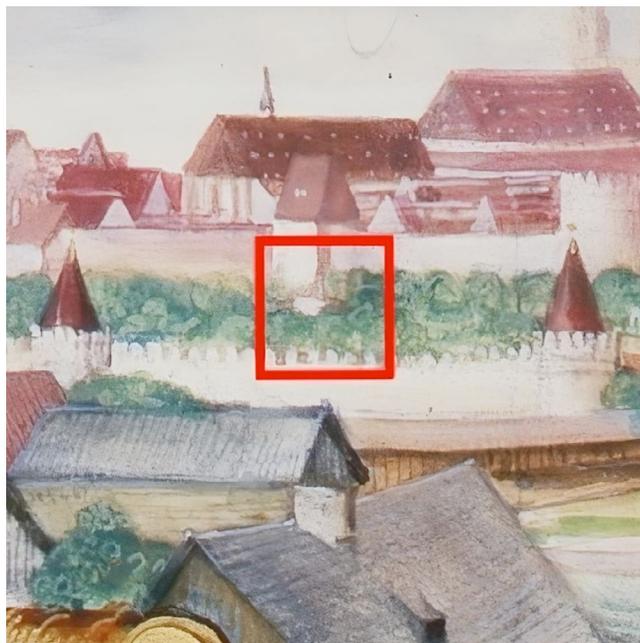


Abbildung 186. Mielich 1559, Mauerrest oder Brunnenabdeckung (?), Ausschnitt, JL, Bayerische Staatsbibliothek, München, Rore-Codex, Mus.ms.B.(1)

eingedeckten östlichen Brücke – befunden haben, um wettergeschützt den Garten und die Lusthäuser zu erreichen, steht damit außer Frage.

Da das Lusthaus (5.55.1) nicht mehr von Volckmer für seine Stadtansicht aufgenommen wurde, ist mit einem Abriss des Gebäudes zwischen 1559 (Mielich) und 1611 (Volckmer) zu rechnen. 1565 wusste Samuel Quichelberg noch, dass sich die Gemälde des Historienzyklus im Lustgarten befunden haben.⁴⁶⁷ Spätestens ab 1598 befanden sich die Gemälde des Historienzyklus im Kunstkammergebäude, wo sie von Johann Baptist Fickler inventarisiert wurden.⁴⁶⁸ Eine Eingrenzung des Abrissjahres zwischen 1560 und 1576, die von Winkler vorgeschlagen wurde, hängt mit der Anlage des neuen nördlichen Residenzgartens Albrechts V. ab 1560 und dem Bau des neuen Lusthauses (6a.64.1) im nördlichen Residenzgarten zwischen 1565 und 1567 zusammen, ist allerdings nicht durch eine Quelle zu belegen.⁴⁶⁹ Mit dem Abriss des Lusthauses (5.55.1) wurde das Geländeniveau in diesem Teil des östlichen Residenzgartens um 60 cm angehoben.⁴⁷⁰

467 Ebd., S. 195 u. 197, nach: Roth 2000, S. 134–137.

468 Diemer 2008, S. 969–971, Nr. 3178 u. a. Bujok 2018, Anm. 197.

469 Winkler 1998, S. 160; Winkler 2000, S. 155.

470 Winkler 2000, S. 155.

Haeutle berichtet ebenfalls von einer teilweisen Abtragung des östlichen Residenzgartens: »den alten Irr-Garten ›über dem Bache‹ legte man dagegen nieder. Aehnlich ergieng es dem kleinen Stege, welcher bisher auch aus dem Vogelhause in den alten Garten hinübergieng, und die Ringmauer um diesen Letztern selbst, die seit 1476 bestand, brach man gleichfalls ab, was 300 fl. kostete. Die einfachere neuere Ummauerung, welche dafür an die Stelle der alten trat, kam auf 1439 fl. zu stehen.«⁴⁷¹

Der Abbruch der östlichen Brücke (4.17.1) beim Greymoltsturm ist von Haeutle vermutlich nur indirekt über die erhaltenen Rechnungseinträge des durch Maximilian I. veranlassten Neubaus der östlichen Steinbrücke (7b.17.2) interpretiert worden. Eine Notiz über den Abbruch der östlichen Brücke findet sich weder in den Hofbauamtsrechnungen noch in den Zeughausbaurechnungen.

Weder Habel (1993) noch Bujok (2018) konnten die von Haeutle benutzte Quelle aufspüren. Die östliche Brücke (4.17.1) wurde vermutlich erst vollständig niedergelegt, als die neue östliche Brücke (7b.17.2) 1614 fertiggestellt wurde. Die erste Erwähnung der von Winkler erneut ergrabenen Brückenpfeiler⁴⁷² stammt aus dem letzten Viertel des Jahres 1613: »Christophen Khellmüller burg(er)n alhie, Ist von dem grundt Zur Neuen Pruggen yber den graben von d(er) Neuvesst in den alten garten, zegraben, Item zu den döpfen (?) in ermeltem graben damit das wasser abgloffen zeraumen, die Tufftstückh so in den grundt zu ermelten Pruggen gebraucht worden, Thails von d(er) Maur beim Zeughaus aufzelad(en), hinumb zu besagter Pruggen zefiheren, und hinab den Maurern und(er) die händt zelass(en). Ist gedingt und zalt.«⁴⁷³

Der Münchner Bürger C. Kehlmlüller wurde demnach dafür bezahlt, die neuen Fundamentlöcher für die Brückenpfeiler im östlichen Wassergraben auszuheben. Außerdem musste er die teilweise wiederverwendeten Tuffsteine vom Zeughausareal zu dem Bauplatz der neuen östlichen Brücke transportieren. Die Tuffsteine hatte er bereits vorher am Wasserwerk beim Isarberg ausgegraben: »Christophen Khellmüllern von 53 Tufftstückhen am Yserperg (welche daselbst beim wasserwerch eingraben gewesst) auszegraben, und das khott wider einzewerffen gedingt und zalt. Anmerkung: die Tufftstückh sein hernach in den alten garten gefierth: und zu der Pruggen yber den graben in den grundt v(er)braucht word(en).«⁴⁷⁴ In diesem Zusammenhang wurde er auch dafür bezahlt, die Fundamentlöcher für die neue Gartenmauer auszuheben: »Bsagter Khellmüller hat den grund zur neuen garten Maur, sovil man heur gemaurt, auf 1042 schuech lang dann thails 6 thails 3 und 4 schuech dief gegraben, und Nachdem man mit

471 Haeutle 1883, S. 36.

472 Winkler 2016, S. 238, Abb. 311.

473 HBAR, 1613, 15 (Fürgeding), 68 (-).

474 Ebd., 15 (Fürgeding), 62 (-).

d(er) Maur aus dem grund khom(m)en, wid(er) eingworff(en) hat sich im abmessen auf 155 gefierthe clafft(er) beloff(en), von deren Jeden Ime 24 kr dingt und zalt worden.«⁴⁷⁵

Mit »der Maur beim Zeughauß« ist vermutlich die neue »garten Maur« (7b.41.2) gemeint, die die alte Gartenmauer mit den Rundtürmen Wilhelms IV. ersetzte und auf dem Tambachplan (nach 1630) sowie bei Paur (1705) östlich hinter den neuen Zeughäusern abgebildet ist (Abb. 187; Abb. 188).

Im ersten undatierten Band der Zeughausbaurechnungen, der vermutlich in das Jahr 1616 (?) datiert, ist erneut der Abbruch der alten Gartenmauer (5.41.1) mit den Rundtürmen des östlichen Residenzgartens (5.40.2) zwischen dem 21. und 24.12.1616 (?) abgerechnet worden: »Andre Felebacher Tagwercher und seine Consorten haben die alte Ringmauer umb den alten Garten bis auf den Grund abgebrochen, und die Stain abgefirmet.«⁴⁷⁶ Außerdem wurden der Tagwerker Felebacher und seine Mitarbeiter ebenfalls dafür bezahlt, die Fundamentlöcher für die neue Gartenmauer auszuheben: »von dem Grund zur jezigen neuen Maur umb besagten alten Gartten, 9 Schuech dief, 9 Schuech braidt, 1386 Schuech lang zegraben, so in allem 519 ½ gefierthe claffen getroffen.«⁴⁷⁷

Gleichzeitig wurden Felebacher und seine Mitarbeiter nach vorausgegangenem Vertrag (Fürgeding) dafür bezahlt, den Gartenbach umzuleiten: »Felebacher hat den neuen Pach im Fürgeding durch den alten gartten 7 Schuech dief 29 Schuech braidt und 1036 Schuech lang thuet 973 1/2 gefierthe claffen gegraben.«⁴⁷⁸ Der alte Gartenbach wurde von Süden kommend kurz nach der Schießhütte (5.56.1) nach Osten umgeleitet und zwischen dem neuen östlichen Zeughausflügel und der neuen Gartenmauer (7b.41.2) an der Nordwestecke über den bereits vorhandenen kleinen Graben des östlichen Residenzgartens nach Norden übergeführt. Die ermittelte Strecke des neuen Gartenbachs ab der Umleitung ergibt etwa 280 m. Aus dem Eintrag der Zeughausbaurechnung ergibt sich für den Aushub des neuen Gartenbachs eine durchschnittliche Tiefe von etwa 2 m auf einer Breite von etwa 8 m und einer Länge von etwa 300 m.⁴⁷⁹ Die ermittelten Längen stimmen demnach annähernd überein (Abb. 189).

Die neue Gartenmauer (7b.41.2) wurde laut einem weiteren Rechnungseintrag von Andre Hueter ausgeführt: »Andre Hueter Maurer hat die lange Maur umb den alten gartten, wo das neue Zeughauß hinkommen soll, auß dem grund von neuem in fürgeding heraus gemaurt, helt in der Lenge 1386 schuech, an der höhe 17 schuech und an der dichke sambt den Pögen verglichen auf 6 1/4 stain, Item hat den Pogen yber den

475 Ebd., 15 (Fürgeding), 69 (-).

476 Bujok 2018, S. 199 u. Anm. 172: BayHStA, A VI 6b, Nr. 56.; Habel 1993, S. 13 u. Anm. 51: Kriegsarchiv A VI 6 b fasc. 56.

477 Bujok 2018, S. 199.

478 Ebd.

479 Ein bayerischer Schuh = etwa 0,292 m (1386 * 0,292 m = etwa 300 m).

4 Die Neuveste unter Wilhelm IV.

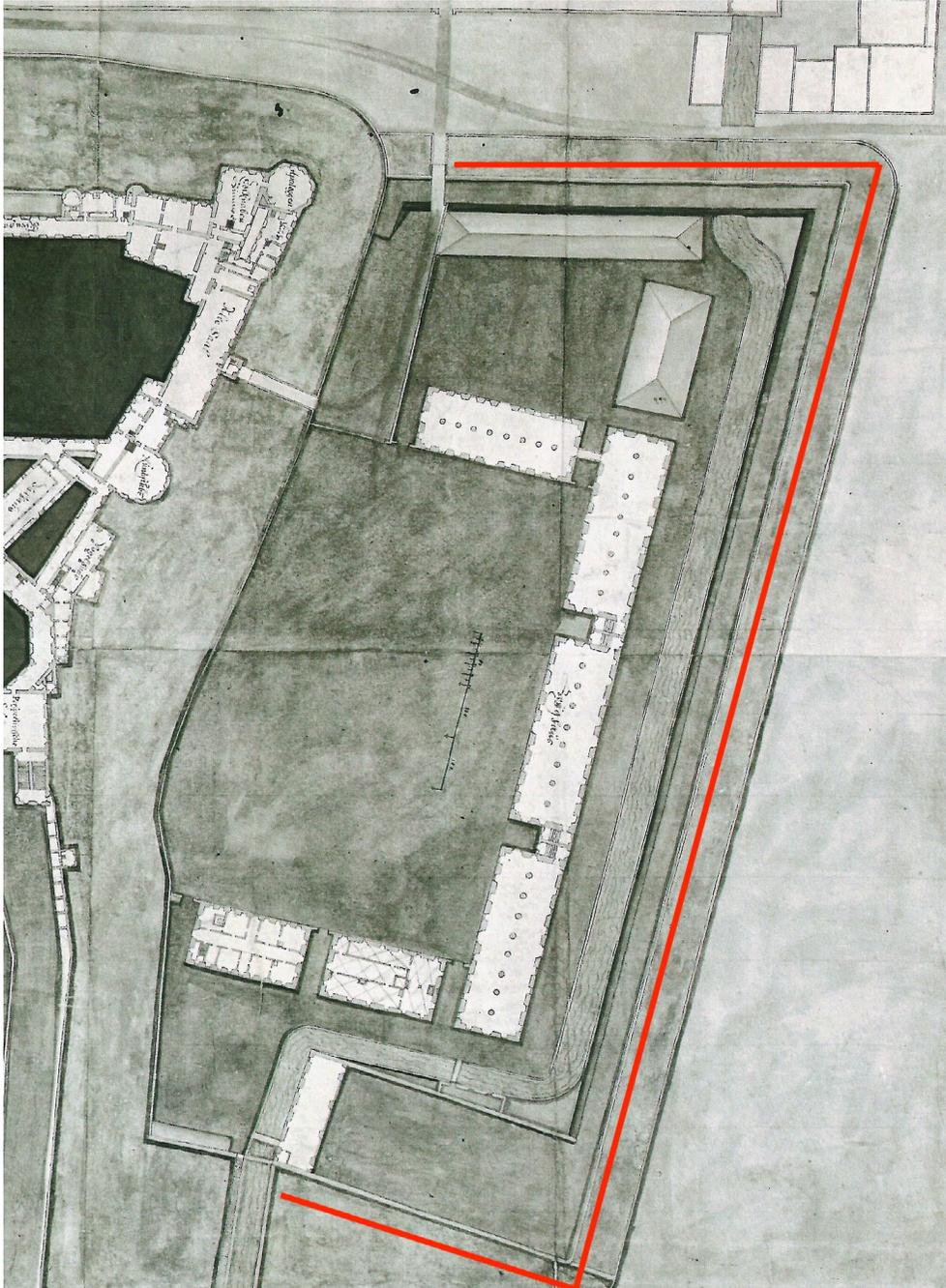


Abbildung 187. Tumbachplan 1630, Zeughausareal und neue Gartenmuer Maximilians I., Ausschnitt, Privatbesitz

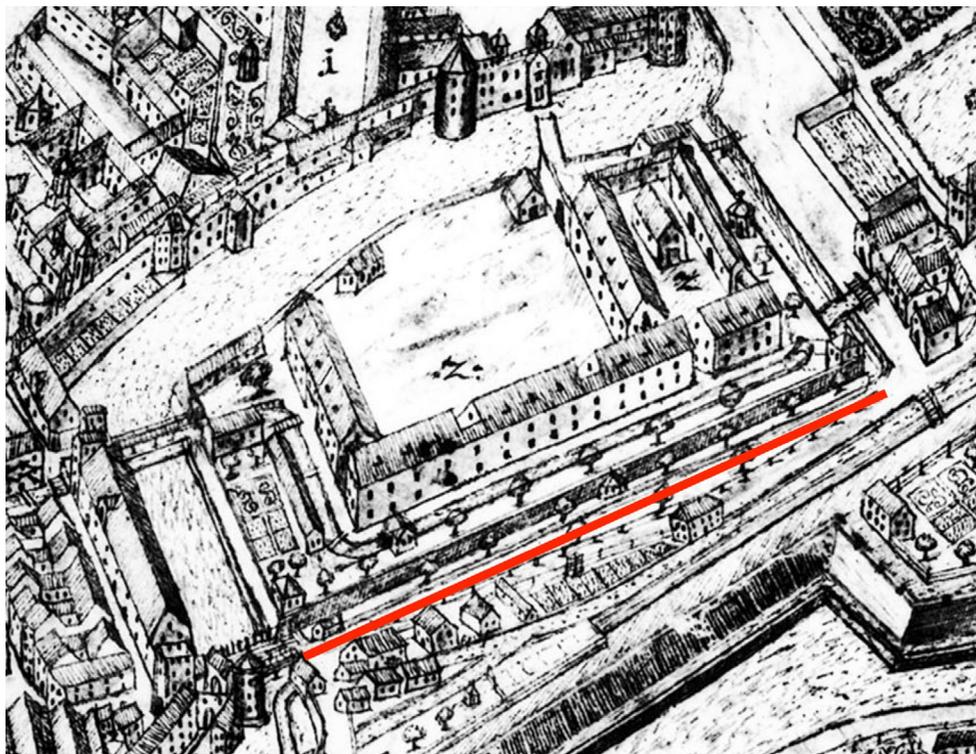


Abbildung 188. Paur 1705, Zeughausareal und neue Gartenmauer Maximilians I., Ausschnitt, Stadtarchiv München, Pls. A84

neuen Pach, und die 4 fligl oder Meur dabey, dann noch ain Maur auf 30 schuechlang, bei des Garttners Hauß, wo vor der alte Pach gerunen, gemacht.«⁴⁸⁰

Die neue Gartenmauer (7b.41.2) hatte nach der Abrechnung mit Felebacher und Hueter eine Länge von etwa 404 m und eine Höhe von 5,5 m.⁴⁸¹ Außerdem wurde Hueter dafür bezahlt, einen Übergang, vermutlich eine kleine Brücke über den neuen Gartenbach sowie eine etwa 8,75 m lange Mauer bei einem Gärtnerhaus zu errichten.⁴⁸²

Die neue Gartenmauer (7b.41.2) wurde nahezu exakt an derselben Stelle, wo sich der abgetragene östliche Teil der alten Gartenmauer (5.41.1b) befunden hatte, neu aufgeführt. Die Rundtürme (3) und (8) wurden durch rechteckige Ecktürme ersetzt, zwischen denen sich auf einer Länge von etwa 260 m die neue Gartenmauer (7b.41.2) erstreckte. Khellmüller hatte 1614 »1042 Schuech lang« gegraben, was in etwa 304 m entspricht und etwas mehr als 80 % der Gesamtlänge der alten Gartenmauer (5.41.1) von etwa

480 Bujok 2018, S. 199; Habel 1993, S. 15–16.

481 Ein Schuh = etwa 0,292 m.

482 Ein Schuh = etwa 0,292 m (30 × 0,292 m = etwa 8,75 m).

4 Die Neuveste unter Wilhelm IV.

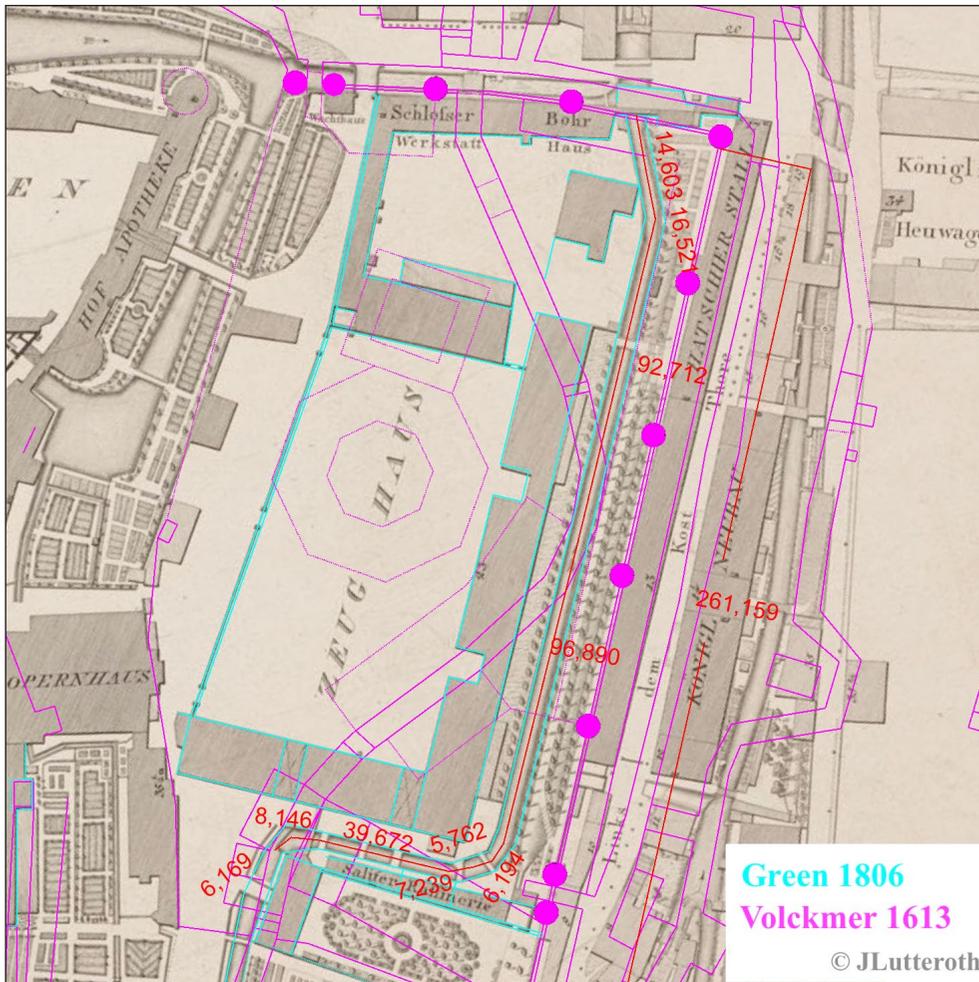


Abbildung 189. Rekonstruktionszeichnung, Quellennachweis, neuer Gartenbach Maximilians I., Verlauf und Abmessung, JL

4.3 Zusammenfassung Bauperiode 5

369 m entsprechen hätte.⁴⁸³ Die Abrechnung für Felebacher und Hueter entspricht mit etwa 404 m nicht der Länge der auf dem Plan von Paur (1705) gezeigten neuen Gartenmauer (7b.35.2) von etwa 260 m.

In der Woche vom 12. bis 18.08.1616 (?) wurden H. Spiegel und A. Erlepacher für Abrissarbeiten im östlichen Residenzgarten bezahlt: »Hanns Spiegl und Anndre Felepacher haben das Garten- und Sumerhaus des alten Gartens, beim newen Zeughaus, bis auf den grunt abgeprochen, und die Stain abgefürmet.«⁴⁸⁴

Das »Sumerhaus« dürfte mit dem Lusthaus gleichzusetzen sein.⁴⁸⁵ Diese Abrissarbeiten sind erst zum Jahresende vollständig beendet gewesen. Denn im Dezember wurden erneut diese beiden Personen für ihre Arbeiten am »alten Gartenhauß« bezahlt, die im Weiteren konkretisiert wurden, da noch brauchbare Bauteile – vermutlich beider Gebäude (Sommerhaus und Gartenhaus) – für eine Behausung der Zeughausbeamten zu gebrauchen waren: »Andreen Erlepacher und Hannsen Spiegel, von dem alten Gartenhauß sambt der großen Kuchl unnd Stübel, Item holzhitn und Pachofen, ab (= abzubrechen): und im Prunnen dabey die Luftstuckh heraus Zeprechen, die mauerstein abzuführen und zunegst der Zeughauß beamten behausung Zebringen bezalt [...] 50 fl.«⁴⁸⁶

Das Gartenhaus, das vermutlich als Wohnung des Gärtners gedient hatte, ist wie bereits erläutert, nicht das Haus auf dem Bach (5.49.1), da dieses bereits vor 1559 nicht mehr Teil des Hofgartens war. Es ist Teil der drei Gebäude in der südöstlichen Ecke des Gartens um den Bach, die auf der Ansicht Mielichs von dem großen Zeltdach der Schießhütte verdeckt sind.

4.3 Zusammenfassung Bauperiode 5

Nach den Inventaren von 1513 und 1518 sind die Informationen über Raumnamen und die Innenaufteilung der Neuveste für das 16. Jahrhundert äußerst sporadisch in einer Vielzahl an unterschiedlichen Quellen zu finden. Besonders der Briefverkehr der Personen bei Hofe – Bewohner sowie Gäste – ist noch nicht systematisch in Bezug auf die Münchner Residenz erschlossen oder ausgewertet worden.

Die Raumbezeichnungen aus den bei Westenrieder veröffentlichten Überlieferungen zum Leichenmahl Albrechts IV. von 1508 wurden bereits als dem Alten Hof zugehörig identifiziert. Das Problem der immer noch bestehenden doppelten Hofhaltung, zwar nicht mehr zwischen weiblichem und männlichem Hofstaat, wohl aber zwischen

483 Ein Schuh = etwa 0,292 m (1042 × 0,292 m = etwa 304 m).

484 Bujok 2018, S. 19; Habel 1993, S. 14. u. Anm. 52: Kriegsarchiv A VI 6 b fasc. 56.

485 Vgl. Winkler 2000, S. 156.

486 Habel 1993, S. 14 u. Anm. 53: Kriegsarchiv A VI 6 b fasc. 56.

Hofstaat und Verwaltung, erschwert weiterhin eine eindeutige Raumzuordnung. Die Quellen der von Haeutle aufgeführten Raumbezeichnungen beginnen erst ab 1568 und gehören damit bereits zu den ersten Umbaumaßnahmen der Bauperiode 6a unter Albrecht V., über die lediglich vereinzelt Rückschlüsse auf die Räumlichkeiten der Neuveste unter Wilhelm IV. zu ziehen sind.

Die älteste überlieferte Kellerordnung am Münchner Hof stammt von 1540.⁴⁸⁷ In ihr wird festgelegt, wie die unterschiedlichen Weine vom Kammermeister und Küchenmeister sowie in deren Abwesenheit vom Küchenschreiber verwaltet und gemeinsam mit den Kellnern und Kellerknechten ausgegeben werden sollen. Der Wein, der im Alten Hof und in der Neuveste lagerte, wurde genau inventarisiert: »Unnd sollen die kellner all tag, nachvolgennde post unndterschidlich verzaichnen, [...] essich wein; füllwejn; kochwejn; was auffß lanndt geschickht wirdt; was in die new vesst für wejn auss den kellern geben wirdt.«⁴⁸⁸ Die Anordnung bezieht sich direkt auf denjenigen Wein, der in der Neuveste gelagert wurde, und nicht auf Wein, der aus dem Alten Hof stammt, da dieser im folgenden Text separat erwähnt ist.

Eine erweiterte Kellerordnung wurde erst nach dem Regierungsantritt Albrechts V. im Oktober 1552 erlassen.⁴⁸⁹ Auch nach dieser Verordnung soll zunächst der vorhandene Wein vortat »in der neuen und alten vest«⁴⁹⁰ von den Kellnern inventarisiert und das Ergebnis an den Kammermeister, Hofmeister und Küchenmeister berichtet werden. Weiter wurde darauf Wert gelegt, dass die Speisezettel, also die Namen der Speiseberechtigten bei Hofe, einzuhalten sind und nur diese Personen verköstigt werden. In der Neuveste war dabei dem Hofmeister Annas von Österreich Rechnung zu tragen. Für die große Dürnitz des Alten Hofes hingegen war dem Küchenmeister Albrechts V. zu berichten.⁴⁹¹ Weisungsbefugt gegenüber den Kellnern waren (neben dem Herzog) lediglich die Herzogin (Anna von Österreich), die Schwester des Herzogs (Mechthild von Bayern), der Hofmarschall, der Hofmeister, der Küchenmeister und die Kammerräte.⁴⁹² Die Grafen, Edelleute und Offiziere hatten für die Ausgabe von Sonderrationen eine Gebühr zu entrichten. Der Wein kann in der Neuveste lediglich in der östlichen Kellerhalle gelagert worden sein.

Die Anlage eines Weinkellers ist nur dort sinnvoll, wo sich gleichzeitig auch ein Ort für den Ausschank befindet. Eine große Dürnitz fehlt allerdings noch innerhalb der Neuveste. Lediglich für den neuen Hinteren Stock wurde bislang angenommen, dass sich hier eine kleine Dürnitz befunden hat.

487 Föringer 1847, S. 100–102.

488 Ebd. 1847, S. 101–102.

489 Ebd., S. 103.

490 Ebd.

491 Ebd., S. 104.

492 Ebd.

4.3 Zusammenfassung Bauperiode 5

Ab 1537 wurde nach den ersten Anfängen der neuen Schlossanlage der 1520er Jahre in Neuburg an der Donau unter Ottheinrich der Westflügel mit einem großen Gewölbesaal als neuer großer Dürnitz errichtet.⁴⁹³ Die große gewölbte Dürnitz der Trausnitz wurde 1512 bereits renoviert.⁴⁹⁴ Diese gewaltigen Räume haben kein Pendant in der Neuveste. Lediglich das Erdgeschoss des Osttraktes käme für einen Raum dieser Dimensionen infrage, lässt sich allerdings nicht mit letzter Sicherheit aus den späteren Quellen nachweisen.

Herzog Wilhelm IV. verlegte endgültig, nach den vorangegangenen Bemühungen seines Vaters Albrecht IV., die gemeinsame Hofhaltung mit seiner Herzogin Maria Jakobäa von Baden aus dem Alten Hof in die Neuveste. Nach einer Übergangsphase, in welcher noch der Alte Hof (mit großen Dürnitz) und der Palas sowie die auswärtigen Schlösser bewohnt werden konnten, durfte mit einer Fertigstellung einzelner Bauabschnitte bereits bis 1530 zum Besuch Karls V. und einer endgültigen Fertigstellung bis 1540 mit der Anbringung der Inschrift an einem nicht mehr zu identifizierenden Gebäude im Osten der Neuveste zu rechnen sein (Abb. 190; Abb. 191).

Falls sich die Inschrift tatsächlich »an der Ostseite der Neuveste« befunden hatte, dann dürfte sie sich vermutlich nicht an der Georgskapelle (5.20.2), sondern an einem der beiden Neuveste-Zugänge befunden haben. Am wahrscheinlichsten dürfte hierfür das neue nördliche Torgebäude (= der Hintere Stock) infrage kommen, da dieses tatsächlich unter Wilhelm IV. neu errichtet wurde.

493 Vgl. Hoppe 2001.

494 Langer 2009, S. 38–39.

4 Die Neuveste unter Wilhelm IV.

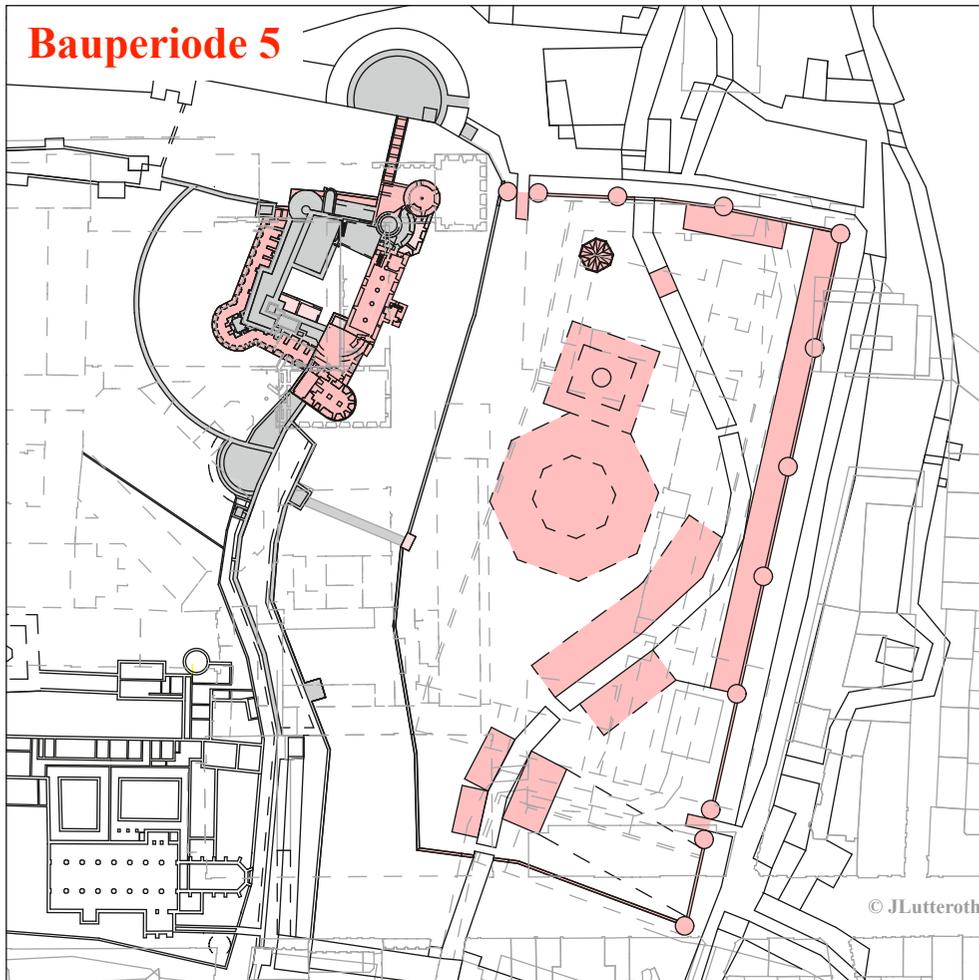


Abbildung 190. Rekonstruktionszeichnung, Bauentwicklung, Bauperiode 5, Übersicht, JL

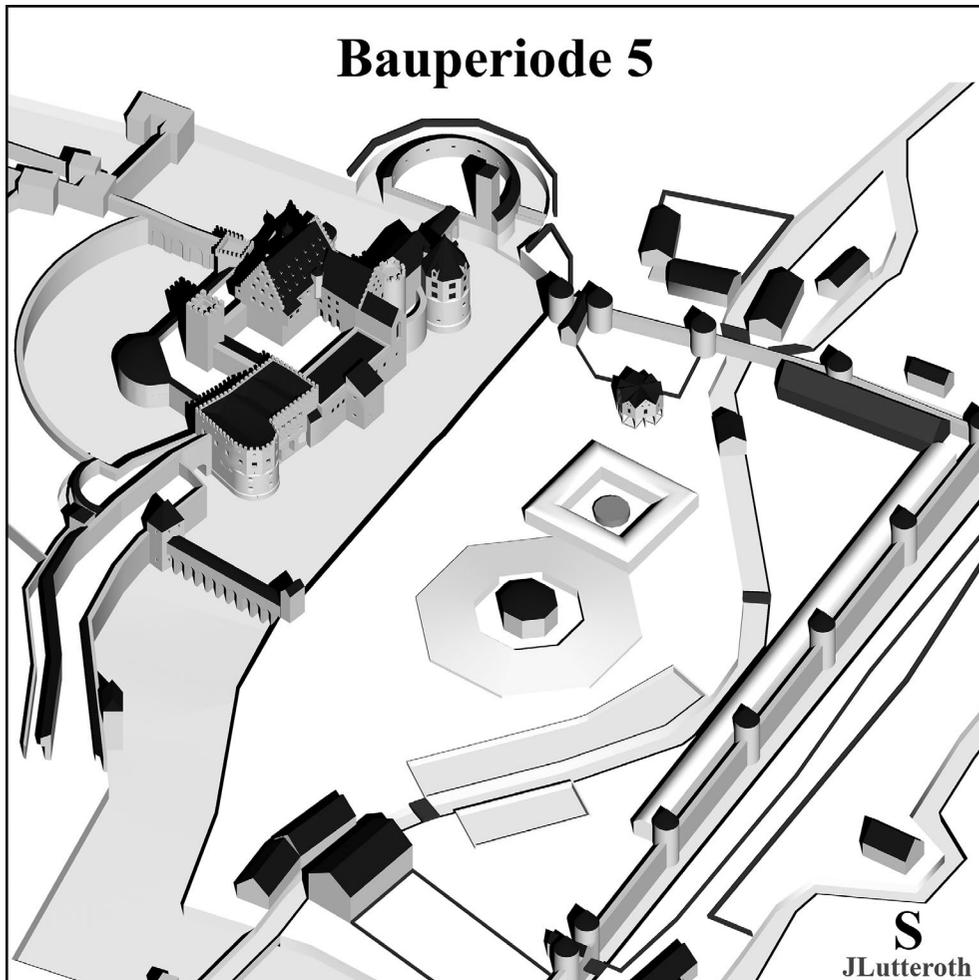


Abbildung 191. Rekonstruktionsrendering, Vogelperspektive, Bauperiode 5, JL

5 DIE MÜNCHNER RESIDENZ UNTER ALBRECHT V.

5.1 Bauperiode 6a (1551–1579)

Der 22 e alte Thronfolger und einzige überlebende Sohn Wilhelms IV. trat im März 1550 die Regierung des Herzogtums Bayern an und übernahm damit auch die Residenz seines Vaters (Abb. 192; Abb. 193).⁴⁹⁵ Leonhard von Eck, der Lenker der väterlichen Politik, der kurze Zeit nach Wilhelm IV. verstarb, hinterließ einen Staat mit erheblichen Mitspracherechten in reichspolitischen Fragen des Heiligen Römischen Reichs Deutscher Nation.⁴⁹⁶ Außerdem bestand seit der Hochzeit Albrechts V. mit Anna von Österreich⁴⁹⁷ im Juli 1546 eine weitere enge familiäre Beziehung nach Wien zu Ferdinand I.⁴⁹⁸

Bis zum Regierungsantritt Albrechts V. bewohnte das Herzogspaar von 1546 bis 1550 die Trausnitz in Landshut. Ab 1551 lässt sich die Bautätigkeit Albrechts V. in München archivalisch nachweisen. Er wird, nachdem für seine Mutter – der Herzoginwitwe Maria Jakobäa von Baden – ein neuer Witwensitz errichtet wurde, den Ausbau der Neuveste, den sein Vater Wilhelm IV. begonnen hatte, vor allem mit dem neuen Georgsrittersaal (1558–1562) im Osttrakt der Neuveste abschließen. Die weiteren großen Bauprojekte werden bereits weit auf das Umfeld der Neuveste mit den Neubauten des Kunstkammergebäudes (1563–1567) und des Antiquariums (1568–1571) sowie des neuangelegten nördlichen Residenzgartens (1560–1567) ausgreifen. Außerdem werden noch in den Schlössern außerhalb der Residenzstadt, allen voran an Schloss Dachau und Schloss Starnberg, Baumaßnahmen vollzogen.

Erst ab der Regierungszeit Wilhelms V. haben sich die für die Erforschung des Hofbaus in München essenziellen Hofbauamtsrechnungen (HBAR) mit einigen Lücken erhalten. Die Rechnungsbücher lassen zahlreiche Rückschlüsse auf die Baumaßnahmen unter Albrechts V. zu, allerdings ohne diese dabei zeitlich zu präzisieren, weshalb Albrecht V. und Wilhelm V. in der Forschung im Hinblick auf die Umgestaltung der Residenz meist gemeinsam behandelt wurden.⁴⁹⁹ Eine feinere Aufteilung der Baumaßnahmen unter Albrecht V. in der Bauperiode 6a lässt sich zumindest für deren chronologische Abfolge lediglich über die unpräziseren Einträge in den Hofzahlamtsrechnungen (HZAR) erarbeiten.

495 Heil 1998, S. 22.

496 Press 1980, S. 499–501.

497 Anna von Österreich, GND: 132969548.

498 Kaiser Ferdinand I., GND: 118532502.

499 Vgl. Haeutle 1883, S. 12; Meitingner 1970, S. 34–37.

5 Die Münchner Residenz unter Albrecht V.

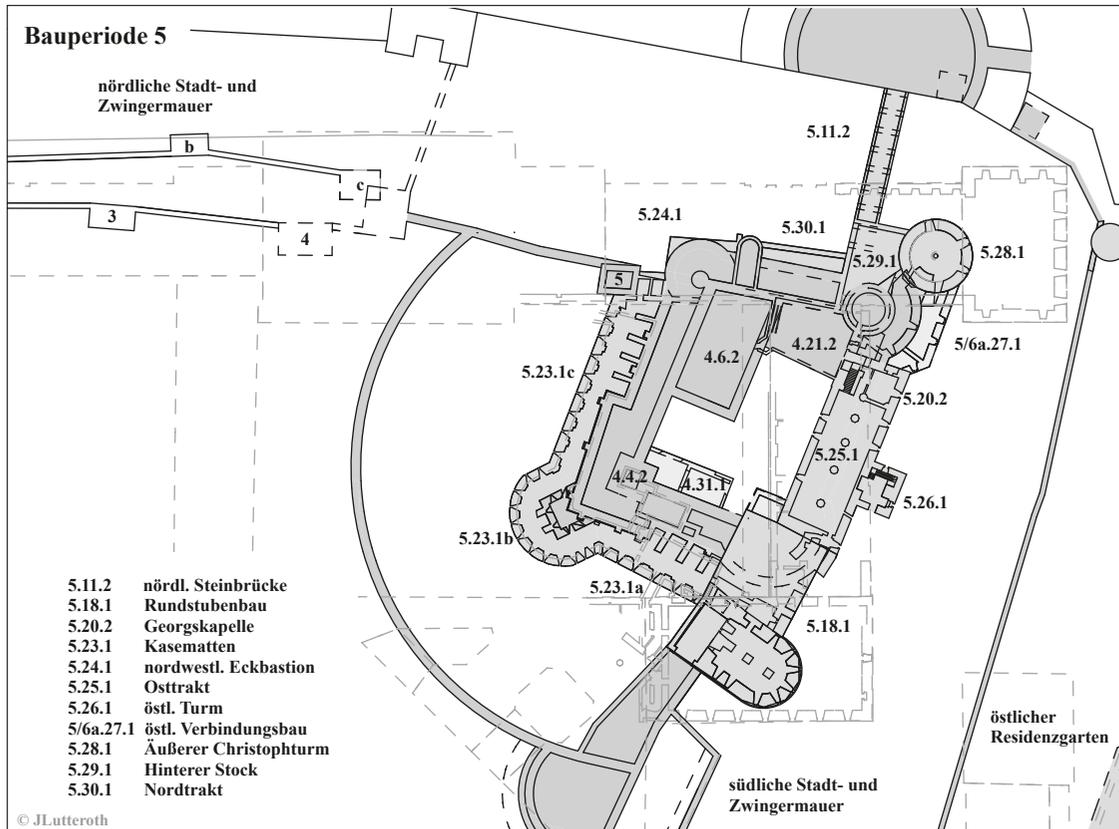


Abbildung 192. Rekonstruktionszeichnung, Baubestand, Bauperiode 5, Neuveste, Übersicht, JL

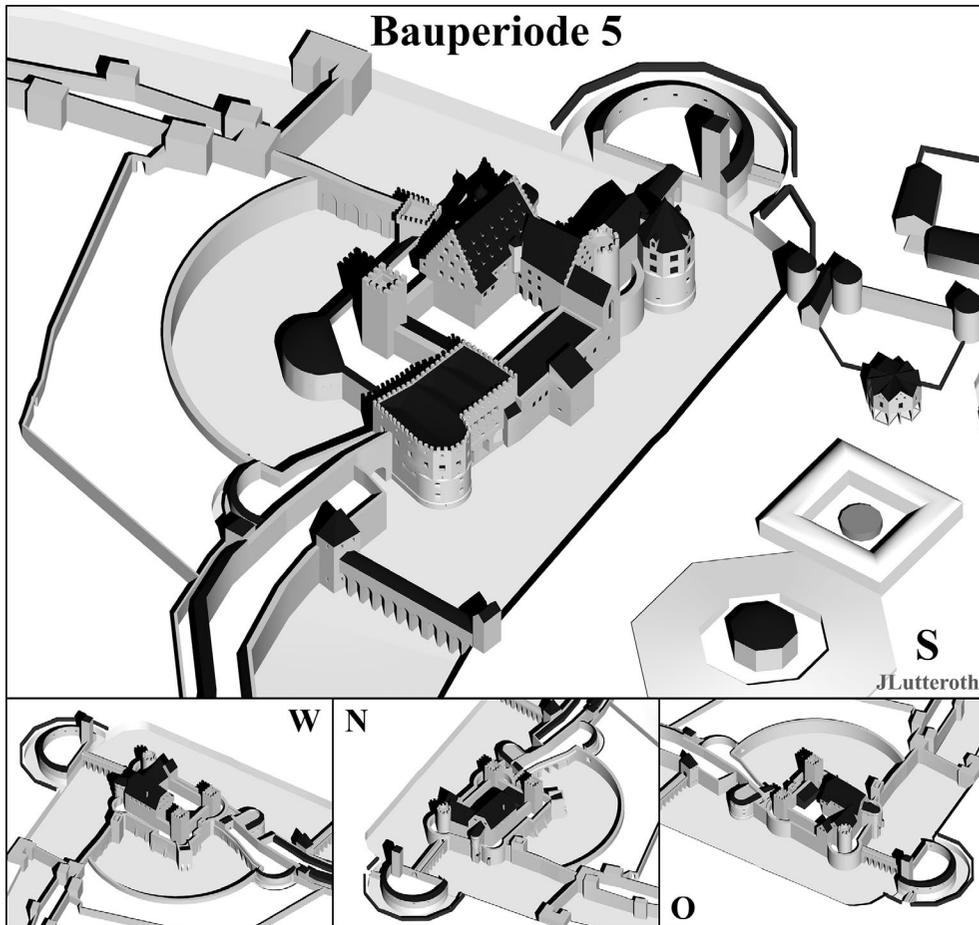


Abbildung 193. Rekonstruktionsrendering, Vogelperspektive, Bauperiode 5, Collage, JL

In der HZAR von 1551 ist vermutlich der Neubau des Witwensitzes Maria Jakobäas von Baden genauer beschrieben, der im selben Jahr auch beendet wurde. Ab 1555 ist eine jährliche Zahlung von 52 fl. für das südlich an die Residenz angrenzende Franziskanerkloster belegt: »albeg auf Lichtmessen von wegen des Grundts, darauf die Neuveste steet, auch etlicher höf halber, so Ine genommen worden.«⁵⁰⁰ Bereits 1482 wurde unter Albrecht IV. für den neuen südlichen Zugang über das südliche Zwingerrondell ein Teil des Klostergartens der Franziskaner als Bauplatz verwendet. Erst ab 1555 wird neuer Baugrund für weitere Baumaßnahmen jenseits der Neuveste auf dem Grundstück des Franziskanerklosters notwendig.⁵⁰¹ Die beiden von Winkler neu ergrabenen Gartenmauern auf dem Gelände des heutigen Brunnenhofs zeugen von dieser Entwicklung (Abb. 194).

Über die HZAR lässt sich auch die Hauptbaumaßnahme innerhalb der Neuveste zeitlich einordnen. Der bereits unter Wilhelm IV. begonnene neue Osttrakt wurde mit dem neuen Projekt des großen neuen Festsaaals der Neuveste – dem Georgsrittersaal – zwischen 1558 und 1562 aufgewertet. Vermutlich gleichzeitig wurde auch der angrenzende Rundstubenbau umgebaut, da diese beiden Bauteile innerhalb der Neuveste eng miteinander verbunden waren. Die erste Erwähnung des unter Albrecht V. neu geplanten Georgsrittersaaals stammt allerdings aus einem Brief Herzog Albrechts V. an seinen Hofmarschall Pankraz von Freyberg zu Aschau vom 25.08.1558: »So sindt wir auch noch nit Enntschlossen einen Trumetterstul (= Musiktribüne – Anm. d. Verf.) in den Neuen Saal Zemachen, demnach wellest dich dasselb nit Irren lassen, sonnder mit berurtem gepeu des Saal nur fürfarn.«⁵⁰² In der HZAR von 1560 ist für den Bau des Georgsrittersaaals ein eigener Zusatz zur Rubrik »Hofgebäude« eingeführt worden: »Hofgebäude in München und andern orten // Salpaw der Neuen Vest«, der später nicht wiederverwendet wurde. Abgesehen davon sind die früheren Bezeichnungen der Rubrik wesentlich allgemeiner gehalten worden.⁵⁰³ In einem Zusatz zu dem Rechnungseintrag über die Hofgebäude von 1560 wird Wilhelm Eckl ausdrücklich als »pau-meister auf dem saalpaw der neuen vest« erwähnt. Aus dem Zusatz geht auch hervor, dass er bereits für das Jahr 1559 für diese Tätigkeit bezahlt wurde, was den Baubeginn des Georgsrittersaaals für das Jahr 1559 sichert – dessen Planung aber aufgrund des Briefs von 1558 sicherlich früher begonnen wurde.

Annähernd zeitgleich mit dem Ausbau des Festsaaals wurde ab 1560 ein neuer Residenzgarten (6a.40.1) für Anna von Österreich nördlich des östlichen Residenzgartens

500 Haeutle 1892, S. 18.

501 Ebd.

502 Haeutle 1883, S. 8.

503 Vgl. HZAR: 1551–1579: 1551 »Fürstliche Gebäu«, 1552 u. 1553 (nicht erhalten), 1554: »Fürstlich Gebäu«, 1555 u. 1556 (nicht erhalten) u. ab 1557 »Hofgebäude«.

5.1 Bauperiode 6a (1551–1579)

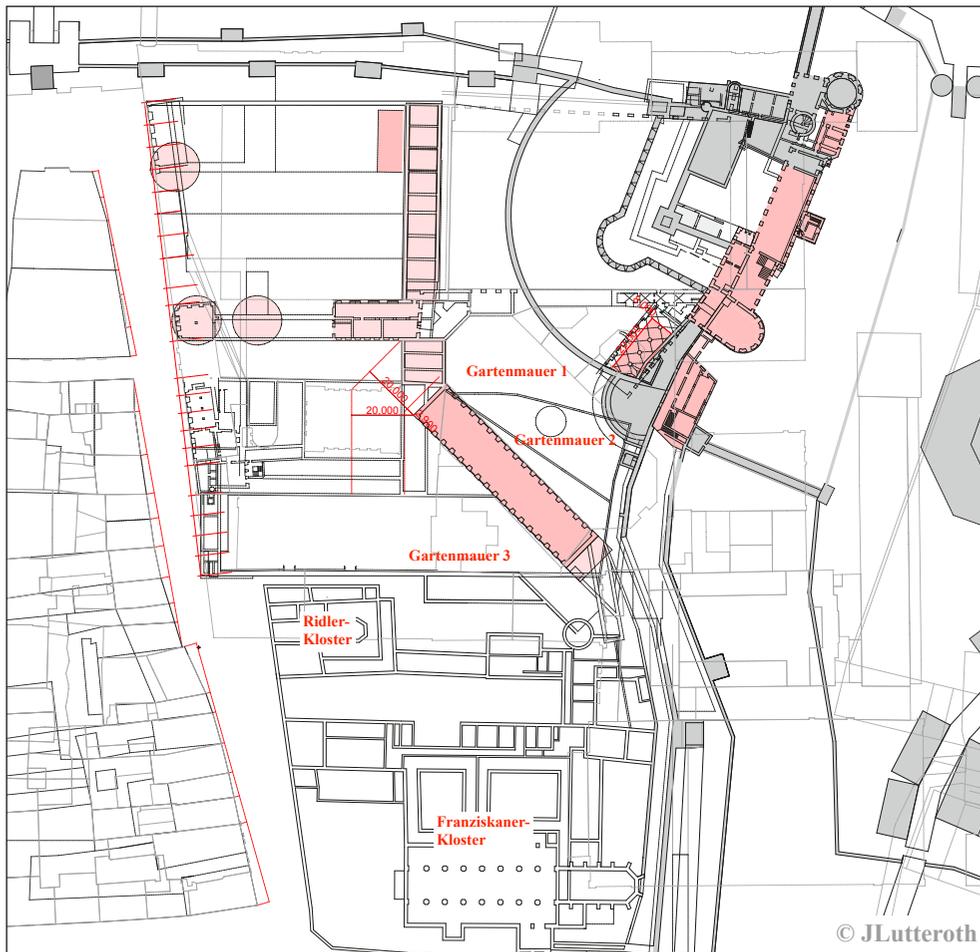


Abbildung 194. Rekonstruktionszeichnung, Bauentwicklung, Bauperiode 6a, Franziskanerkloster um 1570 und die Gartenmauern, JL

(5.30.1) angelegt.⁵⁰⁴ Zwischen 1565 und 1567 wurde an der Nordostecke dieses neuen nördlichen Residenzgartens (6a.40.1) ein zweiflügeliges neues Lusthaus (6a.43.1) errichtet, dessen Entstehungszeit recht präzise über die gestiegenen Gesamtbaukosten in den HZAR und die Errichtung einer eigenen Steinmetzhütte einzugrenzen ist.⁵⁰⁵

Etwa parallel wurde ab 1563 im Zusammenhang mit der Verwendung der Bauausgaben – neben der Neuveste und dem Alten Hof – auch der neu erbaute Marstall, das Kunstkammergebäude, in den HZAR aufgeführt. Bereits 1560 wurde zwar von der

⁵⁰⁴ Bujok 2018, S. 200; Petzet 1988, S. 11–12; Schweikhart 1988, S. 8; Schedler 1988, S. 39; Bauer-Wild 1988, S. 28; Bauer-Wild 1989, S. 33.

⁵⁰⁵ Vgl. Petzet 1988, S. 12; Bauer-Wild 1988, S. 28.

»erpauung und zurichtung des wexlladens in der münz« gesprochen, damit war allerdings nicht das neue Kunstkammergebäude, sondern das alte Münzgebäude als Prägewerkstatt gemeint.

Der erhebliche Anstieg der Gesamtausgaben für den Hofbau bis 1567, dem Jahr, in dem zum letzten Mal das Kunstkammergebäude ausdrücklich in der Verwendung der Bauausgaben erwähnt wird, steht für dessen Vollendung. Gleichzeitig wurde von 1564 bis 1567 auch ein Garten, vermutlich der neue nördliche Residenzgarten, explizit erwähnt. Von 1568 bis 1570 wird in der Verwendung – neben der Neuveste und dem Alten Hof – lediglich von »Nebengebäuden« gesprochen. Für diesen Zeitraum muss bereits mit dem Bau des Antiquariums (6a.50.1) als das letzte große Bauprojekt unter Albrecht V., das zur Aufnahme der herzoglichen Antikensammlung sowie der herzoglichen Bibliothek diente und nach vorausgegangener Planungsphase zwischen 1570 und 1571 vollendet wurde, gerechnet werden.⁵⁰⁶ Ebenso dürften auch die Bauarbeiten am Schloss Dachau unter die Rubrik »Nebengebäude« gefallen sein.

Ab 1570 änderte sich aufgrund einer Reform⁵⁰⁷ des höfischen Bauwesens der Verwendungszweck in der »Paugeschreiber-Rechnung«, da im vierten Quartal des Jahres 1570 Wenzeslaus Vogl das Bauschreiberamt übernommen hatte. Für die Zeit bis zum Tod Albrechts V. im Jahr 1579 sind von den Hofbauamtsrechnungen (HBAR) weder ein Register noch eine Zusammenstellung in Reinschrift, wie es ab 1580 der Fall sein wird, überliefert. Lediglich die Einträge in den HZAR sind erhalten geblieben und wurden bereits von Hartig für das Kunstwesen zusammengefasst.⁵⁰⁸

Auch nach der Fertigstellung des Antiquariums (6a.50.1) 1571 wurden an mehreren Großbauwerken im Herzogtum Baumaßnahmen ausgeführt. 1574 wurde im Schloss Starnberg sowie in Regensburg und Reichenhall gebaut. H. Aernhofer musste nach Reichenhall und Innsbruck zur Beschaffung neuen Baumaterials aus den dortigen Steinbrüchen geschickt werden. Bis 1577 wurde neben Baumaßnahmen innerhalb der Residenzstadt München auch der Ausbau der auswärtigen Schlösser betrieben – allen voran der Ausbau von Schloss Dachau, der erst 1577 abgeschlossen wurde. Am 24.10.1579 starb Herzog Albrecht V. in der Neuveste⁵⁰⁹ und ebenso wie dieser musste sich sein Nachfolger Wilhelm V. um eine geeignete Unterbringung der Herzogin Witwe Anna von Österreich kümmern (Abb. 195).

506 Zum Antiquarium vgl. Heym 2007; Staschull 2000; Diemer 1995; Dirschinger 1988; Weski/Frosien-Leinz 1987; Busch 1973; Hubala 1958; Hartig 2000/1917.

507 Vgl. Bauverordnung, 1570.

508 Vgl. Hartig 1930, 1931 u. 1933.

509 Stahleder 1995/2005, S. 181.

5.1 Bauperiode 6a (1551–1579)

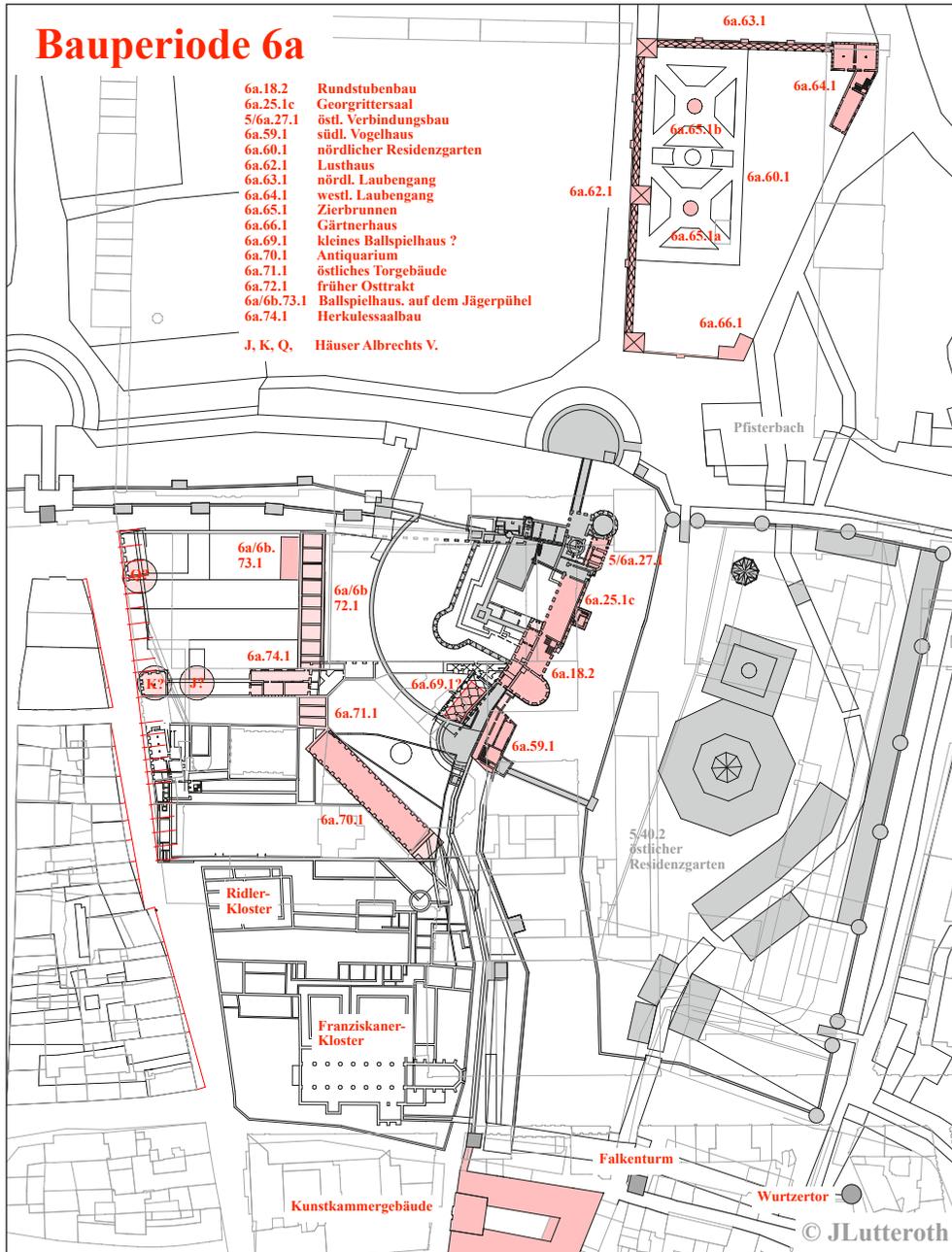


Abbildung 195. Rekonstruktionszeichnung, Bauentwicklung, Bauperiode 6a, Übersicht, JL

Zusammenfassung der größeren Bauprojekte unter Albrecht V.

1551	Ort	Bezeichnung
1546–1577	Dachau	Schloss Dachau
1551	München	Der Witwensitz Jakobäas von Baden
1558–1562	München	Der Georgsrittersaal der Neuveste
1560–1567	München	Der nördliche Residenzgarten
1563–1567	München	Das Kunstkammergebäude
1568–1571	München	Das Antiquarium
1574	Starnberg	Schloss Starnberg
1574	Regensburg	Brücke
1574	Reichenhall	Salzproduktion?
1579	Reichenhall u. Innsbruck	Steinbruch

1551: Witwensitz Maria Jakobäas von Baden

Nach dem Tod Wilhelms IV. und dem Umzug des Herzogpaares aus Landshut in die Residenzstadt München musste zunächst für die Herzoginwitwe eine neue Unterkunft errichtet werden, um die Neuveste frei für das Herzogspaar werden zu lassen. Bei dem in den Hofzahlamtsrechnungen (HZAR) des Jahres 1551 als »bau meiner gn. f. u. frauen« dokumentierten Gebäude handelte es sich vermutlich um einen neuen Witwensitz Maria Jakobäas von Baden⁵¹⁰, die weiterhin als gnädige Fürstin und Frau bezeichnet wurde. Der Neubau entstand unter der Leitung des Hofbaumeisters Heinrich Schöttl⁵¹¹, an der heutigen Weinstraße, also im Vorfeld des Alten Hofes. In den HZAR von 1551 findet sich unter der Rubrik (14) »Gebew« eine Zusammenstellung der Bautätigkeiten, die über das gesamte Jahr verteilt abgerechnet wurden, wobei auch dieser »Bau Heinrich Schöttels« genauer präzisiert wurde.⁵¹²

Zusammenfassung der HZAR von 1551

1551	Ort	Bezeichnung	fl.
Jan.	Neuveste	Torwärter-Stube	5
Feb.	Vohburg	Pfarrhof	200
Feb.	Alter Hof	Haus beim Alten Hof	32
–	Geising	Bau in Geising	27
März	Alter Hof	Behausung des Kapellmeisters	2

510 Maria Jakobäa von Baden, GND: 121349217.

511 Heinrich Schöttl, GND: 129250023.

512 HZAR, 1551–1579; vgl. Hartig 1930, S. 362, Nr. 594 (dort nicht vollständig); Ein herzlicher Dank gilt Isabella Hödl für die Überlassung der Transkription der HZAR von 1551; vgl. ihre Dissertation zur Finanzverwaltung der bayerischen Herzöge zwischen 1550 und 1618 an der LMU München, eing. März 2022.

5.1 Bauperiode 6a (1551–1579)

1551	Ort	Bezeichnung	fl.
Apr.	Wildenroth (Grafrath)	Jägerhaus (Wildenroth)	100
Mai	Neuveste	Ausbesserung auf der Altane	8
Juni	?	Bau Heinrich Schöttls (Baumeister)	254
Juni	?	Malerei »überhof« (auswärtig)	14
Okt.	?	Bau Heinrich Schöttls (Baumeister)	392
Nov.	Schloss Abensberg	Ausbesserung am Schloss Abensberg	66
Nov.	?; Alter Hof	Bau Heinrich Schöttls (Baumeister); und Badhaus	157
Dez.	Alter Hof	Behausung des Kapellmeisters; Kantorei	2
Dez.	?	Bau Heinrich Schöttls (Baumeister)	274
Dez.	–	Weitere Ausgaben (Bauregister)	1565
	Summe		3079

fl. = Gulden

Zu Jahresbeginn 1551 musste sich der Torwärter P. Schmidt eine neue Torwärterstube in der Neuveste errichten. In Vohburg an der Donau beauftragte Werner von Muggenthal, Stammvater der Linie zu Sanderstorff und Pfleger zu Vohburg, den Bau eines neuen Pfarrhofs. Der Hofkapellmeister A. Zauner rechnete 2 fl. für die von ihm bewohnte Behausung in der Nähe des Alten Hofes ab. Im Dezember erhielt Zauner für ein Haus, in dem die »Canntorey« untergebracht wurde, 2 fl. In Wildenroth wurde ein neues Jägerhaus errichtet. Ein weiterer Torwärter, M. Fuggker, wurde für Tätigkeiten auf einer Altane in der Neuveste bezahlt. Da die neue große Altane über dem Georgsrittersaal zu diesem Zeitpunkt noch nicht existiert, muss es sich um eine andere Altane innerhalb der Neuveste gehandelt haben. Möglicherweise handelte es sich dabei um Vorbereitungen für den Bau des Georgsrittersaals oder um Arbeiten im Bereich des östlichen Verbindungsbaus. Im Juni wurde erstmals mit dem Hofbaumeister Heinrich Schöttl eine Summe von über 254 fl. für die beteiligten Handwerker an dessen Baustelle abgerechnet. Da sich der Witwensitz in der Nähe des Alten Hofes befand, könnte die Abrechnung von 32 fl. im Februar ebenfalls zu diesem Gebäude zu zählen sein. Das dritte Quartal (Michaelis) wurde erneut mit über 392 fl. für die Handwerker, die am Bau Heinrich Schöttls beteiligt waren, abgerechnet.

Entscheidend für die Verortung der Baumaßnahme Schöttls war bislang der Hammerschmied H. Thalhammer, der noch in der ersten Abrechnung von Schöttls Bau auftauchte, im dritten Quartal aber fehlte, da dieser seine Tätigkeiten nun separat abrechnete: »bezalt Maister Hannsen Thalheimer Hamerschmidt, umb arbeit zu dem Neuen Paw in der Neuen vest, auch in dem Padt herausen zu alltenhof. laut seiner Zetl – 157 fl.«⁵¹³ Hieraus wurde bislang geschlossen, dass sich der »Neue Paw« innerhalb der Neuveste befand. Parallel dazu war Thalhammer allerdings auch an einem Badhaus in

513 HZAR, 1551–1579.

der Nähe des Alten Hofes tätig gewesen. Die letzte Handwerkerabrechnung für den Bau unter der Leitung Schöttls betrug 274 fl.

Hartig hatte das Bauprojekt aus den HZAR von 1551 lediglich teilweise überliefert, weshalb es sich anbot, die gesamten Ausgaben erneut und vereinheitlicht zusammenzustellen: »Den 14. Januari bezalt den Handtwerchsleuten, den bau irer f. gn. behausung betreffendt wie volgt, Maister Michaeln hofschlosser fl 150, Maister Hans Greisser khistler fl 100, Maister Wolfgang Prielmair hofglaser fl 84, dem Karl maler fl 26, Maister Paulsen (Wagner) hofhafner fl 12, den Pfrämern kistlern fl 70, Hansen Stalhamera hamerschmidt fl 20, Ambrosien Urspringer fl 4 sh 2 dl 17, dem Hofdräxl fl 1 sh 5 dl 26, Andre Küblmüller fl 11 sh 3 dl 18. – 27. Februari bezalt Heinrichen Schöttl paumaister, so er an dem pau meiner gn. f. u. frauen umb khalch, sandt, pretter, stain etc. ausgebn het fl 306 sh 3 dl 6. –«⁵¹⁴ Westenrieder war bereits davon überzeugt, dass es sich bei der Baumaßnahme Schöttls um ein Haus für die Herzogin handelte: »[...] Item als die gnädige Frau ihr ein haus baute, Baumeister war Heinrich Schöttl, unndt Lienhard Dräxl, Hans Greiß, Pfrämer, Hanß Perchtold all kistler waren, Carl der Maler, all anno 1551.«⁵¹⁵

Handwerkerrechnung von 1551

1. Quartal	fl.	2. Quartal	fl.	3. Quartal	fl.	4. Quartal	fl.
Karl (Carl) (Maler)	26	Hans Ostendorfer (Hofmaler)	12	Hans Ostendorfer (Hofmaler)	72	Hans Ostendorfer (Hofmaler)	10
Hans Thalhammer (Hammerschmied)	20	Hans Thalhammer (Hammerschmied)	14	Hans Thalhammer (Hammerschmied)	(157)	Hans (Thalhammer) (Hammerschmied)	17
Wolfgang Prielmair (Hofglaser)	84	Wolfgang Prielmair (Hofglaser)	24	Wolfgang Prielmair (Hofglaser)	31	Wolfgang Prielmair (Hofglaser)	88
Meister Michael (Hofschlosser)	150	Meister Michael (Hofschlosser)	50	Meister Michael (Hofschlosser)	62	Meister Michael (Hofschlosser)	58
Meister Hans Greisser (Kistler)	100	Wolfgang Greissen (Hofkistler)	50	Wolfgang Greissen (Hofkistler)	30	Wolfgang Greissen (Hofkistler)	30
Paul Wagner (Hofhafner)	12	Paul Wagner (Hofhafner)	2	Meister Sigmund (Hofhafner)	61	Meister Sigmund (Hofhafner)	20
		Meister Leonhard (Hofhafner)	1	–	–	Paul Wagner (Hofhafner)	9
		Meister Martin (Heussen) (Schmied)	6	Meister Martin Heussen (Zeug-Schmied)	5	Meister Hans Heissen (Zeug-Schmied)	5
		Hans Hofmayr (Hofwagner)	0	Hans Hofmayr (Hofwagner)	1	Hans Hofmayr (Hofwagner)	2

⁵¹⁴ Hartig 1930, S. 362, Nr. 591 (HZAR).

⁵¹⁵ Westenrieder 1790, S. 71 (ohne Quellenangaben).

5.1 Bauperiode 6a (1551–1579)

1. Quartal	fl.	2. Quartal	fl.	3. Quartal	fl.	4. Quartal	fl.
		Wolfgang Feler (Eisenkrämer)	15	Wolfgang Feler (Eisenkrämer)	27	Wolfgang Feler (Eisenkrämer)	11
		Hans Khirchperger (Hofschäffler)	1	Hans Khirchperger (Hofschäffler)	7	Hans Khirchperger (Hofschäffler)	0
		Anton und Hölzl (Kaminkehrer)	3	Anton und Hölzl (Kaminkehrer)	3	Anton (43 Kamine), Hans Pachmair (55 Kamine)	4
		Leonhard Träxl (Kistler)	16	Leonhard Träxl (Kistler)	12		
				Meister Lorenz (Städtischer Sailer)	16	Meister Lorenz (Städtischer Sailer)	2
dem Hofdräxl (Hofdrechsler)	1			Meister Martin (Drechsler)	1		
				Meister Hurlepain (Uhrmacher)	16		
den Pfrämern (Kistler)	70			Meister Mathes (Kistler)	6		
Andre Külblmüller (?)	11	Sigmund Hafner (Kalk)	14			Andre Khälblmüller (?)	8
		Städt. Ziegelkammer (Baumaterial)	43			Hans Pragner (Städ. Sägemüller) (Baumaterial)	1
Ambrosius Urspringer (?)	4					Matheus Baumgartner, Hans Gartner (Schuster) (»Vischerstifl«)	9
Heinrich Schöttl (für Baumaterial)	306						
fl. = Gulden							

Die Handwerkerrechnungen wurden für das erste Quartal 1551 zunächst separat aufgeführt.⁵¹⁶ In den übrigen Quartalen des Jahres 1551 sind die Handwerkerrechnungen unter den fürstlichen Gebäuden aufgeführt worden, was für eine Kostenteilung des Neubaus spricht.⁵¹⁷ Auffällig ist dabei der dritte Rechnungsbetrag Thalhammers, der wesentlich höher als die übrigen Einträge von ihm war. Über die separate Abrechnung Thalhammers könnte der Neubau auch als Teil der Neuveste zu deuten sein, wobei dies nicht zwangsläufig bedeuten muss, dass sich der Bau tatsächlich innerhalb der Neuveste befunden haben muss: »bezalt Maister Hannsen Thalheimer Hamerschmidt, umb arbeit zu dem Neuen Paw in der Neuen vest, auch in dem Padt herausen zu

⁵¹⁶ Hartig 1930, S. 362, Nr. 591.

⁵¹⁷ Ebd., S. 362, Nr. 594 (nur teilweise transkribiert).

alltenhof. laut seiner Zetl – 157 fl.«⁵¹⁸ Wahrscheinlicher ist, dass die hohe Rechnung Thalhammers neben seiner Tätigkeit am Witwensitz auch für Arbeiten innerhalb der Neuveste ebenso wie am Hofbad im Alten Hof steht.

Der neue Witwensitz Maria Jakobäas von Baden im Vorfeld des Alten Hofes, diente später bei der Fürstenhochzeit Wilhelms V. mit Renata von Lothringen⁵¹⁹ 1568 als Gästequartier. Der Kardinal und Bischof von Augsburg, Otto Truchseß von Waldburg-Trauchburg⁵²⁰ wurde damals »in der alten Hertzogin (etc.) behausung«⁵²¹ untergebracht. Sein reisender Hofstaat bestand aus 29 Personen (Räte und Adelige), Edelknaben, Einspännigen sowie weiteren Bediensteten, die insgesamt mit 92 Pferden anreisten. Der gesamte Hofstaat des Bischofs wurde nicht im Witwensitz Jakobäas von Baden untergebracht, weshalb über diese Quelle keine Aussage über die Größe des Witwensitzes zu treffen ist. Als erste Erkenntnis aus der erneuten Zusammenstellung der Baukosten kann zumindest die Schlussfolgerung gezogen werden, dass es sich bei dem Witwensitz noch nicht um das spätere Witwenhaus Annas von Österreich an der Inneren Schwabinger Gasse, sondern um ein Gebäude an der heutigen Weinstraße am sogenannten Wilprechtsturm handelte, »dessen breitere Seite in die Stiftgasse [= Gruftstraße – Anm. d. Verf.] hineinragte«.⁵²²

5.2 Gebäudeteile der Bauperiode 6a

5.2.1 Nördliche Neuveste

Der Nordtrakt stellte nach der Regierungsübernahme Albrechts V. einen Bereich der Neuveste dar, der noch unbebaut im Vergleich zu den übrigen Zwingeranlagen war (Abb. 196). Die Bebauung der nördlichen Zwingeranlage zwischen dem nördlichen Geschützturm und dem Hinteren Stock lässt sich lediglich über die Nordwestansicht Mielichs (1561) nachvollziehen (Abb. 197). Bei Mielich ist nur ein kleiner Bereich hinter dem hohen nördlichen Geschützturm (4.10.1) dargestellt, der zudem durch die Schrägansicht deutlich verkürzt wiedergegeben ist. Neben dem südlichsten Bogen der nördlichen Steinbrücke (5.11.2), der bereits die Unterkonstruktion des Hinteren Stocks (5.29.1) darstellte, setzte etwa unterhalb der dritten Fensterachse der Westfassade dieses nördlichen Torgebäudes, bereits die Unterkonstruktion des Nordtraktes der Neuveste aus der Bauperiode 5 unter Wilhelm IV. an. Dieser bei Mielich ebenfalls stark verkürzt

518 HZAR, 1551–1579.

519 Renata von Lothringen, GND: 118836218.

520 Otto Truchseß von Waldburg-Trauchburg, GND: 118805967.

521 Wagner 1568, BSB, Rar. 635, S. 14r.

522 Haeutle 1883, S. 23.

5.2 Gebäudeteile der Bauperiode 6a



Abbildung 196. Rekonstruktionszeichnung, Quellennachweis, Nordwest, JL

dargestellte Bogen, ist gleichzusetzen mit dem großen weiten Bogen, der auf den späteren Nordansichten von G.P. Fischer sowie bei Wening (1701) zu sehen ist (Abb. 198). Eine Unterkonstruktion durch Bogenstellungen lässt sich auch für den Rundstuben-anbau (4.18.1b) und den Hinteren Stock (5.29.1), nicht aber für den Äußeren Christophurm (5.28.1), den Ostrakt (5.25.1) und den östlichen Verbindungsbau (5/6a.27.1) beobachten.

Zudem ist auf der Nordansicht G.P. Fischers vermutlich das alte nördliche Neuveste-Portal deutlich in der östlichen Mauerzone über der breiten Bogenstellung zu sehen. Ohne den Hinteren Stock auf der Nordansicht zu berücksichtigen, befand sich dieses Portal zum einen auf der gleichen Höhe wie das neue nördliche Portal und

5 Die Münchner Residenz unter Albrecht V.

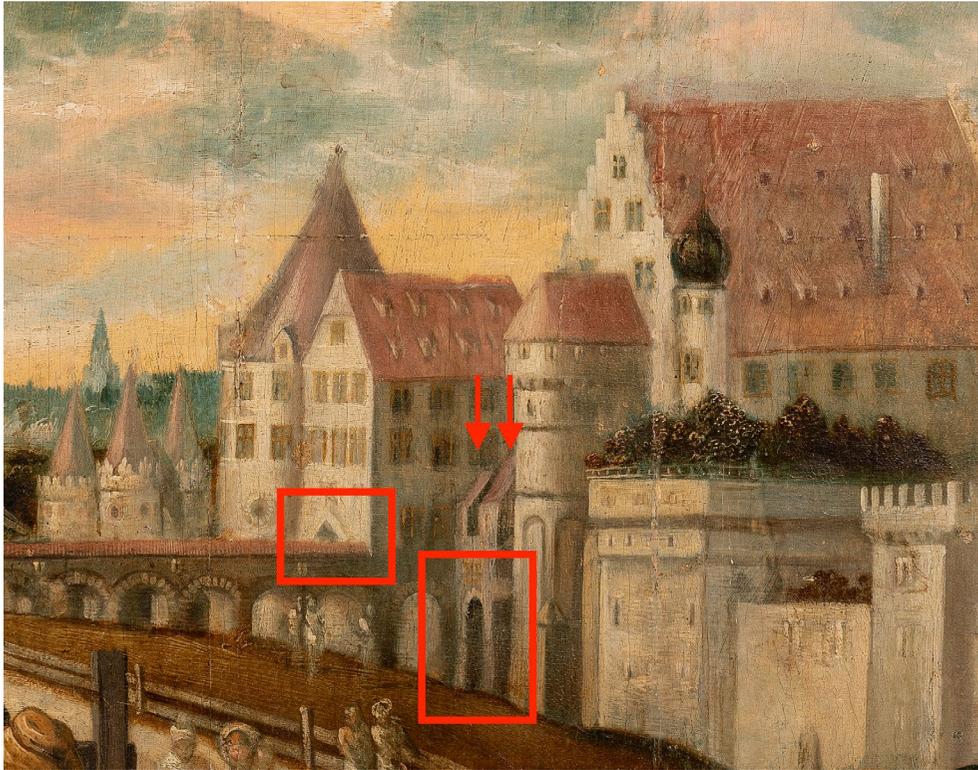


Abbildung 197. Mielich 1561, Nordtrakt, Ausschnitt, JL, Diözesanmuseum Freising, Inv.-Nr. D8256

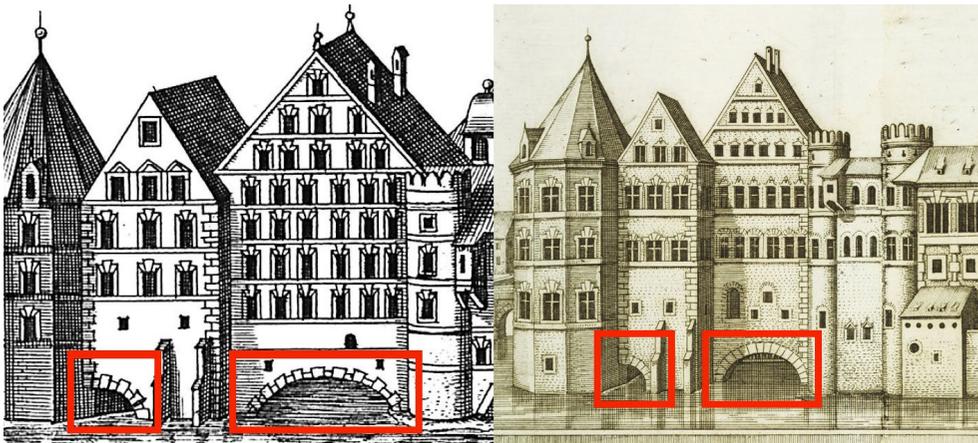


Abbildung 198. Nördliche Unterkonstruktion, Montage, Wening 1701b, Fischer 1644a, Nordansicht, JL

5.2 Gebäudeteile der Bauperiode 6a

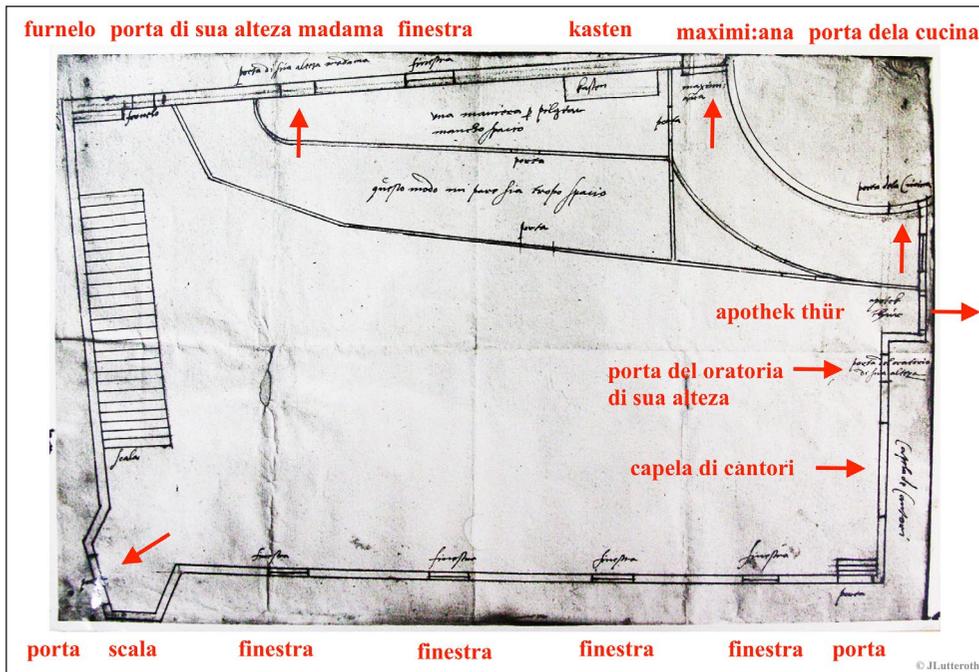


Abbildung 199. Sustris (?) um 1580 (?), Transkription der Beschriftungen und Zugänge, JL, Bayerische Verwaltung der staatlichen Schlösser, Gärten und Seen, Plansammlung der Residenzbauleitung

zum anderen ungefähr in der Mitte der nördlichen Zwingermauer zwischen der nord-westlichen und -östlichen Rundbastion. Auf der Ansicht Mielichs (1561) sind über dem ehemaligen nördlichen Portal, das hier in der Außenwand nicht wiedergegeben ist, zwei verkürzt dargestellte Schrägdächer zu sehen, die aufgrund der Perspektive wie Zinnen wirken. Unklar ist, was sich unter diesen beiden verkürzten Schrägdächern befunden hatte.

Der Handzeichnung zufolge müsste sich nördlich der Hofhalle (5.21.2), wie durch die Tür (»porta di sua alteza madama«) in der nördlichen Außenwand angedeutet wird, der Zugang in einen weiteren Wohnbereich der Neuveste befunden haben (Abb. 199). Dieser nördliche Wohnbereich ist auf der Ansicht Mielichs noch nicht dargestellt und hätte sich auf der Ebene (2) des Neuveste-Hofs im Erdgeschoss befunden. Ein nördlicher Wohnbereich über der nördlichen Zwingeranlage muss demzufolge nach 1561 und vor um 1580 entstanden sein, da die Handzeichnung einen Umbauentwurf des bereits bestehenden Raumes der Hofhalle darstellt.

Zwischen der Tür zum Wohnbereich der Herzogin und einer weiteren Tür direkt westlich neben dem Inneren Christophturm, die demnach in den Hinteren Stock führte, ist ein Fenster eingezeichnet. Dieses Fenster deckt sich annäherungsweise mit

der Darstellung der Lücke zwischen den beiden Schrägdächern bei Mielich. Demnach könnte es sich bei der westlichen Tür lediglich um einen Zugang in den Palas über einen weiteren Verbindungsgang gehandelt haben. Ansonsten existierte um 1580 lediglich eine weitere Tür im kleinen Erkeranbau in der südwestlichen Ecke des Raumes, die in den alten Hauptwohnbereich führte. Dass sich nördlich hinter der Hofhalle eine Verbindung befunden haben muss, wird durch einen Ofen (»fornelo«) in der nordwestlichen Bildecke der Handzeichnung deutlich. Dieser ist in die nördliche Außenwand eingezeichnet und dürfte somit als Hinterladerofen identifiziert sein.

Nordwestliche Eckbastion und kleine Altane

Nach Meitinger wurde entweder unter Albrecht V. oder Wilhelm V. die innerstädtische Zwingermauer abgetragen und der Vorhof zwischen der äußeren Bastionsmauer der Kasematten und der Wehrmauer eingeebnet, um einen neuen Schlossvorhof zu schaffen (Abb. 200).

Der neue Schlossvorhof ist erstmals auf der Stadtansicht Hollars (1611/1613) abgebildet (Abb. 201). Der seit der Vorlagerung der Kasemattengänge überflüssig gewordene südwestliche Geschützturm könnte bereits mit der Errichtung der Kasematten und zusammen mit dem oberen Teil der innerstädtischen Zwingermauer abgetragen worden sein. Zugänglich war der neue Schlossvorhof nach Meitinger aufgrund der veränderten Situation der nordwestlichen Eckbastion. Hier ist bei Mielich (1559 und 1561) bereits eindeutig die kleine Altane abgebildet, weshalb diese bereits vor 1559 (Mielich) an der nordwestlichen Ecke der Neuveste errichtet worden sein musste.

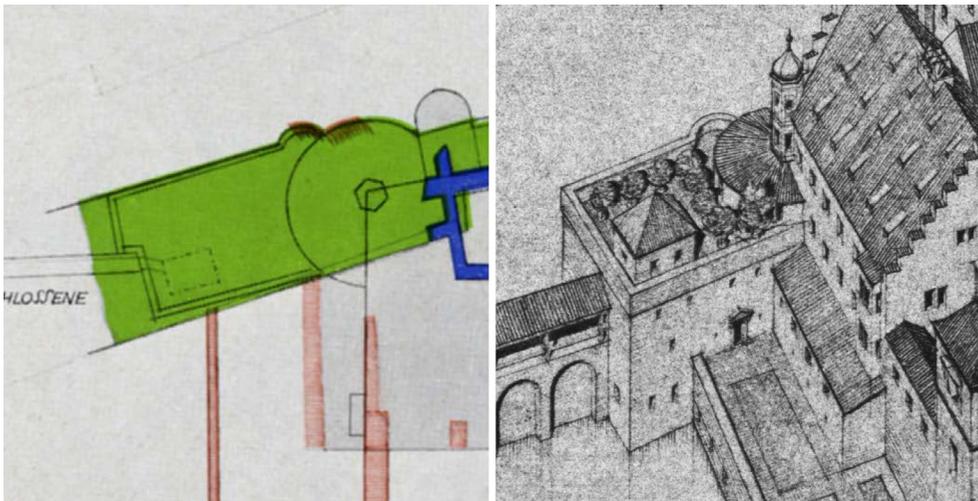


Abbildung 200. Meitinger 1970, Bauentwicklung (R 19 VI a) und Vogelschaubild (R 21 VI c), um 1570, Montage, JL

5.2 Gebäudeteile der Bauperiode 6a

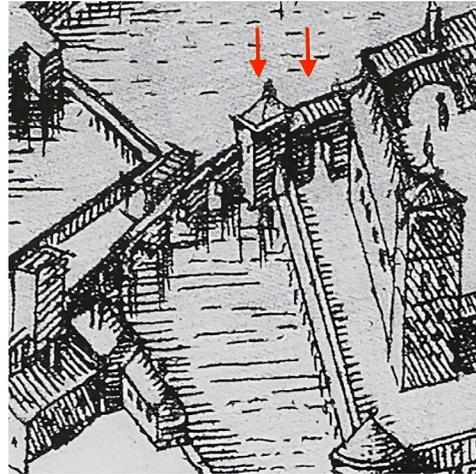


Abbildung 201. Hollar 1611/1613, nordwestlicher Eckturm und kleine Altane (?), Ausschnitt, Stadtarchiv München, Sammlung Birkmeyer, PS-NL-BIRK

Allerdings lässt sich erst ab 1558 mit dem Bau des Georgsrittersaals als Festsaal über dem Erdgeschoss des Osttrakts die erste Baumaßnahme unter Albrecht V. innerhalb der Neuveste belegen. Da die nordwestliche Eckbastion mit der kleinen Altane vor 1559 bereits fertiggestellt war, könnte diese auch noch der Bauperiode 5 unter Wilhelm IV. angehören. Dadurch ist der Zwischenschritt über eine nordwestliche Eckbastion bei Meitinger unnötig, sodass die neue nordwestliche Eckbastion mit der kleinen Altane direkt mit dem Bau der Kasematten errichtet wurde (Abb. 202).

Dagegen spricht vor allem das von Meitinger archäologisch nachgewiesene, zwischen dem nordwestlichen Eckturm und der nordwestlichen Rundbastion vermittelnde schräge Mauerstück. Für eine äußere Grabenmauer ist dieser Mauerrest vergleichsweise

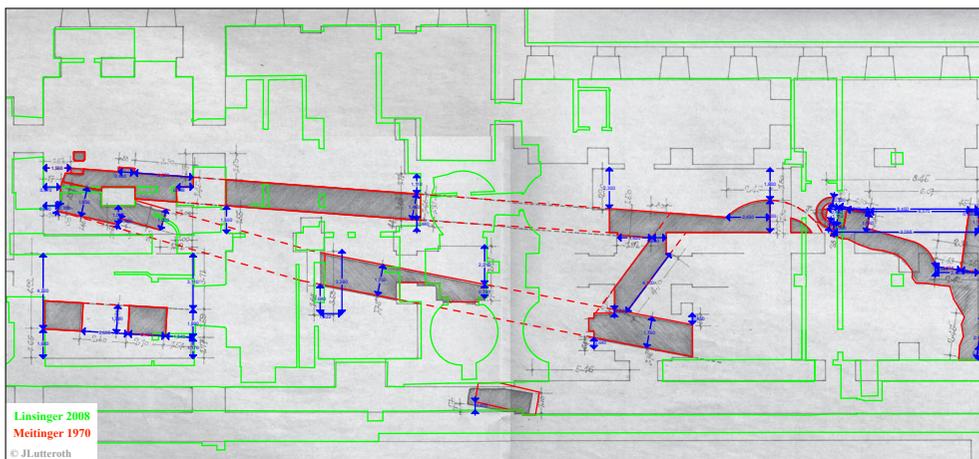


Abbildung 202. Rekonstruktionszeichnung, Quellennachweis, Nordwest, JL

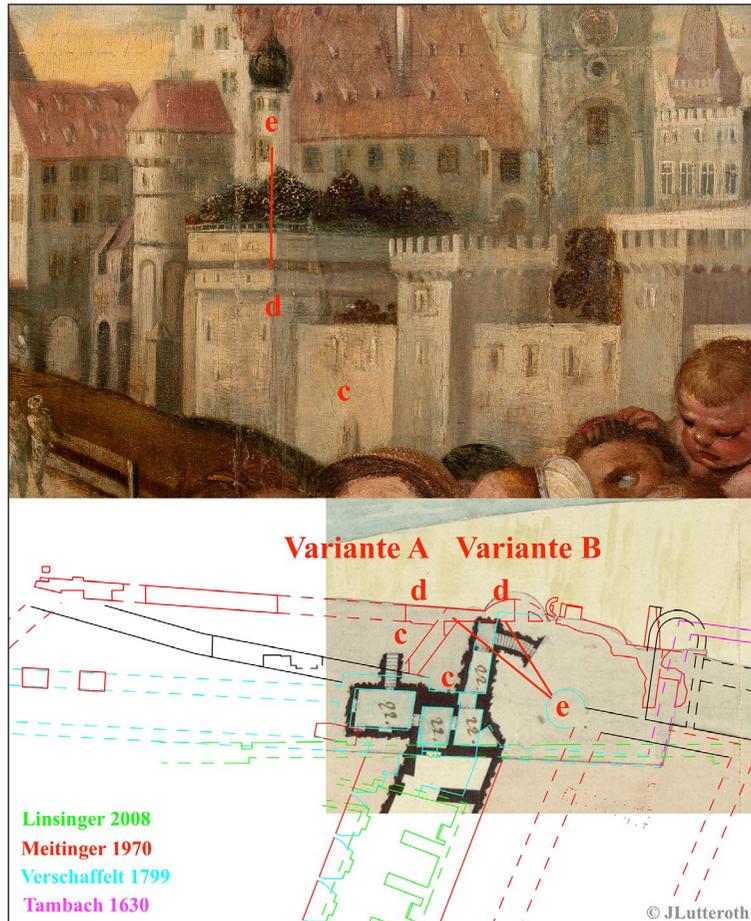


Abbildung 203. Rekonstruktionszeichnung, Quellennachweis, kleine Altane, Variante A und B, JL

dünnere als die Bastionsmauer der Kasematten ausgeführt worden. Auf den archäologischen Plänen Meitingers scheint das dünne schräge Mauerstück zu einem runden Teilstück des späteren westlichen Rundturms der Katharinenkapelle zu gehören. Dieser westliche Rundturm ist bei Mielich (1561) nicht dargestellt. Er gehört vermutlich in die zweite Bauphase 7b unter Maximilian I. Demnach müsste auch die schräge Mauer als Ersatz für die niedergelegte Nordwestecke mit dem Neubau des späteren nördlichen Verbindungsgangs stehen (Abb. 203).

Die nordwestliche Eckbastion ist auf der Nordwestansicht Mielichs als ein massiver, rechteckiger Baukörper dargestellt, der im unteren Bereich etwas höher als die nördliche Stadtmauer aufragte und lediglich durch kleine Fensteröffnungen belichtet wurde. Darüber vergrößerte sich der Grundriss des Baukörpers durch eine geringe

Vorkragung. Diese niedrige Wandzone war ebenfalls durch eine Reihe kleiner Fensteröffnungen belichtet. Darüber war wiederum das Plateau der kleinen Altane durch eine weitere Vorkragung erneut vergrößert worden. Auf dem oberen Mauerabschluss ist bei Mielich (1561) ein Geländer zu erkennen. Das eigentliche Plateau der kleinen Altane dürfte niedriger als der obere Mauerabschluss und in etwa auf der Höhe der unteren Vorkragung gelegen haben. Durch den dichten Bewuchs, der bei Mielich auf der kleinen Altane wiedergegeben ist, lassen sich weder ein Zugang noch die eventuellen Aufbauten auf der kleinen Altane erkennen. Diese werden erst mit dem »Silberturmprojekt« von 1580 und den Umgestaltungen im Nordtrakt der Neuveste erwähnt. Der nordwestliche Eckturm scheint nicht, wie bei Meitingen angedeutet, vollständig in der nordwestlichen Eckbastion aufgegangen zu sein, sondern vor dieser gelegen zu haben. Auf der Stadtansicht Hollars ist er noch einigermaßen genau an derselben Stelle, am nordwestlichen Eck des westlichen Kasemattengangs, wiedergegeben, wie auf dem Kellergeschossgrundriss von 1799.

5.2.2 Osttrakt der Neuveste

Rundstubenbau (6a.18.2)

Bis spätestens 1586 wurde der Rundstubenbau (5.18.1) Wilhelms IV., der bereits unter Albrecht IV. mit der Errichtung des Rundstubenturms (4.18.1a) begonnen worden war, unter Albrecht V. umgebaut und mit einem neuen polygonalen Satteldach gedeckt (Abb. 204). Das Sandtnermodell (1570) zeigt das neue Dach mit einem zusätzlichen Stockwerk (Etage 5) sowie mit sieben Wandflächen, die vermutlich für einen erneuten Umbau unter Maximilian I. stehen. Das Holzmodell korrespondiert nicht mit der Darstellung bei Hollar, wo das neue Dach direkt auf der alten Höhe des Zinnenkranzes in etwa auf der Etage 4 aufsetzt. Auf der Ansicht von Hoefnagel (1584/1586) endet das

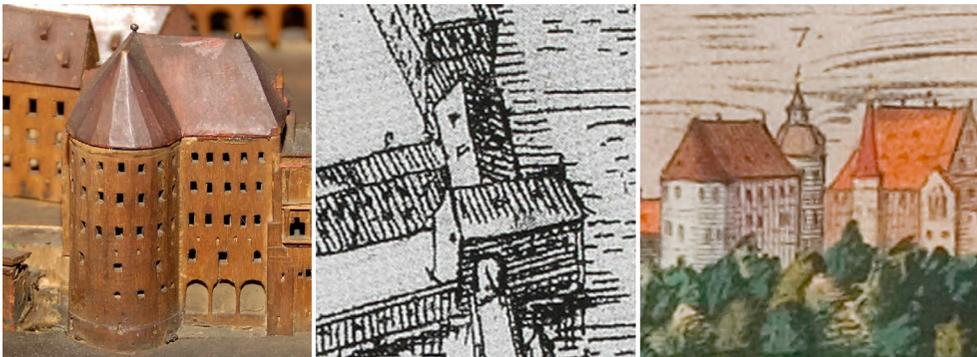


Abbildung 204. Rundstubenbau, Montage, Sandtner 1570, Hollar 1611/1613, Hoefnagel 1584/1586, JL

5 Die Münchner Residenz unter Albrecht V.

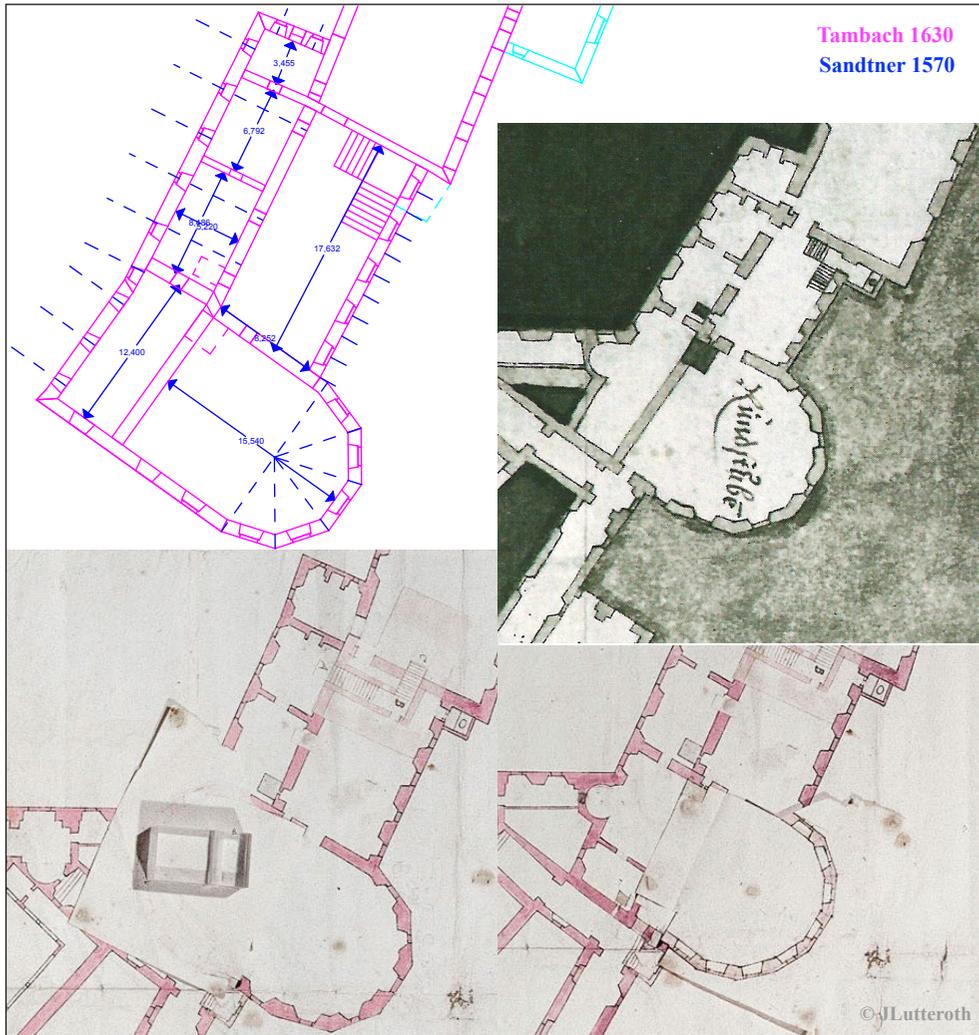


Abbildung 205. Rekonstruktionszeichnung, Quellennachweis, Rundstubenbau, Etage 3, JL

Mauerwerk des Rundstubenbaus mit lediglich zwei Fensterreihen und dem neuen polygonalen Satteldach in etwa auf der Höhe des Dachansatzes des Hinteren Stocks sowie des Äußeren Christophturms. Allerdings fehlt bei Hoefnagel der Georgsrittersaal, der zu dieser Zeit schon existiert haben müsste. Auch der Palas ist bei Hoefnagel deutlich zu schräg wiedergegeben, ähnlich wie auf der Ansicht der Schedelschen Weltchronik.

Der Ausbau des Rundstubenbaus (6a.18.2) dürfte zeitgleich mit der größten Baumaßnahme unter Albrecht V. innerhalb der Neuveste – dem Bau des Georgsrittersaals im Ostrakt zwischen 1558 und 1562 – stattgefunden haben, da die Gebäudeteile eng miteinander verbunden waren (Abb. 205).

5.2 Gebäudeteile der Bauperiode 6a

Georgsrittersaal (6a.25.1c) und große Altane (6a.25.1d)

Die mögliche große Altane (5.25.1c) Wilhelms IV. wurde unter seinem Nachfolger Albrecht V. zwischen 1558 und 1562 mit dem Georgsrittersaal überbaut (Abb. 206). Verantwortlich für die bauliche Ausführung war der ab 1559 (HZAR) als Baumeister bestätigte Augsburger Wilhelm Eckl. Der Georgsrittersaal wurde im Norden an die südliche Außenwand der Georgskapelle (5.20.2) und im Süden an die nördliche Außenwand des Rundstubenbaus (6a.18.2) eingefügt. Die westliche Außenmauer war etwas schmaler als die darunterliegende westliche Außenmauer des Erdgeschosses des Osttraktes. Der östlichen Außenwand war – in der Mitte der östlichen Fassade – der bereits unter Wilhelm IV. errichtete östliche Turm vorgelagert.

Der östliche Turm (5.26.1) ist bereits auf der Ansicht Mielichs von 1559 – allerdings wesentlich undeutlicher als die übrigen Gebäudeteile – eingezeichnet. Die Ostwand des östlichen Turms schloss auf der Höhe des Erdgeschosses ab, während die westliche Rückwand über diese Höhe hinausragte, um mit einem einfachen Schrägdach den Turm zu decken. Der östliche Turm ist deshalb zeitlich vor der Errichtung des Georgsrittersaals anzusetzen. Die Höhe der Rückwand des Turms auf den Ansichten bei Mielich und Amman spricht bereits für eine vollständige Planung des neuen Osttraktes

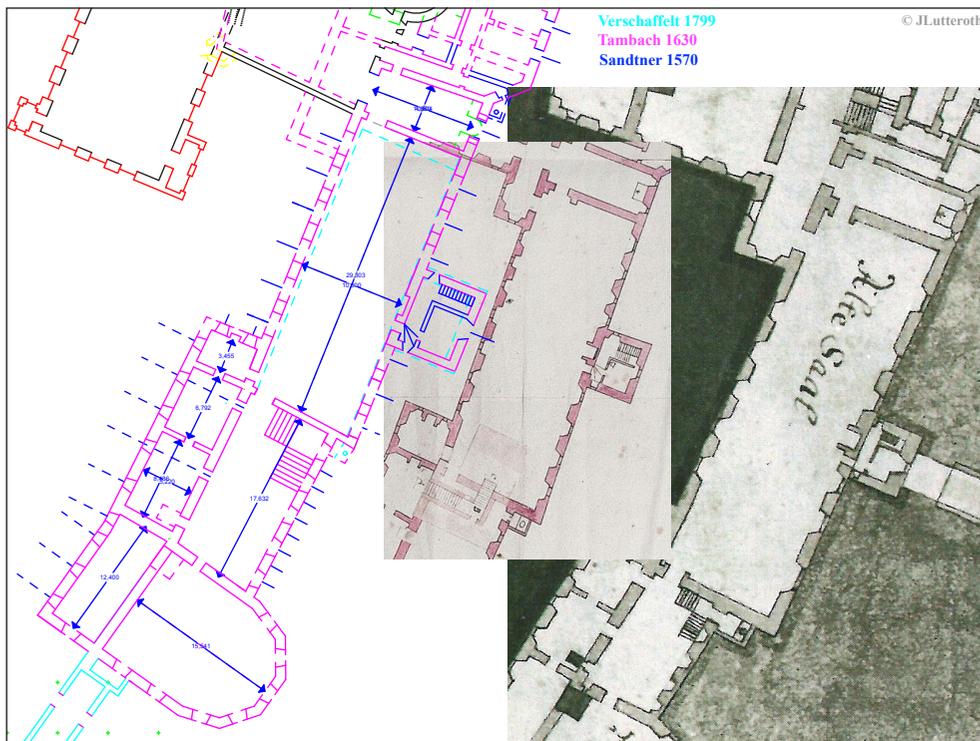


Abbildung 206. Rekonstruktionszeichnung, Quellennachweis, Georgsrittersaal, Etage 3, JL



Abbildung 207. Georgsrittersaal, Montage, Mielič 1559 und Amman 1567, Ausschnitt, JL

inklusive einer weiteren Etage über dem Erdgeschoss unter Wilhelm IV. Die Ansicht Ammans (1567) folgt im Wesentlichen derjenigen von Mielič, versucht allerdings, das um 1567 bereits fertiggestellte Stockwerk in die Ansicht zu integrieren (Abb. 207).

Meitinger hatte die Höhe des etwa 30 m × 10 m großen, stützenlosen FestsaaIs über die Treppenstufenanzahl einer in den Georgsrittersaal führenden Treppe, die in Wenings Text von 1701 überliefert ist, rekonstruiert (Abb. 208). Es handelt sich bei dieser Treppe um die unter Maximilian I. umgebaute Haupttreppe in den Georgsrittersaal. Meitinger hatte den Saal mit etwa 6 m inklusive der hölzernen Prunkkassettendecke und einem etwa 2,6 m hohen Zwischengeschoss bis zur zweiten großen Altane rekonstruiert.⁵²³ In diesem Mezzaningeschoss war vermutlich »sowohl die Konstruktion zur Lastaufnahme der kassettierten Holzdecke des GeorgsaaIs als auch die Tragkonstruktion für die über dem Saal liegende Altane untergebracht«. ⁵²⁴

⁵²³ Meitinger 1970, S. 37 u. Rekonstruktionsplan (R 22 VI d).

⁵²⁴ Ebd., S. 37.

5.2 Gebäudeteile der Bauperiode 6a

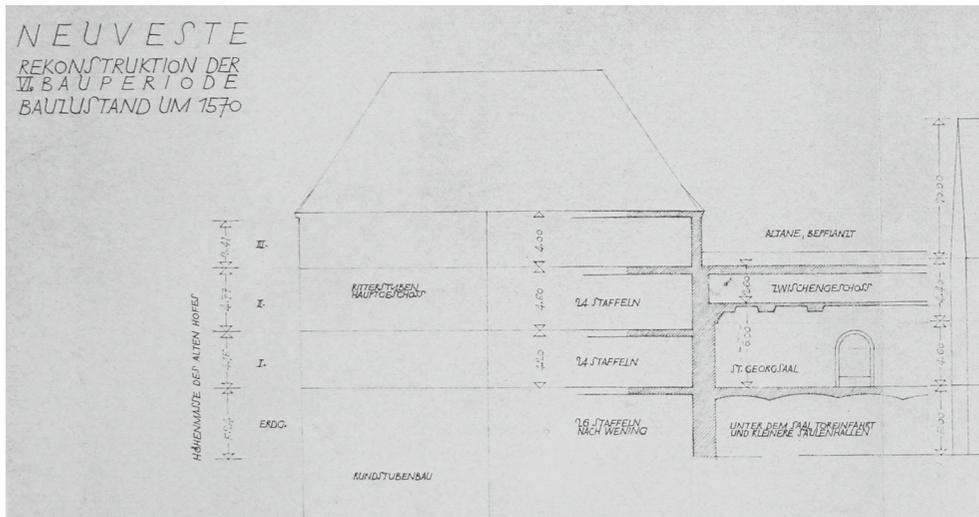


Abbildung 208. Meitingner 1970, Schemaschnitt (R 22 VI d), um 1570, Ausschnitt



Abbildung 209. Georgsrittersaal, Montage, Sandtner 1570, Ost- und Westfassade, Fotografie: R. Winkler, JL

Die Ostfassade des Georgsrittersaals hatte sechs große Rundbogenfenster (O_{3.0}–O_{3.2} und O_{3.4}–O_{3.6}), die gleichmäßig südlich und nördlich des östlichen Turms (5.26.1) verteilt waren (Abb. 209). Das Sandtnermodell zeigt die großen Rundbogenfenster von angedeuteten Pilastern gerahmt. Am Übergang zum östlichen Turm fehlen diese. Über einem Gesims befindet sich eine weitere Pilasterstellung in Superposition mit korrespondierenden Scheinrundbögen. In der Mitte der oberen Rundbögen befinden sich kleine Okuli, die auf dem Sandtnermodell nicht wie bei allen anderen Fenstern in das



Abbildung 210. Quaglio 1827a, Ansicht von Nordosten, Ausschnitt, JL, Staatliche Gemälde Sammlung München, h_50091349

Holz eingeschnitten, sondern aufgelegt wurden. Die Reste des unteren Gesimses, auf welchem die untere Pilasterstellung aufsetzt, sind noch auf dem Gemälde von Quaglio zu erkennen (Abb. 210). Von einer möglichen Pilasterstellung ist nach dem Brand von 1750 zumindest auf dem Gemälde keine Andeutung mehr zu sehen. Am ehesten dürfte es sich demnach um eine aufgemalte Scheinarchitektur gehandelt haben.

Die Fensteraufteilung der Ostfassade ist in der oben beschriebenen Weise auch auf dem Tambachplan wiedergegeben. Allerdings sind hier die Fensternischen nicht regelmäßig eingezeichnet. Dass diese aber regelmäßig zum Innenraum angeordnet waren, verdeutlichen die Innenansichten Solis von 1568 (Abb. 211). Die eigentlichen Fensterstöcke innerhalb der rundbogigen Fensternischen waren in neunteilige, regelmäßige Fensterpaneele eingeteilt, wobei die beiden Fensterpaneele der Zwickelfelder geschlossen waren. Dies führte zu der ebenfalls im Sandtnermodell wiedergegebenen ungewöhnlichen Fensterform. Die übrigen Paneele waren mit Butzenscheiben verglast. Auf den Innenansichten Mielichs sind auch die Zwickelfelder verglast dargestellt.

Nicht nachvollziehbar ist die Fensteranzahl der Ostfassade auf dem Pariser Plan. Hier sind in der Ostfassade jeweils vier Fensternischen südlich und nördlich des östlichen Turms eingezeichnet. Lediglich bei Amman sind ebenfalls vier Fensterachsen bis zum östlichen Turm wiedergegeben. Die übrigen Bildquellen und besonders die Ansicht bei Quaglio, die zwar den wiederhergestellten Zustand nach dem Brand von 1750 darstellt, dabei aber die drei Fensternischen vermutlich weiterverwendet wurden, lassen den Schluss zu, dass dem Tambachplan eher als dem Pariser Plan zu folgen ist (Abb. 212).

5.2 Gebäudeteile der Bauperiode 6a

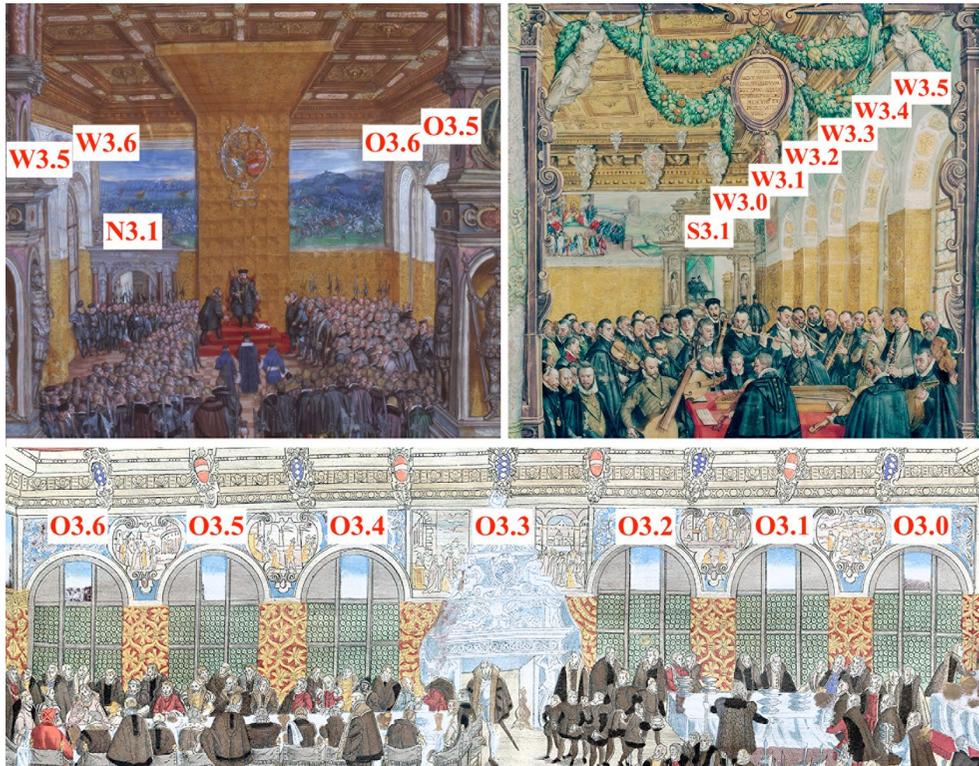


Abbildung 211. Georgsrittersaal, Montage, Solis 1568, Mielich 1565 und 1567a, JL

Ebenfalls nicht nachvollziehbar ist die Fensteranzahl der Westfassade des Georgsrittersaals auf dem Pariser Plan wiedergegeben. Hier befinden sich zwischen den beiden westlichen Türen in der Nord- und Südecke sieben Fensternischen. Der Tambachplan zeigt lediglich fünf Fensternischen (W.3.1–W.3.5). Die tatsächliche Anzahl von lediglich fünf Fensternischen ist erneut durch das Sandtnermodell sowie durch die beiden Innenansichten Mielichs bestätigt. Ursprünglich befanden sich allerdings sechs Fensternischen (W_{3.1}–W_{3.6}) in der Westfassade des Georgsrittersaals. Das Sandtnermodell gibt diese analog zur Ostfassade mit einer analogen Fassadengliederung in Superposition wieder. In der nordwestlichen Ecke befindet sich unterhalb des zentralen Okulus der oberen, vermutlich ebenfalls aufgemalten Rundbogenstellung ein weiterer Okulus unmittelbar über dem mittleren Gesims. Vor dieser nördlichen Fensterachse wurde in der zweiten Bauphase 7b unter Maximilian I. der annähernd rechteckige nördliche Flankenturm (7b.139.1) vorgelagert. Bei der Baumaßnahme wurde das nördlichste Fenster (W_{3.6}) der Westfassade in die nördliche Westtür, die auf dem Tambachplan wiedergegeben ist, umgebaut. Auf der Innenansicht Mielichs Richtung Norden ist die nördliche Fensternische noch abgebildet. Sie ist eindeutig nicht bodentief dargestellt, wie es bei einer Tür nötig gewesen wäre. Die übrigen Fensternischen des Georgsrittersaals waren vermutlich gleich ausgebildet.

5 Die Münchner Residenz unter Albrecht V.

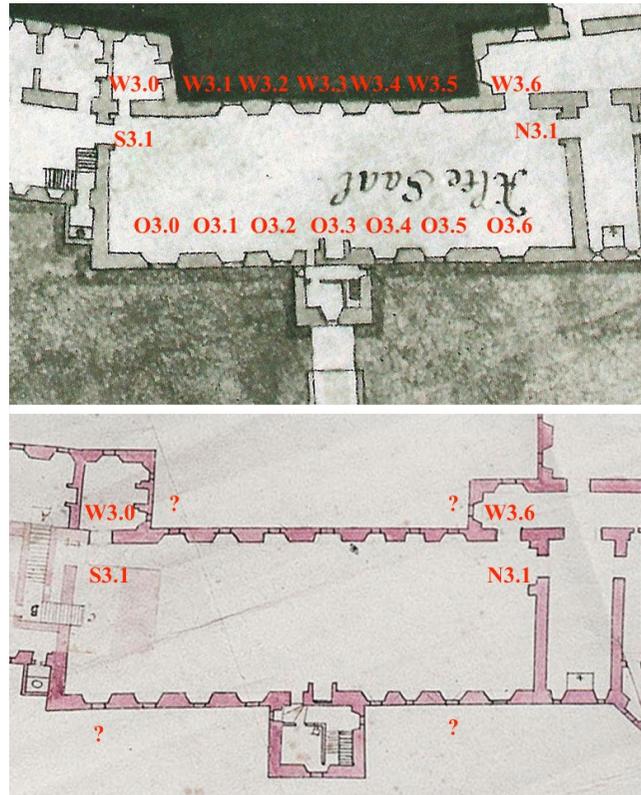


Abbildung 212. Georgsrittersaal, Montage, Pariser Plan 1630b und Tambachplan 1630, Ausschnitte, JL

Auf der Innenansicht Mielichs nach Süden sind die fünf mittleren Fensternischen der Perspektive folgend mit gleichmäßigen Wandabständen wiedergegeben. In der süd-westlichen Ecke des Festsaaes folgte auf ein breiteres Wandstück die südliche Westtür (W3.0). Über dieser befand sich ein vergittertes Rundbogenfenster. In gleicher Weise ist die Situation auch auf dem Tambachplan dargestellt.

Zwei weitere Zugänge befanden sich jeweils westlich in den Schmalseiten des Festsaaes (N3.1 und S3.1). Sie waren mit deckenhohen Prunkportalen akzentuiert. In der Mitte der Ostfassade befand sich in der Rückwand des östlichen Turms ein ebenfalls deckenhoher Prunkkamin. Südlich des Kamins führte eine kleine Tür in die Etage 3 des östlichen Turms (Abb. 213).



Abbildung 213. Rekonstruktionszeichnung, Quellennachweis, östlicher Turm, Etage 3, JL

Östlicher Turm (6a.26.2)

Der östliche Turm wurde bereits unter Wilhelm IV. noch vor Baubeginn des Georgsrittersaals bis 1559 (Mielich) über die Höhe der ersten großen Altane (5.25.1c) hinaus aufgeführt und mit einem einfachen Schrägdach gedeckt. Er diente zu dieser Zeit noch nicht als Brückenturm, da die östliche Steinbrücke (7b.17.2) erst unter Maximilian I. mit neuen Fundamenten im östlichen Wassergraben im Zuge des neuen Zeughausareals auf dem Gelände des östlichen Residenzgartens (5.40.2) errichtet wurde. Auf der Nordostansicht Mielichs (1559) ist dementsprechend kein Torbogen in der Ostwand des Turms zu erkennen (Abb. 214).

Die Fundamente des östlichen Turms wurden, ebenso wie die östlichen Residenz-erweiterungen unter Wilhelm IV., innerhalb des östlichen Wassergrabens aufgeführt, was seine Datierung unter Wilhelm IV. wahrscheinlich macht. Winkler hatte in diesem Bereich erneut archäologische Untersuchungen unternommen. Laut dem Baualtersplan⁵²⁵ gehören die Mauerreste des östlichen Turms zur Bauphase unter Albrecht V. Dies würde jedoch bedeuten, dass der östliche Turm unter Albrecht V. nach den östlichen Erweiterungen unter Wilhelm IV. neu hätte fundamementiert werden müssen, was aus bauökonomischen Gründen eher unwahrscheinlich erscheint.

525 Winkler 2016, S. 206, Abb. 273.



Abbildung 214. Mielich 1559, Ostwand des östlichen Turms, Ausschnitt, JL, Bayerische Staatsbibliothek, München, Rore-Codex, Mus.ms. B.(1)

Die Ebene (0) des östlichen Turms war dem Kellergeschossgrundriss von 1799 folgend nicht mehr mit der östlichen Kellerhalle verbunden (Abb. 215). Der Zugang erfolgte über eine Treppe an der Nordwand, die mit einer kleinen Schießscharte unter- oder oberhalb des Treppenlaufs versehen war.

In der Südwand ist auf dem Kellergeschossgrundriss von 1799 eine Fensternische eingezeichnet. Eine weitere Scharte befand sich in der Ostwand. Diese Scharte wurde mit dem Anbau der östlichen Steinbrücke unter Maximilian I. durch eine massive Mauerverdickung als Widerlager der östlichen Steinbrücke angeschnitten. Durch den ersten Brückenpfeiler ist diese Scharte funktionslos geworden. Der Raum (blanche, Nr. 39) wurde später als Teil der Hofapotheke benutzt.

Die Ebene (2) des östlichen Turms zeigt auf dem Erdgeschossgrundriss von 1799 bereits diejenigen Veränderungen, die mit dem Einbau der Durchfahrt unter Maximilian I. durch das Erdgeschoss des Ostflügels nötig wurden (Abb. 216). Das Sandtnermodell (1570) zeigt bereits eine östliche Brücke sowie ein Portal in der Mitte des östlichen Turms. Dabei handelt es sich vermutlich um die Veränderungen, die im Zuge der Anpassung des Holzmodells an die Residenz Maximilians I. ausgeführt wurden, denn das Portal ist viel zu niedrig in den östlichen Brückenturm eingeschnitten worden.

5.2 Gebäudeteile der Bauperiode 6a

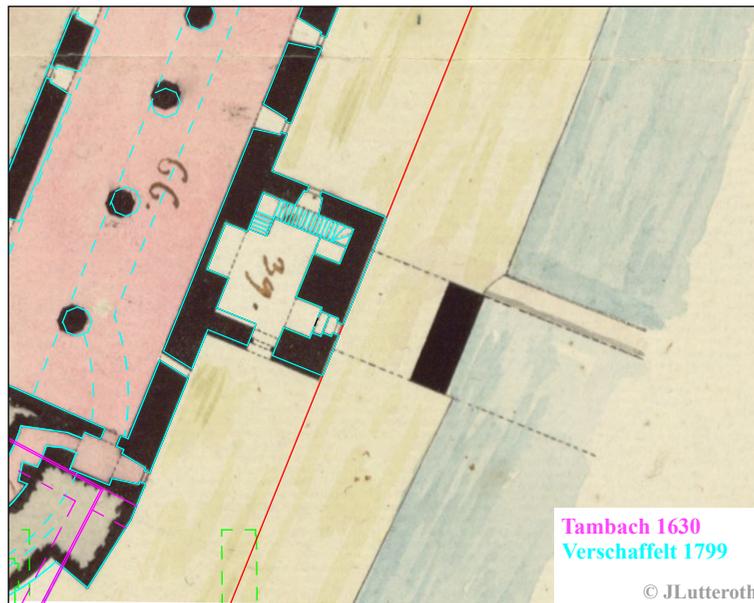


Abbildung 215. Rekonstruktionszeichnung, Quellennachweis, östlicher Turm, Ebene 0, JL

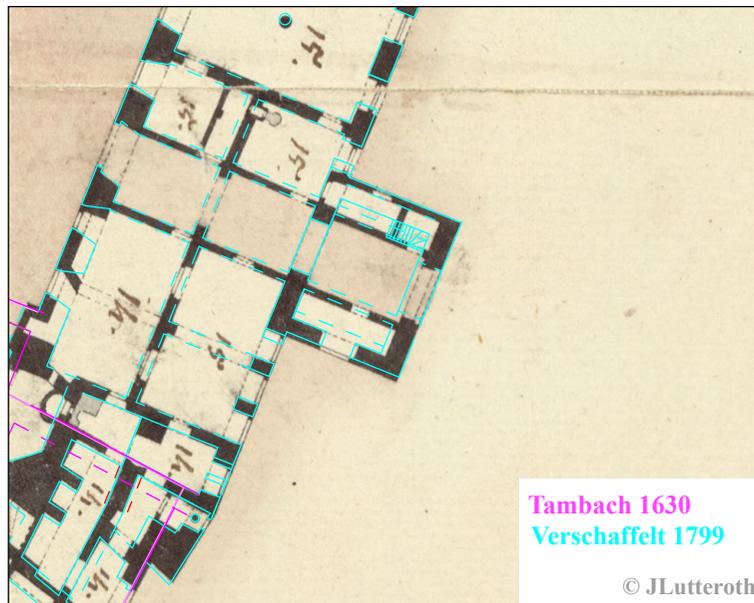


Abbildung 216. Rekonstruktionszeichnung, Quellennachweis, östlicher Turm, Ebene 2, JL

Es würde nicht durch das Erdgeschoss auf Höhe des Hofniveaus verlaufen, sondern in die östliche Kellerhalle führen. Außerdem fehlt in dem Holzmodell die aus dem Grey-moltsturm führende eigentliche östliche Brücke sowie die nördliche Steinbrücke aus dem Hinteren Stock. Eine östliche Vorgängerbrücke über den östlichen Turm ist unter Wilhelm IV. oder Albrecht V. nicht vorhanden gewesen. Auch die Stadtansicht Hollars zeigt keine Brücke in diesem Bereich.

Ursprünglich dürfte der Raum der Ebene (2) eine einheitliche Wandstärke besessen haben, wie sie auf dem Kellergeschossgrundriss von 1799 für die Ebene (o) noch in der Süd- und Ostwand wiedergegeben ist. Die Nordwand wurde nach dem Brand von 1750 verschmälert, um nach Westen noch Platz für ein Fenster (blanche, Nr. 15) zu ermöglichen. Das ursprüngliche größere Fenster der Nordwand ist auf der Nordostansicht Quaglios (1827) noch deutlich zu erkennen (Abb. 217). Es befand sich zentral in der Mauer, ebenso wie es für die Südwand des Turms der Fall war. Ob sich in der Ostwand ebenfalls ein Fenster befunden hat, ist auf den erhaltenen Ansichten nicht mehr zu ermitteln. Auch fehlt der Abgang zu der Kellertreppe, die sich laut dem Kellergeschossgrundriss von 1799 in der südöstlichen Ecke des Raumes befunden haben musste.



Abbildung 217. Quaglio 1827a, östlicher Turm, Ausschnitt, JL, Staatliche Gemälde Sammlung München, h_50091349

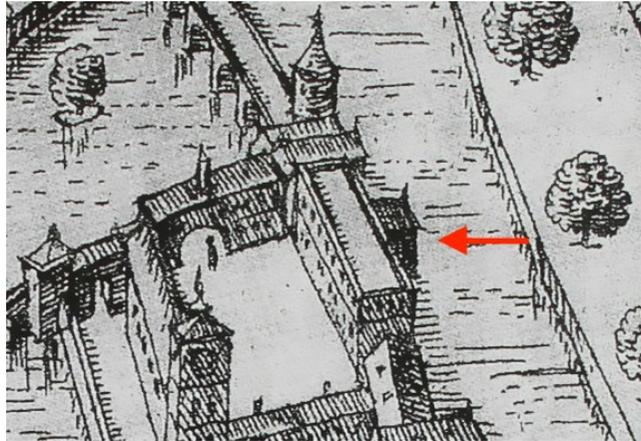


Abbildung 218. Hollar 1611/1613, östlicher Turm, Ausschnitt, Stadtarchiv München, Sammlung Birkmeyer, PS-NL-BIRK

Die Etage (3), das Dachgeschoss, ragte noch nicht über den Georgsrittersaal hinaus. In dieser Weise ist der östliche Turm noch auf der Stadtansicht Hollars dargestellt (Abb. 218). Eine weitere Erhöhung dürfte erst unter Wilhelm V. oder Maximilian I. stattgefunden haben.

Greymoltsturm (4.16.1) und südliches Vogelhaus (6a.59.1)

Die Datierung des südlichen Vogelhauses (Voliere), das dem Tambachplan (nach 1630) zufolge nördlich an den Greymoltsturm im westlichen Zwinger in der Nähe des Rundstubenbaus angebaut wurde, ist bislang nicht eindeutig geklärt. Meitinger hatte an dieser Stelle eine »Arkadenhalle« – da der Tambachplan 1970 noch nicht veröffentlicht war – auf der Basis des Sandtnermodells um 1570 rekonstruiert (Abb. 219).

Tatsächlich könnte der nördliche Anbau an den Greymoltsturm, ebenso wie der Turm selbst mit der vorhandenen Durchfahrt der bereits fehlenden östlichen Brücke, auf dem Sandtnermodell noch ursprünglich sein und nicht eine spätere Zugabe oder Veränderung des Holzmodells. Demnach müsste das südliche Vogelhaus spätestens in die Bauperiode 6a unter Albrecht V. zu datieren sein. Auf der Stadtansicht Hollars ist nördlich des Greymoltsturms ein schmales Dach unmittelbar an der Ostseite der südlichen Steinbrücke bzw. Stadtmauer abgebildet (Abb. 220). Die Zwingermauer oder das an diese angesetzte Vogelhaus sind nicht zu sehen. Möglicherweise handelt es sich bei dem schmalen Dach um den Rest eines südlichen Verbindungsgangs in die Neuveste. Dieser wäre dann allerdings ungewöhnlicherweise an der Außenseite der Stadtmauer verlaufen.

An der Stelle des Vogelhauses befand sich vor dessen Errichtung die westliche Stadtmauer samt Zwingermauer. Die Zwingermauer schloss nicht an den Rundstubenturm



Abbildung 219. Sandtner 1570, Greymoltsturm und südliches Vogelhaus, Foto: Reinhold Winkler

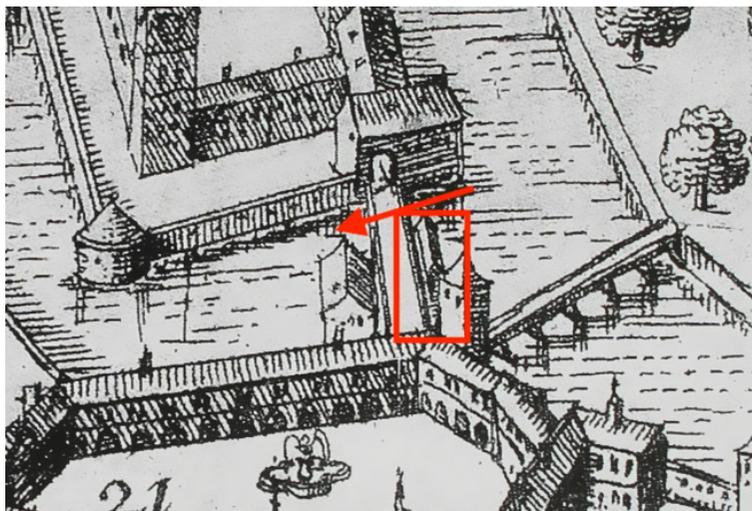


Abbildung 220. Hollar 1611/1613, südliche Steinbrücke mit schmalen Gebäude oder Gang, Ausschnitt, JL, Stadtarchiv München, Sammlung Birkmeyer, PS-NL-BIRK

an, sondern knickte etwa 10 m vor dessen Südwand nach Westen ab. Zwischen dem nördlichen Ende des Zwingers und dem Rundstubenturm befand sich bis zur Verfüllung des innerstädtischen Wassergrabens und dem Bau des Ballsaalkellers unter Maximilian I. ein breiter Durch- oder Abfluss des innerstädtischen Wassergrabens in den äußeren Stadtgraben. Diese Situation ist östlich der südlichen Steinbrücke auch auf dem Kellergeschossgrundriss von 1799 noch dokumentiert.

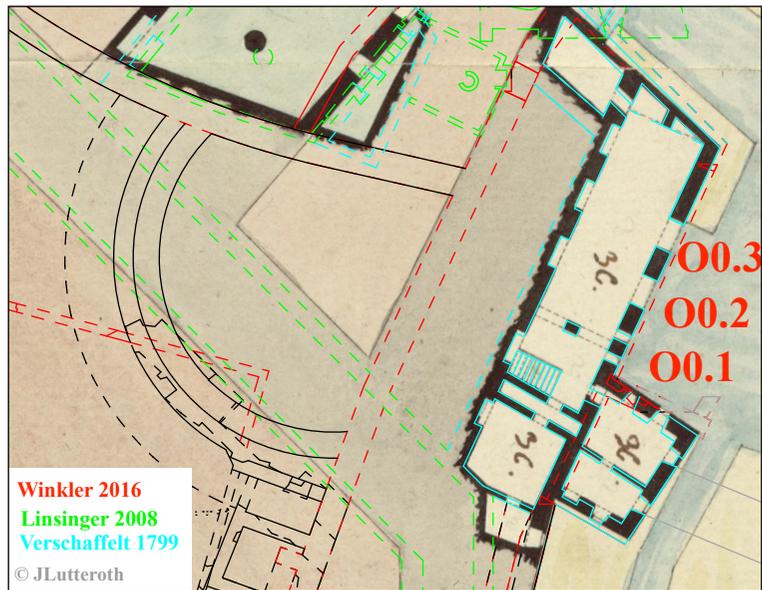


Abbildung 221. Rekonstruktionszeichnung, Quellennachweis, südliches Vogelhaus, Ebene 0, JL

Über den Keller- und Erdgeschossgrundriss von 1799 sowie die neueren archäologischen Untersuchungen Winklers lässt sich die Lage des Vogelhauses nördlich des Greymoltsturms präzise bestimmen. Die Ebene (0) etwa auf der Höhe der Ebene (0) des Rundstubenturms hatte drei große rundbogige Öffnungen (Oo.1–Oo.3) in der Ostwand zum außerstädtischen Wassergraben (Abb. 221). Die südlichste Öffnung (Oo.1) – direkt nach der Nordwand des Greymoltsturms – ist später durch den Einbau einer Trennwand mit zwei Durchgängen teilweise vermauert worden. In der westlichen Rückwand der Ebene (0) befanden sich auf gleicher Höhe wie die Öffnungen der Ostwand gleich breite Mauernischen (Wo.1–Wo.4). Gegenüber der nördlichsten Mauernische der Westwand fehlte eine Wandöffnung in der Ostwand zum Graben. Diese Situation stimmt mit der Darstellung im Sandtnermodell und dem Brandbild überein (Abb. 222).

Am nördlichen Ende war die nördliche, abgeknickte Zwingermauer durch den Anbau einer Mauerzunge nach innen verstärkt worden, vermutlich um ein einheitliches Gewölbe über dem unregelmäßigen Grundriss zu ermöglichen. Die Ebene (0) des Vogelhauses war nicht mit der Ebene (0) des Greymoltsturms verbunden, sondern lediglich über ein Fenster in der westlichen Rückwand des Turmes einsehbar. Der Zugang erfolgte über eine Treppe in der südwestlichen Ecke des Raumes.

Die Ebene (1) des Vogelhauses befand sich etwa auf der Höhe des Portals der ehemaligen östlichen Brücke im Greymoltsturm (Abb. 223). Auf dem Erdgeschossgrundriss von 1799 wird die komplizierte Bausituation des Erdgeschosses des Vogelhauses

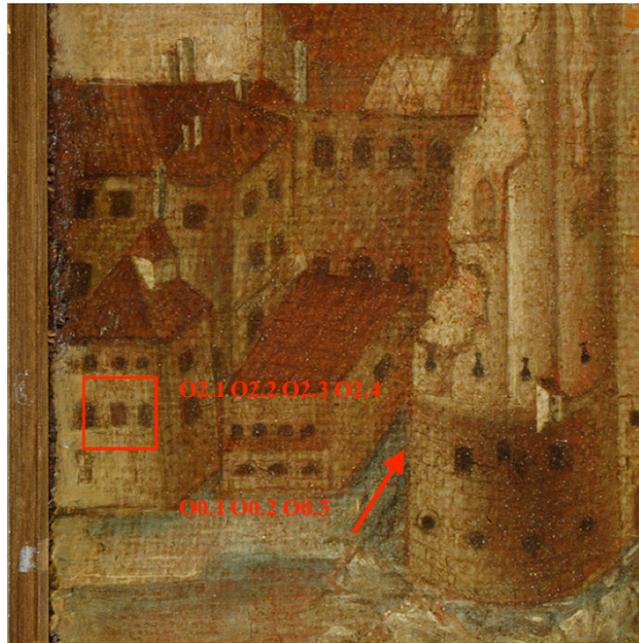


Abbildung 222. Brandbild 1750, Brand der Neuveste, südliches Vogelhaus, Ausschnitt, JL, Stadtmuseum München, SLG IIb-35

besonders anhand der Zugänge über unterschiedliche Treppen ersichtlich. Deutlich zu erkennen ist noch die massive südliche Stadtmauer als östliche Rückwand der Ebene (1) des Vogelhauses. Die Ebene (1) erstreckte sich von der äußeren Stadtmauer über die östliche Rückwand der Ebene (0) bis zur östlichen Zwingermauer. In der östlichen Zwingermauer befanden sich vier breite Maueröffnungen. Auch auf der Ebene (1) ist die südlichste Öffnung direkt nördlich – neben dem Greymoltsturm – durch den Einbau einer neuen Trennwand teilweise vermauert worden. Die Trennwand der Ebene (0) diente als Unterkonstruktion für einen neuen bewohnbaren Raum der Ebene (1) westlich des Greymoltsturms. Auch die wesentlich dünnere Wand der Ebene (1) auf der westlichen Rückwand der Ebene (0) war mit gleichbreiten Öffnungen wie an der östlichen Zwingermauer versehen. Die hieraus resultierende offene Pfeilerstellung öffnete sich nach Westen in einen größeren Raum, der durch sechs Säulen direkt unterhalb des darüber verlaufenden Verbindungsgangs der südlichen Stadtmauer definiert war.

Auf dem Sandtnermodell fehlt die südliche Stadtmauer mit dem südlichen Verbindungsgang. Die vier Öffnungen der östlichen Zwingermauer des Vogelhauses stimmen dagegen überein. Ursprünglich dürfte das südliche Vogelhaus hier geendet haben.

Auf dem Pariser Plan ist das Vogelhaus nicht abgebildet. Er zeigt lediglich den südlichen Verbindungsgang in den Rundstubenbau nach den Umgestaltungen unter

5.2 Gebäudeteile der Bauperiode 6a

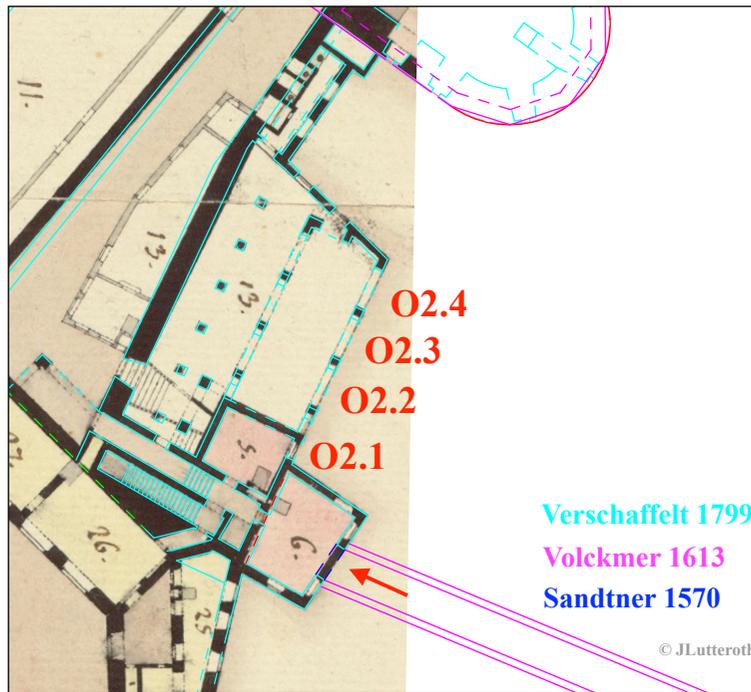


Abbildung 223. Rekonstruktionszeichnung, Quellennachweis, südliches Vogelhaus, Ebene 2, JL

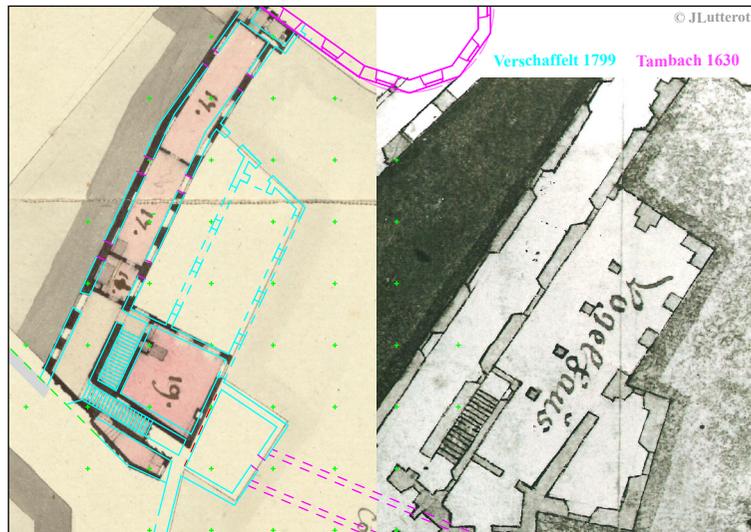


Abbildung 224. Rekonstruktionszeichnung, Quellennachweis, südliches Vogelhaus, Etage 3, JL

Maximilian I. Auf dem Tambachplan hingegen, der nicht immer ein einheitliches Geschoss der Residenz wiedergibt, müsste das unter dem südlichen Verbindungsgang liegende Vogelhaus der Ebene (1) wiedergegeben sein. Die offene Pfeilerstellung verläuft auf dem Grundriss ohne den später eingebauten Raum hinter dem Greymolts-turm bis zum Unterbau einer kleinen Treppe. Diese verlief parallel zum südlichen Verbindungsgang der Stadtmauer. Der Greymolts-turm ist auf dem Tambachplan leicht verdreht zum Vogelhaus dargestellt, was zu einer Unstimmigkeit in der Fenster- und Zugangsaufteilung führt. Im Wesentlichen stimmen die beiden Pläne dennoch überein (Abb. 224).

5.2.3 Nördlicher Residenzgarten

Die ersten Nachrichten über den nördlichen Residenzgarten⁵²⁶ Annas von Österreich (Abb. 225) stammen aus den HZAR von 1560: »Maister Hans Talhammer, Hammer-schmidt umb allerlai arbeit in meiner gn. f. u. frauen garten fl 273 sh 1 dl 12.«⁵²⁷ Eben-dieser Thalhammer hatte neun Jahre zuvor auch am Witwensitz Jakobäas von Baden mitgearbeitet. Da die Grundstücke für den neuen nördlichen Residenzgarten (6a.60.1) erst ab 1562 angekauft wurden, dürften die Tätigkeiten Talhammers in der Vorbereitung dieser neuen Gartenanlage womöglich im Zusammenhang mit der Bewässerung ge-legen haben. Auch die Nachricht über die Tätigkeit des Messingschmieds S. Rosencranz für den neuen Garten der Herzogin dürften der Bewässerung bzw. einem Brunnen ge-dient haben: »Sebastian Rosencranz rothschmid machte ein bild in der gnädigen Frau Herzoginn Garten.«⁵²⁸

Das Grundstück nördlich des östlichen Residenzgartens (5.30.1) wurde 1562 erwor-ben und entstand aus der Zusammenlegung von drei Grundstücken, die dem städti-schen Koch H. Dullinger⁵²⁹, dem Münchner Bürger Mitterhover sowie J. Gaishofer ab-gekauft wurden. »Item dem hannß Dullinger, dem Stadtkoch, ward für einen Garten zwischen den schwabinger engern und fürstlichen brunhauß gelegen um weil die gnä-dige Frau herzoginn ihn brauchen wollte, 1000 fl und dessen hausfrau 100 Thl. leibkauf bezahlt, in Summa 1114 fl 2 ß.«⁵³⁰ »Dem Mitterhover, burgern alhie, umb ain garten zwischen des Dullingers und dessen, so von Jochamen Gaishofer erkhaufft worden

526 Vgl. Lietzmann 1995; Bauer-Wild 1988.

527 Hartig 1931, S. 323, Nr. 651 (HZAR).

528 Westenrieder 1790, S. 73; Hartig 1931, S. 326, Nr. 663 (HZAR); Bauer-Wild 1988, S. 28.

529 Das Haus des Stadtkochs Dullinger (Tullinger) war seit 1566 in dessen Besitz und befand sich nicht außerhalb der Stadtmauern, sondern an der heutigen Theatinerstraße 6; vgl. Stahleder 1992, S. 320. Bei dem hier erwähnten Grundstück muss es sich um ein Gartengrundstück des Stadtkochs außerhalb der Stadt gehandelt haben.

530 Hartig 1931, S. 329, Nr. 675 (HZAR); vgl. Petzet 1988, S. 11.

5.2 Gebäudeteile der Bauperiode 6a



Abbildung 225. Rekonstruktionszeichnung, Quellennachweis, nördlicher Residenzgarten, JL

fl 628 sh 4.«⁵³¹ Die Arbeiten Thalhammers dürften im Zusammenhang mit dem erwähnten »fürstlichen brunhauß« stehen.

Die älteste Darstellung des nördlichen Residenzgartens findet sich auf der Stadtansicht Volckmers. Hier lässt sich allerdings nicht der ursprüngliche Zustand des nördlichen Residenzgartens Annas von Österreich nachvollziehen, sondern der Zustand nach den Umgestaltungen unter Wilhelm V. und Maximilian I. Der Garten dürfte aber den spärlichen Überlieferungen zufolge bereits über einen Brunnen, wie er auf der Stadtansicht angedeutet ist und ein Brunnenhaus verfügt haben.⁵³² Die Ausmaße des Gartens lassen sich über den Befestigungsplan Volckmers in den vermessenen Stadtgrundriss von 2008 übertragen. Mithilfe von Volckmers Stadtansicht lässt sich die Gartenmauer mit den Türmen annäherungsweise rekonstruieren. Dies wurde ebenso wie für den östlichen Residenzgarten in einer geringen Detaillierung als für die Hauptgebäude ausgeführt.

5.2.4 Kleines Ballspielhaus

Auf dem Gelände südlich des innerstädtischen Wassergrabens befand sich noch das südliche Zwingerrondell (4.14.1), das erst in der ersten Bauphase 7a unter Maximilian I. vollständig abgerissen wurde. Die beiden von Winkler neu ergrabenen Gartenmauern

⁵³¹ Hartig 1931, S. 329, Nr. 675 (HZAR).

⁵³² Vgl. Lietzmann 1995.

auf dem heutigen Brunnenhof zeigen zwei ehemalige Begrenzungen der Fläche nördlich des Franziskanerklosters. Dieses unmittelbar vor der runden Grabenmauer des innerstädtischen Wassergrabens vorhandene Gelände dürfte ebenso wie der Bereich vor dem westlichen Abschnitt des innerstädtischen Wassergrabens jeweils unbebaut geblieben sein. Eine dritte südliche Erweiterung der Fläche jenseits des innerstädtischen Wassergrabens durch den Erwerb von weiteren Teilen des Klostergartens der Franziskaner erfolgte um 1568 und war bereits als Bauplatz für das Antiquarium vorgesehen.

Auf der Stadtansicht Mielichs ist zwischen der Baulücke des Georgsrittersaals ein Gebäude hinter dem Rundstubenbau (5.18.1) dargestellt (Abb. 226). Meitinger hatte dieses Gebäude vermutlich aufgrund der verunklärenden Darstellung bei Amman als Bau in unmittelbarer Nähe des Rundstubenbaus aufgefasst (Abb. 227). Werden allerdings die Fähigkeiten Mielichs besonders in Bezug auf die perspektivische Darstellung bedacht, dann müsste sich dieses Gebäude weit hinter dem Rundstubenbau befunden haben, und zwar jenseits des innerstädtischen Wassergrabens auf dem Jägerpüchel.

Westlich neben der südlichen Steinbrücke ist auf der Stadtansicht Hollars ein wesentlich kleineres Gebäude, von Westen her unmittelbar an die südliche Steinbrücke angefügt, dargestellt (Abb. 228). Es dürfte sich bei dem Anbau um ein erstes kleines Ballspielhaus gehandelt haben, jedoch noch nicht um das große Ballspielhaus (7b.91.2), welches erst unter Maximilian I. über dem neuen Ballsaalkeller (7b.90.1) errichtet wurde.

Die erste Erwähnung eines Gebäudes für das höfische Ballspiel (Gioco del Pallone) ist in den HBAR für März 1580 belegt. In der elften Kalenderwoche (07.–12.03.1580) hatten die Hofmaurer »d(as) Clain Palhauß« auszubessern.⁵³³ Ein kleines Ballspielhaus (6a.50.1), das demnach bereits vor 1580 existierte, ist nicht mehr eindeutig zu lokalisieren. Es könnte sich aber um das kleine Gebäude handeln, das bei Hollar westlich neben der südlichen Steinbrücke (4.13.1) dargestellt ist. Das kleine Ballspielhaus reichte nach Norden noch nicht bis zum Rundstubenbau, sondern lediglich etwa bis zur Hälfte der südlichen Steinbrücke. Meitinger hatte an dieser Stelle bereits das große Ballspielhaus rekonstruiert, obwohl dieses erst mit der Errichtung des Ballsaalkellers unter Maximilian I. an dieser Stelle möglich wurde, nachdem der innerstädtische Wassergraben aufgelöst worden war (Abb. 229).

Ein mögliches kleines Ballspielhaus westlich der südlichen Steinbrücke könnte bereits unter Albrecht V. an diese Stelle jedoch nicht mit einer Unterkellerung, sondern durch eine Teilaufschüttung des innerstädtischen Wassergrabens westlich der südlichen Steinbrücke angebaut worden sein. Auf der Nordwestansicht Mielichs ist der Treppengiebel der Nordfassade eines Gebäudes zwischen dem Rundstubenbau und der Georgskapelle zu sehen. Über dem bereits bestehenden Gebäude ist ein Baukran angedeutet, der noch nicht für den hinter dem kleinen Ballspielhaus befindlichen Baugrund des Antiquariums stehen kann, da dieses erst ab 1568 begonnen wurde. Dass es

533 HBAR, 1580, Woche 11, 6 M.

5.2 Gebäudeteile der Bauperiode 6a

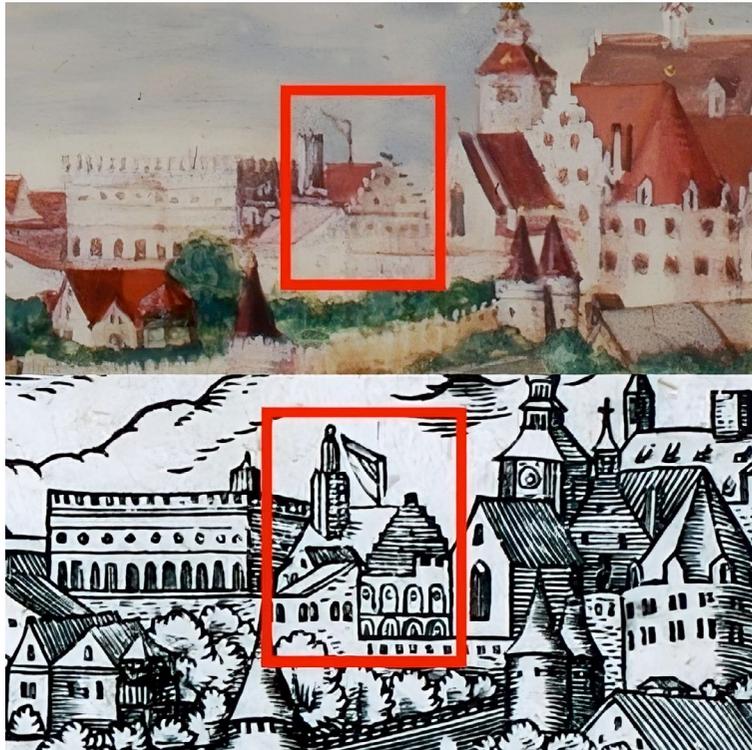


Abbildung 226. Gebäude auf dem Jägerpüchel, Montage, Mielich 1559 und Amman 1567, JL



Abbildung 227. Meitinger 1970, Montage, Quellennachweis (R 17 V b) und Vogelschaubild (R 18 V c), um 1540, Ausschnitt, JL

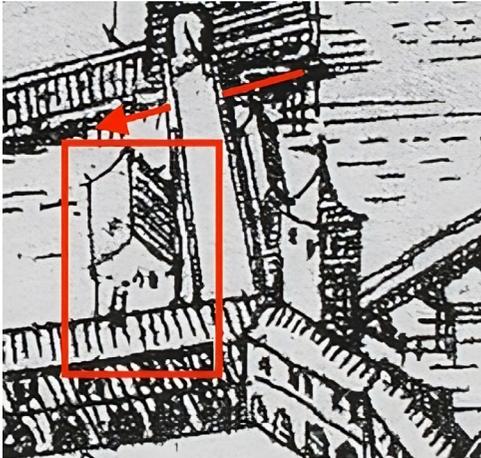


Abbildung 228.
Hollar 1611/1613, kleines Ballspielhaus,
Ausschnitt, JL, Stadtarchiv München,
Sammlung Birkmeyer, PS-NL-BIRK

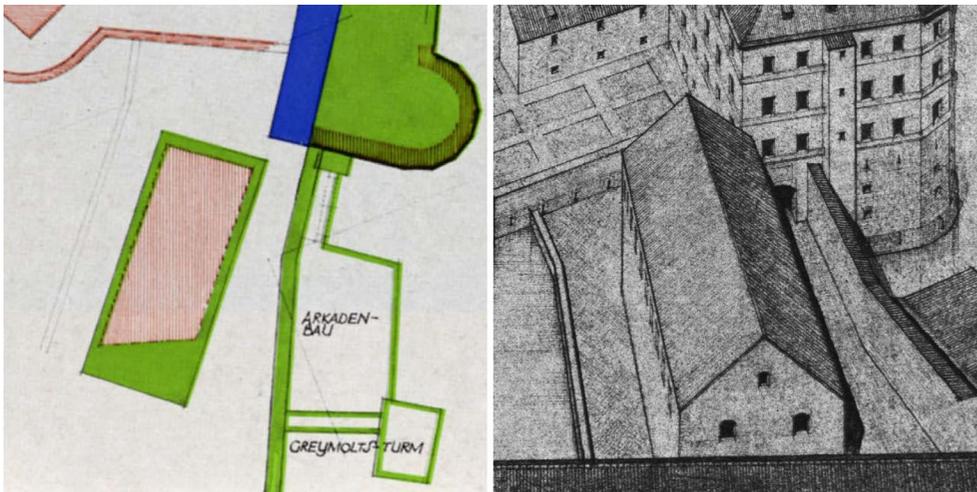


Abbildung 229. Meitinger 1970, Montage, Quellennachweis (R 20 VI b) und Vogelschaubild (R 21 VI c), um 1570, Ausschnitt, JL

sich bei dem Treppengiebel noch nicht um die Nordwand des großen Ballspielhauses (7b.91.2) handelt, das auf dem Ballsaalkeller (7b.90.1) errichtet wurde und erst in der zweiten Bauphase 7b unter Maximilian I. fällt, lässt sich über die erhaltenen Baupläne dieses großen Ballspielhauses annehmen. Den Bauplänen zufolge, die weiter unten genauer behandelt werden, hatten die Schmalseiten drei große, unterschiedlich hohe Rundbogenfenster, die nicht auf der Ansicht Mielichs zu sehen sind. Ebenso fehlt auf den Bauplänen jeglicher Hinweis auf einen Treppengiebel. Möglicherweise handelte es sich bei dem Gebäude um die ehemalige Ostfassade des Herkulesaalbaus auf dem Jägerpübel.

Kleines Ballspielhaus der Trausnitz

Zu Albrecht V. sind keine Aussagen bekannt, dass er ein großer »Gioco del Pallone«-Spieler gewesen wäre. Im Gegenteil äußerte sich der Herzog besorgt über das übermäßige Ballspiel seines Sohnes Wilhelm (V). Ein Briefwechsel⁵³⁴ zeugt von dieser Leidenschaft des jungen Erbprinzen, der zwischen 1568 und 1579 mit seiner Frau Renata von Lothringen auf der Trausnitz in Landshut Hof hielt und dort bereits ein Ballspielhaus besaß.⁵³⁵ Der Erbprinz bat seinen Vater in einem Brief vom 21.07.1568, sich »ein kleines Ballspiel machen lassen zu dürfen«.⁵³⁶ Das kleine Ballspielhaus der Trausnitz befand sich im äußeren Burghof, wo das alte Brauhaus durch einen Umbau umfunktioniert wurde.⁵³⁷ Das Ballspielen, das beim Vater Unmut auslöste und zu einer Reihe von Klagen über das Verhalten des Sohnes führte, dürfte vom habsburgischen Hof in Wien nach Landshut gelangt sein. Dort hatte der spätere Kaiser Ferdinand I. bereits 1525 ein ebensolches kleines Ballspielhaus in der Nähe der Hofburg errichten lassen.⁵³⁸ Daher ist ein kleines Ballspielhaus in München auch bereits unter Wilhelm IV. zumindest denkbar.

Das kleine Ballspielhaus der Wiener Hofburg wurde mit einer Größe von etwa 20 m × 8 m um 1550 durch ein neues Ballspielhaus ersetzt, das mit den Ausmaßen 32 m × 12 m bedeutend größer war. Durch den Gebrauch von Schlägern für das »Gioco del Pallone« wurde auch ein größeres Spielfeld notwendig.⁵³⁹ Die Instruktionen, Regeln und benötigten Voraussetzungen für das Spielfeld ließen sich ab der Mitte des 16. Jahrhunderts im Traktat von Antonio Scaino nachlesen.⁵⁴⁰ Trotz der Mahnungen seines Vaters fuhr Wilhelm V. mit dem Ballspiel fort. Die benötigten Bälle wurden über das Handelsnetzwerk Hans Fuggers besorgt.⁵⁴¹ 1577 ließ sich der Erbprinz ein ganzes Ballspielhaus – womit vermutlich die hölzernen Einbauten für das Spielfeld gemeint waren – von Innsbruck als Ansichtsexemplar zum Nachbauen schicken.⁵⁴²

Nach dem Tod seines Vaters 1579 begann Wilhelm V. ab Oktober 1580 ein weiteres Ballspielhaus auszustatten. Demnach existierte um 1580 neben einem ersten Ballspielhaus (6a.69.1) auch ein zweites Ballspielhaus im Umfeld der Neuveste (Abb. 230). Dieses zweite Ballspielhaus (6a/6b.73.1) war jedoch ebenfalls noch nicht das große

534 Vgl. Baader 1943, S. 67, Anm. 53: BHStA, Fürstensachen 373 fol. 99, 108 und 110–112.

535 Baader 1943, S. 67–71.

536 Ebd., S. 67.

537 Ebd. 1943, S. 67; zum Ballspielhaus auf dem Schloss Trausnitz, vgl. Knöpfler 1924, S. 40; Langer 2009, S. 240; Katalogteil: 6.2. Modell der Burg Trausnitz, neues Holzmodell, dazu Text: »Auf Albrecht V. (reg. 1550–1579) dürfte das Ballhaus zurückgehen, ein imposanter Saalbau mit in hohen Arkaturen durchfensterten Fassaden.«

538 Bondt 2005, S. 205.

539 Ebd.

540 Vgl. Scaino 1555.

541 Baader 1943, S. 71.

542 Ebd., S. 71 u. Anm. 67: BHStA, Fürstensachen 426 a.

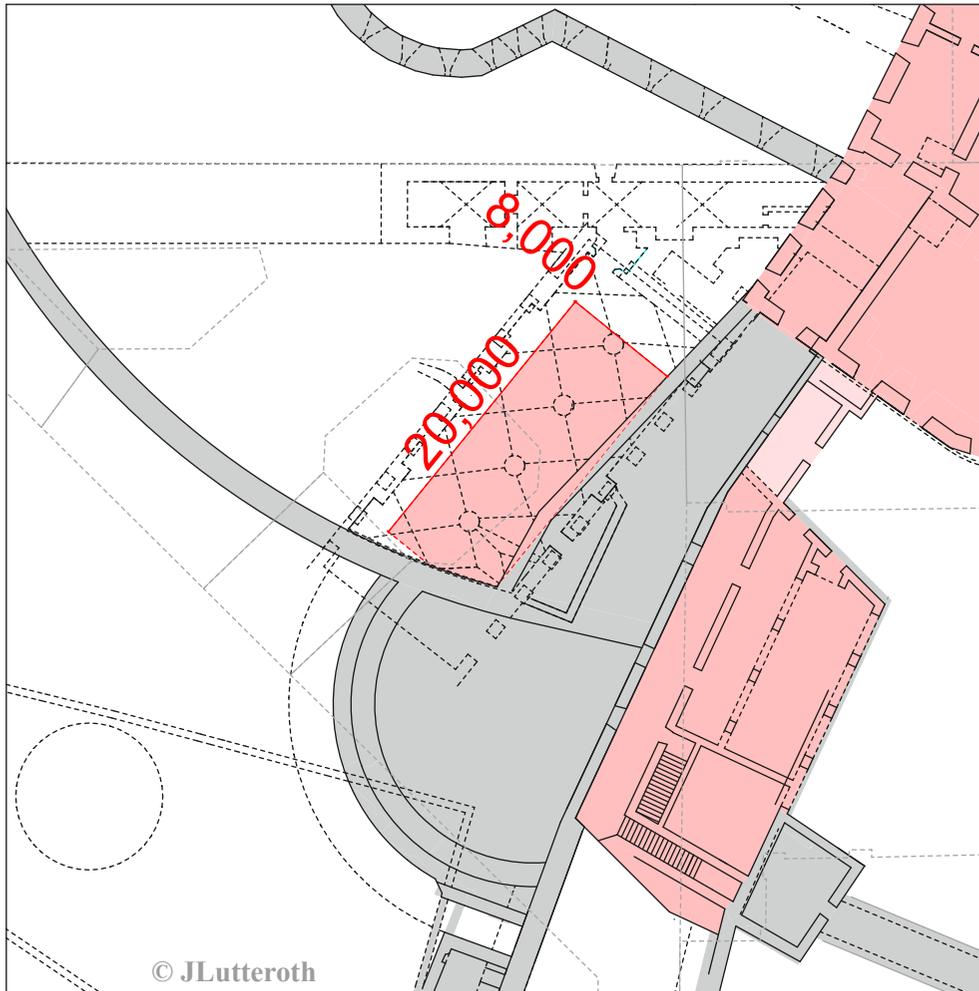


Abbildung 230. Rekonstruktionszeichnung, Vermessung, kleines Ballspielhaus, JL

Ballspielhaus (7b.91.2) Maximilians I. oberhalb des Ballsaalkellers. Es befand sich entweder in der Nähe des Zeughausareals bei der St.-Salvator-Kirche oder auf dem Jägerpübel (Abb. 231; Abb. 232).

Das kleine Ballspielhaus ist archäologisch nicht mehr nachweisbar, da der gesamte Bereich westlich der südlichen Steinbrücke durch den Bau des Ballsaalkellers unter Maximilian I. abgetragen wurde. Lediglich die Stadtansicht Hollars bietet eine Annäherung an seine Dimensionen und die Lage. Ausgehend davon, dass ein kleines Ballspielhaus ähnliche Dimensionen hatte wie das kleine Ballspielhaus der Wiener Hofburg, lässt sich die Lage eines kleinen Ballspielhauses auf Basis der Stadtansicht Hollars neben der südlichen Steinbrücke annäherungsweise rekonstruieren.

5.2 Gebäudeteile der Bauperiode 6a

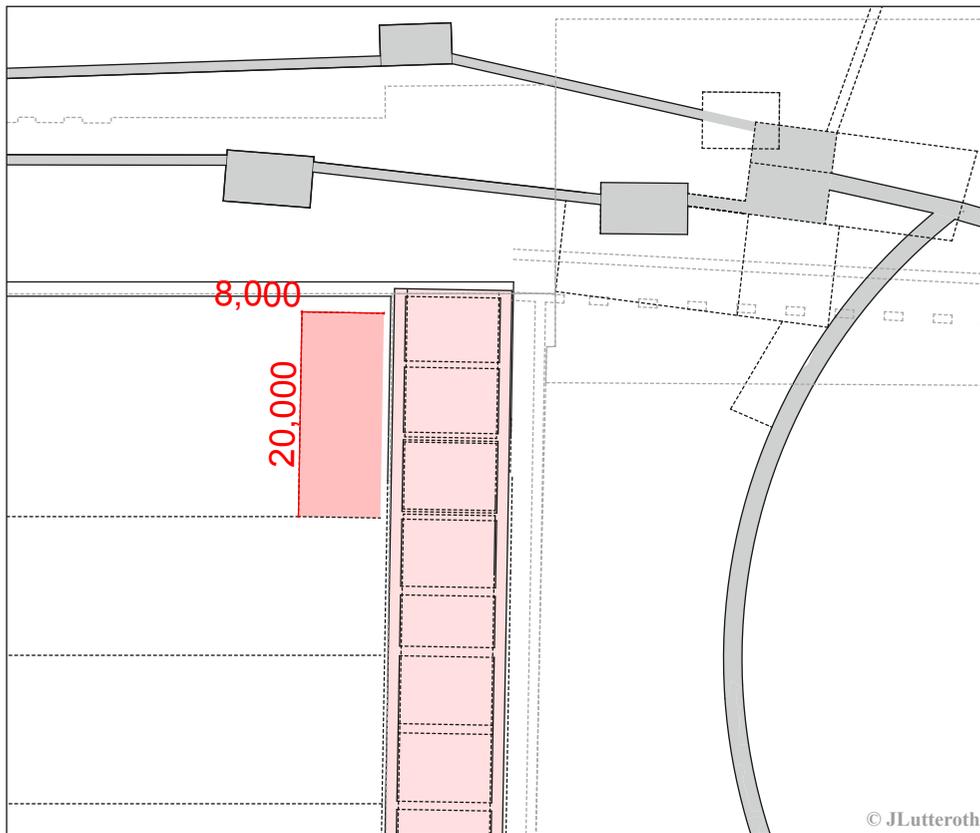


Abbildung 231. Rekonstruktionszeichnung, Vermessung, Ballspielhaus auf dem Jägerpüchel, JL

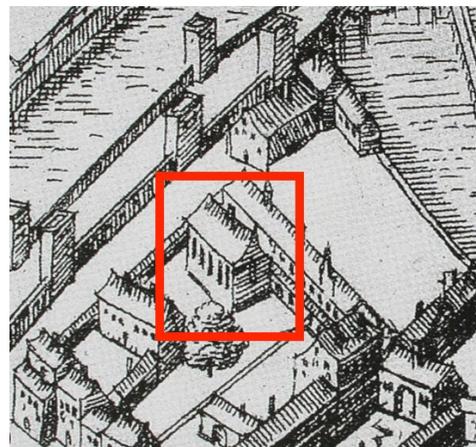


Abbildung 232. Hollar 1611/1613, Ballspielhaus auf dem Jägerpüchel, Ausschnitt, JL, Stadtarchiv München, Sammlung Birkmeyer, PS-NL-BIRK

5.2.5 Innenräume der Neuveste

Haeutle konnte für die Zeit Albrechts V. erst ab 1568 wieder Innenraumbezeichnungen anführen. Zwischen 1568 und 1579 »begegnen wir in der Neuveste, dem grossen, langen und schönen Saal [...] der grossen, mittlern und obern Rundstube und auch einer Langstube«. ⁵⁴³ Diese Raumnamen, die Haeutle ohne Quellenangabe aufführte, stammen aus der Beschreibung der fürstlichen Hochzeit Herzog Wilhelms V. mit Renata von Lothringen am 22.02.1568, die von Hans Wagner verfasst wurde und deren gedruckte Ausgabe mit großformatigen Kupferstichen von Nikolaus Solis ⁵⁴⁴ begleitet ist. ⁵⁴⁵

Der Alte Hof wurde ebenso wie beim Leichenmahl Albrechts IV. als Quartier für hochstehende Gäste genutzt. So wurden die Brüder Ferdinand II. (Tirol) ⁵⁴⁶ und Karl II. (Innerösterreich) ⁵⁴⁷ beide als Erzherzöge von Österreich und ranghöchste Gäste im Alten Hof einquartiert ⁵⁴⁸ – anders als dies beim Besuch Kaiser Karls V. 1530 der Fall gewesen war, als der Kaiser in der Neuveste einquartiert wurde. Der Kardinal von Augsburg, Otto Truchseß von Waldburg-Trauchburg, wurde »in der alten Hertzogin [etc.] behausung« ⁵⁴⁹ untergebracht. Dabei handelte es sich um den neuen Witwensitz Jakobäas von Baden, der sich ebenfalls in der Nähe des Alten Hofes befunden hatte. Innerhalb der Neuveste wurden jeweils nur weibliche Gäste sowie deren Gefolge einquartiert:

- die Witwe Dorothea, Kurfürstin und Pfalzgräfin bei Rhein ⁵⁵⁰ (»Pfaltzgrävin von Newenmarckt / Wittib [etc.]«; »die Pfaltzgrävin von Newenmarckt«);
- die Witwe und Mutter der Braut, Christina (von Dänemark), Herzogin von Lothringen ⁵⁵¹ (»Die Herzogin von Wademont«);

Die Einquartierung der weiteren weiblichen Hochzeitsteilnehmer in die Neuveste lässt sich über die Beschreibung der Feierlichkeiten erschließen: ⁵⁵²

- die Braut, Renata von Lothringen;
- die Schwester der Braut, Dorothea von Lothringen (»Princessin Dorothea, der Braut Schwester«);
- die Witwe und Großmutter des Bräutigams, Maria Jakobäa von Baden (»Fraw Jacoba Hertzogin in Bairen [etc.] Witfraw«; »die alte Fürstin in Bairen«). Ihr eigentlicher Witwensitz war vom Kardinal von Augsburg bewohnt gewesen;

⁵⁴³ Haeutle 1883, S. 27; Haeutle 1892, S. 27.

⁵⁴⁴ Nikolaus Solis, GND: 129252239.

⁵⁴⁵ Vgl. Wagner 1568.

⁵⁴⁶ Erzherzog Ferdinand II. von Tirol, GND: 119117304.

⁵⁴⁷ Erzherzog Karl II. von Innerösterreich, GND: 118560069.

⁵⁴⁸ Wagner 1568, S. 8r.

⁵⁴⁹ Ebd., S. 14r.

⁵⁵⁰ Wagner 1568, S. 21v; Kurfürstin Dorothea von der Pfalz, GND: 131482122.

⁵⁵¹ Wagner 1568, S. 26r; Christina von Dänemark, GND: 119328313.

⁵⁵² Wagner 1568, S. 32v, 33r, 33v u. 37r.

- die regierende Fürstin, Anna von Österreich (»Herzog Albrechts in Bairen gemahl [etc.]«; »Die Fürstin in Bairen«);
- die Prinzessin Maria von Bayern (»Die zway junge Frewlein auß Bairen / [etc.]«);
- die Prinzessin Maria Maximiliana von Bayern (»Die zway junge Frewlein auß Bairen / [etc.]«);
- der »Hertzogin von Wademons« Tochter;
- die Markgräfin Jakobe von Baden (10 Jahre alt) (»Marggraff Philiberts von Baden Tochter«; »der jungen Marggrävin von Baden«);
- das Frauenzimmer: sämtliches Gefolge der weiblichen Gäste sowie der weibliche Hofstaat in München.

Große Rundstube und mittlerer Saal

Die morgendlichen Gottesdienste wurden im Georgsrittersaal der Neuveste gefeiert. Dieser wurde als »fürstlicher großer und schöner Saal«⁵⁵³ sowie »grosser langer Saal«⁵⁵⁴ bezeichnet. Hier wurden auch die großen abendlichen Bankette sowie die Komödien, Mummereien und kleineren Fußturniere veranstaltet. Das morgendliche Frühstück wurde ebenfalls in der Neuveste, und zwar in der großen Rundstube eingenommen – etwa am 22.02.1568, als die »Fürstenpersonen [...] zum theil beyeinander inn der grossen Rundstuben [...] das früemal [...] genommen«⁵⁵⁵ haben. Teilweise wurde aber auch in den zugewiesenen Zimmern gespeist.⁵⁵⁶

Die großen hochzeitlichen Nachtmahle wurden im Georgsrittersaal sowie gleichzeitig in der großen Rundstube angerichtet, wobei im Georgsrittersaal eine einzige längliche Tafel für 22 Personen, in die große Rundstube hingegen eine lange Tafel für 9 Personen und eine weitere runde Tafel – vermutlich in die Rundung des Rundstubenturms – gestellt wurden.⁵⁵⁷ Der Wortlaut: »In der grossen Rundstuben auff dem mittlern Saal [...]«⁵⁵⁸ ist als »auf den mittleren Saal folgend« zu deuten und bezog demnach den Vorfletz (3 A), der demnach als mittlerer Saal bezeichnet wurde, mit ein.

Obere Rundstube

Nach dem Tanz im Georgsrittersaal hat man »die Fürstlich Braut in ihr Fürst. D. Zimmer belait [...]«.⁵⁵⁹ Dieses Brautzimmer befand sich in der oberen Rundstube, wo man sich am 24.02.1568 in der Früh zur Überreichung der Hochzeitsgeschenke versammelte: »widerumb in die Newvest gangen / alda in der obern Rundstuben / so der Fürstlichen

553 Ebd., S. 33v.

554 Ebd., S. 35r.

555 Ebd., S. 33v.

556 Ebd., S. 33r, 38v.

557 Ebd., S. 35r, 35v.

558 Ebd.

559 Ebd., S. 37r.

5 Die Münchner Residenz unter Albrecht V.

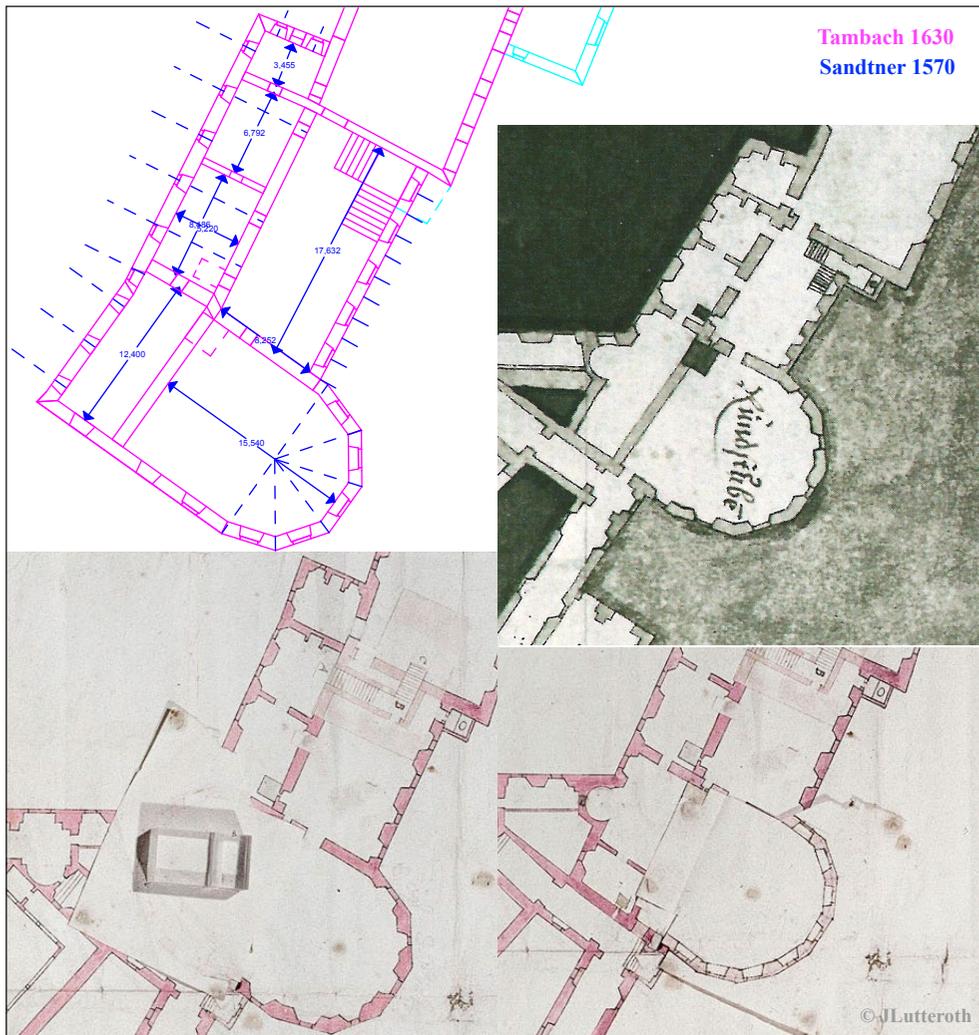


Abbildung 233. Rekonstruktionszeichnung, Quellennachweis, Rundstubebau, Etage 3, JL

Braut zimmer gewest / sich versamlet / [...].⁵⁶⁰ Diese obere Rundstube dürfte der von Wening (1701) als Ritterstube bezeichnete Raum der Etage 4 des Rundstubenbaus gewesen sein, der als Brautzimmer zweckentfremdet wurde. Die große Rundstube (Etage 3) wurde synonym auch als mittlere Rundstube bezeichnet (Abb. 233). So wurde der spätere Herzog Maximilian I. 1573 vom »Erzbischof zu Salzburg Johann Kham in der Neufest in der mittlern Rundstuben getauft«.⁵⁶¹

⁵⁶⁰ Ebd., S. 38r.

⁵⁶¹ Westenrieder 1790, S. 83.

Langstube

Die Raumbezeichnung Langstube stammt nicht aus der Hochzeitsbeschreibung, sondern aus einer Quelle, die über den Tod Herzogs Albrecht V. am 24.10.1579 berichtet und erstmalig von Westenrieder veröffentlicht wurde: »Item den 24 Oct. ist der alte herzog Albrecht (V.), so die Frau Anna ein gebohrne Königin zu Ungarn und Boheim zu dem Gemahl gehabt zu München in der Neufest in der langstuben in der Nacht zwischen 7 und 8 Uhr in Gott verschiden.«⁵⁶² In einer Anordnung über die Tafeln und Speiseausgaben vom 31.01.1589, die Föringer neben weiteren Quellen zur Speisekultur bei Hofe 1847 veröffentlicht hat, wird ebenfalls eine Langstube erwähnt: »Wan ir f. gn. in der lanngen stuben essen, [...]«⁵⁶³ Die Langstube war demnach ein offenbeheizter Raum (Stube), der unter Albrecht V. als Vorzimmer der fürstlichen Schlafkammer auch als privates Speisezimmer und im Krankheitsfall als Aufenthaltsort diente. Lokalisieren lässt sie sich aktuell noch nicht.

Innenaufteilung des Rundstubenbaus (5.18.1)

Die erste Innenaufteilung des Rundstubenbaus (5.18.1) unter Wilhelm IV. lässt sich nicht mehr exakt rekonstruieren. Nur indirekt lassen sich Hinweise auf die späteren Bauzustände ableiten. Der älteste bekannte Grundriss des Rundstubenbaus stammt aus dem 17. Jahrhundert und zeigt einen Zustand des Rundstubenbaus nach mehreren weiteren Umbauphasen. Auf dem sogenannten Tambachplan ist zumindest im östlichen Bereich der Neuveste eindeutig das Stockwerk des späteren Georgsrittersaals (Albrecht V.) dargestellt. Damit ist bei dem als »Rundstube« bezeichneten Raum die Etage (3) des Rundstubenbaus abgebildet. Dieser auch als große Rundstube bezeichnete Raum wurde bei der Hochzeit von 1586 als Nebenraum des Festbanketts genutzt.

Die späteren, darüberliegenden Räume scheinen zumindest eine ähnliche Raumaufteilung aufgewiesen zu haben, wie die Beschreibung Wenings der Münchner Residenz von 1701 annehmen lässt. Die Residenzbeschreibung Wenings bezieht sich zum einen auf den unter Albrecht V. um eine weitere Etage (4) aufgestockten Rundstubenbau (6a.18.2) sowie die Umgestaltungen der zweiten Bauphase 7b unter Maximilian I. des Rundstubenbaus (7b.18.3). Wening berichtet von acht Fenstern in der Ritterstube (= Raum über der Rundstube, Etage 4).⁵⁶⁴ Dies entsprach der auf acht Fensterachsen erweiterten, östlichen polygonalen Außenmauer des Rundstubenturms, die auf der Tektur des Pariser Plans dargestellt ist. Für einen tatsächlichen Umbau der auf den Tekturen des Pariser Plans angedeuteten Gebäudeteile spricht ebenfalls die Beschreibung Wenings der unter Maximilian I. veränderten Haupttreppe in den Georgsrittersaal.

562 Ebd., S. 86.

563 Föringer 1847, S. 112.

564 Wening 1701, S. 12.

Der Autor betritt in der Beschreibung den Osttrakt der Neuveste vom Küchenhof (= heutiger Apothekerhof) kommend über eine Treppe im Süden (= Rundstubenanbau), die in den Georgsrittersaal führte.⁵⁶⁵ Bevor der Einbau dieser neuen Haupttreppe erfolgte, deren Reste noch auf dem Erdgeschossgrundriss von 1799 zu erkennen sind, endete die alte Haupttreppe vor dem südöstlichen Eingangsportal des Georgsrittersaals im Rundstubenanbau. Die Umbaumaßnahmen der Neuveste lassen sich erst über die vollständige Transkription der HBAR nachvollziehen und belegen. Die zeitliche Einordnung der Baumaßnahmen innerhalb der Neuveste in die zweite Bauphase 7b unter Maximilian I. zeigen deutlich, dass der Pariser Plan bereits unter Maximilian I. für die Planung von Umgestaltungen der zweiten Bauphase 7b herangezogen wurde.

Residenzbeschreibung Wenings von 1701 (Teil 1)

»In so gedachter neuer Veste oder Burg aber / so da der letzter- unnd hinderste Stock der Churfürstl. Residentz ist / befinden sich auch zweyerley Fürstliche Wohnzimmer / zu denen man auß dem Kuchen-Hof hinauff gehet / und zwar rechter Hand kombt man über ein steinene Stiegen von 26. Stafflen in den Majestätischen St. Georgen Saal / welcher 150. Schuech lang / unnd 60. Schuech breit ist /.«⁵⁶⁶

Wening berichtet hier zunächst über die neue Haupttreppe (Maximilian I., ab 1613), die über den heutigen Apothekerhof betreten wurde und in den Georgsrittersaal über 26 Treppenstufen führte (Abb. 234). Nach Meitingers Einschätzung musste ein Höhen-niveau von etwa 5 m – vom Hofniveau der Neuveste bis zum Fußboden des Georgsrittersaals – überbrückt werden.⁵⁶⁷ Anschließend folgt bei Wening die Beschreibung des Georgsrittersaals, die hier im Auszug zitiert wird: »[...] und zwar stehen an dem einen Portal, welches zu Ende deß Saals für die Thür zu St. Georgen Capell dienen mag / Abraham und Moyses / an dem andern Portal aber / so im Auffgang lincker Hand zu sehen / Apollo und Pan, durch welche Porten man ein Vorfletz betritt / so eine Decke von künstlichem Täflwerck zeigt / und auß dem man rechter Hand fünff / unnd lincker Hand zwey Zimmer vor sich hat / in denen man bey Bewürthung frembder Fürstlichen Herzschafften die Officiers zu logiern pflaget.«⁵⁶⁸

Das Portal an der nordwestlichen Ecke des Georgsrittersaals führte in die Georgskapelle (7b.20.3). Der sakrale Raum ist in seinem Zustand vor den Umbaumaßnahmen der zweiten Bauphase unter Maximilian I. auf den beiden Innenansichten Mielichs dokumentiert. Das zweite Portal (im Aufgang linker Hand) befand sich in der südöstlichen Ecke des Saals und führte in einen Raum (Etagé 3, A, Vorfletz) mit einer geschnitzten Holzdecke. Westlich von diesem Raum (3 A) – zum Apothekerhof gelegen – befanden

⁵⁶⁵ Ebd.

⁵⁶⁶ Ebd., S. 12.

⁵⁶⁷ Meitinger 1970, S. 37. Meitinger kannte den Pariser Plan noch nicht.

⁵⁶⁸ Wening 1701, S. 12.

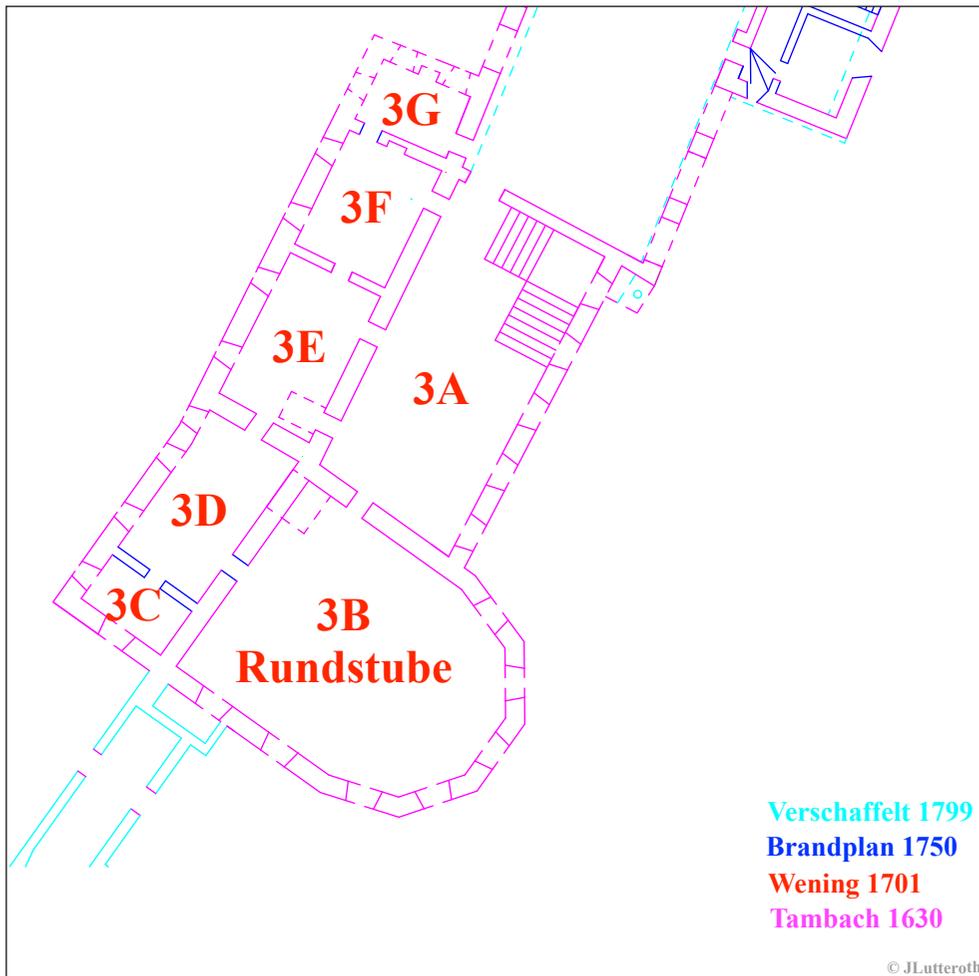


Abbildung 234. Rekonstruktionszeichnung, Quellennachweis, Rundstubenbau, Etage 3, nach Wening 1701, JL

sich fünf Zimmer. Östlich – zum Graben gelegen – lagen zwei Zimmer. Eines dieser zwei Zimmer war bereits der Vorfletz (3 A). Das andere Zimmer war die auf dem Tambachplan bezeichnete Rundstube (3 B). Die insgesamt fünf Zimmer wurden später als Gästezimmer genutzt. Auf dem Pariser Plan und dem Brandplan sind die fünf Zimmer noch eingezeichnet, auf dem Tambachplan sind es lediglich noch vier Zimmer.

Abgesehen vom Vorfletz (3 A) war der Raum (3 D) der einzige über die Rundstube (3 B) zugängliche Raum. Dieses größte Zimmer der Raumfolge hatte einen Erker in der südwestlichen Raumecke, der auf dem Pariser Plan fast an die Größe einer Wendeltreppe erinnert. An diesen Erker wurde in der zweiten Bauphase 7b unter Maximilian I. der sogenannte Schöne Gang (7b.126.1) als neuer Verbindungsgang zur

Neueste angeschlossen. Nach Süden folgte ein kleiner Raum (3 C) mit einem Fenster in der Westwand. Der Ofen, der auf dem Pariser Plan für diesen Raum (3 C) relativ klein im Vergleich zu den übrigen Öfen eingezeichnet wurde, kann erst nachträglich an dieser Stelle installiert worden sein, als eine Befehrerung von hinten über den ebenfalls unter Maximilian I. neu angelegten kurzen Verbindungsgang (7b.127.1) bei dem neuen großen Ballspielhaus (7b.69.2) möglich wurde. Auch der große Ofen, der sich in der Trennwand zwischen der Rundstube (3 B) und dem Raum (3 D) befunden hat, zeugt von der späteren Umgestaltung des Rundstubenbaus unter Maximilian I.

Nach Norden folgte auf den Raum (3 D) ein ofenbeheizter Raum (3 E), der sowohl auf dem Brandplan als auch auf dem Tambachplan mit dem Vorfletz (3 A) verbunden ist. Diese Tür ist auf dem Pariser Plan nicht eingezeichnet, sondern durch eine kleine Tektur nachträglich aufgeklebt worden. Der folgende Raum (3 F) war ähnlich groß und hatte einen Kamin in seiner Nordwand. Auf dem Tambachplan ist eine Tür in der östlichen Wand zum Vorfletz (3 A) eingezeichnet. Sie fehlt auf dem Brandplan und ist auf dem Pariser Plan durch die Tektur der neuen Treppe in den Georgsrittersaal verdeckt. Auf dem Brandplan führt eine weitere Tür links neben dem Kamin der Nordwand in das letzte Zimmer (3 G). Auch dieser Raum (3 G) hatte einen Kamin in der Nordwand, der von zwei Fenstern gerahmt wurde. Darüber hinaus war der annähernd quadratische Raum zusätzlich mit dem Georgsrittersaal verbunden. Auf die Funktion der Räume lassen sich nur Rückschlüsse über eine Deutung der darüberliegenden Räume der späteren Aufstockung unter Albrecht V. ziehen: »Über ein Stiegen alsdann von 24. Stafflen erraicht man abermahl ein dem herundern gleiches Fletz; darinn an der Wand in schönem Marmel der Durchleuchtigiste Erbauer diser neuen Veste / Hertzog Wilhelmus IV. sambt seiner Frauen Gemahlin nach Lebens Grösse stehet; hiernachst folgt die Ritterstuben / in die Rundung geführt / unnd mit acht Fenstern hell erleuchtet / die Ante-Cammer (warauß ein Thür lincker Hand in ein Wart-Zim(m)er / und dann ein Erckerlein den Weeg in ein Guarda Robba Cammer weiset) hat ein berühmte Decke von Fladerholtz; mit dergleichen Täffelwerck pranget auch das Audientz- und Schlaffzimmer / das daran stehende Retirad-Zimmer hat ein kleine geheimbe Stiegen in den obern Gaden; unnd in dem dabey gelegnen kleinen Cabinet ersihet man einen feinen Camin / unnd künstlich in die Wand eingelegten Kasten.«⁵⁶⁹

Im Vorfletz (3 A) auf der Etage (3) muss sich eine Treppe in die unter Albrecht V. aufgestockte Etage (4) befunden haben (Abb. 235). Sie führte in der nordöstlichen Ecke des Vorfletz (3 A) in einen darüber gelegenen baugleichen (»ein dem herundern gleiches Fletz«) Raum (4 A). Da die Aufstockung erst unter Albrecht V. stattfand, wurden hier posthum zwei lebensgroße Statuen Wilhelm IV. und Jakobäas von Baden aufgestellt. Aus dem Vorfletz (4 A) gelangte man in die über der Rundstube (3 B) befindliche Ritterstube (4 B), die Wening mit acht Fensterachsen beschrieben hatte.

569 Ebd.

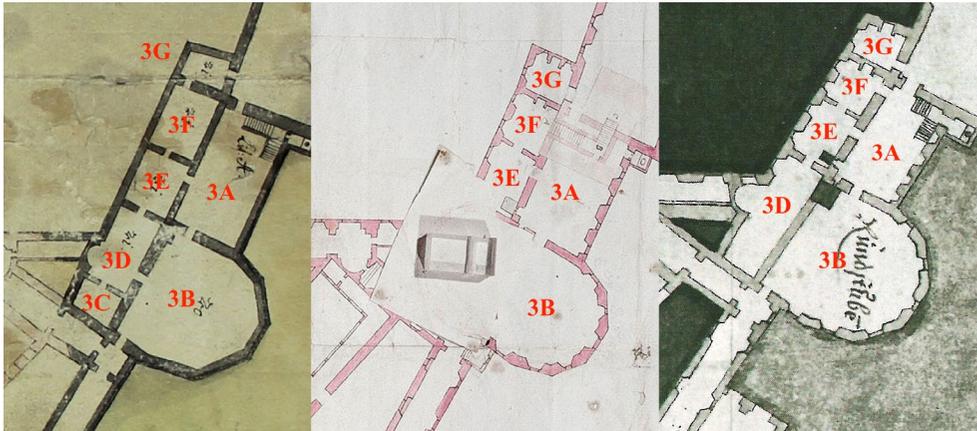


Abbildung 235. Rundstubenbau, Montage, Brandplan 1750, Pariser Plan 1630a und Tambachplan 1630, Etage 3, JL

Die Beschreibung der auf die Ritterstube (4 B) folgenden Räume der Etage (4) ist nicht ganz eindeutig. In einem Vorzimmer (Ante-Cammer), aus dem man links in ein Wartzimmer (= Aufwartzimmer) gelangen konnte, befand sich außerdem ein Erker mit Abort (= Guarda Robba). Das Vorzimmer war mit einer geschnitzten Decke aus gemasertem Holz ausgestattet. Das sich anschließende Audienzzimmer und das darauffolgende Schlafzimmer waren ebenfalls mit einer solchen hölzernen Prunkdecke ausgestattet. Es folgte ein weiterer Raum, den Wenig als Retirad-Zimmer bezeichnete. Von diesem Zimmer aus konnte über eine geheime Treppe die oberste Etage (5), die vermutlich erst unter Maximilian I. aufgestockt wurde, erreicht werden. Auch dieses kleine Kabinett war mit einem Kamin ausgestattet.

Terminologie und Funktion

Die Beschreibung Wenings muss vor dem Hintergrund der Terminologie um 1700 gelesen werden. Da es sich jedoch ursprünglich um Räumlichkeiten des 16. Jahrhunderts handelte, die unter Maximilian I. im frühen 17. Jahrhundert umgebaut wurden, unterschied sich deren Verwendung vermutlich von der ursprünglichen Funktion der Räume.

Die Bezeichnung »Ritterstube« findet sich in der Münchner Residenz auf dem Tambachplan für die private Tafelstube Maximilians I. am östlichen Ende des Kapellenhofs. Ebenso wie diese dürfte die Ritterstube des Rundstubenbaus (4 B) in ihrer ursprünglichen Funktion als eine für den Fürsten separierte und offenbeheizte Tafelstube mit einem inszenierten mehrseitigen Ausblick angesprochen werden.⁵⁷⁰ Wenig benutzte in diesem Kontext den für den Münchner Hof seit Maximilian I. üblichen Begriff für das fürstliche Speisezimmer. Vermutlich ist die darunterliegende, noch unter

⁵⁷⁰ Vgl. Hoppe 2017, S. 79–80; Hoppe 2013c, S. 301–322.

Wilhelm IV. errichtete Rundstube (3 B) ebenfalls in ihrer Funktion als Tafelstube zu denken und als Vorgänger der darüberliegenden Ritterstube vor der Aufstockung des Rundstubenbaus anzusehen. Diese Annahme ist allerdings durch die überlieferten Quellen nicht zu überprüfen. Der Begriff Fletz (Pfletz) oder Vorfletz (Vorpfletz) findet sich an drei Stellen auf dem Tambachplan und bezeichnete jeweils einen Kommunikationsraum zwischen einer Treppe und einer anschließenden bewohnbaren Raumfolge, so beispielsweise in der Raumfolge des Wohnappartements Maximilians I.

Dort war in direkter Nachbarschaft zur geradläufigen Haupttreppe des Fürsten (= Breite Treppe), die über den Brunnenhof zugänglich war, der »Hartschir Pflez« verzeichnet. Der saalartige Raum diente als Vorraum der herzoglichen Garde.⁵⁷¹ Er war direkt mit dem Festsaal (= alter Herkulessaal) und der Ritterstube (= Tafelstube) verbunden. Ein »Vorpfletz« befand sich laut dem Tambachplan auch bei der Raumfolge der Fürstin. Der lang gezogene Raum war zugleich Teil des Treppenhauses (= Kapellentreppe) und Kommunikationsraum.

Der Vorfletz (3 A) des Rundstubenbaus stellte eine Vorstufe des »Hartschir Pflez« dar. Er hatte als Kombination aus Treppenhaus und Vorraum weniger Platz, befand sich aber wie der »Hartschir Pfletz« zwischen einem Festsaal (Georgsrittersaal) und der möglichen Tafelstube (= Rundstube, 3 B). Darüber hinaus vermittelte er direkt in eine angrenzende bewohnbare Raumfolge.

Die Ante-Cammer, eigentlich Antecamera, ist die auf dem Tambachplan aus dem Italienischen übernommene Bezeichnung für das Vorzimmer des herzoglichen Wohnappartements Maximilian I.⁵⁷² Im Rundstubenbau ist die Antecamera (4 D) über dem Raum (3 D) zu rekonstruieren. Sie war vermutlich ebenso wie der darunterliegende Raum (3 D) ofenbeheizt. Außerdem besaß dieser Raum eine geschnitzte Prunkdecke. Ein früherer Erker war im Raum (3 D) noch angedeutet.

Der Erker könnte sich aber auch bereits an der Südwand der Rundstube (3 B) in der Nähe des südlichen Grabens befunden haben, wie er auf dem Zwischengeschossgrundriss von 1799 und auf dem Pariser Plan dargestellt ist (Abb. 236). Das Aufwartzimmer (4 C) folgte in südlicher Richtung und war vermutlich für Bedienstete gedacht.

Föringer konnte aus einer Hofordnung von 1589 (Wilhelm V.) berichten, dass dieses Zimmer (4 C) unter Albrecht V. vermutlich weiter in seiner Funktion als Aufwartzimmer für die fürstliche Tafel genutzt wurde: »Wir khomen auch in erfahrung, wann die speisen von unnser taffel aufgehebt, unnd heraus in die wartstuben getragen, das derselben thails von etlichen für bschaidessen ausgeschickht, theils durch die ihenigen, so damit umbzugehen, verzuckht, oder bisweiln von jemand gleich an solchem ortt vor meniglich angriffen, unnd daraus gessen [...]«. ⁵⁷³

571 Vgl. Hoppe 2017, S. 79.

572 Ebd., S. 80.

573 Föringer 1847, S. 117.

5.2 Gebäudeteile der Bauperiode 6a

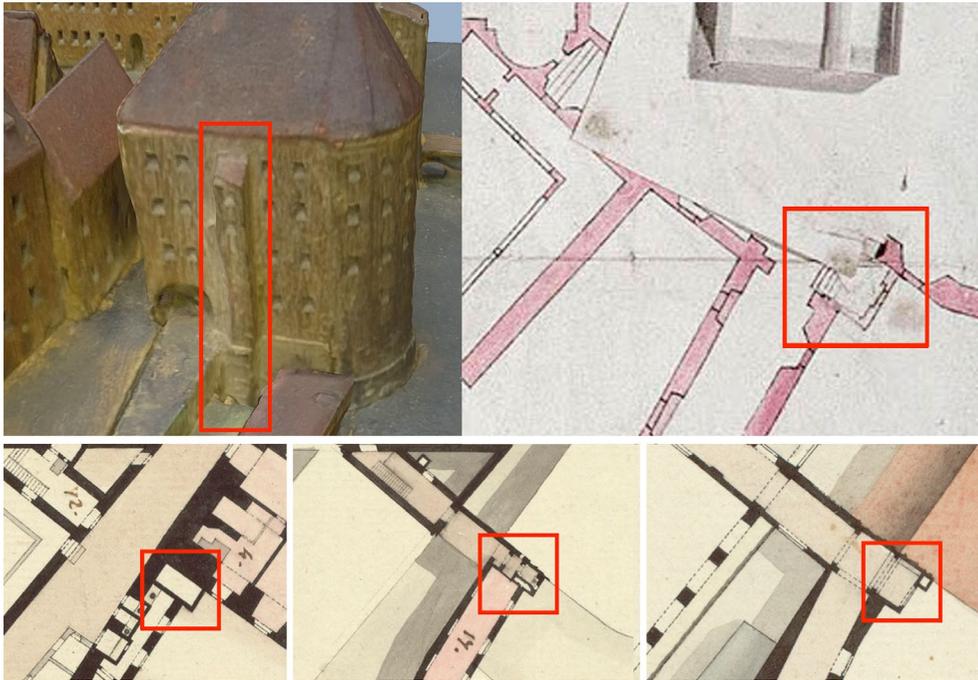


Abbildung 236. Südlicher Aborterker des Rundstubenbaus, Montage, Sandtner 1570, Pariser Plan 1630a, Verschaffelt 1799, 1, 2 und 3, JL

Die fürstliche Kammer Wilhelms V., in der Albrecht V. privat die Mahlzeiten zu sich nahm (»in der Kammer«) und die vermutlich mit der Langstube gleichzusetzen ist, befand sich demnach in direkter Nähe zu einer Wartstube, die als Aufwartzimmer auch für den reibungslosen Auf- und Abtransport der Speisen genutzt wurde.

Auf die Antecamera (4 D) nach Norden folgte ein Audienzzimmer (4 E). Erneut benutzte Wening in direkter Haustradition den unter Maximilian I. verwendeten Begriff für das ofenbeheizte Audienzzimmer aus dem Tambachplan.⁵⁷⁴ Das Audienzzimmer Maximilians I. hatte neben dem komfortablen Ofen noch einen Kamin als »repräsentatives Element«⁵⁷⁵. Im Rundstubenbau befand sich auf der Etage (3) nördlich des Raumes (3 D) ein größeres Zimmer mit Kamin (3 E). Auch das darüberliegende Audienzzimmer (4 E) hatte vermutlich einen Kamin.

Auf das Audienzzimmer (4 E) folgte bei Wening das Schlafzimmer, das ebenso wie das Audienzzimmer mit einer hölzernen Prunkdecke ausgestattet war. Hier wich die Raumfolge erstmals von jener der maximilianischen Zeit deutlich ab. Auf dem Tambachplan folgt auf das Audienzzimmer Maximilians I. zunächst ein weiterer

⁵⁷⁴ Vgl. Hoppe 2017, S. 80.

⁵⁷⁵ Ebd., S. 80.

Kommunikationsraum, der zwischen der Schlafkammer, einer weiteren Treppe und einem vermutlich als persönliche Schreibstube⁵⁷⁶ genutzten, kleineren Raum sowie der Altane vermittelte.

Die Schlafkammer Maximilians I. war ein länglicher Raum mit einem Kamin, der repräsentative Zwecke zu erfüllen hatte. Auch im Rundstubenbau folgte auf den Raum (3 E) ein großer Raum (3 F), der über zwei Fenster nach Osten sowie einen Kamin in der Nordwand verfügte. Das darüber zu rekonstruierende Schlafzimmer (4 F) hatte vermutlich ebenfalls nur einen Kamin, da ein Ofen im herzoglichen Schlafgemach überflüssig gewesen wäre.⁵⁷⁷

Als letztes Zimmer der Raumfolge spricht Wening von einem aus dem Französischen entlehnten »Retirad«-Zimmer. Auch auf der Etage (3) befand sich ein weiterer Raum (3 G) nördlich des Raumes (3 F). Dieser gehörte vermutlich nicht mehr zum Rundstubenbau, sondern war ein Stockwerk des ebenfalls vermutlich erst unter Maximilian I. im Zuge der Umgestaltungen der Neuveste in der zweiten Bauphase 7b angesetzten oder aufgestockten südlichen Flankenturms, der wie sein Pendant im Norden die Hoffassade des Georgsrittersaals rahmen würde. Auf dem Tambachplan und dem Pariser Plan ist dieser mit drei Fenstern und einem Kamin in der Nordwand versehene Raum nur über den Georgsrittersaal zugänglich gewesen. Erst auf dem Brandplan findet sich eine vermutlich nachträglich eingefügte Tür zu diesem Raum (3 F). Nach Wening befand sich in dem kleinen Kabinett (4 G) eine Treppe in ein oberes Stockwerk, die hier allerdings nur bedingt Platz gefunden haben dürfte.

Vor dem Hintergrund der Annahme, dass sich die Raumfolge der Etage 3 (3 A–3 G) auf der Etage 4 ebenso wie beim gesicherten Vorfletz (3 A und 4 A) baugleich wiederholte, lässt sich die Beschreibung Wenings auf die Raumfolge der Ebene 4 (4 A–4 G) deckungsgleich anwenden (Abb. 237). Über den Vergleich der Grundrisse sowie Wenings Beschreibung ist davon auszugehen, dass sich der Rundstubenbau an die Raumaufteilung hielt, falls diese nicht im Zuge des Umbaus der zweiten Bauphase 7b unter Maximilian I. vollständig verändert wurde. Auch die Etage (5) des Rundstubenbaus, die vermutlich erst unter Maximilian I. aufgestockt wurde, war baugleich mit der darunterliegenden Etage (4), wie Wening berichtet: »Im übrigen hat es mit der Gelegenheit deß obern Gadens allerdings / wie herunden / die Beschaffenheit / ausser daß man auß selbigem dritten Vorfletz ein grosse / durchgehends mit Kupffer belegte / und von künstlicher Schlosser-Arbeit eingefangene Altone besteigen kan / welche in der Länge 150. in der Braite 90. Schuech haltet.«⁵⁷⁸

Die Raumaufteilung wies demnach lediglich im Vorfletz (5 A) eine Besonderheit auf. Aus diesem Raum konnte die große Altane (6a.25.1d) über dem Georgsrittersaal

576 Ebd.

577 Ebd., S. 81.

578 Wening 1701, S. 12.

5.2 Gebäudeteile der Bauperiode 6a

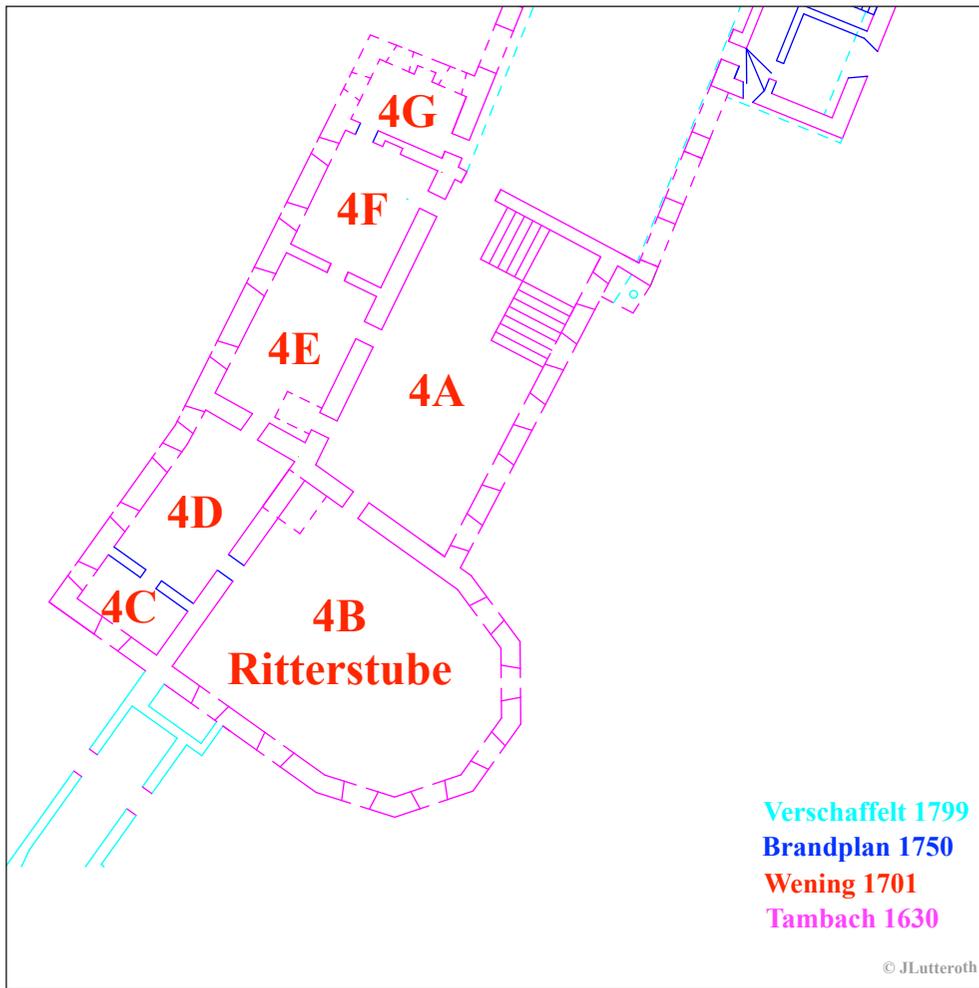


Abbildung 237. Rekonstruktionszeichnung, Quellennachweis, Rundstubenbau, Etage 4, nach Wening, JL

betreten werden. Lieb konnte für den Vorfletz (3 A) noch drei größere Bronzestatuetten anführen. Die Quelle zu dieser Aussage fehlt allerdings: »Drei größere Bronzestatuetten: junger David, Personifikation der Gerechtigkeit und ein Schildpage, der sich heute im BNM befindet, sowie zwei lebensgroße Marmorstatuen Wilhelms IV. und seiner Gemahlin, die in einem Vorsaal der Neuveste standen.«⁵⁷⁹

579 Lieb 1988, S. 145.

Hofapotheke Annas von Österreich

Im Zusammenhang mit dem neuen nördlichen Residenzgarten der Herzogin müssen auch die Nachrichten über eine Apotheke interpretiert werden, die ebenso wie die Raumfolge des Rundstubenbaus über die Beschreibung Wenings (1701) annäherungsweise verortet werden kann (Abb. 238). Bereits unter Kunigunde von Österreich ließen sich erste Tendenzen einer Hofapotheke im Umfeld des Münchner Hofes beobachten. 1557 wurde von dem Hofzinngießer Georg Wilhelm eine »apodeckhe« für die Herzogin angefertigt, wobei es sich dabei um Gerätschaften handeln dürfte.⁵⁸⁰ 1561 wurden gleich mehrere Handwerker für die Herstellung zweier Pressen in »die apotheke der gnädigen Frau«⁵⁸¹ bezahlt, wobei gleichzeitig auch der bereits erwähnte S. Rosencranz an dieser Stelle abgerechnet wurde: »Item 1561 Andre Geißler der Steinschneider, Wilhelm Lindner, der Seidenstücker, Wolf Steger, der Giesser, machte 2 Pressen für die apotheke der gnädigen Frau, Sebastian Rosencranz rothschmid machte ein bild in der gnädigen Frau Herzoginn Garten.«⁵⁸² 1563 wurde die Apotheke mit Malereien dekoriert: »Item Martin maulberger, der maler. Gregori Freisinger, der Steinmez. Melchior Poksberger, der Maler. Wolf Fabricius der instrumenmacher. Melchior Hamer, und Martin Maulberger, all baid maler, malten auch in der apothecke.«⁵⁸³ Da das Lusthaus⁵⁸⁴ am nordöstlichen Eck des nördlichen Residenzgartens erst ab 1565 errichtet wurde, dürfte sich der erste Teil dieses Eintrags auf den Festsaal von Schloss Dachau beziehen (Abb. 239; Abb. 240; Abb. 241).

Spätestens seit 1540 – mit der Inschrift an einem Gebäude des östlichen Residenzflügels in der Bauperiode unter Wilhelm IV. – ist eine Apotheke innerhalb der Neuveste gesichert: »sed quia hoc aedificium anno 1540 de novo erectum, patet ad introitum ad apothecam aulicum in porticu exteriori.«⁵⁸⁵ Auf der Handzeichnung um 1580 (?), die einen Entwurf für ein oberes Stockwerk der Hofhalle darstellt, ist ebenfalls durch die Beschriftung »apotek Thür« eine Apotheke im nordöstlichen Bereich der Neuveste zu lokalisieren. Die Tür befand sich südlich des Inneren Christophturns und führte nach Osten.

Erst auf dem Tambachplan (nach 1630) ist eine Apotheke mit der Raumbezeichnung »Apotegen« im Äußeren Christophturns auf derselben Etage (3) des Georgsrittersaals gesichert. Auf dem Brandplan (1650/1750) ist dieser Raum (Nr. 13) als »Edlgnaben

580 Westenrieder 1790, S. 72: »Georg Wilhelmb Hofzinngiesser hat der gnädigen Frau eine apodeckhe gemacht 11 fl.«.

581 Ebd., S. 74.

582 Ebd.

583 Ebd., S. 75.

584 Das Lusthaus des nördlichen Residenzgartens wurde in einem Seminar der LMU München und im Rahmen des Corpus der barocken Deckenmalerei im Sommersemester 2019 digital rekonstruiert. Vgl.: Ma 2020.

585 Vgl. Haeutle 1892, S. 17; Hartig 1933a, S. 158; Winkler 2016, Anm. 124.

5.2 Gebäudeteile der Bauperiode 6a

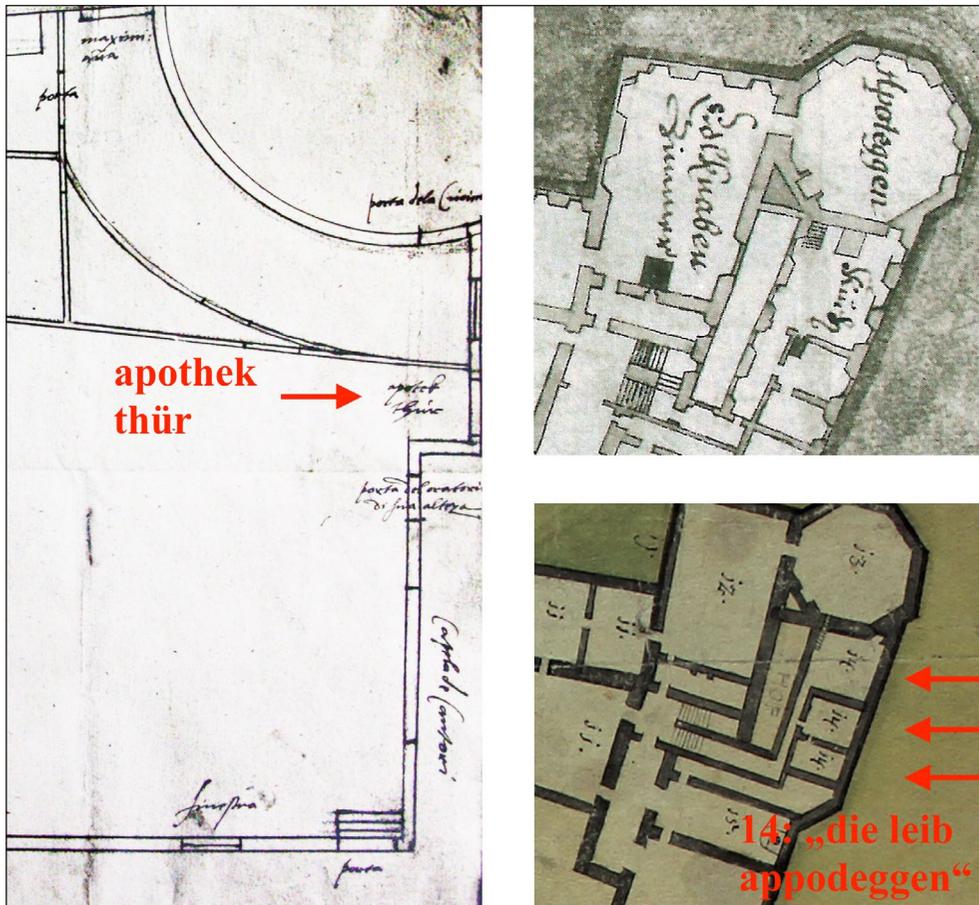


Abbildung 238. Apotheke der Neuveste, Montage, Sustris (?) um 1580 (?), Tambachplan 1630, Brandplan 1750, Nr. 14: »die leib appodegen«, JL

5 Die Münchner Residenz unter Albrecht V.

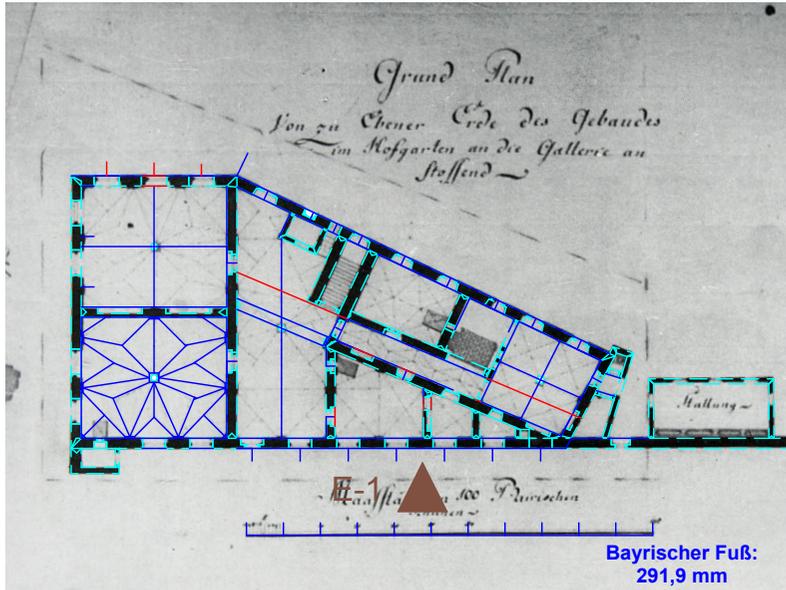


Abbildung 239. Rekonstruktionszeichnung, Quellennachweis, Lusthaus des nördlichen Residenzgartens, EG, Bestandsaufnahme um 1800, JL, aus: Hartig 1933a, S. 194, Abb. 19

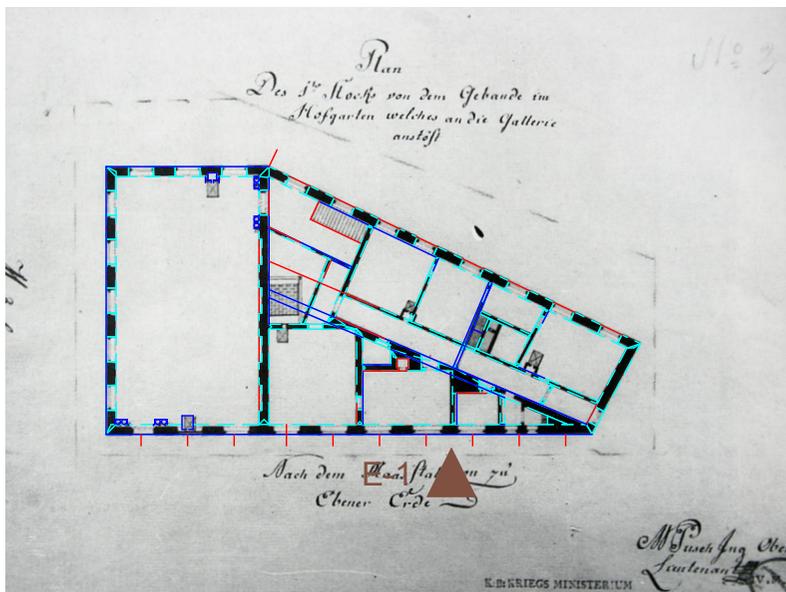


Abbildung 240. Rekonstruktionszeichnung, Quellennachweis, Lusthaus des nördlichen Residenzgartens, OG, Bestandsaufnahme um 1800, JL, aus: Hartig 1933a, S. 194, Abb. 20

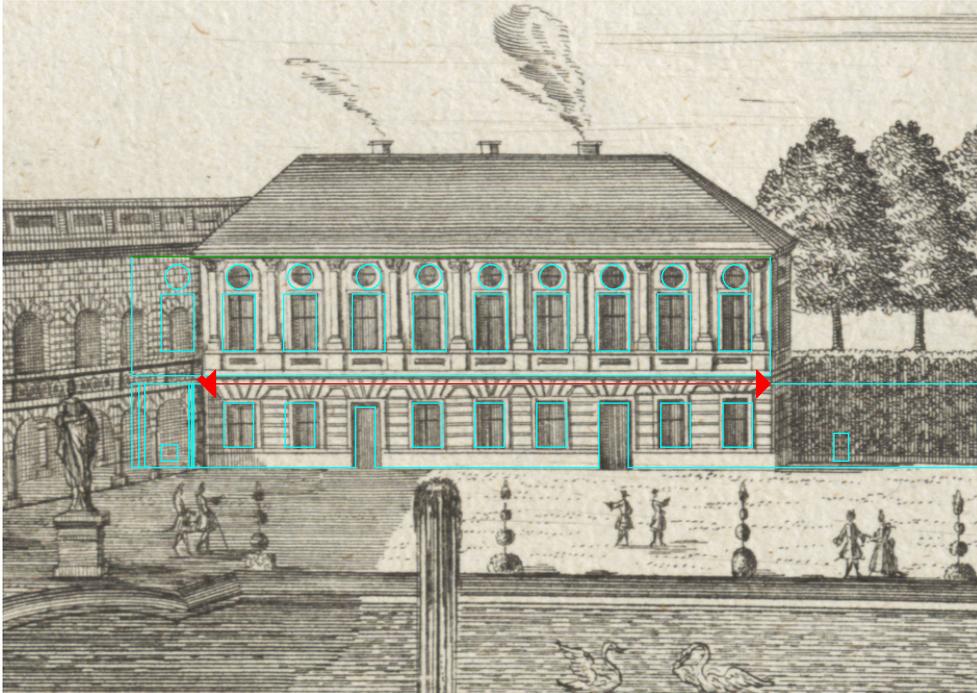


Abbildung 241. Rekonstruktionszeichnung, Quellennachweis, Lusthaus des nördlichen Residenzgartens, Ansicht von Diesel 1722a, Hofgarten nach Osten, JL

wohnung« bezeichnet. Die Apotheke befand sich nun in den drei südlich angrenzenden Zimmern des östlichen Verbindungsbaus (Nr. 14) und ist als »die leib appodeggen« bezeichnet. Auf dem Tambachplan war der größere dieser drei Räume als »Küch« bezeichnet gewesen.

Residenzbeschreibung Wenings von 1701 (Teil 2)

Wening beschrieb 1701 die Apotheke allerdings in einem Kellergeschoss der Neuveste: »an dem untern Theil deß Kuchen-Hofs / und zwar lincker Hand [= Nordostecke des heutigen Apothekerhofs] under dem Bogen [= neuer Hoher Stock (?)] vor der neuen Veste [= Neuveste] erraichet man fünff vortreffliche Wein-Keller [= die östliche Kellerhalle (?) des Ostraktes] / vier Gewölber zu verschydenen Victualien [= die angrenzenden Räume der Kellerhalle (?)], und durch einen gewölbten Schwibbogen [= runder Wehrgang der südöstlichen Rundbastion (?)] die Churfürstl. Leib- und Hof-Apotecken / ist mit weiß unnd rothen Marmel gepflastert / in Form eines Rundells [= Äußerer Christophurm (Ebene o)]/ dessen Runde 106. [= etwa 31 m] die Höhe 13. Schuech [= etwa 3,8 m] haltet; ist in sibem gleiche Theil entschyden / hat eine Decke von feiner Gips-Arbeit al fresco mit sinnreichen Bildern bemahlen [= Ausmalung

von 1563 (?)/ so auff einer Saul in der Mitte von Marmelstain ruhet [= Mittelsäule, Kellergeschossgrundriss (1799)] / und umb dise stehet rings herumb die Receptir-Taffel [= runder Experimentiertisch um die Mittelsäule (?)]; das übrige so wol in der Apoteck [= Äußerer Christophurm Ebene (o)]/ als in der Material-Cammer [= runder Wehrgang der nordöstlichen Rundbastion oder Kellerraum des östlichen Verbindungsbaus (?)] ist mit aller Zugehör von Chryshall / Porcellan / Zünn / Glaß und andern Kunst-Geschüren in grosser Mänge trefflich versehen / wie auch reichlich vergoldt / und schön außgemahlen. Es hat über das [= entweder: »darüber hinaus« oder »oben drüber«] in der Apoteck ein Marmelstainen Springbrunnen / und nechst daran ein aygne schöne Bibliothec sambt einem tapetzirten Zimmer [= runder Wehrgang der nordöstlichen Rundbastion oder Keller des östlichen Verbindungsbaus (?)].

Der Kräuter-Boden [= Dachgeschoss des Äußeren Christophurms Ebene (4) (?)] in der Höhe ist abermahl an der Decke von Gips-Arbeit / und al fresco zierlich außgemahlen [= Ausmalung von 1563 (?)]. Das Laboratorium ist gleichfalls aufs beste eingerichtet [= vermutlich Ebene (2) des östlichen Verbindungsbaus (?)] / wie auch das Distillatorium [= Äußerer Christophurm Ebene (2) (?)], in dessen Mitte ein Saul auß Marmel / und ein grosser Kupfferner Springbrunn zu sehen. Was schließlich das Aquarium [= unbekannt] belanget / bestehet solches in einem hüpsch gewölbten Keller / warinn man ein grosse Mänge distillirten Wassers aufzubehalten pflegt.«⁵⁸⁶

Wening beschreibt hier den nordöstlichen Teil des heutigen Apothekerhofs. Der Keller war über den neuen Hohen Stock, der unter anderem an der Stelle der Hofhalle unter Maximilian I. als Ersatz für den abgerissenen Palas errichtet wurde, erreichbar. Der Abgang in den Keller befand sich in der nordwestlichen Ecke der östlichen Kellerhalle. 1701 stand vor der Kellertreppe bereits der nördliche Flankenturm. Bei der Beschreibung der Weinkeller kann es sich nicht um den Ballsaalkeller handeln, da dieser über einen anderen Zugang zu erreichen gewesen wäre.

Die von Wening erwähnten fünf Weinkeller dürften für die fünf Joche der östlichen Kellerhalle, die durch die vier südlichen Achteckpfeiler definiert sind, stehen. Die vier Gewölbe wiederum stellen weitere Kellerräume in diesem Bereich der Neuveste dar, die demnach als Speisekammern (Zergaden bzw. Viktualien) genutzt wurden. Dabei dürfte es sich um die auf dem Kellergeschossgrundriss von 1799 (rouge, Nr. 66) verzeichneten vier Räume handeln.

Der Zugang in die eigentlichen Räume der Hofapotheke erfolgte »durch einen gewölbten Schwibbogen«. Die Bezeichnung Schwibbogen ist hier jedoch irreführend. Bei diesem Zugang könnte sich um den östlichen Teil des Wehrgangs der nordöstlichen Rundbastion gehandelt haben. Dieser müsste dann 1701 noch zur östlichen Kellerhalle hin geöffnet gewesen sein.

586 Wening 1701, S. 13.

Die eigentliche Apotheke befand sich im Äußeren Christophturm auf der Ebene (o). Die Rekonstruktion des Raumes auf der Ebene (o) hat einen Radius von 4,84 m. Der Kreisumfang des Innenraums beträgt damit 30,41 m. Dieser Wert stimmt annähernd mit der berechneten Angabe Wenings, der von etwa 31 m ausgegangen war, überein. Der Raum war demnach etwa 3,8 m hoch und mit den mindestens seit Albrecht V. (Georgsrittersaal, Antiquarium) üblichen roten und weißen polierbaren Kalksteinplatten, die auch als Rotmarmor (Märbelstein) bezeichnet wurden, gepflastert.

Die gewölbte Decke des Raumes ruhte auf einer Mittelsäule, war stuckiert und in sieben gleiche Segmentfelder unterteilt. Die Segmentfelder waren mit Deckenmalereien dekoriert, deren von Wening als »sinnreich« bezeichneter Inhalt nicht bekannt ist. Es könnte sich um ein Werk der Maler Melchior Hamer und Martin Maulberger gehandelt haben, dessen Anfertigung ihnen 1563 vergütet wurde.

Um die Mittelsäule befand sich ein runder Tisch. Die Apotheke sowie die Materialkammer waren mit etlichen Gefäßen aus verschiedenen Werkstoffen ausgestattet.

Die Materialkammer dürfte am ehesten im Kellergeschossraum des östlichen Verbindungsbaus zu lokalisieren sein. In der Apotheke befand sich zusätzlich noch ein Wasserbecken oder Springbrunnen aus Stein. Neben der Apotheke muss eine Bibliothek, die mit Tapeten ausgekleidet war, existiert haben. Die Aussagen Wenings könnten sich sowohl auf den Raum der Ebene (o) im Äußeren Christophturm als auch auf einen der beiden angrenzenden südlichen Räume, der dann nicht die Materialkammer sein dürfte, beziehen. Der Verfasser könnte aber auch bereits ein darüberliegendes Stockwerk, die Ebene (1 bzw. 2), beschrieben haben.

Die Raumdisposition des Erdgeschosses (Ebene 2) im Bereich des Äußeren Christophturms ist nach dem Brand von 1750 stark verändert worden, weshalb der Erdgeschossgrundriss von 1799 in diesem Bereich nur bedingt aussagekräftig für die Zeit vor 1701 ist. Den großen Brand von 1750 dürften lediglich wenige Räume überstanden haben. Der Bereich des unteren Eiskellers (verte, Nr. 22: »glacière inférieure composé de 4 pieces«) sowie der darüberliegende obere Eiskeller des Erdgeschosses (verte, Nr. 8: »glacière supérieure«) dürften nicht dazugehört haben. Westlich des oberen Eiskellers befand sich die Hoffischerei (verte, Nr. 7: »Poissonerie«) mit zahlreichen Fischbecken. Mit diesem Raum könnte das »Aquarium« aus der Beschreibung Wenings von 1701 gemeint sein, da sich vor dem Brand von 1750 hier eine Verbindung zur Apotheke über den nördlichen Zwinger befunden haben dürfte. Der rechteckige Raum definierte eine Erweiterung der nordwestlichen Eckbastion, die Meitinger bereits für um 1570 angenommen hatte. Diese fehlt allerdings auf dem Tambachplan vollständig. Auf der Nordansicht Wenings von 1701 ist der Raum aber deutlich an den großen nördlichen Verbindungsgang (7b.132.1), der in der zweiten Bauphase 7b unter Maximilian I. angefügt wurde, angeschlossen.

Der Bereich zwischen dem oberen Eiskeller und dem Äußeren Christophturm zeigt nach dem Brand von 1750 lediglich einen schmalen neuen Nordtrakt mit dünnen

Außenwänden. Er ist auf dem Gemälde Quaglios (1827b) eingeschossig dargestellt und enthielt 1799 vier regelmäßige Zimmer, die über deren Nordwände von außen über den trockengelegten nördlichen Stadtgraben zugänglich waren. Der Trakt wurde vermutlich auf den Resten der nördlichen Wehrmauer und der nördlichen Zwingermauer nach 1750 neu errichtet.

Der Bereich zwischen dem Äußeren Christophurm und dem Georgsrittersaal ist im Kellergeschoss (Ebene 0) durch den östlichen Wehrgang der nordöstlichen Rundbastion und den Kellerraum des östlichen Verbindungsbaus gekennzeichnet. Diese dürften den Brand von 1750 überstanden haben. Zumindest sind die Außenmauern des Erdgeschosses, wenn auch – wie im Falle der Osthälfte des Äußeren Christophurms – wesentlich verschmälert, über dem östlichen Verbindungsbau erneut aufgeführt worden. Die Ostansicht Quaglios mit der entsprechenden Fensteranzahl bestätigt diese Vermutung.

Innerhalb des Osttraktes befanden sich oberhalb des Kellerraums des östlichen Verbindungsbaus drei Räume, deren Aufteilung an die ältere Raumaufteilung der nach dem Brand von 1750 nicht wiederhergestellten oberen Stockwerke (Etage 3) auf Höhe des Georgsrittersaal erinnert. Die ursprüngliche Raumaufteilung des Erdgeschosses lässt sich allerdings nicht mehr rekonstruieren.

Anschließend beschreibt Wening noch einen Kräuterboden. Dabei könnte es sich um den Dachraum des Äußeren Christophurms handeln, der zum Trocknen von Kräutern für die Apotheke verwendet wurde. Auch der Kräuterboden wurde ähnlich wie die Apotheke mit einer Stuckdecke und Deckenmalereien ausgestattet. Dass es sich dabei um einen ehemaligen Lagerraum für Schießpulver, das ebenfalls als Kraut bezeichnet wurde, handelte, ist eher unwahrscheinlich, sollte aber dennoch nicht unerwähnt bleiben.

In der Beschreibung Wenings folgen ein »Laboratorium« und ein »Destillatorium«. Die Destillerie hatte ähnlich wie der Apothekenraum im Kellergeschoss eine einzelne Mittelsäule und ein Wasserbecken oder einen Springbrunnen aus Kupfer. Genauso ein Raum befindet sich auf dem Erdgeschossgrundriss von 1799 und folgt im Anschluss an die Wohnung des Apothekers (blanche, Nr. 15). Dieser ist 1799 zusammen mit drei weiteren, südlich anschließenden Räumen als »la pharmacie Elc: composé de 4. pieces« bezeichnet. Auch die übrigen Erdgeschossräume des Osttraktes (blanche, Nr. 14) sind als »laboratoire de pharmacie. composé de 7. pieces« bezeichnet und gehören damit zumindest um 1799 der Hofapotheke an.

Auf dem Kellergeschossgrundriss von 1799 sind vier weitere Räume (blanche, Nr. 39) als der Hofapotheke zugehörig verzeichnet: »laboratoire de l'apocaire dela cour. 4 pieces.« Diese sind der Kellerraum (Ebene 0) des östlichen Turms, der runde Wehrgang der nordöstlichen Rundbastion, der Kellerraum (Ebene 0) des Äußeren Christophurms sowie der Kellerraum des östlichen Verbindungsbaus. Auf dem Erdgeschossgrundriss von 1799 sind sämtliche Räume in und um den Äußeren Christophurm (rouge, Nr. 3) als Unterkünfte des Hofapothekers bezeichnet: »logement de l'apocaire de la cour Brentano composé de 9 piece et d'une cuisine.«

Hofbad

Bei Wening (1701) folgt auf die Beschreibung der Hofapotheke ein kurfürstliches Bad: »In diser Gegend lasst sich ebenfalls besuchen das Churfürstl. Bad / neben dem Vorzimmer / welches einen alten überauß zierlichen Camin auß klaren weissen Marmel hat: das Bad ist nach Gasteiner Form verfertigt / dessen Boden und Wand auß Kupfer zugerichtet / ist siblen Schuech tieff / dreissig lang [8,75 m] / und zwaintzig breit [5,85 m] / es kan kalt und warmes Wasser durch Teuchlen [Röhren] hinein geführt werden / die Decke deß umbher stehenden Zimmers ist gewölbt / und alles gar bequem.«⁵⁸⁷

Die vage Bezeichnung »in diser Gegend« lässt sich erst über die folgende Textpassage annähernd klären: »Nechst hieran seynd die zur Wohnung deß Haußpflegers angewisne Zimmer / und ober disem deß Churfürstl. Burgpflegers Wohnung / neben denen ein grosse Port und Schlagbrucken die Außfahrt machen in das Churfürstl. Zeughaus / und zu dem grossen Hofgarten; innerhalb deß Thors aber gehet man durch einen kleinen ablangen Hof in das Churfürstl. Baallhaus (worzue noch zwey Zimmer / eines die Churfürstliche Pixonstuben / unnd das andere die Baallhaus-Stuben / gerechnet werden).«⁵⁸⁸

Die Bezeichnung einer großen »Port und Schlagbrucken« in das »Churfürstl. Zeughaus / und zu dem grossen Hofgarten« lässt für das Jahr 1701 nur eine mögliche Verortung zu. Da sich der unter Maximilian I. neu errichtete große Residenzgarten (7b.60.2) nördlich der Neuveste befunden hat, wäre auch eine Verortung des Hofbades um den Äußeren Christophurm und die nördliche Steinbrücke denkbar. Diese nördliche Steinbrücke (5.11.2) wurde jedoch zusammen mit dem nördlichen Zwingerrondell (4.12.1) in der zweiten Bauphase 7b unter Maximilian I. zwischen 1613 und 1614 niedergelegt und existierte somit 1701 nicht mehr. Lediglich die ebenfalls unter Maximilian I. errichtete, in das östliche Zeughausareal führende neue östliche Zugbrücke, am östlichen Brückenturm über den Stadtgraben, kommt hierfür infrage. Über eine kleinere nördliche Brücke konnte man vom neuen Zeughausareal (7b.40.3) schon zu Zeiten des östlichen Residenzgartens (5.40.1) über diesen aus der Neuveste in den nördlichen Residenzgarten gelangen, weshalb die Erwähnung beider Orte bei Wening durchaus seine Richtigkeit hat.

Das Hofbad müsste sich demnach 1701 neben einem Vorzimmer mit Kamin befinden haben. In direkter Umgebung daran muss sich die Wohnung des Hauspflegers angeschlossen haben. Ein Stockwerk höher – neben der neuen östlichen Steinbrücke Maximilians I. – befand sich die Wohnung des Burgpflegers. Auf diese folgte ein kleiner lang gezogener Hof. Dabei handelte es sich um die Reste vom nördlichen Abschnitt der südlichen Steinbrücke, die durch den Anbau des Ballsaalkellers (7b.125.1) und des

587 Ebd.

588 Ebd.

großen Ballspielhauses (7b.69.2) zwischen diesen und dem Rundstubenbau zu einem lang gezogenen Hof wurden. Die bei Wening noch erwähnte Ballhausstube und die Büxenstube müssten sich demnach ebenfalls im Umfeld des großen Ballspielhauses Maximilians I. befunden haben. Über die bei Wening angegebene Größe des aus Kupfer gefertigten Bades im gewölbten Hofbad lässt sich zumindest feststellen, dass einige Räume nicht für das Hofbad infrage kommen.

Dürnitz

Haeutle konnte noch weitere Raumbezeichnungen anführen, die sich nur bedingt auf die Zeit Albrechts V. zurückbeziehen lassen: »Dem Jahr 1583 endlich entstammen die gewölbte Türnitz beim Thor, die Türnitz beim steinernen Brunnen, Herzog Wilhelm V. Leibzimmer, das Küchenstübel usw.«⁵⁸⁹ Leider finden sich diese vornehmlich die Verköstigung bei Hofe bezeichnenden Raumnamen nicht in den von Föringer zusammengestellten Quellen.⁵⁹⁰ Ihre Herkunft konnte bis jetzt noch nicht geklärt werden. Falls die Raumnamen tatsächlich nur zur Neuveste gehören und nicht ebenfalls zum Alten Hof, dann existierte dort 1583 die »gewölbte Türnitz beim Thor«. Diese Bezeichnung hat vermutlich dazu geführt, den Hinteren Stock (= das nördliche Torgebäude) als »Türnitzbau«⁵⁹¹ zu bezeichnen. Allerdings war der Hintere Stock in seinen Dimensionen vermutlich zu klein, um eine Dürnitz aufzunehmen.

Haeutle hatte vermutlich aufgrund eines weiteren Rechnungspostens, der von Westenrieder überliefert wurde und in das Jahr 1577 datiert, eine Dürnitz für die Neuveste postuliert: »Inzwischen sehen wir H.Thonauer andauernd mit der künstlerischen Ausschmückung eines Gewölbes (der Türnitz?) der Neuveste beschäftigt.«⁵⁹² Der Rechnungseintrag, den Westenrieder überliefert hatte, spricht allerdings nicht explizit von einer Dürnitz. Wahrscheinlicher ist die Verortung dieser künstlerischen Ausschmückung in den Äußeren Christophturm, wo die Apotheke ein bemaltes Gewölbe besaß: »Dem hans Thonauer malermeister gutgethan, so ihm unser gnädige Fürst und herr gegen seiner verrichten Arweit aus gnaden nachgelassen, doch, daß er dagegen das gewolv in der newen vest gar ausmachen und fertigen soll 608 fl. 42. 6.«⁵⁹³

Unter Wilhelm V. existierte die Durchfahrt durch das Erdgeschoss des Osttraktes unter dem Georgsrittersaal noch nicht. Diese wurde erst unter Maximilian I. durch das Gebäude geführt. Ein Portal dürfte sich dennoch in der Ostwand des Osttraktes befunden haben. Die gewölbte Dürnitz könnte sich demnach auch bei diesem Tor befunden haben oder beim südlichen Neuveste-Tor im Rundstubenbau. Eine Dürnitz in der

589 Haeutle 1892, S. 27.

590 Föringer 1847, S. 97–100.

591 Meitinger 1970, S. 33.

592 Haeutle 1883, S. 17.

593 Westenrieder 1788, S. 199.

Neuveste ist auch bei einer weiteren Instruktion Wilhelms V. zu den Fronleichnamsprozessionen von 1580 erwähnt:⁵⁹⁴ »Dise 4 Junkhfrauen [sie sollen die Heilige Margaretha, Judith, Veronica und Ursula auf der Prozession darstellen – Anm. d. Verf.] berueft man alzeit am Antlas Abent [Mittwoch vor Gründonnerstag – Anm. d. Verf.] zum nachtmal hinein in die Neufest, und Sy ligen diselbige nacht dinnen, im Dürniz, oder Frauenzimmer, allain darumb, damit Sy früe aufgewekht und zu rechter zeit zum klaiden welches grosse weil bedarf, verhanden seien.«⁵⁹⁵

Föringer hatte das Dürnitzzimmer als einen an die Dürnitz anstoßenden Raum bezeichnet. Das Frauenzimmer wiederum, das jedoch keinesfalls mit diesem gleichzusetzen ist, wurde von ihm als der vom weiblichen Hofgesinde bewohnte Raum bezeichnet.⁵⁹⁶ Wo sich die Dürnitz der Neuveste befunden hat, ist über diese erhaltenen Quellen nicht zu rekonstruieren.

Einen steinernen Brunnen gab es sowohl im Alten Hof als auch in der Neuveste. Im Alten Hof befand sich die große »Dürnitz mit Gätter«. Der Brunnen befand sich im Osten des Schlosshofs.⁵⁹⁷

Der Brunnen der Neuveste ist erstmalig für das Jahr 1576 belegt: »Item Hannß Reisinger giesser von Augsburg war bey dem Brun in der neuen Veste.«⁵⁹⁸ Auf keiner bekannten historischen Abbildung der Neuveste ist ein Brunnen eingezeichnet. Lediglich das Sandtnermodell zeigt einen Brunnen, bei dem es sich vermutlich nicht um einen Röhrenbrunnen, sondern um einen Fischbehälter handelt. Dieser Fischbehälter befindet sich allerdings innerhalb der vermutlich erst im 19. Jahrhundert angefügten »Pseudo-Maximilianischen«⁵⁹⁹ Residenzteil des Modells eingesetzt. Eine »Türnitz beim steinernen Brunnen« lässt sich deshalb über den Fischbehälter des Sandtnermodells nicht lokalisieren.

Ein »Küchenstübel« findet sich im Inventar des Alten Hofes von 1602.⁶⁰⁰ Auch im Inventar der Neuveste von 1513 ist eine »Küchenstube«, die unmittelbar auf die Küche folgt, inventarisiert. Herzog Wilhelms V. Leibzimmer dürfte sich als herzogliche Schlafkammer in direkter Nachbarschaft zu der Langstube, dem Vorzimmer des herzoglichen Appartements Albrechts V., befunden haben und somit vermutlich im Rundstubenbau.

Die Raumbezeichnung dürfte Haeutle aus einer Weisung Wilhelms V. vom 28.06.1583 an Ottheinrich von Schwarzenberg bezogen haben, in der der Herzog seinem

594 Westenrieder 1794, S. 76–181.

595 Ebd., S. 126.

596 Föringer 1847, Anm. 1.

597 Vgl. Burmeister 1999.

598 Westenrieder 1790, S. 84.

599 Volk-Knüttel 2004; Schiermeier 2003, S. 50.

600 Haeutle 1890, S. 35.

Oberstkämmerer⁶⁰¹ vorgab, welche Bereiche der Residenz dem Pfalzgrafen (vermutlich Philipp Ludwig von Neuburg) bei einem Besuch gezeigt werden durften. Ausgenommen war »unser [= Wilhelms V. – Anm. d. Verf.] Leibzimmer in der Neuveste.«⁶⁰²

Haeutle hatte nicht alle bei Westenrieder zusammengestellten Raumbezeichnungen der Neuveste übernommen. Zwischen 1582 und 1585 findet sich außer den oben angeführten noch eine Kirchenstube: »Item Christoff Schwarz per mehrlai Arbeit in das Kirchenstübl der neuen Vest, und an andere Ort, beehrte er Machlon 831 fl gab man ihm aber 650.«⁶⁰³ 1586 werden dem Maler Schwarz erneut, für seine Arbeit »in des gn. Herrn fürsten. Kirchenstübl«⁶⁰⁴ 200 fl. bezahlt. Als Kirchenstube ist »in der Regel ein heizbarer Raum neben oder oberhalb der Kapelle, gelegentlich aber auch das Oratorium selbst«⁶⁰⁵ bezeichnet.

Von 1585 bis 1600 nennt Haeutle noch weitere Raumbezeichnungen in der Neuveste: »Wir treffen da: abermals ein Zimmer Herzog Wilhelms V., [...] und daneben den kleinen Saal, ein Edelknabenzimmer, die grosse Küche, nochmal die Langstube, die mittlere Rundstube, die Türnitz und Apotheke, den mittleren und kleinen Saal, den grossen Saal, den Saal gegen den Graben, der Herzogin Zimmer, [...] die Silberküche, die Werkstätte des Erbprinzen Maximilian mit einer Esse, ein Zimmer des jungen Herzogs Albrecht, die Silberkammer, den Zergaden und die Hofmetzge.«⁶⁰⁶

Über die von Haeutle erwähnte Silberküche, lässt sich die von ihm herangezogene Quelle identifizieren. Eine Silberküche ist weder bei den historischen Zusammenstellungen Westenrieders noch bei denen von Föringers über die Speisekultur am Münchner Hof erwähnt. Die Silberküche findet sich aber – lediglich ein einziges Mal – in den HBAR erwähnt, als 1592 »in der Neuveste [...] In der Silberkhuchen« der Herd ausgebessert wurde.⁶⁰⁷

Damit dürften auch alle weiteren Raumbezeichnungen, die Haeutle zwischen 1585 bis 1600 aufführen kann, aus eben diesem Quellenbestand stammen. Falls dies der Fall ist, wären die bei Haeutle aufgeführten Raumnamen lediglich ein Bruchteil der in diesem Quellenbestand erwähnten Raumbezeichnungen. Da die HBAR mit den Umbaumaßnahmen unter Wilhelm V. und Maximilian I. eng zusammenhängen, werden diese erst im folgenden Kapitel behandelt.

601 Lanzinner 1980, S. 402. Ottheinrich zu Schwarzenberg wird im gleichen Jahr (1583) noch als Obersthofmeister Wilhelms V. vereidigt.

602 Vgl. Volk-Knüttel 2004, S. 135 u. Anm. 6: »Kurbayern Äußeres Archiv 1981, fol. 239r u. v.«.

603 Westenrieder 1790, S. 90.

604 Ebd., S. 98.

605 Volk-Knüttel 2004, S. 135.

606 Haeutle 1892, S. 27.

607 HBAR, 1592, Woche 51, 4 M (HP).

5.3 Zusammenfassung Bauperiode 6a

Die frühesten Erwähnungen von Raumbezeichnungen innerhalb der Neuveste Albrechts V. finden sich allerdings in einer Beschreibung Samuel Quichelbergs⁶⁰⁸ von 1565. In dieser wurden von dem Kunstintendanten Albrechts V. Orte bezeichnet, die die Kunstsinnigkeit am Münchner Hof propagieren sollten. Hartig hatte diese Räume erstmalig als der Neuveste zugehörig identifiziert.⁶⁰⁹

Erwähnt wurden 1565 eine Druckerei, eine Münzpresse, ein Raum für Musikinstrumente, eine Drechselwerkstatt, eine Tapissierwerkstatt und die Apotheke der Herzogin Anna von Österreich. Bereits 1561 wurde Blattsilber aus Augsburg für die höfische Tapissierwerkstatt angeschafft: »Item um 8 Bucher Silber [= Blattsilber – Anm. d. Verf.] zu Augsburg erkaufte zur teppurei 4 fl 3 ß 1 dn.«⁶¹⁰

Dementsprechend müsste diese bereits vor 1565 errichtet worden sein. Der Raum für Musikinstrumente dürfte sich ebenso wie die Apotheke Annas von Österreich im nördlichen und nordöstlichen Teil der Neuveste befunden haben. Die Münzpresse ist außerhalb der Neuveste im alten Münzgebäude in der Nähe des Alten Hofes zu verorten.

Schwieriger stellt sich die Lokalisierung der Druckerei, Drechslerwerkstatt und Tapissierwerkstatt dar. Diese drei Werkstätten dürften einen nicht unerheblichen Platz benötigt haben, der sich innerhalb der Neuveste kaum hätte realisieren lassen. Sie müssen bereits unter Albrecht V. außerhalb der innerstädtischen Wassergräben, die zumindest während der Hochzeitsfeierlichkeiten 1586⁶¹¹ noch gefüllt waren, zu suchen sein.

5.3 Zusammenfassung Bauperiode 6a

Kunstkammergebäude 1563–1567 und Antiquarium (6a.70.1) 1568–1571

Zwischen dem Alten Hof und der Neuveste wurde zwischen 1563 und 1567 das Kunstkammergebäude als neuer Marstall und zur Aufnahme der herzoglichen Kunstsammlung nördlich des Alten Hofes errichtet. Zu diesem Gebäude finden sich keine signifikanten baulichen Veränderungen in den HBAR dokumentiert – wie etwa eine mögliche Aufstockung –, weshalb die Darstellung auf dem Sandtnermodell hier als akkurat bezeichnet werden darf. Lediglich mit dem Bau des Hofkammergebäudes zwischen 1579 und 1582 wurde der Übergang in das Kunstkammergebäude aus dem Alten Hof nochmals verändert. Ein weiterer Übergang befand sich an der Nordseite und führte über den südlichen Verbindungsgang in die Neuveste.

Unmittelbar im Anschluss an die Fertigstellung des Kunstkammergebäudes wurde unter Albrecht V. das Antiquarium als nahezu freistehendes Gebäude außerhalb des

608 Samuel Quichelberg, GND: 119331535.

609 Quichelberg 1565; Hartig 1933a, S. 189; Meitinger 1970, Anm. 52.

610 Westenrieder 1979, S. 74.

611 Wagner 1568, S. 54r.

innerstädtischen Wassergrabens errichtet. Über das Kunstkammergebäude und das Antiquarium finden sich zahlreiche Publikationen und Untersuchungen, weshalb an dieser Stelle nicht gesondert auf deren herausragende Bedeutung für die Kunstgeschichte eingegangen wird. Für die Bestimmung und Verortung des Quellenbestandes der HBAR ab 1580 ist besonders das Antiquarium als möglicher Ursprung der Bautätigkeiten jenseits des innerstädtischen Wassergrabens dennoch von größter Bedeutung. Deshalb wurde auch das Antiquarium – allerdings lediglich im Zusammenhang mit dem neuen Gartenbau (6b.86.1) Wilhelms V. – zumindest teilweise rekonstruiert.

Die Grundlage für die 3D-Rekonstruktion des Antiquariums stellt das digitale Aufmaß des noch erhaltenen, aber unter Wilhelm V. und Maximilian I. veränderten Gebäudes dar. Basierend auf diese Grundlage wurde ein einfaches Hüllenmodell des Antiquariums erstellt, das als Ausgangspunkt der Forschung und zur Prüfung der historischen Ansichten dienen soll. Für eine akkuratere 3D-Rekonstruktion des noch erhaltenen, aber nach seiner teilweisen Zerstörung im Zweiten Weltkrieg wiederaufgebauten Innenraums des Erdgeschosses, ist die Vermessungsgrundlage nicht geeignet, weshalb hier auf die 3D-Rekonstruktion der Innenausstattung verzichtet wurde (Abb. 242).

Die älteste Ansicht, die die Neuveste bereits nach Errichtung des Antiquariums auf dem sogenannten Jägerpübel zeigt, datiert auf das Jahr 1586 und gehört damit bereits in die Regierungsjahre Wilhelm V. Auf der Ansicht Hoefnagels (1584/1586), die den Rundstubenbau noch mit zwei Fensterreihen (Etage 3 und 4) wiedergibt, ist links neben der Rundstube das Antiquarium unter der Nr. 5 »Liberei und Antiquarei« als langer quergestellter Bau trakt abgebildet (Abb. 243). An diesen Bau trakt schließt sich rechts ein kürzerer Zwischentrakt an sowie ein weiterer Gebäudetrakt nach einem hohen Turm. Der Gebäudetrakt scheint sich hinter dem Rundstubenbau fortzusetzen. Mit dem hohen Turm ist nicht der große Residenzturm (7b.133.1) Maximilians I. angedeutet, sondern der Turm des Äußeren Schwabinger Tors wiedergegeben. Der Gebäudetrakt unter der Nr. 6 »Jager Puchl« ist nicht als das Ballspielhaus zu identifizieren, da dieses noch nicht nach Norden an den Rundstubenbau herangereicht hatte und auch nicht als solches bezeichnet ist. Mit der Bezeichnung Jägerpübel ist das Gebiet jenseits des inneren Wassergrabens gemeint, wo sich demnach bis spätestens 1586 der hier als frühe Osttrakt (6a.6b.72.1) des späteren, unter Maximilian I. angelegten Kaiserhofes befunden haben musste. Dieser Gebäudetrakt, der auch zur Unterbringung einer neuen großen Residenzküche diente, dürfte bereits die von Quichelbergs erwähnten Werkstätten, mindestens jedoch die Tapissierwerkstatt unter Albrecht V., aufgenommen haben. Präzisiert werden kann diese Annahme erst durch die Umgestaltungen unter Wilhelm V. und Maximilian I. über die erhaltene HBAR.

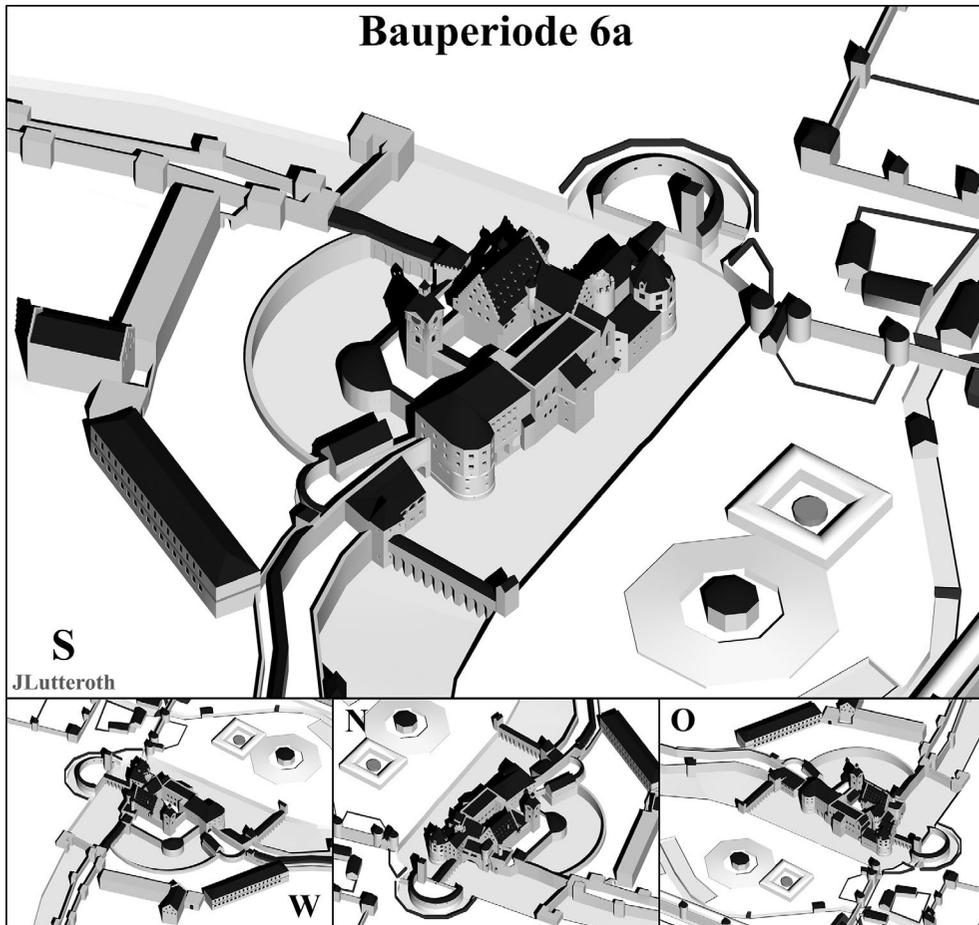


Abbildung 242. Rekonstruktionsrendering, Vogelperspektive, Bauperiode 6a, Collage, JL

5 Die Münchner Residenz unter Albrecht V.

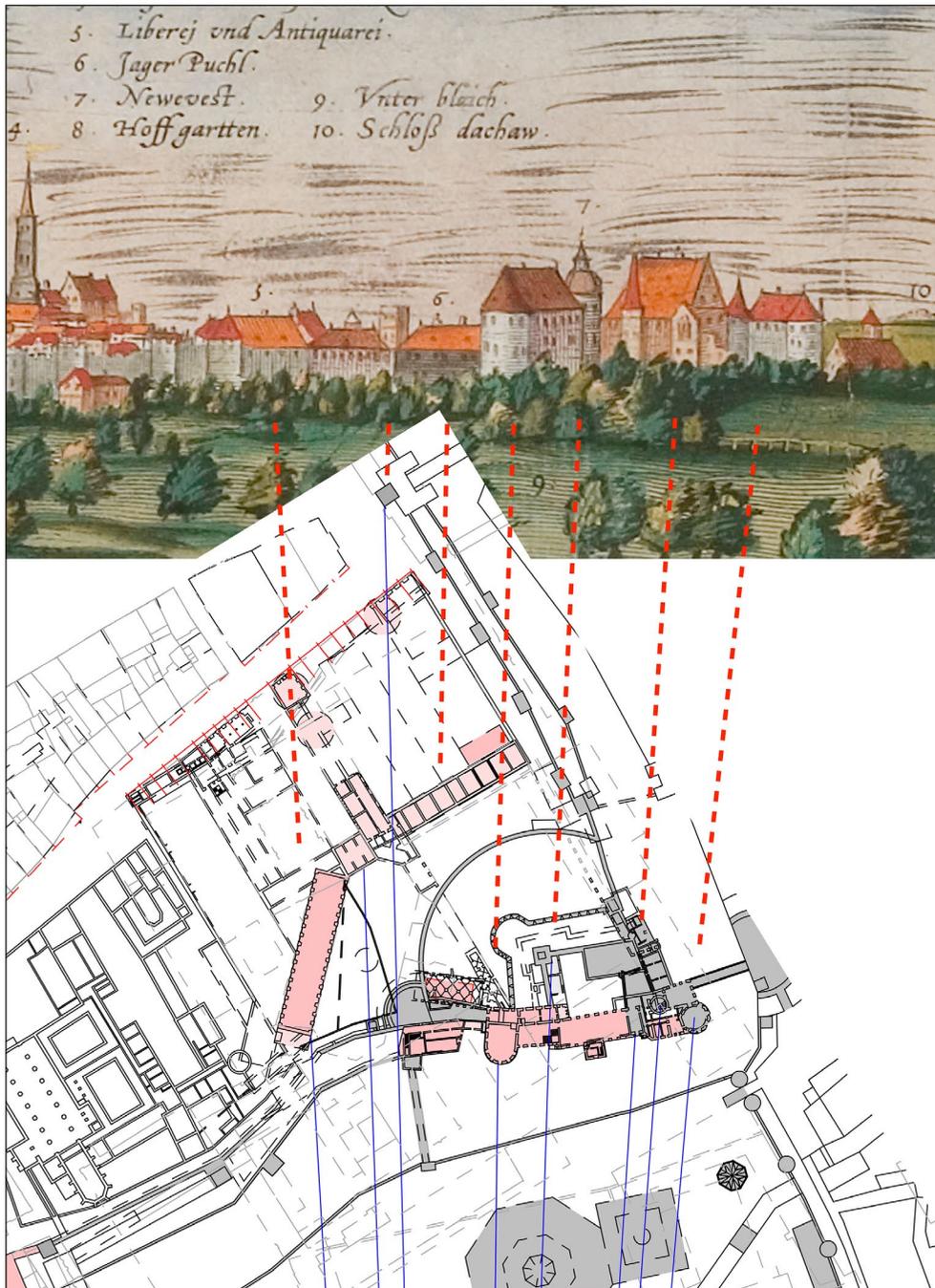


Abbildung 243. Rekonstruktionszeichnung, Bauentwicklung, Bauperiode 6a, Montage, Hoefnagel 1584/1586, Ausschnitt, JL

6 DIE MÜNCHNER RESIDENZ UNTER WILHELM V.

6.1 Bauperiode 6b (1580–1591)

Nach dem Tod seines Vaters Albrecht V. am 24.10.1579 verlegte das Herzogspaar Wilhelm V. und Renata von Lothringen ihre seit der Hochzeit von 1568 gemeinsame Hofhaltung auf der Trausnitz in Landshut nach München in die Neuveste. Wilhelm V. begann nach der Beisetzung seines Vaters ab 1580 mit der Neugestaltung der Residenz (Abb. 244). Die Bauperiode 6b unter Wilhelm V. ist die erste Bauperiode der Münchner Residenz, die sich aufgrund der erhaltenen Hofbauamtsrechnungen (HBAR) wochen genau präzisieren lässt. Noch heute lassen sich bedeutende Bauteile der Bauphase 6b im Residenzmuseum besichtigen (Abb. 245–250). Unglücklicherweise haben sich von diesem für die Baugeschichte der Münchner Residenz bedeutenden Quellenbestand nur vereinzelte Jahrgänge erhalten. Nach dem Regierungsantritt Wilhelms V. im Oktober 1579 dürfte die eigentliche Bautätigkeit an der Residenz erst im Januar 1580 begonnen worden sein (Abb. 251). Die Jahre 1580 und 1581 der HBAR sind erhalten und zeugen mit einer Gesamtsumme von 12.166 fl. (1580) und 12.713 fl. (1581) für eine kontinuierliche Bautätigkeit nach dem Tod Albrechts V. Aus den erhaltenen Rechnungen wird deutlich, dass ein Teil der für den Hofbau ausgegebenen Mittel stets auch zur Erhaltung der Bausubstanz diente.

Die folgenden Jahrgänge bis 1586 haben sich nicht erhalten. Bezeichnenderweise stellen diese Jahrgänge der HBAR von 1582 bis 1586 die Hauptphase des ab 1583 begonnenen Kölner Krieges dar. Über die in den HBAR dokumentierten Gesamtausgaben für den Hofbau lässt sich aber zweifelsfrei belegen, dass die Bautätigkeiten trotz anfallender Kriegskosten weder eingestellt noch zurückgefahren wurden. Ganz im Gegenteil stiegen die Gesamtausgaben für den Hofbau in dieser Zeit kontinuierlich an.

Der längste zusammenhängende Zeitraum der erhaltenen HBAR umfasst die Jahre 1587 bis 1594. Diese Baurechnungen zeugen von einer kontinuierlichen Bautätigkeit bei gleichbleibendem Kostenniveau, das letztlich mit zur Finanzkrise der letzten Regierungsjahre Wilhelms V. beigetragen hat. Ein Tiefststand bei den Bauausgaben ist für das Jahr 1595 mit 11.971 fl. festzustellen. Ein Bauausgabenanstieg kann erst mit der alleinigen Regierungsübernahme Maximilians I. um das Jahr 1597 datiert werden. Nach 1597 ist ein rasanter Anstieg der Ausgaben im Herzogtum Bayern zu verzeichnen, der für das Herzogtum vollkommen unbekannt Dimensionen erreichte. Trotz der ausführlichen Dokumentation der Bautätigkeiten in den erhaltenen Rechnungsjahren sind es gerade die fehlenden Baurechnungen, die einen nicht unerheblichen Spielraum in der Interpretation der Datierung einzelner Bauwerke offenlassen.

6 Die Münchner Residenz unter Wilhelm V.

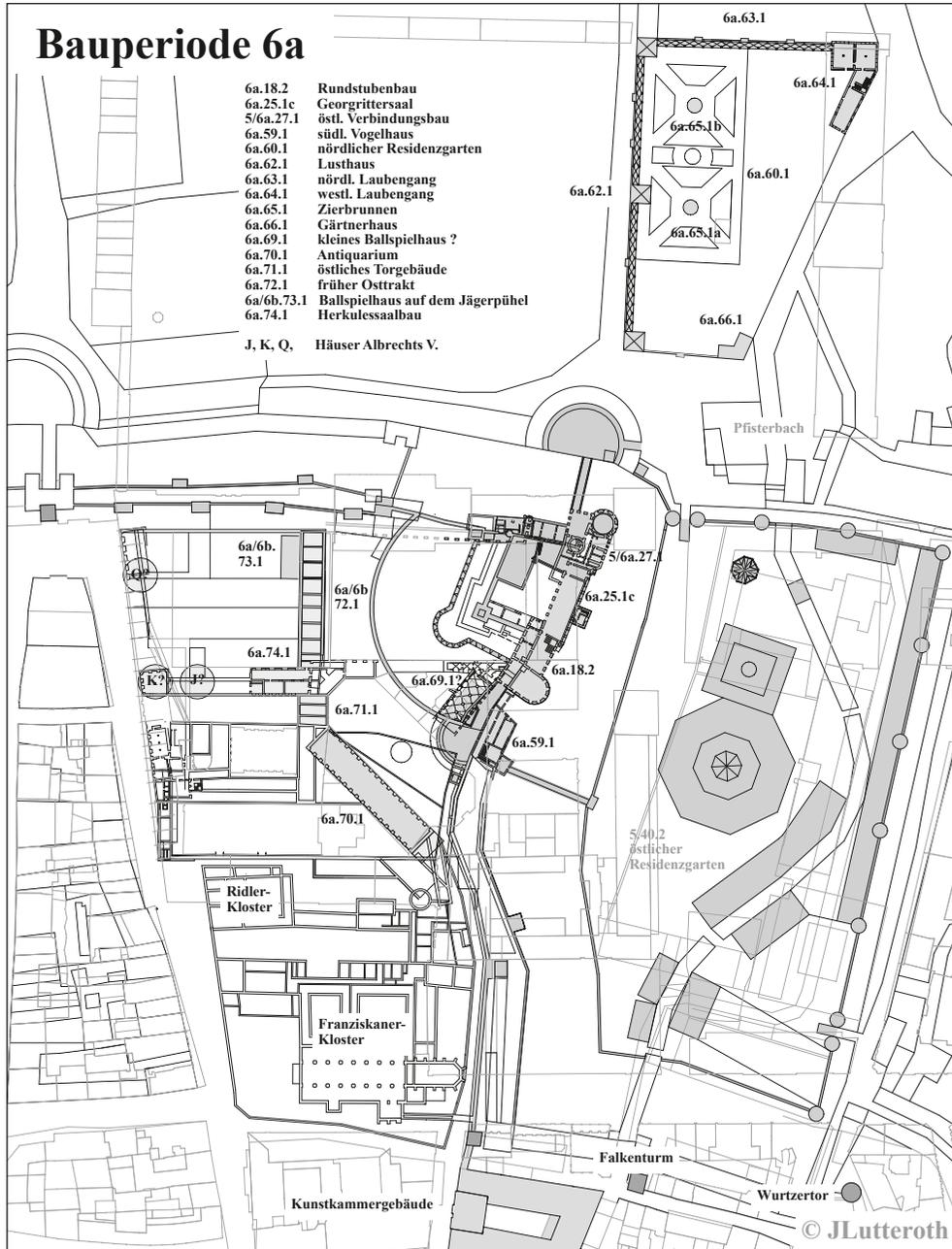


Abbildung 244. Rekonstruktionszeichnung, Baubestand, Bauperiode 6a, Übersicht, JL

6.1 Bauperiode 6b (1580–1591)



Abbildung 245. Residenz München, östliche Gartenhalle nach Norden, Foto: 2021, Stephan Hoppe



Abbildung 246. Residenz München, östliche Gartenhalle, nördliche Ecke, Foto: 2014, Stephan Hoppe

6 Die Münchner Residenz unter Wilhelm V.



Abbildung 247. Residenz München, östliche Gartenhalle, Detail über einem Türstock, Foto: 2021, Stephan Hoppe



Abbildung 248. Residenz München, östliche Gartenhalle, Detail der Deckenmalerei, Foto: 2017, Stephan Hoppe

6.1 Bauperiode 6b (1580–1591)



Abbildung 249. Residenz München, östliche Gartenhalle, Detail des Deckenstücks, Foto: 2021, Stephan Hoppe



Abbildung 250. Residenz München, Grottenhof nach Osten, Foto: 2021, Stephan Hoppe

6 Die Münchner Residenz unter Wilhelm V.

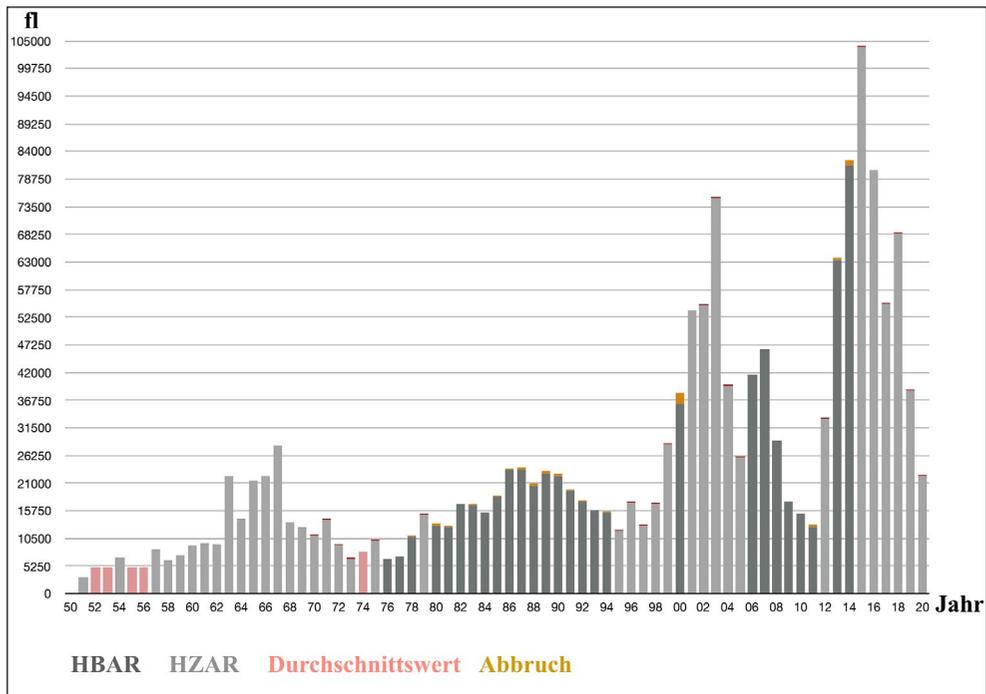


Abbildung 251. Gesamtausgaben für den Hofbau von 1550 bis 1620, JL

Zwischen 1580 und 1581 wurden das Hofkammergebäude und die Hopffisterei als Neubauten im Umfeld des Alten Hofes aufgeführt. Das Witwenhaus Annas von Österreich wurde an der Inneren Schwabinger Gasse eingerichtet. Ebenso wurde das zweite Ballspielhaus eingerichtet. Wie bereits erwähnt wurde, handelte es sich dabei noch nicht um das große Ballspielhaus Maximilians I. über dem Ballsaalkeller.

Zwischen 1582 und 1586 finden sich nur rudimentäre Nachrichten über Bautätigkeiten oder Veränderungen an bestehenden Gebäuden der Residenz. 1582 sind Ausgaben für ein Gewölbe verzeichnet, in dem sich »steinerne bildter« befanden.⁶¹² Dabei dürfte es sich um das Erdgeschoss des Antiquariums⁶¹³ handeln. 1583 erhielt der Maler Christoph Schwarz für seine Tätigkeit in einer Kirchenstube (»Kirchenstübl«) der Neuveste anstatt der geforderten 831 fl. lediglich 650 fl.⁶¹⁴ Im selben Jahr wurden für den Bau der neuen Jesuitenkirche St. Michael mehrere Häuser erworben, wobei sich eines der Gebäude im Besitz des Klosters Schäftlarn befand.⁶¹⁵

⁶¹² Westenrieder 1790, S. 90.

⁶¹³ Zum Antiquarium vgl. Heym 2007; Staschull 2000; Diemer 1995; Dirschinger 1988; Weski/Frosien-Leinz 1987; Busch 1973; Hubala 1958; Hartig 1917.

⁶¹⁴ Westenrieder 1790, S. 90.

⁶¹⁵ Ebd., S. 91.

6.1 Bauperiode 6b (1580–1591)

1584 wurde der Niederländer Georg (Joris) Hoefnagel, ein Spezialist für Stadtveduten, mit 575 fl. entlohnt.⁶¹⁶ In der Neuauflage der »Civitates Orbis Terrarum« aus dem Jahr 1586 wurde die kleine Stadtansicht Münchens durch die Darstellung einer großen Stadtansicht auf einer Doppelseite ersetzt. Diese Abbildung zeigt im Vergleich zu der Vorgängerstadtansicht früherer Ausgaben nun auch die Neuveste. Möglicherweise handelte es sich bei der in den HBAR aufgeführten Bezahlung Hoefnagels um die Entlohnung für ebendiese neue Stadtansicht, die demnach zwischen 1584 und 1586 zu datieren ist. Im selben Jahr sind für ein Zeughaus Malerarbeiten belegt.⁶¹⁷ Der bereits erwähnte Uhrmacher Elias Hurlapain (»Hurebain«) wurde für eine neue mechanische Uhr an einem Turm der Neuveste mit 120 fl. entlohnt.⁶¹⁸ Dabei dürfte es sich um die Erneuerung oder vollständige Ersetzung der mechanischen Uhr auf dem Silberturm der Neuveste gehandelt haben.

1585 hielt sich der Augsburger Wendel Dietrich wegen »Bausachen« in München auf.⁶¹⁹ Ebenfalls bei Westenrieder erwähnt werden der Festungsbaumeister Georg Stern und Engelhart de Pee, die vermutlich im Schloss Neuburg an der Donau tätig waren, sowie der Baumeister Matthäus (Mathes) Mader, dessen Name ohne weiteren Zusammenhang genannt wird.⁶²⁰ 1586 wurde der Malergeselle Martin Weiß nach Italien gesandt, »um die löbl. Mallerkunst noch vester lernen« zu können, und Christoph Schwarz wurden erneut 200 fl. für seine Tätigkeit im »fürsten. Kirchenstübl« ausbezahlt.⁶²¹

Wie bereits erwähnt wurde, sind ab 1587 die Bautätigkeiten des Hofes an der Münchner Residenz wieder kontinuierlich dokumentiert und bis 1594 in den HBAR erhalten. Diese lassen sich in zwei größere Abschnitte unterteilen. Bis zur sogenannten Bragadino-Affäre 1591 weisen die Einträge der HBAR keine signifikanten Lücken auf und dokumentieren einen kontinuierlichen Bauverlauf. Nach der Hinrichtung Marco Bragadinos, eines Günstlings Wilhelms V., lässt sich ein deutlicher Einschnitt in der Rechnungslegung und den Bauambitionen Wilhelms V. beobachten.

616 Ebd., S. 92.

617 Ebd.

618 Ebd.

619 Ebd., S. 95.

620 Ebd., S. 95–96.

621 Ebd., S. 97.

6.1.1 1580–1581: Gebäude im Bereich des Alten Hofes

Hofkammergebäude

Das erste große Bauprojekt unter Wilhelm V. war der Neubau gegenüber dem fürstlichen Marstall (= Kunstkammergebäude), der auch als neuer Bau gegenüber der Pfister bzw. beim Alten Hof bezeichnet wurde (Abb. 252).⁶²² Dieser Bau ist nahezu kontinuierlich von den Steinmetzen, Maurern und Zimmerern des Hofes ab Januar 1580 bis Dezember 1581 in den HBAR aufgeführt und war demnach zum Jahresende 1581 fast vollendet. Es handelte sich um den Ost–West gerichteten, als Hofkammergebäude⁶²³

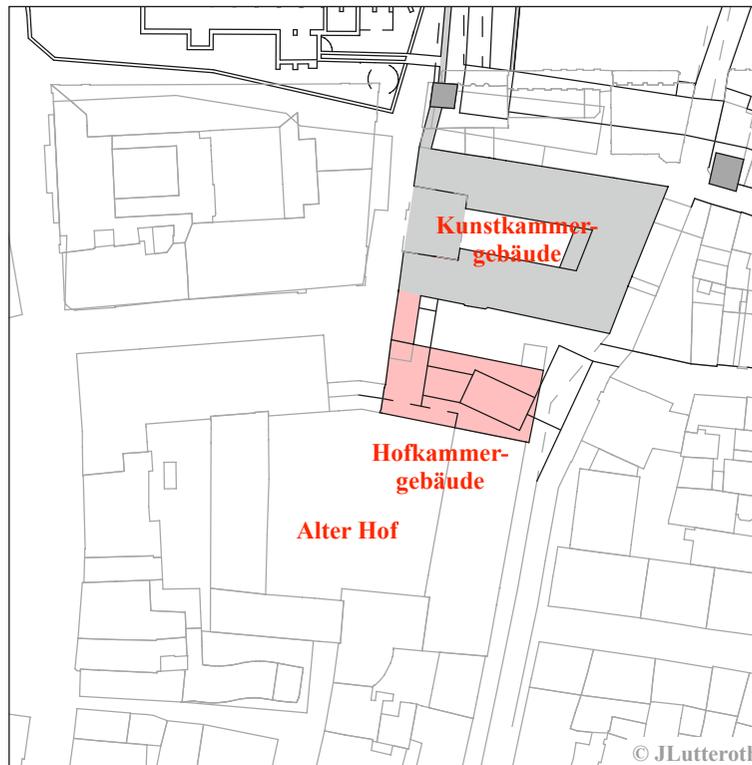


Abbildung 252. Rekonstruktionszeichnung, Bauentwicklung, Hofkammergebäude, JL

622 HBAR, 1580, Woche 3, 1 SM: »Zu dem Neuen Paw gegen dem fhen Marstal über.«; Woche 4, 6 Z: »Mer an dem Zimer zu dem Neuen Paw. gegen der Pfister uber«; Woche 47, 1 SM: »[...] zu dem Neuen Pau bey Altn hof gehorig.«

623 Haeutle 1892, S. 23.

6.1 Bauperiode 6b (1580–1591)

oder Pfisterstock bezeichneten Gebäudeflügel an der Nordostecke des Alten Hofes, der direkt mit dem Kunstkammergebäude (= Marstall) über einen Gang verbunden war.⁶²⁴

Haeutle hatte den Bauverlauf des Hofkammergebäudes in seinem nicht veröffentlichten Manuskript⁶²⁵ über den Alten Hof bereits zusammengefasst, allerdings ohne die entsprechenden Stellen in den HBAR genau zu benennen, was im Folgenden nachgeholt werden soll.

Das Sandtnermodell zeigt die Nordseite des Alten Hofes noch vor diesem ersten großen Umbau unter Wilhelm V (Abb. 253).⁶²⁶ Auf dem Holzmodell sind die St.-Lorenz-Kirche an der Nordwestecke, der nördliche Vorbau mit offenem Holzgang und nördlicher Durchfahrt sowie drei rechteckige Gebäude (A–C), die sich bis zum Pfisterbach hinziehen und teilweise untereinander verbunden waren, dargestellt. Diese drei Gebäude wurden bereits 1579 teilweise abgerissen und durch den Ost–West gerichteten Neubau des Hofkammergebäudes zwischen 1580 und 1581 ersetzt.

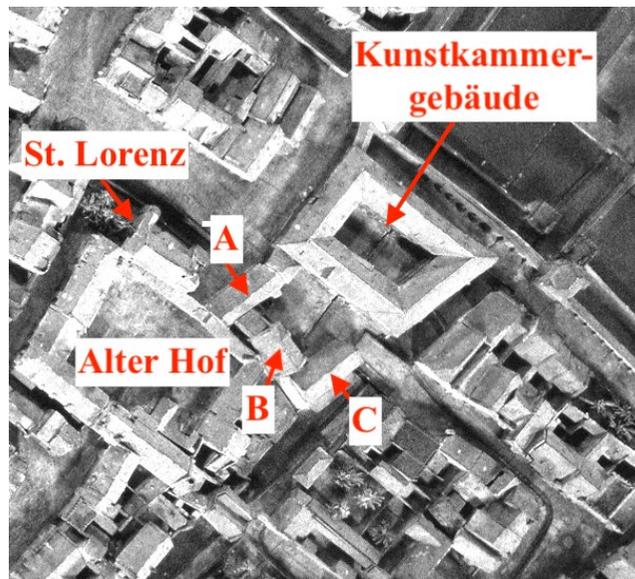


Abbildung 253.
Sandtner 1570, Bauplatz
des Hofkammergebäudes,
Ausschnitt, JL, Bayerisches
Nationalmuseum, München,
Modell 1

Dass der Neubau bereits 1579 begonnen wurde, schloss Haeutle aus den in der HBAR von 1580 fehlenden Nachrichten über Abriss- oder Fundierungsarbeiten.⁶²⁷ Die Steinmetze arbeiteten ab Januar 1580 bereits an den einzelnen Werkstücken, wie den aus Tuffstein gefertigten Fensterstöcken mit Eisengittern, achteckigen Pfeilerstücken,

624 Vgl. Haeutle 1890, S. 61–69; Burmeister 1999, S. 71–74.

625 Haeutle 1890, S. 62–63.

626 Vgl. Burmeister 1999, S. 62–63.

627 Haeutle 1890, S. 62–63.

Werkstücken für den West- und Ostgiebel, Türstöcken, Postamenten, Treppenstufen und Kaminteilen sowie den aus Kalkstein (»Merblstain«) gefertigten Bodenplatten, Türstöcken, Säulenschäften, Postamenten und Kapitellen. Diese Werkstücke wurden noch bis Jahresende 1581 bearbeitet, poliert und im Neubau eingebaut (versetzt). Der Kalkstein stammte aus Adnet bei Salzburg, wohin der Obersteinmetzmeister Matthäus Päch zur Begutachtung geschickt wurde: »zalt maister Matheus Päch Oberstainmetz Zerung in das Bistumb Salzburg gehn Attint in den Merblstainbruch.«⁶²⁸ Die einzelnen Werkstücke wurden vom Baumeister bei den Steinmetzen einzeln verrechnet.⁶²⁹

Die Maurer arbeiteten erst wieder ab Mai 1580, also erst in der gemäßigten Jahreszeit am aufgehenden Mauerwerk des Hofkammergebäudes. Dafür wurde »die alt Maur an dem Hofperg gahr abprochen«.⁶³⁰ Dieser Hofberg wurde bereits eine Woche zuvor im Zusammenhang mit einem neuen Hennenhaus erwähnt: »Item in dem neuen hennenhausß in dem hof die alten Meür ausbessert, unnd angefanngen an dem Hofperg. Die Alten Meur auszuprechen.«⁶³¹ Dieser Hofberg, der gleichzeitig abgegraben wurde⁶³², musste sich direkt nördlich am Alten Hof befunden haben, denn in der 21. Woche (16.–21.5.1580) wurde weiterhin von den Maurern die oben erwähnte Mauer am Hofberg abgerissen: »gleichsfals an dem Hofperg bey der Kirchen die Mair abprochen.«⁶³³ Mit der »Kirchen« war die St.-Lorenz-Kirche am Nordwesteck des Alten Hofes gemeint (Abb. 254).

Nachdem das Mauerwerk eingerüstet und aufgeführt wurde, konnten die Maurer bereits in der 22. Woche (23.–28.5.1580) damit beginnen, den Schwibbogen für den Verbindungsgang zwischen der nordöstlichen Ecke des Neubaus und der südwestlichen Ecke des Kunstkammergebäudes einzuwölben: »[...] Angefanngen zugewelben an dem Pogen, gegen dem fhen Marstall.«⁶³⁴

Somit dürfte zu diesem Zeitpunkt der Neubau bereits mindestens bis zum ersten Obergeschoss fortgeschritten gewesen sein, für den auch Baumaterial von dem sich im Bau befindlichen Stadtpalast Herzog Ferdinands verwendet wurde: »den gutsch(er) so alte Maurstuckh von herzog Ferdinands Paw zu dem Neuen Pau bei dem fh Marstal gefuert so Paumaister bewilligt.«⁶³⁵ Zwischen dem 11. und 16.7.1580 wurde das erste Obergeschoss beendet und die Arbeit am zweiten Obergeschoss begonnen: »Die Maurer haben, an dem vorbemelten neuen Paw zway gaden, hoch. unnd an dem dritten

628 HBAR, 1580, 10 (Zerung), 7 (21.7.1580).

629 Ebd., 9 (Fürgeding), 7 (28.10.1581).

630 Ebd., Woche 19, 3 M.

631 Ebd., Woche 18, 4 M.

632 Ebd., 0 (einzige Ausgaben), 53 (23.–28.5.1580).

633 Ebd., Woche 21, 2 M.

634 Ebd., Woche 22, 1 M.

635 Ebd., 0 (einzige Ausgaben), 72 (4.–9.7.1580).

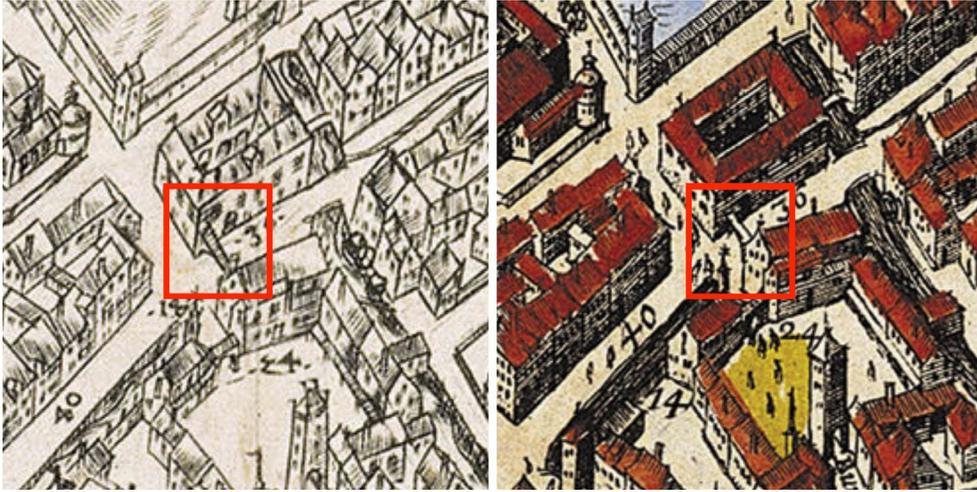


Abbildung 254. Schwibbogen zwischen dem Kunstkammer- und dem Hofkammergebäude, Montage, Volckmer 1611 und Hollar 1611/1613, JL

angefangnen zumaurn.«⁶³⁶ Mit dem »dritten« (»gaden«) war das zweite und letzte Obergeschoss gemeint, auf das anschließend der Dachstuhl aufgesetzt wurde. Das Hofkammergebäude dürfte damit in etwa die Höhe des benachbarten und mit diesem verbundenen Kunstkammergebäudes gehabt haben (Abb. 255). Diese Höhe wurde in der Woche vom 17. bis 22.10.1580 erreicht: »[...] die höch zu beeden seitten gar aufgemauert.«⁶³⁷ Als letzte Tätigkeit der Maurer in diesem Jahr wurde in der Woche vom 14. bis 19.11.1580 »die Schüttmaur aufgefuerтт unnd d(as) dach über henngt.«⁶³⁸ Als »Schüttmaur« oder »Schiedmaur« bzw. »Schiedwände« wurden Trennwände bezeichnet, die ein gesamtes Gebäude aus Brandschutzgründen quer zu dessen Ausrichtung vom Erdgeschoss aus durchteilten, oftmals auch durch den Dachstuhl.⁶³⁹ Erst nachdem der Neubau aufgeführt worden war und sein Dach erhalten hatte, begannen die Maurer wiederum erst ab März 1581 damit, den Innenausbau zu verrichten (Abb. 256).

Zeitgleich mit den Steinmetzarbeiten waren die Zimmerer das gesamte Jahr 1580 mit dem Neubau beschäftigt. Im fürstlichen Zimmerstadel wurden die Hölzer für das Gebäude verarbeitet. Dies war immer dann der Fall, wenn in den HBAR vom Abbinden (»abpunden«), also dem probeweisen Zusammenfügen der Holzteile beispielsweise für den Dachstuhl, der dann in seinen Einzelteilen auf die Baustelle gebracht wurde, die Rede war oder vom »aushauen« des Holzwerks – dem Bearbeiten der angelieferten

636 Ebd., Woche 29, 1 M.

637 Ebd., Woche 43, 2 M.

638 Ebd., Woche 47, 1 M.

639 Vgl. Haeutle 1890, S. 66; Schmeller 1877, S. 478.

6 Die Münchner Residenz unter Wilhelm V.

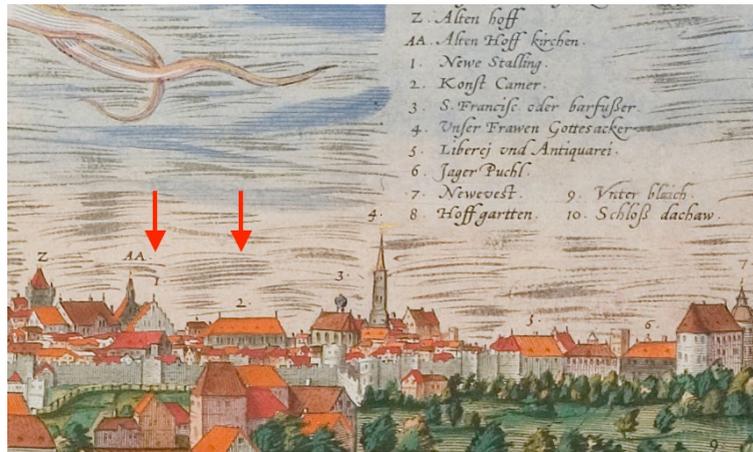


Abbildung 255. Hoefnagel 1584/1586, Kunstammer- und Hofkammergebäude, Ausschnitt, JL, Bayerische Staatsbibliothek, München, 2 Mapp. 44-r

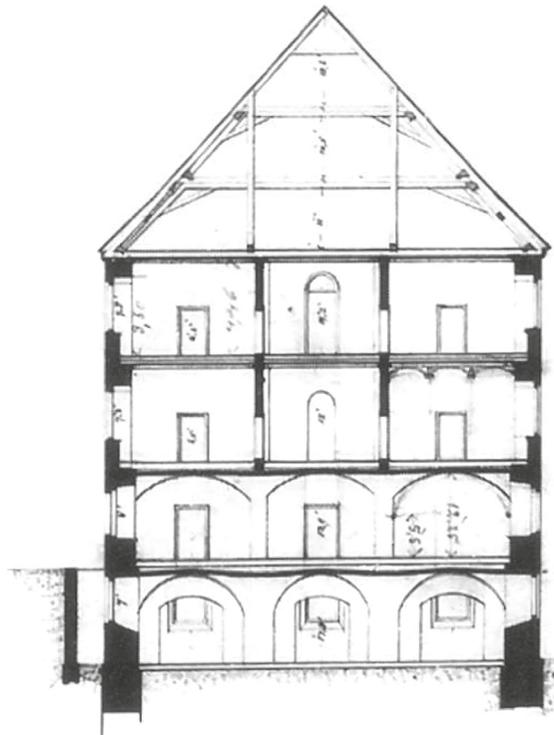


Abbildung 256. Pfisterstock, Schnitt, vor 1900, S. Altmann, aus: Burmeister 1999, S. 125, Abb. 85

6.1 Bauperiode 6b (1580–1591)

Holzstämmen zu verarbeitbaren Balken und Brettern. Ab Mai wurden die aus Eichenholz gefertigten Fensterstöcke und das Gerüstholz für die Maurerarbeiten vorbereitet.⁶⁴⁰ In der Woche 22 wurde parallel zu den Maurertätigkeiten das Lehrgerüst für den Schwibbogen zum Kunstkammergebäude konstruiert: »[...] Desgleichen den Maurern Päm zu dem Pockhstall des weytt gewelbten Pogen, sambt etlichen Christpämbel darzue ausgehauen. unnd die darzue geherigen Püegen gericht.«⁶⁴¹ Das eigentliche Lehrgerüst wurde als Bockstall (»Pockhstall«) bezeichnet, zu dem die Biegen (»Püegen«) gefertigt wurden. In der Woche vom 10. bis 15.10.1580 wurde auch ein hölzerner Kran (»krenich«) erwähnt, der vermutlich für Teile des Dachstuhls auf zwei Böcke gestellt wurde: »Item zwen Pöckh. sambt dem krenich [?]. darzue gemacht. damit man das Zimer aufzeuht.«⁶⁴² Ab Dezember wurden noch die beiden östlich und westlich gelegenen Giebelseiten (»Schieß«) mit Brettern verdeckt.⁶⁴³ Die eigentlichen Giebel wurden erst ab 1581 aufgeführt.

Bevor die Maurer ab März 1581 wieder ihre Tätigkeit am Hofkammergebäude aufnahmen, arbeiteten die Tagwerker und Buben mit den Zimmerern an den Lehrgerüsten für ein Gewölbe. Im Zusammenhang mit den Biegen (»Piegen«) für das Lehrgerüst taucht des Öfteren der Begriff »Puderaunen«⁶⁴⁴ auf, der auch von Haeutle nicht abschließend geklärt werden konnte.⁶⁴⁵ Womöglich hängt der Begriff mit dem französischen Wort »poutre« bzw. »poutrelle« für Balken oder Träger zusammen. Ab der Woche 9 begannen die Maurer mit der Einwölbung über dem zuvor aufgestellten Lehrgerüst. Dass es sich hierbei nicht um das Gewölbe im Kellergeschoss handelte, das auf den achteckigen Pfeilern ruhte, die von den Steinmetzen zugehauen worden waren, belegt ein Eintrag der Maurer in der Woche 12: »haben in disem Paw das erst gadn gar zugewelbt, unnd auf die Pfeiler gemauert.«⁶⁴⁶ Bei dem ersten Gaden handelte es sich bereits um das Erdgeschoss des insgesamt dreistöckigen Hofkammergebäudes. Laut den Plänen vor 1900, die den Zustand nach einem teilweisen Umbau vor 1800 wiedergeben, befand sich hier ebenso wie im Kellergeschoss ein gemauertes Gewölbe.⁶⁴⁷

Ab der Woche 19 (08.–13.05.1581) wurde zum ersten Mal an den Giebelfronten gearbeitet.⁶⁴⁸ Diese wurden anschließend verputzt (»verwerffen«) und weiß gestrichen (»verweissen«).⁶⁴⁹ Ein weiteres Gewölbe war zu diesem Zeitpunkt bereits aufgeführt gewesen,

640 HBAR, 1580, Woche 19, 2 Z.

641 Ebd., Woche 22, 1 Z.

642 Ebd., Woche 42, 2 Z.

643 Ebd., Woche 51, 2 Z.

644 HBAR, 1581, Woche 2, 1 TW.

645 Vgl. Haeutle, 1890, S. 66.

646 HBAR, 1581, Woche 12, 1 M.

647 Vgl. Burmeister 1999, S. 96–98 u. 125, Abb. 85.

648 HBAR, 1581, Woche 19, 1 M.

649 Ebd., Woche 25, 1 M.

da die Maurer das Lehrgerüst wieder entfernen konnten »[...] unnd das annder gewelb ausgeschlagen«. ⁶⁵⁰ Ab August 1581 begann neben der Anbringung eines Gesimses samt kupferner Dachrinne ⁶⁵¹ auch die Abtragung der Maurergerüste. ⁶⁵² Im Oktober wurde der Schwibbogen verputzt und weiß gestrichen. ⁶⁵³ Dass der Innenausbau des Hofkammergebäudes 1581 noch nicht fertig gewesen war, zeigt der letzte Eintrag der Maurer aus diesem Jahr. Laut diesem wurde noch an einem dritten Gewölbe gearbeitet, für das zuvor die Tagwerker das Lehrgerüst aufgestellt hatten. ⁶⁵⁴ Auch die Zimmerer begannen ab 1581 mit dem Innenausbau des Gebäudes. So wurde neben den Lehrgerüsten für die Gewölbe ab Februar 1581 das »Täfel« für einen Saal, also die Holzvertäfelungen der Wände, angefertigt. ⁶⁵⁵ Auch diese Arbeiten waren im Dezember 1581 noch nicht beendet.

Nach Volk-Knüttel nahm »das Erdgeschoss dieses Gebäudes (= Hofkammergebäude) [...] den Wagenstall auf«. ⁶⁵⁶ Aus diesem Grund ist das Hofkammergebäude auf der Stadtansicht Hoefnagels (1584/1586) unter der Nr. 1 als »neue Stallung« vor der St.-Lorenz-Kirche (»AA. Alten Hoff kirchen«) und neben dem Kunstkammergebäude (»2. Konst Camer«) beschriftet worden. Das neue Krautgewölbe befand sich ebenfalls im Hofkammergebäude. ⁶⁵⁷

1580–1581: Hopfisterei (Alter Hof)

Mit dem Abriss der Gebäude auf dem Bauplatz des Hofkammergebäudes, wovon das östlichste – die alte Pfister oder Hofmühle ⁶⁵⁸ – direkt am Lauf des Pfisterbachs vor einer Brücke gelegen war und auf dem Sandtnermodell mit einem niedrigen Vorbau direkt über dem Bachlauf dargestellt ist, dürften wesentliche Räumlichkeiten der Hofhaltung verloren gegangen sein (Abb. 257). Diese höfischen Einrichtungen bedurften damit neuer Räumlichkeiten, zu denen unter anderem die neue Hopfisterei gehörte. Die Pfistermühle hat sich in dem Gebäude östlich gegenüber des neuen Hofkammergebäudes auf der Ostseite des Pfisterbachs vor der Brücke ⁶⁵⁹ erhalten. ⁶⁶⁰ Die übrigen Gebäudeteile der Hopfisterei, die in den HBAR ab 1580 dokumentiert sind, lassen sich hingegen nicht mehr eindeutig verorten, dürften aber im Umfeld

650 Ebd., Woche 29, 1 M.

651 Ebd., 3 (Kupfer), 26 (-).

652 Ebd., Woche 32, 1 M.

653 Ebd., Woche 42, 1 M.

654 Ebd., Woche 52, 1 M.

655 Ebd., Woche 6, 1 Z.

656 Volk-Knüttel 2002, S. 55 u. Anm. 20: »Erstmals erwähnt im Marstallinventar von 1615; BHStA, HR I, Fasz. 91, Nr. 56 (1).«.

657 HBAR, 1581, 0 (einzige Ausgaben), 40 (24.–29.07.1581).

658 Vgl. Stahleder 1992, S. 245.

659 HBAR, 1580, Woche 39, 3 Z.

660 Vgl. Stahleder 1992, S. 246–250; Burmeister 1999, S. 60 u. 68.

6.1 Bauperiode 6b (1580–1591)

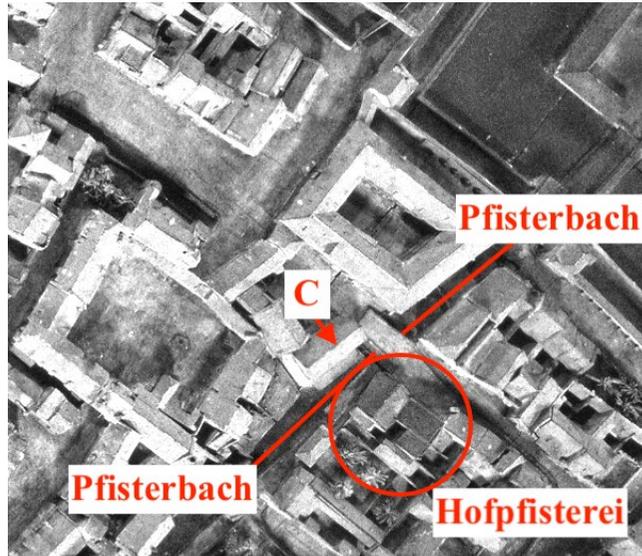


Abbildung 257. Sandtner 1570, Hofpfisterei, Ausschnitt, JL, Bayerisches Nationalmuseum, München, Modell 1

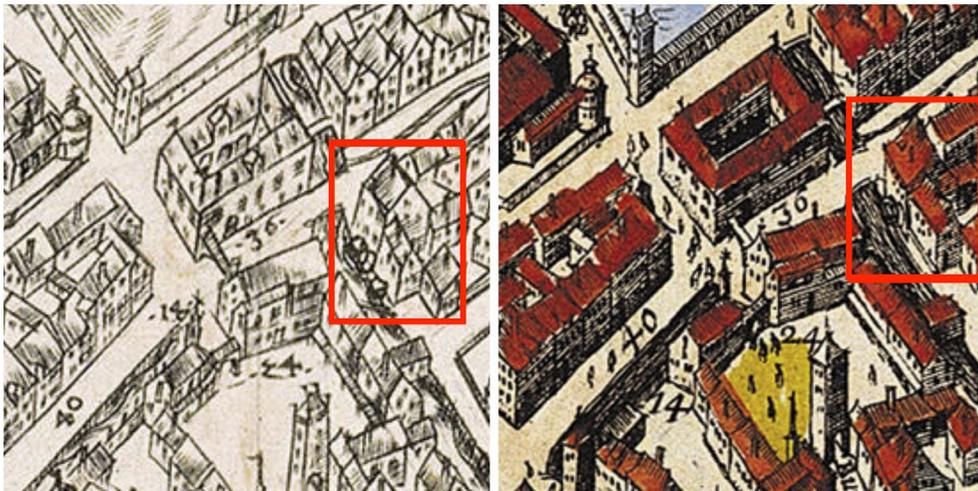


Abbildung 258. Hofpfisterei, Montage, Volckmer 1611 und Hollar 1611/1613, Ausschnitt, JL

der Pfistermühle, dem Hauptgebäude der Hofpfisterei, oder innerhalb dieser gelegen haben (Abb. 258). Begonnen wurde das Bauprojekt der »neuen Pfister« bereits vor 1580. Stahleder datierte die Bauzeit des Hauptgebäudes zwischen Oktober 1578 und Mai 1579.⁶⁶¹ Da der erste Eintrag der Woche 1 in der HBAR von 1580 bereits von

⁶⁶¹ Stahleder 1992, S. 244.

Pflasterarbeiten spricht, die üblicherweise erst nach der Fertigstellung eines Gebäudes ausgeführt wurden, ist dieser Annahme zuzustimmen. Die weiteren Arbeiten, die hauptsächlich den von den Zimmerern getätigten Innenausbau betreffen, zogen sich unterbrochen von zwei längeren Pausen zwischen Juli und Oktober 1580 sowie März und Juni 1581 bis Jahresende 1581 und dürften zu diesem Zeitpunkt noch nicht beendet gewesen sein. Zu den wesentlichen Gebäudeteilen gehörten das Backhaus⁶⁶² mit den entsprechenden Brotöfen⁶⁶³, das Mühlwerk⁶⁶⁴, der Kornkasten⁶⁶⁵ mit einer neuen Treppe⁶⁶⁶ und den Kornböden⁶⁶⁷, die Mehlkammern⁶⁶⁸, eine Brotkammer⁶⁶⁹, eine Küche⁶⁷⁰ sowie Unterkünfte für das Personal⁶⁷¹. Eine »Spent hütten«, die vermutlich als Ausgabeort für die höfischen Almosen in Naturalienform diente, wurde Ende Oktober 1581 abgebrochen.⁶⁷² Zwei neue »Spent« wurden bereits Anfang November am Äußeren Schwabinger Tor (»unnsers herrn Thor«) und dem Neuhauser Tor errichtet.⁶⁷³

1580–1581: Alter Hof

Neben den größeren Neubauten, dem Hofkammergebäude und der Hofpfisterei im Umfeld des Alten Hofes wurden auch die bereits bestehenden Teile des Alten Hofes sowie die Gebäude um den Alten Hof erneuert und instand gehalten. Unter den Arbeiten innerhalb des Alten Hofes sticht vor allem die Schneiderei als Ort verschiedener baulicher Tätigkeiten heraus, womit für den Münchner Hof mindestens zwei Hofschneidereien – da sich eine weitere in der Neuveste befunden hat – gesichert sind. Zwischen März und Juni 1580 wurde die Schneiderei im Alten Hof baulich verändert.⁶⁷⁴ Außerdem wurden 1580 und 1581 der »Lebmaister zu Altenhof«⁶⁷⁵, die St.-Lorenz-Kirche⁶⁷⁶, die Küche⁶⁷⁷, die

662 HBAR, 1580, Woche 17, 2 M.

663 Ebd., Woche 10, 2 M.

664 Ebd., Woche 3, 2 Z.

665 Ebd., Woche 13, 2 Z.

666 Ebd., Woche 5, 3 Z.

667 HBAR, 1581, Woche 26, 1 Z.

668 HBAR, 1580, Woche 25, 3 Z.

669 Ebd., Woche 16, 1 M.

670 Ebd., Woche 11, 1 M.

671 HBAR, 1580, Woche 9, 3 M u. Woche 10, 2 M.

672 HBAR, 1581, Woche 44, 2 Z.

673 HBAR, 1580, Woche 45, 5 Z.

674 Ebd., Woche 13, 5 M – Woche 23, 2 Z.

675 Ebd., Woche 52, 3M u. Woche 12, 3 Z.

676 HBAR, 1580, Woche 24, 8 M, Woche 32 u. 33, 2 SM; 1581, Woche 45, 2; 43, 2 SM u. 44, 2 SM.

677 HBAR, 1580, Woche 25, 4 M, 26, 2 M u. 49, 2 M; 1581, Woche 16, 2 Z.

6.1 Bauperiode 6b (1580–1591)

Metzgerei⁶⁷⁸ (»Mezgt«), die Vorratskammer⁶⁷⁹ (»Zergaden«), die Kellerei⁶⁸⁰, der Brunnen⁶⁸¹ (»Pronnkor«) und ein Bärenhaus⁶⁸² erwähnt. Außerdem sind als Innenräume die Hofratstube⁶⁸³, die Essigstube⁶⁸⁴ und eine Wartstube⁶⁸⁵ (Aufwartstube) genannt.

1580–1581: Kunstkammergebäude

Im Kunstkammergebäude bzw. dem fürstlichen Marstall wurden im August 1580 lediglich kleinere Umbauarbeiten vollzogen: »Inn Der fürstlichen Chunstkammer. auf dem Marstall. Ain merblstaines Turgericht außbrochen, unnd widerumb von neuen versezt.«⁶⁸⁶ Außerdem hatte der fürstliche Stallmeister seine Unterkunft in diesem Gebäude.⁶⁸⁷ Mit dem Neubau des Hofkammer-Gebäudes wurde auf dem Verbindungsgang (Schwibbogen) ein weiteres Zimmer eingerichtet.⁶⁸⁸ Fast wöchentlich mussten die »Stände« für die Pferde innerhalb des fürstlichen Marstalls ausgebessert werden (Abb. 259).

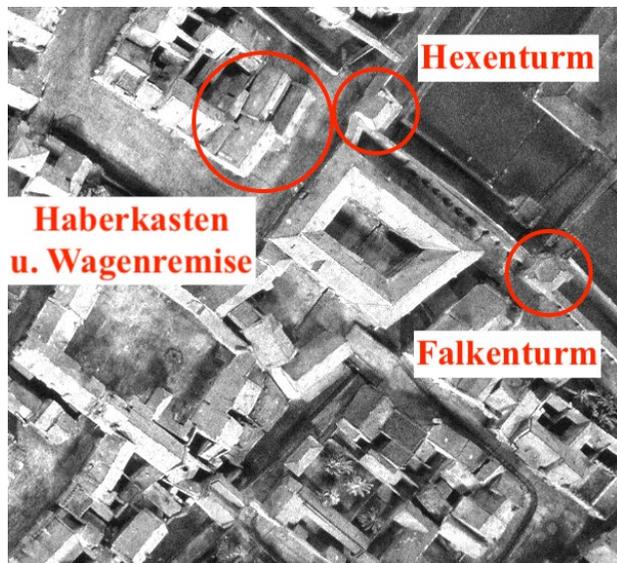


Abbildung 259.

Sandtner 1570, Gebäude um das Kunstkammergebäude, Ausschnitt, JL, Bayerisches Nationalmuseum, München, Modell 1

678 HBAR, 1580, Woche 24, 5 Z.

679 Ebd., Woche 38, 3 Z.

680 HBAR, 1581, Woche 45, 3 Z.

681 HBAR, 1580, Woche 24, 9 Z–Woche 33, 4 Z.

682 Ebd., Woche 43, 3 Z.

683 HBAR, 1581, Woche 12, 3 M.

684 Ebd., Woche 27, 2 M.

685 HBAR, 1580, Woche 41, 5 Z.

686 Ebd., Woche 34, 4 SM.

687 Ebd., Woche 17, 3 M.

688 HBAR, 1581, Woche 27, 2 Z u. Woche 28, 2 M u. 2 Z.

Alter Marstall

Auf dem Gelände des Kunstkammergebäudes befanden sich vor dessen Neubau zwischen 1563 und 1567 mehrere Wohnhäuser sowie das Herzogsbad, das herzogliche Krauthaus, ein Waschhaus und bereits ein früheres Stallgebäude (= der alte Marstall) der auch als Kastenhaus bezeichnet wurde.⁶⁸⁹ »Im übrigen stand der Marstall von Anfang an frei auf einem nördlich von der Stadtmauer zwischen Falkenturm und Hexenturm, östlich vom Pfisterbach, südlich von der Pfisterstraße und westlich vom Hofgraben (früher ›Am Haberkasten‹) begrenzten Gelände. Gegenüber am Hofgraben befand sich u. a. der für den Betrieb des Marstalls wichtige Remisenbau, das im 19. Jahrhundert in dem großen Postgebäude aufgegangene frühere ›Wagen- und Kastenhaus‹ Hofgraben Nr. 3.«⁶⁹⁰

Krauthaus

Die genaue Lage des alten herzoglichen Krauthauses auf dem Areal des Kunstkammergebäudes ist nicht gesichert.⁶⁹¹ Es ist jedoch in den Steuerbüchern der Stadt München der Jahre 1556 bis 1603 belegt. Im Krauthaus lebte bis 1560 der Unterstallmeister B. Hengst. Der Zusatz »im Krauthaus« verschwindet mit dem Bau des Kunstkammergebäudes; B. Hengst wurde seit 1573 mit dem Zusatz »im Stall« (= Marstall) genannt. Da das Krauthaus auch nach dem Bau des Kunstkammergebäudes in den Steuerbüchern auftaucht, müsste es als höfisches Wirtschaftsgebäude auch weiterhin bestanden haben, konnte aber von Stahleder in keiner weiteren Quelle nachgewiesen werden.⁶⁹² Tatsächlich findet sich aber ein »Krauthauß« in den HBAR von 1581.

Zunächst wurden im Oktober 1581 von den Zimmerern »Krautt Pretter. in d(as) Krauthauß gemacht«.⁶⁹³ Zum Jahresende wurde dann »in dem Neuen Krautgwelb«⁶⁹⁴ gepflastert. Die Bezeichnung »in dem Neuen Krautgwelb« lässt die Vermutung Stahleders, »daß ein Flügel des Neubaus [= Kunstkammergebäude – Anm. d. Verf.] als Krauthaus genutzt wurde«⁶⁹⁵, wahrscheinlich erscheinen. Dies dürfte allerdings nicht der Fall gewesen sein, denn ein weiterer Eintrag enthält unter der Rubrik »ainzigen Ausgaben« ebendiese gesondert aufgelisteten Pflasterarbeiten: »Item den Pflastern bezalt. von dem Krautgewelb Im Neuen Paw [= Hofkammergebäude – Anm. d. Verf.] zepflastern. so 54 ½ Claffter ist ain Claffter p 6 kr tt.«⁶⁹⁶

689 Stahleder 1992, S. 242.

690 Petzet 1986, S. 16; Häuserbuch 1958, S. 105–106.

691 Stahleder 1992, S. 244.

692 Ebd., S. 243.

693 HBAR, 1581, Woche 42, 3 Z.

694 Ebd., Woche 50, 1 M.

695 Stahleder 1992, S. 244.

696 HBAR, 1581, 0 (einzige Ausgaben), 40 (24.–29.07.1581).

Mit dem neuen Krauthaus dürfte damit einer der gewölbten Räume – vermutlich im Kellergeschoss – des Hofkammergebäudes identifiziert sein. Im Juni 1581 wird aus dem »Neuen Krauthauß« die alte Erde (Kott), die im Zuge des Neubaus des Hofkammergebäudes angefallen war, herausgeräumt.⁶⁹⁷ 1590 werden erneut Tätigkeiten am Krauthaus verrichtet. So wurde von den Maurern »an der Rinen bei dem Khrauthauß versetzt, unnd gwelbt«. ⁶⁹⁸ Bei dieser »Rinen« handelt es sich nicht um die Dachrinne eines Hauses, die in den HBAR ebenfalls als solche bezeichnet wurden, sondern um eine Abflussrinne, wie die präzisere Beschreibung dieser Tätigkeit bestätigt: »Wilhalm Ror TW u Con, von ainer Rinen bei dem khrauthauß Zue alten hof zegraben.«⁶⁹⁹ 1591 wird »bey dem khraut hauß daß Egckh Unnderfarn unnd außgemaurt«, ⁷⁰⁰ »Wolfen Weigl et Con, vonn der Alten Maur bey dem Krauthauß zeschroten, unnd abzeprechen bezallt«. ⁷⁰¹

Da das Krauthaus, das vermutlich mit einem Kellerraum des Hofkammergebäudes gleichzusetzen ist, in den Steuerbüchern seit 1607⁷⁰² nicht mehr erscheint, ist Stahleder davon ausgegangen, dass es »zwischen 1604 und 1606 beseitigt worden«⁷⁰³ sei. Dieser Annahme ist jedoch zu widersprechen, denn sowohl 1613 als auch 1614 taucht das neue Krauthaus (= Teil des Hofkammergebäudes) als Ausgangspunkt für die jährliche Räumung des Pfisterbachs auf: »Ferdinanden Häring und seinen Con, von dem Pach [= Pfisterbach – Anm. d. Verf.] beim neuen Khrauthauß an, durch den alten garten hinaus bis zum Prunnanger zeraumen gedingt, und zalt wie and(er)e Jar auch beschech(en)«⁷⁰⁴ und »Besagtem Straussen, und seinen Con so den Pach vom Neuen Khrauthauß an, bis hinaus zu der kheglmüll geraumbt, wie andere Jar auch«. ⁷⁰⁵

Fürstlicher Heustadel

Der HBAR von 1581 zufolge befand sich ein Heustadel »an der Enngengassen«⁷⁰⁶. Als »Enge Gasse« wurde der gesamte Straßenzug ab der heutigen Schäfflerstraße einschließlich der Löwengrube und der Maxburgstraße bis zur zweiten Stadtmauer sowie teilweise auch deren kleine Nebengassen bezeichnet. In der HBAR von 1580 wurde ein Heustadel allerdings in direktem Zusammenhang mit der Hofpfisterei genannt: »Die

697 Ebd., 9 (Fürgeding), 4 (17.06.1581).

698 HBAR, 1590, Woche 7, 4 M (HP).

699 Ebd., 1 (Fürgeding), 8 (23.02.1581).

700 HBAR, 1591, Woche 15, 6 M (HP).

701 Ebd., B 4 (Fürgeding), 13 (09.08.1591).

702 Die Jahrgänge 1604–1606 sind nicht erhalten.

703 Stahleder 1992, S. 243.

704 HBAR, 1613, 14 (Brunnen- und Wasserwerk), 17 (12.10.1613).

705 HBAR, 1614, 13 (Brunnen- und Wasserwerk), 12 (11.10.1614).

706 HBAR, 1581, Woche 9, 2 M.

Pflasterpersonen hab(en) in dem fhen: heistadl die Rhernn deichl in die Pfister zugepflastert.«⁷⁰⁷

Deicheln sind hölzerne Röhren, die zur unter- oder oberirdischen Wasserzuleitung von Brunnen verwendet wurden und in den HBAR besonders häufig erwähnt werden. Eine solche Wasserleitung befand sich demnach zwischen einem fürstlichen Heustadel und der neuen Hofpfisterei. Laut Volk-Knüttel befand sich der Heustadel an der nordöstlichen Ecke des Kunstkammergebäudes auf der gegenüberliegenden Seite des Pfisterbachs.⁷⁰⁸ Diese Lokalisierung korrespondiert mit dem Eintrag über die Wasserleitung von 1580, da an dieser Stelle der Pfisterbach auf dem Weg zur Pfisterei nicht gekreuzt werden musste, nicht jedoch mit der Lokalisierung an der »Engen Gasse«, da diese wesentlich westlicher des Kunstkammergebäudes begann. Es dürften deshalb zwei unterschiedliche fürstliche Heustadel existiert haben.

In dem fürstlichen Heustadel, »der auch als Wagenschuppen Verwendung fand«⁷⁰⁹, wurden 1580 auch »etlich neu Rosß Stend« eingebaut, was für eine Unterbringung von Pferden spricht. Volk-Knüttel hat bereits auf die strenge Trennung zwischen Reit- und Zugpferden am Münchner Hof hingewiesen.⁷¹⁰ Die Pferdestände im Heustadel dürften am ehesten für letztere Gattung gedacht gewesen sein. In diesem »fürstlich(en) heü stadl bei der Pfister« wurde im Juni 1589 ein neuer Boden verlegt.⁷¹¹ 1591 wurde vermutlich das Dach dieses Heustadels neu eingedeckt.⁷¹² Im selben Jahr wurde auch das Dach »auf der Alten Hertzogin Stadtl beim Gottsackher« eingedeckt, womit nicht der fürstliche Heustadel bei der Hofpfisterei, sondern ein Stadel der 1590 verstorbenen Anna von Österreich gemeint gewesen sein dürfte. Bereits »1547 gab es neben dem Marstall des Herzogs auch den Marstall der Herzogin, außerdem hatten beide jeweils einen eigenen Stall für die Esel, die die Sänften trugen, sowie ein gemeinsamer Wagenstall.«⁷¹³ Mit dem »Gottsackher« dürfte der neu angelegte Friedhof an der St.-Salvator-Kirche gemeint gewesen sein, in dessen Nähe sich später ebenfalls ein herzoglicher Stall befunden hatte.

Um 1547 befanden sich in der Residenzstadt laut den Quellenangaben zwei Marställe, zwei Eselstadel und ein gemeinsamer Wagenstall. Ab 1555 ist erstmalig ein Kutschentstall belegt.⁷¹⁴ Dazu kommt der fürstliche Heustadel sowie der Wagenstall im Hofkammergebäude. Der zweite Heustadel an der »Engen Gasse«, für den ab Frühjahr 1581 einige Tätigkeiten verzeichnet sind, muss getrennt von den oben genannten Gebäuden

707 HBAR, 1580, Woche 16, 5 M.

708 Volk-Knüttel 2002, S. 53, 54 u. Abb. 69 (Nr. 6).

709 Ebd., S. 54.

710 Ebd.

711 HBAR, 1589, Woche 23 u. 24, 3 Z.

712 HBAR, 1591, Woche 24–26, 2 M (HP) u. Woche 27, 2 M (HP).

713 Volk-Knüttel 2002, S. 54.

714 Ebd.

6.1 Bauperiode 6b (1580–1591)

betrachtet werden. An diesem wurden 1581 die Einfahrt und der eigentliche Heuboden verändert sowie das Dach neu gedeckt.⁷¹⁵

Ein weiteres Gebäude, das später eng mit den fürstlichen Heustadeln in Verbindung stand, ist der »Figurenstadel«. Dieser wurde erst 1587 von den Zimmerern neu errichtet: »In deß Steindls gäsl. Ain hütten. Zue den fügurn. in den Umbgannng aufgesetzt.«⁷¹⁶ Das Steindlgässel⁷¹⁷ (heute Kapellenstraße) war eine kleine südliche gelegene Nebengasse der bereits erwähnten »Engen Gasse«, die im Westen von Bürgerhäusern und im Osten von dem sich 1587 noch im Bau befindlichen Wilhelminum – dem Jesuitenkolleg – begrenzt wurde. Der Name der Gasse stammte von dem Hofposauner Hans Seidl (Steindl/Steudl), der vor 1544 nahezu die ganze westliche Straßenseite der heutigen Kapellenstraße einschließlich Stallungen und Gärten besessen hatte.⁷¹⁸ An dieser Gasse wurde der Figurenstadel zur Unterbringung der für die Prozessionen, allen voran die Fronleichnamsprozession, benutzten Figuren errichtet.

Hennenhaus

Ebenso wie im Fall der Hofpfisterei dürfte das Hennenhaus als Wirtschaftsgebäude des Alten Hofes durch den Bau des Hofkammergebäudes zu einem Neubau gekommen sein. »Item in dem neuen hennenhausß in dem hof die alten Meür ausbessert, unnd angefangen an dem Hofperg. Die Alten Meur auszuprechen.«⁷¹⁹ Dieses neue Hennenhaus wurde allerdings mit dem Bau des neuen Brauhauses im Ostflügel des Alten Hofes ebenso wie ein Badhaus abgerissen.⁷²⁰

Herzogliche Wohnhäuser

Neben der Neuveste und dem Alten Hof sowie den Wirtschafts-, Verwaltungs- und Kunstgebäuden tauchen auch reguläre Wohnhäuser (»Behausungen«) in den HBAR auf. Auch diese einfachen Gebäude müssen dem Hof zugeordnet werden. Bezeichnet werden diese Wohnhäuser oft mit den Namen der jeweiligen Bewohner. Aufgrund einer hohen Fluktuation dieser Bewohner können die »Behausungen« oftmals nicht exakt zugeordnet oder voneinander unterschieden werden.

Die Behausung (A) war laut der HBAR aus dem Jahr 1580 von Herrn Zeller bewohnt gewesen: »Mer in d(er) behausung darinn herr Zeller gewont. ausgeweist.«⁷²¹ Konrad

715 HBAR, 1581, Woche 9–11, 2 M u. 4 Z; Woche 17, 2 M, 2 Z; Woche 18–19, 3 M.

716 HBAR, 1587, Woche 15, 4 Z u. Woche 17, 3 Z.

717 Stahleder 1992, S. 311.

718 Ebd.

719 HBAR, 1580, Woche 18, 4 M.

720 Haeutle 1890, S. 68.

721 HBAR, 1580, Woche 8, 3 M; 12, 3 M; 36, 5 M; 37, 3 Z.

Zeller (II) zu Leibersdorf war ab 1550 Hofzahlmeister gewesen, ab 1565 Kammermeister und ab 1573 Hofkammerrat unter Albrecht V. sowie bis 1582 Pfleger von Schloss Isareck. Spätestens ab 1580 dürfte die Behausung (A) nicht mehr von ihm bewohnt gewesen sein, da Konrad Zeller (II) ab 1581 Pfleger in Moosburg wurde.⁷²²

Das Gebäude ist vermutlich identisch mit dem nördlichen Teil des später zusammengelegten Wohnhauses in der heutigen Dienerstraße 13.⁷²³ 1565 erwarb Herzog Albrecht V. das Gebäude von Konrad Zeller (II) zu Leibersdorf, vermutlich gleichzeitig mit dessen Anstellung als Pfleger von Schloss Isareck.

Muggenthaler-Haus

Die Behausung (B), das Haus des Hofmeisters, befand sich direkt neben der Behausung (A) im Umfeld des Alten Hofes am Hofgraben, direkt am Inneren Schwabinger Tor, der heutigen Dienerstraße 12.⁷²⁴ Um 1570 war es noch im Besitz Herzog Albrechts V., der es anscheinend um 1574 mitsamt einem Garten an Georg Wilhelm von Muggenthal zu Hexenagger übergeben oder verkauft hatte.⁷²⁵ Dennoch wurden 1580 und 1581 noch Arbeiten an diesem Haus vom Hof bezahlt: »Item in deß herrn Hofmaisters deß von Muggentals hauß ain Creutzvennster ausbrochen. unnd entgegen ain Neus widerumb eingemaurt; Die Pflaster Personen haben den Stal zu ainem wagen in bemelter behausung pflastert. und in dem Zwing(er); Mer in deß herrn Hofmaisters deß von Muggentals behausung unnd Im gartten d(as) Tyll mit Latten auspessert.«⁷²⁶

Georg Wilhelm von Muggenthal zu Hexenagger war oberster Kammerer und oberster Hofmeister unter Albrecht V. gewesen.⁷²⁷ Als Sohn Erhards⁷²⁸ (III) von Muggenthal zu Hexenagger, der Hofrat und Stallmeister sowie ab 1572 Frauenhofmeister unter Albrecht V. gewesen war und ab 1588 erneut als Hofrat unter Wilhelm V. angestellt wurde, waren er und seine Familie bestens am Münchner Hof vernetzt. Ein Zimmer, das Vertreter seiner Familie bereits früher im Alten Hof bewohnt hatten, spricht für die enge und anhaltende Bindung zum Münchner Hof.

Das Muggenthaler-Haus hatte, dem Eintrag in der HBAR zufolge, einen Stall, der zu einem Wagenstall umfunktioniert worden war, sowie einen Garten. Das Haus lag direkt an einem Zwinger, womit der alte Burggraben des Alten Hofes gemeint sein dürfte. 1587 wurde für dieses Haus ebenfalls noch das Brunnengeld vom Hof entrichtet.⁷²⁹

⁷²² Vgl. Lanzinner 1980, S. 419.

⁷²³ Häuserbuch 1958, S. 59–62.

⁷²⁴ Ebd., S. 57–59.

⁷²⁵ Ebd., S. 57.

⁷²⁶ HBAR, 1580, Woche 11, 4 M, 7 M, 6 Z. und 1581, Woche 43, 3 M u. 2 Z.

⁷²⁷ Häuserbuch 1958, S. 57.

⁷²⁸ Lanzinner 1980, S. 377.

⁷²⁹ HBAR, 1587, 14 (einzige Ausgaben), 17 (-).

6.1 Bauperiode 6b (1580–1591)

Die Behausung (C) befand sich ebenfalls im Umfeld des Alten Hofes. Sie wurde 1580 von einem Lukas Fürst⁷³⁰ und dem Ratsdiener bzw. Ratsknecht Ulrich (Utz) bewohnt, zwischen August und Oktober 1580 renoviert und zudem auch als »deß Camer Rath dienners behausung« bezeichnet.⁷³¹ Sie könnte außerdem identisch mit der ehemaligen Behausung (A) Konrad Zellers sein, die nun für die Diener der Kammerräte renoviert wurde.

Auch die Behausung (D) könnte identisch mit der Behausung (A) gewesen sein. In ihr war 1580 der mit dem Hofstaat der Herzogin Renata von Lothringen 1568 nach Bayern übersiedelte Johann Baptist Guidobon⁷³² untergebracht. In den HBAR ist der Name des Höflings lautschriftlich als »herr quittewonn«⁷³³ oder »herrn Gidewohns«⁷³⁴ niedergeschrieben worden. Guidobon war ab 1580 Hofrat und oberster Stallmeister. Ab 1583 wurde er anstelle der Position des Stallmeisters als Frauenhofmeister und ab 1586 als oberster Falkenmeister bestellt. Bis zur Regierungsübernahme Maximilians I. war der aus dem Herzogtum Mailand stammende Guidobon sogar zeitweilig Verwalter des Obersthofmeisteramts. Außerdem war er mit Anna von Pienzenau, der Tochter des Kammerpräsidenten Christoph von Pienzenau, verheiratet gewesen.⁷³⁵ Die Behausung hatte einen Stall und eine Badstube.⁷³⁶ Sie dürfte identisch sein mit der 1587 erwähnten »Herrn Gidmans behausung«.⁷³⁷

Ebenfalls nicht mehr zu lokalisieren oder mit einem der oberen Häuser identisch sind die Behausung (D), »des Steffan Gutschen. hauß«⁷³⁸, und des Hofpredigers »herrn doctor Thumen«⁷³⁹ Behausung (E). Sie könnten sich auch als Wohnungen in einer der oberen Gebäude befunden haben. Zum höfischen Umfeld gehörten neben den Hauptresidenzen auch Behausungen bzw. Häuser von Mitgliedern der herzoglichen Familie, die in den HBAR für Ausgaben des Hofbauamts erwähnt wurden.

730 Lukas Fürst dürfte aus einem Münchner Bürgergeschlecht stammen, zu dem auch Albrecht Fürst gehört. Albrecht war von 1572 bis 1580 Kanzlist beim Hofrat, ist anschließend in die Dienste Herzog Ferdinands von Bayern getreten und damit eng in die Verwaltung des Herzogtums eingebunden gewesen.

731 HBAR, 1580, Woche 33, 4 M – 41, 3 Z.

732 Lanzinner 1980, S. 352.

733 HBAR, 1580, Woche 36, 4 M.

734 Ebd., Woche 42, 4 Z.

735 Lanzinner 1980, S. 352.

736 HBAR, 1580, Woche 36, 3 Z u. Woche 42, 4 Z.

737 HBAR, 1587, Woche 49 u. 50, 2 M (HP).

738 HBAR, 1581, Woche 7, 1 TW.

739 Ebd., Woche 29, 3 M.

Stadtpalast Herzog Ferdinands von Bayern

Das Haus Herzog Ferdinands von Bayern⁷⁴⁰ befand sich zwischen Rindermarkt und Rosental, wo aus der Verbindung mehrerer Stadthäuser ein großzügiger Stadtpalast mit Innenhof entstanden war, der Palast Wartenberg (Abb. 260).

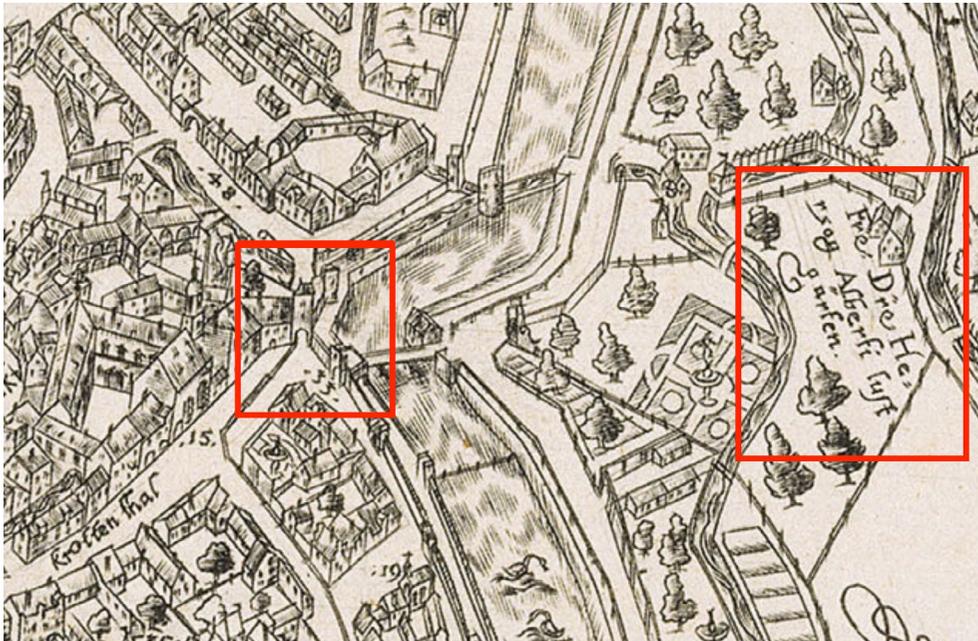


Abbildung 260. Volckmer 1611, Schiffertor, Nr. 15: Stadtpalast und Lustgarten (Alberti, Albrecht), Ausschnitt, JL, Stadtmuseum München, Sammlung Mailinger, GR_P1

In diesem Haus wurden 1580 zwei Fenster zum angrenzenden Garten eingemauert sowie von den Zimmerern ein hölzernes Falkenhaus errichtet, entweder innerhalb dieses Gartens oder in dem außerhalb der Stadt nahe dem Schiffertor gelegenen Lustgarten Herzog Ferdinands: »Item in hertzog Verdinands Hauß gegen dem garten zway vennster eingemauert«; »Item In Hertzog Verdinands valckhenhauß Im garten die Tül Seyln mit Veichten Ridl erhöht, unnd Prette(r) daran geschlagen«.⁷⁴¹ Vermutlich ebenfalls für die Jagdübung bestimmt, wurde eine Hundebrücke in diesem Haus eingebaut.⁷⁴² Eine größere Baumaßnahme findet sich in den HBAR erst wieder 1588, als für die Kapelle Herzog Ferdinands Teile des Baumaterials vom Hof bezahlt wurden. Es handelte

⁷⁴⁰ Ein weiteres Haus Herzog Ferdinands befand sich in der Prannergasse; vgl. HBAR, 1581, Rapular 2: »in hartzog ferdinandts haus an der Prunners gassen«; Ferdinand von Bayern, GND: 118532537.

⁷⁴¹ HBAR, 1580, Woche 1, 3 M u. 3 Z.

⁷⁴² Ebd., Woche 11, 5 Z.

sich dabei um die spätere Grablege des von Ferdinand begründeten Hauses Wartenberg, der Kapelle St. Nikolaus von Tolentino und St. Sebastian. Die Rechnungseinträge in den HBAR sprechen bezeichnenderweise nicht vom eigentlichen Bau der Kapelle, sondern von deren Innenausstattung, die parallel zur Innenausstattung von St. Michael unter anderen auch von den Hofsteinmetzen beschafft wurde. Zwischen Januar und Juni 1588 wurden von den Steinmetzen am Hofbau Säulenschäfte, Postamente und Kapitelle sowie Treppenstufen aus Kalkstein (»Märblstain«) »in Herzog Ferdinands Kirchen gehauen, poliert und versetzt«. ⁷⁴³ In der Woche 30 (25.–30.07.1588) wurde bereits »an dem Pflaster in Herzog Ferdinads Kirchen gehauen unnd zugericht«. ⁷⁴⁴ Zuvor hatte der Herzog bereits zwischen 1586 und 1587 vor der Palastfassade zum Rindermarkt einen öffentlichen Kunstbrunnen anstelle eines einfacheren Brunnens errichten lassen. ⁷⁴⁵

Witwensitz Jakobäas von Baden

Herzog Ludwig X., der Bruder und Mitregent Herzog Albrechts IV., erwarb 1538 in München ein Haus der Familie von Schwarzenberg. Dieses befand sich an der Weinstraße bzw. am Wilprechtsturm (= Schäfflerturm) und ragte mit seiner breiten Seite in die Stiftgasse (später Gruftstraße) hinein. ⁷⁴⁶ Das Haus dürfte in den Besitz des Hofes übergegangen sein, nachdem Herzog Ludwig X. 1545 ohne legitime Nachfolger verstorben war. Ab 1550 wurde es zum Witwensitz Jakobäas von Baden ausgebaut, der sich laut Hartig ebenfalls in der Weinstraße am Wilprechtsturm befand. ⁷⁴⁷

In den HBAR von 1580 wurde es im Todesjahr der Witwe als »herzog Wilhelms behausung« ⁷⁴⁸ bzw. ab 1581 auch als »alten hertzog wilhelmin hauß« ⁷⁴⁹ bezeichnet: »Item In herzog Wilhelms behausung. gegen dem dyrl Padt uber, ain neus dächel. mit schindl gedeckht.« ⁷⁵⁰ 1580 wurde vom Hof hauptsächlich die Ausbesserung der Stallung übernommen. ⁷⁵¹ Neben den oben erwähnten Bezeichnungen wurde das Gebäude in den HBAR von 1580 bis 1594 zum Teil auch noch als »Hertzog Ludwigs hauß« titulierte, was allerdings nicht als Hinweis auf zwei unterschiedliche Gebäude interpretiert werden darf, denn einen weiteren Herzog Ludwig gab es im Haus Bayern zu diesem Zeitpunkt nicht.

⁷⁴³ HBAR, 1588, Woche 4–23, 2 SM (HP).

⁷⁴⁴ Ebd., Woche 30, 2 SM (HP).

⁷⁴⁵ Lieb 1988, S. 161.

⁷⁴⁶ Haeutle 1883, S. 23.

⁷⁴⁷ Hartig 1933a, S. 181.

⁷⁴⁸ HBAR, 1580, Woche 27, 5 Z.

⁷⁴⁹ Ebd., Woche 27.

⁷⁵⁰ Ebd., Woche 27, 5 Z. Ein »dyrl Padt« ließ sich nicht identifizieren.

⁷⁵¹ Ebd., Woche 5, 4 Z; 7, 2 Z; 10, 4 Z.

Zunächst wurde das Gebäude nur sporadisch erwähnt, als beispielsweise in den Jahren 1580 »die Stänn« und 1581 »an d(er) Stallung« ausgebessert wurde.⁷⁵² Ebenfalls 1581 musste der Bach (= Hofgraben) von diesem Haus an bis zur Köglmühle gesäubert werden.⁷⁵³ Im Sommer 1587 wurde das Dach des Hauses neu gedeckt⁷⁵⁴ sowie ein Brunnen ausgeschöpft⁷⁵⁵. Weitere Renovierungsarbeiten wurden noch von Jahresende 1587⁷⁵⁶ bis Anfang 1588⁷⁵⁷ ausgeführt. Im Zuge dieser Arbeiten wurde auch »auf dem Casten an den Peden gelegt«. ⁷⁵⁸ Das Haus hatte demnach neben einem Stall auch eine Art Kastenhaus, vergleichbar mit einem Kornspeicher, wie sie bereits öfter in den HBAR erwähnt wurden.

Ein erster konkreter Hinweis auf die Lage des Gebäudes findet sich im Rahmen der Dokumentierung weiterer Reparaturarbeiten an dem Haus. Von Dezember 1588 bis Februar 1589 wurde neben neuerlichen Arbeiten am Boden sowie den Tür- und Fensterstöcken auch an einem neuen Gang gearbeitet.⁷⁵⁹ Gleichzeitig wurde »auch an dem gangg Zue altenhof in das hertzog Ludwigs hauß brochen«⁷⁶⁰, womit sich das Gebäude in unmittelbarem Umfeld des Alten Hofes, mit dem es seit 1589 durch einen Gang verbunden war, befunden haben musste. Im April desselben Jahres wurden im Garten des Hauses eine Mauer und ein Pfeiler aufgeführt, nachdem zuvor der Grund dafür präpariert worden war.⁷⁶¹ Es folgten weitere größere Bautätigkeiten zwischen Juni und Oktober 1589, als die alte Küche durch eine neue ersetzt wurde.⁷⁶²

Demzufolge hatte das Haus einen Keller⁷⁶³, eine Küche und eventuell eine Dürnitz⁷⁶⁴, wobei hiermit möglicherweise die Dürnitz im Alten Hof gemeint gewesen sein könnte, sowie holzvertäfelte Räumlichkeiten.⁷⁶⁵ Durch die Maurerarbeiten im Garten, bei

752 HBAR, 1580, Woche 42, 4 Z; 1581, Woche 15 u. 48, 4 Z.

753 HBAR, 1581, 0 (einzige Ausgaben), 55 (20.–25.2.1581).

754 HBAR, 1587, Woche 31–33, 1 M (HP); 34, 4 M (HP); 35, 1 M (HP), 36, 3 M (HP), 37, 5 M (HP).

755 Ebd., 14 (einzige Ausgaben), 49 (-).

756 Ebd., Woche 49–51, 2 Z; 52, 2 M (HP) u. 4 Z.

757 HBAR, 1588, Woche 1, 2 M (HP); 2, 1 M (HP) u. 2 Z; 3–4, 2 Z; 6, 1 M (HP).

758 Ebd., Woche 3–4, 2 Z.

759 HBAR, 1588, Woche 48–52, 2 Z; 1589, Woche 1, 2 M u. 2 Z; 2, 3 M u. 3 Z; 3, 1 M; 4, 2 M u. 3 Z; 5, 1 M u. 3 Z; 9–10, 2 Z.

760 HBAR, 1588, Woche 49, 3 M (HP).

761 HBAR, 1589, Woche 13–14, 1 M.; 1 (Fürgeding), 3 (18.3.1589).

762 Ebd., Woche 23, 2 M; 25, 3 Z (GP); 27, 2 Z; 29–41, 1 M, 2 M, 3 M; 1 (Fürgeding), 43 (17.7.1589); 50 (29.7.1589); 65 (10.9.89); 75 (8.10.1589).

763 HBAR, 1589, Woche 31, 1 M.

764 Ebd., Woche 36, 1 M.

765 Ebd., Woche 27 u. 29, 2 Z.

6.1 Bauperiode 6b (1580–1591)

denen der »grundt herauß gemaurt«⁷⁶⁶ wurde, das Fundament für einen Neubau gelegt, der im Frühjahr 1590 aufgeführt wurde.⁷⁶⁷ Bei diesem handelte es sich um das neue Hennenhaus⁷⁶⁸, während gleichzeitig das alte Hennenhaus beim Alten Hof im Zuge der Errichtung des neuen Brauhauses abgerissen wurde.⁷⁶⁹ Erst über die HBAR von 1591 wird deutlich, für welche Zwecke das ehemalige Haus Herzog Ludwigs X. bzw. der ehemalige Witwensitz Jakobäas von Baden, Verwendung fand. Es diente als Unterkunft für die »Cantorei« – die höfische Singschule der Hofkapelle: »Inn Hertzog Ludwigs behaußung, wo die Canntorei wonth, ain Täfl aufgeschlagen, fennster stöckh, Thiergericht, auch ain Cassten hinein gemacht.«⁷⁷⁰

Kantorei

Die höfische Singschule ist bereits früher in den HBAR aufgeführt. 1581 wurde in den Räumlichkeiten der Kantorei, die sich zu diesem Zeitpunkt schon im ehemaligen Haus Herzog Ludwigs befunden haben dürfte, an den Fenster-, Türstöcken und Wandvertäfelungen gearbeitet⁷⁷¹ sowie 1588, als in diesem Haus ein neuer Ofen samt Schornstein eingebaut wurde.⁷⁷² Im Frühjahr 1592⁷⁷³ wurde »inn Hertzog Ludwigs behaußung hinter der Metzg Ainem Valckhner ain Zimer zugericht, Ain schidtwandt in ainer Camer aufgeschlagen Ain Poden gelegt den Vöglen ain khorb auf das Tach gemacht«⁷⁷⁴. Demnach befand sich die Hofmetzgerei des Alten Hofes ebenfalls an diesem Ort. 1611 wird deutlich, dass sich die Hofmetzgerei des Alten Hofes an einem Bach (= Hofgraben) befunden haben muss, da in der Woche 52 (1611) das Eis aus diesem entfernt wurde.⁷⁷⁵

Für die Chorknaben der Kantorei wurden 1592 neue Möbel hergestellt.⁷⁷⁶ Untergebracht waren die Sänger allerdings im Haus von Herzog Ernst von Bayern im Graggenuer Viertel, wofür ebenfalls neue Einrichtungsgegenstände hergestellt werden mussten.⁷⁷⁷ Aus den darauffolgenden Einträgen ist noch zu entnehmen, dass das Gebäude einen Erker⁷⁷⁸, der 1592 abgerissen wurde, einen Abort (Schwindgrube)

766 Ebd., Woche 13, 1 M.

767 HBAR, 1590, Woche 6–9, 4 Z; 10, 3 M; 11, 3 M u. 3 Z; 12, 2 M.

768 Ebd., Woche 6, 4 Z.

769 Ebd., Woche 13 u. 14, 3 M (HP); 2 (Fürgeding), 64 (25.5.1590).

770 HBAR, 1591, Woche 31, 5 Z.

771 HBAR, 1581, Woche 44, 3 M u. 3 Z; 47, 3 Z.

772 HBAR, 1588, Woche 2 u. 9, 2 M (HP).

773 HBAR, 1592, Woche 5, 1 M (HP); 6, 2 M (HP); 7 u. 8, 7 Z; 9, 3 Z.

774 Ebd., Woche 9, 3 Z.

775 HBAR, 1611, 20 (Alter Hof), Woche 52, 1 Z u. 2 Z.

776 HBAR, 1592, Woche 35, 5 Z u. 36, 6 Z.

777 Ebd., Woche 16, 4 Z.

778 Ebd., Woche 43, 1 M (HP).

sowie eine Badestube mit Ofen hatte.⁷⁷⁹ Die weiteren Arbeiten »in Hertzog Ludwigs hauß. bei der Hofmetzg« bringen nur noch kleine Veränderungen.⁷⁸⁰

Witwenhaus Annas von Österreich (6b.80.1)

Neben dem Witwensitz Jakobäas von Baden, der für die Unterbringung der Kantorei verwendet wurde, existierte 1580 ein weiterer Witwensitz, den Wilhelm V. für Anna von Österreich, die Ehefrau seines verstorbenen Vaters Albrecht V., kurz nach dessen Tod ab 1579 umgestalten ließ (Abb. 261). Das Gebäude befand sich auf der Ostseite der Inneren Schwabinger Gasse (heute Residenzstraße) und stellte später das südwestliche Ende der Maximilianischen Residenz dar, als das Witwenhaus unter Maximilian I. vor 1630 in einen kurzen Galerietrakt umgebaut wurde (Abb. 262).

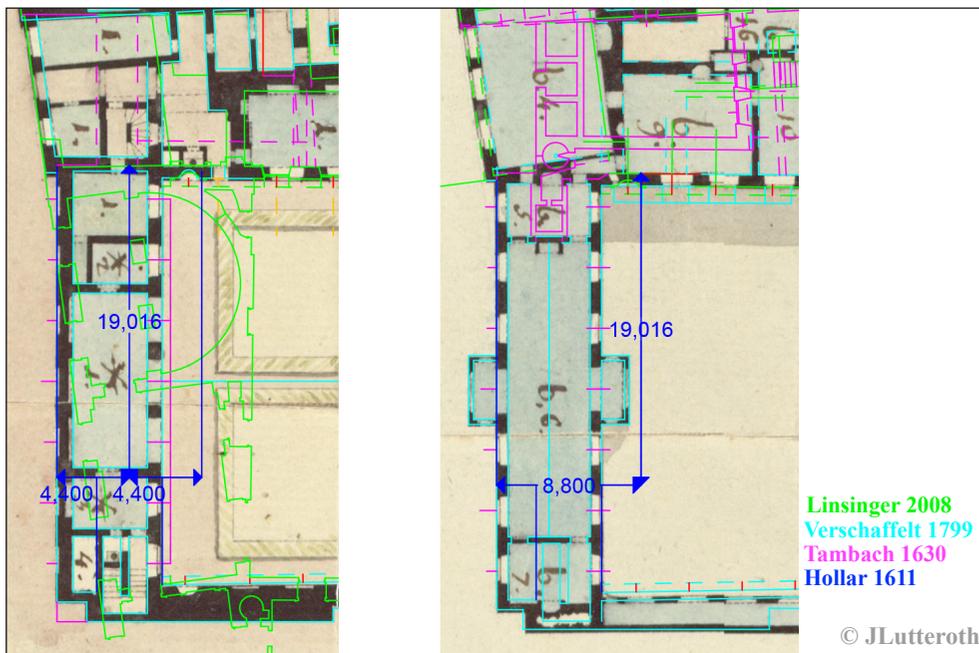


Abbildung 261. Rekonstruktionszeichnung, Quellennachweis, Witwenhaus, EG und OG, JL

Auf dem Sandtnermodell (1570) war der Friedhof des Franziskanerklosters, der heute in etwa das Areal des Max-Joseph-Platzes darstellt, im Norden von mehreren zusammenhängenden Gebäuden abgegrenzt. Zwei dieser Gebäude befanden sich traufständig unmittelbar an der Inneren Schwabinger Gasse. Diese waren ebenso wie die

779 Ebd., Woche 49 u. 50, 4 M; 51, 3 M u. 4. Z.

780 Ebd., Woche 52, 2 M; 1593, Woche 1, 7 Z; 2, 8 Z; 5, 3 Z; 7, 3 Z; 48, 4 Z; 49, 4 M (HP); 1594, Woche 6, 5 Z; 17, 18, 20, 2 M (HP), 47, 5 M (HP), 48, 2 M (HP).

6.1 Bauperiode 6b (1580–1591)

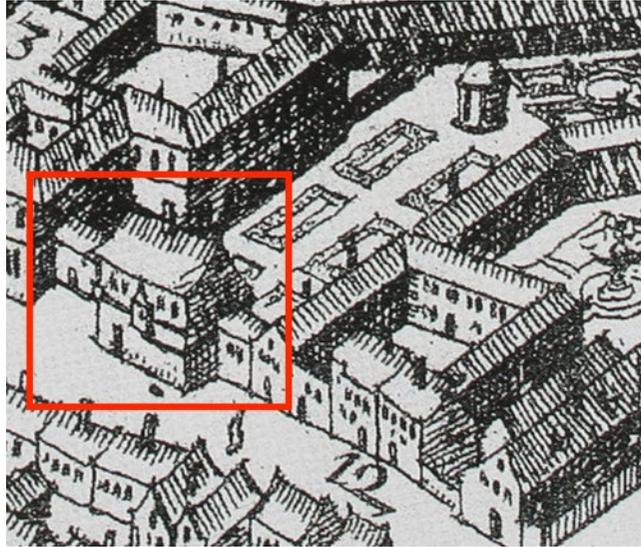


Abbildung 262. Hollar 1611/1613, Witwenhaus, Ausschnitt, JL, Stadtarchiv München, Sammlung Birkmeyer, PS-NL_BIRK

gegenüberliegenden Häuser an der Westseite der Inneren Schwabinger Gasse hauptsächlich kleinere traufständige Häuser, die zusätzlich innen liegende, durch Mauern abgetrennte Gartenparzellen aufwiesen. Nach einer Baulücke folgte wiederum nördlich ein aus mehreren zusammenhängenden Häusern bestehendes Carré, das auf der Stadtansicht Volckmers als »Regellhauß oder Frauen Kloster« bezeichnet ist. Dabei handelte es sich um das Ridlerkloster.⁷⁸¹

Die restliche Bebauung der Ostseite der Inneren Schwabinger Gasse bis zum Äußeren Schwabinger Tor ist bis 1611 (Hollar) nicht mehr über Bildquellen nachvollziehbar, da das Sandtnermodell hier bereits die spätere »Pseudomaximilianische Residenz« des 19. Jahrhunderts zeigt. Im Häuserbuch von 1958 konnten zwar die Besitzverhältnisse der Häuser (A–S) an der Ostseite der Inneren Schwabinger Gasse sowie in der nach Osten abzweigenden Järgasse geklärt werden, nicht aber deren genaue Lage.⁷⁸² Dabei dürfte die Ostseite der Inneren Schwabinger Gasse analog zu deren Westseite durch kleinere traufständige Häuser mit lang gezogenen Gartenparzellen unterschiedlicher Größe nach Osten geprägt gewesen sein (Abb. 263).

⁷⁸¹ Häuserbuch 1958, S. 271: Residenzstraße Nr. 342.

⁷⁸² Ebd., S. 272–275.

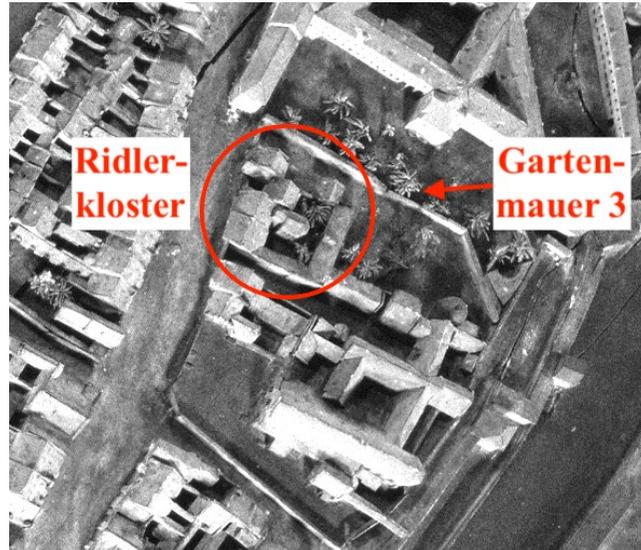


Abbildung 263. Sandtner 1570, Ridlerkloster, Ausschnitt, JL, Bayerisches Nationalmuseum München, Modell 1

Haus (A)

1568 gehörte das Haus (A) Oswald von Ögkh (= Eck) und seiner Frau Anna, einer geborenen von Pienzenau (Bennzenau).⁷⁸³ 1570 wurde, ohne einen Besitzwechsel anzugeben, über das Haus (A) vermerkt: »Haus, Hof, Stallung und Garten, sind vorher vier Häuser gewesen, jetzt aber zusammen verbaut worden.«⁷⁸⁴ Dieser Eintrag spricht dafür, dass an dieser Stelle vormals vier kleinere Häuserparzellen zu einer Hausparzelle zusammengelegt wurden (Abb. 264). Dass die von Ecks dazu in der Lage waren, vier Häuserparzellen zu einem stattlichen Anwesen in Residenznähe zusammenzuschließen, liegt zum einen an Oswald von Ecks Vater Leonhard von Eck.⁷⁸⁵ Der Vertraute Herzog Wilhelms IV. schaffte es, »einer der reichsten adligen Grundbesitzer im Bayern seiner Zeit«⁷⁸⁶ zu werden. Zum anderen dürfte die Verbindung mit Anna, einer Tochter aus bayerischem Turniergeschlecht der von Pienzenau, keinen unwesentlichen Anteil daran gehabt haben. Oswalds Beteiligung an der Ortenburger Adelsverschwörung (1563–1564), die folglich zu dessen Ungnade bei Hofe führte, sowie die hohe Verschuldung könnten die Gründe gewesen sein, warum das Anwesen veräußert werden musste. Nach Haeutle kaufte Albrecht V. das Anwesen samt Garten am 06.03.1578 von Hans Walter von Eck zu Eggersberg.⁷⁸⁷

⁷⁸³ Ebd., S. 272.

⁷⁸⁴ Ebd.

⁷⁸⁵ Lanzinner 1980, S. 327–328.

⁷⁸⁶ Ebd., S. 219.

⁷⁸⁷ Haeutle 1883, S. 18 (ohne Quellenangabe).

6.1 Bauperiode 6b (1580–1591)

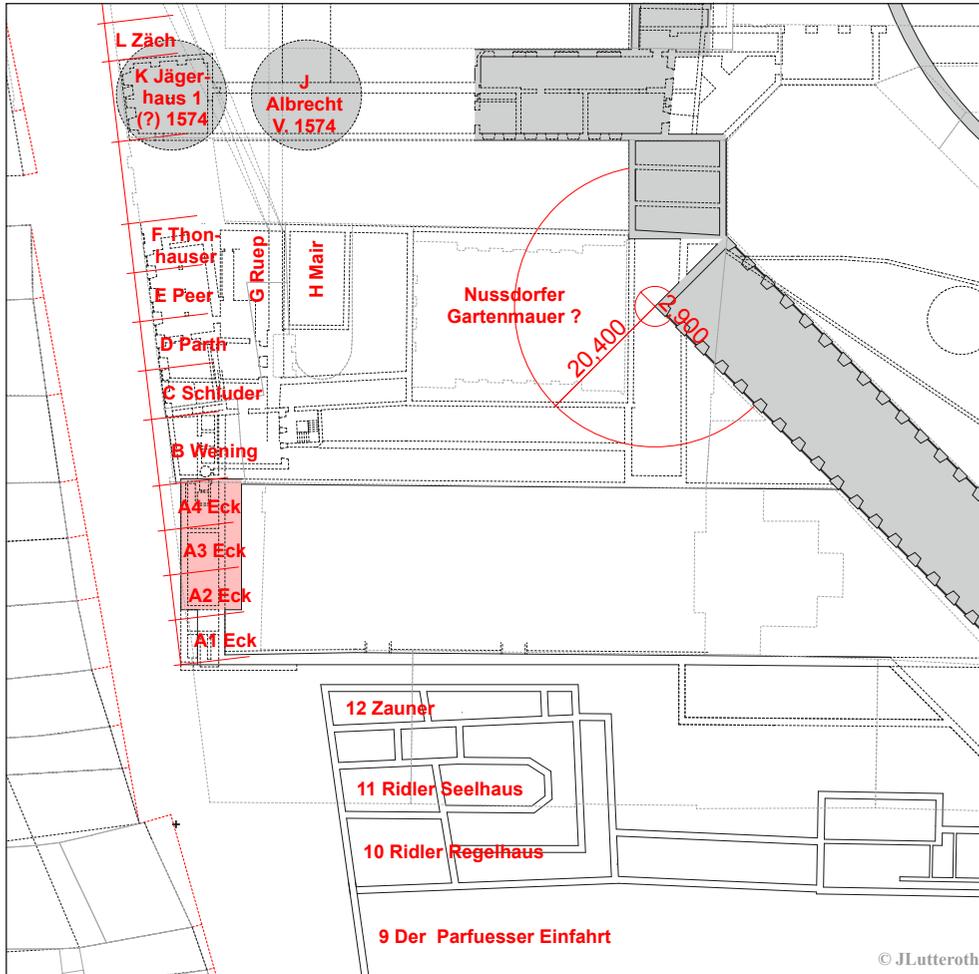


Abbildung 264. Rekonstruktionszeichnung, Bauentwicklung, Witwenhaus und Vorbebauung, JL

Haus (B)

Das Haus (B) gehörte um 1570 dem fürstlichen Ratschreiber Ludwig Wenig und seiner Ehefrau Ferena, die es 1580 von ihrem Mann erbt. Auch diese Parzelle bestand aus »Haus, Hof und Gärtl«. ⁷⁸⁸ Nach Haeutle kaufte die Herzoginwitwe Anna von Österreich das Haus am 27.02.1580. ⁷⁸⁹ Laut dem Häuserbuch erfolgte die Einigung mit den Erben allerdings erst am 27.02.1586. ⁷⁹⁰ Lediglich das vor 1570 aus vier Häuserparzellen bestehende Grundstück mit dem großen Anwesen der von Ecks, die zusammengelegte Parzelle (A), wurde zum Witwenhaus Annas von Österreich. Die Parzelle (A) befand sich direkt nördlich des Ridlerklosters an der Inneren Schwabinger Gasse. Unwahrscheinlich ist, dass das Haus (A) mit dem erst im Februar erworbenen Haus (B) zusammengelegt wurde, denn in den HBAR von 1580 sind keine Einträge über einen derart massiven Eingriff in die Bausubstanz zu finden. Wahrscheinlicher ist der Ausbau des bereits städtischen Hauses (A) als Witwensitz mit einer möglichen Zusammenlegung der Gartengrundstücke der Parzellen (A) und (B), entweder im Februar 1580 oder erst 1586.

Am Haus (A) – »unser ghisten Furstin unnd frawen herzog Albrechtin behausung an der Schwäbinger gassen« – wurde von Januar bis Juni 1580 renoviert, wobei die vorhandene Bausubstanz im Wesentlichen erhalten blieb. Von den Maurern wurde ein eiserner Ofen eingebaut, ⁷⁹¹ eine Abortgrube erneuert ⁷⁹² sowie die Wände für die Holzvertäfelungen vorbereitet. ⁷⁹³ Neben der Fertigung des Täfelwerks wurde von den Zimmerern das »Pundwerch« für einen neuen Gang samt Treppe in die »Liberei« aufgestellt: »Die Zimmerleuth haben in vilbemelter herzog Albrechtin behausung zu dem Neuen gang in die Liberei das Pundwerch aufgesetzt. unnd mit Pretter verschlag(en) auch gedeckht. Mer mit Lattn verleistent gleichsfals Aichene Holz zu der Stiegn in der Liberey auf dem bemeltem gang einzogen. Und dem Podn mit Reichläden. darauf gelegt, die Stiegn dritt von Riemling genagln. Mer das holtz zu dem Pundwerch ausgehauen. Die Pretter unnd Lattn dartzue gehoblt.« ⁷⁹⁴

Mit der »Liberei« ist das Obergeschoss des Antiquariums gemeint, da der Umzug der Hofbibliothek in das Hofkammergebäude erst unter Maximilian I. erfolgte. ⁷⁹⁵ Der neue durchfensterte Gang ⁷⁹⁶ gewährte der Herzoginwitwe einen überdachten Zugang vom Witwenhaus in die herzogliche Bibliothek auf dem Antiquarium, wo zu diesem

788 Häuserbuch 1958, S. 272.

789 Haeutle 1883, S. 18 (ohne Quellenangabe).

790 Häuserbuch 1958, I, S. 272.

791 HBAR, 1580, Woche 1, 1 M.

792 Ebd., Woche 2, 2 M.

793 Ebd., Woche 3, 4 M; 9 u. 10, 1 M.

794 Ebd., Woche 2, 1 Z.

795 Diemer 1995, S. 92.

796 HBAR, 1580, Woche 3, 1 Z.

6.1 Bauperiode 6b (1580–1591)

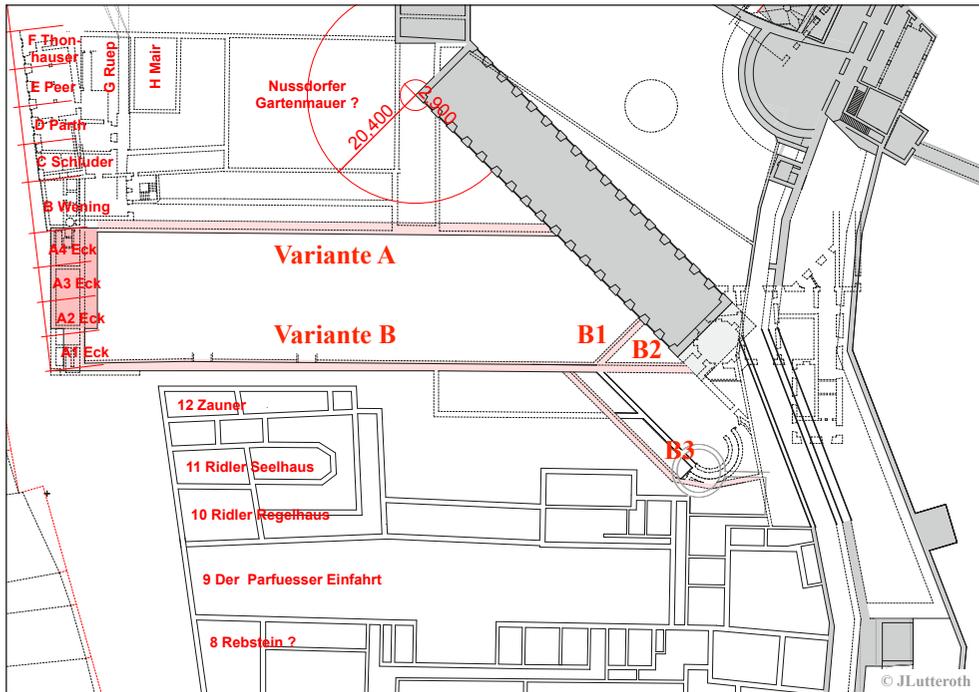


Abbildung 265. Rekonstruktionszeichnung, Bauentwicklung, Witwengang in das Antiquarium, Variante A und B 1–3, JL

Zwecke ein neuer Türstock aus Tuff in die Außenwand eingesetzt wurde.⁷⁹⁷ Der hölzerne Gang wurde – vergleichbar mit den übrigen ehemaligen Wehrgängen und neuen Gängen an und um die Neuveste – auf einer Mauer aufgesetzt: »Die Maurer haben ein Maur aufgemauert unnder dem gannng. bey d(er) Liberey.«⁷⁹⁸ Es ist denkbar, dass dieser Gang wahrscheinlich an der bereits bestehenden Gartenmauer des Franziskanerklosters verlief, denn in derselben Woche wurde »im Parfuesser Closter. unnd. In dem garten die Lecher unnder dem und(er)n gannng. zu gemauert. unnd verworffen«⁷⁹⁹ sowie eine Woche später von den Zimmerern »in der Parfuesser Closter, unnd(er) dem gannng. drey Aich(en) Seiln unnderzogen. auch darzue ausgehauen [...]«⁸⁰⁰ (= Variante B₁–B₃). Eine direkte Verbindung an einer möglichen nördlichen Gartenmauer des Grundstücks scheint eher unwahrscheinlich (= Variante A) (Abb. 265).

797 Ebd., Woche 2, 1 SM u. 1 M.

798 Ebd., Woche 3, 2 M.

799 Ebd., Woche 3, 3 M.

800 Ebd., Woche 4, 3 Z.

Innerhalb des Witwenhauses wurden neue Glasfenster⁸⁰¹ eingesetzt, eine Küche⁸⁰² mit Zergaden⁸⁰³ eingerichtet sowie »in der Obern Camer«⁸⁰⁴ eine Vertäfelung angebracht. Neben der Fertigstellung⁸⁰⁵ der oberen Innenräume (»Cämmern. unnd Stüben«) wurden im März 1580 auch Arbeiten im Garten des Witwenhauses ausgeführt. Wie weit sich der Garten von dem Witwenhaus ausgehend nach Westen erstreckte, kann nicht mehr mit Sicherheit rekonstruiert werden (Abb. 266). Aufgrund des neuen Gangs zur Bibliothek im Obergeschoss des Antiquariums könnte sich auch der Garten entlang des Gangs bis zum Antiquarium erstreckt haben. Er wäre dadurch zumindest im vorderen Bereich nahezu deckungsgleich mit dem bei Hollar abgebildeten südlichen Residenzgarten (6b.85.1). Das kurze niedrige Mauerstück zwischen dem Gartenbau (6b.86.1) und dem Antiquarium (6a.70.1) könnte als Rest der ursprünglichen Gartenparzelle des Witwenhauses interpretiert werden (Abb. 267). Ebenfalls unsicher bleibt, ob auch bereits der nach Südwesten abknickende Teil des späteren südlichen Residenzgartens in dieser Zeit vorhanden war. Der Garten bestand aus einzelnen Bereichen für Beete, die durch Bretter abgesteckt wurden – »Mer in den garten die Riemling zu den Pöttlen abgehoblt. Unnd die Steckhen darzue ausgehauen, auch daran angefangen zu versetzen«⁸⁰⁶ –, sowie Bäumen und Rosenstöcken: »Item in unnsere genedig(en) Fürstin unnd Frauen herzog Albrechtin (etc.) behausung Im garten Zanngen in dem Päm gemacht, unnd an den Pöttlein auch Rosen gländern ausspessert.«⁸⁰⁷

Von Mai bis Juli 1581 können erneut Tätigkeiten am Witwenhaus Annas von Österreichs belegt werden. Vergleichbar mit den Tätigkeiten der Hofhandwerker für die Kapelle Herzog Ferdinands (St. Nikolaus von Tolentino und St. Sebastian) 7 Jahre später (1588) arbeiteten nur die Steinmetze »in Hertzog Albrechtin Capeln«.⁸⁰⁸ In der auch als »Kirchn Stubl«⁸⁰⁹ bezeichneten Hauskapelle des Witwensitzes wurde lediglich an den Bodenplatten aus Kalkstein (»Merblstain«) gearbeitet.⁸¹⁰ Zeitgleich wurde noch ein ebenfalls aus Kalkstein gefertigter Kamin vermutlich in das Schlafzimmer der Herzoginwitwe eingebaut: »Mer in Hertzog Albrechtin Zimer an ainem Merblstainen Camin gehauen. unnd versetzt.«⁸¹¹ Parallel zu der Kapelle des Witwenhauses

801 Ebd., Woche 5, 1 Z.

802 Ebd., Woche 3, 1 Z.

803 Ebd., Woche 4, 1 Z.

804 Ebd., Woche 9, 1 M, 2 Z.

805 Ebd., Woche 10, 1 M; 15, 2 M, 5 Z; 16, 2 M; 17 1 M, 7 Z; 18 u. 19, 1 M; 25, 9 Z; 26, 6 Z; 27, 7 Z.

806 Ebd., Woche 10, 1 Z.

807 Ebd., Woche 12, 4 Z.

808 HBAR, 1581, Woche 22, 2 SM.

809 Ebd., Woche 21, 2 SM.

810 Ebd., Woche 19–25, 2 SM; 26, 3 SM; 27, 4 SM.

811 Ebd., Woche 27, 2 SM.

6.1 Bauperiode 6b (1580–1591)

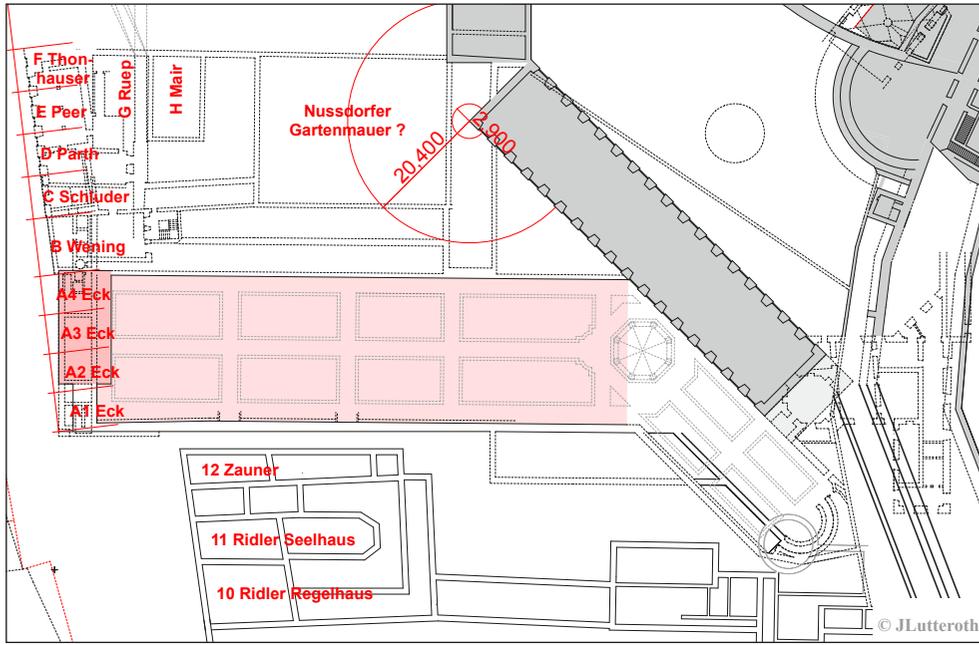


Abbildung 266. Rekonstruktionszeichnung, Bauentwicklung, südlicher Residenzgarten des Witwenhauses, JL

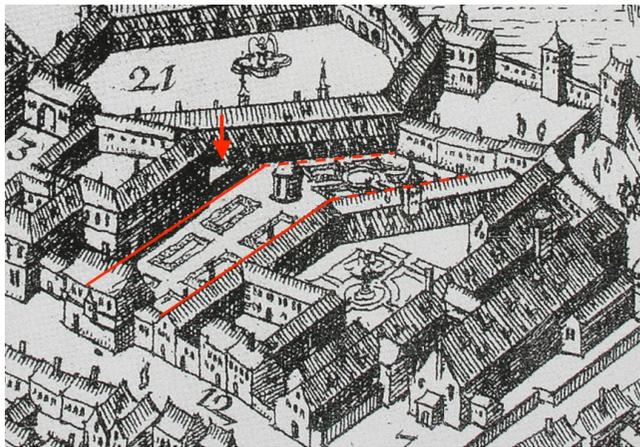


Abbildung 267. Hollar 1611/1613, südlicher Residenzgarten und nördliche Gartenmauer, Ausschnitt, JL, Stadtarchiv München, Sammlung Birkmeyer, PS-NL_BIRK

wurde das Dach des Antiquariums von den Maurern neu gedeckt. Im Rahmen dieser Tätigkeiten wurde auch eine neue Erdgeschosstür in den Garten eingesetzt sowie zwei Fenster nach Süden (»gegen den Parfuessern«) versetzt: »Item durch die Liberey ain thür in die erkhaufften gärtten durchbrochen«⁸¹²; »auf dem Jägerpüchl in d(er) Liberei zwai vennster gegen den Parfuessern ausbroch(en). dargeg(en) zwai annd(er)e eingesetzt«.⁸¹³ Bei den »erkhaufften gärtten« dürfte es sich um den Garten der Parzelle (B) gehandelt haben.

6.1.2 1580–1581: Die Neuveste (Teil I)

1580–1581: Silberturm-Projekt

1580 fanden innerhalb der Neuveste wieder vereinzelte Arbeiten am Silberturm statt (Abb. 268–270). Ende Januar wurden von den Steinmetzen zwei Türgerichte (Türstöcke) aus Kalkstein für den Silberturm hergestellt.⁸¹⁴ Diese Vorarbeiten der Steinmetze standen im Zusammenhang mit größeren, spätestens ab Juni 1580 einsetzenden Baumaßnahmen um den Silberturm, denn in der Woche 25 (13.–18.6.1580) wurde von den Maurern eine neue Wendeltreppe (»Schnecken«) beim Silberturm begonnen.⁸¹⁵ Da der Abgang innerhalb des Silberturms in den Silberturm Keller bereits vor Wilhelm V. errichtet worden war, dürfte es sich hier nicht um eine neue Wendeltreppe innerhalb des Silberturms, sondern um eine neue Wendeltreppe »bey dem Silberthurn« gehandelt haben. Sinnvoll erscheint diese Baumaßnahme erst, wenn dadurch neue Räumlichkeiten um den Silberturm erschlossen werden konnten. Es handelte sich um die bei Haeutle als »Neustube« bezeichneten Räumlichkeiten, die er allerdings aufgrund des irrtümlicherweise in den Nordwesten der Neuveste verorteten Silberturms nicht richtig zuordnen konnte.⁸¹⁶ Auch Meitinger hatte diese »Neustube« Haeutle folgend weiterhin im Nordwesten der Neuveste auf der neuen nordwestlichen Eckbastion verortet, obwohl ihm bekannt war, dass sich der Silberturm im Südwesten der Neuveste befand. Die kleine Altane, die sich auf der nordwestlichen Eckbastion befand, war der Ansicht Mielichs zufolge, bereits vor 1561, in der Bauperiode 6a unter Albrecht V., errichtet worden. Sie scheidet demnach hier als Baumaßnahme aus. Erstmalig taucht der Begriff »Neu stuben« in einem Eintrag der Steinmetze zur Woche 37 (5.–10.9.1580) auf.⁸¹⁷ Er gehörte aber zu einer viel größeren

812 HBAR, 1580, Woche 24, 3 M.

813 Ebd., Woche 25, 2 M.

814 Ebd., Woche 5 u. 6, 1 SM.

815 Ebd., Woche 25, 2 M.

816 Haeutle 1883, S. 18–19; Haeutle 1892, S. 22–23.

817 HBAR, 1580, Woche 35, 4 Z; 36, 5 Z; 37, 3 M, 4 Z; 38, 3 M, 3 Z; 39, 5 Z.

6.1 Bauperiode 6b (1580–1591)

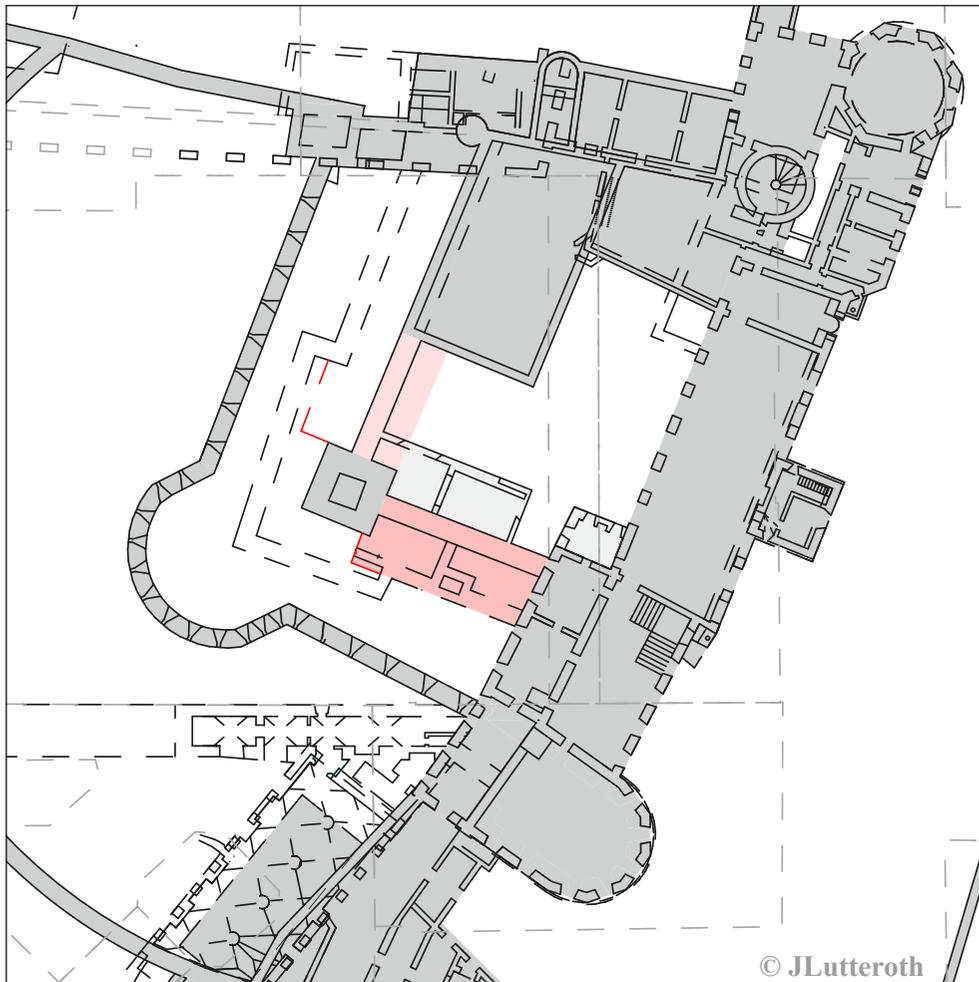


Abbildung 268. Rekonstruktionszeichnung, Bauentwicklung, Bauperiode 6b, Silberthurmprojekt, Variante A, JL

6 Die Münchner Residenz unter Wilhelm V.

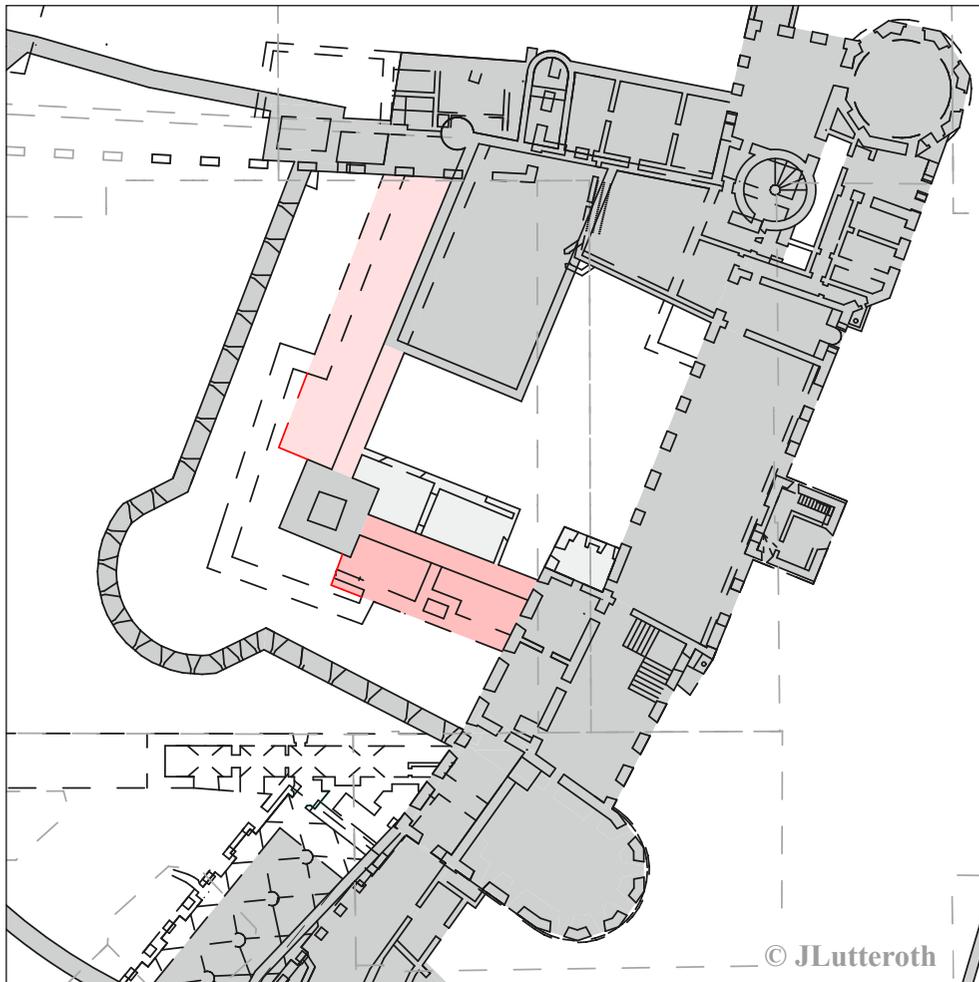


Abbildung 269. Rekonstruktionszeichnung, Bauentwicklung, Bauperiode 6b, Silberthurmprojekt, Variante B, JL

6.1 Bauperiode 6b (1580–1591)

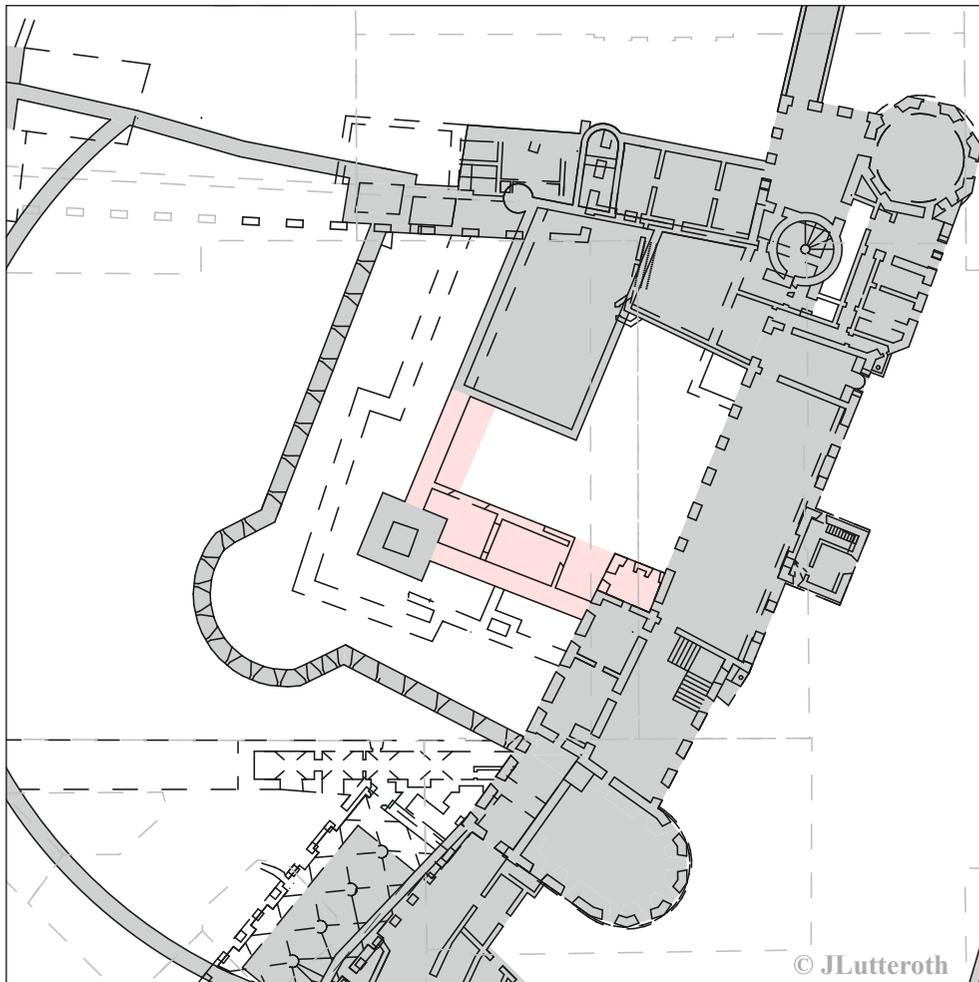


Abbildung 270. Rekonstruktionszeichnung, Bauentwicklung, Bauperiode 6b, Silberturmprojekt, Variante C, JL

Baumaßnahme mit mehreren neuen Räumen, Treppen und neuen Zugängen aus bereits bestehenden Gebäudeteilen. Es dürfte sich mindestens um einen schmalen Gebäudetrakt gehandelt haben, der den Neuveste-Hof im Süden bis zum Rundstubenbau neu begrenzte. Möglicherweise wurde ein ebensolcher neuer schmaler Trakt auch im Westen vom Silberturm bis zum Palas aufgeführt, falls ein solcher schmaler Westtrakt noch nicht früher bestanden hatte. Die beiden schmalen Trakte wurden später unter Maximilian I. zusammen mit dem Silberturm und Palas (= alter Hohe Stock) niedergelegt und dabei explizit erwähnt.

Auf der Stadtansicht Hollars ist die Neuveste kurz vor oder während der zweiten Bauphase unter Maximilian I. bereits ohne den Palas abgebildet (Abb. 271). Hollar, der im Wesentlichen Volckmer folgte, auf dessen Stadtansicht der Bereich der Neuveste allerdings fehlt, gibt den Silberturm mit zwei schmalen Trakten im Westen und Süden wieder. Diese »beeden abseitten des Thurns« wurden erst ab 1612 (Woche 30) gemeinsam mit dem Palas niedergelegt, weshalb sich die Frage stellt, warum der Palas bei Hollar nicht dargestellt ist.

Die Stadtansicht Münchens von Hoefnagel (1584/1586) zeigt den Palas noch als hohen Baukörper der Neuveste (Abb. 272). Deshalb kann dieser auch nicht vor 1586 niedergelegt worden sein. In den HBAR von 1587 bis 1594 finden sich ebenfalls keine Hinweise auf einen frühzeitigen Abriss des größten bewohnbaren Gebäudes innerhalb der Neuveste. Der Zustand bei Hollar könnte demnach einen möglichen Entwurf – zumindest für den West- und Nordflügel der Neuveste – ohne den Palas darstellen, der verworfen wurde, als die Entscheidung gefallen war, den inneren Wassergraben vollständig aufzugeben. Der zweite westliche schmale Trakt (»beeden abseitten des Thurns«) am Silberturm dürfte, nachdem der Palas (= Hoher Stock) sicher bis 1612 bestanden hatte, nur den kurzen Zwischenraum zwischen dem Silberturm und dem Palas ausgefüllt haben.

Von dem in den HBAR dokumentierten Umfang ausgehend, waren die Baumaßnahmen um den Silberturm, die von den Steinmetzen, Maurern und Zimmerern gleichzeitig ausgeführt wurden, durchaus mit jenen am Hofkammergebäude vergleichbar. Sie scheinen allerdings bereits zum Jahresende 1580 abgeschlossen gewesen zu sein, denn in der HBAR von 1581 finden sich keine weiteren zusammenhängenden Tätigkeiten in diesem Bereich der Neuveste. Das Bauprojekt wurde Anfang Juni 1580 begonnen, als die Zimmerer mit der Herstellung des Baumaterials für eine Altane »angefangen« hatten: »Item bey dem fhen Zimerstadl. an den holzen zu dem Zimer auf die Althan. in d(er) Neuuenvestt. angefanngen auszwahuen. auch Pretter gesämt unnd gespannt.«⁸¹⁸

Zwei Wochen später begannen die Maurer mit der bereits erwähnten Errichtung der Wendeltreppe beim Silberturm. Zuvor wurden in den Wochen 24 und 25 noch Arbeiten

818 Ebd., Woche 23, 7 Z.

6.1 Bauperiode 6b (1580–1591)

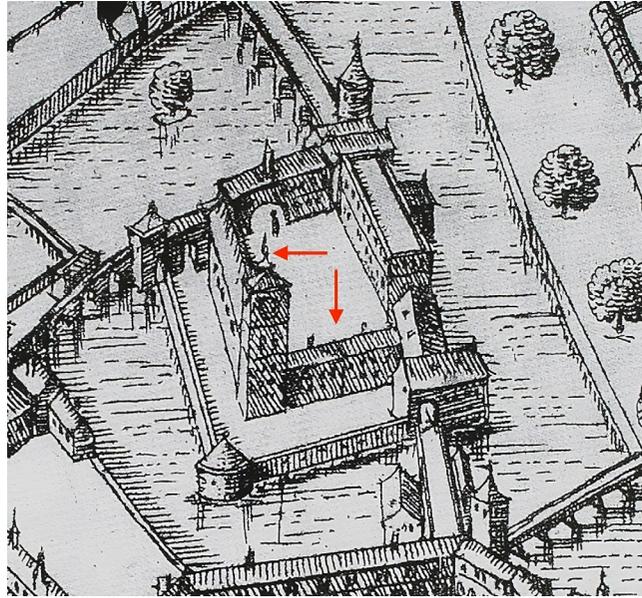


Abbildung 271. Hollar 1611/1613, Verbindungstrakte, Ausschnitt, JL, Stadtarchiv München, Sammlung Birkmeyer, PS-NL_BIRK



Abbildung 272. Hoefnagel 1584/1586, Palas, Ausschnitt, JL, Bayerische Staatsbibliothek, München, 2 Mapp. 44-r

»Ob dem weinkeller«⁸¹⁹ verrichtet. In einem Gebäude oder Trakt oberhalb eines Weinkellers wurden zwei Fenster und eine Feuerstelle (»feurstadt«) mit neuem Schornstein (»kimich«) gesetzt sowie ein neuer Boden (»Osterrich«) verlegt. Die Zimmerer besorgten die eichenen Fensterstöcke und fertigten für die Wendeltreppe beim Silberturm im Zwinger Stufen aus Eichenholz an. Außerdem wurde noch an einem »Keller Stubl« gearbeitet.⁸²⁰ Auch die Maurer arbeiteten gleichzeitig weiter an der Wendeltreppe und »inn der kellerer Cammer«. Dieser Wohnbereich der Hofkellerer, der sich in direktem Umfeld des Weinkellers befand, erhielt einen neuen Zugang über eine eigene Treppe, eine Küche sowie einen mit Eichensäulen versehenen Vorbau.⁸²¹

Erst ab der Woche 30 (18.–23.7.1580) wurde wieder von der anfangs erwähnten Altane gesprochen, da nun auch die Steinmetze an dem Bauprojekt beteiligt waren und die »Clain Aldan« – im Gegensatz zu der großen Altane auf dem Georgsrittersaal – von ihnen sowie den Maurern und Zimmerern teilweise abgerissen wurde.⁸²² Dass es sich nicht um die kleine Altane auf der nordwestlichen Eckbastion handelte, zeigt ein Eintrag aus der folgenden Woche: »Die Zimerleuth haben in der Neuvesst Prust Päm aufzogen, unnd Diselben ausgehauen. unnd aufeinander gezapfft. Item in die neuen Zimer auf die Aldan bey dem Sylber Thurn veichtene Thurgericht gemacht, Deßgleichen, an den Täffln in die bemelten Zimer geherig sambt Allen zugehorungen. Zugeschniden unnd daran gehobelt, Auch außzogen, das Fäll Taffel eingeschniden.«⁸²³ Die neuen Räumlichkeiten wurden demnach anstelle einer abgerissenen Altane im Umfeld des Silberturms errichtet. Zwischen dem Silberturm und der nordwestlichen Eckbastion mit der kleinen Altane befand sich aber noch der Palas (Hoefnagel), ein Umstand, der das Ortsspezifikum »Aldan bei dem Sylber Thurn« in keiner Weise für die Altane auf der nordwestlichen Eckbastion qualifiziert. Die Arbeiten der Zimmerer zu diesen »neuen Zimern wie die Altana gewest« zogen sich bis Ende September 1580.⁸²⁴ Parallel dazu wurde ebenfalls in der Neuveste an der »Parkirche«⁸²⁵ (= Emporenkirche) und deren Orgel (»Argl«) gearbeitet, womit die Georgskapelle gemeint war, die eine hölzerne Empore an deren Westwand besessen hatte (Mielich).

Im August hatten die Maurer die endgültige Höhe des Bauprojektes erreicht, die Fensterstöcke eingesetzt und die Böden (»esterich«) vollendet.⁸²⁶ Zugleich wurden

819 Ebd., Woche 24, 3 M, u. Woche 25, 2 M.

820 HBAR, 1580, Woche 25, 1 Z u. Woche 29, 1 Z.

821 Ebd., Woche 26, 3 M; Woche 27, 1 M, 1 Z u. Woche 29, 2 M.

822 Ebd., Woche 30, 2 SM, 2 M, 1 Z.

823 Ebd., Woche 31, 1 Z.

824 Ebd., Woche 32–40, 1 Z.

825 Vgl. Glossarium Bavaricum 2005, Borkirche.

826 HBAR, 1580, Woche 34, 1 M.

neben der Georgskapelle auch die Zimmer der Mitglieder der herzoglichen Familie renoviert.⁸²⁷ Auch die Steinmetze arbeiteten im Sommer 1580 wieder für den »Neuen Paw, auf der gewesten Altanna«, als sie das Gesims für einen Schornstein fertigten.⁸²⁸ Außerdem wurden für die bereits in der Neuveste vorhandene »Langstube«, das Vorzimmer der ehemaligen Wohnung Albrechts V., ein neuer Türstock und zwei neue Fensterstöcke aus Kalkstein (»Merblstain«) gefertigt.⁸²⁹ Im September (Woche 37) scheint die Wendeltreppe fertig gewesen zu sein und die Maurer konnten mit der an die Wendeltreppe angrenzenden Stube und Kammer beginnen sowie mit Arbeiten im Hof (= Neuveste-Hof): »Die Maurer haben gleichfalls Inn der Neuvest. In dem Neuen Zimer Ob der gewesten Aldanna. In der Stuben An dem Schneggen Angefangen Außzuberaiten. Auch zwischen gemelter Stuben. unnd Cam(m)er Ain schidt maur Aufgemauert. vor Der stuben unnd Cam(m)er mit gefuert(en) Stain Pflastert. in dem Silber Thurn an d(er) stiegen außberaitt. Auch in den hof an gedachtem neuen Paw außberaitt. unnd sonst Allenthalben in den Zim(m)ern ausgeweist.«⁸³⁰

Die Steinmetze arbeiteten weiter an dem »clainen Stubl an den Silberthurn« sowie an der »lanngen Stuben«.⁸³¹ Ende September, während die Arbeiten um den Silberthurn noch fortgesetzt wurden, tauchte erstmalig die Unterkunft eines Hr. Grebner (»In deß Grebners Zimer«) innerhalb der Neuveste auf, die aus einer Stube und Kammer⁸³² bestand und nun ebenfalls renoviert wurde. Als Grebner wurde der ab 1591 als Hofsekretär nachweisbare Doktor beider Rechte (IUD) Donatus Krappner genannt.⁸³³ Wahrscheinlicher ist aber, dass mit diesen Räumlichkeiten die Unterkunft des bereits 1561 verstorbenen herzoglichen Kammerdieners Albrechts V. Johann Grebmer gemeint war, dessen Porträt in Anerkennung seiner Dienste am Münchner Hof von Hans Schöpfer d. Ä. gemalt wurde.⁸³⁴ In dem Wohnappartement, das eine beachtliche Größe gehabt haben muss, wurden fünf Kreuzstockfenster durch acht neue Kreuzstockfenster ersetzt sowie neue Holzvertäfelungen von den Zimmerern eingesetzt. Gleichzeitig wurde auch die mittlere Rundstube (= große Rundstube) mit zwei neuen Türstöcken versehen.⁸³⁵

827 Ebd., Woche 33 u. 34, 1 M.

828 Ebd., Woche 35, 1 SM.

829 Ebd.

830 Ebd., Woche 37, 1 M.

831 Ebd., Woche 40, 1 SM.

832 Ebd., Woche 46, 1 M.

833 Lanzinner 1980, S. 317.

834 Der vermutlich aus der Tiroler Linie des aus Sterzing stammenden Adelsgeschlechts der Grebmer zu Wolfsthurn stammende Johann hinterließ einen Sohn Namens Hans. In Bayern schrieben sich die Grebmer auch »Gröbner«; vgl. https://de.wikipedia.org/wiki/Grebmer_zu_Wolfsthurn; Zum Porträt Hans Schöpfer d. Ä. vgl. Löcher 1995, S. 91.

835 HBAR, 1580, Woche 41 u. 42, 1 M u. 1 Z.

Insgesamt wurde noch bis Jahresende in diesem Bereich der Neuveste gearbeitet.⁸³⁶ Aufgrund der Fensteranzahl (5 auf 8) könnte es sich um den Rundstubenbau gehandelt haben, der durch den neuen Südtrakt des Bauprojekts mit dem Silberturm verbunden wurde. Dann wäre allerdings die Umgestaltung des Rundstubenbaus von fünf auf acht Wandflächen bereits unter Wilhelm V. anzusetzen.

Des Weiteren wurde bis Jahresende noch in einer Bastei für den Torwarter Hans gearbeitet, ein neuer Herd im Zwinger aufgeführt⁸³⁷ und ein Zimmer, das von einem Herrn Gabriel bewohnt wurde – der Sagerer (= das Zimmer des Messdieners) – umgebaut.⁸³⁸ Letzteres dürfte im Zusammenhang mit den Renovierungsarbeiten an der Georgskapelle gestanden haben. In der Woche 2 (04.–09.01.1580) wurde in der Neuveste noch »in d(er) grossen kuchl« der kleine Herd ausgebessert.⁸³⁹

1580–1581: Große Küche

Die große Küche bestand bei der Regierungsübernahme Wilhelms V. bereits. Innerhalb dieser wurde im Januar 1580 lediglich der kleine Herd ausgebessert.⁸⁴⁰ Die Erwähnung eines kleinen Herdes impliziert auch das Vorhandensein eines großen Herdes in der großen Küche der Neuveste. Auch dieser war 1580 renovierungsbedürftig und wurde in der Woche 9 neu aufgemauert.⁸⁴¹ Gleichzeitig wurde von den Zimmerern ein neuer Eichentisch für die große Küche hergestellt.⁸⁴² Die Arbeiten innerhalb der großen Küchen setzten sich 1581 fort. In der Woche 6 mussten gleich drei Herde erneuert werden.⁸⁴³ Die große Küche war vermutlich identisch mit der 1588 erwähnten »fürstlichen hofkuchl«.⁸⁴⁴ Als Koch kann der HBAR von 1581 zufolge ein Hans Niederländer angeführt werden.⁸⁴⁵ Wahrscheinlich befand sich die große Küche im Erdgeschoss des Osttraktes der Neuveste, was sich aus den Umbaumaßnahmen unter Maximilian I. innerhalb der Neuveste andeutungsweise ableiten lässt und weiter unten behandelt wird.

836 Ebd., Woche 51, 1 Z.

837 Ebd., Woche 46, 1 M.

838 Ebd., Woche 51, 1 M u. 1 Z.

839 Ebd., Woche 2, 3 M.

840 Ebd., Woche 2, 3 M.

841 Ebd., Woche 9, 2 M.

842 Ebd., Woche 9, 1 Z.

843 HBAR, 1581, Woche 6, 2 TW.

844 HBAR, 1588, 16 (einzige Ausgaben), 15, 18.06.1588.

845 HBAR, 1581, Woche 28, 3 Z.

Wohnappartement Herzog Wilhelms V.

Ein besonders bemerkenswerter Eintrag über die Neuveste befindet sich in der Abrechnung der Maurer aus der Woche 7 (8.–13.2.1580): »Die Maurer haben In der Neuvesst. In herzog Wilhelm Zimer zway Turgericht ausgesprochen. unnd zway Neue Turgericht widerumb eingesetzt. Mer auf dem Clainen Saal bey gemeltem Zimer ain Camin ausbrochen. unnd ain annder eingemaurt, Item auf dem Neuen ganng. bey dem Voglhauß an der Stiegn ain Neue Turgericht eingesetzt. unnd 1 Schittmeurl aufgefueert. auch verworffen. Mer in d(er) fraw Wäckgiger: in zway Zimer als Stuben. unnd Camer. ain venster zugemaurt. unnd zway ausbrochen. unnd ain Turgericht an deß ainen vennster Statt eingesetzt auch Ain Schüttmeurl aufgefueert. unnd v(er)worffen. d(as) Zimer ausgeweist.«⁸⁴⁶

In der Schlafkammer Wilhelms V. wurden demnach zu dessen Regierungsantritt Veränderungen im Zugang zur Kammer vorgenommen. Dies spricht zunächst gegen einen völligen Neubau des herzoglichen Wohnappartements, wie es sich im westlich des Antiquariums gelegenen Gartenbau gezeigt hat. Bei diesem Eintrag dürfte es sich noch um die ehemalige Schlafkammer Albrechts V. gehandelt haben, die von seinem Sohn und Nachfolger weiterbenutzt, aber verändert wurde. Im direkten Umfeld dieser Schlafkammer befand sich ein kleiner Saal mit Kamin (Stube), der ebenso wie die Türstöcke der Schlafkammer erneuert werden musste. Die Renovierungsarbeiten scheinen erst Mitte 1581 vollendet gewesen zu sein und weisen somit einen direkten zeitlichen Zusammenhang mit dem Silberturmprojekt auf. »In d(er) Neuvest drew vennster eingesetzt. unnd zu ainem Comin einbrochen. auf dem Clainen Saal vor dem fh Zimer ain kümich aufgemaurt.«⁸⁴⁷ »Mer zu unnsers genedigen fürsten. unnd herrn Zimer zu ainem Neuen Kimich einbrochen. unnd denselben aufgemaurt.«⁸⁴⁸

1580–1581: Südliches Vogelhaus (6a.59.1) und neuer südlicher Verbindungsgang (6b.32.1)

Unmittelbar im Anschluss an den Eintrag über die herzogliche Schlafkammer Wilhelms V. folgt ein Eintrag zu einem neuen Verbindungsgang. Dieser neue Gang befand sich beim herzoglichen Vogelhaus, das demnach ebenfalls bereits unter Albrecht V. existierte. Das Gebäude war westlich an den Greymoltsturm nach Norden angebaut, ohne dabei mit dem Rundstubenbau verbunden gewesen zu sein. Eine geradläufige Treppe befand sich dem Tambachplan (nach 1630) zufolge in der südwestlichen Ecke des Vogelhauses direkt an den südlichen Verbindungsgang angesetzt.

Während der Hochzeitsfeierlichkeiten von 1568 hatte sich Albrecht V. gemeinsam mit dem Erzherzog Karl von Österreich und weiteren Personen zum Nachtmahl in die

846 HBAR, 1580, Woche 7, 1 M.

847 HBAR, 1581, Woche 27, 2 M.

848 Ebd., Woche 36, 1 M u. 38, 1 M.

Neuveste begeben, um anschließend über einen Gang in den Alten Hof zurückzukehren.⁸⁴⁹ Demnach befand sich bereits vor dem neuen südlichen Verbindungsgang beim Vogelhaus eine Anbindung zwischen Altem Hof und Neuveste, weshalb es sich bei diesem Rechnungseintrag um eine Veränderung des ehemaligen südlichen Verbindungsgangs gehandelt haben musste.

Auf den neuen südlichen Verbindungsgang folgt in den HBAR von 1581 ein Eintrag über die Zugangsänderung in einem weiteren Wohnappartement der Neuveste. In diesem wurde ein Fenster vermauert sowie zwei weitere Fenster entfernt, wobei eines durch eine neue Zugangstür ersetzt wurde. Mit der genannten »fraw Wäckginger« dürfte Regina Wäckinger gemeint gewesen sein. Sie war die Tochter eines Landshuter Hofkanzlisten und Höflings Annas von Österreich sowie ab 1558 die Ehefrau des Hofkapellmeisters unter Albrecht V., Orlando di Lasso. Als Zofe der Herzogin Anna von Österreich dürfte hiermit ein Bezug zum ehemaligen Wohnappartement der Herzoginwitwe hergestellt sein, welches ebenso wie das Appartement des Herzogs einer Zugangsveränderung unterzogen wurde. Deshalb musste vermutlich in derselben Woche 7 von den Zimmerern in der Neuveste eine Kammer im »Frawen Zimer« renoviert werden: »Die Zimerleuth haben In die Neuvesst. veichtene Türgericht. sambt eingefassten Thürn gemacht, Mer in dem Frawen Zimer in ainer Camer ain Neuen Podn gelegt unnd darinnen ausgetäflft.«⁸⁵⁰

Die direkte Erwähnung des Eintrags aus der Woche 7 mit dem neuen südlichen Verbindungsgang und den Zugangsänderungen im herzoglichen Wohnappartement lassen am ehesten an Räumlichkeiten im Umfeld des dem Vogelhaus gegenüberliegenden und nun durch den neuen südlichen Verbindungsgang in seinem Zugang veränderten Rundstubenbaus denken (Abb. 273). In der Woche 16 scheinen die Renovierungsarbeiten beendet gewesen zu sein, als »[...] in. d(er). Neuvesst. Der herzogin Zimer ausgeweißt«⁸⁵¹ wurde. Der veränderte südliche Verbindungsgang (6b.32.2) in die Neuveste beim südlichen Vogelhaus wurde bereits ab der ersten Woche des Jahres 1580 von den Zimmerern vorbereitet.⁸⁵² Er stand somit in direktem zeitlichen Zusammenhang mit dem Neubau des Hofkammergebäudes, an dem ebenfalls mit dem Schwibbogen der Verbindungsgang zum Kunstkammergebäude und von diesem über den Wehrgang an der Stadtmauer eine überdachte Verbindung bis zur Neuveste bestand (Abb. 274).

849 Wagner 1568, S. 20r.

850 HBAR, 1580, Woche 7, 1 Z.

851 Ebd., Woche 16, 3 M.

852 Ebd., Woche 1, 2 Z.

6.1 Bauperiode 6b (1580–1591)

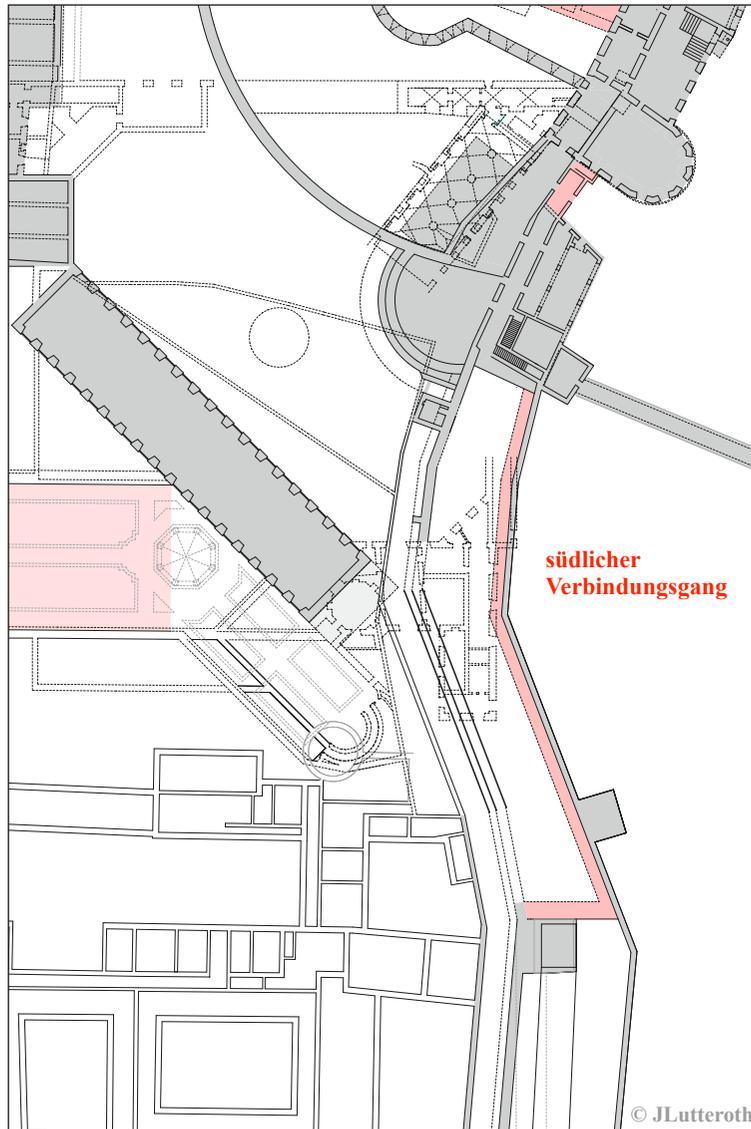


Abbildung 273. Rekonstruktionszeichnung, Bauentwicklung, Bauperiode 6b, südlicher Verbindungsgang, JL

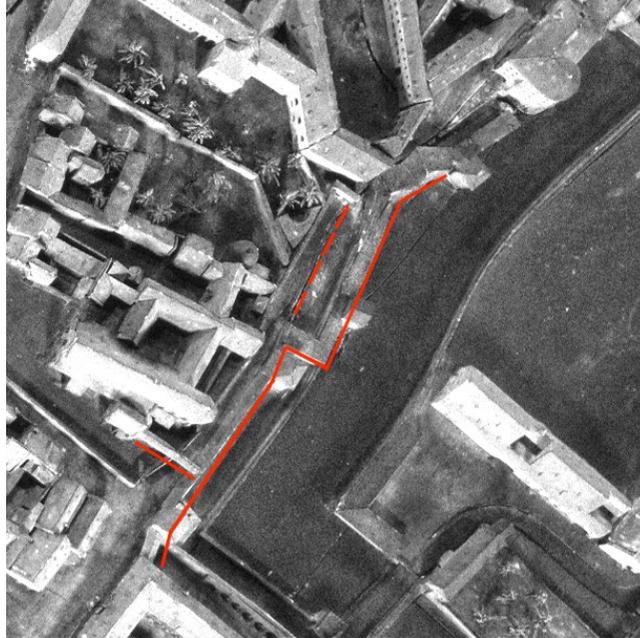


Abbildung 274. Sandtner 1570, südlicher Verbindungsgang, Ausschnitt, JL, Bayerisches Nationalmuseum, München, Modell 1

1580–1581: Edelknabenzimmer und -behausung

Eine Woche nach den Renovierungen und Zugangsveränderungen im Rundstubenbau der Neuveste wurden auch die Räumlichkeiten des höfischen Nachwuchses renoviert. Bei der Verortung dieser Tätigkeiten ergibt sich eine Diskrepanz zur bisherigen Forschungsmeinung. Wie bereits zur Bauphase 6a unter Albrecht V. erörtert wurde, befand sich der Wohnbereich der Edelknaben (Tambachplan) im Hinteren Stock (= nördliches Torgebäude), westlich des Äußeren Christophturms. Demnach müssten sich die Einträge der Woche 8, die vom Edelknabenzimmer in der Neuveste sprechen, auf diesen Bereich bezogen haben, wenn die Maurer »[...] in d(er) Neuinvest. In der Edlknaben Zimer. etlich Löcher einbrochen. zu ainem dāfel. auch Pfeiler ausgeschrotten« und die Zimmerer gleichzeitig »[...] in der Edlknaben Zimer die Maur mit Pretter vertäfelt« haben.⁸⁵³ Zwei Wochen zuvor (01.–06.02.1580) findet sich allerdings eine weitere »Behausung« für die Edelknaben in den HBAR erwähnt: »Item in doctor Sixen hauß den Edlen Knaben. in Ire Zimer etlich Ramen. unnd Pennckh zugericht. Unnd aufgeschlagen.«⁸⁵⁴ Die Edelknaben hatten demnach eine weitere Unterkunft in einem

853 Ebd., Woche 8, 2 M u. 1 Z.

854 Ebd., Woche 6, 3 Z.

6.1 Bauperiode 6b (1580–1591)

Haus außerhalb der Neuveste. Diese Behausung dürfte gemeint gewesen sein, als in der Woche 18 ein neuer Ofenfuß von den Maurern eingebaut wurde: »Ebenmessig in der behausung darinnen Die Edlen knaben wonnen, ainen Ofenfueß aufgemauert. unnd in dem Padstübl die Rinnen auskертt.«⁸⁵⁵ Die Behausung bzw. das Haus der Edelknaben befand sich in der Nähe des Franziskanerklosters, südlich der Neuveste, denn ein Jahr später wurde das Haus in der Woche 21 (22.–27.05.1581) als »bei den Parfuessern« bezeichnet: »Ebenmessig in der Edlknaben behausung bei den Parfuessern. in die Stuben. ain Neuen Podn gelegt. auch Stellen in die Speiß Camer gemacht.«⁸⁵⁶ Da eine Woche zuvor von den Zimmerern in ebendieser erwähnten Stube in der Edelknabenbehausung auch andere Arbeiten verrichtet werden, dabei aber als Ortsangabe »in der Edl knaben Zimer« vermerkt wurde, könnte es sich bei den weiteren Einträgen zum Edelknabenzimmer, die nicht explizit als »in der Neuveste« gekennzeichnet wurden, ebenfalls um Arbeiten an der Edelknabenbehausung auf dem Gelände des Franziskanerklosters gehandelt haben. Wo sich die Behausung auf dem Gelände der Franziskaner befand, konnte nicht festgestellt werden. Bei der Person des »Doctor Sixen«, dessen Haus für die Unterbringung der Edelknaben diente, dürfte es sich hingegen um Dr. med. Sixt Kheppler gehandelt haben, der ein Jahr später, im März 1582, ein neues Haus an der heutigen Residenzstraße 21 erworben hatte.⁸⁵⁷ Erstmals als eigenständiges Haus wird die Edelknabenbehausung in einem Rapular für Ofenholz, das der HBAR von 1581 beigelegt ist, bezeichnet: »Mer In der Edlenknaben haus.«⁸⁵⁸

1581: Neuveste

Neben den Renovierungsarbeiten an den Wohnbereichen wurden in der Neuveste noch in der Schneiderei, der Apotheke mit der als »Prennhauß« bezeichneten Destillerie sowie in der Silberkammer die Wände neu gestrichen.⁸⁵⁹ Die Umgestaltungen in der Neuveste um den Silberturm (= Silberturmprojekt) scheinen 1581 abgeschlossen gewesen zu sein (Abb. 275). Zumindest finden sich 1581 keine weiteren Einträge zu diesem Bereich. Innerhalb der Neuveste stehen die Bauausgaben des ersten Viertels des Jahres 1581 im Zeichen des Osterfestes. Der Großteil der handwerklichen Tätigkeiten war für das »Grab in der Neuveste«⁸⁶⁰ bestimmt. Das »heilige Grab« wurde – auch den späteren Jahrgängen der HBAR folgend – bis zur Zeit Maximilians I. immer wieder in der Georgskapelle bzw. dem Georgsrittersaal aufgestellt und nach Ostern wieder abgebaut.

855 Ebd., Woche 18, 4 M.

856 HBAR, 1581, Woche 21, 2 Z.

857 Häuserbuch 1958, S. 308.

858 HBAR, 1581, Rapular 2.

859 HBAR, 1580, Woche 14, 4 M.

860 HBAR, 1581, Woche 9, 1 Z.

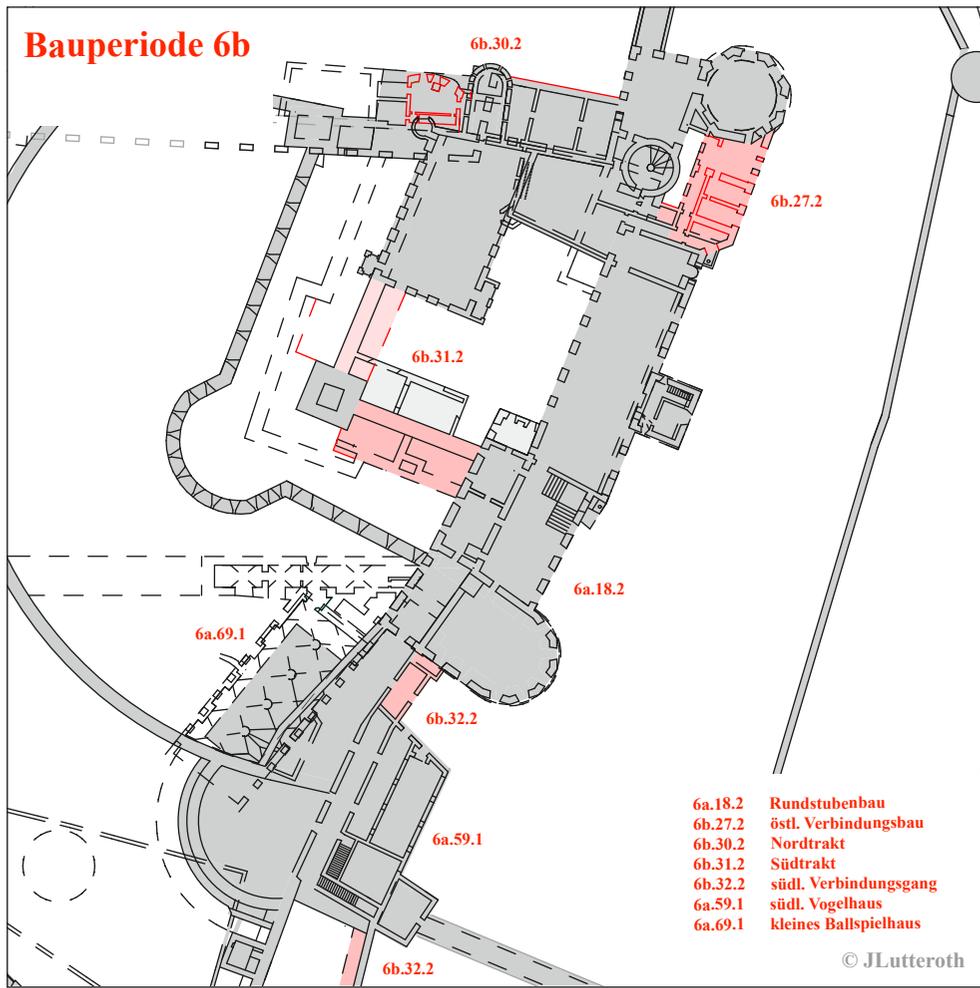


Abbildung 275. Rekonstruktionszeichnung, Bauentwicklung, Bauperiode 6b, Neuveste, JL

1581: Neues Oratorium

Erst ab Juli 1581 begann neben den üblichen Renovierungsarbeiten wieder eine Phase der Umgestaltung innerhalb der Neuveste, die hauptsächlich den Bereich der Georgskapelle betraf. Bereits kurz nach Ostern wurde im Zuge des Abbaus des »heiligen Grabs« »in d(er) Kirchen. die Rundung zugemauert«⁸⁶¹ sowie zuvor von den Steinmetzen ein Altar gefertigt.⁸⁶² Die eigentlichen Arbeiten an dem neuen Oratorium (»Kirchenstüblein«) wurden bereits von Volk-Knüttel (2004) zusammengefasst.⁸⁶³ Dazu wurde

861 Ebd., Woche 14, 3 M.

862 Ebd., Woche 9 u. 10, SM 2.

863 Volk-Knüttel 2004, S. 153.

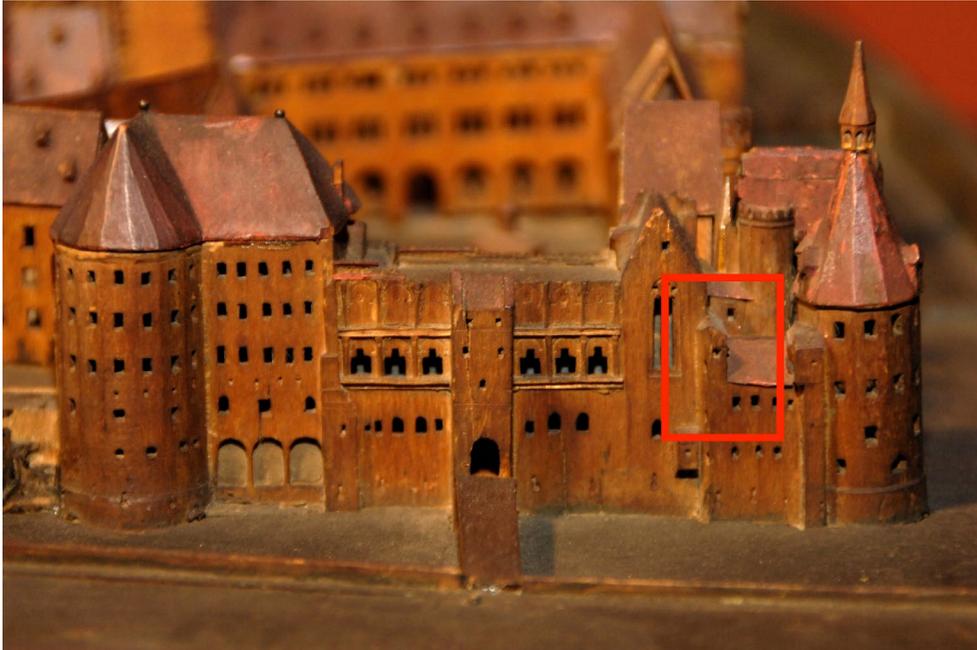


Abbildung 276. Sandtner 1570, Oratorium der Georgskapelle, JL, Foto: Reinhold Winkler

ein bereits unter Albrecht V. an der Nordwand der Georgskapelle auf dem östlichen Verbindungsbau errichteter Raum umgestaltet, der auf dem Sandtnermodell (1570) noch einstöckig und mit einem Pultdach gedeckt wiedergegeben ist (Abb. 276).

Zunächst wurde das alte Pultdach abgetragen und ein neuer Dachstuhl aufgesetzt: »ob dem Kirchen Stübl das dach abdragen«⁸⁶⁴ und »d(as) Pundwerch zum neuen Kirchen Stübl i d N. sambt dem Zimer aufgesetzt. und d(as) holzwerch dartzue ausgehauen.«⁸⁶⁵ Innerhalb des Oratoriums wurden neben einem neuen Boden und einer hölzernen Wandvertäfelung auch zwei hölzerne Treppen eingefügt, die von Volk-Knüttel bereits als Hinweis für ein zweites Stockwerk gedeutet wurden:⁸⁶⁶ »Im Kirch Stübl an zwo Stiegen gemacht. Die Stieg Paum. unnd Reichläden dartzue abgehoblt. auch an dem Täfel in bemelt Stübl zugericht.«⁸⁶⁷

»In der benachbarten Georgskapelle nahm man Änderungen an der Empore vor und brach vier Fenster und eine Tür ein, wohl um eine Verbindung zum Oratorium zu schaffen.«⁸⁶⁸ Die Änderungen an der »Neuen Porkirchen« (= Emporenkirche)

864 HBAR, 1581, Woche 32, 2 M.

865 Ebd., Woche 34, 1 Z.

866 Volk-Knüttel 2004, S. 153.

867 HBAR, 1581, Woche 35, 1 Z u. Woche 36–37, 1 Z.

868 Volk-Knüttel 2004, S. 153; HBAR, 1581, Woche 33 u. 34, 1 M.

betrafen zwei neue Böden (»Esstrich«). Gleichzeitig wurden zwei neue Rauchabzüge und ein Giebel (»Schüëß«) »bei der Kirchen«⁸⁶⁹ aufgemauert, womit der neue Dachstuhl über dem Oratorium gemeint sein dürfte und nicht der bereits vorhandene Giebel der Georgskapelle. Die Arbeiten am Oratorium zogen sich bis November 1581.⁸⁷⁰ Einer der neu geschaffenen Räume dürfte der bereits erwähnte Sagerer gewesen sein, der als Zimmer des Messdieners oder als Zimmer des Kaplans benutzt wurde.

Zeitgleich mit diesem größeren Eingriff auf dem östlichen Verbindungsbau nördlich der Georgskapelle wurde in der zweiten Jahreshälfte 1581 noch an folgenden Orten innerhalb der Neuveste gearbeitet: am Frauenzimmer⁸⁷¹, der Dürnitz bei dem Tor⁸⁷², der Katharinenkapelle⁸⁷³, dem neuen Sagerer⁸⁷⁴ (= Zimmer des Messdieners), dem Zimmer des Kaplans⁸⁷⁵, an der kleinen Küche (Küchl)⁸⁷⁶, der Apotheke⁸⁷⁷, der äußeren Bastei⁸⁷⁸, dem Zergaden⁸⁷⁹, der Rundstube (Schneiderei)⁸⁸⁰ und am Vogelhaus⁸⁸¹.

6.1.3 1580–1581: Gebäude außerhalb der Neuveste (Teil I)

Ballspielhaus auf dem Jägerpühel (6a/6b.73.1) und Ballspielhaus auf dem Zeughausareal

Ab Oktober 1580 wurde damit begonnen, ein weiteres Ballspielhaus – zusätzlich zu dem bereits vorhandenen kleinen Ballspielhaus (6a.69.1) – neu einzurichten. Auch bei diesem zweiten Ballspielhaus kann es sich noch nicht um das große Ballspielhaus Maximilians I. (7b.69.2) auf dem Ballsaalkeller (7b.125.1) handeln, da der Ballsaalkeller innerhalb des innerstädtischen Wassergrabens westlich neben der südlichen Steinbrücke erst in der zweiten Bauphase 7b unter Maximilian I. aufgeführt wurde. Zuvor finden sich aber in der HBAR von 1591 zwei Rechnungseinträge, die sowohl ein kleines Ballspielhaus als auch ein großes Ballspielhaus zeitgleich erwähnen.⁸⁸²

869 HBAR, 1581, Woche 35, 1 M.

870 Ebd., Woche 43, 1 M; 45, 1 Z; Woche 47, 2 M.

871 Ebd., Woche 26, 2 M; 34, 1 M.

872 Ebd., Woche 28, 1 M.

873 Ebd.

874 Ebd., Woche 36, 1 M.

875 Ebd., Woche 37, 1 M.

876 HBAR, 1581, Woche 37, 1 M.

877 Ebd., Woche 37, 1 M.

878 Ebd., Woche 40, 2 M; 41, 1 M u. 1 Z.

879 Ebd., Woche 45, 3 M.

880 Ebd., Woche 45, 1 Z.

881 Ebd., Woche 48, 1 Z.

882 HBAR, 1591, Woche 46, 3 M (HP); Woche 49, 3 SM (HP).

6.1 Bauperiode 6b (1580–1591)

Wilhelm V. ließ ein halbes Jahr nach seinem Regierungsantritt ab März 1580 das erste große Ballspielhaus neu einrichten. In der 12. Woche (14.–19.03.1580) wurden Tuffsteine bei S. Weigl, einem Steinbrecher im Mühlthal, bestellt: »Item Ainem Potten d(as) Lohn zweymal hin unnd wider In d(as) Mültal zu dem Weigl unnd seinem Nachtpern wegen der Tuffstainen Platten. In d(as) Neu Palhauß.«⁸⁸³ Nach Oktober 1580 wurden neun Zimmerergesellen nach vorausgegangenem Vertrag (»Fürgeding«) dafür bezahlt, das Dach des großen Ballspielhauses mit Holzschindeln zu decken. Die Nägel für die Dachdeckerarbeiten wurden dabei gesondert abgerechnet.⁸⁸⁴ »Item mer bezalt Neun Zimmergesellen von dem Neuerpautten Paalhauß mit Schindl zudeckhen. so 216 schuech lanng. unnd 40 schuech Praitt ist. welches der fh Paumaister Inen ange-dingt.«⁸⁸⁵ Die sich hieraus ergebenden Dimensionen von etwa 11,7 m × 63 m⁸⁸⁶ sind aufgrund der enormen Länge nicht zutreffend. Bei der genannten Länge dürfte es sich um beide Seiten eines Satteldachs gehandelt haben, die hier abgerechnet wurden. Das Dach des großen Ballspielhauses hätte demnach die Dimensionen von etwa 11,7 m × 31,5 m gehabt. Dies entspricht dem 1550 erbauten großen Ballspielhaus der Wiener Hofburg mit 12 m × 32 m. Das spätere große Ballspielhaus (7b.69.2) Maximilians I. entsprach mit 12,8 m × 30 m ebenfalls diesem Typus. Im November desselben Jahres wurden weitere Ausstattungsarbeiten im »Neu Paalhauß« erwähnt.⁸⁸⁷ Der Bau des ersten großen Ballspielhauses musste zu diesem Zeitpunkt schon fortgeschritten gewesen sein, denn die Maurer verputzten das Gebäude bereits eine Woche zuvor mit Kalk, während die Steinmetze neue Bänke herstellten.⁸⁸⁸ Zwei Wochen später wurde von den Zimmerern ein hölzerner Abort eingebaut sowie bis Jahresende von den Maurern noch eine Tür, ein Fenster sowie ein Ofen samt Rauchabzug.⁸⁸⁹ Zuletzt wurde noch ein Tisch mit Bänken von den Zimmerern hergestellt.⁸⁹⁰

Da die HBAR der Jahre vor 1580 fehlen, könnte der Bau des ersten großen Ballspielhauses auch früher stattgefunden haben. Es fällt allerdings auf, dass in den HBAR von 1580 bis einschließlich Oktober und den oben genannten Rechnungseinträgen zum

883 HBAR, 1580, 0 (einzige Ausgaben), 33 (-).

884 Ebd., 5 (Eisenwerk), 5 u. 9 (-).

885 Ebd., 8 (Fürgeding), 5 (-).

886 $216 \times 0,292 \text{ m} = 63 \text{ m}$; $40 \times 0,292 \text{ m} = 11,7 \text{ m}$ (Bayr. Fuß ca. 0,292 m [19. Jh.]).

887 HBAR, 1580, Woche 46, 4 SM: »Mer an den Merblstainen zwo Pennckhen. in d(as) Neu Paalhauß gearbaitt.«.

888 HBAR, 1580, Woche 45, 3 SM, 4 M: »Unnd dann an Zway Merblstainen Pennckhen. in d(as) Paalhauß gehörig gearbaitt«, »und Palhauß geweisst (etc.)«; HBAR, 1580, 3 (Kalk), 9 u. 10 (-): »Mer bezalt der Kornmanin witib umb Kalch auf d(as) Neu erpaut Paalhauß«, »Unnd dann dem Rueprecht Vorster bezalt umb verfürertten kalch auf bemelt Palhauß«.

889 HBAR, 1580, Woche 49, 1 M: »1 Die M haben in dem Neuen Paalhauß zu ainem Turgericht einprochen. dasselb auch ain vennster Stockh eingemaurt,« u. Woche 50, 1 M: »1 M Die M haben in dem Neu erpautten Paalhauß ain Ofen fueß. unnd ain kimich aufgemaurt. Diselben verworffen«.

890 HBAR, 1580, Woche 52, 2 Z: »in d(as) Paalhauß zwen Tisch sambt den Pennckhen [ausgehauen]«.

Jahresende kein einziges Mal von der tatsächlichen Errichtung der gemauerten Außenwände eines Ballspielhauses, geschweige denn einer Unterkonstruktion, berichtet wurde. Stattdessen wurde von 1580 bis einschließlich dem gesamten Jahr 1581 hauptsächlich am Hofkammergebäude beim Alten Hof gearbeitet. Dennoch wurde bislang der Bau des eindeutig unter Maximilian I. später errichteten großen Ballspielhauses (7b.69.2) oberhalb des Ballsaalkellers auf 1580 datiert.⁸⁹¹

Albrecht V. starb im Oktober 1579. Der verstorbene Herzog, der erbost über das exzessive Ballspiel seines Sohnes gewesen war, hätte diesem vermutlich nicht gestattet, das aufwendige Bauunternehmen der Errichtung eines Ballsaalkellers als Unterkonstruktion noch vor 1580 anzugehen, geschweige denn zu finanzieren. Wilhelm V. hätte demnach genau ein Jahr Zeit gehabt, den Ballsaalkeller im innerstädtischen Wassergraben sowie das große Ballspielhaus (7b.69.2) darüber zu errichten. Doch finden sich zwischen Januar und Oktober 1580 keine Rechnungseinträge über solche Bautätigkeit, was die Bauzeit für die beiden Gebäudeteile im innerstädtischen Wassergraben vor der Neuveste auf utopische zwei Monate im Winter (!) des Jahres 1579 verkürzt hätte.

Die kurze Erwähnung der Einrichtungsarbeiten am ersten großen Ballspielhaus von zwei Monaten zu Jahresende 1580 zeugen am ehesten für ein bereits bestehendes anderes Gebäude, in das die Ausstattung für das Spielfeld, wie es seit 1577 für Landshut belegt ist, eingebaut und anschließend für den Winter komfortabel aufgerüstet wurde. Von März bis Oktober 1581 musste immer wieder das Pflaster (Spielfeld) von den Steinmetzen ausgebessert werden.⁸⁹² Die Fenster waren nicht verglast. Es wurden Eisenkonstruktionen in die Fensteröffnungen eingefügt, um diese mit Brettern zu verschlagen.⁸⁹³ Außerdem wurde eine Treppe eingebaut und neue Fenster gesetzt. Die Fenster wurden mit Teppichen, die auf Holzrahmen aufgezogen waren, verhängt.⁸⁹⁴ Es folgten noch weitere kleinere Ausbesserungs- und Ausstattungsarbeiten.⁸⁹⁵

891 Für eine Datierung auf 1580 vgl. Haeutle 1883, S. 11, 16, 26, 32 u. 68; Haeutle 1892, S. 27, 39, 48 u. 50; Meitinger 1970, S. 36; Stierhof 1980, S. 269 u. Anm. 7; Winkler 2016, S. 249–250.

892 HBAR, 1581, Woche 12, 2 M: »Im Paalhauß d(as) Pflaster auspessert. unnd geweist«; Woche 27, 3 SM: »in dem Paalhauß d(as) Plaster auspessert«; Woche 28, 2 SM: »Item im Paalhauß das Pflaster auspessert«; Woche 29, 4 SM: »Mer in dem Paalhauß das Plaster auspessert.«

893 Ebd., Woche 12, 4 Z: »Im Paalhauß die Eisen hag(en) [/häg(en) – Anm. d. Verf.]. in ten vennstern mit Prettern verleistennt.«

894 Ebd., Woche 20, 4 Z: »Item in das Paalhauß Zwen Tisch sambt ainem gieß Cässtl [?]. unnd ainer Stiegen gemacht«; Woche 38, 4 M: »auch im Paalhauß ain Vennster einbrochen. unnd dasselb eingesetzt«; Woche 39, 4 Z: »Item in d(as) fh Paalhauß. ain Neus Cässtl. sambt etlichen Ramen zu debichen an die vennster gemacht.«

895 HBAR, 1587, Woche 29, 3 M (HP); Woche 30, 3 M (HP), Woche 36, 2 M (HP); Woche 48, 2 Z; HBAR, 1587, 11 (Zerung / Botenlohn), 3, 07.05.1587; HBAR, 1588, Woche 4, 1 M (HP); HBAR, 1590, Woche 48, 2 M (HP); HBAR 1591, B 1 (Handwerker), 34 (-); HBAR, 1592, Woche 9, 4 M (HP); HBAR, 1592, 1 (Handwerker), 7, 11.04.1592; HBAR 1594, Woche 2, 5 M (HP); Woche 3, 1 M (HP); Woche 6, 2 M (HP); Woche 47, 2 SM (HP); Woche 48, 2 TW (HP); Woche 49, 3 TW (HP); Woche 51, 2 TW (HP); HBAR 1594, 1 (Handwerker), 13 (-); HBAR, 1600, 18 (Pflasterer), 130, 03.06.1600.

6.1 Bauperiode 6b (1580–1591)

Das neuerbaute erste große Ballspielhaus oder das bereits vorhandene kleine Ballspielhaus wurde 1587 auch als Auftrittsort für eine Komödie genutzt.⁸⁹⁶ Die Komödien waren vermutlich seit der Ankunft der Jesuiten in München ein fester Bestandteil des höfischen Lebens – so auch bei der Hochzeitsfeier von 1568, als die Jesuiten eine Tragödie im Georgsrittersaal aufgeführt hatten.⁸⁹⁷

Das kleine Ballspielhaus (6a.69.1), das vermutlich westlich der südlichen Steinbrücke zu lokalisieren ist, existierte bis zur Errichtung des Ballsaalkellers unter Maximilian I. Im kleinen Ballspielhaus wurden zum Jahresende 1591 die Wände und das Pflaster ausgebessert sowie ein Gerüst für eine neue Bemalung aufgestellt.⁸⁹⁸ Eine Woche später wurde auch das Pflaster im ersten großen Ballspielhaus ausgebessert.⁸⁹⁹

Ein Eintrag, der einen Hinweis auf eine mögliche Verortung des ersten großen Ballspielhauses zulässt, erfolgte in der 40. Woche (04.–09.10.1593), als die Zimmerer »bey dem Palhauß unnd Stallung die Wöschhütten von Neuem gemacht. Aichen Holz darzue ausgehackht«.⁹⁰⁰ Ein Ballspielhaus befand sich demnach in der Nähe einer Stallung und Waschkütte, was zum einen für den Jägerpübel und zum anderen für den östlichen Residenzgarten (5.40.1) spricht. Am 20.05.1600 wurde A. Obermair dafür bezahlt, drei Abortgruben auszuräumen: »Augustin Obermayr von [Reverendo] dreien haimblichen grieben, als aine im Palhauß P: 6 fl die ander in der frauen von haßlang gehebten garten unnd die dritte im graben aufm Jägerpichel yede P: 2 fl. Zeraumen.«⁹⁰¹ Auch diese Abrechnung spricht für eine Verortung eines Ballspielhauses auf dem Jägerpübel. Dafür infrage kommt das auf der Stadtansicht Hollars abgebildete große Gebäude mit hohen Fensteröffnungen in den Außenwänden.

Ebenfalls 1600 wurde im Oktober vermutlich ein weiteres Ballspielhaus in der Nähe des »Millerthurn« erwähnt: »Hannsen Koler TW wegen der alten Prundeichen auf dem Stattgraben unnd hinder der Meür biß zum Millerthurn beim Palhauß herauf [...] außzegraben [...].«⁹⁰² Bei dem »Millerthurn« handelte es sich um den Müllerturm⁹⁰³, der sich »am Hofgang zwischen Residenz und Herzog-Max-Burg [...] nächst dem Hofstall«⁹⁰⁴ befunden hatte. Der spätere »Herzogliche Stall« (= Hofstall) auf der Karte von 1806 (Green) befand sich beim Jungfernturm: »Mit dem Müllerturm war der westliche

896 HBAR, 1587, Woche 3, 3 Z; Woche 4, 6 Z; Woche 5, 4 Z.

897 Wagner 1568, S. 54r.

898 HBAR, 1591, Woche 46, 3 M (HP); 48, 2 M (HP).

899 Ebd., Woche 49, 3 SM (HP).

900 HBAR, 1593, Woche 40, 6 Z u. Woche 41 (gleicher Wortlaut).

901 HBAR, 1600, 17 (einzige Ausgaben), 21, 20.05.1600.

902 Ebd., 12 (Brunnen- und Wasserwerke), 73 (-).

903 Stahleder 1992, S. 604.

904 Ebd., S. 604, nach: Burgholzer 1796, S. 310.

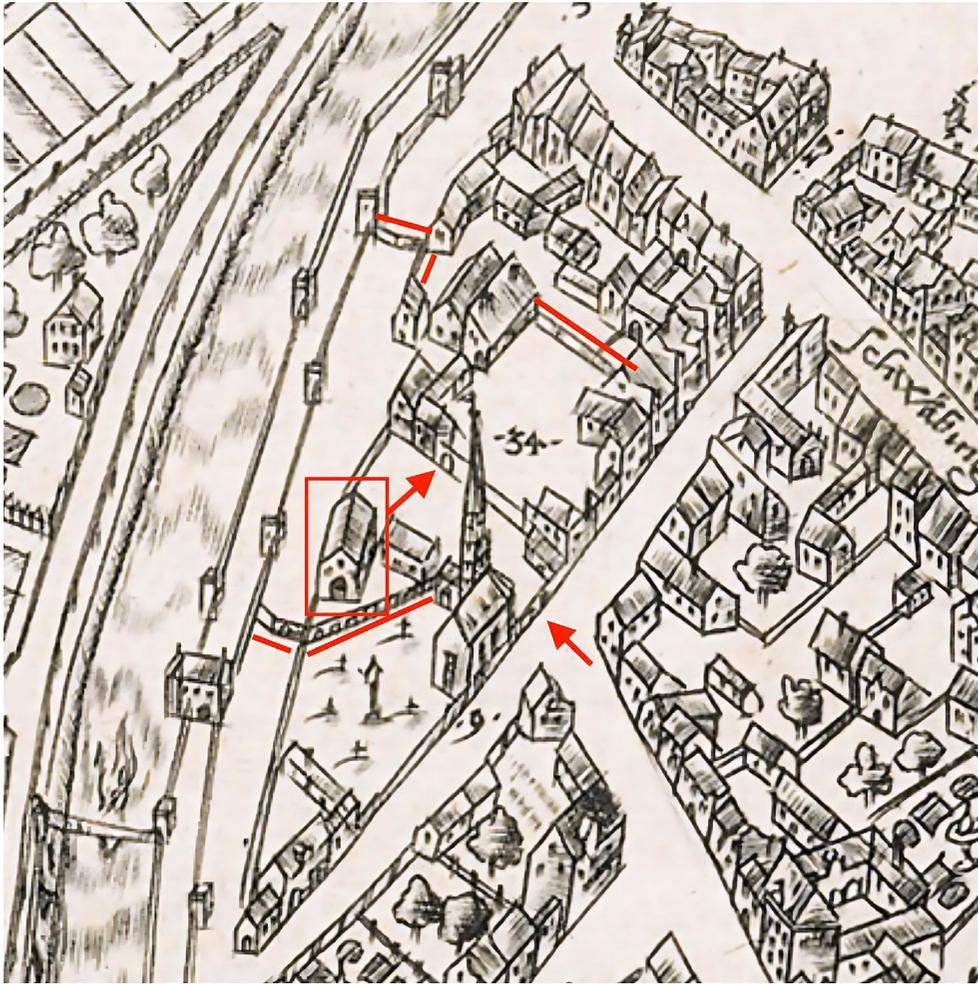


Abbildung 277. Volckmer 1611, Zeughausareal an der St.-Salvator-Kirche, Ausschnitt, JL, Stadtmuseum München, Sammlung Mailinger, GR_P1

Nachbarturm des Jungfernturms gemeint (Richtung Neuhauser Tor) und er lag etwa auf der Höhe des Zusammenstoßes von Rochus- und Jungfernturmstraße.«⁹⁰⁵

Damit ist eines der Ballspielhäuser um 1600 auf dem Gelände des Zeughausareals beim Jungfernturm und Müllerturm zu lokalisieren (Abb. 277). Eine mögliche Verortung wäre das als herzoglicher Kornkasten bezeichnete Gebäude, das sich nördlich der Salvatorkirche befunden hatte. Es war bereits seit 1495 in herzoglichem Besitz und könnte den Dimensionen auf dem Sandtnermodell zufolge durchaus für einen Einbau des Spielfeldes brauchbar gewesen sein. Seine Funktion als Kornkasten verlor das

⁹⁰⁵ Stahleder 1992, S. 604.

Gebäude jedoch durch eine mögliche temporäre Nutzung als Ballspielhaus nicht, denn laut Haeutle wurden seine Dachräume noch 1635 als »Hof-Heu-Magazine« genutzt.⁹⁰⁶

1592 findet sich ein weiterer Eintrag, der Rückschlüsse auf die Verortung eines Ballspielhauses zulässt: »in der Neuvest Im Zwinger bey dem Palhaus, unnden ain Maur Zu ainem ofenloch durchprochen den khimich ausgefüert, Ofenfueß gemacht, unnd ausberaith«⁹⁰⁷ und »in der Neuvest in dem Zwinger bey dem Palhaus durchbrochen Item hin unnd wider ausgebessert, auch anndere notwenndighait verricht.«⁹⁰⁸ Dem Rechnungseintrag zufolge wurde im Februar 1592 ein neuer Ofen in einen Zwinger eingebaut, der sich in der Nähe eines Ballspielhauses befand. Drei Wochen zuvor wurde ebenfalls in der Neuveste beim Vogelhaus ein neuer Ofen eingebaut: »in der Neuvest bey dem Voglhauß ain Eisen ofen aus. die wanndt abbrochen ein anndere aufgefürt unnd den Ofenfueß gemacht, auch Rinnen unnd seichen ausgeest.«⁹⁰⁹ Hierbei handelte es sich um den ehemaligen Zwinger der Stadtmauer südlich der Neuveste, der zu dem südlichen Vogelhaus am Greymoltsturm umgebaut wurde und nun einen neuen Ofen erhalten hatte. Das südliche Vogelhaus befand sich demnach bei einem Ballspielhaus, womit 1592 nur das kleine Ballspielhaus westlich der südlichen Steinbrücke, wie es auf dem Hollar-Plan abgebildet ist, gemeint sein kann.

Den Nachrichten aus den HBAR zufolge befand sich vermutlich das kleine Ballspielhaus (6a.69.1) westlich an der südlichen Steinbrücke (Hollar). Das erste große Ballspielhaus wurde entweder westlich des frühen Osttraktes (Hollar) oder bereits in der Nähe des Jungfernturms in den Kornkasten nördlich der St.-Salvator-Kirche eingebaut. Vermutlich wurde unter Wilhelm V. oder früher zunächst das große Ballspielhaus auf dem Jägerpübel errichtet. Erst später ist dieses große Ballspielhaus Wilhelms V. mit der Übernahme der Residenz durch Maximilian I. in den Bereich des Zeughausareals beim Jungfernturm und Müllerturm umgezogen, um weiterhin für Wilhelm V. über den nördlichen Gang an der Stadtmauer mit der Wilhelminischen Veste verbunden zu sein. Später baute sich Wilhelm V. ein neues großes Ballspielhaus direkt an der Stadtmauer nördlich der Wilhelminischen Veste, das auf einem Plan von 1663 abgebildet ist. Auch Maximilian I. ließ ab 1612 mit der Auflösung des innerstädtischen Wassergrabens ein neues großes Ballspielhaus an dem Ort des alten kleinen Ballspielhauses westlich der südlichen Steinbrücke oberhalb des neuen Ballsaalkellers errichten. Das Ballspielhaus auf dem Jägerpübel westlich neben dem frühen Osttrakt wurde temporär noch als Werkstatt genutzt und vergleichsweise spät mit Errichtung des Nordtraktes des Kaiserhofs 1613 endgültig abgerissen.

906 Haeutle 1883, S. 16, Anm. 1.

907 HBAR, 1592, Woche 6, 1 M (HP).

908 Ebd., Woche 8, 1 M.

909 Ebd., Woche 3, 2 M (HP).

1581: Gartenbau (6b.86.1) an der Jänergasse

Der sogenannte Gartenbau war das dritte große Bauprojekt Wilhelms V., das unmittelbar nach seinem Regierungsantritt begonnen wurde: »Item so ist die vergangen wochen angefangen worden. Im Jänergässl an dem Neuen garten Paw. darüber Maister Friderich Maler Paumaister uber Maurer. unnd Zimerleüth auch Tagwerch(er). unnd Pueben lautt der wochen Zetl durch mich auszalt word(en).«⁹¹⁰ Ab diesem Zeitpunkt (28. Woche, 10.–15.07.1581) nahmen die Ausgaben für die Hofhandwerker »auf den Gartenbau«, die in den HBAR gesondert abgerechnet wurden, deutlich zu. Da die HBAR der Jahre 1582 bis 1586 fehlen, ist das Datum der Vollendung des Gartenbaus an der Jänergasse nicht mehr eindeutig zu bestimmen; die Gehälter nahmen allerdings erst 1588 wieder deutlich ab.

Der Gartenbau war als eine Dreiflügelanlage um einen längsrechteckigen Gartenhof mit zwei Loggien (= Gartenhallen) an den kürzeren Stirnseiten konzipiert (Abb. 278–282).⁹¹¹ Der Grundgedanke des Bautypus und seine Dimensionen erinnert an die Stadtresidenz in Landshut, die 40 Jahre zuvor vollendet worden war. Die jeweiligen Ausgaben »auf den Gartenbau« (= GP), der unter der Oberaufsicht Friedrich Sustris stand, wurden jeweils deutlich von den übrigen Bauausgaben »auf den Hofbau« (= HP) getrennt abgerechnet. Einträge über die Entstehung des Gebäudes finden sich 1581 allerdings kaum.

Laut den HBAR von 1581 waren neben Friedrich Sustris und dem Maister Anthoni⁹¹² (= Antonio Maria Viani) keine weiteren namentlich genannten auswärtigen Handwerker an dem Gebäude tätig. Ende September 1581 musste ein Bote nach Dachau entsandt werden, um weitere Maurer anzuwerben,⁹¹³ was dafür spricht, dass sich der kellerlose Bau 1581 bereits in der Rohbauphase befand. Demnach müsste sich 1581 bereits der gesamte Bauplatz des Gartenbaus an der Jänergasse im Besitz Herzog Wilhelms V. befunden haben.

Der Bauplatz für den Gartenbau befand sich direkt an der nordwestlichen Ecke des Antiquariums, das an dieser Stelle in die östliche Gartenhalle (= Grottenhalle) des Gartenbaus hineinragte und zog sich entlang der Jänergasse (= in etwa der heutige Kapellenhof) nach Westen bis zum späteren Bauplatz der unter Maximilian I. errichteten Hofkapelle (7a.97.1). Aufgrund der spärlichen Informationen über den Gartenbau in den HBAR von 1581 und den fehlenden Rechnungsbüchern bis 1586 ist nicht mehr zu klären, wie weit der Bau in dieser Anfangsphase fortgeschritten war.

910 HBAR, 1581, Woche 29 (Neuer Gartenpaw).

911 Vgl. Winkler 2016; Stierhof 1980; Lieb 1971; Knüttel 1967.

912 HBAR, 1581, Woche 3 (Neuer Gartenpaw).

913 Ebd., 0 (einzige Ausgaben), 57 (25.30.9.81).

6.1 Bauperiode 6b (1580–1591)

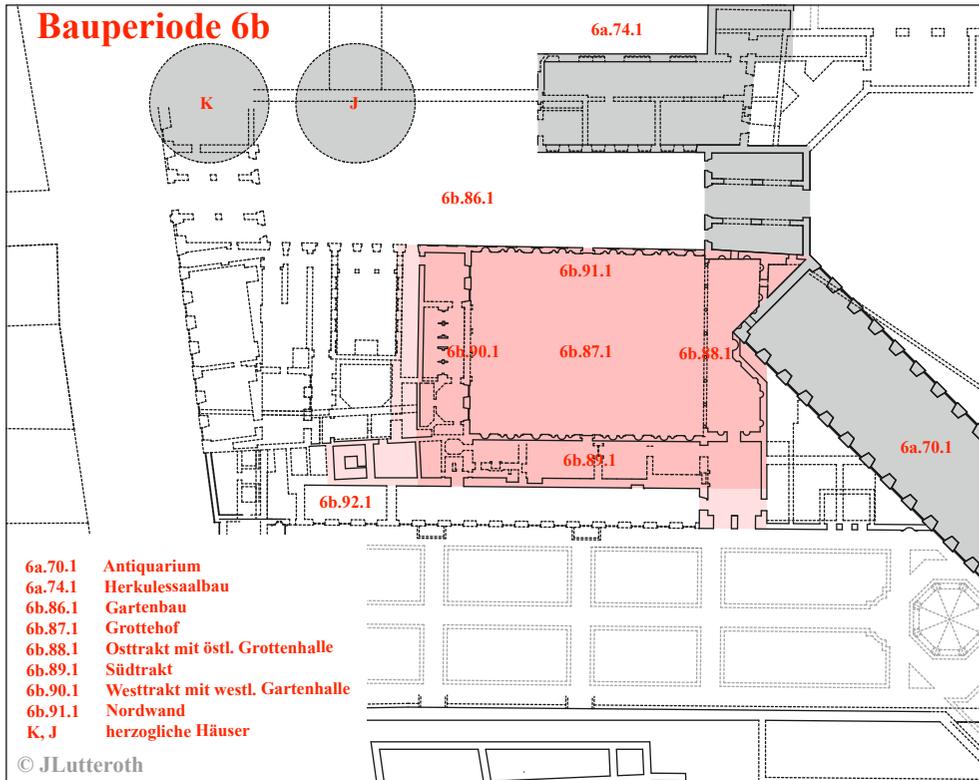


Abbildung 278. Rekonstruktionszeichnung, Bauentwicklung, Bauperiode 6b, Gartenbau, JL

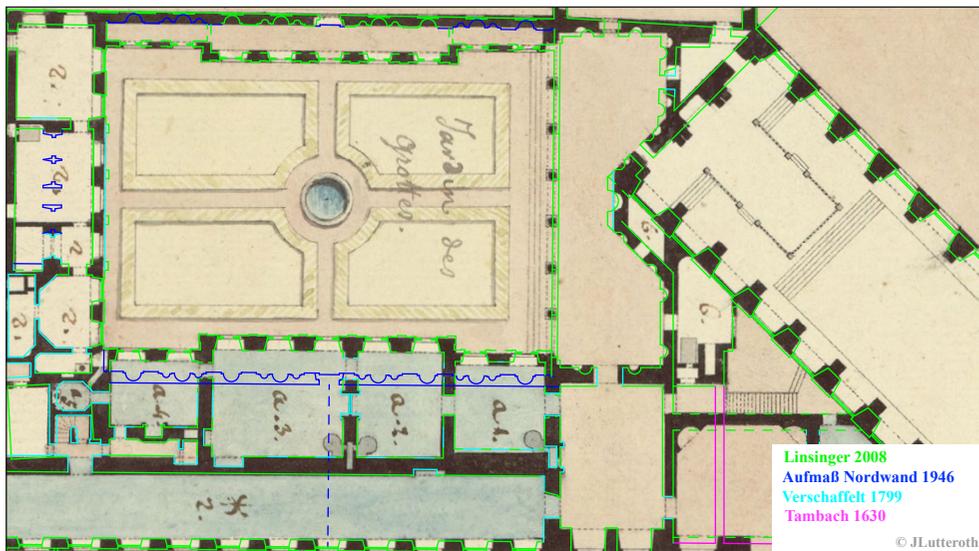
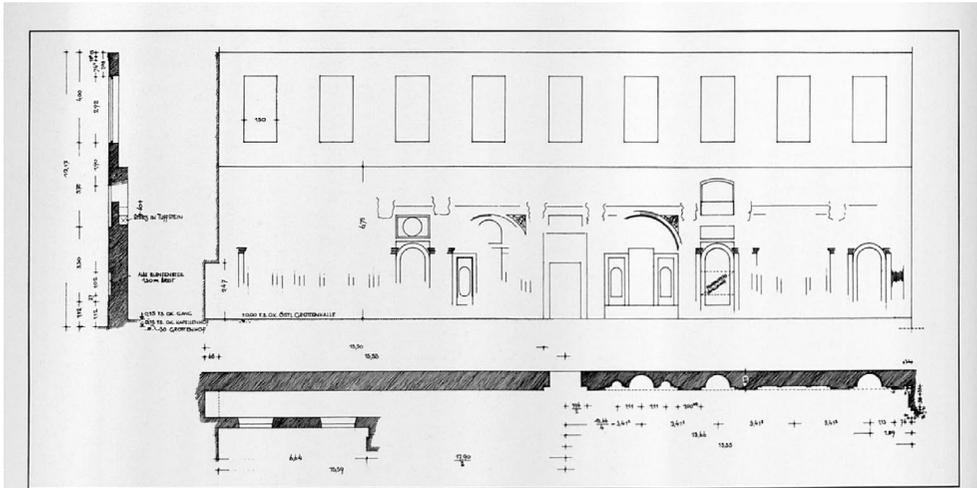
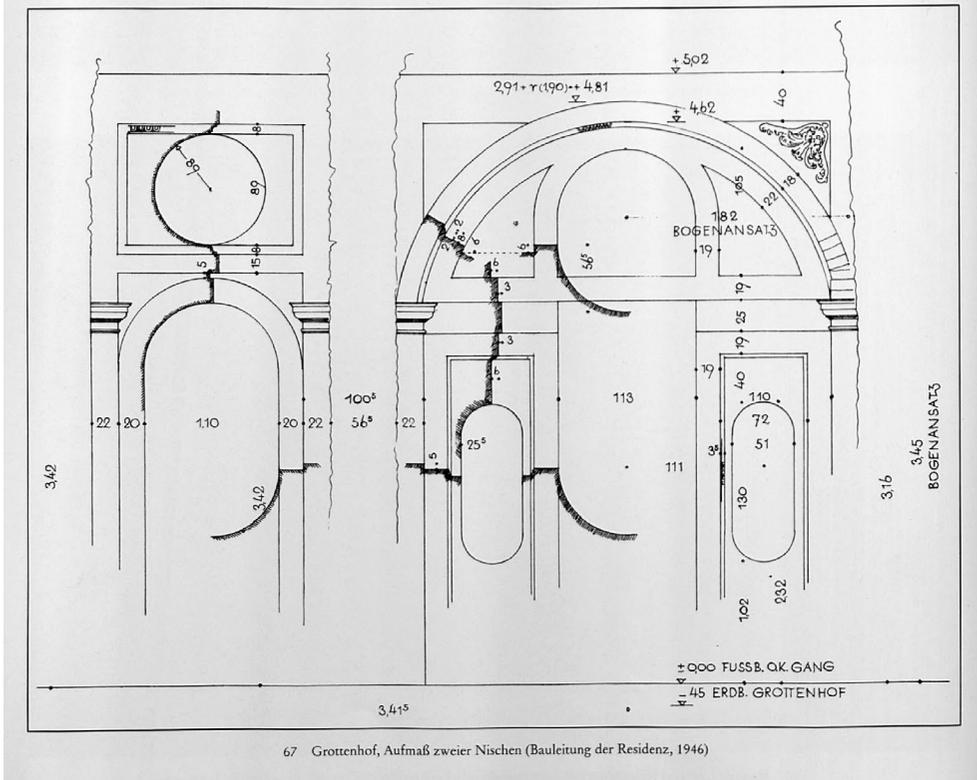


Abbildung 279. Rekonstruktionszeichnung, Quellennachweis, Gartenbau, EG, JL

6 Die Münchner Residenz unter Wilhelm V.



66 Grottenhof, Maßaufnahme der bestehenden Nordwand (Bauleitung der Residenz, 1946)



67 Grottenhof, Aufmaß zweier Nischen (Bauleitung der Residenz, 1946)

Abbildung 280. Aufmaß der Nordwand des Gartenbaus, 1946, aus: Weski/Frosien/Leinz 1987, S. 36

6.1 Bauperiode 6b (1580–1591)

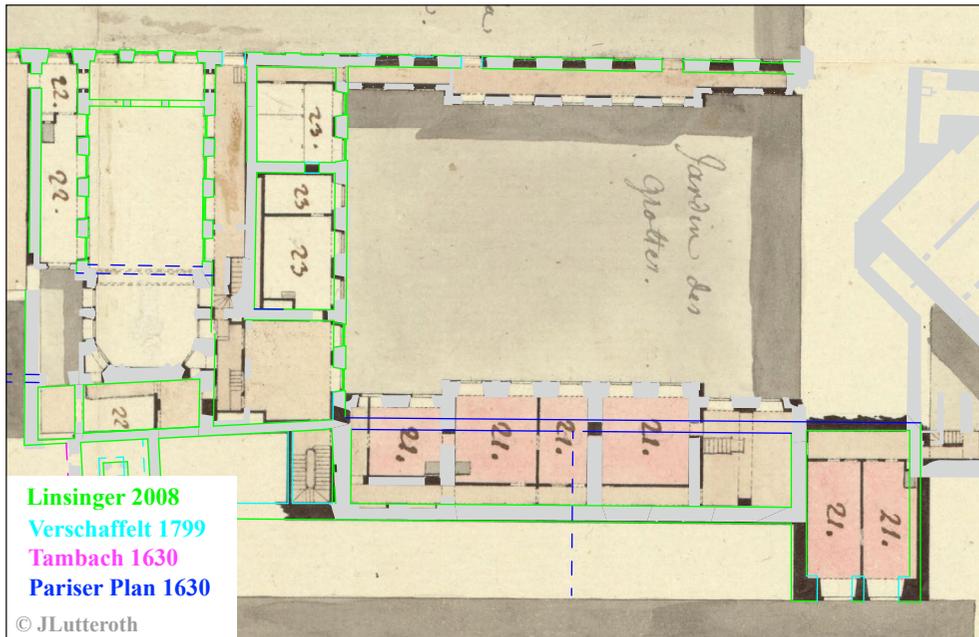


Abbildung 281. Rekonstruktionszeichnung, Quellennachweis, Gartenbau, ZG, JL

Dennoch besteht kein Zweifel daran, dass der Gartenbau innerhalb dieser Zeitspanne aufgeführt wurde, da in den HBAR von 1588 die letzten Maurertätigkeiten (GP) verzeichnet sind und von nun an hauptsächlich die dekorative Ausgestaltung des Innenhofs sowie der Gartenhallen fortgesetzt wurde, die sich heute noch in der restaurierten östlichen Grottenhalle besichtigen lässt (Abb. 245–249). Das bedeutet für die Vorbebauung an der Järgergasse, dass die Gebäude, Gärten, Ställe und Remisen auf der südlichen Straßenseite der Järgergasse mindestens ab der Ostwand der späteren Hofkapelle (7a.97.1) bis zum Antiquarium (6a.70.1) bereits im Besitz des Hofes waren, denn der große Zukauf von Grundstücken an der Inneren Schwabinger Gasse und eventuell der Järgergasse begann erst um 1586.

Im Häuserbuch der Stadt München ist die Vorbebauung an der Residenzstraße (= Innere Schwabinger Gasse) ab dem Ridlerkloster nach Norden in der Reihenfolge ihrer Nennung in den Grundbüchern aufgelistet worden. Da die Eintragungen in den Grundbüchern oftmals auch die kleineren Nebengassen der Hauptstraßen beinhaltet, ist auch im Fall der Inneren Schwabinger Gasse nicht auszuschließen, dass sich einige der aufgeführten Häuser nicht an der Inneren Schwabinger Gasse, sondern vollständig an der Järgergasse, einer nach Osten führenden Nebengasse der Inneren Schwabinger Gasse, befunden haben. Eine eigene Auflistung für die Järgergasse findet sich im Häuserbuch nicht. Außerdem wurden in den Grundbüchern nur diejenigen Häuser erwähnt,

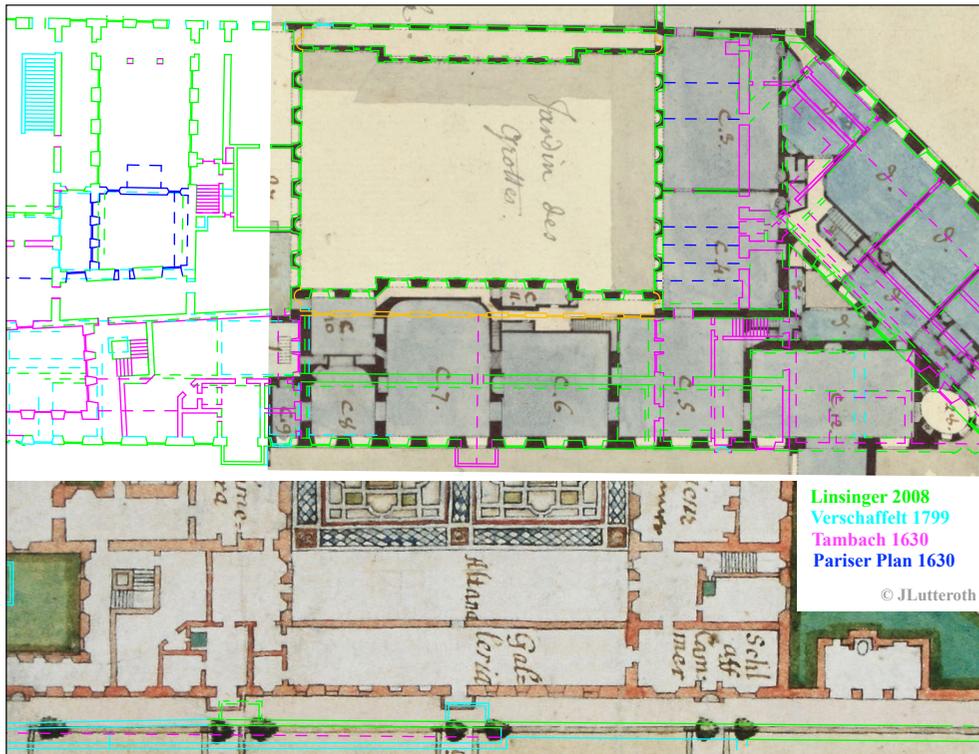


Abbildung 282. Rekonstruktionszeichnung, Quellennachweis, Gartenbau, OG, JL

die einen Besitzwechsel zu verzeichnen hatten, weshalb sich auch noch weitere Häuser zwischen den im Häuserbuch aufgeführten befunden haben könnten.

Die Häuser ab dem Haus (B) bis zum Haus (F), dem südlichen Eckhaus an der Kreuzung Innere Schwabinger Gasse und Järgergasse, dürften sich sämtlich direkt an der Inneren Schwabinger Gasse vom Witwenhaus (Haus A) bis zur Järgergasse befunden haben (Abb. 283). Diese wurden erst zwischen Februar und Juni 1586 vom Herzog erworben. Lediglich für die Häuser (B) und (C) ist auch ein Garten gesichert, der sich folglich südlich hinter dem Gartenbau nach Osten ausgerichtet befunden haben dürfte. Ebenso müsste das Haus (E) mit Hof und Stallung einer größeren Parzelle nach Osten zugehörig gewesen sein. Als explizit an der Järgergasse befindliche Gebäude können die Häuser (G, H und J⁹¹⁴) sowie möglicherweise das Haus (K) und das Nußdorfer-Haus gelten.⁹¹⁵ Das Nußdorfer-Haus stellte eines jener Häuser dar, die nicht im Häuserbuch erwähnt sind.

914 Der Buchstabe I wird im Häuserbuch nicht verwendet.

915 Stahleder 1992, S. 237.

6.1 Bauperiode 6b (1580–1591)

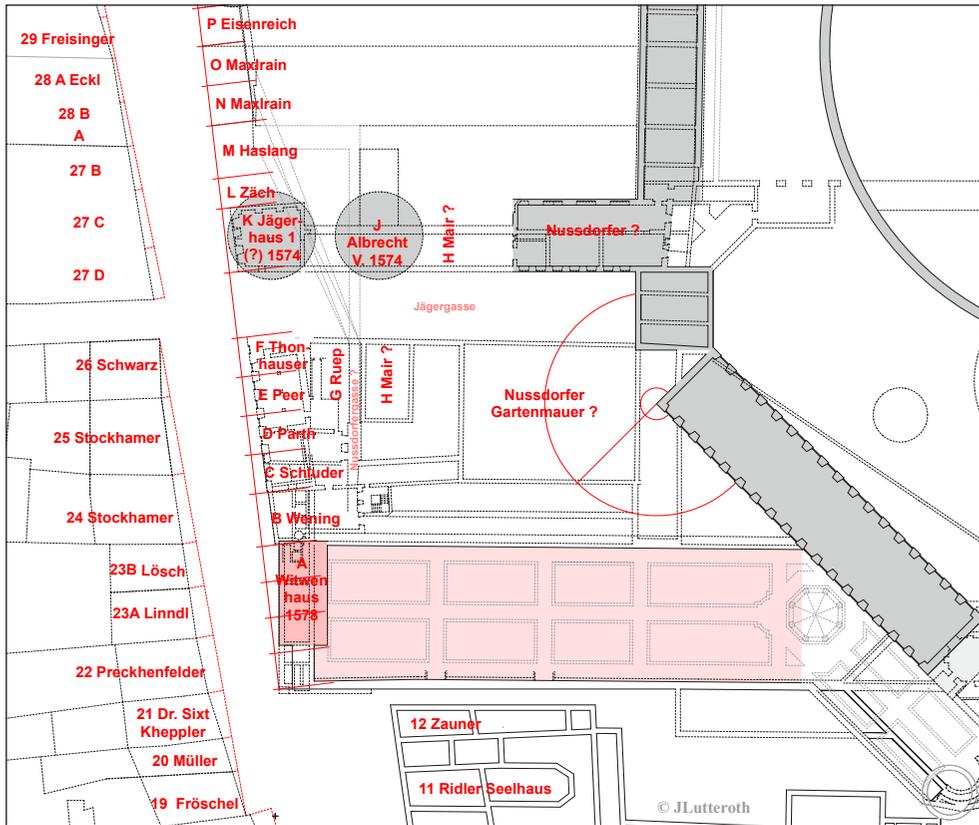


Abbildung 283. Rekonstruktionszeichnung, Bauentwicklung, Vorbebauung an der Inneren Schwabinger Gasse und des Jägerpühels, JL

Die Häuser (G) und (H) wurden ebenfalls erst 1586 von Herzog Wilhelm V. erworben, weshalb sie sich nicht auf dem Baugrund des Gartenbaus befinden konnten. Da ein Teil des Hauses (G) («[...] stößt in das Järgergäßl gegen die Neue Vest hinein.»)⁹¹⁶ nach Osten an der Järgergasse lag und im Grundbuch von 1574⁹¹⁷ direkt nach dem südlichen Eckhaus (F) aufgelistet wurde, dürfte es sich unmittelbar nach diesem an der Südseite der Järgergasse befinden haben.

Die Häuser (K, J und Q) befanden sich bereits unter Albrecht V. um 1574 und damit 3 Jahre nach Fertigstellung des Antiquariums in höfischem Besitz. Das Haus (J) befand sich in der Nähe eines Tores (Durchfahrt) auf dem Järgerpühel. Das Haus (K) war das alte fürstliche Järgerhaus. Es verlor seine Funktion mit dem Bau eines neuen fürstlichen Järgerhauses, das ab 1586 in der Graggenua errichtet wurde. Direkt neben dem neuen

⁹¹⁶ Häuserbuch 1958, S. 273.

⁹¹⁷ Ebd., S. 272–273.

Jägerhaus in der Graggenau wurde ebenfalls ab 1586 auch ein neues Windhaus für die Jagdhunde (= Windhunde) errichtet. Eine relative Nähe der beiden Gebäude lässt sich auch für das alte Jägerhaus (K) und das alte Windhaus (Q) vermuten. Beide Gebäude wurden mit dem Neubau des neuen Jäger- und Windhauses nicht abgerissen, sondern umfunktioniert.

Alte Jägerhaus (K)

Nach Stahleder befand sich das (alte) fürstliche Jägerhaus (K) als Eckhaus⁹¹⁸ mit Hof und Stallung an der Nordecke der Kreuzung Innere Schwabinger Gasse und Jäbergasse.⁹¹⁹ Doch muss diese Lokalisierung der Auswertung der HBAR zufolge noch einmal überdacht werden. Zwischen dem fürstlichen Jägerhaus (K) und dem Nußdorffergässel, die möglicherweise mit der Jäbergasse gleichzusetzen ist, lag noch das Haus (J), das somit ebenfalls auf der Nordseite der Jäbergasse zu verorten war. Wenn allerdings das Haus (J) an den Stadel des Hauses (H) gestoßen haben soll, so muss auch das Haus (H) auf der Nordseite der Jäbergasse gelegen haben.⁹²⁰

Nußdorfer-Haus

Das Nußdorfer-Haus wurde nicht im Häuserbuch erfasst (Abb. 284). Das als »domus Nußdorfer« bezeichnete Haus, welches über die Steuerbücher von 1560 bis 1584 belegt ist, lag nach Stahleder »am Jäbergässel und benachbart zu dem herzoglichen Jägerhaus«⁹²¹ (Haus K). Benannt war das Haus vermutlich nach »Hans Georg von Nußdorf zu Prining, der von 1551 bis zu seinem Tod im Jahr 1573 Pfleger zu Tölz und Jägermeister zu München war«.⁹²² Sein Sohn Wilhelm David von Nußdorf war nach seines Vaters Tod, ebenfalls Pfleger von Tölz bis 1594. Laut Busch erwarb Wilhelm V. am 24.04.1581 von ebendiesem Wilhelm David von Nußdorf das stattliche Haus an der (Inneren) Schwabinger Gasse »mit einem großen Hintergarten, der ein Gartentor nach dem Jäbergässel und ein Sommerhaus hatte [...]«.⁹²³ Im Mai 1581 wurde in den HBAR der Abriss »deß Nußdorffers garttn Maur«⁹²⁴ abgerechnet und im Juni 1581 dafür bezahlt, den »Pogn in dem Jäbergässl. unnd von dem Sumerhauß In deß Nußdorffers garttn. abzuprechen die Stain abzuführen(m)en«.⁹²⁵ Lediglich das Nußdorfer-Haus »am Jäbergässl« kommt mit seinem Garten und Sommerhaus für den Bauplatz

918 Stahleder 1992, S. 82.

919 Ebd., S. 166.

920 Häuserbuch 1958, S. 272–273.

921 Stahleder 1992, S. 237.

922 Ebd.

923 Busch 1933, S. 400: HZAR, 1582, f. 285v.

924 HBAR, 1581, 9 (Fürgeding), 2 (27.5.1581).

925 Ebd.

6.1 Bauperiode 6b (1580–1591)

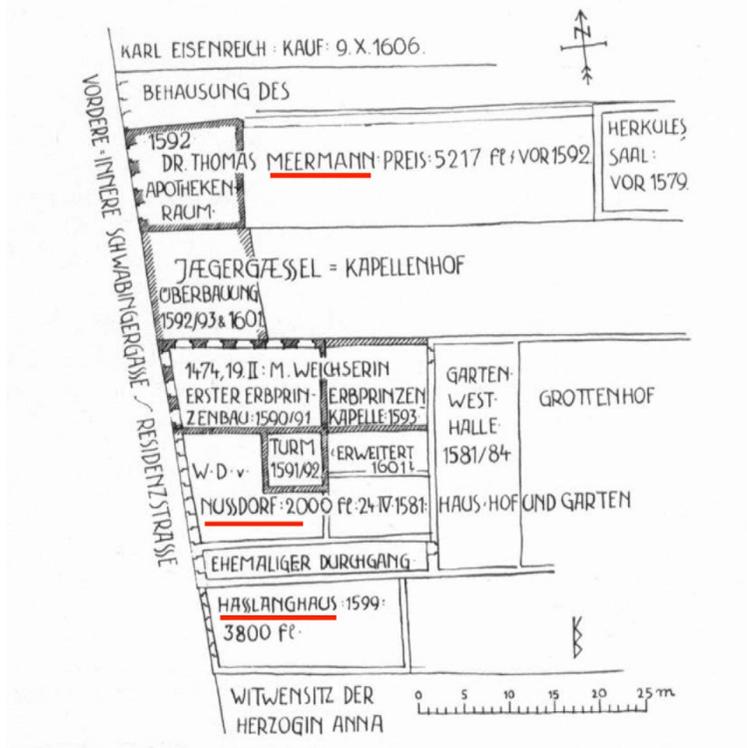


Abbildung 284. Übersichtsplan der Vorbesitzer, aus: Busch 1933, S. 399, Abb. 1. Das »Nussdorf«, »Hasslang«- und »Meermann«-Haus müssen neu verortet werden.

des Gartenbaus infrage. Bestätigt wird diese Annahme zusätzlich durch einen ersten Planentwurf zum Bauplatz des Antiquariums, auf welchem an der westlichen Ecke des Antiquariums, die Beschriftung vermerkt wurde: »Mer von diser Schrög, pis an des H. Nußdorffer Garttenmaur seindt 10/70 (?) Werchschuech«.⁹²⁶ Demnach befand sich auf dem Bauplatz des Gartenbaus der Nußdorfer Garten (Abb. 285). Die zeitlichen Übereinstimmungen – Abriss der Gartenmauer (Mai 1581), Abriss des Sommerhauses (Juni 1581), Beginn des Gartenbaus (Juli 1581) – sprechen ebenfalls für diese Annahme. Womöglich befand sich das eigentliche Nußdorfer-Haus auf der Nordseite der Jänergasse und war lediglich mittels eines Bogengangs (»Pogn«) über die Jänergasse mit dem Garten und Sommerhaus auf dem Bauplatz des Gartenbaus verbunden gewesen. Das Nußdorfer-Haus könnte somit sogar mit dem späteren Herkulesaalbau gleichzusetzen sein, wofür sich allerdings keine Belege anführen lassen.

⁹²⁶ Vgl. Strada 1569.

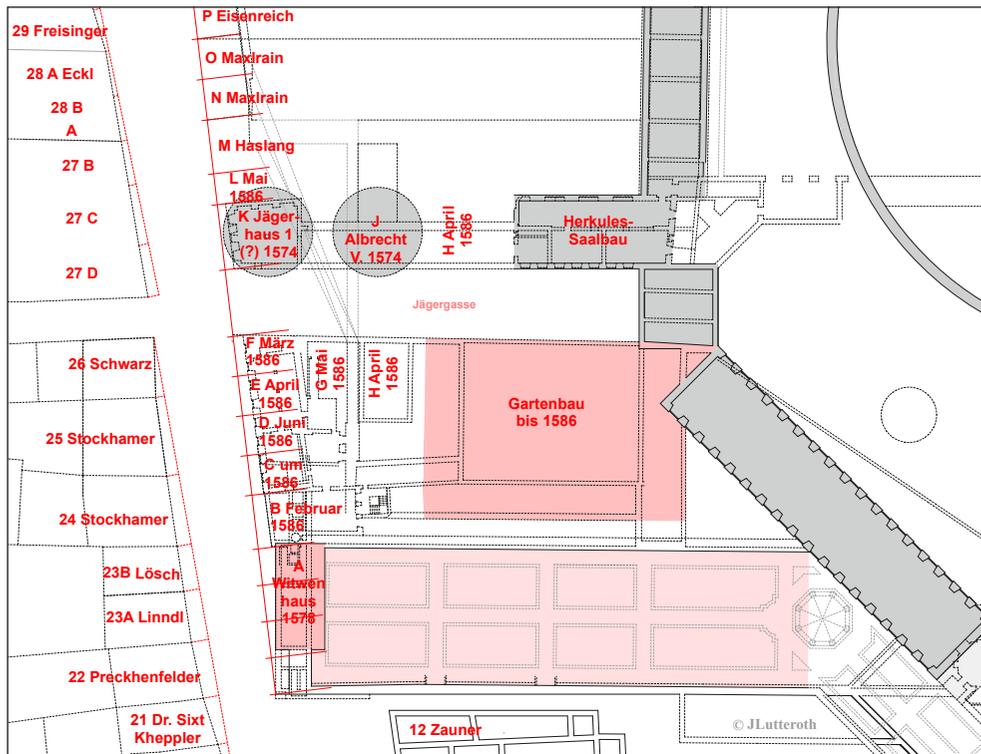


Abbildung 285. Rekonstruktionszeichnung, Bauentwicklung, Erwerbungen Herzog Wilhelms V. an der Inneren Schwabinger Gasse bis 1586, JL

1582–1586: Gartenbau an der Jänergasse (6b.86.1)

Neben der Errichtung des Gartenbaus sowie möglicherweise weiterer Gebäude an der Jänergasse lassen sich keine konkreten Bautätigkeiten für die Jahre 1582 bis 1586 archivalisch nachweisen. Der frühe Osttrakt (6a/6b.72.1), der durch die Stadtansicht Hoefnagels vor 1584/1586 gesichert ist, könnte auch erst unter Wilhelm V. nach 1581 begonnen worden sein. Dies scheint aber unwahrscheinlich, da zum einen der Gebäude-trakt nicht dem rechtwinkligen Bauraster des Gartenbaus folgt und zum anderen die Tapissier- und Drechslerwerkstatt bereits unter Albrecht V. belegt sind. Die Verortung dieser beiden Werkstätten in den frühen Osttrakt ist allerdings nur über Indizien aus den HBAR und aus späteren Quellen nachzuweisen und muss weiterhin als nicht vollständig gesichert gelten.

Ab Februar 1586 wurden von Herzog Wilhelm V. bis August 1586 mindestens neun weitere Häuser an der Inneren Schwabinger Gasse erworben. Da im Häuserbuch keine neuen Grundstückserwerbungen des Herzogs in der Zeit zwischen 1582 und 1586 aufgeführt sind, ist erst ab dieser Zeit mit Bautätigkeiten an neuen Gebäuden an der Inneren Schwabinger Gasse – und während dieser Zeit lediglich mit der Fertigstellung der bereits

begonnenen Gebäude, wie sicherlich dem Gartenbau – zu rechnen. Aufgrund des Zukaufs der Gebäude musste der Herzog am 30.06.1591 12 fl. 40 kr. für den Bau eines neuen Brunnens an der Inneren Schwabinger Gasse beisteuern: »Anndere Griesser Zollner bey unnsers herrn Thor für Ihr fh: dh: 12 heüsser an der Inern schwäbinger gassen wegen einer Anleg deß Prunen gegen dem Järgässel Laut seiner Uhrkhundt mit Nr 11.«⁹²⁷

6.1.4 1587–1592: Gebäude außerhalb der Neuveste (Teil II)

1587: Gartenbau an der Järgasse (6b.86.1)

Bis Jahresende 1586 war der Gartenbau an der Järgasse noch nicht vollendet, aber bereits deutlich fortgeschritten. Erschwert wird die Präzisierung der Baumaßnahmen durch weitere Nebengebäude, die in dieser Zeit ebenfalls auf dem Gelände errichtet wurden. Zwar sind in den HBAR ab 1587 die Tätigkeiten der Handwerker »auf den Hofbau« (= HP) weiterhin strikt von den Handwerkern »auf den Gartenbau« (= GP) getrennt aufgeführt. Dennoch standen gerade diese weiteren Nebengebäude ebenfalls unter der Leitung Friedrich Sustris, was die Unterscheidung in den Rechnungseinträgen deutlich erschwert. Bis Ende August 1588 dürften die letzten Arbeiten der Maurer am Gartenbau (GP) ausgeführt worden sein. Die Ausstattung der Gartenhallen zog sich allerdings noch bis 1594.

Wichtig ist, festzuhalten, dass ab den HBAR von 1587 der Gartenbau an der Järgasse (6b.86.1) nicht mehr als neuer Gartenbau bezeichnet wurde, da spätestens ab 1587 ein anderes Gebäude die Bezeichnung Neuer Bau erhielt. Zur Bestimmung dieses Neuen Baus ist das Haus des aus Köln stammenden fürstlichen Rats und Leibarztes Dr. Thomas Mörmann (Mermann/Meermann) von Bedeutung. Ähnlich wie das Nußdorfer-Haus findet sich das Mörmann-Haus nicht im Häuserbuch (Residenzstraße), obwohl es sich an der Inneren Schwabinger Gasse befunden hatte.

Mörmann-Haus

Das alte herzogliche Münzgebäude Albrechts V. befand sich am Hofgraben in der Nähe des Alten Hofes. Herzog Maximilian I. hatte es im Mai 1599 an Martin Haltenberger verkauft, aber den Verkauf nach Zahlungsverzug wieder zurückgezogen. Im August 1612 ging das alte Münzgebäude in den Besitz Thomas Mörmanns über. 1613 wurde es von den Nachkommen des Arztes an den fürstlichen Hofzahlmeister Friedrich Unfrid verkauft.⁹²⁸ Das eigentliche ältere Mörmann-Haus – inklusive Garten – befand sich nach Busch an der Nordecke der Järgasse, südlich an das Eisenreich-Haus (P) angrenzend.⁹²⁹

927 HBAR, 1591, A 2 (einzige Handwerker), 11 (30.06.1591).

928 Häuserbuch 1958, S. 280.

929 Busch 1933, S. 400 (HZAR 1598, f. 514).

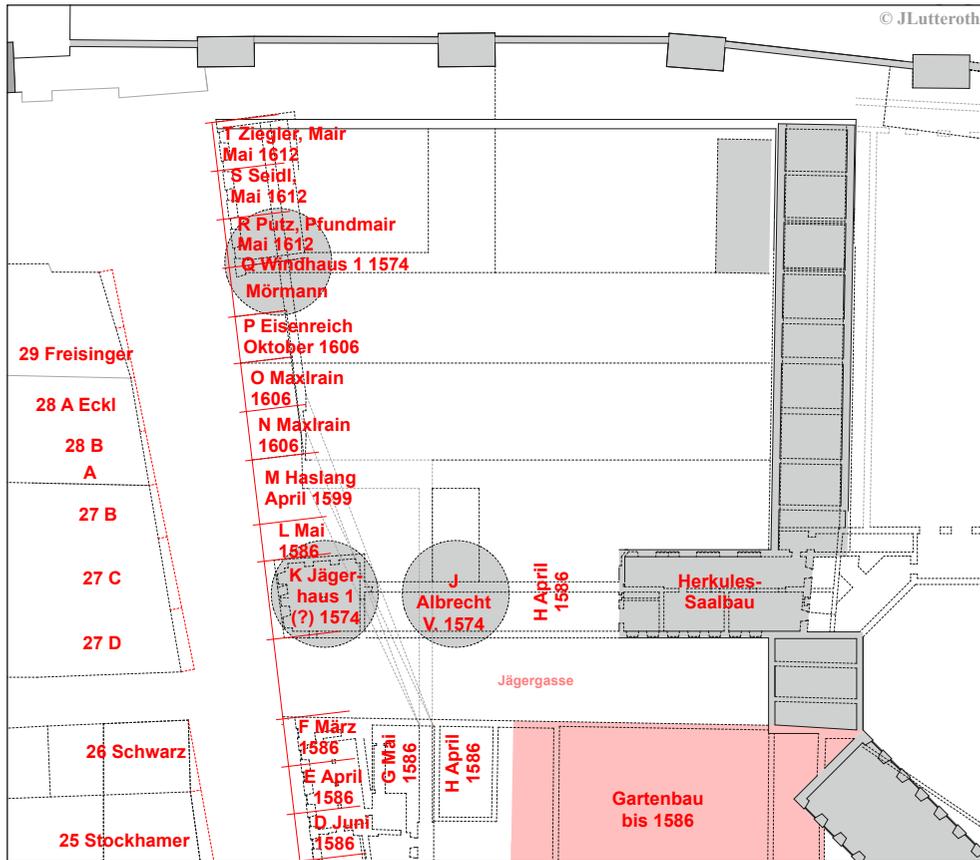


Abbildung 286. Rekonstruktionszeichnung, Bauentwicklung, Erwerbungen Herzog Maximilians I. an der Inneren Schwabinger Gasse bis 1612, JL

An der Nordecke der Inneren Schwabinger Gasse und Jägergasse befanden sich allerdings (1586) vermutlich bereits das alte Jägerhaus (K) sowie in dessen Umfeld die Häuser (J) und (H). Auf diese Eckbebauung folgte das Haus (L) an der Inneren Schwabinger Gasse nach Norden, das ebenfalls bereits 1586 von Herzog Wilhelm V. angekauft wurde (Abb. 286). Wiederum nach Norden folgte das Haslang-Haus, das vermutlich bis 1599 von der Witwe des Hofmeisters Heinrich von Haslang (Mechthilde von Haslang) bewohnt wurde. Weiter nördlich folgte das Maxlrain-Haus, das vor 1585 noch aus zwei getrennten Häusern (N) und (O) bestand, die nach dem Kauf des Hauses (O) im Oktober 1585 von Wolf Wilhelm von Maxlrain zu einem Haus (NO) zusammengelegt wurden. Auf das bis mindestens 1596 von der Familie bewohnte Maxlrain-Haus (NO) folgte nach Norden das Eisenreich-Haus (P), das von dieser Familie bis 1606 bewohnt wurde.

6.1 Bauperiode 6b (1580–1591)

Das ältere Mörmann-Haus befand sich entweder südlich (Busch)⁹³⁰ oder nördlich des Eisenreich-Hauses (P) (Knüttel)⁹³¹. Die Quelle für die nördliche Verortung des Mörmann-Hauses ist erneut eine Auflistung der Gebäude an der Inneren Schwabinger Gasse, für die der Herzog das Brunnengeld am 12.07.1614 zu entrichten hatte: »den Pronvierern bei unsers herrn Thor, uncosten so yber underhaltung selbigen Prunens seid Ao (1)611 erloffien, von 9 heüsern mit welch(en) Ir dtl: Interessirt zalt«. ⁹³² In der Anmerkung zu diesem Eintrag heißt es: »dise heüser sein merern thails abgebrochen: und Zur Residenz v(er)paut word(en), als Mäxlrainerisch 1, Eisenreichisch 1, Doctor Mermans $\frac{1}{2}$, Mairin Wittib $\frac{1}{2}$, Seidls 1, Zieglers 1, Stainmez(en) an der Statt Maur 1, h. Saur und Stophl gartners 1, h. Seidls hind(er) der Maur $\frac{1}{2}$, S(umm)a: 7 $\frac{1}{2}$ hauß.« ⁹³³

Die Reihenfolge der 1614 aufgelisteten Häuser scheint diese an der Inneren Schwabinger Gasse korrekt von Süden nach Norden wiederzugeben. Demnach folgte das Mörmann-Haus auf das Eisenreich-Haus (P) nach Norden. An dieser Stelle oder eventuell eine Parzelle weiter nördlich befand sich um 1574 das alte herzogliche Windhaus (Q), das sich bereits um 1574 im Besitz Albrechts V. befunden hatte und ab 1586 durch den Bau des neuen Windhauses in der Graggenau seine Funktion verloren hatte.

Zumindest war das alte Windhaus (Q) nicht mehr in der Auflistung für das Brunnengeld von 1614 enthalten. Auf das alte fürstliche Windhaus (Q) folgte dem Häuserbuch zufolge das Haus (R). Es war erneut eng mit dem fürstlichen Jagdbetrieb verbunden, denn der Vorbesitzer um 1570 war der fürstliche Jäger und Pfleger im alten Jägerhaus (K) Georg Puz. Seine Frau Regina Puz erbt das Haus als Witwe 1596. Sie war eine geborene Pfundtmair und dürfte deshalb als »Mairin Wittib« das Haus (R) 1612 an Herzog Maximilian I. verkauft haben. Sie ist nicht zu verwechseln mit der Witwe Sibilla Mair, die bereits nach 1581 erneut verheiratet war und mit ihrem Mann, dem Maurer Hans Ziegler, das Haus (T) (»Zieglers 1«) bewohnte. Dazwischen lag das ebenfalls eng mit der fürstlichen Jagd in Verbindung stehende Haus (S), das 1609 vom fürstlichen Büchsenspanner und Wind(hund)hetzer Kaspar Seidl (»Seidls 1«) bewohnt wurde. Vom Maxlrain-Haus (NO) (»Mäxlrainerisch 1«) bis zum Haus (T) (»Zieglers 1«) scheint die Brunnengeldliste von 1614 demnach eine korrekte Abfolge der ab 1612 vollständig Herzog Maximilian I. gehörenden Häuserzeile an der Inneren Schwabinger Gasse – von Süden nach Norden – wiederzugeben. Wie Knüttel bereits richtig hergeleitet hatte, ist diese Häuserzeile noch auf der Stadtansicht Hollars abgebildet. ⁹³⁴ Lediglich die Verortung des Maxlrain-Hauses (NO) bei Knüttel muss erneut hinterfragt werden.

930 Ebd.

931 Knüttel 1967, S. 201 u. Anm. 77–79.

932 HBAR, 1614, 13 (Brunnen- und Wasserwerk), 7 (12.07.1614).

933 Vgl. Knüttel, 1967, Anm. 79.

934 Ebd.

Es handelte sich dabei nämlich nicht um den frühen Osttrakt (6a/6b.72.1), sondern um ein Haus an der Inneren Schwabinger Gasse mit großem Garten, was witer unten (Bauphase 7a) unter Maximilian I. genauer erläutert wird.

1587: Neuer Bau und Gartenbau

1587 arbeiteten die Steinmetze (GP)⁹³⁵ »an den weiß Märblstainen Platten zue den Pettlen In dem Neuen garten. auf dem Jäger Püchl, sambt den schäfften. gsimsen, unnd Postamenten, gehauen Zänlet, unnd abgericht, auch an der Märblstainen schüsl, unnd Pflaster auf den gangg. gehauen. Ebenmessig an den schäfften. In den alten garten auf den gangg, gehauen, Mer an 2 Märblstainen vennstern in die Capeln gehauen. Den Vischbehalter In der Neuvest, von Neuen dingen gemacht.«⁹³⁶

Diese Zusammenfassung am Ende der Beschreibung der wöchentlichen Tätigkeiten der einzelnen Arbeitergruppen findet sich sonst leider in keinem der folgenden Rechnungsbücher der HBAR, bedarf aber einer präziseren Zuordnung über die wöchentlichen Einzeleinträge.

Bei dem »weißen Märblstainen« handelte es sich ebenso wie bei dem sonst üblichen Adneter Rotmarmor, der ebenfalls als »Märblstain« bezeichnet wurde, um weißen, polierbaren Kalkstein, der aus Kelheim angeliefert wurde. Bereits 1581 wurde auch explizit von schweren Steinen für den Gartenbau in der Järgergasse berichtet, die eigens aus Italien angeliefert wurden: »Unnd dann lestlich bezalt dem Jörgen Koch. gastgeb Zerung wegen deß gartenpaw Im Järgergassl für di SM. Z und M auch d(as) sy an ainem Sonntag ab dem Wasser in die Neuvest schwere Stainene Stuckh so aus dem Welsch lannd khumen tragen muessen.«⁹³⁷ Dieser vermutlich echte Marmor dürfte aber nicht für die einfache Bodenpflasterung verwendet worden sein, sondern für die innerhalb des Gartenbaus aufgestellten Skulpturen oder Brunnen. Die weißen Bodenplatten wurden ebenfalls aus polierbarem Kalkstein aus Kelheim hergestellt.

1587: Steinmetze (= SM)

Die Platten (Bodenpflaster) und Gesimse (hier wohl Begrenzungen) waren für die Strukturierung des Gartens (zu den Pettlen) im Hof des Gartenbaus an der Järgergasse verwendet worden. Auch die Säulenschäfte, Gesimse und Postamente gehörten zur Innenausstattung des Gartenbaus an der Järgergasse. Ebenso dürfte es sich bei dem Brunnenbecken (Prunnkhar/Prunnkhor) samt Stufen (Tritte) um die Springbrunnen in diesem Garten gehandelt haben.⁹³⁸

935 Die Steinmetze mit dem Zusatz »auf den Gartenpaw« bedeutet, dass diese unter der Leitung Friedrich Sustris standen. Es ist keine Ortsbezeichnung, denn auch hier werden Werkstücke für beispielsweise die Neuveste hergestellt.

936 HBAR, 1587, Summarischer Auszug SM (GP).

937 HBAR, 1581, 10 (Zerung), 15 (-).

938 HBAR, 1587, Woche 113, 1 SM (GP).

6.1 Bauperiode 6b (1580–1591)

Während die Innenausstattungen im Gartenbau an der Järgergasse fortschritten, wurde ab April 1587 gleichzeitig auch an dem »gannng in unnser alten genedig(en) fürstin unnd frauen gartten«⁹³⁹ gearbeitet. Bei diesem handelte es sich um den Garten des Witwenhauses Annas von Österreich – den südlichen Residenzgarten (6b.85.1) und nicht den nördlichen Residenzgarten (6a.60.1), denn dieser wurde in derselben HBAR von 1587 als »Gartten hinder der Neuvest«⁹⁴⁰ bezeichnet. Für den Gang im südlichen Residenzgarten, wobei es sich vermutlich um den bereits erwähnten Verbindungsgang vom Witwenhaus zum Antiquarium von 1580 handelte, wurden ebenfalls Gesimse und Säulenschäfte bis zur Woche 21 angefertigt.⁹⁴¹ Ab der Woche 22 wurde im Gartenbau neben dem weißen Kalkstein auch der rote Adneter Kalkstein verarbeitet: »an den weiß Märbl. Platten zue den Pettlen. auch an den Rot Märbl. gsimbs unnd Platten. Zue den zwo ablanngen gehauen unnd versezt, auch an den zwai merbl. vennstern gehauen.«⁹⁴² Mit den zwei »ablanngen« wurden die südliche und nördliche Langseite des Gartenbaus bezeichnet. Explizit wurden auch Säulenschäfte aus Tuffstein⁹⁴³, Fensterstöcke⁹⁴⁴ sowie das obere und untere Gesims⁹⁴⁵, womit die umlaufenden Gesimse des Innenhofs gemeint sein dürften, erwähnt. Mit der Brunnenschüssel⁹⁴⁶ unter dem Gewölbe dürfte die östliche Gartenhalle (= Grottenhalle) mit dem Merkurbrunnen gemeint gewesen sein, dessen Unterkonstruktion bereits von den Maurern fertiggestellt wurde: »an dem Pfeiler unnd(er) den Mercurius unnd(er)maurt, an den gwelb. unnd(er) der Liberei abbrochen, unnd anndern merer gearbait.«⁹⁴⁷ Die Arbeiten an der Innenausstattung im Hof des Gartenbaus waren Ende 1587 noch nicht beendet und setzten sich im folgenden Jahr fort.

Der ab der Woche 14 erstmalig erwähnte »Vischbehalter«⁹⁴⁸, an dessen Pflaster gearbeitet wurde, war laut der Zusammenfassung der Steinmetze (GP) nicht für den Gartenbau an der Järgergasse, sondern für die Neuveste bestimmt gewesen. Ebenso dürften die zwei steinernen Fensterstöcke (»Märblstain«), die ab der Woche 20⁹⁴⁹ angefertigt und bis zur Woche 38⁹⁵⁰ eingesetzt wurden, für eine der Kapellen in der Neuveste bestimmt gewesen sein, denn für die Gestaltung des »heiligen Grabs in der Neuveste«

939 Ebd., Woche 14, 1 SM (GP).

940 Ebd., Woche 5, 6 Z.

941 Ebd., Woche 1421, 1 SM (GP).

942 Ebd., Woche 22, 1 SM (GP).

943 Ebd., Woche 26, 1 SM (GP).

944 Ebd., Woche 22, 1 SM (GP).

945 Ebd., Woche 28, 1 SM (GP).

946 Ebd., Woche 30, 1 SM (GP).

947 Ebd., Woche 22, 1 M (GP).

948 Ebd., Woche 14, 1 SM (GP).

949 Ebd., Woche 2036, 1 SM (GP).

950 Ebd., Woche 38, 1 SM (GP).

waren ab 1587 explizit die Zimmerer »auf dem Gartenbau« (GP) – und damit diejenigen Zimmerer, die unter der Leitung Friedrich Sustris arbeiteten – verantwortlich.⁹⁵¹

1587: Maurer (= M)

1587 wurden die Tätigkeiten der Maurer »auf den Gartenbau« folgendermaßen zusammengefasst: »haben an der Maur beü dem Neuen Paw am Egkh. und(er) graben. die Pettlen Im garten. Zue den Märblstainen, unnd(er)maurt, ain grossen Pfeiller unnder der Liberei abbrochen, unnd den selben wid(er)umben stärckher, aufgemaurt, an den gsimbsen auf dem ganng Im garten gemaurt. unnd die garten Maur erhechert. an den gesimbsen unnd(er) der Liberei am grossen gwelb gemacht. den Prunnen in der Neuvest zugewelbt, unnd dann bei den Zieglstädlen, an den vieregckhten Pflasterstainen. Zugeschniden. In der Kunst Camer. auf der Liberei. unnd an annd(er)n ortten die Notturfft geweist.«⁹⁵²

Auch diese Zusammenfassung der Tätigkeiten der Maurer (GP) unter der Leitung Friedrich Sustris' muss mit den wöchentlichen Rechnungseinträgen verglichen werden, um eine präzisere Zuordnung ihres Verwendungsortes zu ermöglichen. Bereits ab Jahresanfang arbeiteten die Maurer (GP) auf beiden großen Baustellen, dem Gartenbau an der Järgergasse und dem Neuen Bau: »zwischen dem gartt(en) unnd Neuen Pau, unndergraben unnd gemauert. mer am dirgericht durchbrochen Zue ainem ganng unnder der Erdt in den Keller unnd(er) deß doctor Märmans hauß unnd an dem ganng angefangg zue gwelben.«⁹⁵³

Der Neue Bau wurde zunächst nicht genauer spezifiziert: »Die Maurer auf den fhen Gartenpaw haben an der Maur an dem Neuen Pau am Eckh. unnd(er) dem Saal unndergrab(en).«⁹⁵⁴ Er müsste sich dem Eintrag zufolge unter einem bereits bestehenden Saal befunden haben. Bei diesem Saal könnte es sich um einen Vorgängersaal des alten Herkulesaales gehandelt haben. Dann wäre dieser Neue Bau an der nordöstlichen Ecke der Järgergasse (= Kapellenhof) im Bereich des Herkulesaalbaus zu verorten (Abb. 287).

Auszuschließen ist der auf dem Tambachplan als »Söller« bezeichnete große Raum in dem Gebäudetrakt an der Inneren Schwabinger Gasse über der Tordurchfahrt in den Kapellenhof. Denn dieser Saal über der Tordurchfahrt wurde erst in der zweiten Bauphase. 7b unter Maximilian I. auf die Dimensionen des »Söllers« auf dem Tambachplan erweitert.⁹⁵⁵ Erst im Sommer 1587 wurde der Neue Bau erstmalig in seiner Lage konkretisiert und als an der Schwabinger Gasse gelegen bezeichnet. Das Gebäude war Ende Juli 1587 so weit fortgeschritten, dass die Zimmerer bereits die hölzernen Dachrinnen für das Gebäude gefertigt hatten: »Lerchen Rinen so zum Neuen Pau an der

951 Ebd., Summarischer Auszug Z (GP).

952 Ebd., Summarischer Auszug M (GP).

953 Ebd., Woche 3, 1 M (GP).

954 Ebd., Woche 1, 1 M (GP).

955 HBAR, 1614, Woche 43, M (Fürgeding).

6.1 Bauperiode 6b (1580–1591)

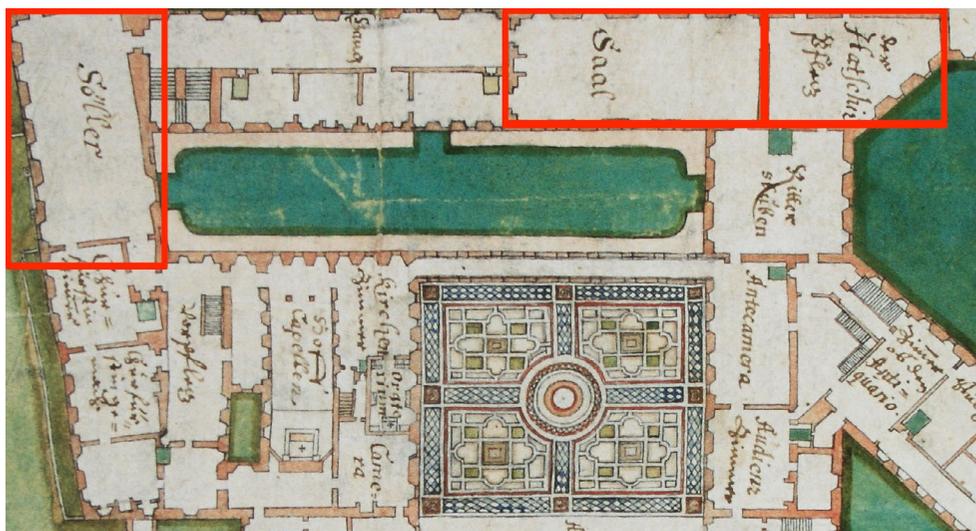


Abbildung 287. Tarnbachplan 1630, mögliche Verortung des Saals, JL, aus: Erichsen 2002, S. 44, Abb. 1

schwäbinger gassen ausgehauen.«⁹⁵⁶ Die Annahme, dass der Neue Bau bereits weit fortgeschritten war, kann außerdem dadurch bestätigt werden, dass laut den HBAR von 1587 von den Zimmerern keine weiteren Tätigkeiten, wie etwa die Herstellung von Lehrgerüsten für eventuelle Gewölbe oder Arbeiten am Dachstuhl des Gebäudes, ausgeführt wurden. Die Zimmerer waren 1587 fast vollständig mit dem Bau des Jesuitenkollegs und der Jesuitenkirche St. Michael in der Neuhauser Gasse beschäftigt.

Da sich allerdings der Baugrund für den Neubau an der Schwabinger Gasse (6b.93.1) erst im Juni 1586 (Haus D) vollständig in herzoglichem Besitz befand, muss die erstaunlich kurze Bauzeit von nur sechs bzw. elf Monaten inklusive der Abtragung der Vorgängerbebauung ab Februar 1586 (Haus B), der Aufführung des Rohbaus, der Aufsetzung des Dachstuhls sowie Abtragung der Baugerüste bis Jahresende 1587 Fragen aufwerfen. Vermutlich handelte es sich bei den Tätigkeiten, die mit dem »Eck unter dem Saal« umschrieben wurden, um bauliche Veränderungen am Herkulesaalbau (6a.74.1) und nicht um Tätigkeiten am Neubau an der Schwabinger Gasse (6b.93.1). Demnach wurde 1587 am Gartenbau an der Jänergasse (6b.86.1) am Neubau an der Schwabinger Gasse (6b.93.1) und am Neubau am Eck, bei welchem es sich möglicherweise um den Herkulesaalbau (6a.74.1) handelte, gearbeitet (Abb. 288).

In der zweiten Woche 1587 wurde von den Maurern ebenfalls noch »an der Maur. unnd(er) dem Sal gegen dem Neuen Pau. unnd(er) grab(en). unnd gwelbt.«⁹⁵⁷ Ab der

⁹⁵⁶ HBAR, 1587, Woche 30, 8 Z.

⁹⁵⁷ Ebd., Woche 2, 1 M (GP).

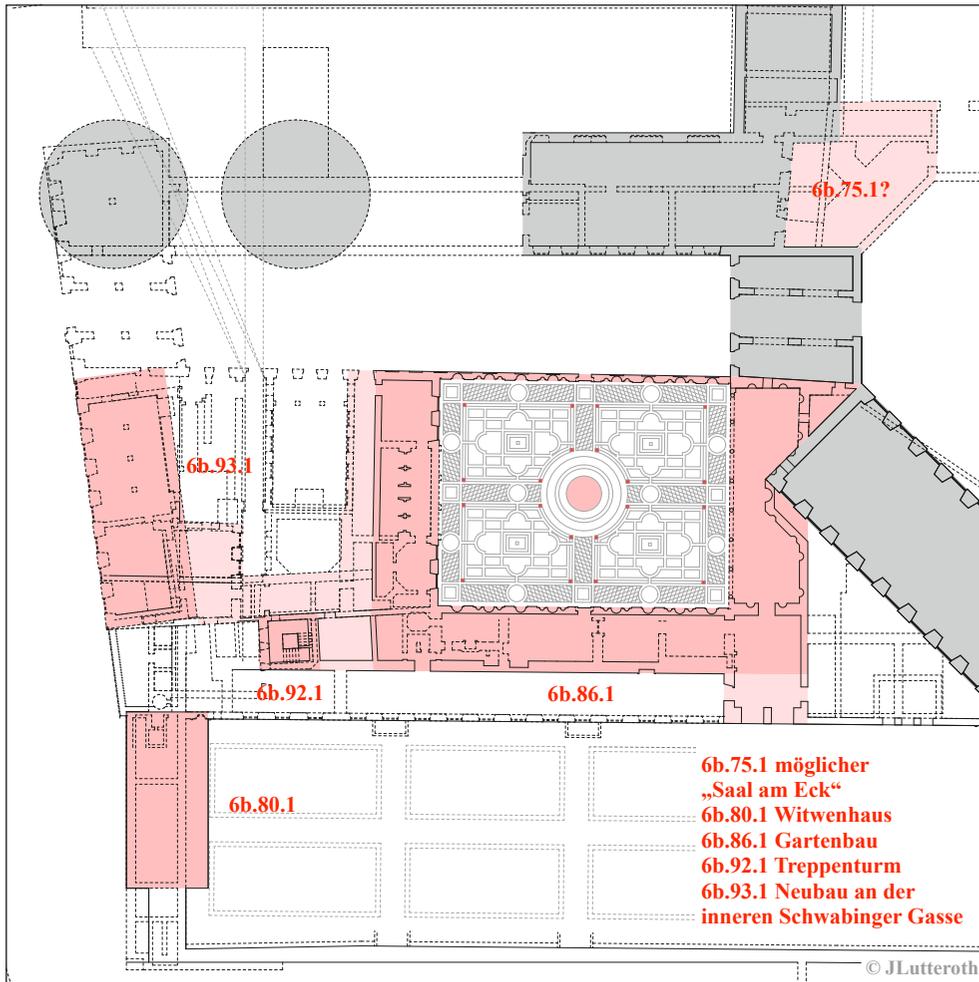


Abbildung 288. Rekonstruktionszeichnung, Bauentwicklung, Bauperiode 6b, Gartenbau, JL

3. Woche wurde erstmalig ein unterirdischer Gang erwähnt, der die Keller verschiedener Gebäude, allen voran den Keller des Mörmann-Hauses an der Inneren Schwabinger Gasse nördlich der Jänergasse, verbinden sollte. Diese aufwendige Baumaßnahme wären nur sinnvoll gewesen, wenn ein oberirdischer Gang aufgrund anderweitiger Vorbebauung und fehlendem Baugrund nicht möglich gewesen wäre. Teile eines unterirdischen Gangs haben sich in diesem Bereich an der Inneren Schwabinger Gasse erhalten. Auch der Kellergeschossgrundriss von 1799 zeigt noch Reste eines solchen unterirdischen Gangs (Abb. 289).

Der unterirdische Gang befand sich westlich der späteren Hofkapelle (7a.97.1) und verlief vermutlich parallel zur Inneren Schwabinger Gasse unterhalb des heutigen

6.1 Bauperiode 6b (1580–1591)

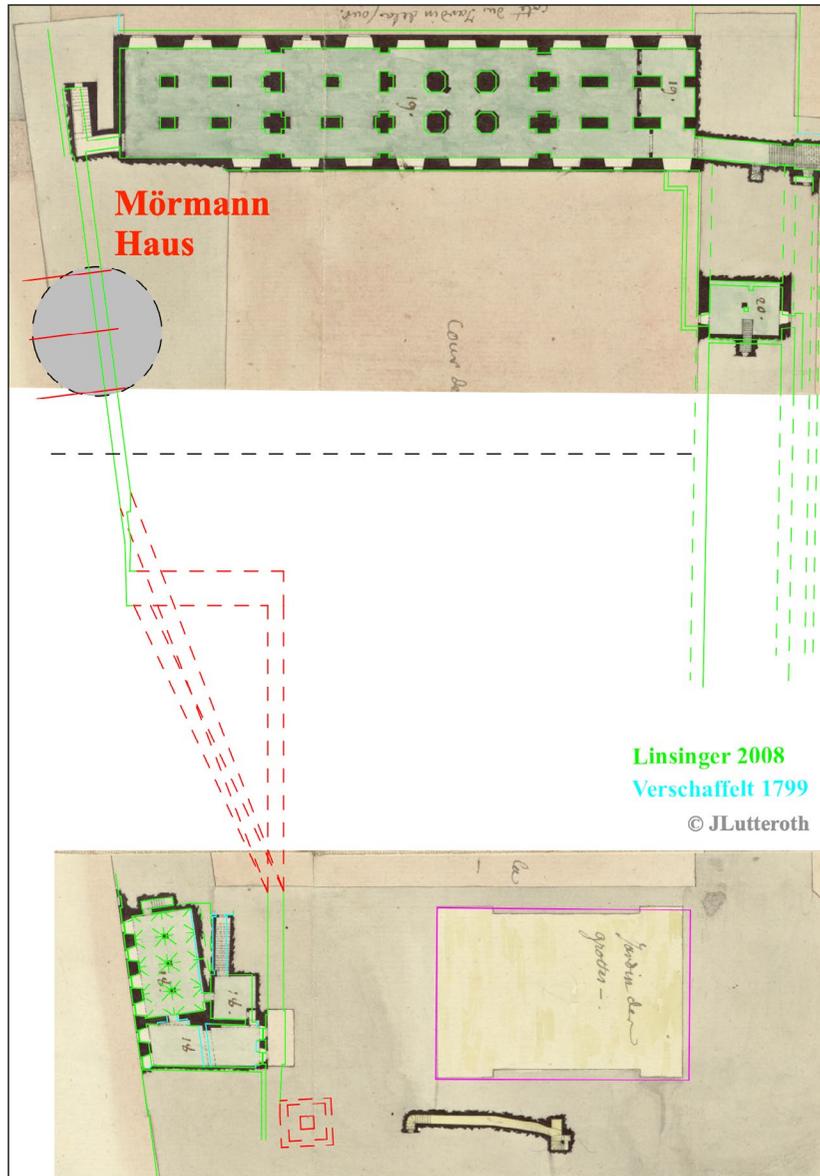


Abbildung 289. Rekonstruktionszeichnung, Quellennachweis, unterirdischer Gang an der Inneren Schwabinger Gasse, JL

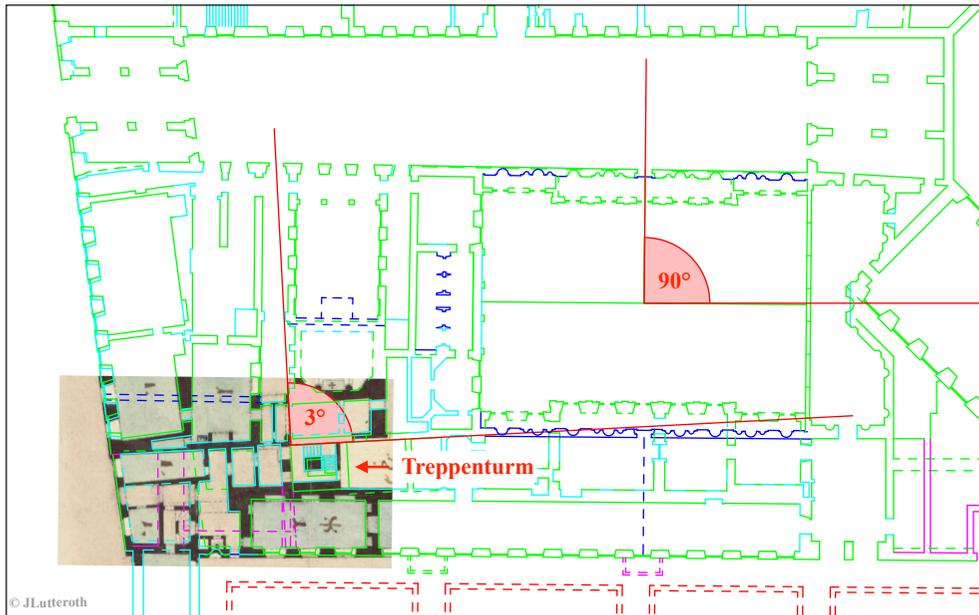


Abbildung 290. Rekonstruktionszeichnung, Quellennachweis, Treppenturm und Rasterausrichtung, JL

Kapellenhöfchens. Über dem Gang dürfte sich das »dunkel gassel« befunden haben. Auch dieses könnte möglicherweise mit dem Nussdorfergässl gleichzusetzen sein, wobei dann allerdings mit dem Nussdorfergässl nicht mehr die Jänergasse gemeint gewesen wäre.

1524 lag an der Inneren Schwabinger Gasse gegenüber der Jänergasse ein Eckhaus »an das dunkel gassel«, die parallel zur Inneren Schwabinger Gasse verlief.⁹⁵⁸ Bei dem Eckhaus könnte es sich um eines der Häuser (F) oder (G) an der Südecke der Kreuzung Innere Schwabinger Gasse und Jänergasse gehandelt haben. Der unterirdische Gang verband den Keller eines der Häuser (B) oder (C) an der Inneren Schwabinger Gasse mit einem quadratischen Treppenhaus (6b.92.1), das westlich des heutigen Kapellenhöfchens nach Süden lag. Dieses Treppenhaus ist auf dem Erdgeschossgrundriss von 1799 südlich der späteren Hofkapelle (7a.97.1) noch verzeichnet. Der Grundriss des Treppenhauses folgte nicht der parallel zur Jänergasse ausgerichteten, rechtwinkligen Gebäudeachse des Gartenbaus, sondern der alten Vorbebauung, rechtwinklig zur Inneren Schwabinger Gasse und ist deshalb um etwa 3° Grad gegenüber dem Gartenbau verdreht gewesen (Abb. 290).

Nach Norden verlief der etwa 2 m breite Gang bis zur Jänergasse, dürfte sich von hier aus aber bis zum Anschluss an den Keller des Mörmann-Hauses fortgesetzt

⁹⁵⁸ Stahleder 1992, S. 92.

haben.⁹⁵⁹ Der Übergang zwischen dem Keller des Hauses (B) oder (C) wurde in der 4. Woche geschafft: »an dem ganng auß dem gartten. in den keller unnd(er)n Pau an d(er) schwäbinger gassen graben unnd gewelbt.«⁹⁶⁰ Die Verbindung zum Keller des Mörmann-Hauses wurde eine Woche später geschlossen: »an dem ganng auß dem gartten. unnd(er) der Erd in deß doctor Mörmans keller geet. ausgemauert unnd gewelbt.«⁹⁶¹ Die Arbeiten an dem gewölbten Gang samt den unterirdischen Verbindungstüren zogen sich bis zur Woche 10. Danach wurde zunächst eine Treppe (»Stüegen«) aus dem Keller des Mörmann-Hauses in dessen Garten gemauert sowie eine weitere Treppe (»Stüegen«) »so aus dem Neuen Pau in den gartten geet«⁹⁶² aufgeführt. Zu diesen beiden Zugängen in den unterirdischen Kellergang an der Inneren Schwabinger Gasse passt der darauffolgende Eintrag der Woche 14: »bei dem Neuen Thurn. ain Pfeiler aufgefueert.«⁹⁶³ Es handelt sich um die erste Erwähnung eines Turmes im Zusammenhang mit dem Neuen Bau an der Schwabinger Gasse und dem Gartenbau an der Järgergasse. Mit diesem Turm, der als Treppenturm um ein weiteres Stockwerk erhöht wurde, dürfte aufgrund der zeitlichen Nähe zum unterirdischen Kellergang der quadratische Treppenturm (6b.92.1) südlich der späteren Hofkapelle gemeint gewesen sein.⁹⁶⁴ Der Treppenturm⁹⁶⁵ diente damit als erstes Bindeglied zwischen dem Neuen Bau an der Schwabinger Gasse und dem Gartenbau an der Järgergasse.

Ab der 17. Woche arbeiteten die Maurer (GP) wieder innerhalb des Gartenbaus, wie zuvor an der Strukturierung des Gartens im Hof (»an den Pettlen«). Bei den Arbeiten musste das Gewölbe der östlichen Gartenhalle (= Grottenhalle) unter »der Liberei«⁹⁶⁶ erneuert werden, also an der Stelle, wo das Antiquarium auch heute noch in die östliche Gartenhalle hineinragt. Diese Arbeiten »unnd(er) der Liberei am grossen gwelb« zogen sich bis weit in das Jahr 1588. Ab der 23. Woche wurde von den Maurern parallel zu den Arbeiten innerhalb der östlichen Gartenhalle an einem weiteren, diesmal überirdischen Gang gearbeitet: »an dem grossen Pfeiler unnd(er) der Liberei abbroch(en). unnd an dem gsimbs auf dem gang gemacht.«⁹⁶⁷ Erst durch den Eintrag der 27. Woche wird deutlich, dass es sich dabei um einen Gang an der Järgergasse handelte: »an dem saal unnd ganng Im Järgergäsl an dem gesimbs gemacht unnd ausberaith.«⁹⁶⁸ Auch bei

959 Leider konnten die Ergebnisse der neuen Ausgrabungskampagne auf dem Kaiserhof der Residenz nicht mehr in die Dissertation aufgenommen werden.

960 HBAR, 1587, Woche 4, 1 M (GP).

961 Ebd., Woche 5, 1 M (GP).

962 Ebd., Woche 1213, 1 M (GP).

963 Ebd., Woche 14, 1 M (GP).

964 Ebd., Woche 16, 2 M (GP).

965 Vgl. Stierhof 1980, S. 270.

966 HBAR, 1587, Woche 17, 1 M (GP).

967 Ebd., Woche 23, 1 M (GP).

968 Ebd., Woche 27, 1 M (GP).

diesem Eintrag wird nicht eindeutig klar, um welchen Saal es sich gehandelt hatte. Vermutlich ist erneut der mögliche Vorgängersaal des alten Herkulesaals an der Nordostecke der Jäbergasse oder ein Saal im Neubau an der Schwabinger Gasse gemeint gewesen, der sich demnach an der Südwestecke der Jäbergasse befunden hatte. Die Zusammenfassung dieser Tätigkeiten – »an den gsimbsen auf dem gangg Im gartten gemauert. unnd die gartten Maur erhechert.«⁹⁶⁹ – spricht am ehesten für einen Gang an der nördlichen Langseite des Hofes im Gartenbau, aufgrund des Zusatzes »Im gartten«.

Die folgenden Arbeiten der Maurer lassen sich erneut nicht eindeutig zuordnen. Zeitgleich zu den Arbeiten an der Brunnenschüssel und den Gesimsen in der östlichen Gartenhalle wurde in der Neuveste an dem bereits bei den Steinmetztätigkeiten erwähnten »Vischbehälter« gemauert.⁹⁷⁰ Auch am Neubau, dem Gang und dem Gartenbau wurde weitergearbeitet. Ungeklärt muss der Begriff »schild« (»schült«; »an dem schild. Od(er) Pild«) bleiben, der auf einen Turm aufgesetzt wurde.⁹⁷¹ Ab der 35. Woche wurde ebenfalls wieder an dem Gang auf der nördlichen Gartenmauer an der Jäbergasse gearbeitet – diesmal im Zusammenhang mit »Pildern« auf einer Mauer, unter denen gemauert werden musste: »auf dem gangg. unnd unnd(er) die Pilder auf der Maur gemauert, unnd außberaith.«⁹⁷² Auch diese Tätigkeiten zogen sich bis 1588.

1587: Zimmerer (= Z)

Wie bereits angedeutet, waren die Zimmerer größtenteils an den Neubauten für die Jesuiten beschäftigt. Für den Gartenbau wurden lediglich die aus Eichenholz gefertigten Abgrenzungen für die Gartenstrukturierung gefertigt. In diese wurden anschließend die Pflasterplatten, die bei den Einträgen der HBAR zu den Steinmetzen erwähnt wurden, eingefügt: »an den Aichen holzen. darein man die kellhaimer Platten versetzt ausgehauen. unnd annd(er)s mer gemacht.«⁹⁷³ Bei diesem Rechnungseintrag wird deutlich, dass der italienische Stein nicht für die Bodenplatten des offenen Gartenbereichs im Hof des Gartenbaus gedacht war. Die Bodenplatten waren ebenso wie die Bodenplatten der östlichen Gartenhalle aus Kelheimer Kalkstein gefertigt worden. Für die einzelnen Gartenfelder im Hof des Gartenbaus wurden von den Zimmerern ab der 36. Woche Holzverschläge als Winterschutz hergestellt, wie auch in den folgenden Jahren.⁹⁷⁴ Neben den üblichen Hilfstätigkeiten⁹⁷⁵ der Tagwerker (= Tagelöhner) und Buben

969 Ebd., Summarischer Auszug M (GP).

970 Ebd., Woche 30, 1 M (GP).

971 Ebd., Woche 3134, 3738, 1 M (GP).

972 Ebd., Woche 36, 1 M (GP).

973 Ebd., Woche 17, 1 Z (GP).

974 Ebd., Woche 36.

975 Ebd., Woche 2, 1 TW u P (GP): »den Maurern alle notturfft von unnd zugetragen, den Mallern unnd Pildhauern die farb unnd den Letten. auch gips prentnt.«

wurden ab der 28. Woche auch erstmalig die Muscheln für die Grotten der Gartenhallen im Gartenbau erwähnt.⁹⁷⁶

1588: Steinmetze (= SM)

Die Arbeiten der Steinmetze (GP) setzten sich im Folgejahr nahtlos fort: »auf den fhen garten Pau haben an den Märbl. vennster. Prinl unnd Postamenten, in die Zwo abseiten gehauen. ebenmessig an den vier Märbl. schisln. in die Muschlen gehauen.«⁹⁷⁷ Mit den beiden »abseiten«, die auch als »oblanngen«⁹⁷⁸ (lat: oblongus) bezeichnet wurden, waren die südliche und nördliche Langseite des Gartenbaus gemeint, während die westliche und östliche Gartenhalle als »zway gwelb« benannt wurde. Im April 1588 wurde noch an allen vier Seiten, die den Hof des Gartenbaus umgaben, gearbeitet: »an den Märbl. vennstern in die Zway gwelb. auch an den Postamenten. unnd Prinl in die Zwo abseit(en) gehauen unnd versetzt.«⁹⁷⁹ Die »vier Märbl. schisln« dürften die vier kleineren Brunnen-schalen in der Grotte der östlichen Gartenhalle darstellen, die »in die Muschlen«, also die Grotte, gesetzt wurden. Ebenfalls zur Grotte der östlichen Gartenhalle gehörten die »acht Märbl. Postamenten in die Muschl unnd(er) das gwelb«.⁹⁸⁰ Damit wurden nicht die acht Säulen der sich zum Hof öffnenden Arkadenstellung angesprochen, da diese 1588 bereits gestanden haben mussten, sondern ebenfalls acht Postamente der Grotte.

In der Woche 25 wurden gleich mehrere Teile des Gartenbaus in den HBAR erwähnt: »an den Märbl. Postamenten unnd(er) die wurz gärten. auch an den 8 Postamenten unnd(er) die Prinl. in die abseiten. Item an den 4 Vennster Pennkhen. in die 2 gwelber. auch an den Vier Märbl. Kuglen. unnd an den tufften thürkhrichten. in das gwelb geg(en) d(er) alten Herzogen gehauen.«⁹⁸¹ Zum einen wurden die einzelnen Gartensegmente im Hof, da diese auch bepflanzt waren, als »wurz gärten« bezeichnet – als Beete mit aromatischen Pflanzen. Zum anderen befanden sich auch in den Langseiten des Gartenbaus kleine Brunnennischen (»Prinl«). Des Weiteren existierten neben den Türrahmen aus Kalkstein auch solche aus Tuffstein, die sich in der westlichen Gartenhalle, dem Gewölbe »geg(en) d(er) alten Herzogen« (= das Witwenhaus A [6b.80.1]) befanden. Mit den »20 Märbl. Postamenten unnd(er) die kupferen krueg«⁹⁸² wurden jeweils die fünf würfelförmigen Postamente der vier Gartenfelder bezeichnet, auf denen sich Kupferkübel mit Pomeranzenbäumen⁹⁸³ befanden. Diese sind vermutlich noch in ihrer ursprünglichen

976 Ebd., Woche 28, 1. TW u P (GP).

977 HBAR, 1588, Woche 4, 1 SM (GP).

978 HBAR, 1587, Woche 9, 1 SM (GP).

979 HBAR, 1588, Woche 14, 1 SM (GP).

980 Ebd., Woche 21, 1 SM (GP).

981 Ebd., Woche 25, 1 SM (GP).

982 Ebd., Woche 40, 1 SM (GP).

983 Ebd., Woche 47, 1 SM (GP).

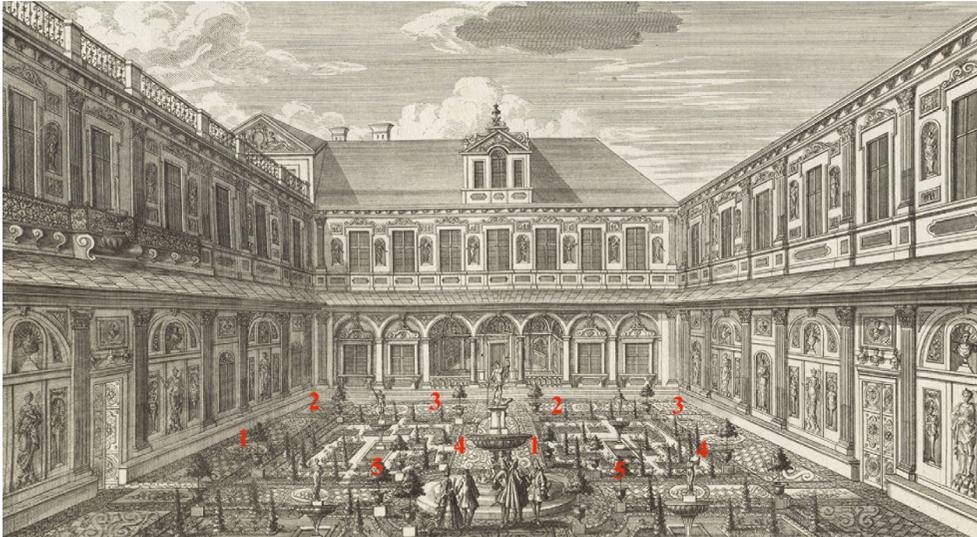


Abbildung 291. Diesel 1722b, Grottenhof, Blick nach Westen auf die westliche Grottenhalle, JL, Bayerische Staatsbibliothek, München, Rar. 1027-2

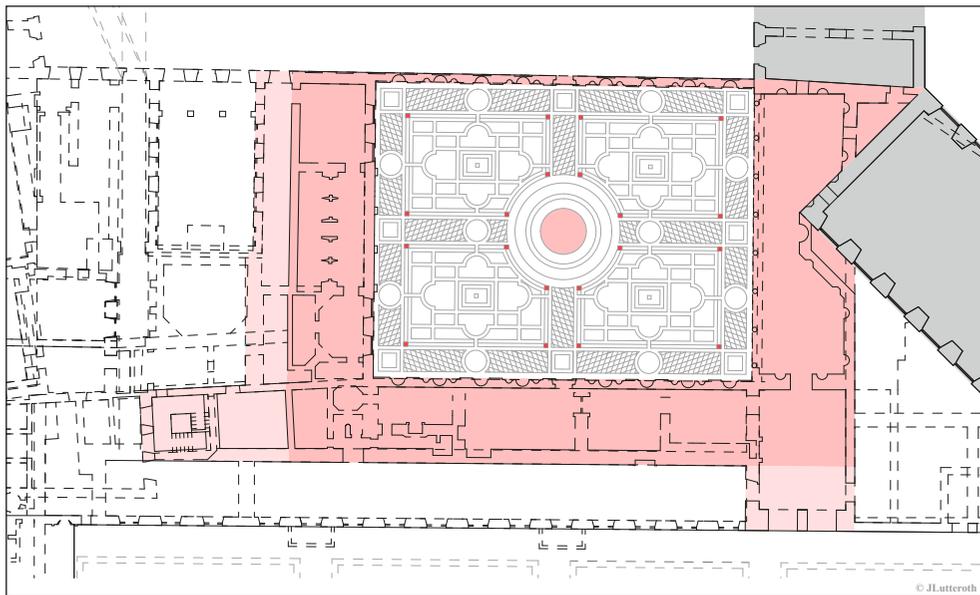


Abbildung 292. Rekonstruktionszeichnung, Bauentwicklung, Gartensegmente des Grottenhofs auf Basis des Tambachplans, JL

Form bei Diesel (um 1722) abgebildet (Abb. 291) und sind so auch auf dem Tambachplan nachvollziehbar (Abb. 292). Die Tätigkeiten der Steinmetze im Gartenbau an der Jägergasse scheinen Ende September 1588 abgeschlossen gewesen zu sein.

1588: Maurer (= M)

Auch 1588 wurde von den Maurern (GP) noch hauptsächlich in der östlichen Gartenhalle (= Grottenhalle) gearbeitet. Ab der Woche 5 wurden die Bleiröhren der Brunnen in die Grotte eingebaut.⁹⁸⁴ Für das Anrichten der Farben wurde eine »Farb stube« eingerichtet, die von den Tagwerkern bereits 1587 benutzt wurde.⁹⁸⁵ Wo sich diese befunden hat, konnte aus den HBAR nicht ermittelt werden. In der Woche 19 wurde neben den üblichen Arbeiten in der östlichen Gartenhalle und den vorausgegangenen Arbeiten zu den Langseiten des Gartenbaus (»Abseiten«) das Gerüst für das Dach auf dem Gang aufgestellt.⁹⁸⁶ »An dem gwelb auß dmnicht [= abgedichtet – Anm. d. Verf.] auf dem gannng das ober gesimbs ge bessert. unnd auf dem dach ob dem Saal Cläune putteraunen gemacht.«⁹⁸⁷ Bei diesem Saal könnte es sich immer noch um den Vorgängersaal des alten Herkulesaals im Herkulesaalbau gehandelt haben. Bis zur Woche 26 scheinen die beiden Gewölbe, die westliche und östliche Gartenhalle, fertiggestellt gewesen zu sein.⁹⁸⁸ Ab diesem Zeitpunkt wurde wieder am Pflaster der Gartensegmente gearbeitet und mit dem Weißen der Wände begonnen.⁹⁸⁹ Der Saal wurde in den Wochen 32 und 33 fertiggestellt.⁹⁹⁰ Ende August 1588 waren auch die letzten Arbeiten der Maurer (GP) im Gartenbau vollendet.

1588: Zimmerer (= Z)

Die Zimmerer arbeiteten auch 1588 nur vereinzelt für den Gartenbau. Wie im Vorjahr wurden meist Abdeckungen für die Gartenfelder hergestellt.⁹⁹¹ In den Wochen 30 bis 35 wurden der Boden und eine Wandvertäfelung für den Saal eingerichtet: »Item in dem Neuen gartten auf dem Jägerpichl Neue grundt Rinen gelegt, unnd auf dem Saal ein Poden gelegt«;⁹⁹² »Im gartten auf dem hindern Sall. Peden gelegt unnd an dem fällt daffel eingeschniden.«⁹⁹³ Die Ortsbezeichnung »hinter« für den »hindern Sall« wurde in den HBAR mehrfach verwendet. Im Falle des »Gartens hind(er) der Neuvesst« (= nördlicher Residenzgarten [6a.60.1]) wurde dies als Ortsbezeichnung für einen Garten nördlich der Neuveste benutzt. Auch wurde mit dem »hindern Stockh in d(er) Neuvesst«⁹⁹⁴ ein Gebäudeteil im nördlichen Bereich der Neuveste umschrieben.

984 Ebd., Woche 5, 1 M (GP).

985 HBAR, 1587, Woche 31, TW u P (GP); 1588, Woche 13, 1 M (GP).

986 HBAR, 1588, Woche 19, 1 M (GP).

987 Ebd., Woche 22, 1 M (GP).

988 Ebd., Woche 26, 1 M (GP).

989 Ebd., Woche 29, 1 M (GP).

990 Ebd., Woche 32 u. 33, 1 M (GP).

991 Ebd., Woche 12, 9 Z; 13, 6 Z; 17, 8 Z.

992 Ebd., Woche 3035, 5 Z.

993 Ebd., Woche 31, 5 Z.

994 HBAR, 1613, Woche 50, 5 M (Fürgeding).

Direkt im Zusammenhang mit dem Gartenbau wurde die Ortsbezeichnung aber auch für die westliche Gartenhalle verwendet, so etwa in der Woche 11, als die Maurer die Türgerichte aus Tuffstein in die westliche Gartenhalle einbauten: »haben unnd(er) dem hindern gwelb in thufft thür khricht eingemaurt.«⁹⁹⁵ Im Gegensatz zu dem »hindern gwelb« (= westliche Gartenhalle) wurde die östliche Gartenhalle (= Grottenhalle) als »grosses gewelb«⁹⁹⁶ bezeichnet. Demnach könnte sich der »hindern Saal« westlich oder nördlich des Gartenbaus befunden haben, was erneut keine Präzisierung der Lagedes Saals erlaubt. Es könnte sich um einen Saal im westlich des Gartenbaus gelegenen Neubau an der Schwabinger Gasse oder den möglichen Vorgängersaal im Herkulesaalbau handeln. Der Saal war über eine hölzerne Treppe zugänglich: »unnd dann bei dem f Zimerstadl an den Prettern gesämbt zue ainer Stüeg(en) auf den Saal in Neuen Gartt(en).«⁹⁹⁷ Dieser Eintrag spricht eindeutig für einen Saal im Gartenbau, da sich der Herkulesaalbau mit einem möglichen Vorgängersaal jenseits der Jänergasse befunden haben müsste. Die Tagwerker und Buben arbeiteten noch bis Jahresende 1588 für die Maler und Dekorateure an den Muscheln für die Grotte in den Gartenhallen. Diese Hilfstätigkeiten finden sich noch kontinuierlich bis zum Jahresende 1594 in den HBAR dokumentiert.

1589: Maurer (= M)

Die Maurer arbeiteten an dem im Grunde fertigen Gartenbau an der Jänergasse nur noch vereinzelt. Im Mai 1589 scheint es ein Problem mit dem Putz an einer der Langseiten des Gartenbaus gegeben zu haben: »an der Lanngen Maur Im gartten. den abgefallnen wurf wid(er)umben ausgebessert.«⁹⁹⁸ Diese bautechnischen Probleme tauchen noch öfter in den HBAR auf und dürften vor allem mit dem nördlichen Verbindungsgang auf der nördlichen Langseite des Gartenbaus in Verbindung stehen. Außerdem wurde ebenso wie in der Neuveste auch im Gartenbau an einem »Vischbehalter« gearbeitet: »In dem neuen gartten an dem vischbehalter aussenherumb verstossen.«⁹⁹⁹ In der Woche 33 war dieser zweite »vischbehalter« immer noch nicht fertiggestellt. Dieser wurde später auch als »Weiher« bezeichnet, der inwendig noch abgedichtet werden musste: »an dem weyer mit Letten verstossen. das Pflaster darbey aufgehebt, unnd wid(er)umben. gelegt.«¹⁰⁰⁰ Es dürfte sich dabei um den großen, künstlich angelegten Weiher des südlichen Residenzgartens (6b.85.1) gehandelt haben, der gleichzeitig mit dem Fischbehälter der Neuveste erbaut wurde.

995 HBAR, 1588, Woche 11, 1 M (GP).

996 Ebd., Woche 2, 1 M (GP).

997 Ebd., Woche 38, 6 Z.

998 HBAR, 1589, Woche 21, 1 M (GP).

999 Ebd., Woche 23, 1 M (GP).

1000 Ebd., Woche 33, 1 M (GP) und Woche 3435, 1 M (GP).

6.1 Bauperiode 6b (1580–1591)

Dieser Weiher dürfte sich bereits im südöstlichen Bereich des südlichen Residenzgartens befunden haben, wo ihn Maximilian I. vermutlich um 1600 zu einem mit Bronzefiguren versehenen Zierweiher umgestalten ließ.¹⁰⁰¹

1589: Zimmerer (= Z)

Die Zimmerer arbeiteten wiederum nur vereinzelt an den hölzernen Abdeckungen für die Gartensegmente im Hof des Gartenbaus. Für die noch andauernden Dekorationsarbeiten wurden Gerüste und hölzerne Tafeln für die Vorzeichnungen hergestellt: »unnd auf den f garten paw haben die Zimmerleuth den Mallern Reiß daffel, und khrist Zum maln gemacht.«¹⁰⁰² Darüber hinaus wurde der quadratische Treppenturm (6b.92.1), der 1587 erhöht wurde, nun eingedeckt: »auf den fhen garten an dem Neuen Thurn. auf dem Jägerpichl mit Prettern gedeckht unnd v(er)schlag(en).«¹⁰⁰³

Ebenso wie im Vorjahr wurde das gesamte Jahr 1589 von den Hilfskräften hauptsächlich Friedrich Sustris und dem nun auch wieder namentlich genannten Maler Antonio¹⁰⁰⁴ (= Antonio Maria Viani) zugearbeitet: »Inen alle notturfft von unnd zuge tragen. den Mallern unnd Pildhauern. die farben. unnd den Letten, zugerucht. Im garten bei den Pettlen. alle nottrufft gearbeit, gips gestossen. unnd auf den früdrich paumaister auch die gannz wochen bei der garten thür ainer aufgewarth.«¹⁰⁰⁵

1590: Steinmetze (= SM) und Maurer (= M)

Zwischen den Wochen 18 und 26 sowie 44 und 50 mussten die Steinmetze erneut das bereits vorhandene Steinwerk nachbessern¹⁰⁰⁶ – ebenso die Maurer erneut an dem bereits fertigen Gartenbau, wie dies bereits für die Unterkonstruktion in der östlichen Gartenhalle (= Grottenhalle) 1587 der Fall gewesen war. 1590 scheint es immer noch Probleme mit dem Gang auf der nördlichen Langwand des Gartenbaus gegeben zu haben, von dem Teile des Gesimses herabgefallen waren: »auf dem fhen gartenpaw haben ihn [/ahn] dem gannng das gesimbs so herab gefallen wid(er)umb(en) aufgemaurt, und in dem Obern Zimer Im garten angefanng(en) auszuberaiten.«¹⁰⁰⁷ Erstmals wurde der Gang nun etwas präziser in den HBAR bestimmt: »an dem gesümbs auf dem lanngen gannng neb(en) der Neuen gassen. gemaurt unnd an dem obern Zimer in dem garten

1001 Vgl. Glaser 1980a, S. 543–544, Nr. 892a.

1002 HBAR, 1589, Woche 29, 5 Z.

1003 Ebd., Woche 49, 1 Z (GP).

1004 Ebd., Woche 22, 1 TW u P (GP); Woche 24, 2 TW u P (GP).

1005 Ebd., Woche 23, 1 TW u P (GP).

1006 Ebd., Woche 18–26 u. 44–50, 1 SM (GP).

1007 Ebd., Woche 5, 1 M (GP).

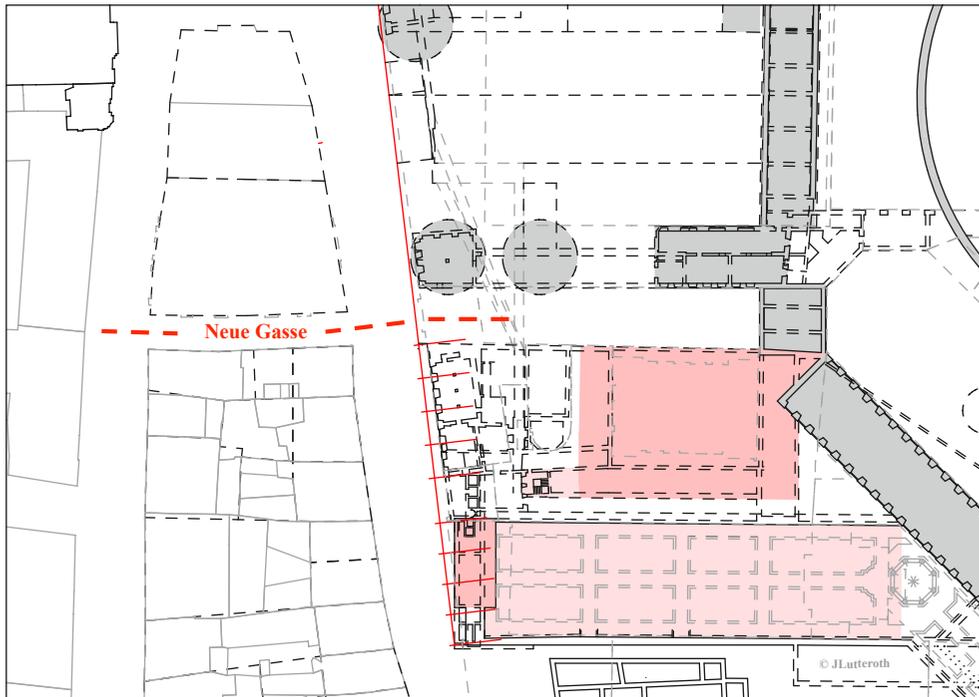


Abbildung 293. Rekonstruktionszeichnung, Bauentwicklung, Neue Gasse zwischen der Inneren und Äußeren Schwabinger Gasse, JL

ausberaith.«¹⁰⁰⁸ Die oberen Zimmer wurden eine Woche später als »Zimmer an der Liberei gegen dem garten«¹⁰⁰⁹ bezeichnet.

Von diesen oberen Zimmern verlief dem Tambachplan (1630/1650) zufolge ein Gang an der Nordseite des Gartenbaus, der lediglich auf einer starken Mauer aufsetzte, nach Westen parallel zur Järgergasse (= Kapellenhof). Falls die Ortsbezeichnung »neb(en) der Neuen gassen« eine alternative Bezeichnung für die Järgergasse war, bevor sie mit dem unter Maximilian I. erfolgten Bau der Hofkapelle zum Kapellenhof wurde, war mit dem unbekanntem Gang der statisch äußerst komplizierte Gang auf der nördlichen Mauer des Gartenbaus gemeint, an dem 1590 von den Maurern nachgebessert werden musste (Abb. 293).

1008 Ebd., Woche 6, 1 M (GP).

1009 Ebd., Woche 7, 1 M (GP).

Neue Gasse

Eine »Neue Gasse« (Abb. 294) wurde bereits früher in den HBAR im Zusammenhang mit dem Gartenbau erwähnt: »an den gsimbsen über die thürgericht, unnder die gwelb gemacht. den Prunen, in der Neuen gassen. zugewelbt.«¹⁰¹⁰ Ein Brunnen befand sich gegenüber der Jänergasse, für dessen neue Errichtung der Herzog einen Beitrag leisten musste.¹⁰¹¹ 1588 arbeiteten die Tagwerker und Buben »[...] In dem f gart(en) in der Neuen gassen, das khot an den Pettlen gereuttert unnd dungt«.¹⁰¹² Die Hilfskräfte waren allerdings das gesamte Jahr 1588 im »fürstlichen Garten« oder »neuen Garten«

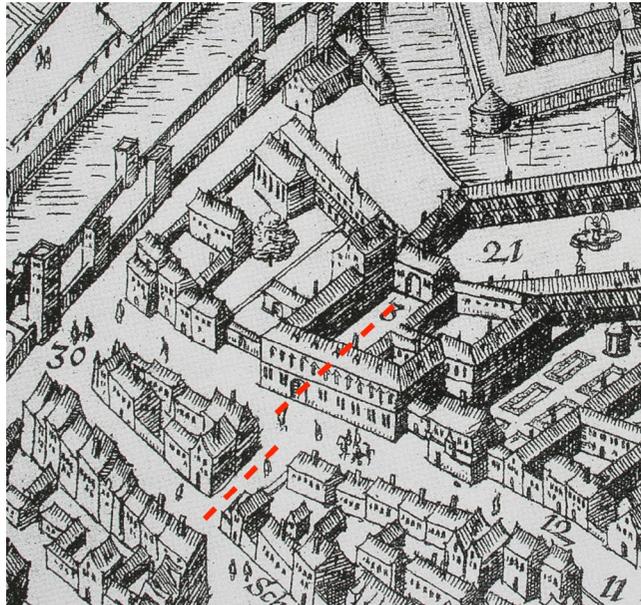


Abbildung 294. Hollar 1611/1613, Neue Gasse und Kapellenhof, Ausschnitt JL, Stadtarchiv München, Sammlung Birkmeyer, PS-NL_BIRK

tätig, womit stets der Garten im Hof des Gartenbaus gemeint gewesen war. Die »Neue Gasse« dürfte demnach mit der Begradigung der vorher an dieser Stelle verlaufenden Jänergasse gleichzusetzen sein. Ein weiterer Hinweis verfestigt diese Annahme. Genau gegenüber der früheren Kreuzung Innere Schwabinger Gasse und Jänergasse wurde der lang gezogene Häuserblock zwischen der Inneren (heute Residenzstraße)

¹⁰¹⁰ HBAR, 1587, Woche 45, 1 M (GP).

¹⁰¹¹ HBAR, 1591, A 2 (einzige Handwerker), 11 (30.06.1591).

¹⁰¹² HBAR, 1588, Woche 5, 1 TW u P (GP).

und Äußeren Schwabinger Gasse (heute Theatinerstraße) auf der Westseite der Inneren Schwabinger Gasse durch die Erweiterung eines »engen Gässels«¹⁰¹³ mit einer neuen Querstraße (heute Viscardigasse) durchzogen. Diese städtebauliche Maßnahme ging auf einen Wunsch Herzog Albrechts V. zurück und schuf durch den Abriss mehrerer Häuser die »Neue Gasse«, die im Jahr 1567 neu gepflastert wurde.¹⁰¹⁴

Die oberen Zimmer »neben der Lüberei gegen dem Neuen garten«¹⁰¹⁵ wurden noch bis Ende Juni 1590 fertiggestellt und ausgeweißt.¹⁰¹⁶ Im Zuge der Arbeiten wurden auch »die gesümbts unnd Pilder in den Obern Zimern geweist«,¹⁰¹⁷ wobei es sich um die umlaufenden Gesimse und Figurennischen des Obergeschosses gehandelt haben dürfte. Auch der Gang über der nördlichen Langseite im Gartenbau wurde noch bis Juni 1590 nachgebessert. Für diese Ausbesserungs- oder Sicherungsarbeiten musste von den Zimmerern wieder ein Holzgerüst aufgestellt werden.¹⁰¹⁸

1590: Neubau an der Schwabinger Gasse (6b.93.1)

Gleichzeitig wurde ab 1590 auch wieder an dem Neubau an der Schwabinger Gasse (6b.93.1), allerdings von den Maurern »auf den Hofbau« (= HP), gearbeitet. Die Zimmerer verlegten innerhalb des Gebäudes neue Böden.¹⁰¹⁹ Die Maurer (HP) hatten »in dem fhen Zeughaus, in der grossen behausung. gegen d(er) schwäbinger gassen, an den schidtmeurn aufgemaurt, unnd daselbst ausberaith«¹⁰²⁰ und »Im fürstlichen Zeughaus, auf dem dach gegen der schwäbinger gassen gemaurt«.¹⁰²¹ Durch diese beiden Rechnungseinträge wird erstmalig deutlich, dass zumindest ein Teil des Neubaus an der Schwabinger Gasse (6b.93.1) auch als neues fürstliches Zeughaus benutzt wurde.

Das alte herzogliche Zeughausareal befand sich auf dem Grundstück östlich der St.-Salvator-Kirche gemeinsam mit weiteren Wirtschaftsgebäuden des Hofes (Abb. 295). Vermutlich wurden auch auf diesem Gelände 1580 von den Zimmerern Arbeiten an einer Hütte »in dem Zeughaus Gartten« und im eigentlichen herzoglichen Zeughaus an einem Brunnen verrichtet.¹⁰²² Neben dem herzoglichen Zeughaus auf dem Zeughausareal befand sich eine Behausung, die von einem Franz Niederländer bewohnt wurde und an der Ausbesserungsarbeiten am Dach, Herd, Ofen und Zimmern abgerechnet wurden.¹⁰²³

1013 Stahleder 1995/2005, S. 153–154.

1014 Stahleder 1992, S. 233.

1015 HBAR, 1590, Woche 11, 1 M (GP).

1016 Ebd., Woche 526, 1 M (GP).

1017 Ebd., Woche 22, 1 M (GP).

1018 Ebd., Woche 15, 1 Z (GP).

1019 Ebd., Woche 10, 5 Z; 17, Z; 21, 4 Z.

1020 Ebd., Woche 15, 2 M (HP).

1021 Ebd., Woche 17, 1 M (HP).

1022 HBAR, 1580, Woche 24, 5 Z u. 25, 6 Z.

1023 Ebd., Woche 37, 5 M u 7 Z; Woche 45, 3 M.

6.1 Bauperiode 6b (1580–1591)

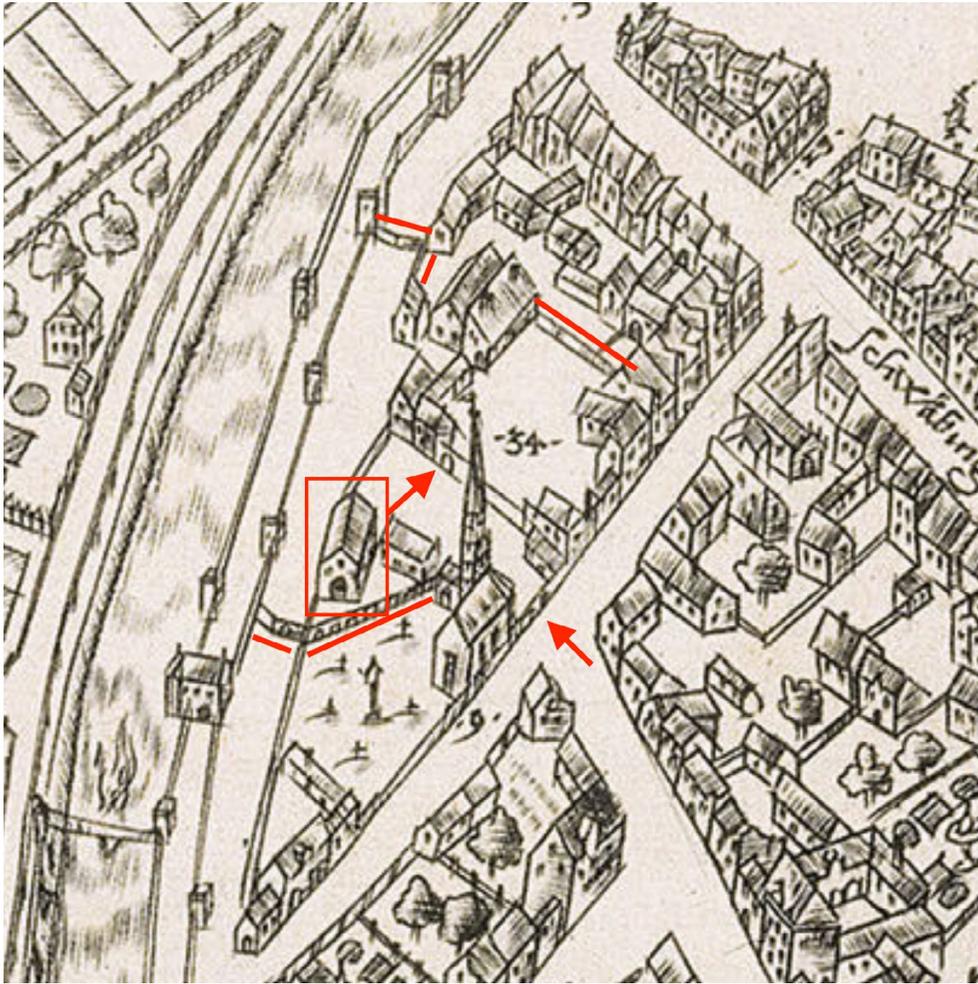


Abbildung 295. Volckmer 1611, Zeughausareal an der St. Salvator Kirche, Ausschnitt, JL, Stadtmuseum München, Sammlung Mailinger, GR_P1

Auch 1581 wurden in dem Haus des Franz Niederländer kleinere Arbeiten innerhalb der Zimmer und an einem Brunnen verrichtet.¹⁰²⁴ In den Wochen 25 bis 31 (1587) wurde das herzogliche Zeughaus baulich verändert¹⁰²⁵ und der Zeugstadl, der sich »hinder dem gotzackher«¹⁰²⁶ befand, gedeckt.¹⁰²⁷ Wie bereits erwähnt war mit dem Gottesacker der neue Friedhof bei der St.-Salvator-Kirche gemeint. Demnach wurde das Gebäude mit dem

1024 HBAR, 1581, Woche 7, 2 TW, 5 Z u. Woche 8, 1 M u. TW, 5 Z.

1025 HBAR, 1587, Woche 25 u. 31, 3 M (HP); 2628, 2 M (HP); 29, 4 M (HP).

1026 Ebd., Woche 52, 1 M (HP).

1027 Ebd., Woche 37, 3 M (HP).

Satteldach 1587 noch als Teil des Zeughauses benutzt und noch nicht in eines der Ballspielhäuser umgewandelt.

Erst ab Jahresende 1589 begannen wieder erhebliche Baumaßnahmen an einem herzoglichen Zeughaus. Ab der Woche 46 (1589) bis zur Woche 51 (1590) arbeiteten die Maurer (HP) gemeinsam mit den Zimmerern (Täfelwerk, Fenster- und Türstöcke) an einem fürstlichen Zeughaus, einer neuen Werkstatt sowie an etlichen Zimmern¹⁰²⁸. 1590 arbeiteten in der Woche 11 die Maurer (HP): »In der grossen behausung Im fürstlichen Zeughaus an den dreien Erckhern unnther dem dach gemauert, den Camin khimich aufgefueert, etliche Thürn und vennster ausgebrochen, unnd wid(er)umbenn annd(er)s eingesetzt.«¹⁰²⁹ Diese große Behausung wurde auch in der Woche 15 erwähnt: »in dem fhn Zeughaus, in der grossen behausung. gegen d(er) schwäbingergassen, an den schidtmeurn aufgemauert, unnd daselbst ausberaith.«¹⁰³⁰ Das alte herzogliche Zeughaus befand sich aber weder an der Äußeren noch an der Inneren Schwabinger Gasse, sondern östlich der St.-Salvator-Kirche bei dem Friedhof. Es bleibt deshalb noch zu klären, ob ein Teil des herzoglichen Zeughauses mit einer Werkstatt im Neubau an der Schwabinger Gasse untergebracht wurde oder ob sich ein eigenständiges Zeughaus an der Inneren Schwabinger Gasse befunden hat. Ab der Woche 22 (1590) wurde hauptsächlich am Dachwerk des fürstlichen Zeughauses bis zur Woche 51 gearbeitet, während die Zimmerer ab der Woche 40 (1590) an einer Stallung in einem der fürstlichen Zeughäuser arbeiteten.¹⁰³¹

1591: Neubau (= NP) an der Schwabinger Gasse

Ab Jahresbeginn 1591, während die Tagwerker und Buben weiter den Malern im Gartenbau an der Järgergasse (= Neue Gasse) zuarbeiteten, waren die Maurer wieder verstärkt »an dem Neuen Paw an schwabing(er) gassen«¹⁰³² beschäftigt, sodass zeitlich ein nahtloser Übergang von den Dacharbeiten am fürstlichen Zeughaus zum Neubau an der Schwabinger Gasse zu beobachten ist. Fraglich bleibt, ob dieser Neubau an der Schwabinger Gasse mit dem fürstlichen Zeughaus an einer der Schwabinger Gassen gleichzusetzen ist.

»Maurer in dem fhn Neuen Paw haben In deß goltmachers behausung In dem Padtstibl den Zimerleiten Einproch(en) die Aichen Rigl Zue dem däffl Anzeschlagen und ein gemauert. deß thür gricht auß prochen und gleich auß gemauert In der khnecht Stüben Etliche Löcher Zue dem Zeug aufzehengen angefangen Einzeprechen. In dem Andern Paw gögen über ain Offenfueß auf gemauert Auß den Rinen und seich(en) den schne geraumbt;«.¹⁰³³

1028 Vordere Behausung, mittlere Stube, hintere Stube, hintere Zimmer, vorderer Stock, obere Zimmer, Küche, Zimmer unter dem Dach.

1029 HBAR, 1590, Woche 11, 1 M (HP).

1030 Ebd., Woche 15, 2 M (HP).

1031 Ebd., Woche 40–49, 25 Z.

1032 HBAR, 1591, Woche 4, 1 M (NP).

1033 Ebd., Woche 1, 1 M (NP).

6.1 Bauperiode 6b (1580–1591)

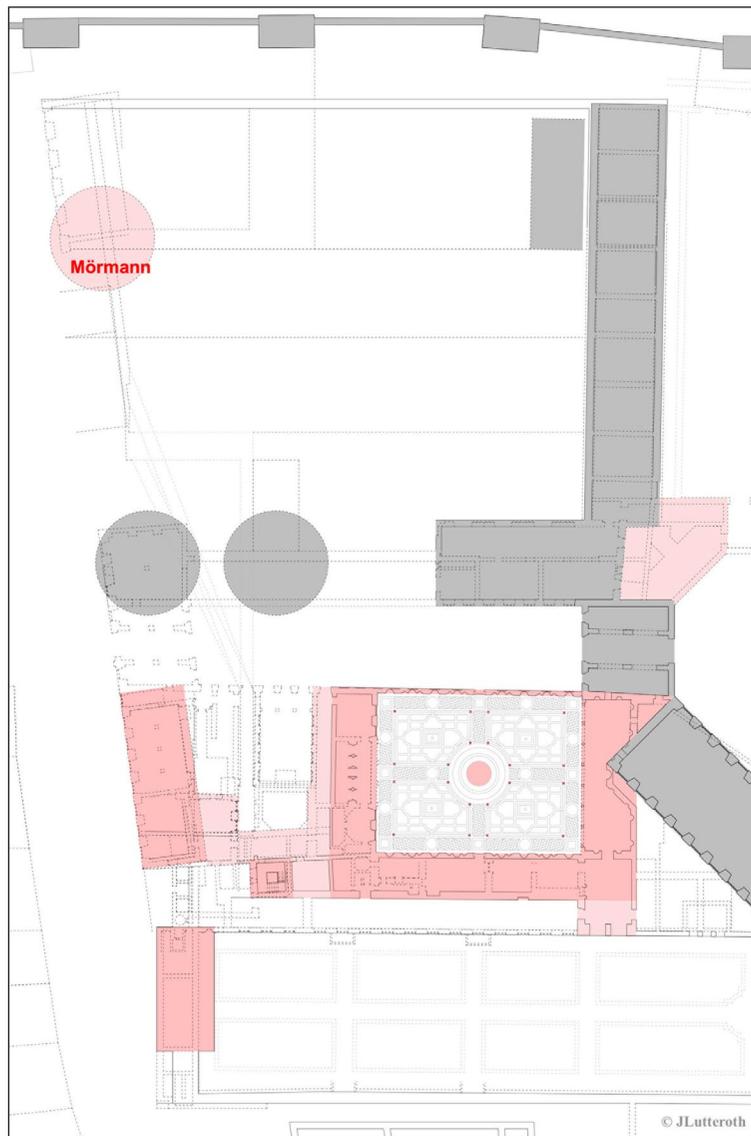


Abbildung 296. Rekonstruktionszeichnung, Bauentwicklung, Mörmann-/Bragadino-Haus, JL

Dieser weitere Eintrag aus der ersten Woche 1591 zeugt davon, dass die Maurer von ihrer Tätigkeit am Neubau an der Schwabinger Gasse abgezogen wurden, um von nun an in der Behausung eines Goldmachers tätig zu werden (Abb. 296).

Marco Bragadino und Maximilian I. (Erbprinz)

Der zyprische Alchemist Marco Bragadino¹⁰³⁴ war zumindest für eine kurze Zeit – bis zu seiner Enthauptung – ein Günstling Herzog Wilhelms V. Neben der Erwartung, dass Bragadino Gold für den Herzog herstellen könne, war es auch der weitverbreitete Ruf seiner Arzneien, der Bragadino in die obersten Kreise des Hofes aufsteigen ließ.¹⁰³⁵ Aus den Aufzeichnungen von Rodrigo Alidosi, Großherzog der Toskana und Gesandter Ferdinands I., sind Informationen überliefert, die er über ein Netzwerk der italienischen Höflinge Herzog Wilhelms V. erhielt: »[...] Herr Marco Bragadino lebt hier in München und wohnt wo (vorher) Mermann gewohnt hat. Von dort aus kann er durch einen Korridor zu den Gemächern des Herzogs gehen. [...]«¹⁰³⁶

Hierbei handelte es sich um den unterirdischen Gang, der parallel zur Inneren Schwabinger Gasse das Mörmann-Haus mit dem Residenzbereich verband. Das Mörmann-Haus an der Inneren Schwabinger Gasse wurde der Überlieferung zufolge von Bragadino bewohnt. Der Vermutung Striedingers¹⁰³⁷, Bragadino habe mit Herzog Wilhelm V. bereits in der Maxburg (= Wilhelminische Veste) gewohnt, ist demnach zu widersprechen, auch weil mit dem Bau der Wilhelminischen Veste erst ab 1593 begonnen wurde und Bragadino bereits am 24.03.1591 verhaftet und einen Monat später hingerichtet wurde.¹⁰³⁸

Bragadino traf im August 1590 zunächst in Landshut auf der Trausnitz ein. Laut Busch soll Herzog Wilhelm V. am 13.09.1590 den Auftrag erteilt haben, das Haus gegenüber dem Mörmann-Haus für seinen Sohn Maximilian I. neu zu bauen und einzurichten.¹⁰³⁹ Die Münchner Behausung Maximilians I. befand sich während dieser Bautätigkeiten und spätestens seit 1589 allerdings nicht bei dem Mörmann-Haus an der Inneren Schwabinger Gasse, sondern in der Stiftgasse (= Gruftgasse) westlich neben dem Alten Hof. Auch im Umfeld des Alten Hofes gab es ja später ein Haus der Familie Mörmann.

Im November 1590 wurden die ersten Tätigkeiten an der Behausung Marco Bragadinos (= Mörmann-Haus) abgerechnet.¹⁰⁴⁰ Ab Januar 1591 folgten weitere Umbaumaßnahmen. Mit »dem Andern Paw gögen über«, im Zuge dessen ein neuer Ofen aufgemauert wurde, war der Gartenbau an der Järgergasse (= Neue Gasse) gemeint, denn in der folgenden Woche wurde erneut dieser Ofen bei den Maurern »auf den

1034 Vgl. Striedinger 1928; Kallfelz 1968; Marco Bragadino, GND: 119039842.

1035 Kallfelz 1968, S. 487–489.

1036 Ebd., S. 488.

1037 Striedinger 1928, S. 91; Kallfelz 1968, Anm. 57.

1038 Kallfelz 1968, S. 498; Stahleder 1995/2005, S. 206.

1039 Busch 1933, S. 400.

1040 HBAR, 1590, Woche 48, 3 SM (HP).

6.1 Bauperiode 6b (1580–1591)

Gartenbau« (= GP) erwähnt.¹⁰⁴¹ In derselben Woche wurde auch am Neubau an der Schwabinger Gasse weitergearbeitet: »Der Maurer In dem Neuen Paw Neben der Alten hörtzogen hat in dem Obern Zimer ain Offenfuß gemauert;«¹⁰⁴² Erst mit diesem Rechnungseintrag kann der Neubau an der Schwabinger Gasse (6b.93.1) nördlich neben dem Witwenhaus Annas von Österreich (6b.80.1) und gegenüber dem Gartenbau an der Jänergasse (6b.86.1) identifiziert und lokalisiert werden.

Innerhalb des Neubaus wurden bis März 1591 die Böden, die oberen Zimmer sowie zwei Gewölbe unter einer Kapelle ausgebessert. Diese Kapelle musste sich innerhalb des Neubaus befinden haben, da die spätere Hofkapelle (7a.97.1) Maximilians I. zwischen dem Gartenbau und dem Neubau nicht unterkellert wurde. Gleichzeitig wurden Gerüste für die Ausbesserung der Giebel des Neubaus aufgestellt.¹⁰⁴³ Die Zimmerer arbeiteten ebenfalls an den Böden im Neubau,¹⁰⁴⁴ während die Steinmetze weiterhin in der Unterkunft Bragadinos (= Mörmann-Haus) tätig waren.¹⁰⁴⁵ Da Bragadino am 24.03.1591 verhaftet wurde, endeten diese Baumaßnahmen an der Inneren Schwabinger Gasse den HBAR von 1591 zufolge abrupt und wurden erst im dritten Quartal, ab Juli 1591 wieder aufgenommen. Zur gleichen Zeit lässt sich in den HBAR auch ein – möglicherweise zufälliger – Bauschreiberwechsel beobachten: von W. Vogl, dessen Witwe Anna Vogel noch bis zur Jahresmitte 1591 die Arbeit ihres verstorbenen Mannes übernahm, zu G. Düern.

1590: Witwenhaus Annas von Österreich (6b.80.1)

Zunächst wurde nach dem plötzlichen Baustopp ab der zweiten Jahreshälfte der oberirdische Gang – vermutlich derjenige an der Jänergasse (= Neue Gasse) und am Neuen Bau an der Schwabinger Gasse – baulich verändert, indem ein Durchbruch zur Kapelle im Neuen Bau hergestellt wurde: »Die Maurer an dem Neuenpaw an Schwebinger gassen, haben auf dem Obern Ganng in die Capeln, ainen ganng durch gebrochen, Die Camer außgepflestert, Inn den Zimern gebessert, unnd ausgeweist.«¹⁰⁴⁶ Dieser Gang an der Jänergasse wurde von den Zimmerern bis Anfang Oktober neu gedeckt.¹⁰⁴⁷

Am 16.10.1590 starb Herzog Wilhelms V. Mutter, die Witwe Anna von Österreich. Noch im April 1590 wurde das Dach ihres Witwensitzes an der Inneren Schwabinger Gasse kontrolliert (»übergangen«).¹⁰⁴⁸ Zwischen März und April 1591, während noch

1041 Ebd., Woche 2, 1 M (GP).

1042 Ebd., Woche 2, 1 M (NP).

1043 HBAR, 1591, Woche 1–13, 1 M (NP).

1044 Ebd., Woche 1–4, 1 Z (NP).

1045 Ebd., Woche 1 u. 2, 4 SM (HP); 2, 3 u. 10, 3 SM (HP); 6, 2 SM (HP).

1046 Ebd., Woche 27, 1 M (NP).

1047 Ebd., Woche 31 u. 36, 2 Z; 34, 6 Z; 35, 9 Z; 39, 8 Z; 40, 3 Z.

1048 HBAR, 1590, Woche 16 u. 17, 3 M (HP).

kurzzeitig für Bragadino Arbeiten ausgeführt wurden, ist auch das Witwenhaus (6b.80.1) renoviert worden.¹⁰⁴⁹ Gravierende Umbaumaßnahmen fanden jedoch nicht statt. Zwischen dem Witwenhaus (6b.80.1) und dem Neubau an der Schwabinger Gasse befand sich zu dieser Zeit noch ein weiteres Haus. Busch hatte dieses Haus irrtümlicherweise nach Haeutle als das Haslang-Haus identifiziert.¹⁰⁵⁰ Das Haslang-Haus befand sich aber nördlich der Jänergasse und wurde erst 1599 von Maximilian I. erworben.

Bei dem Haus zwischen dem Witwenhaus und dem Neubau an der Schwabinger Gasse müsste es sich um eines der Häuser (B, Wenig) oder (C, Schluder) gehandelt haben, die sich bereits seit 1586 in herzoglichem Besitz befanden. Deshalb konnte im September 1591 auch der vordere Giebel des Hauses zur Inneren Schwabinger Gasse abgebrochen und neu aufgeführt werden: »Item an dem heüsel, zwischen dem Neuenpaw, unnd der Alten Hertzogin hauß, Den vordern schieß abgebrochen, unnd wider aufgemauert.«¹⁰⁵¹ Zwei Wochen zuvor wurde bereits das Dach dieses Hauses »abgetragen und durchbrochen«,¹⁰⁵² womit vermutlich die erste direkte Verbindung zwischen dem Neubau und dem Witwenhaus geschaffen wurde.

Nach der Verbindung des jetzt ehemaligen Witwensitzes (6b.80.2) mit dem Neubau an der Schwabinger Gasse tauchte ab Oktober 1591 erstmals der Neue Bau bei der Steinhütte (»Neuenpaw bei der Stainhütten«)¹⁰⁵³ auf. Es handelte sich um das neue herzogliche Spital (D.1) auf dem Jägerpühel (»Neuen Spithall auf dem Jhägerpühel«)¹⁰⁵⁴. Gleichzeitig wurde allerdings auch an dem neuen herzoglichen Spital an der Sendlinger Gasse (»Neue Spital an Senndlinger Gassen«)¹⁰⁵⁵ gearbeitet. Da sich in den HBAR zahlreiche Rechnungseinträge zu diversen Spitälern der Residenzstadt befinden, müssen diese hier zunächst kurz zusammengefasst werden, um die Rechnungseinträge für das neue herzogliche Spital auf dem Jägerpühel korrekt zuzuordnen.

Herzogliches Spital (A) – Hofspital zur Hl. Elisabeth

Herzog Albrecht V. stiftete ab der Mitte des 16. Jahrhunderts das Hofspital zur Hl. Elisabeth oder kurz Herzogspital (A.1) zur Behandlung von bedürftigen Hofbediensteten. Die dazugehörige Herzogspitalkirche St. Elisabeth (Herzogspitalstraße 8) wurde zwischen 1556 und 1572 von Heinrich Schöttl erbaut.¹⁰⁵⁶ Hans von Sandizell¹⁰⁵⁷ erwarb bis 1557 die vier Nachbarhäuser seines Hauses in der Herzogspitalstraße. Diese fünf Häuser entlang der

1049 HBAR, 1591, Woche 11 u. 15, 4 M (HP); 12 u. 13, 3 M (HP).

1050 Busch 1933, S. 399, Abb. 1 u. S. 400.

1051 HBAR, 1591, Woche 39, 2 M (HP).

1052 Ebd., Woche 37, 3 M (HP).

1053 Ebd., Woche 42, 2 M (GP).

1054 HBAR, 1592, Woche 11, 2 Z.

1055 HBAR, 1593, Woche 9, 2 Z.

1056 Stahleder 1995/2005, S. 169; Gattinger 2009, S. XCIV.

1057 Lanzinner 1980, S. 393.

6.1 Bauperiode 6b (1580–1591)

Südseite der Herzogspitalstraße (früher Rörenspeckergasse) kaufte Herzog Wilhelm V. 1585 und ließ dort stattdessen das herzogliche Spital (A.2) errichten.¹⁰⁵⁸ Durch Stiftungen der Herzöge Maximilian I. (1601),¹⁰⁵⁹ Wilhelm V. (1608) und der Herzogin Renata von Lothringen wurde das Spital noch erheblich erweitert.¹⁰⁶⁰ Der Erweiterungsbau dieses herzoglichen Spitals (A.3) durch die Stiftung Maximilians I. wurde sowohl durch Herzog Wilhelm V. als auch die Stadt München mitfinanziert. Die Bezeichnung Hofspital wurde anschließend aufgegeben (Abb. 297–299).¹⁰⁶¹

Laut den HBAR von 1587 wurde nahezu das ganze Jahr 1587 an »des Sandizellers Behausung«¹⁰⁶² gearbeitet. Aus den Rechnungseinträgen geht nicht hervor, wo sich das Haus innerhalb der Stadt befunden hatte, sehr wohl jedoch, dass es sich dabei nicht um einen Neubau von 1587 gehandelt hat, denn die Zimmerer arbeiteten im ersten Quartal 1587 bereits an neuen Böden, Türstöcken und Vertäfelungen für das Gebäude.¹⁰⁶³ Außerdem wurde an einem neuen Dachstuhl gearbeitet, der in der Woche 18 aufgesetzt werden konnte.¹⁰⁶⁴ Das Gebäude hatte eine eigene Backstube (»Pfister«), die zu einem Bad (»padt stuben«) umgebaut wurde,¹⁰⁶⁵ einen Turm, der neu gedeckt werden musste,¹⁰⁶⁶ eine Kapelle, die neue Fenster erhalten hat,¹⁰⁶⁷ und einen Garten.¹⁰⁶⁸ Ebenfalls erwähnenswert sind ein Abort (»Schwind grube«¹⁰⁶⁹ / »haimhlich gemach«¹⁰⁷⁰), ein Erker¹⁰⁷¹ und eine Stube des Herrn Rector [?]¹⁰⁷², die ebenfalls umgebaut wurde. Bei diesem Bauprojekt könnte es sich bereits um den Umbau des ehemaligen Hauses des Hans von Sandizell zum herzoglichen Spital (A.2) oder zumindest um ein Erweiterungsbau dieses Spitals gehandelt haben.

1058 Stahleder 1992, S. 152; Stahleder 1995/2005, S. 193; Häuserbuch 1962, S. 170–171; Lieb 1941, S. 119; Gattinger 2009, S. XCIV.

1059 Stahleder 1995/2005, S. 260.

1060 Ebd., Stahleder 1995/2005, S. 193.

1061 Ebd., Stahleder 1995/2005, S. 257 u. 263.

1062 HBAR, 1587, Woche 2, 2 Z.

1063 Ebd., Woche 211, 1–3 Z.

1064 Ebd., Woche 18, 2 Z.

1065 Ebd., Woche 9 u. 10, 2 M (HP); 36, 2 Z; 44, 3 Z.

1066 Ebd., Woche 14, 16 u. 1924, 2 M (HP).

1067 Ebd., Woche 18 u. 22, 2 M (HP).

1068 Ebd., Woche 43, 2 Z.

1069 Ebd., Woche 10, 2 M (HP).

1070 Ebd., Woche 37, 4 M (HP); 38, 3 M (HP) u. 41, 2 M (HP).

1071 Ebd., Woche 27, 3 M (HP).

1072 Ebd., Woche 28, 3 M (HP): »ain schidt Maur in des herrn Rectors (/Retors?) Stub(en) abbröch(en)«.



Abbildung 297. Sandtner 1570, herzogliches Spital (A), Ausschnitt, JL, Bayerisches Nationalmuseum, München, Modell 1

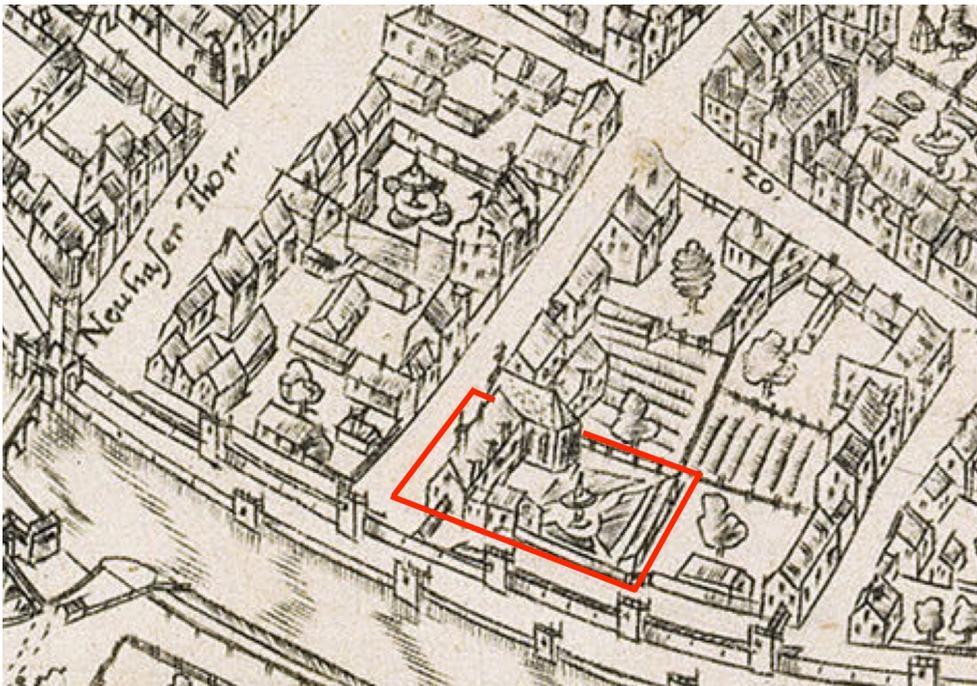


Abbildung 298. Volckmer 1611, herzogliches Spital (A), Ausschnitt, JL, Stadtmuseum München, Sammlung Mailinger, GR_P1

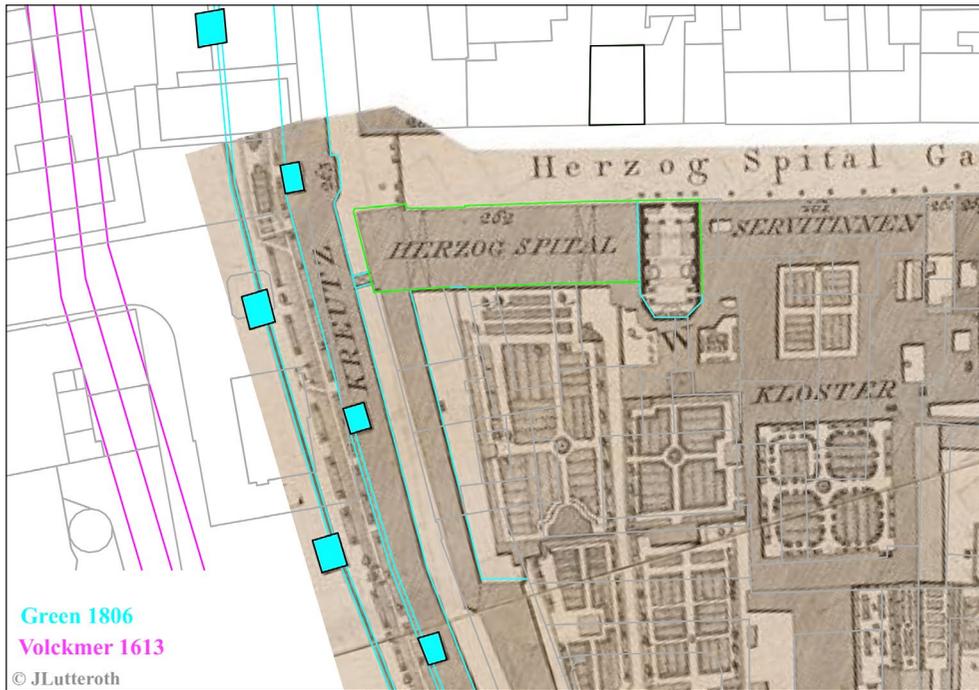


Abbildung 299. Green 1806, herzogliches Spital (A), Ausschnitt, JL, Stadtmuseum München, Sammlung Graphik und Gemälde, 63/3671

Herzogliches Spital (B) – Rochusspital

Ein weiteres herzogliches Spital (B.1), das sogenannte Rochusspital oder St.-Rochus-Spital wurde laut Stahleder 1589 von Herzog Wilhelm V. am Rochusberg (heute etwa Rochusstraße) errichtet (Abb. 300). Die zugehörige St.-Rochus-Kapelle wurde 1603 erbaut.¹⁰⁷³ Auf der Stadtansicht Volckmers ist die St.-Rochus-Kapelle mit der Nr. 17 »S: Rochus Capell Vor die bilgram« gekennzeichnet (Abb. 301). Sie befand sich auf einem kleinen, von einer Mauer abgetrennten Areal direkt an der äußeren Stadtmauer zwischen der Prannergasse (heute Prannerstraße) und der Kreuzgasse (heute Pacellistraße). Auf dem Sandtnermodell ist das Areal noch unbebaut wiedergegeben (Abb. 302). Auf der Länge der drei Stadtmauertürme (a–c) entstand durch eine kleine Trennmauer eine neue, sehr schmale Gasse – die spätere Rochusstraße. Am vorderen Stadtmauerturm (a) sind bei Volckmer in der Baulinie der nördlichen Kreuzgasse zwei Häuser (A und B) wiedergegeben. Nördlich des zweiten Stadtturms (b) stand die kleine St.-Rochus-Kapelle, ab der sich nach Norden bis etwa zum dritten Stadtturm der kleine Rochusfriedhof erstreckte. Neben den beiden Häusern an der Kreuzgasse baute Wilhelm V. das große Ballspielhaus der Wilhelminischen Veste.

¹⁰⁷³ Stahleder 1992, S. 265–266.

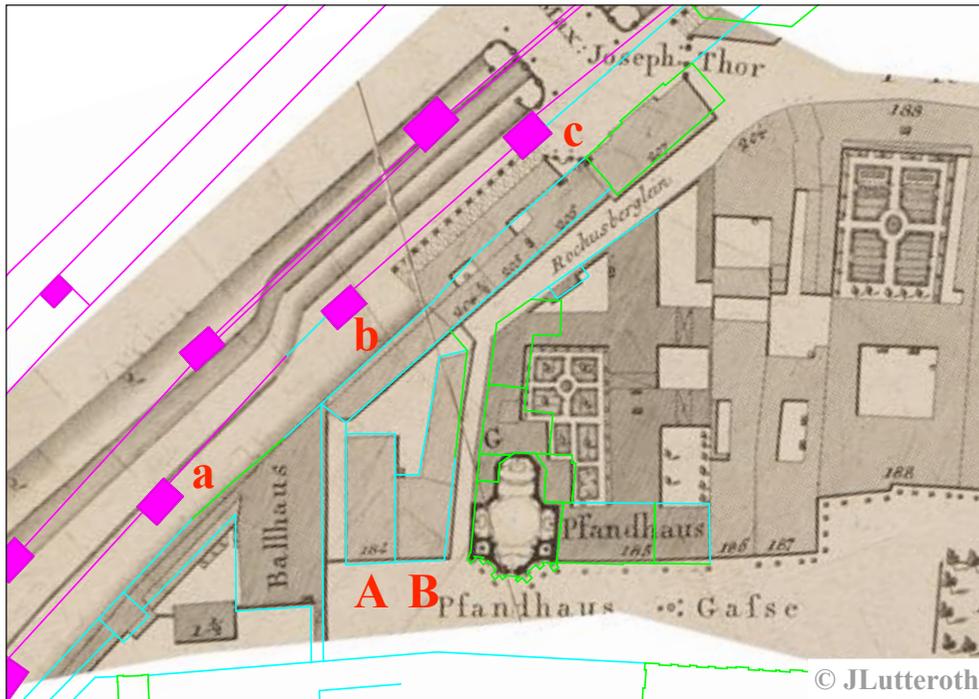


Abbildung 300. Green 1806, herzogliches Spital (B), Ausschnitt, JL, Stadtmuseum München, Sammlung Graphik und Gemälde, 63/3671

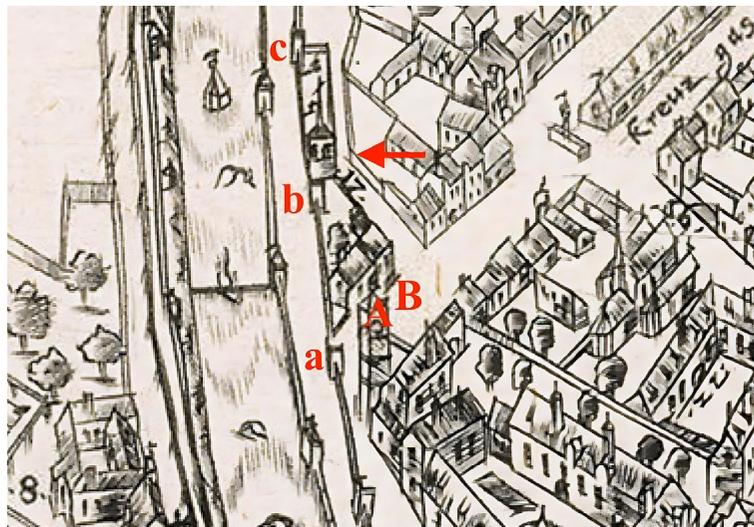


Abbildung 301. Volckmer 1611, herzogliches Spital (B), Ausschnitt, JL, Stadtmuseum München, Sammlung Mailinger, GR_P1

6.1 Bauperiode 6b (1580–1591)

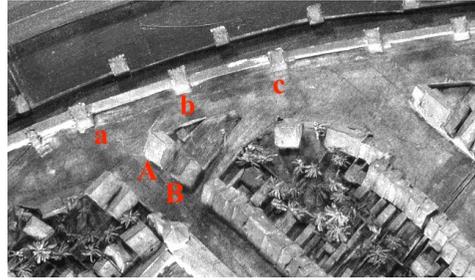


Abbildung 302.

Sandtner 1570, herzogliches Spital (B),
Ausschnitt, JL, Bayerisches Nationalmuseum,
München, Modell 1

Auf dem Plan der Wilhelminischen Veste von 1663 ist neben diesem großen Ballspielhaus zwar nicht die Ausdehnung der beiden Häuser, aber deren Name eingezeichnet worden (Abb. 303). Das Haus unmittelbar westlich des großen Ballspielhauses der Wilhelminischen Veste wurde als »Pilgramhaus« und das östliche Eckhaus an der Kreuzgasse und der schmalen neuen Gasse (= Rochusstraße) als »Herrn Jägermeisters Behausung« bezeichnet. Beide Häuser waren dem Plan von 1663 zufolge an das Wassersystem der Wilhelminischen Veste angeschlossen.

Die neue schmale Gasse auf der Stadtansicht Volckmers entsprach in etwa der heutigen Rochusstraße. Da sich die St. Rochus Kapelle bei Volckmer exakt westlich des

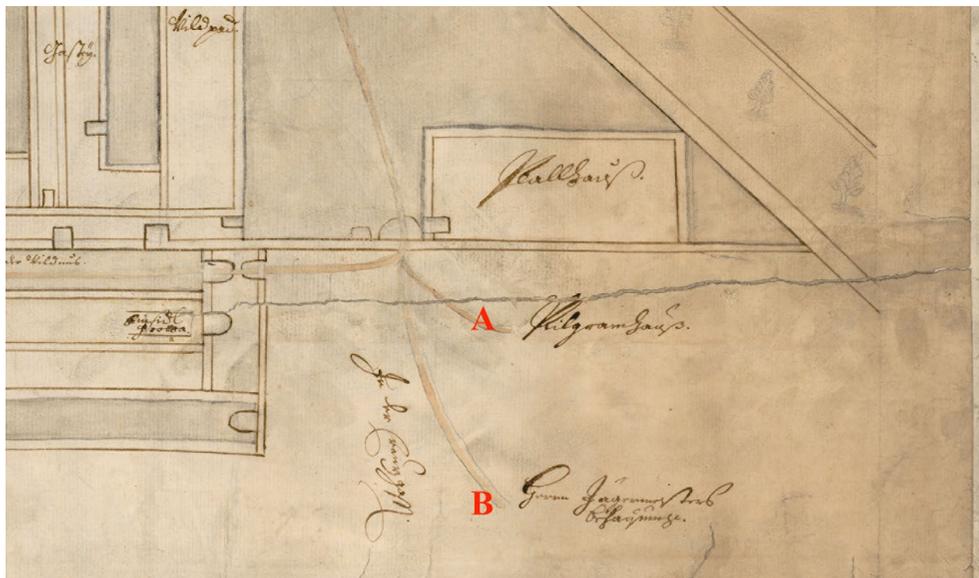


Abbildung 303. Kleingartner 1663, Wilhelminische Veste, Ausschnitt mit Ballspielhaus, JL, Bayerisches Hauptstaatsarchiv, München, Pls. 7842

Straßenknicks befand, entspricht sie in etwa der heutigen Adresse Maximiliansplatz 20 und zog sich parallel zum Friedhof bis zu dem heutigen Gebäude am Maximiliansplatz 19.¹⁰⁷⁴

1588: *Herzogliches Spital (B.2)*

Der Bau eines »Neuen Seelhausß an der Pronners gassen« begann bereits im März 1588. In der Woche 12 wurde ein altes »Seelhaus« samt Dachstuhl abgerissen: »in der behausung Zwischen, dem Zeug: unnd Zelschneid(er)s hauß. geweist unnd deckht auch der behausung an d(er) Prunners gassen d(as) man das Seelhaus. Pauen soll. abbrochen«; »das Zimer auf dem alten Selhausß an der Pruners gassen. abbrochen«.¹⁰⁷⁵ Zusammen mit dem Bauprojekt an der Prannergasse (heute Prannerstraße) wurde demnach eine weitere Behausung zwischen einem herzoglichen Zeughaus und dem Haus des Zellschneiders (= Zeltmacher) renoviert. Diese beiden Bauvorhaben wurden in den HBAR von 1588 jeweils direkt nacheinander niedergeschrieben, was auf eine räumliche Nähe der Gebäude hinweisen könnte, denn ein herzogliches Zeughaus befand sich auf dem Zeughausareal an der heutigen Salvatorstraße, die eine Parallelstraße der heutigen Prannerstraße ist.

In der Woche 14 wurde das alte Gebäude abgerissen und der Baugrund für das Seelhaus vorbereitet gewesen: »an der Proners gassen. an dem haubtgrundt gegen dem gart(en) gehauen.«¹⁰⁷⁶ Das Grundstück verfügte demnach einen Garten. Währenddessen arbeiteten die Zimmerer an dem Dachstuhl (»Zimer«) für das neue Seelhaus.¹⁰⁷⁷ In der Woche 17 konnte bereits die vordere Hauptmauer aufgeführt werden: »in dem Neuen Seelhausß an der Pronners gassen an d(er) vordern haubtmaurt. (!) unnd an den schidmeurn aufgefueert, vennster. Steckh unnd thirkhricht eingesezt. Im kheller am Pfeiler aufgefueert.«¹⁰⁷⁸ In der Woche 20 war bereits das Obergeschoss (Obern Zimer) des unterkellerten Gebäudes erreicht worden.¹⁰⁷⁹ In der Woche 23 wurde der Dachstuhl aufgesetzt (»Zimer aufzogen«) und an den Giebeln (schuessen) gemauert.¹⁰⁸⁰ Innerhalb des Gebäudes befanden sich eine gewölbte Küche¹⁰⁸¹ und eine Kapelle¹⁰⁸². Vermutlich im Garten wurden ein Abort¹⁰⁸³ sowie ein Badehaus eingerichtet, zu dem in der

1074 Das heutige Areal Rochusstraße 3 liegt auf der südlichen Seite der Rochusstraße und entspricht demnach nicht dem Bauplatz; vgl. Stahleder 1992, S. 265–266.

1075 HBAR, 1588, Woche 12, 1 M (HP) u. 7 Z. Das Wort »alten« ist vom Bauschreiber unterpunktet worden.

1076 Ebd., Woche 14, 1 M (HP).

1077 Ebd., Woche 14, 3 Z.

1078 Ebd., Woche 17, 1 M (HP).

1079 Ebd., Woche 20, 1 M (HP).

1080 Ebd., Woche 23, 1 M (HP), 2 Z.

1081 Ebd., Woche 25, 1 M (HP).

1082 Ebd., Woche 31, 1 M (HP).

1083 Ebd., Woche 34, 1 M (HP).

6.1 Bauperiode 6b (1580–1591)

Woche 31 der Baugrund vorbereitet wurde: »in dem Neuen Seelhauß, Völlig ausberaith unnd die Capeln pflastert, den Grundt zum Padthauß geraumbt.«¹⁰⁸⁴ Inzwischen arbeiteten die Zimmerer an den Böden, Treppen, Tür- und Fensterstöcken sowie der Vertäfelung der Zimmer. Ende Oktober 1588 in der Woche 43 waren die Arbeiten an dem neuen Seelhaus in der Prannergasse vollendet.¹⁰⁸⁵ 1589 wurde für die Kapelle noch der Altar gemauert.¹⁰⁸⁶

Die gleichzeitig zu dem Bauprojekt an der Prannergasse vollzogenen Renovierungsarbeiten auf dem Zeughausareal beschränkten sich lediglich auf wenige Wochen. Das Haus zwischen einem herzoglichen Zeughaus und dem Zellschneider-Haus wurde zwischen den Wochen 12 und 14 neu gedeckt, geweißt und ausgebessert.¹⁰⁸⁷ In den Wochen 22 bis 24 wurde noch das eigentliche Haus des Zellschneiders renoviert. Auch hier wurde das Dach ausgebessert und zusätzlich von den Zimmerern ein neuer Boden verlegt sowie neue Fensterstöcke gesetzt.¹⁰⁸⁸ Im Dezember wurde noch ein neuer Lastenzug eingebaut.¹⁰⁸⁹

1589 wurde in dem neuen Seelhaus der Altar aufgemauert: »an dem Neuen Seelhauß. den Altar gemauert, dem Leckhelier [?] hinder dem Zeughauß. die ausladung. gemacht.«¹⁰⁹⁰ Bei der Behausung hinter dem herzoglichen Zeughaus handelte es sich um das bereits 1580 erwähnte Gebäude auf dem Zeughausareal, das von Franz Niederländer bewohnt wurde, da bei diesem ebenfalls die »Lackh(en)« erwähnt ist: »Mer in d(er) fhen behausung neben dem Zeughauss. Auf dem dach gegen der Lackh(en) [?] Angefangen zedeckhen.«¹⁰⁹¹

In der HBAR von 1594 wurde noch ein weiteres fürstliches Spital an der Kreuzgasse erwähnt, an dem lediglich ein Türstock ersetzt wurde.¹⁰⁹² Auch bei diesem Eintrag dürfte es sich um das herzogliche Spital (B.2) gehandelt haben. Unwahrscheinlich ist hingegen, dass die Bezeichnung »frl: Spithal an der Creützgassen« auf ein Gebäude in der heutigen Kreuzstraße verweist, da diese früher »Auf dem Kreuz« und erst ab 1781 als »Creuz-gaß« bezeichnet wurde.¹⁰⁹³ Allerdings befand sich in der heutigen Kreuzstraße seit 1480 das Stadtbruderhaus am Kreuz, und die Nähe zur Josephspitalstraße, in

1084 Ebd., Woche 31, 1 M (HP).

1085 Ebd., Woche 43, 3 Z.

1086 HBAR, 1589, Woche 11, 1 M (HP).

1087 HBAR, 1588, Woche 1214, 1 M (HP).

1088 Ebd., Woche 22, 1 M (HP), 23, 1 M (HP) u. 2 Z; 24, 4 Z.

1089 Ebd., Woche 48, 2 M (HP).

1090 HBAR, 1589, Woche 11, 1 M (HP).

1091 HBAR, 1580, Woche 37, 5 M.

1092 HBAR, 1594, Woche 4 u. 5, 2 M (HP).

1093 Stahleder 1992, S. 190.

der zwischen 1626 und 1632 ein weiteres herzogliches Spital (E.1) – das Josephspital¹⁰⁹⁴ unter Maximilian I. – errichtet wurde, ist ebenfalls erwähnenswert.

1607 verfügte Herzog Wilhelm V., dass das neue Spital bei der St.-Nikolaus-Kirche (Karmeliterkirche; Volckmerplan Nr. 16) nach seinem Tod an die Stadt München fallen solle.¹⁰⁹⁵ Zuvor hatte der Stadtrat eingewilligt, dass der Herzog zwei gekaufte Häuser an der »Engen Gasse« abreißen dürfe, um eine neue Lazarettwohnung in dem Spital einzurichten.¹⁰⁹⁶

Herzogliche Spital (C) – Spital an der Sendlinger Gasse

Ein neues herzogliches Spital (C.1) befand sich laut den HBAR von 1593 an der Sendlinger Gasse: »Mer Aichen Grundt Rinnen ausgehackht. Inn das Neue Spital an Senn-dlinger gassen.«¹⁰⁹⁷ Bereits früher wurden an diesem herzoglichen Spital (C.1) Arbeiten ausgeführt, weshalb es sich bei den Baumaßnahmen nicht um einen vollständigen Neubau gehandelt haben dürfte. Im Januar 1591 wurde ein neuer »sechten khössl« in das »Spital an sendtlinger gassen« eingebaut.¹⁰⁹⁸ 1592 wurde ein Herd ausgetauscht, ein neuer Türstock sowie eine Falltür für den Keller hergestellt und die Fensterstöcke ausgebessert.¹⁰⁹⁹ Erst ab 1593 wurde in den HBAR explizit von dem neuen Spital an der Sendlinger Gasse gesprochen, allerdings ohne dabei signifikante Baumaßnahmen zu erwähnen. Es wurden lediglich neue »Grundt Rinnen« verlegt, Tische und Bänke hergestellt sowie die Glocke zu einer Kapelle aufgehängt (»aufgemacht«).¹¹⁰⁰ Vermutlich handelte es sich bei diesem Gebäude um das städtische Waisenhaus an der heutigen Sendlingerstraße.

Herzogliches Spital (D) – Spital auf dem Jägerpüchel

Mit dem Bau des neuen Jägerhauses und des neuen Windhauses in der Graggenau von 1587 wurden das alte Jägerhaus (K) ebenso wie das alte Windhaus (Q) an der Inneren Schwabinger Gasse frei für eine Umfunktionierung. Vermutlich wurde auch das Haus (R), da es die Unterkunft des Hofjägers war, ebenfalls als Jägerhaus bezeichnet. In der Nähe des alten Windhauses und des alten Jägerhauses wurde das neue herzogliche Spital (D.1), das Spital auf dem Jägerpüchel, eingerichtet, nachdem im Februar 1589 bereits dessen Garten umgegraben wurde. Dieses Bauprojekt war eng mit einem weiteren Neubau an der Schwabinger Gasse verknüpft, der ab Oktober 1591 erstmals als Neuer

1094 Stahleder 1995/2005, S. 363 u. 411–412, 422.

1095 Ebd., S. 307.

1096 Ebd., S. 294 u. 289.

1097 HBAR, 1593, Woche 9, 2 Z.

1098 HBAR, 1591, Woche 5, 4 M (HP).

1099 HBAR, 1592, Woche 29, 2 M (HP) u. 46, 5 Z.

1100 HBAR, 1593, Woche 912, 2 Z; 28, 8 Z; 42, 2 Z; 46, 5 M (HP); 48, 3 M (HP).

6.1 Bauperiode 6b (1580–1591)

Bau bei der Steinhütte (»Neuenpaw bei der Stainhütten«)¹¹⁰¹ bezeichnet wurde. Die fürstliche Steinhütte befand sich neben dem alten Jägerhaus: »Inn dem Alten Jhegerhauß neben der Stainhütten [...]«¹¹⁰², in dem das neue Spital (D.1) eingerichtet wurde: »Item in dem Spithal Im Alten Jhegerhauß An fennster Stöckhen und Thiergerichten gemacht«¹¹⁰³, weshalb es sich bei dem Neuen Bau bei der Steinhütte um das Neue herzogliche Spital (D.1) im alten Jägerhaus handelte.

Das alte Jägerhaus (K) an der Inneren Schwabinger Gasse hatte 1580 und 1581 eine Küche für die Jagdhunde (»hundts khuchel«)¹¹⁰⁴, einen Pferdestall (»Rosßstäl«)¹¹⁰⁵ und einen Hof mit Hundezwinger (»hundts Sälln«)¹¹⁰⁶. Als 1587 das neue Jägerhaus in der Graggenau errichtet wurde, war das alte Jägerhaus (K) zur Behausung des Steinmetzpoliers (Hans Staudacher) umfunktioniert worden – »in dem alten Jägerhauß ain Thor ausgebrochen«;¹¹⁰⁷ »dem Stainmez Palier Im alten Jägerhauß an seiner behausung gemacht. Peden darinnen gelegt«¹¹⁰⁸ – und stand damit bereits in Zusammenhang mit der fürstlichen Steinhütte. Anfang Oktober 1591 wurde die fürstliche Steinhütte neben dem alten Jägerhaus (K) ausgeräumt.¹¹⁰⁹ Außerdem wurden Teile eines Hauses bei dieser Steinhütte abgerissen.¹¹¹⁰ In der Woche 42 wurde der alte Giebel auf eine neue Höhe angepasst und mit einem neuen Dachstuhl versehen: »Mer an dem Neuen Zimer bey der Stainhütten gemaurth, unnd den Alten Schiess, biß auf die rechte hech abbrochen.«¹¹¹¹ Anschließend wurden die alten Tür- und Fensterstöcke ersetzt.¹¹¹² In der Woche 49 wurden die unteren Zimmer gepflastert, Fenster eingesetzt und Schornsteine sowie Trennmauern in den oberen Zimmern aufgemauert.¹¹¹³ Bei diesem umgebauten Haus handelte es sich um das ehemalige Mörmann-Haus bei der Steinhütte, dessen Stallung nun ausgebessert wurde: »am paw bey der Stainhütten die kimich aufgefuehrth Ofenfüß gemacht, oben unnd unnden Österich zogen«; »denn Gannng bey der Stainhütten gedeckht, Im Newenpaw wo herr doctor Merman gewonndt. Die Stallung Zuegericht, unnd gemacht«.¹¹¹⁴ Insgesamt müssen diese Gebäude viel weiter nördlich

1101 HBAR, 1591, Woche 42, 2 M (GP).

1102 HBAR, 1592, Woche 23, 3 Z.

1103 Ebd., Woche 7, 5 Z.

1104 HBAR, 1580, Woche 30, 3 Z.

1105 Ebd., Woche 31, 2 Z.

1106 Ebd., Woche 32–33, 3 Z; 1581, Woche 34, 4 Z.

1107 HBAR, 1587, Woche 39, 1 M (HP).

1108 Ebd., Woche 39, 2 Z; 40, 3 Z; 41, 2 Z.

1109 HBAR, 1591, Woche 40, 4 SM (HP).

1110 Ebd., Woche 40, 6 M (HP); 41, 6 M (HP).

1111 Ebd., Woche 42, 2 M (GP).

1112 Ebd., Woche 44, 2 M (GP).

1113 Ebd., Woche 49, 3 M (HP).

1114 Ebd., Woche 50, 7 M (HP) u. 2 Z.

an der Inneren Schwabinger Gasse nach der Einfahrt zur Jänergasse verortet werden, als dies bislang der Fall gewesen ist. Gerade die Verortung des alten Jägerhauses (K) an der Nordost-Ecke der Jänergasse stellt dabei ein Problem dar, denn das Mörmann-Haus befand sich nicht bei dem alten Jägerhaus (K) an der Nordwestecke der Jänergasse.

1591: Gartenbau an der Jänergasse

Die Dekorateure um Friedrich Sustris arbeiteten zeitgleich am Gartenbau an der Jänergasse weiter: »Item bei Friderichen Susstrich Im Newen Gartten alle notturfft ver-richt.«¹¹¹⁵ Es wurden neben den andauernden Malerarbeiten die Gärten für den Winter vorbereitet und weiter an den »oberen Zimmern« gearbeitet, sodass diese bereits stuckiert werden konnten. Nach diesem Arbeitsschritt wurden die Zimmer von den Maurern des Hofbaus (HP) noch einmal nachgebessert: »[...] in dem obern Zimer nach den Stuckhatorn außbessert.«¹¹¹⁶

1591: Herzog Maximilian I. (Erbprinz)

Bereits vor der Bragadino-Affäre (April 1591) spielte Herzog Wilhelm V. mit dem Gedanken, seinen erstgeborenen Sohn Maximilian (I.) aus Ingolstadt in die Residenzstadt zu holen, um ihm die Regierungsgeschäfte anzuvertrauen.¹¹¹⁷ Offiziell geschah dies erst zu Neujahr 1595 mit dem vorausgegangenen Regierungsverzicht Herzog Wilhelms V. im November 1594.¹¹¹⁸ Das eigentliche Mandat zur Regierungsübernahme wurde allerdings erst im Februar 1598 nach der Abdankung Herzog Wilhelms V. (Oktober 1597) und der Belehnung Maximilians I. mit dem Herzogtum (Dezember 1597) veröffentlicht.¹¹¹⁹ Ab 1580 erhielt Maximilian bereits einen eigenen Hofstaat und lebte bis 1587 in einer Wohnung im Alten Hof.¹¹²⁰ Anschließend zog der vierzehnjährige Erbprinz zum Studium nach Ingolstadt und lebte dort bis 1591.¹¹²¹ Am 3. April 1591, 10 Tage nach der Verhaftung Bragadinos, kehrte Maximilian nach München zurück. Eine erste Notiz in den HBAR, die explizit eine Verwendung für den »Jungen Herrn« beinhaltete, stammt von 1581.¹¹²² Auch 1587 wurde noch »bey der Jung(en)herrschaft« an einem Herd gearbeitet und geweißt.¹¹²³ Dass es sich hier um eine Wohnung im Alten Hof gehandelt hat, geht aus diesen Einträgen nicht hervor.

1115 Ebd., Woche 27, 7 Z.

1116 Ebd., Woche 50, 8 M (HP).

1117 Kallfelz 1968, S. 488.

1118 Stahleder 1995/2005, S. 24.

1119 Ebd., S. 227–228 u. 230.

1120 Ebd., S. 182.

1121 Ebd., S. 197.

1122 HBAR, 1581, Woche 42, 3 SM.

1123 HBAR, 1587, Woche 11, 3 M (HP); 29, 2 M (HP).

6.1 Bauperiode 6b (1580–1591)

Spätestens ab 1587¹¹²⁴ hatte der Erbprinz ein Zimmer in der Neuveste, das im August 1589 mit neuen Fensterstöcken ausgestattet wurde: »In der Neuvest, in der Jungenherrschaft Zimer vennster steckh eingesetzt.«¹¹²⁵ Dieses Zimmer in der Neuveste verfügte über einen Ofen, für den neue Eisengitter hergestellt wurden¹¹²⁶, weshalb es sich dabei um die Stube eines Wohnappartements gehandelt haben dürfte.

Im gleichen Jahr (1589) wurden Tagwerker dafür bezahlt, den Bach »und(er) der Jungenherrschaft behausung. zeraumben« und die unterirdischen Wasserleitungen (Deicheln) vom Alten Hof bis »in der Jungenherrschaft behausung« auszugraben, auszuräumen, erneut zu verlegen und darüber neu zu pflastern.¹¹²⁷ Die Behausung befand sich in der Stiftgasse (dem heutigen Marienhof), denn am 29.07.1590 wurde das Brunnengeld für den »Spüegl Prunen an der Schwäbinger gassen« für 5 Jahre entrichtet »wegen d(er) Jungenherrschaft behausung Im Stüfftgäsl.«¹¹²⁸ Als Stiftgässel oder Neustiftgässel wurde zwischen 1555 und 1725 die spätere Gruftstraße am heutigen Marienhof aufgrund des dortigen Neustifts (= Kloster Andechs, später Institut der Engl. Fräulein; Volckmerplan Nr. 18) bezeichnet (Abb. 304).¹¹²⁹

Da das Brunnengeld für die Behausung des Erbprinzen Maximilian (I.) an die Brunnenvierer der Schwabinger Gasse bezahlt wurde, eine Wasserleitung zwischen dem Gebäude und dem Alten Hof bestand und der einzige »Bach« in dieser Gegend der Hofgraben war, musste es sich um ein Haus im Umkreis des Inneren Schwabinger Tors¹¹³⁰ (= Krümleinsturm/Muggenthalerturm) gehandelt haben (Abb. 305).

*Muggenthaler-Haus (heute Dienerstr. 12)*¹¹³¹

Das bereits beschriebene Muggenthaler-Haus, das Eckhaus mit Hof und Wagenstall am Hofgraben, welches sich an der Westseite der heutigen Dienerstraße befand, war seit 1574 im Besitz der Familie von Muggenthal. Es wurde ab 1615 durch den Zukauf des Inneren Schwabinger Tors (= Krümleinsturm) erweitert, der dementsprechend als Muggenthalerturm bezeichnet wurde.¹¹³² Zwar starb Erhard (III) von Muggenthal erst 1596.¹¹³³ Das Haus befand sich aber bereits im Besitz seines Sohnes Georg Wilhelm von

1124 Ebd., Summarischer Auszug M (HP): »In der Neuvest, bei der Jungen herrschaft. auch sonnsten allenthalben in den fhen Zimern, ausgeweist.«.

1125 HBAR, 1589, Woche 34, 3 Z.

1126 Ebd., 16 (einzige Ausgaben), 65 (24.09.1598).

1127 Ebd., 1 (Fürgeding), 53 (05.08.1589); 54 (12.08.1589); 71 (30.09.89).

1128 HBAR, 1590, 14 (einzige Ausgaben), 24 (29.07.1590).

1129 Stahleder 1992, S. 169, S. 218–219, S. 236 u. S. 313.

1130 Ebd., S. 595–598.

1131 Häuserbuch 1958, S. 57–58.

1132 Ebd., S. 57.

1133 Lanzinner 1980, S. 377.

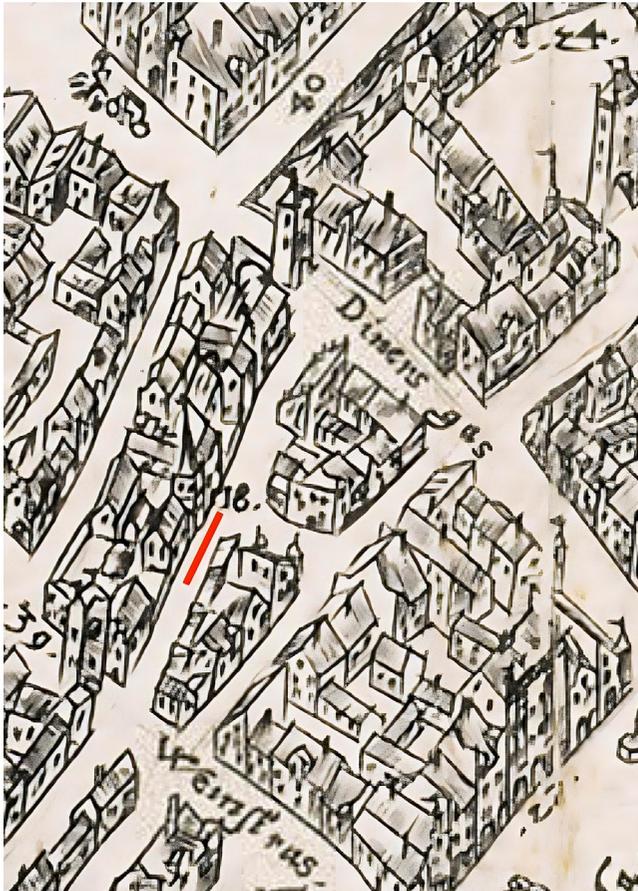


Abbildung 304.
Volckmer 1611, Nr. 18:
»Neustift«, Ausschnitt, JL,
Stadtmuseum München,
Sammlung Mailinger, GR_P1

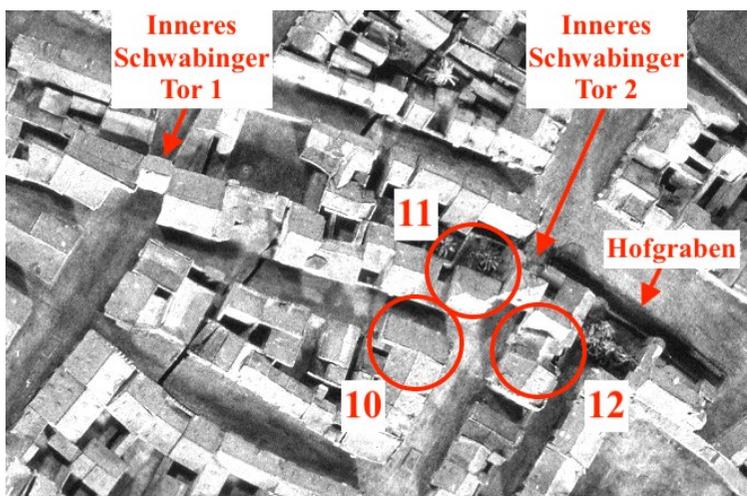


Abbildung 305.
Sandtner 1570,
Hofgraben, Inneres
Schwabinger Tor
1, 2 und Behausun-
gen, Ausschnitt,
JL, Bayerisches
Nationalmuseum,
München, Modell 1

Muggenthal, der später unter Maximilian I. Rat und Kammerer wurde.¹¹³⁴ Demzufolge ist es durchaus denkbar, dass das Haus übergangsweise von Maximilian I. bewohnt wurde.

Dienerstr. 11

Das dem Muggenthaler-Haus gegenüberliegende Eckhaus (heute Dienerstraße 11¹¹³⁵ bzw. Gruftstraße 2¹¹³⁶) stellte mit Hof und Garten sowie einem Rückgebäude ein stattliches Anwesen dar, das an der heutigen Schrammerstraße gelegen war und sich im Besitz der Familie von Seiboldsdorf (Seuboltstorff) befand. Auch diese Familie aus bayerischem Turniergeschlecht war eng mit dem Herzogshaus verbunden. Hans von Seiboldsdorf war zwischen 1576 und 1580 Hofrat sowie zwischen 1562 bis 1568 Kämmerling der jungen Herzöge (Wilhelm V., Ferdinand und Ernst). Er starb 1603.¹¹³⁷ Auch in diesem Fall ist es durchaus denkbar, dass das Haus übergangsweise von Maximilian I. bewohnt wurde. 1607 wurde das Anwesen von dem bereits bekannten Dr. Thomas Mörmann nach dem Verkauf seines ehemaligen Hauses (Mörmann-Haus) an der Inneren Schwabinger Gasse bewohnt.¹¹³⁸

Dienerstr. 10

Ein weiteres Eckhaus befand sich an der südöstlichen Ecke der Gruftstraße (= Stiftgasse). Das Eckhaus mit Stallung gehörte seit 1558 dem fürstlichen Harnischmeister Josef Cleberger und befand sich auch 1616 noch in Familienbesitz. In den HBAR von 1589 wurde von April bis Juni ein neuer Dachstuhl für »des herrn Clebergers behausung« vom Hof bezahlt und aufgesetzt.¹¹³⁹ Zuvor wurden im Dezember 1588 neue Fenster eingesetzt und das Haus geweißt.¹¹⁴⁰ Vor allem diese Umbaumaßnahmen sprechen für das Cleberger-Haus als Übergangsbehausung Maximilians I. oder zumindest als Unterkunft für dessen Hofstaat. Die weiteren Arbeiten für den Erbprinzen lassen sich nicht exakt seinem Zimmer in der Neuveste oder seiner Behausung westlich des Alten Hofes zuordnen. Erschwerend kommt hinzu, dass auch für seine Tante, Maria Maximiliana, in der Neuveste zu dieser Zeit (1589) gebaut wurde.

1134 Häuserbuch 1958, S. 57.

1135 Ebd., S. 55–57.

1136 Ebd., S. 80–82.

1137 Lanzinner 1980, S. 404–405.

1138 Häuserbuch 1958, S. 81.

1139 HBAR, 1589, Woche 17, 4 Z; 18, 6 Z; 19, 5 Z; 20, 2 Z; 21, 3 Z; 22, 2 Z.

1140 HBAR, 1588, Woche 50, 1 M (HP).

Ehemalige Witwensitz Jakobäas von Baden

Denkbar als Übergangsbehausung für den Erbprinzen wäre aber auch der ehemalige Witwensitz Jakobäas von Baden, der zwischenzeitlich für die Hofschule (= Kantorei) benutzt wurde. Auch dieses Gebäude befand sich westlich des Alten Hofes an der Weinstraße bzw. am Wilprechtsturm (= Schäfflerturm) und ragte mit seiner breiten Seite in die Stiftgasse (= Gruftstraße) hinein.¹¹⁴¹

6.1.5 1587–1592: Die Neuveste (Teil II)

1587: Neuveste

Nach dem Bauprojekt um den Silberturm (Silberturmprojekt) und den Umgestaltungen um die Georgskapelle wurden für das Jahr 1587 nur kleinere Renovierungsarbeiten innerhalb der Neuveste verzeichnet. Einige dieser Tätigkeiten wurden von denjenigen Handwerkern, die auch am Gartenbau (GP) beteiligt gewesen waren, ausgeführt. So war der Fischbehälter (»Vischbehalter«), der ab der Woche 35 von den Steinmetzen (GP) versetzt wurde, für die Neuveste bestimmt gewesen.¹¹⁴² Seine Lage ist nicht bekannt.

Für das neue Kirchenstüblein wurde ein neuer Ofen mit Schornstein aufgemauert¹¹⁴³ sowie in einer Küche der Neuveste ein neuer Pastetenofen eingebaut.¹¹⁴⁴ Ein ebensolcher Pastetenofen wurde auch im November 1589 für die neue Küche im Alten Hof abgerechnet.¹¹⁴⁵ Die restlichen Tätigkeiten beschränkten sich auf Räumlichkeiten innerhalb der Neuveste, die lediglich geweißt wurden. Eigens erwähnt sind die Destilliererei (»distilier gwelb«), die Apotheke, die Dürnitz, die fürstlichen Zimmer und das Zimmer der jungen Herrschaft (= Maximilian I.).¹¹⁴⁶ Außerdem wurde noch an einem Turm (»hindern thurn«) das Fundament (»unnd(er) fahn«) ausgebessert und die Treppe in der Gruft.¹¹⁴⁷ Auch die Lage einer Gruft innerhalb der Neuveste bleibt ungewiss. Von den Zimmerern wurden für einen Zergaden neue Fleischbänke und für einen Brunnen neue Grundrinnen hergestellt.¹¹⁴⁸ Erstmals wurde 1587 auch ein Kristallschneider in

1141 Haeutle 1883, S. 23.

1142 HBAR, 1587, Woche 35, 1 SM (GP); Summarischer Auszug SM (GP): »Den Vischbehalter In der Neuvest, von Neuen dingen gemacht«.

1143 Ebd., Summarischer Auszug M (HP): »In unnsers genedigen fürsten unnd herrn. khürchen stübl ain Ofen fueß. unnd khinich gemaurt.«.

1144 Ebd., Woche 34, 1 M (HP); 35, 2 M (HP); Summarischer Auszug M (HP): »In der Neuvest die Pasteten Öfen gemacht«.

1145 HBAR, 1589, 1 (Fürgeding), 85 (05.11.1589); 92 (24.11.1589); HBAR, 1589, 6 (Handwerker), 6 (14.06.1589); 18 (18.11.1589).

1146 HBAR, 1587, Woche 11, 1 M (HP); 12, 2 M (GP); Summarischer Auszug M (HP).

1147 Ebd., Woche 42 u. 50, 3 M (HP).

1148 Ebd., Woche 8, 5 Z; 42 u. 43, 3 Z.

der Neuveste erwähnt. Ihm arbeiteten drei Tagwerker das ganze Jahr 1587 zu.¹¹⁴⁹ Diese Tätigkeiten lassen sich bis 1594 beobachten.

1588: Neuveste

Auch 1588 wurde noch in dem Kirchenstüblein (Oratorium) und an dem Pastetenofen gearbeitet.¹¹⁵⁰ In einem Gewölbe (»hindern gwelb«) – möglicherweise dem »destilier gwelb« (1587) – wurde geweißt und ein neuer Schornstein aufgeführt.¹¹⁵¹ Diese Tätigkeiten deuten sämtlich auf den östlichen Verbindungsbau zwischen der Georgskapelle und dem Äußeren Christophurm hin. Erst ab Ende Juli 1588 wurden wieder signifikante Baumaßnahmen innerhalb der Neuveste abgerechnet. Das südliche Vogelhaus im Zwinger südlich des Rundstubenbaus wurde neu eingedeckt und im Frauenzimmer – wobei es sich um einen oder mehrere Räume entweder im Rundstubenbau oder dem weiblichen Wohnbereich im Nordtrakt der Neuveste handeln dürfte – wurde ein neuer Schornstein (Khimich) aufgeführt.¹¹⁵² Im Rahmen dieser Arbeiten wurde auch ein mittleres Tor (»Mitern Thor«) in Abgrenzung zu einem (»hindern Thor«) (= nördliches Neuvest-Tor) erwähnt.¹¹⁵³ Bei beiden Neuveste-Toren wurde für einen besseren Wasserabfluss – vermutlich für das Regenwasser im Neuveste-Hof – gesorgt. Da die Baumaßnahme bei dem mittleren Tor im Keller durchgeführt werden musste, könnte es sich dabei um die Tordurchfahrt des Rundstubenbaus handeln, da in diesem Bereich auch ein Keller vorhanden war. Außerdem lag dieses Neuveste-Tor tatsächlich in der Mitte der Neuveste zwischen dem südlichen Neuveste-Tor beim südlichen Zwingerrondell und dem nördlichen Tor des Hinteren Stocks. An dem mittleren Tor wurde auch ein Bogen zu einem Gang geschlossen: »bei dem Mitern Thor den Pogen zum ganng beschlossen, auch durch die khellermaur Zue ainem abwasser brochen.«¹¹⁵⁴ Möglicherweise handelte es sich um einen Bogen über den Wassergraben, der zum südlichen Verbindungsgang beim südlichen Vogelhaus führte.

Ab der Woche 39 wurde an einer neuen Treppe gemauert.¹¹⁵⁵ Zuvor hatten die Zimmerer bereits an der neuen Treppe und dem Gang »auf die althan« gearbeitet.¹¹⁵⁶ Im vierten Quartal wurde ab der Woche 41 bis Jahresende 1588 von den Maurern ein neues Gewölbe und ein Abort (»zum haimlichen gemach«) aufgeführt.¹¹⁵⁷ Dieses neue Gewölbe befand sich bei dem hinteren Tor (= nördliches Torgebäude, Hinterer Stock),

1149 Ebd., Woche 152, 3 TW u P (HP).

1150 HBAR, 1588, Woche 6, 2 M (HP).

1151 Ebd., Woche 9, 3 M (HP); 10–11, 1 M (HP).

1152 HBAR, 1589, Woche 30 u. 31, 2 M (HP); 32, 5 M (HP).

1153 Ebd., Woche 32, 5 M (HP) u. 37, 4 M (HP).

1154 Ebd., Woche 32, 5 M (HP).

1155 HBAR, 1588, Woche 39, 3 M (HP).

1156 Ebd., Woche 3235, 2 Z.

1157 Ebd., Woche 4151, 1 M (HP).

wo die Zimmerer einen neuen Boden verlegten: »Ebenmessig Im Neuen gwelb bei dem hind(er)n Thor in der Neuvesst Neu Peden gelegt.«¹¹⁵⁸ Ebenso wurde bei diesem hinteren Tor an einem neuen Zimmer gearbeitet, für das neue Böden, Vertäfelungen sowie Fenster- und Türstöcke hergestellt wurden.¹¹⁵⁹ Die Tätigkeiten dürften bereits im Zusammenhang mit den Umbaumaßnahmen im nördlichen Trakt der Neuveste gestanden haben, in dem sich der Wohnbereich der Herzogin Renata von Lothringen und ihrer Schwägerin, der Schwester Herzog Wilhelms V., Maria Maximiliana, befunden hatte.¹¹⁶⁰

Steinschneider in der Neuveste

Neben dem Kristallschneider lässt sich ab 1588 auch ein Kunstschreiner in der Neuveste, der ebenfalls Hilfskräfte (Tagwerker und Buben) beschäftigte, über die HBAR belegen. Er wurde zunächst als »Blasy Kistler« (= Blasius Fistulator) bezeichnet, dem die Steinmetze Stücke für Einlegearbeiten (= Scagliola) zu besorgen hatten.¹¹⁶¹ Darüber hinaus wurden von seinen Hilfskräften das gesamte Jahr hindurch Farben und Gips hergestellt.¹¹⁶² Den HBAR von 1591 zufolge trat zu dem »Maister Plassi« noch ein gewisser Augustin Übelherr (»Üblher«) hinzu und beide wurden ab diesem Jahr nicht mehr als »Kistler«, sondern als »Stuckhathorn« bezeichnet.¹¹⁶³ Ihre Betätigungsfelder beinhalten hauptsächlich die Kammerkapellen der Residenz, die bereits ausführlich von Volk-Knüttel bearbeitet wurden.¹¹⁶⁴

Maria Maximiliana/Maximilian I.

Die Baumaßnahmen für Maria Maximiliana innerhalb der Neuveste wurden ebenfalls bereits von Volk-Knüttel ausgewertet.¹¹⁶⁵ Allerdings fanden bereits ab 1588 erhebliche Umbaumaßnahmen im Nordtrakt der Neuveste statt. Zunächst wurden in den Wochen 1 und 6 an einem kleinen und mittleren Saal Türen versetzt.¹¹⁶⁶ Möglicherweise handelte es sich um die beiden Räume auf der Handzeichnung *Sustris*’.

Die Zimmerer arbeiteten währenddessen an einer Kammer und an »etlichen Stuel in der Neuvesst Zue der khind(er) Ler«¹¹⁶⁷, wobei es sich um das Zimmer der Edelknaben handeln könnte. Ebensolche Baumaßnahmen für die Kindererziehung am Hofe wurden eine Woche zuvor auch für den Alten Hof abgerechnet: »etliche lanng Pennckh zue

1158 Ebd., Woche 46, 2 Z.

1159 Ebd., Woche 42, 5 Z, 43–44, 2 Z.

1160 Volk-Knüttel 2004, S. 152.

1161 HBAR, 1588, Woche 2, 2 SM.

1162 Ebd., Woche 252, 4 TW u P (HP).

1163 HBAR, 1591, Woche 213, 3 TW (HP).

1164 Vgl. Volk-Knüttel 2004, S. 135–166.

1165 Ebd., S. 136 u. 152.

1166 HBAR, 1589, Woche 1, 1 M (HP); 5, 2 M (HP).

1167 Ebd., Woche 1, 4 Z; 2 5 Z; 3 2 Z u. 4 Z.

den Kinder lern geen alt(en) hof in die khirchen gemacht.«¹¹⁶⁸ Hierbei dürfte es sich um Baumaßnahmen für Maximilian I. gehandelt haben, denn in der Woche 9 wurden diese erneut im Zusammenhang mit »d(er) Jungenherrschaft« erwähnt: »In der Khirchen bei d(er) Jungenherrschaft. etliche stuel Zue der khind(er) Ler gemacht.«¹¹⁶⁹

In der Woche 5 wurde erstmals für das Jahr 1589 eine Kapelle erwähnt: »unnd in der Herzog [!] Maximiliani [!] Zimer angefanngen. Zubrechen«; »In der Herzog: [!]Maximilliani khirchen stibl an groß vennster unnd zway Thürkhricht gemacht.«¹¹⁷⁰ In der Woche 6 hieß diese Kapelle dann: »Item an dem Pflaster in der Herzogin [!]Maximiliani J. [!] khirchen stübl gehauen«, »in d(er) herzog: [!] Maximiliani Capeln gemaurt, und gewelbt, vennster unnd thürkhricht eingesetzt. auch Diselben außraith.«¹¹⁷¹ Wie Volk-Knüttel bereits festgestellt hat, dürfte es sich bei diesen Baumaßnahmen trotz der unterschiedlichen Bezeichnungen um die Kammerkapelle Maria Maximilianas gehandelt haben.¹¹⁷² Ab der Woche 8 wurde die Kammerkapelle Maria Maximilianas bereits für die Ausmalung vorbereitet. Nebenbei wurde auf der Dürnitz gepflastert und erneut – wie die Jahre zuvor – das »heilige Grab« im Georgsrittersaal aufgebaut.¹¹⁷³

Im zweiten Quartal wurde die Kammerkapelle Maria Maximilianas nicht mehr in den HBAR erwähnt. Stattdessen wurde das Steinpflaster der Kapelle Wilhelms V. (»in des Herzogs Capeln«) gefertigt¹¹⁷⁴ und in dem Kirchenstüblein nördlich der Georgskapelle gearbeitet. In das Kirchenstüblein wurden zwei Fenster und die Vertäfelung von den Zimmerern »auf den Gartenbau« (= GP) eingebaut.¹¹⁷⁵ Außerdem wurde von den Steinmetzen, Maurern und Zimmerern an einer Wendeltreppe gearbeitet,¹¹⁷⁶ wobei es sich vermutlich um die mögliche Wendeltreppe im Inneren Christophturm gehandelt haben könnte. Ab der Woche 23 wurde ein Wasserturm in der Neuveste eingerüstet und höher aufgemauert.¹¹⁷⁷ Bei diesem könnte es sich um den Wasserturm beim nördlichen Zwingerrondell handeln, der bei Mielich (1561) dargestellt ist. Vermutlich musste nach der Aufstockung des Nordtraktes durch die Erhöhung des Wasserturms für eine konstante Wasserversorgung gesorgt werden.

Im dritten Quartal wurde von den Steinmetzen vermehrt an dem Pflaster sowohl in dem Kirchenstüblein (»Khirchen stübl«)¹¹⁷⁸ als auch in der Kapelle Herzog Wilhelms V.

1168 Ebd., Woche 2, 2 Z.

1169 Ebd., Woche 9, 3 Z.

1170 Ebd., Woche 5, 2 M u. 2 Z.

1171 Ebd., Woche 6, 2 SM (HP) u. 1 M.

1172 Volk-Knüttel 2004, Anm. 11.

1173 HBAR, 1589, Woche 10, 1 M; 12, 5 Z.

1174 Ebd., Woche 23, 2 SM (HP).

1175 Ebd., Woche 18 u. 20, 1 M; 23 u. 24, 1 Z (GP).

1176 Ebd., Woche 15, 2 SM (HP), 2 M, 2 Z; 16, 2 M.

1177 Ebd., Woche 23, 3 M; 24, 2 M; 25 u. 26, 1 M.

1178 Ebd., Woche 30–31, 2 M (HP).

(»Herzog Cappel«)¹¹⁷⁹ gearbeitet. Auch die Vertäfelung und Ausmalung der Kammerkapelle Maria Maximilianas wurde ab der Woche 31 wieder erwähnt.¹¹⁸⁰ Drei Wochen später, Ende August 1589, wurden auch eindeutig in Herzog Maximilians I. Zimmer in der Neuveste sowie in einer separaten Küche für die Herzogin Arbeiten verrichtet: »In der Neuvest, in der Jungenherrschaft Zimer vennster steckh eingesetz. unnd In der herzogin khuchel. ainen Speiß Casten gemacht.«¹¹⁸¹ Ebenso wurden neue Fensterstöcke für das Frauenzimmer¹¹⁸² hergestellt, und im Zimmer Herzog Wilhelms V. wurde ein Schornstein (»khimichen«) erhöht.¹¹⁸³ Zu Jahresende scheint die Kapelle Herzog Wilhelms V. soweit fertiggestellt gewesen zu sein, sodass mit dem Altar begonnen werden konnte. Im Georgsrittersaal (»auf den grossen Saal«) wurden noch ein neuer Ofen und Türstock gesetzt.¹¹⁸⁴

1589: Edelknaben

Parallel zu den Umbaumaßnahmen im Nordtrakt der Neuveste und den neuen Lehr- einrichtungen von Maximilian I. für die »khind(er) Ler« wurden an der Edelknaben- behausung beim Franziskanerkloster ebenso wie an dem Kloster¹¹⁸⁵ selbst erhebliche Baumaßnahmen von April 1589 bis Jahresende durchgeführt. Auch im Alten Hof wurde mit dem Bau des neuen Brauhauses¹¹⁸⁶ im Westtrakt bis 1591 eine wesentliche Umge- staltung vorgenommen.

In der Edelknabenbehausung¹¹⁸⁷ wurden zunächst die Mauern, Türgerichte, Fenster und Kaminschlote abgerissen.¹¹⁸⁸ Anschließend wurden neue Kamine aufgeführt so- wie Fenster und Türen gesetzt, die Mauer »auß dem grundt«¹¹⁸⁹ sowie im »unnd(er)n gaden«¹¹⁹⁰ aufgeführt und ein Keller gewölbt. Das Dach wurde neu eingedeckt und die Wände geweißt sowie der Putz für die Malerarbeiten am Giebel vorbereitet: »unnd dem Maler. am schüessen ausberaith.«¹¹⁹¹ Während dieser Tätigkeiten der Maurer richteten

1179 Ebd., Woche 34–38 u. 47, 2 M (HP).

1180 Ebd., Woche 31, 1 Z (GP).

1181 Ebd., Woche 34, 3 Z.

1182 Ebd., Woche 37, 2 Z.

1183 Ebd., Woche 41, 3 M.

1184 Ebd., Woche 50, 3 M, 2 Z; 51, 2 SM (HP).

1185 Zum Franziskanerkloster vgl. HBAR, 1589, Woche 18–52, M; Woche 18–33, Z; HBAR, 1590, Wo- che 1–31, M (HP).

1186 Zum neuen Brauhaus vgl. HBAR, 1590, Woche 3–33, SM (HP); Woche 21–51, M (HP); Woche 21–51 Z; HBAR 1591, Woche 1–37, SM (HP); 2–13 u. 30–52, M (HP); 1–50, Z: 1592, 4–14 u. 31–47, Z; 1593, 1–5, 13–14, 28–41, Z.

1187 Zu der Edelknabenbehausung vgl. HBAR, 1589, Woche 15–41, M u. Z.

1188 HBAR, 1589, Woche 15, 1 M.

1189 Ebd., Woche 17, 2 M.

1190 Ebd., Woche 20, 3 M.

1191 Ebd., Woche 33, 2 M.

die Zimmerer die Fensterstöcke und Türgerichte her. Diese wurden anschließend zusammen mit den Böden und Vertäfelungen eingebaut. Es folgten Bänke und Stühle sowie ein »glaggstuel«¹¹⁹² (= Beichtstuhl?). Ein neuer Dachstuhl wurde hingegen nicht errichtet, was insgesamt für Renovierungsarbeiten innerhalb eines bestehenden Hauses und nicht für einen vollständigen Neubau spricht. Gleichzeitig arbeiteten auch Handwerker auf Vertragsbasis (Fürgeding) an der Edelknabenbehausung. Am 24.06.1589 wurde die Renovierung der Edelknabenbehausung mit den Maurern M. Lengfelder und W. Weigl abgerechnet. Im Rahmen dieser Tätigkeiten wurden neue Böden, Türen, Fenster und Öfen gesetzt: »Moritz Lengfeld(er) M u Con so in der Edlen Khnaben behausung ausberaith auch Pflastert, Thür unnd vennster eingesetzt, welches Inen durch den Paumaist(er) angedingt«; »Wolfganggen Weigl M u Con so in der Edlen khnaben behausung ausberaith. unnd Öfen fueß gesetzt, welche Inen durch den Paumaister in meinem Peisein angedingt worden.«¹¹⁹³

Der Tagwerker G. Khülb trug am 01.07.1589 einen Gang (Fletz) samt Bodenpflasterung ab¹¹⁹⁴ und die Abortgrube wurde am 08.07.1589 von A. Obermair ausgeräumt. Am 10.09.1589 wurde ein kleiner Hof in der Edelknabenbehausung neu gepflastert: »den Pflasterpersonen von dem gassel bei dem Valckhen Thurn. dann in der Neuvest. unnd von dem höfl in der Edlen khnaben behausung auszuepflastern so 267 Claffter Jede 6 schuech in die Vierung gemessen von Jeder 7 ½ kr thuen.«¹¹⁹⁵ Da sich der Falkenturm, der als herzogliches Gefängnis genutzt wurde, südöstlich hinter dem Franziskanerkloster befand und von diesem eine Gasse östlich hinter dem Kloster bis zur Neuveste führte, könnte sich auch die Edelknabenbehausung in diesem Bereich befunden haben.

1590: Neuveste

Im Dezember 1589 wurde eine neue Küche in der Neuveste erwähnt, in welcher zwei Grundrinnen verlegt wurden.¹¹⁹⁶ Ab Januar 1590 wurde die große Küche der Neuveste, an welcher bereits zwischen 1580 und 1581 gearbeitet wurde, erneut unwesentlich umgebaut. An dieser Stelle wird deutlich, dass die große Küche auch als Hofküche bezeichnet wurde, denn in den Wochen 10 und 11 wurde an einem neuen »grandt« (= Wasserbehälter) in dieser gearbeitet.¹¹⁹⁷ Außerdem wurden in der großen Küche noch ein neues Fenster eingesetzt, der Herd erneuert, ein neuer Speisekasten hergestellt sowie das Dach ausgebessert.¹¹⁹⁸ Gleichzeitig wurde auch das Dach auf der

1192 Ebd., Woche 40, 2 Z.

1193 Ebd., 1 (Fürgeding), 30, 24.06.1589.

1194 Ebd., 1 (Fürgeding), 35, 01.07.1589 u. 38, 08.07.1589.

1195 Ebd., 1 (Fürgeding), 63, 10.09.1589.

1196 Ebd., Woche 50, 2 Z.

1197 HBAR, 1590, Woche 10, 4 Z; 11, 3 Z.

1198 Ebd., Woche 1 u. 2, 4 M; 3, 2 M; 3 u. 11, 3 Z; 13, 1 M (HP); 22, 1 M (HP).

Dürnitz ausgebessert, was für eine Verortung der beiden Räume im gleichen Gebäude sprechen könnte.¹¹⁹⁹

Im August 1590 wurde innerhalb der Neuveste das Hofpflaster ausgebessert: »den Pflasterpersonen, so in der Neuvest bei dem hindern Thor, vor der khuchl, unnd dem Voglhauß, Pflastert.«¹²⁰⁰ Dieser Rechnungseintrag lässt zumindest vermuten, dass sich die Küche in der Nähe des hinteren Tores (= nördliches Torgebäude, Hinterer Stock) befunden hatte. Allerdings befand sich das Vogelhaus wesentlich weiter südlich, beim Greymoltsturm, außerhalb der eigentlichen Neuveste. Aber auch nördlich hinter der Neuveste lässt sich, dem Sandtnermodell zufolge, ein niedriges Gebäude identifizieren, das ebenfalls als Vogelhaus, bzw. Schwanenhaus bezeichnet wurde.

Die erwähnten Pflasterarbeiten wurden auf Fürgeding (= Vertragsbasis) von F. Neumair ausgeführt und umfassten einen wesentlich größeren Bereich innerhalb der Neuveste: »Franntzen Neumair gemainer stat Pflastermaister. so in der Neuvest vom vordern: biß Zum hündern Thor, das Pflaster aufgehebt. unnd 24 Claffter lanng wid(er)umben zugepflastert, unnd dann In hertzog Ludwigs hauß 7. Claffter weith. in dem höfl bei d(er) Neuen khuchl. Zupflastert, Zalt Ich Ime für Jede Claffter 7 ½ kr.«¹²⁰¹

Neben den Arbeiten an der großen Küche wurde 1590 innerhalb der Neuveste noch ein neuer Boden im Zimmer Herzog Wilhelms V. verlegt,¹²⁰² ein Fenster- und Türstock im »wachstübl« erneuert,¹²⁰³ in der Apotheke, Silberkammer und Rundstube geweißt sowie auf einem hohen Zimmer und der Rundstube gedeckt.¹²⁰⁴ Mit dem »hohen Zimmer« dürfte das Dachgeschoss des Palas, der später auch als »Hoher Stock« bezeichnet wurde, gemeint sein.

Kammerkapelle Renatas von Lothringen

Der Schwerpunkt der Tätigkeiten innerhalb der Neuveste lag weiterhin auf dem Nordtrakt, wo vor allem ab dem dritten Quartal 1590 an der Kammerkapelle der Herzogin Renata von Lothringen gearbeitet wurde. Die als »der hertzogin Cappeln«¹²⁰⁵ bezeichnete Kammerkapelle kann eindeutig über die Beschriftung auf dem Tambachplan in einem halbrunden Zimmer über der ehemaligen nordwestlichen Rundbastion verortet werden.¹²⁰⁶ Die Steinmetze »auf den Hofbau« (= HP) besorgten zwischen August und November 1590 die Fenster und Fensterbänke, das Steinpflaster (»Märblstain«),

1199 Ebd., Woche 23, 1 M (HP).

1200 Ebd., 14 (einzige Ausgaben), 26, 05.08.1590.

1201 Ebd., 1 (Fürgeding), 24 (13.05.1590).

1202 Ebd., Woche 1, 3 Z; 24, 2 M (HP).

1203 Ebd., Woche 5, 2 M; 9, 2 M (HP)

1204 Ebd., Woche 12–24, 2 M (HP); 28, 2 M (HP).

1205 Ebd., Woche 27, 2 M (HP).

1206 Vgl. Volk-Knüttel 2004, S. 136–141 u. 152–153.

die Gesimse für einen Kamin sowie steinerne Treppenstufen.¹²⁰⁷ Die Maurer »auf den Hofbau« (= HP) brachen zunächst Fenster und Trennmauern aus der Kammerkapelle heraus und setzten gleichzeitig drei neue Fenster in dem Frauenzimmer ein.¹²⁰⁸ Anschließend wurde bis zur Woche 34 weiter in der Kammerkapelle der Herzogin gemauert, was für eine wesentliche Änderung in der Baustruktur spricht. Nahe der Kammerkapelle lag eine Altane, die mit der kleinen Altane über der nordwestlichen Eckbastion gleichzusetzen ist.

Auf der kleinen Altane neben der Kammerkapelle der Herzogin befand sich ein Brunnen, an dem von den Steinmetzen und den Maurern ab der Woche 36 gearbeitet wurde: »an dem gewäch Zum Prinndl. auf die Althan bei der herzogin Cappeln, gehaut, unnd an dem Pflaster in d(er) Cappeln, gehauen«¹²⁰⁹; »auf der Altan umb den Prunnen an dem gewäch versetzt«.¹²¹⁰ Neben der Kammerkapelle befand sich ein Gang, der von den Zimmerern ebenso wie das eigentliche Zimmer der Herzogin vertäfelt wurde.¹²¹¹ Unterhalb der kleinen Altane wurde zu einem Kamin durchgebrochen und unterhalb des hohen Zimmers wurde eine kleine Küche eingebaut.¹²¹² In der Nähe befanden sich noch der Gang und eine Wendeltreppe, die in der Woche 46 geweißt wurden.¹²¹³ Zuletzt wurde von den Maurern »auf den Gartenbau« (= GP) noch ein eiserner Ofen in der Kammerkapelle ausgetauscht.¹²¹⁴

Ebenfalls zum Jahresende wurde noch auf der großen Altane über dem Georgsrittersaal gearbeitet und ein neues Zimmer auf einen Turm aufgesetzt.¹²¹⁵ Bei diesen Arbeiten könnte es sich um Umgestaltungen des östlichen Turms gehandelt haben.

1591: Neuveste

Bereits zu Jahresende 1590 waren die Arbeiten der Steinmetze für die Kammerkapelle der Herzogin Renata von Lothringen weitestgehend beendet, und es wurde sich auf die Herstellung von weißen und roten Bodenplatten für »ein Zimer ob dem Sall gegen dem graben«¹²¹⁶ konzentriert.¹²¹⁷ An diesem »Zimer auf der grossen Althan« sowie einem »gwölb auf der Althan«¹²¹⁸ wurde noch das gesamte erste Quartal 1591 gearbeitet.

1207 HBAR, 1590, Woche 31–38 u. 40–41, 47, 2 SM (HP); 39 u. 46, 1 SM (HP); 42, 44–45, 3 SM (HP).

1208 Ebd., Woche 27, 2 M (HP).

1209 Ebd., Woche 38, 2 SM (HP).

1210 Ebd., Woche 37, 2 M (HP).

1211 Ebd., Woche 28 u. 29, 6 Z; 34 u. 37 3 Z; 35, 4 Z; 36, 5 Z; 39 u. 40, 2 Z.

1212 Ebd., Woche 40 u. 43–44, 2 M (HP).

1213 Ebd., Woche 43, 45–46, 2 M (HP).

1214 Ebd., Woche 48, 1 M (GP).

1215 Ebd., Woche 49 u. 50, 2 M (HP); 51, 3 M (HP); 50, 2 Z.

1216 Ebd., Woche 51, 2 SM (HP).

1217 HBAR, 1591, Woche 1–11, 1 SM (HP).

1218 Ebd., Woche 3, 2 M (HP).

Dazu erfolgte zunächst eine Erhöhung des Schornsteins auf der großen Altane.¹²¹⁹ In der Woche 6 wurde das Gewölbe als unterhalb des Zimmers bezeichnet: »in dem Zimer auf der grossen Althan In dem gwölb darunter außperait unnd dinicht, unnd dem khupfer schmidt gerist.«¹²²⁰ Aus statischen Gründen dürfte es sich bei diesen übereinanderliegenden Räumen nicht um Räume auf der großen Altane über dem Georgsrittersaal gehandelt haben. Auch zeigt keine der bekannten historischen Ansichten einen solchen doppelstöckigen Aufsatz.

Übrig bleibt somit lediglich der doppelstöckige Anbau nördlich der Georgskapelle, der bereits 1581 ein erstes Mal umgebaut worden war. Dieser konnte zwar nur bedingt als oberhalb der großen Altane bezeichnet werden, die rückständigen Zahlungen für den »Capellenbau« sprechen aber diesen Zeitraum.¹²²¹ Die beiden bereits bestehenden Räume wurden demnach ab Januar 1591 erneuert. Nachdem das obere Zimmer aufbereitet und das untere Gewölbe neu verputzt worden waren, konnte ab der Woche 5 (1591) mit den Stuckierungsarbeiten begonnen werden: »auf der grossen Althan an dem Obern Zimerl auß prait daß gwölb abbeckht unnd verworffen mit Stuckh angefangen zuepraiten.«¹²²² Sowohl das untere Gewölbe als auch das obere Zimmer wurden bis zur Woche 11 mit Stuck dekoriert.¹²²³ Da zudem Gerüste für einen Kupferschmied aufgestellt wurden, dürfte auch das Dach neu gedeckt worden sein. Die Gerüste wurden in der Woche 12 mit dem Ende der Tätigkeiten am östlichen Verbindungsbau zwischen der Georgskapelle und dem Äußeren Christophurm wieder abgebaut: »In dem Zimer auf der grossen Althan auß Berait, Nach dem khupferschmidt außberait und abgerist In der Apoteckh(en).«¹²²⁴ Während dieser Arbeiten wurde auch in der »khuchlstübl«¹²²⁵ (kleine Küche) das Pflaster ausgebessert. Diese befand sich dem Tambachplan zufolge ebenfalls zwischen der Georgskapelle und dem Äußeren Christophurm.

Neben kleineren Renovierungsarbeiten im zweiten Quartal wurde im dritten Quartal 1591 wieder an der kleinen Altane bei der Kammerkapelle der Herzogin gearbeitet: »bey der Clainen Allthon, den Ganng gemacht, das Zimer daran stossent Pflastert, Inn Ir drl: Zimer, unnd anndern ausgeweist. Auf der Stadt Maur. den Zimerleüthn Zue der Stiegen, unnd Trämen eingebrochen [...].«¹²²⁶ Neben dem Zimmer Herzog Wilhelms V. (»Ir drl: Zimer«) wurde laut diesem Rechnungseintrag auch an einer Treppe an einer Stadtmauer gearbeitet. Drei Wochen später (Woche 31) wurden weiterhin Arbeiten an

1219 Ebd., Woche 4, 2 M (HP).

1220 Ebd., Woche 6, 1 M (HP).

1221 Vgl. Volk-Knüttel 2004, S. 143–145.

1222 HBAR, 1591, Woche 5, 2 M (HP).

1223 Ebd., Woche 6 u. 9, 2 M (HP); 7–11, 1 M (HP).

1224 Ebd., Woche 12, 1 M (HP).

1225 Ebd., Woche 11, 1 M (HP).

1226 Ebd., Woche 28 u. 29, 4 M (HP).

6.1 Bauperiode 6b (1580–1591)

dem »Neuen ganng«¹²²⁷ verrichtet. Dieser findet sich in der gleichen Woche auch an der fürstlichen Steinhütte beschrieben: »bey der Stainmetz hütten Zum Neuen ganng aufbrochen, neben der Stiegn aufgemauert, fennster eingesetzt, unnd den Zimerleüthen nach notturfft verbrochen.«¹²²⁸

Es handelte sich um Erweiterungen des Wehrgangs auf der nördlichen Stadtmauer, der demnach von der fürstlichen Steinhütte an der Inneren Schwabinger Gasse bis zur nordwestlichen Ecke der Neuveste reichte. Der Wehrgang der nördlichen Stadtmauer wurde 1592 auch vom Jägerpübel bis zur Kreuzgasse (Wilhelminische Veste) renoviert: »auf dem Ganng der Statt Maur von dem Jhegerpübel biß an die Creützgassen [...] außberait und gewleist.«¹²²⁹ Dieser Wehrgang auf der nördlichen Stadtmauer stellte eine überdachte Verbindung zwischen der Neuveste, dem Jungfernturm und den Wirtschaftsgebäuden (Zeughausareal) bei der St.-Salvator-Kirche sowie der frühestens 1593 begonnenen Wilhelminischen Veste dar.

In der Kammerkapelle der Herzogin Renata wurde ab der Woche 32 ein neues rotweißes Pflaster verlegt. Vor der Kapelle wurden neue Treppenstufen versetzt.¹²³⁰ Außerdem fanden erneut das Zimmer des Herzogs, wo eine neue Vertäfelung angebracht und ein Schornstein erhöht wurde, sowie ein ehemaliges Musikzimmer (»Die Zimer wo die Mußica gewest«) und die herzogliche Kapelle Erwähnung.¹²³¹ Auch auf dem hohen Dach bei dem Frauenzimmer wurde ein Schornstein erneuert.¹²³² Vermutlich in diesem Zusammenhang stand der Abbau des Gerüsts »bei der Printzenstainerin Zimer«.¹²³³ Mit der »[S]printzenstainerin« ist Barbara Botsch von Zwingenburg gemeint, die Ehefrau des Hans Albrecht von Sprinzenstein, der von August 1589 bis 1593 Oberster Feldzeugmeister Herzog Wilhelms V. gewesen war.¹²³⁴ In den HBAR wurde Hans Albrecht von Sprinzenstein bereits ab Mai 1589 erwähnt, als unter seiner Leitung bei Thalkirchen eine Art Versuchsbollwerk (»schanz«) errichtet wurde.¹²³⁵

1590–1591: Maximilian I. (Erbprinz)

Die Bautätigkeiten »in der Jungenherrschaft behausung« ab der zweiten Jahreshälfte 1590 können nicht eindeutig der Übergangsbehausung westlich des Alten Hofes oder bereits der neuen Behausung gegenüber dem Mörmann-Haus an der Inneren Schwabinger Gasse zugeordnet werden. Für Maximilian I. wurden zum Jahresende 1590 zwei

1227 Ebd., Woche 31, 4 M (HP); 48 u. 49, 2 Z.

1228 Ebd., Woche 33, 5 M (HP).

1229 HBAR, 1592, Woche 20, 1 M (HP).

1230 HBAR, 1591, Woche 32 u. 34, 3 SM (HP); 37 u. 39, 2 SM (HP).

1231 Ebd., Woche 46, 2 SM.

1232 Ebd., Woche 47, 4 M (HP).

1233 Ebd., Woche 50–52, 6 M (HP).

1234 Lanzinner 1980, S. 408–409.

1235 HBAR, 1589, Woche 22, 5 Z.

Herde und Fenster- und Türstöcke ersetzt sowie ebenfalls an einer Altane und einem Gang gearbeitet.¹²³⁶ Im Januar 1591 wurde ein neuer Boden in einem Zimmer »in der Jung(en) Herschafft Behausung« verlegt.¹²³⁷ Das Brunnengeld für die Übergangsbehaltung westlich des Alten Hofes wurde am 29.07.1590 für 5 Jahre bezahlt. Dies entspricht dem Zeitraum, den Maximilian I. zum Studium in Ingolstadt verbracht hatte (1587–1591).¹²³⁸ Es bleibt allerdings fraglich, ob Maximilian I. nach seiner Rückkehr in die Residenzstadt am 03.04.1591 erneut die Behaltung westlich des Alten Hofes bezog oder ob bereits der Neubau gegenüber dem Mörmann-Haus, den sein Vater im August 1590 veranlasst hatte,¹²³⁹ bezugsfertig war.

In der zweiten Jahreshälfte 1591 wurde eine Kapelle Maximilians I. erwähnt: »Auch an Pflaster platen, unnd fennster gesimsben, von Merblstain, in des Jungen herrn Capellen gehauen, unnd versetzt.«¹²⁴⁰ Wo sich diese Kapelle befunden hat, ist unklar. Ebenfalls 1591 wurde auch eine Stallung für Maximilian I. auf dem Jägerpübel erwähnt, als der Pflastermeister F. Neumair am 19.05.1591 für Abflussrinnen und Straßenpflasterungen bezahlt wurde: »Franntz Neumair Pflastermaister wegen vor deß Jungen unners genedigen herrn Stallung auf dem Jägerpichl den Eingang Im Müller Thurn unnd In der fh: Stallung vor dem Prunen die Rinen gemacht.«¹²⁴¹ Da sich der Müllerturm¹²⁴² direkt westlich neben dem Jungfernturm und die »fh: Stallung« – das Kunstkammergebäude – nördlich des Alten Hofes befunden haben, ist bei diesem Eintrag keine Ortsbeziehung der drei Pflasterarbeiten anzunehmen. Nach Busch wurde die »Erbprinzenstallung« erst zwischen Ende März und Ende April 1592 sowohl in das Haslang-Haus als auch in den Witwensitz eingebaut.¹²⁴³ Sie bestand den Pflasterabrechnungen vom 19.05.1591 zufolge aber bereits ein Jahr zuvor.

Ebenfalls nach Busch stand das von Friedrich Sustris gebaute neue Haus für Maximilian I. bereits am 27.03.1591 und wies »bedeutende Mängel« besonders am Keller auf.¹²⁴⁴ Da sich das Mörmann-Haus an der Inneren Schwabinger Gasse zwischen dem Eisenreich-Haus (P) und dem alten Windhaus (Q) befunden hatte und damit weit aus nördlicher als die Nordostecke der Järgergasse¹²⁴⁵ lag, muss sich auch die neue Behaltung für Maximilian I. noch weiter nördlich, im Umfeld des für Bragadino umgebauten Mörmann-Hauses befunden haben.

1236 HBAR, 1590, Woche 35, 6 M (HP); 49, 4 Z; 50, 3 Z; 51, 4 SM (HP), 3 Z; 52, 2 SM (HP), 5 M (HP), 3 Z.

1237 HBAR, 1591, Woche 4, 4 Z.

1238 Stahleder 1995/2005, S. 197.

1239 Busch 1933, S. 400 (Fürstentomi 33, f. 42)

1240 HBAR, 1591, Woche 33, 3 SM (HP).

1241 Ebd., A 1 (Fürgeding), 12 (19.05.1591) u. 15 (01.06.1591).

1242 Stahleder 1992, S. 604.

1243 Busch 1933, S. 399–400 u. 401.

1244 Ebd., S. 400–401 (H.K. Pr. Bd. 100, f. 130), Hofkammerprotokolle.

1245 Ebd., S. 399, Abb.1.

6.1.6 1592: Zwischen-Zusammenfassung (Bragadino-Affäre)

An dieser Stelle erscheint es sinnvoll, eine kurze Zusammenfassung der auf dem Residenzareal bis Jahresende 1591 bzw. Jahresanfang 1592 befindlichen fürstlichen und privaten Gebäude sowie der noch nicht vollendeten Baustellen zu geben. Die Bragadino-Affäre (Hinrichtung 26.04.1591) stellte auch eine Zäsur im Bauwesen am Hof dar, denn im zweiten Quartal 1591 lässt sich sowohl in der Neuveste als auch am Gartenbau an der Jänergasse und am Neuen Bau an der Inneren Schwabinger Gasse eine kurze Phase der geringen Bautätigkeit beobachten. Ab dem dritten Quartal 1591 ist nach der Bragadino-Affäre mit wesentlichen Planänderungen zumindest in der späteren Funktion, Nutzung und Belegung der Gebäude an der Inneren Schwabinger Gasse und der Jänergasse zu rechnen.

Ab Mai 1591 begannen wieder vermehrt Zukäufe von Häusern nordwestlich der St.-Michael-Kirche auf dem Areal zwischen der Stadtmauer im Westen, der Pacellistraße (früher Kreuzgasse) im Norden, der Karmeliterstraße im Osten und der Maxburgstraße im Süden. Zuvor – zwischen 1579 und 1588 – hatte Herzog Wilhelm V. lediglich vereinzelt Häuser auf diesem Areal angekauft. Bis September 1593 befanden sich lediglich 8 von 54 Häusern dieses Areals in herzoglichem Besitz.¹²⁴⁶ Die rasche Fertigstellung des ersten Bauabschnitts der Wilhelminischen Veste auf diesem Areal nach September 1593 bzw. vor Erstbezug durch den Herzog im Juli 1596 spricht für ein drängendes Belegungsproblem im Hinblick auf die vorhandenen herzoglichen Gebäude innerhalb der Residenzstadt.

Zu Jahresanfang 1592 befand sich auf dem Residenzareal nördlich des Franziskanerklosters an der Inneren Schwabinger Gasse das ehemalige Witwenhaus (6b.80.2) Annas von Österreich – das »Haus der alten Herzogin« –, das über den Umbau eines der Gebäude (B) oder (C) mit dem nördlich darauffolgenden Neuen Bau an der Schwabinger Gasse verbunden war. Der Neubau an der Schwabinger Gasse reichte nach Norden bis zur Jänergasse. Er war nach Osten mittels eines Ganges entlang der Jänergasse mit dem Gartenbau an der Jänergasse verbunden. Der Gartenbau scheint 1592 weitestgehend fertig gewesen zu sein. Lediglich die Maler und Stuckateure waren immer noch mit der Ausstattung der beiden Gartenhallen und den Zimmern zum Garten beschäftigt. Südlich des Gartenbaus auf Höhe der späteren Hofkapelle (7a.97.1) Maximilians I. befand sich ein quadratischer Treppenturm (6a.92.1). Der Gartenbau war ebenfalls bereits mit dem Antiquarium verbunden. Der Bereich nördlich des Antiquariums dürfte der Stadtansicht Hoefnagels (1584/1586) folgend bereits mit einem ersten östlichen Torgebäude (6a/6b.71.1) an der Jänergasse und dem daran anschließenden frühen Osttrakt (6a/6b.72.1) – allerdings ohne den großen Residenzturm Maximilians I. – gesichert

1246 Stahleder 1995/2005, S. 211; Häuserbuch 1960, S. 139–149.

gewesen sein. Entlang der Nordseite der Järgergasse (= Neue Gasse/Kapellenhof) befand sich 1592 mindestens der Herkulesaalbau (6a.74.1).

Vermutlich an der nordwestlichsten Ecke des Jägerpühels – und nicht direkt nördlich der Järgergasse – könnte sich das alte Jägerhaus (K) in der Nähe des alten Windhauses (Q) befunden haben. In diesen Bereich ist auch die Baustelle des neuen herzoglichen Spitals (D.1) in der Nähe der fürstlichen Steinhütte zu verorten. Das Haslang-Haus lag nördlich der alten Järgergasse. Definitiv an der Inneren Schwabinger Gasse standen noch das aus zwei Häuserparzellen bestehende Maxlrain-Haus (NO) und das Eisenreich-Haus (P). Erst nach diesen folgte das ehemalige Mörmann-Haus (= Bragadino-Haus), das ebenso wie das alte Windhaus (Q) in der zweiten Jahreshälfte 1591 umgebaut, aber nicht vollständig abgerissen wurde.¹²⁴⁷ Anfang Oktober 1591 wurde die fürstliche Steinhütte neben dem alten Jägerhaus (K) ausgeräumt.¹²⁴⁸ Teile eines Hauses bei der fürstlichen Steinhütte wurden ebenfalls abgerissen,¹²⁴⁹ um hier das neue herzogliche Spital (D.1) zu errichten.

Innerhalb der Neuveste waren die Kammerkapellen und der Nordtrakt mit der kleinen Altane im Nordwesten weitestgehend fertiggestellt. Der Palas musste zu dieser Zeit (Hoefnagel) noch bestanden haben. Er wurde erst später – als alter Hoher Stock bezeichnet – unter Maximilian I. abgerissen. Da der Palas allerdings auf der Stadtansicht Hollars nicht mehr abgebildet ist, könnte es sich bei den Umbaumaßnahmen im Nordtrakt der Neuveste auch bereits um den alten Hohen Stock gehandelt haben. Dann wäre der Palas zwischen 1584/1586 (Hoefnagel) und 1587 abgerissen worden, da sich in den HBAR zwischen 1587 und 1594 keine Hinweise auf einen Abriss des größten Gebäudes der Neuveste findet. Mit der Erwähnung eines hohen Zimmers und hohen Dachs in den HBAR scheint diese Möglichkeit allerdings eher unwahrscheinlich zu sein.

Das kleine Ballspielhaus befand sich ebenso wie das südliche Vogelhaus westlich und östlich neben der südlichen Steinbrücke, an der auch der veränderte südliche Verbindungsgang verlief. Ein weiteres nördliches Vogelhaus – das Schwanenhaus – dürfte sich bereits nördlich hinter der Neuveste befunden haben.

1591: Nördlicher Verbindungsgang

Das einzige größere Bauprojekt, das 1591 begonnen wurde und zur Neuveste zu rechnen ist, scheint die Veränderung des nördlichen Verbindungsgangs an der nördlichen Stadtmauer zwischen der kleinen Altane über der nordwestlichen Eckbastion der Neuveste und dem Jägerpühel gewesen zu sein. Der nördliche Verbindungsgang wurde bereits im Juni 1591 begonnen und musste über den stadtseitigen Wassergraben geführt werden: »In der Neuen Vöst die Rinen außgebutzt auch In dem graben Zue Einem

¹²⁴⁷ Busch 1933, S. 401.

¹²⁴⁸ HBAR, 1591, Woche 40, 4 SM (HP).

¹²⁴⁹ Ebd., Woche 40, 6 M (HP); 41, 6 M (HP).

6.1 Bauperiode 6b (1580–1591)

gang geraumbt.«¹²⁵⁰ Nachdem zunächst an dem Gang bei der kleinen Altane gemauert werden musste,¹²⁵¹ begannen die Zimmerer mit den Vorbereitungen für den eigentlichen hölzernen Verbindungsgang erst zum Jahresende 1591: »Ain Stuben unnd Camer von holtzwerckh gemacht, unnd aufgesetzt, Am Ganng auf der Stattmaur gearbeith und verschlagen, Preter darzue gehoblet, unnd geföltzt.«¹²⁵² Nach Juli 1592 wurde der »Gang auß der Neuvesst gegen der Statt Maur«¹²⁵³ auf Fürgeding abgebrochen, was für einen älteren Vorgängergang über den innerstädtischen Wassergraben an dieser Stelle spricht.

1591: Gang auf dem Jägerpühel

Gleichzeitig wurde das ehemalige Witwenhaus (6b.80.2) Annas von Österreich mit dem Neubau an der Schwabinger Gasse verbunden. Auch die fürstliche Steinhütte auf dem Jägerpühel wurde ab August 1591 mit einem Gang an das Gangsystem der Residenz angeschlossen: »bey der Stainmetz hütten Zum Neuen ganng aufbrochen, neben der Stiegn aufgemaurt, fennster eingesetzt, unnd den Zimerleüthen nach notturfft verbrochen.«¹²⁵⁴ Der neue Gang auf dem Jägerpühel wurde zwischen den Wochen 34 und 40 aufgesetzt und gedeckt.¹²⁵⁵ Anschließend wurde bei der fürstlichen Steinhütte ein Haus abgebrochen und das Dach abgetragen¹²⁵⁶ sowie bis Jahresende 1591 auch der Gang bei der Steinhütte neu gedeckt.¹²⁵⁷

1592: Nördlicher Verbindungsgang

Im Januar 1592 wurde der nördliche Verbindungsgang über den Graben aufgesetzt und gedeckt.¹²⁵⁸ Der Gang über den westlichen Teil des innerstädtischen Wassergrabens scheint aber zu diesem Zeitpunkt noch nicht fertig gewesen zu sein, denn ab dem vierten Quartal arbeiteten die Steinmetze und Maurer »auf dem Gartenbau« (= GP) gemeinsam mit den Zimmerern erneut bis Jahresende 1592 an diesem Gang über den Graben.¹²⁵⁹ Erst in der Woche 38 scheint das Wasser aus dem innerstädtischen Graben ausgelassen worden zu sein, zumindest wurde von den Zimmerern »Im Graben hinder der Neuvesst« der »Ablaß gemacht«¹²⁶⁰. Die Maurer (GP) begannen ebenfalls ab

1250 Ebd., Woche 24, 4 M (HP).

1251 Ebd., Woche 26, 1 M (HP); 2729, 4 M (HP) u. 31, 3 M (HP).

1252 Ebd., Woche 48 u. 49, 2 Z.

1253 HBAR, 1592, 4 (Fürgeding), 19 (-).

1254 HBAR, 1591, Woche 31, 5 M (HP).

1255 Ebd., Woche 31 u. 36, 2 Z; 34, 6 Z; 35, 9 Z; 39, 8 Z; 40, 3 Z.

1256 Ebd., Woche 40 u. 41, 6 M (HP).

1257 Ebd., Woche 50 u. 51, 2 Z.

1258 HBAR, 1592, Woche 4 u. 5, 7 Z.

1259 Ebd., Woche 41, 2 SM (GP), 1 M (GP), 8 Z.

1260 Ebd., Woche 38, 3 Z.

der Woche 38 damit, »die pfeiller unnd ganng über den Graben«¹²⁶¹ zu mauern. In der Woche 40 wurde ein neuer Bogen geschlossen: »haben Sy in der Neuvesst den Neuen Pogen abberaith, das unnderist Zimer gewelbt, darauf Pflastert, die hech unnder das Zimer aufgemaurt, den khimich aufgefiert, unnd abputzt.«¹²⁶² Die Zimmerer zogen derweil bereits die Dachrinnen (»Seichen«) auf den neuen Gang auf.¹²⁶³ Eine Woche später wurde auch ein »Gang im Zwinger«¹²⁶⁴ erwähnt, für den die Türstöcke und Türen hergestellt wurden. Hierbei handelte es sich vermutlich nicht um den Zwinger beim südlichen Vogelhaus südlich des Rundstubenbaus, sondern um den Zwinger der nördlichen Stadtmauer auf dem Jägerpühel¹²⁶⁵, denn in den folgenden Wochen wurde von den Zimmerern an »beden Geengen, in der Neuvesst unnd auf dem Jhegerpühel gearbeitet [...]«.¹²⁶⁶ Die Unterscheidung der einzelnen Zwinger bei der Neuveste ist nicht immer eindeutig. In den HBAR wurde beispielsweise vom »Zwinger bei dem Valckh(en)thurn«¹²⁶⁷ gesprochen. Dort befand sich ein kleiner Garten mit Wein- und Rosenstöcken sowie ein Gang, der vom fürstlichen Marstall (Kunstkammergebäude) in die Neuveste führte. Es war der südliche Verbindungsgang an der westlichen Stadtmauer. Ein weiterer Zwinger befand sich »bei dem Voglhauß«¹²⁶⁸, womit das südliche Vogelhaus südlich des Rundstubenbaus gemeint war. Dort setzte sich der südliche Verbindungsgang aus dem Kunstkammergebäude in die Neuveste fort. Es handelte sich bei beiden um denselben Zwinger, denn auch der »Zwinger neben dem Voglhauß« hatte Wein- und Rosenstöcke.¹²⁶⁹ 1592 wurde dieser auch als »Zwinger bey dem Palhaus«¹²⁷⁰ – vermutlich aufgrund des kleinen Ballspielhauses westlich der südlichen Steinbrücke – bezeichnet. Der südliche Verbindungsgang wurde bereits 1590 renoviert. Mit dem »hind(er)n Zwinger«¹²⁷¹ dürfte der nördliche Zwingerrest westlich neben dem Hinteren Stock (= nördliches Torgebäude) bezeichnet worden sein. Der »Zwinger bei unsers herrn Thor«¹²⁷² war der Zwinger der nördlichen Stadtmauer auf dem Jägerpühel, in dem auch Hundeställe – vermutlich aufgrund der Nähe zum alten Windhaus (Q) – untergebracht waren.

1261 Ebd., Woche 38, 1 M (GP).

1262 Ebd., Woche 43, 1 M (GP).

1263 Ebd., Woche 43, 1 Z.

1264 Ebd., Woche 44, 1 Z.

1265 HBAR, 1594, Woche 30, 8 Z.

1266 HBAR, 1592, Woche 48, 1 Z, u. 45–46, 2 Z; 47 u. 49, 1 Z; 50, 6 Z.

1267 HBAR, 1581, Woche 14, 2 M, 4 Z; 1590, Woche 8, 2 M (HP).

1268 HBAR, 1588, Woche 30, 2 M (HP); 1590, Woche 36, 4 M (HP).

1269 HBAR, 1593, Woche 15, 5 Z.

1270 HBAR, 1592, Woche 6 u. 8, 1 M (HP).

1271 HBAR, 1589, Woche 6, 2 Z.

1272 HBAR, 1593, Woche 30, 8 Z.

1592: Gang auf dem Jägerpühel

Auf dem Jägerpühel sind für die Woche 9 ebenfalls Arbeiten an dem Gang bei dem neuen Spital im alten Jägerhaus belegt.¹²⁷³ Unter dem Gang wurde eine alte Gartenmauer als Unterkonstruktion höher aufgeführt.¹²⁷⁴ Auch bei einer Goldschmiedewerkstatt erfolgten Arbeiten an dem Gang.¹²⁷⁵ Die Treppe auf den Gang wurde bei dem Äußeren Schwabinger Tor (»unnser herrn Thor«) und Hüterhaus (»herter hauß«) aufgesetzt und gedeckt.¹²⁷⁶ Der Gang auf dem Jägerpühel scheint demnach von dem neuen Spital (D.1) parallel zur Inneren Schwabinger Gasse bis zum Äußeren Schwabinger Tor gereicht zu haben, wo der Anschluss an den Wehrgang der nördlichen Stadtmauer zu suchen ist. Über den Wehrgang an der nördlichen Stadtmauer war nach Westen das Zeughausareal und nach Osten die Neuveste zu erreichen. Westlich des Zeughausareals beim Jungfernturm setzte sich der Wehrgang der nördlichen Stadtmauer bis zur Kreuzgasse fort: »bey dem Neuen Ganng an der Creützgassen die Maur bey dem Pronnen unnder dem Ganng aufgefüert und döckht« und »an der Creützgassen in dem gartten unnder dem Ganng Völlig Pflastert, Die Maur unnder disem ganng alberaith verdincht unnd verweist«. ¹²⁷⁷

Somit war zumindest über das Gangsystem eine überdachte Verbindung zwischen dem Alten Hof, dem Hofkammergebäude, dem Kunstkammergebäude (= fürstlicher Marstall), dem Falkenturm, dem Franziskanerkloster, dem südlichen Vogelhaus im Zwinger, dem Rundstubenbau und über den Nordtrakt der Neuveste und die nördliche Stadtmauer bis zum Äußeren Schwabinger Tor und von hier bis zum Zeughausareal geschaffen.

6.1.7 1592–1594: Die Münchner Residenz

1592: Neuveste

Neben dem neuen Zugang in die Neuveste über den innerstädtischen Wassergraben bei der kleinen Altane im Nordwesten der Neuveste wurden 1592 außerdem noch ein Bad¹²⁷⁸ und eine Kammer für einen Kammerdiener¹²⁷⁹ ausgebessert sowie ein neuer Ofen beim Vogelhaus¹²⁸⁰ und drei kleine Fenster beim hinteren Tor (= nördliches

1273 HBAR, 1592, Woche 9, 2 Z.

1274 Ebd., Woche 11, 4 M (HP).

1275 Ebd., Woche 27, 1 M (HP).

1276 Ebd., Woche 36, 2 Z.

1277 Ebd., Woche 12, 1 M (HP).

1278 Ebd., Woche 1, 2 M (HP).

1279 Ebd., Woche 2, 4 Z; 41, 10 Z.

1280 Ebd., Woche 3, 2 M (HP).

Torgebäude) eingebaut.¹²⁸¹ Bei dem großen Saal (= Georgsrittersaal) wurde ein neuer Ofen in der Küche samt Schornstein aufgeführt.¹²⁸² Auch in der Silberkammer wurde an einem Herd gearbeitet.¹²⁸³ Die Apotheke wurde erneut geweißt.¹²⁸⁴ Auf dem Frauenzimmer und dem »hohen Zol« (= vermutlich beim Äußeren Schwabinger Tor?) wurde gedeckt und in dem Zimmer des Stallmeisters geweißt (»herrn Stallmaisters Zimer«).¹²⁸⁵ Über dem Zimmer Maria Maximilianas wurde ebenfalls gedeckt.¹²⁸⁶ Ein Eisengitter wurde für einen Brunnen bei einer »Lanngen stiegen« eingesetzt.¹²⁸⁷ Der Rundturm (Innerer oder Äußerer Christophturm) bei der Apotheke und die Dürnitz wurden renoviert.¹²⁸⁸ Dabei wurde auch ein Ofen für die Erstellung von Gips gebaut.¹²⁸⁹ An der Bastei (nördlich oder südlich), die auch als Rundell oder Rondell in den HBAR bezeichnet wurde, war ein kleines Zimmer eingebaut und gedeckt worden.¹²⁹⁰ Der Boden der großen Altane über dem Georgsrittersaal wurde ebenfalls 1592 erneuert.¹²⁹¹ In der »Grufft bey den Laggeyen« wurden neue Fensterstöcke hergestellt und eingesetzt.¹²⁹² Das Zimmer »des Rueschaimers« und das Frauenzimmer wurden geweißt¹²⁹³ und auch im Vogelhaus wurde ein Brunnen versetzt.¹²⁹⁴ Hr. »Rueschaimer« oder »Rueschamer« war später im Hofstaat Maximilians I. fürstlicher Hofzahlgeschreiber.¹²⁹⁵

Anschließend wurde in der Neuveste von den Maurern (HP) im Zimmer der ebenfalls als Herzogin titulierten Maria Maximiliana noch ein Fenster durch eine Tür ersetzt und von den Maurern (GP) eine neue kleine Küche (»khüchele«) eingewölbt sowie »der Ganng bey der stiegen zuegemaurt«.¹²⁹⁶ Im untersten Gewölbe, womit die kleine Küche oder Silberküche gemeint war, wurde eine Tür ausgebrochen und ein Schornstein für einen Herd dieser Küche über die kleine Altane nach oben geführt.¹²⁹⁷

1281 Ebd., Woche 4, 2 M (HP).

1282 Ebd., Woche 910, 1 M (GP); 12, 2 SM (HP); 13, 2 M (GP).

1283 Ebd., Woche 12, 2 M (HP).

1284 Ebd., Woche 14, 3 M (HP).

1285 Ebd., Woche 20, 1 M (HP).

1286 Ebd., Woche 25, 1 M (HP u. GP).

1287 Ebd., Woche 26, 2 SM (HP).

1288 Ebd., Woche 26, 1 M.

1289 Ebd., Woche 26, 3 M.

1290 Ebd., Woche 26, 5 Z; 27, 3 Z; 28, 1 M (HP).

1291 Ebd., Woche 2930, 2 Z.

1292 Ebd., Woche 2930, 2; 3133, 1 M (HP).

1293 Ebd., Woche 3637, 1 M (HP).

1294 Ebd., Woche 41, 2 SM (HP); 46, 2 SM (HP).

1295 Hofstaat, 1620.

1296 HBAR, 1592, Woche 45, 3 M (HP); 45 u. 46, 1 M (GP).

1297 Ebd., Woche 48, 2 M (GP); 4950, 3 M (GP); 51, 4 M (GP); 52, 3 M.

1592: Gang am Gartenbau

Noch zu Jahresende 1591 arbeiteten die Stuckateure im Gartenbau an der Jänergasse (= Neue Gasse) im »oberen Zimmer«. Außerdem findet sich wieder der Weiher im südlichen Residenzgarten erwähnt.¹²⁹⁸ In der Woche 11 (1592) wurde dieser Weiher im neuen Garten auf dem Jägerpübel von seiner Winterabdeckung befreit (»abgebrochen«) und ab diesem Zeitpunkt erneut mit Lehm (»Letten«)¹²⁹⁹ abgedichtet. Bis zur Woche 19 wurden verschiedene Renovierungsarbeiten vor allem am Putz (»abgefallnen Rauchen wurff«) durchgeführt.¹³⁰⁰ Während die Tagwerker weiterhin den Malern und Stuckateuren unter der Leitung Friedrich Sustris' zuarbeiteten, wurde von den Zimmerern ein Turm auf dem Jägerpübel neu gedeckt,¹³⁰¹ womit vermutlich der quadratische Treppenturm (6b.92.1) gemeint war, da der große zentrale Turm der Residenz (7b.133.1) erst unter Maximilian I. aufgeführt wurde. Die Maurer renovierten ab dem dritten Quartal die Postamente und Mauern hinter den Skulpturen (»Pildern«) im Gartenbau. Im vierten Quartal wurde der Garten wieder für den Winter vorbereitet. Insgesamt lässt sich für das Jahr 1592 keine große Bautätigkeit mit Ausnahme der von den Malern und Stuckateuren übernommenen Aufgaben innerhalb des Gartenbaus an der Jänergasse feststellen.

1592: Gebäude auf dem Jägerpübel und an der Inneren Schwabinger Gasse

Auf dem Jägerpübel und an der Inneren Schwabinger Gasse lassen sich gleich mehrere Baustellen und Gebäude, an denen noch gearbeitet wurde, feststellen. Es waren dies der Neubau an der Schwabinger Gasse, die Goldschmiede auf dem Jägerpübel, die Behausung Herzog Maximilians I., das neue herzogliche Spital (D.1) im alten Jägerhaus neben der Steinhütte, das alte Windhaus (Q), das ehemalige Mörmann-Haus, die fürstliche Steinhütte, das Zollhaus am Äußeren Schwabinger Tor sowie mehrere Behausungen, deren Bewohner sich nicht mehr eindeutig unterscheiden lassen. Diese Gebäude umfassten das ehemalige Witwenhaus, das Grafenhaus, das Haslang-Haus, das Marschallhaus und das Sekretärshaus.

Witwenhaus (6b.80.2)

Das ehemalige Witwenhaus Annas von Österreich wurde 1592 erneut renoviert. In diesem wurden zwischen März und April 1592 ein Boden (»Öß«) entfernt, neue Türstöcke in das vordere Zimmer eingesetzt, ein Brunnen erneuert und die obere große Stube sowie die Küche neu geweißt.¹³⁰² Außerdem erfuhr die Stallung des Witwenhauses eine

1298 Ebd., Woche 5053, 8 M (HP).

1299 Glossarium Bavaricum 2005, Letten.

1300 HBAR, 1592, 1319, 1 M (GP); 20 1 SM (HP).

1301 Ebd., Woche 18, 2 Z.

1302 Ebd., Woche 11–13, 3 M (HP).

bauliche Veränderung.¹³⁰³ 1593 verrechnete man erneut Arbeiten an dem ehemaligen Witwenhaus (6b.8o.2), als das Haus für einen neuen Bewohner vorbereitet wurde: »Item in der Alten Hertzogin behaußung. darein Herr Graf khomen soll. pöden gelegt, Rinnen ausgehackht. unnd aufzogen. auch die Stallung zugericht.«¹³⁰⁴ Im Zuge dessen wurden die Böden, Tür- und Fensterstöcke, die Dachrinnen (»Seichen«) und wiederum die Stallung erneuert.¹³⁰⁵

Mit der Bezeichnung »Herr Graf« (des Grafen Behaußung an Schwabinger Gassen, Herrn Graff, Graven Haus, alten Grafens Behausung, Grävische Behausung) dürfte nicht der Nachname einer Person im höfischen Umfeld gemeint gewesen sein. Lediglich der ab 1600 greifbare Hofmaurer Georg Graf (»Georgen Grafen«)¹³⁰⁶ käme hierfür infrage. Es dürfte sich hingegen um den Grafentitel einer älteren Person, vermutlich im gehobenen Hofdienst gehandelt haben, der durch Tausch mit einem anderen Haus oder durch seine Stellung bei Hofe das ehemalige Witwenhaus bewohnen durfte. In Betracht kommen dafür mehrere Personen mit Grafentitel im Umfeld des Hofes um 1593.

Graf von Schwarzenberg

Ottheinrich Freiherr zu Schwarzenberg¹³⁰⁷ wurde 1566 von Kaiser Maximilian II. der Grafenstand verliehen. Unter Albrecht V. war er Landhofmeister und von 1581 bis 1590 Obersthofmeister und geheimer Rat unter Wilhelm V. Der Graf war am 11.08.1590 zwei Monate vor Anna von Österreich verstorben, weshalb er 1592 nicht in das ehemalige Witwenhaus hätte einziehen können. Zwischenzeitlich war der Graf von 1576 bis 1581 kaiserlicher Obersthofmarschall. Allenfalls könnte es sich bei dem als »herrn Marschalckhen hauß« bezeichneten Gebäude, das ebenfalls in den HBAR von 1593 vorkommt, um das Haus des Grafen von Schwarzenberg gehandelt haben. Da dieses allerdings bis 1594 so bezeichnet wurde, ist auch diese Vermutung unwahrscheinlich. Explizit erwähnt wurde der Name der Familie erst in den HBAR von 1594, als die Zimmerer für das Haus der »Gräfin von Schwartzenburg« (= Schwarzenberg) an der »Engen gassen« Arbeiten ausführten.

Wolf Jakob Graf zu Schwarzenberg¹³⁰⁸, der Sohn und Alleinerbe Ottheinrichs aus dessen erster Ehe mit Elisabeth von Puechberg, war Rat und Kämmerer unter Wilhelm V. Er veräußerte seine bayerischen Güter ab 1593, dem Jahr, in welchem das Witwenhaus

1303 Ebd., Woche 13, 3 M (HP); 14, 2 M (HP); 15, 4 M (HP) 16–17, 3 M (HP).

1304 HBAR, 1593, Woche 24, 4 Z.

1305 Ebd., Woche 9 u. 10, 3 Z; 23, 3 Z; 24, 4 Z; 25–27, 2 Z; 36–38, 5 Z; 39, 4 Z; 40 u. 41, 2 Z; 42, 4 Z; 46, 6 M (HP).

1306 HBAR, 1600, 17 (einzige Ausgaben), 19 (29.04.1600). Auf der Gehaltsliste des Hofstaats Maximilian I. von 1620 findet sich Hr. Graff, als Hofmaurer neben dem Bauamt bezeichnet; Hofstaat, 1620.

1307 Vgl. Lanzinner 1980, S. 402–403.

1308 Ebd., S. 403–404.

neu bezogen wurde. 1594 war er allerdings erst 34 Jahre alt und damit zu jung, um als alter Graf («alten Grafens Behausung») bezeichnet zu werden.

Graf von Montfort

Haug Graf zu Montfort¹³⁰⁹ war Landhofmeister unter Wilhelm IV. und mit Magdalena von Schwarzenberg verheiratet. Er starb bereits 1564.

Graf von Ortenburg

Moritz und Christoph Grafen von Ortenburg¹³¹⁰ starben beide bereits 1551.

Graf zu Sulz

Rudolf Graf zu Sulz¹³¹¹ trat erst ab 1596 kurzzeitig in den höfischen Dienst ein. Er dürfte 1594 im Alter von 35 Jahren ebenfalls kaum als alter Graf bezeichnet worden sein.

Graf von Löwenstein

Albrecht Graf von Löwenstein¹³¹² war Adeliger am bayerischen Hof unter Albrecht V. Er starb bereits 1587.

Graf zu Helfenstein

Rudolf Graf zu Helfenstein¹³¹³ war Geheimer Rat und Landhofmeister zwischen 1593 und 1594. Seine Eltern waren Ulrich XI., Graf zu Helfenstein und Katharina von Montfort. Rudolf war 1594 ebenfalls mit erst 34 Jahren zu jung, um als alter Graf bezeichnet worden zu sein. Sein Vater starb bereits 1570.

Joachim Fugger

Joachim Fugger¹³¹⁴ war zwischen 1593 und 1595 Hofrat und Kämmerer. Sein Vater Hans Jakob war durch den Erwerb der Herrschaft Kirchberg seit 1530 Graf. Joachim heiratete 1590 Magdalena Gräfin von Helfenstein. 1594 war Joachim Fugger erst 31 Jahre alt.

Die **von Rechberg**, **Kurz von Senftenau**, **Maxlrain**, **Haslang** und **Hörwarth** erhielten den Grafentitel erst wesentlich später.¹³¹⁵

An dieser Stelle kann daher nicht beantwortet werden, wer 1594 in den ehemaligen Witwensitz eingezogen war.

1309 Ebd., S. 376–377.

1310 Ebd., S. 384–385.

1311 Ebd., S. 413.

1312 Ebd., S. 368–369.

1313 Ebd., S. 359.

1314 Ebd., S. 343–344.

1315 Rechberg, Grafentitel ab 1609; Kurz von Senftenau, Grafentitel ab 1636; Maxlrain, Grafentitel ab 1637; Haslang, Grafentitel ab 1739; Hörwarth, Grafentitel erst ab Ende des 17. Jh.

Grafenhaus

Am 14.05.1594 wurde von W. Pänhofer ein Brunnen in der »Gräfischen Behausung« in der Kuhgasse ausgeräumt: »Wolfen Pänhover von ainem Prunnen in der Gräfischen behausung. Im khüegässl Zeschepffen. zalt.«¹³¹⁶ Die Kuhgasse stellte den südlichen Abschluss des Zeughausareals dar. Hier dürfte es sich tatsächlich um die Behausung des bereits erwähnten Hofmaurers Georg Graf gehandelt haben, nicht aber um das Witwenhaus.

Nach Juli 1592 wurde der Bach bei der »Grefischen Behaußung« und bei dem »Rosenpadt« geräumt.¹³¹⁷ Als Rosenbad wurde seit etwa 1415 das Rückgebäude des Stammhauses der Familie Pötscher am Rindermarkt 8 bezeichnet.¹³¹⁸ Es handelte sich bei dem Bach, also um den Abschnitt des inneren Stadtbachs (= Pötschenbach¹³¹⁹), der zwischen Rosenthal und Rindermarkt nach Osten am Stadtpalast Herzog Ferdinands von Bayern vorbeifloss. Herzog Ferdinand von Bayern erhielt von Herzog Wilhelm V. zu dessen Hochzeit mit Maria von Pettenbeck 1588 die Grafschaft Haag. Mit dieser »Grefischen Behausung« war deshalb vermutlich der Stadtpalast Herzog Ferdinands gemeint. Sie ist nicht zu verwechseln mit »des Grafen Behaußung an Schwabinger Gassen« und derjenigen an der Kuhgasse.

In des »Herrn Grafen selliger Behaußung an Schwebinger gassen« wurden von dem Schreiner (»Kistler«) A. Müller im Jahr 1592 kleinere Tätigkeiten ausgeführt.¹³²⁰ Der Zusatz »seeliger« spricht für das Verscheiden des Besitzers oder Bewohners dieses Hauses an der Schwabinger Gasse im Jahr 1591 oder 1592. In einem späteren Quartal des Jahres 1592 arbeitete A. Müller auch in dem Haslang-Haus, das als »Ir fl: drtl: Behaußung an Schwebinger Gassen, die herr von Haßlanng bewonth«¹³²¹ bezeichnet wurde. Durch diesen Eintrag wird deutlich, dass Heinrich (II) von Haslang ein Haus an der Inneren Schwabinger Gasse bezogen hatte, dass sich eindeutig im Besitz des Herzogs befand.

Die Position des Landhofmeisters wechselte am Münchner Hof in der Zeit zwischen 1590 und 1594 gleich dreimal. 1590 starb Ottheinrich Graf zu Schwarzenberg. Verwalter des Landhofmeisteramts und des Landmarschallamts wurde nach dem Tod des Grafen von Schwarzenberg ab 25.10.1591 Rudolf von Haslang.¹³²² Als neue Landhofmeister wurde vom 01.04.1593 bis 31.12.1594 der Graf Rudolf zu Helfenstein bestellt.

1316 HBAR, 1594, 5 (Fürgeding), 12 (14.05.1594).

1317 HBAR, 1592, 4 (Fürgeding), 19 (-).

1318 Stahleder 1992, S. 448–449.

1319 Ebd., S. 672.

1320 HBAR, 1592, 1, 10 (Kistler), 50–51 (-).

1321 Ebd., 1, 10 (Kistler), 52 (-).

1322 Lanzinner 1980, S. 358–359.

Rechberg- und Haslang-Haus

Der Lustgarten Herzog Ferdinands von Bayern westlich vor dem Schiffertor wurde nach dessen Tod (1608) auf der Stadtansicht Volckmers als »Frl. Drl. Herzog Alberti lustgarten« bezeichnet. Damit war Herzog Albrecht VI. von Bayern (Leuchtenberg) gemeint. Auf derselben Stadtansicht wurden unter der Nr. 23 auch mehrere über Eck verbundene Häuser an der Nordseite der Neuen Gasse (= Hottergasse, heute: Viscardigasse) gegenüber der Jänergasse (= Neue Gasse) mit »Frl. Drl. Herzogn Alberti hoffhaltung und behausung« bezeichnet (Abb. 306). Auf dem Grundstück dieser Häuser (später Preysing-Palais) an der Nordseite der Neuen Gasse zwischen Innerer und Äußerer Schwabinger Gasse standen vor 1600 fünf Häuser mit Innenhöfen.¹³²³

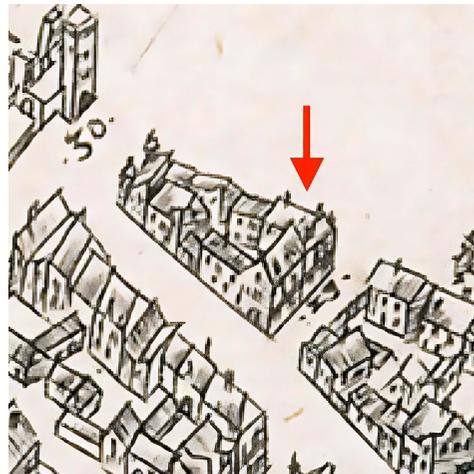


Abbildung 306.

Volckmer 1611, Nr. 23: »Frl. Drl. Herzogn Alberti hoffhaltung und behausung«, Ausschnitt, JL, Stadtmuseum München, Sammlung Mailinger, GR_P1

Das Eckhaus (D) (Nordostecke der Viscardigasse) gehörte ab 1592 Wolf Konrad von Rechberg, der von 1591 bis 1594 Hofmeister Herzog Albrechts VI. (Leuchtenberg) gewesen war.¹³²⁴ Wolf Konrad Rechberg (Graf ab 1609) war mit der Witwe Jakobäa von Haslang (vorher Wildenstein), der Tochter Rudolfs von Haslang (Verwalter des Landmarschallamts und Landhofmeisteramts nach dem Tod Ottheinrichs von Schwarzenberg 1590), verheiratet. Ihr Vater Rudolf von Haslang heiratete in zweiter Ehe Agnes von Wildenstein, die ebenfalls die Tochter eines früheren Hofmarschalls (Alexander von Wildenstein) gewesen war.¹³²⁵

Das Haus (B) (Westseite, Innere Schwabinger Gasse) kaufte Herzog Wilhelm V. im Januar 1594 von der Witwe Barbara Preu und veräußerte es um 1600 an Wolf Konrad

1323 Häuserbuch 1958, S. 318–320.

1324 Lanzinner 1980, S. 386.

1325 Ebd., S. 358.

von Rechberg. Das Haus (B) reichte durch den gesamten Häuserblock bis zur Äußeren Schwabinger Gasse (heute Theatinerstraße) – »Haus, Hof und Stallung, geht hindurch an die andere Gasse«. ¹³²⁶ Ebenfalls um 1600 wurden noch die Häuser (A) an der Inneren Schwabinger Gasse nördlich von Haus (B), Haus (C), das ebenfalls durch den gesamten Häuserblock mit seinem Rückgebäude reichte, und das Eckhaus (E) (Nordwestecke Viscardigasse) im September 1602 von Wolf Konrad von Rechberg angekauft. ¹³²⁷ Diese Häuser wurden zu einem über Eck geführten Anwesen mit Innenhof zusammengeschlossen.

Sekretärshaus

In der Woche 21 im Jahr 1592 wurde das »Secretarien hauß« eingerüstet, um dessen Dach auszubessern. ¹³²⁸ Dieses Haus des Sekretärs oder der Sekretäre befand sich im Umfeld einer Behausung Maximilians I., denn zwei Wochen später wurden ebenfalls das Dach und der Kamin »in des Jungen herrn Behaußung, an Schwäbinger gassen« eingerüstet. Wiederum zwei Wochen später fanden auch in der Werkstatt der Goldschmiede auf dem Jägerpübel Umbaumaßnahmen statt. Es wurden ein Boden, Ofen und eine Treppe abgerissen. Bereits 1587 wurde ein Zimmer des Grafen von Schwarzenberg (Schwarzenburg) in der Neuveste erwähnt: »Hannsen Kholb Khistler zalt umb verrichte Arbeit, In deß herrn. grafen von Schwarzenburg Secretarien Zimer in d(er) Neuvest.« ¹³²⁹

1592: Baumaßnahmen auf dem Jägerpübel, erstes Quartal

Die Tätigkeiten des Jahres 1592 auf dem Jägerpübel stellen sich in den HBAR als wesentlich komplizierter dar als die der vergangenen Jahre, weshalb an dieser Stelle eine wöchentliche Auswertung ohne eine Sortierung nach Gebäuden sinnvoll erscheint. In den ersten beiden Wochen 1592 arbeiteten die Zimmerer für den Zöllner am Äußeren Schwabinger Tor. ¹³³⁰ Ein Zollhaus dürfte sich demnach ebenso wie am Neuhauser Tor auch am Äußeren Schwabinger Tor befunden haben. Im neuen herzoglichen Spital (D.1) im alten Jägerhaus neben der Steinhütte wurde ein Zergaden (Speisekammer) gepflastert sowie ein Abort (Schwindgrube) eingewölbt. ¹³³¹ In einer Behausung Maximilians I., entweder beim Alten Hof oder gegenüber des Mörmann-Hauses, wurde ein neuer Boden verlegt. ¹³³² Gleichzeitig wurde »bey herrn von Haslanng«, wobei hier

¹³²⁶ Häuserbuch 1958, S. 319.

¹³²⁷ Ebd., S. 318–320.

¹³²⁸ HBAR, 1592, Woche 21, 1 M (GP).

¹³²⁹ HBAR, 1587, 3 (einzige Ausgaben), 333 (-).

¹³³⁰ HBAR, 1592, Woche 1–2, 5 Z.

¹³³¹ Ebd., Woche 3, 1 M (GP).

¹³³² Ebd., Woche 4, 3 Z.

das Haslang-Haus oder die herzogliche Behausung, die von Haslang bewohnt wurde, gemeint war, die Stallung renoviert¹³³³ und im alten Jägerhaus – dem Neuen herzoglichen Spital (D.1) – ein neues »fäl Täfl« eingezogen.¹³³⁴ Die Maurer (HP) arbeiteten in der Woche 4 innerhalb der ehemaligen Behausung des Dr. Mörmann, die von Marco Bragadino bis zu dessen Verhaftung im März 1591 bewohnt worden war. Am Mörmann-Haus wurde die Abortgrube (»haimliche grueben«) geöffnet und wieder zugestrichelt.¹³³⁵ Die Bezeichnung »ehemalige Behausung des Dr. Mörmann« wurde ab der Woche 4 nicht mehr in den HBAR von 1592 verwendet. Ab diesem Zeitpunkt findet sich nur mehr eine Behausung des »Doctor Albrechten« (»Doctor Albrecht«, »Doctor Albrechtin«) erwähnt. Aus den HBAR geht nicht eindeutig hervor, ob dieser Dr. Albrecht in die ehemalige Behausung des Dr. Mörmann einquartiert wurde, geschweige denn, um wen es sich dabei handelte. Im Neuen Spital (D.1), dem alten Jägerhaus, wurden von den Maurern (GP) eine Badestube (»padstübl«) und der davor gelegene Gang (»Vorgenngle«) renoviert. Gleichzeitig wurde vorne am Haus – also zur Inneren Schwabinger Gasse – die Mauer für einen Lastenzug (»Zug«) vorbereitet.¹³³⁶ Bei dem neuen Spital (D.1) befand sich ebenfalls ein neuer Garten.¹³³⁷ In der Woche 6 wurde von den Maurern (HP) in einer Behausung Maximilians I. ein Gewölbe durch zwei Trennwände geteilt und mit neuen Tür- und Fensterstöcken sowie einem Ofenfuß versehen.¹³³⁸ Die Zimmerer arbeiteten im Haslang-Haus an den Böden¹³³⁹ und im neuen Spital (D.1) an den Tür- und Fensterstöcken.¹³⁴⁰ Ab der Woche 9 wurde in den HBAR von 1592 ein Aufgabenbereich der Steinmetze für Maximilian I. abgerechnet, der nicht explizit mit seiner Behausung in Verbindung stand: »dem Jungen herrn an den platten Zum Ötzen geschnitten, abgericht und geschliffen.«¹³⁴¹ Die Maurer (HP), die zuvor in der Behausung Maximilians I. arbeiteten, wurden von nun an im Neustift (»Inn. der Stüfft«), das sich ebenso wie die Übergangsbauung Maximilians I. in der Neustiftgasse (= Gruftstraße) befunden hatte, beschäftigt. Dort wurde ein Ofenfuß eingebaut und eine Tür vergrößert.¹³⁴² Von den Zimmerern wurde in dem Gang auf dem Jägerpübel am neuen Spital (D.1) der Boden verlegt und in der Badestube die Vertäfelung angebracht.¹³⁴³ Im Neubau an der Schwabinger Gasse wurde eine Wohnung

1333 Ebd., Woche 4, 4 Z.

1334 Ebd., Woche 4, 6 Z.

1335 Ebd., Woche 4, 4 M (HP).

1336 Ebd., Woche 5, 1 M (GP).

1337 Ebd., Woche 5, 2 TW (GP).

1338 Ebd., Woche 7, 1 M (HP).

1339 Ebd., Woche 7, 2 Z.

1340 Ebd., Woche 7, 5 Z.

1341 Ebd., Woche 9, 3 SM (HP); Woche 9–17, SM (HP).

1342 Ebd., Woche 9, 2 M (HP).

1343 Ebd., Woche 9, 2 Z.

(»Behausung«) ausgeweißt.¹³⁴⁴ Die Zimmerer arbeiteten erstmalig an den Böden und am Täfelwerk in der Behausung des Doctor Albrecht. Die Maurer (HP) arbeiteten weiterhin im Neustift an einer Abortgrube sowie nun auch wieder im ehemaligen Witwenhaus Annas von Österreich.¹³⁴⁵ Außerdem wurde das alte Windhaus (Q) an der Inneren Schwabinger Gasse renoviert (»ausböSSERT«)¹³⁴⁶ und bestand somit 1592 noch. Im ehemaligen Witwenhaus wurde von den Maurern (HP) lediglich eine neue Tür im vorderen Zimmer eingebaut.¹³⁴⁷ Auch in der Woche 13 wurden in der Stallung des Witwenhauses die Fenster- und Türstöcke ersetzt sowie die obere große Stube und Küche ausgeweißt. Die Steinmetze arbeiteten auch an einem Brunnen.¹³⁴⁸

Zweites Quartal 1592

Die Maurer (HP) renovierten weiter an den Ställen des Witwenhauses.¹³⁴⁹ Erstmals wurde auch »inn des Grafen behausung an Schwabinger gassen« renoviert.¹³⁵⁰ Die Zimmerer arbeiteten ebenfalls an den Stallungen, und dies sowohl im Witwenhaus als auch im Haslang-Haus: »Inn der alten Hertzogin behausung wie der von Haslanng Ist, in der andern stallung gearbeit.«¹³⁵¹ Dieser Rechnungseintrag hatte vermutlich Busch dazu bewogen, das Haslang-Haus nördlich neben dem Witwenhaus zu verorten. Der Eintrag besagt allerdings lediglich, dass in den Stallungen beider Häuser gearbeitet wurde. Möglicherweise steht dieser Eintrag auch dafür, dass der Verwalter des Marstallamts, Rudolf von Haslang, in das ehemalige Witwenhaus eingezogen war. Da Haslang aber zu dieser Zeit noch keinen Grafentitel hatte, scheint diese Annahme unwahrscheinlich zu sein. Auch in den Wochen 16 und 17 wurde noch im ehemaligen Witwenhaus an den Böden gearbeitet und im Grafenhaus geweißt.¹³⁵² Bei der fürstlichen Steinhütte wurde ein neues Zimmer fertiggestellt (»ausperaiht«).¹³⁵³ Im Neubau bei der Steinhütte wurde weiterhin von den Maurern (HP) das neue untere Zimmer fertiggestellt. Die Zimmerer verlegten im neuen Spital (D.1) neben der Steinhütte Böden und die Wandvertäfelungen.

Auch zwei Wochen später wurde noch im Neubau bei der Steinhütte gearbeitet, diesmal allerdings von den Maurern (GP). Dabei wurde das obere Zimmer fertiggestellt und das Pflaster am Fletz (Gang vor den Zimmern) zur Inneren Schwabinger Gasse

1344 Ebd., Woche 10, 2 M (HP).

1345 Ebd., Woche 11, 2 M (HP) u. 3 M (HP).

1346 Ebd., Woche 11, 4 M (HP).

1347 Ebd., Woche 12, 3 M (HP).

1348 Ebd., Woche 13, 2 SM (HP), 3 M (HP).

1349 Ebd., Woche 14, 2 M (HP).

1350 Ebd., Woche 15, 3 M (HP).

1351 Ebd., Woche 15, 3 Z.

1352 Ebd., Woche 16, 3 M (HP), 4 M (HP); 17, 3 M (HP), 2 M (HP).

1353 Ebd., Woche 16, 2 M (HP).

erneuert sowie nun erstmalig in Herzog Maximilians I. Zimmer ausgeweißt: »Maurer am fl: Garttenpaw haben bey der Stainhütten in den Obern Zimern ausberaith unnd verdincht in Schwebinger gassen das pflaster am Fletz aufgehebt. unnd des Jungen herrn Zimer ausberaith.«¹³⁵⁴

Der Neubau bei der Steinhütte war demzufolge auch als neue Behausung für Herzog Maximilian I. zumindest teilweise bestimmt gewesen, weshalb sich diese nicht »gegenüber« des Mörmann-Hauses, also auf der Westseite der Inneren Schwabinger Gasse, sondern neben diesem befunden haben musste. Die vom Erbprinzen bewohnte Übergangsbehausung befand sich weiterhin in der Stiftgasse: »Inn der Jungen herrn Behausung Im Stifftgessl im garten ausgebessert. unnd ain hundtsstübl gemacht.«¹³⁵⁵

In dem neuen herzoglichen Spital (D.1) verrichteten die Maurer (HP) weitere Arbeiten.¹³⁵⁶ Auch im Haslang-Haus wurde ein neuer Lastenzug (»Zug«) wie zuvor am neuen Spital aufgerichtet.¹³⁵⁷ Das alte Jägerhaus neben der Steinhütte, in welchem das neue Spital eingerichtet wurde, hatte neue Böden und Holzvertäfelungen erhalten. Eine Wohnung innerhalb dieses Gebäudes wurde für »Maister Matheusin«, den neuen Obersteinmetzmeister Matthäus Päch, vorbereitet.¹³⁵⁸

In der Neustiftgasse (= Gruftgasse), wo sich auch die Übergangswohnung Herzog Maximilian I. befand, wurde von den Zimmerern ein Hundestall – vermutlich für dessen Jagdhunde – errichtet.¹³⁵⁹ Das alte Windhaus (Q) wurde in seinem Zugang an den neuen Gang auf dem Jägerpüchel angepasst, zu diesem durchgebrochen und das Dach neu gedeckt.¹³⁶⁰ In einer Behausung zwischen dem Neubau bei der Steinhütte und dem Haslang-Haus wurde ebenfalls das Dach gedeckt.¹³⁶¹ Bei dieser Behausung dürfte es sich um die Behausung des Hofgoldschmiedes Ulrich Schwegler oder zumindest dessen Werkstatt gehandelt haben, denn eine Woche später wurde immer noch an dem Dach »bei den Goldschmiden auf dem Jhegerpüchel« gedeckt und in der Woche 28 »bey dem Schwegler Goldtschmidt« ein Boden (»Öß«) verlegt.¹³⁶² Auch der Gang auf dem Jägerpüchel führte bei der Goldschmiede vorbei.¹³⁶³

1354 Ebd., Woche 21, 1 M (GP).

1355 Ebd., Woche 27, 2 Z.

1356 Ebd., Woche 22, 3 M (HP).

1357 Ebd., Woche 22, 2 Z.

1358 Ebd., Woche 23, 3 Z.

1359 Ebd., Woche 25, 4 Z.

1360 Ebd., Woche 25, 2 M (HP).

1361 Ebd., Woche 25, 2 M (HP u GP).

1362 Ebd., Woche 26, 2 M; 27 u. 28, 1 M (HP).

1363 Ebd., Woche 26, 2 M; 27 u. 28, 1 M (HP).

Drittes Quartal 1592

In der Übergangsbehausung Herzog Maximilians I. in der Neustiftgasse wurde von den Zimmerern immer noch an der »hundstübl« gearbeitet und der Garten ausgebessert.¹³⁶⁴ Auch das Dach und der Gang bei der Goldschmiede waren noch nicht fertiggestellt. Die Maurer (GP) waren hingegen nun wieder an dem neuen Spital (D.1) beschäftigt. Dabei wurde an dem Giebel (»Schiessen«) und der unteren Gartenmauer gearbeitet sowie ein »heimlich Rohr« abgebrochen, eine Tür vermauert und ein neuer Gipsfen errichtet.¹³⁶⁵

Auch eine Woche später erfolgten noch Arbeiten am neuen Spital. Es wurde immer noch an den Türen gemauert, ein Fenster in dem Gang eingebrochen sowie die Mauern bis unter die Dachrinnen aufgeführt.¹³⁶⁶ Von den Tagwerkern wurde der Garten des neuen Spitals umgegraben¹³⁶⁷ und von einem Maurer noch bis zur Woche 33 die Zimmer des Spitals ausgeweißt.¹³⁶⁸ Ab der Woche 32 arbeiteten die Steinmetze (HP) wieder in Herzog Ferdinands Stadtpalast. Dort wurde das Pflaster in der Kapelle ausgebessert und ein Kamin versetzt.¹³⁶⁹ Die Maurer (HP) deckten das Dach auf der fürstlichen Steinhütte¹³⁷⁰ und auch die Behausung Maximilians I. in der Neustiftgasse wurde ausgeweißt.¹³⁷¹

Das »Secretarien hauß« wurde von den Maurern (GP) eingerüstet und das Dach ausgebessert: »An dem Garttenpau haben Sy Zw den pirannen [?] In des Secretarien hauß gerisst, unnd das Dach ausbessert.«¹³⁷² Zwei Wochen später deckten Dieselben Maurer (GP) auch die Behausung Maximilians I. an der Schwabinger Gasse ein: »in des Jungen herrn Behaußung, an Schwäbinger gassen, Zw den Pirannen [?] und khimichen gerüst. Dieselben aufgemauert, und das Dach gebessert.«¹³⁷³

Auch die Maurer (HP) arbeiteten in derselben Woche im alten Jägerhaus (= Neues Spital) an einem Schornstein (»Khimich«).¹³⁷⁴ Die Zimmerer verlegten sowohl im Neubau an der Schwabinger Gasse als auch im neuen Spital einen Boden.¹³⁷⁵ In der Woche 37 wurde von den Maurern (GP) im »Neuenpaw an Schwäbinger gassen« weiter

1364 Ebd., Woche 27, 2 Z.

1365 Ebd., Woche 27, 1 M (GP).

1366 Ebd., Woche 28, 4 M (HP).

1367 Ebd., Woche 29, 1 TW (GP).

1368 Ebd., Woche 29–33, 2 M (GP).

1369 Ebd., Woche 32–34, 2 SM (HP).

1370 Ebd., Woche 34, 3 M (HP).

1371 Ebd., Woche 34, 4 M (HP).

1372 Ebd., Woche 34, 1 M (GP).

1373 Ebd., Woche 36, 1 M (GP).

1374 Ebd., Woche 36, 2 M (HP).

1375 Ebd., Woche 35, 7 Z; 36, 3 Z.

der große Schornstein (»khimich«) eingerüstet und gemauert.¹³⁷⁶ Die Maurer (HP) waren weiterhin im neuen Spital mit dem Ausweißen beschäftigt.¹³⁷⁷ In der Werkstatt der Goldschmiede auf dem Jägerpübel wurden ein Ofenfuß, ein Boden und eine Treppe von den Maurern (GP) ausgebrochen.¹³⁷⁸

Viertes Quartal 1592

Im vierten Quartal arbeiteten die Maurer (GP) erneut in Maximilians I. Behausung.¹³⁷⁹ In das neue Spital wurden Böden und Holzvertäfelungen von den Zimmerern bis zur Woche 46 eingefügt.¹³⁸⁰ Erstmals wurde das Haus des Hofmarschalls (»Im herrrn Marschalckhen hauß«) im Zusammenhang mit den Tätigkeiten der Maurer (HP) erwähnt.¹³⁸¹

Marschallhaus

An dem Haus des Hofmarschalls arbeiteten die Maurer »auf dem Hofbau« (= HP) das gesamte Jahr 1593 und vereinzelt sogar noch 1594. Spätestens seit 1595 war Johann Baptist Guidobon Obersthofmarschall.¹³⁸² Zuvor war Rudolf von Haslang Verwalter des Landmarschallamts gewesen. Haslang starb im Oktober 1593.¹³⁸³ Von 1583 bis 1595 war Marquard von Königseck Obersthofmarschall am Münchner Hof.¹³⁸⁴ Wolf Wilhelm von Maxlrain war von 1570 bis 1581 Hofmarschall.¹³⁸⁵ Er starb im Juli 1595.

Ab der Woche 46 wurden für Dr. Albrecht in dessen Behausung von den Maurern (HP) Arbeiten verrichtet. Bis Jahresende wurden hier ein Gang (»Flez«) und ein oberes Zimmer gepflastert, Böden und Vertäfelungen eingefügt und eine hölzerne Treppe eingebaut.¹³⁸⁶ Im alten Windhaus (Q) fanden Abbrucharbeiten am Dach und am Giebel der Stallung statt. Des Weiteren wurde für ein neues Bad das Fundament gemauert.¹³⁸⁷

Auch im neuen Spital wurden das Bad und die Küche aufgemauert sowie zwei Fenster unter das Dach eingesetzt.¹³⁸⁸ Die Zimmerer arbeiteten weiter an den Böden.¹³⁸⁹ Von

1376 Ebd., Woche 37, 1 M (GP).

1377 Ebd., Woche 37, 3 M (HP).

1378 Ebd., Woche 38, 1 M (GP).

1379 Ebd., Woche 42, 2 M (GP).

1380 Ebd., Woche 42, 6 Z; 43, 5 Z; 46, 3 Z.

1381 Ebd., Woche 42, 3 M (HP).

1382 Lanzinner 1980, S. 352.

1383 Ebd., S. 358.

1384 Ebd., S. 316.

1385 Ebd., S. 375.

1386 HBAR, 1592, Woche 47, 2 M (HP); 49, 2 M (HP), 3 Z; 50, 2 M (HP), 4 Z; 51, 2 M (HP), 8 Z.

1387 Ebd., Woche 47, 1 M (GP).

1388 Ebd., Woche 48, 1 M (GP).

1389 Ebd., Woche 48, 2 Z.

den Maurern wurde die Höhe bis zum »Zimer« (Dachstuhl) erreicht und von den Zimmerern an diesem Dachstuhl gearbeitet.¹³⁹⁰ Der neue Dachstuhl wurde über der neuen Küche aufgesetzt.¹³⁹¹ Eine Woche später wurden die Küche und der Zergaden eingewölbt.¹³⁹² Diese Küche und der Zergaden befanden sich laut Eintrag zur Woche 52 allerdings im alten Windhaus (Q), was für eine Verbindung der beiden Gebäude spricht.¹³⁹³ Möglicherweise wurde das neue Spital sowohl im alten Jägerhaus als auch im alten Windhaus (Q) eingerichtet. Demnach dürften sich diese beiden Gebäude im nordwestlichsten Bereich des Jägerpühels befunden haben und das alte Jägerhaus befand sich nicht mehr an der nordwestlichen Ecke der Jänergasse, sondern war bereits in einem anderen Haus untergebracht. Bei der Goldschmiede wurde gleichzeitig ein neuer Schornstein aufgeführt.¹³⁹⁴ Ebenso wurde ab der Woche 35 bis Jahresende von den Maurern (HP) am Äußeren Schwabinger Tor (= Unser Herren Tor) das Zollhaus umgebaut.¹³⁹⁵

Bis Jahresende wurde im gesamten Jahr 1592 von den Steinmetzen (GP) »an den Roth Merbl schäfftlén gehauen«.¹³⁹⁶ Diese Säulenschäfte, die mit großer Wahrscheinlichkeit aus Adneter Rotmarmor gefertigt wurden, waren für den Neubau auf dem Jägerpübel bestimmt.¹³⁹⁷ Ebenfalls auf dem Jägerpübel befand sich 1592 noch ein neues Tor bei einer Schlosserhütte.¹³⁹⁸

Neues herzogliches Spital (D.1) – Neubau auf dem Jägerpübel

1592 hatten auch die Schreiner (»Kistler«) A. Kager, A. Müller sowie L. Gugler für den Neubau gearbeitet. Die drei aufeinander folgenden Rechnungseinträge der externen Schreiner machen zusätzlich deutlich, dass es sich bei dem Neubau auf dem Jägerpübel um das neue herzogliche Spital (D.1) an der Inneren Schwabinger Gasse gehandelt hat und dass diese beiden Begriffe synonym verwendet werden: »Lanndtfriden Gugler Fürneisser was er auf Ir frl: drtl: Neuenpaw oder Spital gearbeit«; »Augustin Müller Khisstler. so auch in obbemelts Spital gearbeit«; »Annthonien Khager Khisstler, welcher Ebenmessig in bemelts New Spithal gearbeith.«¹³⁹⁹

1592 wurde der Neubau des neuen herzoglichen Spitals auch erstmalig als »Neu Frauen Zimer Spithal«¹⁴⁰⁰ bezeichnet, als der Schlosser H. Zäch für diesen Bau tätig war.

1390 Ebd., Woche 49, 1 M (GP), 2 Z.

1391 Ebd., Woche 50, 7 Z.

1392 Ebd., Woche 51, 1 M (GP).

1393 Ebd., Woche 52, M (HP).

1394 Ebd., Woche 49–50, 2 M (GP).

1395 Ebd., Woche 36–51, 2 M (HP), 1 M (HP).

1396 Ebd., Woche 1–8, SM; 26–51, SM.

1397 Ebd., Woche 1–8, SM; 26–51, SM.

1398 Ebd., 17 (einzige Ausgaben), 18 (-).

1399 Ebd., 1 (Handwerksleute), 44–46 (-).

1400 Ebd., 1592, 2, 1 (Schlosser), 15 (-).

Reisebericht Friedrich Dohnas durch Bayern in den Jahren 1592/93

In der Reisebeschreibung Friedrichs von Dohna¹⁴⁰¹ nach Bayern (Cesta do Bavor¹⁴⁰²) beschrieb dieser auch rudimentär die Münchner Residenz Herzog Maximilians I. Der Reisebericht ist retrospektiv aufgeschrieben worden. Ein genaues Entstehungsdatum ist nicht überliefert. Nach der Übersetzung von Müller befand sich Friedrich von Dohna nach einem Aufenthalt in Ingolstadt nach dem 25.05.1592 in München, wo er am 28.05.1592 die Fronleichnamsprozession verfolgte und am Freitag, dem 29.05.1592 München Richtung Dachau verließ.¹⁴⁰³

»Das fürstliche Schloß in München ist eine glorreiche, eines glorreichen Fürsten würdige Residenz; und wenn ich auch über das alte Gebäude schweige, wo vormals die bayerischen Fürsten und der alte Fürst Wilhelm wohnten, von dem Neubau des jetzigen Fürsten Maximilian will ich kurz etwas berichten. Zuerst gelangt man auf einen vier-eckigen Platz, der durch vier steinerne Stöcke eingegrenzt ist; hinter ihm ist ein anderer Platz von ovaler Form und verlängerten Rundungen, eingefast ebenfalls durch schöne Bauten. Im Inneren sind prächtige Zimmer, mit weißem und farbigem Marmor ausgelegt. Die Palais (sind) aufwendig mit schönen Malereien, mit Marmor und mit Gold, andere Räume soeben durch das Fürstenhaus mit Marmor und Gold verziert worden.«¹⁴⁰⁴

Diesem Reisebericht zufolge war die Jänergasse (= Neue Gasse, Kapellenhof) ab der Mitte des Jahres 1592 bereits an allen vier Seiten von Trakten (vier steinerne Stöcke) eingefasst gewesen. Auf diesen folgte der heute als Brunnenhof bezeichnete Hof, der laut Dohna ebenfalls schon von schmalen Trakten eingerahmt war.

1593: Neuveste

Im ersten Quartal 1593 standen innerhalb der Neuveste hauptsächlich wieder Renovierungsarbeiten an. Der Nordtrakt mit dem neuen Übergang über den innerstädtischen Wassergraben und dem Anschluss an den Wehrgang der nördlichen Stadtmauer scheint 1593 bereits fertig gewesen zu sein. In diesem Bereich wurde ein Brunnen aus »plabem Merblstain« (= blaugrauer polierbarer Kalkstein) für ein Zimmer der Herzogin Renata hergestellt.¹⁴⁰⁵

In einem Garten »vor« der Neuveste, im Gegensatz zum Garten »hinter« der Neuveste – dem nördlichen Residenzgarten (6a.60.1) –, wurde in der ersten Woche 1593 an vier Tuffstücken für eine weitere Küche gehauen.¹⁴⁰⁶ Dieser Garten vor der Neuveste wurde zuvor lediglich in der HBAR von 1580 erwähnt, als hier neue Kräuterbeete

1401 Friedrich von Dohna, GND: 127605908.

1402 Tagebuch in tschechischer Sprache mit circa 300 Seiten im Kloster Strahov Prag (Codex D G IV 23); S. 36–62; vgl. Müller 1976.

1403 Müller 1976, S. 306.

1404 Ebd., S. 306.

1405 HBAR, 1593, Woche 1, 2 SM (GP).

1406 Ebd., Woche 1, 2 SM (HP).

angelegt wurden: »Mer in dem clainen garten vor d(er) Neuvesst ain Pannckh mit ainem gländ(er) zu ainem Wurz Garten gemacht.«¹⁴⁰⁷ Im dritten Quartal 1580 arbeiteten die Steinmetze an einem Pflaster im Gang des neuen Gartens vor der Neuveste, vermutlich dem südlichen Verbindungsgang.¹⁴⁰⁸ Allerdings finden sich für diesen Bereich keine weiteren Hinweise auf eine Küche. Bei dem südlichen Vogelhaus südlich des Rundstubenbaus wurde der Kamin abgebrochen und in einem kleinen Zimmer bei diesem Vogelhaus an einem neuen Kamin, Ofenfuß und einer Trennwand gemauert.¹⁴⁰⁹ Ab Februar 1593 wurden wie üblich sämtliche Zimmer in der Neuveste geweißt, die Dachrinnen ausgeräumt und vor den Fastenwochen noch das »Heilige Grab« aufgebaut.¹⁴¹⁰

Im Georgsrittersaal (»dem Grossen Sahl«) wurde erneut an einem Ofenfuß, Schornstein und Küche gearbeitet.¹⁴¹¹ Die Steinmetze besserten das Pflaster in der Apotheke und die Herde in den Küchen. Ebenso wurde das Pflaster von den Steinmetzen (GP) auf der kleinen Altane der Herzogin ausgebessert.¹⁴¹² Das Zimmer Herzog Wilhelms V., die Apotheke, die Dürnitz, die Küche, die Küchenstube, die Kanzlei und die Silberkammer wurden bis Mai 1593 ausgeweißt.¹⁴¹³

Im Garten vor der Neuveste wurden die Bögen, Geländer und Beete ausgebessert.¹⁴¹⁴ Zwei Wochen später wurden im Zwinger neben dem Vogelhaus die Wein- und Rosenstöcke, Weingeländer und ebenfalls die Beete ausgebessert.¹⁴¹⁵ Möglicherweise war mit dem Garten im Zwinger der Garten »vor« der Neuveste gemeint, denn an der Stadtmauer verlief der südliche Verbindungsgang, der 1580 im Garten vor der Neuveste erwähnt wurde. In den Wochen 21 und 22 wurde von den Steinmetzen an dem Pflaster in diesem Garten vor der Neuveste gearbeitet.¹⁴¹⁶ Im Frauenzimmer wurden noch die Fenster- und Türstöcke erneuert.¹⁴¹⁷

Ab dem dritten Quartal wurde bei der Neuveste erstmals wieder gebaut. Zunächst fanden Renovierungsarbeiten am Portal auf dem Jägerpüchel vor der Neuveste statt: »Auch auf dem Jhegerpüchel. das Porthal vor der Neuvesst mit platten gedeckht. unnd ausgebessert.«¹⁴¹⁸ Ab der Woche 30 wurden auf dem Grund (= Grabenbett) des

1407 HBAR, 1580, Woche 17, 6 Z.

1408 Ebd., Woche 32–37, 3 SM.

1409 HBAR, 1593, Woche 2–3, 2 SM (HP), 1 M (HP).

1410 Ebd., Woche 4–7, 1 M (HP), 9–10, 9 Z; 11–12, 4 Z; 15, 2 Z.

1411 Ebd., Woche 11, 1 M (GP).

1412 Ebd., Woche 12–16, 2 SM (HP); 18, 2 SM (GP).

1413 Ebd., Woche 14, 2 M (HP); 17–18, 3 M (HP); 19, 21–22, 4 M (HP).

1414 Ebd., Woche 13, 8 Z.

1415 Ebd., Woche 15, 5 Z.

1416 Ebd., Woche 21–22, 2 SM (HP).

1417 Ebd., Woche 25, 4 Z; 31, 5 Z, 32–33, 3 Z.

1418 Ebd., Woche 27–28, 2 M (HP).

innerstädtischen Wassergrabens Tuffsteine verlegt und vermauert. Diese Tuffsteine wurden ab den Wochen 34 bis 45 von den Steinmetzen (HP) hergestellt: »An Tufft gwattern Zum ausbessern in den Graben gehauen.«¹⁴¹⁹ Gerade die Bezeichnung »zum ausbessern« spricht für ein bereits bestehendes Fundament innerhalb des Grabens.

Die Ausbesserungsarbeiten des Fundaments im Graben dürften erneut zu dem neuen nördlichen Übergang bei der Herzogin zu zählen sein, denn ab der Woche 36 arbeiteten die Maurer (GP) wieder in diesem Bereich der Neuveste. Zwischen den Wochen 36 und 39 musste die neue Küche der Herzogin, die sich unterhalb der kleinen Altane befunden hatte, von den Maurern (GP) umgebaut werden: »Inn der Hertzogin Khuchel den Khimich. Khutten. und hert verennndert.«¹⁴²⁰

Außerdem wurden noch im Zimmer auf dem Vogelhaus, das als das neue Frauenzimmer identifiziert werden kann, ein Boden gelegt, Wandvertäfelungen angebracht sowie eine Wendeltreppe aufgeführt.¹⁴²¹ An dieser Stelle tritt erneut eine Unklarheit im Hinblick auf das Vogelhaus auf. Die weiblichen Wohnbereiche befanden sich im Nordtrakt der Neuveste. Hier war allerdings bisher kein Vogelhaus verortet worden. Auf dem Sandtnermodell finden sich noch Reste eines einstöckigen Anbaus vor dem Nordtrakt. Bei diesem könnte es sich auf der einen Seite um das später erwähnte Schwanenhaus gehandelt haben, das demnach auch als Vogelhaus bezeichnet wurde. Auf der anderen Seite könnte sich ein Frauenzimmer auch im Rundstubenbau befunden haben und damit im weitesten Sinne beim südlichen Vogelhaus östlich der südlichen Steinbrücke. Eine Entscheidung bezüglich der Verortung dieses Frauenzimmers lässt sich nicht treffen.

Des Weiteren wurde 1593 in der Neuveste noch das Zimmer der Herzogin Maria Maximiliana ausgeweißt und in jenem der Herzogin Renata von Lothringen ein Fensterstock ausgewechselt. Bei der Gruft wurde das Dach kontrolliert,¹⁴²² was ungewöhnlich anmutet, müsste sich diese doch in einem Kellerraum befunden haben. Ebenso wurde noch in der Kirchenstube Herzog Wilhelms V. gearbeitet: »In Ir durchl: Zimer das Kirchenstübl Erweitert.«¹⁴²³ Dieser Eintrag kann als Hinweis darauf interpretiert werden, dass sich die Kammerkapelle Herzog Wilhelms V. in einem Zimmer seines Wohnappartements befunden haben könnte.

1419 Ebd., Woche 33–34, 3 SM (HP); 35–45, 1 SM (HP).

1420 Ebd., Woche 38, 1 M (GP).

1421 Ebd., Woche 36, 3 Z; 37–38, 7 Z; 38, 1 M (GP); 40–41, 4 Z.

1422 Ebd., Woche 41, 2 M (HP), 1 M (GP).

1423 Ebd., Woche 38, 1 M (GP).

1593: Jägerpüchel

1593 ging die Produktion der roten Säulenschäfte, die von den Steinmetzen (GP) für das neue Spital (D.1) hergestellt wurden, nahtlos weiter. Diese wurden noch bis Ende April 1593 verrechnet.¹⁴²⁴ Von Mai bis Juni 1593 wurde von diesen Steinmetzen (GP) an zwei Brunnenfassungen (»Grannndt«)¹⁴²⁵ aus Tuffstein gearbeitet.¹⁴²⁶ Ab diesem Zeitpunkt begannen die Arbeiten an »dem schwarzen stinwerch«, die bis Jahresende noch nicht vollendet waren.¹⁴²⁷

Dieser Rechnungseintrag ist nicht der erste, der in den HBAR schwarzen Stein für die Münchner Residenz dokumentiert. Bereits 1588 wurden schwarze Platten für die östliche Gartenhalle (= Grottenhalle) erwähnt.¹⁴²⁸ Der schwarze Stein wurde ab Februar 1593 über Rosenheim nach München transportiert.¹⁴²⁹ Bis dato bleibt fraglich, ob tatsächlich ab 1590¹⁴³⁰ mit »den Zimern an der Liberei gegen dem gartten«¹⁴³¹ bereits der Schwarze Saal oder die Zimmer über der östlichen Grottenhalle gemeint sein könnten. Den HBAR zufolge ist Letzteres wahrscheinlicher. Die Portale des nach diesen Steinen als Schwarzer Saal bezeichneten Zugangsraums in das Obergeschoss des Antiquariums wurden jedenfalls aus schwarzem Stuckmarmor und nicht aus echtem Stein gefertigt. Der Schwarzer-Saal-Bau mit der geradläufigen Treppe wurde wahrscheinlich erst unter Maximilian I. um 1600 als neuer südlicher Zugangsbereich der Residenz und für die umgestalteten Räumlichkeiten im Obergeschoss des Antiquariums errichtet.¹⁴³²

Die Tätigkeiten der Steinmetze (GP) für das neue Spital scheinen 1593 vollständig auf den Innenausbau verlegt worden zu sein. Auch die Maurer (GP u. HP) finden sich in diesem Jahr nur mehr vereinzelt auf dem Jägerpüchel.

1593: Neues herzogliches Spital (D.1)

Im neuen Spital wurden der Zergaden und eine Mistgrube von den Maurern (GP) fertiggestellt. Die Zimmerer arbeiteten an einem Dachstuhl und Türen für den Gang beim neuen Spital.¹⁴³³ In der zweiten Woche konnten der Dachstuhl (»Zimer«) aufgesetzt und Fenster- sowie Türstücke in den Gang eingebaut werden.¹⁴³⁴

1424 Ebd., Woche 1–16, 1 SM (GP).

1425 Glossarium Bavaricum 2005, Grand: »Brunnenfassung, Trog, Wanne, Wasserbehälter im Herd, meist ortsfest, aufgemauert, in Naturstein gehauen oder aus Keramik geformt, selten in der Stube.«.

1426 HBAR, 1593, Woche 18–23, 1 SM (GP).

1427 Ebd., Woche 24–52, 1 SM (GP).

1428 HBAR, 1588, Woche 46. u. 48, 1 SM (GP).

1429 HBAR, 1593, 7 (Steinwerk), 3 (16.02.1593).

1430 Vgl. Beil 1981, S. 112 (ohne Quellenangabe).

1431 HBAR, 1590, Woche 7, 1 M (GP).

1432 Zum Forschungsdiskurs vgl. Diemer 1995, S. 92–96.

1433 HBAR, 1593, Woche 1, 1 M (GP), 2 Z.

1434 Ebd., Woche 2, 2 Z.

Im alten Windhaus (Q) wurde von den Maurern (GP) ein Lastenzug (»Cassten Zug«) gemauert und gedeckt.¹⁴³⁵ Am Gang im neuen Spital neben der Steinhütte wurde weiterhin gearbeitet. Die Badestube im neuen Spital wurde vertäfelt.¹⁴³⁶ Außerdem wurde von den Maurern (HP) im neuen Spital in der Küche an einem »ausguß« gemauert, an dem die Steinmetze (GP) bereits zuvor gearbeitet hatten.¹⁴³⁷

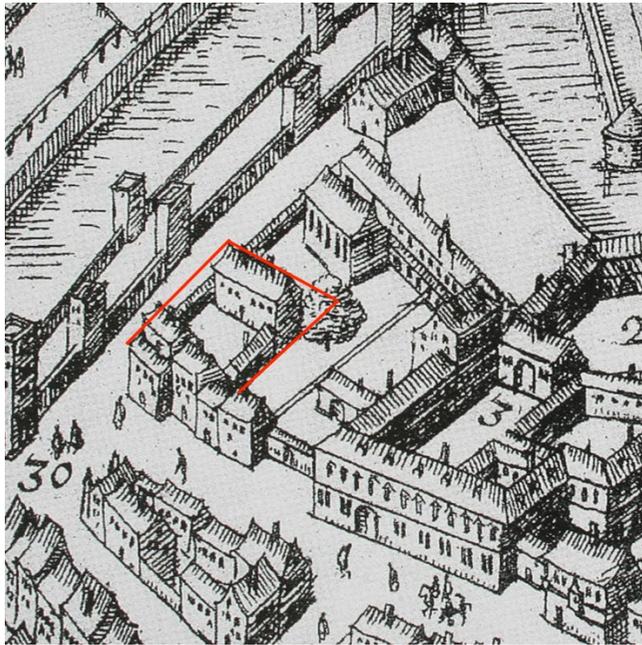


Abbildung 307.
Hollar 1611/1613, neues
herzogliches Spital (D.1)
bei der fürstlichen Steinhütte, Ausschnitt, JL, Stadtarchiv München, Sammlung Birkmeyer, PS-NL_BIRK

Auch die Maurer (GP) waren »in dem alten Windthauß. an dem Neuen Zörgaden. und Padt«¹⁴³⁸ tätig, was erneut für den synonymen Gebrauch des alten Windhauses (Q) und des neuen herzoglichen Spitals (D.1) spricht, welches aber eigentlich beim alten Jägerhaus verortet war. Ab der Woche 8 begannen die Arbeiten für das Marschallhaus. Ebenso wurden in Dr. Albrechts Behausung Böden, Vertäfelungen und Türstöcke wie auch im neuen Spital eingebaut.¹⁴³⁹ In der Woche 11 wurden für das neue Spital hölzerne Dachrinnen angefertigt.¹⁴⁴⁰ Auch das alte Jägerhaus findet 1593 wieder Erwähnung. In den Wochen 12 bis 15 wurde der Garten des alten Jägerhauses umgegraben,

1435 Ebd., Woche 2–3, 1 M (GP).

1436 Ebd., Woche 5, 2 Z.

1437 Ebd., Woche 4, 2 SM (GP), Woche 6, 3 M (HP).

1438 Ebd., Woche 7, 1 M (GP).

1439 Ebd., Woche 5 u. 7, 5 Z; 8, 3 Z, 9 u. 10, 6 Z.

1440 Ebd., Woche 11, 3 Z.

eine Gartentür erneuert und die Beete ausgebessert.¹⁴⁴¹ In der Woche 18 erfolgte die Fertigstellung der Küche des neuen Spitals.¹⁴⁴² Ab diesem Zeitpunkt wurden lediglich noch die Vertäfelungen und Böden verfertigt sowie die Dachrinnen aufgezogen und der Gang, die Küche und der Zergaden gedeckt.¹⁴⁴³ Das neue herzogliche Spital (D.1) beim alten Windhaus (Q) und alten Jägerhaus neben der fürstlichen Steinhütte auf dem Jägerpübel scheint somit Anfang September 1593 endgültig fertiggestellt gewesen zu sein. Bei diesem Bauprojekt müsste es sich um das auf der Stadtansicht Hollars abgebildete Carré mit dem großen Rückgebäude in der nordwestlichen Ecke des Jägerpühels an der Inneren Schwabinger Gasse gehandelt haben, denn in diesem Bereich befanden sich auch das alte Windhaus Q und die fürstliche Steinhütte (Abb. 307).

1593: Maximilian I. (Erbprinz)

Auch für Maximilian I. wurden 1593 vergleichsweise wenig gearbeitet, was für die Fertigstellung seiner Behausung auf dem Jägerpübel gleichzeitig mit dem neuen Spital spricht. Kurzzeitig musste von den Steinmetzen (HP) an dem »Welsch Stainwerch«¹⁴⁴⁴ poliert werden. Im Jahr 1592 wurde dieses »Welsch stainwerk« für Einlegearbeiten verwendet.¹⁴⁴⁵ Von März 1593 bis Juni 1593 befand sich Maximilian I. auf seiner Italienreise.¹⁴⁴⁶ Nach dessen Rückkehr wurde in der Neuveste eine neue Werkstatt für ihn eingerichtet: »An dem fürstlichen Hofpaw. haben In der Neuvestt in deß Jungen Herrn Werchstatt drey Tuftt thrit unnd ein khrachstain gehauen.«¹⁴⁴⁷ In einer Behausung Maximilians I. wurde in der Woche 41 noch ein neuer Boden verlegt.¹⁴⁴⁸

1593: Gartenbau an der Jänergasse

Im Gartenbau an der Jänergasse fanden 1593 keine wesentlichen Baumaßnahmen mehr statt. Zwischen den Wochen 18 und 27 besserten die Steinmetze noch das Steinwerk aus. Auch die Zimmerer und Maurer verrichteten das gesamte Jahr über kleinere Ausbesserungsarbeiten, vor allem um die Gartensegmente zu schützen. Wie üblich arbeiteten die Tagwerker (GP) für den Kristallschneider sowie die Steinschneider. Ab 1593 kamen noch Hilfstätigkeiten der Gießer – vermutlich für den Bronzeguss – hinzu. Dementsprechend wurde im August 1593 von den Maurern (HP) eine Gießhütte ausgebessert.¹⁴⁴⁹ Diese konnte nicht verortet werden.

1441 Ebd., Woche 12–13, 4 TW (GP); 14, 1 TW (GP); 15, 2 TW (GP).

1442 Ebd., Woche 18, 1 M (GP).

1443 Ebd., Woche 15, 4 Z; 16 u. 18, 1 M (GP); 20, 21 u. 24, 3 Z, 34–35, 4 Z.

1444 Ebd., Woche 4–6, 2 SM (HP).

1445 HBAR, 1592, Woche 27, 2 SM.

1446 Stahleder 1995/2005, S. 210.

1447 HBAR, 1593, Woche 38, 1 SM (HP); 36, 3 M (HP); 39, 1 SM (HP), 3 M (HP).

1448 Ebd., Woche 41–42, 3 Z.

1449 Ebd., Woche 28 u. 30, 3 M (HP), 29, 2 M (HP).

1593: Witwenhaus, Haslang-Haus und Marschallhaus

Das ehemalige Witwenhaus (6b.80.2) wurde 1593 für den neuen Bewohner vorbereitet: »Item in der Alten Hertzogin behaußung. darein Herr Graf khomen soll. pöden gelegt, Rinnen ausgehackht. unnd aufzogen. auch die Stallung zugericht.«¹⁴⁵⁰ Von den Zimmerern wurden zwei neue Böden verlegt, die Fenster- und Türstöcke sowie die Dachrinnen und die Stallung ausgebessert.¹⁴⁵¹ Ab der Woche 36 scheint der neue Bewohner eingezogen zu sein. Für ihn wurden die Zimmer geputzt, ein Boden in der Stallung verlegt, Fensterläden gemacht und die Rinnen ausgeräumt.¹⁴⁵²

Gleichzeitig wurde 1593 auch in der fürstlichen Behausung, in welcher der Herr von Haslang wohnte, gearbeitet: »Inn Ir fürstlich Durchleücht Behausung. so Herr von Haslang bewonht [...].«¹⁴⁵³ Dieser Eintrag deutet darauf hin, dass das ehemalige Haslang-Haus nun nicht mehr von diesem bewohnt wurde, sondern er nun in ein Haus des Herzogs umgezogen war und das eigentliche Haslang-Haus für andere Zwecke verwendet werden konnte. Das Witwenhaus hätte sich für diesen Tausch angeboten, kommt allerdings aufgrund des Rechnungseintrags der Zimmerer (Woche 25), in dem beide Orte direkt hintereinander aufgeführt wurden, nicht in Betracht: »inn der Alten Hertzogin behausung Zwen Neue pöden. Inn den Zimern gelegt. Die Seichen auf den Dächern gedeckht; Mer in des herrn von Haslang hauß. ain poden gelegt. Rinnen ausgehackht. unnd aufzogen. auch an der Stallung gearbeit.«¹⁴⁵⁴

Auch das Marschallhaus kommt nicht als Behausung für den Herrn von Haslang infrage, da auch hier beide Orte in der gleichen Woche direkt hintereinander bei den Tätigkeiten der Mauer (HP) genannt wurden: »unnd herrn Marschalckhen hauß dökkht, bey dem von Haslang (ausgeweisst).«¹⁴⁵⁵ Neben dem Witwenhaus und der fürstlichen Behausung, die Haslang bewohnte, wurde auch das gesamte Jahr 1593 hauptsächlich von den Zimmerern das Haus des Dr. Albrecht (Albrechten/Albrechtin) renoviert.

Die umfangreichsten Bautätigkeiten fanden allerdings ab Ende Februar 1593 im Marschallhaus statt. Die Handwerker (GP) waren hier nicht beteiligt. Es wurden die Böden und Pferdestände (»Rospärm«) in den Stallungen renoviert¹⁴⁵⁶ sowie Gruben zu neuen Fundamenten gegraben.¹⁴⁵⁷ In den Wochen 12 bis 23 wurde eine neue

1450 Ebd., 24, 4 Z.

1451 Ebd., Woche 9–10, 3 Z; 23, 3 Z; 24, 4 Z; 25–27, 2 Z.

1452 Ebd., Woche 36–38, 5 Z; 39 u. 42, 4 Z; 40–41, 2 Z; 46, 6 M (HP).

1453 Ebd., Woche 17, 3 Z.

1454 Ebd., Woche 25, 2 Z u. 3 Z.

1455 Ebd., Woche 24, 2 M (HP), 3 M (HP).

1456 Ebd., Woche 8, 6 Z.

1457 Ebd., Woche 11, 4 TW (HP).

Wendeltreppe fertiggestellt.¹⁴⁵⁸ Anschließend wurde das Haus gedeckt.¹⁴⁵⁹ Ab der Woche 29 wurde an den Trennwänden, Stuben, der Küche und den Schornsteinen sowie den oberen Zimmern gearbeitet.¹⁴⁶⁰ Ab der Woche 32 traten erstmals die Zimmerer hinzu und besorgten bis Jahresende die Böden, Fenster- und Türstöcke sowie die Vertäfelungen der Zimmer.¹⁴⁶¹ Die Maurer arbeiteten währenddessen weiter im Innenbereich, wo sie neue Fenster- und Türstöcke einsetzten. In der Woche 38 wurde auch an einem Giebel (»Schieß«) gemauert und der Dachstuhl (»Zimer«) »überhengt«.¹⁴⁶² Ab der Woche 40 konnte die Küche und der Zergaden gewölbt werden. Auch die Zimmer und die Flure (»Feltz«) wurden gepflastert.¹⁴⁶³

Einen ersten Hinweis auf eine mögliche Verortung des Marschallhauses bietet der Eintrag der Woche 46: »Bey Herrn Marschalckhen die Newen Zimer ausberaith, Das Meyrl bey dem Pach aufgefuehrt.«¹⁴⁶⁴ Da sich im Bereich der Inneren Schwabinger Gasse auf der Höhe des Gartenbaus kein Bach befunden hat, muss sich das Marschallhaus an einem anderen Ort befunden haben. Gewissheit bringt erst ein Eintrag des Hofschreiners (Hofkistler) G. Vetter, der im ersten Quartal 1593 »in herrn Marschalckhen behausung am Rindermarckht. villerlai arbeit gemacht«¹⁴⁶⁵ hat. Die Arbeiten am Marschallhaus am Rindermarkt sind zum Jahresende 1593 jedenfalls abgeschlossen gewesen. Mit dem Residenzareal auf dem Jägerpübel hatte das Marschallhaus demnach nichts zu tun.

1594: Neuveste

Innerhalb der Neuveste fanden auch 1594 nur geringere Ausbesserungs- und Renovierungsarbeiten statt. Ab 1594 wurde auch erstmalig Herzog Albrecht VI. (Leuchtenberg) mit 10 Jahren als junger Herr bezeichnet. Für ihn wurde eine kleine Kammer in seinem Zimmer in der Neuveste eingerichtet: »In der Neuvesst in des Jungen herrn. hertzog Albrechts Zimer. ain Cemerl mit pretern verschlagen und verleist.«¹⁴⁶⁶ Im Graben hinter der Neuveste wurde die Schwanenhütte neu hergerichtet.¹⁴⁶⁷ Es dürfte sich hier um einen weiteren, ebenfalls als Vogelhaus zu bezeichnenden Anbau gehandelt haben, der auf dem Sandtnermodell nördlich hinter der Neuveste noch wiedergegeben ist (Abb. 308).

1458 Ebd., Woche 12–23, 2 M (HP); 11, 1 M (HP).

1459 Ebd., Woche 24–25, 2 M (HP); 26, 1 M (HP).

1460 Ebd., Woche 29–31, 1 M (HP).

1461 Ebd., Woche 32–52, 2 Z; 40 u. 42, 5 Z; 45, 3 Z.

1462 Ebd., Woche 38, 1 M (HP).

1463 Ebd., Woche 40–44, 1 M (HP); 43, 3 M (HP), 45, 2 M (HP).

1464 Ebd., Woche 46, 2 M (HP).

1465 HBAR, 1594, 11 (Kistler), 47 (-).

1466 Ebd., Woche 3, 2 Z.

1467 Ebd., Woche 5, 4 Z.



Abbildung 308. Sandtner 1570, nördliches Vogelhaus bzw. Schwanenhaus, Foto: JL

Ein kleiner Garten im Zwinger bei einem Vogelhaus wurde ausgebessert.¹⁴⁶⁸ Damit könnte entweder der Garten vor der Neuveste im Süden oder ein weiterer Garten im nördlichen Zwingerbereich bei der nördlichen Schwanenhütte gemeint sein. Wie üblich wurde vor der Fastenwoche das »Heilige Grab« in der Neuveste im Georgsrittersaal mitsamt einem Ofen und kleinen Küche eingerichtet.¹⁴⁶⁹ Eine Woche später (Woche 11) wurden sämtliche Dächer in der Neuveste, der Bibliothek auf dem Antiquarium, dem Kunstkammergebäude (= fürstlicher Marstall) und im Alten Hof kontrolliert und ausgebessert sowie die Dachrinnen freigeräumt.¹⁴⁷⁰ Die Bibliothek war somit 1594 noch im Obergeschoss des Antiquariums untergebracht.

In der Woche 13 wurde innerhalb der Neuveste das Zimmer des Burgpflegers ge-
weißt und an der kleinen Küche (»khuchel«) gearbeitet.¹⁴⁷¹ Ebenso wurden die Apo-
theke, die Brotkammer, die Dürnitz, die Dürnitzküche, das Küchenstübchen und die

1468 Ebd., Woche 4 Z.

1469 Ebd., Woche 10, 1 M (HP).

1470 Ebd., Woche 11, 3 M (HP).

1471 Ebd., Woche 13, 3 M (HP).

Silberkammer geweißt.¹⁴⁷² Im Zimmer Herzog Wilhelms V. wurde der Kamin abgebrochen und ein neuer aufgeführt.¹⁴⁷³

Gleichzeitig wurde der Falkenturm zwischen April und Mai 1594 renoviert.¹⁴⁷⁴ Nach diesen Arbeiten musste der Platz zwischen einem Tor und der Falkengasse (heute Falkenturmstraße) neu gepflastert werden: »Die Pflasterer haben in der Neuvest. Zwischen der Thor und in dem Falckhengässl das pflaster wider gemacht.«¹⁴⁷⁵ Vermutlich ist hier das äußere Neuveste-Tor gemeint, da in derselben Woche auch die Zimmerer das Dach dieses äußeren Tores mit Schindeln deckten.¹⁴⁷⁶

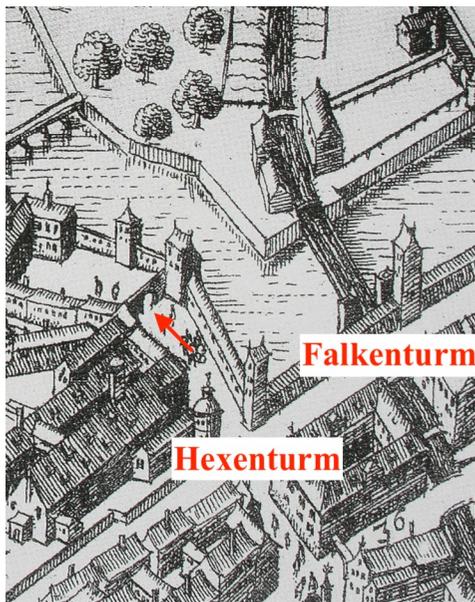


Abbildung 309.

Hollar 1611/1613, äußeres südliches Tor 2, Ausschnitt, JL, Stadtarchiv München, Sammlung Birkmeyer, PS-NL_BIRK

Schon für die Jahre 1540 und 1550 ist überliefert, dass »im Falckengässl« und bei der »neuen Veste« gepflastert wurde, weshalb mit dieser Gasse vermutlich die heutige Falkenturmstraße gemeint war.¹⁴⁷⁷ Auf der Stadtansicht Hollars ist zwischen der Falkenturmstraße an der Ecke des Hexenturms nach Norden bis zur Neuveste ein kleiner Torbogen abgebildet (Abb. 309). Bei diesem könnte es sich eben um dieses südliche äußere Neuveste-Tor gehandelt haben.

1472 Ebd., Woche 16, 2 M (HP); 17, 5 M (HP); 22, 4 M (HP); 25, 2 M (HP); 26, 3 M (HP).

1473 Ebd., Woche 21 u. 23, 3 M (HP); 22–23, 2 M (HP).

1474 Ebd., Woche 17, 4 M (HP); 18, 5 Z; 19, 2 SM (HP), 3 Z; 20, 2 SM (HP), 3 M (HP); 21, 2 SM (HP), 2 M (HP).

1475 Ebd., Woche 22, 8 M (HP).

1476 Ebd., Woche 22, 2 Z.

1477 Stahleder 1992, S. 98–99.

6.1 Bauperiode 6b (1580–1591)

In der Woche 27 wurde erneut im Graben bei der Küche gearbeitet. Damit dürfte wieder der nördliche Übergang an der Nordwestecke der Neuveste gemeint gewesen sein: »ausser der Neuenvestt. in dem Graben under der kuchen. Thufftstückh eingemaurt. die Clufften verkheit, und ausgebessert.«¹⁴⁷⁸ Auch der kleine und der große Saal wurden geweißt¹⁴⁷⁹ und ein Vogelhaus gedeckt.¹⁴⁸⁰ Auf der Dürnitz, in der Sakristei und in der Silberkammer wurde an den Öfen gearbeitet.¹⁴⁸¹

1594: Witwenhaus und Grafenhaus

In dem ehemaligen Witwenhaus, das ab der zweiten Jahreshälfte 1593 von einem Herrn Graf oder Grafen bewohnt war, wurden das Gewölbe beim Brunnen und ein Herd ausgebessert¹⁴⁸², geweißt und einige Tür- und Fensterstöcke renoviert sowie im Garten an den Wein- und Rosengeländern gearbeitet.¹⁴⁸³ Für das Haus der Gräfin von Schwarzenberg (»Schwarzenburg«) an der engen Gasse wurden hölzerne Trennwände angefertigt.¹⁴⁸⁴ Gleichzeitig wurde von den Maurern (HP) in der Behausung des Herrn Landhofmeisters eine Abortgrube (»haimblich Rohr«) gewölbt.¹⁴⁸⁵

In der fürstlichen Behausung, wo die von Haslang wohnten, wurde die Stallung ausgebessert.¹⁴⁸⁶ Auch für Dr. Albrecht wurden noch kleinere Tätigkeiten ausgeführt und im Haus des Herrn Marschalls ebenfalls noch letzte Handgriffe getätigt. Im Haus Maximilians I. wurde eine Kammer gepflastert.¹⁴⁸⁷ Dies waren die einzigen Tätigkeiten der Maurer (GP) im gesamten Jahr 1594.

1594: Gartenbau

Die Tagwerker (GP) arbeiteten auch 1594 noch für den Kristallschneider und die Steinschneider. Von den Steinmetzen »auf den Gartenbau« (= GP) wurde wie im letzten Jahr noch an dem »schwarzen Stainwerk« gehauen und poliert. Die Beschaffung der schwarzen Werkstücke dauerte bis Juni 1594. Ab dann wurden die Steinmetze (GP) nicht mehr in den HBAR von 1594 erwähnt. Diese Arbeiten an der Residenz scheinen nun abgeschlossen gewesen zu sein. Die Steinmetze (HP) hingegen arbeiteten noch das gesamte Jahr 1594 hindurch, allerdings nicht mehr am Gartenbau oder dem neuen

1478 HBAR, 1594, Woche 27, 3 M (HP).

1479 Ebd., Woche 29, 1 M (HP).

1480 Ebd., Woche 29, 1 M (HP); 31–32, 2 M (HP).

1481 Ebd., Woche 36–37 u. 39–40, 2 M (HP); 38, 3 M (HP).

1482 Ebd., Woche 3, 3 M (HP), 4–5, 1 M (HP).

1483 Ebd., Woche 9, 3 M (HP); 14, 5 Z; 17, 7 M (HP).

1484 Ebd., Woche 30, 2 Z.

1485 Ebd., Woche 30, 4 M (HP).

1486 Ebd., Woche 6 u. 9, 6 Z.

1487 Ebd., Woche 21, 1 M (GP).

Spital, sondern an einem Neubau an der engen Gasse, womit bereits die Wilhelminische Veste, die neue Residenz für den scheidenden Herzog Wilhelm V., gemeint war.

1594: Neues herzogliches Spital (D.1)

Auch im neuen Spital auf dem Jägerpübel wurden 1594 nur noch vereinzelt Tätigkeiten verrichtet. Wie bereits erwähnt, wurde das neue Spital 1592 auch als neues Frauenzimmer-Spital bezeichnet, als der Schlosser H. Zäch hier tätig war: »hat in das Neu Frauen Zimer Spithal gearbeith, Ime dafür bezalt.«¹⁴⁸⁸ 1594 wurden beide Bezeichnungen in den HBAR direkt hintereinander verwendet. In der Woche 11 wurde im »Neuen frauen Zimer Spithal« an einem Gang gearbeitet.¹⁴⁸⁹ In der Woche 12 wurde im Stall und an einem Türstock gearbeitet.¹⁴⁹⁰ Eine Woche später wurde eine Treppe (»Stiegenstaffel«) im herzoglichen Zimmer eingemauert und das Dach sowie die Dachrinnen des neuen Spitals geräumt: »Item Im Neuen Spithal. die Stiegenstaffel eingemauert. Auf Ir dtl. Zimer. das Tach und Rinnen ausgeraumbt.«¹⁴⁹¹ Dieser Eintrag könnte für ein herzogliches Zimmer (für Frauen oder Männer) im neuen Spital sprechen.

Wiederum eine Woche später wurde ein neuer Ofenfuß im neuen Spital aufgemauert und von den Zimmerern eine neue Wandvertäfelung vorbereitet.¹⁴⁹² Das neue Täfelwerk wurde in der Woche 17 im Frauenspital in einer Kammer angebracht.¹⁴⁹³ Des Weiteren wurde in der vorderen Stube im vorderen Zimmer und in der Abziehstube (?) geweißt.¹⁴⁹⁴

Ob es sich bei dem Eintrag zu der »Herzogin Reglhauß bei den khranckhen«¹⁴⁹⁵, wo ein Herd und das Pflaster ausgebessert wurden, ebenfalls um das neue Frauenzimmer-Spital bzw. das neue Spital handelte, kann nicht mit Sicherheit gesagt werden, doch liegt diese Vermutung nahe. Zum Jahresende 1594 wurde erneut am neuen Spital gearbeitet: »under dem Neuen Spithal Thier und fennsster einprochen, und eingesetzt, auch in der Neuen werchstat daselbs ain Ofenfueß gemacht«; »bei der Stainhütten wo das alte Jhegerhauß gewest, ain hütten aufgesetzt. Darinn man die Merblstainen platten schleiff.«¹⁴⁹⁶

Demnach befand sich die fürstliche Steinhütte bei dem alten Jägerhaus, wo auch das neue Spital zu verorten ist. Im neuen Spital – vermutlich im Erdgeschoss – existierte demnach eine neue Werkstatt mit Ofen. In der fürstlichen Steinhütte beim oder

1488 HBAR, 1592, 2, 1 (Schlosser), 15 (-).

1489 HBAR, 1594, Woche 11, 2 Z.

1490 Ebd., Woche 12, 2 M.

1491 Ebd., Woche 13, 3 M (HP).

1492 Ebd., Woche 14, 4 M (HP).

1493 Ebd., Woche 17, 4 Z.

1494 Ebd., Woche 18, 4 M (HP); 19, 3 M (HP).

1495 Ebd., Woche 35, 2 M (HP).

1496 Ebd., Woche 49, 2 M (HP); 49–50, 3 Z.

im alten Jägerhaus, wo auch die Behausung des Steinmetzpoliers war, wurde eine neue Hütte zum Steinschleifen, vermutlich für die Steinschneider Herzog Maximilians I. eingerichtet. Eine Woche später wurde die Werkstatt bei der Steinhütte unter dem neuen Spital fertiggestellt: »haben bei der Stainhütten. die Neu werchstat. under dem Neuen Spithal ausberaith. den Ofenfueß und khimich gemacht. Im Jegerhauß die Ofenlöcher und Kessl ausgebessert.«¹⁴⁹⁷ Diese Arbeiten zogen sich noch bis Jahresende 1594.

Aus diesen Beschreibungen scheint sich eine lokale Nähe dieser beiden Gebäude zu ergeben. Denn zum einen wurde in den HBAR (1592) davon berichtet, dass Küche und Zergaden des neuen Spitals im alten Windhaus (Q) lokalisiert seien und zum anderen sich der Neubau bei oder im alten Jägerhaus befunden habe. Ebenso muss sich jedoch die fürstliche Steinhütte im oder bei dem alten Jägerhaus befunden haben, womit auch die Werkstatt unterhalb des neuen Spitals gemeint gewesen sein könnte. Am ehesten kommt für den Gebäudekomplex das auf dem Stadtplan von Hollar dargestellte Carré mit Hintergebäude im Norden der Inneren Schwabinger Gasse infrage. Demnach müsste die bisherige Lokalisierung des alten Jägerhauses (K) direkt an der Jänergasse aufgegeben werden, falls es sich bei dem alten Jägerhaus nicht um einen Begriff gehandelt hat, der zwischen 1570 und 1594 für zwei verschiedene Gebäude verwendet wurde.

1594: *Wilhelminische Veste*

Als »Enge Gasse« bezeichnete man den gesamten Straßenzug ab der heutigen Schöfflerstraße einschließlich der Löwengrube und der Maxburgstraße bis zur zweiten Stadtmauer sowie teilweise auch deren kleine Nebengassen. Das Steindlgässel¹⁴⁹⁸ (heute Kapellenstraße) ist eine kleine südliche Nebengasse der »Engen Gasse«, die im Westen noch von Bürgerhäusern und im Osten von dem sich 1587 noch im Bau befindlichen Jesuitenkolleg begrenzt wurde. Der Name der Gasse stammte von dem Hofposauner Hans Seidl, auch Steindl/Steudl, der vor 1544 nahezu die ganze westliche Straßenseite der heutigen Kapellenstraße einschließlich Stallungen und Gärten besessen hatte.¹⁴⁹⁹

Ebenfalls als »enges Gässel«¹⁵⁰⁰ wurde die heutige Viscardigasse zwischen der Inneren und Äußeren Schwabinger Gasse bezeichnet, bevor sie auf Wunsch Herzog Albrechts V. 1567 erweitert wurde und ab diesem Zeitpunkt als »Neue Gasse« bezeichnet wurde. Eine weitere »enge Gasse« befand sich bei der Karmeliterstraße, als Herzog Wilhelm V. hier 1606 drei Häuser gekauft hatte.¹⁵⁰¹ Bereits 1587 wurde der Figurenstadel in der Steindlgasse (heute Kapellenstraße) erwähnt. Dieser Figurenstadel befand

1497 Ebd., Woche 50, 1 M (HP).

1498 Stahleder 1992, S. 311.

1499 Ebd.

1500 Stahleder 1995/2005, S. 153–154.

1501 Ebd., S. 294.

sich noch 1609 beim Neuhauser Tor an der Mauer bei der heutigen Herzog-Wilhelm-Straße, wo 1610 ein neuer Salzstadel von der Stadt München errichtet wurde.¹⁵⁰²

Figurenstadel

Der Aufbewahrungsort für die großen Figuren der Fronleichnamsprozession wurde auch weiterhin vom Hof benutzt. 1592 befand sich der Stadel, »wo die Figurn steen« allerdings »an der Ennngen gassen«.¹⁵⁰³ Da die Steindlgasse eine südliche Nebenstraße der engen Gasse war, ist hier vermutlich von demselben Gebäude die Rede: »Im Stadl an der Ennngen gassen, wo die Figurn steen, Ain Dach gemacht, gleichsfals an der Ennngen gassen, bey dem ganng Aichene holtz einzogen, Auch Creütz eingeschniten, und das Waghauß verschlagen.«¹⁵⁰⁴

Die Figuren für die Fronleichnamsprozession wurden allerdings in den Werkstätten auf dem Jägerpüchel gefertigt, wie aus einer Anordnung Herzog Wilhelms V. hervorgeht: »Die Pilthauer, Stockhadori Streichr und Ire Maler arbeits gemeinkhlich auf dem Jägerpüchl in einem bequemen Zimmer, alda inen der Burgpfleger alle notturfft zuge stellt, alls farben, kholen, zerrissene leinwat, öl, firneiß, Scherben, Tegl, pappen, gips, grob papier, und zum pappen auch etliche werckhzeug, die renoviren die paptten und geschnitzelte plechine sachen, als die Mörros, den Risen, den Wallvisch, die Stäb, die Arma Apostolorum, die Drophea, Moriones, paptten Löbenköpf, die Adler und andere dergleichen sachen.«¹⁵⁰⁵

Ebenso wie das gesamte Jahr 1592 und 1593 wurde auch im Bereich der engen Gasse ein neuer Verbindungsgang geschaffen.¹⁵⁰⁶ Zuvor wurde bereits an der Kreuzgasse an dem neuen Gang gearbeitet.¹⁵⁰⁷ An der engen Gasse befand sich auch ein fürstlicher Kasten, der eventuell identisch mit dem Figurenstadel war und an welchem 1592 gearbeitet wurde.¹⁵⁰⁸

Der Neubau an der engen Gasse wurde erstmalig im Oktober 1592 erwähnt: »haben Träm ausgehackht, in dem Neuenpaw, gegen der Enngengassen.«¹⁵⁰⁹ Zum Jahresende 1592 wurde von den Zimmerern noch am Dach des Figurenstadels gearbeitet und 1593 nur noch vereinzelt in dem Bereich an der engen Gasse.¹⁵¹⁰ Erwähnt wurde immer noch der neue Gang, der Figurenstadel und erstmals das »Lange Zimer an der Ennngen

1502 Ebd., S. 320.

1503 HBAR, 1592, Woche 18, 3 Z.

1504 Ebd.

1505 Volk-Knüttel 2004, Anm. 4.

1506 HBAR, 1592, Woche 6, 3 Z; 11–13, 2 SM (HP); 11, 5 M (HP); 13, 1 M (HP).

1507 Ebd., Woche 10, 2 M (HP); 12, 1 M (HP).

1508 Ebd., Woche 14, 1 M (HP); 15, 2 M (HP); 19, 1 M (HP); 20, 2 M (HP).

1509 Ebd., Woche 41, 1 Z.

1510 Ebd., Woche 49, 5 Z; 50, 2 Z; 52, 2 Z.

Gasse«. ¹⁵¹¹ Im dritten Quartal 1593 wurde auf den Figurenstadel ein neuer Dachstuhl aufgesetzt und das Dach gedeckt. ¹⁵¹² Im November 1593 wurde wieder der Neubau an der engen Gasse kurz erwähnt. ¹⁵¹³ Da sich, wie bereits erwähnt, bis September 1593 lediglich 8 von 54 Häusern auf dem Areal zwischen der Stadtmauer im Westen, der Pacellistraße (Kreuzgasse) im Norden, der Karmeliterstraße im Osten und der Maxburgstraße (Enge Gasse) im Süden im Besitz Herzog Wilhelms V. befanden, ¹⁵¹⁴ kann hier noch nicht von massiven Bauarbeiten ausgegangen werden.

Ab 1594 begannen die Steinmetze (HP) allerdings damit, die Werksteine für den Neubau an der engen Gasse zu besorgen: »an den Roth Merbl. Schefflen. und Thufft fenster Zum Neuenpau, an der Engen gassen gehauen.« ¹⁵¹⁵ Sie arbeiteten noch das gesamte Jahr an den roten Säulenschäften und Bodenplatten, den tuffsteinernen Fensterstöcken und Brunnen, an den »hackhensteinen« und Eisengittern für die Erdgeschossfenster sowie an den Portalen und blauen Treppenstufen. ¹⁵¹⁶ Ab April 1594 wurden diese Werkstücke auch bereits vor Ort eingefügt (»versetzt«). ¹⁵¹⁷

Wie bereits angedeutet, finden sich kaum noch Maurer (GP) unter der Leitung Friedrich Sustris' in den HBAR von 1594 verzeichnet. Es scheint, als wären diese nun an anderer Stelle beschäftigt gewesen oder zumindest nicht mehr von den Maurern (HP) getrennt aufgeführt worden. Die rasche Fertigstellung eines ersten Bauabschnitts der Wilhelminischen Veste bis zum Erstbezug des Herzogs im Juli 1596 spricht für eine Abrechnung der Maurer- und Zimmerertätigkeiten an anderer Stelle außerhalb der HBAR.

1594: Zeughausareal

Ein wesentliches Bauprojekt, das noch 1594 von den Maurern (HP) ausgeführt wurde, war der Umbau des Zeughausareals beim Jungfernturm, das genau zwischen den beiden Residenzen lag und über den nördlichen Stadtmauergang von beiden aus zugänglich gewesen war. Im fürstlichen Zeughaus »hinder dem Gotzackher« wurde das Haus des Zeugwarts oder »Eckhelier« ¹⁵¹⁸ renoviert und eine neue Küche eingebaut. ¹⁵¹⁹ Ebenso musste die Werkstatt auf dem Zeughausareal renoviert werden. Hier befand sich auch der fürstliche Wagenstadel, der ebenso wie die Stallung ¹⁵²⁰ (= Kutschenstall Herzog

1511 HBAR, 1593, Woche 8, 2 Z; 17–21, 2 Z.

1512 Ebd., Woche 30, 8 Z; 34–35, 5 Z; 37–38, 4 Z.

1513 Ebd., Woche 46, 6 Z.

1514 Stahleder 1995/2005, S. 211; Häuserbuch 1960, S. 139–149.

1515 HBAR, 1594, Woche 2, 1 SM (HP).

1516 Ebd., Woche 1–52, 1 SM (HP).

1517 Ebd., Woche 13, 1 SM (HP).

1518 Ebd., Woche 10–11, 2 M (HP).

1519 Ebd., Woche 22, 5 M (HP).

1520 Haeutle 1883, S. 23.

Maximilians I.) in der Kuhgasse neu gedeckt wurde.¹⁵²¹ Auch die Falkner befanden sich jetzt in der Kuhgasse.¹⁵²² Die Arbeiten am Zeughaus zogen sich bis Jahresende 1594. Dabei ist anzumerken, dass sich auch auf dem Jägerpübel ein Zeughaus und eine neue Werkstatt befunden haben, weshalb die Tätigkeiten nicht mehr eindeutig voneinander zu unterscheiden sind. 1594 wurde als letzter Eintrag weiteres Ofenholz für die Edelknaben, diesmal aber explizit für die Edelknaben Herzog Maximilians I., bezahlt.¹⁵²³

Neues Jägerhaus und neues Windhaus in der Graggenau

Mit der Umfunktionierung eines alten Jägerhauses und des alten Windhauses (Q) bei der fürstlichen Steinhütte zum neuen herzoglichen Spital (D.1), bei dem sich auch die Behausung des Steinmetzpoliers (Matthäus Päch, später Hans Staudacher) befunden hatte (»dem Stainmez Palier Im alten Jägerhauß an seiner behausung gemacht. Peden darinnen gelegt«)¹⁵²⁴, zogen diese beiden Hofinstitutionen in benachbarte Behausungen in der Graggenau, die 1587 dafür umgebaut und renoviert wurden.¹⁵²⁵ Wo sich diese im Graggenauer-Viertel genau befunden haben, konnte hier nicht festgestellt werden.

6.2 Zusammenfassung Bauperiode 6b

Nach der Bragadino-Affäre (Hinrichtung 26.04.1591) und der auch im Bauwesen feststellbaren Zäsur am Hof lässt sich für die Aufzeichnungen in den HBAR ab Mitte des Jahres 1591 eine deutlich kompliziertere Zuweisung bzw. Verortbarkeit der abgerechneten Baumaßnahmen feststellen. Dies dürfte auch im Zusammenhang mit der allmählichen Übernahme bzw. Vorbereitung des Residenzareals für Maximilian I. und den ebenfalls allmählich einsetzenden Planungen zur Wilhelminischen Veste als weitere Nebenresidenz für den scheidenden Herzog Wilhelm V. gedeutet werden. Nach 1591 wurden zunächst die Gebäude des Residenzareals durch neue Gänge bzw. durch die Renovierung bereits bestehender Gänge miteinander verbunden (Abb. 310; Abb. 311). Bis 1594 wurden die großen Baustellen zumindest bis zu deren vollständiger Innenausstattung weitestgehend abgeschlossen. Innerhalb der Neuveste ist vor allem der Nordtrakt hervorzuheben, der durch zahlreiche Maßnahmen erheblich umgebaut wurde und an seiner Nordwestecke einen veränderten Zugang über den innerstädtischen Wassergraben erhielt.

1521 HBAR, 1594, Woche 35–36, 1 M (HP).

1522 Ebd., Woche 31–32, 5 M (HP); 33–34, 2 M (HP).

1523 Ebd., 17 (einzige Ausgaben), 5, 01.02.1594.

1524 HBAR, 1587, Woche 39, 2 Z; 1587, Woche 39, 1 M (HP); 40, 3 Z; 41, 2 Z.

1525 Ebd., Woche 1–28, 44, 1 M (HP); 30, 32, 43, 47–48, 2 M (HP); 34, 51, 3 M (HP); Woche 1–38, 2–5 Z; 44–48, 24 Z.

6.2 Zusammenfassung Bauperiode 6b

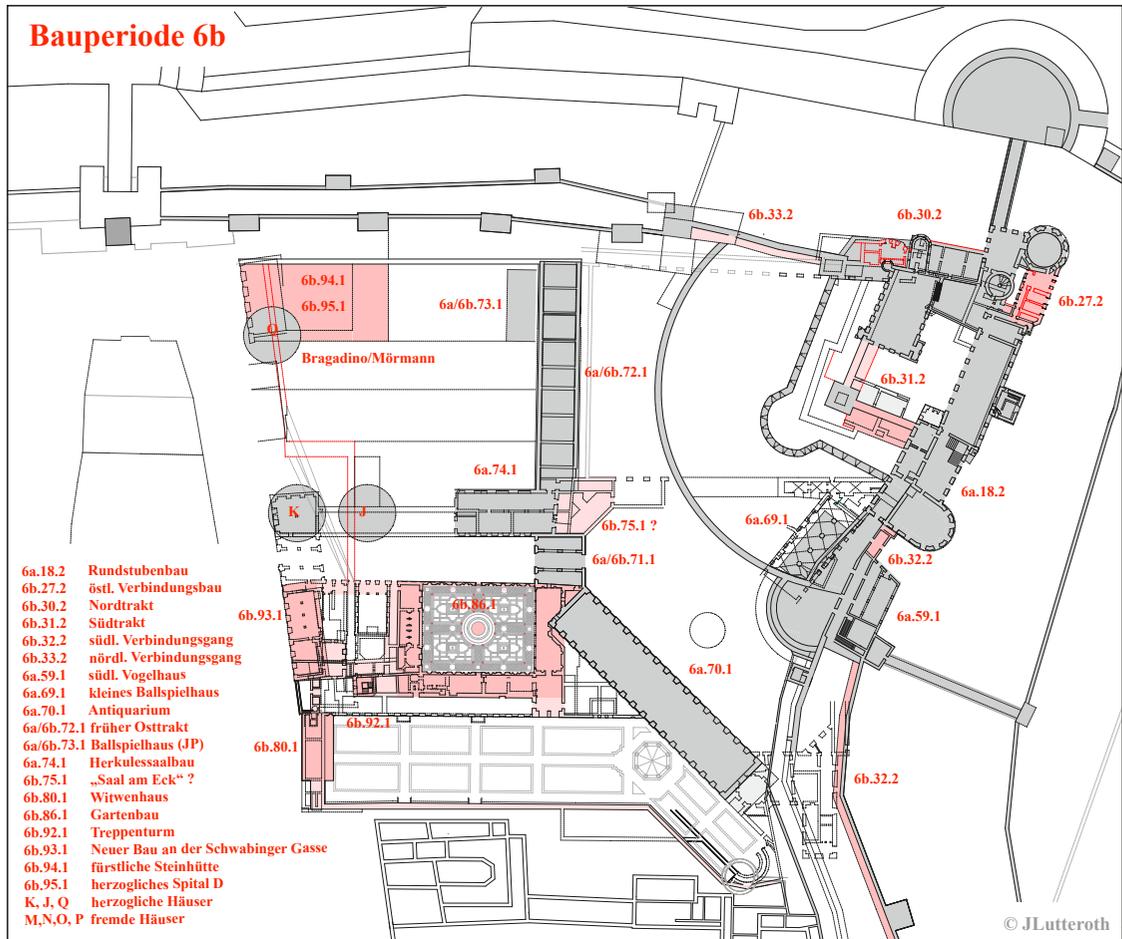


Abbildung 310. Rekonstruktionszeichnung, Bauentwicklung, Bauperiode 6b, Übersicht, JL

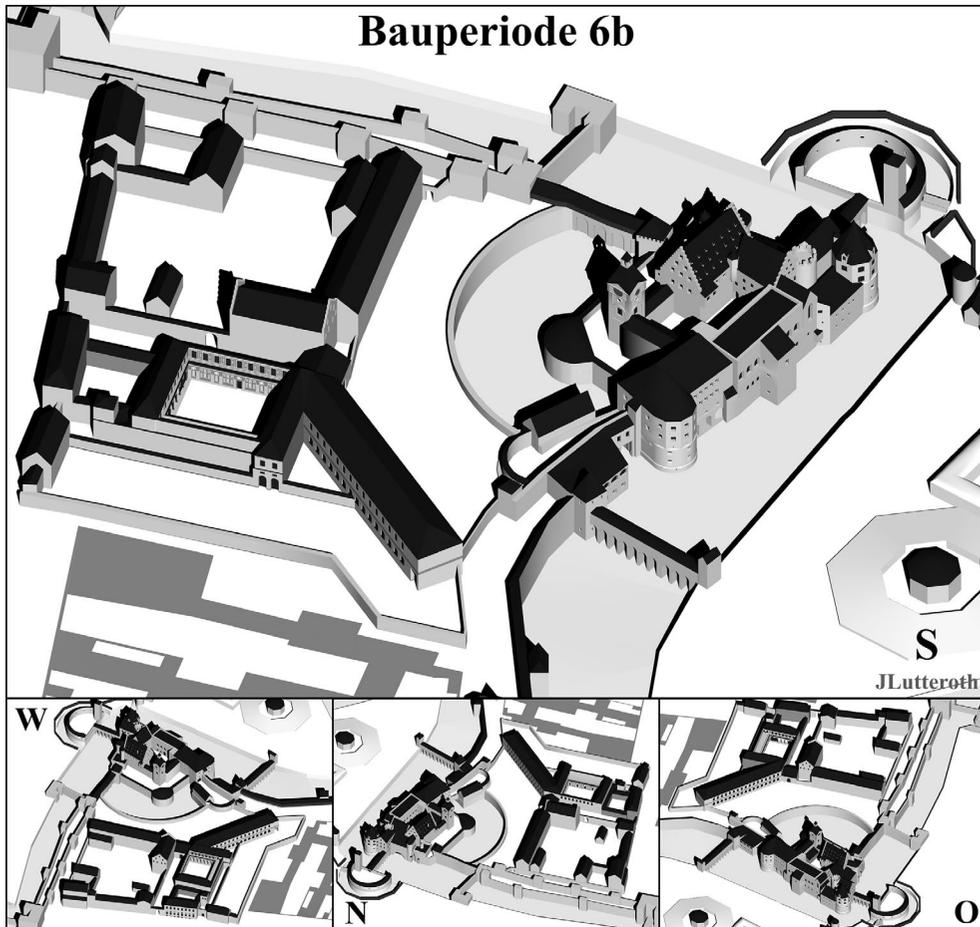


Abbildung 311. Rekonstruktionsrendering, Vogelperspektive, Bauperiode 6b, Collage, JL

Der Gartenbau an der Jänergasse scheint ebenfalls bis Jahresende 1594 bis auf die »oberen Zimmer«, die allerdings bereits stuckiert waren, fertiggestellt gewesen zu sein. Jedenfalls ist in den HBAR von 1594 eine deutlich geringere Zahl von Handwerkern, die unter Friedrich Sustis im Gartenbau (GP) beschäftigt waren, festzustellen. Der Neubau an der Schwabinger Gasse dürfte ebenfalls fertiggestellt gewesen sein. Zumindest konzentrierte man sich nach dem Freiwerden des Mörmann- bzw. Bragadino-Hauses und der Umfunktionierung des alten Windhauses (Q) und eines alten Jägerhauses verstärkt auf den Bereich nördlich der Jänergasse. Die größte Baustelle dürfte das neue herzogliche Spital (D.1) bei der fürstlichen Steinhütte gewesen sein.

Einen weiteren bedeutender Bereich stellte allgemein die Unterbringung wichtiger Hofbediensteter im Umfeld der Residenz dar, wobei sich die einzelnen Behausungen sowie deren Bewohner nicht immer trennscharf voneinander unterscheiden lassen. Die Fertigstellung des ersten Bauabschnitts der Wilhelminischen Veste lässt sich auf das Jahr 1593 datieren. Da der Erstbezug durch Wilhelm V. erst 1596 vollzogen wurde, lässt sich ein harmonisches Nebeneinander der beiden Herzöge in den verfügbaren Räumlichkeiten der Residenz nur erhoffen. Zur Verfügung standen zu dieser Zeit noch die umgebauten Räumlichkeiten Herzog Wilhelms V. in der Neuveste – vermutlich im Rundstubenbau. Als Gebäude für potenzielle Räumlichkeiten kann der Gartenbau, der Neubau an der Schwabinger Gasse sowie die Behausung bei dem ehemaligen Mörmann- bzw. Bragadino-Haus angeführt werden. Wahrscheinlich begann Maximilian I. erst nach 1594 damit, die bereits durch Gänge verbundenen Residenzgebäude – vor allem diejenigen an der Inneren Schwabinger Gasse – mit der Überbauung der ehemaligen Jänergasse zu einer ersten einheitlichen Front zur Stadt nach Westen zusammenzuschließen. Weiterhin bestanden auf dem Residenzareal das ehemalige Witwenhaus (6b.80.2), das ebenfalls über einen kurzen Gang mit den übrigen Gebäuden verbunden war, sowie der quadratische Treppenturm (6b.92.1). Das Antiquarium war neben dem Gartenbau auch über das östliche Torgebäude (6a/6b.71.1) an der Jänergasse mit dem frühen Osttrakt (6a/6b.72.1) und dem Herkulesaalbau (6a.74.1) verbunden. Der Anbau des Schwarzer-Saal-Traktes lässt sich den erhaltenen HBAR zufolge bis 1594 nicht nachweisen. Er dürfte erst unter Maximilian I. um 1600 erfolgt sein.

Nach dem Neubau an der Schwabinger Gasse folgte auf der Nordseite der Jänergasse noch das ehemalige Jägerhaus (K) und das Haslang-Haus. Definitiv an der Inneren Schwabinger Gasse stand noch das auf dieses folgende und aus zwei Häuserparzellen bestehende Maxlrain-Haus (NO) sowie das Eisenreich-Haus (P). Erst nach dem Eisenreich-Haus (P) folgte das ehemalige Mörmann- bzw. Bragadino-Haus. An der nordwestlichen Ecke des Jägerpühels folgte das Carré mit dem neuen herzoglichen Spital (D.1), das eng mit der fürstlichen Steinhütte verbunden war und möglicherweise einen Innenhof teilte. Zwischen dem Carré an der Nordwestecke des Jägerpühels und dem frühen Osttrakt dürfte sich bereits das Ballspielhaus auf dem Jägerpühel befunden haben. Das kleine Ballspielhaus lag ebenso wie das südliche Vogelhaus westlich und

östlich neben der südlichen Steinbrücke, an der auch der veränderte südliche Verbindungsgang zur Neuveste verlief. Ein weiteres Vogelhaus, das Schwanenhaus, dürfte sich bereits nördlich hinter der Neuveste befunden haben.

Eine überdachte Verbindung der herzoglichen Gebäude bestand (von Süden gegen den Uhrzeigersinn) zwischen dem Alten Hof, dem Hofkammergebäude, dem Kunstkammergebäude (= fürstlicher Marstall), dem Falkenturm, dem Franziskanerkloster und dem Vogelhaus im Zwinger zum Rundstubenbau und damit in die Neuveste. Von der Neuveste bestand eine überdachte Verbindung aus dem Nordtrakt und über die nördliche Stadtmauer bis zum Äußeren Schwabinger Tor und von hier bis zum Zeughausareal bzw. sogar weiter bis zur Wilhelminischen Veste. Dieses Residenzareal übernahm Maximilian I. und baute es in zwei Bauphasen 7a und 7b zu der vereinheitlichten Maximilianischen Residenz aus, wie sie um 1630 auf dem Tambachplan dokumentiert wurde.

7 DIE MÜNCHNER RESIDENZ UNTER MAXIMILIAN I.

7.1 Bauphase 7a (1594–1611)

Die Nachrichten bezüglich der Münchner Residenz zwischen 1595 und 1600 erwiesen sich als ebenso spärlich wie für den nahezu nicht dokumentierten Zeitraum zwischen 1582 und 1586. Im August 1594 wurde zwischen Herzog Maximilian I. und seiner Cousine Elisabeth Renata von Lothringen der Heiratsvertrag geschlossen.¹⁵²⁶ Im November 1594 kündigte Wilhelm V. seinen endgültigen Regierungsverzicht an und Maximilian I. wurde einen Monat später offizieller Mitregent. Er trat seine Regierung am 01.01.1595 an.¹⁵²⁷ Im selben Jahr wurde der Mathematiker und Goldschmied Tobias Volckmer (I) (»Volkhamer«) d. Ä. aus Salzburg mit einem Jahresgehalt von 200 fl. am Münchner Hof angestellt.¹⁵²⁸ Eine seiner ersten Tätigkeiten ist 1596 für den Festungsbau in Schärding belegt.¹⁵²⁹ Am 06.02.1595 heirateten Maximilian I. und Elisabeth Renata von Lothringen in Nancy.¹⁵³⁰ Im selben Jahr wurde Max Welsler für eine Zusammenstellung signifikanter Ereignisse der Geschichte des Herzogtums Bayern beauftragt, die anschließend von dem Maler Hans Werl für den alten Herkulesaal auf Leinwand ausgeführt wurden.¹⁵³¹ Im Juli 1596 zog Wilhelm V. in die neu errichtete Wilhelminische Veste ein.

Die ersten Hinweise auf weitere Bautätigkeiten Maximilians I. an der Residenz auf dem Jägerpübel finden sich bereits im Frühjahr 1596, dem Jahr, in welchem sein Vater ausgezogen war (Abb. 312). In einem Brief vom 13.02.1596 an die herzoglichen Pfleger und Forstmeister machte Herzog Maximilian I. deutlich, dass er für seine Bauvorhaben neues Bauholz benötigte.¹⁵³² Im Hofkammerprotokoll vom 09.03.1596 wurden diese Vorhaben konkretisiert: »Ihre Durchlaucht wolle zwischen ihren neuen Häusern an der Schwabingergassen einen Gang errichten lassen, den der Baumeister erst visieren und nach Genehmigung des Visirs förderlich ins Werk richten solle.«¹⁵³³ Im Häuserbuch der Stadt München finden sich jedoch zwischen 1586 und 1599 keine Ankäufe von neuen Häusern, weder an der Inneren noch an der Äußeren Schwabinger Gasse. Am ehesten dürfte es sich bei diesem ersten Bauvorhaben um die Schließung der Baulücke zwischen dem Herkulesaalbau (6a.74.1), dem alten Jägerhaus (K) und dem Neubau an der

1526 Stahleder 1995/2005, S. 214.

1527 Ebd., S. 214.

1528 Westenrieder 1790, S. 112.

1529 Ebd., S. 114.

1530 Stahleder 1995/2005, S. 215.

1531 Westenrieder 1790, S. 112–113; vgl. <https://www.sammlung.pinakothek.de/de/artist/JzG6o3Z4WO/hans-werl>.

1532 Haeutle 1892, S. 30.

1533 Ebd. 1892, S. 30; Stahleder 1995/2005, S. 216.

7 Die Münchner Residenz unter Maximilian I.

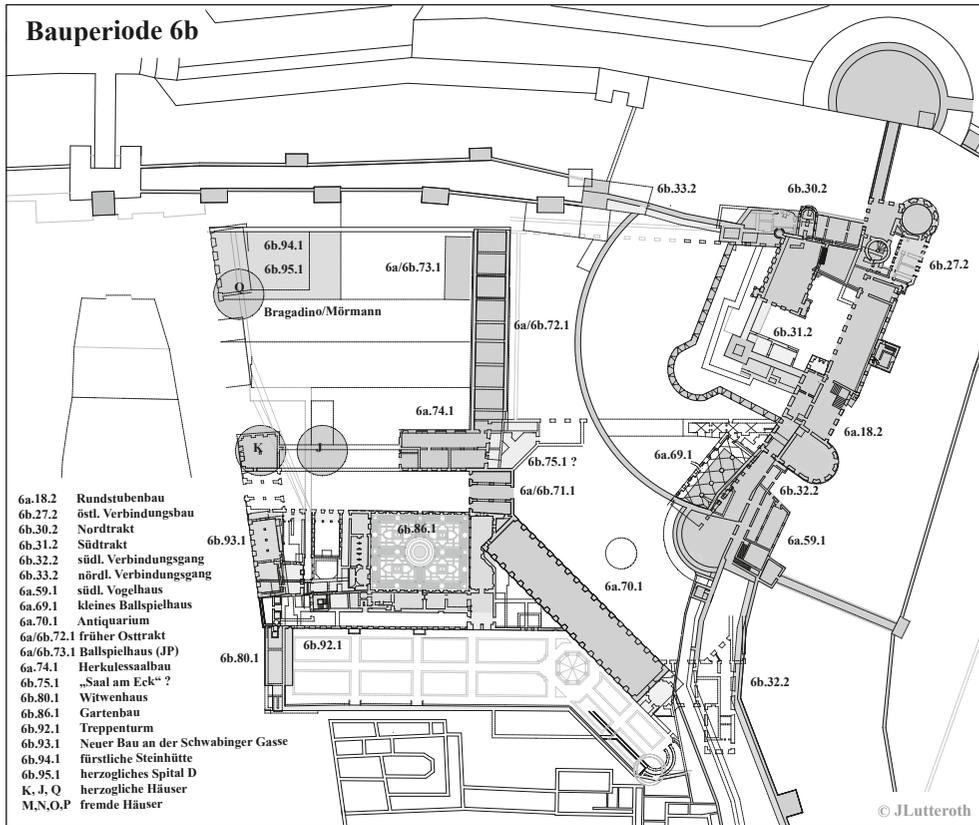


Abbildung 312. Rekonstruktionszeichnung, Baubestand, Bauperiode 6b, Übersicht, JL

Schwabinger Gasse (6b.93.1) gehandelt haben. Ob dieser erste »Gang« bis 1600 bereits ausgeführt wurde, kann nicht mit letzter Sicherheit belegt werden.

1599 brannte das kleine herzogliche Zeughaus, in dem sich auch eine Schmiede¹⁵³⁴ befunden hatte, ab. Es stand am Kühgässel bei der St.-Salvator-Kapelle¹⁵³⁵ und gehörte demnach zum Zeughausareal, das also weiterhin benutzt wurde. Außerdem wurde 1599 bereits die Schwaige Schleißheim erworben.¹⁵³⁶ Im Oktober 1599 starb Friedrich Sustris.¹⁵³⁷ Erst das im Vergleich zu den früheren HBAR umfangreichere Rechnungsbuch von 1600 lässt zumindest schlaglichtartig einen Überblick über die ersten Bautätigkeiten unter Maximilian I. bis 1601 zu. Auch von dieser ersten Bauphase Maximilians I. lassen sich noch bedeutende Zeugnisse im Residenzmuseum besichtigen (Abb. 313–319).

1534 Eine weitere Hofschmiede befand sich nach Stahleder an der heutigen Residenzstraße 5, Ecke Schrammerstraße; vgl. Stahleder, 1995/2005, S. 119.

1535 Stahleder 1995/2005, S. 243; Westenrieder 1790, S. 115.

1536 Westenrieder 1790, S. 115.

1537 Stahleder 1995/2005, S. 246.

7.1 Bauphase 7a (1594–1611)



Abbildung 313. Residenz München, Antiquarium nach Norden, Foto: 2014, Stephan Hoppe



Abbildung 314. Residenz München, Antiquarium, Detail des Kamins, Foto: 2017, Stephan Hoppe

7 Die Münchner Residenz unter Maximilian I.



Abbildung 315. Residenz München, Südflügel des Grottenhofs, Erdgeschoss, Foto: 2017, Stephan Hoppe



Abbildung 316. Residenz München, Kapellentreppe nach Norden, Foto: 2017, Stephan Hoppe

7.1 Bauphase 7a (1594–1611)



Abbildung 317. Residenz München, Kapellenhof, Detail eines Portals, Foto: 2017, Stephan Hoppe



Abbildung 318. Residenz München, Schwarzer Saal nach Westen, Foto: 2021, Stephan Hoppe

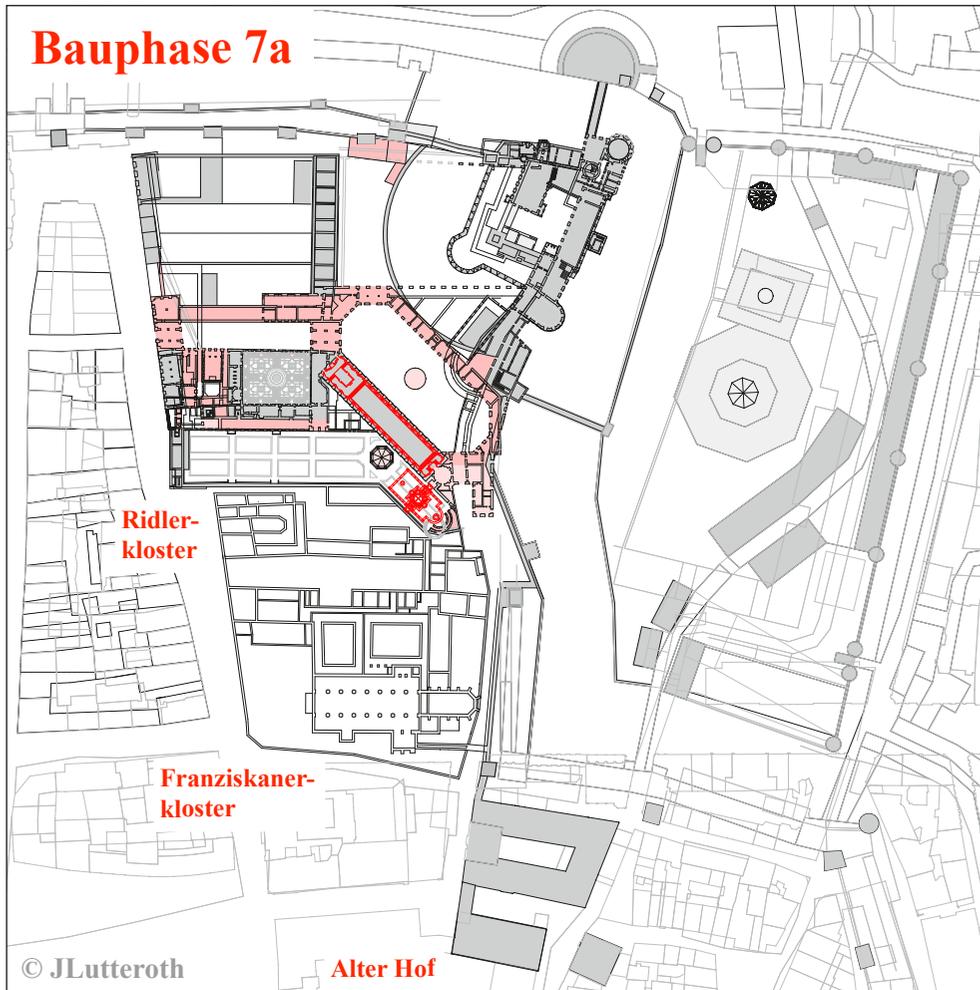


Abbildung 319. Rekonstruktionszeichnung, Bauentwicklung, Bauphase 7a, Übersicht, JL

7.1.1 Die Münchner Residenz bis 1600

1600: Alter Hof

1600 wurden im alten Hof die Harnischkammer¹⁵³⁸, die neue Kammerkanzlei¹⁵³⁹, die neue Registratur¹⁵⁴⁰, die neue Zahlstube¹⁵⁴¹ und die Hofratsstube¹⁵⁴² umgebaut und renoviert. Ebenso wurde am Paukerturm¹⁵⁴³ und in der Dürnitz¹⁵⁴⁴ gearbeitet. Die Zimmerer arbeiteten das gesamte Jahr 1600 in der Hofpfisterei beim alten Hof hauptsächlich am Mahlwerk. Auch im fürstlichen Marstall, dem Kunstkammergebäude, mussten wie üblich über das Jahr verteilt die Stände für die Pferde ausgebessert werden.

1600: Neuveste

In der Neuveste wurde an einem Wildbretkeller gearbeitet.¹⁵⁴⁵ Zwischen der Woche 8 und 14 wurde wieder das Heilige Grab in der Neuveste auf- und abgebaut.¹⁵⁴⁶ In der Dürnitz der Neuveste wurde eine Tür versetzt.¹⁵⁴⁷ In der neuen Silberkammer setzte man eine neue Tür ein,¹⁵⁴⁸ die Küche der Herzogin musste neu gedeckt werden.¹⁵⁴⁹ Insgesamt scheinen 1600 innerhalb der Neuveste keine großen Baumaßnahmen vollzogen worden zu sein.

1600: Antiquarium

Im Antiquarium¹⁵⁵⁰ (7b.70.2) arbeiteten die Steinmetze die gesamte erste Jahreshälfte 1600 bis zur Woche 24. Sie hauten, schleiften, polierten, verlegten und versetzten Treppeinstufen, Gesimse, Postamente, Pflasterplatten, Säulenschäften und Statuen (»Bilder«).¹⁵⁵¹ Auch der Messingbrenner C. Seitz und der Hofdrechsler C. Strobel arbeiteten 1600 im Antiquarium.¹⁵⁵²

1538 HBAR, 1600, Woche 2, 1 M.

1539 Ebd., Woche 4, 1 M.

1540 Ebd.

1541 Ebd., Woche 11, 2 Z.

1542 Ebd., Woche 48, 4 M.

1543 Ebd., Woche 35, 5 M.

1544 Ebd., Woche 34, 6 M.

1545 Ebd., Woche 1, 3 Z.

1546 Ebd., Woche 10, 12–14, 2 Z; 8–9 u. 11, 3 Z.

1547 Ebd., Woche 21, 4 M.

1548 Ebd., Woche 29, 5 M.

1549 Ebd., Woche 40, 5 M.

1550 Zur Veränderung des Antiquariums nach der Regierungsübernahme Maximilians I.; vgl. Diemer 1995, S. 90–98.

1551 HBAR, 1600, Woche 1–24, 1 SM.

1552 Ebd., Woche 25 u. 39.

1600: Ridlerkloster

Das Ridler-Regelhaus zwischen dem Friedhof des Franziskanerklosters und dem Witwenhaus wurde von Mai bis Oktober 1600 umgebaut und renoviert: »in der frl: drtl: unnsrer g(edig)isten frauen (etc) Kranckhen Zimern in der Ridler Reglhauß ain schidwand aufgeschlagen ain Poden gelegt unnd ain stiegen gemacht.«¹⁵⁵³ Bei diesem Eintrag wird deutlich, dass für die erkrankte Herzoginmutter Renata von Lothringen einige Zimmer im »Ridler Reglhauß« umgebaut werden mussten. Für das Krankenzimmer der Herzogin im Ridler-Regelhaus wurden neue Böden, Trennwände, Fensterstöcke und Wandvertäfelungen hergestellt und bis Oktober eingebaut.¹⁵⁵⁴ Am 13.11.1600 erhielt die erkrankte Herzoginmutter Besuch von ihrem ältesten Bruder, Herzog Heinrich von Lothringen, der aus Rom nach München gereist war und bei seiner Schwester 16 Tage verbrachte.¹⁵⁵⁵ Am 22.05.1602 starb Renata von Lothringen, nachdem sie zuvor eine Wallfahrt nach Altötting unternommen hatte.¹⁵⁵⁶

1600: Bau auf dem Jägerpühel

Die Haupttätigkeiten der Steinmetze, Maurer und Zimmerer fanden den HBAR von 1600 zufolge in der herzoglichen Residenz Maximilians I. statt. Bei der in dem Rechnungsbuch von 1600 lediglich als Bau (»Paw«, »Pau«) bezeichneten Residenz Maximilians I. fand keine Unterscheidung mehr zwischen dem Neubau an der Schwabinger Gasse, dem Neuen herzoglichen Spital (D.1), der neuen Werkstatt, dem neuen Zeughaus oder der Behausung Maximilians I. beim Mörmann-Haus statt. Lediglich der Gartenbau an der Jänergasse bzw. der eigentliche Garten (Giardino secreto) im Hof des Gartenbaus wurde nun als schöner Garten (»scheen gärtl aufm Jägerpichl«) bezeichnet und für eine Verortung der Rechnungseinträge in der HBAR von 1600 herangezogen (Abb. 320).

1599: Bauplatz

Am 16.04.1599 kaufte Herzog Maximilian I. das Haslang-Haus an der Inneren Schwabinger Gasse (Abb. 321).¹⁵⁵⁷ Es befand sich direkt südlich neben dem Maxlrain-Haus (NO). Wolf Wilhelm von Maxlrain war von 1570 bis 1581 Hofmarschall. Im April 1580, zum Ende seiner Amtszeit, kaufte er das Haus (N) nördlich des Haslang-Hauses mit Hof, Stallung und Garten.¹⁵⁵⁸ Fünf Jahre später erwarb er auch das nördliche Nachbarhaus (O) und legte Haus, Hof, Stallung und Garten zu einem Anwesen zusammen.¹⁵⁵⁹

1553 Ebd., Woche 18, 2 Z.

1554 Ebd., Woche 17–39, 2–3 Z.

1555 Stahleder 1995/2005, S. 254.

1556 Ebd., S. 264.

1557 Häuserbuch 1958, S. 273; Busch 1930, S. 400; Haeutle 1883, S. 33.

1558 Häuserbuch 1958, S. 274.

1559 Ebd.

7.1 Bauphase 7a (1594–1611)

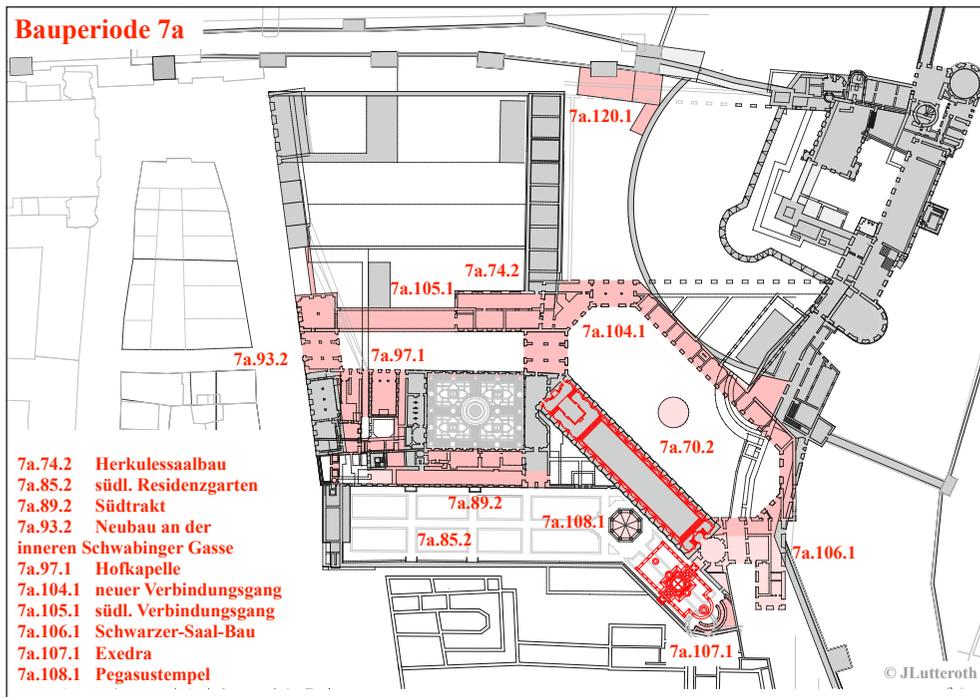


Abbildung 320. Rekonstruktionszeichnung, Bauentwicklung, Bauphase 7a, Residenz, JL

Wolf Wilhelm von Maxlrain starb im Juli 1595. Zu diesem Zeitpunkt war er bereits nicht länger Hofmarschall.¹⁵⁶⁰ 1596 war das Maxlrain-Haus (NO) im Besitz seiner nunmehr verwitweten Ehefrau Johanna von Maxlrain sowie der beiden Söhne Ferdinand und Wolf Veit von Maxlrain.¹⁵⁶¹

Auf dieses Haus folgte nach Norden das Eisenreich-Haus (P), ebenfalls mit Haus, Hof, Stallung und Garten. Es blieb bis 1606 im Besitz der Familie und wurde erst am 09.10.1606 von Herzog Maximilian I. erworben.¹⁵⁶² Nicht eher als 1599 dürften mit dem Kauf des Haslang-Hauses und dem dazugehörigen Garten wieder größere Erweiterungsbauten an der Residenz Maximilians I. vorgenommen worden sein.

¹⁵⁶⁰ Lanzinner 1980, S. 376.

¹⁵⁶¹ Häuserbuch 1958, S. 274.

¹⁵⁶² Ebd.

7 Die Münchner Residenz unter Maximilian I.

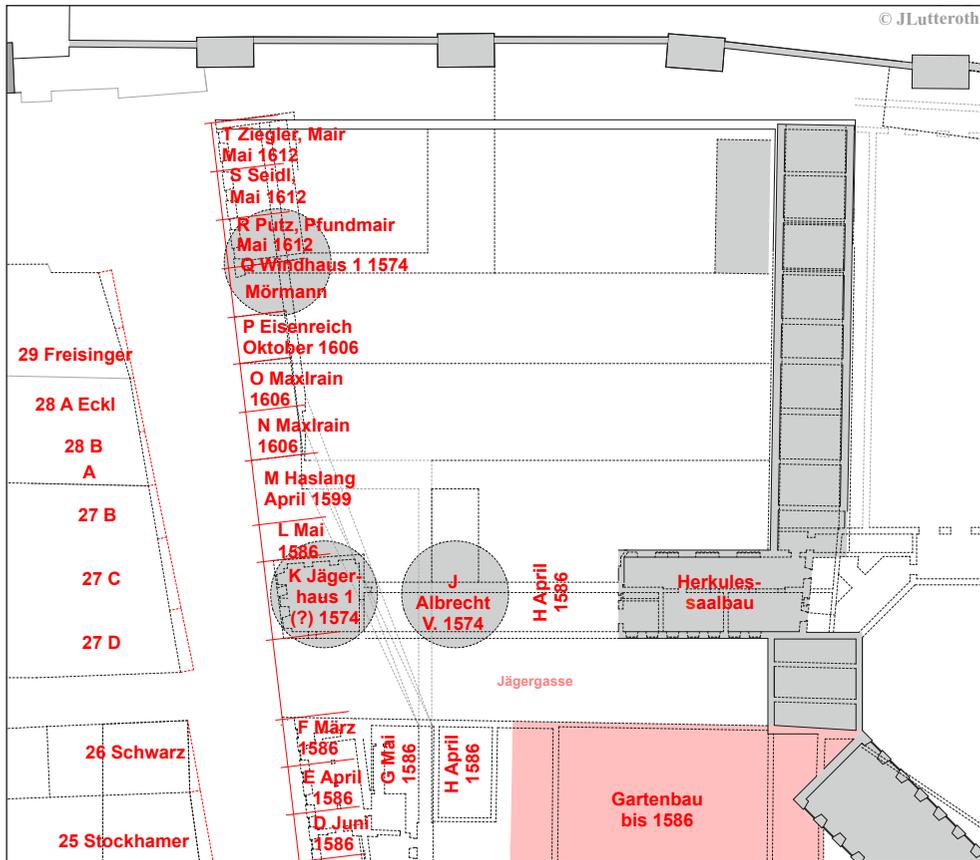


Abbildung 321. Rekonstruktionszeichnung, Bauentwicklung, Bauplatz auf dem Jägerpüchel, JL

7.1 Bauphase 7a (1594–1611)

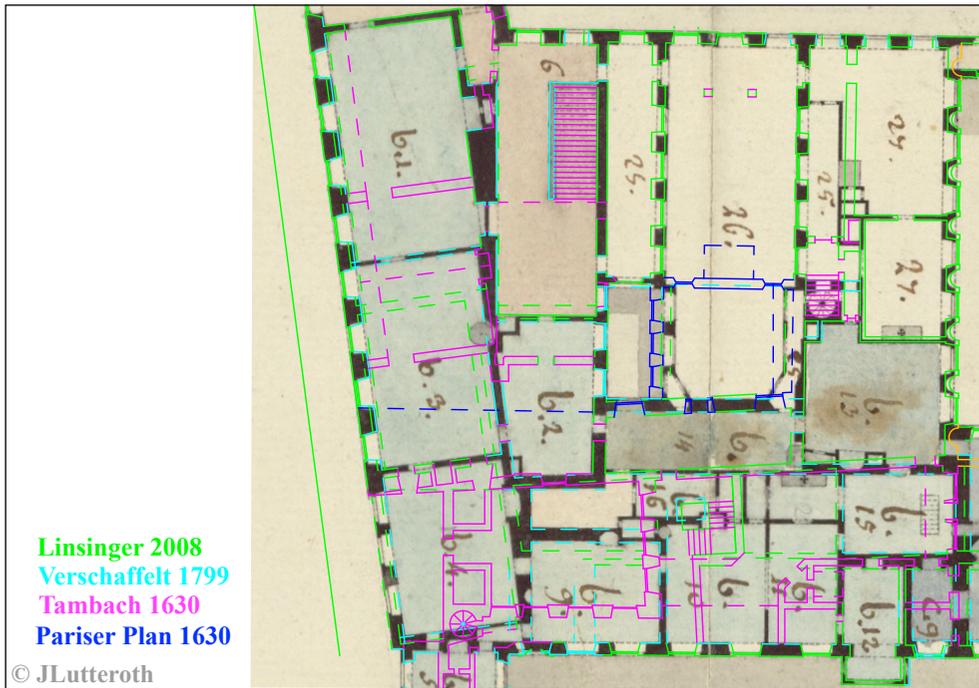


Abbildung 322. Rekonstruktionszeichnung, Quellennachweis, Hofkapelle, EG, JL



Abbildung 323. Rekonstruktionszeichnung, Quellennachweis, Hofkapelle, OG, JL

1600: Maurer (= M)

Die neue Hofkapelle (7a.97.1) Maximilians I. stand bereits im Januar 1600 (Abb. 322; Abb. 323). Der etwa 14 m × 8 m große Raum befand sich zwischen dem Neubau an der Schwabinger Gasse und dem Gartenbau an der Järgergasse. Erst 1630¹⁵⁶³ wurde in einer zweiten Erweiterung die südliche Apsis, wie sie auf dem Tambachplan wiedergegeben ist, an die erste Hofkapelle angebaut, um diese zur Hofkapelle (7b.97.2) zu erweitern. Über den Pariser Plan lässt sich der ursprünglich kleinere Kirchenraum innerhalb der Residenz an der Järgergasse rekonstruieren.¹⁵⁶⁴

Innerhalb der als »neue Cappeln« bezeichneten ersten Hofkapelle (7a.97.1) wurde zwischen der Woche 5 und Woche 21 (1600) von den Maurern am bereits bestehenden Mauerwerk gearbeitet (»ausphrait«) und dieses fertiggestellt.¹⁵⁶⁵ Bei den Rechnungseinträgen handelte es sich nicht um die Kammerkapelle Herzog Maximilians I. – die reiche oder schöne Kapelle (7a.99.1) – im Obergeschoss über dem Zwischengeschoss des Westflügels des Gartenbaus, da bereits in der 1. Woche an einem Keller bei eben dieser neuen Kapelle (= Hofkapelle) gearbeitet worden war: »unnd bei der neuen Capelln im Keller gemaurt.«¹⁵⁶⁶ Auch die Hofkapelle war nicht direkt unterkellert. Kellerräume befanden sich aber westlich neben der Hofkapelle zur Inneren Schwabinger Gasse gelegen, wo die neu große Zugangstreppe – die Kapellentreppe (7a.100.1) – errichtet werden sollte (Abb. 316; Abb. 317).

Gleichzeitig wurde in den Wochen 1 bis 3 unter der neuen Dürnitz (7a.101.1) auch das Gewölbe eines Kellergangs gefertigt.¹⁵⁶⁷ Die neue Dürnitz (7a.101.1) befand sich im Erdgeschoss und grenzte an den Garten des ehemaligen Haslang-Hauses (M) – »unnd bei der neuen Türniz an der von Haßlanng garten ain grundt ausgemaurt«¹⁵⁶⁸ – sowie an die neue große Haupttreppe der Residenz Maximilians I.: »Dito hansen Waibl TW et Con vom grundt zue grossen haubtstiegen bei der Neuen Türniz 20 claffter Lang weit unnd Tief yeder P: 36 kr zegraben.«¹⁵⁶⁹ Mit dieser zweiten großen Haupttreppe (7a.102.1) war die später sogenannte »breite Treppe« und nicht die neue Kapellentreppe (7a.100.1) gemeint, denn in ihrer Nähe befanden sich der Saal (= Alter Herkulesaal), ein eckiges Zimmer (= Hartschir Fletz) östlich neben dem alten Herkulesaal und die große neue Küche: »Balthasern Scheier Zimerman et Con vom egkheten Zimer neben dem Sahl ob der Hauptstiegen bey der grossen Kuchen aufm Jägerpichel abzeprechen.«¹⁵⁷⁰

1563 Erichsen 2002, S. 48; Knüttel 1989, S. 20.

1564 Auf dem Pariser Plan ist die Tektur über der Hofkapelle nicht mehr erhalten.

1565 HBAR, 1600, Woche 5 u. 13, 2 M; 6, 3 M; 7–12 u. 14–21, 1 M.

1566 Ebd., Woche 1, 2 M.

1567 Ebd., Woche 1, 1 M; 2 u. 3, 3 M.

1568 Ebd., Woche 15, 4 M.

1569 Ebd., 13 (Fürgeding), 52 (08.07.1600).

1570 Ebd., 13 (Fürgeding), 86 (16.07.1600).

7.1 Bauphase 7a (1594–1611)

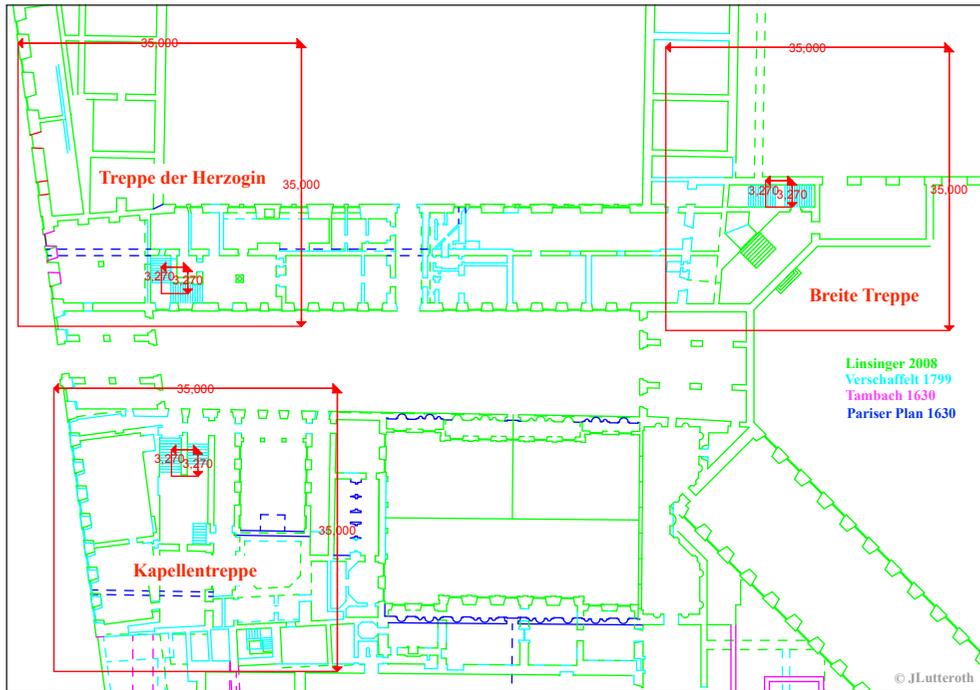


Abbildung 324. Rekonstruktionszeichnung, Vermessung, Baugrube der neuen Haupttreppe, JL

Die neue Dürnitz lag unterhalb des alten Herkulesaales, der im Zusammenhang mit dem Bau der neuen breiten Haupttreppe (7a.102.1) erhöht wurde: »Erasmus Pronperger Mauerer et Con, wegen das sie den sahl ob der neuen Türniz umb 15 werchschuch hecher mauren müessen, von 100 clafftern unnd 7 1/2 schuch so sich im abmessen befunden, für yede claffter 22 kr.«¹⁵⁷¹

Die Baugrube für das Fundament der neuen breiten Haupttreppe wurde mit 20 Klafter im Quadrat angegeben, was in etwa 35 Kubikmeter entsprechen hätte.¹⁵⁷² Eine Baugrube von 35 m Länge, Breite und Tiefe wäre definitiv zu groß für das Residenzareal (Abb. 324).

Das Haslang-Haus (M) befand sich südlich neben dem Maxlrain-Haus (Haus NO). Das Maxlrain-Haus (Haus NO) ist vermutlich noch als Doppelhaus mit großem Garten auf der Stadtansicht Hollars abgebildet (Abb. 325).¹⁵⁷³ Der Garten reichte von einer Gartenmauer getrennt bis weit nach Osten an den frühen Osttrakt des späteren Kaiserhofes heran.

1571 Ebd., 13 (Fürgeding), 89 (23.07.1600).

1572 »20 claffter Lang weit unnd Tief«: 35 Kubikmeter insgesamt oder 35 m lang, breit und tief (1 Klafter = etwa 1,75 m oder 6 Fuß; 1 Fuß/Schuh = etwa 29,2 cm).

1573 Knüttel 1967, S. 201.

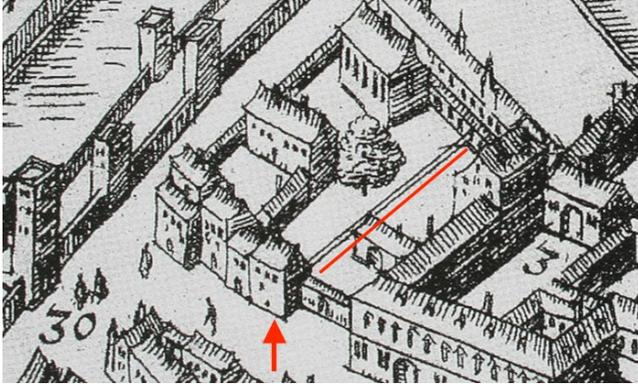


Abbildung 325.
Hollar 1611/1613, Maxlrain-Haus (NO) und Gartenmauer, Ausschnitt, JL, Stadtarchiv München, Sammlung Birkmeyer, PS-NL-BIRK

Ab der Woche 7 wurde das ehemalige Haslang-Haus abgerissen. Zunächst wurden die Fenster- und Türstöcke herausgebrochen¹⁵⁷⁴ sowie die Dachdeckung des Hauses abgetragen.¹⁵⁷⁵ Anschließend wurden von den Zimmerern der Dachstuhl (»Zimer«) und der Dachboden oder die Böden abgerissen.¹⁵⁷⁶ Die eigentlichen Mauern des Haslang-Hauses »beim Pau« wurden ebenfalls im April 1600 auf Fürgeding (= Vertragsbasis) von H. Koler und H. Waybl bis auf den Grund niedergelegt.¹⁵⁷⁷ Beim Abbruch des Dachs samt Dachstuhl muss der Giebel des demnach direkt an dieses Haus angrenzenden Maxlrain-Hauses (NO) beschädigt worden sein, denn die Maurer besserten eben diesen Bereich des Maxlrain-Hauses (NO) nach dem Abbruch des Haslang-Hauses wieder aus. Der Giebel (»schieß«) des Maxlrain-Hauses (NO) wurde bis zur Woche 14 neu vermauert, mit Putz versehen und geweißt.¹⁵⁷⁸

Die Kellerarbeiten neben der Hofkapelle fand in den Wochen 1 bis 8 statt. Im Zuge der Arbeiten wurde der bereits bestehende Kellerraum an der Südwestecke des Kapellenhofs (= Järgasse, Neue Gasse) umgebaut und neu eingewölbt. In der Woche 5 wurde eine bereits bestehende Mauer dahingehend verändert, dass diese nun rechtwinklig zur Inneren Schwabinger Gasse stand: »unnd im Keller daselbst ain Maur winckhel recht abgeschroten.«¹⁵⁷⁹ Anschließend wurden die hölzernen Balken (»Putraunen«) und Lehrgerüste (»Piegen«) für das neue Gewölbe eingesetzt (Abb. 326).¹⁵⁸⁰

1574 HBAR, 1600, Woche 7, 3 M.

1575 Ebd., Woche 8, 4 M.

1576 Ebd., Woche 11, 4 Z; 12, 3 Z.

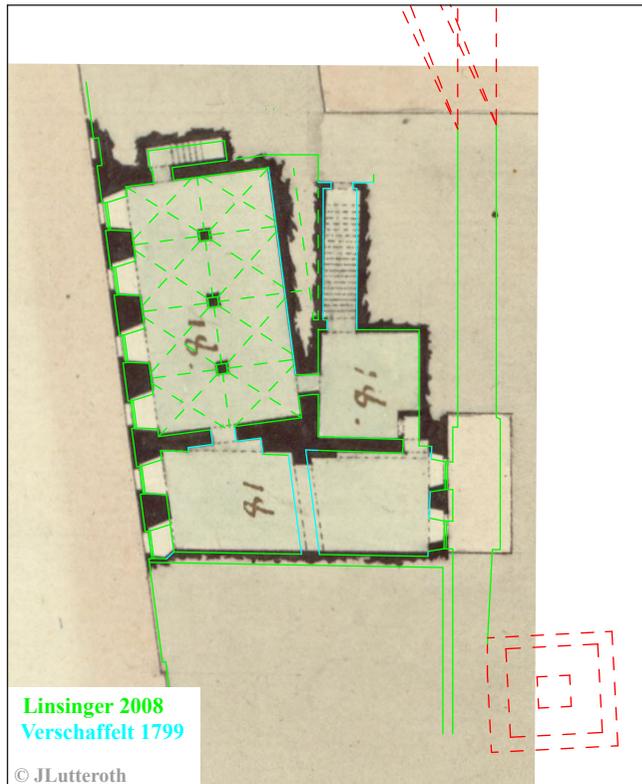
1577 Ebd., 13 (Fürgeding), 18 (-); 19 (15.04.1600).

1578 Ebd., Woche 10, 2 M; 13, 3 M; 14, 4 M.

1579 Ebd., Woche 5, 3 M.

1580 Ebd., Woche 6, 2 M.

Abbildung 326.
Rekonstruktionszeichnung,
Quellennachweis, Neubau
an der Schwabinger Gasse,
Verschaffelt (verte) Nr. 18:
»caves de l'echansonerie«
(= Mundschenkeller), JL



Die drei Stützen des Gewölbes waren aus Tuffstein gefertigt, ebenso wie die Kellerfenster zur Inneren Schwabinger Gasse, die mit Eisengittern versehen wurden.¹⁵⁸¹ Bis zur Woche 8 war das neue Kellergewölbe fertig. Eine Woche später wurde sogleich mit der neuen Innenaufteilung der Erdgeschossräume über dem Kellergewölbe an der Inneren Schwabinger Gasse begonnen (Abb. 327). In einem Zimmer über dem Keller wurde ebenfalls ein Lehrgerüst für ein neues Gewölbe eingesetzt.¹⁵⁸² Auch neben diesem Erdgeschossraum wurde ein neues Gewölbe eingezogen: »Item gegen ernannter Capelln uber, ain gwelb uber den Keller gemacht, unnd ain annders gwelb daselbst neben disem eingeschlagen.«¹⁵⁸³

In diesen Zimmern wurden zwei neue Fensterstöcke eingesetzt,¹⁵⁸⁴ zwei Fenster und drei Türen zugemauert,¹⁵⁸⁵ das Gewölbe geschlossen, eine bestehende Mauer

1581 Ebd., Woche 7, 2 M.

1582 Ebd., Woche 9, 4 M.

1583 Ebd., Woche 11, 3 M.

1584 Ebd., Woche 11, 2 M.

1585 Ebd., Woche 12, 3 M.

7 Die Münchner Residenz unter Maximilian I.



Abbildung 327. Rekonstruktionszeichnung, Quellennachweis, Neubau an der Schwabinger Gasse, EG, Verschaffelt (verte) Nr. 1: »L'argenterie electorale avec son dependances composé de 6. pieces.« (= Silberkammer), JL

ausgebrochen und eine neue Mauer aufgeführt¹⁵⁸⁶ sowie unter einem der Zimmer eine zusätzliche Stützmauer eingefügt.¹⁵⁸⁷ Ebenfalls in diesem Bereich der Residenz wurde außerdem noch unter dem Dach ein neuer Boden (»Östrich«)¹⁵⁸⁸ eingezogen.¹⁵⁸⁹ Gleichzeitig wurde noch bei einer Mörtelhütte, die nicht mehr verortet werden kann, das

1586 Ebd., Woche 12, 3 M.

1587 Ebd., Woche 10, 5 M.

1588 Glossarium Bavaricum 2005, Estrich: Estreich; Hausflur, gebretterter Boden.

1589 HBAR, 1600, Woche 13, 1 M; 14, 5 M; 15, 3 M.

7.1 Bauphase 7a (1594–1611)

Fundament für eine Wendeltreppe aufgemauert: »bei der mertlhitten den grundt zum schneppen herauß gemauert unnd gwelbt.«¹⁵⁹⁰ Diese »hintere« Wendeltreppe bei der Mörtelhütte »am hinder schneppen bei der mertlhitten gearbeit«¹⁵⁹¹ befand sich zum einen bei der »geheimen Kanzlei« – »am schneppen gegen der gehaimen Cannzley gearbeit«¹⁵⁹² – und zum anderen zwischen der Hofkapelle (7a.97.1) und dem Gartenbau (»scheen gärtl«), »im schneppen Zwischen der neuen Capelln unnd scheen gärtl ausphrait.«¹⁵⁹³ Auch die Geheime Kanzlei (6b/7a.103.1) konnte bis heute noch nicht exakt verortet werden. Die Wendeltreppe muss aber im Westtrakt des Gartenbaus vorhanden gewesen sein. In diesem Bereich müssen sich demnach auch die Mörtelhütte und die geheime Kanzlei befunden haben. Nach einer Abrechnung auf Fürgeding mit W. Obermayr wurden zwei Abortgruben in einem Hof geräumt: »mergemeltem Obermayr von [Reverendo] zwaiien haimblichen grieben im Hof wo die gehaimb Cannzlay gewest und Ir drtl: behausung darneben.«¹⁵⁹⁴ Demzufolge befand sich die geheime Kanzlei neben der Behausung Maximilians I. an einem Hof gelegen.

Gleichzeitig wurde ab der Woche 14 auch an der »vorderen Treppe«, zwischen der Hofkapelle (7a.97.1) und dem Neubau an der Schwabinger Gasse gearbeitet. Auch diese Treppe wurde als »Hauptstiege« bezeichnet, bei der eine Mauer aus dem Keller aufgeführt wurde: »dasselbst [= Hofkapelle] zue einer Hauptstiegen ain Maur aus dem Keller aufgefiert.«¹⁵⁹⁵ In den Wochen 17 und 18 konnten bereits die tuffsteinernen Treppenstufen an der »vorderen« Kapellentreppe sowie an der »hinteren« Wendeltreppe gesetzt werden.¹⁵⁹⁶ In der Woche 20 wurde vermutlich die alte Treppe im Bau an der Schwabinger Gasse abgerissen sowie weiterhin an dem Boden (»östrich«) unter dem Dach gearbeitet.¹⁵⁹⁷ In der Woche 26 wurde der Aushub des Grundes zur »hauptstiegen bei der neuen Capelln« auf 10 Klafter und 30 Schuh (etwa 17,5 m × 8,7 m) bezahlt (Abb. 328).¹⁵⁹⁸

Zeitgleich mit den Arbeiten an den beiden neuen Treppen um die Hofkapelle wurde ab der Woche 14 auch die Verbindung von der Residenz Maximilians I. zur Neuveste neugestaltet. Zunächst wurde der Dachstuhl (»Zimer«) auf dem südlichen Zwingerrondell (4.14.1) von den Zimmerern abgerissen: »aufm Jägerpichel am Zimer ob dem Rundell wie man auf die Neuvest ganngen abgeprochen.«¹⁵⁹⁹ Die Steinmetze halfen dabei, das

1590 Ebd., Woche 9, 3 M.

1591 Ebd., Woche 16, 2 M.

1592 Ebd., Woche 15, 8 M.

1593 Ebd., Woche 20, 4 M.

1594 Ebd., 17 (einzige Ausgaben), 34 (-).

1595 Ebd., Woche 15, 2 M.

1596 Ebd., Woche 17, 3 M; 18, 4 M.

1597 Ebd., Woche 20, 3 M, 7 M.

1598 Ebd., 13 (Fürgeding), 46 (01.07.1600); 1 Klafter = etwa 1,75 m oder 6 Fuß; 1 Fuß/Schuh = etwa 29,2 cm.

1599 Ebd., Woche 14–15, 2 Z.

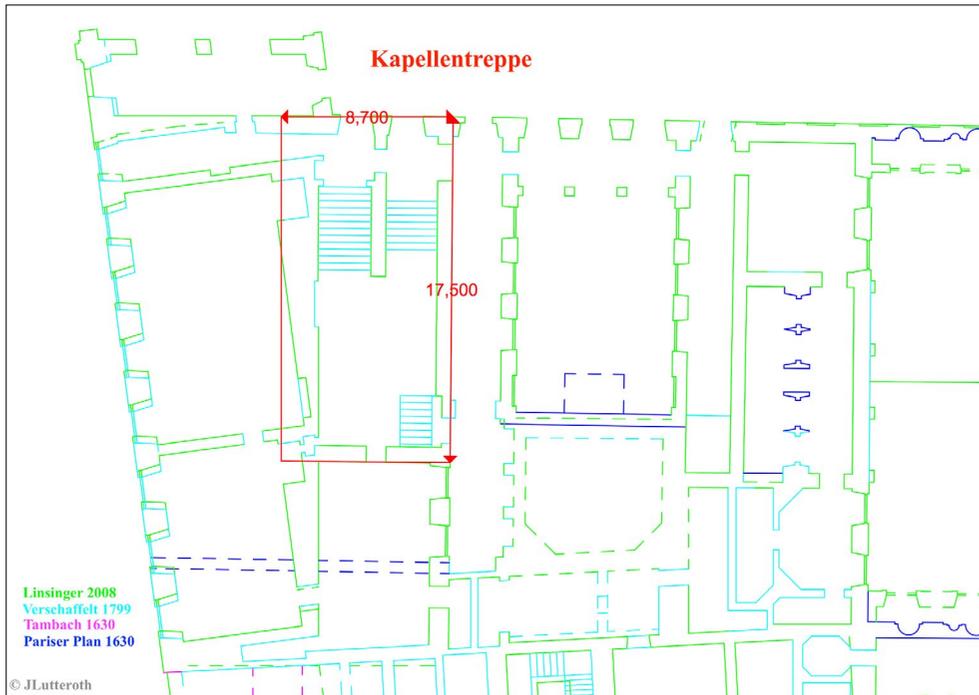


Abbildung 328. Rekonstruktionszeichnung, Vermessung, Kapellentreppe, EG, JL

ehemalige Portal beim Zwingerrondell abzutragen: »wie nit weniger am Märblstainen Portall am Rundell wie man in die Neuvest ganngen, abgeprochen.«¹⁶⁰⁰ Anschließend wurde das Fundament im Zwinger bei dem südlichen Vogelhaus (6a.59.1) für einen neuen langen Gang vorbereitet.¹⁶⁰¹ An diesem neuen langen Gang auf dem Jägerpühel »so in die Neuvest geet« wurde ab der Woche 21 bis zur Woche 32 gearbeitet.¹⁶⁰² Zuvor wurde noch eine alte Mauer abgerissen: »unnd ain alte Maur auf dem Jägerpühel durch die Stattmaur gegen dem graben hinaus geprochen«.¹⁶⁰³ Ein Torrondell im Bereich des Kapellenhofes zur Inneren Schwabinger Gasse, wie es von Busch vorgeschlagen wurde, ist damit hinfällig.¹⁶⁰⁴ Mit diesem Eintrag ist das südliche Zwingerrondell (4.14.1) gemeint. Die Arbeiten an der Verbindung zwischen den beiden Residenzgebäuden über den neuen langen Gang wurden teilweise sowohl von den Hofmaurern als auch von externen Handwerkern auf Fürgeding ausgeführt.

¹⁶⁰⁰ Ebd., Woche 17, 3 SM.

¹⁶⁰¹ Ebd., Woche 17, 5 M; 18, 8 M; 19, 6 M.

¹⁶⁰² Ebd., Woche 21 u. 26, 6 M; 22 u 25, 5 M; 23 u. 32, 4 M; 24 u. 28, 3 M; 31, 7 M.

¹⁶⁰³ Ebd., Woche 15, 5 M.

¹⁶⁰⁴ Busch 1933, S. 403 u. Abb. 7.

7.1 Bauphase 7a (1594–1611)

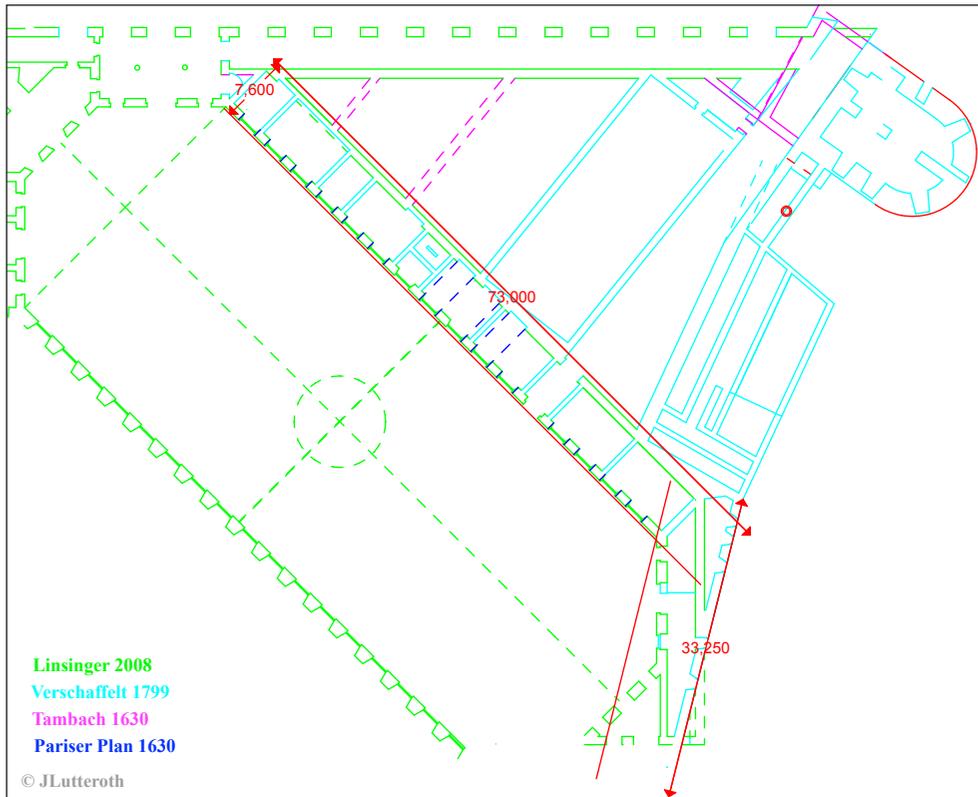


Abbildung 329. Rekonstruktionszeichnung, Vermessung, neue Verbindungsgang am Brunnenhof, JL

In der Woche 18 wurde von H. Waybl die Baugrube für das Fundament auf dem Jägerpüchel mit einer Länge von 30 Klafter (etwa 52,5 m) sowie im Zwinger beim Vogelhaus von 19 Klafter (etwa 33,25 m) ausgehoben (Abb. 329).¹⁶⁰⁵ In den Wochen 19 und 21 wurden die Mauersteine vom abgerissenen südlichen Zwingerdell¹⁶⁰⁶ aufbereitet: »Michaeln daniel Maurerpueben et Con von einem grossen hauffen alten Maurstain vom abprochenen Rundell oder einfahrt bei der Neuvesst auf dem Jägerpichel abzuführen.«¹⁶⁰⁷ Auch die alte Stadtmauer im Zwinger beim Vogelhaus wurde abgerissen, wobei die dort befindlichen bleiernen Wasserleitungen verschüttet wurden.¹⁶⁰⁸ In der Woche 25 mussten erneut Fundamentgruben auf dem Jägerpüchel und im Zwinger beim

¹⁶⁰⁵ HBAR, 1600, 13 (Fürgeding), 24, 25 (06.05.1600); 1 Klafter = etwa 1,75 m oder 6 Fuß; 1 Fuß/Schuh = etwa 29,2 cm.

¹⁶⁰⁶ Ebd., 13 (Fürgeding), 29 (27.05.1600).

¹⁶⁰⁷ Ebd., 13 (Fürgeding), 26 (13.05.1600).

¹⁶⁰⁸ Ebd., 13 (Fürgeding), 30 (27.05.1600).

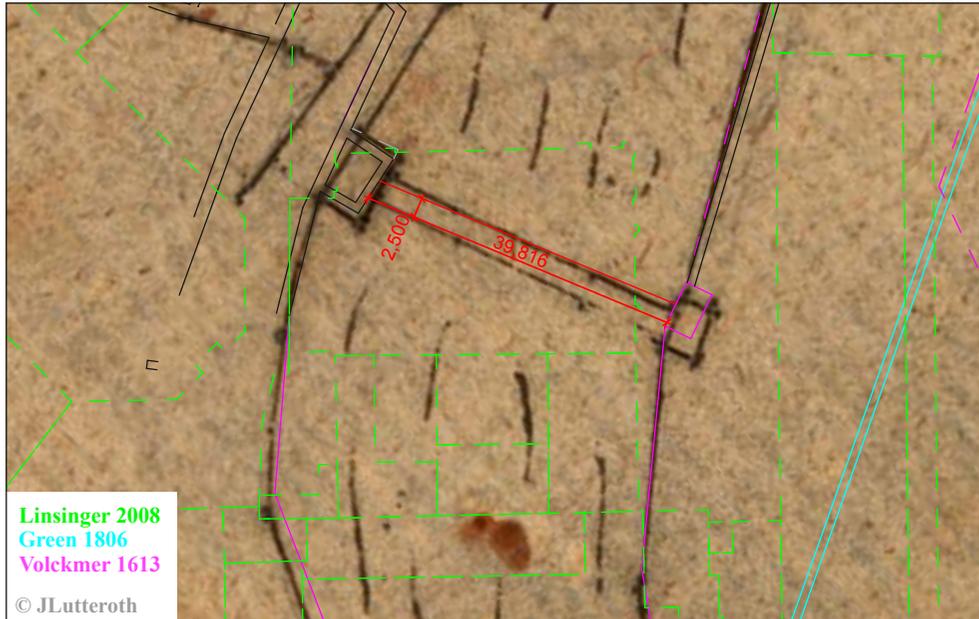


Abbildung 330. Rekonstruktionszeichnung, Vermessung, östliche Brücke am Greymoltsturm, JL

Vogelhaus von 42 Klafter, 26 Schuh (etwa 73 m × 7,6 m oder insgesamt etwa 80,6 m) gegraben werden.¹⁶⁰⁹ Eine weitere Fundamentgrube wurde von H. Koler vom Zwinger bis zum Antiquarium auf 5 Klafter und 7 Schuh (etwa 8,75 m × 2 m oder insgesamt 10,75 m) ausgehoben.¹⁶¹⁰ Der Bau des neuen Verbindungsgangs erst unter Maximilian I. bedeutete, dass beim Besuch Friedrich Dohnas im Jahr 1592 der Brunnenhof zumindest im Nordosten lediglich von der Grabenmauer des innerstädtischen Wassergrabens und noch nicht von einem Verbindungsgang begrenzt gewesen sein konnte.

In der Woche 28 wurde ein anderer Gang über den Graben beim Vogelhaus in den alten Garten auf einer Länge von 58 Klafter (etwa 101,5 m) neu mit Schindeln gedeckt.¹⁶¹¹ Es handelte sich um die östliche Brücke, die vom Greymoltsturm aus in den östlichen Residenzgarten führte. Dabei wurde möglicherweise die gesamte Dachfläche angegeben und nicht nur die Länge der Brücke, da diese lediglich mit etwa 40 m rekonstruiert wurde (Abb. 330). Im Garten des Haslang-Hauses (M) wurde außerdem noch zwischen den Wochen 16 und 18 eine neue Mauer aufgeführt und an einem Gewölbe gearbeitet (Abb. 331).¹⁶¹²

1609 Ebd., 13 (Fürgeding), 42 (23.06.1600); 1 Klafter = etwa 1,75 m oder 6 Fuß; 1 Fuß/Schuh = etwa 29,2 cm.

1610 Ebd., 13 (Fürgeding), 56 (15.07.1600); 1 Klafter = etwa 1,75 m oder 6 Fuß; 1 Fuß/Schuh = etwa 29,2 cm.

1611 Ebd., 13 (Fürgeding), 56 (15.07.1600).

1612 Ebd., Woche 16 u. 20, 5 M; 17, 4 M.

7.1 Bauphase 7a (1594–1611)

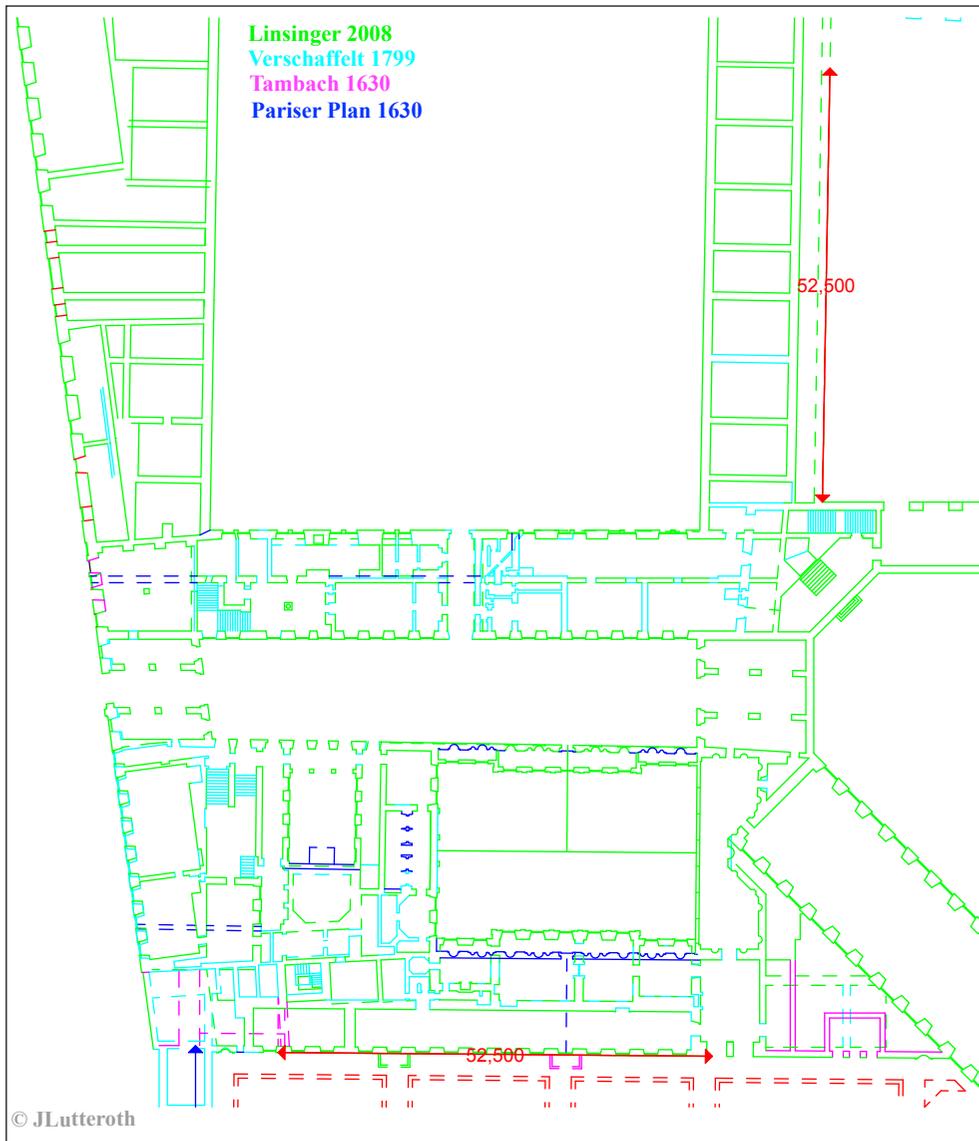


Abbildung 331. Rekonstruktionszeichnung, Vermessung, Gang am frühen Osttrakt oder Erweiterung am Südtrakt des Gartenbaus, JL

1600: Gartenbau (7a.86.2)

Auch der Gartenbau wurde gleichzeitig mit den Umbaumaßnahmen bei der neuen Hofkapelle und Kapellentreppe umgestaltet. Bereits ab der Woche 4 bereiteten die Steinmetze neue tuffsteinerne Gesimse für eine neue Altane im Gartenbau vor: »wie nit weniger an den tufften gesimbsen auf die Neu Althonen gehauen.«¹⁶¹³

Ab den Wochen 14 und 15 wurden die Fenstergesimse auf einem Tor eingemauert.¹⁶¹⁴ Anschließend wurde zwischen den Wochen 16 und 20 an den Kragsteinen (»Krachstain«) und Tuffgesimsen vermutlich für die neue Altane in diesem Bereich gearbeitet.¹⁶¹⁵ Zur Aufnahme der Last wurden zusätzlich »grosse gevierte stain«¹⁶¹⁶ hergestellt. Auch die Zimmerer arbeiteten in dieser Zeit am Gartenbau. In der Woche 13 wurde bereits ein neues Dach »über die Bilder« gemacht. Damit dürfte ein durchlaufendes Schrägdach auf einer der Langseiten über den Figurennischen der Erdgeschosszone gemeint gewesen sein. Eine Woche später musste ein Schrägdach (»fähldach«) bereits vom Schnee befreit werden.¹⁶¹⁷ Dieses hölzerne Schutzdach dürfte schon zum ursprünglichen Gartenbau Friedrich Sustris' gehört haben. In der Woche 13 wurde ein alter Dachstuhl (»alt Zimer«) teilweise abgebrochen sowie an einem neuen gearbeitet.¹⁶¹⁸ In den Wochen 21 und 22 konnten die Maurer bereits mit dem Dachdecken beginnen und bei der neuen Hofkapelle (7a.97.1) Kragsteine einmauern.¹⁶¹⁹ Von diesen Kragsteinen wurden 1.100 Stück vom Hafner G. Rauch bis Jahresende 1600 hergestellt: »Ime widerumben von 1100 Krachstainen Zue den gsimbsen unnder den Rinnen umb den Pau herumb, yeden P: 8 kr Inmassen mit Ime also gedingt worden, von erd zeprennen.«¹⁶²⁰

Am Ende des zweiten Quartals 1600 wurde noch im Garten des Haslang-Hauses eine weitere Mauer abgerissen,¹⁶²¹ deren Mauersteine auf Fürgeding aufbereitet¹⁶²² wurden. Zudem wurde eine neue Mauer (etwa 68 qm) in Richtung des Maxlrain-Hauses (NO) aufgeführt: »Hannsen osterer Maurer et Con von ainem Stuckh Maur am egkh gegen der frauen von Mäxlrain hinauß werz 39 claffter Lang unnd hoch, yede P: 14 kr aufzemaure.«¹⁶²³ Bei dieser Mauer könnte das etwa 15 m lange Mauerstück der Durchfahrt

1613 Ebd., Woche 4, 3 SM.

1614 Ebd., Woche 14, 3 M; 15, 6 M.

1615 Ebd., Woche 16, 3 M; 17 u. 20, 6 M; 18, 2 M; 19, 5 M.

1616 Ebd., Woche 17, 6 M.

1617 Ebd., 13 (Fürgeding), 17 (08.04.1600).

1618 Ebd., Woche 12, 4 Z; 18, 10 Z; 19, 8 Z; 20, 3 Z.

1619 Ebd., Woche 22, 1 M, 4 M; 23, 6 M.

1620 Ebd., 4 (Hafner), 45 (23.12.1600).

1621 Ebd., Woche 24, 5 M.

1622 Ebd., Woche 25, 2 M; HBAR, 1600, 13 (Fürgeding), 43 (23.06.1600).

1623 Ebd., Woche 26, 5 M; HBAR, 1600, 13 (Fürgeding), 47 (01.07.1600); 1 Klafter = etwa 1,75 m oder 6 Fuß; 1 Fuß/Schuh = etwa 29,2 cm.

7.1 Bauphase 7a (1594–1611)



Abbildung 332. Rekonstruktionszeichnung, Vermessung, Gartenmauer zum Maxlrain-Haus (NO), JL

auf der Stadtansicht Hollars gemeint gewesen sein, das demnach etwa 4,5 m hoch gewesen wäre (Abb. 332).

Außerdem wurde auf Fürgeding – neben den Arbeiten zum neuen langen Verbindungsgang bis zur Woche 27 für das Fest Corpus Christi am 01.06.1600 – in der noch nicht vollendeten Hofkapelle (7a.97.1) ein provisorischer Altar von den Zimmerern aufgestellt.¹⁶²⁴ Ein weiterer Rechnungseintrag auf Fürgeding belegt erstmalig eine Tafelstube, die vermutlich für Herzog Maximilian I. gedacht war: »Patern Attenperger Maurer et Con von den schidmeirn in Ir drtl daflstuben gegen Schwäbinger gassen heraus werz 74 claffter 18 ½ scheuch Lang unnd hoch von yeder gevierten claffter 17 kr

¹⁶²⁴ Ebd., 13 (Fürgeding), 35 (10.06.1600).

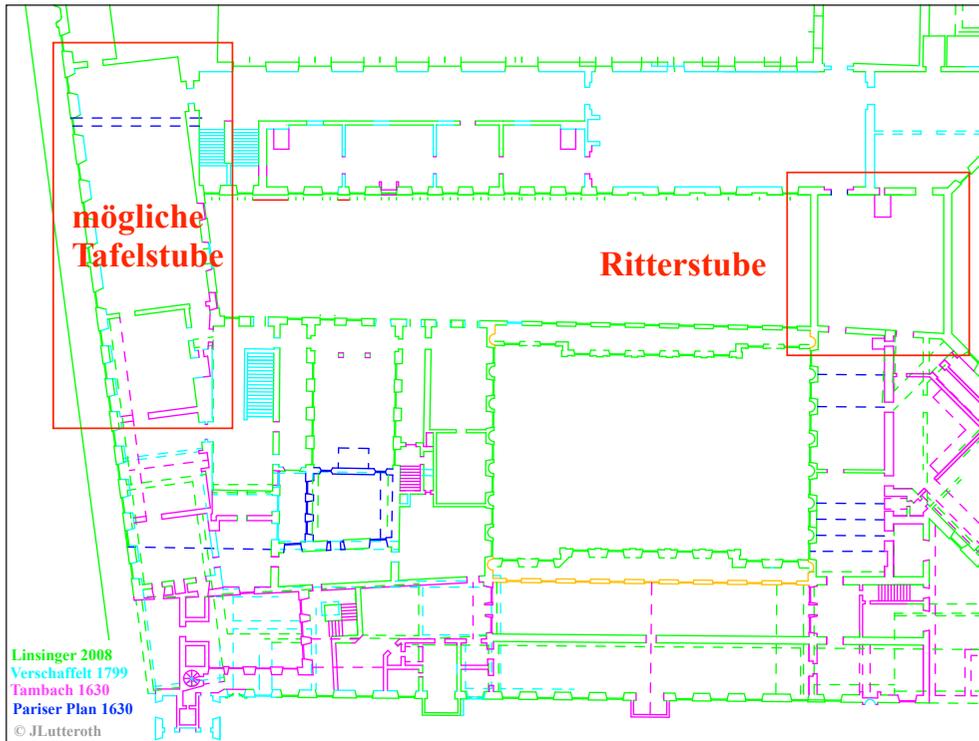


Abbildung 333. Rekonstruktionszeichnung, Quellennachweis, mögliche Tafelstuben der maximilianischen Residenz, JL

aufzemaurn.«¹⁶²⁵ Dem Rechnungseintrag zufolge wurden Trennwände mit 74 Klafter, 18,5 Schuh (etwa 135 qm) in einer Tafelstube zur Inneren Schwabinger Gasse hin aufgemauert. Die Verortung dieser Baumaßnahme ist nicht eindeutig, da zum einen eine erste Tafelstube Maximilians I. an der Inneren Schwabinger Gasse im Neubau gemeint sein könnte oder zum anderen lediglich die Westwand des auf dem Tambachplan als Ritterstube bezeichneten Raumes, die ebenfalls als Tafelstube benutzt wurde und sich oberhalb des östlichen Torgebäudes (6a/6b.71.1) zwischen der breiten Treppe und dem Antiquarium befand (Abb. 333). Die Westwand dieses Raumes hat heute in etwa ein Flächenmaß von 5 m × 12 m und damit lediglich 60 qm. Deshalb dürfte es sich bei diesem Eintrag um eine neue Tafelstube im Neubau an der Schwabinger Gasse gehandelt haben. Da sich die Anrede »Irr drtl« auch auf die Herzogin beziehen kann, könnte hiermit auch eine Tafelstube für Elisabeth Renata von Lothringen gemeint gewesen sein. Nimmt man allerdings an, dass sich dieser Eintrag auf die Aufstockung des gesamten Torbaus bezog, so entsprechen die heutigen Dimensionen der West- und Ostwand der

¹⁶²⁵ Ebd., 13 (Fürgeding), 41 (23.06.1600).

7.1 Bauphase 7a (1594–1611)

Ritterstube mit etwa 120 qm durchaus den angegebenen 135 qm. Die Ritterstube befand sich allerdings keinesfalls »gegen Schwäbinger gassen heraus«. ¹⁶²⁶

In der Woche 29 wurden auch die Trennwände bei der neuen Küche und Dürnitz für 21 fl. und 46 kr. verrechnet. Aus den Angaben in den HBAR von 1600 ergeben sich in etwa 152 qm Mauerfläche: »hannsen reiter Maurer u Con von den schidmeürn bei der neuen Kuchen unnd Türniz nach der gevierten claffter yede 15 kr aufzemaurn.« ¹⁶²⁷ In derselben Woche wurde auch die Geheime Kanzlei neben dem fürstlichen Gebäude an der Inneren Schwabinger Gasse vollständig abgerissen: »hannsen Koler TW et Con von der gehaimen Canzlei neben dem frl: gepeü an Schwäbinger gassen auf den grundt nider zeprechen, die Stain unnd Kot yedes an besonder Ime darzue fürgezaigt orth zebringen.« ¹⁶²⁸ Dem Rechnungseintrag zufolge befand sich die ehemalige Geheime Kanzlei neben dem fürstlichen Gebäude, womit vermutlich der Neubau an der Schwabinger Gasse gemeint war (Abb. 334). Alternativ könnte es sich bei der Geheimen Kanzlei aber auch um die ehemalige Behausung Maximilians I. bei dem Mörmann-Haus gehandelt haben. Für diese Variante würde sich das ehemalige Jägerhaus an der Nordwestecke der Jänergasse anbieten. Diese wäre dann ebenso wie das Haslang-Haus abgerissen worden, um Platz für die Weiterführung des Neubaus an der Schwabinger Gasse über die Jänergasse nach Norden zu haben.

Gegenüber der Hofkapelle (7a.97.1) befand sich dem folgenden Eintrag nach sowohl die herzogliche Silberkammer als auch eine Schneiderei: »hannsen Waybl TW et Con von etlichen Zwerchgrindten gegen der neuen Capelln uber bei der Silbercamer unnd schneiderei 10 claffter unnd 4 schuech Lang Weit unnd Tief yede claffter P: 36 kr zegraben.« ¹⁶²⁹

Die Raumbezeichnung »Silberkammer« aus dem Jahr 1600 deckte sich erstaunlicherweise mit den Raumbezeichnungen der Residenz von 1799. Auf dem Erdgeschossgrundriss von 1799 wurde die Raumnummer Nr. 1 (verte) demnach als »L'argenterie« bezeichnet (Abb. 327).

Möglicherweise lassen sich dementsprechend weitere Raumbezeichnungen über die Grundrisse von 1799 in Kombination mit den Ortsangaben in den HBAR lokalisieren, die sich folglich nicht wesentlich in ihrer ursprünglichen Funktion unterschieden hätten. Diese Herangehensweise kann nur mit äußerster Vorsicht umgesetzt werden, da kaum von einer stetigen Kontinuität in der Nutzung der Räumlichkeiten über 200 Jahre hinweg auszugehen ist.

Mit dem Abbruch der ehemaligen Geheimen Kanzlei benötigte diese Behörde vermutlich neue Räumlichkeiten. Auf dem Erdgeschossgrundriss von 1799 wurden die

1626 Ebd.

1627 Ebd., 13 (Fürgeding), 59 (21.07.1600); insgesamt 1306 kr. / 15 kr. = 87 Klafter = etwa 152 qm; 1 Klafter = etwa 1,75 m oder 6 Fuß; 1 Fuß/Schuh = etwa 29,2 cm.

1628 Ebd., 13 (Fürgeding), 61 (21.07.1600).

1629 Ebd., 13 (Fürgeding), 62 (21.07.1600).

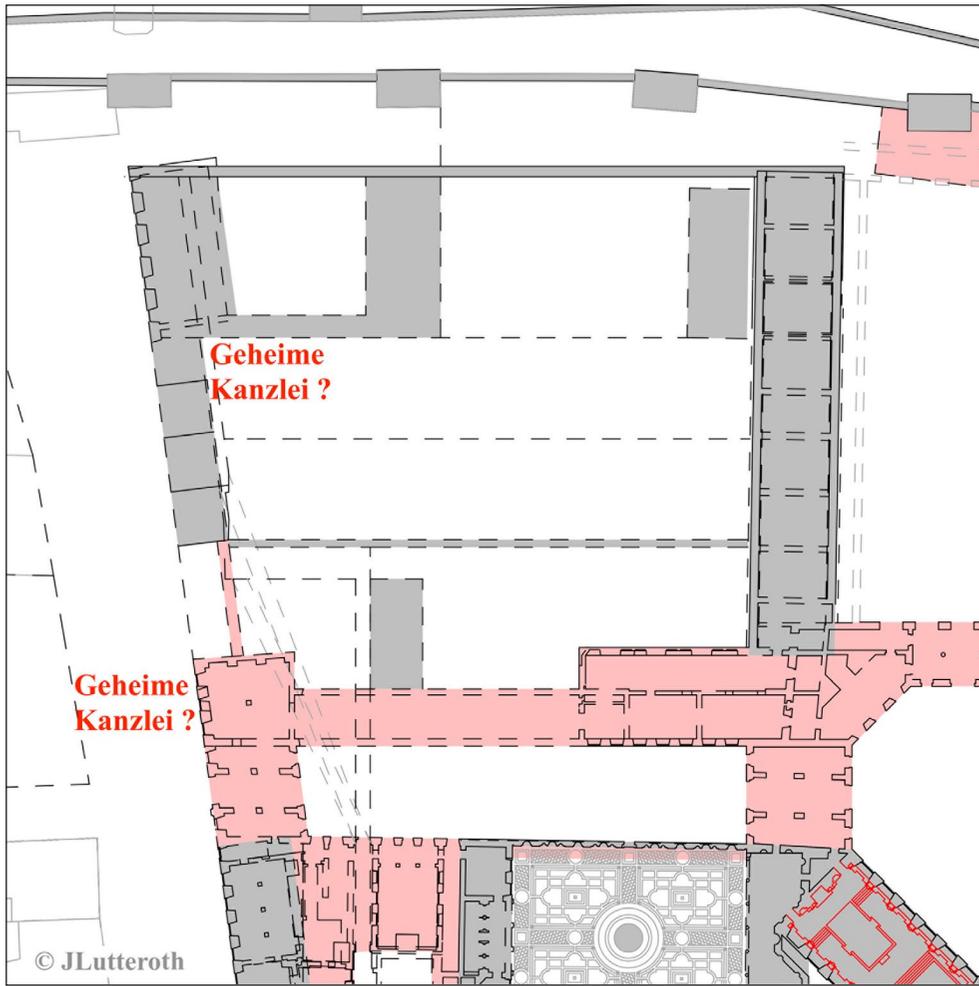


Abbildung 334. Rekonstruktionszeichnung, Bauentwicklung, mögliche Verortung der ersten Geheimen Kanzlei, JL

Raumnummern des Erdgeschosses Nr. 10, 11 und 12 als »Registrature du conseil intime« sowie am Rand der Erläuterungen zu dem Plankonvolut unter einer »Überschrift« als »Conseil Intime« bezeichnet (Abb. 335). Dazu gehörten 1799 noch weitere Räume bis zur Nr. 22, wobei angenommen werden kann, dass die Behörde im Laufe ihres zweihundertjährigen Bestehens eine Vergrößerung erfahren hat. Für die Zeit um 1600 erscheint diese Vielzahl an Räumen als zu hoch. Dennoch dürfte gerade der Raum Nr. 10, der heutige »Einsäulensaal« – Ecksaal des Neubaus an der Schwabinger Gasse –, als Ort der ehemaligen Geheimen Kanzlei in Erwägung zu ziehen sein (Abb. 336). Vermutlich befand sich an dieser Stelle ein ehemaliges Gebäude, von dem nur mehr dieser Erdgeschossraum in den

7.1 Bauphase 7a (1594–1611)



Abbildung 335.
Rekonstruktionszeichnung, Quellen-
nachweis, Westtrakt des Kaiserhofs, EG,
Verschaffelt (jaune) Nr. 10 und 11:
»Registrature du conseil intime, Conseil
Intime«, JL

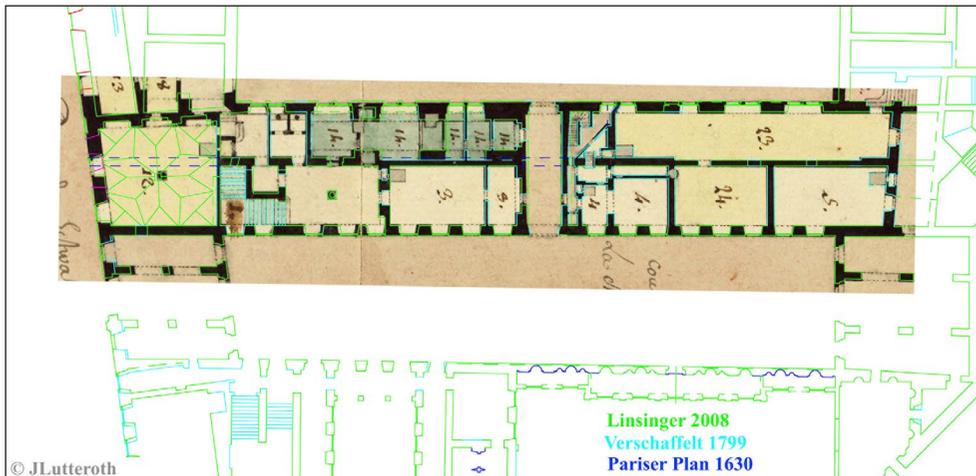


Abbildung 336. Rekonstruktionszeichnung, Quellen-
nachweis, Südtrakt des Kaiserhofs, EG,
Einsäulensaal, Verschaffelt (jaune) Nr. 12: »Registrature du conseil intime, Conseil Intime«, JL

Neubau an der Schwabinger Gasse inkorporiert wurde. Busch hatte den »Einsäulensaal« auf 1592 aufgrund der vergleichbaren Wölbung im Alten Hof und in der Wilheminschen Veste datiert. Allerdings weist auch das Erdgeschoss des Lusthauses im nördlichen Residenzgarten eine ähnliche Wölbung auf, welches bereits in den 1560er Jahren errichtet wurde.¹⁶³⁰

Zunächst wurden bei der Geheimen Kanzlei von den Zimmerern vermutlich der Dachstuhl oder die Fenster- und Türstöcke ausgebrochen¹⁶³¹ und von den Maurern eine Trennmauer im Hof der Geheimen Kanzlei aufgeführt.¹⁶³² Dies spricht dafür, dass es sich bei der Geheimen Kanzlei um ein Haus mit Hof ähnlich der üblichen Bebauung an der Inneren Schwabinger Gasse gehandelt hat.

Innerhalb des Neubaus an der Schwabinger Gasse ebenso wie in den Zimmern und Gängen um die neue Hofkapelle (7a.97.1) wurden ab den Wochen 26 bis 36 die Wände für die »malern in Irem geding« vorbereitet.¹⁶³³ Damit waren die auf Fürgeding abgerechneten Tätigkeiten P. Attenbergers und seiner Mitarbeiter gemeint, die bis zur Woche 45 die Wände sämtlicher neuen Räume in diesem Bereich verfertigten und weißen. Gleichzeitig wurden auch von den Hofmaurern in einigen dieser Räume noch Böden gezogen¹⁶³⁴ und die Dächer fertig gedeckt.¹⁶³⁵ In der Woche 34 wurde eine weitere kleine Wendeltreppe (»clainen schneggl«) im Gartenbau erwähnt. Bei dieser Wendeltreppe wurde an einer Tür und einem Rauchabzug (»Caminn«) gemauert sowie das Gewölbe über der Wendeltreppe geschlossen.¹⁶³⁶ Eine Woche später wurde diese kleine Wendeltreppe (»clainen schneggl«) als bei der neuen Hofkapelle (7a.97.1) gelegen verzeichnet.¹⁶³⁷ Es dürfte sich dabei um dieselbe Wendeltreppe »zwischen der neuen Capelln und scheen gärtl« aus dem Rechnungseintrag der Woche 20 gehandelt haben. Auf dem Tambachplan war zwischen der Reichen Kapelle (7a.99.1) und der Hofkapelle (7a.97.1) eine kleine geradläufige Treppe eingezeichnet. Heutzutage befindet sich genau an dieser Stelle ein kleiner Wendelstein. Auf dem Pariser Plan ist an dieser Stelle noch keine Treppe verzeichnet. Es könnte sich bei dieser um einen geheimen Ausgang aus den Sommerzimmern unter der neuen Altane im Südtrakt des Gartenbaus auf die Empore der Hofkapelle und zur Reichen Kapelle gehandelt haben (Abb. 337). In der Woche 50 hieß es demzufolge: »haben im Pau an der Khellerstiegen gemauert unnd zum haimblichen schneggen die Meürn abgeschroten.«¹⁶³⁸

1630 Busch 1933, S. 400, Abb. 2–4; 1933 als Apothekenraum bezeichnet.

1631 HBAR, 1600, Woche 25, 3 Z; 26–27, 4 Z.

1632 Ebd., Woche 26, 7 M.

1633 Ebd., Woche 26–27, 4 M; 29, 2 M; 30, 4 M; 32, 3 M; 33, 6 M; 35, 5 M; 36, 1 M.

1634 Ebd., Woche 31, 1 M; 33, 3 M.

1635 Ebd., Woche 29, 1 M; 30, 5 M.

1636 Ebd., Woche 34, 1 M.

1637 Ebd., Woche 35, 6 M.

1638 Ebd., Woche 50, 1 M.

7.1 Bauphase 7a (1594–1611)



© JLutteroth

Abbildung 337. Rekonstruktionszeichnung, Quellennachweis, geheime Treppe neben der Hofkapelle, EG, ZG und OG, JL

1600: Tätigkeiten P. Attenbergers

Die Kapellentreppe (7a.100.1) westlich der Hofkapelle (7a.97.1) war in der Woche 33 vollständig abgerechnet worden, als der Maurer P. Attenberger für seine diesbezügliche Tätigkeit bezahlt wurde: »Petern Attenberger Maurer u Con von den Pfeilern zur Hauptstiegen bei der neuen Capelln, vom Keller biß in das ober gaden aus dem grundt aufzufieren, darauf zuegwelben, unnd die stiegen mit Tufftstainen Triten zuversezen 41 fl dann vom clainen höfl bei ernannter Capelln glat weiß abzephraiten 12 fl also in allem.«¹⁶³⁹ Mit dem kleinen Hof war der zu dieser Zeit größere Kapellenhof¹⁶⁴⁰ südlich der Hofkapelle (7a.97.1) gemeint, der ebenfalls von dem Maurer und seinen Mitarbeitern Anfang August fertiggestellt wurde.

Attenberger wurde eine Woche später für seine Tätigkeiten zwischen der neuen Hofkapelle (7a.97.1) und einer Tafelstube Maximilians I. vergütet: »Peter Attenperger Maurer u Con vom obern grossen flez Zwischen der Neuen Capelln unnd Ir drtl: Taflstuben, den alten wurf herab zeschlagen unnd widerumben von neuem Zuverwerffen unnd glat weis abzephraiten.«¹⁶⁴¹ Bei dieser Abrechnung ergibt sich erneut die Unsicherheit der beiden möglichen Tafelstuben Maximilians I. Falls sich eine Tafelstube im Neubau an der Schwabinger Gasse befunden hatte, was durchaus denkbar ist, zumal sich hier im Erdgeschoss auch die Silberkammer und der Mundschenkeller befunden hatten, dann ist mit dem großen Fletz der als »Vorfletz« bezeichnete oberste Raum der neuen Kapellentreppe auf dem Tambachplan gemeint gewesen.

In der Woche 37 wurde Attenberger für drei Zimmer im Neubau an der Schwabinger Gasse gegenüber der Hofkapelle entlohnt, die von ihm und seinen Mitarbeitern inwendig gefertigt wurden: »Petern Attenperger Maurer et Con von dreien Zimern im Pau gegen der neuen Capellen uber glat weis abzephraiten.«¹⁶⁴² Diese drei Zimmer dürften mit den späteren Zimmern der Herzogin auf dem Tambachplan gleichzusetzen sein.

In der Woche 39 wurden von Attenberger zwei weitere Zimmer im Hof gegenüber der Hofkapelle gefertigt. Dabei mussten auch fünf neue Türzargen eingesetzt und vermauert werden: »Petern Attenperger Maurer u Con von Zwaiern Zimern im Höfl gegen der neuen Capelln uber glat Weis abzephraiten, auch finf thürfueter einzesezen unnd zuvermaurn.«¹⁶⁴³

Drei Wochen später konnte auch eine große Tafelstube, die als »gegen der (inneren) Schwabinger Gasse« bezeichnet ist, fertiggestellt werden: »Petern Attenberger et Con von der grossen Taflstuben gegen Schwäbinger gassen, dann einem Zimer gegen dem

1639 Ebd., 13 (Fürgeding), 71 (12.08.1600).

1640 Heute ist nur mehr ein kleiner Rest des ursprünglich längeren Kapellenhöfchens erhalten geblieben.

1641 HBAR, 1600, 13 (Fürgeding), 74 (19.08.1600).

1642 Ebd., 13 (Fürgeding), 81 (09.09.1600).

1643 Ebd., 13 (Fürgeding), 87 (16.09.1600).

7.1 Bauphase 7a (1594–1611)

scheen gärtl hinaus Werz glat weiß außzephraiten.«¹⁶⁴⁴ Da sich der Bautruppp Attenbergers bis dato nur um die Räumlichkeiten um die neue Hofkapelle gekümmert hatte, dürfte mit dieser großen Tafelstube nicht die Ritterstube, sondern ein Raum innerhalb des Neubaus an der Schwabinger Gasse gemeint sein. Auf dem Tambachplan findet sich diese Tafelstube nicht mehr. Gleichzeitig wurde noch ein weiteres Zimmer, das nach Westen gegen den Garten im Gartenbau lag, fertiggestellt. Bei diesem Zimmer dürfte es sich entweder um das »Kirchenzimmer« der Reichen Kapelle oder das ebenfalls auf dem Tambachplan als »Camer« bezeichnete gemeinsame Schlafzimmer mit Kamin des Herzogspaares¹⁶⁴⁵ gehandelt haben.

In der Woche 43 hatte Attenberger die Arbeiten an der vorderen Eckstube im Neubau an der Schwabinger Gasse und ein weiteres Zimmer im Gartenbau zum Garten beendet: »Petern Attenperger M et Con von der vordern egkhstuben im Pau gegen Schwäbinger gassen heraus werz, dann einem andern Zimer im scheen gärtl ob dem Prunen glat weiß auszephraiten.«¹⁶⁴⁶ Mit der vorderen Eckstube könnte entweder erneut das südliche Eckzimmer auf dem Tambachplan gemeint gewesen sein. Dann müsste es sich allerdings bei den drei bereits fertiggestellten Zimmern der Woche 37 um andere Zimmer in diesem Bereich gehandelt haben. Oder der auf dem Tambachplan als »Söller« bezeichnete Raum war ursprünglich in eine Tafelstube und eine Eckstube aufgeteilt gewesen. Denkbar wäre zudem auch, dass sich das Eckzimmer im Erdgeschoss befunden hat. Dann wäre damit entweder der südliche Raum mit dem neuen Gewölbe oder der heutige »Einsäulensaal« bezeichnet gewesen. Das Zimmer über dem Brunnen müsste sich bereits im Osttrakt des Gartenbaus befunden haben. Möglicherweise könnte es sich aber auch um das im Westtrakt zum Garten gelegene Zimmer gehandelt haben. Dann wäre in der westlichen Gartenhalle auch ein Brunnen zu verorten, wie es analog zum Merkurbrunnen in der östlichen Gartenhalle der Fall war.

Als letzter Auftrag Attenbergers im Jahr 1600 wurde noch ein Teil des langen Gangs, der an den Garten des Haslang-Hauses angrenzte, fertiggestellt: »Petern Attenperger M et Con von einem Tail des Langen gangs gegen der frauen von haßlang gehebt garten hinaus werz glatt weiß abzephraiten.«¹⁶⁴⁷ Mit diesem Teilstück des langen neuen Verbindungsgangs war vermutlich der Bereich zwischen dem Neubau an der Schwabinger Gasse und dem Herkulessaalbau gemeint, denn nur dieser Bereich grenzte an den Garten des Haslang-Hauses und war – unterbrochen durch den Herkulessaalbau – Teil der neuen Verbindung bis zur Neuveste.

1644 Ebd., 13 (Fürgeding), 94 (07.10.1600).

1645 Vgl. Hoppe 2017, S. 82, Nr. 15.

1646 HBAR, 1600, 13 (Fürgeding), 99 (14.10.1600).

1647 Ebd., 13 (Fürgeding), 104 (27.10.1600).

Insgesamt stellte Attenberger die Kapellentreppe, den Vorfletz, drei Zimmer, die Tafelstube und die Eckstube im Neubau, zwei Zimmer zum Gartenbau gelegen und den Gangabschnitt zwischen dem Neubau und dem Herkulessaalbau fertig.

In sechs Zimmern im Neuen Bau an der Schwabinger Gasse gegenüber der Hofkapelle wurden bis zur Woche 41 alle Vorbereitungen für eine Wandvertäfelung getroffen: »Clasen Kögl Z unnd seinen mit verwandte, von 6 Zimern gegen der neuen Capelln uber Zum däfl aufschlagen die gerisst zemachen.«¹⁶⁴⁸ Eine Woche später wurden weitere 14 Zimmer in dieser Weise vorbereitet.¹⁶⁴⁹

Ab der Woche 44 wurden auch in der neuen herzoglichen Kapellenstube die Wände verfertigt: »haben in Ir Drtl: Capelln Stibl außphrait.«¹⁶⁵⁰ Diese Kapellenstube wurde vermutlich bis 1607 zur Reichen bzw. Schönen Kapelle ausgestattet und im selben Jahr geweiht.

1600: Gartenbau und neue Altane

Ab der Woche 24 wurde explizit die neue Altane am Gartenbau bei der Abrechnung der Maurer erwähnt. Dieses Bauprojekt im Südtrakt des Gartenbaus ist im Zusammenhang mit den Dacharbeiten der neuen Hofkapelle (7a.100.1), dem Westflügel des Gartenbaus und dem Bau an der Inneren Schwabinger Gasse gleichzeitig ausgeführt worden, denn die Maurer arbeiteten sowohl auf der »Althonen im scheen gärtl« als auch »gegen der neuen Capelln uber«.¹⁶⁵¹ Vermutlich wurde damit erstmals eine einheitliche Überdachung westlich des Gartenbaus bis zur Inneren Schwabinger Gasse angestrebt (Abb. 338).

Nachdem ab der Woche 20 mit der Dachdeckung begonnen wurde, scheint das Projekt zur Jahresmitte bereits weit fortgeschritten gewesen zu sein. In der Woche 28 wurden im Gartenbau eine Mauer abgerissen, neue Türstöcke eingemauert und die Wände für die Maler vorbereitet.¹⁶⁵² Anschließend wurden ein Gewölbe sowie ein Zimmer ausgemauert, ein neuer Bogen gezogen und innerhalb dieser Zimmer die Mauern verfertigt.¹⁶⁵³ Zuvor hatte der Tagwerker H. Koler die alten Mauern aus den unteren Zimmern im Südtrakt des Gartenbaus (= Sommerzimmer) freigeräumt, wofür er in der Woche 30 bezahlt wurde: »hannsen Koler TW et Con vom Kot unnd Stainwerch aus den Zimern unnder der neuen althonen heraus zeraumen.«¹⁶⁵⁴

1648 Ebd., 13 (Fürgeding), 93 (30.09.1600).

1649 Ebd., 13 (Fürgeding), 96 (07.10.1600).

1650 Ebd., Woche 44, 1 M; 45, 6 M.

1651 Ebd., Woche 25, 1 M u. 7 M.

1652 Ebd., Woche 28, 5 M.

1653 Ebd., Woche 29, 1 M; 30, 1 M.

1654 Ebd., 13 (Fürgeding), 65 (29.07.1600).

7.1 Bauphase 7a (1594–1611)



Abbildung 338. Rekonstruktionszeichnung, Quellennachweis, Gartenbau, Südtrakt, EG, ZG und OG, JL

7 Die Münchner Residenz unter Maximilian I.

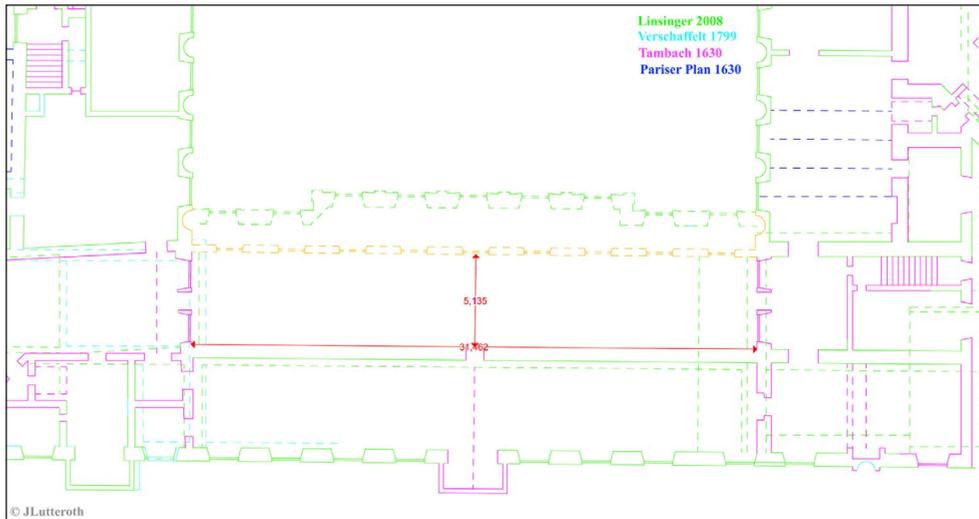


Abbildung 339. Rekonstruktionszeichnung, Vermessung, Gartenbau, Südtrakt, OG, Altane 1, JL

Ebenfalls unterhalb der neuen Altane wurde ein neues Dach mit Schindeln gedeckt: »Balthasarn Scheierer Zimerman et Con vom dach unnder der Neuen Althon beim scheen gärtl 70 claffter lang unnd Prait yede P: 12 kr mit scharschintlen zedeckhen.«¹⁶⁵⁵ Die 70 Klafter Dachfläche entsprechen in etwa 120 qm. Die neue Altane hatte eine Gesamtfläche von etwa 180 qm (etwa 6 m × 30 m) und war vermutlich ebenso wie die große Altane über dem Georgsrittersaal mit Kupfer und nicht mit Schindeln gedeckt (Abb. 339). Bei dem vom Zimmermann B. Scheierer ausgeführten Dach dürfte es sich um ein neues Schrägdach über der südlichen Erdgeschossmauer gehandelt haben.

Ab der Woche 31 wurde innerhalb des Gartenbaus ein neues Gerüst errichtet, um einen kleinen Gang abzureißen. Auch das Altanenprojekt dürfte nicht ohne eine entsprechende Einrüstung umgesetzt worden sein, weshalb das neue Gerüst und der kleine Gang sich nicht am Südtrakt befunden haben konnten: »beim scheen gärtl zue abrechung des clainen gängls gerist, unnd an einem anndern orth nachent daselbst ain Pfeiler aufgefiert unnd Pögen daryber geschlossen.«¹⁶⁵⁶ Bei dem kleinen Gang dürfte es sich um den alten Verbindungsgang auf der nördlichen Langwand des Gartenbaus Friedrich Sustriß' gehandelt haben. Dieser ältere schmale Verbindungsgang, der lediglich auf der nördlichen Langwand und vermutlich einer hölzernen Unterkonstruktion aufgesetzt haben musste, wurde 1600 ab der Woche 31 abgerissen und erneuert (Abb. 340; Abb. 341).

¹⁶⁵⁵ Ebd., 13 (Fürgeding), 68 (05.08.1600); 1 Klafter = etwa 1,75 m oder 6 Fuß; 1 Fuß/Schuh = etwa 29,2 cm.

¹⁶⁵⁶ Ebd., Woche 31, 3 M.

7.1 Bauphase 7a (1594–1611)



Abbildung 340. Rekonstruktionszeichnung, Quellennachweis, Gartenbau, Nordtrakt, EG, ZG und OG, JL

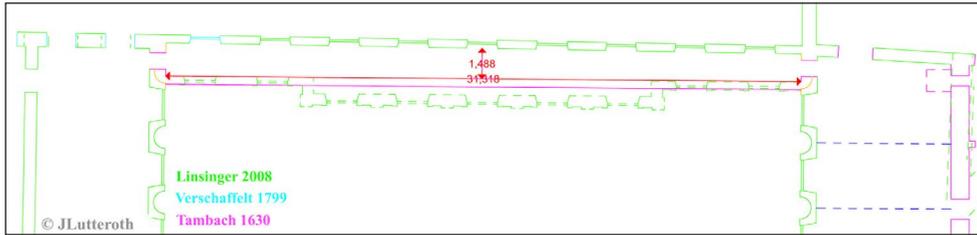


Abbildung 341. Rekonstruktionszeichnung, Vermessung, Gartenbau, Nordtrakt, OG, nördlicher Gang 1, JL

Unklar bleibt, wo sich in der Nähe des kleinen Gangs der neue Pfeiler befunden hatte, über den die Bögen geschlossen wurden. Dabei dürfte es sich ebenfalls noch um Arbeiten unterhalb der neuen Altane auf der gegenüberliegenden Seite des Gartenbaus gehandelt haben, denn auch ab den Wochen 36 bis 49 wurde noch unterhalb der neuen Altane gearbeitet und gewölbt.¹⁶⁵⁷

In der Woche 32 wurde der kleine Gang auf der Nordwand abgerissen¹⁶⁵⁸ sowie von Woche 33 bis Woche 40 an einem neuen Gang gemauert.¹⁶⁵⁹ Dieser neue Gang von 1600 wurde durch neue Eisenstützen im Hof des Gartenbaus stabilisiert. In der Woche 35 wurden gleichzeitig verstärkende Eisenstützen unter einem »Kupfferen dächel« eingezogen.¹⁶⁶⁰ Auch diese Tätigkeit hatte unterhalb des neuen Verbindungsgangs stattgefunden, da in der Abrechnung der Stuckateure der kleine Gang bis zu eben diesem »Kupfferen dächel« stuckiert wurde: »Hannsen Kindler unnd Matheisen Piechel Stuckhatorn et Con von dem clainen gängl im scheen gärtl aufm Jägerpichel mit Stuckh: unnd medlwerch von Gips, wie vor augen zesehen, vom Gsimß an biß auf das Kupfferen dächel herab abzephraiten.«¹⁶⁶¹

In der Woche 36 wurden bei der neuen Altane zahlreiche neue Rauchabzüge (»Kimmichen«) aufgeführt.¹⁶⁶² Die Tätigkeiten unterhalb der neuen Altane dauerten noch bis zum Ende des dritten Quartals (Woche 39) 1600 an.¹⁶⁶³ In der Woche 41 wurden wieder Fenstergesimse entweder bei der neuen Altane oder beim neuen nördlichen Gang oder beiden gesetzt¹⁶⁶⁴ sowie von den Zimmerern die Gartenfelder mit Holzzelten für den

1657 Ebd., Woche 36, 1 M; 37, 3 M; 47, 1 M; 48, 3 M; 49, 4 M.

1658 Ebd., Woche 32, 2 M.

1659 Ebd., Woche 33, 1 M; 34–36, 2 M; 40, 4 M.

1660 Ebd., Woche 35, 1 M.

1661 Ebd., 13 (Fürgeding), 102 (21.10.1600).

1662 Ebd., Woche 36, 1 M.

1663 Ebd., Woche 37, 3 M; 39, 2 M.

1664 Ebd., Woche 41, 5 M.

7.1 Bauphase 7a (1594–1611)

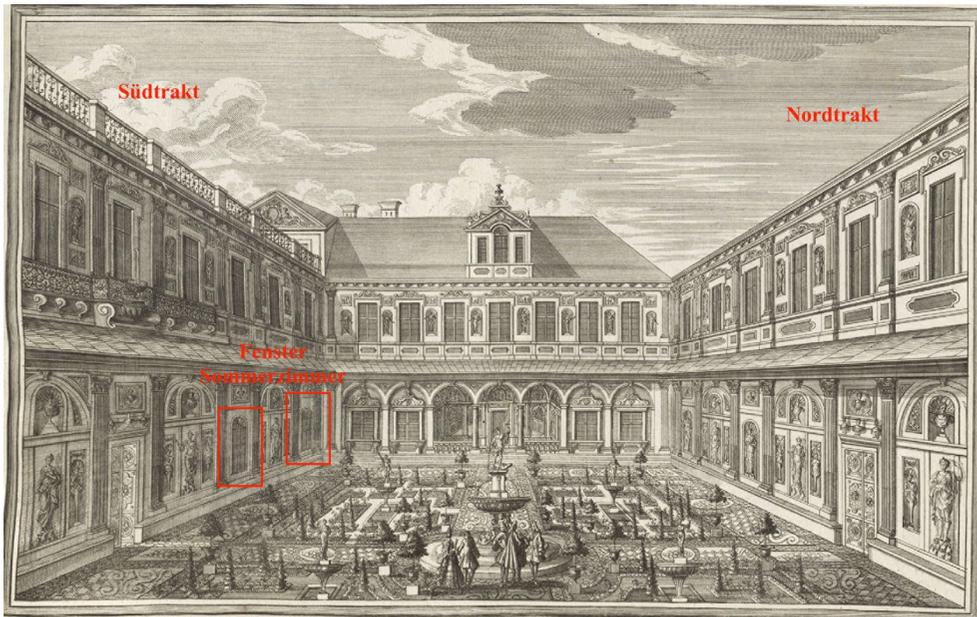


Abbildung 342. Diesel 1722b, Grottenhof nach Westen, JL, Bayerische Staatsbibliothek, München, Rar. 1027-2

Winter abgedeckt.¹⁶⁶⁵ In der Woche 45 wurde immer noch an den Eisenstützen unter dem neuen nördlichen Verbindungsgang gearbeitet.

Während gleichzeitig noch unterhalb der neuen Altane gearbeitet wurde, hatten die Stuckateure bereits bis zur Woche 38 den Bereich des Südtraktes wieder mit Stuckwerk versehen. Anhand dieser Rechnungseinträge wird deutlich, dass es sich tatsächlich um die Altane innerhalb des Gartenbaus auf dem Südflügel, die nach Norden zum Garten (»hine(in)werz«) ausgerichtet war, handelte: »Hannsen Kindler unnd Matheisen Piechl Stuckhatoren et Con von der neuen Althonen gegen dem scheen gärtl hinenwerz, mit Stuckhwerchen von Gipß, als die Colaunen, Capitell, Postament, Roll: unnd medlwerch auch schnirgglen abzephraiten die Pilder in den nitschen zue undermaurn, wie nit weniger die fenster unnd thürn einzesezen auch die hinder hautmaur wie man zue Capelln hinaus geet glat weiß abzephraiten unnd mit medlen außzeschlagen.«¹⁶⁶⁶

Ebenso wie zwei Wochen zuvor innerhalb der Hofkapelle wurden die Stuckateure H. Kindler und M. Piechel für diese Stuckierungsarbeiten bezahlt. Dabei dürfte es sich um die neue südliche Erdgeschosswand unter dem Vordach gehandelt haben, die nun wieder analog zur nördlichen Erdgeschosswand mit Stuckpilastern und den Statuennischen dekoriert werden musste, denn nur diese Wand des Erdgeschosses war

¹⁶⁶⁵ Ebd., Woche 43, 3 Z.

¹⁶⁶⁶ Ebd., 13 (Fürgeding), 85 (14.09.1600).

abwechselnd zwischen den Pilastern auch durchfenstert gewesen. Zumindest ist das Erdgeschoss auf dem Stich von Deisel mit zwei Fenstern anstelle von Figurennischen wiedergegeben. Der Stich gibt allerdings den Zustand des Gartenbaus nach 1700 und damit weit nach der zweiten Bauphase 7b unter Maximilian I. wieder, in welcher der Gartenbau erneut massiv verändert wurde (Abb. 342).

Mit der hinteren Hauptwand dürfte die Nordwand der privaten Kunstkammerngalerie Maximilians I. vor der neuen Altane gemeint sein. Diese wurde zur neuen Altane hin weiß gefertigt und ebenfalls stuckiert. Bis zur Woche 44 wurde auch der neue Verbindungsgang auf der Nordwand des Gartenbaus von den gleichen Stuckateuren dekoriert. Für diese Arbeit (72 fl.) erhielten die Stuckateure in etwa die gleiche Vergütung wie für die Arbeit an der neuen Altane gegenüber (80 fl.), vermutlich da die Wandflächen gleich lang waren (Abb. 339; Abb. 341). Die private Kunstkammerngalerie, die auf dem Tambachplan als »Galleria« südlich vor der »Altana« bezeichnet ist, wurde bis 1605 vollendet. Das älteste Inventar der privaten Kunstsammlung Maximilians I. datiert auf das Jahr 1607.¹⁶⁶⁷

1600: Innenausstattung der Hofkapelle (7a.97.1)

Teile der wandfesten Innenausstattung der Hofkapelle (7a.97.1) und der neuen Altane auf dem Südtrakt des Gartenbaus besorgten zum einen die Steinmetze und zum anderen erneut der Hafner G. Rauch: »Georgen Rauchen Hafner von 22 clainen unnd 24 grossen Capitell in die neu Capelln unnd auf die Althonen im scheen gärtl von erd zeprenen.«¹⁶⁶⁸ Die Wände der neuen Hofkapelle (7a.97.1) wurden wiederum von M. Piechel und H. Kindler bis Anfang September (Woche 36) 1600 stuckiert: »hannsen Kindler unnd Matheisen Piechel Stuckatoren et Con von der neuen Capelln im Pau vom obern gwelb an biß auf das gestiel unnd Tailß gar auf die Erden herab mit Stuckhwerchen von Gipß als zue obrist das haubtgsimbs Archentrag unnd frieß dann in der mitten 24 Columnen mit Iren Capitelln unnd Postamenten, wie auch 13 Pegen mit Krachstainen unnd ebenmessig Archentragen, Lestlichen aber im understen Tail das unnder haubtgesimbs, fenster unnd gleichergstalt Archentrag außzemachen unnd alles mit medlen außzeschlagen die neben gang aber glatt weiß abzephraiten.«¹⁶⁶⁹

1600: Südlicher Verbindungsgang zur Neuveste (7a.32.3)

Nach den Vorarbeiten für den neuen südlichen Verbindungsgang (7a.32.3) zur Neuveste, die bis zur Woche 28 stattfanden, wurde auch der ehemalige südliche Verbindungsgang an der westlichen Stadtmauer zur Neuveste bis zur Woche 30 abgebrochen: »gemeltem Koler, von der haubtmaur am Zwinger beim Voglhauß, vom Rundell oder einfarth der Neuvest an, bis für das Antiquärio gegen dem falckhenthurn hinfürwerz, auf den grundt

¹⁶⁶⁷ Vgl. Diemer 1980a, S. 129–133.

¹⁶⁶⁸ HBAR, 1600, 4 (Hafner), 44 (07.10.1600).

¹⁶⁶⁹ Ebd., 13 (Fürgeding), 79 (02.09.1600).

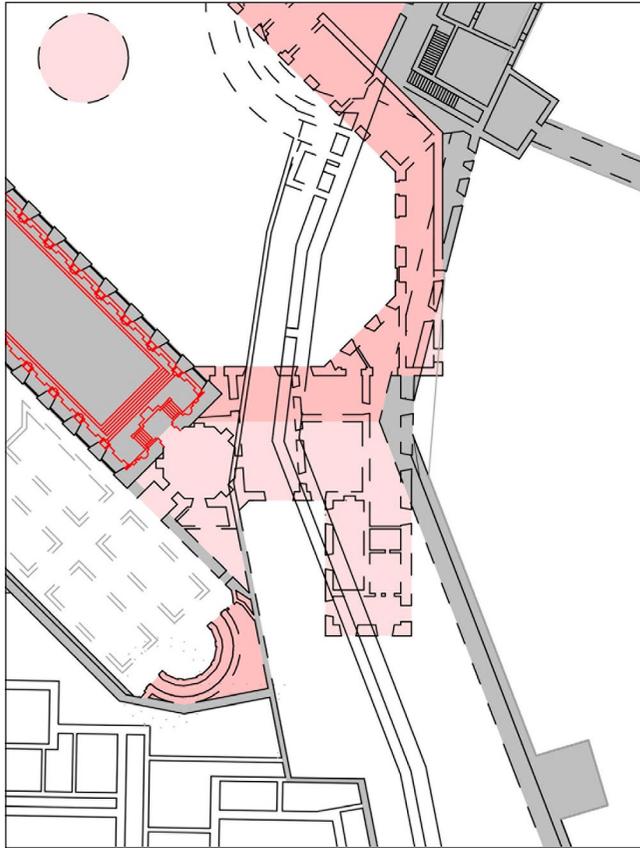


Abbildung 343.
Rekonstruktionszeichnung,
Bauentwicklung, ehemaliger
südlicher Verbindungsgang
an der Stadtmauer beim
Antiquarium, JL

niederzprechen, unnd die Stain, wie auch das kot davon yedes an ein besonner dar-
zue ausgezaigt orth zebringen.«¹⁶⁷⁰ Die Hauptmauer – vermutlich die ehemalige Stadt-
mauer – führte demnach vom südlichen Zwingerrondell am Zwinger beim südlichen
Vogelhaus vorbei und vom Südwesteck des Antiquariums bis zum Falkenturm (Abb. 343).
Aufgrund dieses Eintrags dürfte es auch als unwahrscheinlich erachtet werden, dass sich
hier vor 1600 bereits der Schwarzer-Saal-Bau (7a.106.1) befunden hatte.¹⁶⁷¹

1600: Neuer Verbindungsgang zur Neuveste

Ab der Woche 27 wurde bereits von den Zimmerern an dem langen Dachstuhl für den
neuen Verbindungsgang zwischen den Gebäudetrakten der Residenz an der Schwabin-
ger Gasse bzw. Järgergasse und der Neuveste gearbeitet.¹⁶⁷² Dieser Verbindungsgang

¹⁶⁷⁰ Ebd., 13 (Fürgeding), 65 (29.07.1600).

¹⁶⁷¹ Zur Datierung des Schwarzen-Saal-Baus, vgl. Diemer 1995, S. 92–95 u. Anm. 161.

¹⁶⁷² HBAR, 1600, Woche 27, 3 Z.

schloss auch das Teilstück zwischen dem Einsäulensaal am Nordende des verlängerten Neubaus an der Schwabinger Gasse und dem Herkulesaalbau mit ein. In diesem Bereich »gegen den Garten des Haslang Hauses« wurden in der Woche 29 drei neue Trennwände aufgeführt sowie eine weitere Trennwand und zwei Rauchabzüge (»Kimi«) aufgemauert.¹⁶⁷³ Eine Woche später wurden ebenfalls in diesem Bereich neue Zugänge geschaffen, Türen vermauert sowie neue Türen eingesetzt.¹⁶⁷⁴ Direkt im Anschluss wurde auch wieder in der Geheimen Kanzlei gearbeitet,¹⁶⁷⁵ womit die Vermutung naheliegend ist, dass es sich bei diesen Baumaßnahmen um den Bereich des Einsäulensaals und dem nach Osten anschließenden Verbindungsgang bis zum Herkulesaalbau handelte. Die geradläufige Treppe (»Treppe der Herzogin«), die vermutlich erst später mit der Verbreiterung des Gangabschnitts auf die Breite des Herkulesaalbaus und einer Zugangsveränderung über den großen neuen Saal (»Söller«) möglich wurde, gehört demnach in die zweite Bauphase (7b) unter Maximilian I.

Der Gangabschnitt zwischen dem Einsäulensaal und dem Herkulesaalbau wurde am 27.10.1600, nachdem die Innenräume weiß gefertigt worden waren, abgerechnet: »Petern Attenperger Maurer et Con von einem Tail des Langen gangs gegen der frauen von haßlang gehebtten garten hinaus werz glatt weiß abzephraiten.«¹⁶⁷⁶

Der Dachstuhl des langen neuen Verbindungsgangs wurde am 18.11.1600 mit H.Reiffenstuhl abgerechnet: »Hannsen Reiffenstuel et Con auf den Lanngen gang aufm Jägerpichel zemachen, aufzesezen unnd Zue Lattnen, von 90 gspörrn Stinhen so auch für 2 gspör gerechnet worden, yedes P: 2 fl.«¹⁶⁷⁷, wobei ihm insgesamt 180 fl. für diese Tätigkeit ausgezahlt wurden.

Von den Wochen 46 bis 49 wurde auch ein Wachzimmer bei der neuen Kapelle mit drei Fenstern (»Wolfen Wachters Zimmer«) fertiggestellt.¹⁶⁷⁸ Eine Woche später (Woche 49) wurde in einem gegenüberliegenden Zimmer an einem Mittelschaft und Pfeilern gemauert. Lediglich der Einsäulensaal und der Raum vor der späteren »Treppe der Herzogin« verfügt über eine einzelne Mittelsäule. Das Zimmer (heute Wachzimmer) direkt westlich daneben ist auch auf dem Erdgeschossgrundriss von 1799, Nr. 3 (blanche) als »corp de garde des Trabant« bezeichnet worden. Auch hier hatte sich, wie im Falle der Silberkammer und des Weinkellers die Funktion über 200 Jahre lang erstaunlicherweise erhalten.

Dieses Phänomen der kontinuierlichen Nutzung dürfte auch bei der neuen Dürnitz (7a.101.1), die sich unterhalb des alten Herkulesaales befunden hatte, der Fall gewesen

1673 Ebd., Woche 29, 3 M; 30, 2 M.

1674 Ebd., Woche 31, 2 M; 32, 1 M.

1675 Ebd., Woche 33–34, 5 M.

1676 Ebd., 13 (Fürgeding), 104 (27.10.1600).

1677 Ebd., 13 (Fürgeding), 108 (18.11.1600).

1678 Ebd., Woche 46–48, 2 M.

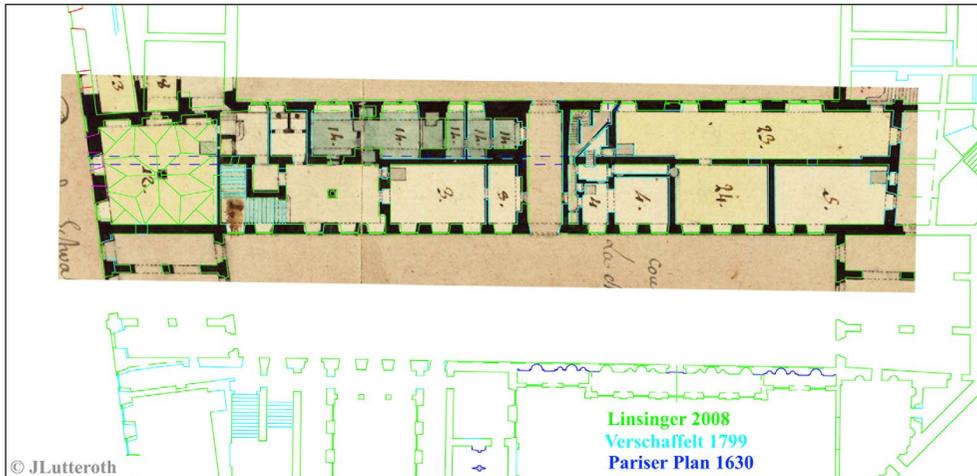


Abbildung 344. Rekonstruktionszeichnung, Quellennachweis, Südtrakt des Kaiserhofs, EG unterhalb des alten Herkulesaals, Verschaffelt (blanche) Nr. 5 »salle à manger des Pages«, JL

sein. Auf dem Erdgeschossgrundriss von 1799 wurde der Raum Nr. 5 (blanche) als »salle à manger des Pages« bezeichnet (Abb. 344). Vermutlich hatte sich an dieser Stelle unter dem alten Herkulesaal nicht die originale Dürnitz, sondern nur die Funktion in dem veränderten Erdgeschoss in einem kleineren Raum erhalten. Wie groß die neue Dürnitz (7a.101.1) um 1600 gewesen war, lässt sich nicht mehr nachvollziehen. Die umliegenden Räume Nr. 23 und 24 (jaune) der »Régistrature d'Etat« befanden sich um 1600 noch im Hofkammergebäude, das 1600 ebenfalls renoviert wurde.

1600: Alter Herkulesaal (7a.74.2b) und Eckzimmer

In der Woche 39 wurde »am Lanngen geschregten Zimer« (= Dachstuhl) auf dem »Jägerpichel« abgebrochen.¹⁶⁷⁹ Dieser Eintrag korrespondiert exakt mit dem in derselben Woche auf Fürgeding abgerechneten Abrissarbeiten des Zimmermanns B. Scheier: »Balthasern Scheier Zimerman et Con vom egkheten Zimer neben dem Sahl ob der Hauptstiegen bey der grossen Kuchen aufm Jägerpichel abzeprechen.«¹⁶⁸⁰ Eine Woche später wurde immer noch »am geschregten Zimer ob der aufganng stiegen bei der kuchen abgeprochen.«¹⁶⁸¹ Mit diesem Zimmer war eindeutig der schräge Raum (Hartschier Pfletz) über der breiten Treppe neben dem alten Herkulesaal gemeint, in dessen Umfeld sich auch eine Küche befunden haben musste.¹⁶⁸²

1679 Ebd., Woche 39, 4 Z.

1680 Ebd., 13 (Fürgeding), 86 (16.09.1600).

1681 Ebd., 40, 3 Z; 42, 2 Z.

1682 Vgl. Knüttel 1967, Anm. 81.

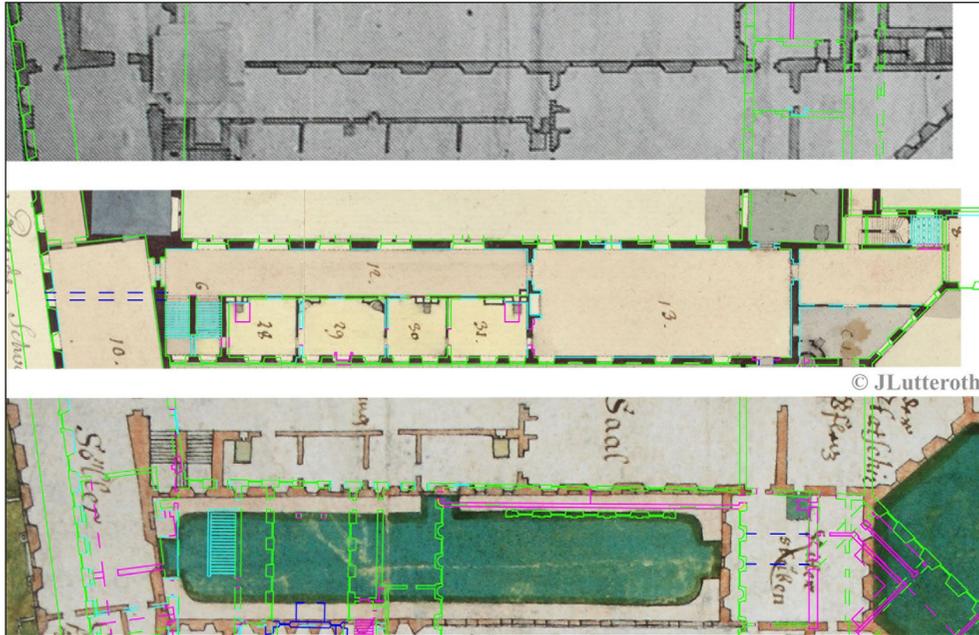


Abbildung 345. Rekonstruktionszeichnung, Quellennachweis, Südtrakt des Kaiserhofs, OG, alter Herkulesaal und Hartschier Pfletz, JL

Bis zur Woche 41 wurde der schräge Raum über der »breiten Treppe« von B.Scheier neu gedeckt: »Balthasarn Scheierer Z von einem neuen Zimer aufm Jägerpichel über die Hauptstiegen bei der neuen Türniz unnd sahl mit 25 gspörrn yedes P: 24 kr aufzusetzen.«¹⁶⁸³ Das neue Dach war nötig geworden, da zum einen von hier aus nach Osten der neue lange Verbindungsgang angeschlossen werden musste und zum anderen der nach Westen anschließende alte Herkulesaal ebenfalls ein neues Dach im Zuge seiner Aufstockung erhalten hatte (Abb. 345).

Bevor das neue Dach über der breiten Treppe aufgesetzt wurde, hatte man in der Woche 36 damit begonnen, das alte Dach auf dem alten Herkulesaal (7a.74.2b) abzutragen.¹⁶⁸⁴ Eine Woche später wurden drei Fenster im Saal zugemauert. Anschließend wurde der Saal bis zur Woche 40 auf Fürgeding von E.Pronberger um 15 Werkschuh (etwa 4,38 m) höher gemauert: »Erasmen Pronperger Mauerer et Con, wegen das sie den sahl ob der neuen Türniz umb 15 werchschuch hecher mauren müessen, von 100 clafftern unnd 7½ schuch so sich im abmessen befunden, für yede claffter 22 kr.«¹⁶⁸⁵

¹⁶⁸³ HBAR, 1600, 13 (Fürgeding), 92 (30.09.1600).

¹⁶⁸⁴ Ebd., Woche 36, 6 M.

¹⁶⁸⁵ Ebd., 13 (Fürgeding), 89 (23.09.1600); 1 Klafter = etwa 1,75 m oder 6 Fuß; 1 Fuß/Schuh = etwa 29,2 cm.

7.1 Bauphase 7a (1594–1611)

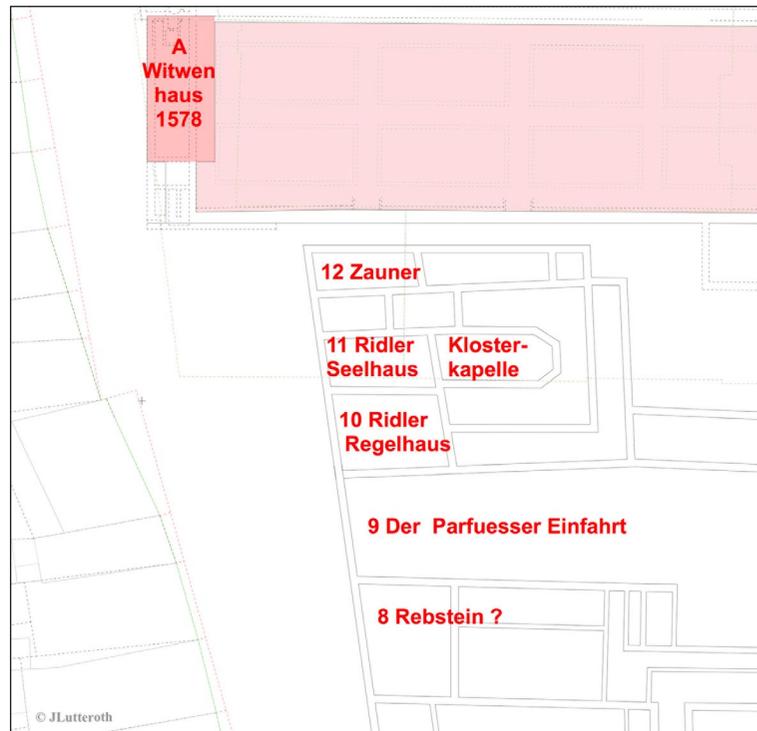


Abbildung 346.
Rekonstruktions-
zeichnung, Bau-
entwicklung,
Ridlerkloster vor
1600, JL

In derselben Woche 40 wurden die alten runden Oberlichter des Vorgängersaales entweder entfernt oder fertiggestellt (»ausgemacht«) und das neue Gesims darüber wurde eingemauert: »haben auf dem neuen Sahl die Runten fenster ausgemacht, unnd die gsimß. oberhalb eingemaurt.«¹⁶⁸⁶ In der Woche 41 wurde der neue Giebel (»Schieß«) aufgeführt, die Ostwand (»gegen dem Jägerpichel werz«) verschmälert (»ain stainckhen herabgeschroten«) und zwei Türen vermauert: »haben am schiesß an denn neuen Sahl aufgefirt, auch an der vordern Maur gegen dem Jägerpichel werz ain stainckhen herabgeschroten unnd Zwo thürn alda [...] vermaurt unnd verworffen.«¹⁶⁸⁷ Bis zur Woche 44 wurden bereits die Kragsteine für das neue Dach eingemauert, die Fensterstöcke eingesetzt und zwei neue Türen in die Wand gebrochen.¹⁶⁸⁸ Ab der Woche 47 bis Jahresende 1600 konnte das neue Dachwerk über dem alten Herkulesaal (7a.74.2b) fertiggestellt werden.¹⁶⁸⁹ Weder in den Einträgen zum schrägen Zimmer noch bei jenen zum alten Herkulesaal wurde von dem großen Residenzturm oder den Ziergiebeln zum Brunnenhof gesprochen. Der alte Herkulesaal (7a.74.2b) wurde mit Gemälden

¹⁶⁸⁶ Ebd., Woche 40, 1 M.

¹⁶⁸⁷ Ebd., Woche 41, 1 M.

¹⁶⁸⁸ Ebd., Woche 42, 2M; 43, 3 M; 44, 4 M.

¹⁶⁸⁹ Ebd., Woche 46, 10 Z; 48, 8 Z; 50–51, 3 Z; 52, 4 Z.

historischer Ereignisse aus der bayrischen Geschichte von Hans Werl ausgestattet, die sich größtenteils in der staatlichen Gemäldesammlung erhalten haben.¹⁶⁹⁰

1600: Ridlerkloster

Ebenfalls noch zur Bauphase um 1600 gehörte eine weitere bauliche Veränderung im Bereich des Ridlerklosters (Abb. 346). Nachdem bereits zwischen den Wochen 14 und 41 das »Krankenzimmer« für die Herzoginmutter Renata von Lothringen im Ridlerkloster eingerichtet worden war, wurde auch der gesamte Bereich des Klosters umgestaltet. In der Woche 34 wurde der Tagwerker H. Waybl dafür bezahlt, dass er ein Gewölbe in der »herzogin Reglhaus« zwei Schuh (etwa 60 cm) tiefer gegraben hatte.¹⁶⁹¹ Drei Wochen später (Woche 37) wurde ein hinterer Stock abgebrochen: »Hannsen Koler TW et Con von dem hindern Steckhel neben der herrn Ridler Reglhauß hinder der alten herzogin seligster gedechtnus behaußung, sambt der Capelln so darinnen gewest auch, Kimichen unnd andern auf den grundt niderzprechen, auch die Stain unnd Kot von einander zescheiden.«¹⁶⁹²

Es handelte sich hier nicht um das ehemalige Witwenhaus (6b.80.2), welches nach Haeutle¹⁶⁹³ an dieser Stelle niedergelegt werden sollte, sondern um einen kleinen Trakt hinter (= westlich) dem Witwenhaus und neben (= nördlich) dem Ridlerkloster. An dieser Stelle befand sich ein Verbindungsgang, der für die Witwe Anna von Österreich auf der alten Grenzmauer des Franziskanerklosters errichtet wurde. Dieser Gang (= Herzoginwitwengang) wurde der Herzogin bereits 1579 in einem Konzessionsbrief vom Apostolischen Nuntius Gregors XIII. genehmigt.¹⁶⁹⁴ Er gewährte der Herzoginwitwe einen geheimen Zugang zur Klosterkirche, ohne dass sie die Gasse durchqueren musste, und führte an einer Mühle vorbei, die zu den Wirtschaftsgebäuden des Franziskanerklosters gehörte. Dieser geheime Verbindungsgang musste nach dem Tod der Herzoginwitwe wieder abgerissen werden und der verlorengegangene Grund musste nach seiner Abtragung den Franziskanern zurückerstattet werden.¹⁶⁹⁵ 1600 lag der Tod Annas von Österreich bereits 10 Jahre zurück. Dennoch könnte es sich bei dem Abriss aus dem Rechnungseintrag um die Rückerstattung des verlorenen Raums für die Franziskaner gehandelt haben. In diesem Zusammenhang könnte auch der Kauf des Hauses von den Gebrüdern Rebstein (Rehstein), den Maximilian I. am 04.07.1601 tätigte, von Bedeutung gewesen sein. Das Haus befand sich laut Haeutle zwischen dem Ridlerkloster (Regelhaus) und einer Behausung, die dem Kloster Weihenstephan gehörte.¹⁶⁹⁶

1690 Vgl. Knüttel 1967.

1691 HBAR, 1600, 13 (Fürgeding), 76, 19.08.1600.

1692 Ebd., 13 (Fürgeding), 82, 09.09.1600.

1693 Haeutle 1883, S. 33.

1694 Kücker 1963, S. 85 u. Anm. 655: »HStA: Urk. Fasz. 4 (9.12.1579).«.

1695 Kücker 1963, S. 85 u. Anm. 656.

1696 Haeutle 1883, S. 50; vermutlich nach Wolf 1852, S. 714.

7.1 Bauphase 7a (1594–1611)



Abbildung 347.

Sandtner 1570, Ridlerkloster, Ausschnitt, JL,
Bayerisches Nationalmuseum, München,
Modell 1

Nach Wolf war das erste Haus nördlich des Franziskaner-Friedhofs auf der Ostseite der Inneren Schwabinger Gasse »Des Gotteshauses zu Weichenstephan Haus, Hof und Garten bei den Barfüßern«. ¹⁶⁹⁷ Auf dieses folgte nach Norden das Rebstein-Haus: »Hanns Rebstein, Schneiders Haus, Hof und Stallung; 1601 an Herzog Maximilian verkauft.« ¹⁶⁹⁸ Es folgte die Einfahrt zu den Franziskanern und – gegenüber einer Klostermauer – das Klosterhaus von Bayharting, das 1507 in den Besitz von Konrad Zeller übergegangen war. Das Haus Zellers befand sich dem Häuserbuch zufolge auf der Westseite der Inneren Schwabinger Gasse (heute Residenzstraße 18). ¹⁶⁹⁹ Anschließend folgte wiederum auf der Ostseite nördlich der Franziskaner-Einfahrt das Ridler-Regelhaus mit Hof, Stallung und Garten und das Ridler-Seelhaus mit Garten. Als letztes Haus vor dem Witwenhaus, dem ehemaligen Haus L. Egcks, war noch das Haus des fürstlichen Dieners Andre Zauner (Zeuner) ebenfalls mit Hof, Stallung und Garten aufgeführt gewesen. ¹⁷⁰⁰

Das Zauner-Haus (Andre Zauner, fürstlicher Kapellmeister) wurde im August 1578 von den Klosterfrauen des Ridler-Regelhauses erworben. ¹⁷⁰¹ Auf dem Sandtnermodell wurde das Ridlerkloster vor dem Zukauf des Zauner-Hauses dargestellt (Abb. 347). Es bestand aus den beiden traufständigen Häusern direkt an der Inneren Schwabinger Gasse, dem Ridler-Regelhaus (a) und dem Ridler-Seelhaus (b). Nördlich neben dem zweiten Haus (Seelhaus) befand sich ein weiteres traufständiges Gebäude (d), das ungefähr eine halbe Hauslänge zurückversetzt nach Osten vor einer Trennwand zur Inneren Schwabinger Gasse lag. Östlich hinter diesem Haus, das ebenfalls das Seelhaus

¹⁶⁹⁷ Wolf 1852, S. 714.

¹⁶⁹⁸ Ebd.

¹⁶⁹⁹ Häuserbuch 1958, S. 303.

¹⁷⁰⁰ Wolf 1852, S. 714.

¹⁷⁰¹ Häuserbuch 1958, S. 271.

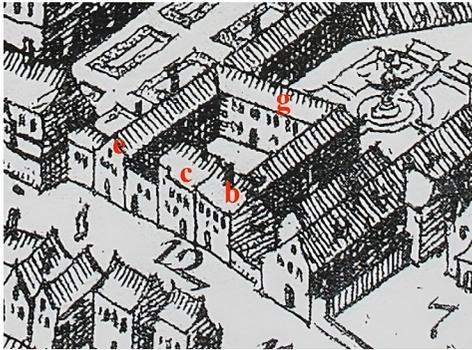


Abbildung 348.
Hollar 1611/1613, Ridlerkloster, Ausschnitt,
JL, Stadtarchiv München, Sammlung
Birkmeyer, PS-NL-BIRK

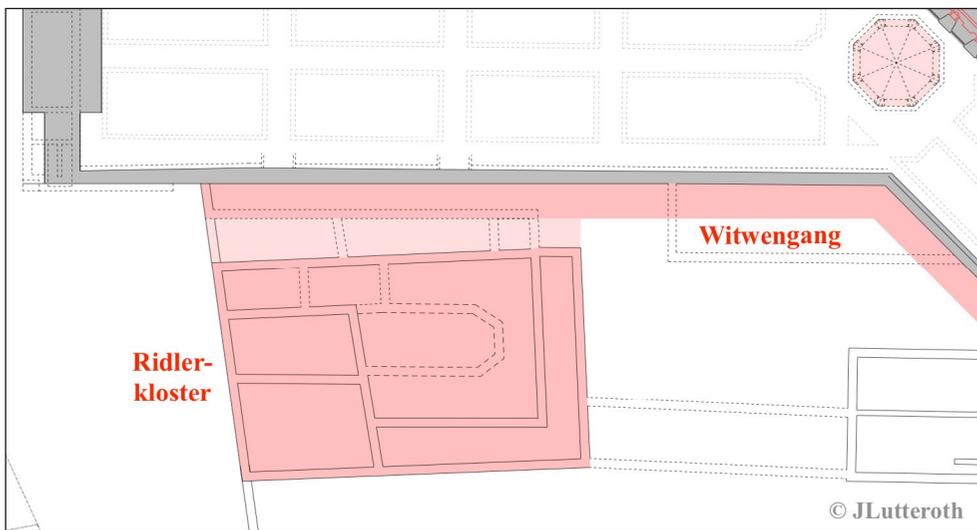


Abbildung 349. Rekonstruktionszeichnung, Bauentwicklung, Ridlerkloster nach 1600, JL

gewesen sein könnte – falls die beiden vorderen Häuser gemeinsam als Regelhaus bezeichnet wurden –, war der Hof des Ridlerklosters mit einer einfachen Mauer bis zu einem langen schmalen Gebäude (g), vermutlich der Stallung des Klosters, geschlossen. Nördlich an die kleine Klostermauer des Ridlerklosters schloss noch ein Rückgebäude des Zauner-Hauses (e) – ebenfalls vermutlich dessen Stallung (f) – an. Im Süden war der Klosterhof zur Franziskaner-Einfahrt durch einen schmalen Trakt oder Gang auf der südlichen Klostermauer geschlossen gewesen. Innerhalb des Hofes stand die Klosterkirche (h).

Erst mit dem Zukauf des Zauner-Hauses 1578, war der Bauplatz geschaffen worden, um das Ridlerkloster zu erweitern und in einen einheitlichen Vierseithof umzuwandeln. Nach Stahleder wurde das Ridlerkloster aber bereits 1564 baulich erweitert. Veranlasst wurde diese erste Erweiterung von Kaiser Ferdinand I., dem Vater Annas von

7.1 Bauphase 7a (1594–1611)

Österreich, der seine drei jüngeren Töchter im Ridlerkloster unterbringen wollte, was allerdings durch die Landstände verhindert wurde.¹⁷⁰²

Es ist durchaus möglich, dass sich der Abriss des Hinteren Stocks (»hindern Steckhel«) auf das Rückgebäude des Zauner-Hauses bezog und mit der »Capelln so darinnen« die Kapelle des Ridlerklosters gemeint war. Demnach stand dieser Eintrag im Zusammenhang mit der Einrichtung des Krankenzimmers für Renata von Lothringen. Das Ridlerkloster wurde von Maximilian I. nach 1600 zu der Vierflügelanlage zusammengefasst, die auf der Stadtansicht Hollars abgebildet ist (Abb. 348). Auf der Stadtansicht sind noch die beiden vorderen traufständigen Häuser – die Keimzelle des Klosters –, die kleine Trennwand, die nun den neuen Nordtrakt anstelle des Zauner-Hauses und dessen Rückgebäude verband, der östliche Trakt und der südliche Verbindungsgang bei der Franziskaner-Einfahrt dargestellt.

Der ehemalige »Herzoginwitwengang« blieb bestehen und setzte sich, dem Nordflügel des Ridlerklosters folgend, auf oder an der Franziskaner-Klostermauer fort, bis dieser vermutlich auf den alten südlichen Verbindungsgang an der Nordostecke des Franziskanerklosters traf (Abb. 349). Als Ersatz für den verlorenen Raum dürften die Franziskaner das 1601 von Maximilian I. erworbene Rebstein-Haus erhalten haben, an dessen Stelle später die Apotheke der Franziskaner errichtet wurde. Zu beiden Gebäuden, dem Ridlerkloster und dem Franziskanerkloster, existiert bislang keine genauere Untersuchung, weshalb diese Annahme vorerst noch Spekulation bleiben muss.

1600: Franziskanerkloster

Zum Jahresende wurde zwischen den Wochen 49 bis 52 »bei der herrn Parfuesser garten« das Fundament sowohl für eine Treppe als auch für einen Wendelstein aufgemauert.¹⁷⁰³ Eine Woche später wurde an einem Gewölbe zum Franziskanergarten und zu den im Folgenden beschriebenen beiden Treppen gearbeitet: »haben im Pau an den gwelben gegen der herrn Parfuesser garten hinaus werz, gearbait, unnd an den Tufften Triten an haubtstiegen unnd clainen schneggel daselbs gelegt unnd versezt.«¹⁷⁰⁴

1600: Falkenturm

Auf der Stadtansicht Hollars fehlt der Schwibbogen samt Verbindungsgang von der nordwestlichen Ecke des Kunstkammergebäudes über die Straße zum Hexenturm. Vermutlich wurde zwischen dem Hexenturm und dem Falkenturm zwischen den Wochen 40 und 48 ein neuer hölzerner Verbindungsgang an der Stadtmauer aufgesetzt: »am hilzen gang zum falckhenthurn herfür werz gearbait.«¹⁷⁰⁵ In der Woche 48 wurde der

1702 Stahleder 1995/2005, S. 145.

1703 HBAR, 1600, Woche 49 u. 50, 3 M.

1704 Ebd., Woche 51–52, 1 M.

1705 Ebd., Woche 40, 2 Z; 41, 3 Z.

Gang als gegen der »Parfuesser gassen zum falckenthurn herfür werz« bezeichnet und »am hilzen gang gegen in der Parfuesser gassen zum falckenthurn herfür werz verschlagen.«¹⁷⁰⁶ Demnach dürfte es sich bei der Bezeichnung der Straße tatsächlich um das von Stahleder vermutete »Barfüssergäsl« gehandelt haben.¹⁷⁰⁷

1600: Steinmetze (= SM)

Die Steinmetze arbeiteten das gesamte Jahr 1600 an den Werksteinen für die umgebaute und nun vollständig verbundene neue Residenz Maximilians I. Bis zur Jahresmitte 1600 (Woche 24) wurde für das veränderte Antiquarium (7a.70.2) an den Treppenstufen, Gesimsen, Postamenten, Säulenschäften, Statuen (»Pildern«) und Bodenpflastern gearbeitet. Die im ersten Quartal dokumentierten Treppenstufen¹⁷⁰⁸ stehen nicht etwa für eine veränderte Treppenführung, sondern für das teilweise vertiefte Bodenniveau im größeren Mittelbereich des Erdgeschosssaales des Antiquariums. Ebenso gehörte die Erwähnung von neuem Bodenpflaster (»Pflaster Platten«) vor allem im ersten Quartal¹⁷⁰⁹ 1600 zu der Tieferlegung des Fußbodens.

Während die Arbeiten der Steinmetze für das Antiquarium (7a.70.2) offenbar bis Juni beendet waren, dauerten ihre Arbeiten in den übrigen Trakten der Residenz das gesamte Jahr 1600 an. Eindeutig zu identifizieren ist zunächst das aus Tuffstein gefertigte Gesims für die neue Altane über dem Südtrakt des Gartenbaus: »wie nit weniger an den tuftten gesimsen auf die Neu Althonen gehauen.«¹⁷¹⁰ An dem Tuffsteingesims wurde bis zur Woche 10 gearbeitet.¹⁷¹¹ Ebenfalls im ersten Quartal bis zur Woche 9 erfolgten Arbeiten an kleinen weißen Säulen für die Gänge um die Hofkapelle (7a.97.1): »auch clainen weissen seylen zum gannng in die Capelln.«¹⁷¹² Ab Ende des ersten Quartals lag die Hauptaufgabe in der Fertigung der neuen Fenster und Treppenstufen für die Trakte der Residenz. Auch die Treppenstufen sowie Fensterstürze und -bänke wurden aus Tuffstein gefertigt: »wie nit weniger an Tuftten fensterstürzen unnd Prenckhen gearbeit.«¹⁷¹³

Die Hofkapelle (7a.97.1) wurde ebenfalls mit Gesimsen und Postamenten aus Tuffstein ausgestattet: »auch im Pau an den Pildern unnd Pflasterplatten sowol an den Tuftten gsimbsen unnd Postamenten in die neu Capelln ebenmessig gehaut unnd gelegt.«¹⁷¹⁴ In der Woche 16 halfen die Steinmetze den Maurern beim Abbruch des alten Portals vor dem südlichen Zwingerrondell, vermutlich, um das Steinwerk an anderen

1706 Ebd., Woche 48, 2 Z.

1707 Stahleder 1992, S. 73.

1708 HBAR, 1600, Woche 1–2, 4–6, 1 SM.

1709 Ebd., Woche 2–6, 20–22, 1 SM.

1710 Ebd., Woche 3, 3 SM.

1711 Ebd., Woche 1–10, 2 SM; 3, 3 SM.

1712 Ebd., Woche 4, 2 SM; 1–9, 2 SM.

1713 Ebd., Woche 11, 2 SM.

1714 Ebd., Woche 24, 2 SM.

7.1 Bauphase 7a (1594–1611)

Orten wiederzuverwenden: »wie nit weniger am Märblstainen Portall am Rundell wie man in die Neuvest ganngen, abgeprochen.«¹⁷¹⁵

Ab der Woche 28 bis zur Woche 32 wurden neben den üblichen polierbaren Bodenplatten, die das gesamte Jahr für den Neubau vorbereitet wurden, auch explizit weiße Bodenplatten aus Kehlheim abgerechnet.¹⁷¹⁶ Bis Jahresende wurde weiterhin an verschiedenen Werksteinen für die Residenz gearbeitet, ohne die Angabe eines genauen Verwendungsortes: »haben an den Märbelstainen schäfftlten, Pildern unnd Pflasterplatten, auch an Tufften thürgerichten unnd thriten in Pau gehau polliert unnd glegt.«¹⁷¹⁷

1600: Zimmerer (= Z)

Die Arbeiten der Zimmerer im Jahr 1600 fanden hauptsächlich im Neubau an der Schwabinger Gasse statt. Für diesen wurden die Böden (»Fälpöden«), die Wandvertäfelungen (»Täflwerch«) und die Fensterstöcke (»fenstersteck«) der einzelnen Zimmer hergestellt.¹⁷¹⁸ Ab der Woche 12 wurden auch wieder Lehrgerüste für die Gewölbe errichtet: »den M Pigen unnd schalpreter Zum gwelben gemacht.«¹⁷¹⁹ In der Woche 21 wurde die Dachrinne auf der Hofkapelle mit Schindeln gedeckt: »ob der neuen Capelln in der seihen auf dem dach mit Lerchen schnitlen gedeckht.«¹⁷²⁰ Ab der Woche 28 wurden die hölzernen Gerüste für die Maler, die auf Fürgeding die Außenwände der neuen Trakte verfertigten, aufgeführt. Das »lange Zimmer« war in der Woche 30 ebenfalls bereits so weit, dass auch hier von den Zimmerern die Dachrinne abgedeckt werden konnte: »am Lanngen Zimer mit schintlen in die seihen gedeckht.«¹⁷²¹ Mit diesem Rechnungseintrag dürfte der Dachstuhl des neuen langen Verbindungsgangs gemeint gewesen sein. Allerdings ist auch der Dachstuhl des Neubaus an der Schwabinger Gasse denkbar.

Ab der Woche 31 arbeiteten die Zimmerer auch im Gartenbau bei der neuen Altane: »unnder der neuen Althonen mit schintlen gedeckht.«¹⁷²² Der kleine Gang im Gartenbau wurde in der Woche 36 erwähnt.¹⁷²³ In derselben Woche wurde auch der alte Dachstuhl auf dem alten Herkulesaal (7a.74.2b) abgetragen.¹⁷²⁴ Ab der Woche 45 wurde das geschrägte Zimmer über der breiten Treppe erwähnt.¹⁷²⁵ Mit den »halbrunten fenster-

1715 Ebd., Woche 17, 2 SM.

1716 Ebd., Woche 28–32, 1 SM.

1717 Ebd., Woche 52, 1 SM.

1718 Ebd., Woche 1–10, 1 Z.

1719 Ebd., Woche 12, 3 Z.

1720 Ebd., Woche 21, 3 Z.

1721 Ebd., Woche 30, 4 Z.

1722 Ebd., Woche 31, 3 Z.

1723 Ebd., Woche 36, 4 Z.

1724 Ebd., Woche 36, 6 Z.

1725 Ebd., Woche 45, 2 Z.

steckhen«¹⁷²⁶ dürften die neuen Oberlichter des alten Herkulesaals (7a.74.2b) gemeint gewesen sein, die aus einem rechteckigen Fenster mit zwei halbkreisförmigen Fenstern an der Ober- und Unterseite zusammengesetzt waren. Die Arbeiten an diesen Fenstern war bis Jahresende noch nicht beendet, weshalb sich der alte Herkulesaal (7a.74.2b) auch 1601 noch im Bau befunden haben dürfte.

1600: Tagwerker (= TW u P)

In den Wochen 8 und 10 halfen die Handwerker, das Haslang-Haus abzutragen: »[...] den Dach Zeug von der von haßlang hauß in ainer Rolln herab gelassen, unnd auf ain orth gebracht [...].«¹⁷²⁷ In der Woche 16 wurde ebenfalls die alte Dachbedeckung (»dachzeug«) von einem Tor beim Antiquarium (7a.70.2) abgetragen: »[...] dachzeug und Maurkhot ab dem thor beim Antiquäri herabgethan [...].«¹⁷²⁸ Mit diesem Tor könnte das östliche Tor am Kapellenhof gemeint gewesen sein, das sich direkt an Antiquarium (7a.70.2) anschloss. In derselben Woche (Woche 16) sowie in der vorausgegangenen Woche wurde das Tor beim südlichen Zwingerrondell abgebrochen.

1600: Große Küche (7a.102.1)

Wie aus dem Eintrag des Zimmerers B.Scheürer hervorgeht, befand sich die neue große Küche (7a.102.1) für die Residenz Maximilians I. in der Nähe der neuen Haupttreppe (= Breite Treppe): »[...] egketen Zimer neben dem Sahl [= alter Herkulesaal – Anm. d. Verf.] ob der Hauptstiegen [= Breite Treppe – Anm. d. Verf.] bey der grossen Khuchen aufm Jägerpichel«¹⁷²⁹. Auch in der Neuveste befand sich 1600 noch eine große Küche, denn am 17.06.1600 beschlug E. Sigl einen Kasten »in die gros khuchen in der neuvestt«.¹⁷³⁰ Die neue große Küche auf dem Jägerpübel lässt sich über die HBAR von 1600 nicht exakt lokalisieren. Lediglich ansatzweise lässt sich ausschließen, welche der späteren Küchen der Münchner Residenz für diese nicht infrage kommen.

Die große Küche müsste sich im Erdgeschoss befunden haben. Lediglich die kleineren Mundküchen bildeten eine Ausnahme. Auf dem Erdgeschossgrundriss von 1799 wurden diejenigen Bereiche, die im weitesten Sinne als für eine ehemalige oder noch verwendete Küche in Betracht gezogen werden können, mit der Farbe grün (verte) gekennzeichnet.

1726 Ebd., Woche 48, 1 Z.

1727 Ebd., Woche 8, 10 u. 20, 1 TW u.P.

1728 Ebd., Woche 16, 1 TW u P.

1729 Ebd., 13 (Fürgeding), 86, 16.07.1600.

1730 Ebd., 15, 2 (Schlosser), 18, 17.06.1600.

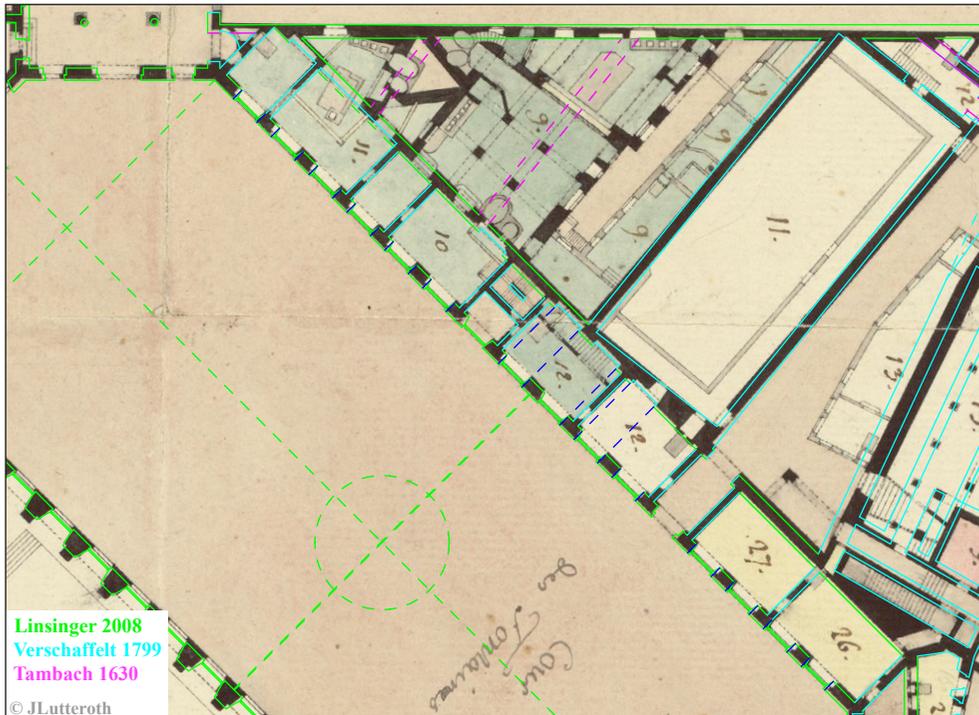


Abbildung 350. Rekonstruktionszeichnung, Quellennachweis, Dreiecksküche westlich des großen Ballspielhauses, Verschaffelt (verte) Nr. 9: »cuisinie prinzipale«, JL

1600: Große Küche westlich neben dem neuen großen Ballspielhaus

Die Hauptküche (7a.102.1) westlich des neuen großen Ballspielhauses (7b.69.2) Maximilians I. wurde erst in der zweiten großen Bauphase der Münchner Residenz unter Maximilian I. errichtet, zu dem Zeitpunkt, als der innerstädtische Wassergraben trockengelegt, verfüllt und somit aufgegeben wurde (Abb. 350). Sie ist noch nicht auf dem Stadtplan Hollars abgebildet und kommt noch nicht als mögliche neue große Küche bei der breiten Treppe in Betracht. Mit dem Bau dieser neuen Küche in der zweiten Bauphase 7b unter Maximilian I. wurden auch mehrere Räume im neuen Verbindungsgang (7a.104.1) zur Neuveste für die neue Hauptküche neben dem neuen großen Ballspielhaus (7b.69.2) verwendet. Diese wurden bei Verschaffelt mit den Nr. 10 »pâtisserie«, Nr. 11: »rotisserie« und Nr. 12: »garde manger« bezeichnet.

Aufgrund der Verwendung der Erdgeschossräume des neuen Verbindungsgangs (7a.104.1) an der Nordseite des Brunnenhofs ist es denkbar, dass diese Räume bereits um 1600 als große Küche geplant gewesen waren und mit dem Bau der neuen großen Hauptküche auf dem neuen Bauplatz des Wassergrabens westlich des neuen großen Ballspielhauses in diese integriert wurden. Auf der Stadtansicht Hollars wird an dieser Stelle tatsächlich eine deutliche Häufung von Schornsteinen angedeutet (Abb. 351).

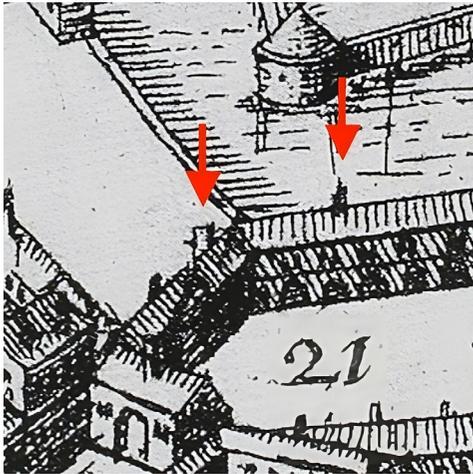


Abbildung 351.

Hollar 1611/1613, Schornsteine im Bereich der späteren Dreiecksküche westlich des alten kleinen Ballspielhauses, JL, Stadtarchiv München, Sammlung Birkmeyer, PS-NL-BIRK

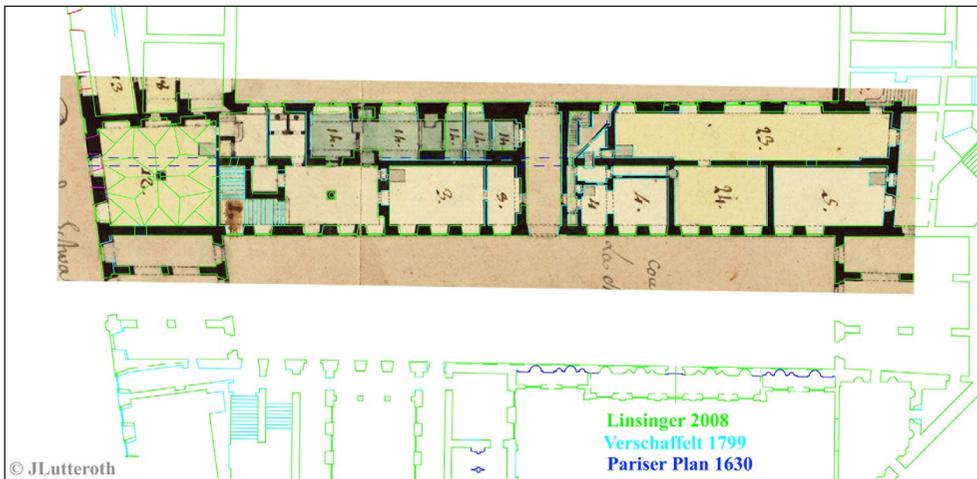


Abbildung 352. Rekonstruktionszeichnung, Quellennachweis, Mundküche westlich des Herkulesaalbaus, Verschaffelt (verte) Nr. 14: »la cuisine particuliere de bouche«, JL

1600: Kleine Mundküche westlich des alten Herkulesaals

Eine kleinere Mundküche befand sich in dem nachträglich nördlich an den Verbindungsgang zwischen dem Einsäulensaal und dem Herkulesaalbau angefügten Traktteil, der den Südtrakt des Kaiserhofes auf eine einheitliche Breite mit dem Herkulesaalbau brachte.

Auf der Stadtansicht Hollars ist das Teilstück des Verbindungsgangs noch deutlich schmaler dargestellt. Auch die ehemalige starke nördliche Außenwand lässt sich noch auf dem Erdgeschossgrundriss von 1799 nachvollziehen (Abb. 352).¹⁷³¹ Auf der

¹⁷³¹ Vgl. Busch 1933, S. 403, Abb. 9.

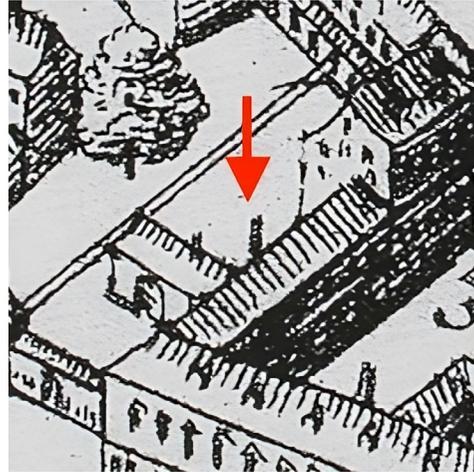


Abbildung 353.

Hollar 1611/1613, Schornsteine im Bereich der späteren Mundküche westlich des Herkulesaalbaues, JL, Stadtarchiv München, Sammlung Birkmeyer, PS-NL-BIRK

Stadtansicht Hollars ist ein quer zu dem Verbindungstrakt nach Norden ausgreifendes Gebäude mit größerem Tor wiedergegeben. Bei diesem dürfte es sich um die ehemalige Stallung des Haslang-Hauses gehandelt haben. Dass sich in diesem kleinen Anbau ein Teil der Mundküche befunden hat, der später mit der Angleichung des Südtraktes des Kaiserhofes in diesen verlegt wurde, ist eher unwahrscheinlich. Auch an dieser Stelle, nicht aber über der eigentlichen Stallung ist bei Hollar ein einzelner Schornstein wiedergegeben (Abb. 353).

1600: Große Küche im frühen Osttrakt des Kaiserhofes

Die später als Kaiserküche bezeichnete große Küche befand sich im nördlichsten Teil des frühen Osttraktes des Kaiserhofes. Dieser nördlichste Teil des frühen Osttraktes befand sich etwa auf dem Gebiet der ehemaligen Gasse an der nördlichen Stadtmauer und ist auf der Stadtansicht von Hollar noch nicht dargestellt. Sie gehörte ebenfalls erst der zweiten Bauphase unter Maximilian I. ab 1611 an, als die nördliche Stadtmauer und deren Türme für den Nordtrakt des Kaiserhofes niedergelegt wurden.

Zu der Kaiserküche gehörten allerdings, dem Erdgeschossgrundriss von 1799 zufolge, der gesamte nördliche Teil des frühen Osttraktes des Kaiserhofes, ab der Tor-durchfahrt (Nr. 5) (Abb. 354). Mit der Errichtung der Kaiserküche wurden diese Räumlichkeiten als Vorratslager weiterverwendet. Auch in diesem Fall ist es ebenso denkbar, dass die Räume zunächst die eigentliche große Küche dargestellt haben und mit dem Bau der neuen großen Kaiserküche weiterhin als zusätzliche Küchenräume benutzt wurden.

Auf der Stadtansicht von Hollar ist der frühe Osttrakt des Kaiserhofes ohne die spätere, zentral gelegene Durchfahrt (Nr. 5) und den nördlichen Anbau abgebildet (Abb. 355). In der nördlichen Hälfte des frühen Osttraktes sind auf der Stadtansicht

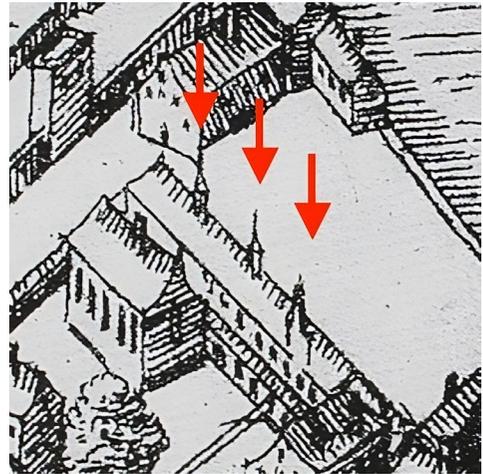
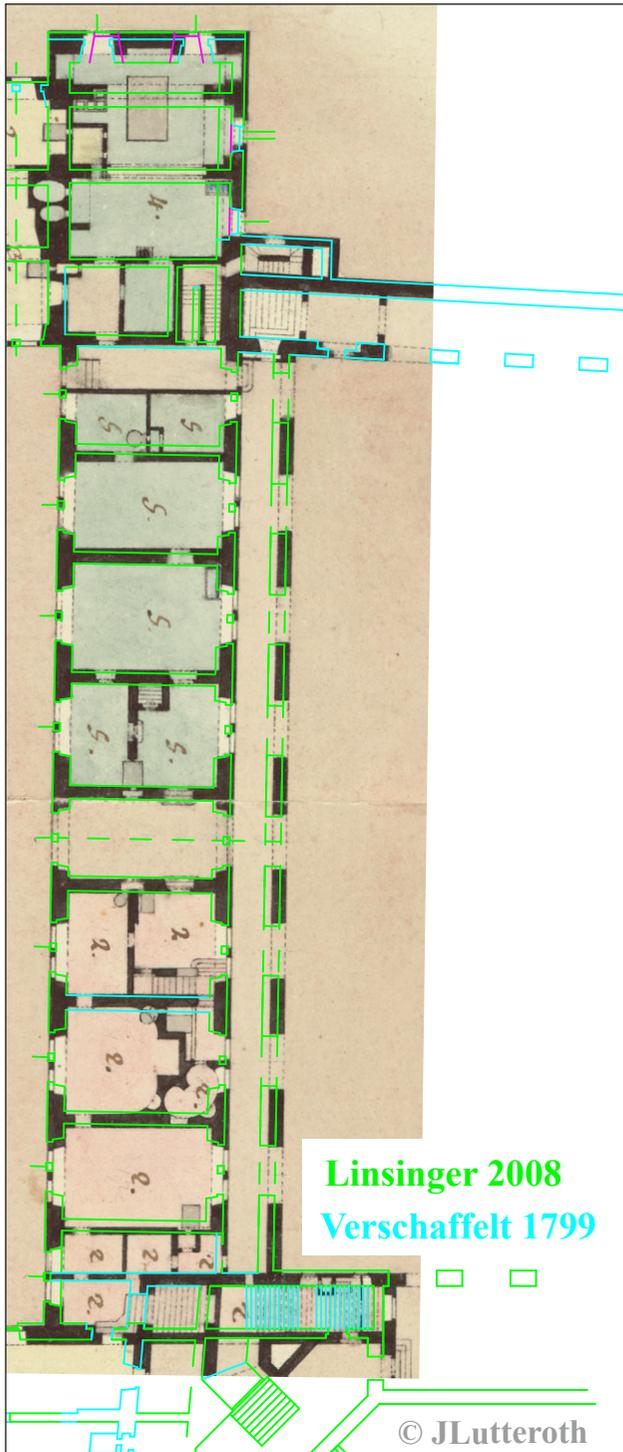


Abbildung 355. Hollar 1611/1613, Schornsteine im Bereich des frühen Osttraktes, JL, Stadtarchiv München, Sammlung Birkmeyer, PS-NL-BIRK

Abbildung 354. Rekonstruktionszeichnung, Quellennachweis, Kaiserküche im östlichen Risalit des Nordtraktes des Kaiserhofs und in der Verlängerung des frühen Osttraktes, Verschaffelt (verte) Nr. 4: »grand cuisine. ditte de l'empereur«; Nr. 5: »magasin des provisions de bouche«, JL

7.1 Bauphase 7a (1594–1611)

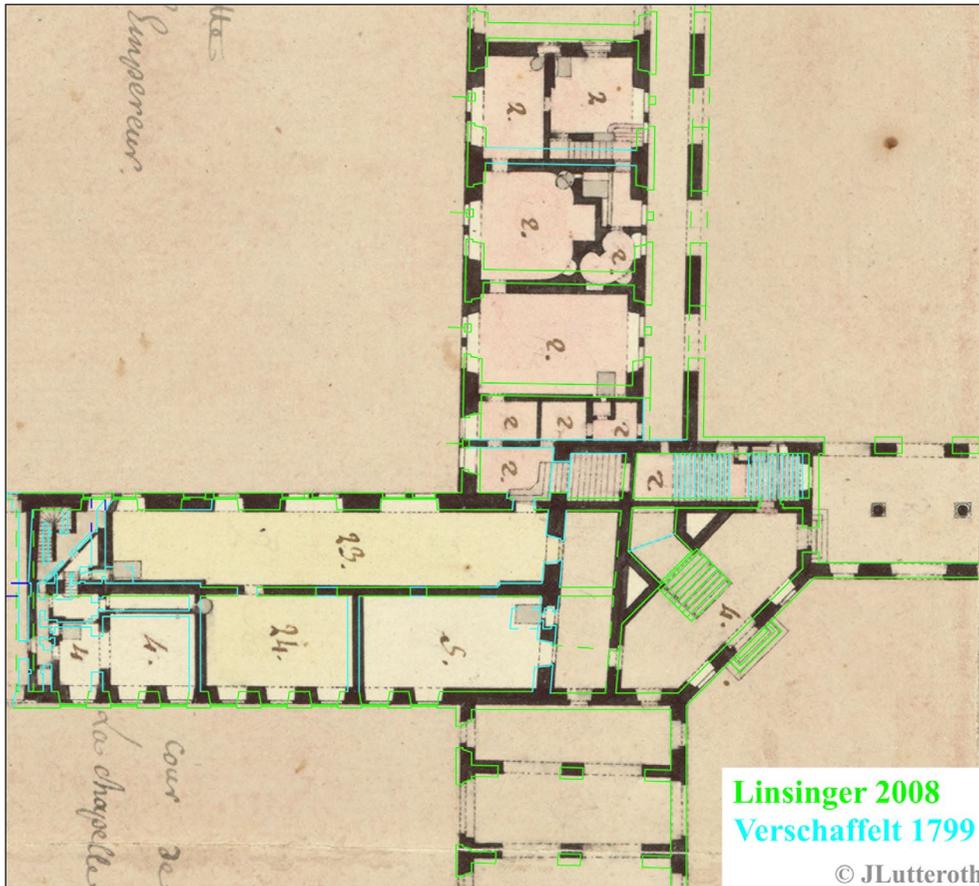


Abbildung 356. Rekonstruktionszeichnung, Quellennachweis, Räume um die Breite Treppe, Verschaffelt (blanc) Nr. 5: »salle à manger des Pages« (rouge) Nr. 2: »logement du concierge cavé«, JL

über den späteren Vorratsräumen drei Schornsteine wiedergegeben. Sollten tatsächlich die Vorratsräume der späteren Kaiserküche die ehemalige erste große Küche auf dem Jägerpübel dargestellt haben, wäre dies ein weiterer Hinweis darauf, dass der frühe Osttrakt des Kaiserhofes bereits früh auf dem Jägerpübel bestanden hat.

1600: Räume um die breite Treppe

Aufgrund des Rechnungseintrags vom 16.07.1600 wäre auch eine Verortung der großen Küche in unmittelbarem Umfeld der »breiten Treppe« denkbar. Im Süden der breiten Treppe befand sich der östliche Torbau des Kapellenhofs, der sich direkt an das Antiquarium (7a.70.2) anschloss und ebenso wie der frühe Osttrakt bereits vor 1584 bzw. 1586 bestanden haben dürfte. Eine große Küche ist in diesem Bereich über das vorhandene

Planmaterial nicht zu identifizieren. Im Westen dürfte sich die neue Dürnitz (7a.101.1) unterhalb des alten Herkulesaals (7a.74.2b) befunden haben, ohne dass die genauen Ausmaße dieser Dürnitz nachvollzogen werden können.

Im Norden schloss sich an die breite Treppe der frühe Osttrakt des Kaiserhofes an. In dessen Südhälfte sind auf dem Erdgeschossgrundriss von 1799 zahlreiche Räume als »logement du concierge cavé« verzeichnet worden (Abb. 356). Demzufolge handelte es sich hier um die Räume des Kellermeisters. Die ursprüngliche Funktion dieser Räume ist nicht bekannt. Auf der Stadtansicht Hollars ist zumindest in diesem südlichen Bereich des Osttraktes kein deutlicher Schornstein für eine mögliche Küche eingezeichnet (Abb. 357).



Abbildung 357. Volckmer 1611, Nr. 8: »Capuciner Kloster«, Ausschnitt, JL, Stadtmuseum München, Sammlung Mailinger, GR_P1

Im Westen begann das zweite eigentliche Teilstück des langen neuen Verbindungsgangs über dem Durchfahrtszimmer, welches mit zwei freistehenden Säulen ausgestattet war. Für keinen der direkt an die breite Treppe anschließenden Räume findet sich ein eindeutiges Anzeichen im erhaltenen Planmaterial, das für eine Verortung der großen Küche an dieser Stelle sprechen könnte. Diesen Überlegungen nach müsste sich die große Küche der ersten Residenz Maximilians I. im frühen Osttrakt auf dem Jägerpübel befunden haben.

7.1 Bauphase 7a (1594–1611)

1600: Kapuzinerkloster außerhalb der Stadtmauer

Herzog Maximilian I. berief 1600 die Kapuziner nach München.¹⁷³² Der Grundstein für das Kapuzinerkloster wurde unmittelbar vor der Stadtmauer vor der Wilhelminischen Veste im Oktober 1601 gelegt.¹⁷³³ Am 21.11.1602 wurde die Klosterkirche geweiht.¹⁷³⁴

7.1.2 Die Münchner Residenz nach 1600

1601: Herzogliches Spital (A) / Hofspital zur Hl. Elisabeth

Der Neubau eines Herzogspitals (A.3) sollte mit dem alten Hofspital (A.2) zu einem neuen Spital zusammengelegt werden. Herzog Wilhelm V. spendete für dieses Unternehmen 20.000 fl. Aus dem städtischen Bruderhaus wurden die Betten für das neue Spital bereitgestellt.¹⁷³⁵ Auch der Stadtrat musste für das neue Spital eine Geldsumme von 1.000 fl. beisteuern.¹⁷³⁶ Im Dezember 1601 scheint das neue Herzogspital (A.3) (St. Elisabeth/Herzogspital) bereits fertiggestellt worden zu sein, da man sich beim Stadtrat über die Bettenbelegung durch Fremde beschwerte.¹⁷³⁷

1601 wurde die neue Hofkapelle der Residenz (7a.97.1) laut einer Inschrift (MDCI) geweiht.¹⁷³⁸

1601: Baumaterial

Der gesamte Residenzbau der ersten Bauphase 7a unter Maximilian I. war von einem eklatanten Backsteinmangel geprägt. Aus den HBAR von 1600 geht eindeutig hervor, dass die Mauersteine sämtlicher abgerissenen Gebäude fein säuberlich aufbereitet und für die neuen Gebäude wiederverwendet wurden. Dennoch scheint das Steinzeug nicht ausgereicht zu haben, denn auch von städtischen Gebäuden, wie beispielsweise dem Kosttor, mussten Steine herangeschafft werden: »Georgen Klöpffer frl: Khuchenschreiber um 6300 Maurstain, so er in den Pögen an der Stattmaur beim wurzer: oder costtherl gehabt, unnd man solche zue den öfen auf frl: Pffsster, in bedenckung das sonnst derzeit kain stain bei hof verhanden gewest, haben müessen, für yedes tausent 3 fl sambt dem fuerlohn unnd anndern uncosten.«¹⁷³⁹

Auch das Transportwesen – das Fuhrwerk – scheint noch nicht vollständig organisiert gewesen zu sein. Am 20.07.1601 berichtete der Münchner Bürgermeister Schrenck

1732 Stahleder 1995/2005, S. 255.

1733 Ebd., S. 260.

1734 Ebd., S. 266.

1735 Ebd., S. 257.

1736 Ebd., S. 259.

1737 Ebd., S. 261.

1738 Ebd., S. 262.

1739 HBAR, 1600, 7 (Stein), 15 (30.12.1600).

davon, dass Herzog Maximilian I. von den Wirten und Bierbauern der Stadt 25.000 Steine – vermutlich für die Residenz – von den Ziegelstadeln zum Bauplatz transportiert haben wollte.¹⁷⁴⁰ Da in der HBAR von 1600 noch kein Eintrag über die eigentliche Aufmauerung des neuen Verbindungsgangs zu finden ist, könnte der Grund dafür gerade in der Verzögerung des Transports der Backsteine aus den Ziegelstadeln zu sehen sein.

1602: Ein neuer Residenzturm

»Ihre fürstliche Durchlaucht gedenken, ‚bey der Residenz [an der Residenzstraße] auff das Rottpflaster ein thürml bawen [zu lassen], damitt sie die ganze gassen nach der lenge übersehen künden‘, doch wolle der Herzog das mit Vorwissen des Stadtrats tun.«¹⁷⁴¹ Diese Überlieferung spricht erneut dagegen, dass sich vor 1602 bereits ein großer Residenzturm oberhalb der breiten Treppe befunden hat. An der Inneren Schwabinger Gasse stand der Neue Bau als rechteckiges Gebäude, das dem Straßenverlauf folgte. Ein Turm, der in die Innere Schwabinger Gasse hineingereicht hätte, scheint damals nicht ausgeführt worden zu sein.

1602: Gesandtenhaus

1602 wurde ein Gesandtenhaus (7a.80.2) im Umfeld der Residenz abgerissen. Ein Gesandtenhaus befand sich nach Knüttel im Süden der Residenz zwischen dem Gartenbau und dem Ridlerkloster.¹⁷⁴² Zwischen diesen beiden Gebäuden lag jedoch 1602 lediglich der südliche Residenzgarten und das ehemalige Witwenhaus, das demnach bis 1602 als Gesandtenhaus benutzt wurde. Auf der Stadtansicht Hollars ist das ehemalige Witwenhaus noch deutlich als breites Gebäude – anders als der spätere schmale Gallerietrakt – an dieser Stelle dargestellt und kann deshalb 1602 noch nicht abgerissen worden sein. Nach Thoma befand sich ein weiteres Gesandtenhaus, das zum Beginn der Regierungszeit Herzog Wilhelms V. erbaut worden war, am Jägergaßl (das »Gästehaus am Jägergaßl«).¹⁷⁴³ Thoma verortete dieses Gesandtenhaus in oder beim Herkulessaalbau (7a.74.2b).

1603: Franziskanerkloster

1603 ließen die Franziskaner einen neuen Bau errichten. Womöglich handelte es sich um ein neues Gebäude anstelle des Rebstein-Hauses. Für die neue Stube in diesem Neubau wurden vom Stadtrat der Ofen und drei neue Fenster samt Verglasung gespendet.¹⁷⁴⁴

1740 Stahleder 1995/2005, S. 258.

1741 Ebd., S. 267.

1742 Knüttel 1967, S. 210: Gerichtsliteralien Fasc. 2746, Nr. 851.

1743 Thoma 1995, S. 9 u. 15; Thoma 1937, S. 8.

1744 Stahleder 1995/2005, S. 268.

1603: Herzog Julius von Pommern-Wolgast und sein Besuch bei Maximilian I.

Herzog Julius von Pommern-Wolgast spielte »gioco di palla« in München. Der Austragungsort kann noch nicht das große neue Ballspielhaus (7b.69.2) auf dem Ballsaalkeller gewesen sein. Außerdem besichtigte er die Harnischkammer im Alten Hof, wo sich auch die Ratsstube und die Kanzlei befunden haben.

1603: Herzogin Maria Maximiliana

Nach Haeutle zog die Herzogin Maria Maximiliana bereits 1603 aus der Neuveste (Nordtrakt) in den Alten Hof oder das Stiftgässl um.¹⁷⁴⁵ Diese Information ist von besonderer Bedeutung für die weiteren Umgestaltungen innerhalb der Neuveste. Leider findet sich bei Haeutle keine Quellenangabe zu dieser Aussage. Den HBAR zwischen 1611 und 1614 zufolge scheint der frühe Auszug der Schwester Maximilians I. aus der Neuveste als unwahrscheinlich, aber durchaus möglich. Falls Maria Maximiliana tatsächlich in die Stiftgasse umgezogen war, dürfte es sich bei ihrer neuen Unterkunft um die ehemalige Behausung Maximilians I. gehandelt haben. Maria Maximiliana starb erst 1614. Ein Inventar, das vermutlich nach ihrem Tod erstellt wurde, zählt auch zahlreiche Räume in der Neuveste auf. Falls die Herzogin bereits 1603 aus der Neuveste ausgezogen war, dürfte das undatierte Inventar vermutlich im Zusammenhang mit ihrem Auszug aus der Neuveste erstellt worden und wesentlich früher zu datieren sein. Es wird weiter unten noch von Relevanz sein.

Aus den Jahren 1604 und 1610 hat sich außerdem noch eine Gartenrechnung erhalten. Diese betrifft die Ausgaben des fürstlichen Gartenmeisters Elias Paur (Helias Paur). Für die Residenzgebäude finden sich in dieser Rechnung leider keine weiteren Informationen.

1605: Pulvermühle

Im August 1605 kaufte die Stadt München drei Bücher an: »Pro architectura«, »Pro fortificatione« und »Vom Feuerwerckh«.¹⁷⁴⁶ Dieser Ankauf dürfte in direktem Zusammenhang mit den Fortifikationsbestrebungen Maximilians I. für die Residenzstadt stehen. Am 08.08.1605 wurde der fürstliche Zeugmeister von der fürstlichen Hofkammer beauftragt, zur Erbauung einer neuen Pulvermühle »nächst der Stadt« den damaligen fürstlichen Baumeister Hans Reiffenstuel oder –in dessen Abwesenheit – seinen Sohn Sigmund (Simon) Reiffenstuel hinzuzuziehen.¹⁷⁴⁷

In den HBAR wurde bereits zum Jahresende 1589 eine Pulvermühle erwähnt, die sich leider nicht verorten lässt. An dieser Pulvermühle wurde lediglich von den Zimmerern gearbeitet, weshalb davon auszugehen ist, dass für dieses Projekt eine bereits

1745 Haeutle 1883, S. 40 (ohne Quellenangabe).

1746 Stahleder 1995/2005, S. 286.

1747 Obermayr 1868, S. 417 (ohne Quellenangabe).



Abbildung 358. Volckmer 1611, neue Pulvermühle, Ausschnitt, JL, Stadtmuseum München, Sammlung Mailinger, GR_P1

vorhandene Mühle gedient hat. Ab Dezember 1589 arbeiteten die Zimmerer an den hölzernen Gebäudeteilen innerhalb der Pulvermühle. Für die eigentliche Mühle (»Pulvermüll«) des auch als Pulverhaus bezeichneten Gebäudes wurden die Kampf- und Wasserräder, die Eichensäulen und die Stampfbalken vorbereitet.¹⁷⁴⁸ Ab der Woche 8 des Jahres 1590 wurde auch an dem Dachstuhl der Pulvermühle gearbeitet und eine Woche später konnte dieser bereits aufgesetzt werden.¹⁷⁴⁹ Ab der Woche 11 wurde damit begonnen, die Stampfbalken (»Stempf«) sowie Kampf- und Wasserräder einzubauen.¹⁷⁵⁰ Die Arbeiten am Dachstuhl und Mahlwerk zogen sich bis zur Woche 21. In unmittelbarer Nähe der Pulvermühle dürfte sich auch die Behausung des Pulvermachers befunden haben, an der in der Woche 20 ebenfalls der Dachstuhl aufgesetzt wurde: »an dem Zimer auf des bulvermakers behausung ausgehauen. unnd daran aufgesetzt.«¹⁷⁵¹ Die Pulvermühle war im Juli 1590 fertiggestellt worden, als das Dach des Gebäudes in der Woche 28 und 29 mit Schindeln gedeckt werden konnte.¹⁷⁵²

Zu Jahresanfang 1591 musste erneut an der Pulvermühle und Behausung des Pulvermachers gearbeitet werden. In der Behausung wurde in der Woche 1 (1591) eine Treppe eingebaut¹⁷⁵³ und anschließend das Malwerk der Pulvermühle mit einem neuen Kampfrad und Wellbaum versehen.¹⁷⁵⁴ Ab der Woche 15 arbeiteten auch die Steinmetze (HP) für die Pulverproduktion, genauer für dessen Lagerung in einem Turm. Für diesen Pulverturm (»Pulffer. Thurn«) wurden neue Fenstergewände aus Tuffstein¹⁷⁵⁵ herge-

1748 HBAR, 1589, Woche 48, 50, 3 Z.; 51, 4 Z.; 52, 2 Z.; 1590, Woche 1–2, 4 Z.; 5, 2 Z.; 6–7, 3 Z.

1749 HBAR, 1590, Woche 8–9, 2 Z.

1750 Ebd., Woche 11, 4 Z.; 12 u. 14–16, 3 Z.; 19 u. 21, 3 Z.

1751 Ebd., Woche 20, 5 Z.

1752 Ebd., Woche 28–29, 7 Z.

1753 HBAR, 1591, Woche 1, 6 Z.

1754 Ebd., Woche 3, 5, 7, 4 Z.; 4 u. 6, 6 Z.; 8, 2 Z.

1755 Ebd., Woche 15, 4 SM (HP); 16–17, 3 SM (HP); 18–19, 2 SM (HP); 20–22 u. 26, 1 SM (HP); 28, 2 SM (HP).

7.1 Bauphase 7a (1594–1611)

stellt und von den Zimmerern ein neuer Dachstuhl¹⁷⁵⁶. Ebenso wie im Falle der Pulvermühle lässt sich auch der Standort des fürstlichen Pulverturms nicht explizit benennen. Die einzige Nachricht, die Rückschlüsse auf eine mögliche Verortung zulässt, stammt von 1592, als ein Schornstein im Pulverturm bei der Hoffischerei höher aufgeführt werden musste: »Gleichfalls auch den Pulverthurn bei der Hof Vischerei ain khimich heher aufgeführt.«¹⁷⁵⁷ Die Hoffischerei befand sich in der Au: »in der Aw bey dem hofvischer die Dächer mit schindlen gedeckht.«¹⁷⁵⁸ In den HBAR von 1593 wurde zu der Pulvermühle noch eine neue Tafel zum Trocknen des Pulvers hergestellt.¹⁷⁵⁹

Von der Stadt München wurden seit dem 15. Jahrhundert verschiedene Stadttürme zur Aufbewahrung von Pulver oder Salpeter verwendet.¹⁷⁶⁰ Einer dieser Türme war der Rosenturm in der Nähe des Schifferturms, denn als Herzog Ferdinand das Haus Rindermarkt 4 und Rosental 7 gekauft hatte, bat er die Stadt am 11.02.1597, ihm auch den angrenzenden Turm (= Schifferturm) zu überlassen und das dort gelagerte Pulver an einem anderen Ort unterzubringen.¹⁷⁶¹

Die neue Pulvermühle, die vermutlich nach dem Auftrag der Hofkammer von 1605 errichtet wurde, ist auf der Stadtansicht Volckmers als »Neu Pulver Mil« zwischen dem Heilig-Geist-Anger und der Isar eingezeichnet worden (Abb. 358). 1608 begehrte Herzog Maximilian I. von der Stadt einen Baugrund auf dem sogenannten »Plärrer« zum Bau einer weiteren Pulvermühle.¹⁷⁶²

1605: Neue Hofuhr

Am 22.04.1605 berichtete der fürstliche Baumeister Hans Reiffenstuel an den Hofkammerpräsidenten, »daß auf die Tafelstube, ober dem innern oder äußern Thor im fürstl. Gebäu [= Residenz – Anm. d. Verf.], eine Uhr mit ungefähr 220 fl. nicht mit einem Thürmlein, sondern mit zwei Zinnen ein- und auswärts, gericht werden könnte«.¹⁷⁶³

Dieser kurze Bericht zeugt erneut davon, dass der zentrale große Residenzturm mit Uhr auch 1605 noch nicht existierte und Reiffenstuel für die günstigere Variante einer neuen mechanischen Uhr oberhalb einer Tafelstube plädierte. Des Weiteren lässt sich aus der kurzen Nachricht ableiten, dass der Torbau nördlich des Antiquariums als inneres Tor (im Kontext zum Kapellenhof) und äußeres Tor (im Kontext zur Neuveste) bezeichnet wurde. Eine andere Interpretation würde für zwei Tore sprechen – das innere

1756 Ebd., Woche 15, 5 Z; 16–17, 4 Z; 18–22, 2 Z; 26, 4 Z.

1757 HBAR, 1592, Woche 38–39, 4 M (HP).

1758 Ebd., Woche 16, 5 Z.

1759 HBAR, 1593, Woche 1, 9 Z; 3–4, 7 Z.

1760 Stahleder 1992, S. 550 u. 622.

1761 Ebd., S. 624.

1762 Stahleder 1995/2005, S. 311.

1763 Obermayr 1868, S. 418 (ohne Quellenangabe).

und äußere Tor des Kapellenhofs –, die dann beide eine Tafelstube oberhalb der Tor-durchfahrt gehabt hätten. Diese zweite Interpretation ist zwar möglich, erscheint aber unwahrscheinlich, da die neue mechanische Uhr nach innen und außen gerichtet werden sollte. Dies spricht für einen freien Blick auf eine Uhr oberhalb der Ritterstube vom Brunnenhof und dem Kapellenhof aus, was wesentlich sinnvoller für den Hofbetrieb gewesen wäre als eine neue mechanische Uhr für den Kapellenhof und nach außen auf die Innere Schwabinger Gasse.

1606: Herzogliches Spital (B) / Rochusspital

Im Jahr 1605 nahm auch das Münchner Waisenhaus am unteren Anger 14 seinen Betrieb auf.¹⁷⁶⁴ Ein Jahr später, im Mai 1606, plante Herzog Wilhelm V. eine neue Lazarett-wohnung einzurichten, das spätere Rochusspital.¹⁷⁶⁵ Im Mai 1606 schlug der Herzog vor, dass der Bürgermeister Michael Bart täglich auf dem Weg zur Messe den Fortgang auf der Baustelle des neuen Spital- und Kirchenbaus für die Unheilbaren (= Rochus-spital) besichtigen solle. Ebenso sollen Carl Ligsalz und Joseph Haldenberger gemein-sam mit Hans Krumpper täglich die Baustelle besichtigen.¹⁷⁶⁶ Hans Krumpper scheint 1606 bereits das volle Vertrauen des alten Herzogs bezüglich der Bauangelegenheiten gehabt zu haben. Er und der Übersteher Melchior Meiler erhielten insgesamt 7 fl. für den Bau des neuen Waisenhauses, wovon Krumpper alleine 6 fl. ausgezahlt wurden.¹⁷⁶⁷

1606: Geheime Kanzlei

Im Juli 1606 sollte ein Grundbuch der Stadt München auf Befehl Herzog Maximilians I. an den Hof in die Geheime Kanzlei gebracht werden.¹⁷⁶⁸ Die Geheime Kanzlei befand sich demnach immer noch in der Residenz. Durch diesen handschriftlich vom Herzog unterschriebenen Befehl wird deutlich, dass der Platzbedarf für mögliche weitere Bau-tätigkeiten sowohl im Bereich der Residenz als auch im Bereich der Wilhelminischen Veste nun adressiert werden sollte.

1606: Eisenreich-Haus (P) und Mörmann-Haus

Am 09.10.1606 kaufte Maximilian I. das Eisenreich-Haus (P) mit Hof, Stallung und Gar-ten an der Inneren Schwabinger Gasse nördlich des Maxlrain-Hauses (NO), das dem-nach zu dieser Zeit noch existierte.¹⁷⁶⁹ Nördlich des neuen Hauses (P) befand sich das Mörmann-Haus, das 1591 von Bragadino bewohnt war. Die beiden Gebäude wurden

1764 Stahleder 1995/2005, S. 283.

1765 Ebd., S. 289.

1766 Ebd., S. 291.

1767 Ebd., S. 308.

1768 Ebd., S. 292.

1769 Häuserbuch 1958, S. 274.

7.1 Bauphase 7a (1594–1611)

erst in der zweiten Bauphase 7b unter Maximilian I. abgerissen. Fraglich bleibt, ob Dr. Mörmann nach der Bragadino-Affäre wieder in sein Haus an der Inneren Schwabinger Gasse zurückgekehrt war oder ob in dieses Haus Dr. Albrecht, zu dem die Quellen keine weiteren Informationen nennen, eingezogen war. Möglicherweise bewohnte Mörmann oder ein anderes Familienmitglied das Haus noch bis 1606. Ab 1606 besaß Dr. Mörmann auch ein Haus an der Äußeren Schwabinger Gasse (= Theatinerstr. 13), welches er am 15.11.1606 mit neuen, durch die Stadt subventionierten Dachziegeln decken lassen wollte. Der Stadtrat bot ihm 40 fl. als Ersatz für neue Dachziegel an, da zu diesem Zeitpunkt keine Ziegel vorhanden gewesen waren. Mörmann hatte sein Haus an der Äußeren Schwabinger Gasse bis zum Grund abgebrochen und etliche Schindeldächer abgebaut.¹⁷⁷⁰ Es befand sich von 1606 bis 1612 in seinem Besitz. Erst ab 1612 lebte der Arzt in dem ehemaligen Münzgebäude Herzog Albrechts IV. (Haus G)¹⁷⁷¹ auf dem Grundstück zwischen dem Friedhof des Franziskanerklosters und dem Hofgraben des Alten Hofes.

Das alte Münzgebäude ging 1599 in den Besitz Herzog Maximilians I. über, der es seinem Hofkammer-Sekretär Martin Haltenberger verkaufen wollte. Da dieser aber die vollständige Kaufsumme nicht aufbringen konnte, fiel es zurück an den Herzog. Ein Jahr zuvor hatte Maximilian I. das Mörmann-Haus an der Inneren Schwabinger Gasse durch Geschenke im Wert von 5.217 fl. bezahlt.¹⁷⁷² 1613 hatte das Haus einen Wert von 5.000 fl., weshalb es naheliegend erscheint, dass Maximilian I. das alte Münzgebäude als Tausch für das Mörmann-Haus an der Inneren Schwabinger Gasse, das demnach seit 1598 vom Hof genutzt werden konnte, angeboten hatte.

1606: Wilhelminische Veste

Ebenfalls noch für das Jahr 1606 wurden weitere Ankäufe von Häusern im Bereich der Wilhelminischen Veste vom Hof getätigt (Abb. 359). Herzog Wilhelm V. hatte das Haus Oswald Stadlers (Maxburgstr. 4 / Lenbachplatz 7 / Pacellistraße 2) am 05.11.1606 erworben. Dieses sowie ein weiteres Haus eines Herrn Schwaiger sollten abgerissen werden, um dort eine neue Gasse durch den Häuserblock zu führen.¹⁷⁷³ An dieser Stelle sollten das neue Spital (= Rochusspital) wie auch die St.-Nikolaus-Kirche (= Karmeliterkirche) von der neuen Gasse profitieren. Am 22.11.1606 wurde dem Herzog von der Stadt genehmigt, die beiden Häuser abzureißen.¹⁷⁷⁴ Im Mai 1607 konnte die St.-Nikolaus-Kirche im Osten der Wilhelminischen Veste geweiht werden.¹⁷⁷⁵

¹⁷⁷⁰ Stahleder 1995/2005, S. 284 u. 294.

¹⁷⁷¹ Häuserbuch 1958, S. 280.

¹⁷⁷² Vgl. Busch 1933, S. 400: »HZAR 1598, f. 514.«.

¹⁷⁷³ Stahleder 1995/2005, S. 294; Häuserbuch 1960, S. 146.

¹⁷⁷⁴ Stahleder 1995/2005, S. 294.

¹⁷⁷⁵ Ebd., S. 298.

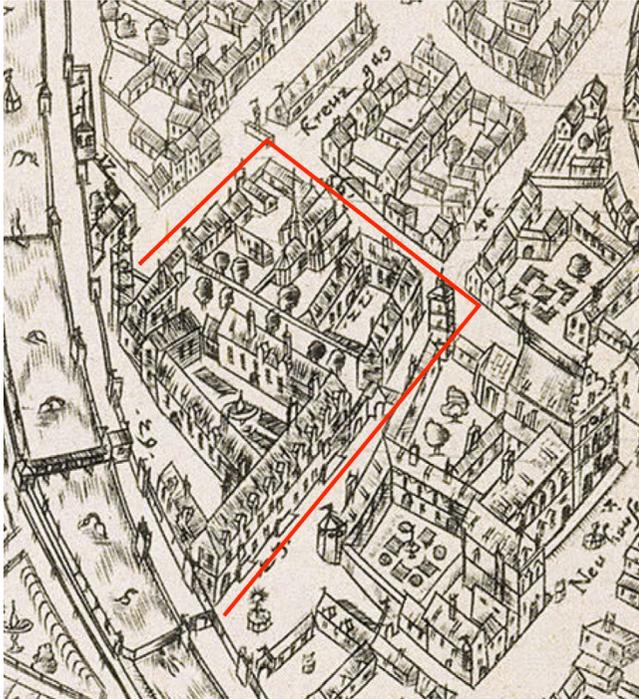


Abbildung 359.

Volckmer 1611, wilhelminische Veste, Ausschnitt, Stadtmuseum München, Sammlung Mailinger, GR_P1

1607: Stadttürme

Im März 1607 ließ Herzog Maximilian I. durch den Hofrat bei der Stadt anzeigen, dass er ein neues Gefängnis errichten lassen wolle: »Der Herzog begehre auch den Turm beim Ballhaus, weil er dort den Falkenturm – gemeint ist: ein neues Staatsgefängnis – erbauen wolle.«¹⁷⁷⁶ »Am 21.07.1607 erhält Hans Reiffenstuel den herzoglichen Befehl, statt des Gefängnisses ‚Falkenturm in München‘, ein anderes zu bauen, und den treffenden Plan der fürstlichen Hofkammer vorzulegen.«¹⁷⁷⁷ Das ehemalige herzogliche Gefängnis, der alte Falkenturm an der westlichen Stadtmauer nördlich des Kunstkammergebäudes wurde demnach 1607 aufgegeben. Mit dem erwähnten Ballhaus dürfte das große Ballspielhaus (7b.69.2) auf dem herzoglichen Zeughausareal gemeint gewesen sein. In diesem Bereich sollte nun auch neben dem Jungfernturm, der im gleichen Jahr für die Lagerung von Saliter angefragt wurde, ein angrenzender Turm als neues herzogliches Gefängnis (= neuer Falkenturm) beim Zeughausareal eingerichtet werden.

Im Mai 1607 ließ der Stadtrat Herzog Maximilian I. den neuen städtischen Ziegelstadel – ein weiterer Hinweis auf neue Bauvorhaben und zugleich den Backsteinmangel für das Hofbauwesen. Gleichzeitig verlangt der Herzog den Jungfernturm, um in

¹⁷⁷⁶ Ebd., S. 297.

¹⁷⁷⁷ Obermayr 1868, S. 418.

7.1 Bauphase 7a (1594–1611)

diesem Saliter (= Salpeter) zu lagern. Der Stadtrat wollte diesen allerdings nicht aufgeben und anstelle des Jungfernturms einen anderen, höheren Turm zur Verfügung stellen.¹⁷⁷⁸ Nach erneuter Anfrage erhielt Maximilian I. im Mai 1612 endlich den Jungfernturm von der Stadt München.¹⁷⁷⁹ In diesen Bestrebungen lässt sich bereits der Unmut des Herzogs über die mangelnde Bereitschaft seiner Residenzstadt, für eine modernere Verteidigung zu sorgen, erahnen.

Im Juli 1607 wurde nach vorausgegangener Besichtigung der Schlagbrücken in Augsburg mit dem Bau der ersten Schlag- oder Schnellbrücke (= Zugbrücke) über den städtischen Wassergraben am Wurzertor (= Kosttor) begonnen, deren Bau Herzog Maximilian I. bereits 1602 befohlen hatte.¹⁷⁸⁰ Die Erneuerung in der Stadtbefestigung fiel in das Kriegsjahr 1607, als der Herzog gegen die Stadt Donauwörth zu Felde zog. Donauwörth ergab sich am 17.12.1607.¹⁷⁸¹

Der neue Oberstzeugmeister Alexander de Grotta, der demzufolge Hr. Sprinzenstein nachfolgte, fertigte 1608 die ersten Pläne für eine dritte Stadtbefestigung Münchens mit modernen Bastionen an. Vier Jahre später, 1612, weigerten sich die Landstände, die Finanzierung des Fortifikationsprojektes zu übernehmen. Erst 1618 mit Ausbruch des Dreißigjährigen Krieges wurde mit dem Bau der bastionären Befestigung Münchens begonnen.¹⁷⁸²

1609: Herzog Ferdinand von Bayern

Nach dem Tod Herzog Ferdinands von Bayern am 30.01.1608, der in seinem Stadtpalast am Rindermarkt starb, wollten die Gläubiger des Herzogs den schönen Brunnen 1609 der Stadt verkaufen. Maximilian I. erhielt das »Gatter« des Brunnens umsonst.¹⁷⁸³ Teile des Brunnens wurde vom Herzog im Brunnenhof verändert wiederverwendet.¹⁷⁸⁴ Das Haus auf dem Heilig-Geist-Anger vor dem Schiffertor wurde vermutlich von Herzog Albrecht VI. (Leuchtenberg) erworben.¹⁷⁸⁵

7.1.3 Die Münchner Residenz bis 1611

Im Gegensatz zu den HBAR von 1600 und den älteren Rechnungsbüchern hat sich die Aufteilung in den HBAR von 1611 deutlich verändert. Die Tätigkeiten der Steinmetze, Maurer, Zimmerer, Tagwerker und Buben sowie der Handwerker auf Fürgeding

¹⁷⁷⁸ Stahleder 1995/2005, S. 298.

¹⁷⁷⁹ Ebd., S. 333–334.

¹⁷⁸⁰ Ebd., S. 300.

¹⁷⁸¹ Ebd., S. 307.

¹⁷⁸² Ebd., S. 314.

¹⁷⁸³ Ebd., S. 317 u. 319.

¹⁷⁸⁴ Vgl. Glaser 1980, S. 540.

¹⁷⁸⁵ Stahleder 1995/2005, S. 319.

1611: Alter Hof

Anfang des Jahres 1611 scheint ein Lastenzug (»Zug«) im Alten Hof bei der St.-Lorenz-Kirche einen Teil eines Durchgangs beschädigt zu haben. Die Zimmerer L. Staudinger und A. Filbeß reparierten den Schaden in der Woche 2.¹⁷⁸⁶ In der Woche 13 wurde ein neuer Boden in der Hofrats-Kanzlei verlegt.¹⁷⁸⁷ Ab Mai 1611 (Woche 23) begannen größere Bauarbeiten innerhalb des Alten Hofes, die hauptsächlich die Dächer betrafen. Von der Woche 23 bis 27 wurde das Dach der St.-Lorenz-Kirche ausgebessert. In diesem Zusammenhang wurde auch eine Gehörnstube (»khörnstuben«) erwähnt.¹⁷⁸⁸ Außerdem wurde die Kammer-Registratur gesäubert. Eine neue Registratur wurde über der Hofratsstube eingerichtet. Dazu wurden von den Zimmerern neue Balken (»Durchzüge«) über der Hofratsstube eingezogen und die alten Bänke und Tische weggeräumt.¹⁷⁸⁹ In der neuen Registratur wurden die Unterzüge für die Balkendecke (»Traum«) untermauert und der neue Boden verlegt.¹⁷⁹⁰ Die Arbeiten im Alten Hof zogen sich noch bis zur Woche 32.

Ab der Woche 33 wurde bei der großen Hofküche im Alten Hof gearbeitet. Anschließend wurden am Giebel des Hauses und am Zimmer des fürstlichen Hofrats sowie am Holzdach einer Uhr im Alten Hof Tätigkeiten verrichtet.¹⁷⁹¹ In der Woche 46 musste eine Wandvertäfelung (»Täfer«) im »Graven stübl« ausgebessert werden.¹⁷⁹² In der Woche 52 wurden das Eis im Bach bei der Hofmetzgerei (»Hofmeztg«) entfernt und in der Kammer-Kanzlei sowie der Zahlstube die Fenster ausgebessert.¹⁷⁹³ Außerdem befand sich beim Alten Hof noch eine Schleifmühle, an der in der Woche 26 gearbeitet werden musste.¹⁷⁹⁴

1611: Altes und neues Gesandtenhaus

Da das ehemalige Witwenhaus (6b.80.1), das bis 1602 als Gesandtenhaus (7a.80.2) verwendet wurde, noch deutlich und vollständig auf der Stadtansicht Hollars dargestellt ist, bestand es 1611 noch in seiner ursprünglichen Form (Abb. 361). Möglicherweise handelte es sich bei dem in den HBAR als »altes Gesandtenhaus« bezeichneten Gebäude, um das ehemalige Witwenhaus (AB), das als ehemaliges Haus der Familie Eck auf ein Gebäude vor 1580 zurückging. Das von Thoma¹⁷⁹⁵ in der Nähe des Herkules-

1786 HBAR, 1611, 20 (Alter Hof), Woche 2, M u. Z.

1787 Ebd., 20 (Alter Hof), Woche 13, 1 Z.

1788 Ebd., 20 (Alter Hof), Woche 23–27, M; Woche 23, Z.

1789 Ebd., 20 (Alter Hof), Woche 25, 1 Z u. TW; 26–27, M.

1790 Ebd., 20 (Alter Hof), Woche 28, M.

1791 Ebd., 20 (Alter Hof), Woche 34–38, M; 34, Z; 35 1 Z; 38, Z.

1792 Ebd., 20 (Alter Hof), Woche 46 (Z).

1793 Ebd., 20 (Alter Hof), Woche 52, 1 Z u. 2 Z.

1794 Ebd., 20 (Alter Hof), Woche 26, 2 Z.

1795 Thoma 1959, S. 9 u. 15; Thoma 1937, S. 8.

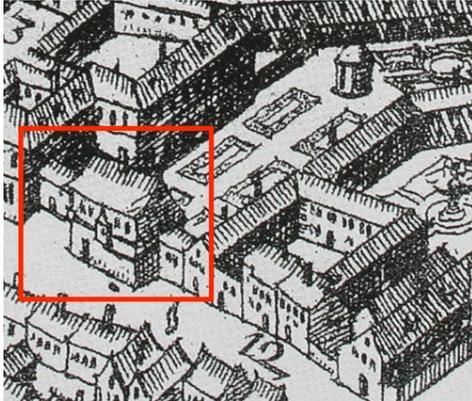


Abbildung 361.

Hollar 1611/1613, Witwenhaus, Ausschnitt,
JL, Stadtarchiv München, Sammlung
Birkmeyer, PS-NL-BIRK

saalbaus verortete »Gästehaus am Jägergaßl« soll zum Beginn der Regierungszeit Wilhelms V. erbaut worden sein. Es wäre demzufolge jünger als das ehemalige Witwenhaus (6b.80.1) und folglich als neues Gesandtenhaus bezeichnet worden.

Das alte Gesandtenhaus wurde ab März 1611 für den General der katholischen Liga Johann T'Serclaes von Tilly renoviert: »Alß die alte Gsantten behausung Monsurn Dilli (etc) Zubewohnen eingeraumbt werden müessen, hat man Diselbige zuvor etlicher massen Puzen und bessern lassen, yber welches in der wochen, den 26. Marti uncossten erlofften.«¹⁷⁹⁶ Dieser trat im Sommer 1610 mit der Aufstellung eines Heeres von 19.000 Mann in den Dienst Maximilians I.¹⁷⁹⁷

In den HBAR von 1611 wurde eindeutig zwischen einem »Alt und Neu Gesandtenhaus« unterschieden.¹⁷⁹⁸ Zum alten Gesandtenhaus – der Behausung des »Monsurn Dilli« – gehörte eine Stallung, deren »Roßstendt« ausgebessert¹⁷⁹⁹ wurde sowie ein Abort (»haimblichen grueben«), der geräumt werden musste.¹⁸⁰⁰ Außerdem wurde das Pflaster um und in der Behausung ausgebessert sowie die Fenstergläser und acht Öfen.¹⁸⁰¹

1611: Neues Gesandtenhaus

Im neuen Gesandtenhaus musste ab der Woche 20 der Wohnbereich für den Gesandten diener eingerichtet werden: »als man in der gsandten hauß ain stuben für den gsandten dienner richten müessen, den M und Iren handtlang(er)n.«¹⁸⁰² Bis zur Woche 37

¹⁷⁹⁶ HBAR, 1611, 17 (Gesandtenhaus), 3, Woche 12 (TW); Johann T'Serclaes von Tilly, GND: 117384224.

¹⁷⁹⁷ Stahleder 1995/2005, S. 323.

¹⁷⁹⁸ HBAR, 1611, 17 (Gesandtenhaus).

¹⁷⁹⁹ Ebd., 17 (Gesandtenhaus), 4, Woche 14, Z.

¹⁸⁰⁰ Ebd., 17 (Gesandtenhaus), 6, Woche 14 (TW).

¹⁸⁰¹ Ebd., 17 (Gesandtenhaus), 8–11, Woche 15 (TW).

¹⁸⁰² Ebd., 17 (Gesandtenhaus), 12, Woche 20, M.

7.1 Bauphase 7a (1594–1611)

dauerten die Baumaßnahmen im neuen Gesandtenhaus an. Im Zuge der Arbeiten wurden die Böden ausgebessert, neue Türen, Bänke und Fensterstöcke hergestellt, die Fenster im neuen Zimmer verglast, ein Gewölbe untermauert, eine Wandvertäfelung eingebaut und zuletzt noch die Dachrinnen (»Seichen«) abgedeckt.¹⁸⁰³ Aus den HBAR nach 1611 geht des Weiteren noch hervor, dass das ehemalige Maxlrain-Haus (NO) an der Inneren Schwabinger Gasse ebenfalls als Gesandtenhaus bis zu dessen Abriss 1613 benutzt wurde.

1611: Neuveste

Innerhalb der Neuveste wurden bis zum vierten Quartal 1611 nur geringe Ausbesserungsarbeiten vorgenommen. Zu Jahresanfang wurde ein neuer Tapezierstuhl (»dapecier stuel«, »döbich stuedl«) – ein Webstuhl für die Tapisserien (= Wandteppiche) – von den Zimmerern W. Niggerl und S. Strobl sowie dem Drechsler Q. Reiffenstuel errichtet.¹⁸⁰⁴ Zwischen der Woche 10 und 15 wurde vor Ostern das »Heilige Grab« in der Neuveste aufgerichtet und anschließend wieder abgebaut.¹⁸⁰⁵ Im zweiten Quartal wurden zahlreiche neue »Stellen« für Seidenwürmer hergestellt.¹⁸⁰⁶ Dieser Versuch einer »Seidenproduktion« am Münchner Hof als Grundrohstoffherstellung für die Tapisserien begann mit der Anzucht von Maulbeerbäumen in den Hofgärten, die sich über die Gartenrechnungen von 1604 und 1610 nachweisen lassen. Auch ein Ziehbrunnen (»Schopffpronnen«) befand sich 1611 noch in der Neuveste.¹⁸⁰⁷

Vom 30.07.1611 bis zum 20.08.1611 wurde der Zimmerer A. Vilbeß dafür bezahlt, dass er dem Mathematiker, Goldschmied und Vermesser Tobias Volckmer (II) jun. bei der Vermessung der Neuveste unterstützte: »Ambrosien Vilbeß Z so dem M. Thobiae Volckhmair, als derselbige die ~~Netturfft~~ Neuvest in grundt legen muessen, geholffen, ain TL.«¹⁸⁰⁸ Diese Nachricht über die Vermessung der Neuveste (»in grundt legen«), ist die erste Erwähnung des Sohnes von Tobias Volckmer (I) sen. in seiner Tätigkeit am Münchner Hof. In der Woche 40 (03.–08.10.1611) musste der Zimmerer H. Wibmer dem jungen Volckmer (II) bei den weiteren Vermessungsarbeiten, die nach der Neuveste nun vermutlich die Residenz Maximilians I. westlich des innerstädtischen Wassergrabens umfassten, zur Hand gehen: »Hannsen Wibmer Z, so dem M. Thobiae Volckhmair den grundt an der Schwäbing(er) gassen abmessen helffen.«¹⁸⁰⁹ Das Ergebnis dieser und sicherlich noch weiterer Vermessungstätigkeiten war zum einen der Fortifikationsplan

1803 Ebd., 17 (Gesandtenhaus), 13–20 u. 22–27, Woche 21–37, Z; 26, HW; 21–22, F.

1804 Ebd., 16 (Neuveste), 1 u. 2.

1805 Ebd., 23 (Heiliges Grab), Woche 10–15, Z, TW u. HW.

1806 Ebd., 16 (Neuveste), 3, Woche 18, Z.

1807 Ebd., 16 (Neuveste), 4, Woche 18 (TW).

1808 Ebd., 16 (Neuveste), 6–8 u. 10, Woche 30–31, Z; Tobias Volckmer (II) jun., GND: 121909034.

1809 Ebd., 13 (Residenz), 53, Woche 40, 2 Z.

Münchens, bei dem sich sogar der genaue Ausgangsstandort der Berechnungen nachvollziehen lässt, und zum anderen die ebenfalls auf diesen Vermessungen beruhende und 1613 veröffentlichte Stadtansicht Münchens, die demzufolge auch den Bereich der Residenz inklusive der Neuveste um 1611 oder früher beinhaltet. Wiedergegeben ist dieser bei Volckmer verlorene Bereich der Residenz auf der Stadtansicht von Hollar, welche sich an der Vorlage Volckmers orientierte.¹⁸¹⁰

Der Burg- oder Residenzpfleger in der Neuveste war um 1611 Balthasar Erhart (Erhardt), kurz Balthasar Pfleger.¹⁸¹¹ In den Wochen 34 und 35 wurden vermutlich in seiner Behausung oder Wohnung (Zimmer) in der Neuveste eine Grundrinne verlegt und ein neues Dach aufgesetzt.¹⁸¹² Nach Wening (1701) bewohnten der Hauspfleger (»Haußpflegers«) sowie der Burgpfleger eine Wohnung bei der großen »Port und Schlagbrücken«, der neuen östlichen Steinbrücke in den östlichen Residenzgarten, der bereits ab 1616 in das neue Zeughausareal Maximilians I. umgewandelt wurde: »Nächst hieran seynd die zur Wohnung deß Haußpflegers angewisne Zimmer / und ober disem deß Churfürstl. Burgpflegers Wohnung / neben denen ein grosse Port und Schlagbrücken die Außfahrt machen in das Churfürstl. Zeughaus / und zu dem grossen Hofgarten.«¹⁸¹³ 1701 handelte es sich bei dieser um eine der Wohnungen im östlichen Residenztrakt der Neuveste. Da die Wohnungen übereinander lagen, dürften diese im östlichen Turm (6a.26.2) (später östlicher Brückenturm, 7b.26.3) zu verorten sein. Einer der beiden Pfleger könnte auch im östlichen Keller untergebracht worden sein. Ob sich die Wohnung des Burgpflegers auch 1611 schon im östlichen Turm (6a.26.2) befunden hat, kann nur vermutet werden.

Nachdem in der Woche 39 sowohl an den Dächern als auch an der großen Altane (6a.25.1d) über dem Georgsrittersaal der Neuveste die üblichen Renovierungsarbeiten ausgeführt worden waren, hatte man ab der Woche 40 damit begonnen, einige Zimmer in der Neuveste umzubauen: »Nachdeme man etliche Zimmer anderst richten, und Zusammen brechen müessen, d(er) M und Iren handtlängern, TL.«¹⁸¹⁴ Der Umbau der auch als »Neue Zimmer« bezeichneten Räume wurde bis zum Jahresende 1611 verrichtet. Der einzige mögliche Hinweis auf eine Verortung dieser »Neuen Zimmer« in der Neuveste findet sich in einem Rechnungseintrag der Woche 50, dem zufolge der Maurer H. Ritter auf Fürgeding dafür bezahlt wurde, 180 neue Pflasterplatten in der mittleren Rundstube (= Rundstubenbau) zu verlegen: »Hannsen Ritter M, und seinen Con, von

1810 Vgl. Schiermeier 2003, S. 50; Knüttel 1989, S. 29; Meitingner 1970, S. 214; Knüttel 1967, S. 187; Busch 1933, S. 404.

1811 HBAR, 1613, 15 (Fürgeding), 23 (18.05.1613).

1812 HBAR, 1611, 16 (Neuveste), 11 u. 12, Woche 34 u. 35, Z.

1813 Wening 1701, S. 13.

1814 HBAR, 1611, 16 (Neuveste), 16 u. 17, Woche 40, M u. 1 Z.

7.1 Bauphase 7a (1594–1611)

180 grossen gefüertten Pflasterplatten zereiben, zehauen, und bei der Mittern Rundstuben zelegen, gedingt.«¹⁸¹⁵

In der Woche 40 wurde die alte Wandvertäfelung in den Zimmern abgenommen.¹⁸¹⁶ Die Tätigkeit der Maurer an den neuen Zimmern im Rundstubenbau, die in den HBAR verrechnet wurden, bieten keine weiteren Informationen. Die Zimmerer zogen bei diesen Baumaßnahmen neue Balken (»Tramn«) ein und besorgten die Verschalung für einen neuen Schornstein (»kömich«).¹⁸¹⁷ In der Woche 46 wurden Boten nach Wolfratshausen gesandt, um weitere Maurer anzuwerben.¹⁸¹⁸ In der Woche 48 konnte der neue Boden bereits verlegt werden.¹⁸¹⁹ Ab der Woche 47 halfen auch die Steinmetze um den Steinmetzmeister M. Rauchenbach beim Umbau der neuen Zimmer im Rundstubenbau, die an einem neuen Kamin (»Camin«) aus »Preinlinger Stein«¹⁸²⁰ arbeiteten, der bis Jahresende eingebaut (»versetzt«) werden konnte.¹⁸²¹ Geschliffen und poliert wurde der neue Kamin von anderen Tagwerkern.¹⁸²² Innerhalb dieser umgebauten Zimmer des Rundstubenbaus befanden sich zahlreiche Gemälde (»etlichen gemahlten stuckhen«), die von dem Illuministen J. Angerer restauriert wurden: »Johann Angerern Illuministen von etlichen gemahlten stuckhen in diese Zimmer gehörig, zeflickhen.«¹⁸²³

Ebenfalls zu den »neuen Zimmern« im Rundstubenbau zu rechnen sind die Arbeiten der Kunstschreiner (»Khistler«) C. Mair, H. Schön, J. Terring und H. Sonnenmair. Lediglich in Sonnenmairs Abrechnung werden die Tätigkeiten zumindest ansatzweise konkretisiert. Von dem Kunstschreiner wurden sowohl die alten als auch die neuen Türen und Fenster renoviert: »Hannsen Sonnenmair, umb d(as) Er die alte dilln und Türgericht in der Neuvesst gewaschen, und sambt den neuen wider gefürneisst.«¹⁸²⁴ Auch eine Instrumentenstube wurde in diesem Zusammenhang erwähnt.

1611: Tummelplatz und Tummelhütte

Bereits im Oktober 1610 hatte Herzog Maximilian I. befohlen, eine neue Schmiede an der Stadtmauer »zu geheimer arbaitt« zu errichten.¹⁸²⁵ Möglicherweise handelte es sich bei der »neuen Schmidten«, die ab Mai in der HBAR von 1611 erwähnt wurde, um ebendiese »geheime« Schmiede an der Stadtmauer.

1815 Ebd., 16 (Neuveste), 42, Woche 50, 2 M.

1816 Ebd., 16 (Neuveste), 17, Woche 40, 2 Z.

1817 Ebd., 16 (Neuveste), 19, 21 u. 23, Woche 42–44, Z.

1818 Ebd., 16 (Neuveste), 28, Woche 46, P.

1819 Ebd., 16 (Neuveste), 35, Woche 48, Z.

1820 Der Preinlinger Stein wurde auch im Antiquarium verwendet.

1821 HBAR, 1611, 16 (Neuveste), 36, 39, 43 u. 47, Woche 47–52, SM.

1822 Ebd., 16 (Neuveste), 32, Woche 47 (TW).

1823 Ebd., 16 (Neuveste), 46, Woche 51, HW.

1824 Ebd., 1 (Khistler), 8–12 (-).

1825 Stahleder 1995/2005, S. 324.

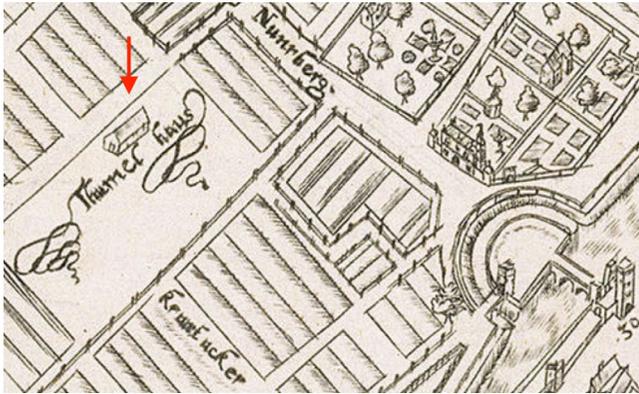


Abbildung 362.
Volckmer 1611, Tummel-
hütte, Ausschnitt, JL, Stadt-
museum München, Samm-
lung Mailingner, GR_P1

Die neue »Schmidt: oder bschlagstatt« von 1611 wurde allerdings nicht an der Stadt-
mauer, sondern in der Tummelhütte (»dumblhütten«) eingerichtet: »Nachdeme man in
der dumblhütten ain Schmidt: oder bschlagstatt aufrichten müessen, Ist dise wochen
damit der anfang gemacht worden, dabei die M und Ire handlang(er) TL verdient.«¹⁸²⁶
Die Einträge zu der neuen Schmiede wurden in der HBAR von 1611 unter der Rubrik
»Khunsst Cammer und Stallung« aufgeführt und betrafen somit im weitesten Sinne
den fürstlichen Marstall.

H. Spiegl grub in der Woche 18 den Baugrund für die neue Schmiede in der Tum-
melhütte aus.¹⁸²⁷ Wiederum wurden die Tätigkeiten der Maurer relativ unspezifisch
in den HBAR beschrieben. Die Zimmerer hingegen zogen Balken (»Traum«) unter
das Dach, richteten eine Treppe auf, legten einen Boden und besorgten die Türstöcke
für die Schmiede.¹⁸²⁸ Ebenso wurden ein neuer Amboss und das Hängewerk für einen
neuen Blasebalg eingerichtet sowie die Brücke über den Stadtgraben für die Pferde
verstärkt.¹⁸²⁹ Die neue Schmiede scheint zu diesem Zeitpunkt noch nicht vollendet ge-
wesen zu sein, denn ab den Wochen 34 bis 40 musste erneut an dieser gearbeitet wer-
den.¹⁸³⁰ Auf der Stadtansicht Volckmers ist außerhalb des Äußeren Schwabinger Tors
(= Unser Herren Tor) nach Norden, westlich der »Straß auff Nürnberg« ein größeres
Feld mit einem Gebäude eingezeichnet worden, das mit dem Namen »Thummelhaus«
beschriftet wurde (Abb. 362). Möglicherweise wurde die neue Schmiede hier in die
Tummelhütte eingerichtet, zu der die Pferde aus dem fürstlichen Marstall auch zum
Beschlagen über die neue Brücke am Äußeren Schwabinger Tor geführt wurden.

1826 HBAR, 1611, 19 (Marstall), 1, Woche 18, M.

1827 Ebd., 19 (Marstall), 2, Woche 18 (TW).

1828 Ebd., 19 (Marstall), 5–7, 13, 15, 21, Woche 18–19, 2 Z; 20–22, 1 Z; 23, Z.

1829 Ebd., 19 (Marstall), 28, 33 u. 35, Woche 24 u. 26, 1 Z; 25, 2 Z.

1830 Ebd., 19 (Marstall), Woche 34–40, M u. Z.

1611: Neue Residenz

Die Ausgaben für die Arbeiten an der Residenz Maximilians I. wurden in der HBAR von 1611 unter der Rubrik »Neue fürstliche Residenz« verzeichnet, was für eine kontinuierliche Bautätigkeit an der Residenz Maximilians I. an der Inneren Schwabinger Gasse spricht, wie sie bereits in der HBAR von 1600 beschrieben wurde.

Zu Jahresbeginn musste von den Zimmerern L. Staudinger und A. Vilbeß am Dachstuhl einer großen Treppe der Residenz gearbeitet werden: »Leonhard Stauding(er) und Ambrosy Filbeß beede Zim(m)erleütt, under dem dach ob der grossen Stiegen, d(as) Zimer gegen dem alten falckhenthurn heerauß verstättet, und ain Stiegen gerichtet, Jeder dabey v(er)dient 5 TL 10 kr tt.«¹⁸³¹ Mit dieser großen Treppe war die geradläufige Treppe zum Schwarzen Saal gemeint, da nur diese sich nach Süden zum ehemaligen Falkenturm erstreckte. Sie wurde demnach erst unter Maximilian I. errichtet. Wann genau dies geschah, ist nicht belegt,¹⁸³² vermutlich jedoch nach 1600, aber noch innerhalb der Bauphase 7a.

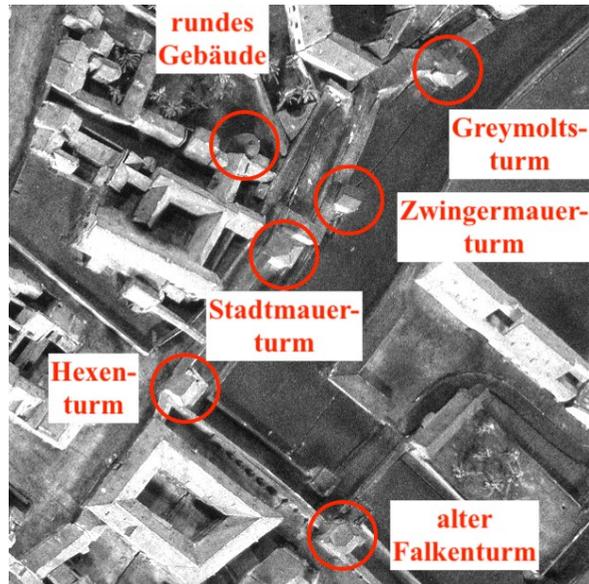


Abbildung 363.
Sandtner 1570, Bereich östlich des Franziskaner-Klosters, Ausschnitt, JL, Bayerisches Nationalmuseum, München, Modell 1

Ebenfalls beim alten Falkenturm wurden im Juni 1611 (Woche 24) von den Zimmerern neue Kalkgruben im Zwinger hergestellt: »Etlichen Z, so zu einrennung khalchs, grüben gemacht im Zwinger Zwischen des alten falckhen: und Müller Thurns, TL.«¹⁸³³ Dieser Rechnungseintrag wirft ein Problem bei der bisherigen Verortung des Falkenturms und

1831 Ebd., 13 (Residenz), Woche 1, Z.

1832 Diemer 1995, S. 93.

1833 HBAR, 1611, 1 (Kalk), 33 (18.06.1611).

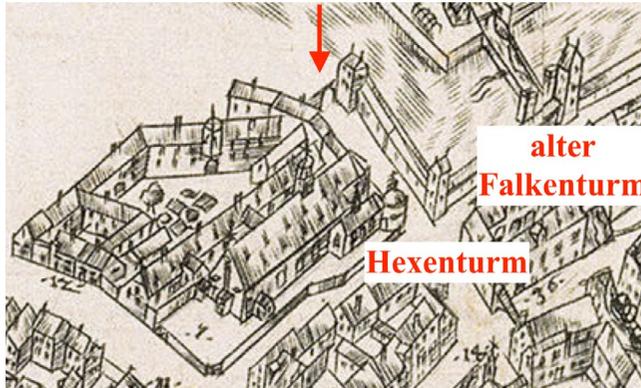


Abbildung 364.

Volckmer 1611, Bereich östlich des Franziskaner-Klosters, Ausschnitt, JL, Stadtmuseum München, Sammlung Mailing, GR_P1

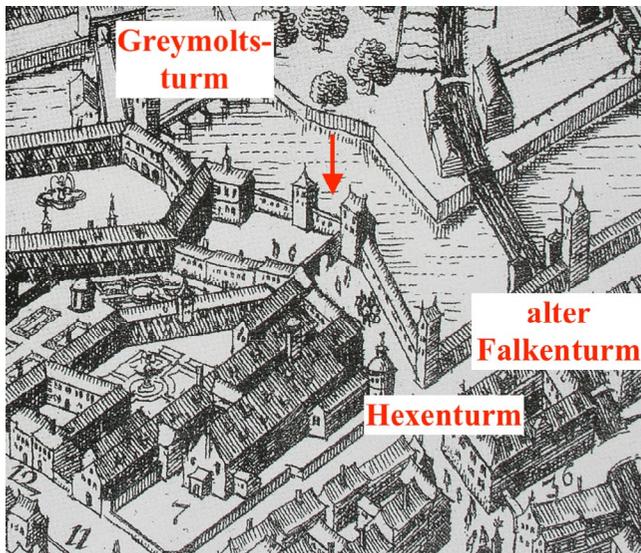


Abbildung 365.

Hollar 1611/1613, Bereich östlich des Franziskaner-Klosters, Ausschnitt, JL, Stadtarchiv München, Sammlung Birkmeyer, PS-NL-BIRK

des Müllerturms auf (Abb. 363; Abb. 364; Abb. 365). Die neuen Kalkgruben wurden dem Rechnungseintrag zufolge 1611 im Zwinger zwischen dem alten Falkenturm und dem Müllerturm eingerichtet. Diese Ortsbezeichnung scheint nicht korrekt zu sein, da sich der Müllerturm beim Jungfernturm (Zeughausareal / St. Salvator) und der alte Falkenturm nördlich des Kunstkammergebäudes befunden haben. Die Bezeichnung Müllerturm für den Turm westlich des Jungfernturms bei der St.-Salvator-Kirche stammt erstmalig vom 02.05.1700, als in diesem ein Arrestlokal eingerichtet wurde.¹⁸³⁴ Herzog Maximilian I. hatte 1607 den alten Falkenturm nördlich des Kunstkammergebäudes aufgegeben und ein neues Gefängnis beim Zeughausareal beauftragt. Demnach dürfte mit der Bezeichnung »alten falckhen: Thurns« der ehemalige Gefängnisturm nördlich des

¹⁸³⁴ Stahleder 1992, S. 604.



Abbildung 366.

Volckmer 1611, Jungfernturm und Wassersperre, Ausschnitt, JL, Stadtmuseum München, Sammlung Mailinger, GR_P1

Kunstkammergebäudes gemeint gewesen sein, es sei denn, das neue Gefängnis beim Zeughausareal wäre erneut zwischen 1607 und 1611 aufgegeben worden. Dann wäre der alte Falkenturm wiederum beim Zeughausareal zu verorten und die Kalkgruben wären im Zwinger beim Zeughausareal zwischen dem Müllerturm und dem neuen Falkenturm eingerichtet worden. Ein weiterer, zeitgleich verfasster Rechnungseintrag spricht gegen diese Annahme: »Geörgen Pichlmair, so als man beim Müller Thurn das groß Thor durchbrochen, bis es das mans Spören khönden, gemacht worden, Sibem mahl alzeit von 6 bis auf 9 Uhr gewacht, Zalt.«¹⁸³⁵

Bei dem Umbau eines großen Tores beim Müllerturm musste, solange dieses aufgrund der Baumaßnahme nicht geschlossen (»Spören«) werden konnte, eine Wache postiert werden. Nach der Stadtansicht Volckmers befand sich direkt beim Müllerturm westlich des Jungfernturms eine weitere Wassersperre des äußeren Stadtgrabens (Abb. 366). Auf der Stadtansicht Hollars ist gegenüber dem Müllerturm ein kleines Haus dargestellt. Es dürfte äußerst unwahrscheinlich sein, dass sich hier ein großes Tor befunden hatte. Lediglich im Jungfernturm befand sich ein großes Tor. Der Jungfernturm ging allerdings erst im Mai 1612 in herzoglichen Besitz über, weshalb mit der Baumaßnahme bei einem großen Tor noch nicht der Jungfernturm gemeint sein konnte. Westlich vom alten Falkenturm entlang der westlichen Stadtmauer folgte auf den eckständigen Hexenturm (Turm beim Marstall / Milchturm)¹⁸³⁶ nach Norden ein weiterer vom Hof verwalteter Stadtturm hinter dem Franziskanerkloster.¹⁸³⁷ Neben diesem Stadtturm ist bei Hollar ein großes Tor dargestellt.

Gegenüber befand sich auf dem Gelände der Franziskaner ein rundes Gebäude, das möglicherweise als Pferdewühl genutzt wurde, denn auch der Herzoginwitwengang führte entlang der Franziskanerklostermauer an einer Mühle vorbei. Demnach könnte

¹⁸³⁵ HBAR, 1611, 1 (Kalk), 34 (18.06.1611).

¹⁸³⁶ Stahleder 1992, S. 579–580.

¹⁸³⁷ Ebd., S. 550.

sich ein weiterer als Müller- oder Mühlenturm bezeichneter Turm auch im Süden der Neuveste befunden haben. Dann wären die neuen Kalkgruben zwischen diesem Mühlenturm und dem alten Falkenturm im Zwinger hinter dem Franziskanerkloster zu verorten.

1611: Gartenbau/Schöner Garten (7b.86.2)

Erst ab Februar 1611 (Woche 6) begannen größere Umgestaltungen in der Residenz Maximilians I., an denen die Steinmetze und Maurer, jedoch nicht die Zimmerer beteiligt waren. Sie betrafen hauptsächlich den Gartenbau und wurden vermutlich deshalb in der HBAR von 1611 nicht in der Rubrik »Neue Frtl: Residenz«, sondern in der Rubrik »Gärten Ausgab« verzeichnet. Trotzdem müssen für die Auswertung der Rechnungseinträge beide Rubriken gemeinsam betrachtet werden, da beide die Umbaumaßnahmen in der Residenz Maximilians I. betrafen und die Gebäudeteile eng miteinander verbunden waren.

»Nachdem man d(as) claine schöne frtl: Lusstgärttl, wie bewusst, anderst Zuerichten und verendern müessen, und man in der wochen vom 7. bist auf den 12.02. damit ainen anfang gemacht, haben Hanns Staudorfer der Jünger SM, und Marthin Perger SM Lehrling, die Pettlstain aufgehebt, dabei Hanns Staudorfer 6 TL 12 kr und Martin Perger 3 ½ TL 10 kr verdient tt.«¹⁸³⁸ Die Arbeiten der Steinmetze, Maurer, Tagwerker und Buben im »schönen Garten« des Gartenbaus wurden vergleichsweise unspezifisch beschrieben. Demnach wurden in den ersten Wochen die Steine der alten Gartensegmente sowie der Schutt samt Erde (»khott«) zunächst aus dem Garten entfernt: »Item so seien mit aufhebung berüerter Pettlstain, und weckhreumung khotts gebraucht word(en); Matheus Püechl M 3 TL 10 kr tt.«¹⁸³⁹ Anschließend wurde ein neues Fundament gemauert und die alten Tuffsteine wurden von Neuem eingesetzt: »so im schönen gärttl den grundt gemauert, und die Tufftene Stückhl v(er)setzt, TL 13 kr; Matheus Piechl 4, H Höflmair 3, Thoman Schuesster 5, TL tt.«¹⁸⁴⁰ Die folgenden unspezifischen Angaben zu den Arbeiten am schönen Garten zeigen lediglich an, dass diese zunächst bis zur Woche 18 dauerten, wobei weitere Informationen fehlen. Aus Kehlheim und Untersaal wurden neue Pflasterplatten sowie aus der Isar neue Kieselsteine für die Wege herbeigeschafft. Bis zu diesem Zeitpunkt machen die Rechnungseinträge der HBAR von 1611 den Anschein, als wäre lediglich die Anordnung der Gartensegmente im Garten des Gartenbaus verändert worden.

In der Woche 19 wurde der Steinmetzmeister M. Götzfried für die äußeren Gesimse im schönen Garten auf Fürgeding bezahlt: »Martin Götzfridt SM, und 3 seinen Con, seien die eüssern gesimbs im schönen gärttl zemachen angedingt, und für Jeden schuch

1838 HBAR, 1611, Woche 6, SM.

1839 Ebd., Woche 6, M.

1840 Ebd., Woche 8, M.

7.1 Bauphase 7a (1594–1611)

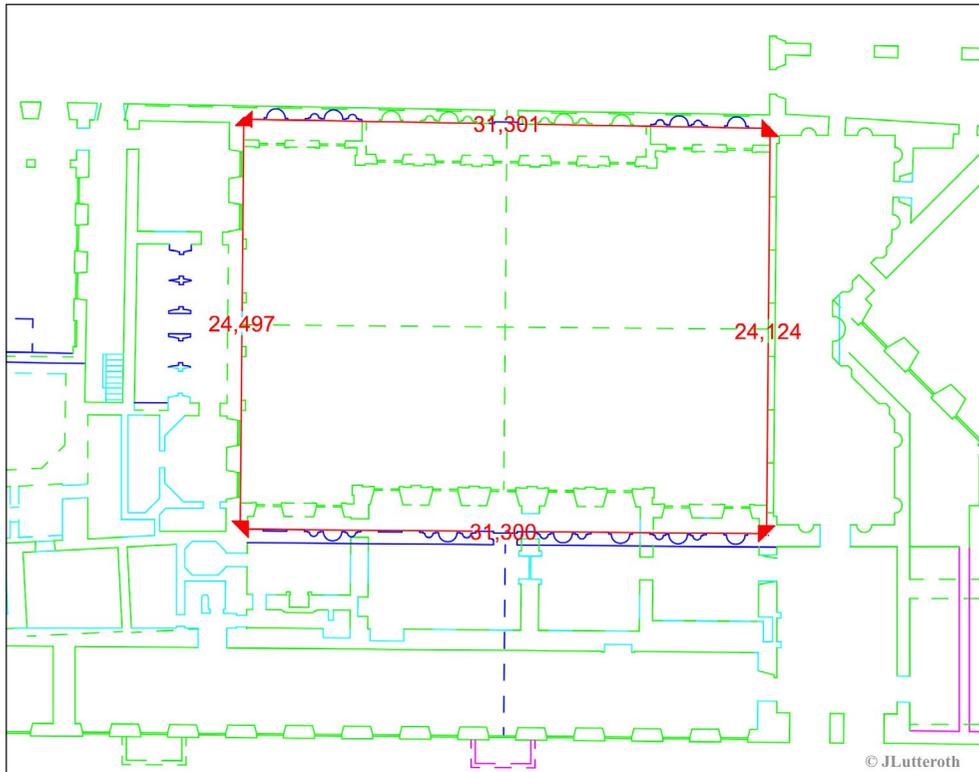


Abbildung 367. Rekonstruktionszeichnung, Vermessung, Gartenbau, JL

5 kr macherlohn bezahlt worden, thuett auf 509 ½ schuch so d(as) Mas gehalt(en).«¹⁸⁴¹ Die Länge des abgerechneten Gesimses entsprach ungefähr 148,75 m. Ein vollständig umlaufendes Gesims im Gartenbau hätte allerdings nur eine Länge von etwa 110 m gehabt (Abb. 367).

In derselben Woche wurde auch Wachs zum Bossieren der Bilder angeschafft: »Hannsen Häckhl Handlßman, umb 50 lb wachß, so Zw Possierung der Bilder und Peckh ins schön gärttl v(er)braucht word(en), dann umb Terpetin, Kheslpraun, und anders.«¹⁸⁴² Zwischen den Wochen 20 und 22 wurde der Zimmerer W.Niggerl für Holzgerüste bezahlt: »Wolfen Niggerl Z, so den SM u M im gärttl allerlai gerüstet und andere Notturfft gemacht, TL.«¹⁸⁴³ Gleichzeitig arbeiteten die Steinmetze und Maurer bis zur Woche 30 weiter im schönen Garten, wobei die Beschreibung der Arbeiten unspezifisch

¹⁸⁴¹ Ebd., Woche 19, 2 SM (1 Klafter = etwa 1,75 m oder 6 Fuß; 1 Fuß/Schuh = etwa 29,2 cm).

¹⁸⁴² Ebd., Woche 19.

¹⁸⁴³ Ebd., Woche 20–22, 2 Z.

bleibt. Ab der Woche 30 arbeiteten nur mehr die Maurer nun wieder konkret an der Ausbesserung des Pflasters und somit erneut an den Gartenfeldern.

Insgesamt lässt sich aus diesen rudimentären Informationen der Rechnungseinträge keine konkrete Baumaßnahme an den eigentlichen Trakten rund um den Garten des Gartenbaus ableiten. Es scheint, als sei tatsächlich lediglich die Aufteilung des eigentlichen Gartens im Hof umgestaltet worden. Die weiteren Arbeiten der Zimmerer und Tagwerker im schönen Garten betrafen die üblichen Schutz- und Ausbesserungsarbeiten der Brunnen.¹⁸⁴⁴ In der Woche 35 wurde erneut der große Weiher, mit dem erneut das Wasserbecken im südlichen Residenzgarten gemeint gewesen sein dürfte, gereinigt.¹⁸⁴⁵ Demnach bestand dieser 1611 noch.

1611: Neue fürstliche Residenz

Parallel zu den Arbeiten innerhalb des Gartenbaus wurden auch vereinzelt Tätigkeiten – hauptsächlich der Zimmerer – unter der Rubrik »Neue Frtl: Residenz« verzeichnet, doch wurden zumindest ab der Woche 31 die Steinmetze, die zuvor unter der Rubrik »Gärtten Ausgab« geführt wurden, nun ebenfalls unter »Neue Frtl: Residenz« aufgelistet. Diese Unterscheidung in der HBAR von 1611 erscheint als überflüssig, befand sich doch der Gartenbau mitten in der Residenz Maximilians I. Eine Unterscheidung innerhalb der HBAR von 1611 würde nur Sinn ergeben, wenn die Steinmetze zuvor lediglich am Garten innerhalb des Gartenbaus gearbeitet hätten.

1611: Kamin

Zwischen den Wochen 6 und 8 begannen die Tagwerker an einem neuen Kamin zu arbeiten: »ist mit Zuerichtung des Camins der anfang gemacht worden, und haben Jacob Schickh, Thoman Mez, Geörg Stiller, Melchior Seidl, all 4 TW, das zu den Gwengern gehörige stuckh, von einand(er) geschnitten, dabei Jeder 5 TL 7 kr; dann Lorenz Fehler Pueb, so am schneiden den Sandt eingegossen, auch 5 TL 5 kr tt.«¹⁸⁴⁶ Für die »Abschneidung des Camin stuckhs« wurde von einem Zimmerer ein hölzernes Behältnis hergestellt.¹⁸⁴⁷

1611: Große Küche

In der Woche 12 wurde von dem Tagwerker F.Häring ein Küchenkanal ausgeräumt: »Ferdinand Haring und seinen Con von dem khuchen Canal, so in den graben gehet, Zeraumen.«¹⁸⁴⁸ Damit könnte ein Abwasserkanal der großen Hofküche gemeint

1844 Ebd., Woche 28–29, 1 Z; 38, 3 Z.

1845 Ebd., Woche 36 (1 TW).

1846 Ebd., Woche 6, TW; 7, TW; 8, 1 TW.

1847 Ebd., Woche 6, Z.

1848 Ebd., Woche 11 (TW).

gewesen sein, die sich demnach in der Nähe eines Wassergrabens befunden haben muss, möglicherweise am innerstädtischen Wassergraben westlich der Neuveste.

Im Zimmer Herzog Maximilians I. und dem Zimmer des Kämmerers wurde die Wandvertäfelung gereinigt.¹⁸⁴⁹ Dass sich diese Zimmer sicher in der neuen fürstlichen Residenz und nicht in der Neuveste befunden haben, sind die einzigen Angaben im Rechnungseintrag, aus denen Hinweise auf deren Verortung abgeleitet werden können.

1611: Kleine Altane

In der Woche 18 wurde von den Zimmerern der Boden der kleinen Altane ausgebessert. Die kleine Altane befand sich zwar an der Nordwestecke der Neuveste und gehörte zum Wohnbereich der Herzoginmutter Renata von Lothringen, wurde aber unter der Rubrik »Neue Frtl: Residenz« geführt: »haben auf der Althan bei Irer drtl: Herzogin Magdalena (etc) ain neuen Poden gelegt; Zimmerleütt Abraham Eißl 6, Hs. Rädenhueber 6, St. Förger 5, Aug. Schußman 5, Casp. Lucas 5, Hr Jungwürert 5, alle zu 13 kr tt.«¹⁸⁵⁰ Auch die Arbeiten an den »Gandter Paum« (= Balkenunterlage für Fußböden) dürften zu dieser Baumaßnahme in der Neuveste zu rechnen sein.¹⁸⁵¹ Auch die kleine Altane an der Nordwestecke der Neuveste bestand demnach 1611 noch.

1611: Tapissierewerkstatt

Die weiteren Tätigkeiten ab dem dritten Quartal 1611 betrafen hauptsächlich die Tapissierewerkstatt. In den Wochen 26 und 28 arbeiteten die Zimmerer an der »Tapecerei« (= Tapissierewerkstatt) oberhalb einer Küche: »Zwaien Z, von ainer Pin zu den Töbichen im Zim(m)er auf der khuchen zemach(en), TL«¹⁸⁵² und »Zwaien Z, so schrägen und Pinn, Zur Tapecerei ob der Khuchen gemacht«.¹⁸⁵³ Zuvor war bereits der neue Webstuhl für die Tapissieren von ebendiesen beiden Zimmerern unter der Rubrik »Neuveste« zu Jahresanfang aufgesetzt worden. Es wäre deshalb durchaus denkbar, dass ein Zimmer der zu diesem Zeitpunkt bereits aus der Neuveste ausgezogenen Herzoginmutter Renate von Lothringen für die Tapissierewerkstatt im Nordtrakt der Neuveste oberhalb der Küche eingerichtet wurde. Wahrscheinlicher ist allerdings eine Verortung im frühen Osttrakt, wo sich vermutlich die große Hauptküche der Residenz befunden haben dürfte. Auch auf dem Zwischengeschossgrundriss von 1799 sind die Räumlichkeiten der Tapissiererie sogar noch verzeichnet worden (Abb. 368).

1849 Ebd., Woche 13 (TW).

1850 Ebd., Woche 18, Z.

1851 Ebd., Woche 19, 1 Z; 20, 2 Z.

1852 Ebd., Woche 26, Z.

1853 Ebd., Woche 28, Z.

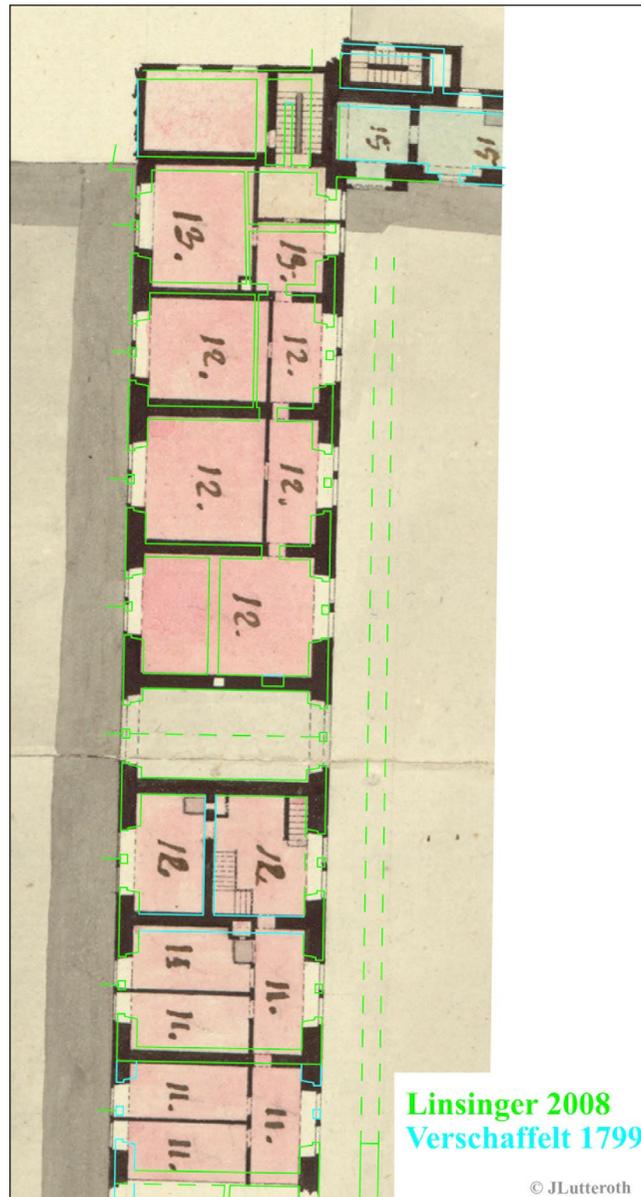


Abbildung 368. Rekonstruktionszeichnung, Quellennachweis, Ostrakt des Kaiserhofs, ZG, Verschaffelt (rouge) Nr. 12: »sont 7. pièces qui appartient au logement du concierge cavé et dans les quelles travaillent les tapissiers.« (= Teil der Tapisserie-Werkstatt), JL

7.1 Bauphase 7a (1594–1611)

In den Wochen 30 und 31 wurde weiterhin an den »schrägen und Tafln Zur Tapecerey« gearbeitet.¹⁸⁵⁴ In der Woche 33 wurde eine Tafel für Peter Candid hergestellt, der nachweislich auch für die Vorlagen zu den Tapisserien am Münchner Hof verantwortlich war.¹⁸⁵⁵

Für die Tapissieriewerkstatt wurde 1611 auch die »Farbhütte« neu gedeckt.¹⁸⁵⁶ Die Arbeiten an der Tapissieriewerkstatt und dem Webstuhl dauerten vereinzelt noch bis zum Jahresende 1611¹⁸⁵⁷ an, so heißt es, dass die Tätigkeiten an der »Tapecier werchstatt« in der Woche 49 noch verlängert werden mussten. Gleichzeitig mit der Farbhütte wurde in der Woche 30 auch an der Werkstatt unter der Leitung des Meisters »Blasy« (Blasius Fistulator,) gearbeitet. Beide Werkhütten dürften sich nicht innerhalb der Neuveste, aber möglicherweise in der Nähe des Nordtraktes befunden haben. Sie sind mit den Gebäuden direkt am nordwestlichen Ufer des innerstädtischen Wassergrabens auf der Stadtansicht Hollars zu identifizieren, wie die weiteren Rechnungseinträge der HBAR noch zeigen werden. Dort befand sich auch die Werkstatt Hans Krumpfers. Ebenfalls im Nordtrakt der Neuveste lag dem Inventar Maria Maximilianas zufolge auch eine Malerstube.

Neben den Arbeiten an der Tapissieriewerkstatt wurde noch in der Woche 27 in einem Keller an den großen Weinfässern, vermutlich unter dem Neubau an der Schwabinger Gasse, gearbeitet.¹⁸⁵⁸ Hier befand sich 1600 der Keller des Mundschenks, was eine Verortung der Weinfässer in diesen Bereich nahegelegt. Allerdings befand sich innerhalb der Neuveste bereits seit der Errichtung der östlichen Kellerhalle ein geeigneter Ort für den Hofwein. Da der Rechnungseintrag unter der Rubrik »Neue Frtl: Residenz« verzeichnet wurde, ist die erstgenannte Vermutung vorzuziehen. Für die Hofspende (Almosen) an Bedürftige wurde eine Ausgabehütte am Neuhauser, Kost- und Isartor aufgebaut.¹⁸⁵⁹ Außerdem musste noch das Tor bei einer Trabantenstube renoviert werden.¹⁸⁶⁰

Die Maurer führten in der zweiten Jahreshälfte 1611 nur vereinzelte Arbeiten unter der Rubrik »Neue Frl: Residenz« aus. Zeitgleich mit den Arbeiten am Pflaster im schönen Garten innerhalb des Gartenbaus wurde das Dach auf dem »Hof Cassten« renoviert. Ebenfalls in diesen Zeitraum fiel die neuerliche Eindeckung des Dachs vom Residenzpfleger Balthasar Erhard. Eine Woche später wurden auch das Dach und die Dachrinnen in Peter Candids Haus sowie das Dach über dem Zimmer eines »Jonas

1854 Ebd., Woche 30, 1 Z; 31, Z.

1855 Ebd., Woche 35, Z.

1856 Ebd., Woche 36–37, Z.

1857 Ebd., Woche 38, Z; 39, 2 Z; 40, 3 Z; 43, Z; 48, Z; 49, 1 Z; 52, 1 Z.

1858 Ebd., Woche 27, Z.

1859 Ebd., Woche 44, Z.

1860 Ebd., Woche 52, 2 Z.

Furirn« renoviert: »Etlichen M und Iren handtlanngern, umb das Sie das dach ob des Jonas Furirn [?] Zimmer, darinnen Er die Stächel v(er)wartt, gebessert, TL.«¹⁸⁶¹ Mit diesem Zimmer war das Zimmer von »Jonae Dessony« gemeint, der für die Aufbewahrung der »Stächel« (Armbrustbolzen) Herzog Maximilians I. verantwortlich war: »Von den fenstern in der Jonae Dessony Zimmern, darinnen Irer drtl: Stächel aufbehalt(en) werden, zebessern.«¹⁸⁶² In der Besoldungsliste Maximilians I. von 1620 wurde ein Herr »de Sophius« als »Camer furin und Bassisten« besoldet.¹⁸⁶³ Sämtliche Dächer scheinen den HBAR zufolge zu einem Gebäude gehört zu haben, das Candid, Dessony und Erhard in denselben Bereich der Residenz oder der Neuveste verortet.

Des Weiteren wurde von den Tagwerkern in der Woche 36 noch der Brunnen im »frauen Zim(m)er höfl« – vermutlich dem kleinen Kapellenhof – sowie der Abwasserkanal der großen Hauptküche und ein Abort im »khuchenhof« geräumt.¹⁸⁶⁴ Die Steinmetze arbeiteten in der zweiten Jahreshälfte neben ihrer Tätigkeit im schönen Garten an neuen Steinen aus Ettal, die für einen Kamin verwendet wurden: »den SM, so an dem Camin Stainen, so von Ehthal khomen, gemacht TL.«¹⁸⁶⁵ Auch diese Arbeiten dauerten bis zur Woche 47¹⁸⁶⁶ und wurden auch 1612 noch das gesamte Jahr hindurch fortgesetzt, wobei in der Woche 32 neben dem Kamin auch das Antiquarium gesäubert wurde: »SM den SM wegen machung des besagten Camin stains, und Puzung deß Antiquary.«¹⁸⁶⁷ Der Verwendungsort innerhalb des Antiquariums dürfte demzufolge gesichert sein.

7.1.4 Zusammenfassung Bauphase 7a

Die Residenz Maximilians I. lässt sich über die HBAR von 1600 sowie die Darstellung auf der Stadtansicht von Hollar als eine in sich bereits geschlossene Anlage interpretieren, die über den neuen langen Gangtrakt als parallel zum Antiquarium verlaufender schmalerer Trakt die Neuveste, den Gartenbau und den Neubau an der Schwabinger Gasse miteinander verband (Abb. 369; Abb. 370). Nach Norden erstreckte sich die Residenz über den frühen Osttrakt bis zur nördlichen Stadtmauer, wo vermutlich ebenfalls eine Verbindung zum nördlichen Gang über den innerstädtischen Wassergraben in die Neuveste existierte. An der Inneren Schwabinger Gasse befand sich nach dem renovierten und umgebauten Ridlerkloster noch das ehemalige Witwenhaus, das

1861 Ebd., Woche 35, 2 M; 36, 1 M, 2 M; 37, M; 39, M.

1862 Ebd., Woche 36, 1 M.

1863 Hofstaat, 1620.

1864 HBAR, 1611, Woche 36, TW.

1865 Ebd., Woche 31, SM.

1866 Ebd., Woche 31–47, SM.

1867 Ebd., Woche 32, SM.

7.1 Bauphase 7a (1594–1611)

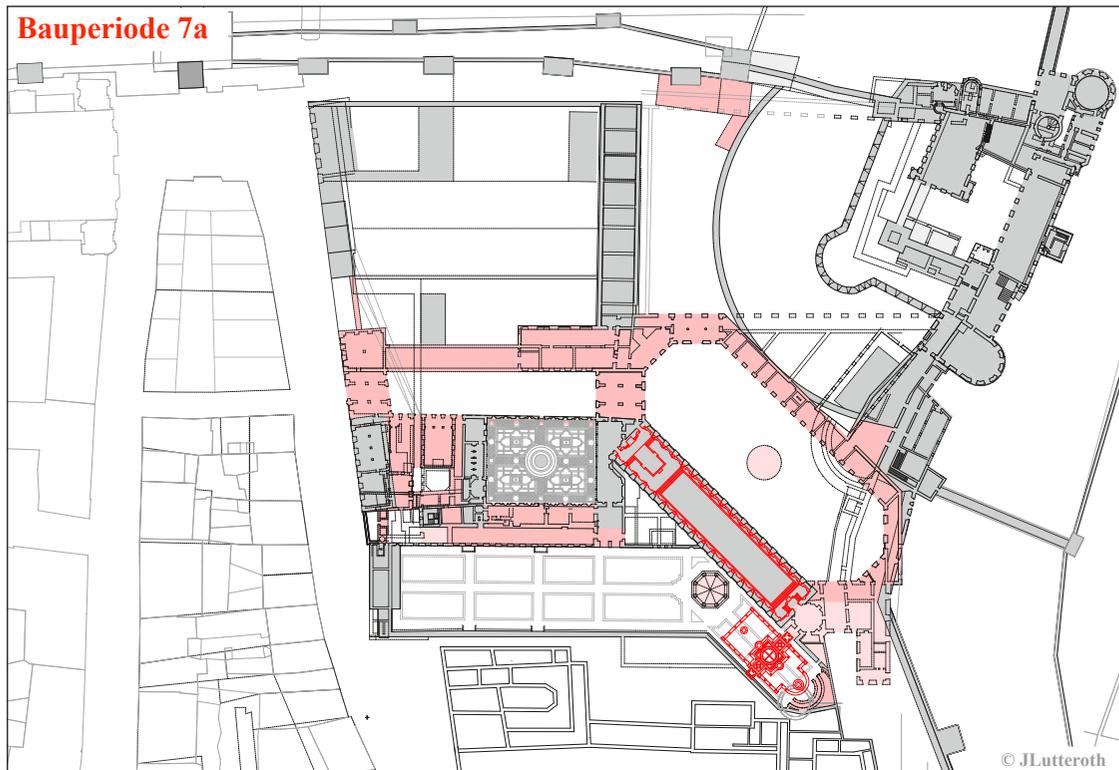


Abbildung 369. Rekonstruktionszeichnung, Bauentwicklung, Bauphase 7a, Übersicht, JL

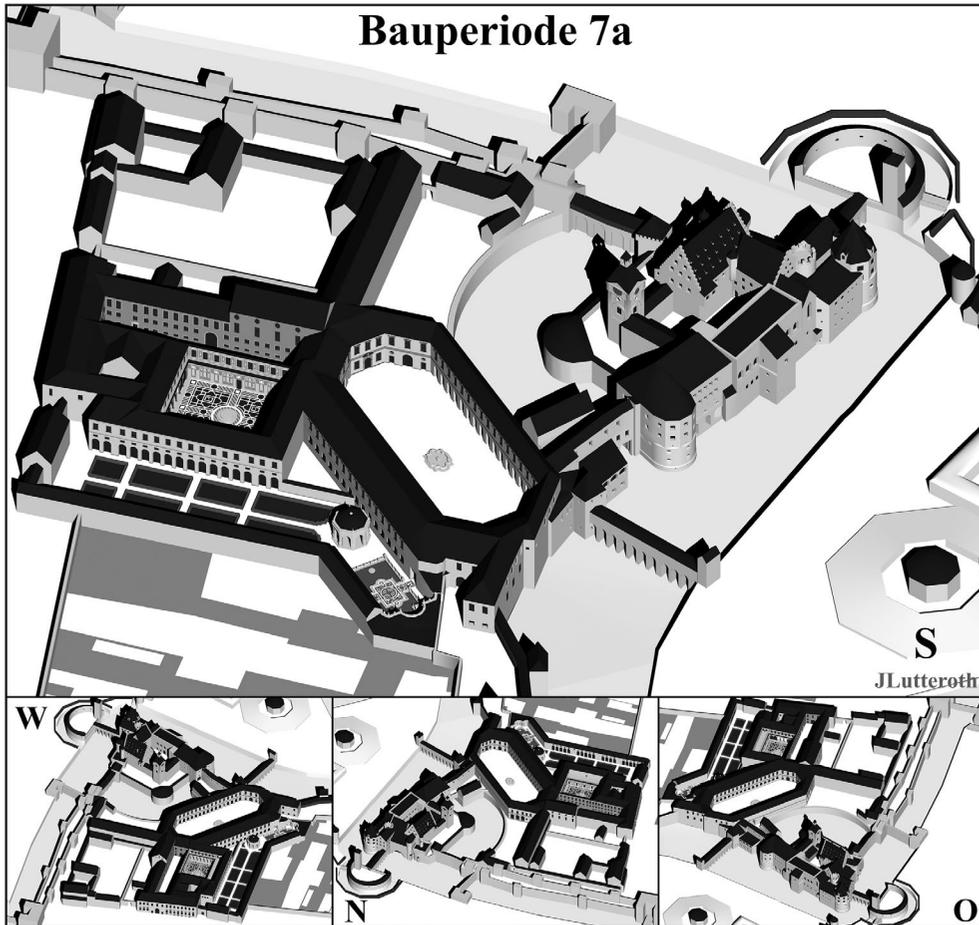


Abbildung 370. Rekonstruktionsrendering, Vogelperspektive, Bauphase 7a, Collage, JL

ebenfalls mit dem Neubau an der Schwabinger Gasse verbunden war. Der Neubau an der Schwabinger Gasse stellt nach der vollständigen Renovierung sämtlicher Zimmer sowie der komfortableren Zugänge über die breite Treppe und Kapellentreppe von 1600 die neue herzogliche Residenz außerhalb der Neuveste dar. Fraglich bleibt, ob zu dieser Zeit Maximilian I. oder Elisabeth Renata von Lothringen in dem Neubau an der Schwabinger Gasse ihr Wohnappartement mit Tafelstube (nicht die Ritterstube) über der Silberkammer und dem Mundschenkeller bewohnt hatte und ob nach dem Abriss des Haslang-Hauses der Neubau an der Schwabinger Gasse bereits über die ehemalige Järgergasse hinweg geführt worden war. Aufschluss über den Zustand der Residenz Maximilians I. bis zum Beginn der großen zweiten Bauphase 7b ab November 1611 bietet die chronologisch nachfolgende erhaltene Rechnung der HBAR von 1612 (Abb. 371; Abb. 372).

7.1 Bauphase 7a (1594–1611)

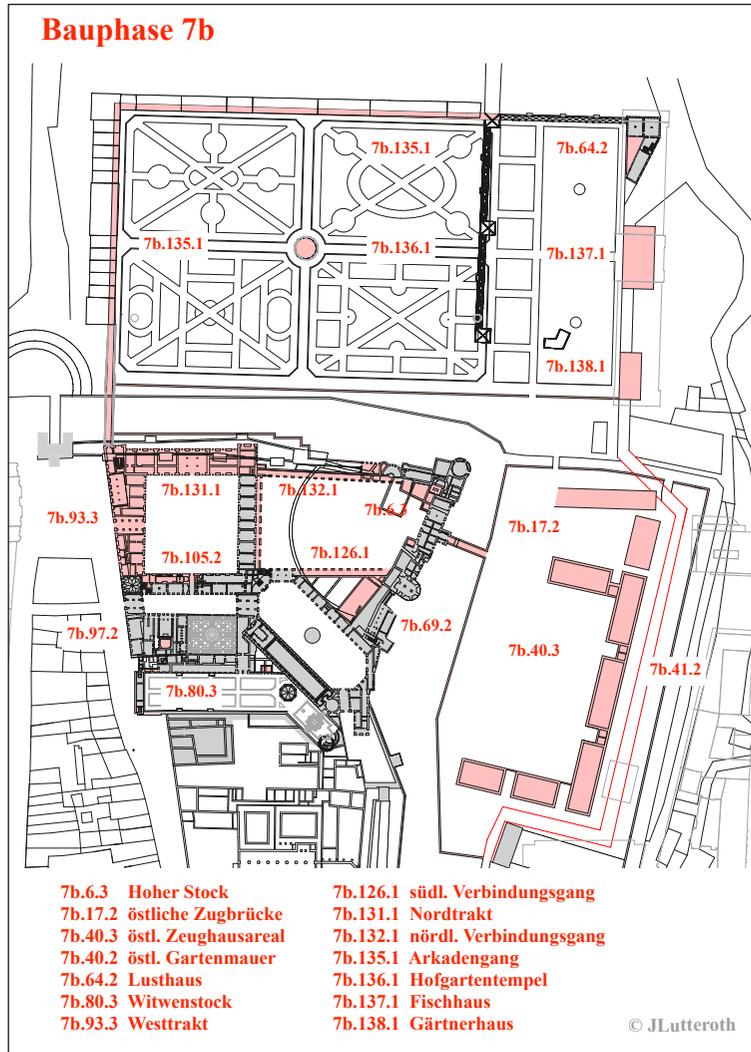


Abbildung 371. Rekonstruktionszeichnung, Bauentwicklung, Bauphase 7b, EG, JL

7 Die Münchner Residenz unter Maximilian I.

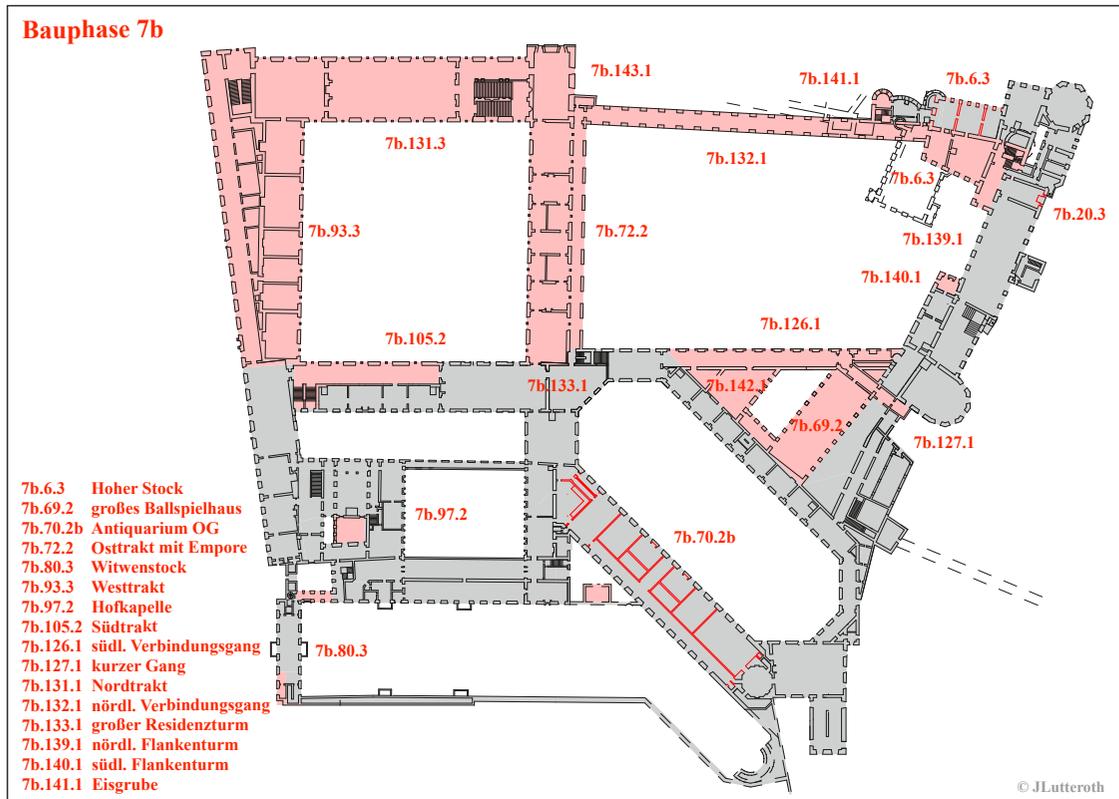


Abbildung 372. Rekonstruktionszeichnung, Bauentwicklung, Bauphase 7b, OG, JL

7.2 Bauphase 7b (ab 1612)

1611: Salzkrieg um Berchtesgaden

Anfang Oktober 1611 ließ der Erzbischof von Salzburg, Wolf Dietrich von Raitenau (1587–1612), Berchtesgaden besetzen und sperrte dadurch die Salzausfuhr in das Herzogtum Bayern.¹⁸⁶⁸ Es war der entscheidende Schritt im »Streit um die Höhe der Salzzölle [...]«¹⁸⁶⁹, die Herzog Maximilian durch den Bau einer neuen Straße zwischen Berchtesgaden und Reichenhall umgehen wollte. Der sogenannte »Salzkrieg« war bereits im selben Monat beendet, als Herzog Maximilian I. am 26.10.1611 siegreich in Salzburg einziehen konnte und dort bis zum 06.11.1611 verweilte.¹⁸⁷⁰

Mit der Rückkehr Maximilians I. aus Salzburg lässt sich der Beginn der zweiten großen Bauphase 7b an der Münchner Residenz unter Herzog Maximilian I. beobachten. Auch aus dieser Bauzeit lassen sich noch zahlreiche Details im Residenzmuseum erkennen (Abb. 373–377). Dieser Einschnitt lässt sich deutlich in den HBAR ablesen, da sich für das Jahr 1612 keine herkömmlichen HBAR wie für das Jahr 1600 oder 1611, sondern eine gesonderte Ausgabenrechnung erhalten hat, in der die Maßnahmen des Hofbauamts nicht in den üblichen Rubriken der Bauwerke oder der Handwerkerkattung, sondern vollständig in einer chronologischen Auflistung pro Woche aufgeführt wurden.

Ein Großteil der dokumentierten Maßnahmen, die 1612 durchgeführt wurden, zeugen vom Abriss der Gebäude auf dem Areal, wo später der Bauplatz für die neuen Kaiserhoftrakte vorbereitet wurde sowie von der Logistik und Beschaffung des Baumaterials. Trotz dieser Unterschiede der HBAR von 1612 wurden diese in das Schema der übrigen HBAR übertragen und in die im Rahmen dieser Arbeit erstellten digitalen Rechnungslisten übergeführt. Ebenso wird im Weiteren der Baufortgang in der gewohnten Weise anhand der bereits behandelten Gebäude fortgeschrieben werden. Es fällt allerdings auf, dass im Vergleich zu den älteren HBAR vor 1600, die bereits eine deutliche Erhöhung der Ausgaben auf Fürgeding verzeichneten, auch in den HBAR ab 1611 ein weiterer Anstieg der durch externe Handwerker durchgeführten Baumaßnahmen zu beobachten ist. Die HBAR von 1612 setzten erst ab März 1612 ein, weshalb auch davon auszugehen ist, dass der Beginn der zweiten großen Bauphase (7b) unter Maximilian I. erst im Frühjahr 1612 einsetzte. Von Tätigkeiten zu Jahresbeginn 1612 haben sich keine Aufzeichnungen erhalten.

1868 Stahleder 1995/2005, S. 328.

1869 Ebd.

1870 Ebd., S. 329.

7 Die Münchner Residenz unter Maximilian I.



Abbildung 373. Residenz München, Hofkapelle nach Süden, Foto: 2021, Stephan Hoppe



Abbildung 374. Residenz München, Brunnenhof nach Süden, Foto: 2014, Stephan Hoppe

7.2 Bauphase 7b (ab 1612)



Abbildung 375. Residenz München, nördliches Residenzportal, Foto: 2021, Stephan Hoppe



Abbildung 376. Residenz München, Kaisertreppe nach Osten, Foto: 2014, Stephan Hoppe



Abbildung 377.
Residenz München, Hofgartentempel, Foto:
2014, Stephan Hoppe

1612: Neuveste

Die Arbeiten innerhalb der Neuveste von 1612 lassen sich in zwei größere Bereiche einteilen: den Abbruch der Gebäudeteile um den Silberturm (= Neuveste-Turm) und den Arbeiten am und im innerstädtischen Wassergraben. Zu Beginn der Baumaßnahmen wurden in den Wochen 12 und 13 oberhalb einer Dürnitz im Nordtrakt der Neuveste neue hölzerne Trennwände zu der Wohnung eines Kammerdieners aufgeführt: »und aufrichtung der Schidtwend in der Türnitz zu der Cammerdienner Zimmer.«¹⁸⁷¹ Auch oberhalb der Dürnitz und Küche im Nordtrakt der Neuveste wurden derartige Trennwände eingezogen.¹⁸⁷² In der Woche 23 wurden für diesen neuen Wohnbereich im Nordtrakt der Neuveste neue Schlösser hergestellt: »Hannsen Rauch Schlossern, wegen richtung deß Schloßwerchs zu der Cammerdienner Zimmer uf der Türnitz wie auch der Laggeyen Zimmer im gwelb in der Neuvesst.«¹⁸⁷³ Falls es im Nordtrakt keine Dürnitz gegeben hat, erscheint es denkbar, dass mit diesen Rechnungseinträgen die Umgestaltung des Erdgeschosses des Osttraktes gemeint war, der nun zu einem neuen Wohnbereich umgebaut wurde.

1871 HBAR, 1612, Woche 12, 2 Z.

1872 Ebd., Woche 13, 2 Z.

1873 Ebd., Woche 23, HW.

7.2 Bauphase 7b (ab 1612)

In der Woche 14 wurde ein Teil der Brustmauer (= Brustwehr) am innerstädtischen Wassergraben der Neuveste abgerissen¹⁸⁷⁴, um an dieser Stelle eine neue provisorische Holzbrücke über den Wassergraben zum Jägerpübel zu führen. Diese provisorische Holzbrücke wurde in den Wochen 13 bis 20 von den Zimmerern errichtet.¹⁸⁷⁵ Die Brücke müsste sich im Westteil des innerstädtischen Wassergrabens befunden haben, da auf der städtischen Uferseite im Südteil bereits der neue Verbindungsgang von 1600 im Weg gewesen wäre und die Brücke auch für den Transport des wiederverwendeten Baumaterials der abgebrochenen Gebäudeteile der Neuveste zum neuen Bauplatz im Westen dienen sollte.

Ab der Woche 18 wurde der innerstädtische Wassergraben über eine Grundrinne hinter (= nördlich) der Neuveste ausgelassen und zusätzlich mit einer Pumpe ausgeschöpft.¹⁸⁷⁶ Bis zur Woche 24 war der innerstädtische Wassergraben entleert und die hölzerne Grabensicherung (»bschlächt«) konnte ausgebessert werden. Das Grabenbett wurde mit Holzplanken ausgelegt, um das Baumaterial für die Maurerarbeiten innerhalb des Grabens an der südlichen Steinbrücke heranzuschaffen:¹⁸⁷⁷ »Den Z wegen machung Prüggen in den graben, darauf man das khott Rädlen, und zu den Pfeilern schütten khinden, Rüstung bei den M, machung Schräg(en).«¹⁸⁷⁸

1612: Ballsaalkeller (7b.125.1) (Abb. 378)

Auf der Stadtansicht Hollars ist an der Stelle des Ballsaalkellers (7b.125.1) westlich der südlichen Steinbrücke ein kleines Gebäude zu sehen, das deutlich erkennbar noch nicht bis zur südlichen Bastionsmauer des südlichen Kasemattengangs reichte. Der Grund dafür liegt darin, dass an dieser Stelle noch der Durchfluss des Wassergrabens vorbei am Rundstubenbau gewährleistet werden musste, um für eine ausreichende Wasserzirkulation im innerstädtischen Wassergraben zu sorgen. Dieser Durchfluss wurde erst 1612 mit der Errichtung des neuen Ballsaalkellers unterbrochen und mit der Verfüllung und Aufgabe des innerstädtischen Wassergrabens überflüssig.

Die Maurer trugen zunächst in den Wochen 19 und 20 die Dächer der Grabenmauer ab und pflasterten den Hof neu. Gleichzeitig wurde bereits damit begonnen, das Fundament (»grundt«) für den Ballsaalkeller im Graben zu mauern.¹⁸⁷⁹ Ab der Woche 25 konnte damit begonnen werden, die Pfeiler des Ballsaalkellers aufzuführen.¹⁸⁸⁰ Die Hofmaurer um W. Graf erhielten für dieses Bauunterfangen einen Bonus: »Wol-

1874 Ebd., Woche 14, 2 M.

1875 Ebd., Woche 13, 3 Z; 14 u. 15, 2 Z; 17, Z; 20 1 Z.

1876 Ebd., Woche 19, 1 M.

1877 Ebd., Woche 20, 1 Z, Z; 21, 2 Z, Z; 22, 1 Z, Z; 23, Z, Z; 24 (Z u TW).

1878 Ebd., Woche 24, 1 Z.

1879 Ebd., Woche 19, 1 M; 20, 2 M.

1880 Ebd., Woche 25, 1 M.

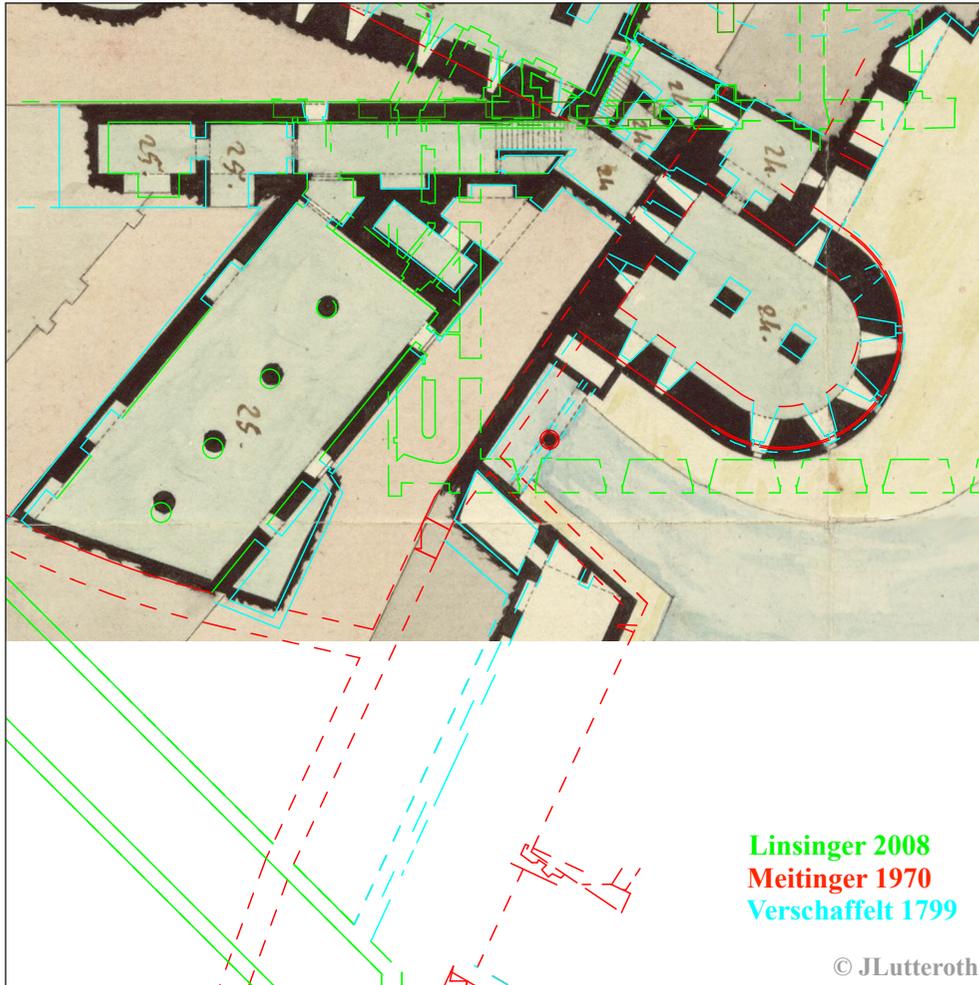


Abbildung 378. Rekonstruktionszeichnung, Quellennachweis, Ballsaalkeller, JL

fen Grafen M und seinen Con, von ermelten Pfeilern anfangs aus dem grundt heraus zemauern, yber Ir gewonlich TL, noch zum drinckgellt.«¹⁸⁸¹ Die Zimmerer hatten währenddessen die Gerüste für den Ballsaalkeller zu errichten.¹⁸⁸² Die Arbeiten an den Pfeilerfundamenten konnte auf Fürgeding bereits in der Woche 27 mit H. Rosenkhrantz abgerechnet werden: »Hannsen Rosenkhrantz TW und seinen Con, von den grundt Zu den Pfeilern im graben zmachen, und zegraben zalt.«¹⁸⁸³ Ebenfalls auf Fürgeding wurde

1881 Ebd., Woche 26, M.

1882 Ebd., Woche 24–27, 1 Z.

1883 Ebd., Woche 27, 16 (Fürgeding).

7.2 Bauphase 7b (ab 1612)

der Abriss der runden Grabenmauer und der dortigen Abortanlagen in der Woche 25 bezahlt: »Hannsen Spiegl und seinen Con von der Runden graben Maur bei 32 claffter lang, bis uf den grundt, sambt dem haimblich(en) Abtridt.«¹⁸⁸⁴

Ab der Woche 26 wurde parallel mit den Arbeiten am Ballsaalkeller im Graben damit begonnen, den Silberturm und die beiden Trakte – vermutlich der kurze Westtrakt und der lange Südtrakt, der bis zum Rundstubenbau reichte – abzureißen. In den Wochen 26 und 27 trugen die Zimmerer den Dachstuhl des Silberturms ab¹⁸⁸⁵ und die Steinmetze entfernten die Bodenbeläge.¹⁸⁸⁶ Beim Abbrechen der eigentlichen Turmmauern hatte sich der Maurer M. Piechel verletzt.¹⁸⁸⁷

Das brauchbare Baumaterial des Silberturms, das auch die Eisengitter¹⁸⁸⁸ der Fenster umfasste, wurde in einem Vogelhaus, vermutlich dem südlichen Vogelhaus (6a.59.1), gelagert. Auch die Dachstühle der beiden Trakte um den Silberturm (»beeden abseitten des Thurns«) wurden in der Woche 30 abgetragen. Während die Mauerer noch an den Pfeilern und Bögen im neuen Ballsaalkeller arbeiteten, musste auch die alte südliche Stadtmauer durchbrochen¹⁸⁸⁹ und die Bögen unter dem neuen langen Verbindungsgang, der in der HBAR von 1612 als Gehörgang (7a.104.1) bezeichnet wurde, im Bereich des Ballsaalkellers zugemauert werden: »vermaurung der Pögen under dem khirn gang.«¹⁸⁹⁰

Das Materiallager im südlichen Vogelhaus (6a.59.1) bekam in der Woche 30 einen neuen Dachstuhl und wurde bis zur Woche 34 neu eingedeckt.¹⁸⁹¹ Nach dem Abbruch des südlichen Traktes am Silberturm mussten die Fenster der westlichen Rückwand des Rundstubenbaus in der Woche 35 neu verputzt (»verworffen«) werden. Bei diesem Rechnungseintrag wird deutlich, weshalb ein Teil der Räumlichkeiten des Rundstubenbaus im vierten Quartal 1612 umgebaut werden mussten. In die Rundstube wurde 1612 eine neue Hofschneiderei eingerichtet: »Item das Sie bei den Abbrüchen umb die fenster wider v(er)worffen, auch die Rundstuben zur schneiderei richten helfff(en).«¹⁸⁹²

Zusammen mit den Arbeiten am Ballsaalkeller (7b.125.1), am Gehörgang (7a.104.1), am südlichen Vogelhaus (6a.59.1) und Rundstubenbau wurde auch die Treppe in den Georgsrittersaal noch im dritten Quartal 1612 von den Steinmetzen und Maurern abgebrochen und umgebaut.¹⁸⁹³ »Den M so die neue Stiegen auf den Saal in der Neuvesst

1884 Ebd., Woche 35, 15 (Fürgeding) (1 Klafter = etwa 1,75 m oder 6 Fuß; 1 Fuß/Schuh = etwa 29,2 cm).

1885 Ebd., Woche 26 u. 27, 2 Z.

1886 Ebd., Woche 27, 2 SM.

1887 Ebd., Woche 29, M.

1888 Ebd., Woche 29 u. 31, 2 SM.

1889 Ebd., Woche 30, 1 M.

1890 Ebd., Woche 31, 2 M.

1891 Ebd., Woche 30, Z.

1892 Ebd., Woche 34, 3 M.

1893 Ebd., Woche 30, 2 M; 31, 1 M; 33–35, SM; 33, 3 M; 34–36, 1 M.

gewelbt, fenssterstöckh eingesetzt, ain schidtmaur aufgefüertt, und die allt stiegen wider zuegemaurt.«¹⁸⁹⁴

Bei dieser Baumaßnahme konnte es sich entweder um eine neue große Haupttreppe im Süden des Georgsrittersaals (Pariser Plan), um den Umbau des Äußeren Christophurms zu einer geradläufigen Treppe im Norden des Georgsrittersaals oder eine kleinere Treppe in einem Turm um den Georgsrittersaal gehandelt haben. Da in dem Rechnungseintrag von neuen Fensterstöcken die Rede war, ist vermutlich nicht die neue Haupttreppe nördlich des Georgsrittersaals gemeint. Diese befand sich vollständig innerhalb des Rundstubenanbaus, weshalb Fenster im Gemäuer dieser Treppe überflüssig gewesen wären. Nach Beendigung der Arbeiten an dieser neuen Treppe wurde T. Schuesser in der Woche 39 für die neue Pflasterung von Böden bezahlt: »Thoman Schuesser M und seinen Con, von dem clainen Saal in der Neuvesst, flez und Stieg(en), mit gebachnen schüechigen gefierten Pflasterstainen zepflastern, auch die Platten zehauen, und zereiben von Jeder 1 kr gedingt, thuet auf 1435 so sich im abzehlen befunden.«¹⁸⁹⁵

Sollte mit dem kleinen Saal der auf der Handzeichnung (Sustris [?] 1580 [?]) wiedergegebene Raum gemeint gewesen sein, müsste es sich um die neue Treppe im Norden des Georgsrittersaals gehandelt haben. Falls mit dem kleinen Saal allerdings einer der Vorfletze im Rundstubenanbau gemeint war, bliebe nur mehr der Umbau der großen Haupttreppe südlich des Georgsrittersaals übrig, in deren Treppenhaus dann doch Fenster eingefügt worden wären.

Bis zu diesem Zeitpunkt (Woche 39) waren auch die Pfeiler des Ballsaalkellers aufgemauert sowie oberhalb von diesen das Mauerwerk für das neue große Ballspielhaus (7b.69.2) auf Fürgeding von H. Sonnemair abgerechnet worden: »Hannsen Sonnemair M, und seinen Con, ist das neue Paalhauß nach d(er) claffter aufzemauren, Nemblichen von Jeder claffter von ainem stain dickh Zerechnen 28 kr Zegeben verdingt, thuet auf 630 ½ claffter, so das Maß gehalten, sambt 2 Thaller Leibkhauf.«¹⁸⁹⁶

Fertiggestellt wurden die Außenmauern des neuen großen Ballspielhauses (7b.69.2) bereits in der Woche 36, da die Zimmerer bereits damit angefangen konnten, den neuen Dachstuhl auf das Ballspielhaus aufzusetzen (Abb. 379). In der Woche 39 konnte die Dachrinne wieder aufgesetzt und innerhalb des Ballsaalkellers mit dem Kellergewölbe begonnen werden: »Den M, yberstehern, TW u P, so bei, dem neuen Palhauß die khupfere Rinnen und Seichen wid(er) ufgelegt, und vermaurt, Item an den Pfeilern im Palhauß zum kheller gwelben aufzeführen angefangen, Mertl khocht (etc).«¹⁸⁹⁷ In der Woche 40 wurde P. Mair für die Eindeckung des neuen Ballhauses bezahlt.¹⁸⁹⁸

1894 Ebd., Woche 35, 1 M.

1895 Ebd., Woche 39, 2 M.

1896 Ebd., Woche 42, 2 M (1 Klaffer = etwa 1,75 m oder 6 Fuß; 1 Fuß/Schuh = etwa 29,2 cm).

1897 Ebd., Woche 38, 1 M.

1898 Ebd., Woche 40, Z.

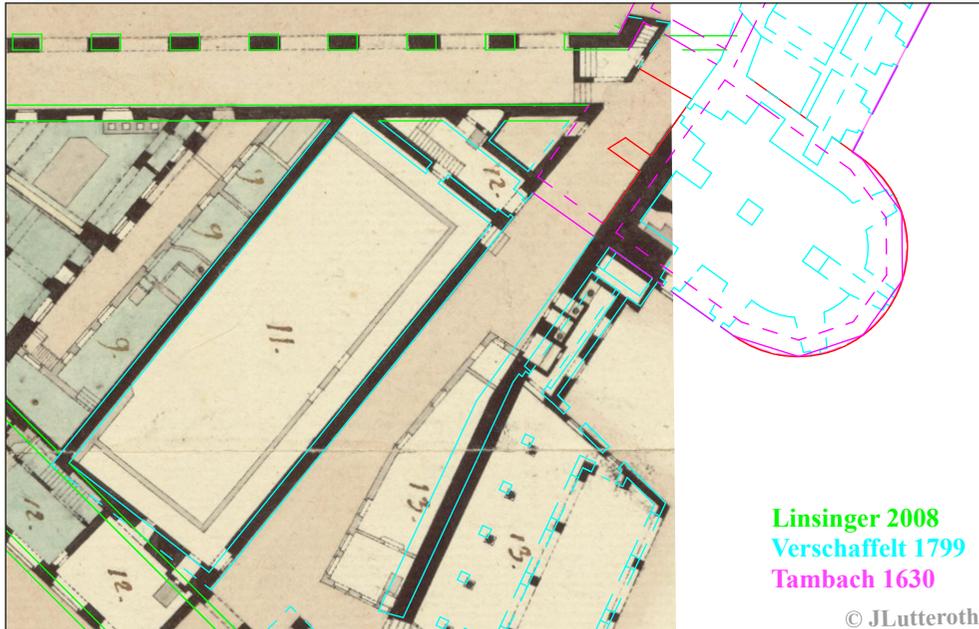


Abbildung 379. Rekonstruktionszeichnung, Quellennachweis, großes Ballspielhaus, EG, JL

Der innerstädtische Wassergraben wurde mit dem Bauschutt der abgebrochenen Gebäudeteile und eigens dafür herangeführter Erde verschüttet. In den Wochen 34 und 36 wurde dazu Bauschutt von Gebäuden, der beim Ausbau der Wilhelminischen Veste angefallen war, in den Graben geführt: »Casparn Hechenleüttner weg(en) etlich hundert fuerder alt khott, so Er von Irer drtl: Herzog Wilhelmen (etc.) gepeüen, hinein in den graben zu einfüllung desselben gefüerth.«¹⁸⁹⁹ In der Woche 43 wurde G. Stiller dafür bezahlt, die südöstliche Rundbastion des Kasemattengangs und die angrenzenden Grabenmauern abzutragen. Auch dieser Bauschutt wurde zur Verfüllung des Grabens verwendet: »Georgen Stiller von dem Rundel bis an des Jacoben Thorwarts Losament, sambt der lang(en) grab(en) Maur in der Neuvesst abzebrechen, die Maurstain abzefirmen, und an ort und Endt alda sie zum wid(er) vermauren tauglich gewesst, zebringen, auch das khott in den Neuvesst graben, zu einfüllung desselben Zeschütten, dingt und zalt.«¹⁹⁰⁰ Wo sich die Unterkunft des Torwärters Jakob befunden hat, ist nicht bekannt.

Anschließend wurde von G. Stiller der »khuchenhof« nivelliert und an das neue Bodenniveau angepasst. Mit dem Küchenhof dürfte in der Neuveste entweder der Zwingerbereich im Westen vor der alten Küche der Herzogin oder der gesamte Neuveste-Hof vor einer möglichen ehemaligen Küche im Ostrakt gemeint gewesen sein. Es könnte

¹⁸⁹⁹ Ebd., Woche 34 (1 F); 36, 1 F, 2 F.

¹⁹⁰⁰ Ebd., Woche 43 (TW).

sich aber auch um den gesamten Vorplatz östlich des frühen Osttraktes mit der möglichen großen Residenzküche gehandelt haben.

Der Abbruch der Unterkunft des Torwärters Jacob wurde erst zwei Wochen später zusammen mit dem Abbruch des Silberturms und den beiden Trakten um den Silberturm abgerechnet: »Georgen Stiller, und seinen Con den Thurn in der Neuvesst, sambt dessen beeden anstossenden Stöckh(en), auch des Thorwartts Losament abbrechen, die Stain abzufürmb(en), und d(as) khott in den graben zuschütten, gedingt und zalt.«¹⁹⁰¹

1612: Hoher Stock (= Palas 4.6.2)

Als letzte große Baumaßnahme innerhalb der Neuveste wurde ab der Woche 39 damit begonnen, den sogenannten Hohen Stock abzureißen. In der Woche 39 begannen die Zimmerer damit, die Kammern unter dem Dach des Hohen Stocks abzubrechen und Gerüste aufzustellen: »so in der Neuvesst under dem dach an Cämern abgebrochen, den M gerüstet.«¹⁹⁰² Zwei Wochen später konnten bereits die Böden aus dem Hohen Stock entfernt werden.¹⁹⁰³ Während die Zimmerer weiterhin im Inneren des Hohen Stocks die Böden entfernten und Gerüste aufstellten, trugen die Maurer in der Woche 42 die Dachdeckung ab: »M Den M bei abtragung des dachs auf dem hohen Stockh, in der Neuvesst, Mertlkhoch(en), von und zuetragens.«¹⁹⁰⁴ Zwei Wochen später wurde auch der Dachstuhl des Hohen Stocks von den Zimmerern abgetragen: »abtragung des Zimmers auf dem hohen Stockh.«¹⁹⁰⁵ Diese Tätigkeit dauerte bis Jahresende.¹⁹⁰⁶ Der Abbruch des Mauerwerks des Hohen Stocks wurde auf Fürgeding in der Woche 49 nur teilweise (»in abschlag«) abgerechnet, da diese Tätigkeit zum Jahresende vermutlich noch nicht abgeschlossen gewesen war: »Ermelten fürgedingern, weg(en) abbrechung deß hohen Stockhs in d(er) Neuvesst, in abschlag und auf Rechnung geben.«¹⁹⁰⁷ Mit der Bezeichnung »deß hohen Stockhs« könnte zwar auch die Hofhalle gemeint gewesen sein. Wahrscheinlicher ist aber, das mit diesem Begriff das tatsächlich höchste Gebäude, der ehemalige Palas, gemeint war, dessen Abbruch zeitlich direkt im Anschluss an den Abbruch des Silberturms im vierten Quartal 1612 begonnen wurde.

An der nördlichen Ecke des Ballsaalkellers wurde gleichzeitig mit dessen Errichtung der Bereich zwischen der südlichen Bastionsmauer der Kasematten und dem Ballsaalkeller mit einem neuen Kellergang (7b.126.1a) gefüllt, der mit einer Treppe an seinem

1901 Ebd., Woche 45 (TW).

1902 Ebd., Woche 39, 1 Z.

1903 Ebd., Woche 41, Z.

1904 Ebd., Woche 42, M.

1905 Ebd., Woche 44.

1906 Ebd., Woche 46 u. 48–51, 2 Z.

1907 Ebd., Woche 49 (TW).

östlichen Ende den Ballsaalkeller mit dem Kellerraum des alten südlichen Neuveste-Tors (= das mittlere Tor) verband.

Wie weit dieser Kellergang nördlich des Ballsaalkellers nach Westen in den ehemaligen Graben reichte, ist nicht mehr zu ermitteln, da der Kellergeschossgrundriss von 1799 an dieser Stelle relativ abrupt endete, was auf eine nachträgliche Vermauerung schließen lässt. Eine Unterkonstruktion für den darüberliegenden neuen Verbindungsgang (7b.126.1), der später auch im westlichen Bereich des innerstädtischen Grabens gebaut wurde, musste aber notwendig gewesen sein, da dieser neue Verbindungsgang (7b.126.1) bis zum ersten Knick des Gehörgangs (7a.104.1) reichte und somit die gesamte Grabenlänge überspannte.

Der neue Verbindungsgang (7b.126.1) wurde wiederum auf Fürgeding mit M. Pichlmair in der Woche 50 abrechnet: »Matheusen Pichlmair M, und seinen Con, ist das Jenige gmeür vom khürngang heeryber, Zur neuen Vesst, sambt deme so bei den (Rdo) haimblichen Abtridten, gemacht worden, nach der Claffter Zemaurn verdingt, und Inen von Jeder gefüertten claffter 24 kr versprochen, thuet auf 495 ½ claffter, so sich im ab-messen befunden.«¹⁹⁰⁸ Mit »R(everen)do haimblichen Abtridten« waren vermutlich die ehemaligen Aborterker an der westlichen Außenwand des Rundstubenbaus gemeint, die nun verändert werden mussten, da der neue Verbindungsgang weiter südlich an der westlichen Rückwand des Rundstubenbaus ansetzte, als es der südliche Trakt des Silberturms tat.

Von der Woche 43 bis Jahresende wurde vermutlich der Ballsaalkeller (»Kheller-gwelben«) durch Trennwände und hölzerne Einbauten zu einem neuen Zergaden der Residenz ausgebaut: »M Den M, yberstehern, TW u P, umb d(as) sie under dem gwelb Schidtmeür zum neuen Zörgaden aufgefüertt, Mertl khocht (etc).«¹⁹⁰⁹

1612: Werkstatt Fistulator

Bereits 1611 wurde zusammen mit der Errichtung einer neuen Farbhütte für die Tapisseriewerkstatt (van der Biest) auch eine neue Hütte für die Werkstatt Fistulators errichtet: »so an ainer hütten, darundter deß M. Blasy arbaiter schleiffen khinden.«¹⁹¹⁰ Diese Schleifhütte dürfte für die Herstellung der Scagliola verwendet worden sein.

Ab der Woche 11 und demnach die erste Tätigkeit der Baurechnung von 1612 bis zur Woche 18¹⁹¹¹ wurde für den Meister B. Fistulator eine neue Werkstatt gebaut: »Z ist für den Maister Blasium Stuckhator, noch ain werchstat Zuerpauen angefangen worden, dabei die Z mit aushackhung der darzue gehörigen holz, TL verdient.«¹⁹¹² Ab

1908 Ebd., Woche 50, M.

1909 Ebd., Woche 43–48, M; 49–50, 2 M; 51, 4 Z.

1910 HBAR, 1611, Woche 30, Z.

1911 HBAR, 1612, Woche 12–15, 1 Z; 13, 1 M; 14–15, M; 18, 1 Z.

1912 Ebd., Woche 11, Z.

der Woche 14 traten auch die Maurer zum Bau der neuen Werkstatt (Fistulator) hinzu: »Den M, TW u P, so angefangen deß Maister Blasy neue werchstatt Ins Pundtwerch Zemauren.«¹⁹¹³

Mit Bundwerk wurden im Allgemeinen »abgebundene Zimmerhölzer oder ein Stadel mit (meist kunstvoll) verbretterter Holzwänden«¹⁹¹⁴ bezeichnet. Falls es sich um ein aufwendiges hölzernes Obergeschoss gehandelt hat, dürfte damit keine einfache Werkstatt ausgestattet worden sein. Möglicherweise befand sich aber bereits »kunstvolles Bundwerk« in dem älteren großen Ballspielhaus auf dem Jägerpübel, welches demnach als Werkstatt umgenutzt wurde. Erst später in den HBAR wird deutlich, dass das alte große Ballspielhaus auf dem Jägerpübel tatsächlich als Werkstatt, allerdings als temporäre fürstliche Steinhütte nach dem Bau des neuen großen Ballspielhauses Maximilians I., verwendet wurde und dessen vollständige Niederlegung erst zum Jahresende 1614 abgerechnet wurde.¹⁹¹⁵

Die Werkstatt (Fistulator) muss sich in der Nähe der nördlichen Stadtmauer befunden haben, wie aus einem weiteren Rechnungseintrag auf Fürgeding der Wochen 45 und 47 hervorgeht: »Besagtem Stiller und seinen Con von der Statt Maur von unsers herrn Thor, bis hinumb zu des M. Blasy werchstatt, einzwerffen, die Maurstain zelösen, abzefirmben, und an ortt wohin mans begert zebring(en), den abgangen khott sambt deme so an der Stattmaur im Zwing(er) auf beed(en) seitten angeschütt gewest, in den Neuvestt graben zu einfüllung deselben zerädlen, gleichsfahls auch die alte gibßhütten abzebren, die Stain ebenmessig abzefirmben, und sambt dem khott aus dem weeg zebringen gedingt und zalt.«¹⁹¹⁶

Der Tagwerker G. Stiller wurde demzufolge dafür bezahlt, die nördliche Stadtmauer ab dem Äußeren Schwabinger Tor nach Osten bis zur Werkstatt (Fistulator) einzureißen. An dieser Stelle befanden sich der Stadtansicht Hollars zufolge eine Gruppe von drei Gebäuden sowie gegenüber der Stadtmauer das alte große Ballspielhaus (7b.69.2) (Abb. 380).

Das langgestreckte Gebäude (A) lag auf der Höhe des nördlichen Stadtmauerturms (3) und war parallel zur nördlichen Stadtmauer ausgerichtet, aber nicht mit dieser verbunden. Ein kürzeres, gleich hohes Gebäude (B), das parallel zum innerstädtischen Wassergraben ausgerichtet war, scheint dagegen mit dem Gebäude (A) sowie der Stadtmauer hinter oder bei dem Stadtmauerturm (4) verbunden gewesen zu sein. An diesem Gebäude (B) nach Süden entlang des innerstädtischen Wassergrabens befand sich noch ein kleiner schmaler Anbau (C).

1913 Ebd., Woche 14, 1 M.

1914 Glossarium Bavaricum 2005, Bundwerk.

1915 HBAR, 1614, 14 (Fürgeding), 47 (-).

1916 HBAR, 1612, Woche 47 (TW).

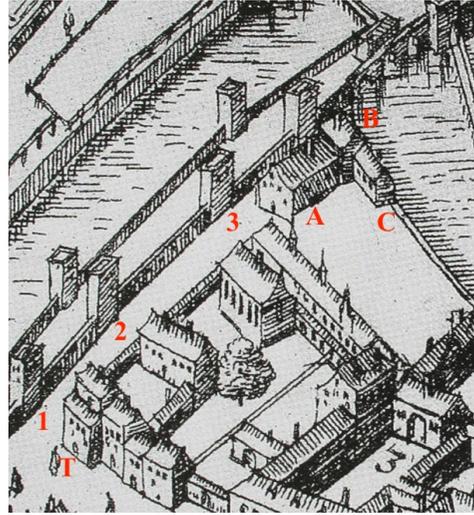


Abbildung 380.

Hollar 1611/1613, Werkstattgebäude und nördliche Stadtmauer, Ausschnitt, JL, Stadtarchiv München, Sammlung Birkmeyer, PS-NL-BIRK

Zwei Wochen vor Errichtung der Werkstatt (Fistulator) ist der Tagwerker H. Spiegel ebenfalls auf Fürgeding für seine Tätigkeit im gleichen Bereich bezahlt worden: »Hannsen Spiegl von der gassen von des Zieglers gewessten hauß an, bis hinfür zu des M. Blasy werchstat, die ganze braidte, thails zu 6 thails zu 4 schuech dief, abzegraben, und d(as) khott auch in den Neuvesst graben zerädlen, gedingt und zalt.«¹⁹¹⁷

1612: Ziegler-Haus (T)

Der Abbruch des Hauses (T), das von Hans Ziegler bewohnt war, wurde bereits in der Woche 25 auf Fürgeding beglichen: »Dann auch des Hanns Zieglers hauß abbrechen, die Stain abzefirmben, Thails in den graben, thails in D.Mörmans gartten zeführen, und das khott so davon abgangen, auch in den graben zubringen, gedingt und bezalt.«¹⁹¹⁸ Das Ziegler Haus (T) war das Eckhaus der Witwe Sibilla Mair, die in zweiter Ehe den Maurer Hans Ziegler geheiratet hatte. Ab diesem abgerissenen (»gewessten«) Haus führte die Gasse an der nördlichen Stadtmauer entlang bis zur neuen Werkstatt (Fistulator) und wurde von H. Spiegel auf ein einheitliches Niveau abgegraben. Demnach müsste das Gebäude (A) die Werkstatt (Fistulator) gewesen sein. Bei dem Gebäude (B) müsste es sich hingegen um einen Teil der Tapissierewerkstatt gehandelt haben, die 1611 noch verlängert werden musste, möglicherweise um den Anbau (C). Dem Rechnungseintrag des G. Stiller aus der Woche 47 zufolge wurde beim Abbruch der nördlichen Stadtmauer auch eine alte Gipshütte abgerissen. Diese könnte sich demnach im Zwinger der nördlichen Stadtmauer befunden haben.

¹⁹¹⁷ Ebd., Woche 45 (TW).

¹⁹¹⁸ Ebd., Woche 25 (Fürgeding) TW 3.

Zwei Wochen nachdem der Abbruch dreier Stadttürme (1–3?) auf der nördlichen Stadtmauer mit T. Schuesster auf Fürgeding in der Woche 27 abgerechnet wurde, hatte man auch die Stadtmauer bei der Werkstatt (Fistulator) durchbrochen.¹⁹¹⁹ Bei diesen Arbeiten muss die Statik der Werkstatt beschädigt worden sein, denn als man in der Woche 42 am »oberen Boden« in der Werkstatt (Fistulator) arbeiten wollte, musste zwei Wochen später das Gebäude vor dem Einsturz gerettet werden: »Den Z weg(en) gerüst und Piegen, verschlag: unnd Pilzung des M. Blasy werchst, so einfallen wellen.«¹⁹²⁰

Neben der Werkstatt (Fistulator) wurde auch die Tapissierewerkstatt umgebaut. In der bereits erwähnten Farbhütte (= Einfärbehütte) hatten die Zimmerer parallel zu ihren Arbeiten in der Werkstatt (Fistulator) versucht, den Färbekessel des Tapissieremeisters umzusetzen: »Den Z so des Tapezier Maisters kheßl anderst gerichtet, TL.«¹⁹²¹ Acht Wochen später musste der Färbekessel nun allerdings von den Maurern, vermutlich aufgrund des Durchbruchs bei der nördlichen Stadtmauer, erneut umgesetzt werden: »und umbsezung d(er) Tapezirer färbkhesl.«¹⁹²² Wiederum eine Woche später wurde auch die Küche der Tapissierewerkstatt modernisiert.¹⁹²³ Dabei könnte es sich um die ehemalige Küche der Herzogin unter der kleinen Altane im Nordtrakt gehandelt haben, die über den nördlichen Verbindungsgang direkt mit den Werkstätten verbunden gewesen sein dürfte. Möglicherweise handelte es sich aber bei dem Teil der Tapissierewerkstatt lediglich um den kleinen Anbau (C) als Hütte zur Einfärbung des Rohmaterials. Denn auch Hans Krumpper hatte in diesem Bereich seine Werkstatt. Zum Jahresende 1614 wurde der letzte Stadtmauerturm gemeinsam mit der Werkstatt Fistulator und der Werkstatt (Krumpper) sowie dem alten großen Ballspielhaus auf dem Jägerpübel endgültig niedergelegt.¹⁹²⁴

1612: Fürstliche Steinhütte, altes Jägerhaus und neues herzogliches Spital (D.1)

Während die Maurer an der neuen Tapissierewerkstatt an der nördlichen Stadtmauer arbeiteten, begannen die Steinmetze damit, die fürstliche Steinhütte leer zu räumen (Abb. 381). Das Steinwerk wurde ab der Woche 14 aus der fürstlichen Steinhütte in den Garten des ehemaligen Mörmann-Hauses geschafft: »den SM und Iren Con, so dise wochen angefang(en), das Stainwerch von der Stainhütten hinumb in h. Doctor Mörmans garten Zebringen, TL.«¹⁹²⁵ Das Umräumen des Werksteinvorrats in den Garten des

1919 Ebd., Woche 29, 2 M; 30, 1 M.

1920 Ebd., Woche 42, 2 Z; 44, 1 Z.

1921 Ebd., Woche 16, Z.

1922 Ebd., Woche 24, 3 M.

1923 Ebd., Woche 25, 3 M.

1924 HBAR, 1614, 14 (Fürgeding), 47 (-).

1925 HBAR, 1612, Woche 14, SM.

7.2 Bauphase 7b (ab 1612)



Abbildung 381. Rekonstruktionszeichnung, Bauentwicklung, Bauplatz für die neuen Kaiserhoftrakte, JL

Mörmann-Hauses beschäftigte die Steinmetze bis zur Woche 22.¹⁹²⁶ In der Woche 25 wurde der Vorrat von der alten fürstlichen Steinhütte in die neue Steinhütte gebracht: »auch das Stainwerch von der alten: in die Neue hütten gebracht.«¹⁹²⁷ Bereits in der Woche 17 war von den Maurern damit begonnen worden, einige Mauerreste (»gemeürwerchs«) in der Nähe der Steinhütte (»bei der Stainhütte«) abzureißen. Mit diesen Mauerresten war noch nicht die eigentliche alte fürstliche Steinhütte gemeint. Diese wurde erst ab der Woche 26 niedergelegt. Wie üblich trugen die Maurer die Dachdeckung¹⁹²⁸ und die Zimmerer den Dachstuhl ab: »abbrechung deß Zimmers ob d(er) Stainmez hütten, und richtung ainer hütten bei der gibßmüll, TL.«¹⁹²⁹ Die neue Steinhütte dürfte demnach in der Nähe einer Gipsmühle errichtet worden sein. Gleichzeitig mit der alten fürstlichen Steinhütte (= Steinmetzhütte) wurde in den Wochen 27 und 28 auch das Eckhaus (T) des Hans Ziegler abgerissen.¹⁹³⁰

1592 befand sich neben der alten Steinhütte unter anderem in dem alten Jägerhaus (K) die ehemalige Wohnung des obersten Steinmetzmeisters Matthäus Päch (I): »Inn dem Alten Jhegerhauß neben der Stainhütten ainen Poden gelegt. und ain Täfl

1926 Ebd., Woche 14–16, SM; 17, 1 SM; 18–19 u. 21–22, 2 SM.

1927 Ebd., Woche 25, 2 SM.

1928 Ebd., Woche 26, 3 M.

1929 Ebd., Woche 26, 2 Z.

1930 Ebd., Woche 27–28, 3 Z, 4 Z.

aufgeschlagen, darin Maister Matheusin wiert wohnen.«¹⁹³¹ Spätestens ab 1594 wurde die Unterkunft des obersten Steinmetzmeisters von Hans Staudacher (I) bewohnt: »Item das Prungelt von dem haus darin Maister Hanns Stainmetz wonth bezalt.«¹⁹³² Staudacher (I) war unter Matthäus Päch (I) noch Steinmetzpolier gewesen. Ab 1592 übernahm Martin Götzfried dieses Amt.

Der Abriss der ehemaligen Wohnung des Steinmetzmeisters im alten Jägerhaus (K) wurde gemeinsam mit dem Abriss der fürstlichen Steinhütte in der Woche 31 auf Fürge- ding abgerechnet: »Wolfen Mair TW, und seinen Con, von des M. Hannsens Stainmezens behausung, und etlichem so von der Stainhütten noch gestanden, abzebrech(en), die Stain abzefürmben, und d(as) khott in den graben zeführen, gedingt und zalt.«¹⁹³³ Das alte Jä- gerhaus (K), die ehemalige Steinhütte und das Ziegler Haus waren somit Anfang August 1612 vollständig niedergelegt. Ebenfalls in der Woche 31 wurde noch der Brunnen des Hauses der Witwe Mair ausgeräumt: »Von dem Pronnen in der Mairin an der Schwäbin- ger gassen gewesstem: Jetzt aber zu Ir drtl: gepew erkaufftem hauß zeraumen.«¹⁹³⁴

Es handelt sich entweder ebenfalls um das Ziegler-Haus (T), da dieses 1581 der Witwe Sibilla Mair (= Mairin?) gehörte und nach ihrer Heirat mit Hans Ziegler auch von diesem bewohnt wurde, oder um das Haus (R) der Witwe Regina Puz, einer gebo- renen Pfundmair (= Mairin?). Beide Häuser befanden sich direkt nördlich und südlich angrenzend an das Seidel-Haus (S) und wurden wie dieses jeweils im Mai 1612 von Herzog Maximilian I. erworben.¹⁹³⁵

1612: Seidel-Haus (S)

In der Woche 18 hatten die Maurer damit begonnen, bei der Steinmetzschmiede zu arbeiten und einen neuen Gipsöfen zu errichten.¹⁹³⁶ Eine Woche später arbeiteten die Maurer auch an einer Gipsmühle.¹⁹³⁷ Zuvor hatten die Zimmerer bereits mit der Errich- tung (»richtung«) dieser Gipsmühle und der Werkstatt von Hans Krumpper begonnen sowie bei »des Bläbsten Schmidten« – der Schmiede für die Werkzeuge der Steinmetze (= Steinmetzschmiede) – gearbeitet.¹⁹³⁸ Gleichzeitig musste nach dem Kauf der letzten Häuser an der Inneren Schwabinger Gasse [Ziegler-Haus (T), 14.05.; Seidel-Haus (S), 14.05.; Puz-Haus (R), 31.5.] eine neue Ersatzbehausung für den fürstlichen Büchsen- spanner und Wind(hund)hetzer Caspar Seidel eingerichtet werden.

1931 HBAR, 1592, Woche 25, Z.

1932 HBAR, 1594, 17 (einzige Ausgaben), 19 (23.07.1594).

1933 HBAR, 1612, Woche 31 (TW).

1934 Ebd., Woche 31 (6 TW).

1935 Häuserbuch 1958, S. 275.

1936 HBAR, 1612, Woche 18, M.

1937 Ebd., Woche 19, 2 M.

1938 Ebd., Woche 18, 2 Z, 5 Z, 6 Z.

7.2 Bauphase 7b (ab 1612)

Die neue Behausung für Caspar Seidel wurde in einem Haus hinter einer Mauer eingerichtet, in dem zuvor der Zellschneider (Zeltschneider) gewohnt hatte: »Von dem Pronnen in deß Caspar Seidls hauß hinder der Maur, alda zuvor der Zellschneider gewesen, zeraumen.«¹⁹³⁹ Der Zellschneider lebte, wie aus den HBAR von 1588 hervorgeht, in einer Behausung neben dem fürstlichen Zeughaus an der Salvatorstraße auf dem Zeughausareal. Die Arbeiten an der neuen Behausung für Caspar Seidel fanden zwischen den Wochen 18 und 26 statt.¹⁹⁴⁰ Von einem Abriss des nun freien, ehemaligen Seidel-Hauses (S) findet sich kein Rechnungseintrag in der HBAR von 1612, weshalb dieses auf an der Inneren Schwabinger Gasse noch gestanden haben dürfte.

1612: Mörmann-Haus

Auch das Mörmann/Bragadino-Haus stand noch auf dem neuen Bauplatz zwischen dem Eisenreich-Haus (P) und dem ehemaligen Seidel-Haus (S). In der Woche 20 wurde hier von den Zimmerern an den Gängen durch das Mörmann-Haus und ein Gesandtenhaus gearbeitet: »wegen arbeit, [...] den Gengen durchs gesandten: und h. Doctor Mörmans hauß.«¹⁹⁴¹ An diesen Gängen im Mörmann-Haus und dem Gesandtenhaus wurde noch die folgenden beiden Wochen gearbeitet.¹⁹⁴² In der Woche 25 wurden weitere Trennwände im Mörmann-Haus aufgeführt: »auch aufführung etlicher Schidtmeyr in d. Mörmans hauß.«¹⁹⁴³ Gleichfalls wurden für die Behausung des Steinmetzmeisters Hans Staudacher in der Woche 28 noch Bänke hergestellt und unter dem Dach eine Kammer eingerichtet, obwohl bereits eine Woche später die Dachdeckung dieses Hauses abgetragen wurde: »Den Z umb das sie in deß M. hannsen Stainmezen behausung, Penckh aufgemacht, underm dach ain Cammer verschlagen«¹⁹⁴⁴; »und bei des M. Hannsen Stainmezens hauß das Tach zum abbrech(en), ufgehebt, TL.«¹⁹⁴⁵ Zwei Wochen später wurde der Abriss des Hauses ebenso wie derjenige der fürstlichen Steinhütte auf Fürgeding abgerechnet: »Wolfen Mair TW, und seinen Con, von des M. Hannsens Stainmezens behausung, und etlichem so von der Stainhütten noch gestanden, abbrech(en), die Stain abzufürmben, und d(as) khott in den graben zeführen, gedingt und zalt.«¹⁹⁴⁶ Das Mörmann-Haus dürfte ebenso wie das benachbarte Seidel-Haus (S) weiterhin an der Inneren Schwabinger Gasse gestanden haben.

1939 Ebd., Woche 26 (4 TW).

1940 Ebd., Woche 18, 4 Z; 19, 3 M, 2 Z; 20, 1 M, 3 Z; 21, 2 M, 3 Z; 22, 3 Z; 23, 2 M; 24–25, 2 M, 2 Z; 26, 2 M.

1941 Ebd., Woche 20, 2 Z.

1942 Ebd., Woche 21, 1 Z; 22, 2 M, 2 Z.

1943 Ebd., Woche 25, 4 M.

1944 Ebd., Woche 28, 1 Z.

1945 Ebd., Woche 29, 3 M.

1946 Ebd., Woche 31 (TW).

1612: Residenzpfleger Balthasar Erhard

In der Woche 20 wurde auch der Dachstuhl der Behausung des Residenzpflegers Balthasar Erhard abgetragen – »und abtragung deß Zimmers ob des Balthasar Pflegers Losament«¹⁹⁴⁷ – und fünf Wochen später der Abbruch dieses »Stocks« auf Fürgeding abgerechnet: »Item dem Jenigen Stockh, darinnen der Balthasar Pfleger und die Laggeien gewest (abzubrechen).«¹⁹⁴⁸ Diese beiden Einträge könnten sich auch auf die Neuveste beziehen. Falls dies nicht zutrifft, kann der Stock des Residenzpflegers nicht identifiziert werden. Kaum vertretbar erscheint die Vermutung, dass es sich hier um den frühen Osttrakt gehandelt hat. Dieser wurde nicht abgerissen, sondern lediglich ab 1613 im Innenraum baulich verändert.

1612: Altes Ballspielhaus auf dem Jägerpühel (6a/6b.73.1)

Zwei weitere Rechnungseinträge, die ein Ballspielhaus betreffen, wurden in den HBAR ebenfalls unpräzise formuliert, was ihre Interpretation erschwert. In der Woche 20 hatte der Tagwerker C. Gebhardt die Mauersteine einer Trennwand bei einem Ballspielhaus aufbereitet, als neben diesem eine Kohlehütte abgebrochen wurde: »Christophen Gebhardten TW, und seinen Con, von den alten Maurstainen, so von abbrechung der kholhütten, und selbiger Schidtmaur beim Palhaus khommen, abzefirmen, und zesenmen zurichten, gedingt und zalt.«¹⁹⁴⁹ In der Woche 29 wurde von den Zimmerern an einem Gang von einem Ballspielhaus zu der Tapissierwerkstatt gearbeitet: »Den Z wegen arbeit des gangs, vom Palhaus heryb(er) zu den Tapezirern.«¹⁹⁵⁰ Beide Rechnungseinträge sprechen eindeutig gegen eine Verortung um das neue große Ballspielhaus (7b.69.2) auf dem Ballsaalkeller, der erst zu dieser Zeit errichtet worden war. Zum einen dürfte sich eine Kohlehütte vermutlich in der Nähe einer Schmiede, eventuell der Steinmetzschmiede, befunden haben, und nicht westlich der südlichen Steinbrücke. Zum anderen lässt sich kein Gang vom neuen großen Ballspielhaus (7b.69.2) bis zu einer Tapissierwerkstatt nachvollziehen, denn sowohl der Gang bei der südlichen Stadtmauer als auch der neue Verbindungsgang westlich der südlichen Steinbrücke führten jeweils in den Rundstubenbau, wo die neue Schneiderei und nicht die neue Tapissierwerkstatt oder der neue Tapissierwebstuhl eingerichtet wurden.

In der Nähe der neuen Tapissierwerkstatt fand sich der Stadtansicht Hollars zufolge lediglich ein weiteres Gebäude, dessen Funktion bis heute nicht gedeutet werden kann. Es befand sich westlich neben dem frühen Osttrakt und war möglicherweise bereits die Ursache dafür, weshalb der frühe Osttrakt nicht 90° zum Kapellenhof verlief, sondern minimal um 1° von der durch den Gartenbau vorgegebenen Ausrichtung

1947 Ebd., Woche 20, 4 Z.

1948 Ebd., Woche 25 (2 TW).

1949 Ebd., Woche 20, 5 TW.

1950 Ebd., Woche 29, 1 Z.

abwich. Dann wäre das Gebäude allerdings – falls der frühe Osttrakt bereits unter Albrecht V. aufgeführt worden war – in diese Bauperiode oder früher zu datieren.

Der rechteckige hohe Baukörper mit Satteldach reichte nicht an die das Grundstück zu der nördlichen Gasse vor der nördlichen Stadtmauer begrenzende Gartenmauer heran. Auffällig waren die großen Fenster, die deutlich an der nordöstlichen Langwand bei Hollar wiedergegeben sind. Diese auf viel Tageslicht ausgelegte Durchfensterung erinnert im Besonderen an die übrigen Münchner Ballspielhäuser, die sich lediglich über Planmaterial erhalten haben. Es ist durchaus denkbar, dass sich das Ballspielhaus auf dem Jägerpüchel (6a/6b.73.1) in der Nähe der Tapisseriewerkstatt befunden hatte und dass nach der Niederlegung des alten nördlichen Verbindungsgangs auf der nördlichen Stadtmauer ein neuer Gang zwischen beiden Gebäuden notwendig wurde oder lediglich dieser ältere nördliche Stadtmauergang der im Rechnungseintrag erscheint, gemeint gewesen war.

1612: Maxlrain-Haus (NO) (= Gesandtenhaus)

Auch das Maxlrain-Haus (NO) dürfte 1612 noch an der Inneren Schwabinger Gasse gestanden haben. Es wurde im »März und Juli 1610 noch als Gästehaus für Gesandte des Hofes bezeichnet«. ¹⁹⁵¹ Als demnach zuvor von den Gängen beim Gesandtenhaus und Mörmann-Haus gesprochen wurde, dürfte es sich um eine Gangverbindung zum Maxlrain-Haus (NO) gehandelt haben.

Knüttel hatte 1967 vorgeschlagen, den frühen Osttrakt auf der Stadtansicht Hollars als das Maxlrainische Gebäude zu identifizieren. ¹⁹⁵² Dafür spricht zum einen, dass das Gebäude der Hofmeisterin von Mäxlrain als »zu negst an Frh. Dhl, fürstl. Residenz stossend« bzw. »an der Schwäbinger gassen alhie zuruck« ¹⁹⁵³ bezeichnet wurde, und zum anderen, dass die in der entsprechenden Gerichtsakte angegebene Größe des Hauses annähernd mit der Länge dieses frühen Osttraktes übereinstimmte. Die Abmessung von 240 × 50 Schuh (etwa 70 m × 14,6 m), die Heinrich Schön geschätzt hatte, kann sich aber auch auf die Größe des Grundstücks bezogen haben, das ebenfalls von der Inneren Schwabinger Gasse bis zum frühen Osttrakt die gleiche Länge aufwies (Abb. 382). ¹⁹⁵⁴

Die Größe des Eisenreich-Hauses (P) wurde drei Jahre zuvor ebenfalls geschätzt und seine Größe mit »vornerher 24 und gegn E frl. drtl. neuen Residenz werz

1951 Knüttel 1967, S. 201.

1952 Ebd., S. 201 u. Anm. 80.

1953 Ebd., S. 201.

1954 Ebd., Anm. 80: »240 × 50 Schuh«; aus: »Gerichtsliteralien, Fasc. 2746, Nr. 854: Das im Juli 1609 von Maximilian für 6700 fl gekaufte Haus wird am 28. Januar 1609 vom Architekten Heinrich Schön und vom Bauschreiber Jacob Soyr geschätzt und dabei seine Masse angegeben.«.

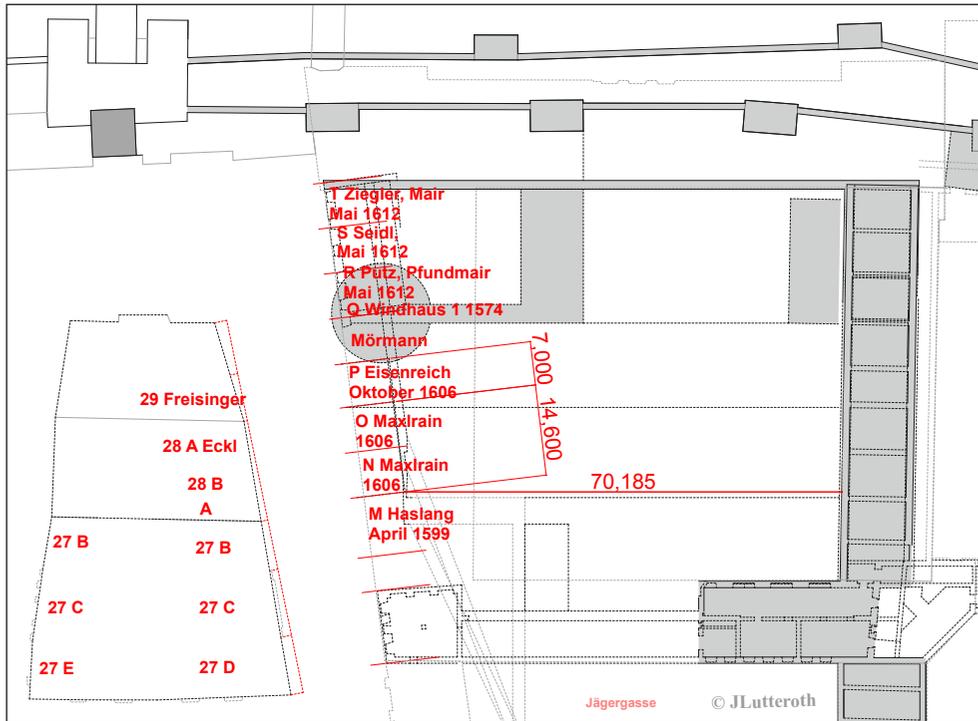


Abbildung 382. Rekonstruktionszeichnung, Vermessung, Eisenreich-Haus (P) und Maxlrain-Haus NO, JL

26 ½ werckschuech prait« angegeben.¹⁹⁵⁵ Wahrscheinlicher ist die Verortung des Maxlrain-Hauses (NO) an der Inneren Schwabinger Gasse neben dem Eisenreich-Haus (P) mit einem großen Garten nach Osten, da der frühe Osttrakt als Gebäude der Familie von Maxlrain zu prominent gegenüber der Neuveste und der Residenz Herzog Maximilians I. gestanden hätte.

1612: Nördliche Stadtmauer und Äußeres Schwabinger Tor

In der Woche 27 wurde der Abbruch der drei Türme (1–3) auf der nördlichen Stadtmauer wie folgt abgerechnet: »Thoman Schuesster M, und 3 seiner Con, die drei Thürn an der Statt Maur, bis herrab auf die Rinckhmaur abzebrech(en), die Stain abzufirmen: und das khott so davon gangen in graben zebringen p. 50 fl verdingt, daran Inen aber 2 fl 32 kr so Sie im TL, ehe das geding mit Inen beschehen, daran verdient: und eingenom(m)en gehabt, wid(er) abgezog(en), also diß ortts nun bezalt word(en).«¹⁹⁵⁶ Bevor

1955 Ebd., Anm. 81: »Gerichtsliteralien, Fasc. 2746, Nr. 850: Schätzung des Hauses durch Hans Reiffenstul am 28. Juli 1606.«

1956 HBAR, 1612, Woche 27, M.

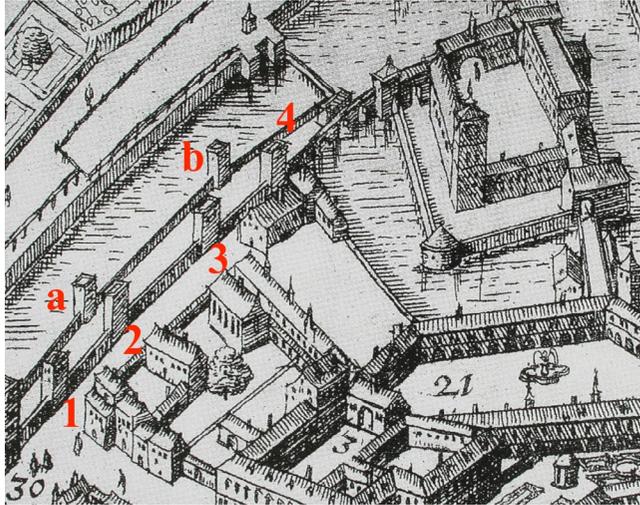


Abbildung 383.
Hollar 1611/1613, Stadttürme
der nördlichen Stadtmauer,
Ausschnitt, JL, Stadtarchiv
München, Sammlung
Birkmeyer, PS-NL-BIRK

die eigentliche »Rinckhmauer«, die nördliche Stadtmauer, abgebrochen werden konnte, mussten die Zimmerer beim angrenzenden Äußeren Schwabinger Tor nach Osten das Mauerwerk durch Holzgerüste stützen: »Neün Z, so bei umbwerffung der Statt Maur beim Schwäbinger Thor gerüstet, und gepilzt, ausser der gewonlichen Zeit zalt.«¹⁹⁵⁷ In der Woche 47 wurde der Abriss der eigentlichen nördlichen Stadtmauer abgerechnet: »Besagtem Stiller und seinen Con von der Statt Maur von unsers herrn Thor, bis hinumb zu des M. Blasy werchstatt, einzerwerffen, die Maurstain zelösen, abzufirmben, und an ortt wohin mans begert zebring(en), den abgangen khott sambt deme so an der Stattmaur im Zwing(er) auf beed(en) seitten angeschütt gewesst, in den Neuvesst graben zu einfüllung deselben zerädlen, gleichsfahls auch die alte gibßhütten abzebrecchen, die Stain ebenmessig abzufirmben, und sambt dem khott aus dem weeg zebringen gedingt und zalt.«¹⁹⁵⁸ Demnach befand sich auch die alte Gipshütte an der nördlichen Stadtmauer. Eine Woche später wurde ebenfalls auf Fürgeding am Äußeren Schwabinger Tor gearbeitet: »Also auch wegen raumung und grundtgrabens im Stattgraben bei unsers herrn Thor zu aufführung der aussern Maur, und abrechung der beeden Thürn, so an selbiger Maur gestanden, davon sie die Maurstain abfirmben: und herauf zum vermauren lifern müess(en), yber 30 fl so Inen durch den Fuettermaister bezalt, noch gedingt und zalt.«¹⁹⁵⁹

Mit den beiden Türmen dürften die beiden Türme (a–b) der nördlichen Zwingermauer gemeint gewesen sein (Abb. 383). Bei den Abbrucharbeiten um das Äußere Schwabinger Tor war trotz vorheriger Sicherung durch die Zimmerer ein Teil

¹⁹⁵⁷ Ebd., Woche 36, Z.

¹⁹⁵⁸ Ebd., Woche 47 (TW).

¹⁹⁵⁹ Ebd., Woche 48 (TW).

eines Turmes eingestürzt, wobei sich einer der aushelfenden Soldaten verletzt hatte: »Hannsen Gigl Soldaten, so in einfallung des Thurns an der Stattmaur bei unsers herrn Thor geschedigt worden, d(as) Er etliche tåg nit arbaiten khünden, entzwischen 7 TL zalt, tt.«¹⁹⁶⁰

Die Maurer hatten in dieser Woche zwei Pfeiler bei der Stadtmauer am Äußeren Schwabinger Tor abgetragen: »Item abwaschung der eüssern Stattmaur bei unsers herrn Thor, abschrotung Zwaier Pfeiler an ermelter Maur (etc.) Mertlkhochens (etc.)«¹⁹⁶¹ und die Zimmerer mussten an der äußeren Zwingermauer den hölzernen Grabenschutz (»Beschlächt«) erneuern: »und an d(er) beschlächt der eingefallnen eüssern Stattmaur bei unsers herrn Thor gemacht TL.«¹⁹⁶² Außerdem mussten weitere Zimmerer dabei helfen, das Material vom eingestürzten Turm wieder aus dem Graben zu heben: »Z Etlichen Z, umb das Sie im Stattgraben, bei unsers herrn Thor, für die Arbaiter, so bei der Nacht Stain und khott, von dem eingefallenen Thurn heerauf thuen müessen, ain gerüst gemacht, Nacharbaite.«¹⁹⁶³

Zum Jahresende konnte die gesamte Niederlegung dieses Teils der nördlichen Stadtmauer bis zum innerstädtischen Wassergraben abgerechnet werden: »Hannsen Sonnenmair M, und seinen Con, von der langen Maur, von unsers herrn Thor, biß zu des M. Blasy werchst, sambt 4 Zwerch Mauren, so in der lenge zusammen 466 schuech und in der höche 42 schuech thuet 2174 ainfache Creüz claffter, auf 4 stain dickh gerechnet, gehalten, von Jed(er) claffter 24 kr trifft 869 fl 36 kr Dann von den aussern Stattgraben Maur, so selbstn eingefallen gewesst, wider aus dem grundt zeführen 148 fl 24 kr also zusammen.«¹⁹⁶⁴

1612: Neue fürstliche Residenz

Die Steinmetze arbeiteten ab der Woche 17 für das restliche Jahr (1612) an dem bereits 1611 begonnenen Kamin, der aus Ettaler Stein hergestellt wurde. Parallel zu dieser Tätigkeit wurde bereits für die neuen Trakte um den Kaiserhof an den tuffsteinernen Tür- und Fensterstöcken (Türgerichte), Treppenstufen, Türstürzen, Fensterbänken und Kellerfenstern sowie erneut an den rotmarmornen Pflasterplatten »in den Vorrath« gearbeitet.¹⁹⁶⁵ Außerdem wurden die Tagwerker des Meisters B. Fistulator ab der Woche 21 für ihre Zuarbeiten an den neuen Portalen für das restliche Jahr bezahlt: »Deß Maister Blasy TW, wegen arbaite zu den neuen Portaln, TL.«¹⁹⁶⁶ Es könnte sich bei

1960 Ebd., Woche 48 (6 TW).

1961 Ebd., Woche 48, 2 M.

1962 Ebd., Woche 48, 3 Z.

1963 Ebd., Woche 48, Z.

1964 Ebd., Woche 51, M, 76 (Fürgeding).

1965 Ebd., Woche 17, 2 SM; 18–22, 25, 28, 30, 32–34, 40, 50, 1 SM; 23–24, 26–27, 29, 31, 35–39, 41–49, 51 SM.

1966 Ebd., Woche 21, 3 TW.

7.2 Bauphase 7b (ab 1612)

diesen entweder um Stuckmarmorportale für den Innenausbau oder um die großen neuen Portale an der Inneren Schwabinger Gasse für die neue einheitliche westliche Residenzfassade gehandelt haben.

Der Baumeister und Wasseringenieur Heinrich Schön lieferte einen Bauplan mit Maßangaben (»Visier«) sowie ein Modell, welches vermutlich diese Portale darstellte: »Hainrichen Schön Paumaistern, umb die zum neuen gepew gemachte Visir 120 fl dann umb für den M. Blasium gemachte formb und anders 76 fl 11 kr also in allem zalt.«¹⁹⁶⁷ Dass 1612 bereits mit der Errichtung der neuen Trakte um den Kaiserhof begonnen wurde, zeigt die Abrechnung auf Fürgeding mit einem Tagwerker, vermutlich erneut G. Stiller, in der Woche 50: »Also auch wegen des grundt: und khellergrabens am frtl: Neuen Residenz Paw, laut Nr. 84 auf Rechnung geben und zalt.«¹⁹⁶⁸

1612: Bauplatz

Die Vorgängerbebauungen an der Inneren Schwabinger Gasse, die erst 1612 von Herzog Maximilian I. erworben wurden, sind von dem städtischen Maurermeister G. Huetter und dem Zimmermeister T. Khaiser begutachtet und bewertet worden: »Georgen Huetter gemainer Statt Maur: und Thoman Khaiser Zimmermaistern, umb das sie die Jenige bhausungen, so zum neuen Pau erkhaufft worden, wie auch die Haldenbergerisch hausung und garten astimirt, verehrung.«¹⁹⁶⁹ Wie aus dem Eintrag hervorgeht, wurde auch eine »Haldenbergerisch hausung und garten« begutachtet. Es handelte sich um das alte Münzgebäude¹⁹⁷⁰ am Hofgraben, das von Herzog Maximilian I. an seinen Hofkammer-Sekretär Martin Haltenberger im Mai 1599 verkauft wurde. Da dieser allerdings die gesamte Kaufsumme nicht aufbringen konnte, musste das Gebäude erneut »astimirt« (= bewertet) werden, um es vermutlich gegen das Mörmann-Haus an der Inneren Schwabinger Gasse im August 1612 einzutauschen.¹⁹⁷¹

7.2.1 Baumaßnahmen der HBAR von 1613

Die Jahrgänge 1613 und 1614 stellen die beiden umfangreichsten Bände der erhaltenen HBAR dar. Nach der abweichenden Dokumentationsform der HBAR von 1612 wurden diese beiden Rechnungsbücher wieder in der üblichen, seit 1600/1611 gebräuchlichen Form nach Gebäuden und Handwerkerkategorien bzw. Baumaterial aufgeteilt.

1967 Ebd., Woche 49, 17 (-).

1968 Ebd., Woche 50 (TW), Nr. 84.

1969 Ebd., Woche 44, 21 (-).

1970 Häuserbuch 1958, S. 280.

1971 Ebd.

1613: Alter Hof und Hopfisterei

Innerhalb des alten Hofes fanden 1613 nur wenige unspezifische Arbeiten der Zimmerer statt. Erwähnt wurden ohne Beschreibung der ausgeführten Baumaßnahmen die Essigstube¹⁹⁷², das Krauthaus¹⁹⁷³, die Hofratstube¹⁹⁷⁴ und die Harnischkammer¹⁹⁷⁵. Gleichfalls unspezifisch sind die Einträge vom Oktober 1613 zu der Arbeit an der Hopfisterei.¹⁹⁷⁶ Aus der HBAR von 1613 geht zudem hervor, dass auch die Seidensticker (»Seidenstückher«) im alten Hof untergebracht waren.¹⁹⁷⁷

1613: Herzog Albrechts Behausung in der Graggenau

Ab der zweiten Jahreshälfte 1613 wurde ein herzogliches Haus in der Graggenau von den Zimmerern renoviert.¹⁹⁷⁸ Die Arbeiten der Maurer wurden in der Woche 38 auf Fürgeding mit M. Märckhl abgerechnet: »Melchior Märckhl M und seinen Con, umb das sie in Irer dtl: Herzog Albrechts in Bayrn (etc.) gewessten hausung in der Graggenaw, etliche Zimmer ausgebessert, Zwey kheller gwelbt, außbraidt und gepflastert, ain schidtmur in der Stallung aufgemaurt, etlich Thürgericht und fensterstöckh eingesetzt, das dächl ob dem Padtstübl ausgebessert, ain waschkhösl eingemaurt, ain khümich aufgefiert, die Zimmer und Cämmer allenthalben ausgeweisst, gedingt und zalt.«¹⁹⁷⁹

Das herzogliche Haus in der Graggenau hatte demnach einen gewölbten Keller und eine Stallung sowie eine Badestube mit eigenem Dach. Bis zur Renovierung war es wahrscheinlich von Herzog Albrecht VI. bewohnt gewesen. Auf der Stadtansicht Volckmers wurde die »Frl. Drl. Herzogn Alberti hoffhaltung und behausung« mit der Nr. 23 an der nördlichen Seite der heutigen Viscardigasse angegeben. Bei Hollar wiederum befand sich die Nr. 23: »Furstl: Durchl: Hertzogn Alberti hoffhaltung und behausung« nicht mehr an dieser Stelle. Die Behausung Albrechts VI. lag nun an der heutigen Maxburgstraße (= Enge Gasse) direkt an der westlichen Stadtmauer. Bei beiden Behausungen dürfte es sich nicht um das erwähnte Haus in der Graggenau gehandelt haben. Albrecht VI. hatte am 26.02.1612 Mechthilde von Leuchtenberg geheiratet.¹⁹⁸⁰ Das Haus Herzog Albrechts VI. in der Graggenau war vermutlich nach dessen Hochzeit in den Besitz Herzog Maximilians I. übergegangen: »Eliae Hurapains Schlossers wittib, umb in der behausung in der Graggenau so von Herzog Albrechten in Bayrn (etc.) an unsern g(nedig)

1972 HBAR, 1613, Woche 37, 1 2 Z.

1973 Ebd., Woche 40, 1 3 Z; 41, 1 4 Z.

1974 Ebd., Woche 42, 1 3 Z.

1975 Ebd., Woche 45, 1 4 Z.

1976 Ebd., Woche 41–42, 1 2 Z; 43, 1 3 Z.

1977 Ebd., 22 (einzige Ausgaben), 10 (27.04.1613).

1978 Ebd., Woche 28, 1 5 Z; 29–30, 1 4 Z; 31, 35 u. 39, 1 3 Z; 32–34 u. 36, 1 1 Z; 37, 1 6 Z; 38, 40 u. 43, 1 2 Z.

1979 Ebd., Woche 38, 4 M (Fürging).

1980 Stahleder 1995/2005, S. 332.

isten herrn khommen, v(er)richter Schlosser arbeit.«¹⁹⁸¹ Dieses Haus in der Graggenau wurde nach dessen Renovierung von einem Hofbeamten (»Casstengegenschreiber«) bewohnt: »Eliae Hurapains wittib, umb das sy in der bhausung in der Graggenaw, welche Casstengegenschreiber bewohnt, ainen aufzug und anders gemacht.«¹⁹⁸² In der Nähe des Hauses in der Graggenau befand sich auch das »habergwelb«: »Besagtem Hurapainin von Zwaien fensterläd(en) an dem habergwelb bei ermelter bhausung [in der Graggenau – Anm. d. Verf.] zugeschlagen.«¹⁹⁸³ Es stand somit in räumlicher Verbindung zu dem fürstlichen Marstall und womöglich auch zum älteren Haferkasten.

1613: Neuveste

Nach dem Abbruch des Neuveste-Turms (= Silberturm) und den beiden angeschlossenen West- und Südtrakten sowie der begonnenen Niederlegung des Hohen Stocks (= Palas) wurde in den Wochen 1 und 5 von den Steinmetzen erneut ein Kamin in der Neuveste abgebrochen,¹⁹⁸⁴ vermutlich, um ihn anderweitig wiederzuverwenden. Ebenso wie das Haus Herzog Albrechts VI. in der Graggenau wurde in den Wochen 1 und 2 auch dessen Zimmer in der Neuveste renoviert: »ausbesserung und weissens des Zimmers in der Neuvestt, darinnen Ir dtl: Herzog Albrecht (etc) gewohnt.«¹⁹⁸⁵ Unklar bleibt, wie lange Herzog Albrecht VI. ein Zimmer in der Neuveste bewohnte und in welchem Gebäudeteil sich dieses befand. Es handelte sich allerdings um ein Wohnapartement, das aus mindestens drei Zimmern bestand.

Ebenfalls zu Jahresbeginn wurde noch am neuen Ballsaalkeller und dem neuen großen Ballspielhaus (7b.69.2) gearbeitet. In den Wochen 1 bis 3 wurde von den Zimmerern an den Gerüsten und von den Maurern an dem Kellergewölbe gearbeitet. Außerdem konnten die Fenster im neuen großen Ballspielhaus eingesetzt werden.¹⁹⁸⁶ Die Arbeiten am Ballsaalkeller konnten vermutlich noch im Januar 1613 beendet werden.

1613: Großes Ballspielhaus Maximilians I. (7b.69.2)

In einem Plankonvolut¹⁹⁸⁷ im BHStA haben sich mehrere Pläne zu Ballspielhäusern in München erhalten (Abb. 384). Dabei ist sowohl Planmaterial zum neuen Ballspielhaus der wilhelminischen Feste als auch zum neuen großen Ballspielhaus Maximilians I.¹⁹⁸⁸ enthalten. Über dieses lässt sich das große Ballspielhaus über dem Ballsaalkeller sehr genau rekonstruieren (Abb. 385).

1981 HBAR, 1613, 19 2 (Schlosser), 12 (14.09.1613).

1982 Ebd., 19 2 (Schlosser), 18 (23.11.1613).

1983 Ebd., 19 2 (Schlosser), 19 (23.11.1613).

1984 Ebd., Woche 1, 2 2 SM.

1985 Ebd., Woche 1–2, 2 M.

1986 Ebd., Woche 1, 1 M, 2 2 Z; 2, 1 M, 2 1 Z; 3, 1 M, 2 2 Z.

1987 BHStA, Pls. 3525.

1988 BHStA, Pls. 3525 4. u. 5.

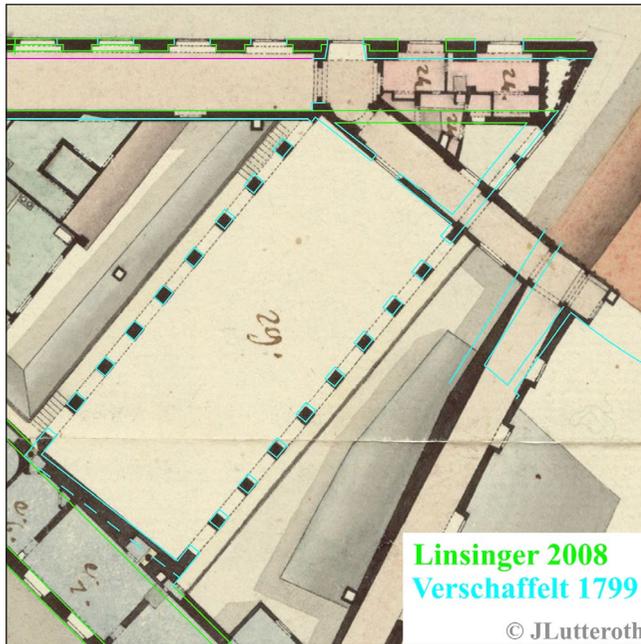


Abbildung 384.
Rekonstruktionszeichnung,
Quellennachweis, großes
Ballspielhaus, OG, JL

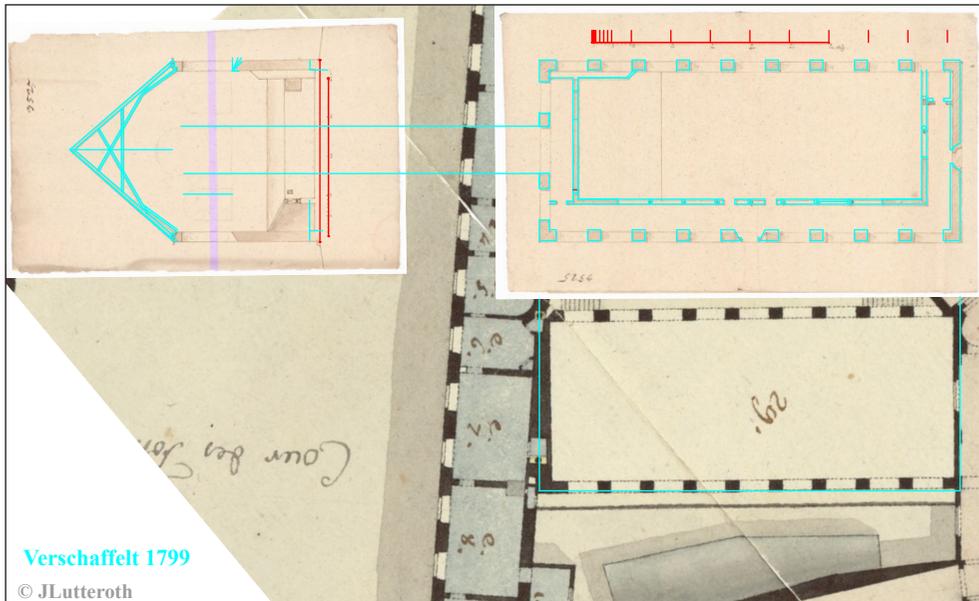


Abbildung 385. Rekonstruktionszeichnung, Quellennachweis, großes Ballspielhaus, Spiel-feld, JL

1613: Gipsgang und großes neues Ballspielhaus

Ab der Woche 4 arbeiteten die Maurer an einem als »Gibß gang« bezeichneten Verbindungsgang: »von machung der Tächer, Maurung lufftlöcher auf dem Gibß gang.«¹⁹⁸⁹ Ab der Woche 6 wurden die einzelnen Tätigkeiten der Maurer nicht mehr in der HBAR von 1613 aufgelistet, sondern nur mehr der erhaltene Tageslohn bis Jahresende. Deswegen kann nicht mit Sicherheit geklärt werden, wie lange die Tätigkeiten am Ballsaal-keller und großen Ballspielhaus 1613 andauerten. Im Mai 1613 wurde das neue große Ballspielhaus (7b.69.2) fertiggestellt und in der Woche 19 der Boden (»Esstrich«) im neuen Ballspielhaus: »Zu machung des Esstrichs im Neuen Paalhaus hat man 2 ½ Eimer 4 Maß Praun Pier v(er)braucht, destwegen dem frl: Breuverwalter Joachim Maurer bezalt.«¹⁹⁹⁰ Zwei Wochen später wurde mit dem Zimmerer P. Mair die Holzvertäfelung des Ballspielhauses abgerechnet: »Paulusen Mair Z, so im Neuen Paalhaus 149 lange: und 82 khurze Prett, zu austäflung dess(en), gestossen, und aufschlagen, von ainem langen 3 ½ kr und von ainem khurz(en) 2 ½ kr gedingt, und zalt.«¹⁹⁹¹

Die Vertäfelung schien aber für das »Gioco del Pallone« nicht geeignet zu sein, weshalb diese wieder aus dem neuen großen Ballspielhaus ausgebaut werden musste und durch die alte Vertäfelung eines der älteren großen Ballspielhäuser ersetzt wurde: »dise Prett(er) hat man wider abbrechen; und die Jenigen so im alten Paalhaus gewesen, aufschlag(en) müess(en).«¹⁹⁹² Aus diesem Grund kann es sich bei diesem alten Ballspielhaus nicht um das kleine alte Ballspielhaus gehandelt haben, da sonst die Vertäfelung für das Spielfeld nicht in das neue große Ballspielhaus gepasst hätte. Das alte große Ballspielhaus, dessen Spielfeld für das neue große Ballspielhaus wiederverwendet wurde, ist mit dem Ballspielhaus auf dem Jägerpüchel (6a/6b.73.1) gleichzusetzen, das temporär in die fürstliche Steinhütte umgewandelt wurde

Auch die Zimmerer arbeiteten an dem als Gipsgang bezeichneten Verbindungsgang. In der Woche 2 wurden die hölzernen Türkleidungen (Zargen) auf dem Gipsgang eingesetzt: »verschlagung der Thürclaidungen auf dem gibßgang.«¹⁹⁹³ In der Woche 4 wurden die Deckenbalken (»Traum«) ausgeschnitten: »ausschneidung der Traum auf dem gibßgang, und aufhebung des fällt Täfls daselbst.«¹⁹⁹⁴ Eine Woche später verrichteten die Zimmerer die gleiche Tätigkeit an den Deckenbalken (»Traum«) eines Gangs auf dem Antiquarium: »Traum aufm gang ob dem Antiquario außgeschnitt(en).«¹⁹⁹⁵ Dies war ein anderer Gang als der Gipsgang, denn drei Wochen später wurden von den

1989 HBAR, 1613, Woche 4–5, 1 M.

1990 Ebd., 22 (einzige Ausgaben), 12 (11.05.1613).

1991 Ebd., 15 (Fürgeding), 24 (25.05.1613).

1992 Ebd., 15 (Fürgeding), 24 (25.05.1613) Anmerkung.

1993 Ebd., Woche 2, 1 5 Z.

1994 Ebd., Woche 4, 1 5 Z.

1995 Ebd., Woche 5, 1 4 Z.

Zimmerern auch Bretter für das »Gibsen gwelb auf dem gang, ober des Voglhauß«¹⁹⁹⁶ hergestellt. Es handelte sich bei diesen Tätigkeiten jeweils um Schalungen für die neue Stuckierung verschiedener Gänge der Residenz Maximilians I. In der HBAR von 1613 wurden die Ausgaben, die die neue Residenz (= Kaiserhoftrakte) betrafen, jeweils in roter Farbe als Anmerkung für den Neuen Bau (NB) gekennzeichnet und die Kosten in einer neuen Spalte erneut aufgeschrieben.

Die Tätigkeiten am Gang über dem Antiquarium (7b.70.2b) wurden nicht eigens nicht gekennzeichnet. Vermerkt wurden allerdings die einzelnen Arbeiten am Gang beim Vogelhaus und später auch die am neuen Gang beim neuen großen Ballspielhaus (= neuer schöner Gang), da vor allem dieser neue schöne Gang beim neuen großen Ballspielhaus die neuen Kaiserhoftrakte direkt mit der Neuveste verbunden hatte.

Ein bedeutender Eintrag in diesem Zusammenhang betraf die Zweitverwendung des Materials zur Stuckierung dieser Gänge: »Georgen Mair von 272 Mezen Gibßplatten, so auf dem langen gang ob dem Antiquarium wider aufgehebt worden, zestossen, für Jeden Mez(en) 3 kr.«¹⁹⁹⁷ In der Woche 12 wurde G. Mair demzufolge dafür bezahlt, bereits verarbeitete »Gibßplatten« des langen Gangs auf dem Antiquarium zu entfernen und zu zerkleinern. In der Anmerkung zu diesem Eintrag wird deutlich, dass die Stuckierung des langen Gangs auf dem Antiquarium abgenommen wurde, um das Material für die Stuckierung beim Vogelhaus wiederzuverwenden: »ist davon das gwelb ob dem Voglhauß gemacht worden.«¹⁹⁹⁸

1613: Gang beim Vogelhaus (7b.128.2)

Der Gang beim Vogelhaus und später auch der neue (schöne) Gang beim neuen großen Ballspielhaus wurden von einem Mitglied der oberitalienischen Stuckateurfamilie Castelli (Antonio), die bereits für die Stuckierung der Jesuitenkirche verantwortlich war, ausgeführt: »Anthonio Castelli und zwen seinen Con, ist von dem Neuen gang und ainem daran stossenden vorflez mit Stuckhator arbeit wie vor aug(en) Wie auch 28 Larven Khöpf auf dem gang ob dem Voglhauß zmachen, gedingt und zalt worden.«¹⁹⁹⁹

1613: Vorfletz und neuer schöner Gang (7b.126.1)

Die eigentliche Stuckierung des Gangs beim Vogelhaus wurde auf Fürgeding mit M. Piechel, der auch einen Teil des Stucks in der Hofkapelle um 1600 ausgeführt hatte, in der Woche 20 abgerechnet: »Matheusen Piechl und seinen Con, von dem Gibsen gwelb auf dem gang ob dem Voglhauß abzubereiten, und mit Modlstuckhen auszuschlagen,

1996 Ebd., Woche 8, 2 2 Z.

1997 Ebd., 1 6 (Gips), 4 (23.03.1613).

1998 Ebd., 1 6 (Gips), 4 (23.03.1613) Anmerkung.

1999 Ebd., 19 12 (Stuck), 77 (Woche 46).

gedingt und zalt.«²⁰⁰⁰ A. Castelli lieferte demnach nur zusätzliche Verzierungsstücke. Der Gang beim Vogelhaus wurde neben der Stuckdecke noch mit kleinen Geweihen verziert: »[...] von den clainen khirn auf dem gang ob dem Voglhauß zefassen auch sonst noch von ainem gätter zmach(en).«²⁰⁰¹ Die kleinen Trophäen hingen vermutlich um 1600 im alten Gehörgang (7a.104.1).

1613: Neuer Gang beim neuen großen Ballspielhaus (= neuer schöner Gang)

In den Wochen 13 und 14 musste noch am Dachstuhl des neuen schönen Gang (7b.126.1) beim neuen großen Ballspielhaus gearbeitet werden, weshalb dieser noch nicht stuckiert werden konnte: »auch richtung des Zimmers auf den Neuen gang beim Paalhauß.«²⁰⁰² Es handelte sich um den neuen (schönen) Verbindungsgang, der nördlich des neuen großen Ballspielhauses das eckige Zimmer (= Hartschir Pflöz) mit dem Rundstubenbau verband. Auch dieser neue (schöne) Verbindungsgang beim Ballspielhaus wurde zusammen mit einem Vorfletz (Vorzimmer) von A. Castelli stuckiert. In der Woche 17 mussten Überstunden für acht Zimmerer, mehrere Maurer und Hilfskräfte bezahlt werden, die die Verschalung des neuen schönen Gangs zum Stuckieren angefertigt hatten: »Acht Z so an S. Georg Abent 3 stundt nach feürabent am Neuen gang beim Paalhauß zum gibsen gwelb geschalt, Nacharbait Jedem 4 kr.«²⁰⁰³ Mit dem Anschluss des neuen schönen Gangs entlang der nördlichen Ecke des neuen großen Ballspielhauses in Richtung des Rundstubenbaus und dem kurzen Gangstück parallel zum neuen großen Ballspielhaus musste auch das Dach des Ballspielhauses noch einmal angepasst werden: »des dächels im Neuen Paalhauß und and(er)s.«²⁰⁰⁴

Ein Großteil der Tätigkeiten für den neuen schönen Gang (7b.126.1) beim neuen großen Ballspielhaus wurde auf Fürgeding erst zum Jahresende abgerechnet. So wurde die Deckung des neuen Dachstuhls auf dem »Neuen schönen Gang neben dem khirngange« (= neuer schöner Gang nördlich neben dem alten Gehörgang / nordöstlichen Brunnenhoftrakt) mit dem Maurer G. Glockhover abgerechnet: »Georg Golckhover M hat den Neuen schönen Gang neben dem khirngange, im v(er)ding gedeckht, ist Ime von ainem gspör 20 kr davon Er aber auch seine handtlanger selbstn abrichten müessen gedingt: und auf 69 gspör 23 fl dann von zwaien Seichen zedeckh(en) 1 fl 30 kr also in allem zalt word(en).«²⁰⁰⁵

Die Pflasterplatten für den neuen schönen Gang wurden von dem Steinmetz B. Femberger geschliffen: »Balthasarn Femberg(er), seien zu Pflasst(er)ung des Neuen

2000 Ebd., Woche 20 (Fürgeding).

2001 Ebd., 19 2 (Schlosser), 10 (14.09.1613).

2002 Ebd., Woche 1314, 2 2 Z.

2003 Ebd., Woche 17 (Fürgeding).

2004 Ebd., Woche 25, 2 2 Z.

2005 Ebd., Woche 50, 3 M.

schönen Gangs 1315 Platen Naß zeschleiffen angedingt: und von Jeder ain schwarz(er) Pfenning zalt worden, Thuet.«²⁰⁰⁶ Insgesamt wurden allerdings 1.399 Pflasterplatten, von denen jeweils zwei kleine Dreiecke an den Außenrändern als eine Platte gerechnet wurden, von W.Nidermaier verlegt: »Wolf Nidermair SM und seine Con, haben den bedeiten Gang gepflastert, Ist Inen fuer Jede Platen zelegen 3 weiß d gedingt: und im abzehlen alwegen 2 clainspiz fuer ain Platen gerechnet worden, Thuet auf 1399 Platen, so sich im abzehlen befunden.«²⁰⁰⁷ Die Fensterbänke aus polierbarem Kalkstein (»Marblstain«) wurden von T.Mezen und L.Schäzl geschliffen: »Thoman Mezen und Ludwigen Schäzl von den Marblstainen fensterpenckhen auf besagten Gang zeschleiffen gedingt und zalt.«²⁰⁰⁸

Der Schlosser H.Rauch wurde zum Jahresende 1613 für mehrere Posten, die die Fenster des neuen schönen Gangs betrafen, bezahlt:

- »Also auch von den 12 fensterstöckhen und den Thürn auf dem neu gerichtten schönen gang zubeschlagen.«²⁰⁰⁹
- »Item von Achtundvierzig runden Eisenen gättern zu 12 fenstern in die Tufften fensterstöckh zemachen, für J edes Pfundt 9 kr Thuet auf 57 cl 8 lb so berierte gätter gwog(en).«²⁰¹⁰
- »Widerumb von 58 d(er)gleichen fenstergätter so gewogen 65 cl 67 lb.«²⁰¹¹
- »Gleichsfalls von 17 d(er)gleichen Gättern, so zusammen laut Nr. 35 gewogen 19 cl 6 lb.«²⁰¹²

Der neue schöne Gang beim Ballspielhaus wies demnach 12 Fensterstöcke aus Tuffstein auf. In den Fensterstöcken befanden sich 12 »12 liechtigen« Holzfenster aus Eiche, die C.Peisser hergestellt hatte: »Christophen Peisser von 12 Aichen 12 liechtigen fensterstöckhen auf den Neuen gang zemach(en), für Jeden 9: Thuet.«²⁰¹³ Die 12 Fensterstöcke hatten demnach jeweils Felder für die Verglasung. Diese war am schönen Gang noch mit Butzenscheiben ausgeführt worden. Teilweise wurden in den HBAR sowohl die Fensterlaibungen als auch die eigentlichen Fensterrahmen als Fensterstöcke bezeichnet. Da sich die 12 zwölflichtigen Fenster im Obergeschoss des neuen schönen Gangs befanden, war das Anbringen von Eisengittern, wie etwa im Erdgeschoss des

2006 Ebd., Woche 50, 5 SM; zwei Schwarz-Pfennig entsprachen demnach um 1613 einem Heller (6 fl 15 kr 5 h = 2630 h / 1315 = 2 sch.d).

2007 Ebd., Woche 50, 6 SM; ein Weiß-Pfennig entsprach demnach um 1613 5¼ Heller oder vier Weiß-Pfennige entsprachen 3 Kreuzern (17 fl 29 kr 2 h = 7345 h / 1399 = 5,25 w.d).

2008 Ebd., Woche 50, 7 SM.

2009 Ebd., 19 2 (Schlosser), 32 (-).

2010 Ebd., 19 2 (Schlosser), 33 (-).

2011 Ebd., 19 2 (Schlosser), 34 (-).

2012 Ebd., 19 2 (Schlosser), 35 (-).

2013 Ebd., 19 1 (Schlosser), 20 (-).

Brunnenhofs, eigentlich nicht notwendig. Vermutlich waren mit diesem Eintrag keine Eisengitter, sondern die Stege für die Verglasung durch Butzenscheiben gemeint. »Von den 12 grossen zwelflichtigen khreüz stöckh(en) auf dem schönen Neuen gang von neuem zuverglasen für Jede scheiben 1 kr Thuet auf 10740 scheiben so sich im abzehlen, mit sambt dem Zwickhl und heffen [?] alweg(en) fünf d(er)selben auch für ain scheiben gerechnet, befunden.«²⁰¹⁴

1613: Alter Gehörgang/nordöstlicher Brunnenhoftrakt (7a.104.1) (Abb. 386; Abb. 387)

Zeitgleich zu den Arbeiten am Gang im Obergeschoss des Antiquariums (7b.70.2b) und am neuen schönen Gang beim Ballspielhaus (7b.126.1) wurde der Boden des alten Gehörgangs (7a.104.1) sowie des alten Verbindungsgangs südlich des Ballspielhauses, ebenso wie der Boden auf dem Gang beim Vogelhaus von den Steinmetzen, mit weißen polierbaren Pflasterplatten (»Märblstainen«) ausgelegt: »abrichtung weiß Märblstainen Pflaster Platen, zu dem Gang ob dem Voglhauß,«²⁰¹⁵ und Pflassterns auf dem gehirn: und Gang ob dem Voglhauß TL«²⁰¹⁶. Die Arbeiten am Steinboden dauerten bis zur Woche 31, als das neuerlegte Pflaster des alten Gehörgangs (7a.104.1) gesäubert werden konnte.²⁰¹⁷

In der Woche 33 wurde auf Fürgeding eine Änderung der Fenster des alten Gehörgangs abgerechnet: »Als man die fenster auf dem khirngang mit khupferen Plechen and(er)st richten muessen, damit der Regen nit mer so starckh an die Maur gschlag(en), Matheusen Weigl SM und seinen Con so 20 fensterstöckh auf ermelttem khirngang, sambt den fensterpenckh(en) ausgebrochen: und Nachdem das khupfern eingericht gewesst, widerumben eingesetzt, für Jeden gedingt und zalt 1 fl Thuet.«²⁰¹⁸ Dieser Teil des alten Gehörgangs hatte demnach mindestens 20 Fenster, was auf den nordöstlichen Brunnenhoftrakt (7b.104.2) ebenfalls zutraf.

Auch ein kleiner Gang (»gängl«) beim Vogelhaus, das kurze Gangstück nördlich des Ballspielhauses, wurde in den Wochen 34 und 35 mit neuen Bodenplatten versehen.²⁰¹⁹ Im Vogelhaus selbst wurden zwei neue Türgerichte aus Tuffstein eingesetzt.²⁰²⁰ In der Woche 38 wurden darüber hinaus mit dem Maurer P. Autenberger zwei Tätigkeiten am alten Gehörgang abgerechnet: »Petern Autenberger M und seinen Con, von etlichen Pögen underm khirngang zuezemauren, heergegen andere zu ainer aus: und einfarth weiter zeschromten, siben schidtmeür bis und(er)s gwelb aufzefihren, die Thürgericht

²⁰¹⁴ Ebd., 19 5 (Glaser), 24 (-).

²⁰¹⁵ Ebd., Woche 20, 1 2 SM; 21–25, 1 2 SM.

²⁰¹⁶ Ebd., Woche 26, 1 2 SM.

²⁰¹⁷ Ebd., Woche 31, SM.

²⁰¹⁸ Ebd., Woche 33, 3 SM (Fürgeding).

²⁰¹⁹ Ebd., Woche 34–35, 1 1 SM.

²⁰²⁰ Ebd., Woche 32, 1 SM; 35, 3 SM.

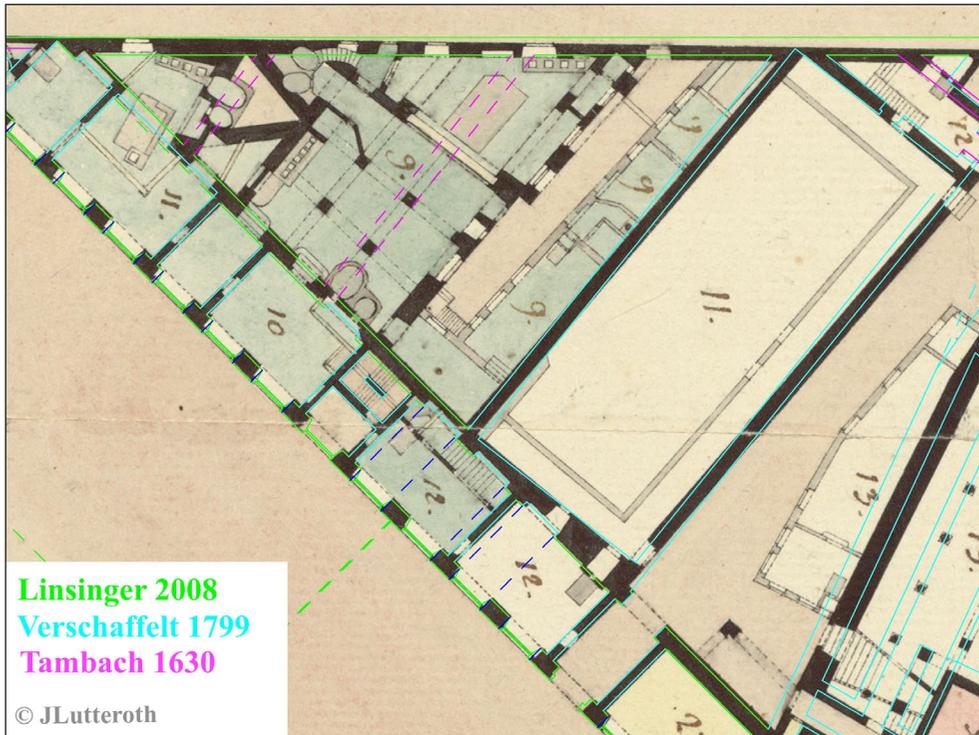


Abbildung 386. Rekonstruktionszeichnung, Quellennachweis, nordöstlicher Brunnenhoftrakt, EG, JL

dasselben einzesezen, ainen Schneggen aufzefiheren, 14 fensterstöckh einzemauren, und and(er)s noch mer zuverrichten gedingt und zalt.«²⁰²¹

Die Fensterstöcke – allerdings nur 13 Stück – wurden auf Fürgeding mit dem Zimmerer G. Gebhardt in der Woche 21 abgerechnet: »Georgen Gebhardt Z so 13 Rundte fensterstöckh von Aichen holz in der khistler stuben, In die Pögen under dem khirngang gemacht, für Jeden 1 fl 32 kr gedingt und zalt.«²⁰²²

Der Schlosser H. Rauch hatte die 14 Fenster anschließend im Juni 1613 mit Eisengittern versehen: »Hannsen Rauchen, von den Jenigen grossen 14 halbrunden fensterstöckh(en), so under dem khirngang gegen dem Antiuario yber eingesetzt worden, zubeschlagen für ainen 7 fl Thuet 98 fl dann davon mit geraudirtem [?] Eisen zuvergittern für 1 lb 9 kr Thuet auf 16 cl 94 lb so berirte gütter gwog(en) 254 fl 6 kr also in allem bezalt.«²⁰²³ Bereits im Juni 1613 (Woche 24) hatte der Glaser C. Vischer die 14 Fenster unterhalb des alten Gehörgangs verglast: »Dem Casparn Vischer von den Runden

²⁰²¹ Ebd., Woche 38, 2 M (Fürgeding).

²⁰²² Ebd., 15 (Fürgeding), 25 (25.05.1613).

²⁰²³ Ebd., 19 2 (Schlosser), 7 (18.06.1613).

7.2 Bauphase 7b (ab 1612)

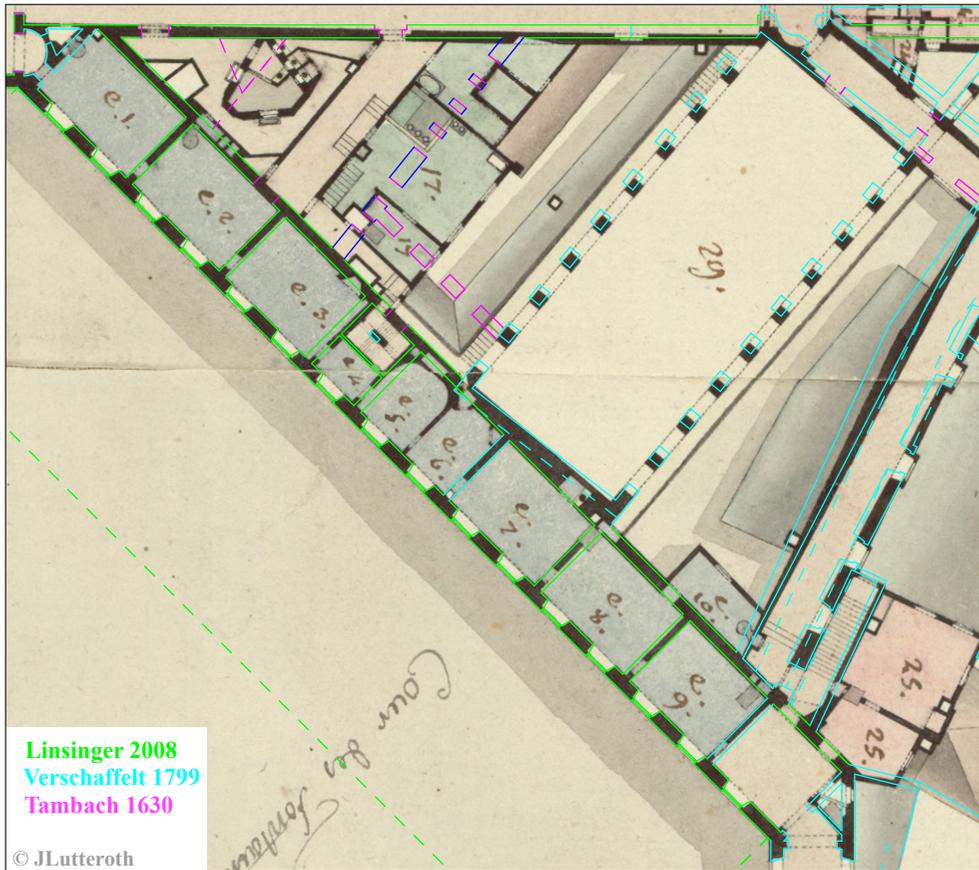


Abbildung 387. Rekonstruktionszeichnung, Quellennachweis, nordöstlicher Brunnenhoftrakt, OG, JL

14 Fenstern uderm khirngang, so zu Zimmern eingefangen worden, von Neuem mit khreüz(er) scheiben, und etlichen and(er)n Fenstern zuverglasen.«²⁰²⁴

In diesen Rechnungseinträgen war eindeutig der alte Gehörngang (7a.104.1) von 1600, der zum nordöstlichen Brunnenhoftrakt (7b.104.2) ausgebaut wurde, angesprochen. Nur in diesem Verbindungsgang befanden sich im Erdgeschoss Trennwände (»schidtmeür«). Die Erdgeschossbögen wurden nur in diesem Bereich zu Fenstern vermauert. Und nur hier wurden zwei Bögen zu einer Durchfahrt erweitert, wonach noch genau 14 Bögen übrigblieben, in die, nachdem sie zugemauert wurden, neue Fenster eingesetzt t werden mussten. Mit der Wendeltreppe (»Schneggen«) war die enge geradläufige Treppe hinter der nördlicheren Durchfahrt gemeint. Die genaue Aufteilung des Erdgeschosses des nordöstlichen Brunnenhoftraktes mit den sieben neuen Trennwänden lässt sich nicht mehr

²⁰²⁴ Ebd., 19 5 (Glaser), 17 (12.06.1613).

exakt rekonstruieren, dürfte aber nicht gravierend von der Aufteilung auf dem Erdgeschossgrundriss von 1799 abgewichen sein (Abb. 388; Abb. 389).

Die Fassade der Brunnenhoftrakte war bereits vor der Umgestaltung des alten Gehörgangs (= nordöstlicher Brunnenhoftrakt) bemalt gewesen. Andernfalls hätte der Maler B.Reitter nicht die Fassadenmalerei nach dem Umbau mit »stainfarb« ausbessern müssen: »Bartholomeen Reitter von den Gweng(er)n bei den fenstern ob dem alten khirngang mit stainfarb anzesteich(en), auszüg zmach(en), Seülen, schafftgsimbß, frieß, quatter stuckh und füllungen ausze bessern, wie auch 22 fensterstöckh mit feilet [?] farben und öll anzestreichen bezalt.«²⁰²⁵ In dem Eintrag sind die Säulen, Gesimse, der Fries und sogar die Scheinmuerfugen (»quatter stuckh«) der Fassadenbemalung erwähnt, wie sie auch ein Stich von Zimmermann wiedergibt.

Im Juni 1613 musste nach den Umbauarbeiten im Erdgeschoss des alten Gehörgangs der Brunnenhof neu gepflastert werden: »von 204 ½ claffter, beim Neuen Paalhaus, im Pronnenhof und etlich andern ortten zuezepflast(er)n von Jeder 6 kr tt.«²⁰²⁶ Dies ist zumindest in den HBAR die erste Notiz, die den lang gestreckten achteckigen Hofbereich als Brunnenhof (»Pronnenhof«) bezeichnet. Die Baumaßnahme am alten Gehörgang, dem nordöstlichen Brunnenhoftrakt, korrespondiert mit der Stadtansicht Hollars, der zwar nicht die vollständige Anzahl der offenen Bögen des Erdgeschosses des alten Gehörgangs zum Brunnenhof wiedergab, aber eindeutig ebendiese offene bodentiefe Bogenstellung, die bereits um 1600 im Erdgeschoss realisiert worden war (Abb. 390).

Die zweite Baumaßnahme des Bautrupps von Autenberger betraf das Obergeschoss des alten Gehörgangs (= nordöstlicher Brunnenhoftrakt): »Ime Autenperg(er) und seinen Con, von den Jenigen Schidtmeüren oben auf dem khirngang zmachen, den Pfeilern auszenem(m)en, die khümich gar bis durchs dach aufzefiheren, und was die Maurer Arbeit belangt, diß ortts vollig zuverfertigt(en) gedingt, und zalt.«²⁰²⁷ Demnach wurde auch das Obergeschoss des alten Gehörgangs mithilfe von Trennwänden in neue Zimmer unterteilt. Bei dieser Maßnahme wurden Pfeiler, deren ursprünglicher Ort und Zweck unklar bleiben muss, entfernt. Möglicherweise waren diese aufgrund der neuen Trennwände für die Statik des Dachs überflüssig geworden. Außerdem wurden neue Schornsteine aufgeführt sowie die Verfertigung des Mauerwerks abgeschlossen.

Für die neuen Zimmer auf dem alten Gehörgang (= nordöstlicher Brunnenhoftrakt) wurde zum Jahresende mit dem Schlosser H.Rauch die Beschlagung von zehn Türen abgerechnet: »Abermal dem Rauchen von 10 Thürn in den Jenigen Zimmern, so auf dem

2025 Ebd., 19 13 (Maler), 98 (Woche 48).

2026 Ebd., 19 20 (Pflasterer), 2 (20.06.1613).

2027 Ebd., Woche 38, 3 M (Fürgeding).

7.2 Bauphase 7b (ab 1612)



Abbildung 388. Rekonstruktionszeichnung, Quellennachweis, neuer Gehörngang beim großen Ballspielhaus, EG, JL

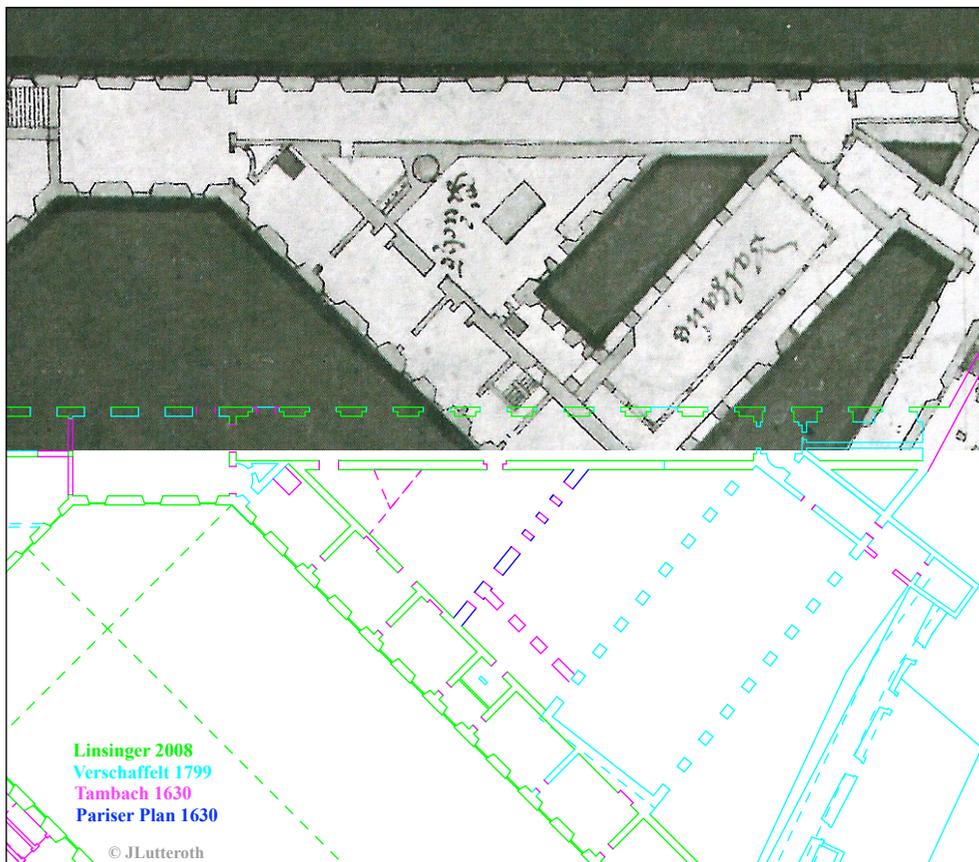


Abbildung 389. Rekonstruktionszeichnung, Quellennachweis, neuer Gehörngang beim großen Ballspielhaus, OG, JL

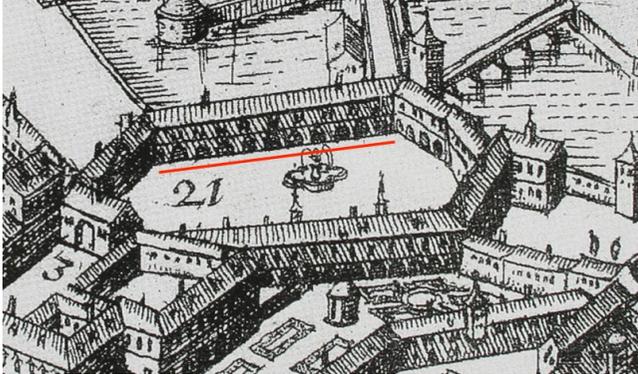


Abbildung 390.

Hollar 1611/1613, nordöstlicher Brunnenhoftrakt mit bodentiefer Bogenstellung, Ausschnitt, JL, Stadtarchiv München, Sammlung Birkmeyer, PS-NL-BIRK

gewessten khirngang gerichtet word(en), zugeschlagen.«²⁰²⁸ Zuvor hatte der Schreiner C. Peisser mehrere Türzagen (»Thürclaidungen«) auf dem Gehörgang umgebaut.²⁰²⁹

1613: Neuveste

Mit den Arbeiten am alten Gehörgang, dem neuen Verbindungsgang beim Ballspielhaus und dem Gang beim Vogelhaus wurde zeitgleich von den Zimmerern eine neue Drechselwerkstatt eingerichtet.

Von den Wochen 12 bis 15 wurde wie üblich das »heilige Grab« in der Neuveste von den Zimmerern aufgerichtet und es wurden neue Fensterrahmen für einen nicht näher benannten Ort hergestellt.²⁰³⁰ Eine Woche später wurde mit der Aufrichtung der neuen Drechselwerkstatt begonnen. Sie musste sich in der Nähe der neuen Tapissierewerkstatt befinden haben. In der Woche 35 wurde von den Zimmerern noch die Schneidereiwerkstatt hergerichtet: »wegen richtung der Schneiderei werchstatt«²⁰³¹, die sich seit 1612 in einer der Rundstuben des Rundstubenbaus befunden hatte. Ab der Woche 29 waren auch die Steinmetze wieder in der Neuveste beschäftigt. Sie arbeiteten innerhalb der Neuveste an einem neuen Kamin. Für diesen wurden Voluten (»schnirckhl«) und andere Teilstücke (»Tragstein«) hergestellt.²⁰³² In der Woche 33 wurden Treppenstufen aus Tuffstein in der Neuveste versetzt.²⁰³³ Diese dürften zu der neuen geradläufigen Treppe entweder südlich oder nördlich des Georgsrittersaals in der Neuveste gehört haben.

Ab der Woche 34 begannen die Steinmetze damit, Altäre in der Neuveste abzutragen: »abtragung der Stainen Altär in d(er) Neuvesst.«²⁰³⁴ Dieser Eintrag ist der Einzige

²⁰²⁸ Ebd., 19 2 (Schlosser), 31 (23.11.1613).

²⁰²⁹ Ebd., 19 1 (Kistler), 21 (31.08.1613).

²⁰³⁰ Ebd., Woche 12, 1 1 Z; 13–15, 1 2 Z.

²⁰³¹ Ebd., Woche 35, 1 1 Z.

²⁰³² Ebd., Woche 29–30, 1 1 SM; 33 1 SM.

²⁰³³ Ebd., Woche 33, 1 2 SM.

²⁰³⁴ Ebd., Woche 34, 1 2 SM.

7.2 Bauphase 7b (ab 1612)

in den HBAR, der von der Entfernung von Altären in der Neuveste zeugt. Ab diesem Zeitpunkt wurde bis zur Woche 37 nur mehr von der »machung der Stuckh zum Altar in der Neuveste« gesprochen.²⁰³⁵ Anschließend wurde die Neuveste im Zusammenhang mit Steinmetzarbeiten nicht mehr erwähnt und die Rechnungseinträge berichteten ab der Woche 38 bis Jahresende 1613 nur von »machung der Altar stuckh«.²⁰³⁶ Die Baumaßnahme ist in die Georgskapelle zu verorten, wo zwischen 1613 und 1614 die beiden älteren Altäre durch einen Altar ersetzt wurden. Parallel dazu wurden noch weitere Treppenstufen aus Tuffstein auf Vorrat produziert.

Gavierende Umbaumaßnahmen innerhalb der Neuveste betrafen 1613 neben dem Umbau in der Georgskapelle die Veränderung des nördlichen Zugangs zur Neuveste über den Hinteren Stock (= nördliches Torgebäude) und die neue Zugbrücke (»Schlagbrücke«) über den östlichen Wassergraben auf das Areal des östlichen Residenzgartens. Erst zum Jahresende 1613 wurde diese Umgestaltung mit den Maurern E. Pronberger und A. Hueter auf Fürgeding abgerechnet.

1613: Alter Hoher Stock (4.6.2)

Bei den Abbrucharbeiten um den Silberturm 1612 wurde bereits am Ende des Jahres zunächst der Dachstuhl des Hohen Stocks und ein Teil seines Gemäuers (»in abschlag«) abgerissen. 1613 wurde der Abriß des Hohen Stocks fortgesetzt und zum Jahresende 1613 vollständig abgerechnet: »Hannsen Spiegl und Georgen Stiller, beeden burgern alhie, ist der hoche Stockh in der Neuvest, bis auf den grundt abzebrecen, die Stain abzefirmen, und selbige sambt dem khott aus dem weeg, an ortt und Endt wos von Nötten gewesst zebring(en) p 594 fl v(er)dingt und Inen in Ao 612 alberait 290 fl darauf in abschlag zalt wie auch in der Paw Rechnung sub Nr. 83. v(er)rechnet worden, der yber Resst als 304 fl so man Inen diß Jar nach und nach bezalt, wirdet diß ortts eingebracht, Id est.«²⁰³⁷

Vergleicht man den Gesamtbetrag von insgesamt 594 fl. mit den Kosten für den Abbruch des Mörmann- und Eisenreich-Hauses (P), der zusammen gerade mal 240 fl. gekostet hatte, muss es sich bei diesem Gebäudeteil der Neuveste um einen äußerst großen Baukörper gehandelt haben, womit lediglich der Palas als Verortung in Betracht kommen kann. Nachdem der Hohe Stock vollständig niedergelegt worden war, wurden die Arbeiten am neuen äußeren Zugang in die Neuveste angegangen.

2035 Ebd., Woche 35, 1 2 SM; 36–37, 1 SM.

2036 Ebd., Woche 38–41, 1 1 SM; 42–50, 1 SM.

2037 Ebd., 15 (Fürgeding), 66 (-).

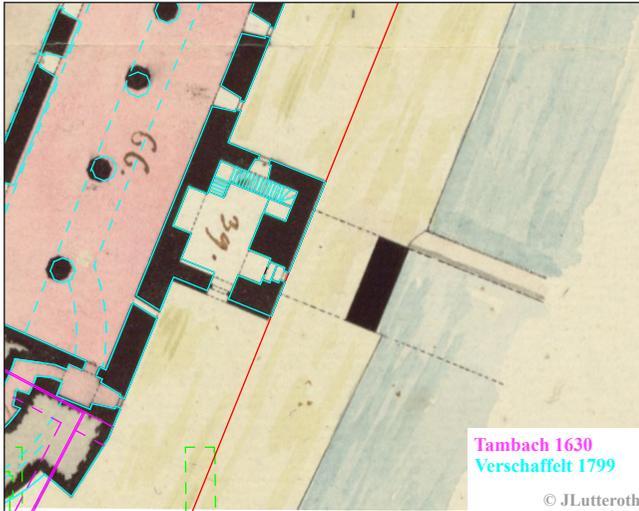


Abbildung 391.
Rekonstruktionszeichnung,
Quellennachweis, neue
östliche Zugbrücke, JL

1613: Östliche Zugbrücke (7b.17.2) (Abb. 391)

Ab 1613 wurde damit begonnen, das Fundament für die neue östliche Zugbrücke (7b.17.2) aus Stein über den für diese Arbeiten trockengelegten äußeren Wassergraben um die Neuveste zu errichten: »Christophen Khellmüller burg(er)n alhie, Ist von dem grundt Zur Neuen Pruggen yber den graben von d(er) Neuvestt in den alten garten, zegraben, Item zu den döpfen in ermeltem graben damit das wasser abgloffen zeraumen, die Tufftstückh so in den grundt zu ermelten Pruggen gebraucht worden, Thails von d(er) Maur beim Zeughauß aufzelad(en), hinumb zu besagter Pruggen zefihieren, und hinab den Maurern und(er) die händt zelass(en). Ist gedingt und zalt.«²⁰³⁸

Herzog Maximilian I. drängte die Stadt München bereits seit mindestens 1602 dazu, die städtischen Brücken über den äußeren Wassergraben bei den großen Stadttoren mit moderneren Zugbrücken, wie sie in Augsburg vorhanden waren, aufzurüsten.

Nach der Errichtung der neuen Zugbrücke beim Wurzertor im Jahr 1607 hatte der Herzog mit der neuen östlichen Zugbrücke der Neuveste die Umsetzung seines Vorhabens fortgesetzt.

1613: Osttrakt der Neuveste

Der Bau der neuen östlichen Zugbrücke hatte auch eine Umgestaltung des östlichen Neuveste-Trakts zur Folge: »Erasm Pronperger M und seinen Con, haben die weite und höche, zum neuen Thor auf die Pruggen yber den grab(en) ausgebrochen, zwo Plindtfeldungen ausgemauert, das gwelb darauf der herdt gestanden, und oben noch zwai gwelber underm khümich abgebroch(en), ainen grossen gefierthen falz darein die aufzug Pruggen gezog(en) werden mag, gemacht, auch das berierte gwelb darauf

²⁰³⁸ Ebd., 15 (Fürgeding), 68 (-).

7.2 Bauphase 7b (ab 1612)

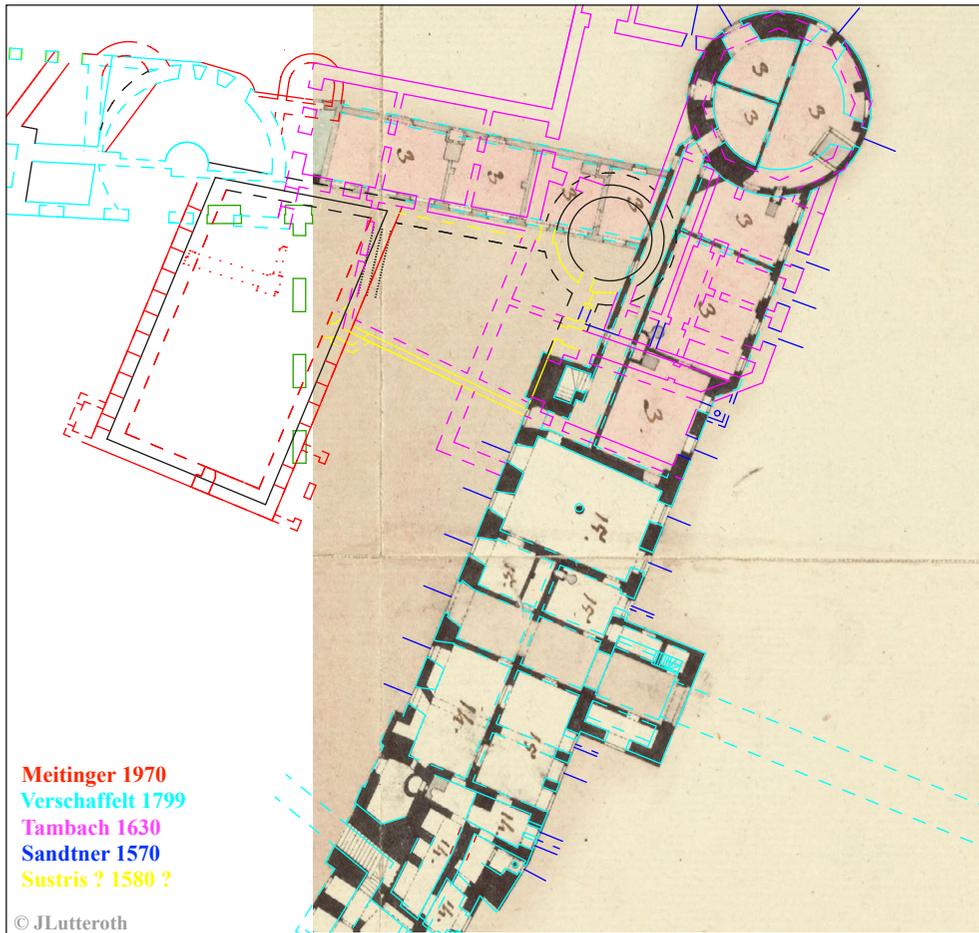


Abbildung 392. Rekonstruktionszeichnung, Quellennachweis, Ostrakt der Neuveste, Ebene 2, JL

der herdt gestand(en) auf ainen neuen form gwelbt. Item under der Pruggen, daryber man durchs Rundel hinaus in des Matheusen gartten gangen, 4 Pögen zuegemauert, etliche Zwerchmeürl abgebrochen, Thürgericht und fensterstöckh eingesetzt, ain gwelbl auss(en) dran gemacht, und allerdings (ausser des abberaitens) v(er)fertigt, darfür Inen gedingt: und zalt worden.«²⁰³⁹

Im Ostrakt der Neuveste wurde eine hofseitige Zugangstür zu einem neuen Durchfahrtstor erweitert (Abb. 392). Dieses Tor führte mittels einer breiten Durchfahrt durch den gesamten Ostrakt sowie durch den erst ab 1613 als östlichen Brückenturm (7b.26.3) bezeichneten ehemaligen östlichen Turm (6a.26.2) auf die neue östliche Zugbrücke und

²⁰³⁹ Ebd., Woche 50, 4 M (Fürgeding).

nicht durch das Portal im östlichen Turm, wie es auf dem Sandtnermodell von 1570 suggeriert wird.

Bei dieser Umbaumaßnahme im Erdgeschoss des Osttraktes wurde sowohl das Gewölbe unter einem Herd als auch zwei Gewölbe – vermutlich bei dem Rauchabzug dieses Herdes – abgebrochen. Es könnte sich um die einzigen Hinweise auf die erste große Küche der Neuveste handeln, die demnach im Erdgeschoss des Osttraktes zu verorten wäre. Das untere Gewölbe musste im Rahmen der Abbrucharbeiten erneuert werden, vermutlich aufgrund des neuen Widerlagers für die Zugbrücke. Im östlichen Brückenturm wurde im Erdgeschoss die Vorrichtung für die Zugbrücke integriert.

1613: Hinterer Stock

Der zweite Abschnitt (»Item«) der in den HBAR aufgelisteten Tätigkeiten Pronbergers betraf nicht mehr den Osttrakt der Neuveste, sondern die alte nördliche Steinbrücke. Diese Brücke führte über das nördliche Zwingerrondell (»Rundel«) in den alten nördlichen Residenzgarten. Der Grund dafür, warum der nördliche Residenzgarten, der Garten hinter der Neuveste, als »des Matheusen gartten« in den HBAR bezeichnet wurde, ist noch unklar. Möglicherweise bezog sich diese Bezeichnung auf den Hofgärtner Matthäus Hangler, der allerdings erst in der Gartenrechnung von 1620 belegt ist.²⁰⁴⁰

Unterhalb der alten nördlichen Steinbrücke mussten vier Bögen vermauert, andere kürzere Wände (»Zwerchmeürl«) abgerissen, neue Tür- und Fensterstöcke eingebaut und ein neues Gewölbe angefügt werden. Bei diesen Tätigkeiten handelte es sich um die Unterkonstruktion und Neugestaltung des Hinteren Stocks, bevor die nördliche Steinbrücke 1614 abgerissen wurde (Abb. 393).

Am Hinteren Stock wurde ebenfalls von A. Hueter gearbeitet: »Andreen Hueter M und burg(er)n alhie, hat man die abbrechung des alten und wider auffierung des Neuen gemeürs und dachs im hindern Stockh in d(er) Neuesst, grund: haubt: Schidtmeür, Schiessen: und was an Thürn, fenstern zemachen und zuverend(er)n von Nötten gewesen, ausser des auswendigen abberaitens, davon Er die Mertlkhocher, zuetrag(er) und handtlinger auch selbsten abrichten müessen, gedingt und zalt.«²⁰⁴¹

1613: Neuer Turm

In der Woche 46 wurden vier Zimmerer dafür bezahlt, die Gerüste vom neuen Turm in der Neuveste abzubauen: »Vier Z so das gerüst vom Neuen Thurn in der Neuesst ausser der ordinari Zeit abgetragen, Nacharbait.«²⁰⁴² Auch für diese Baumaßnahme ergeben sich zwei mögliche Verortungen. Es könnte sich bei dem neuen Turm um den westlichen Flankenturm der Westfassade des Osttraktes der Residenz gehandelt haben.

2040 HGR, 1620; vgl. Bach 2007.

2041 HBAR, 1613, Woche 50, 5 M (Fürgeding).

2042 Ebd., Woche 46, Z.

7.2 Bauphase 7b (ab 1612)

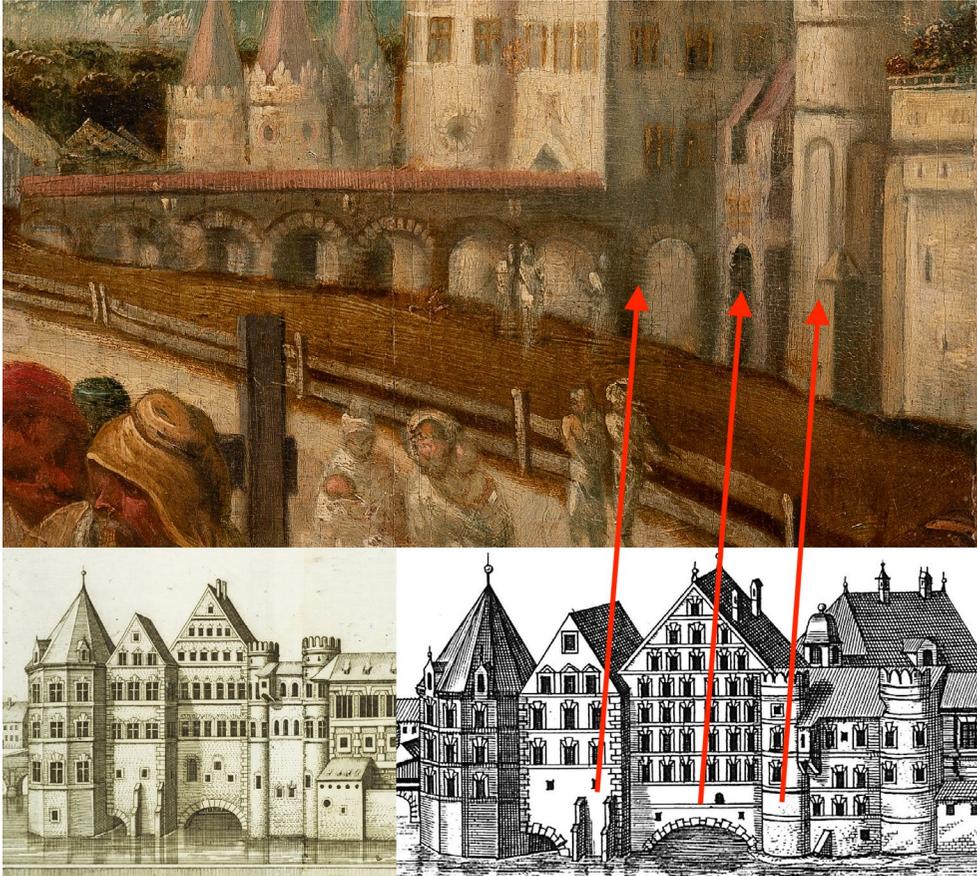


Abbildung 393. Neuer Hinterer Stock und neuer Hoher Stock, Montage, Mielich 1561, Fischer 1644a, Wening 1701a, JL

Dieser Turm wurde dem Georgsrittersaal an der nordwestlichen Ecke vorgelagert und diente als Pendant zu einem kleinen Turmaufsatz an der nordwestlichen Ecke des Rundstubenbaus. Bei der Baumaßnahme müsste das nördlichste hohe Rundbogenfenster der Ostwand des Georgsrittersaals zu einer Tür umfunktioniert worden sein. Denkbar ist bei diesem Rechnungseintrag allerdings auch der später als neue, runde Turm bezeichnete neue Turm westlich der Katharinenkapelle. In einem Rechnungseintrag der Kistler wurde 1613 eine neue Tür im Georgsrittersaal erwähnt, was für die erste Annahme spricht.

Am Jahresende wurde von dem Maler B.Reitter, laut den Abrechnungen für den nordöstlichen Brunnenhoftrakt ein Spezialist für Fassadenmalerei, in einer der Kapellen

der Neuveste und dem neuen Turm ein Scheinfenster (»blint fenster«) aufgemalt.²⁰⁴³ Demzufolge könnte es sich bei dem neuen Turm auch um den zweiten westlichen hohen Rundturm bei der Katharinenkapelle bzw. ebendiese Kapelle gehandelt haben. Allerdings war ein neues Scheinfenster möglicherweise auch beim Umbau der Georgskapelle nötig geworden.

Der neue Turm wurde von dem Hammerschmied L. Thalhamer mit Kupfer gedeckt, was wiederum für den nördlichen Flankenturm des Georgsrittersaals spricht: »Umb 3000 deckhnegl, so Thalhamer zu deckhung des khupfers beim neuen Thurn v(er)braucht.«²⁰⁴⁴ Auf dem Stich von Wening (1701) ist der nördliche Flankenturm mit einer Turmhaube dargestellt, auf deren Spitze eine Kugel zu sehen ist. Diese Kugeln (»khnöpf«) wurden ebenfalls von Thalhamer für mehrere Dächer der Residenz aus Kupfer hergestellt: »[...] khupferen khnöpf auf die dächer und Thürn in der Neuvesst, wie auch Plech zu deckhung des neuen Thurns, Item Seichen, fensterdächel und anders, yber abzug des alten kupfers und Eisenen drädt, so Er daran empfang(en) noch zalt.«²⁰⁴⁵ Insgesamt neun dieser kupfernen Kugeln (»kknöpf«) wurden von H. Wagner anschließend vergoldet: »[...] Item 9 kupferen khnöpfen zuvergolten, 18 fl also in allem zalt.«²⁰⁴⁶ Vergoldet sind die Kugeln auch auf der kolorierten Fassung von Wenings Stich dargestellt worden. Weitere Informationen über die Renovierungsarbeiten der vorhandenen Zimmer und deren Verwendung innerhalb der Neuveste finden sich noch in den Abrechnungen der Schreiner (Kistler) in der HBAR von 1613.

1613: Rundstubenbau

In der Woche 7 wurde im Rundstubenbau in einem Zimmer neben der mittleren Rundstube eine Türzarge und die Holzdecke von dem Kistler M. Schreiner verändert: »ermelten Schreiner, von ainer Thürclaidung, in der Neuvesst, neben der Mittern Rundstuben, und ainer deckh(en) abzebrech(en), und Thails wid(er) aufzeschlag(en).«²⁰⁴⁷ Einen Monat später wurde C. Peisser für die Renovierung einer weiteren Holzdecke in der Neuveste bezahlt: »Christophen Peisser von ainer deckhen mit Rollwerckh in der Neuvesst bei Irer dtl: Herzog Albrechts (etc.) Ingehebten Zimmer wie auch 9 andern füllungen abzebrenchen, und was daran zerbrochen worden, auszebessern, widerumben aufzeschlagen, auch 3 Neue füllung(en) sambt ortt gesimbsen, darzue zemach(en).«²⁰⁴⁸ Dieses Zimmer muss sich in der Nähe des Wohnappartements Herzog Albrechts VI. befunden

2043 Ebd., 19 13 (Maler), 99 (Woche 48).

2044 Ebd., 8 (Eisenwerk), 35 (-).

2045 Ebd., 19 3 (Kupferschmied), 6 (-).

2046 Ebd., 19 13 (Maler), 105 (-).

2047 Ebd., 19 1 (Kistler), 2 (16.02.1613).

2048 Ebd., 19 1 (Kistler), 4 (16.03.1613).

7.2 Bauphase 7b (ab 1612)

haben, das aus mindestens drei Zimmern bestand und für das neue Frieße aus Eichenholz in der Woche 21 hergestellt wurden: »Jacoben Häfele von Aichen friesen in dreien Zimmern in der Neuvesst wo Ir dtl: Herzog Albrecht (etc) gewohnt, zemachen zalt.«²⁰⁴⁹ Eben solche Frieße aus Eichenholz wurden auch für weitere Zimmer im Bereich des Wohnappartements Albrechts VI. angefertigt: »also auch Martin Schreiner, so eben diß ortts aber in and(er)e Zimmer auch Aichene frieß gemacht.«²⁰⁵⁰ Wiederum bei der Rundstube wurden auch in der Woche 21 die Vertäfelung und Türzargen zahlreicher Zimmer ausgebessert: »Joachimen Terring von etlichen Thürclaidungen in der Neuvesst in den Zimmern bei der Rundstuben abbrechen, und wider aufzemachen, auch etlichen Täfern zerichten und aufzeschlagen, Item umb zwo Aichen Thürn und and(er)s zemach(en).«²⁰⁵¹ Zwischen Januar und Mai 1613 wurden etliche Öfen an einen anderen Ort versetzt und erneuert. So wurde unter anderem ein neuer Ofen in der mittleren Rundstube von G. Rauch neu gesetzt. Es handelte sich vermutlich um den neuen großen Ofen, der auf dem Tambachplan zwischen der Rundstube und dem westlichen schmalen Raum verzeichnet wurde und in dem Rechnungseintrag gesondert hervorgehoben ist: »Besagtem Rauchen umb vom Januario bis auf das Monat May von thails abbrech: umsez: und ausbesserung der alten thails auch sezung etlicher Neuen öffen, sonderlich dessen in der Mittern Rundstuben, dargebung ertlicher stuckh Laim für die Possirer, häffen zum Leimsieden, dinten khriegl auf frl: Cammer und anders.«²⁰⁵²

Nicht wieder an ihrem ursprünglichen Ort wurden die Holzdecken und Türzargen des ehemaligen Frauenzimmers aufgezogen: »Eustachien Arnolt, von etlichen deckhen und Thürclaidungen in der Neuvesst, wo hievor das Frauen Zimmer gewesst abbrechen zalt.«²⁰⁵³ Bei dem erwähnten Zimmer dürfte es sich um ein Hofdamenzimmer im Nordtrakt der Neuveste im Bereich der ehemaligen Wohnappartements Renatas von Lothringen und Maria Maximilianas gehandelt haben. Dieses Frauenzimmer wurde vollständig aufgelöst, weshalb der Trompeter H. Hueter eine Holzvertäfelung (»Prust Täfl«) und Sitzbänke »so in alten frauenzimer gestanden« vom Hof erwerben konnte.²⁰⁵⁴ In einem undatierten Inventar, das entweder nach dem Ableben Maria Maximilianas (11.06.1614) oder nach ihrem Auszug²⁰⁵⁵ aus der Neuveste erstellt wurde, findet sich eine »Frauen Zimer stuben« mit zwei anschließenden Kammern und einem Fletz

2049 Ebd., 19 1 (Kistler), 8 (25.05.1613).

2050 Ebd., 19 1 (Kistler), 9 (25.05.1613).

2051 Ebd., 19 1 (Kistler), 6 (21.05.1613).

2052 Ebd., 19 14 (Hafner), 2 (-).

2053 Ebd., 19 1 (Kistler), 10 (01.06.1613).

2054 Ebd., A (Verkauf) (-).

2055 Nach Haeutle zog Maria Maximilian bereits 1603 aus der Neuveste in den Alten Hof oder das Stiftgässl um; vgl. Haeutle 1883, S. 40 (ohne Quellenangabe).

aufgelistet.²⁰⁵⁶ Auch in einer Sakristei, möglicherweise einer Kirchenstube neben der Georgskapelle oder bei der Katharinenkapelle, wurde ebenfalls eine Holzdecke ausgebaut.²⁰⁵⁷

1613: Georgskapelle (7b.20.3)

Dass auch die Georgskapelle (7b.20.3) bereits ab 1613 umgebaut wurde, lässt sich über einen kleinen Rechnungseintrag über den Verkauf von Bausachen belegen: »Herrn Secretari froschmair, ain fenster Stöckhl, so in der Capellen in der Neuvesst gestanden, dardurch man hinab auf den Saal sehen kündten volgen lassen.«²⁰⁵⁸ Das hier beschriebene Fenster musste sich auf der Empore der Georgskapelle in der Südwand befunden haben. Durch die Innenraumansicht der Georgskapelle von Mielich lässt sich ein solches Fenster allerdings nicht belegen, da es vermutlich durch eine der weiblichen Personen auf der Empore verdeckt war. Ebenso wenig ist das Fenster auf der Innenansicht des Georgsrittersaals nach Norden von Mielich zu belegen, vermutlich da es von dem Baldachin verdeckt wurde. Da der Fensterstock in der Kapelle bereits mit dem Verb »gestanden« bezeichnet wird, ist durch die Formulierung davon auszugehen, dass das Fenster, durch das man in den Saal sehen konnte (»hinab auf den Saal sehen kündten«), bereits ausgebaut worden war.

1613: Georgsrittersaal

Im Georgsrittersaal wurden 1613 zwei Türen renoviert:²⁰⁵⁹ »[...] wie auch von Zwoen Saal Thürn in der Neuvesst zubeschlagen und anderer verichter arbeits.«²⁰⁶⁰ Ebenso wurde im kleinen Saal (»clainen Sälel«) in der Neuveste die Holzdecke ausgebessert.²⁰⁶¹ Bei diesem könnte es sich erneut um den im Süden angrenzenden »Vorfletz« oder den größeren Saal auf der Handzeichnung (Sustris [?] 1580 [?]) gehandelt haben. Anfang Oktober 1613 waren die umfassenden Renovierungsarbeiten im Rundstubenbau beendet. Ab diesem Zeitpunkt wurden die renovierten Holzdecken, Türzargen und Vertäfelungen von H. Sonnemair mit neuem Firnis überzogen: »Hannsen Sonnemair umb das Er in etlichen Zimmern in der Neuvesst auf dem clainen Sälel, und bei der Mittern Rundstuben, die deckhen, Thürn und gesimbß gewasch(en) und widerumben gefürneist, bezalt.«²⁰⁶² Die Erwähnung des kleinen Saals (»clainen Sälel«) zusammen mit der mittleren Rundstube in diesem Rechnungseintrag kann als Indiz für eine Gleichsetzung des kleinen Saals mit dem bei Wening als Vorfletz bezeichneten Raum zwischen dem

2056 Herzlicher Dank für die Mitteilung der Raumnamen in dem Inventar gilt Katharina Vukadin. Inventar Maria Maximiliana, Geheimes Hausarchiv (GHA) Korrespondenzakten 626/1, S. 16–18.

2057 HBAR, 1613, 19 1 (Kistler), 12 (22.06.1613).

2058 Ebd., A (Verkauf) (-).

2059 Ebd., 19 1 (Kistler), 11 (01.06.1613).

2060 Ebd., 19 2 (Schlosser), 27 (23.11.1613).

2061 Ebd., 19 1 (Kistler), 22 (31.08.1613).

2062 Ebd., 19 1 (Kistler), 28 (28.09.1613).

7.2 Bauphase 7b (ab 1612)

Georgsrittersaal und der Rundstube gewertet werden. Darüber hinaus wurde noch eine Treppe von H. Sonnemair gefirnisst: »Ime Sonnemair von der deckhen auf dem clainen Saal in d(er) Neuvesst, sambt der Stiegen und geländter abzewasch(en), und widerumben zefürneisen, gedingt und zalt.«²⁰⁶³ Bei dieser dürfte es sich ebenfalls um den Bereich südlich des Georgsrittersaals gehandelt haben, wo vermutlich bereits 1613 die neue Haupttreppe in den Saal umgeleitet wurde.

In dem kleinen Saal in der Neuveste wurden die Kragsteine (= Tragsteine) der Holzdecke mit brauner Farbe bemalt und anschließend vergoldet. An den Wänden befanden sich mindestens drei Hirschgeweihe mit versilberten Trophäenschildern: »Bartholomeen Reitter, von den Tragstainen in der Neuvesst an der deckhen aufm clainen Sällel, mit Praunholz farb anzestraich(en) und zuvergolten, auch dreien Plechen zu hirschkhirn zuversilbern.«²⁰⁶⁴

Auch das oberste Zimmer bei dem neuen Turm erhielt 1613 eine neue Wand- und Deckenvertäfelung: »Eustachien Arnolt, umb in der Neuvesst verrichte khistler arbeit, sond(er)lich aufschlagung aines Prustdäfls, im obersten Zimmer bei dem Neuen Thurn, auch ybersich auszedäflen.«²⁰⁶⁵ Dieses Zimmer befand sich neben dem neuen Turm, weshalb es sich bei dem neuen Turm nicht um den östlichen Brückenturm (7b.26.3.) gehandelt haben konnte, denn neben dem östlichen Brückenturm befand sich im Obergeschoss lediglich der Georgsrittersaal. Die neue Wand- und Deckenvertäfelung des obersten Zimmers neben dem neuen Turm wurde anschließend von A. Müller gefirnisst: »Arsatien Müller umb das Er neben des neuen Thurns in d(er) Neuvesst in ainem Zimmer ybersich auf gemalt, ainen auszug [/aufzug] gemacht und ausgebessert.«²⁰⁶⁶ Demnach müsste es sich bei dem neuen Turm entweder um den neuen runden Turm bei der Katharinenkapelle oder um einen der beiden Flankentürme des Georgsrittersaals gehandelt haben.

Zu Jahresende wurden noch drei weitere Rechnungseinträge, die direkt die Neuveste betrafen, abgerechnet. Ebenfalls in den Rundstubenbau zu verorten ist der Eintrag von H. J. Jeger, der in einem Zimmer neben der oberen Rundstube eine Tür mit Einlegearbeiten ausgebessert hatte.²⁰⁶⁷ Obwohl im zweiten Rechnungseintrag die Neuveste nicht explizit erwähnt ist, dürfte es sich bei dem Zimmer der Edelknaben um jenes große Zimmer auf dem Tambachplan gehandelt haben, das sich im Obergeschoss (Etage 3) des Hinteren Stocks befunden hatte. Im Nordtrakt der Neuveste dürfte sich demnach auch das Zimmer des Hofzwerchs Gregori befunden haben: »Balthasarn Dräxl von der Edlknaben und des Gregori Zwerg(en) Zimmer Zuverdäflen, ainer Wanndt zu ainem

2063 Ebd., 19 1 (Kistler), 29 (28.09.1613).

2064 Ebd., 19 13 (Maler), 85 (Woche 39).

2065 Ebd., 19 1 (Kistler), 30 (05.10.1613).

2066 Ebd., 19 1 (Kistler), 35 (12.10.1613).

2067 Ebd., 19 1 (Kistler), 58 (Woche 51).

Altar einzefass(en), etlich(en) Cässten, Stellen und offenglender zerichten und zebesern, und etlichen deckhen abzebrechen.«²⁰⁶⁸

»Hannsen Aigenman von ainer deckhen in der Neuvesst abzebrechen und wider aufzeschlagen, Item dem Thor oder Thür wo man yber die Stiegen auf den alten Saal gehet Ainer Aichenen Thür fürs neue Paalhauß: und noch zween veichtenen Thürn fürs Voglhauß zemachen: dann von dem Prusstdäfer in Ir dtl: unserer g(nedig)isten Frawen gewesstem Zimmer, sambt den drauf gestandnen bildern, Thürclaidungen, deckhen und frieß abzebrechen, und wider aufzeschlag(en).«²⁰⁶⁹

Der Schreiner H. Aigenman wurde zum Jahresende 1613 unter anderem für eine Holztür des Georgsrittersaals (= alter Saal), eine Tür aus Eichenholz für das neue große Ballspielhaus und zwei weitere Türen aus Fichtenholz für das Vogelhaus bezahlt. Außerdem wurden die Holzvertäfelung, Türzargen, eine Holzdecke und Frieszone in dem ehemaligen Zimmer einer Herzogin demontiert und erneut aufgesetzt. Dieser Teil des Rechnungseintrags dürfte das Zimmer der Herzogin Magdalena betreffen, das für ihre Hochzeit am 11.11.1613 mit Wolfgang Wilhelm von Neuburg renoviert werden musste. Die Vermutung liegt nahe, dass die Schwester Maximilians I. das ehemalige Zimmer ihrer 1602 verstorbenen Mutter Renata von Lothringen bewohnt hatte, unter der Voraussetzung, dass Maria Maximiliana 1603 nicht aus der Neuveste ausgezogen war und dort bis zu ihrem Tod 1614 wohnte. Doch ist dieser Bereich auch als Unterkunft Magdalenas denkbar.

1613: Hochzeit Magdalena von Bayern

Für die Hochzeit Magdalenas von Bayern im November 1613 wurden sieben weitere Rechnungseinträge in den HBAR – durch eine Klammer zusammengefasst – aufgelistet, die hauptsächlich die Herstellung von Sitzgelegenheiten für die Hochzeitsfeierlichkeiten beinhalten.²⁰⁷⁰ Auch ein neues Prunkbett mit vier gedrehten Säulen dürfte zu diesem Anlass hergestellt worden sein: »Christophen Mair von ainer geschraufften grossen Pettstatt mit 4 dräten Seülen, den Poden von 16 Stuckhen und zum haubten zwaiin aichenen Plettern zmach(en) 5 fl dann von ainer alten Pettstatt zebessern 20 kr also in allem zalt.«²⁰⁷¹ Teilweise wurden die Hochzeitsgäste oder deren Gefolge in einer Behausung beim Alten Hof untergebracht: »Also auch Zwaiin TW, so die Pettstatten, welche zu besagter hochzeit in des Fraisl's bhausung aufschlag(en) werden müessen, widerumben zu Altenhof aufziech(en) helffen.«²⁰⁷²

2068 Ebd., 19 1 (Kistler), 64 (-).

2069 Ebd., 19 1 (Kistler), 63 (-).

2070 Ebd., 19 1 (Kistler), 41–47 (16.11.1613).

2071 Ebd., 19 1 (Kistler), 39 (09.11.1613).

2072 Ebd., 15 (Fürgeding), 64 (-).

7.2 Bauphase 7b (ab 1612)

Dokumentiert wurden den Hochzeitsfeierlichkeiten Magdalenas von Bayern in einer Stichfolge von Zimmermann (1614).²⁰⁷³ Darauf sind die Giebel an den Kurzseiten des Brunnenhofs bereits dargestellt, sodass anzunehmen ist, dass diese vor 1613 aufgeführt wurden. In den HBAR finden sich keine Details zu diesen Giebelfronten.

1613: Prunkdecke des neuen Kaisersaals

Ab der Woche 31 begann der Schreinermeister Franz Liersee zunächst mit vier Schreinergehilfen, deren Anzahl sich im Laufe des Jahres auf sieben Gesellen erhöhte, mit der Herstellung der Holzdecke »auf den grossen Neuen Saal«. ²⁰⁷⁴ Mit diesem großen neuen Saal war der später als »Kaisersaal« (Tambachplan) bezeichnete dritte große Festsaal der Residenz neben dem Georgsrittersaal und dem alten Herkulesaal gemeint. Insgesamt wurden im Jahr 1613 für Franz Liersee sowie dessen Gesellen und Lehrlingen 296 fl. reine Personalkosten ausgegeben. ²⁰⁷⁵

1613: Antiquarium (7b.70.2a)

Nach der Umgestaltung der Erdgeschosshalle des Antiquariums (7b.70.2a) um 1600 wurde dort 1613 an den »Prusstbildtlen« (= Büsten) gearbeitet. Parallel dazu fanden auch im Obergeschoss des Antiquariums Arbeiten statt. Das Obergeschoss, in dem sich um 1600²⁰⁷⁶ die später in den Alten Hof verbrachte Hofbibliothek befunden hatte, wurde durch dünne Trennwände in neue Raumfolgen unterteilt, die durch einen langen Flur, der sich über die gesamte Länge der südwestlichen Außenwand erstreckte, erschlossen wurden. Die eigentliche Raumaufteilung und Umgestaltung des Obergeschosses durch die Trennwände muss bereits vor 1611 stattgefunden haben. Zumindest finden sich in der HBAR von 1611 und 1612 keine Hinweise auf diese Umgestaltungen.

Ab Jahresbeginn 1613 wurden vorrätige Steine aus Kehlheim (»alte Khelhaimer Trümmer«) zu Rauten und quadratischen Pflasterplatten verarbeitet und nass geschliffen. Diese weißen Pflasterplatten aus polierbarem Kalkstein waren für den Gang (Flur) »ob dem Antiquario« bestimmt: »umb arbeit an den Prusstbildtlen, abrichtung der weissen Khelhaimer Rautten zum Gang, ob dem Antiquario, und schleifung Platen (etc.) TL.«²⁰⁷⁷ An dem Pflaster »ob dem Antiquario« wurde bis zur Woche 17 gearbeitet. Ab der Woche 18 bis zur Woche 28 wurde nur mehr weiter an den Büsten im Erdgeschoss des Antiquariums gearbeitet. Danach finden sich keine weiteren Einträge der Steinmetze, die das Antiquarium betrafen. Die Arbeiten im Obergeschoss des Antiquariums mussten umgehend vollendet werden, da ein Teil der Hochzeitsfeierlichkeiten der Herzogin Magdalena

2073 Vgl. Zimmermann 1614.

2074 HBAR, 1614, 18 2 (Liersee), 2 (01.02.1614).

2075 HBAR, 1613, 19 1 (Kistler), 13, 16–19, 23–26, 31–32, 34, 36–38, 40, 48–50, 55–56, 60 u. 68.

2076 Diemer 1995, S. 92.

2077 HBAR, 1613, Woche 6, 1 SM.

dort stattfinden sollte. Ein Großteil der Arbeit wurde erneut erst zum Jahresende auf Fürgeding abgerechnet. Dabei wurden der Steinmetz M. Fehler und seine Mitarbeiter für die Herstellung der Pflasterplatten bezahlt: »Melchior Fehler SM und seine Con, haben zu Pflasterung des gangs ob dem Antiquario abgerichtet 387 Rautten, 153 And(er)halb schiechig Platen und 40 Spiz, Ist Inen fuer Jedes stuckh 6 weiß Pfening gedingt Item haben widerumb(en) 248 Zwoschüechig Platen 330 Rautt(en) und 23 Spiz abgerichtet ist Inen fuer Jedes stuckh 9 weiß Pfening v(er)sproch(en) also in allem bezalt word(en).«²⁰⁷⁸ Zwei Wochen später wurde der Steinmetz M. Weigl für die Verlegung der Pflasterplatten im Obergeschoss des Antiquariums entlohnt: »dann von dem langen Gang und selbigen flezen ob dem Antiquario mit 1947 weissen and(er)halb schiechig(en) Platten und Rautten zepflastern fuer Jede Platten und Rautten 3 weiß Pfenning aber von dem grossen flez so mit 2 schiechigen Platen und gespizten Rautten gepflast(er)t auf 754 stuckh von Jedem 1 kr gedingt und bezalt.«²⁰⁷⁹ Mit »dem grossen flez« dürfte das »Zim(m)er ob dem Antiquario« auf dem Tambachplan gemeint sein. Es erstreckte sich über die gesamte Breite des Traktes und stellte damit das Vorzimmer (= Vorfletz) direkt nach dem Treppenaufgang in der Nordecke des Traktes dar, ebenso wie das als »Vorfletz« bezeichnete Vorzimmer nach der Kapellentreppe auf dem Tambachplan.

Der Unterschied bei der Gesamtanzahl der verlegten Pflasterplatten von insgesamt 1.947 Stück für den langen Gang und weitere Fletze, womit möglicherweise unter anderem der Raum zwischen den beiden Kammern gemeint war, sowie 754 Stück für den großen Fletz (= »Zimmer ob dem Antiquarium«?) zu lediglich 580 Stück, die auf Fürgeding verrechnet wurden, spricht dafür, dass auch die Hofsteinmetze hier noch weitere Platten angefertigt haben müssten, wie dies beispielsweise für die erste Jahreshälfte verzeichnet wurde.

1.947 Pflasterplatten vom Typ 1,5 Schuh (etwa 44 cm) entsprechen in etwa einer Fläche (ohne Fugen) von 380 qm und mit einer minimalen Fugendicke von 5 mm in etwa einer Fläche von 390 qm. Für den großen Fletz entsprechen die 754 Stück vom Typ 2 Schuh (etwa 58 cm) einer Fläche von etwa 250 qm und etwa 260 qm mit Fuge. Das »Zimmer ob dem Antiquarium« hatte allerdings lediglich eine Fläche von etwa 95 qm (7,6 m × 12,6 m). Mit den angegebenen 754 Stück ließen sich problemlos der gesamte Treppenbereich und das Zimmer im nordwestlichen Bereich des Antiquariums mit neuem Boden versehen. Auch der lange Gang auf dem Antiquarium mit sämtlichen angrenzenden »Fletzen« ließe sich damit pflastern, nicht aber das gesamte Obergeschoss des Antiquariums mit einer Gesamtfläche von über 600 qm (37 m × 3 m = 111 qm).

Die vermutlich hölzernen kurzen Trennwände und Türen für den langen Gang auf dem Antiquarium wurden vom Schreiner J. Terring in der Woche 21 hergestellt: »Ime Terring umb ob dem Antiquario auf dem lang(en) gang gemachte Wenndt und

2078 Ebd., Woche 50, 4 SM (Fürgeding).

2079 Ebd., Woche 52, 3 SM (Fürgeding).

Thürn.«²⁰⁸⁰ Es ist kaum vorstellbar, dass sämtliche Trennwände im Obergeschoss des Antiquariums lediglich aus Holz gebaut waren, obwohl die Dicke der eingezeichneten Wände auf dem Tambachplan dies vermuten lässt. Lediglich in den beiden Stuben wurde ein kurzes Stück der Rückwand hinter den beiden Öfen dicker gezeichnet. Mindestens an diesen beiden Stellen musste aufgrund der Schornsteine gemauerte Wand bestanden haben. Die restlichen Wände könnten tatsächlich vollständig in Holz ausgeführt worden sein, was für eine temporäre Nutzung spricht, möglicherweise lediglich im Rahmen der Hochzeitsfeierlichkeiten.

Bereits im März 1613 wurde die Stuckierung (»Gipsplatten«) des langen Gangs auf dem Antiquarium abgenommen, um sie auf dem »Gipsgang« beim Vogelhaus zu verarbeiten. Was stattdessen über dem langen Gang als neue Decke ausgeführt wurde, ist aus der HBAR von 1613 nicht mehr nachzuvollziehen. Die Decke des langen Gangs auf dem Antiquarium scheint aber gewölbt gewesen zu sein: »Georgen Stiller und Hannsen Spiegl, von den gwelbern auf dem langen gang und flez, ob dem Antiquario, vier schuech dief, mit druckhem Maurkhott, welches sie aus dem Hof hinauf tragen müessen, zubeschütten, gedingt und zalt.«²⁰⁸¹

1613: Kunstgalerie Maximilians I.

Gleichzeitig mit der Pflasterung des langen Gangs auf dem Antiquarium und der angrenzenden »Fletzen« wurde auch auf einer »Galleria« der Bodenbelag erneuert. Auf dem Tambachplan wurden zwei längsrechteckige Räume als »Galleria« bezeichnet: die private Kunstkammergalerie Herzog Maximilians I. südlich der großen Altane, die sich gemeinsam mit dieser auf dem Südtrakt des Gartenbaus befand, und die wesentlich kleinere »Galleria« im Obergeschoss eines neuen schmalen Traktes, der anstelle des ehemaligen Witwenhauses (Gesandtenhaus/Behausung Tillys?) ebenfalls noch unter Maximilian I. errichtet wurde.

Ende Februar 1613 wurde für drei Wochen das alte Pflaster der Galerie von den Steinmetzen entfernt: »Item aufhebung des Pflasters in der Galleria TL.«²⁰⁸² Ab der Woche 18 wurde weiter am Pflaster in der Galerie gearbeitet,²⁰⁸³ wobei auch die »bildter auf der althan«²⁰⁸⁴ umgesetzt wurden, was als ein erster Hinweis auf die Verortung der Pflasterarbeiten in die Kunstkammergalerie Herzog Maximilians I. gesehen werden kann. Auch diese Tätigkeiten wurden hauptsächlich auf Fürgeding mit M. Weigl abgerechnet, demjenigen Steinmetz, der auch schon das neue Pflaster auf dem Antiquarium verlegt hatte: »Matheus Weigl SM und seine Con, haben die Galleria mit Rott: und

2080 Ebd., 19 1 (Kistler), 7 (21.05.1613).

2081 Ebd., 15 (Fürgeding), 13 (02.03.1613).

2082 Ebd., Woche 7–9, 1 2 SM.

2083 Ebd., Woche 18–19, 1 2 SM.

2084 Ebd., Woche 20, 1 2 SM.

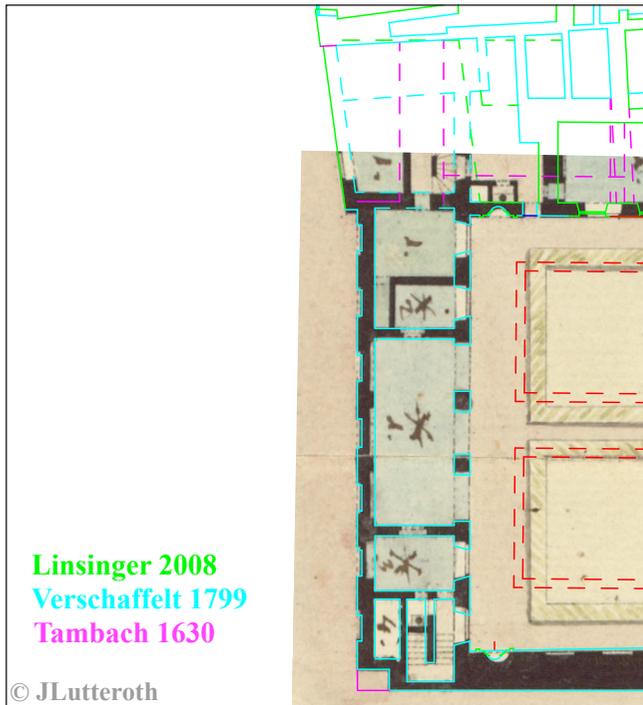


Abbildung 394.
Rekonstruktionszeichnung,
Quellennachweis, Witwen-
stock, EG, JL

weiß and(er)halb schiechigen Platten von Neuem gepflastert und in allem 960 Platten glegt, für deren Jede zeleg(en) Inen 1 kr.«²⁰⁸⁵ Im Gegensatz zum langen Gang auf dem Antiquarium wurde die Kunstkammergealerie Maximilians I., wie beispielsweise schon das Erdgeschoss des Antiquariums und die östliche Gartenhalle (= Grottenhalle), weiß und rot gepflastert. In der östlichen Gartenhalle gleichen die heutigen größeren quadratischen Pflasterplatten den erwähnten »and(er)halb schiechigen« Bodenplatten (etwa 44 cm). Die kleineren Quadrate entsprechen »ainschiechigen« Pflasterplatten und die Parallelegramme haben dementsprechend eine kurze Seite von 1 Schuh Länge und eine lange Seite von 1,5 Schuh Länge.

Im heutigen Antiquarium entsprechen die kleinen Quadrate der nordwestlichen Empore (= altes Fußbodenniveau) ebenfalls dem Ein-Schuh-Typ. Die großen Quadrate hingegen haben eine Kantenlänge von etwa 58 cm, was dem Zwei-Schuh-Typ entspricht. Durch die Rekonstruktion der kleineren Galerie über den Hauptgeschossgrundriss von 1799 sowie den Tambachplan lässt sich der Fußbodenbereich grob geschätzt mit etwa (25 m × 5 m) 125 qm angeben (Abb. 394; Abb. 395).

Bei der Kunstkammergealerie entsprach der Fußbodenbereich hingegen – ebenfalls großzügig gerechnet – etwa (30 m × 5 m) 150 qm. Mit der Anzahl von insgesamt

²⁰⁸⁵ Ebd., Woche 52, 1 SM (Fürgeding).

7.2 Bauphase 7b (ab 1612)

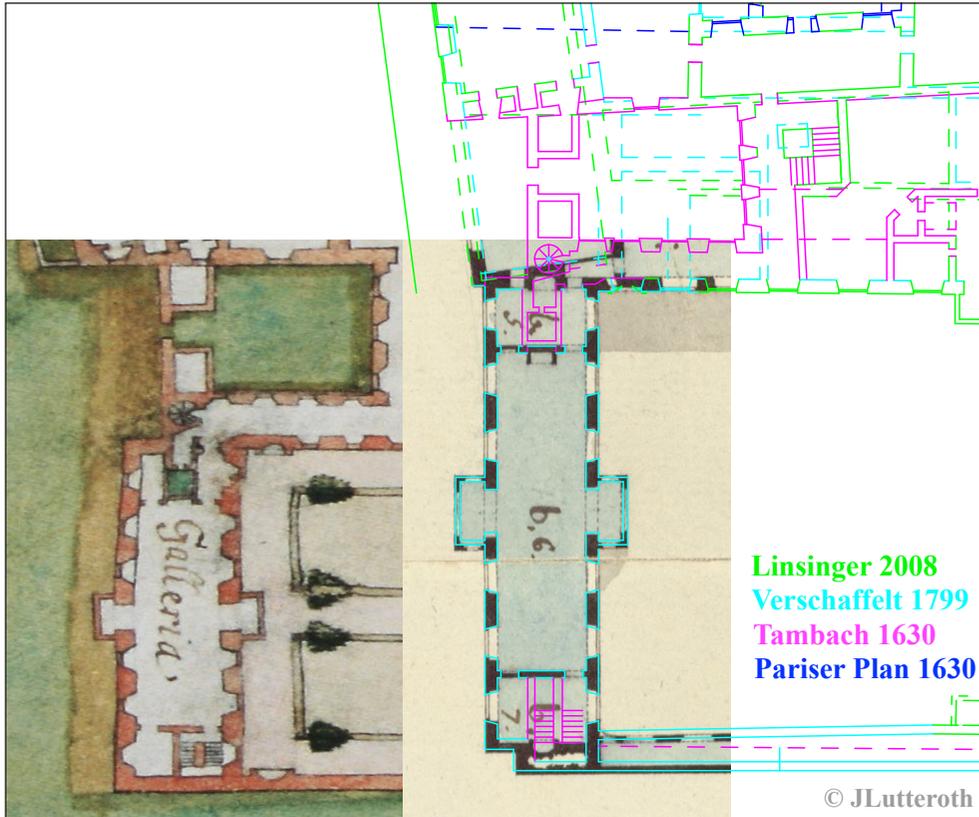


Abbildung 395. Rekonstruktionszeichnung, Quellennachweis, Witwenstock, OG, JL

960 Stück verlegter Pflasterplatten vom Typ 1,5 Schuh (etwa 44 cm) für die »Galleria« ließe sich insgesamt eine Fläche (ohne Fugen) von etwa 185 qm verlegen. Rechnet man noch eine minimale Fugenbreite von etwa 5 mm hinzu, ergibt sich eine Fläche von etwa 190 qm. Auch dieser Vergleich spricht für die Kammergalerie als Verwendungsort des Rechnungseintrags.

Im April und Juni 1613 wurde die hölzerne Prunkdecke der »Galleria« mit neuen gedrechselten »Rosen und Pueckhl« von Quirin Reiffenstuel, dem Bruder von Hans Reiffenstuel, renoviert: »Quirin Reiffenstuel dräxl, umb allerlai maissthails aber auf die Galleria zu der deckhen, gemachte dräxl arbeit, Rosen und Pueckhl.«²⁰⁸⁶ Insgesamt fertigte Q. Reiffenstuel 130 solcher »Rosen« für die Prunkdecke an.²⁰⁸⁷ Ein Großteil der hölzernen Prunkdecke auf der »Galleria« wurde von den Brüdern B. und M. Reitter vergoldet: »Bartholomeen Reitter Mahlern 26 ausgeschnitne Aichene daflen, sambt darauf

²⁰⁸⁶ Ebd., 19 9 (Drechsler), 1 (13.04.1613).

²⁰⁸⁷ Ebd., 19 9 (Drechsler), 4 (28.06.1613).

gehörigen gespreng, auch 4 Egglauben mit den Runden Praunen Pretlen und Rosen, alles zue deckhen auf die Galleria gehörig, mit fein goldt zuvergolten, darzue Er das golt und den grund selbst en geben gedingt und bezalt, für Jede dergleichen dafl und deren zuegehör 4 fl und auf die ganze arbeit ainen ducaten leibkhauff, thuet«²⁰⁸⁸; »Ime Reitter von 232 gesprengen 40 Rosen, und anderm auf die Galleria zuvergolten«²⁰⁸⁹; »Michaeln Reitter von 40 Tragstainen mit geschnitnen Laubern auf der Galleria zum Thail mit fein goldt zuvergulten, zum Thail mit farben zemahlen für Jeden 20 kr Thuet.«²⁰⁹⁰

Franz Liersee, der für die neue Decke im Kaisersaal verantwortliche Kunstschreiner, wurde gemeinsam mit R. Giethardt für vier neue Türen »auf die Galleria« bezahlt.²⁰⁹¹ Dem Tambachplan zufolge müssten sich aber fünf Türen bei der Kunstkammergealerie befunden haben. Dies waren die Tür zur Schlafkammer Herzog Maximilians I., die beiden in der Mitte des Raumes gelegenen Türen auf die Altane nach Norden und den kleinen Balkon im Süden sowie zwei weitere Türen in einer schmalen Trennwand im Westen, die jeweils in eine kleine Kammer führten.

Zu der »Galleria« gehörte darüber hinaus eine kleine Kammer (»Cämerl«), die mit Bodenplatten vom Ein-Schuh-Typ neu gepflastert wurde: »dann von dem Cämerl auf ermelter Galleria mit Schuechigen Platen zepflasstern 1 fl.«²⁰⁹²

1613: Witwenstock (7b.80.3)

Von der Galerie auf dem neuen Trakt, der anstelle des Witwenhauses zwischen 1611 (Stadtansicht Hollar) und vor 1630 (Pariser Plan) gebaut wurde, ist in der HBAR von 1613 demnach nicht die Rede gewesen. Insgesamt fehlt über den Abriss des ehemaligen Witwenhauses, das als Gesandtenhaus genutzt wurde, ebenso wie über dessen Umbau in einen schmalen Gallerietrakt (= Witwenstock) jeglicher Hinweis in den HBAR. Auf der Stadtansicht Hollars und damit 1611 ist das ehemalige Witwenhaus noch als breites, nahezu freistehendes, traufständiges Gebäude dargestellt, das über zwei schmale kurze Gangtrakte nach Norden mit dem Neubau an der Schwabinger Gasse und nach Süden mit dem Nordtrakt des Ridlerklosters verbunden war.

Vergleicht man die Stadtansicht Hollars mit dem Tambach bzw. dem Pariser Plan, wird deutlich, dass sich der Umbau irgendwann zwischen 1611 und vor 1630 [Erweiterung der Hofkapelle (7b.97.2)] ereignet haben muss und dass der Witwenstock (7b.80.3) zwar schmaler als das Witwenhaus, aber deutlich länger als dieses gewesen war und bis an die südliche Begrenzungsmauer des südlichen Residenzgartens reichte.

2088 Ebd., 19 13 (Maler), 59 (Woche 22).

2089 Ebd., 19 13 (Maler), 72 u. 75 (Woche 32 u. 33).

2090 Ebd., 19 13 (Maler), 95 (Woche 46).

2091 Ebd., 19 1 (Kistler), 27 (28.09.1613).

2092 Ebd., Woche 52, 2 SM (Fürgeding).

7.2 Bauphase 7b (ab 1612)

Der nördliche kurze Verbindungstrakt ist sowohl bei Hollar als auch auf dem Tambach bzw. Pariser Plan mit einem zentralen Einfahrtstor und einstöckig wiedergegeben. Das Einfahrtstor und eine südliche kleine Wendeltreppe finden sich auch in leicht abgewandelter Form auf dem Erdgeschossgrundriss von 1799 dargestellt. Auf dem Erdgeschossgrundriss von 1799 liegt die östliche Außenwand des nördlichen Verbindungstraktes mit der östlichen Außenwand des neuen Witwenstocks (7b.80.3) auf einer Linie. Da der südliche Verbindungstrakt bei Hollar in etwa mittig an der Südfassade des Witwenhauses ansetzt, dürfte sich zumindest die westliche Außenwand des ehemaligen Witwensitzes erhalten haben. Diese Außenwand wurde bis zur südlichen Gartenmauer verlängert. Dadurch kamen zur vormaligen fünfachsigigen Westfassade des Witwenhauses zwei weitere Achsen hinzu und der zentrale Erker musste – wollte man weiterhin in der Symmetrie bleiben – entweder erneuert oder um eine Achse weiter nach Süden versetzt werden. Die gesamte Tiefe des Gebäudes wurde um etwa die Hälfte verschmälert. Vom südlichen Verbindungstrakt hatte man die ehemalige Treppe auf den Verbindungsgang entlang der südlichen Gartenmauer weiterverwendet. Das Obergeschoss wurde in einen einzelnen Raum mit großem Ofen und einem weiteren Balkon oder Erker an der neuen Ostwand umgewandelt.

Wann dieser Umbau zwischen 1611 und vor 1630 ausgeführt wurde, ist unklar. Denn das ehemalige Witwenhaus diente vermutlich als Gesandtenhaus, das nach seiner Renovierung 1611 möglicherweise von General Tilly bewohnt wurde. Irgendwann nach dessen Auszug und vor 1630 (Tambach bzw. Pariser Plan) musste sich der Umbau des ehemaligen Witwen- bzw. Gesandtenhauses zu dem heute sogenannten Witwenstock mit der Galerie im Obergeschoss vollzogen haben. Erstaunlicherweise ist der neue Witwenstock (7b.80.3) noch nicht auf der Stadtansicht Merians (um 1644) wiedergegeben (Abb. 396). Merian zeigt noch das ehemalige Witwen- bzw. Gesandtenhaus mit den beiden kurzen Verbindungstrakten im Norden und Süden.

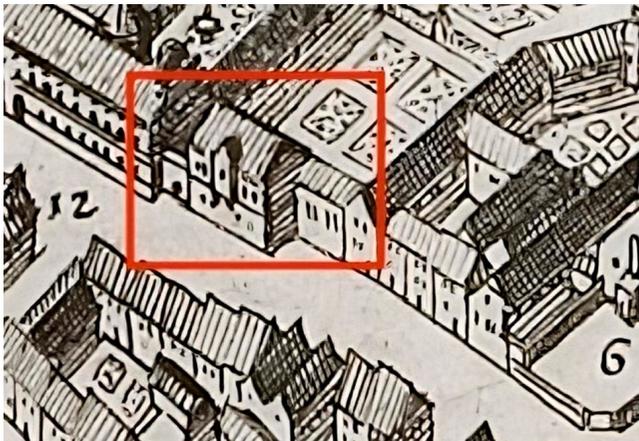


Abbildung 396.
Merian 1644, Witwenhaus,
Ausschnitt, Stadtarchiv
München, PS-A-307

1613: Seidel-Haus (S)

In der Woche 10 wurde der Abbruch des Mauerwerks des Seidel-Hauses (S) sowie des Hauses der Witwe Mair oder Pfundmair (?) (»Mairin«) mit G. Stiller abgerechnet: »Besagtem Stiller und seinen Con, von das Caspar Seidls, und der Mairin gewessten heüßern soviel das Stainwerch belangt abzebrecen, und die Stain abzefirmben dingt und zalt.«²⁰⁹³

1613: Mörmann-Haus und Eisenreich-Haus (P)

Das Haus des 1613 verstorbenen Dr. Mörmann an der Inneren Schwabinger Gasse (Bragadino Haus) wurde bis 1613 als temporäre fürstliche Steinhütte genutzt – weshalb das Steinzeug 1612 in dessen Garten umgelagert wurde – und vermutlich auch als Werkstatt Peter Candid's: »Arsatien Obermair, von der haimblichen grueben, in herrn doctor Mörmans seelig(en), Inngehebten bhausung, so Jezt zur Stainhütten und für P. Candido gebraucht wirdt, (Rdo) zeraumen gedingt und zalt.«²⁰⁹⁴ Untergebracht war Peter Candid allerdings in einem fürstlichen Haus in der Graggenau²⁰⁹⁵, weshalb es sich ebenfalls um eine temporäre Werkstatt für Candid gehandelt haben dürfte. »[...] Item abbrechung etlicher alter öffen, und wider aufsezung d(er)selben, auch machung thails neuer öffen, als beim Maister Hannß gartner, In der silber Cam(m)er, Item in des Pietro Candido losament in der Graggenaw, bei den Tapezirern: des urspringer Cammerdieners Zimmer: dann in den Schneidereien: Schweinpflug; Gregori Zwergens: der Edlknaben Zimmer: Widerumben aufsezung aines Neuen offen bei den herrn Capucinern: Zu Hoff auf der Türniz, das dräxl werchstatt und and(er)s.«²⁰⁹⁶

In der Woche 2 (1613) wurden die hölzernen Gänge des Mörmann-Hauses, das, wie bereits erwähnt, als temporäre Steinhütte genutzt wurde, abgerissen: »abbrechung der gäng in h. doctor Mermans hausung.«²⁰⁹⁷ Vermutlich führten diese Verbindungsgänge zur ehemaligen fürstlichen Steinhütte (Abb. 397).

Eine Woche später wurde das Dachzeug abgetragen: »abtragung des dachs In h. Doctor Mermans seelig(en) behausung (etc.) TL«²⁰⁹⁸ sowie drei Wochen später im Februar 1613 der Dachstuhl: »abbrechung der Zimmer ob des h. doctor Mörmans.«²⁰⁹⁹ Gleichzeitig wurde auch der Dachstuhl in der ehemaligen Behausung Peter Candid's abgetragen: »abtragung Zimmer in des D.Mörmans und P.Candido bhausung.«²¹⁰⁰ Candid hatte demnach, bevor er in das fürstliche Haus in der Graggenau umzog, eine

²⁰⁹³ Ebd., 15 (Fürgeding), 14 (02.03.1613).

²⁰⁹⁴ Ebd., 15 (Fürgeding), 8 (09.02.1613).

²⁰⁹⁵ Ebd., 19 14 (Hafner), 3 (-).

²⁰⁹⁶ Ebd., 19 14 (Hafner), 3 (-).

²⁰⁹⁷ Ebd., Woche 2, 2 7 Z.

²⁰⁹⁸ Ebd., Woche 3, 5 M.

²⁰⁹⁹ Ebd., Woche 7–9, 2 2 Z.

²¹⁰⁰ Ebd., Woche 7–9, 2 3 Z.

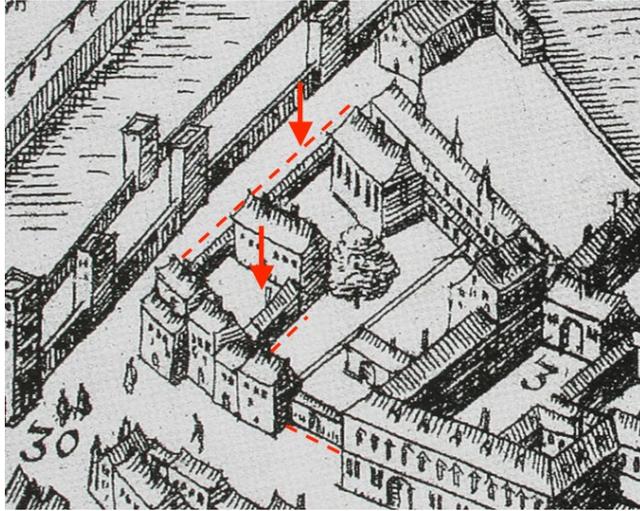


Abbildung 397.

Hollar 1611/1613, JL, Stadtarchiv München, Sammlung Birkmeyer, PS-NL-BIRK. Möglicher Verbindungsgang vom Mörmann-Haus zur ehemaligen Steinhütte

Unterkunft bei dem Mörmann- bzw. Bragadino-Haus. Die alte fürstliche Steinhütte war bereits 1612 abgerissen worden. In der Woche 4 musste noch weiteres Steinwerk aus der temporären Steinhütte, die in dem nun ebenfalls für den Abriss freigegebenen Mörmann-Haus untergebracht war, erneut umgeladen werden: »umbfiherung des Stainwerchs von d(er) Stainhütten hinder die Maur.«²¹⁰¹ Im März 1613 (Woche 11) wurde der Abbruch des Mauerwerks sowohl des Mörmann-Hauses als auch des Eisenreich-Hauses (P) abgerechnet: »von der Mörmanischen und Eisenreichisch bhausung, sovil das gemeürwerch (ausser des dachs) anlangt, abzebrecen, den Stainen abzefirmben, und yber einander zerichten, gedingt und zalt.«²¹⁰²

1613: Maxlrain-Haus (NO) (= Gesandtenhaus)

In dem ehemaligen Maxlrain-Haus (NO), das als neues Gesandtenhaus genutzt wurde, befand sich die temporäre Werkstatt Peter Candids und vermutlich auch Hans Staudachers: »abbrech: und wider aufsezung aines dülls im gsanten hauß zu des P.Candido werchstatt.«²¹⁰³ In der Woche 11 und 12 wurden die Balkendecken (»Pöden« und »Traum«) im Gesandtenhaus von den Zimmerern abgetragen.²¹⁰⁴ Erst im Oktober 1613 wurde der Abriss des neuen Gesandtenhauses abgerechnet. Dabei wurde auch ein kleiner Stock (»Stöckhl od(er) Stallung«) von dem ehemaligen Haus einer Frau Khlückher (»khlückherin«) abgerissen: »Georgen Stiller und Hannsen Spiegl von dem gewess-ten gesandten hauß, wie auch ainem Stöckhl od(er) Stallung, so von der khlückherin

2101 Ebd., Woche 4, 2 2 SM.

2102 Ebd., 15 (Fürgeding), 15 (16.03.1613).

2103 Ebd., Woche 2, 2 2 Z.

2104 Ebd., Woche 11–12, 2 2 Z.

hauß noch v(or)handen gewesst, abzebrech(en), die Stain abzefirmen, und sambt dem khott im Paw für: und wider zefiheren, wie mans begert, gedingt und zalt.«²¹⁰⁵ Eine Fr. Khlückher konnte nicht identifiziert werden.²¹⁰⁶ Mit diesem Gesandtenhaus war eindeutig das ehemalige Maxlrain-Haus (NO) gemeint, denn unter der Rubrik der verkauften Bausachen (»Einnam umb verkaufften Pauzeug und alte abbruch«) wurde der Verkauf der noch brauchbaren Bestandteile des abgerissenen Hauses mit der entsprechenden Anmerkung als »alles im gsanten od(er) Mäxlrainischen hauß ausbroch(en) word(en)«²¹⁰⁷ verzeichnet. In diesem Eintrag waren nicht zwei verschiedene Gebäude, sondern unterschiedliche Bezeichnungen des Maxlrain-Hauses (NO) gemeint.

1613: Seidel-Haus hinter der Mauer und altes Ballspielhaus auf dem Jägerpühel

Nach dem Abriss des Seidel-Hauses (S) 1612 hatte C. Seidel die ehemalige Behausung des Zellschneiders »hinter der Mauer« bewohnt, womit vermutlich der Zwinger der nördlichen Stadtmauer gemeint war. Dass sich im Zwinger der alten Stadtmauer an diese angelehnt zahlreiche Gebäude entwickelt hatten, kann über die Nordansicht Wenings (1701) belegt werden, wo die enge Bebauung im Zwingerbereich vor der späteren Theatinerkirche dargestellt ist (Abb. 398). Auf den Stadtansichten von Hollar bzw. Volckmer wurden diese zumeist hölzernen Werkstätten nicht erfasst.

Auch die zweite Behausung von C. Seidel (= h(ern) Seidls hind(er) der Maur 1/2) wurde mit der Niederlegung der nördlichen Stadtmauer aufgegeben und Seidel musste in das alte Ballspielhaus auf dem Jägerpühel (6a/6b.73.1), das bereits als temporäre Steinhütte verwendet wurde, umziehen: »auch richtung im alten Paalhauß aines stübls fürn Caspar Seidl.«²¹⁰⁸ Falls C. Seidel tatsächlich zum Jagdwesen (Büchenspanner und Windhundhetzer) zu zählen ist, könnte mit dem Umzug in die Behausung des Zellschneiders auch das weitere große Ballspielhaus beim Zeughausareal gemeint gewesen sein, wo sich die Zellschneiderbehausung befand.

Über einen langen Rechnungseintrag der Hofhafner wird deutlich, dass in dem alten großen Ballspielhaus auf dem Jägerpühel (6a/6b.73.1) vermutlich die Steinmetzwerkstatt, die demnach mit der fürstlichen Steinhütte gleichzusetzen ist, temporär eingerichtet wurde: »Von besagtem Monat May bis zu Endt des Jars umb für den M. Blasy, und Stuckhator dargegeben Erdt und Laim, häfen, khrüeg, und schißl, für den Caspar Seidl, in die Stainmez werchstatt, und and(er)stwohin, [...].«²¹⁰⁹ Laut diesem Rechnungseintrag wurde die Stube für C. Seidel im alten großen Ballspielhaus auf dem Jägerpühel

2105 Ebd., 15 (Fürgeding), 55 (05.10.1613).

2106 Eventuell steht der Name im Zusammenhang mit dem Steinmetz »Conraden Glick«; HBAR, 1613, Woche 41, 3 SM (Fürgeding).

2107 HBAR, 1613, A 2 (Bauzeug) (-).

2108 Ebd., Woche 5, 1 1 Z; 45, 1 6 Z; 50, 1 4 Z.

2109 Ebd., 19 14 (Hafner), 3 (-).

7.2 Bauphase 7b (ab 1612)

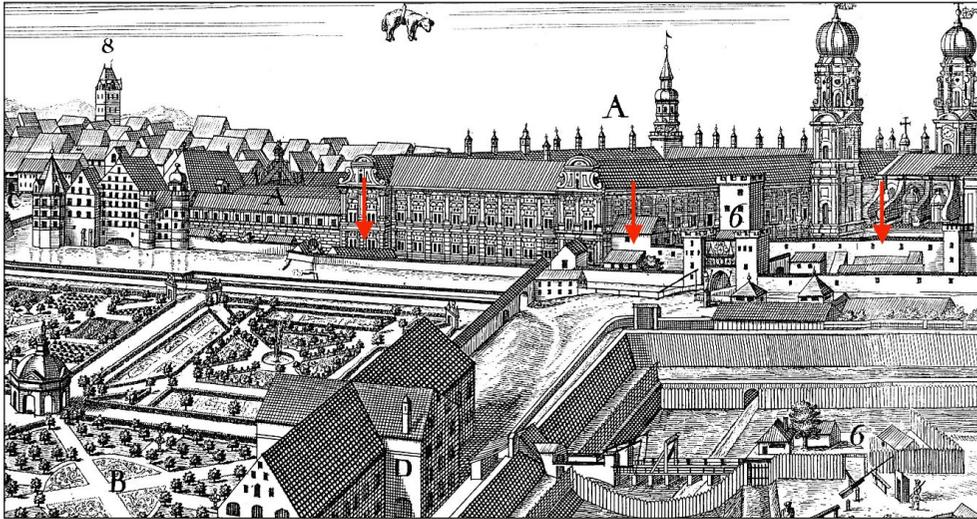


Abbildung 398. Wening 1701b, nördliche Gebäude, Ausschnitt, JL, aus: Bavarikon

eingrichtet, das temporär als Steinmetzwerkstatt bzw. fürstliche Steinhütte verwendet wurde.

Nach dem Abriss der letzten Häuser an der Inneren Schwabinger Gasse wurden die noch verwertbaren Gebäudeteile vom Hofbauwesen zwischen 1613 und 1614 veräußert. Über die Rubrik²¹¹⁰ der verkauften Bausachen (Bauzeug) in der HBAR kann zumindest ansatzweise die Struktur der abgerissenen Häuser an der Inneren Schwabinger Gasse nachvollzogen werden. Die Auflistung und Zusammenstellung der verkauften Bauteile folgt hier derjenigen, die 1614 beim Brunnengeld für diese Häuser, vermutlich von Süden nach Norden eingehalten wurde.

1613: Häuser an der Inneren Schwabinger Gasse

Von dem Gesandtenhaus, dem ehemaligen Maxlrain-Haus (NO) wurden eine Treppe, eine untere Stube, eine hintere Stube, eine Kammer im Obergeschoss, der Hof und ein kleiner Turm (»Thürnl«), der mit Schindeln gedeckt war, sowie eine Küche und ein Keller erwähnt. Außerdem wurden ein Ofen, ein Ofenfuß, insgesamt acht Kreuzstockfenster, Treppfenster, Schindeln, mehrere Türen samt Türstöcken (»thürgericht«) und Zargen (»thürclaidung«), das große Tor, drei kleine (»zweilichtige«) Fensterstöcke und Kellerfenster mit Eisengittern verkauft.

Von dem Eisenreich-Haus (P) wurden die oberste Stube und Kammer und eine Treppe, die nach unten in den mittleren Fletz (»Mitter flez«) führte, erwähnt. Von dem Gebäude wurden die Holzvertäfelungen, vier Kreuzstockfenster, zwei weitere Fenster,

²¹¹⁰ Ebd., A 2 (Bauzeug); HBAR, 1614, A 2 (Bauzeug).

zwei Türen, ein Ofen samt Ofenfuß jeweils aus dem Obergeschoss sowie ein größeres Fenster (»schechsliechtig«) aus dem Erdgeschoss verkauft. Die Fläche des Hauses wurde bei einer Schätzung von 1606 mit etwa 7 m × 7,7 m angegeben.²¹¹¹ Vom abgerissenen ehemaligen Mörmann-Haus wurden die Schindeln, insgesamt sechs Kreuzstockfenster, zwei Türen samt Türstock, ein kleines Fenster des Erdgeschosses und das große Tor samt Eisengitter verkauft. Vom Haus der Witwe Mair oder Pfundmair (?) wurden lediglich ein hinterer Stock (»hindern Stäkh«) sowie ein Brunnen (»Tuffstaines Prungschäll«)²¹¹² erwähnt. Von dem ehemaligen Seidel-Haus (S) wurden eine große und eine kleine Haustür zur »gass(en) herfür gängen« (= Innere Schwabinger Gasse) und ein Ofenfuß des Erdgeschosses verkauft. Außerdem wurde ein Gang bei dem Haus erwähnt. Vom Eckhaus Ziegler / Mair (T), das bereits 1612 abgerissen wurde, konnte noch ein Kreuzstock ohne Fenster verkauft werden. Erst mit dem Abriss des Maxlrain-Hauses (NO), der auf Fürgeding im Oktober 1613 abgerechnet wurde, war der Bauplatz an der Inneren Schwabinger Gasse vollständig für den neuen westlichen Kaiserhoftrakt freigeräumt worden. Dabei wurden allerdings Keller- und teilweise auch Erdgeschossbestandteile ausgewählter Gebäude weiterverwendet.

1613: Werkstätte auf dem Bauzwinger

Der Bereich zwischen der niedergelegten nördlichen Stadtmauer und der weiter bestehenden Grabenmauer des nördlichen Stadtgrabens, dessen Verlauf allerdings verändert wurde, wurde in den HBAR als Bauzwinger bezeichnet. Auf der Nordansicht Wenings von 1701 sind lediglich die Dächer von drei Gebäuden im Bereich des Bauzingers neben der Eisgrube mit Schießluken und einer Wassersperre wiedergegeben.

1613: Neue Tapissierwerkstatt

Ebenso wie die restliche Bebauung an der Inneren Schwabinger Gasse wurde 1613 die Gebäudegruppe am aufgegebenen innerstädtischen Wassergraben beim nördlichen Verbindungsgang zur Neuveste niedergelegt, denn an deren Stelle wurde ab 1614 ein neuer nördlicher Verbindungsgang (= neuer langer Gang) als zweiter Anschluss der neuen Trakte um den Kaierhof mit dem Nordtrakt der Neuveste verwirklicht.

Eine neue Tapissierwerkstatt oder zumindest ein Teilgebäude der Tapissierherstellung wurde im Bauzwinger aufgerichtet: »Abermal dem Rauchen umb in die Neue Tapicirwerchstatt im Pauzwinger, gmachte Arbeit.«²¹¹³ Es müsste sich hier um eines der drei einstöckigen Gebäude, deren Dächer bei Wenning dargestellt sind, gehandelt haben.

2111 Knüttel 1967, Anm. 81: Gerichtsliteralien, Fasc. 2746, Nr. 850: Schätzung des Hauses durch Hans Reiffenstul am 28. Juli 1606: »vorneher 24 und gegn E frl. drtl. neuen Residenz werz 26 ½ werckschuch prait«.

2112 HBAR, 1613, A (-).

2113 Ebd., 19 2 (Schlosser), 26 (23.11.1613).

7.2 Bauphase 7b (ab 1612)

In der Woche 6 wurden von den Maurern für die neue Tapissierwerkstatt Pfeiler aufgerichtet: »dann auch auffihierung Pfeiler im Pauzwinger zur Neuen Tapezir werchstatt TL.«²¹¹⁴ In der Woche 20 konnte der Dachstuhl mit dem Zimmerer P. Mair abgerechnet werden: »Paulussen Mair Z, ist von dem Pandt: und Zimmerwerch auf die Neu Tapezir hütten, im Pauzwinger, zemach(en) aufzesezen, und auszetaflen, gedingt und zalt worden.«²¹¹⁵ Zwei Wochen später wurde der Tapissierwebstuhl von der alten in die neue Tapissierwerkstatt verlegt: »umbrichtung der Tapezir werchstüel, von der alten in die Neue werchstatt«²¹¹⁶, die vermutlich bis zur Woche 31 fertiggestellt war.²¹¹⁷

Die neue Tapissierwerkstatt musste sich in der Nähe der neuen Drechselwerkstatt befinden haben, denn beide Werkstätten konnte Herzog Maximilian I. vermutlich aus seinem Wohnbereich im Osttrakt des Gartenbaus durch wenige Türen erreichen: »Besagtem Rauchen von den Thürn, dardurch Ir dtl: in die ermelt Tapezir: und dräxler werchstatt den eingang nemmen, [...] zubeschlagen und anderer verichter arbeits.«²¹¹⁸ Im Juni 1613 wurden in der neuen »Tapezir werchstatt im Zwinger«²¹¹⁹ 165 neue Fensterscheiben eingesetzt. Für die Herstellung der Wandteppiche wurde demzufolge viel Licht benötigt, was wiederum gegen eine Verortung im Bauzwinger sprechen würde. Möglicherweise handelte es sich bei der Tapissierwerkstatt deshalb nur um einen Teil der Tapissierherstellung und ein weiterer Teilbereich der Tapissierwerkstatt – mit den 165 Fensterscheiben – war an anderer Stelle untergebracht.

Laut dem Zwischengeschossgrundriss von 1799 war ein Teil der Tapissierwerkstatt im frühen Osttrakt des Kaiserhofs untergebracht. Dieser dürfte seit der möglichen Errichtung des frühen Osttrakts unter Albrecht V. hier lokalisiert gewesen sein (Abb. 368).

Leiter der höfischen Tapissierherstellung war seit 1604 der Niederländer Hans von der Biest gewesen. Peter Candid hatte als Maler die Vorlagen für die Wandteppiche geschaffen. Gleichzeitig wurden für Peter Candid in dessen Werkstatt (»P. Candido werchstatt«), die sich vermutlich im Erdgeschoss des Gesandtenhauses (= Maxlrain-Haus NO) befunden hatte, in den Wochen 17 bis 35 neue Tücherrahmen und Malertafeln (»Thüecher Ramen«, »Mahlerdafln«) hergestellt.²¹²⁰

2114 Ebd., Woche 6, 2 M.

2115 Ebd., Woche 20, Z (Fürgeding).

2116 Ebd., Woche 22, 1 2 Z.

2117 Ebd., Woche 23, 1 2 Z; 24, 1 3 Z; 31, 1 4 Z.

2118 Ebd., 19 2 (Schlosser), 27 (23.11.1613).

2119 Ebd., 19 5 (Glaser), 8 (12.06.1613).

2120 Ebd., Woche 17, 1 3 Z; 21, 1 7 Z; 22, 1 3 Z; 23, 1 4 Z; 24 u. 27–30, 1 1 Z; 26, 31 u. 35 1 2 Z; 32–34, 1 3 Z.

1613: Schleifhütte

Die ehemalige fürstliche Schleifhütte musste ebenso wie ein Teil der alten Tapissierwerkstatt verlegt werden: »Vier TW, so die Schleifhütt(en) zum abbrechen, außraumbt, die Schleifpenckh und Stainwerch in das Paalhauß gebrach, TL.«²¹²¹ So wurden die Schleifbänke und übrigen Werkstücke vermutlich in das benachbarte alte große Ballspielhaus auf dem Jägerpühel (6a/6b.73.1) verlegt, wo auch C.Seidel, wie bereits erwähnt, seine neue Stube in der Steinmetzwerkstatt bzw. fürstlichen Steinhütte hatte.

1613: Schmiede am Wurzertor

Eine Schmiede im Umfeld der Residenz befand sich beim Wurzertor, deren Schornstein (»khömich«) 1613 erhöht werden musste: »Rüsstens zu erhecherung des khömichs ob der Schmidten beim Cosst Thörl.«²¹²² Dabei handelte es sich nicht um die Steinhütten-schmiede.

1613: Gärtner-Haus

In der Brunnengeldauflistung der Häuser, die für die neuen Trakte um den Kaiserhof niedergelegt wurden (1614), findet sich nach den »Stainmez(en) an der Statt Maur 1« und vor »h. Seidls hind(er) der Maur 1/2« ein Haus erwähnt, das von einem Hr. Saur und einem Hr. Stophl, die vermutlich beide als Gärtner am Hof tätig waren: »h. Saur und Stophl gartners 1.« In dem Gärtner-Haus wurden in der Woche 51 (1613) noch die Fenster ausgebessert: »Casparn Vischer glaser von außbesserung der fensster in des herrn Saurns, und Christoph gartners Losament.«²¹²³ Demnach bewohnten die Gärtner, Hr. Saur und C.Stophl, die Behausung noch bis Jahresende 1613.

1613: Bauplatz zur Inneren Schwabinger Gasse

In den ersten beiden Wochen des Jahres 1613 wurde ein hölzerner Bauzaun entlang der Inneren Schwabinger Gasse von den Zimmerern aufgeführt: »Item des hohen dills od(er) Planckh(en) an d(er) Schwäbinger gassen.«²¹²⁴ Bei dem erwähnten »dills« bzw. Tüll handelte es sich um einen einfachen Bretterzaun.²¹²⁵

1613: Nördlicher Kaiserhof (Abb. 399; Abb. 400; Abb. 401)

Für den Bauplatz im Norden des Kaiserhofes wurden bereits 1612 die nördliche Stadtmauer und die drei Stadtmauertürme niedergelegt. Ebenso waren die beiden Türme der Zwingermauer bereits abgebrochen worden. Die Zwingermauer selbst blieb noch

2121 Ebd., Woche 18, 3 SM (TW).

2122 Ebd., Woche 1–2, 5 M; 2, 1 4 Z.

2123 Ebd., Woche 51, 1 HW.

2124 Ebd., Woche 1, 2 6 Z; 2, 2 3 Z.

2125 Glossarium Bavaricum 2005, Tüll.

7.2 Bauphase 7b (ab 1612)

bestehen. Sämtliche Gebäude im nördlichen Bereich des Jägerpühels, bis auf Teile des alten großen Ballspielhauses (6a/6b.73.1), das für die Steinverarbeitung weiter genutzt wurde, waren bis Jahresende 1613 abgerissen worden.

An der Inneren Schwabinger Gasse blieben lediglich einige Keller- bzw. Erdgeschossräume ausgewählter Gebäude bestehen, um als Werkstätten oder Unterkünfte – die dann im Keller- und Erdgeschoss des neuen Westtrakts an der Inneren Schwabinger Gasse fortbestanden – für relevante, am Neubau beteiligte Personen zu dienen.

Einer der größten Personalausgabenposten für das Jahr 1613, welcher die Materialkosten bei Weitem überstiegen, betraf die Vorbereitung des gesamten Baugrunds. Mit diesen Vorbereitungen wurde bereits 1612 begonnen: »Also auch wegen des grundt- und khellergrabens am frtl: Neuen Residenz Paw, laut Nr. 84 auf Rechnung geben und zalt.«²¹²⁶ Am Ende des Jahres 1613 wurde mit den bereits erwähnten H. Spiegel und G. Stiller, den Tagwerkern, die 1612 und 1613 auch den Hohen Stock (= Palas) der Neuveste abgebrochen hatten, die Vorbereitung des Baugrunds vollständig abgerechnet: »Ermeltem Spiegl und Stiller, ist auch der grosse Kheller: und alte und Jede gründt, zu dem ganzen gemaur, so bei ermeltem neuen gepew gemacht worden, sambt dem Zwinger ab: und auszegraben, nach d(er) gefierthen clafft(er) Nemblich von Jed(er) 36 kr thuet auf 2460 calfft(er) sø darauf es sich in allem erstreckht 1476 fl dann von der alten hundtskhuchen, Tapecir werchstatt und thails des Paalhauß wie auch etlich and(er)n alten gemeürs abzebrech(en), die Stain abzefirmen, Diselbige sambt dem khott gleichsfals aus dem weeg und an ortt und Endt, wo von Nötten, zefiheren 286 fl 30 kr also zusam(m)en 1762 fl 30 kr v(er)dingt aber daran in Ao 612 auch in abschlag 550 fl bezalt, und in selbiger Pau Rechnung sub Nr. 84 v(er)rechnet worden, d(er) Resst so man dises Jar auch nach bezalt wirdet hiemit eingebracht, thuet.«²¹²⁷

Die beiden Tagwerker hatten zwischen 1612 und 1613 den gesamten Baugrund des Neubaus für die neuen Fundamente und Keller umgegraben und vorbereitet. Mit dem großen Keller war der neue Weinkeller unter dem nördlichen Kaiserhoftrakt gemeint, der sich auch heute noch unterhalb des von Klenze umgebauten Traktes befindet.

Die Erwähnung alter Fundamente (»gründt«) zeigt, dass eine Wiederverwendung bereits bestehender Fundamente älterer Gebäude oder Mauern stattfand. Naheliegender scheint in diesem Kontext, dass man die vorhandenen Keller und Fundamente der nicht unterkellerten Gebäude an der Inneren Schwabinger Gasse teilweise wiederverwendet hatte.

Die Fundamente der nördlichen Stadtmauer und der nördlichen Begrenzungsmauer zum Jägerpühel dürften dem neuen großen Weinkeller des nördlichen Kaiserhoftraktes zum Opfer gefallen sein (Abb. 399).²¹²⁸ Auch der ehemalige nördliche Zwingerbereich

2126 HBAR, 1613, Woche 51, 84.

2127 Ebd., 15 Fürgeding, 67 (-).

2128 Die Ergebnisse der neuen Ausgrabungskampagne auf dem Kaiserhof könnten hier Gewissheit schaffen.

7 Die Münchner Residenz unter Maximilian I.

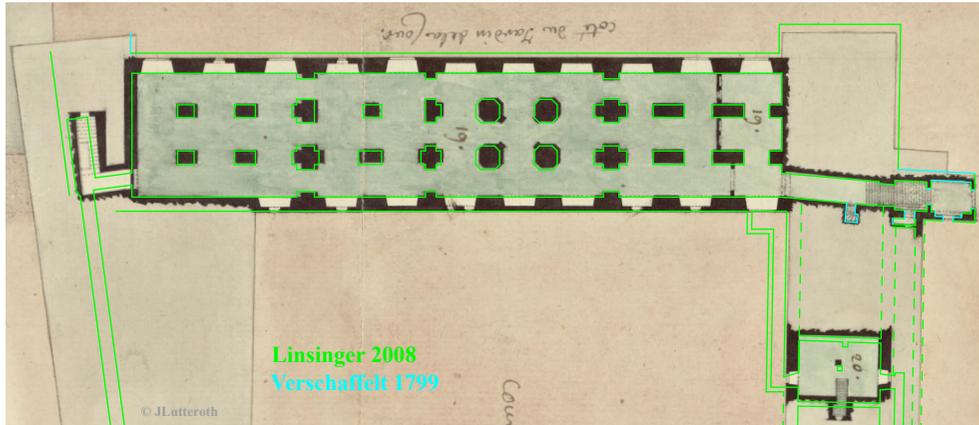


Abbildung 399. Rekonstruktionszeichnung, Quellennachweis, großer Weinkeller im Nordtrakt des Kaiserhofes, JL

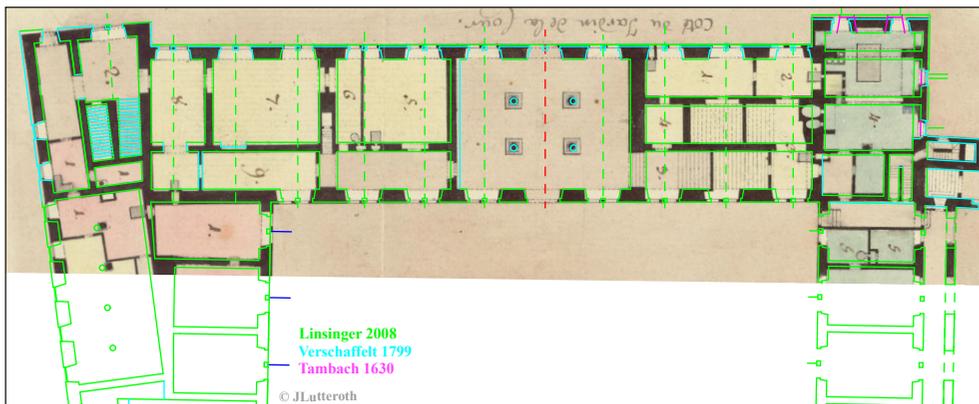


Abbildung 400. Rekonstruktionszeichnung, Quellennachweis, Nordtrakt des Kaiserhofes, EG, JL

wurde geplant, um weiterhin als Bauzwinger zu dienen. Die 2.460 gevierten Klafter, bei denen es sich um eine Flächen- und nicht um eine Volumenangabe handeln dürfte, bezogen sich vermutlich auf die gesamte Baufläche ohne das ausgehobene Erdreich. Falls es sich um eine Flächenangabe handelte, würde dies einer Fläche von etwa 4.305 qm entsprechen. Die Gesamtfläche des West- und Nordtraktes des Kaiserhofes sowie des kleinen Teilstückes des Südtraktes, der auf die Breite des Herkulesaalbaus angeglichen wurde, entspricht in etwa 3.200 qm. Entscheidend ist jedoch, dass auch der Zwingerbereich eingerechnet werden muss, der ebenfalls geplant wurde. Dann entspricht die Fläche in etwa den angegebenen 4.300 qm. Der frühe Osttrakt muss von diesen Überlegungen ausgenommen werden, da dieser bereits bestanden hat.

7.2 Bauphase 7b (ab 1612)



Abbildung 401. Rekonstruktionszeichnung, Quellennachweis, Nordtrakt des Kaiserhofes, OG, JL

Die alte Tapissierewerkstatt, die Hundeküche, die sich im Zwinger der nördlichen Stadtmauer befand, und ein Teil des alten großen Ballspielhauses (6a/6b.73.1) wurden ebenfalls abgerissen und mit den beiden Tagwerkern abgerechnet.

1613: Östlicher Kaiserhoftrakt

Der frühe Osttrakt erstreckte sich auf der Stadtansicht von Hollar deutlich bis zur nördlichen Begrenzungsmauer des Jägerpühels, östlich vom alten großen Ballspielhaus (6a/6b.73.1) und wurde für die neuen Kaiserhoftrakte weiterverwendet. Haeutle nahm an, dass ein früher Osttrakt abgerissen und anschließend neu aufgeführt worden war.²¹²⁹

Die Abrechnung mit H.Spiegel und G.Stiller von 1612 und 1613 sowie die bereits begonnene Holzdecke für den Kaisersaal von F.Liersee und die Errichtung eines hohen Holzzaunes entlang der Inneren Schwabinger Gasse sprechen dafür, dass mit dem Neuen Bau in den HBAR sowohl die Verlängerung des Neubaus an der Schwabinger Gasse – zusammen mit dem Westtrakt des Kaiserhofes – als auch der Nordtrakt des Kaiserhofes mit dem großen Weinkeller gemeint waren und die Arbeit an beiden Trakten

²¹²⁹ Haeutle 1883, S. 52.

gleichzeitig ab 1612 begonnen wurde. Bestätigt wird diese Annahme durch die erste große Abrechnung zum aufgeführten Mauerwerk mit den Maurern G. Khemmeter und C. Jeger: »Gilgen Khemmeter, Casparn Jeg(er) M und Iren Con, ist von dem gemeur, so Sie dises Jar am Neuen gepew herformen gegen d(er) Schwäbinger gassen Item in dem langen Kheller inwendig gegen dem Hoff, sambt den Pfeilern, Schidt: und andern darzue gehörigen Mauren aufgeferth, für Jede claffter aines stain dickhe zuverstehen 24 kr davon sie aber die Mertlkhoch(er), Zuetrager und handtlanger selbstn abrichten müess(en), gedingt und auf 6018 claffter, so sich im abmessen befunden, bezalt worden.«²¹³⁰

Eindeutig wurde laut diesem Eintrag die Aufführung von Mauerwerk an der Inneren Schwabinger Gasse und in dem langen Keller, dem großen neuen Weinkeller des nördlichen Kaiserhoftraktes abgerechnet. Bei dem langen Keller handelte es sich nicht um den bereits vorhandenen langen unterirdischen Gang, der bereits unter Wilhelm V. bestanden hatte, sondern um den großen Weinkeller, denn nur dieser hatte die großen Pfeiler und Trennwände für ein Gewölbe.

Eindeutig wurde laut diesem Eintrag die Aufführung von Mauerwerk an der Inneren Schwabinger Gasse und in dem langen Keller, dem großen neuen Weinkeller des nördlichen Kaiserhoftraktes abgerechnet. Bei dem langen Keller handelte es sich nicht um den bereits vorhandenen langen unterirdischen Gang, der bereits unter Wilhelm V. bestanden hatte, sondern um den großen Weinkeller, denn nur dieser hatte die großen Pfeiler und Trennwände für ein Gewölbe. In diesem Rechnungseintrag wird von den gevierten Klaffer nicht als Flächenangabe gesprochen, sondern als Längenmaß, vermutlich bezogen auf eine Reihe von Mauersteinen. Die 6.018 Klaffer entsprechen einer Länge von etwa 10,5 m.

Bereits 1612 musste mit den Fundamenten oder Kellermauern im West- oder Nordtrakt begonnen worden sein, denn in der ersten Woche 1613 wurde von den Zimmerern, die für den Neubau abgerechnet wurden, das neue Mauerwerk abgedeckt: »Wegen Zudeckung des neuen gemeurs.«²¹³¹

Zudem finden sich in der HBAR von 1612 zwar erhebliche Materialkosten für Tuffstein für die Fundamente, Sand und Kalk als Bindemittel für den Mörtel sowie für Mauer- und Pflastersteine aus den Ziegelhütten. Diese Materialien – neben den wiederverwendeten Mauersteinen der abgerissenen Gebäude – dürften aber zunächst für die neue Unterkonstruktion des Hinteren Stocks (= nördliches Torgebäude) in der Neuveste, den Ballsaalkeller im innerstädtischen Wassergraben, das neue große Ballspielhaus auf dem Ballsaalkeller, den neuen Gang beim Ballspielhaus über dem verfüllten Graben, den Gang beim Vogelhaus sowie die neuen Zimmer auf dem alten Gehörgang – den nordöstlichen Brunnenhoftrakt – bis zur Hochzeitsfeier Magdalenas von Bayern verbraucht worden sein.

2130 HBAR, 1613, Woche 50, 2 M (Fürgeding).

2131 Ebd., Woche 1, 2 1 Z.

7.2 Bauphase 7b (ab 1612)

Der Süd- und Osttrakt des Kaiserhofes bestand im Wesentlichen bereits, musste aber an den Neubau angeglichen werden, um ein einheitliches Gesamtbild zu schaffen.

1613: Zimmerer (= Z)

Ein weiterer Hinweis auf die bereits fortgeschrittenen Bautätigkeiten der Maurer am Neubau lässt sich über die hölzernen Gerüste, die über das gesamte Jahr 1613 abgerechnet wurden, annehmen. Da die Abrechnungen mit den verantwortlichen Zimmerern in der HBAR von 1613 zu allgemein formuliert wurden, lassen sich diese Einrüstungen keinem konkreten Trakt des Neubaus zuordnen. Neben dem »ordinari Soldt« der Hofzimmerer, die nicht für den Neubau arbeiteten, lautete der erste Eintrag der am Neubau (= Kaiserhoftrakte) tätigen Zimmerer folgendermaßen: »Wegen Rüsstens und Piegenmachens auch anderer v(er)richter arbeit beim Neuen Paw TL.«²¹³² Für das gesamte Jahr 1613 wird die gleiche Tätigkeit mit einer abgewandelten. Für die neuen Lehrgerüste (»Piegenmachen«) wurde bereits 1612 (Woche 39) eine neue Hütte vermutlich in der Nähe des Zimmerstadels bei der Isarlände aufgesetzt: »an ainer hütten zum Pieg(en) machen und Reissen aufgesetzt, Piegen und schrägen gemacht, TL.«²¹³³

1613: Maurer (=M)

Die Tätigkeiten der Hofmaurer wurden in der HBAR von 1613 nicht eindeutig, wie es für die Zimmerer und Steinmetze der Fall war, in zwei Einträgen pro Woche aufgelistet und es wurde nicht zwischen den allgemeinen Tätigkeiten für die bestehende Residenz und den Neubau (NB rot) getrennt. Erschwerend kommt hinzu, dass ab der Woche 7 nur mehr von »verrichter arbeit TL« (= Taglohn)²¹³⁴ die Rede war. Lediglich in einer Anmerkungs- spalte wurde von dem wöchentlichen Gesamtlohn der Teilbetrag für den Neubau herausgeschrieben. Über vereinzelte zusätzliche Ausgaben – beispielsweise für Überstunden – lässt sich nachvollziehen, welcher Gebäudeteil von 1613 zum Neubau gerechnet wurde.

Von den insgesamt auf die Hofmaurer und auf Fürgeding ausgegebenen Maurerpersonalkosten²¹³⁵ von 9.976 fl. waren lediglich 3.32 fl. in Rot für den Neubau herausgeschrieben worden. Dieser Betrag, der rund 30 % der Gesamtkosten abdeckt, ist nicht korrekt, denn die Abrechnung auf Fürgeding mit G. Khemmeter und C. Jeger, die eindeutig über die entsprechende Beschreibung für den Neubau (»am Neuen gepew«) bestimmt werden konnten, wurden nicht in Rot herausgeschrieben. Um eine präzisere Aussage über die tatsächliche Verteilung der Maurerpersonalkosten treffen zu können, musste deshalb jede Woche individuell auf ihre Zugehörigkeit zum Neubau überprüft werden.

2132 HBAR, 1613, Woche 4, 2 1 Z.

2133 HBAR, 1612, Woche 39, 2 Z.

2134 HBAR, 1613, Woche 7, 1 M.

2135 Bei der Angabe der Beträge wurden die Angaben von Kreuzern und Heller weggelassen.

Ohne die Ausgaben für Arbeiten auf Fürgeding wurden von den insgesamt 4.567 fl. Maurerpersonalkosten 3.256 fl. für den Neubau aufgewendet. Tatsächlich waren also ungefähr 70 %, statt der oben berechneten 30 %, für den Neubau angeschrieben worden. Ab der Woche 45 findet sich kein Betrag mehr in Rot vom Wochenlohn der Maurer separat herausgeschrieben. Da der Großteil der Arbeiten, die auf Fürgeding abgerechnet wurden, für den Neubau bestimmt waren, dürfte dieser Umstand dazu geführt haben, dass der gesamte Wochenlohn der Maurer ab der Woche 45 zum Neubau gerechnet wurde und nicht mehr separat herausgeschrieben werden musste. War dies tatsächlich der Fall, stiege der Anteil der Maurerkosten für den Neubau auf rund 80 % an.

1613: Steinmetze (= SM)

Die Tätigkeit der Steinmetze für den Neubau (NB Rot) war geprägt von der Herstellung der Werkstücke und ab der Woche 21 auch vom Einbau in die neuen Trakte um den Kaiserhof. Die Arbeiten zogen sich über das gesamte Jahr 1613 und umfassten folgende identifizierte Bereiche: Es wurden Fensterlaibungen, -stürze und -bänke aus Tuffstein gefertigt (»Tufften Stürzen gwenger und Solstuckhen zu fenstern«) sowie erneut Bodenplatten aus Rotmarmor für die Fußböden. Außerdem wurde immer nach wie vor an dem Kamin aus »Ehetaler Marblsteinen« gearbeitet: »Gleichsfals von ainem Ehetaler Marblstainen Sturz zu ainem Camin, Tufften Stürzen gwenger und Solstuckhen zu fenstern auch leger auf die Rotten Marblstainen Platen zehauen.«²¹³⁶ Ab der Woche 6 kamen zu den Fensterbestandteilen noch ein »Mitl Pfossten«²¹³⁷ hinzu. Es handelte sich demnach um Doppelfenster, die erst in der HBAR von 1614 genauer definiert werden. In der Woche 10 wurde auch deren Verwendung für den Neubau noch einmal verdeutlicht: »Wegen arbeit auf den Neuen Paw, als hauung, der Rott Märblstainen Pflasterplatten, Tufften Mitler Pfossten, Stürz, gweng(er) und Solstuckh.«²¹³⁸ Ab der Woche 21 wurde erstmals auch vom Einbau (»versezung«) dieser Fenster und Fußböden gesprochen: »Wegen hauung leger auf die Rott Märblstainen Pflaster Platen, Tufften Mitl pfossten, Stürz, gwenger, und Solstuckh Zu fenstern, auch v(er)sezung d(er)selb(en) TL.«²¹³⁹ In der Woche 25 wurde für die Fensterbestandteile auch »Pogenstuckh« gefertigt, was auf zusätzliche runde Fenster deutet.²¹⁴⁰ In der Woche 28 wurden neben den roten auch weiße Platten, die bereits auf dem neuen Gang über dem Antiquarium verlegt wurden, von den Steinmetzen erwähnt, die auf den Neubau abgerechnet wurden: »Umb hauung leger auf die Rott Märblstainen Platen, abricht: und Pimbsung der weiß Märblstainen

2136 HBAR, 1613, Woche 1, 2 1 SM.

2137 Ebd., Woche 6, 2 SM.

2138 Ebd., Woche 10, 2 SM.

2139 Ebd., Woche 21, 2 SM.

2140 Ebd., Woche 25, 2 SM.

Platen, und and(er)s auf den Neuen Paw gehörig.«²¹⁴¹ Konkrete Verwendungsorte oder Bezeichnungen, neben dem üblichen »Neu gepew« finden sich in den Abrechnungen der Steinmetze, die für den Neubau gesondert aufgelistet wurden, erst ab der Woche 39: »Wegen machung fensterpenckh auf den neuen khirngang von khelhaimer Stain, Tufften Mitlpfossten, Stürz, gweng(er) und Solstuckh zu fenstern.«²¹⁴² Eine Woche zuvor wurden die Treppenstufen für den nordöstlichen Brunnenhoftrakt nicht gesondert herausgeschrieben und dementsprechend nicht auf den Neubau verrechnet.²¹⁴³

Die zwei zuletzt genannten Rechnungseinträge bestätigen, dass zwar der neue schöne Gang beim Ballspielhaus (= neuer khirngang) zum Neubau gerechnet wurde, die neuen Zimmer über dem alten Gehörgang (= nordöstlicher Brunnenhoftrakt) jedoch nicht. Auch die Arbeiten für den Hinteren Stock in der Neuveste (A. Hueter) wurden nicht zum Neubau hinzugerechnet.

Von den runden Fensterstücken aus Tuffstein, die in der Woche 25 erwähnt sind, wurden in der Woche 41 noch 95 weitere Stücke mit C. Glickh auf Fürgeding abgerechnet: »Conraden Glickh SM und seinen Con, seien yber die Jenige Runde Tuftene Pogenstickhl so alberait im Taglohn zu den fenstern gemacht worden, noch 95 derselben zhauen und zmachen angedingt: und fuer Jedes 30 kr v(er)sprochen worden, Thuet.«²¹⁴⁴

Die Fensterbänke für den neuen Gehörgang (= neuer schöner Gang beim Ballspielhaus [7b.126.1]) wurden aus weißem polierbarem Kalkstein gefertigt: »Von hauung weiß Märblstainen fenst(er)penckh auf den Neuen gang, Tufften Stürz, gweng(er), Mitlpfossten, und Solstuckh zu fenstern TL.«²¹⁴⁵ Mit deren Einbau (»versezung«) konnte bereits eine Woche später begonnen werden.²¹⁴⁶

Von den großen Fensterstöcken, die aus den tuffsteinernen Fensterbestandteilen zusammengesetzt wurden, konnten 1613 bereits 21 ½ im Neubau eingesetzt werden. Der Einbau (»zuversezen«) wurde mit G. Ernst und W. Pauhofer auf Fürgeding abgerechnet: »Georgen Ernten und Wolfen Pauhofer beed(en) SM, seien die Tuftene grosse fenster zuversezen angedingt: und fuer ains 6 fl bezalt worden, davor sie aber alle arbeiter, welche sie darzue gebraucht selbsten abrichten und bezahlen muessen, Thuet auf 21 ½ fenster die Sie in diesem geding v(er)sezt.«²¹⁴⁷

15 Stück der großen Fenster aus Tuffstein konnten auf Fürgeding mit H. von Salfelen abgerechnet werden. Jedes einzelne Fenster bestand aus vier Fensterlaibungen

2141 Ebd., Woche 28, 2 SM.

2142 Ebd., Woche 39, 2 SM.

2143 Ebd., Woche 38, 1 2 SM.

2144 Ebd., Woche 41, 3 SM (Fürgeding).

2145 Ebd., Woche 41, 2 SM.

2146 Ebd., Woche 42, 2 SM.

2147 Ebd., Woche 49, 3 SM (Fürgeding).

(»gwenger«), vier -stürzen (»Stürz«), vier -bänken (»Solstuckh«) und zwei Mittelpfosten: »Hanns von Salfelen SM, und seinen Con, haben die Tufftene stuckh zu den grossen fenstern gehaut, Ist Inen fuer Jedes fenster zu denen ainem 4 gwenger 4 Stürz 4 Solstuckh und 2 Mitlpfossten khom(m)en, 16 fl gedingt worden, Thuet auf 15 fenster so sie bis dato gehaut.«²¹⁴⁸

Ab der Woche 49 wurden erneut, wie bei den wöchentlichen Abrechnungen der Zimmerer und Maurer, keine Beträge mehr gesondert für den Neubau herausgeschrieben, obwohl beispielsweise der Eintrag für die neue Eisgrube in der Woche 48 sehr wohl zum Neubau gerechnet wurde. Insbesondere die großen Rechnungen auf Fürgeding zum Jahresende müssen ebenfalls dem Neubau zugerechnet werden.

Die weiteren Abrechnungen mit den Steinmetzen auf Fürgeding in der Woche 50 sind keinem konkreten Gebäudeteil zugeordnet. Sie dürften sich ebenfalls bereits auf die neuen Trakte um den Kaiserhof beziehen: »Melchior Seidl und seine Con haben 85 Weiss zwoschuechige 54 and(er)halb schiechige und 18 anschiechige Platen, Item 50 Rauten und 52 Rotte zwainzig zahlige Platen druckhen gschliffen, Ist Inen von ainer zwoschiechigen, und zwainzig zahligen Jeder 3 kr von ainer and(er)halb schüechigen und Rauten Jedweed(er)er 1 ½ kr dann von ainer schuechig(en) 1 kr gedingt worden, Thuet 9 fl 45 kr Item haben 179 weiß zwoschüechig 469 zwainzig zahlig 235 and(er) halb schiechig 142 Schiechig Platen dann 693 Rauten und 462 zwainzig zahlig frieß wie auch 60 Rott zwainzig zahlig Platen druckhen und Nasß gschliffen, Ist Inen von ainer weissen Zwoschiechig(en) und Rott Zwainzig Zahlig(en) Platen, Jeder in sond(er) hait 4 kr von ainer weissen Zwainzig Zahlig(en) 3 kr von ainer and(er)halb schüechigen 2 kr und von ainer Schiechig(en) 5 weiß d dann von ainer Rauten 2 kr und ainem frieß auch 2 kr Item von noch 10 Rotten friesen 4 fl gedingt: also zusammen bezalt worden.«²¹⁴⁹

»Thoman Renner SM, und seinen Con haben auf 747 Rott Märblstainene Salzburg(er) zwainzig zahlige Platen und 364 frieß die leger gehaut, Ist Inen für ain Platen 12 und fuer ain frieß 10 kr dingt und zalt worden.«²¹⁵⁰

»Melchior Seidl und seinen Con haben 33 Rotte Zwainzig zahlige: 9 zwoschiechige: und 37 and(er)halb schiechige Platen: auch 103 Rauten Naß: dann 34 zwoschiechige Platen druckhen und Naß gschliffen, darfuer Inen dingt und zalt worden.«²¹⁵¹

2148 Ebd., Woche 50, 10 SM; 16 (Steinmetze), 114.

2149 Ebd., Woche 50, 8 SM (Fürgeding); 16 (Steinmetze), 112 (9.–14.12.1613).

2150 Ebd., Woche 50, 10 SM (Fürgeding); 16 (Steinmetze), 114 (9.–14.12.1613).

2151 Ebd., Woche 50, 11 SM (Fürgeding); 16 (Steinmetze), 115 (9.–14.12.1613).

1613: Gebäudeteile des Neubaus gemäß der HBAR von 1613

Zu dem Neubau (NB Rot) wurden in der HBAR von 1613 den wöchentlichen Abrechnungen der Steinmetze zufolge gezählt:

- Für die beiden neuen Trakte um den Kaiserhof, die allgemein als Neubau bezeichnet sind, wurden die Bodenplatten, die großen Fenster sowie die runden Fenster erstellt.
- Der Abbruch eines Kamins in der Neuveste, vermutlich da dieser anschließend im Neubau wiederverwendet wurde.
- Der Kamin aus Ettaler Stein.
- Die Umrichtung der Schleifbänke in das alte große Ballspielhaus.
- Die weißen Platten für den neuen Gehörgang (= neuer Gang beim neuen Ballspielhaus).
- Die Fensterbänke des neuen Gehörgangs.
- Der abgebrochene Altar aus der Neuveste, der vermutlich ebenfalls wiederverwendet wurde.
- Eine Brücke über einen Graben, vermutlich die neue Brücke beim Äußeren Schwabinger Tor.
- Die Eisgrube westlich neben der Katharinenkapelle.

Nicht zum Neubau gezählt wurden:

- Die Arbeiten an den Büsten im Erdgeschoss des Antiquariums.
- Das neue Pflaster für den Gang auf dem Antiquarium.
- Aufhebung und Verlegung des Pflasters auf der Kunstkammergalerie.
- Arbeiten für das Kapuzinerkloster.
- Das Pflaster für den Gang bei dem Vogelhaus.
- Ein neuer Kamin in der Neuveste.
- Das Pflaster auf dem alten Gehörgang (nordöstlicher Brunnenhoftrakt).
- Die Fenster auf dem alten Gehörgang (nordöstlicher Brunnenhoftrakt).
- Die neue Treppe in der Neuveste.
- Abbruch eines Altars in der Neuveste.
- Die Treppenstufen für den Hinteren Stock in der Neuveste.

Zu dem Neubau (NB Rot) wurden in der HBAR von 1613 den wöchentlichen Abrechnungen der Zimmerer zufolge gezählt:

- Lehrgerüste für die beiden neuen Trakte um den Kaiserhof (»Neues gemeuer«).
- Der Ballsaalkeller.
- Das neue große Ballspielhaus.
- Der hölzerne Bauzaun an der Inneren Schwabinger Gasse.
- Der Abbruch der Häuser an der Inneren Schwabinger Gasse (Candid, Mörmann und Maxlrain).
- Die neue Behausung für Hans Staudacher.

7 Die Münchner Residenz unter Maximilian I.

- Das Gipsgewölbe, vermutlich auf dem neuen Gang beim Vogelhaus.
- Die neue Ziegelhütte.
- Das Gipsgewölbe für den neuen Gehörgang (= neuer schöner Gang beim neuen Ballspielhaus).
- Der Bauzwinger.
- Die neue Tapissierwerkstatt.
- Die Werkstatt (Fistulator).
- Der Hintere Stock in der Neuveste.
- Der neue Turm in der Neuveste.

Nicht zum Neubau gezählt wurden:

- Der schöne Garten, innerhalb des Gartenbaus.
- Das Zeughaus.
- Das Kapuzinerkloster.
- Der neuer Zergaden.
- Die Arbeiten im Brunenthal.
- Der alte Garten.
- Das Seidel-Haus (S).
- Die Köglmühle.
- Die Neuveste.
- Das »heilige Grab« in der Neuveste.
- Die Drechsler-Werkstatt.
- Die Altane aus Blei, womit die kleine Altane im Nordwesten der Neuveste gemeint war.
- Die neue Tapissierwerkstatt.

Zu dem Neubau (NB Rot) wurden in der HBAR von 1613 den wöchentlichen Abrechnungen der Maurer zufolge, wobei ab der Woche 44 sämtliche Tätigkeiten zu dem Neubau zu rechnen sind, gezählt:

- Das Gipsgewölbe auf dem neuen Gehörgang (= neuer schöner Gang beim neuen Ballspielhaus).
- Der Gang beim Vogelhaus.
- Der Botenlohn für die Anwerbung zusätzlicher Maurer für den Neubau.
- Die Änderung einer alten Mauer beim Frauenzimmer, womit der Südtrakt des Kaiserhofs gemeint gewesen sein dürfte.
- Der neue lange nördliche Verbindungsgang.

Nicht zum Neubau gezählt wurden:

- Der alte Gehörgang (= nordöstlicher Brunnenhoftrakt).
- Das Haus in der Graggenau.

1613: Neuer nördlicher Verbindungsgang

Bereits Ende 1613 wurde das Mauerwerk des neuen langen nördlichen Verbindungsgangs (7b.132.1) (später neuer Gehörngang) vollständig auf Fürgeding fertiggestellt. Zum Jahresende wurde mit den Maurern A. Pronberger und C. Marolt das Mauerwerk abgerechnet: »Asam Pronperger, Caspar Marolt und 8 Ire Con samentlich M, haben den langen neuen Gang, so vom Neuen Paw nach d(er) Statt Maur hinumb an die Neuvesst stosst, aufgemauert, ist Inen von Jeder gefierthen Claffter 24 kr von ainem stain dickh zuverstehen, gedingt worden, davon sie aber die Mertlkhocher Zuetrager und andere handtlanger selbst en abrichten müessen, und Nachdeme diser gang in allem 20 grosse Pögen, dann auf baiden seiten 34 fenster in sich helt, alß ist im abmess(en) dem mit Inen getrofnen geding gemeß alwegen ain Pogen und fenster für gemauert: der ander für ungemauert gerechnet word(en), disem nach haben sich yber berierten abzug 1499 claffter befund(en), für Jede dem geding gemeß 24 kr zalt, Thuet.«²¹⁵²

Die Grabungsarbeiten und Fundierungen für den neuen langen nördlichen Verbindungsgang wurden nicht separat in der HBAR von 1613 verrechnet. Vermutlich waren diese in die Rechnungen für die Aushubarbeiten für den Neubau integriert gewesen. Insgesamt zehn Maurer waren an den Arbeiten am neuen nördlichen Verbindungsgang beteiligt. Der neue nördliche Verbindungsgang hatte dem Rechnungseintrag zufolge 20 große Bögen. Von diesen großen Bögen befanden sich mindestens 17 – eventuell 18 – in der Südwand des Erdgeschosses zum heutigen Apothekenhof, der 1799 als »Cour dittes des Cuisines« (= Küchenhof) bezeichnet wurde, und dementsprechend waren nur 3 – eventuell 2 – in der Nordwand zum Bauzwinger und zum nördlichen Wassergraben gelegen.

Die 34 Fenster betrafen den eigentlichen Verbindungsgang des Obergeschosses. Von diesen befanden sich 19 Fensteröffnungen in der Südwand und 15 Fensteröffnungen in der Nordwand. Den 15 Fensteröffnungen der Nordwand standen 15 Fensteröffnungen in der Südwand direkt gegenüber. Bei den Fenstern des langen nördlichen Verbindungsgangs handelte es sich um große (»zwölflichtige«) Fensteröffnungen. Aus diesem Grund, aber auch wegen der großen Bögen wurde bei der Berechnung der gemauerten Wandflächen jede zweite Achse als vermauert abgerechnet. Dies erfolgte wiederum in gevierten Klafter für jeweils eine Reihe Mauersteine und ergab insgesamt eine Fläche von 1.499 Klafter (etwa 2.625 qm).

Drei Wochen später wurde das Gewölbe der Bogenhalle im Erdgeschoss des neuen langen nördlichen Verbindungsgangs abgerechnet: »Fürgeding Casparn Jeger M und seinen Con ist die Neue Eißgrueben sambt dem Langen Neuen gang, welcher neben d(er) Stattmaur hinumb in die Neuvesst gehet, zegwelben, ain alte Maur so und(er) ermeltem gang gewesst, abzeschrott(en) und der Neuen gang Maur gleich zuezemauren,

²¹⁵² Ebd., Woche 49, 2 M (Fürgeding).

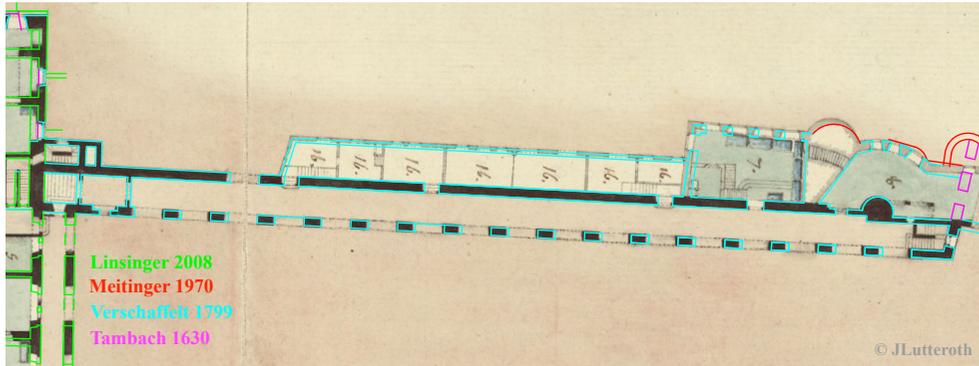


Abbildung 402. Rekonstruktionszeichnung, Quellennachweis, neuer nördlicher Verbindungsgang, Verschaffelt (verte) Nr. 8: »glaciere supérieure« (verte) Nr. 7: »Poissonerie«.

die alten abgeschrottenen stain abzeфирmen, ainen schneggen und khümich aufzeфирhren p 136 fl v(er)dingt und bezalt id est.«²¹⁵³

Die neue Eisgrube wurde gemeinsam mit dem neuen Gewölbe im Erdgeschoss des langen nördlichen Verbindungsgangs gewölbt. Diese Eisgrube befand sich im Erdgeschoss der ehemaligen nordöstlichen Rundbastion der Neuveste und ist über den Erdgeschossgrundriss von 1799 auch unterhalb der Katharinenkapelle belegt (Abb. 402).

Ebenfalls am Jahresende 1613 wurde von den Steinmetzen, die auf den Neubau abgerechnet wurden, eine Bodentür (»fahlen«) aus Tuffstein für die neue Eisgrube erstellt: »Von der Tufften fahlen zu der Eißgruben.«²¹⁵⁴ Wann der rechteckige Anbau westlich neben der Katharinenkapelle angefügt wurde, kann über die HBAR von 1613 nicht beantwortet werden. Auf der Nordansicht von Wening (1701) war dieser Anbau an der nördlichen Zwinger- bzw. Grabenmauer allerdings schon abgebildet. Innerhalb des rechteckigen Anbaus befand sich dem Erdgeschossgrundriss von 1799 zufolge eine neue Hoffischerei (Nr. 7: »Poissonerie«).

Innerhalb des Verbindungsgangs, der südlich entlang der alten nördlichen Stadtmauer gebaut wurde, befanden sich noch Reste einer alten Mauer, die an den neuen Gang angepasst werden mussten. Dabei könnte es sich um Reste der alten runden innerstädtischen Grabenmauer, der drei Werkstattgebäude jenseits des Grabens, eine Quermauer zwischen der Stadtmauer und der Zwingermauer oder um Reste der alten nördlichen Stadtmauer selbst gehandelt haben.

Gleichzeitig mit der Einwölbung der Erdgeschosshalle unterhalb des langen nördlichen Verbindungsgangs wurden eine neue Wendeltreppe und ein Schornstein aufgemauert. Für die kleine Treppe, die nicht zwangsläufig eine echte runde Wendeltreppe

2153 Ebd., Woche 52, 2 M (Fürgeding).

2154 Ebd., Woche 50, 2 1 SM, 48, 2 2 SM; 51, 2 SM.

7.2 Bauphase 7b (ab 1612)

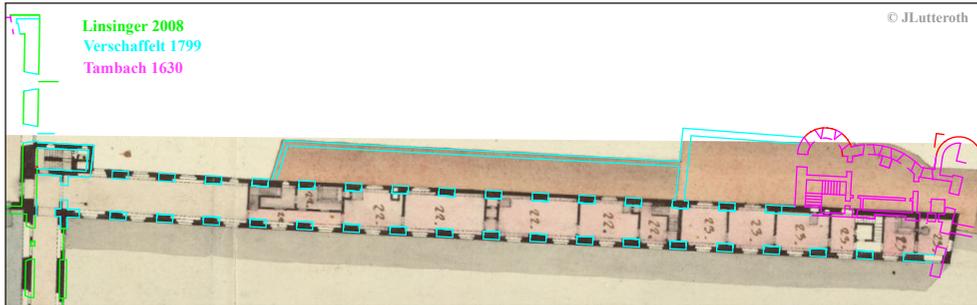


Abbildung 403. Rekonstruktionszeichnung, Quellennachweis, neuer nördlicher Verbindungsgang, ZG, JL

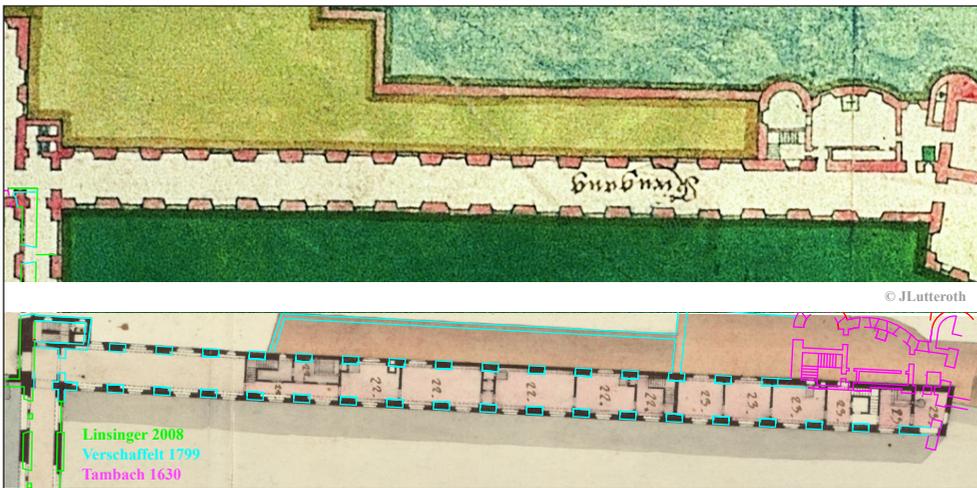


Abbildung 404. Rekonstruktionszeichnung, Quellennachweis, neuer nördlicher Verbindungsgang, OG, JL

gewesen sein musste, sondern ähnlich der ebenfalls als »schnecken« bezeichneten kleinen Treppe im nordöstlichen Brunnenhoftrakt auch eine kleine enge Treppe mit geraden Läufen sein könnte, lassen sich drei mögliche Treppen annehmen:

- eine kleine Treppe im westlichen Rundturm, westlich neben der Katharinenkapelle,
- eine kleine Treppe am östlichen Ende des neuen langen nördlichen Verbindungsgangs,
- eine kleine Treppe am westlichen Übergang der Erweiterung des frühen Ostraktes.

Der Schornstein dürfte sich am östlichen Ende des Gangs befunden haben, als Rauchabzug für den Hinterladerofen in dem kleinen Zimmer östlich neben der Katharinenkapelle.

Noch bevor das Mauerwerk des neuen langen nördlichen Verbindungsgangs abgerechnet wurde, hatte der Zimmerer H. Zechetmair das Dach über der Katharinenkapelle

mit Schindeln aus Lerchenholz gedeckt: »Hannsen Zechetmair Z und seinen Con, das Dach bei der Capellen in der Neuvesst hind(er) dem Neuen gang, mit lerchen schindtlen zedeckhen, für Jede claffter 12 kr gedingt, thuet auf 39 claffter so sich im abmessen befunden.«²¹⁵⁵

Das Gewölbe der Erdgeschosshalle des neuen nördlichen Verbindungsgangs war definitiv 1613 bereits fertig geworden, denn zum Jahresende wurde mit H. Strobl die Beschüttung des Gewölbes, also die Verfüllung der Gewölbeschale von oben, abgerechnet: »Hannsen Strobl und 6 seinen Con samentlich Soldaten, ist das neue gwelb, des langen gangs neben der Statt Maur, mit Maurkhott zubeschütten, welches Maurkhott, sie auch selbstnen durch die hur werffen, und von dem hoff auf das gwelb trag(en) müessen, gedingt und zalt worden.«²¹⁵⁶

Der neue lange nördliche Verbindungsgang wurde auf dem Plankonvolut von 1799 ebenso wie der frühe Osttrakt des Kaiserhofes mit einem Zwischengeschoss zwischen der zur Hofseite offenen Bogenhalle und dem von beiden Seiten belichteten Verbindungsgang des Obergeschosses dokumentiert (Abb. 403; Abb. 404).

1613: Haffner

Eine genauere Verteilung der Unterkünfte ausgewählter Hofhandwerker ist über einen längeren Rechnungseintrag der Hofhaffner nachzuvollziehen: »Von besagtem Monat May bis zu Endt des Jars umb für den M. Blasy, und Stuckhator dargegeben Erdt und Laim, häfen, khrüeg, und schißl, für den Caspar Seidl, in die Stainmez werchstatt, und and(er)stwohin, Item abrechung etlicher alter öffen, und wider aufsezung d(er)selben, auch machung thails neuer öffen, als beim Maister Hannß garttner, In der silber Cam(m)er, Item in des Pietro Candido losament in der Graggenaw, bei den Tapeceirern: des urspringer Cammerdienners Zimmer: dann in den Schneidereien: Schweinpflieg: Gregori Zwergens: der Edlknaben Zimmer: Widerumben aufsezung aines Neuen öffen bei den herrn Capucinern: Zu Hoff auf der Türniz, das dräxl werchstatt und and(er)s.«²¹⁵⁷

Demzufolge kann Caspar Seidel mit der für ihn eingerichteten Stube in dem ehemaligen großen Ballspielhaus, das als fürstliche Steinhütte verwendet wurde, bestätigt werden. Neue Öfen wurden von dem Hofhaffner für einen weiteren Gärtner, den Meister Hans (Hr. Saur?), in die Silberkammer, für Peter Candid in seine Behausung in der Graggenau, wo auch der Kastengegeschreiber²¹⁵⁸ untergebracht war, in ein Zimmer des Kammerdieners Hr. Urspringer, in mehrere Schneidereien und das Edelknabenzimmer gesetzt. Im Alten Hof wurde der Ofen der großen Dürnitz ausgebessert sowie

2155 Ebd., Woche 43, Z (Fürgeding).

2156 HBAR, 1614, 15 (Fürgeding), 65 (-).

2157 HBAR, 1613, 19 14 (Haffner), 3 (-).

2158 Ebd., 19 5 (Glaser), 23 (01.08.1613).

7.2 Bauphase 7b (ab 1612)

ebenfalls im Alten Hof die Öfen »[...] beim Custos, Schneider: und haußcammerei, Essig stuben und and(er)en ortten [...]«²¹⁵⁹.

1613: Hauptküche

In der zweiten Jahreshälfte 1613 wurden sowohl die Fenster und Laternen »in d(er) khuchen und sonsten hin: und wider in d(er) Neuesst und Residenz« als auch »zu altenhof auf der Türnitz, hauß Camerei und khuchen« ausgebessert.²¹⁶⁰ Ende Juni 1613 musste erneut der »khuch(en) Canal« geräumt werden.²¹⁶¹

7.2.2 Baumaßnahmen der HBAR von 1614

In der letzten erhaltenen HBAR von 1614 wurde das gleiche Schema wie für das vorausgegangene Jahr angewandt. Lediglich die Unterscheidung der Steinmetze und Zimmerer, die speziell auf den Neubau abgerechnet wurden, ist zwar in der HBAR von 1614 weiterhin zu beobachten, die Summe der wöchentlichen Personalkosten wurde allerdings nicht mehr gesondert herausgeschrieben.

1614: Alter Hof

Im Februar 1614 wurde der Abort (»haimblich(en) gruben«) einer fürstlichen Kammer im Alten Hof geräumt. Die fürstliche Kammer befand sich demnach neben dem neuen Brauhaus für Braunbier: »von d(er) (Rdo) haimblich(en) gruben zu Altenhof, so von der frl: Cammer herab gehet, Ins höfl neben dem Praunen Preuhauß, zeraumen gedingt und zalt.«²¹⁶² Das neue braune Brauhaus befand sich im Osttrakt des Alten Hofes, wo es zwischen 1590 und 1591 neu eingerichtet wurde.

1614: Nördliches Zwingerrondell (4.12.1)

Von Februar bis Mai 1614 wurde das nördliche Zwingerrondell, der Brückenkopf der nördlichen Neuveste-Brücke abgerissen. In der Nähe des nördlichen Zwingerrondells befand sich ein Wasserturm, dessen Bleirohre beim Abriss des Rondells bewacht werden mussten: »In werendem abbrechen des Rundels hinder der Neuesst, hat man die Pleien Rohr beim wasser Thurn daselbst, 3 Nächt v(er)wachten müessen, damit sie nit entfrembdt worden, destweg(en) wachtgelt zalt.«²¹⁶³

2159 Ebd., 19 14 (Hafner), 4 (-).

2160 Ebd., 19, 5 (Glaser), 28 u. 29 (-).

2161 Ebd., 15 (Fürgeding), 35 (28.06.1613).

2162 HBAR, 1614, 14 (Fürgeding), 1 (22.02.1614).

2163 Ebd., 14 (Fürgeding), 2 (22.02.1614).

Die Abrissarbeiten wurden in der Woche 18 mit H. Spiegel und G. Stiller beglichen, was durch fünf Rechnungseinträge dokumentiert wurde: »Dem Hannsen Spiegl und Georgen Stiller beeden burgern alhie, hat man von abbrechung des Rundells, und dessen zuegehörigen gemeurwerchs hinder der Neuvesst, auch von den Stainen so davon gangen abzufirmben, gleichwol 230 fl gedingt gehabt, weilen sie aber solche arbeit umb dises gelt nit v(er)richten khündten, oder mögen, doch ainen als den and(er)n weeg mit vil leithen, bis in die 11. wochen lang dran gearbaitet, ist in solcher Zeit zu bezallung der Arbaiten dargeben worden.«²¹⁶⁴ Anschließend wurde im Juni 1614 der Abriss der nördlichen Steinbrücke der Neuveste und des alten Wasserturms mit A. Fellebacher abgerechnet: »Andre Fellebacher TW und seins Con, haben die Pruggen so aus der Neuvesst durchs Rundel heraus gangen, sambt dem wasser Thurn, und was für gemaurwerch, an ermeltem Rundel noch ybrig gwesst, bis auf den grund: Item die lange graben Maur 4 schuech Niderer gebroch(en), die Stain abgefirmbt, und selbige sambt dem khott, herum in den neuen garten gebracht, und die lange Maur in ermeltem garten Inwendig so braidt sich der gang erstreckht, beschüttet, dafür Ist Inen gedingt und zalt worden.«²¹⁶⁵

1614: »Heiliges Grab« in der Neuveste

Auch das »Heilige Grab« wurde vor Ostern wieder in der Neuveste aufgerichtet:²¹⁶⁶ »Hainrichen Schön Paumaistern, umb das Er seinen Sohn zu aufricht: und wider abtragung des h. Grabs in der Neuvesst, 9 tåg gebraucht, auch sonsten ains und anders so darzue von Nötten gwesst, mach(en) lassen.«²¹⁶⁷

1614: Östliche Zugbrücke (7b.17.2)

Für die neue östliche Steinbrücke der Neuveste wurden vom Jahresbeginn 1614 bis zur Woche 5 von den Steinmetzen Werksteine aus Tuffstein angefertigt: »Item von hauung Tufftener stuckh zu der Pruggen, yber den graben in den Alten garten und anderer Arbait TL.«²¹⁶⁸ Auch die Steinmetze, die nicht für den Neubau gesondert abgerechnet wurden, arbeiteten an der neuen östlichen Steinbrücke.²¹⁶⁹ Die östliche Steinbrücke wurde im Zusammenhang mit dem Neubau (NB) abgerechnet. Für die Zugbrücke wurden zwei Eisenketten hergestellt²¹⁷⁰, ebenso wie weitere Bauteile, vermutlich für die Mechanik der Zugbrücke: »Umb Zur neuen Schlagpruggen, so aus der Neuvesst yber

2164 Ebd., 14 (Fürgeding), 10 (03.05.1614) u. 11–14 (03.05.1614).

2165 Ebd., 14 (Fürgeding), 35 (28.06.1614).

2166 Ebd., 14 (Fürgeding), 3 (29.03.1614) u. 4 (05.04.1614).

2167 Ebd., 1 (Kistler), 22 (28.06.1614).

2168 Ebd., Woche 2, 2 1 SM; 4, 2 2 SM; 5, 2 1 SM.

2169 Ebd., Woche 4, 1 3 SM.

2170 Ebd., 6 (Schmied), 8 (16.10.1614).

den graben in den alten gartten gemacht worden, gemachte Prüech, Ring, Zapfen und Anwellen, so zusammen 337 lb gewogen, für Jedes 7 kr tt.«²¹⁷¹

1614: Maurer (= M) Neuveste

Neben kleineren Wintertätigkeiten zu Jahresbeginn wurden die Rechnungseinträge der Hofmaurer von 1614 für die Neuveste vergleichsweise unspezifisch dokumentiert. Lediglich die Beschüttung des Gewölbes beim langen nördlichen Verbindungsgang, die Ausbesserung der Pferdestände im fürstlichen Marstall und der Transport von Mauersteinen (»Zieglstain«) wurden explizit in der ersten Woche erwähnt.²¹⁷² Die Wintertätigkeiten betrafen die Räumung des Schnees von den Fenstern, Dächern und Dachrinnen.²¹⁷³ Ab der Woche 4 wurde nur mehr »Taglohn« (TL) als Erläuterung der Tätigkeiten der Maurer angegeben, die nicht mehr wie 1613 in der Anmerkungsspalte getrennt nach Neubau (NB Rot) und restlichen Tätigkeiten herausgeschrieben wurden. Deswegen muss davon ausgegangen werden, dass der Großteil der Maurerpersonalkosten, die mit insgesamt 10.580 fl. geringfügig höher ausfielen als die Maurerpersonalkosten inklusive Fürgeding im Jahr 1613 (9.976 fl.), für den Neubau verwendet wurden. Ohne die Ausgaben auf Fürgeding waren die Maurerpersonalkosten mit 3.821 fl. zwar im Vergleich zum Vorjahr ohne Fürgeding (4.568 fl.) zurückgegangen, waren aber ähnlich hoch wie die reinen Maurerpersonalkosten des Neubaus von 1613 (3.321 fl.). Ebenso wie 1613 lassen sich die Informationen über die Tätigkeiten der Maurer nur indirekt über kleinere Einträge in der HBAR von 1614 und die großen Posten der Maurer auf Fürgeding nachvollziehen.

1614: Neuer nördlicher Residenzgarten (7b.60.2) (Abb. 405)

Ein erster Beleg für den Einsatzort der Maurer lässt sich für August 1614 (Woche 32) nachweisen. In der Anmerkung zu diesem Rechnungseintrag wurde ein Bruchteil (8 fl. von 85 fl.) des Maurertagelohns separat wegen einer Brücke im Garten abgerechnet: »in diser wochen ist TL 8 fl 47 kr einkommen, wegen der Pruggen im gartten, zuverwerff(en) und wider abzepeckh(en).«²¹⁷⁴ dürfte es sich bereits um eine Brücke im neuen nördlichen Residenzgarten handeln.

1614: Kapellen

In der Woche 37 wurden Überstunden für die Hofmaurer ausgezahlt, um eine Kapelle schneller fertigzustellen: »Etlichen M, TW u P, umb bei der Capellen, damit Diselbige umb sovil Ehr v(er)fertiget worden, verrichte Nacharbait, yber Ir gewöhnlich TL.«²¹⁷⁵

2171 Ebd., 6 (Schmied), 25 (-).

2172 Ebd., Woche 1, 1 1 M, 1 2 M, 1 3 M.

2173 Ebd., Woche 2–3, 1 M.

2174 Ebd., Woche 32, 1 M, Anmerkung.

2175 Ebd., Woche 37, 1 2 M u. Anmerkung.

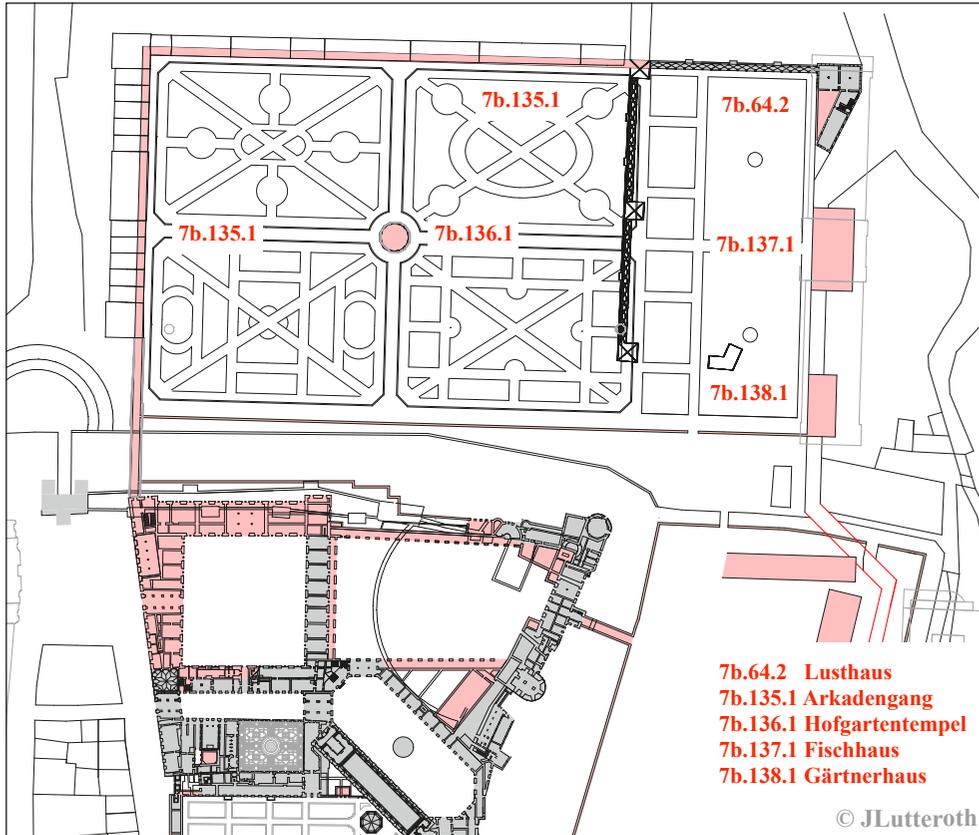


Abbildung 405. Rekonstruktionszeichnung, Bauentwicklung, Bauphase 7b, neuer nördlicher Residenzgarten, JL

Der Bonus für die Nacharbeit belief sich für einen Maurer auf 5 kr, für einen Tagwerker auf 2 kr und einen Buben auf 1 kr. In der Woche 40 wurden 12 neu angeworbenen Mauern ein zusätzlicher Taglohn für deren Anreise ausgezahlt.²¹⁷⁶ Auf welche Kapelle sich dieser Rechnungseintrag bezieht, ist nicht zu klären. Infrage kommen der Umbau der Georgskapelle in der Neuveste, die neue schöne Kapelle (= Reiche Kapelle) im Westtrakt des Gartenbaus oder die Hofkapelle.

1614: Neuveste

Innerhalb der Neuveste wurde auf Fürgeding mit dem Maurer J. Hölzl ein großer Rechnungsposten zum Jahresende 1614 abgerechnet: »Jobsten Hölzl M und seinen Con, ist von dem khümich in der alten Neuvesst khuchen abzetrage(n), die stain abzufirmen, das khott heraus auf ainen hauffen zebringen, zu Traumen einzebrenen, den Thurn

²¹⁷⁶ Ebd., Woche 40, 1 2 M.

7.2 Bauphase 7b (ab 1612)

zuerhöchen, und das neue gemeür nach laut ainer Visir aufzefiheren gleichwol 170 fl gedingt, Weiln aber ermelter Thurn nit erhöh(er)t werden dürffen, sich auch im andern die Arbeit etwas geendert, Ist Inen dannoch zalt worden.«²¹⁷⁷

Dem Rechnungseintrag zufolge wurde der Schornstein einer alten Küche in der Neuveste abgebrochen, wobei das Steinzeug wiederverwendet wurde. Bei dieser Baumaßnahme mussten auch Dachbalken (»Traumen«) aus der alten Küche der Neuveste herausgebrochen werden. Außerdem sollte ein Turm in der Neuveste erhöht und ein weiteres, nicht genauer spezifiziertes Bauvorhaben (»neue gemeür«) nach einem Bauplan (»Visir«) für insgesamt 170 fl. realisiert werden. Da die Turmerhöhung allerdings nicht ausgeführt werden konnte, wurden J. Hölzl lediglich 115 fl. der 170 fl. ausgezahlt. Die Turmerhöhung hätte dementsprechend 55 fl. gekostet. Ausgezahlt wurden damit 115 fl. für den Abbruch des Küchenschornsteins, die Aufbereitung der Mauersteine und die Aufführung des neuen Gemäuers. Vermutlich handelte es sich bei diesen Baumaßnahmen um die Auflösung der ehemaligen großen Küche der Neuveste. Die gleichzeitige Erwähnung eines Turms stellt ein weiteres Indiz für die Verortung der großen Küche im Osttrakt der Neuveste und dem östlichen Brückenturm (7b.26.3) dar.

Ebenfalls erst zum Jahresende 1614 wurde mit A. Hueter, dem Maurer, der bereits 1613 für den Abbruch und die Umgestaltung des Hinteren Stocks (= nördliches Torgebäude) verantwortlich gewesen war, in zwei großen Rechnungsposten erneut seine Tätigkeit in der Neuveste abgerechnet: »Andreen Hueter M, ist von dem Thurn wo vor der Vischprunen gestanden aufzefiheren, und dem Neuvesst Stockh, darinnen die Capellen stehet, zeendern, und mass(en) es Jezo ist Zerichten und Zefertig(en), gedingt und zalt.«²¹⁷⁸

Der neue Turm in der Neuveste von 1613 befand sich an der Stelle, wo sich zuvor ein Fischbrunnen, vermutlich der Fischbehälter von 1600, befunden hatte. Mit dem »Stockh, darinnen die Capellen stehet« konnten in der Neuveste von 1614 drei Orte bezeichnet werden. Der östliche Trakt mit der Georgskapelle, der nordwestliche Trakt mit der Katharinenkapelle oberhalb der ehemaligen nordöstlichen Rundbastion und der nördliche Trakt mit der dritten Kammerkapelle Maria Maximilianas.

Falls der Brunnen auf dem Sandtnermodell innerhalb des pseudomaximilianischen Bereichs den Fischbehälter von 1600 (Sustris) darstellen sollte, befand sich dieser zumindest in der Nähe des nordwestlichen Traktes mit der Katharinenkapelle. Tatsächlich hatten die Hofsteinmetze in der Woche 6 geholfen, einen Brunnen in der Neuveste abzubrechen: »abbrechung des Prunen in d(er) Neuvesst.«²¹⁷⁹ Der zweite Rechnungseintrag, der mit A. Hueter für seine Tätigkeiten in der Neuveste von 1614 abgerechnet wurde, spezifiziert den neuen Turm möglicherweise als einen neuen Rundturm:

2177 Ebd., Woche 52, 2 M (Fürgeding); 16 (Maurer), 66 (-).

2178 Ebd., Woche 52, 5 M (Fürgeding); 16 (Maurer), 69 (-).

2179 Ebd., Woche 6, 1 2 SM.

»Ermelter Hueter, hat ain alte Maur aufm Stattgraben abgebrochen, heergegen ain neue sambt etlichen gwelblen, und Runden Thurn, daselbst aufgeferth, den Frauenzimmer Stockh gestaltsame Er Jezo ist, v(er)end(er)t, Nemblichen das alte dach und Inwendige Schidtmeürn abbrochen, neue aufgefiert, die alte haubtmeür erhöchert, und alles was von Nötten gewesst gerichtet, Item den Thurn ob der alten khuchen in d(er) Neuvesst abgetragen, fenster v(er)end(er)t, Zimmer und anders wies Jezo auch vor augen, gerichtet, die Arbaiten so Er darzue gebraucht, selbsten bezalt, dafür Ist Ime gedingt und zalt.«²¹⁸⁰ Dem zweiten Rechnungseintrag zufolge wurde auf dem Stadtgraben eine alte Mauer niedergelegt. Bei dieser handelte es sich vermutlich um die alte Bogenstellung des alten nördlichen Verbindungsgangs. Es bleibt noch zu klären, ob diese alte Mauer auf dem Stadtgraben identisch mit der Mauer auf dem Graben hinter der Neuveste war, deren Abriss zum Jahresende auf Fürgeding vermutlich mit C. Khellmüller abgerechnet wurde: »Von ainer Maur auf dem graben hind(er) der Neuvesst welche 57 gefierths Jede 216 schuech haltende claffter am gemaur gemessen von Jeder abzubrechen, und die stain abzefirmben 1 fl Dann von 49 claffter lang das khott od(er) höche abzegraben, für Jede 12 kr also in allem zalt.«²¹⁸¹

Wiederum dem zweiten Rechnungseintrag A. Hueters zufolge wurde vermutlich im selben Bereich eine neue Mauer mit Gewölben und einem neuen runden Turm aufgeführt. Der einzige neue runde Turm innerhalb der Neuveste war der zweite kleine Rundturm westlich neben der Katharinenkapelle, der demnach erst 1614 aufgerichtet wurde. Das Frauenzimmer, womit entweder das ehemalige Zimmer der Herzogin Renata, Maria Maximilianas oder Magdalenas bezeichnet gewesen sein musste, befand sich im nördlichen Bereich der Neuveste. Im weitesten Sinne war also der Nordtrakt der Neuveste, nicht aber der Hintere Stock als Frauenzimmerstock bezeichnet worden (Abb. 406).

An diesem Frauenzimmerstock wurde das alte Dach abgebrochen, die Innenaufteilung (»Inwendig Schidtmeürn«) verändert und die alte Außenwand (»hauptmeür«) erhöht. Ebenso wurde der Turm auf einer alten Küche in der Neuveste niedergelegt. Da der östliche Turm, wo sich ebenfalls vermutlich eine Küche befand, nach 1614 noch weiter bestand, dürfte es sich um die Reste des nordwestlichen Eckturms bei der nordwestlichen Eckbastion gehandelt haben, in dessen Umfeld sich die alte Küche der Herzogin unter der kleinen Altane befunden hatte. Insgesamt mussten bei der Baumaßnahme die Fenster und die Raumaufteilung, nicht aber der Dachstuhl umgeändert werden.

Diese beiden größeren Rechnungseinträge erhärten den Eindruck, dass sich die Arbeiten A. Hueters vom Hinteren Stock 1613 bis nach Westen zum Anschluss an den neuen nördlichen Verbindungsgang fortsetzten und somit sämtlich in den Nordtrakt der Neuveste zu verorten sind. Der Dachstuhl für den umgeänderten Frauenzimmerstock

2180 Ebd., Woche 52, 6 M (Fürgeding); 16 (Maurer), 70 (-).

2181 Ebd., 14 (Fürgeding), 50 (-).

7.2 Bauphase 7b (ab 1612)

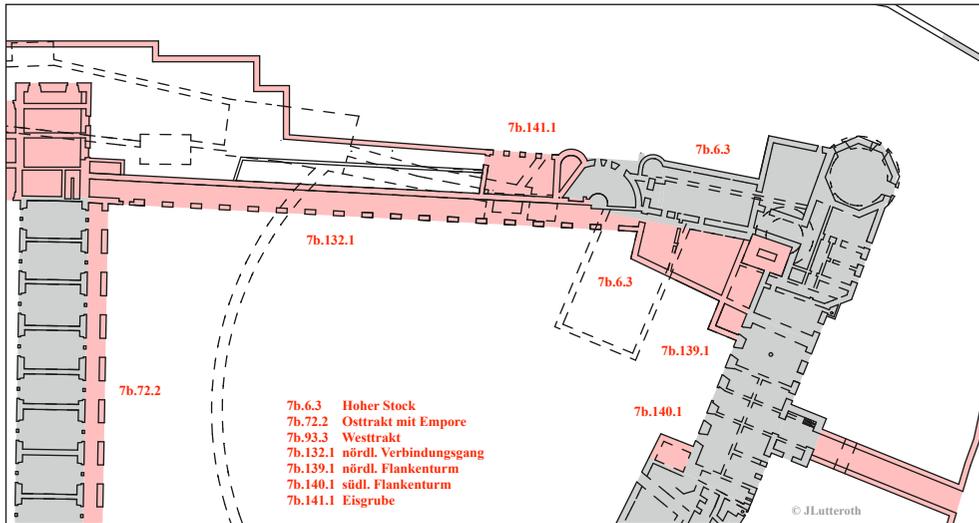


Abbildung 406. Rekonstruktionszeichnung, Bautwicklung, Bauphase 7b, Neuveste, Nord, JL

der Neuveste ist nicht mit dem Dachstuhl zu verwechseln, der eine Woche zuvor auf dem Frauenzimmer an der Inneren Schwabinger Gasse abgerechnet wurde. Der Dachstuhl im Frauenzimmer an der Inneren Schwabinger Gasser wurde auf Fürgeding mit W.Mänhardt in der Woche 36 abgerechnet: »Wolf Mänhardt und seine Con haben das alte Zimmer auf dem Frauen Zimmer Stockh, abgebrochen, herab gethan, und heergegen das Neue Zimmer aus den ausgehackten holzen, so man Inen für die handt geben, zuegericht, gemacht, aufgezogen und aufgesetzt, dafür ist Inen gedingt und zalt worden.«²¹⁸²

Erst durch die Differenzierung zwischen dem Frauenzimmerstock, dem Nordtrakt der Neuveste, und dem Frauenzimmerstock an der Inneren Schwabinger Gasse bei »Irer dtl: unserer g(nedig)isten Frawn (etc) Losament«, dem Wohnappartement Elisabeth Renatas von Lothringen, lassen sich noch weitere Tätigkeiten auf Fürgeding in der Neuveste identifizieren. Insgesamt erwecken die Rechnungseinträge den Eindruck, als seien die ehemaligen Räumlichkeiten, die im weitesten Sinne den weiblichen Hofstaat betroffen haben, aus dem Nordtrakt der Neuveste in den neuen Bereich für den weiblichen Hofstaat an die Innere Schwabinger Gasse verlegt worden.

Erst durch die Unterscheidung der beiden Frauenzimmerstöcke wird deutlich, dass auch A.Pronberger, dessen Bruder E.Pronberger 1613 die Bögen unter dem Hinteren Stock in der Neuveste vermauert hatte, 1614 ebenfalls in der Neuveste tätig war: »Asam Pronperger und seine Con M, haben im neuen Frauen Zimmer Stockh an ainer Neuen

²¹⁸² Ebd., Woche 36, Z (Fürgeding).

stiegen 4 Creüz und Zwen khapfa [?] mit Platen, Mödl und Rosen von Gibß geziert, dafür Ist Inen gedingt und zalt word(en).«²¹⁸³ Durch den Umbau des Nordtraktes der Neuveste musste demnach auch eine neue Treppe in diesem Bereich errichtet werden. Diese neue Treppe wurde von A. Pronberger offenbar stuckiert («von Gibß geziert»). Die tuffsteinernen Stufen dieser neuen Treppe in der Neuveste wurden 1614 mit dem Steinmetz U. Derfl eine Woche später abgerechnet: »Urban Derfl SM und seine Con, haben zu der neuen stieg(en), im v(er)enderten frauen Zimmer stockh 571 schuech Tufften Tridt gehaut, Ist Inen für Jeden 3 ½ kr zehauen gedingt worden tt.«²¹⁸⁴

Erst durch diese Zuordnung wird außerdem deutlich, dass auch die Treppenstufen aus Tuffstein von 1613, die beim Rechnungseintrag des Steinmetzen M. Fehler durch die Anmerkung »die drit sein in den Jenigen Stockh darinnen M. Andre Hueter gearbeitet v(er)braucht word(en)« der Neuveste zugeordnet werden müssen, zu ein und derselben Treppe gehörten: »Melchiorn Fehler und seinen Con, Ist von Jedem schuech Tufften dritd zhauen und zmachen 3 ½ kr gedingt, Thuet auf 1162 schuech so sie gemacht.«²¹⁸⁵

Die Treppe, die beide Einsatzorte der Arbeiter – den Hinteren Stock (1613) und den Frauenzimmerstock der Neuveste (1614) – verband, war die geradläufige große Treppe südlich des Edelknabenzimmers, die auf dem Tambachplan verzeichnet ist. Zuvor befand sich genau an dieser Stelle der Innere Christophturm, der vermutlich mit einer Wendeltreppe ausgestattet den Zugang zu diesem Teil der Neuveste dargestellt hatte. Traditionell musste dieser älteste runde Turm der Neuveste erhalten bleiben. Möglicherweise war die Errichtung des neuen runden Turms westlich neben der Katharinenkapelle als Ersatz für den Inneren Christophturm gedacht gewesen.

1614: Steinmetze (= SM) Neuveste

Neben den umfangreichen Umgestaltungen im Nordtrakt der Neuveste mit der neuen Treppe, dem nördlichen Flankenturm, dem neuen Frauenzimmerstock, dem Bereich bei der Katharinenkapelle mit dem neuen Rundturm und dem Anschluss an den neuen nördlichen Verbindungsgang wurde auch eine Kapelle in der Neuveste umgestaltet.

In den ersten sechs Wochen des Jahres 1614 waren die Steinmetze, die nicht am Neubau arbeiteten, vor allem mit einem Altar in der Neuveste beschäftigt: »umb das sie an dem Märbbstainen Altar Stuckh so in die Capellen in der Neuvestt gehörig gearbeitet.«²¹⁸⁶ Dieser Altar wurde bereits ab 1613 aus einer Kapelle in der Neuveste entfernt. Fraglich bleibt, ob mit dem Abbruch des Altars diese Kapelle der Neuveste vollständig aufgelöst wurde oder ob der Altar zwar abgebrochen, aber durch einen neuen Altar ersetzt wurde, denn die Einträge von 1613 und vom Jahresanfang 1614 sprechen eindeutig

2183 Ebd., Woche 44, M (Fürgeding).

2184 Ebd., Woche 45, 2 SM (Fürgeding).

2185 Ebd., Woche 41, 4 SM (Fürgeding).

2186 Ebd., Woche 1, 1 1 SM.

7.2 Bauphase 7b (ab 1612)

von »machung d(er) Märblstainen Altar stuckh«²¹⁸⁷ und »an dem Märblstainen Altar Stuckh so in die Capellen in der Neuveste gehörig«.²¹⁸⁸

Mit dem Abbruch des Altars und der möglicherweise erfolgten Aufrichtung des neuen Altars mussten auch das Bodenpflaster und die Stufentritte in dieser Kapelle entfernt und anschließend neu verlegt werden: »umb v(er)richte arbeit bei ermelten Altar Stuckh, dann aufhebung des Pflasters und Tridt in der Capellen«²¹⁸⁹ und »umb arbeit bei obbemelten Altarstuckh, v(er)sezung der Tridt in der Capellen«.²¹⁹⁰ Ab der Woche 6 wurde diese Baumaßnahme in der Neuveste bei den Steinmetzen nicht mehr explizit vermerkt: »Pflassterns in der Capellen und anderer Arbeit TL.«²¹⁹¹

Als das Orgelgehäuse in einer Kapelle der Neuveste neu gemacht bzw. renoviert werden musste, wurde diese Kapelle als (»Neuvesst Capellen«) bezeichnet. Es scheint unwahrscheinlich, dass sich in einer der privaten Kammerkapellen der Neuveste ebenfalls eine Orgel befunden hat. Am ehesten dürfte diese Orgel in die Georgskapelle (7b.20.3) zu verorten sein.

Eine weitere Steinmetzrechnung auf Fürgeding spricht ebenfalls von der »Neuvesst Capellen«. In diesem Rechnungseintrag wurden die neuen Stufentritte abgerechnet, die in der Kapelle verlegt wurden: »Also auch Christophen Khrausen und seinen Con umb 26 ½ schuch Tridt von Schlechdorfer Märblstain, so in die Neuvesst Capellen v(er)sezt worden, zehauen und zeschleiffen gedingt, für Jeden schuech 22 kr tt.«²¹⁹² Ein zweiter Rechnungsposten auf Fürgeding lässt sich über die enthaltene Anmerkung »sein in die Neuvesst Capellen v(er)braucht worden« ebenfalls dieser Kapelle zuordnen: »Von fünf Rotten Märblstainen frießl Truckhen und Nasß zeschleiffen gedingt und zalt.«²¹⁹³

Der gesamte Umbau einer Kapelle dürfte die Georgskapelle (7b.20.3) in der Neuveste betroffen haben. Die Baumaßnahme in der Georgskapelle (7b.20.3) der Neuveste lässt sich über die Innenansicht Mielichs gegen Osten, wo die Ostwand der Georgskapelle mit zwei Altären neben dem großen vierbahnigen Mittelfenster wiedergegeben wurde, und dem Tambach bzw. Pariser Plan nachvollziehen. Auf dem Grundriss befand sich der neue Altar der Georgskapelle nun in der Mitte der Ostwand, flankiert von zwei neuen Kirchenfenstern.

Demzufolge wurden beide Altäre neben dem zentralen Mittelfenster in der Georgskapelle (7b.20.3) mit den Stufentritten und dem Bodenpflaster zwischen den Altären

2187 HBAR, 1613, Woche 50, 1 SM.

2188 HBAR, 1614, Woche 1, 1 1 SM.

2189 Ebd., Woche 2, 1 1 SM.

2190 Ebd., Woche 4, 1 1 SM.

2191 Ebd., Woche 6, 1 3 SM.

2192 Ebd., Woche 4, 1 SM (Fürgeding), 15 (Steinmetze), 10.

2193 Ebd., Woche 4, 1 SM (Fürgeding), 2 SM (Fürgeding).

vom Fußboden abgelöst: »abtragung der Stainen Altär in d(er) Neuvesst«²¹⁹⁴, um anschließend vermutlich nur mehr einen der beiden Altäre in die Mitte der Ostwand zu versetzen. Für den um nur wenige Meter translozierten Altar mussten neue Stufentritte von insgesamt etwa 7,7 m Länge versetzt werden. Teile der Glasscheiben des ehemaligen Mittelfensters der Georgskapelle (7b.20.3) wurden nicht wieder für die beiden neuen Kirchenfenster, sondern in der Reichen Kapelle (= Schöne Kapelle) wiederverwendet.²¹⁹⁵

1614: Kunstschreiner (= Kistler) Neuveste

Bei der Abrechnung der Zimmerer, die zwar erneut – wie 1613 – zwischen Neubau und regulären Tätigkeiten an der bestehenden Residenz unterschied, findet sich kein expliziter Hinweis, dass die Zimmerer bei den Umbaumaßnahmen innerhalb der Neuveste beteiligt gewesen wären – mit Ausnahme der Abrechnungen auf Fürgeding. Lediglich über die Kunstschreiner (Kistler) lassen sich die massiven Veränderungen innerhalb der Neuveste teilweise nachvollziehen.

Bis zum 28.06.1614 arbeiteten insgesamt neun Kunstschreiner – C. Preisser, H. Martin, G. Alt, G. Daxer, B. Dräxl, J. Häfele, M. Schreiner, H. Häring und E. Arnolt – für insgesamt 439 fl. an Holzdecken in der Neuveste. Obwohl die einzelnen Decken größtenteils nicht eindeutig einem Raum zugeordnet werden können, lassen sich dahingehend Schlussfolgerungen aus den Einträgen ziehen.

C. Preisser, G. Alt, B. Dräxl und E. Arnolt arbeiteten jeweils an einer bereits vorhandenen alten Holzdecke, die den neuen Gegebenheiten angepasst werden musste.²¹⁹⁶ J. Häfele und M. Schreiner arbeiteten ebenfalls an alten Holzdecken im »ob(er)n« und »Mittern flez« in der Neuveste.²¹⁹⁷ H. Häring arbeitete auch an einer alten Holzdecke, die er in der Neuveste im Hohen Stock [!] neu aufzuschlagen hatte: »Hannsen Häring von ainer alten deckhen zusammen zerichten, was abgangen von neuem darzue zermach(en), und in der Neuvesst im hohen Stockh aufzeschlagen zalt.«²¹⁹⁸ Da der ehemalige Hohe Stock zwischen 1612 und 1613 bis zum Fundament (»bis auf den grundt«) niedergelegt wurde, muss sich die Bezeichnung im veränderten Nordtrakt der Neuveste (Wening) fortgesetzt haben. Der veränderte Nordtrakt, der bei Wening (1701) dargestellt ist, erinnert mit seiner Dachform – allerdings ohne Treppengiebel – an den alten Palas, weshalb die Fortsetzung der Bezeichnung nicht verwundern muss.

Diese Annahme bedeutet, dass der alte Hohe Stock (= Palas) zwischen 1612 und 1613 niedergelegt wurde und ein neuer Hoher Stock nun im Norden bis zurück zur

2194 Ebd., Woche 35, 1 2 SM.

2195 Volk-Knüttel 2004, S. 148–150.

2196 HBAR, 1614, 1 (Kistler), 5, 6, 7 u. 9 (29.03.1614).

2197 Ebd., 1 (Kistler), 10 (29.03.1614).

2198 Ebd., 1 (Kistler), 12 (29.03.1614)

nördlichen Zwingermauer und der alten südlichen Fundamentmauer der Hofhalle gemeinsam unter einem neuen Dach mit einem Teil dieser Hofhalle aufgerichtet wurde.

Ab dem 28.06.1614 wurden weiterhin zahlreiche neue und alte Decken, Türcargen (»Thürclaidungen«) und Holzvertäfelungen innerhalb der Neuveste ohne eine präzisere Raumzuordnung abgerechnet. Dabei wurde eine alte Decke von H.J. Jeger in einer der Rundstuben aufgesetzt.²¹⁹⁹ G. Daxer arbeitete in der Georgskapelle, die sich somit 1614 noch in Verwendung befand, obwohl Teile des Inventars (Kirchenfenster, Altar und Orgel?) unter Maximilian I. in die Reiche Kapelle (= Schöne Kapelle) (7a.99.1) transloziert wurden: »Georgen Daxer von dem Jenigen Cassten bei der Capellen in der Neuvesst, dardurch die fürsten Persohnen hinab sehen in die khirch(en), zmach(en).«²²⁰⁰ Mit dem »Cassten« war entweder die Empore der Georgskapelle an der westlichen Rückwand oder der hölzerne, flache Oratoriumserker an der Nordostecke des Kirchenraums gemeint.

Der Raum hinter diesem Erker war vermutlich das Oratorium oder Kirchenstübl. Dieser Raum wurde von E. Winckhler renoviert und über drei Rechnungseinträge abgerechnet: »Egidien Winckhler von ainer deckhen bei der Capellen zebessern, und etlich(en) Neuen fülllung(en) darzue zmach(en), und aufzeschlag(en).«²²⁰¹; »Ime Winckhler von Zwainen däflen auf der hindern Althan abzbrech(en), und ainem am flez bei der Capellen mit 30 daflen aufzeschlag(en).«²²⁰² Mit der hinteren Altane war vermutlich die ehemalige kleine Altane an der Nordwestecke der Neuveste gemeint. »Besagtem Winckhler von zwo Thürclaidung(en) vor dem Frauenzimmer in d(er) Neuvesst, und ainer deckhen in dem oratorio aufzeschlagen, und was dabei gemanglt, von neuem zmach(en).«²²⁰³ Auch im veränderten Frauenzimmerstock befand sich demnach ein Zimmer für die Hofdamen.

Von A. Gurthardt wurde eine neue Decke oder Wandvertäfelung für einen Gang im alten [!] Frauenzimmerstock erstellt: »Andre Gurthardt hat ain neus deckhen oder däfer 35 schuech lang und 18 schuech braidt, von 122 füllungen und die frieß Aich(en) furniert, auf ainen gang im alten Frauen Zimmer stockh gemacht, aufgeschlagen, Zangen und kheil selbstn darzue geb(en), dafür Ist Ime gedingt und zalt.«²²⁰⁴ Die Decke oder Wandvertäfelung bestand aus insgesamt 122 Holzpaneelen, die auf eine Länge und Breite von etwa 10,2 m × 5,25 m aufgeschlagen wurden. Sollte es sich um eine Wandvertäfelung gehandelt haben, könnte sich die Länge auf die Hälfte reduzieren, da möglicherweise beide Seiten des Gangs vertäfelt wurden.

2199 Ebd., 1 (Kistler), 18 (28.06.1614).

2200 Ebd., 1 (Kistler), 20 (28.06.1614).

2201 Ebd., 1 (Kistler), 24 (28.06.1614).

2202 Ebd., 1 (Kistler), 25 (28.06.1614).

2203 Ebd., 1 (Kistler), 26 u. 46 (28.06.1614).

2204 Ebd., 1 (Kistler), 31 (28.06.1614).

Im östlichen Brückenturm wurde eine alte Decke aufgeschlagen.²²⁰⁵ Von M. Marta wurde die Holzdecke in der Kapellenstube – möglicherweise das Zimmer nördlich der Georgskapelle (7b.20.3), unterhalb des Oratoriums (= Kirchenstübl) – neu gefirnisset (»Leimgetrenckht und gefürneist«).²²⁰⁶ A. Müller hatte zwei Holzdecken in dem nördlich an die Georgskapelle angrenzenden Kirchenstüblein (»Kirchenstübl«) und in einem kleinen Gang (»Gängl«) sowie das Chorgestühl mit 14 Plätzen in der Georgskapelle (7b.20.3) und zwei weiteren Holzdecken im selben Stock renoviert: »Arsati Müller hat bei der Capeln in der Neuvesst im Khirchenstübl und gängl, die deckhen abgebrochen, und wider aufgeschlagen, Item 14 Stendt oder Stüel in ermelter Capeln gemacht, und noch zwo andere deckhen, in die Zimmer in selbigem Stockh, gerichtet und aufgeschlagen, dafür Ist Ime geschätzt: und zalt worden.«²²⁰⁷

1614: Georgskapelle (7b.20.3)

In der Georgskapelle (7b.20.3) (»Neuvesst Capellen«) befand sich eine Orgel. Das hölzerne Gehäuse der Orgel wurde ebenfalls von A. Müller hergestellt: »Ermelter Müller hat das geheiß umb die orgl in ermelter Neuvesst Capellen gemacht, dafür Ime geschätzt: und zalt worden.«²²⁰⁸ Da auf den Innenansichten Mielichs keine Orgel zu erkennen ist, dürfte es sich um eine neue Orgel für die Georgskapelle gehandelt haben. Eine kleinere Prunkorgel befand sich in der Reichen Kapelle (= Schöne Kapelle).²²⁰⁹

Das Orgelgehäuse in der Neuveste wurde von B. Reitter neu bemalt, ebenso wie weitere Türen und ein Wappen: »Bartholome Reitter von etlichen Thürn, und Thürclaidungen in der Neuvesst, Wappen und Orgl geheiß, zemahlen, einzefassen und an-zestreichen.«²²¹⁰

In der Kirchenstube (»Kirchenstüblein«) wurde an einer hölzernen Einbaustube gearbeitet, wobei entweder eine vorhandene Einbaustube renoviert oder eine neue errichtet wurde: »Andre Guetthardt, hat in der khirchen stuben, ain stübl von 12 stuckhen 16 schuech lang 15 schuech braidt und 11 schuech hoch gemacht, alle Wendt sambt dem himmel zusammen geniet, auch khleiner, Enger, und khürzer gemacht, dafür bezalt.«²²¹¹

Die hölzerne Einbaustube hatte demzufolge die Maße von etwa 4,67 m Länge, 4,38 m Breite und 3,21 m Höhe. Da die Einbaustube kleiner, enger und kürzer gemacht werden musste, dürfte es sich um eine bereits bestehende ältere Konstruktion gehandelt haben.

2205 Ebd., 1 (Kistler), 32 (28.06.1614).

2206 Ebd., 1 (Kistler), 34 (28.06.1614).

2207 Ebd., 1 (Kistler), 51 (28.06.1614).

2208 Ebd., 1 (Kistler), 52–53 (28.06.1614).

2209 Vgl. Volk-Knüttel 2004, S. 148–149.

2210 HBAR, 1614, 12 (Maler), 132 (-).

2211 Ebd., 1 (Kistler), 60 (28.06.1614).

7.2 Bauphase 7b (ab 1612)

Die Fensterstöcke in der Kirchenstube und beiden Gängen wurden außerdem noch neu gestrichen: »Bartholomeen Reitter umb das Er die fensterstöckh im khirchen stübl und beeden gengen bei der Capelln in der Neuvesst angestrichen zalt.«²²¹²

Ebenso wurde von B.Reitter vermutlich wiederum die Ausbesserung von drei bemalten Wappen in der Kapelle der Neuveste abgerechnet: »Ime Reitter von dreien Wappen und and(er)n in der Capellen der Neuvesst zemahlen.«²²¹³ Insgesamt fällt in der HBAR von 1613 und 1614 auf, dass hauptsächlich B.Reitter für die Ausbesserung der Malereien in der Neuveste zuständig gewesen war.²²¹⁴

B.Reitter war neben der Malerei im Inneren der Neuveste auch für die Fassadenmalerei an der Neuveste verantwortlich: »Dem Batholome Reitter umb das Er das Thor wie man yber die neugemachte fahlpruggen hinaus gehen will, zu ainer Prob mit Stainfarben eingefasst.«²²¹⁵ Das Tor der neuen Durchfahrt durch den östlichen Trakt der Neuveste über die Zugbrücke in den alten großen östlichen Residenzgarten wurde demnach 1614 probeweise mit Fassadenmalerei (»Stainfarben«) versehen. Wahrscheinlich war die Fassadenmalerei, die auf der Westansicht Wenings die durch den nördlichen Flankenturm und das neue Portal veränderte Westfassade des Osttraktes zeigt, erst im Anschluss an diese Farbprobe ausgeführt worden (Abb. 407). Inwieweit und ob die Westfassade des Osttraktes der Neuveste zuvor bemalt gewesen war, lässt sich mit Blick auf das Sandtnermodell nur vermuten.

H.Sonnemair wurde dafür bezahlt, an verschiedenen Orten das Holzwerk neu zu firnissen: »Ime Sonnemair von den 6 Zimmern wo vor der khürngang gewesst, Item dem langen neuen gang im frauenzimmer stockh, dem Saal oder vorflez vor unserer g(nedig) isten frauen Zimmer, auch erstermelt Irer dtl: dreien Zimmern und anderm zefürneisen.«²²¹⁶ Die sechs Zimmer befanden sich im Obergeschoss des nordöstlichen Brunnenhoftraktes. Der lange neue Gang im Frauenzimmerstock dürfte mit dem langen Gang aus dem alten Frauenzimmerstock der Neuveste gleichzusetzen sein, für den A.Gurthardt entweder die Decke oder die Wandvertäfelung hergestellt hatte. Möglicherweise wurde die hölzerne Ausstattung dieses Gangs von seinem ursprünglichen Ort in der Neuveste entweder in den veränderten Nordtrakt mit dem neuen Hohen Stock oder in den neuen Bereich des weiblichen Hofstaats an der Inneren Schwabinger Gasse verbracht. Denn der folgende Bereich, in dem H.Sonnemair tätig war, befand sich sicherlich im Neubau an der Schwabinger Gasse, wo die Herzogin Elisabeth Renata von Lothringen ihr Wohnappartement hatte. Es handelte sich um den Vorfletz oder Saal vor dem Zimmer der Herzogin, womit der obere Raum der Kapellentreppe bezeichnet gewesen sein dürfte.

2212 Ebd., 12 (Maler), 130 (-).

2213 Ebd., 12 (Maler), 133 (-).

2214 Ebd., 12 (Maler), 134 (-).

2215 Ebd., 12 (Maler), 139 (-).

2216 Ebd., 1 (Kistler), 62 (28.06.1614).

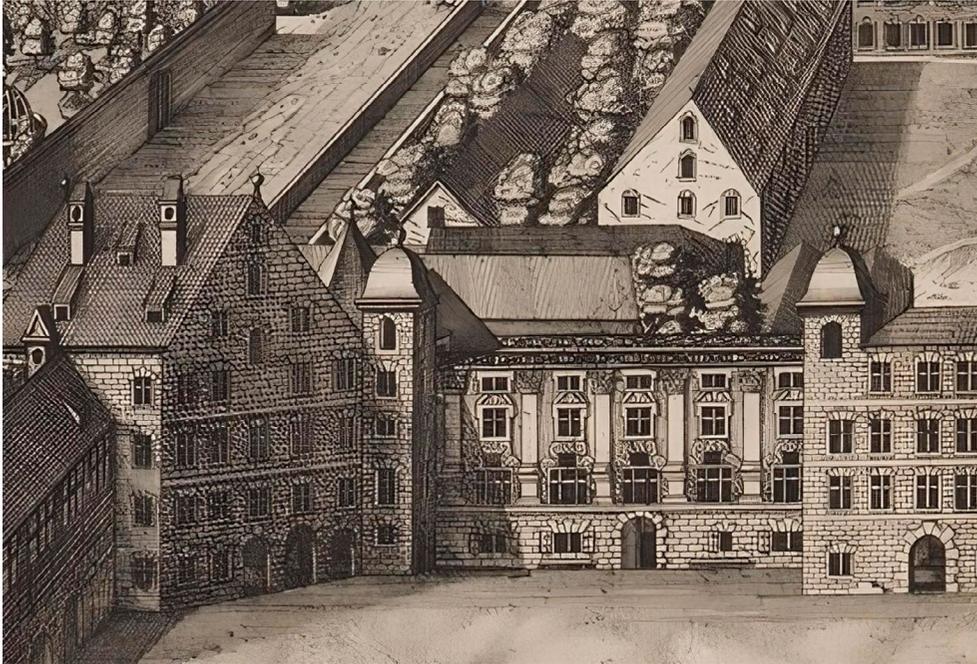


Abbildung 407. Wening 1701a, mögliche Fassadenmalerei am Osttrakt der Neuveste, Ausschnitt, Stadtmuseum München, G-Z-1141

Das eigentliche Wohnappartement Elisabeth Renatas von Lothringen westlich der Kapellentreppe bestand aus drei Räumen, die ebenfalls von Sonnemair neu gefirnisst wurden. Ein Vergleich der Abrechnungssummen bei Sonnemair zeigt, dass ein Zimmer im Obergeschoss des nordöstlichen Brunnenhoftraktes 7 fl., der größere Vorfletz bei der Kapellentreppe 40 fl., ein Zimmer des Wohnappartements Elisabeth Renatas von Lothringen 9 fl. und der neue lange Gang im Frauenzimmerstock 22 fl. gekostet haben. Bei dem neuen langen Gang im Frauenzimmerstock kann es sich allein aufgrund des Verhältnisses zwischen Fläche und Abrechnungssumme nicht um den langen Gang an der Inneren Schwabinger Gasse im Neubau um den Kaiserhof oder den neuen langen nördlichen Verbindungsgang gehandelt haben. Es muss sich daher um einen wesentlich kürzeren Gang innerhalb des veränderten Nordtraktes der Neuveste gehandelt haben oder – wahrscheinlicher – aufgrund der gleichzeitigen Erwähnung mit dem Wohnappartement der Herzogin um einen Gang im neuen Frauenzimmerstock, der sich Bereich an der Inneren Schwabinger Gasse befunden haben muss.

Sicherlich zu den Veränderungen am nördlichen Neuveste-Trakt gehören die drei Einträge, die mit C. Peisser abgerechnet wurden: »Christophen Peisser khistlern von etlichen Thürclaidungen und fuettern, auch etlichen Thürn im alten Neuesst stockh wo die Edlkhnaßen sein auszebess(er)n und zwaian offen Thürln von neuem

7.2 Bauphase 7b (ab 1612)

zemachen«²²¹⁷; »Ime Peisser umb in ermeltem Stockh, in denen Losamenten, wo das frauen Zimmer, von etlichen Thürclaidungen und fuettern zemachen, und zerichten, darzue Ime thails alts holzwerch gegeben worden«²²¹⁸; »Besagtem Peisser von 3 neuen eingelegten Thürn in ermeltem Stockh, zu denen bei der Capellen gehörigen Zimmern und gängen zemachen«.²²¹⁹

C.Peisser renovierte demnach 1614 zahlreiche Türen im alten Neuveste-Stock (»Neuvesst stockh wo die Edlkhnaben sein«), womit der Bereich der Nordostecke der Neuveste gemeint war. Der Hintere Stock wurde demnach als der alte Neuveste-Stock bezeichnet. Auch im Hinteren Stock befanden sich Räumlichkeiten, die zum Frauenzimmer gerechnet wurden. Außerdem wurden noch Zimmer bei einer Kapelle in diesem Bereich von C.Peisser renoviert.

Als alter veränderter Neuveste-Stock wurde der umgebaut Nordtrakt vermutlich allgemein als der neue Hohe Stock der Neuveste bezeichnet, wo die möglicherweise wiederverwendeten Fenster des alten Stocks von dem Schlosser D.Kholperg erneuert werden mussten: »Daniel Kholperg Schlossern umb yber Hof gemachte Schlosser Arbeit, Maissthails bschlagung Fensterstöckh, so in den alten v(er)enderten Neuvesst Stockh v(er)braucht worden.«²²²⁰

1614: Glaser

Die Fenster des veränderten Neuveste-Stocks mussten nach dem Umbau für über 200 fl. neu verglast werden: »Von den Fensterstöckhen im v(er)enderten Neuvesst Stockh wo die Capellen ist, zuverglasen, maissthails mit neuen scheiben.«²²²¹ Es handelt sich um den zweitgrößten Rechnungsposten für Fensterglas aus der HBAR von 1614. Mehr als das Dreifache dieses Betrages (611 fl.) wurde nochmals für die Fensterscheiben »[...] in den v(er)enderten Zimmern und auf dem langen neuen gang«²²²² und für neue Verglasungen ausgegeben. Bei diesem wesentlich größeren Rechnungsposten dürfte es sich erneut um den Nordtrakt der Neuveste und den sich daran anschließenden neuen nördlichen Verbindungsgang mit den zwölflichtigen Fenstern gehandelt haben.

1614: Weitere Arbeiten in der Neuveste

Ein letzter Rechnungseintrag, der sicherlich noch zur Neuveste zu zählen ist, betraf das ehemalige Zimmer der Herzogin Magdalena, die nach ihrer Hochzeit mit Wolfgang Wilhelm von Neuburg nicht mehr in München lebte. Dieses Zimmer befand sich

2217 Ebd., 1 (Kistler), 63 (28.06.1614).

2218 Ebd., 1 (Kistler), 64 (28.06.1614).

2219 Ebd., 1 (Kistler), 65 (28.06.1614).

2220 Ebd., 18 3 (Schlosser), 56 (-).

2221 Ebd., 7 (Glas), 6 (-).

2222 Ebd., 7 (Glas), 18 (-).

sicherlich im Nordtrakt der Neuveste und lag an einem Gang: »Dem Khrebsen umb zwai Zugrädl zu Laternnen auf den Gang, wo der herzogin Magdalena Zimmer gewesst.«²²²³

1614: Trakte um den Brunnenhof

Die neuen Räumlichkeiten, die anstelle des ehemaligen Gehörgangs im Obergeschoss des nordöstlichen Brunnenhoftraktes errichtet wurden, waren 1613 zur Hochzeit Magdalenas anscheinend noch nicht vollständig fertiggestellt.

Die Steinmetze, die nicht auf den Neubau abgerechnet wurden, arbeiteten sechs Wochen zu Jahresanfang 1614 am Altar und parallel dazu und das gesamte restliche Jahr 1614 an den neuen Zimmern im Obergeschoss des nordöstlichen Brunnenhoftraktes: »dann auch hauung leger, auf die zerbrochnen Rotten Platen, so zu Pflastern in die Zimmer ob dem alten khirngang zebrauchen v(er)maint, und anderer arbeit TL«²²²⁴; »von machung leger auf die Zerbrochnen Thrümer, und bscheittung der Spiz und Platen, zum Pflasster in die Zimmer auf dem khirngang, TL«.²²²⁵

Ab der Woche 16 wurden die Tätigkeiten dieser Steinmetze nicht mehr weiter konkretisiert. Lediglich der Taglohn wurde im Vergleich zu den Ausgaben auf den Neubau um den Kaiserhof vermerkt. Was genau mit den »leger« für die zerbrochenen »Rott Märblstainen Trümer« gemeint war, geht aus den HBAR 1614 nicht hervor. Es scheint sich um Arbeiten an den Bodenplatten aus Salzburg gehandelt zu haben, denn diese angelieferten Rotmarmorplatten wurden auf Fürgeding von T. Remer »leger gehaut«, wie aus dem Rechnungseintrag hervorgeht: »Thomas Remer SM und seine Con, haben auf 397 Zwainzig Zahlige, und 99 Zwoschüechige Rott Märblstaine Platen, wie auch zwai frieß so samentlich von Salzburg alher khommen, die leger gehaut, Ist Inen von ainer Zwainzig Zahligen 12, von ainer Zwoschüechigen 20, und für ain frieß 10 kr gedingt: also in allem zalt worden.«²²²⁶ Vermutlich handelte es sich um die Verarbeitung der angelieferten standardisierten Bodenplatten zu unterschiedlichen Formen für die Muster der Bodenbeläge.

Bereits in der Woche 11 konnte auf Fürgeding mit C. Khrauß die Arbeit an den neuen Treppenstufen aus »Ehetaler Märblstain« für die Zimmer im nordöstlichen Brunnenhoftrakt abgerechnet werden: »Christoph Khrauß und seine Con, haben 72 schuech Ehetaler Märblstainen drit, so in die Zimmer wo der alte khirngang gewesst, gebraucht worden, gehaut und geschliff(en), Ist Inen für Jeden schuech zhauen und zschleiff(en) 22 kr dingt und zalt.«²²²⁷ Das Steinmaterial für die Treppenstufen mit

²²²³ Ebd., 18 3 (Schlosser), 25 (-).

²²²⁴ Ebd., Woche 3, 1 2 SM.

²²²⁵ Ebd., Woche 10, 1 SM.

²²²⁶ Ebd., Woche 10, 2 SM (Fürgeding).

²²²⁷ Ebd., Woche 11, 1 SM (Fürgeding).

einer Länge von etwa 21 m dürfte für die kleine geradläufige Treppe im mittleren Zimmer verbraucht worden sein.

Auch diese neue Zimmerfolge, die später als Charlottenzimmer bezeichnet wurde, hatte im weitesten Sinne einen Bodenbelag aus polierbaren Steinplatten, der zwischen roten und weißen Pflasterplatten abwechselte: »Also auch haben Sebastian Heüsl und seine Con 445 weisse Rautten: und 134 anderhalb Schüechige Khelhaimer Platten abgericht für Jedes stuckh 6 weiß Pfenning gedingt und zalt tt.«²²²⁸

Aus der HBAR von 1614 geht nicht hervor, ob der Grund für die »zerbrochenen Thrümer« ein unsachgemäßer Transport oder die Entnahme von bereits verlegten Bodenplatten – möglicherweise aus einem Trakt der Salzburger Residenz – war.

Verlegt wurden die roten und weißen Pflasterplatten in den neuen Zimmern im nordöstlichen Brunnenhoftrakt – ebenso wie an anderen Orten der Residenz – von M. Weigl und seinen Mitarbeitern: »Matheus Weigl SM und seine Con haben die 6 Zimmer wo vor der khirngang gewesst, Diselben vorflezl, Item die Capeln: und was sonsten diß ganze Jar mit Märblstain gepflasst(er)t worden, im fürgeding gepflastert, ist Inen für Jede Rautten, Platen, und Spiz zelegen 3 weißpfenning, Thuet auf 22884 stuckh so sich im abzehlen befunden 95 fl 21 kr dann für 673 Zwoschiechige Platen und frieß 1 kr gegeben und also in allem zalt word(en).«²²²⁹

Auf dem Tambach bzw. Pariser Plan sind neben den sechs Zimmern im Obergeschoss des nordöstlichen Brunnenhoftraktes ein weiteres Zimmer und das kleine Treppenhaus dargestellt. Das Treppenhaus und das südöstliche Zimmer, das mit dem Gang beim Vogelhaus verbunden war, dürften in dem Rechnungseintrag unter den »vorflezl« subsumiert worden sein, falls es sich nicht um eine weitere Veränderung zwischen 1614 und vor 1630 gehandelt hat. Möglicherweise wurden die Zimmer noch einmal angepasst, nachdem die zweite Hauptküche westlich neben dem neuen großen Ballspielhaus eingerichtet worden war (Abb. 408). Auf dem Hauptgeschossgrundriss von 1799 lässt sich eine weitere Umbauphase in diesem Bereich feststellen.

In dem Rechnungseintrag wurde vermutlich auch der neue Bodenbelag der Georgskapelle nach der Entfernung und Umsetzung der Altäre mit abgerechnet.

Geschliffen wurde das Steinwerk 1614 ebenfalls auf Fürgeding von B. Femberger und seinen Mitarbeitern. In dessen Abrechnung wurden die Pflasterplatten zwar in der Anmerkung zu dem Rechnungseintrag differenzierter aufgelistet als bei M. Weigl, dafür wurde der Verwendungsort wesentlich unpräziser angegeben: »Balthasar Femberg(er) TW und seine gehilfften, haben zu bedeitern Pflastern, das Stainwerch im fürgeding druckhen und Naß geschliffen, ist Inen dafür bezahlt worden; Anmerkung: »Sein gewesst 196 Rotte Zwoschüechige Platen Jede p 8 kr; 453 Rott 20 Zahlige Jede p 4 kr; 35 Rott schiechige Jede p 2 kr; 60 Rott Zwaischiechige frießl zu 3 kr; 32 weiß zwoschiechige

²²²⁸ Ebd., Woche 11, 3 SM (Fürgeding).

²²²⁹ Ebd., Woche 52, 5 SM (Fürgeding).

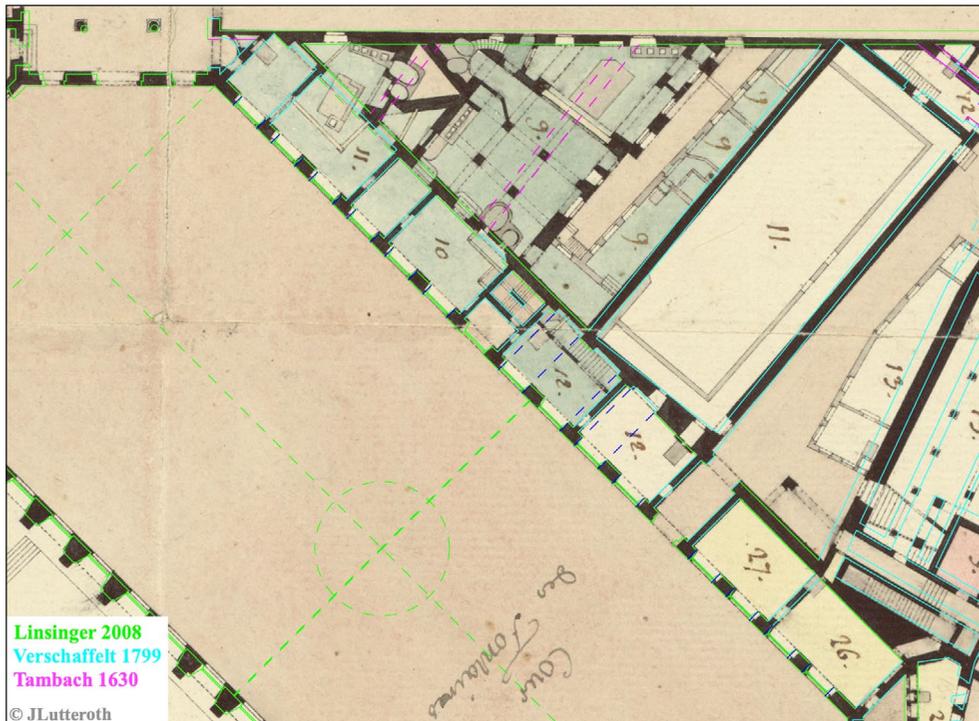


Abbildung 408. Rekonstruktionszeichnung, Quellennachweis, Dreiecksküche, EG, JL

Platen zu 4 kr; 899 zwainzig zahlige weisse Platen zu 3 kr; 1247 weiß And(er)halb schiechig zu 2 kr; 582 Rautten zu 2 kr; 369 drei Egget zu 2 kr; 1062 frießl zu 2 kr; 167½ schuech fensterpenckh den schuech p 2 kr; 341 Spiz, für zwen fünf weiß pfenning; 1 weiß dischblat p 15 kr; 1 weiß solstuckh 15 kr; 1 Camin p 24 kr.«²²³⁰

Die Abrichtung – die Verarbeitung der Platten in verschiedenen Formen – wurde auf Fürgeding mit W. Gfeller abgerechnet. Auch in diesem Rechnungseintrag wurden zwar die Formen in der Anmerkung präzise angegeben, ein genauer Verwendungsort fehlt allerdings erneut: »Wolf Gfeller SM und seine Con, haben das Stainwerch zu besagtem Pflaster, im fürgeding abgericht, hat Inen an der bezahlung getroffen«; Anmerkung: »Sein gewest 2 Zwoschüechig Jede p 4 kr; 591 weiß 20 zahlige Jede p 7 weiß d; 276 Egget Jede p 1 1/2 kr; 963 weisse frießl zu 1 1/2 kr; 110 weisse Rautten zu 1 1/2 kr; 1017 weiß And(er)halb schiechig Platen zu 1 1/2 kr; 264 weisse Spiz für Jed(en) 5 d; 56 Rott Zwen-schiechig frießl Jedes p 4 kr; 198 Rotte Spiz für Jeden 2 kr.«²²³¹

²²³⁰ Ebd., Woche 52, 6 SM (Fürgeding).

²²³¹ Ebd., Woche 52, 7 SM (Fürgeding).

1614: Steinmetze (= SM)

Die im Hinblick auf den Verwendungsort unpräzise Angabe von insgesamt 22.884 Pflasterplatten in dem Rechnungseintrag von M. Weigl lässt bereits erahnen, dass sich unter diesen auch Teile des Bodenbelags für die beiden neuen Trakte um den Kaiserhof befunden haben müssen, ohne dass diese eigens in den Rechnungseinträgen auftauchen.

So wurde zum Jahresende 1614 mit W. Niedermair die Herstellung von »leger« aus den Salzburger Bodenplatten abgerechnet, ohne explizit die Zimmer im nordöstlichen Brunnenhoftrakt oder einen anderen Ort in der Residenz zu erwähnen: »Wolf Nidermair SM, und seine Con, haben auf 215 Rotte Märblstainen Zwen schuech in die vierung haltende Salzburger Platen, die leger gehaut, Ist Inen für Jede gedingt und zalt 20 kr tt.« Niedermair war aber definitiv auch für die sechs Zimmer im nordöstlichen Brunnenhoftrakt bezahlt worden. Dies geht aus einem weiteren Rechnungseintrag der Woche 18 hervor, als für ein kleineres Zugangszimmer (»flezl«) erneut Stufentritte mit ihm abgerechnet werden mussten: »Von ainem Märblstainen Tridt so 6 ½ schuech lang gewesst, und in das flezl auf den alten khirngang gelegt worden, für Jeden schuech zehauen und zeschleiffen 22 kr Wolfen Nidermair SM gedingt und zalt tt.«

Mit dem Steinmetz S. Heüsl wurde ein Kamin in der Woche 22 auf Fürgeding abgerechnet: »Sebastian Heüsl SM und seine Con, haben ainen Märblstainen Sturz, gwenger und Tridt vom Ehetaler stain, zu ainem Camin, ausgekhüttet, Credirt, Pimbst und Palirt, davon ist Inen gedingt worden 10 fl daran sie v(er)schine wochen 10 Taglohn in der Stainmez Zetl empfang(en), yber abzug d(er)selben noch zalt.« Auch bei diesem Rechnungseintrag fehlt eine genaue Verortung. Heüsl hatte im selben Jahr (1614) sowohl für die Kunstkammergalerie im Südtrakt des Gartenbaus als auch im neuen Nordtrakt des Kaiserhofes gearbeitet.

Die Beschläge für die neuen Fenster der Zimmer im nordöstlichen Brunnenhoftrakt mussten im August 1614 von Anna oder Elisabeth Hurlapain, der Witwe des Elias Hurlapain,²²³² abgenommen und verändert werden. Da Elias Hurlapain bis 1619 in den HZAR erwähnt wurde, müsste es sich um einen weiteren Vertreter der Familie mit diesem Vornamen gehandelt haben.²²³³ »Ermelter Hurapainin umb das Sy das bschleg von den fenster Ramen in den Zimmern, wo vor der khirngang gwesst, abgebrochen, Thails abgehaut, lauber daran gefeilt, zu den guzern neue stängl gemacht, und alles wider angeschlagen, zalt.«²²³⁴

Diese Maßnahme war notwendig geworden, da der Schreiner B. Dräxl zu 13 Fenstern in diesem Zimmern jeweils zwei »guzer« hergestellt hatte: »Ime Dräxl umb das Er in den Zimmern wo vor der khirngang gewesst, zu 13 fenstern Ramen 26 guzer

2232 Ebd., 18 3 (Schlosser), 6 u. 18 (-).

2233 Stadl 2000, S. 22.

2234 HBAR, 1614, 18 3 (Schlosser), 16 (30.08.1614).



Abbildung 409. Zimmermann 1614a, Turnier im Brunnenhof, Ausschnitt, Staatlich graphische Sammlung, München, Nr. 33418–33419

gemacht, [...]«²²³⁵ Mit diesen »guzer« dürften kleine zusätzliche Fensterrahmen innerhalb der großen Fensterstöcke gemeint gewesen sein, die unabhängig von den großen Fensterflügeln geöffnet und geschlossen werden konnten.

Auf den Stichen von Zimmermann sind die kleinen Zusatzfenster noch nicht eingezeichnet, weshalb die Festgesellschaft während der Hochzeitsfeierlichkeiten im November das Turnier im Brunnenhof durch die Fensterscheiben verfolgen mussten (Abb. 409). Wegen der Änderung der Fenster musste 1614 auch die Fensterverglasung »thails neu« gemacht werden: »Von den fenstern in den Zimmern wo vor der khirngang gewesst, thails zebessern, thails neu zemach(en)«²²³⁶ In den beiden mittleren Zimmern im Obergeschoss des nordöstlichen Brunnenhoftraktes wurden von J. Terring hölzerne Verzierungen um die »Mittern füllung(en)« hergestellt: »Ime Terring umb das Er in den beeden Mittern Zimmern wo vor der khirngang gewesst, umb die Mittern füllung(en) ain Zierung herumb gemacht.«²²³⁷ Es dürfte sich um neue Paneele der Holzdecken gehandelt haben.

Die Holzdecken in den sechs Zimmern wurden bereits im Mai 1614 von B. Reitter teilweise vergoldet: »Bartholomeen Reitter Mahler, hat in den 6 Zimmern so auf dem gewessten khirngang gerichtet worden, ybersich an den Deckhen die Paternoster, Stäb

²²³⁵ Ebd., 18 1 (Kistler), 33 (-).

²²³⁶ Ebd., 18 7 (Glaser), 9 (-).

²²³⁷ Ebd., 18 1 (Kistler), 59 (-).

und hollkhelen mit feingolt v(er)gult, auch die gesimbs mit holzfarb angestrichen, Ist Ime für ains 27 fl gedingt und zahlt worden tt.«²²³⁸

Neben dem Kunstschreiner J. Terring und dem Maler B. Reitter wurde dieser Teil der Residenz unter anderem auch von einem weiteren Mitglied der Stuckateurfamilie Castelli ausgestattet: »Michael Castelli Stuckhator, [...] dann Zwen Camin in den Zimmern wo vor der Khirngang gewest, [...] von Stuckhwerch gemacht, derowegen Ime bezahlt word(en).«²²³⁹ Es dürfte sich hier um Teilstücke der Kamine aus Stuckmarmor oder Verzierungen der Kaminaufsätze aus Stuck gehandelt haben.

1614: Kunstkammergalerie Herzog Maximilians I.

Ebenso wie 1613 wurde auch 1614 noch an der Kunstkammergalerie Herzog Maximilians I. gearbeitet. In der Woche 33 wurde mit dem bereits erwähnten Steinmetz S. Heüsl eine Arbeit auf Fürgeding abgerechnet, welche die »Galleria« betraf: »Sebastian Heüsl hat die Märblstainen Postamentl und Brusstbiltl auf der Galleria abgenommen, wider ufgericht, dibl darein v(er)goss(en), und auf die Thürgericht gesezt, damit zuegebracht 8 ½ tag Jedes 20 kr TL tt.«²²⁴⁰ Dem Rechnungseintrag zufolge befanden sich die Büsten auf Postamenten, die nun einen neuen Platz oberhalb der Zugangstüren erhalten hatten, auch zuvor auf der Galerie. Die Beschläge der Tür- und Fensterstöcke der Galerie wurden mit 200 fl. verrechnet.²²⁴¹ H. Sonnemair hatte das hölzerne Gesims an der Decke der Galerie gesäubert und neu gefirnisst.²²⁴²

Ebenfalls zur Holzdecke der Galerie gehörten drei Einträge der Maler B. und M. Reitter, die gemeinsam Teile der Holzdecke vergoldet hatten. Dabei waren die Angaben bei B. Reitter, der auch die Fassadenmalereien der Neuveste und Residenz ausgebessert hatte, wesentlich unpräziser: »Besagtem Reitter von etlichen Rosen und gesprengen auf die Galleria zuvergolten, dann etlichen gemähl in d(er) Neuvest, und an der Residenz am gemeur, und im schönen gärtl zuverbessern.«²²⁴³ M. Reitter hingegen hatte 62 »gespreng(en)«²²⁴⁴ sowie in der Anmerkung einer weiteren Abrechnung »99 gschnitne Roseen Jede 10 kr; 12 glase Rosen Jede 9 kr; 64 schnirckhl ain p 8 kr; 29 gesprengl ains p 5 kr; tt 26 fl 47 kr«²²⁴⁵ Verzierungsteile in der Galerie vergoldet. Auch der Maler Hans Brüderl hatte unter anderem »vier knöpf auf die Galleria, mit pronirtem golt«²²⁴⁶ bearbeitet.

2238 Ebd., 18 12 (Maler), 68 (24.05.1614).

2239 Ebd., 18 11 (Stuck), 77 (18.10.1614).

2240 Ebd., Woche 33, SM (Fürgeding).

2241 Ebd., 18 3 (Schlosser), 48 (-).

2242 Ebd., 18 1 (Kistler), 27 (-).

2243 Ebd., 18 12 (Maler), 134 (-).

2244 Ebd., 18 12 (Maler), 135 (-).

2245 Ebd., 18 12 (Maler), 136 (-) Anmerkung.

2246 Ebd., 18 12 (Maler), 146 (-).

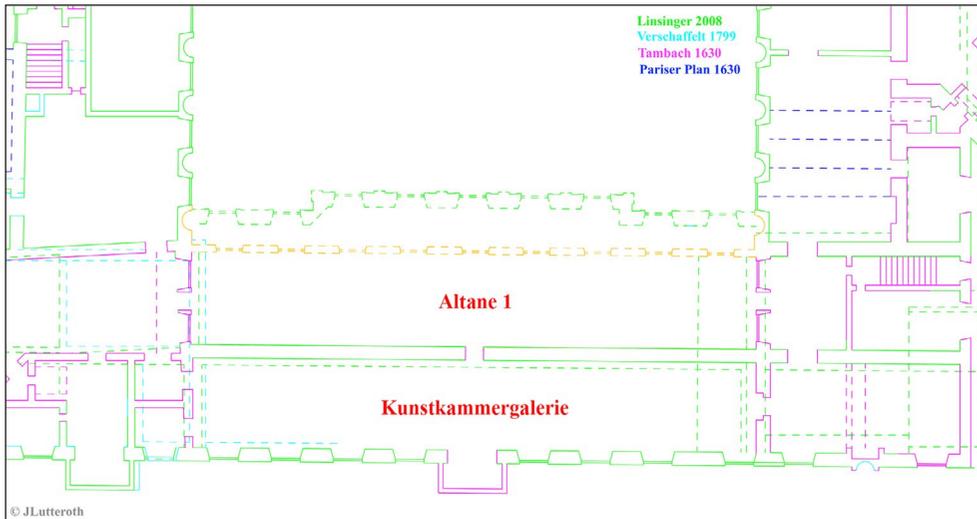


Abbildung 410. Rekonstruktionszeichnung, Quellennachweis, Kunstkammergealerie und Altane 1, JL

Die Rosen für die Holzdecke auf der Galerie wurden von Heinrich Schön – neben anderen Kunstschreinertätigkeiten für Maximilian I. – geschaffen: »Mer Ime Schön umb auf die Galleria maissthails geschnitne gespreng und Rosen, damit die ober deckhen, gezirt worden.«²²⁴⁷ Ebenso wurden die Gemälde, die sich in der Kunstkammergealerie befanden, von H. Schön neu gerahmt: »Ime Schön von etlichen daflen für Ir dtl: unsern genedigisten herrn (etc.) einzefassen.«²²⁴⁸ Die Fenster der Galerie wurden an der Innenseite (»Inwendig«) mit Fensterläden aus Eichenholz, für die J. Terring bezahlt wurde, bestückt: »Joachim Terring von Aichenen Läden auf bemelter Galleria Inwendig für die fenster zezachen, dann auch in unserer gnedigisten Frawen, schreibstübl.«²²⁴⁹ In der Anmerkung zu diesem Rechnungsposten wurden die einzelnen Bestandteile aufgelistet: »8 läden und fuett(er) für Jede 8 thuet 64 fl; 1 grossen stockh p 10 fl; 2 clain Jed(en) p 5 fl tt 10 fl im schreibstübl p 20 fl.«²²⁵⁰ Demnach befanden sich auf der Galeria acht gleiche Fenster, die mit Fensterläden für 8 fl. pro Stück versehen wurden. Für einen größeren Fenster- oder Türstock wurden 10 fl. bezahlt und für zwei kleinere Fensterstöcke jeweils 5 fl.

Da für die Schreibstube – womit vermutlich ein »Studiolo« der Herzogin Elisabeth Renata von Lothringen gemeint war – insgesamt 20 fl. bezahlt wurden, müsste sich auch in diesem kleineren Raum (stübl) mehr als ein Fenster befunden haben (Abb. 410).

²²⁴⁷ Ebd., 18 1 (Kistler), 57 (-).

²²⁴⁸ Ebd., 18 1 (Kistler), 55 (-).

²²⁴⁹ Ebd., 18 1 (Kistler), 58 (-).

²²⁵⁰ Ebd.

1614: Veränderungen im Neubau an der Schwabinger Gasse (7b.93.3)

Ebenso wie 1613 waren die Tätigkeiten der Steinmetze, Maurer und Zimmerer, die für den Neubau um den Kaiserhof abgerechnet wurden, nicht immer eindeutig einem bestimmten Verwendungsort zugeordnet worden. Demnach könnte es durchaus sein, dass Tätigkeiten, die im älteren Neubau an der Schwabinger Gasse auf Fürgeding ausgeführt wurden, ebenso wie dies bereits in der HBAR von 1613 der Fall war, von den wöchentlich bezahlten Handwerkern unterstützt wurden.

Der ältere Gebäudeflügel der Residenz Maximilians I. an der Inneren Schwabinger Gasse (Neubau an der Schwabinger Gasse) wurde in der HBAR von 1614 jeweils über das dortige Wohnappartement Elisabeth Renatas von Lothringen gekennzeichnet. Auf dem Tambachplan wurden zwei der drei Räume des Wohnappartements der Herzogin als »Churfürstin Zim(m)er« und »Churfürstin Gemach« direkt an der Inneren Schwabinger Gasse bezeichnet.

Ende August 1614 wurden insgesamt drei Rechnungsposten, die eindeutig den älteren Neubau an der Schwabinger Gasse betrafen, gleichzeitig abgerechnet. Mit dem Zimmerer J. Stadler wurde die Veränderung des alten Dachstuhls auf dem Gebäudeflügel in der Woche 35 abgerechnet: »Jacoben Stadler Z, und seinen Con, ist das alte Zimmer ob Irer dtl: unserer g(nedig)isten Frawen (etc) Losament, herab auf die gassen zebring(en), die Negl aus den Latten zeziehen, dagegen das neue Zimmer hinauf zebringen, aufzesez(en) und wider zelattnen p 72 fl gedingt, dann haben sie ausser bedeits gedings, ermeltz Zimmer herein gegen dem clainen Höfl und Capellen wider Endern, den Schopf [?] and(er)st richten, und sonsten allerlai arbeit v(er)richten müessen, dabei sie in 3 wochen 177 TL Jedes p 13 kr v(er)dingt, thuet 38 fl 21 kr, also in allem zalt word(en).«²²⁵¹

Der bereits seit 1600 bestehende Dachstuhl wurde 1614 von dem Gebäudeflügel auf der Inneren Schwabinger Gasse herabgenommen und verändert. Der Grund dafür lag darin, den Dachstuhl anschlussfähig für den neuen Westtrakt des Kaiserhofs entlang der Inneren Schwabinger Gasse nach Norden zu gestalten und vermutlich auch, um diesen für den neuen Giebel an der südlichen Schmalseite vorzubereiten. Die Aufmauerung des südlichen Giebels findet sich allerdings nicht explizit in den HBAR. Nicht enthalten in der vereinbarten Summe auf Fürgeding war die Anpassungen des Dachstuhls des älteren Gebäudeflügels zusätzlich nach Osten zur Hofkapelle und dem kleinen Hof südlich der Hofkapelle.

Innerhalb des älteren Gebäudeflügels an der Inneren Schwabinger Gasse wurde für ein Zimmer des Wohnappartements der Herzogin mit dem Steinmetz M. Götzfridt ein neuer Kaminaufsatz (»Sturz«) abgerechnet: »Martin Gözfridt SM, und seine Con haben ain achtschüechigen Sturz, zu ainem Camin von Schlechdorfer Märblstain, in unserer g(nedig)isten Frauen Zimmer, gehaut, gschliffen, Pimbst und Paliert, dafür Ist Inen

²²⁵¹ Ebd., Woche 35, Z (Fürgeding).

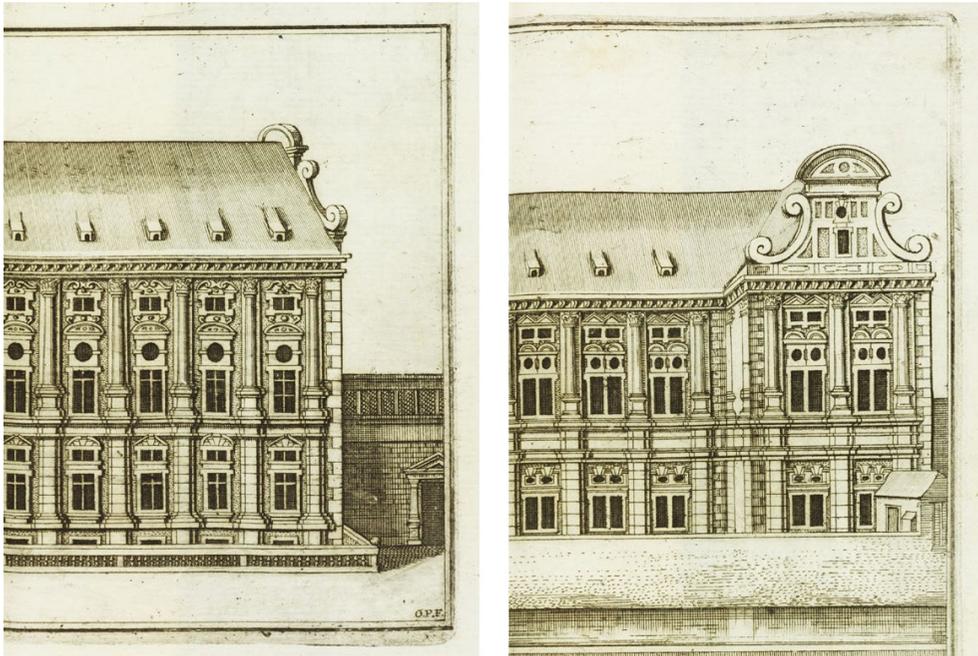


Abbildung 411. Fischer 1644a und b, Giebel des Nordtraktes und am südlichen Ende des Westtraktes, Montage, JL, Bayerische Staatsbibliothek, München, Res/2 Bavar. 600

gedingt und zalt.«²²⁵² Auf dem Tambachplan wurden zwei Kamine in den Räumen des Wohnappartements eingezeichnet. Einer befand sich demnach in der Westwand des »Churfürstin Gemach« und ein weiterer in der Südwand des südlich an dieses Zimmer angrenzenden unbezeichneten Eckzimmers. Vermutlich handelte es sich bei diesem Rechnungseintrag um das Letztere, da oberhalb der Südwand des unbezeichneten Eckzimmers der neue Giebel aufgesetzt wurde und demnach vermutlich an dieser Wand bauliche Veränderungen vorgenommen werden mussten, um die Last des neuen Giebels aufzufangen. Die Länge des Kaminaufsatzes entsprach etwa 2,3 m (Abb. 411).

Die übrigen Bestandteile des neuen Kamins wurden in derselben Woche mit W.Nidermair abgerechnet: »Also auch haben Wolf Nidermair und seine Con, das Camin in besagt unserer g(nedig)isten Frawen Zimmer gehaut, geschliffen, Pimbst, Paliert und v(er)sezt, davon Inen zalt.«²²⁵³

Die baulichen Veränderungen am Mauerwerk wurden erst 7 Wochen später mit dem Maurer E.Pronberger abgerechnet: »Erasmus Pronperger, und andere seiner Con Maurer, haben in Ir dtl: und and(er)n Zimmern ob dem Thor gegen herrn Graven von

2252 Ebd., Woche 36, 1 SM (Fürgeding).

2253 Ebd., Woche 36, 2 SM (Fürgeding).

7.2 Bauphase 7b (ab 1612)

Rechperg yber, etlichs gemeürwerch von Schidtmeürn, fenstern und anderm verend(er)t, thails auch von neuem gemauert, dafür ist Inen gedingt und zalt worden.«²²⁵⁴

Die Maurer um E. Pronberger waren lediglich im Obergeschoss des älteren Gebäudeflügels tätig. Sie arbeiteten sowohl im Zimmer der Herzogin als auch in anderen Zimmern über dem Tor »gegen herrn Graven von Rechperg yber«. An der Westseite der Inneren Schwabinger Gasse befand sich das um 1600 ausgebaute Anwesen Wolf Konrads von Rechberg, der 1617 verstorben war. Bei dem Tor handelte es sich demnach um das südliche Tor an der Inneren Schwabinger Gasse, das in den Kapellenhof führte. Bei dieser Baumaßnahme wurde die Innenaufteilung des Obergeschosses durch die Veränderung von Trennwänden und Fenstern sowie die teilweise Aufmauerung von neuen Wänden umgestaltet. Die Abrechnungssumme von lediglich 200 fl. spricht dagegen, dass in diesem Rechnungsposten der neue südliche Giebel inbegriffen war. Allerdings wurde zum Jahresende 1614 eine weitere Arbeit mit E. Pronberger abgerechnet, dessen Gesamtsumme bei über 1308 fl. lag.

Eines der erwähnten »and(er)n Zimmern ob dem Thor gegen herrn Graven von Rechberg yber« war der auf dem Tambachplan als »Söller« bezeichnete große neue Saal, der erst nach den Veränderungen durch E. Pronberger die gesamte Nordhälfte des älteren Gebäudeflügels einnahm.

Für diesen neuen Saal über dem Tor wurden mit dem Steinmetz C. Gabler Friesstücke aus dem gleichen Material, das zuvor für den neuen Kamin der Herzogin verwendet worden war, laut zwei Rechnungseinträgen beglichen: »Caspar Gabler und seine Con, haben 20 schuech frießl von Schlechdorf(er) Märblstain, auf den Saal ober dem Thor under die Pögen gehaut und gschliff(en), Ist Inen für Jeden schuech dingt und zalt worden 16 kr tt.«²²⁵⁵; »Caspar Gabler und seine Con haben widerumben 10 schuech frießl von Schlechdorfer Märblstain auf den Saal ober dem Thor, under die Pögen gehaut, gschliff(en) und abgericht, für Jeden schuech 16 kr tt.«²²⁵⁶

Bei der angegebenen Gesamtlänge der Werkstücke von insgesamt 30 Schuh (etwa 8,75 m) konnte es sich keinesfalls um einen vollständig umlaufenden Fries des etwa 10,5 m breiten und 24,5 m langen Saals gehandelt haben. Ebenso scheint es unwahrscheinlich, dass mit den »Pögen« eine vollständige Wölbung des Raumes angedeutet ist. Am ehesten handelte es sich bei den Bögen um bogenförmige Tür- oder Fenster-nischen, in die die Werksteine oberhalb der Fenster eingesetzt wurden.

2254 Ebd., Woche 43, M (Fürgeding).

2255 Ebd., Woche 39, SM (Fürgeding).

2256 Ebd., Woche 41, SM (Fürgeding).

1614: Weitere Einträge das Wohnappartement der Herzogin betreffend

Im August 1614 wurden mit C.Khrebs »32 khopf schrauben« für eine Holzdecke an der (Inneren) Schwabinger Gasse abgerechnet: »Christophen Khrebsen umb 32 khopf schrauben, welche Er zur deckhen die Jacob Häfel, und Martin Schreiner beede Khistler in den Zimmern gegen d(er) Schwäbinger gassen, aufgeschlagen, gemacht.«²²⁵⁷ Die eigentliche Holzdecke an der Inneren Schwabinger Gasse wurde demnach von den bereits erwähnten Schreibern J.Häfel und M.Schreiner hergestellt. Es handelte sich um die Holzdecke des neuen Saals (»Söller«) an der Inneren Schwabinger Gasse, für deren Anfertigung die beiden Schreiner 450 fl. erhalten hatten: »Jacob Häfele und Martin Schreiner haben die deckhen im Sall ob dem Thor an der Schwäbinger gassen, gemacht, ist Inen dafür, dann auch für Eisen, Negl, Paternoster und aufzeschlagen in allem gedingt und zalt worden.«²²⁵⁸

Da in der nördlichen Hälfte des älteren Gebäudeflügels an der Inneren Schwabinger Gasse für den »Sall ob dem Thor« eine vollständig neue Decke hergestellt wurde, ist davon auszugehen, dass die frühere Raumaufteilung nicht übernommen wurde und eine mögliche ältere Tafelstube in diesem Bereich aufgegeben wurde.

Ein weiterer Rechnungseintrag mit diesen beiden Schreibern ist ebenfalls in einen Bezug zu dem älteren Gebäudeflügel an der Inneren Schwabinger Gasse zu setzen: »Er-melter Häfele und Schreiner, haben zwo deckhen auf der khuchen abgebroch(en), und selbige in Irer dtl: unserer g(nedig)isten Frauen Zimmer widerumben aufgeschlagen, thails grösser, thails cliener: auch gesimbs darzue gemacht, davon ist Inen gedingt und zalt worden.«²²⁵⁹ Demnach wurde vermutlich beim Abbruch der ehemaligen Küche der Herzogin an der Nordwestecke unter der kleinen Altane in der Neuveste, in deren östlicher Nähe sich die ehemaligen Zimmer der 1602 verstorbenen Herzogin Renata von Lothringen befanden, zwei Holzdecken oberhalb dieser Küche entfernt, verändert und in den Zimmern der Elisabeth Renata von Lothringen im älteren Gebäudeflügel an der Inneren Schwabinger Gasse wieder aufgesetzt.

Eine weitere neue Holzdecke wurde mit dem Schreiner H.Mertha für den Wohnbereich Elisabeth Renatas im älteren Gebäudeflügel an der Inneren Schwabinger Gasse abgerechnet: »Hanns Mertha hat in Irer dtl: unserer g(nedig)isten Frauen Zimmern ainem, ain Neue deckhen gemacht, Diselbige aufgeschlag(en) das Eisenwerch und Negl darzue geb(en) davon man Ime dingt und zalt.«²²⁶⁰ Die neue Holzdecke hatte 150 fl. gekostet. Die Abnahme, Veränderung und Aufsetzung der beiden wiederverwendeten Holzdecken aus der Neuveste hatte insgesamt nur 72 fl. gekostet. Eine Aussage darüber, in welchem der Zimmer im Bereich des Wohnappartements Elisabeth Renatas von Lothringen die neue

2257 Ebd., 18 3 (Schlosser), 17 (30.08.1614).

2258 Ebd., 18 1 (Schreiner), 40 (-).

2259 Ebd., 18 1 (Schreiner), 41 (-).

2260 Ebd., 18 1 (Schreiner), 42 (-).

Holzdecke aufgeschlagen wurde, lässt sich durch die Rechnungseinträge leider nicht treffen. Das gesamte Wohnappartement Elisabeth Renatas von Lothringen wurde insgesamt als »Irer dtl: unserer g(nedig)isten Frauen Zimmer« bezeichnet.

Für den neuen Saal, den Saal über dem Tor nördlich des Wohnappartements der Herzogin, mussten für den nördlichen Anschluss des neuen Westtrakts des Kaiserhofes an der Inneren Schwabinger Gasse von S. Geyer drei neue Türen hergestellt werden: »Ime Geyer von drei Thürclaidungen, fuetter, und Thürn, in dem Sall ob dem Thor gegen herrn von Rechberg (etc.) yber, zemachen.«²²⁶¹ Es dürfte sich um neue Türen für die drei nördlichen Zugänge des Saals gehandelt haben. Zwei dieser Zugänge befanden sich in der Nordwand des Saals und führten zum einen an der Nordostecke in den langen östlichen Gang an der Inneren Schwabinger Gasse nach Norden und zum anderen an der Nordwestecke in das erste Zimmer der neuen Raumfolge im neuen, zum Kaiserhof gelegenen Westtrakt. Der dritte Zugang befand sich ebenfalls in der Nordostecke des Saals und durchbrach dort das dicke Mauerstück, das zwischen dem neuen Nordtrakt und dem neuen Südtrakt des Kaiserhofs vermittelte (Abb. 412; Abb. 413).

Dieser dritte nördliche Zugang in der Ostwand des Saals war erst möglich geworden, als auch der ehemalige südliche kurze Verbindungsgang auf die volle Breite des Herkulesaalbaus erweitert wurde. Auf der Stadtansicht von Hollar war dies eindeutig noch nicht der Fall gewesen, weshalb diese Erweiterung in die zweite Bauphase unter Maximilian I. zu zählen ist.

Tatsächlich waren auch in diesem Bereich 1614 Maurertätigkeiten zu verzeichnen, die allerdings aufgrund ihrer zusammenfassenden und unpräzisen Aufzählung in der HBAR nur schwer von anderen Tätigkeiten am Neubau um den Kaiserhof und der Neuveste zu unterscheiden sind.

Der Rechnungseintrag des Kunstschreiners H. Sonnemair wurde bereits im Rahmen der Neuveste behandelt. In diesem Rechnungseintrag wird auch ein langer neuer Gang im Frauenzimmerstock erwähnt: »Ime Sonnemair von den 6 Zimmern wo vor der khürngang gewesst, Item dem langen neuen gang im frauenzimmer stockh, dem Saal oder vorflez vor unserer g(nedig)isten frauen Zimmer, auch erstermelt Irer dtl: dreien Zimmern und anderm zefürneisen.«²²⁶² In der Anmerkung zu diesem Rechnungsposten wurden die einzelnen Verwendungsorte separat aufgelistet: »6 Zimmer Jedes 7 fl; lang Gang 22 fl; Sall 40 fl; 3 Zimer Jedes 9 fl 20 kr; 32 Rosen zefürneisen Jede p 3 kr.«²²⁶³

Da der Begriff Frauenzimmerstock gewöhnlich nur in Bezug auf den neuen Nordtrakt der Neuveste verwendet wurde, könnte auch dieser Eintrag zum Teil die Neuveste betroffen zu haben. Zuvor hatte A. Gurthardt eine neue Decke oder Wandvertäfelung für einen Gang im alten Fraunezimmerstock angefertigt: »Andre Gurthardt hat ain neus

2261 Ebd., 18 1 (Kistler), 44 (-).

2262 Ebd., 18 1 (Kistler), 62 (-).

2263 Ebd.

7 Die Münchner Residenz unter Maximilian I.

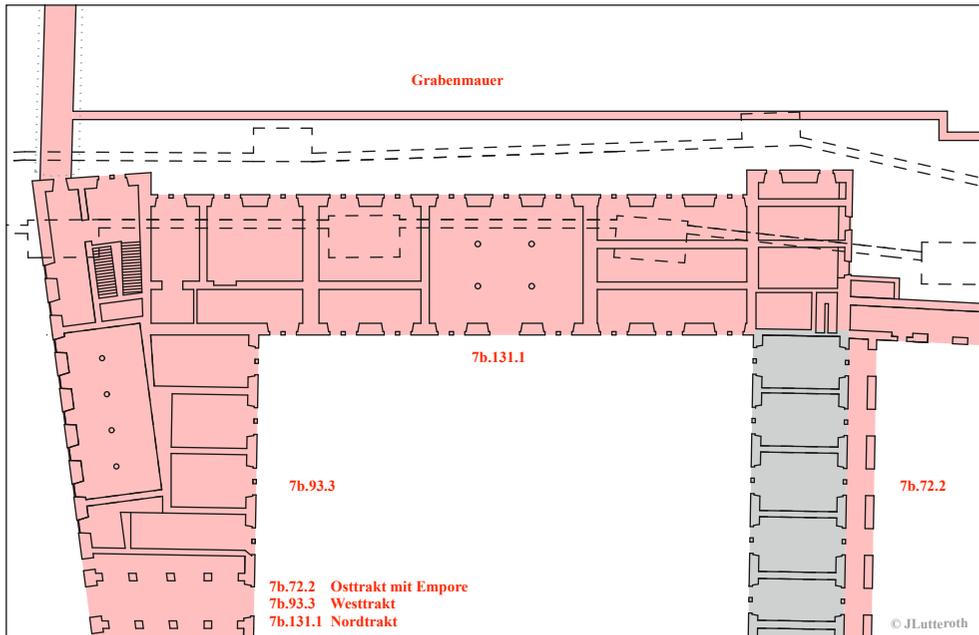


Abbildung 412. Rekonstruktionszeichnung, Bauentwicklung, Bauphase 7b, Kaiserhof, Nord, EG, JL

decken oder dāfer 35 schuech lang und 18 schuech braidt, von 122 füllungen und die frieß Aich(en) furniert, auf ainen gang im alten Frauen Zimmer stockh gemacht, aufgeschlagen, Zangen und kheil selbsten darzue geb(en), darfür Ist Ime gedingt und zalt.«²²⁶⁴

Möglicherweise stellt auch die Unterscheidung zwischen »langen neuen gang im fraenezimmer stockh« und »ainen gang im alten Frauen Zimmer stockh« ein Indiz für einen alten Frauenzimmerstock dar, der sich in der Neuveste befunden hatte, und einen neuen Frauenzimmerstock für die Hofdamen Elisabeth Renatas in der Nähe ihres Wohnappartements an der Inneren Schwabinger Gasse. Die Holzdecke oder Wandvertäfelung Gurthardts war mit 35 Schuh Länge und 18 Schuh Breite (etwa 10,2 m × 5,2 m) jedenfalls zu klein für einen neuen nördlichen kurzen Gang auf dem breiteren Südtrakt des Kaiserhofs. Dieser kurze nördliche Gang im Obergeschoss des verbreiterten Südtraktes des Kaiserhofs hatte eine Länge von etwa 38 m. Selbst wenn es sich bei der Arbeit Gurthardts um eine Wandvertäfelung und keine Holzdecke gehandelt hätte, die nur zwischen den Fensterzonen angebracht worden wäre, müsste in diesem Eintrag eine Länge von etwa 20 m abgerechnet worden sein.

Die einzelnen Posten H.Sonnemairs für die Aufbringung neuen Firnisses lassen sich in etwa auf die einzelnen bekannten Räumlichkeiten verteilen. So kostete beispielsweise

²²⁶⁴ Ebd., 18 1 (Kistler), 31 (-) Anmerkung.

7.2 Bauphase 7b (ab 1612)

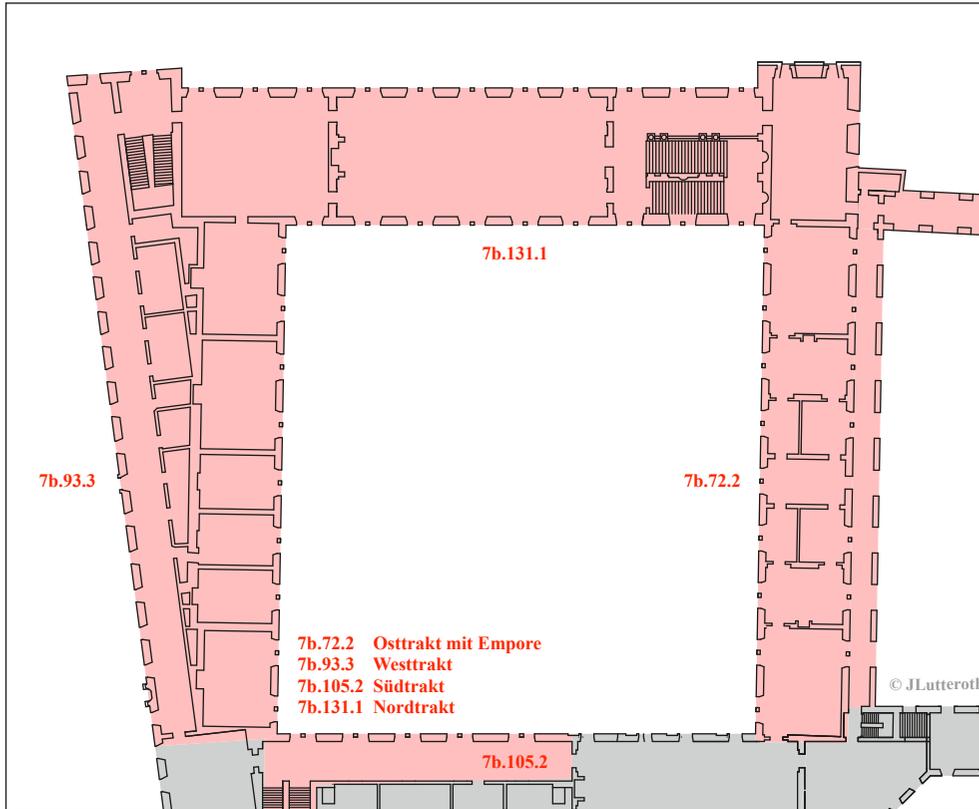


Abbildung 413. Rekonstruktionszeichnung, Bauentwicklung, Bauphase 7b, Kaiserhof, OG, JL

ein Zimmer im Obergeschoss des nordöstlichen Brunnenhoftraktes 7 fl. Die sechs Zimmer hatten eine durchschnittliche Raumfläche von etwa $8\text{ m} \times 5\text{ m}$. Der Saal oder Vorletz, womit entweder der neue Saal über dem Tor (Söller) oder der Raum bei der Kapellentreppe gemeint war, hatte entweder eine Fläche von $6\text{ m} \times 16,5\text{ m}$ oder $10,5\text{ m} \times 24,5\text{ m}$. Ein Zimmer des Wohnappartements der Herzogin maß in etwa $8\text{ m} \times 10\text{ m}$. Am präzisesten ist die Angabe für die Zimmer im Obergeschoss des nordöstlichen Brunnenhoftraktes. Der lange Gang entsprach demnach vom Aufwand und von den Kosten mit 22 fl. zu 7 fl. in etwa drei Zimmern im Obergeschoss des Brunnenhoftraktes.

1614: Südlicher Kaiserhoftrakt (7b.105.2)

In einem der letzten Einträge des Jahres 1614 wurden erneut die Tätigkeiten auf Fürgeging des bereits bekannten Tagwerkers G. Stiller zusammengefasst: »Georg Stiller hat des p. Candido das gewesste werhestatt, sambt dem Schmitl, wie auch das hauß darinnen der M. Hanns Stainmez gewohnt, Item ain Maur under der Althan, und oberhalb wo des Mächßlrainers stallung gewesst, ain schidtmair bis zur khuchen, auch ainen

Anpaw darinnen die stiegen und ~~haimlichait im frauen~~ (Rdo) Abtritt im Frauenzimmer gewesst, abgebroch(en), die stain abgefirmt und zusam(m)en gerichtet, dafür ist Ime gedingt und zalt.«²²⁶⁵

Die Schmiede (»Schmitl«), womit vermutlich die Steinhüttenschmiede mit der Kohlehütte beim alten großen Ballspielhaus auf dem Jägerpübel und nicht die Schmiede am Wurzertor gemeint war, wurde nun endgültig abgerissen. Ebenso wurde auch die Unterkunft des obersten Steinmetzmeisters (jetzt Hans Staudacher, früher Matthäus Päch) niedergelegt. Staudacher lebte bereits seit 1613, ebenso wie Peter Candid im herzoglichen Haus in der Graggenau. Außerdem wurde eine Mauer unter einer Altane abgerissen, und an dem Ort, wo die ehemalige Stallung des Maxlrain-Hauses (NO) gewesen war, wurde eine Trennwand, die bis zu einer Küche verlief, niedergelegt. Bei einem Frauenzimmer befanden sich in einem Anbau eine Treppe und ein Abort. Auch dieser Anbau wurde von G. Stiller abgebrochen. Der umfangreiche Rechnungseintrag muss sich zunächst vor allem auf den Neubau um den Kaiserhof bezogen haben. Sowohl die Schmiede als auch das ehemalige Haus, das von Staudacher bewohnt wurde, gehörten eindeutig zu den Gebäuden, die durch den neuen West- und Nordtrakt um den Kaiserhof niedergelegt werden mussten. Der zweite Teil des Rechnungseintrags (»Item«) ist hingegen wesentlich schwieriger einem bestimmten Bereich der Residenz zuzuordnen.

Das Maxlrain-Haus (NO) befand sich an der Inneren Schwabinger Gasse nördlich des älteren Gebäudeflügels und südlich vor dem Eisenreich-Haus (P). Von dem Maxlrain-Haus (NO), welches früher als neues Gesandtenhaus genutzt wurde und bereits abgerissen war, scheint noch eine Stallung weiterbestanden zu haben. Möglicherweise war genau diese Stallung noch auf der Stadtansicht Hollars als kleines einstöckiges Gebäude quer zum südlichen kurzen Verbindungsgang westlich des Herkulesaalbaus dargestellt (Abb. 414). In diesem Fall muss sich der zweite Teil des Rechnungseintrags zumindest im weitesten Sinne auch auf den alten südlichen Verbindungsgang und demnach den Neubau um den Kaiserhof bezogen haben.

Falls daher alle Einzelpunkte dieses Rechnungspostens mit dem Neubau um den Kaiserhof in Verbindung standen, müsste dann sich in diesem Bereich eine Altane befunden haben. Unterhalb der Altane müsste eine Mauer abgerissen worden sein. Oberhalb der Altane, von der Stelle der ehemaligen Maxlrain-Stallung bis zu einer Küche wäre dann eine Trennwand abgerissen worden. Am Frauenzimmer befand sich zudem noch ein Anbau mit einer Treppe und einem Abort, der ebenfalls abgerissen wurde. Sämtliche Rechnungspunkte lassen sich scheinbar eindeutig auf den Bereich um den südlichen kurzen Verbindungstrakt beziehen.

Der ältere Gebäudeflügel an der Inneren Schwabinger Gasse hatte demnach einen alten Anbau mit einer Treppe und einem Abort, vermutlich nach Norden oder Nordosten. Zum einen könnte der neue Saal auf dem Tor, der im Tambachplan als »Söller«

²²⁶⁵ Ebd., 14 (Fürgeding), 53 (-).

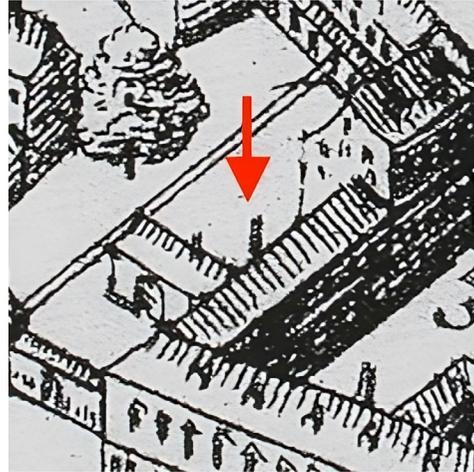


Abbildung 414.

Hollar 1611/1613, mögliche Stallung des Maxlrain-Hauses (NO), Ausschnitt, JL., Stadtarchiv München, Sammlung Birkmeyer, PS-NL-BIRK

bezeichnet wurde, diese alte Altane gewesen sein. Denn »Sölller« kann im süddeutschen Sprachraum auch als Synonym für eine Altane verwendet werden. Diese wäre dann allerdings zu einer der Hauptstraßen Münchens hin geöffnet gewesen. Die Stadtansicht Hollars spricht eindeutig gegen diese Vermutung. Zum anderen könnte aber auch der südliche kurze Verbindungstrakt eine schmale Altane zum Herkulesaalbau gehabt haben. Auch diese Annahme kann durch die Stadtansicht Hollars nicht bestätigt werden, denn die einzige gesicherte Altane, die auch bei Hollar als solche abgebildet wurde, war die große Altane über dem Georgsrittersaal. Sie wurde ohne die langen Querstriche der angedeuteten Dachschrägen bei Hollar wiedergegeben.

Die Altane könnte auch nachträglich auf den kurzen südlichen Verbindungstrakt anstelle des Dachstuhls aufgesetzt worden sein. Allerdings wäre dann auch hier, ebenso wie im Falle des Sölllers, die Lage der Altane nicht wie für die Residenz üblich auf einen der zahlreichen Hofgärten ausgerichtet gewesen. Da die Trennwand oberhalb der Altane bis zu einer Küche verlief, müsste sich diese Küche im Obergeschoss befinden haben. Auch dies scheint eher unwahrscheinlich, falls es sich nicht um eine der kleineren Mundküchen gehandelt hat, wie im Falle der kleinen Mundküche südlich des Äußeren Christophsturms in der Neuveste. Auf dem Zwischengeschossgrundriss von 1799 war östlich am Übergang zu dem breiteren Südtrakt neben der späteren Treppe ein Abort eingezeichnet, was ein weiteres Indiz auf diesen Bereich darstellen könnte.

Für die Interpretation A spricht ein weiteres Indiz, da der Zwischengeschossgrundriss von 1799 direkt angrenzend zum Sölller (Tambach) vor der Treppe der Herzogin einen kleinen Abort zeigt. Allerdings ist laut dem Rechnungseintrag der Anbau samt Treppe und Abort niedergelegt worden. Möglicherweise wurden diese beiden funktionalen Bereiche – Treppe und Abort – an der gleichen Stelle im Rahmen des Umbaus erneut angebaut.

Die Interpretation A folgt im Wesentlichen auch den Überlegungen Haeutles, die von Stierhof (1980) übernommen wurden.²²⁶⁶

Liest man den Rechnungseintrag allerdings streng nach den Satzzeichen, die ab der HBAR von 1600 wesentlich eindeutiger im Sinne eines modernen Sprachgebrauchs gesetzt wurden, lassen sich die Einzelpunkte auch völlig unterschiedlichen Orten in der Residenz und Neuveste zuordnen:

- Die Mauer unter der Altane wäre dann am ehesten im nordöstlichen Bereich der Neuveste unter der kleinen Altane zu verorten.
- Die Trennmauer wäre dann oberhalb, im Sinne von »nördlich der Maxlrain-Stallung« bis zur Küche niedergelegt worden.
- Die Küche wäre dann als die abgebrochene Küche im veränderten alten Küchenstock, dem frühen Osttrakt des Kaiserhofes, zu interpretieren, auf den auch bei Hollar eine Trennwand (= Gartenmauer) zuläuft.²²⁶⁷

Der Anbau mit Treppe und Abort könnte sich ebenfalls auf den ehemaligen Nordtrakt der Neuveste bezogen haben, wo sich in dem nördlichen Geschützturm ein Abort und an der Westwand der ehemaligen Hofhalle eine Treppe befunden hat.

Insgesamt scheinen beide Interpretationen für diesen Rechnungseintrag möglich. Beide haben eine gewisse Plausibilität. Letztlich lässt sich die Verortung der Einzelpunkte nicht präzise bestimmen (weder mit der Interpretation A noch B). Die Interpretation hängt unmittelbar mit der Frage der Lokalisierung der Treppe der Herzogin im verbreiterten neuen Südtrakt der Neuveste zusammen.

1614: Früher Osttrakt des Kaiserhofes (= der alte Küchenstock)

Knüttel hatte den Osttrakt auf der Stadtansicht Hollars als das Maxlrain-Haus interpretiert.²²⁶⁸ Haeutle hatte den frühen Osttrakt als Küchenstock bereits erkannt, die Rechnungseinträge der HBAR von 1614 allerdings dahingehend interpretiert, dass dieser vollständig abgerissen und neu aufgeführt wurde.²²⁶⁹ Schon bauökonomische Gründe, die im Hofbauwesen unter Maximilian I. eine wesentliche Rolle gespielt haben – die in der HBAR belegte ständige Wiederverwendung der Mauersteine und Dachstühle sowie die Zweitverwendung der Holzdecken und anderer Bauteile, wie beispielsweise der Kamine –, sprechen für einen kontinuierlichen Fortbestand des frühen Osttraktes. Ein weiteres Indiz für die Wiederverwendung des frühen Osttraktes lässt sich über dessen minimale Abweichung vom regulären Raster (1°), des Gartenbaus als auch des Kaiserhofes ableiten.

²²⁶⁶ Vgl. Stierhof 1980.

²²⁶⁷ HBAR, 1614, 14 (Fürgeding), 53 (-).

²²⁶⁸ Knüttel 1967, Anm. 81.

²²⁶⁹ Haeutle 1883, S. 52.

Ebenso wie bei Hollar dargestellt, stand der frühe Osttrakt weder zum Kapellenhof oder Gartenbau noch zum Herkulesaalbau oder dem neuen Nordtrakt des Kaiserhofes in einem 90°-Winkel. Der frühe Osttrakt scheint eher als Pendant zum Antiquarium den als Jägerpübel benannten, unstrukturiert bebauten Vorplatz westlich vor der runden Grabenmauer des innerstädtischen Wassergrabens abgegrenzt zu haben – der Stadtansicht Hoefnagels zufolge mindestens seit 1586, möglicherweise auch bereits unter Albrecht V.

Bei dem frühen Osttrakt müsste es sich um den in der HBAR von 1614 als alten Küchenstock bezeichneten Trakt der Residenz gehandelt haben. Die ehemalige große Küche des alten Küchenstocks wurde 1614 ausgebaut und teilweise als die neue Kaiserküche in den neuen nördlichen Anbau des frühen Osttrakts, der gleichzeitig als westlicher Risalit des Nordtraktes des Kaiserhofs diente, eingebaut. Diese Annahme lässt sich über die Rechnungseinträge nachvollziehen, kann aber nicht mit letzter Sicherheit belegt werden, da noch eine weitere große Küche in der HBAR von 1614 erwähnt wurde.

1614: Neue Küche bei einem der Ballspielhäuser

1614 wurde eine neue große Küche bei einem Ballspielhaus errichtet: »Simon Wittiber Soldat und seine Con haben die neue khuchen beim Paalhaus beschüttet, das khott anglich(en), und die grüeb(en) eingefilt, dafür Inen dingt und zalt word(en).«²²⁷⁰ Dem Rechnungseintrag zufolge wurde bei der Baumaßnahme die Baugrube der neuen Küche aufgefüllt, das Erdreich angeglichen und vermutlich das Küchengewölbe von oben beschüttet, wie es auch beim Erdgeschossgewölbe des langen nördlichen Verbindungsgangs der Fall gewesen war.

Vermutlich aufgrund dieses Eintrags wurde bislang angenommen, dass es sich bei der neuen Küche lediglich um eine einzige neue Hofküche westlich des neuen großen Ballspielhauses – auf dem Tambachplan im Dreieck zwischen dem nordöstlichen Brunnenhoftrakt, dem neuen schönen Gang (7b.126.1) und dem neuen großen Ballspielhaus – gehandelt hat, die 1614 aufgeführt wurde.²²⁷¹

Wie allerdings bereits durch die vollständige Auswertung der HBAR festgestellt werden konnte, befand sich ein weiteres großes altes Ballspielhaus westlich neben dem frühen Osttrakt. Auch in diesem Bereich wurde im Jahr 1614 in der Verlängerung des frühen Osttraktes und als östlicher Risalit des neuen Nordtraktes um den Kaiserhof eine neue große Küche errichtet. Diese neue große Küche wurde später auf dem Erdgeschossgrundriss von 1799 als Kaiserküche (»grand cuisine, ditte de l'empereur«) bezeichnet, analog zur Kaisertreppe und dem Kaisersaal.

Zum Jahresende wurde, vermutlich mit dem Tagwerker C.Khellmüller, der größte Rechnungsposten der HBAR von 1614 unter der Rubrik Fürgeding abgerechnet: »Von

²²⁷⁰ HBAR, 1614, 14 (Fürgeding), 40 (26.07.1614).

²²⁷¹ Haeutle 1883, S. 54 u. 68, Anm. 2.

den gründten im grossen neuen kheller, zu der stiegen, etlichen Pfeilern, dann auch im Zwinger und zu auffiehrung des neuen khuchenstockhs zegraben, von Jeder gefierthen claffter 24 kr thuet auf 211 clafft(er), so sich im abmessen befunden, 84 fl 24 kr Item von dreien neuen Meürn, so im Stockh ob dem grossen neuen kheller, anderst aufgefierth werden müessen, abzebrechen und den stainen abzefirmen 51 fl Dann von dem alten khuchen stockh, dessen khümich, und zuegehör, abzebrechen, auch den stainen abzefirmen 300 fl und von dem Canner zu den Raigern beim Jäni Falckhner auf 126 clafft(er) lang zegraben, einzestossen und zubeschütten, für jede claffter 12 kr also in allem bezalt.«²²⁷²

In diesem großen Rechnungseintrag wurden die Fundamente und Pfeiler zu dem großen Weinkeller des Nordtraktes sowie die Errichtung der neuen Kaisertreppe abgerechnet. Der neue Küchenstock wurde im Zwinger, also zwischen der abgerissenen nördlichen Stadtmauer und der Grabenmauer des nördlichen Stadtgrabens, errichtet. Für diesen neuen Küchenstock wurde der Baugrund ausgehoben. Es handelte sich um die Verlängerung des frühen Osttraktes, der mit dem östlichen Risalit des neuen Nordtraktes über die ehemalige nördliche Stadtmauer hinausgeführt wurde. Deshalb musste auch im Zwinger der Baugrund vorbereitet werden. Insgesamt musste bei den Vorbereitungen für den Baugrund des neuen Nordtraktes zusammen mit dem neuen Küchenstock im östlichen Risalit eine Fläche von 211 gevierten Klafter (etwa 370 qm) abgegraben werden.

Im neuen Nordtrakt des Kaiserhofs oberhalb des großen Weinkellers mussten drei bereits aufgeführte Mauern wieder niedergelegt werden. Der Schornstein und sämtliche weiteren zur Küche gehörenden Bauteile (»zuegehör«) wurden aus dem »alten Küchenstock« herausgenommen. Vermutlich aufgrund dieses Eintrags hatte Haeutle angenommen, dass der gesamte frühe Osttrakt vollständig abgerissen und neu aufgeführt worden sein musste. Es erscheint allerdings als wahrscheinlicher, dass hier lediglich die alte große Küche der Residenz Maximilians I, die Küche die sich um 1600 in der Nähe des Herkulesaalbaus befand, lediglich ausgebaut und weiter nördlich zumindest teilweise weiterverwendet wurde. Da der Abbruch und die Aufbereitung der Mauersteine von lediglich drei neuen Quermauern im Erdgeschoss des neuen Nordtraktes bereits 51 fl. gekostet hatte, scheint es fraglich, dass die Niederlegung und Aufbereitung der Mauersteine des gesamten frühen Osttraktes nur 300 fl. gekostet haben soll. Der letzte Punkt betraf die Reiherjagd jenseits des Stadtgrabens.

Wo sich die alte große Küche im alten Küchenstock (= früher Osttrakt) exakt befunden hat, ist nicht vollständig zu klären. Wahrscheinlich lag diese im Erdgeschoss. Auf dem Erdgeschossgrundriss von 1799 waren unter der Nr. 5 (verte) sechs Zimmer als Vorratskammern (»magasin des provisions de bouche«) gekennzeichnet worden (Abb. 415).

Möglicherweise handelte es sich bei diesen, nun für die neue Kaiserküche weiterverwendeten Räumen um die ehemalige große Hofküche, die einen Küchenkanal in den

²²⁷² HBAR, 1614, 14 (Fürgeding), 52 (-).

7.2 Bauphase 7b (ab 1612)

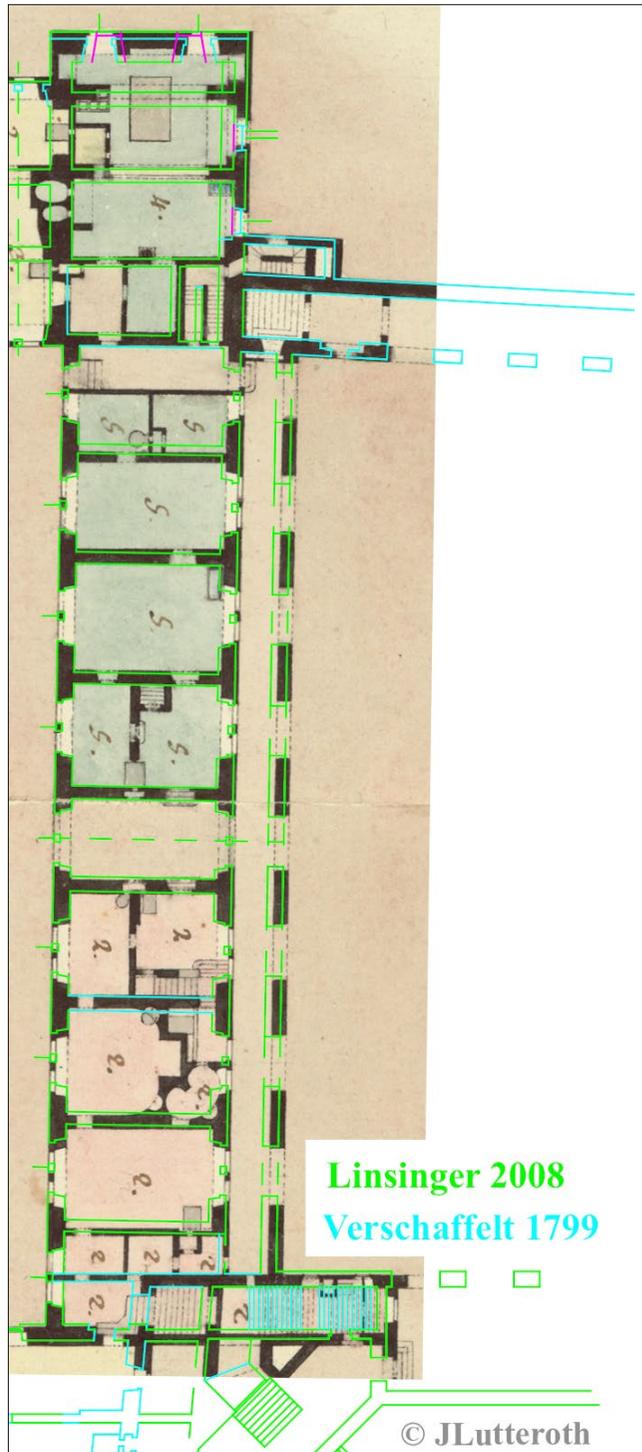


Abbildung 415.
Rekonstruktionszeichnung,
Quellennachweis, früher
Ostrakt, EG, JL

ehemaligen innerstädtischen Wassergraben hatte. Demnach stünden die drei Schornsteine auf der Stadtansicht von Hollar im weitesten Sinne für die alte große Küche der Residenz Maximilians I. Sie hatte eine direkte Verbindung zur herzoglichen Tafelstube (»Ritterstube«) über dem östlichen Torbau des Kapellenhofs, analog zu der neuen Kaiserküche, die eine direkte Verbindung zu der neuen Tafelstube westlich des Kaisersaals hatte.

Es ist durchaus denkbar, dass bei dem ambitionierten Bauprojekt der zweiten Bauphase der Münchner Residenz unter Maximilian I. sowohl eine neue Kaiserküche im östlichen Risalit des Nordtraktes und in Verlängerung des frühen Osttraktes als auch eine neue Küche im Dreieck neben dem neuen großen Ballspielhaus gleichzeitig errichtet wurden. Beide großen Küchen wurden nicht unterkellert, befanden sich aber in unmittelbarer Nähe zu einem großen Kellergewölbe. Die Kaiserküche lag direkt neben dem großen neuen Weinkeller unter dem Nordtrakt des Kaiserhofes, und die Dreiecksküche befand sich in unmittelbarer Nähe zum neuen Ballsaalkeller. Die weiteren Einträge zu den beiden neuen Küchen lassen sich deswegen nicht immer eindeutig einer der beiden Küchen zuordnen.

1614: Kaiserküche (7b.143.1)

Eine der beiden neuen Küchen wurde sowohl von G.Khemmater als auch von E.Pronberger, der 1614 bereits am älteren Gebäudeflügel an der Inneren Schwabinger Gasse tätig gewesen war, aufgemauert: »Gilg(en) Khemmater M und seine Con, haben dises Jar herum, am Residenz Paw hervorn gegen der Schwäbinger gassen, wie auch am Saal gegen dem Stattgraben und Hoff, dann das gwelb im grossen kheller, Item am neuaufgefierthem khuchenstockh, dann im gartten, fürgedings weiß, nach der claffter gemauert, hat sich im abmessen befunden, das sie in allem 6124 claffter von ainem stain dickh in die virung das ist 36 schuech zuverstehen gemacht, Ist Inen für Jede 24 kr davon sie die Mertlkhoch(er) und Ire handlang(er) selbsten abrichten müessen, gedingt und zalt word(en) tt.«²²⁷³

G.Khemmater und seine Mitarbeiter mauerten demnach im neuen Westtrakt des Kaiserhofes, am neuen Kaisersaal im Nordtrakt – an der Nord- und Südwand –, am Gewölbe des großen Weinkellers im Nordtrakt sowie an dem »neuaufgefierthem« Küchenstock und im neuen großen nördlichen Residenzgarten. Mit dem neuen Küchenstock dürfte bei diesem Rechnungseintrag die Kaiserküche gemeint sein, da sich alle weiteren Verwendungsorte ebenfalls im weitesten Sinne um den Neubau beim Kaiserhof gedreht haben (Abb. 416).

Auch E.Pronberger und seine Mitarbeiter waren hauptsächlich am Neubau um den Kaiserhof tätig, wobei sich auch in deren Abrechnung ein Problem bei der genauen Zuordnung ergibt, ähnlich wie im Rechnungseintrag G.Stillers von 1614: »Erasmus Pronperger M und seine Con haben am Residenz Paw im grossen neuen kheller, etliche Pfeiler, und oberhalb dessen etlichs gemeur, dann hervorn an der Schwäbinger gassen,

²²⁷³ Ebd., Woche 52, 4 M (Fürgeding).

7.2 Bauphase 7b (ab 1612)

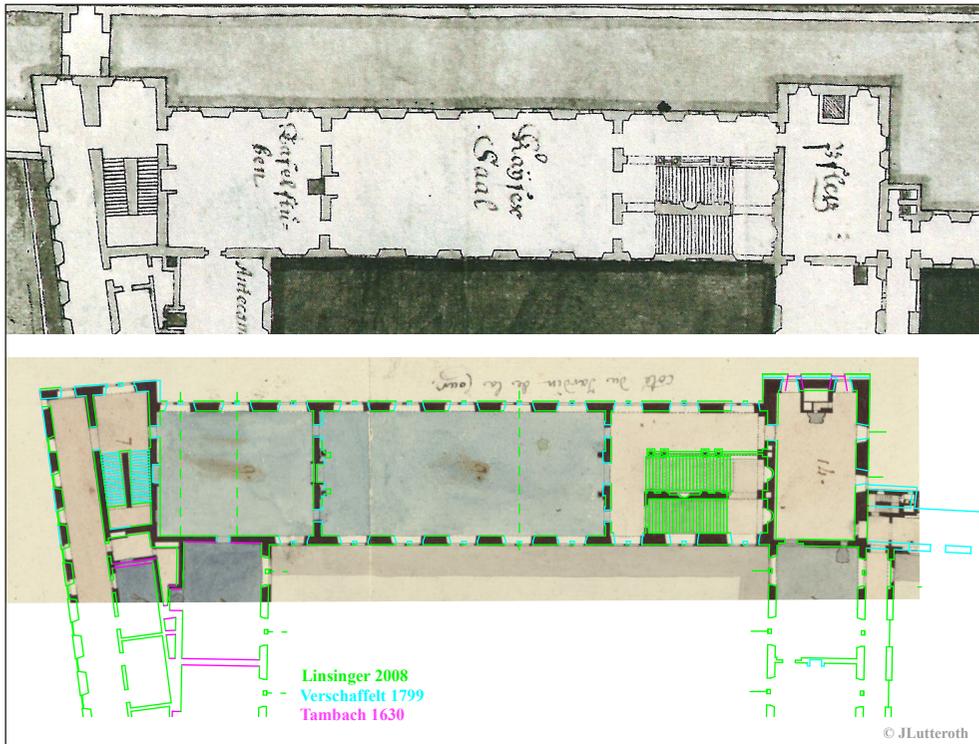


Abbildung 416. Rekonstruktionszeichnung, Quellennachweis, Nordtrakt des Kaiserhofs, OG, JL

beim Frauenzimmer, In der Neuen khuchen, Im Stattgraben und neuen garten, im fürgeding nach der Claffter gemauert, hat sich im abmessen befunden, das sie allenthalben 3272 Claffter gemacht, für Jede 24 kr, davon sie die Mertlkhoch(er) und handlanger selbstn abrichten müessen gedingt und zalt word(en) tt.«²²⁷⁴

E. Pronberger und seine Mitarbeiter arbeiteten im neuen Nordtrakt des Kaiserhofes an den Pfeilern im neuen großen Weinkeller und an dem Mauerwerk des Erdgeschosses. Gleichfalls wurde im neuen Westtrakt des Kaiserhofs an der Inneren Schwabinger Gasse gearbeitet. Ab dieser Stelle ist der Rechnungseintrag nicht mehr eindeutig und muss differenziert betrachtet werden. Er kann dahingehend interpretiert werden, dass entweder im älteren Gebäudeflügel an der Inneren Schwabinger Gasse (beim Frauenzimmer) oder sowohl im neuen Westtrakt als auch beim Frauenzimmer gearbeitet wurde. Der folgende Eintrag hebt sich durch die Verwendung von Großbuchstaben und Kommata deutlich vom übrigen Text ab. E. Pronberger arbeitete demnach sowohl

²²⁷⁴ Ebd., Woche 52, 7 M (Fürgeding).

in einer der beiden neuen Küchen als auch im Stadtgraben und dem neuen großen nördlichen Residenzgarten.

1614: Dreiecksküche (7b.142.1)

Die Dreiecksküche konnte ebenfalls auf Fürgeding mit den Maurern W. Dächsner und H. Khellershoyer noch zum Jahresende 1614 abgerechnet werden: »Wolf Dächsner, Hanns Khellershoyer und Ire Con M, haben in der neuen khuchen, den grossen khü-mich aufgefiert, Traum verclaidet, selbige khuchen, gepflastert, gedeckht, fenster eingesetzt, drei Thürn durchbrochen und anders was von Nötten gewesst, gemacht, dafür ist Inen dingt und zalt word(en).«²²⁷⁵

In einer der beiden neuen großen Küchen wurde ein großer Schornstein aufgeführt, die Deckenbalken verkleidet, der Boden gepflastert, das Dach gedeckt, die Fenster eingesetzt sowie drei neue Zugänge in bereits bestehendes Mauerwerk eingebrochen. Der Eintrag scheint bereits von einer vollständig aufgeführten Küche zu sprechen und nicht wie im Falle der beiden Rechnungsposten mit G. Khemmater und E. Pronberger vom Rohbau einer neuen Küche. Auch dieser Eintrag könnte sich aber noch auf die neue Kaiserküche bezogen haben. Allerdings stellen gerade die drei Zugänge, die in bestehendes Mauerwerk nachträglich eingebrochen werden mussten, einen Hinweis auf die Einfügung der Küche zwischen bestehendes Mauerwerk dar. Falls sich dieser Eintrag ebenfalls auf die Kaiserküche bezog, wären die drei Zugänge der Küche vermutlich nicht nachträglich eingebrochen worden, sondern direkt mit der Aufführung des Rohbaus errichtet worden.

Ebenfalls denkbar wäre auch noch die Annahme, dass es sich bei allen drei Einträgen ausschließlich um die Dreiecksküche gehandelt hat. Diese Interpretation scheint allerdings unwahrscheinlich, wie der dritte Rechnungsposten auf Fürgeding der Steinmetze um G. Ernst deutlich macht.

Im zweiten Rechnungsposten, der mit G. Ernst abgerechnet wurde, wird deutlich, dass dieser und seine Mitarbeiter für die großen Doppelfenster der neuen Kaiserhoftrakte verantwortlich gewesen waren: »Georg Ernnt SM und seine Con haben im fürgeding 26 ½ Zechenschiechige: und 49 vierschiechige Mitlpfossten, dann 115 Stürz zu fenstern aus Tufft gehaut, Ist Inen für ainen Zechenschiechigen 2 fl: für ainen vierschiechigen Mitlpfossten 48 kr und für ainen Sturz 1 fl, dann von 6 Zechenschiechig(en) Mitlpfossten und 27 Stürzen, die Sie Nachdem Sie schon gehaut gewesst, wider v(er) endern müessen, für Jedes stuckh 20 kr also in allem zalt.«²²⁷⁶

Der dritte Rechnungseintrag belegt, dass sich die alte Küche in einem Bau trakt um den Kaiserhof befunden haben muss: »Ermelte SM, haben im Neuen stockh, wo vor die khuchen gewesst, 8 ganze fenster, zu deren Jedem 2 gweng(er) 1 Mitlpfossten, 2 stürz und 2 Solstuckh khommen, von Tufft gehaut, Ist Inen für Jedes fenster 8 fl gedingt und

²²⁷⁵ Ebd., Woche 52, 1 M (Fürgeding).

²²⁷⁶ Ebd., Woche 52, 8 SM (Fürgeding).

zalt word(en).«²²⁷⁷ Dem dritten Rechnungsposten zufolge befand sich ein neuer Trakt mit den neuen Doppelfenstern um den Kaiserhof an der Stelle, wo zuvor die alte Küche gewesen war. Dieser Rechnungseintrag dürfte die Annahme stützen, dass der frühe Osttrakt der alte Küchenstock war und dieser in die allgemeine Planung der Kaiserhoftrakte mit den neuen Doppelfenstern integriert wurde. In diesem umgewandelten Osttrakt des Kaiserhofs wurden acht »ganze« Fenster eingesetzt.

Zuvor wurden ebenfalls mit G. Ernst in der Woche 45 bereits 6 »große« Fenster abgerechnet: »Georg Ernnt SM und seine Con, haben Tuftene stuckh zu den grossen fenstern gehaut, Ist Inen für Jedes fenster, zu deren ainem 4 gwenger 4 Stürz 4 Solstuckh und 2 Mitlpfossten, khommen, 16 fl gedingt worden, thuet auf 6 fenster so Sie dises Jar gemacht.«²²⁷⁸ Diesem Eintrag zufolge bestand ein »großes Fenster« aus jeweils vier Fenstergewänden, -stürzen und -bänken sowie zwei Mittelpfosten.

Auch im letzten Viertel des Jahres 1614 wurden noch Schlosserarbeiten mit der Beschlagung von Türen »bei der neuen khuchen« getätigt.²²⁷⁹ Der Uhrmacher Georg Streitl arbeitete »in die neue khuchen zum Pratter«. ²²⁸⁰ Dass ein Uhrmacher für die Reparatur der Mechanik eines Bratspießes herangezogen wurde, muss nicht verwundern. Nach Oktober 1614 wurde erneut Eisen verbraucht: »zur Pürssten [?] bei der Neuen Khuchen«²²⁸¹, »machung des feurhundts, eisener hæggen und plech«²²⁸² für den Herd sowie für Nägel »in das Pundtwerch zur neuen khuchen«²²⁸³.

1614: Neue Fenster der Kaiserhoftrakte

Im zweiten Rechnungsposten mit G. Ernst wurden die neuen Fenster der Kaiserhoftrakte genauer beschrieben sowie auch die Maße der Einzelteile angegeben:

- 26 ½ große Mittelpfosten mit einer Länge von 10 Schuh (etwa: 2,90 m) entsprechen den großen Mittelpfosten und der heutigen Fensterhöhe der langen Rechteckfenster der Fassaden zum Kaiserhof von 2,80 m.
- 49 kleine Mittelpfosten mit einer Länge von 4 Schuh (etwa: 1,17 m) stimmen mit der heutigen Fensterhöhe von 1,05 m im Mezzaningeschoss unter dem Dach überein. Außerdem wurden noch 115 Fensterstürze zu diesen Fenstern hergestellt. 6 bereits vorhandene große Mittelpfosten und 27 Fensterstürze mussten noch einmal umgeändert werden.

²²⁷⁷ Ebd., Woche 52, 9 SM (Fürgeding).

²²⁷⁸ Ebd., Woche 45, 1 SM (Fürgeding).

²²⁷⁹ Ebd., 18, 3 (Schlosser), 40 (-).

²²⁸⁰ Ebd., 18, 3 (Schlosser), 55 (-).

²²⁸¹ Ebd., 18, 6 (Schmied), 13 u. 23 (-).

²²⁸² Ebd., 18, 6 (Schmied), 27 (-).

²²⁸³ Ebd., 8 (Nägel), 30 (-).

Aus der Anmerkung zu einem weiteren Eintrag auf Fürgeding mit dem Maurer M. Piechel wird deutlich, wie ein »großes« Fenster genau zusammengesetzt war: »Matheus Piechel M und seine Con, haben an dem frl: Residenz Paw 17 grosse und 9 clainere fenster, im fürgeding versezt, und mit aller Maurer arbeit v(er)ferttigt, Ist Inen für ain großß 16: und für ain clains 11 fl gedingt und zalt worden«; Anmerkung: »ain großß fenster hat 6 und(er)schidliche liechter, Nemblich(en) ain grossen Creuzstockh, und oben drauf noch 2 fenster, dann noch daryber 2 Runde fenster, ain clains hat auch sovil ausser der Runden, haben den Tufft auch v(er)sezt.«²²⁸⁴

Es handelte sich demnach bei einem »großen« Fenstern jeweils um eine ganze Fensterachse des Obergeschosses eines Traktes zum Kaiserhof nach innen gelegen. Die Fensterachse im Obergeschoss bestand demzufolge aus einem tuffsteinernen Kreuzstock, der sich aus zwei langen, großen, rechteckigen Fenstern mit einer Höhe von 2,8 m und zwei kleineren runden Fenstern darüber zusammensetzte. Über diesem Kreuzstock befanden sich zwei weitere rechteckige Fenster mit einer Höhe von etwa 1,05 m. Mit einem »kleinen« Fenster war im Wesentlichen eine Fensterachse mit dem gleichen Aufbau gemeint, nur dass die oberen beiden Felder über dem unteren Kreuzstock nicht mit runden Fenstern gefüllt waren, sondern vermauert wurden.

1614: »Große« Fenster

Die »großen« Fensterachsen des Obergeschosses mit sechs »Lichtern« – zwei langen rechteckigen Fensterstöcken, zwei runden Fensterstöcken darüber und zwei kleinen rechteckigen Fensterstöcken darüber – befinden sich nach den Umgestaltungen im 19. Jahrhundert und dem Wiederaufbau nach 1945 heute im Obergeschoss an zwei der vier Innenfassaden der Kaiserhoftrakte. Vor der Neugestaltung der Nordfassade des Nordtraktes durch Leo von Klenze im 19. Jahrhundert befanden sich diese Fensterachsen teilweise auch an der Außenfassade des Nordtraktes.

1614: »Kleine« Fenster

Die kleinen Fensterachsen – Fensterachsen ohne die beiden runden Fensterstöcke – befinden sich heute im Obergeschoss an drei der vier Innenfassaden zum Kaiserhof. Vor der Neugestaltung der Ostfassade des Osttraktes durch Leo von Klenze im 19. Jahrhundert befanden sie sich an der östlichen Außenfassade hinter der veränderten Empore, die allerdings auf dem Tambachplan bereits vorhanden war, ebenso die kleinen Fensterachsen, wie der entsprechende Stich von Diesel belegt.

Heutzutage: Fensterachsen der Kaiserhoftrakte

- Nordtrakt, Obergeschoss, innen: neun »große« Fensterachsen mit Rundfenstern.
- Westtrakt, Obergeschoss, innen: neun »kleine« Fensterachsen ohne Rundfenster.

²²⁸⁴ Ebd., Woche 52, 3 M (Fürgeding).

7.2 Bauphase 7b (ab 1612)

- Südtrakt, Obergeschoss, innen, Ost: vier Fensterachsen im Osten, in dem Bereich, wo sich der alte Herkulesaal befunden hat. Im östlichen Bereich des Südtraktes haben die runden aufgemalten Fenster noch eine runde Vertiefung in der Wand mit einer runden Fensterbank aus Kupfer, weshalb diese vermutlich erst nachträglich vermauert wurden. Dies dürfte erst mit der Umwandlung des alten erhöhten Herkulesaals (7a.74.2b) von 1600 in den Max-Joseph-Saal im 18. Jahrhundert vollzogen worden sein.
- Südtrakt, Obergeschoss, innen, West: fünf »kleine« Fensterachsen ohne Rundfenster.
- Osttrakt, Obergeschoss, innen: neun »kleine« Fensterachsen ohne Rundfenster.
- Osttrakt, Obergeschoss, außen: acht »kleine« Fensterachsen ohne Rundfenster.

Da der östlichen Außenfassade des Osttraktes eine Empore spätestens vor 1630 (Pariser Plan) vorgelagert wurde, waren die Rundfenster (Oberlichter) überflüssig geworden. Sie hätten durch die Empore nicht für mehr Licht im Innenbereich gesorgt. Vollständig mit »großen« Fensterachsen mit den Rundfenstern als »Oberlichter« war demnach lediglich der neue Nordtrakt des Kaiserhofes durchzogen worden. Dabei fällt auf, dass gerade dieser vollständig neue Trakt zusammen mit dem Kaisersaal, der neuen Tafelstube und der Kaisertreppe mit hohen stockwerkübergreifenden Räumen geplant wurde. Die beiden bereits um 1600 schon teilweise vorhandenen Trakte im Süden und Osten hingegen waren durch das Vorhandensein eines Zwischengeschosses geprägt. Auch der neue West- und Nordtrakt hatte zwar ein Zwischengeschoss, dieses wurde aber als über dem Hauptgeschoss geplantes Mezzanin ausgebildet. Diese Tatsache stellt ein weiteres Indiz für die Weiterverwendung der Vorbebauung im Süden und Osten des Kaiserhofes dar, da diese Trakte sonst mit einem Mezzaningeschoss ausgeführt worden wären.

Fraglich bleibt allerdings, für welchen »neuen Stock« um den Kaiserhof die acht »ganzen« Fenster aus dem zweiten Rechnungsposten von G. Ernst bestimmt gewesen waren und ob mit den acht »ganzen« Fenstern analog »große« Fensterachsen mit den beiden runden Oberlichtern gemeint waren. Möglicherweise handelte es sich um die acht Fensterachsen der Ostfassade des umgeänderten frühen Osttraktes hinter der neuen Empore.

1614: Früher Osttrakt mit Zwischengeschoss und Empore

Auf der Stadtansicht von Hollar wurde der frühe Osttrakt zweistöckig und ohne die Empore an der Ostfassade dargestellt. Der Trakt wurde eindeutig niedriger abgebildet als der zu diesem Zeitpunkt (um 1611) bereits um etwa 4 m erhöhte alte Herkulesaal im Herkulesaalbau. Der frühe Osttrakt hatte demnach ungefähr die gleiche Höhe wie der erste (alte) Gehörgang Maximilians I. und der kurze Verbindungsgang des Südtraktes.

Von den fünf Grundrissen, die Verschaffelt 1799 angefertigt hatte, zeigt der Plan mit der Nr. 2 das erste Zwischengeschoss (»le Nro. 2 au premier entresol«) der Residenz. Dem Zwischengeschossgrundriss zufolge hatte von den für den Kaiserhof relevanten Trakten lediglich der frühe Osttrakt bis zum östlichen Risalit des Nordtraktes und der auf die Breite des Herkulesaalbaus erweiterte westliche Teil des Südtraktes ein Zwischengeschoss.

Das Zwischengeschoß befand sich zwischen dem Erdgeschoß und dem Hauptgeschoß dieser beiden Trakte und war weder im älteren Gebäudeflügel an der Inneren Schwabinger Gasse noch im neuen Westtrakt des Kaiserhofes an der Inneren Schwabinger Gasse, geschweige denn im neuen Nordtrakt vorgesehen. Diese Feststellung erhärtet die Annahme, dass der frühe Osttrakt nicht vollständig abgerissen und neu aufgeführt worden war. Sonst hätte man vermutlich das Zwischengeschoß des Osttraktes wie in dem neuen West- und Nordtrakt des Kaiserhofes oberhalb des Hauptgeschoßes als Mezzanin ausgebildet.

Heute ist die Raumaufteilung auf dieser Ebene der Residenz nach dem Wiederaufbau zu 1799 deutlich verändert. Beispielsweise ist die Durchfahrt durch den frühen Osttrakt auf der Ebene des Zwischengeschoßes von 1799 noch wiedergegeben, was bedeutet, dass die Räume des Zwischengeschoßes unterhalb des Gewölbes der Durchfahrt begannen. Heute hat die Durchfahrt im Osttrakt eine Höhe von etwa 6,6 m bis zum Gewölbescheitel.

Der heute als Bibliothek bezeichnete Raum (Nr. 242) südlich neben der Durchfahrt durch den Osttrakt steht mit einer Mittelsäule und einer Höhe von ebenfalls etwa 6,4 m für die Umbaumaßnahmen nach dem Wiederaufbau.²²⁸⁵ Der Raum findet sich so nicht auf den Grundrissen von 1799. Das Bodenniveau des Zwischengeschoßes dürfte sich in etwa auf dem heutigen Bodenniveau der Räume nördlich der Durchfahrt durch den Osttrakt befunden haben. Der erste Erdgeschoßraum nördlich der Durchfahrt hat heute eine Raumhöhe von durchschnittlich 3,4 m. Die Decke des Raumes und der Fußboden des Zwischengeschoßes befanden sich demnach in etwa zwischen dem rechteckigen Fenster des Erdgeschoßes und den darüberliegenden Oberlichtern.

Die mit zwei Kreuzgratgewölben versehenen niedrigen Räume des heutigen Zwischengeschoßes nördlich der Durchfahrt haben eine Raumhöhe von 2,5 m. Sie reichen damit in etwa an das heutige Niveau des Hauptgeschoßes des Osttraktes heran. Auch 1799 dürfte sich diese Niveauverteilung ähnlich dargestellt haben – sowohl im Nord- als auch im Südteil des Osttraktes. Da die hohe Durchfahrt des neuen Kaiserhofes das Zwischengeschoß in der Mitte des Osttraktes sozusagen durchschnitten hatte, wird nachvollziehbar, weshalb im Norden beim Anschluss des neuen langen nördlichen Verbindungsgangs eine neue Treppe in das Zwischengeschoß aufgeführt werden musste. Die Räume des Zwischengeschoßes wurden lediglich von den beiden Oberlichtern der unteren Fensterzone belichtet.

Ursprünglich dürfte das ehemalige Obergeschoß des frühen Osttraktes wesentlich höher als die 2,5 m des Zwischengeschoßes gewesen sein. Eine präzisere Bestimmung der Raumhöhe sowie der ehemaligen Raumaufteilung des alten Obergeschoßes des frühen Osttraktes lässt sich momentan nicht vornehmen.²²⁸⁶

2285 Auf die Einzelheiten der neuen Innenraumaufteilung beim Wiederaufbau konnte in dieser Arbeit nicht weiter eingegangen werden.

2286 An dieser Stelle, ebenso wie an dem restlichen vermutlich noch vorhandenen älteren Mauerbestand von vor 1945 wären weitere Untersuchungen nötig.

Eine Annäherung lässt sich nur äußerst vage über die Stadtansicht Hollars erreichen. Hier scheint sich der frühe Osttrakt in etwa auf einem ähnlichen Höhenniveau wie der angrenzende alte Gehörgang befunden zu haben und somit auf einem ähnlichen Höhenniveau wie die neuen Zimmer des nordöstlichen Brunnenhoftraktes.

1614: Erweiterung des südlichen Verbindungsgangs

Ebenso wie beim frühen Osttrakt zeigt der östliche Teil des erweiterten Südtraktes auf dem Grundriss von 1799 (Nr. 2) ein Zwischengeschoss über dem Erdgeschoss. Auch dieses Zwischengeschoss lag mit seinem Fußboden unterhalb des Gewölbes der südlichen Durchfahrt.

Heute hat die südliche Durchfahrt eine Höhe von lediglich 3,85 m. Sie ist damit wesentlich niedriger als die Durchfahrt des Osttraktes. Die Räume im südlichen Teil des östlich an die Durchfahrt angrenzenden Traktes stellen Hollar folgend noch das ursprüngliche Erdgeschoss des schmalen südlichen Verbindungstraktes dar. Heutzutage haben diese Räume, die auf dem Erdgeschossgrundriss von 1799 mit der Nr. 3 gekennzeichnet wurden (heute: 242 Wachzimmer), eine Höhe von etwa 3 m bis 3,35 m. Sie reichen demnach mit einem halben Meter Abstand fast an die heutige Flachdecke der südlichen Durchfahrt heran.

Östlich der Durchfahrt im Erdgeschoss des Herkulesaalbaus (= Herkuleskasten) hat sich die Raumaufteilung im Vergleich zum Erdgeschossgrundriss von 1799 signifikant verändert, da im östlichen Teil westlich neben der breiten Treppe von 1600 ein neues Treppenhaus und eine zusätzliche Wendeltreppe nach 1799 eingebaut wurden.

Die Raumhöhe des als »Herkuleskasten« bezeichneten Raumes und des nördlichen Gangs beträgt mit etwa 2,5 m wesentlich weniger als die Erdgeschossräume des südlichen Verbindungsgangs und des Osttraktes. Dies könnte mit dem ursprünglichen Herkulesaalbau als freistehendem Gebäude vor 1600 zusammenhängen.

Oberhalb der südwestlichen Erdgeschossräume hat sich die Raumaufteilung im Zwischengeschoss zwischen 1799 und dem Wiederaufbau zwar leicht geändert, die wesentlichen tragenden Mauern sind aber gleichgeblieben. Hier lässt sich eine Kontinuität bei der starken mittleren, bis zur Durchfahrt des Erdgeschosses reichenden Mauer und der ebenfalls bis zur Durchfahrt reichenden mittleren Wand des Zwischengeschosses beobachten.²²⁸⁷ Es dürfte sich bei dieser um die erhaltene ehemalige nördliche Außenwand des kurzen südlichen Verbindungsgangs handeln.

Die südlichen Räume des Zwischengeschosses haben heute eine Raumhöhe von etwa 3,2 m. Oberhalb der Durchfahrt befindet sich ein weiterer Raum, der um 1799 noch nicht existierte. Die Durchfahrt dürfte demzufolge 1799 höher gewesen sein, was auch der äußere Bogen zum Kapellenhof suggeriert.

2287 Vgl. Haeutle 1883; Busch 1933.

Unklar muss dagegen bleiben, wie sich das Erd- und Zwischengeschoss unter dem alten Herkulesaal in seiner Innenaufteilung gestaltete und welche Höhenniveaus diese unterschiedlichen Räume zueinander hatten. Die Höhe des ehemaligen südlichen Verbindungsgangs lässt sich wiederum ohne eine genauere Untersuchung der nach dem Wiederaufbau noch erhaltenen Wände nicht eindeutig bestimmen. Der Stadtansicht Hollars zufolge könnte es sich in etwa um ein ähnliches Höhenniveau wie bei dem östlichen Torgebäude im Brunnenhof gehandelt haben.

Bei dem Abbruch eines alten Küchenstocks wurden zahlreiche Türkleidungen und Holzdecken ausgebaut: »Ime Daxer umb 3 deckhen: und 22 Thürclaidungen im khuchen stockh abzebrehen«²²⁸⁸ Dieser Rechnungseintrag dürfte sich auf die Umgestaltungen des frühen Osttrakts bezogen haben.

1614: Neue Treppe der Herzogin

Eine bedeutende Frage stellt sich im Zusammenhang mit der Erweiterung des südlichen kurzen Verbindungsgangs auf den Südtrakt des Kaiserhofs im Hinblick auf die im Pariser Plan abgebildete sogenannten Treppe der Herzogin (Abb. 417). Diese Treppe kann in ihrer Form auf dem Pariser bzw. Tambachplan architektonisch nur funktionierte haben, wenn an dieser Stelle östlich des älteren Gebäudeflügels an der Inneren Schwabinger Gasse bereits ein kleiner Stumpf für die oberste Ebene der Treppe in den später als Söller bezeichneten Raum bestanden hätte. Wann die Treppe gebaut wurde, ist nicht mit Sicherheit festzustellen. Sie dürfte allerdings in die zweite Bauphase unter Maximilian I. fallen, als sich der Zugang zum Wohnappartement der Herzogin Elisabeth Renata von Lothringen mit dem neuen Saal (Söller) verändert hatte. Zuvor erfolgte der Zugang in diesen Bereich der Residenz über die Kapellentreppe.

1614: Nördlicher Kaiserhoftrakt (7b.131.1)

Bis Jahresende 1614 war der Nordtrakt des Kaiserhofs mindestens so weit fortgeschritten, dass das Gewölbe des neuen großen Saals (= Kaisersaal) und die »daflstuben«, die neue Tafelstube westlich neben dem Kaisersaal im Obergeschoss von oben beschützt werden konnten: »Vom gwelb auf dem neuen grossen Saal und daflstuben, mit druckhem Maurkott zubeschütten.«²²⁸⁹ Nach der in den HBAR dokumentierten und für die Zeit üblichen Baukontinuität, die sich besonders am Hofkammergebäude aufgrund der lückenlosen Überlieferung ablesen lässt, müssten deshalb die gesamte Mauerhöhe sowie der Dachstuhl des Nordtraktes bereits zum Jahresende 1614 bestanden haben. Ebenso wie es bei dem neuen Küchenstock, dem östlichen Risalit des Nordtraktes in Verlängerung des frühen Osttraktes und dem neuen Westtrakt des Kaiserhofs entlang der Inneren Schwabinger Gasse der Fall war, wurde diese Tätigkeit von den Maurern auf Fürgeding ausgeführt.

²²⁸⁸ HBAR, 1614, 18 1 (Kistler), 39 (-).

²²⁸⁹ Ebd., 14 (Fürgeding), 51 (-).

7.2 Bauphase 7b (ab 1612)

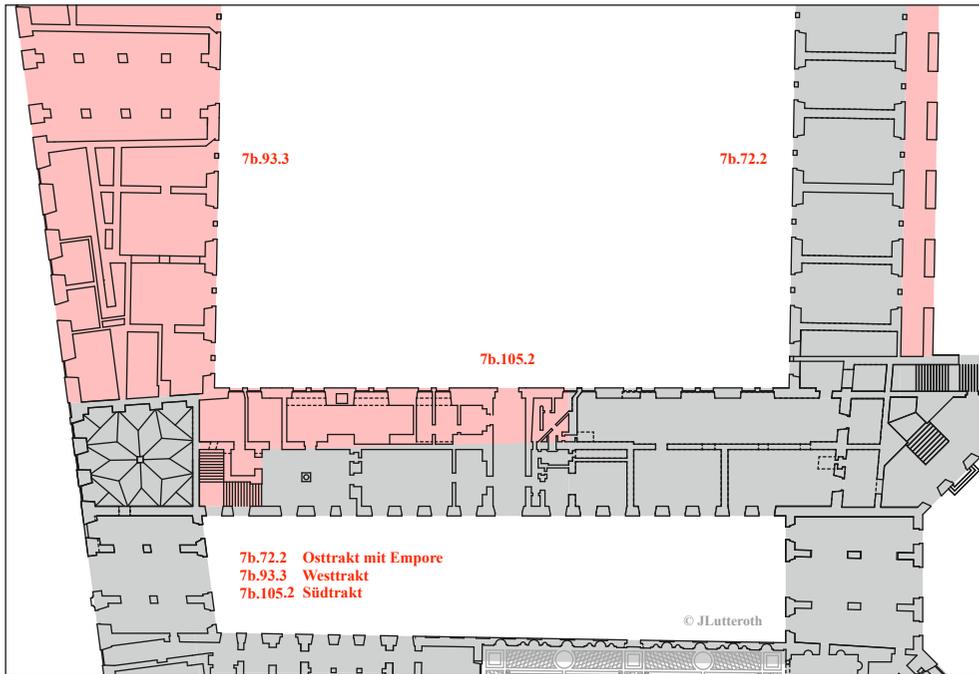


Abbildung 417. Rekonstruktionszeichnung, Bauentwicklung, Bauphase 7b, Kaiserhof, EG, Süd, JL

Tatsächlich konnte der Dachstuhl des Neubaus zumindest für den neuen Nordtrakt bereits in der Woche 39 (1614) mit G. Scherl abgerechnet: »Georgen Scherl und seinen Con, haben das Zimmer auf das Neu gepew gegen dem Stattgraben, wo d(er) Saal hinkommen soll gemacht, aufgezogen, aufgesetzt, geladnet, den fuhern sos vom Zimmerstadl herein gefierth, auf: und abgeladen, Ist Inen von Jedem gespör 4 1/2 fl gedingt und zalt, Thuet auf 76 gspör, so es in sich begreiff.«²²⁹⁰ Anhand der Anmerkung zu diesem Rechnungsposten wird deutlich, weshalb die Abrechnung vergleichsweise günstig ausgefallen ist: »das holzwerch ist schon alles ausgehackht gewesst, und haben sies allain abpind(en) dürff(en).«²²⁹¹

Für diesen neuen Dachstuhl wurden Verbindungsbauteile wie Nägel und Klammern aus Eisen für über 248 fl. beschafft: »Item zum Zimmer gegen dem grab(en) oberhalb des Saals, umb 21 cl 30 lb gemachte Schleider, Negl und klamp(er) für Jedes Pfundt 7 kr tt«²²⁹² sowie erneut über 416 fl. allgemein für die neuen Dächer.²²⁹³ Mit der zweiten

2290 Ebd., Woche 39, Z (Fürgeding).

2291 Ebd., Woche 39, Z (Fürgeding).

2292 Ebd., 6 (Schmied), 26 (-).

2293 Ebd., 6 (Schmied), 28 (-).

Rechnung dürfte schon das neue Dach des neuen Westtraktes des Kaiserhofs gemeint gewesen sein, obwohl dies nicht ausdrücklich angegeben wurde.

1614: Eingangshalle (= Der Vierschäftesaal)

Innerhalb des neuen Nordtraktes können die folgenden Baumaßnahmen bis Jahresende 1614 als gesichert gelten (Abb. 412). Die vier Säulen samt der Postamente der zentralen neuen Eingangshalle des Nordtraktes, dem heutigen »Vierschäftesaal«, wurden auf Fürgeding mit dem Steinmetz J. Ruprecht ohne die zugehörigen Kapitelle in der Woche 38 abgerechnet: »Jacob Rueprecht und seine Con haben vier Schäftt sambt dessen zuegehörigen Posstamenten von Schlechdorfer Märblstain gehaut und v(er)sez, davon ist Inen gedingt und zalt worden.«²²⁹⁴

Zehn Wochen später waren die vier großen Säulen für die Eingangshalle erneut Bestandteil eines Rechnungspostens auf Fürgeding mit dem obersten Steinmetzmeister Hans Staudacher: »Hanns Staudacher SM, hat die 4 grossen Schäftt sambt deren zuehörig(en) gesimbß und Capitäl, so in allem 12 stuckh, und beim haubt eingang underm grossen Saal gesezt werden sollen, beim hället von den Stainbrechern empfangen, darselbst auf seinen Cossten hawen: auch volgends als sie alher khom(m)en schleiffen, Pimbsen und Palirn lassen, alles was Er darzue gebraucht, selbsten zalt und die Schäftt, bis an das v(er)sez(en), völig v(er)fertiget, dafür ist Ime gedingt und zalt.«²²⁹⁵

Der Haupteingang in den Nordtrakt unterhalb des großen Saals (= Kaisersaal) war der heutige »Vierschäftesaal«, der sich zentral im neuen Nordtrakt befand. Die vier Säulen bestanden jeweils aus drei Teilstücken: dem Postament, dem Säulenschaft und dem Kapitell. Ein Architravaufsatz befand sich nicht über dem Kapitell, da über diesem bereits das Gewölbe des Raumes aufsetzte. Der Begriff »gesimbß« ist daher irreführend. Die einzelnen Teilstücke wurden aus Hallein oder Hall bei Salzburg angeliefert. Eingebaut (»versetzt«) wurden die Säulen von J. Ruprecht.

Gleichzeitig mit den vier großen Säulen wurden aus den Steinbrüchen bei Salzburg (»hällel«) noch rotmarmorne Pflasterplatten vom 2-Schuh-Typ abgerechnet: »Also auch hat Er durch seine SM bei ermeltem hället, auf 330 Rott Märblstainene Zwen schuech in die vierung haltende Pflaster Platen, die leger hauen lassen, Ist Inen für Jede 20 kr dann umb das sie den werckzeug und gschir auf Iren cossten spizen lassen, auf Jede noch 2 kr gedingt.«²²⁹⁶

Zu diesem Rechnungseintrag in Salzburg gehörte noch ein weiterer Posten, der auf Fürgeding mit dem Salzburger Steinmetzmeister C. Dengella ebenfalls zum Jahresende 1614 abgerechnet wurde: »Christophen Dengella SM zu Salzburg hat 66 vierzechen schuech lange Märblstainene Tritt, 5 Schäftt sambt deren zuehörig(en) Capital und

2294 Ebd., Woche 38, SM (Fürgeding).

2295 Ebd., Woche 48, 1 SM (Fürgeding).

2296 Ebd., Woche 48, 2 SM (Fürgeding).

gesimß, Item 546 zwoschiechige Platen und zwen Pilasster gehaut, geschlifen, und ausser des versezens allerdings v(er)fertigt, dafür Ime gedingt und zalt word(en) 1319 fl daran Ist Ao 612 in der Pau Rechnung 25 fl v(er)rechnet, das ander wirdet diß ortts ein-gebracht thuet.«²²⁹⁷ In Salzburg wurden zusätzlich noch 66 Treppenstufen mit einer jeweiligen Länge von 14 Schuh (etwa 4 m) hergestellt. Diese Treppenstufen waren für die Kaisertreppe bestimmt.

Außerdem wurden von Dengella fünf Säulenschäfte inklusive Kapitelle und Architravaufsätzen (»gesimß«) hergestellt. Es handelte sich um die Doppelsäulenstellung der Kaisertreppe. Die 546 Pflasterplatten vom 2-Schuh-Typ dürften ebenso wie die beiden Pilaster zur Kaisertreppe als Pendant zu der Doppelsäulenstellung der offenen Trennwand des Treppenhauses gehört haben.

Der Zeitraum zwischen der Anzahlung von 25 fl. im Jahr 1612 und der Auszahlung des Restbetrags von 1319 fl. im Jahr 1614 steht für eine längere Fertigungszeit dieser aufwendigen Bauteile, die demnach nicht in der fürstlichen Steinhütte hergestellt werden konnten. Ebenfalls am Bau der Kaisertreppe war der Steinmetz S. Heüsl beteiligt gewesen: »Sebastian Heüsl SM und seine Con, haben ain Märblstaines Postament zu dem Schafft, sambt ainer Colaunen, Posstament und gesimß was darzue gehörig, zu der haubststiegen zum gländer, zugebrauch(en), v(er)maint, gehaut, gschlifen, Pimbst und Palirt, dafür ist Inen gedingt und zalt worden.«²²⁹⁸

»Wolf Paunhover und seine Con haben 6 grosse Tufftene Fenster versezt: und 5 derselben widerumben geruckht und v(er)end(er)t, Ist Inen für ains zuversezen 6: und fürs verruckhen 3, dann von dreien wider zuversezen für ains 5 fl also in allem zalt word(en).«²²⁹⁹ Am Jahresende mussten noch sechs »große« Fensterachsen neu gesetzt werden. Fünf bereits eingebaute »große« Fensterachsen mussten ausgebaut und umgesetzt werden. Falls es sich tatsächlich um »große« Fensterachsen mit den Rundfenstern als Oberlichter gehandelt hat, muss diese Baumaßnahme in den Nordtrakt zu verorten sein. Lediglich der Südtrakt mit den möglicherweise ebenfalls dort befindlichen echten Rundfenstern, die erst später vermauert wurden, wäre als alternativer Ort denkbar.

1614: Neuer langer nördlicher Verbindungsgang (7b.132.1)

Erst 1614 wurde der letzte Teil der nördlichen Stadt- und Zwingermauer gemeinsam mit dem letzten verbliebenen Turm sowie den Werkstätten Fistulator und Krumpper und nun auch mit dem alten großen Ballspielhaus abgebrochen. Der Abriss wurde erst zum Jahresende 1614 mit C. Khellmüller abgerechnet: »Christoph Khellmüller und seine Con, haben die Stattmaur sambt ainem Thurn, auf 80 schuech lang, des Maister Blasy und Krumpfers gewesste werchstatten und Zwinger Maur, abgebrochen, die Stain

²²⁹⁷ Ebd., Woche 52, 11 SM (Fürgeding).

²²⁹⁸ Ebd., Woche 52, 3 SM (Fürgeding).

²²⁹⁹ Ebd., Woche 52, 10 SM (Fürgeding).

abgefirmt, und herumb an die neue Maur gerichtet, auch das khott aus dem weeg gebracht, davon ist in gedingt 150 fl Dann von dem Alten Paalhauß abbrechen, und die Stain ebenmessig abzufirmen 80 fl also in allem bezalt.«²³⁰⁰

Der neue nördliche Verbindungsgang verlief südlich der alten nördlichen Stadtmauer (Abb. 406). Mit der neuen Mauer war die Nordwand des nördlichen Verbindungsgangs gemeint. Der neue lange nördliche Verbindungsgang wurde ebenfalls bereits 1614 fertiggestellt. Mit dem Zimmermann G. Gebhardt wurden die großem zwölflichtigen Fensterstöcke abgerechnet: »Georg Gebhardt Z und seine Con haben auf den Neuen gang 24 Zwelf liechtige fenster stöckh aus Aichen Rigln gemacht, ist Inen für Jeden 4 fl 40 kr gedingt und zalt word(en) tt.«²³⁰¹ Die insgesamt 24 Fenster stimmen nicht mit dem Hauptgeschossgrundriss von 1799 überein. Insgesamt wurden 33 solcher Fensterstöcke im langen Gang eingesetzt: »Hanns Lerch M und seine Con haben auf dem Neuen langen gang, gegen dem Graben 33 grosse Zwelf liechtige fenstersteckh eingesetzt, Ist Inen für Jeden 30 kr gedingt und zalt word(en)«²³⁰² und 34 solcher Fensterstöcke beschlagen: »Offtbemeltem Rauchen umb 34 Zwelfliechtig fensterstöckh, auf dem neuen langen gang, neben des Wassergrabens zubeschlagen, für Jeden 17 fl tt.«²³⁰³

In der Woche 38 wurde der neue lange nördliche Verbindungsgang auf Fürgeding von dem Maurer C. Obermair und seinen Mitarbeitern gedeckt: »Caspar Obermair M und seine Con haben den langen Gang mit den Zwelf liechtigen fenstern, bei der alten Stattmaur im fürgeding gedeckht, ist Inen für Jedes gespör 20 kr bezalt worden, davon sie die handtlinger selbsten abrichten müessen, Thuet auf 87 gspör so berierts gangs dach in sich helt.«²³⁰⁴ Demnach hatte der Dachstuhl des langen nördlichen Gangs insgesamt 87 Sparren, vermutlich auf beiden Seiten verteilt.

»Nachdeme der obberierte lange gang bei der Statt Maur, Thails mit neuen Preisen gedeckht worden, und aber Ir drl: haben wollen, das selbige wider aufgehebt: und dagegen alte Preiß aufgelegt werden sollen, haben Caspar Jeger M und seine Con, solches gethan, davon man Inen gedingt und zalt.«²³⁰⁵ Vermutlich benötigte man die neuen Dachziegel (»preis«) für das Dach der neuen Trakte um den Kaiserhof.

Die Decke des Gangs war nicht wie die Decke im schönen neuen Gehörngang mit einem Stuckgewölbe ausgestattet, sondern aus Holz gefertigt worden: »Matheus Praun, Hanns Jacob Jeger, und Hanns Häring alle drei Khistler haben die deckhen auf dem langen neuen gang neben der Stattmaur so 330 schuech lang 12 schuech und 6 Zahl braidt,

2300 Ebd., 14 (Fürgeding), 47 (-).

2301 Ebd., Woche 31, Z (Fürgeding).

2302 Ebd., Woche 46, 1 M (Fürgeding).

2303 Ebd., 18 3 (Schlosser), 45 (-).

2304 Ebd., Woche 38, M (Fürgeding).

2305 Ebd., Woche 39, M (Fürgeding).

7.2 Bauphase 7b (ab 1612)

gemacht, die frieß Aichen gefurnirt, und Nußfarb angestrich(en) Eisen, Negl, Khlamper und Kheil alles darzue geben und aufgeschlag(en), dafür ist Inen gedingt und zalt.«²³⁰⁶

1614: Neuer großer Residenzgarten (7b.60.2)

In den HBAR ist der dritte Stadtverteidigungsring mit einer Bastion um den zweiten Stadtmauerring und den äußeren Wassergraben nicht abgerechnet worden. 1590 und 1591 war das Probebollwerk in Thalkirchen bereits mit dem neuen obersten Zeugmeister von Sprinzenstein abgerechnet worden. Ebenso wurde 1613 nochmals ein »Prob Polwerch« mit einem »Capitan Morell« abgerechnet.²³⁰⁷ Der Streit um die »richtige« Form der neuen Bastionen, der sich zwischen den beiden Spezialisten auf dem Gebiet, de Grotta und Tregna, entwickelte wurde von Betz bereits zusammengefasst und ausgewertet.²³⁰⁸ Der eigentliche Baubeginn der neuen bastionären Umwallung Münchens verzögerte sich vermutlich auch wegen der Frage zur »richtige« Form bis zum Jahr 1619. Da der neue große Residenzgarten nördlich des Jäherpühels allerdings schon 1614 begonnen wurde, mussten zumindest in diesem Bereich schon Vorbereitungen für die Bastion, auf der sich der Garten befand, in welcher Form auch immer getroffen worden sein (Abb. 405). Belegt werden kann die Wallbefestigung im Bereich des großen neuen Residenzgartens und am Äußeren Schwabinger Tor allerdings erst für 1620.²³⁰⁹

Bevor die neue Einfassungsmauer des neuen Gartenareals errichtet wurde, musste besonders aufgrund der bereits existierenden Wasserleitungen aus Blei das Baugelände des neuen großen Residenzgartens von Februar 1614 bis Ende Oktober 1614 von zwei Soldaten bewacht werden: »In werendem abbrechen des Rundels hinder der Neuvesst, hat man die Pleien Rohr beim wasser Thurn daselbst, 3 Nächt v(er)wachten müessen, damit sie nit entfrembdt worden, destweg(en) wachtgelt zalt.«²³¹⁰ Die beiden Soldaten H. Greilinger und C. Haßlinger erhielten für diesen Dienst 8 kr pro Nacht.²³¹¹ Ab Juni kam zu dem Lohn der beiden Soldaten noch das Wachtgeld für das neue Brunnenhaus hinzu, das an G. Pichlmair und S. Peckhen ausgezahlt wurde.²³¹²

1614: Garten hinter der Neuveste

In den neuen großen Residenzgarten wurde der alte nördliche Garten »hinder« der Neuveste mit dem alten Lusthaus (6a.64.1) integriert. 1613 wurde, wie bereits erwähnt, der alte nördliche Residenzgarten als »Matheusen Garten« bezeichnet. Dieser »Matheusen

2306 Ebd., 18 1 (Kistler), 69 (-).

2307 HBAR, 1613, Woche 36, 1 3 Z.

2308 Betz 1959, S. 75.

2309 Ebd., S. 75–76.

2310 HBAR, 1614, 14 Fürgeding, 2, 22.02.1614.

2311 Ebd., 14 Fürgeding, 5, 6, 8, 9, 15, 16, 17, 19, 27, 29, 31, 34, 36–39, 41, 44.

2312 Ebd., 14 Fürgeding, 26, 28, 30, 33.

Garten« befand sich bei der Köglmühle und dürfte damit als der alte nördliche Residenzgarten identifiziert sein: »Hanns Paumhover und seine Con haben in des Mathheusengarten, die Maur von dem Ställel herauf neben der kheglmüll abbrochen, die Stain abgefirmt, und zusammen gerichtet, auch das loch wo das Thor hinein gewest in der rechten hoch beschüttet dafür Ist Ime gedingt und zalt word(en).«²³¹³ Da die alte nördliche Steinbrücke (5.11.2) der Neuveste ebenso wie das nördliche Zwingerrondell (4.12.1) gemeinsam mit einem älteren Wasserturm im Juni 1614 bereits vollständig niedergelegt wurden²³¹⁴, war der einzige direkte verbliebene Zugang auf das Areal des neuen großen Residenzgartens die kleine Brücke über den schmalen Wassergraben des alten östlichen Residenzgartens, der von der Neuveste aus über die neue östliche Zugbrücke erreicht werden konnte. Indirekt war der Zugang über die Brücke am Äußeren Schwabinger Tor möglich.

Auf der Stadtansicht Volckmers bzw. Hollars war noch ein weiterer schmaler Steg über den äußeren Stadtgraben zwischen der ehemaligen kleinen Altane an der Nordwestecke der Neuveste und den drei Werkstattgebäuden direkt am innerstädtischen Wassergraben wiedergegeben. Dabei handelte es sich um die letzte mögliche nördliche Wassersperre vor der Neuveste, die vermutlich nicht als Übergang benutzt werden konnte. Auf dem Tambachplan war diese Wassergrabensperre nicht mehr eingezeichnet worden, was zu der Vermutung führt, dass diese Wassersperre nach dem Abriss des alten nördlichen Verbindungsgangs über die Bogenstellung und Aufgabe des innerstädtischen Wassergrabens an eine Stelle weiter westlich verlegt worden war. Sie existierte aber der Nordansicht Wenings zufolge exakt an der gleichen Stelle weiter. Lediglich die rechteckige Ausbuchtung an der äußeren Grabenmauer wurde auf dem Wening-Stich ebenso wie das kleine Wachhäuschen nicht mehr abgebildet.

1614: Äußeres Schwabinger Tor/Unser Herren Tor

Die nächstgelegene Wassersperre im nördlichen Stadtgraben befand sich westlich des Jungfernturms an einem vorgelagerten Zwingermauerturm. Auch diese Wassersperre musste in der zweiten Bauphase unter Maximilian I. aktiv in Verwendung gewesen sein, da der nördliche Wassergraben für die dortigen Tätigkeiten fast vollständig trockengelegt werden musste. Um den Bereich beim Äußeren Schwabinger Tor wurde fruchtbares Erdreich (»das schwarze khott«), vermutlich für den neuen großen Residenzgarten entnommen, denn in der Anmerkung zu diesem Rechnungseintrag wurde überlegt, ob dieser nicht in der Rubrik »Gartenwesen« abzurechnen sei.²³¹⁵

Wann das Zwingerrondell vor dem Äußeren Schwabinger Tor abgerissen wurde, ist nicht klar. Auf der Stadtansicht Merians (1644) wurde es jedenfalls nicht mehr abgebildet. Da die alte Form des runden Zwingerrondells als Brückenkopf durch die neue

²³¹³ Ebd., 14 (Fürgeding), 43 (27.09.1614).

²³¹⁴ Ebd., 14 (Fürgeding), 35 (28.06.1614).

²³¹⁵ Ebd., 14 (Fürgeding), 24 (31.05.1614); u. 32 (21.06.1614).

Bastionsumwallung überflüssig geworden war, dürfte sich der Abbruch des Zwinger-
rondells vor dem Äußeren Schwabinger Tor irgendwann zwischen 1613 (Volckmer) und
dem Beginn der dritten Stadtbefestigung, die vermutlich am Äußeren Schwabinger Tor
um 1620 begonnen wurde, zugetragen haben.²³¹⁶

Vermutlich auf Befehl Herzog Maximilians I. wurde ebenfalls von der Stadt Mün-
chen verlangt, die Mauer auf der Brücke vor dem Äußeren Schwabinger Tor zu erhö-
hen, um von dieser Mauer aus keine direkte Einsicht auf das Baugelände des neuen
Residenzgartens zu haben: »Als die von München, die Maur auf der Pruggen bei unsers
herrn Thor, höher machen lassen, das man nit in den Neuen gartten sehen khünden,
hat selbiger uncossten crafft der Signatur Inen wider erstattet werden müessen, d(er)
hat getroff(en).«²³¹⁷ Die Kosten für die Erhöhung der Brückenmauer wurde der Stadt
München allerdings vom Hof rückerstattet.

Um nicht auf den städtischen Brückenübergang des Äußeren Schwabinger Tors
angewiesen zu sein, wurde direkt östlich neben dem Äußeren Schwabinger Tor eine
neue Bogenstellung über den nördlichen Wassergraben errichtet. Zur Fundierung die-
ses neuen nördlichen Übergangs über den Stadtgraben auf das Gelände des neuen gro-
ßen Residenzgartens gehörten vermutlich auch die Grabenarbeiten von G. Mair und
seinen Mitarbeitern: »Georg Mair Soldat und 3 seiner Con haben aus ainem gewissen
bestimbtm ortt, im Stattgraben bei unsers herrn Thor, das schwarze khott heraus ge-
raumbt, und herauf an die strass(en) ybereinand(er) gefierth, davon Inen gedingt und
zalt worden.«²³¹⁸

Der neue Brückenübergang führte über einen kleinen Gangstumpf aus dem Erd-
geschoss des westlichen Risalits des Nordtraktes um den Kaiserhof bis zur innerstä-
dtischen Grabenmauer. Von hier aus vermittelte vermutlich eine kleine Zugbrücke in
den ersten Bereich des westlichen Bogengangs, der den neuen großen Residenzgarten
umfasste. Auf dem Tambachplan wird dieser niedrige erste Teil des Bogengangs auf
der Bogenstellung über dem Wassergraben auf sieben Achsen mit einem Fenster nach
Osten versehen dargestellt. Nach dem Anschluss der südlichen Gartenmauer auf der
Anhöhe des Residenzgartens setzte sich der Gang ebenerdig mit der nach Osten offenen
Bogenstellung zum Garten hin fort.

1614: Gartenmauer des neuen nördlichen Residenzgartens

Die Vorbereitungen für die Fundierung der neuen Gartenmauer wurden erneut mit
C. Khellmüller auf Fürgeding abgerechnet. Khellmüller und seine Mitarbeiter hatten zu-
vor bereits unter anderem die letzten Reste der nördlichen Stadtmauer niedergelegt. In
dem zweiten Rechnungseintrag Khellmüllers wurde die Vorbereitung des Baugrundes

²³¹⁶ Betz 1959, S. 75–76.

²³¹⁷ HBAR, 1641, Woche. 37, 1 2 M (Fürgeding).

²³¹⁸ Ebd., 14 (Fürgeding), 24 (31.05.1614); u. 32 (21.06.1614).

für die neue Gartenmauer ebenfalls erst zum Jahresende 1614 abgerechnet: »Ermeltem Khellmüller von den gründten zum gemeur im neuen gartten zegrab(en), von Jeder gefertten 216 schuech haltend(en) clafft(er) 24 kr Thuet auf 542 ½ clafft(er) so sich in allem befund(en).«²³¹⁹

Vermutlich ebenfalls mit C. Khellmüller, obwohl nicht explizit erwähnt, wurde ein weiterer wesentlich kleinerer Rechnungsposten, der den neuen Residenzgarten betraf, abgerechnet: »Von 92. claffter lang grounds auf 2 ½ schuech braidt, und 2 schuech dief, im khönigl gartten, zum neuen gemeur zegraben, von Jeder claffter 4 kr tt.«²³²⁰ Auch dieser Eintrag betraf den Aushub von Erdreich für die Fundierung einer neuen Gartenmauer. Der »khönigl gartten« kann hier nun erstmalig eindeutig identifiziert werden. Es dürfte sich um eine größere, abgezaunte Gartenparzelle gehandelt haben, die speziell für die Aufzucht von Kaninchen (Karnickel = khönigl) für das herzogliche Jagdwesen oder die Hofküche bestimmt war.

1614: Kaninchengarten

Die erste Erwähnung eines Kaninchengartens (»khiinigl garten«) in den HBAR stammt aus der Woche 11 des Jahres 1592: »im khinigl garten hinter der Schwaig die Dill von Neuem gemacht, [...].«²³²¹ Demnach befand sich der Kaninchengarten ebenso wie der Fasanengarten im Umfeld der herzoglichen Schwaige: »Im fashannen Gartten hinter der schwaig das Till aufgesetzt.«²³²² Möglicherweise handelte es sich um ein und denselben Garten für jagdbares Niederwild. Neben der Schwaige befand sich der »Denlgarten«. Bei diesem handelte es sich um ein herzogliches Wildgehege, das für die Aufzucht von Damwild (Dendl, Döndl, Dandl = Damwild)²³²³ genutzt wurde. Dieses Wildgehege ist auf der Stadtansicht Volckmers nördlich des alten Lusthauses im nördlichen Residenzgarten deutlich mit dem angedeuteten Damwild eingezeichnet worden. Östlich von diesem Wildgehege befand sich ein weiteres Wildgehege jenseits des Bachlaufs. Über eine Brücke mit einer Sperrvorrichtung für das Wild waren beide Gehege miteinander verbunden. Auf der Stadtansicht Volckmers ist dieses östliche Wildgehege nur mehr als kleiner Rest am Bildrand dargestellt (Abb. 418). Die abgebildeten Wildtiere sind mit auffällig langen Ohren sehr undeutlich abgebildet. Es dürfte sich um das als Kaninchengarten bezeichnete Niederwildgehege »hinter der Schwaig« gehandelt haben.

Um welchen Teil der neuen Gartenmauer es sich bei dem zweiten Rechnungseintrag mit Khellmüller gehandelt hat, ist hingegen nicht mehr zu bestimmen. Auch der dritte

2319 Ebd., 14 (Fürgeding), 48 (-).

2320 Ebd., 14 (Fürgeding), 49 (-).

2321 HBAR, 1592, Woche 11, 3 Z.

2322 Ebd., Woche 7, 8 Z.

2323 Glossarium Bavaricum 2005, Dendl.

7.2 Bauphase 7b (ab 1612)

Rechnungsposten, der vermutlich ebenfalls noch Khellmüller betraf, müsste sich auf den neuen großen Residenzgarten bezogen haben: »Von ainer Maur auf dem graben hind(er) der Neuvestt welche 57 gefierths Jede 216 schuech haltende claffter am gemaur gemessen von Jeder abbrechen, und die stain abzufirmben 1 fl Dann von 49 claffter lang das khott od(er) höche abze graben, für Jede 12 kr also in allem zalt.«²³²⁴ Bei diesem Rechnungseintrag, der nicht eindeutig einer Mauer hinter der Neuveste zugeordnet werden kann, ist auffällig, dass es sich um die gleiche Abmessung – »216 schuech haltende claffter« – wie im ersten Rechnungsposten, der den Residenzgarten betraf, handelte.

Es könnte sich gleichwohl um die alte äußere Grabenmauer hinter der Neuveste gehandelt haben. Dann wäre mit der Abgrabung des Erdreichs die Begradigung des nördlichen Wassergrabens, wie er auf dem Tambachplan dargestellt ist, gleichzeitig abgerechnet worden.

Die eigentliche neue Gartenmauer wurde zumindest teilweise auf Fürgeding in der Woche 46 mit G. Stainicher abgerechnet: »Georgen Stainicher M und seine Con, haben im Neuen garten, zum einfang desselben, vom alten Sommerhauß an, bis hinumb zum garten Thor, die Maur im fürgeding aufgemaurt, Ist Inen von Jed(er) gefierthen claffter 24 kr gedingt word(en) Thuet, auf 490 claffter, so sich im abmessen befunden.«²³²⁵ Mit dem »alten Sommerhauß« war das alte Lusthaus (6a.64.1) im alten nördlichen Residenzgarten gemeint, das in die neue Gartenbebauung unter Maximilian I. integriert wurde.

Die Gestaltung des neuen großen Residenzgartens scheint für Herzog Maximilian I. ein besonderes Anliegen gewesen zu sein, da er selbst bei den Gartenarbeiten zugehen und einen Auftrag an die dort tätigen Soldaten erteilt hatte: »20 Soldaten so im garten gearbaitet, und Ir dtl: als sie daselbst zuegesehen, umb Ichtwas angesproch(en), miteinander zalt laut Signatur.«²³²⁶

Für den großen neuen Weiher im neuen großen Residenzgarten wurde im Jahr 1614 Tuffstein zur Probe angeliefert: »Nachdeme man willens gewesst, den weyer im neuen garten, mit Tufften gewächß einzefangen, hat herr v(on) Seiboltstorf, und Georg Höger Jeder ain fuerder dergleich(en) gewächß, zum Muster herein geschickht, den Paurn so solches gefierth, Jedem 30 kr fuherlohn zalt tt.«²³²⁷ Demnach war der Weiher 1614 noch nicht fertig, aber möglicherweise bereits im Ausmaß festgelegt worden.

2324 HBAR, 1614, 14 (Fürgeding) 50 (-).

2325 Ebd., Woche 46, 3 M (Fürgeding).

2326 Ebd., 21 (Gnadengeld), 12 (21.06.1614).

2327 Ebd., 5 (Tuff), 8 (-).

1614: Neues Wasserwerk

Nach dem Abriss des Wasserturms am nördlichen Zwingerrondell wurde zu dem »neuen Wasserwerch im graben hinder der Neuvesst« bereits im ersten Quartal 1614 ein Rechnungsposten von über 335 fl. an den Schmied C. Staiger ausgezahlt: »Christophen Staiger von ainer Eisenen khurfen, 4 Stelzen und deren zuegehör, Item 5 Ringen und ainem schaufelzapfen, zum neuen Wasserwerch im graben hinder der Neuvesst zema- chen, für 10 cl 53 lb so die khurfen, Stelzen, und deren zuegehör gewogen, für Jedes Pfundt 17 kr, dann von den Ringen und schaufelzapfen welche 231 lb gehalten für Jedes Pfundt 10 kr also zusammen zalt.«²³²⁸ Das neue Wasserwerk wurde auch als Brunnen- werk – »Prunwerch in der Residenz beim Wassergraben« – bezeichnet: »Umb Prüech und Clampern zu dem Prunwerch in der Residenz beim Wassergraben«²³²⁹, weshalb eine Unterscheidung zwischen dem neuen Wasserwerk und den weiteren Brunnenwer- ken der Residenz in den einzelnen Rechnungsposten nicht eindeutig ist.

Ein weiteres Brunnenwerk befand sich auf dem sogenannten Plachfeld. Auch zu diesem »Prunnwerch auf dem Plachfeldt« wurde mit C. Staiger abgerechnet: »Christophen Staiger, umb zu dem Prunnwerch auf dem Plachfeldt gemachte Ar bait, Paiß und Reib- hæggen, auch 262 deichenpüxsen.«²³³⁰

Ein neues Brunnenhaus wurde an der Stadtmauer errichtet: »Also auch Georgen Pichlmair und Sigmunde(en) Peckhen, so beim Neuen Prunhauß als man durch die Statt Maur gebroch(en), wacht gehalten.«²³³¹

Ein neues Wasserwerk wurde beim Wurzertor (= Kosttor) eingerichtet: »Leonharden Hilgenrainer und Hannsen Pfaffencamer, so Jeder bei dem Cosst Thörl, als man das wasserwerch herein gericht, 10 Nacht, die Pleien Rohr v(er)wacht, ainem für ain wacht 8 kr Thuet Inen beeden.«²³³²

Auch am neuen langen Verbindungsgang der Residenz wurde ein Wasserwerk ge- baut und in Betrieb genommen: »Von ainem grossen Inwendig verzinten khupferen khesl, zum wasserwerch in der Residenz, auf den lang(en) neuen gang neben des Statt- grabens zema chen, welcher 401 lb gewogen, für Jedes 24 kr tt.«²³³³ Für eines der neuen Wasserwerke wurde von dem Schlosser H. Rauch das Material für den »Prunstuel« hergestellt: »Ime Rauchen umb allerlai gemachte Ar bait, maissthails Eckhpenter und Negl zum Prunstuel beim Wasserwerch hinder der Residenz.«²³³⁴

2328 Ebd., 6 (Schmied), 5 (22.2.14).

2329 Ebd., 6 (Schmied), 12 (-).

2330 Ebd., 18 6 (Schmied), 10 u. 11 (-).

2331 Ebd., 14 (Fürgeding), 20 (31.05.1614).

2332 Ebd., 14 (Fürgeding), 42 (27.09.1614).

2333 Ebd., 4 (Kupfer), 2 (-).

2334 Ebd., 18 3 (Schlosser), 29 (-).

7.2 Bauphase 7b (ab 1612)

Ein großes Wasserwerk hinter der Residenz wurde nicht vollständig abgerissen, sondern repariert: »Von dem Wasserwerch so hind(er) der Residenz gerichtet worden, und dessen zuegehörung von neuem zegiessen, für Jeden Centen 40 fl Thuet auf 16 cl 30 lb so es gewog(en).«²³³⁵

Bereits im Januar 1614 wurde der Zimmerer H. Weinbuech nach Dachau geschickt, um die Maße des dortigen Brunnenwerks aufzunehmen. Es diente als Vorlage für das neue Brunnenwerk »alhie auf dem Jegerpichl«²³³⁶. Im April 1614 wurde auch ein »Neue Pronwerch in der Neuveste« aufgerichtet.²³³⁷ Für die Zuleitung des Wassers zu den Brunnen wurden von dem Zimmerer B. Paumgartner 426 Wasserdeichel (= Wasserleitungen) aus Fichtenholz (»farchen«) ausgebohrt.²³³⁸

Die alten Wasserleitungen wurden von C. Khellmüller, der bereits für die Grundarbeiten der Gartenmauern verantwortlich gewesen war, ausgegraben: »Ermelter Khellmüller und seine mithelffer, haben die glockspeisen und Pleien Trasser Rohr im garten, auch hilzene deichen aus: und sonsten hin und wider das ganze Jar zu den wasserwerchen, auch im Pronthal zu den flüssen gegraben, hat laut ainer ordenlich(en) beschreibung getroffen, und ist Inen in allem bezalt worden.«²³³⁹

Im Oktober 1614 wurde der Bach hinter einem Jägerhaus, vermutlich dem neuen Jägerhaus in der Graggenau, ab einer Sägemühle, die P. Zöpfen bewirtschaftete (»des Paul Zöpfens Saagmüll«), von P. Strauss und seinen Mitarbeitern geräumt. Im folgenden Rechnungsposten wurde der Verlauf des Baches nochmals konkretisiert. Das zweite Teilstück, das nun ebenfalls geräumt werden musste, führte vom neuen Krauthaus bis hinaus zu der Köglmühle »Besagtem Straussen, und seinen Con so den Pach vom Neuen Khrauthauß an, bis hinaus zu der kheglmüll geraumbt, wie andere Jar auch.«²³⁴⁰ Für die Wasserversorgung um den Hofgraben wurde ebenfalls das Brunnengeld an die »Prunvierern« ausgezahlt. Die für den Verbrauch verantwortlichen Gebäude waren: das Münzgebäude, das Kastenhaus und das »Custors hauß zu Altenhof«.²³⁴¹ Für den gemeinen Stadtbrunnen in der Graggenau musste ebenfalls für insgesamt zehn Gebäude, die dem herzoglichen Umfeld zuzuordnen sind, das Brunnengeld entrichtet werden:

- Das Kunstkammergebäude (= fürstlicher Marstall).
- Ein Heustadel (heustadl).
- Ein Haus hinter dem Heustadel (hauß hinder des heustadls).

2335 Ebd., 18 5 (Gießler), 4 (-).

2336 Ebd., 13 (Brunnen), 1 (05.01.1614).

2337 Ebd., 13 (Brunnen), 5 (22.04.1614).

2338 Ebd., 13 (Brunnen), 8 (09.08.1614).

2339 Ebd., 13 (Brunnen), 21 (-).

2340 Ebd., 13 (Brunnen), 11 u. 12 (11.10.1614).

2341 Ebd., 13 (Brunnen), 13 (19.10.1614).

- Ein Haus oder der Teil eines Hauses, das bis 1614 oder davor von Hr. Haimbl bewohnt wurde. Martin Haimbl war Hofrats- und Geheimer Sekretär bis 1603. Vermutlich durfte er das Haus bis zu seinem Tod 1609 weiter bewohnen²³⁴² (haimbls gewesste bhausung).
- Eine Schmiede zwischen einem Tor, vermutlich am Wurzertor (Schmidten zwischen des Thors).
- Der alte östliche Residenzgarten vor dem Wurzertor (gartt(en) vorm Thor).
- Das neue Brauhaus für Weißbier (weiß Preuhauß).
- Die Hofpfisterei östlich des Alten Hofes (Pfisster).
- Ein Stallgebäude für Zugpferde (Fuerstall).
- Das Krauthaus (Khrauthauß).

1614: Gartenarbeiten

Laut der HBAR von 1614 waren die Personalkosten für die Arbeiten im großen neuen Residenzgarten so weit angestiegen, dass sie sogar die Wochenzahlungen für die Zimmerer (5.800 fl.), die das gesamte Gerüst und die Dachstühle für den Neubau um den Kaiserhof besorgten, bei Weitem übertrafen (8.068 fl.). Ein Großteil der Erdarbeiten hätte eigentlich mit den des Öfteren erwähnten H. Spiegl und G. Stiller abgerechnet werden sollen: »Erstlichen ist Hannsen Spiegl und Georgen Stiller beeden burgern alhie ain stuckh im Neuen garten, mit grieiß und khott zubeschütten, und dem andern Erdreich in der höche anzeebnen und gleich zemachen, dann widerumben das schwarze gutte khott und wasen, im alten garten auszestech(en), und hinumb in den Neuen garten zefieren daselbst auch anzegleichen und eben zmachen p 740 fl verdingt worden. Weilen sie aber solche arbeit, umb dises gelt nit verrichten khünden oder mögen, Ja zethuen unmöglich gewesst, Doch sie mit vil leithen bis in neün wochen lang ainen als den andern weeg daran gearbeitet, alß ist in solcher Zeit zu bezahlung der Arbaiter dargeben und bezalt worden.«²³⁴³

Bei dem Rechnungseintrag ist bereits von dem Niveauunterschied des neuen großen Residenzgartens die Rede (»andern erdreich in der höche«). Außerdem wurden Rasenstücke aus dem alten östlichen Residenzgarten für den neuen großen Residenzgarten verwendet. Ein Viertel des neuen Gartens wurde von dem Soldaten H. Rottmundt und seinen Mitarbeitern angegleichen: »Hanns Rottmundt Soldat und seine Con, haben ain vierthail im neuen garten ausgraben, und mit schwarzen khott eingefilt, auch angleich(en), dafür ist Inen gedingt und zalt word(en).«²³⁴⁴ Ein weiteres Viertel wurde mit C. Zellermaier abgerechnet.²³⁴⁵

»Hannsen Perle Soldaten und seinen Con ist die höche von dem Neuen garten hinab in des Matheusen garten nach der ganzen Lenge abzegraben, und thails zubeschütten

2342 Lanzinner 1980, S. 355.

2343 HBAR, 1614, 20 (Garten), 1 (-).

2344 Ebd., 20 (Garten), 33 (07.06.1614).

2345 Ebd., 20 (Garten), 34 (07.06.1614).

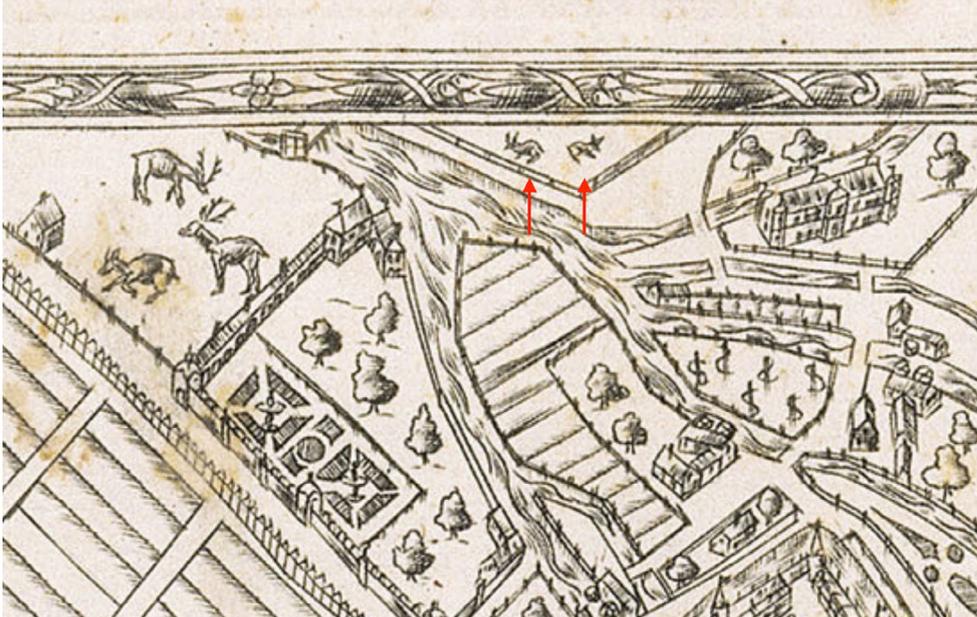


Abbildung 418. Volckmer 1611, Kaninchengarten, Ausschnitt, JL, Stadtmuseum München, Sammlung Mailinger, GR_P1

gleichwol p 250 fl v(er)dingt: weiln Er aber dise Arbeit damit nit zu Endt bringen khünden, Ime noch 119 fl darauf geben worden, wie Ers dann noch damit in ferttigen mögen, sond(er)n erst im TL ausgemacht werd(en) müess(en) tt.«²³⁴⁶

Mit dem Höhenunterschied zwischen dem neuen Garten in »des Matheusen garten« war der Niveauabfall vom oberen Gartenplateau nach Osten auf das Niveau des alten nördlichen Residenzgartens gemeint. Damit ist auch der »Matheusen Garten« nun eindeutig als der alte nördliche Residenzgarten zu identifizieren. Wie bereits an anderer Stelle gesagt wurde, bezog sich die Bezeichnung auf den Hofgärtner Matthäus Hangler, der allerdings erst in der Gartenrechnung von 1620 erwähnt wurde.²³⁴⁷

Im März 1614 war auch dieser Teil des neuen großen Residenzgartens noch vorhanden: »von dem wasen und khsißlingen in des Matheusen garten auszehauen TL.«²³⁴⁸ Aus dem Garten wurde ebenso wie zuvor aus dem alten östlichen Residenzgarten die brauchbare Erde sowie Rasenstücke (»wasen«) und Kieselsteine entfernt, um sie vermutlich für den neuen großen Residenzgarten zu verwenden. Ein weiterer Garten, der vermutlich für ebendiesen Zweck verwendet wurde, war als des »khuglers« Garten

²³⁴⁶ Ebd., 20 (Garten), 50 (09.08.1614).

²³⁴⁷ HGR, 1620; vgl. Bach 2007.

²³⁴⁸ HBAR, 1614, 20 (Garten), 5 (22.03.1614).

bezeichnet worden.²³⁴⁹ Auch hinter dem Garten des Grafen von Rechberg wurde das fruchtbare Erdreich abgegraben und zum neuen Residenzgarten gebracht: »Hannsen Perle Soldaten und seinen Con ist von dem schwarzen khott hinder des herrn graven von Rechberg garten, die ganze Maur leng und des gangs braite die sich auf 36 schuech erstreckht, aufzehawen und heraus in den garten zefiheren, 75 fl, auch selbig ortt wider mit gries zubeschütten 24 fl also zusammen gedingt und zalt.«²³⁵⁰ Außerdem mussten für den neuen Baubestand zur Stabilisierung der jungen Bäume (»Pelzer«) 1.500 Stangen aus Fichtenholz hergestellt werden.²³⁵¹ Die neuen Bäume wurden in derselben Woche abgerechnet: »Hannsen und Michaeln Däschler von Gining umb 5000 fackhens-töckh fürs Tausent 30 kr dann umb 91 kherschpaum stöckh für Jeden 2 kr tt.«²³⁵²

Eine weitere Baumbestellung wurde zum Jahresende 1614 mit Ursula Stirnair aus Landshut beglichen, als Apfel-, Birnen-, Kirsch- und Weichselbäume angeliefert wurden: »Der Ursula Stirnairin zu Landtschuet, umb Khüttenstauden, öpfl, Piern, Pelzt kherschen und Spanisch weixl Paum zalt laut Signatur.«²³⁵³

Die Maulbeerbäume, die ursprünglich im alten nördlichen Residenzgarten für die Seidenproduktion angepflanzt werden sollten, wurden nun erneut in Perlach auf einem anderen Hofanger und entlang der Straße nach Schwabing angepflanzt: »Von 1250 Maulperpaumen auf dem Hofanger zu Perlach, und auf der Schwäbing(er) Strass zesezen, für Jedes 1 kr zalt tt.«²³⁵⁴ An der Stelle, wo sich das ehemalige nördliche Zwingerrondell befunden hatte, musste im Mai 1614 ebenfalls das Erdreich angeglichen werden: »Hanns Spiegl hat das Rundel im neuen garten außgraben, das schwarze khott weckh: und grobe bschütt widerumb(en) herzue gefierth, auch solche bschütt und khott anglich(en), dafür Ist Ime gedingt und zalt worden.«²³⁵⁵ Für die Aufteilung der Gartensegmente wurde erneut der Geometer T. Volckmer (II) d.J. für die Vermessungsarbeiten und Visierungen herangezogen: »Thobiasen Volckhmer dem Jüngern hat man umb das Er die visier: und austailungen in dem neuen garten machen helffen, teglich 30 kr bewilligt, Ist Ime d(er) owegen für 40 täg die Er bei diser Arbait zuegebracht bezalt worden.«²³⁵⁶

Die grobe Aufteilung der Gartensegmente wurde wiederum von H. Spiegl abgegraben: »Hanns Spiegl hat aus dem grossen Creüzgengen im garten das schwarze khott 25 schuech braidt und 2 schuech dief ausgraben, weckh gerädelt, und selbig ortt dagegen

2349 Ebd., 20 (Garten), 7 (12.04.1614).

2350 Ebd., 20 (Garten), 24 (10.05.1614).

2351 Ebd., 20 (Garten), 16 (03.05.1614).

2352 Ebd., 20 (Garten), 17 (03.05.1614).

2353 Ebd., 20 (Garten), 63 (11.10.1614).

2354 Ebd., 20 (Garten), 18 (03.05.1614).

2355 Ebd., 20 (Garten), 21 (03.05.1614).

2356 Ebd., 20 (Garten), 64 (11.10.1614).

7.2 Bauphase 7b (ab 1612)

wider mit grieiß beschüttet, Ist Ime für Jede gefierte claffter 216 schuech haltend 48 kr gedingt und zalt worden, Thuet auf 371 claffter so das Maß gehalten«; »Ermelter Spiegl hat ainen Rain abgegrab(en), dafür Ime dingt und zalt worden«. ²³⁵⁷ Mit einem »Rain« wurde ein schmaler Streifen als Grenze zwischen zwei Gartensegmenten bezeichnet. ²³⁵⁸

»Hanns Spiegl und seine Con haben die Creüz und andere Geng im neuen garten, auf 6 schuech brait und ain schuech dief gemacht, Nemblichen das Schwarz khott ausgraben, und dagegen mit grieiß wider beschüttet, halten selbige Geng, in allem vier viertlen 2035 ½ claffter, von Jeder dem geding gemeß 7 ½ kr tt.« ²³⁵⁹

Die alte Gartenmauer entlang der Straße nach Norden wurde ebenfalls von H. Spiegel und G. Stiller niedergelegt: »Hanns Spiegl und Georg Stiller, hab(en) das hauß so in des Matheusen garten am Pach gestanden, sambt der lang(en) Maur abgebrochen, die Stain abgefirmt, und selbige zum wider v(er)maurn und auffirung der neuen garten Maur gebraucht, davon Ist Inen gedingt und zalt worden.« ²³⁶⁰ Das Haus im alten nördlichen Residenzgarten am Bach war auf der Stadtansicht Hollars bzw. Volckmers noch an der südöstlichen Ecke des alten nördlichen Residenzgartens wiedergegeben. Später wurde es mit der neuen Bebauung im neuen großen Residenzgarten durch das neue Haus des Gärtners (Tambachplan) weiter westlich über den veränderten Bachlauf gebaut.

Auch der Tagwerker A. Fellebacher wurde für die Beseitigung des alten Mauerwerks hinzugezogen. ²³⁶¹ Mitverantwortlich für die Arbeiten am neuen großen Residenzgarten war der Hofgartenmeister Elias Paur, der bereits in den Gartenrechnungen der Jahre 1604 und 1610 erwähnt wurde. Seine Ausgaben allein beliefen sich von Mai bis zum Jahresende 1614 auf 3.430 fl: »Elias Paur Gattenmaister, hat seid des 10. May bis zu Endt diß Jars, den TW und gartnern so im neuen garten, zu richtung dessen, mit umbfiher: und aufgrabung khotts und sonsten gebraucht worden, auch umb Tunget, thails auch den handtwerchs leithen umb Sail, Ärch, garten Zeug und d(er)gleichen, laut seiner beiligenden Rechnung bezalt.« ²³⁶²

Mit den frühen Anfängen der Gartenarbeiten für den neuen großen nördlichen Residenzgarten, die sich noch weit in die Regierungszeit Maximilians I. zogen und die mit der Anlage des neuen Zeughausareals an der Stelle des ehemaligen östlichen Residenzgartens ab 1616 betrachtet werden müssen, ist die Auswertung des hier behandelten Quellenbestands der HBAR für die Münchner Residenz vorerst abgeschlossen. Aufgrund der langen Regierungszeit Maximilians I. (1597–1651), die durch massive

²³⁵⁷ Ebd., 20 (Garten), 44 (12.07.1614).

²³⁵⁸ Glossarium Bavarium 2005, Rain.

²³⁵⁹ HBAR, 1614, 20 (Garten), 54 (30.08.1614).

²³⁶⁰ Ebd., 20 (Garten), 61 (11.10.1614).

²³⁶¹ Ebd., 20 (Garten), 65 (11.10.1614).

²³⁶² Ebd., 20 (Garten), 66 (-).

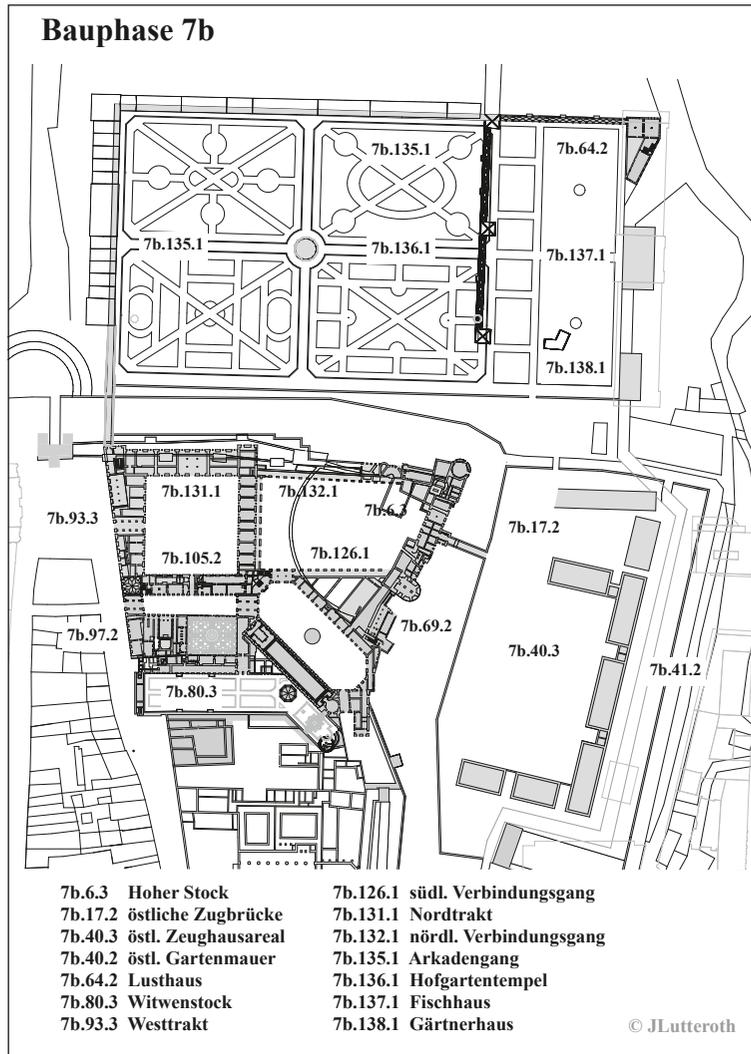


Abbildung 419. Rekonstruktionszeichnung, Baubestand, Bauphase 7b, Übersicht, JL

Umbrüche im Laufe des Dreißigjährigen Krieges geprägt war, musste an dieser Stelle, in der Untersuchung sowie in der Rekonstruktion, ein harter Schnitt gemacht werden und der Ausklang der zweiten Bauphase 7b unter Maximilian I. mit einem Ausblick im Schlussteil abgerundet werden (Abb. 419; Abb. 420).

7.2 Bauphase 7b (ab 1612)

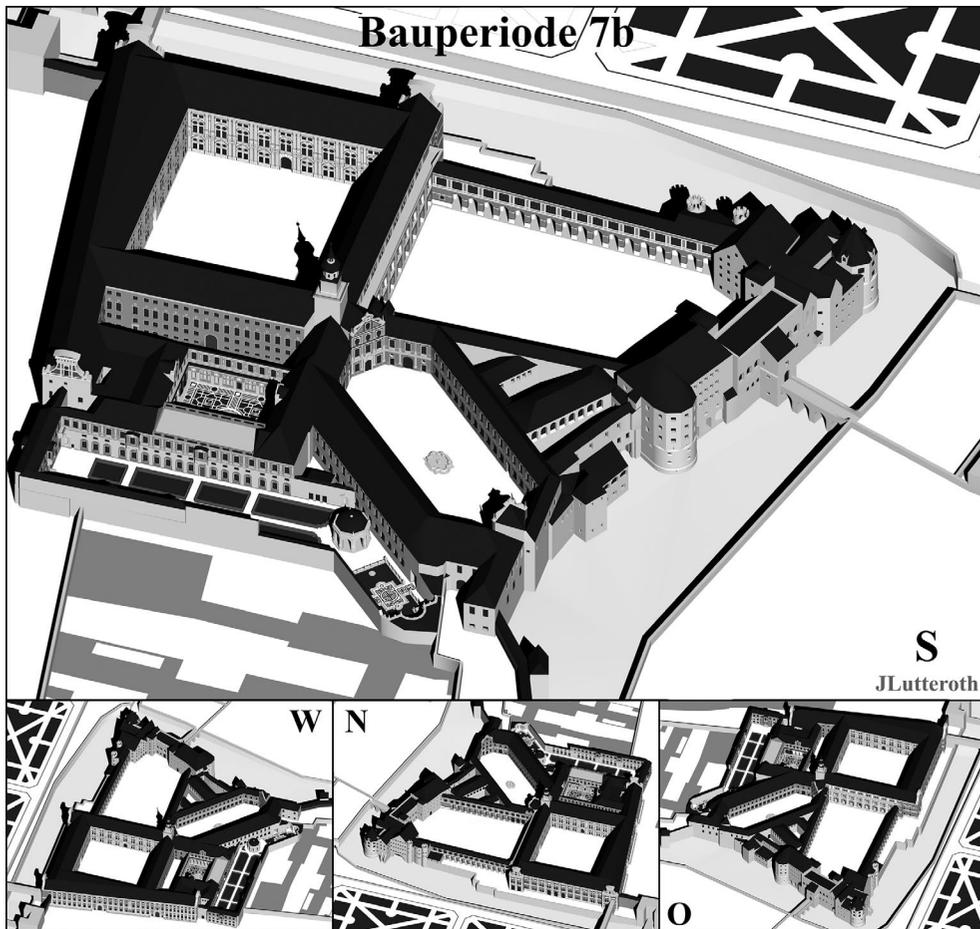


Abbildung 420. Rekonstruktionsrendering, Vogelperspektive, Bauphase 7b, Collage JL

8 ERGEBNISSE UND AUSBLICK

Bei der vorliegenden Untersuchung ergaben sich im Forschungsprozess zu den einzelnen Bauperioden – neben den generierten Forschungsdaten – jeweils hervorzuhebende neue Fragestellungen, Thesen und Erkenntnisse, die zum Schluss nochmals zusammengefasst werden sollen.

Unter Albrecht IV. von Bayern, der ab 1467 das Herzogtum Oberbayern alleine regierte, wurde die zunächst hauptsächlich für den weiblichen Hofstaat seiner Ehefrau Kunigund von Österreich genutzte Neuveste entscheidend ausgebaut. In dieser allgemein als Bauperiode 4 bezeichneten Phase stand die Umwandlung zu einem stärker befestigten Schloss mit Wassergräben, Bastionen und modernen Geschütztürmen im Vordergrund. Hervorzuheben ist dabei der Rundstubenturm, der nach den vorliegenden neuen Überlegungen vermutlich bereits in dieser Zeit und unter Zusammenarbeit mit Lucas Rottaler als Geschützturm die Ostseite der Neuveste schützen sollte. Der beständige Wille Herzog Albrechts IV. zur fortifikatorischen Modernisierung kann hier ebenso als Indiz für eine frühere Datierung des Batterieturmes angeführt werden wie dessen bauliches Pendant am herzoglichen Zeughausareal. Der Rundstubenturm diente zur Aufnahme schwerer Geschütze, was wiederum die ebenfalls früher zu datierende südliche Steinbrücke notwendig werden ließ. Die fortifikatorischen Maßnahmen bewährten sich bereits während des Landshuter Erbfolgekrieges, als die Neuveste im Jahr 1504 erfolgreich gegen einen Angriff von der Isarhöhe verteidigt wurde. Für die **Bauperiode 4** unter Albrecht IV. konnte auch der erstmalige Versuch einer allgemeinen Verortung des etwa 30 Personen umfassenden weiblichen Hofstaats Kunigundes von Österreich unternommen werden. Diese Frage wurde nach der Hochzeit 1487 virulent. Da sich für den Palas der Neuveste – den ehemaligen Hauptwohnbereich – kein Planmaterial erhalten hat, konnte diese Verortung allerdings nur überblicksweise erfolgen. Eine Zusammenlegung des weiblichen und männlichen Hofstaates innerhalb der Neuveste könnte bereits zum Ende der Regierungszeit Albrechts IV. gegen 1505 erfolgt sein. Endgültig nachweisen ließ sich diese Annahme allerdings nicht. Dafür spricht das bereits erfolgte Zusammenleben des Paares auf Schloss Grünwald aufgrund der in München grassierenden Pest. Dagegen spricht die Neuinterpretation eines historischen Berichts zum Leichenmahl Albrechts IV. von 1508. Die Raumbezeichnungen aus diesem Bericht konnten in der vorliegenden Arbeit als dem Alten Hof und nicht der Neuveste zugehörig identifiziert werden. Bei diesen Überlegungen, ebenso wie bei denjenigen zum Hofkammergebäude wurde deutlich, dass sich die Münchner Residenz nicht losgelöst vom Alten Hof denken lässt und diese ältere Residenz ständig Teil des Mikrokosmos Hofstaat war.

Wilhelm IV. regierte ab 1508 ein wiedervereintes Herzogtum Bayern. Unter ihm erfolgten in der **Bauperiode 5** massive Erweiterungen der Neuveste, die bis 1530 ihre Dynamik entfalteten und danach erneut bis 1540 andauerten. Sie waren geprägt von aufwendigen Baumaßnahmen innerhalb der Wassergräben der Neuveste und einer grundlegenden Umgestaltung des östlichen Residenzgartens außerhalb des Grabens. Während dieser Zeit erfolgte auch die endgültige Verlegung des gemeinsamen Hofstaates in die Neuveste. Informationen über die neuen Raumaufteilungen innerhalb des erweiterten Schlosses sind rar. Nach den beiden Inventaren von 1513 und 1518, die den Übergang der Neuveste an Wilhelm IV. widerspiegeln, erschwert die erneute Teilung des Hofstaates eine präzise Verortung einzelner Raumbezeichnungen. Dieses Mal erfolgte die Aufteilung nicht zwischen weiblichem und männlichem Hofstaat, sondern zwischen Hofhaltung und Verwaltung, die nun vollständig im Alten Hof untergebracht wurde. Lediglich die Zusammenstellung der Quellen zur Verköstigung bei Hofe und die Verortung der Weinvorräte werfen neues Licht auf mögliche bereits vorhandene Gebäudeteile und funktionale Raumgruppen. Hervorzuheben ist besonders die Neuanlage des östlichen Residenzgartens, dessen Rekonstruktion – neben einigen kleineren Richtigstellungen – auch dazu herangezogen werden konnte, die perspektivische Korrektheit in einer Ansicht der Neuveste des Malers Hans Mielich zu überprüfen, um daraus neue Erkenntnisse über das abgebildete Schloss und die Bauwerke im Garten zu erhalten. An dieser Stelle sei noch anzumerken, dass die derzeitigen neuen Forschungen²³⁶³ im Bereich der Residenzgärten ebenfalls von einer begleitenden digitalen 3D-Rekonstruktion auf Basis der hier erstellten Modelle profitieren könnten.

Aufgrund der äußerst mäßigen schriftlichen Quellenüberlieferung unter Albrecht V. (reg. 1550–1579) hat die hier erarbeitete Entwicklungsgeschichte der Neuveste für diese Zeit nur wenige neue Erkenntnisse geliefert. In der **Bauperiode 6a** führte Albrecht V. die Erweiterungen innerhalb der Neuveste, allen voran mit dem Bau des Georgsrittersaals, fort. Mit der Neuanlage des nördlichen Residenzgartens ab 1560 und den Neubauten des Kunstkammergebäudes ab 1563 sowie des Antiquariums ab 1568 begann unter ihm die Erweiterung des gesamten Residenzareals. Diesen Erweiterungen sollte nach den neueren Überlegungen auch der frühe Osttrakt hinzugefügt werden, der auf dem Bauplatz (Jägerpüchel) westlich der Neuveste und nördlich neben dem Antiquarium identifiziert werden konnte. Aufgrund der Stadtansicht Joris Hoefnagels und weiteren Indizien ist dieser Trakt vermutlich bereits unter Albrecht V. errichtet worden und später unter Maximilian I. für den Kaiserhof weiterverwendet worden. Er dürfte als Ort der großen Hofküche und diverser Werkstätten möglicherweise zur Herstellung der Tapissereien am Münchner Hof gedient haben. Eng mit dieser Annahme verbunden ist die Identifikation gleich mehrerer Ballspielhäuser im Umfeld des herzoglichen Hofes,

2363 Vgl. Bujok 2015.

die bislang nur auf ein großes Ballspielhaus um 1580 beschränkt gewesen waren. Dieses bereits bekannte große Ballspielhaus, für welches weiteres historisches Planmaterial identifiziert werden konnte, wurde in eine spätere Bauperiode – unter Maximilian I. – gerückt. Außerdem konnte über Rückschlüsse aus Wenings Residenzbeschreibung und einem systematischen Vergleich ein weiterer Versuch der Raumaufteilung innerhalb der Neuveste unternommen werden. Auch das Sandtnermodell von 1570 musste seinen traditionellen Status als unveränderte Quelle – was sich in der Forschung bereits abgezeichnet hatte – zumindest für den Bereich der Residenz einbüßen.

Dem ab 1579 regierenden Herzog Wilhelm V. wurde eine eigene **Bauperiode 6b** zugewiesen, nachdem Meitinger die Bautätigkeit der beiden Herzöge zusammenfassend behandelt hatte. Ihre Rekonstruktion profitiert von der systematischen Auswertung des Quellenbestands der ab 1580 einsetzenden und mit einigen Lücken überlieferten Hofbauamtsrechnungen (HBAR). Diese Auswertung kann zwar nicht sämtliche Aspekte der Bautätigkeiten unter Wilhelm V. abschließend klären, macht aber diesen bedeutenden Quellenbestand nun der Forschung und möglicherweise einer digital unterstützten nachfolgenden Auswertung zugänglich. Ein zentrales Ergebnis ist dabei, dass ein Großteil derjenigen Bauvorhaben, die früher gänzlich Wilhelm V. zugesprochen wurden, tatsächlich erst in die Zeit unter Maximilian I. nach 1597 zu datieren sind. Begonnen hat Wilhelm V. seine Bautätigkeit mit dem Hofkammergebäude sowie einem Ballspielhaus, wobei es sich noch nicht um das spätere große Ballspielhaus handelte. Anschließend erfolgte die Erschließung des Areals westlich neben dem Antiquarium, dem durch Friedrich Sustis entworfenen Gartenbau und weiteren Umbaumaßnahmen innerhalb der Neuveste. Eine Zäsur stellte die Bragadino-Affäre im Jahr 1591 dar, die Wilhelm V. letztendlich zur Abdankung zwang und durch die somit auch sämtliche Bauvorhaben auf dem Residenzareal zum Erliegen kamen. Ab dieser Zeit konzentrierte sich die Bautätigkeit des scheidenden Herzogs auf die im Westen der Stadt gelegene Wilhelminische Veste. Bei den vermutlich unfertigen Bauprojekten auf dem Residenzareal handelte es sich zu Jahresanfang 1592 um den Neubau an der Inneren Schwabinger Gasse, der als Prinzenresidenz für Maximilian I. gedacht war und noch in bescheidenen Dimensionen geplant wurde. Innerhalb der Residenzstadt konnten dabei noch weitere Vorschläge für die Unterbringung des Erbprinzen gemacht werden. Außerdem befand sich auf dem Jägerpüchel der noch nicht vollständig fertige Gartenbau mit dem später so berühmten Grottenhof sowie die Baustelle eines weiteren neuen herzoglichen Spitals, vermutlich an der nordwestlichen Ecke des Jägerpühels. Die Fertigstellung – zumindest bis zur Innenausstattung – und Verbindung dieser Bauprojekte auf dem Residenzareal durch Verbindungsgänge dürfte unter der geteilten Herrschaft von Vater und Sohn bis 1594 erfolgt sein. Eine mögliche erneute Auswertung der digitalen Datensätze der HBAR dürfte auch im Hinblick auf das Bauwesen allgemein sowie den Hof als Arbeitgeber im Speziellen weitere Forschungspotenziale bieten. Ebenso wäre eine Untersuchung der

in den HBAR enthaltenen historischen Maßangaben in Kombination mit den digitalen 3D-Modellen ein weiteres lohnenswertes Unterfangen. Mit dem Versuch einer Zuordnung der Vorgängerbebauung auf dem Jägerpübel über die oftmals unübersichtlichen und widersprüchlichen Ortsangaben aus den HBAR ist eine erste Grundlage für weitere Untersuchungen geschaffen worden. Leider konnten die neuesten archäologischen Ausgrabungsergebnisse auf dem Kaiserhof nicht mehr in die Dissertation aufgenommen werden. Diese dürften zumindest in diesem Bereich des Residenzareals noch zu erheblichen Anpassungen führen.

Herzog Maximilian I. werden in dieser Arbeit drei Bauphasen zugewiesen. Auch zur **Bauphase 7a** bietet die systematische Erschließung der HBAR weitreichende Erkenntnisse. Spätestens ab 1596, vermutlich aber bereits zuvor, übernahm Maximilian I. als Bauherr das Residenzareal. Es folgte eine rücksichtslose Konsolidierung der vom Vater begonnenen Bauprojekte, die aufgrund ihres einheitlichen neuen Konzeptes eine gesonderte Bauphase in der Residenzgeschichte verdient. Das Konzept nahm die unter Sustris angelegte axiale Ausrichtung des Gartenbaus auf und verband sie mit der Achse des Antiquariums.²³⁶⁴ Es vereinte nun endgültig die Neuveste mit dem neuen Residenzareal. Über die Erweiterung des Neubaus an der Inneren Schwabinger Gasse nach Norden, der vollständigen Integration des Herkulesaalbaus sowie des Schwarzen-Saalbaus als neuem südlichen Zugangsbau wurde das verfügbare Raumvolumen der Residenz fast verdoppelt. Möglich wurde die harmonische Verbindung nur durch den innovativen oktogonalen Brunnenhof, dessen Fundamente im Jahr 1600 gelegt wurden.

Die zweite **Bauphase 7b** unter Maximilian I. begann erneut mit einer Zäsur. Nach dem erfolgreichen Feldzug um Berchtesgaden gegen Salzburg ist eine weitere Steigerung der Bauausgaben in den HBAR zu beobachten. Mit den frühen Anfängen der Gartenarbeiten für den neuen großen nördlichen Residenzgarten, die sich noch weit in die Regierungszeit Maximilians I. zogen und die mit der Anlage des neuen Zeughausareals an der Stelle des ehemaligen östlichen Residenzgartens ab 1616 betrachtet werden müssen, ist eine erste Auswertung des erhaltenen Quellenbestands der HBAR für die Münchner Residenz abgeschlossen. Aufgrund der langen Regierungszeit Maximilians I. bis 1651, die durch massive Umbrüche im Laufe des Dreißigjährigen Krieges geprägt war, musste in der Untersuchung an dieser Stelle, wie bereits erwähnt, ein Schnitt gemacht werden.

1614 war das Ende der zweiten Bauphase 7b mit weiteren tiefgreifenden Veränderungen für die Münchner Residenz noch nicht erreicht.²³⁶⁵ 1615 wurde der bereits um

²³⁶⁴ Detailliert ausgeführt bei: Hoppe 2024 (im Druck).

²³⁶⁵ Nach Brigitte Knüttel hat sich auch die HBAR von 1615 erhalten, vgl. Knüttel 1967, Anm. 25. Diese wurde ebenso wie die übrigen HBAR 1967 noch im Staatsarchiv für Oberbayern (StaObb) aufbewahrt. Heute befinden sich die HBAR im BHStA, HR II, Fasz. 1 u. 12. Die HBAR von 1615 war dabei nicht mehr aufzufinden.

1600 ein erstes Mal veränderte alte Herkulesaal ein weiteres Mal umgebaut.²³⁶⁶ Der Nordtrakt mit dem großen Kaisersaal und die neue geschlossene und vereinheitlichte Westfassade der Residenz an der Inneren Schwabinger Gasse wurden erst 1616 vollendet.²³⁶⁷ Der Innenausbau der neuen Trakte zog sich noch bis mindestens 1617.²³⁶⁸ Die Vollendung des neuen großen Residenzgartens im Norden mit der neuen Gartenbebauung und dem zentralen Hofgartentempel erfolgte erst mit der Fertigstellung des sogenannten Fischhaus um 1620.²³⁶⁹ Ebenso wurden die Arbeiten am neuen Zeughausareal anstelle des ehemaligen östlichen Residenzgartens erst 1624 abgeschlossen.²³⁷⁰ Die dritte Stadtbefestigung Münchens mit Bastionen war vermutlich bis zur Eroberung Münchens durch Gustav Adolf von Schweden im Jahre 1632 noch vollständig.²³⁷¹ Außerdem ergab sich ab 1616 eine weitere große Baustelle mit der Umgestaltung der Schwaige Schleißheim zu einem neuen Schloss außerhalb der Stadt.²³⁷² Lediglich die Anfänge dieser ambitionierten Projekte sind bereits in den HBAR bis 1614 angedeutet. Nach dem Abzug der Schweden und der Rückkehr Maximilians I. nach München setzte dann die dritte **Bauphase 7c** der Maximilianischen Residenz bis zu dessen Tod 1651 ein.

Wie bereits erwähnt, wartet die Forschung zur langen Regierungszeit Maximilians I. noch auf eine umfangreiche Zusammenstellung der bereits publizierten Forschungsergebnisse, die durch den erarbeiteten Quellenbestand der HBAR und den erneuten Versuch einer feingliedrigen Zuordnung der unternommenen Baumaßnahmen sowie die erstellten 3D-Modelle eine wesentliche Unterstützung erhalten haben dürfte. Schließlich soll noch auf die derzeit laufenden Forschungen zur Struktur des Hofbauwesens, das sich an der Person Hans Krumpfers entzündet hat, hingewiesen werden. Möglicherweise war Krumpfer neben H.Reiffenstuhl und W.Dietrich eine der entscheidenden Künstlerpersönlichkeiten am Hofe Maximilians I., der wesentlich stärker an der Planung der Münchner Residenz beteiligt gewesen war als bisher angenommen.²³⁷³

Außerdem soll hier zum Schluss noch darauf aufmerksam gemacht werden, dass sich trotz der erheblichen Zerstörungen historischer Mauerbestand am wiederaufgebauten Museumskomplex der Münchner Residenz erhalten haben dürfte, dessen Erforschung mittels moderner, minimalinvasiver Untersuchungsmöglichkeiten wie etwa

2366 Knüttel 1967, S. 190, Anm. 25.

2367 Ebd., S. 201.

2368 Ebd.

2369 Buttlar/Bierler-Rolly 1988, S. 180; Diemer 1980, S. 288 u. 305.

2370 Habel 1993, S. 13; Winkler 1998, S. 152.

2371 Betz 1959, S. 77.

2372 Knüttel 1989, S. 428.

2373 Lutteroth/Jahn/Seeger/Hoppe 2021; Hoppe 2024 (im Druck).

Infrarot-Thermografie zu weiteren bedeutsamen Befunden führen könnte. Ebenso wie die neuesten Ausgrabungen auf dem Kaiserhof dürften diese neuen Befunde mit den Auswertungen der HBAR bis 1614 sowie deren Verortung und Auswertung einen neuen Schub in der Erforschung der Münchner Residenz bewirken, deren neue Erkenntnisse sich in die Weiterentwicklung der erarbeiteten und kommentierten 3D-Modelle integrieren ließen.

Für das höfische Ballspiel, das in der Residenzforschung²³⁷⁴ noch eine untergeordnete Rolle spielt, lassen sich ebenfalls durch Simulationen im virtuellen Raum neue Zugänge zur Erforschung der frühen »Sport- bzw. Freizeitstätten« denken.

Nach der zeitintensiven und langjährigen Beschäftigung mit der Münchner Residenz, die in die vorliegende Arbeit gemündet hat, lässt sich zum Abschluss festhalten, dass das Medium der analogen Veröffentlichung an seine Grenzen gestoßen sein dürfte. Über die Münchner Residenz existiert mittlerweile ein Quellen-, Befund- und Forschungsbestand, der sich mit traditionellen Methoden ohne digitale Medienunterstützung fachübergreifend kaum mehr bearbeiten lässt. Die Masse an vorhandenen Informationen lässt sich für zukünftige Forschungsvorhaben ebenso wie deren Vermittlung durch moderne Medien vermutlich am besten über eine frei zugängliche und dezentral verwaltete Forschungsdatenbank bewerkstelligen, die ebenfalls mittels der erarbeiteten 3D-Modelle angereichert werden könnte.

2374 Bondt 2005.

9 ANHANG

9.1 Abkürzungsverzeichnis

Eine ausführliche Legende mit sämtlichen relevanten Abkürzungen und Umrechnungswerten befindet sich im digitalen Quellenanhang der HBAR.

Abt.	Abteilung	IUD	Doctor iuris utriusque
AP	Alte Pinakothek, München	KHM	Kunsthistorisches Museum, Wien
BNM	Bayerisches National- museum, München	kr	Kreuzer
BSB	Bayerische Staats- bibliothek, München	lb	Pfund
BSGS	Bayerische Staatsgemälde Sammlung, München	M	Maurer
BSSV	Bayerische Verwaltung der staatlichen Schlösser, Gärten und Seen	NB/NP	Neuer Bau (»Neuer Paw«)
BHStA	Bayerisches Hauptstaats- archiv, München	OG	Obergeschoss
Con	Consorten	p.	per
Drtl. / drtl.	Durchlaucht, durchlauchtig	P	Buben (»Puben«)
EG	Erdgeschoss	Planslg.	Plansammlung
Fasz.	Faszikel	reg.	regierte
fl	Gulden, Florin	sch / sh	Schilling
frl. / fh. / f.	fürstlich	SLG	Sammlung
f. gn.	fürstliche Gnaden	SM	Steinmetz
FS	Fürstensachen	T	Taler
fürst. D. /		TL	Taglohn
fh. dh.	fürstliche Durchlaucht	TW	Tagwerker (= Tagelöhner)
gn. f.	gnädige Fürstin	Z	Zimmerer
GND	Gemeinsame Normdatei	ß	Pfennig
GP	Gartenbau (»Gartenpaw«)		
HBAR	Hofbauamtsrechnung		
HGR	Hofgehälterrechnung		
HP	Hofbau (»Hofpaw«)		
HZAR	Hofzahlamtsrechnung		

9.2 Archivalien

München

Bayerisches Hauptstaatsarchiv München (BHStA)

Bauverordnung, 1570	Bauverordnung: SV (Staatsverwaltung) 1151, GR (Geheimer Rat), 1570.
BHStA, Fasz. 22, 1513/1518	Inventar der Neuveste von 1513 und 1518, Fasz. 22, Nr. 52, 1513/1518. Transkription im digitalen Quellenanhang.
BHStA, FS 287a, 1491/92	Ausgaben des Münchner herzoglichen Rentmeisters Matthäus Prätzel: FS (Fürstensachen) 287a, 1491/1492. Transkription im digitalen Quellenanhang.
BHStA, FS 287a, 1494/95	Ausgaben des Münchner herzoglichen Rentmeisters Matthäus Prätzel: FS (Fürstensachen) 287a, 1494/1495. Transkription im digitalen Quellenanhang.
HBAR, 1580–1614	HBAR (Hofbauamtsrechnung), HR II (Hofamtsregistratur), Fasz. 12: 1580, 1581, 1587–94; Fasz. 1: 1600, 1611–1614. Transkription im digitalen Quellenanhang.
Hofstaat, 1620	Besoldungsbuch: KB (Kurbayern) HK (Hofkammer), Fasz. 658, 1620.
HGR, 1620	HGR (Hofgartenrechnung): HR II (Hofamtsregistratur), Fasz. 65, 1620.
HZAR, 1551–1579	HZAR (Hofzalamtsrechnung): KB (Kurbayern), HK (Hofkammer), Fasz. 1–25, 1551–1579.

9.3 Abbildungsnachweis

Historische Abbildungen der Münchner Residenz

- Schedel 1493: Abb. 22, 25, 79, 86, 88, 164: Hartmann Schedel, um 1493, Ansicht Münchens von Osten. © Bayerische Staatsbibliothek München (BSB), rara 287.
- Meldemann 1530: Abb. 22, 25, 29, 88, 102, 112, 171, 177: Nikolaus Meldemann, 1530, Ansicht Münchens von Osten. © Stadtarchiv München (StAM): HVBS-E-01-10. Staatlich graphische Sammlung München (StGrS): Nr. 25580.
- Mielich 1559: Abb. 26, 29, 86, 102, 119, 130, 148, 163, 170, 173, 178, 183, 186, 207, 214, 226: Hans Mielich, 1559, Ansicht Münchens von Nordosten. © Bayerische Staatsbibliothek München (BSB): Rore-Codex, Mus.ms.B.(1. unter: <https://www.digitale-sammlungen.de/en/view/bsboo103729?page=264> [01.01.2023]).

9.3 Abbildungsnachweis

- Mielich 1561: Abb. 26, 29, 51, 56, 92, 102, 106, 141, 148, 158, 162, 197, 393: Hans Mielich, 1561, Jesus als Kinderfreund, Ansicht Münchens von Nordwesten im Hintergrund. © Diözesanmuseum Freising: Inv.-Nr. D8256.
- Mielich 1565: Abb. 211: Hans Mielich, 1565, Innenraumdarstellung, Georgsrittersaal nach Norden. © Bayerische Staatsbibliothek München (BSB): Bußpsalmen Orlando di Lassos, BSB Mus.ms. A I(1. unter: <https://www.digitale-sammlungen.de/de/view/bsb00089635?page=4,5> [01.01.2023])
- Amman 1567: Abb. 207, 226: Jost Amman, 1567, Ansicht Münchens von Nordosten. © Stadtmuseum München (StMM): GR MI-7.
- Mielich 1567a: Abb. 211: Hans Mielich, um 1567, Innenraumdarstellung, Georgsrittersaal nach Süden. © Bayerische Staatsbibliothek München (BSB): Bußpsalmen Orlando di Lassos, BSB Mus.ms. A II(1. unter: <https://www.digitale-sammlungen.de/de/view/bsb00089636?page=62> [01.01.2023])
- Mielich 1567b: Abb. 135: Hans Mielich, um 1567, Innenraumdarstellung, Georgskapelle nach Osten. © Bayerische Staatsbibliothek München (BSB): Bußpsalmen Orlando di Lassos, Mus.ms. A II(1. unter: <https://www.digitale-sammlungen.de/de/view/bsb00089636?page=60> [01.01.2023])
- Mielich 1567c: Abb. 180: Hans Mielich, um 1567, Fiktive Gartenansicht. © Bayerische Staatsbibliothek München (BSB): Bußpsalmen Orlando di Lassos, Mus.ms. A II(2, fol. 95.
- Solis 1568: Abb. 211: © Universitätsbibliothek Salzburg, Sondersammlungen: R 11.240 III.
- Sandtner 1570: Jakob Sandtner, 1570/17. Jh., Stadtmodell München. Bayerisches Nationalmuseum München (BNM): Modell 1. Abb. 20, 49, 50, 148, 253, 257, 259, 263, 274, 297, 302, 305, 347, 363: © Bayerisches Nationalmuseum München (BNM): Modell 1. Abb. 68, 69, 70, 72, 76, 82, 125, 128, 134, 142, 150, 157, 204, 209, 219, 276: © Reinhold Winkler. Abb. 22, 97, 138, 140, 142, 155, 157, 161, 209, 308: © Autor
- Sandtner 1574: Jakob Sandtner, 1574, Stadtmodell Burghausen. Bayerisches Nationalmuseum (BNM): Modell 3.
- Sustris (?) um 1580 (?): Abb. 28, 85, 199, 238: Friedrich Sustris (?), um 1580 (?), Handzeichnung, Grundrissentwurf. © Bayerische Verwaltung der staatlichen Schlösser, Gärten und Seen, Plansammlung der Residenzbauleitung.
- Hoefnagel 1584/1586: Abb. 204, 243, 255, 272: Joris Hoefnagel, 1584/1586, Ansicht Münchens von Osten. © Bayerische Staatsbibliothek München (BSB): 2 Mapp. 44-r. Stadtmuseums München (StMM): GR_P-77.
- Volckmer 1611: Abb. 49, 50, 51, 83, 98, 106, 174, 176, 254, 258, 260, 277, 295, 298, 301, 304, 306, 357, 358, 359, 362, 364, 366, 418: Tobias Volckmer (II) d. J., vor 1611–1613, Stadtansicht Münchens, Vogelschau. © Stadtmuseum München (StMM): Sammlung Mailinger, GR_P1. Stadtarchiv München (StAM): PS-A-306.
- Hollar 1611/1613: Abb. 1, 49, 50, 51, 61, 83, 106, 113, 169, 201, 204, 218, 220, 228, 232, 254, 258, 262, 267, 271, 294, 307, 309, 325, 348, 351, 353, 355, 361, 365, 380, 383, 390, 397,

- 414: Wenzel Hollar, 1611–1613, veröff. 1623, Stadtplan Münchens, Vogelschau. © Stadtarchiv München (StAM): Sammlung Birkmeyer, PS-NL-BIRK_01.
- Volckmer 1613: Abb. 40, 49, 50, 65, 83, 114, 172: Tobias Volckmer (II) d.J., 1613, Fortifikationsplan Münchens. © Bayerisches Hauptstaatsarchiv (BHStA): Pls. 9275a.
- Codex Monascensis 1613: Abb. 35: Unbekannt, 1613, Ansicht Münchens von Norden, Miniatur aus dem Gebetbuch Renatas von Lothringen. © Bayerische Staatsbibliothek München (BSB): Clm. 23633.
- Tregna 1613: Abb. 48: Martin Robert de Tregna: Opposition. 1613. © Bayerische Staatsbibliothek München (BSB): HSS Cgm 3700.
- Zimmermann 1614a: Abb. 409: Zimmermann, 1614, Turnier im Brunnenhof, Stichfolge zur Hochzeit Magdalenes von Bayern mit vier Abbildungen der Münchner Residenz. © Staatlich graphische Sammlung (StGrS): Nr. 33418–33419 u. 40247–40248. Bayerische Staatsbibliothek München (BSB): 999/Bav.44.
- Tambachplan 1630: 76, 129, 133, 144, 145, 153, 156, 148, 187, 196, 205, 206, 212, 213, 224, 233, 235, 238, 389, 389, 401, 416: Unbekannt, 1630/1650, Grundriss des Hauptgeschosses der Münchner Residenz, sog. Tambachplan oder Tambacher Plan, Digitalisat: Bayerische Verwaltung der staatlichen Schlösser, Gärten und Seen, Plan-sammlung der Residenzbauleitung. Original: © Privatbesitz
- Pariser Plan 1630a: Abb. 76, 133, 144, 145, 148, 151, 153, 156, 160, 196, 205, 233, 235, 236: Unbekannt, 1616/1630, Grundriss des Hauptgeschosses der Münchner Residenz zwischen 1616–1630, mit aufgeklappten Tekturen. © Paris, Institut de France, Bibliothèque: Ms. 1040, fol. 6.
- Pariser Plan 1630b: Abb. 76, 129, 205, 206, 212, 213, 233: Unbekannt, 1616/1630, Grundriss des Hauptgeschosses der Residenz zwischen 1616–1630, mit zugeklappten Tekturen. © Paris, Institut de France, Bibliothèque, Ms. 1040, fol. 6.
- Merian 1644: Abb. 396: Matthäus Merian, um 1644, Stadtansicht Münchens, Vogelschau. © Stadtarchiv München (StAM): PS-A-307.
- Fischer 1644a: Abb. 45, 149, 159, 198, 393, 411: G.P. Fischer, 1644, Residenzansicht von Norden. © Bayerische Staatsbibliothek München (BSB): Res/2 Bavar. 600.
- Fischer 1644b: Abb. 411: G.P. Fischer, 1644, Residenz München, Aufriss der Westfassade. © Bayerische Staatsbibliothek München (BSB): Res/2 Bavar. 600.
- Kleingartner 1663: Abb. 303: Cahsian Kleingartner, 1663, Grundriss der Albertinischen Veste/Herzog-Max-Burg. © Bayerisches Hauptstaatsarchiv (BHStA): Pls. 7842.
- Wening 1701a: Abb. 2, 410: Michael Wening, 1701, Residenzansicht von Westen. © Stadtmuseum München (StMM): G-Z-1141. Bavarikon, unter: <https://bavarikon.de/object/bav:LVG-HTD-00000WENINGMoo5> [01.01.2023]
- Wening 1701b: Abb. 149, 198, 393, 398: Michael Wening, 1701, Residenzansicht von Norden. © Bavarikon, unter: <https://bavarikon.de/object/bav:LVG-HTD-00000WENINGMoo6> [01.01.2023]

9.3 Abbildungsnachweis

- Paur 1705: Abb. 188: Paur, 1705, Stadtansicht Münchens, Vogelperspektive. © Stadtarchiv München (StAM): Pls. A84.
- Diesel 1722a: Abb. 241: Mathias Diesel, um 1722, Hofgarten nach Osten. © Bayerische Staatsbibliothek München (BSB): Rar. 1027-2.
- Diesel 1722b: Abb. 291, 342: Mathias Diesel, um 1722, Grottenhof nach Westen. © Bayerische Staatsbibliothek München (BSB): Rar. 1027-2.
- Brandbild 1750: Abb. 76, 143, 150, 222: Unbekannt, nach 1750, Der Brand der Neuveste, Ansicht der Residenz von Osten. © Stadtmuseum München (StMM): SLG IIB-35.
- Brandplan 1750: Abb. 76, 100, 148, 235, 238: Unbekannt (J:G:H), 1650/nach 1750, Grundriss des Hauptgeschosses der Münchner Residenz. © Bayerische Verwaltung der staatlichen Schlösser, Gärten und Seen, Plansammlung der Residenzbauleitung.
- Verschaffelt 1799: Maximilian von Verschaffelt, 1799, Plankonvolut der Münchner Residenz mit einer handschriftlichen Erläuterung der Räume um 1799. © Bayerisches Hauptstaatsarchiv (BHStA): Abt. III, HS 064-b I).
1. Erdgeschossgrundriss: Abb. 71, 75, 117, 118, 126, 127, 132, 139, 154, 216, 223, 236, 261, 279, 290, 322, 327, 335, 336, 337, 338, 340, 344, 350, 352, 354, 356, 379, 386, 388, 392, 394, 400, 402, 408, 415.
 2. Unterer Zwischengeschossgrundriss: Abb. 236, 281, 337, 338, 340, 368, 403.
 3. Hauptgeschossgrundriss: Abb. 147, 224, 236, 261, 282, 337, 338, 340, 345, 384, 385, 387, 395, 401, 404, 416.
 4. Oberer Zwischengeschossgrundriss
 5. Kellergeschossgrundriss: Abb. 15, 18, 32, 33, 34, 36, 38, 55, 59, 63, 67, 74, 80, 107, 108, 110, 116, 123, 124, 131, 136, 137, 152, 215, 221, 289, 323, 378, 391, 399.
- Cuvillies 1799: Abb. 147: François de Cuvillies d. Ä., um 1799, Federzeichnung, Grundriss der Residenz. © Bayerische Verwaltung der staatlichen Schlösser, Gärten und Seen, Plansammlung der Residenzbauleitung: 716 PH2.002.
- Green 1806: Abb. 99, 167, 299, 300: T.Green/J.C.Schleich, 1806, Stadtplan München. © Stadtmuseum München (StMM), Sammlung Graphik und Gemälde: 63/3671.
- Quaglio 1827a: Abb. 77, 147, 210, 217: Domenico Quaglio, 1827, Residenzansicht von Nordosten. © Bayerische Staatsgemäldesammlungen München: h_50091349.
- Quaglio 1827b: Abb. 147: Domenico Quaglio, Residenzansicht von Osten. © Bayerische Staatsgemäldesammlungen München: h_50091350.
- Schneider 1952: Abb. 66, 78: Schneider, 1952, Der Jungfernturm, Rekonstruktionszeichnungen. © Bayerisches Landesamt für Denkmalpflege (BLfD): Planslg. 3502.
- Meitinger 1970: Otto Meitinger: Die baugeschichtliche Entwicklung der Neuveste. Ein Beitrag zur Geschichte der Münchener Residenz. Originale Planbeilage, Diss. TU München. München 1970. R 23 VI e: Abb. 21, 24, 30, 68, 69, 70, 72, 89, 81, 121; R 19 VI a: Abb. 200; R 21 VI c: Abb. 146, 200, 229; R 18 V c: Abb. 122, 146, 227; R 17 V b: Abb. 227; R 20 VI b: Abb. 229; R 15 IV c: Abb. 64, 111, 163; R 14 IV b: Abb. 111, 164; R 11 III b: Abb. 46; R 12 III c: Abb. 46; R 22 VI d: Abb. 208; Plan M 7: Abb. 91.

Weitere Abbildungen und Visualisierungen

Abb. 4, 5, 6, 7, 8, 9, 10, 245, 246, 247, 248, 249, 250, 313, 314, 315, 316, 317, 318, 373, 374, 375, 376, 377: © Stephan Hoppe

Abb. 3, 11, 12, 13, 14, 15, 18, 23, 27, 31, 32, 33, 34, 36, 37, 38, 40, 42, 43, 44, 47, 52, 54, 57, 58, 59, 62, 63, 73, 80, 84, 87, 90, 93, 94, 95, 96, 101, 103, 105, 107, 108, 109, 110, 115, 116, 117, 118, 123, 126, 129, 131, 132, 133, 136, 139, 144, 145, 152, 153, 154, 156, 166, 167, 168, 175, 181, 182, 185, 189, 190, 191, 192, 193, 194, 195, 196, 202, 203, 205, 206, 213, 215, 216, 221, 223, 224, 225, 230, 231, 233, 234, 237, 239, 240, 241, 242, 243, 244, 251, 252, 261, 264, 265, 266, 268, 269, 270, 273, 275, 278, 279, 281, 282, 283, 285, 286, 288, 289, 290, 292, 293, 296, 310, 311, 312, 319, 320, 321, 322, 323, 324, 326, 327, 328, 329, 330, 331, 332, 334, 335, 336, 337, 338, 339, 340, 341, 343, 344, 345, 346, 349, 350, 352, 354, 356, 360, 367, 368, 369, 370, 371, 372, 378, 379, 381, 382, 384, 385, 386, 387, 388, 389, 391, 392, 394, 395, 399, 400, 401, 402, 403, 404, 405, 406, 408, 410, 412, 413, 415, 416, 417, 419, 420: © Autor

Abb. 16: © Bayerisches Hauptstaatsarchiv München (BHStA): KA, Pls. Mü 7 06

Abb. 17: aus: Huber 2015, S. 120, MStM: VIII/3/34

Abb. 19: aus: Behrer 2001, S. 152, Abb. 109

Abb. 39: aus: Winkler 2016, S. 224

Abb. 41: © Bayerisches Hauptstaatsarchiv München (BHStA): KA, Pls. Mü 9

Abb. 53: aus: Syrer 2013, Abb. 2

Abb. 60: aus: Winkler 2016, S. 234

Abb. 104: © Bildarchiv Foto Marburg / Foto: Aufsberger, Lala 1971/1975

Abb. 120: © Archiv des Instituts für Kunstgeschichte der LMU München

Abb. 179: aus: Weinzierl/Winkler 2000, S. 155

Abb. 184: aus: Bujok 2018, Abb. 9

Abb. 239, 240: aus: Hartig 1933a, S. 194, Abb. 19 u. 20

Abb. 256: aus: Burmeister 1999, S. 125, Abb. 85

Abb. 280: aus: Weski/Frosien/Leinz 1987, S. 36

Abb. 282, 287, 323, 337, 338: aus: Erichsen 2002, S. 44, Abb. 1

Abb. 284: aus: Busch 1933, S. 388, Abb. 1

9.4 Literaturverzeichnis

- Albrecht 1988: Dieter Albrecht: Handbuch der bayerischen Geschichte, Bd. 2: Das alte Bayern. Der Territorialstaat vom Ausgang des 12. Jahrhunderts bis zum Ausgang des 18. Jahrhunderts. 2., überarb. Aufl. 1988.
- Aufleger / Schmid 1908: Otto Aufleger / Wolfgang M. Schmid (Hrsg.): Die Kgl. Residenz in München. Historische Beschreibung und Führer mit allerhöchster Genehmigung. München 1908.
- Baader 1867: Joseph Baader: Ordnung der Veste Lichtenau am Schlusse des 15. Jahrhunderts. In: Jahrbuch des Historischen Vereins für Mittelfranken 1867, S. 26–56.
- Baader 1880: Joseph Baader: Chronik des Marktes Mittenwald. Seiner Kirchen, Stiftungen und Umgegend. Nördlingen 1880.
- Baader 1943: Bernhard Baader: Der bayerische Renaissancehof Herzog Wilhelms V. Leipzig 1943.
- Bach 2007: Utta Bach: Die Gartenkultur am Münchner Hof unter Kurfürst Max Emanuel 1679–1726. Realisierung – Administration – Botanik. München 2007.
- Bauer-Wild 1988: Anna Bauer-Wild: Denkmäler am Münchner Hofgarten. Forschungen und Berichte zu Planungsgeschichte und historischem Baubestand. München 1988.
- Bauer-Wild 1989: Anna Bauer-Wild: Das Lusthaus Albrechts V. und seine Deckenbildausstattung. In: Jahrbuch der bayerischen Denkmalpflege 40 (1989), S. 188–212.
- Behrer 2001: Christian Behrer: Das unterirdische München. Stadtkernarchäologie in der bayerischen Landeshauptstadt. München 2001.
- Beil 1981: Toni Beil: Der Königsbau der Münchener Residenz. In: Jahrbuch der bayerischen Denkmalpflege 33 (1981), S. 199–212.
- Betz 1959: Walther Betz: Die Wallbefestigung von München (Neue Schriftenreihe des Stadtarchivs München, Bd. 9). Diss. TH München. München 1959.
- Bleibrunner 1961: Hans Bleibrunner: Die Herzogsburg. Ein Meisterwerk niederbayerischer Profan-Baukunst. Dingolfing 1961.
- Bondt 2005: Cees de Bondt: Ballhaus. In: Höfe und Residenzen im spätmittelalterlichen Reich, Bilder und Begriffe, Bd. 1: Begriffe. Ostfildern 2005, S. 205–207.
- Bujok 2018: Elke Bujok: Der Lustgarten Wilhelms IV. am heutigen Marstallplatz in München. München 2018.
- Burger 2000: Daniel Burger: Die Landesfestungen der Hohenzollern in Franken und Brandenburg im Zeitalter der Renaissance. München 2000.
- Burgholzer 1796: Joseph Burgholzer: Stadtgeschichte von München, als Wegweiser für Fremde und Reisende. München 1796.
- Burmeister 1996: Enno Burmeister: Die baugeschichtliche Entwicklung des Alten Hofes in München. München 1996.

- Busch 1933: Karl Busch: Das Erbprinzenhaus der Münchener Residenz. In: Zeitschrift für Kunstgeschichte 2, 6 (1933), S. 399–404.
- Busch 1973: Renate von Busch: Studien zu deutschen Antikensammlungen des 16. Jahrhunderts. Diss. Uni Tübingen, 1973.
- Buttlar/Bierler-Rolly 1988: Adrian von Buttlar/Traudl Bierler-Rolly (Hrsg.): Der Münchner Hofgarten. Beiträge zur Spurensicherung. München 1988.
- DaCosta Kaufmann 1995: Thomas DaCosta Kaufmann: Court, cloister, and city. The art and culture of Central Europe, 1450–1800. University of Chicago Press 1995.
- DaCosta Kaufmann 1998: Thomas DaCosta Kaufmann: Höfe, Klöster und Städte. Kunst und Kultur in Mitteleuropa 1450–1800. Köln 1998.
- Dehio Niederbayern 2008: Georg Dehio: Handbuch der Deutschen Kunstdenkmäler, Bd. 2: Niederbayern. Berlin 2008.
- Diemer 1980a: Peter Diemer: Materialien zu Entstehung und Ausbau der Kammergalerie Maximilians I. von Bayern. In: Hubert Glaser (Hrsg.): Quellen und Studien zur Kunstpolitik der Wittelsbacher vom 16. bis zum 18. Jahrhundert. München 1980, S. 129–174.
- Diemer 1980b: Dorothea Diemer: Hans Krumper. In: Um Glauben und Reich. Kurfürst Maximilian I. Beiträge zur Bayerischen Geschichte und Kunst 1573–1657, Bd. 2. München/Zürich 1980, S. 279–311.
- Diemer 1986: Dorothea Diemer: Bronzeplastik um 1600 in München. Neue Quellen und Forschungen, Teil 1. In: Jahrbuch des Zentralinstituts für Kunstgeschichte, Bd. 2. München 1986, S. 107–177.
- Diemer 1995: Dorothea Diemer/Peter Diemer: Das Antiquarium Herzog Albrecht V. von Bayern. Schicksale einer fürstlichen Antikensammlung der Spätrenaissance. In: Zeitschrift für Kunstgeschichte 58 (1995), S. 55–108.
- Diemer 2004: Peter Diemer (Hrsg.): Johann Baptist Fickler. Das Inventar der Münchner herzoglichen Kunstkammer von 1598, Editionsband. München 2004.
- Diemer 2008: Dorothea Diemer/Peter Diemer: Die Münchner Kunstkammer. 3 Bde. (Bayrische Akademie der Wissenschaften, Philosophische-Historische Klasse, Abhandlungen Neue Folge, Heft 129). München 2008.
- Diemer 2011: Peter Diemer (Hrsg.): Inventarium der gemalten und andern Stuckhen, auch vornemmen sachen, so auf der Cammer Galeria zuefunden sind. Das Inventar der Kammergalerie Kurfürst Maximilians I. von Bayern aus den Jahren 1627–30. In: Fontes, 63 (2011), unter: <https://archiv.ub.uni-heidelberg.de/artdok/1631/> [01.01.2023].
- Dischinger 1988: Gabriele Dischinger: Ein Augsburger Plan für das Münchener Antiquarium. In: Oberbayerisches Archiv für vaterländische Geschichte, Bd. 112. München 1988, S. 81–86.
- Ericksen 2002: Johannes Ericksen: Öffentliche und private Sphäre – die Räume Maximilians I. und seiner Gemahlinnen in der Münchner Residenz. In: Brigitte

9.4 Literaturverzeichnis

- Langer/Edgar Bierende (Hrsg.): Pracht und Zeremoniell. Die Möbel der Residenz München. München 2002, S. 45–49.
- Erichsen 2010: Johannes Erichsen: Wiederaufbau und Rekonstruktion am Beispiel der Münchner Residenz. In: Geschichte der Rekonstruktion, Konstruktion der Geschichte. München 2010, S. 168–177.
- Faitlhauser 2006: Kurt Faitlhauser (Hrsg.): Die Münchner Residenz. Geschichte Zerstörung Wiederaufbau. München 2006.
- Feulner 1922: Adolf Feulner: Hans Krumpers Nachlaß. Risse und Zeichnungen von Friedrich Sustis, Hubert Gerhard und Hans Krumper. In: Münchner Jahrbuch der bildenden Kunst 12 (1922), S. 61–89.
- Föringer 1847: Heinrich C. Föringer: Anordnungen über den herzoglichen Hofhalt in München während des sechzehnten Jahrhunderts. In: Oberbayerisches Archiv für vaterländische Geschichte, Bd. 9. München 1847, S. 97–138.
- Frankenburger 1923: Max Frankenburger: Die Silberkammer der Münchner Residenz. München 1923.
- Gattinger 2009: Karl Gattinger: Struktureller Wandel der Münchner Altstadt. In: Denkmäler in Bayern, Bd. I.2/1. München 2009, S. 85–116.
- Gilardone 1900: Georg Gilardone: Wälle und Mauern um München. In: Das Bayerland. Illustrierte Halbmonatsschrift für Bayerns Land und Volk 46, 22 (1900), S. 673–704.
- Girouard 1879: Mark Girouard: Life in the English country house. A social and architectural history. New Haven 1979.
- Glaser 1980a: Hubert Glaser (Hrsg.): Um Glauben und Reich Kurfürst Maximilian I. Beiträge zur Bayerischen Geschichte und Kunst 1573–1657, Bd. 2. München/Zürich 1980.
- Glaser 1980b: Hubert Glaser (Hrsg.): Quellen und Studien zur Kunstpolitik der Wittelsbacher vom 16. bis zum 18. Jahrhundert. München 1980.
- Graf 2000: Karina Graf: Kunigunde, Erzherzogin von Österreich und Herzogin von Bayern-München (1465–1520). Eine Biographie. Diss. Univ. Mannheim 2000.
- Graf 2002: Henriette Graf: Die Residenz in München. Hofzeremoniell, Innenräume und Möblierung von Kurfürst Maximilian I. bis Kaiser Karl VII. München 2002.
- Grellert 2007: Marc Grellert: Immaterielle Zeugnisse. Synagogen in Deutschland. Potentiale digitaler Technologien für das Erinnern zerstörter Architektur. Bielefeld 2007.
- Guillaume 1988: Jean Guillaume (Hrsg.): Architecture et vie sociale. L'organisation intérieure des grandes demeures à la fin du moyen âge et la renaissance. Actes du colloque tenu à Tours du 6 au 10 juin 1988. Paris 1994.
- Habel 1993: Heinrich Habel: Der Marstallplatz in München. Vorstudien zur archäologischen Untersuchung; mit einem Beitrag von Reinhold Winkler zur Projektion der historischen Bebauung des Marstallplatzes auf die aktuelle Stadtgrundkarte. München 1993.

- Habel 2009: Heinrich Habel: (Nach-)Bemerkungen zum historischen Bürgerhaus in der Münchner Altstadt. In: Denkmäler in Bayern, Bd. I.2/1. München 2009, S. 116–122.
- Hacker 2000: Rupert Hacker: Beiträge zur Geschichte der Bayerischen Staatsbibliothek, Bd. 1. München 2000.
- Haeutle 1883: Christian Haeutle: Geschichte der Residenz in München von ihren frühesten Zeiten bis herab zum Jahre 1777. Nach archivalischen Quellen bearbeitet. Leipzig 1883.
- Haeutle 1888: Christian Haeutle: Das Hofkleiderbuch der bayrischen Herzöge Wilhelm IV., Ludwig (X.) und Ernst vom Jahre 1508 bis zum Jahre 1551 beziehungsweise 1608. Nach Münchner Handschriften. In: Jahrbuch für Münchener Geschichte 2 (1888), unter: <https://archivalia.hypotheses.org/11057> [01.01.2023].
- Haeutle 1890: Christian Haeutle: Die fürstlichen Wohnsitze der Wittelsbacher in München. Der alte Hof. Unveröffentlichtes Manuskript, ca. 1890 (Stadtarchiv München: Sammlung Trautmann, Bd. 162/2).
- Haeutle 1892: Christian Haeutle: Die fürstlichen Wohnsitze der Wittelsbacher in München, Bd. 1: Die Residenz. Bamberg 1892.
- Hainhofer, 1611: Philipp Hainhofer: Reiseberichte und Sammlungsbeschreibungen 1594–1636. Edition und Datensammlung zur Kunst und Kulturgeschichte der ersten Hälfte des 17. Jahrhunderts, unter: <https://hainhofer.hab.de/> [01.01.2023].
- Hartig 1917: Otto Hartig: Die Gründung der Münchener Hofbibliothek durch Albrecht V. und Johann Jakob Fugger. München 1917.
- Hartig 1926: Otto Hartig: Münchner Künstler und Kunstsachen I. In: Münchener Jahrbuch der bildenden Kunst 3 (1926), S. 273–292.
- Hartig 1930: Otto Hartig: Münchner Künstler und Kunstsachen II. In: Münchener Jahrbuch der bildenden Kunst 7 (1930), S. 338–377.
- Hartig 1931: Otto Hartig: Münchner Künstler und Kunstsachen III. In: Münchener Jahrbuch der bildenden Kunst 8 (1931), S. 321–384.
- Hartig 1933a: Otto Hartig: Die Kunsttätigkeit in München unter Wilhelm IV. und Albrecht V 1520–1579. Neue Forschungen von Otto Hartig. In: Münchener Jahrbuch der bildenden Kunst, N.F. 10 (1933), S. 147–225.
- Hartig 1933b: Otto Hartig: Münchner Künstler und Kunstsachen IV. In: Münchener Jahrbuch der bildenden Kunst 10 (1933), S. 226–246.
- Häuserbuch 1958: Häuserbuch der Stadt München, Bd. 1: Graggenauer Viertel. München 1958.
- Häuserbuch 1960: Häuserbuch der Stadt München, Bd. 2, Kreuz-Viertel. München 1960.
- Häuserbuch 1962: Häuserbuch der Stadt München, Bd. 3, Hackenviertel. München 1962.
- Heil 1998: Dietmar Heil: Die Reichspolitik Bayerns unter der Regierung Herzog Albrechts V. Göttingen 1998.

9.4 Literaturverzeichnis

- Heydenreuter/Strobl 2020: Reinhard Heydenreuter/Birgit Strobl (Hrsg.): Bayerische Landesgeschichte, unter: <https://www.hss.de/publikationen/bayerische-landesgeschichte-pub1755/> [01.01.2023].
- Heym 2007: Sabine Heym: Das Antiquarium der Residenz München. München 2007.
- Hitchcock 1981: Henry-Russell Hitchcock: German Renaissance Architecture. Princeton University Press 1981.
- Hofmann 1929: F.Hofmann: Rekonstruktionsversuch des Bauzustandes der Neuveste vor den Baumaßnahmen Maximilians I. In: Otto Meitinger: Die baugeschichtliche Entwicklung der Neuveste. Ein Beitrag zur Geschichte der Münchener Residenz (Oberbayerisches Archiv, Bd. 92). München 1970, S. 285.
- Hoppe 2001: Stephan Hoppe: Der Schloßbau Ottheinrichs von der Pfalz in Neuburg an der Donau. Überlegungen zu Beziehungen zur kurpfälzischen Hofarchitektur der 1520er Jahre. In: Stefanie Lieb/Günther Binding: Form und Stil. Festschrift für Günter Binding zum 65. Geburtstag. Darmstadt 2001, S. 202–212.
- Hoppe 2013a: Stephan Hoppe: Baumeister von Adel. Ulrich Pesnitzer und Hans Jakob von Ettligen als Vertreter einer neuartigen Berufskonstellation im späten 15. Jahrhundert. In: Astrid Lang/Julian Jachmann (Hrsg.): Aufmaß und Diskurs. Festschrift für Norbert Nußbaum zum 60. Geburtstag. Berlin 2013, S. 151–186.
- Hoppe 2013b: Stephan Hoppe: Die Residenzen der Reichen Herzöge von Bayern in Ingolstadt und Burghausen. Funktionelle Aspekte ihrer Architektur um 1480 im europäischen Kontext. In: Alois Schmid u. a. (Hrsg.): Wittelsbacher-Studien. Festgabe für Herzog Franz von Bayern zum 80. Geburtstag (Schriftenreihe zur bayerischen Landesgeschichte, Bd. 166). München 2013, S. 173–200.
- Hoppe 2013c: Stephan Hoppe: Wining and dining in style. Architectural innovations as a source for ritual change in german renaissance palaces. In: Krista Kodres/Mänd Anu (Hrsg.): Images and objects in ritual practices in medieval and early modern northern and central europe. Newcastle upon Tyne 2013, S. 301–323.
- Hoppe 2017: Stephan Hoppe: Neue Appartements für den Kaiser. München und Wien im architektonischen Dialog im frühen 17. Jahrhundert. In: »Um 1600« – Das Neue Lusthaus in Stuttgart und sein architekturgeschichtlicher Kontext. Berlin 2017, S. 75–95.
- Hoppe 2024: Stephan Hoppe: The Ducal Residence in Munich under Maximilian I and its first master plan in the winter of 1599/1600. An early example of an academic turn in architecture north of the Alps. In: Sanvito (ed.). International Palladianism. Architectural Classicism in Northern and Central Europe. Petersberg 2024 (im Druck).
- Hubala 1958: Erich Hubala: Ein Entwurf für das Antiquarium der Münchner Residenz 1568. In: Münchener Jahrbuch der bildenden Kunst 9/10 (1958), S. 128–147.
- Hubala 1980: Erich Hubala: Vom europäischen Rang der Münchner Architektur um 1600. In: Um Glauben und Reich. Kurfürst Maximilian I. Beiträge zur Bayerischen Geschichte und Kunst 1573–1657, Bd. 2. München/Zürich 1980, S. 141–151.

- Huf 1958: Sepp Huf: Der Wiederaufbau der Residenz. In: Festschrift zur Wiedereröffnung des Residenz museums München. München 1958.
- Jahn 2002: Peter-Heinrich Jahn: Hans Krumpfers Kuppelprojekt für den Freisinger Dom und die venezianischen Wurzeln der Münchner Architektur um 1600. In: Münchner Jahrbuch der bildenden Kunst 3, 53 (2002).
- Jähns 1890: Max Jähns: Geschichte der Kriegswissenschaften vornehmlich in Deutschland 2. XVII. und XVIII. Jahrhundert bis zum Auftreten Friedrichs des Großen 1740. Leipzig 1890.
- Jansen 2019: Dirk Jacob Jansen: Jacopo Strada and Cultural Patronage at The Imperial Court. The Antique as Innovation. Leiden 2019.
- Jörg 1851: Joseph E. Jörg: Deutschland in der Revolutions-Periode von 1522 bis 1526. Aus den diplomatischen Correspondenzen und Original-Akten bayerischer Archive. Freiburg im Breisgau 1851.
- Kallfelz 1968: Hatto Kallfelz: Der zyprische Alchimist Marco Bragadin und eine florentiner Gesandtschaft in Bayern im Jahre 1590. In: Zeitschrift für Bayerische Landesgeschichte, Bd. 31. 1968, S. 475–500.
- Kircher-Kannemann 2015: Anja Kircher-Kannemann: »Heilsame aufsicht und verfassung«. Hofordnungen vom Mittelalter bis zur Neuzeit. Düsseldorf 2015, unter: <https://docserv.uni-duesseldorf.de/servlets/DerivateServlet/Derivate-37296/Heilsame%20aufsicht%20und%20verfassung.pdf> [01.01.2022].
- Kleemann 1890: Otto Kleemann: Die Befestigungen Alt-Münchens. Mit einer Planskizze. In: Jahrbuch für Münchener Geschichte, Jahrgang 4. Bamberg 1890, S. 214–232.
- Klingensmith 1993: Samuel J. Klingensmith: The utility of splendor. Ceremony, social life and architecture at the Court of Bavaria 1600–1800. London 1993.
- Klinger 2006: Johannes Klinger: Architektur der Inn-Salzach-Städte. Rimsting / Chiemsee 2006.
- Knöpfler 1924: Joseph F. Knöpfler: Burg Trausnitz ob Landshut an der Isar. Geschichtlicher Führer durch dieselbe. Landshut an der Isar 1924.
- Knüttel 1967: Brigitte Knüttel: Zur Geschichte der Münchner Residenz 1600–1616. In: Münchner Jahrbuch der bildenden Kunst 18. München 1967, S. 187–210.
- Kücker 1963: Wilhelm Kücker: Das alte Franziskanerkloster in München. Baugeschichte und Rekonstruktion. München 1963.
- Laemmer 1861: Hugo Laemmer: Monumenta Vaticana historiam ecclesiasticam saeculi XVI illustrantia. ex tabulariis sanctae sedis apostolicae secretis. una cum fragmentis Neapolitanis ac Florentinis. Freiburg i. B. 1861.
- Langer 2002: Brigitte Langer: Pracht und Zeremoniell. Die Möbel der Residenz München. Kataloghandbuch zur Ausstellung in der Münchner Residenz 12.09.2002–06.01.2002. Aust. Kat. München 2002.
- Langer 2006: Brigitte Langer: Vom kurfürstlichen zum königlichen Herrschersitz. In: Bayerns Krone 1806. 200 Jahre Königreich Bayern. Begleitbuch zur Ausstellung

9.4 Literaturverzeichnis

- in der Residenz München veranstaltet von der Bayerischen Verwaltung der staatlichen Schlösser, Gärten und Seen. 30. März 2006 bis 30. Juli 2006. Aust. Kat. München 2006, S. 51–61.
- Langer 2009: Brigitte Langer: »Ewig blühe Bayerns Land«. Herzog Ludwig X. und die Renaissance. Begleitbuch zur Ausstellung in der Stadtresidenz Landshut, 28. Mai bis 27. September 2009. Aust. Kat. Regensburg 2009.
- Lanzinner 1980: Maximilian Lanzinner: Fürst, Räte und Landstände. Die Entstehung der Zentralbehörden in Bayern 1511–1598. Göttingen 1980.
- Lieb 1941: Norbert Lieb: Münchener Barockbaumeister. Leben und Schaffen in Stadt und Land. München 1941.
- Lieb 1988: Norbert Lieb: München, die Geschichte seiner Kunst. 4., völlig überarb. und erw. Aufl. München 1988.
- Lieberich 1964: Heinz Lieberich: Landherren und Landleute. Zur politischen Führungsschicht Baierns im Spätmittelalter (Schriftenreihe zur bayerischen Landesgeschichte, Bd. 63). München 1964.
- Lietzmann 1995: Hilda Lietzmann: Hans Reisingers Brunnen für den Garten der Herzogin in München. In: Münchner Jahrbuch der bildenden Kunst 46 (1995), S. 117–142.
- Lietzmann 1997: Hilda Lietzmann: Der kaiserliche Antiquar Jacopo Strada und Kurfürst August von Sachsen. In: Zeitschrift für Kunstgeschichte 60, 3 (1997), S. 377–399.
- Löcher 1995: Kurt Löcher: Hans Schöpfer der Ältere. Ein Münchner Maler des 16. Jahrhunderts. München 1995.
- Lutteroth/Jahn/Seeger/Hoppe 2021: Jan Lutteroth/Peter-Heinrich Jahn/Ulrike Seeger/Stephan Hoppe: Venedig in München. Der vergessene Architekt der Münchener Residenz: Hans Krumpper. In: Blog Hofkultur 2021, unter: <https://www.hofkulturblog.de/venedig-in-muenchen-der-vergessene-architekt-der-muenchner-residenz-hans-krumpper/> [01.01.2023].
- Ma 2020: Ke Ma: Das verlorene Lusthaus der Münchner Residenz. In: Stephan Hoppe, Hubertus Locher, Matteo Burioni (Hrsg.): Digitale Raumdarstellung. Barocke Deckenmalerei und Virtual Reality, Heidelberg, arthistoricum.net-ART-Books, 2020 (Computing in Art and Architecture, Band 4), S. 256–287. <https://doi.org/10.11588/arthistoricum.774.c10132>
- Märklin 1905: F. Märklin: Die Kesselbergstraße. In: Das Bayerland 9. Pfaffenhofen a. d. Ilm 1905, S. 4–8.
- Markmiller 1975: Fritz Markmiller: Die Herzogsburg in Dingolfing und die zugehörigen Baulichkeiten. Dingolfing 1975.
- Maxwell 2011: Susan Maxwell: The court art of Friedrich Sustris. Patronage in late Renaissance Bavaria. Farnham 2011.
- Meitinger 1970: Otto Meitinger: Die baugeschichtliche Entwicklung der Neuveste. Ein Beitrag zur Geschichte der Münchener Residenz. Oberbayerisches Archiv 92. München 1970.

- Messemer 2020: Heike Messemer: Digitale 3D-Modelle historischer Architektur. Entwicklung, Potentiale und Analyse eines neuen Bildmediums aus kunsthistorischer Perspektive. Diss. LMU München, Heidelberg 2020, unter: <https://books.ub.uni-heidelberg.de/arthuricum/catalog/book/516> [01.01.2023].
- Müller 1976: Rainer A. Müller: Friedrich von Dohnas Reise durch Bayern in den Jahren 1592/93. In: Oberbayerisches Archiv, Bd. 101. München 1976, S. 301–313.
- Nagler 1837: Georg K. Nagler: Allgemeines Künstler-Lexikon. Unter Mitwirkung der namhaftesten Fachgelehrten des In- u. Auslandes, Bd. 5. Leipzig 1837.
- Neumann 2016: Hermann Neumann u. a. (Hrsg.): Bewahren und Forschen. Die Restaurierung des Cuvilliés-Theaters und neue Erkenntnisse zur frühen Baugeschichte der Münchner Residenz. München 2016.
- Nordmann 2005: Norbert Nordmann: Orangerien und Gewächshäuser im Kulturraum Altbayern. In: Ein Hauch von Gold. Pomeranzen und Gartenkunst im Passauer Land. Regensburg 2005, S. 121–130.
- Obermayr 1868: Josef Obermayr: Die Pfarrei Gmund am Tegernsee und die Reiffenstuel. Ein Beitrag zur oberbayerischen Namen- und Ortsgeschichte. München 1868.
- Petzet 1986: Michael Petzet: Das ehemalige Marstall- und Kunstkammergebäude in München und sein Ausbau zur königlichen Münze. In: Denkmäler am Münchner Hofgarten, Bd. 40. München 1986, S. 15–100.
- Petzet 1988: Michael Petzet: Die Arkaden am Unteren Hofgarten und die Münchner Architektur der Renaissance; in: Denkmäler am Münchner Hofgarten. München 1988, S. 9–27.
- Press 1980: Volker Press: Bayern, Österreich und das Reich in der frühen Neuzeit. In: Max Spindler zum 85. Geburtstag, S. 493–519, unter: https://www.heimatforschung-regensburg.de/2134/1/982240_DTL2277.pdf [01.01.2023].
- Quiccheberg 1565: Samuel Quiccheberg: Inscriptioes, 1565. Bayerische Staatsbibliothek München, Signatur: Res/4 H.eccl. 455#Beibd.7.
- Roth 2000: Harriet Roth: Der Anfang der Museumslehre in Deutschland. Das Traktat »Inscriptioes vel tituli theatri amplissimi« von Samuel Quiccheberg, lateinisch-deutsch. Berlin 2000.
- Sattler 1979: Bernhard Sattler: Das Bürgerhaus zwischen Inn und Salzach. Freilassing 1979.
- Scaino 1555: Antonio Scaino: Trattato del giuoco della palla. 1555. Bayerische Staatsbibliothek München, Signatur: Res/Gymn. 77.
- Schedler 1988: Uta Schedler: Forum fürstlicher Repräsentationen. Skulptur und Malerei im Hofgarten. In: Der Münchner Hofgarten. München 1988, S. 38–50.
- Schiermeier 2003: Franz Schiermeier: Modell der Stadt München. In: Stadtatlas München, Karten und Modelle von 1570 bis heute. München 2003, S. 50
- Schmeller 1877: Johannes A. Schmeller: Bayerisches Wörterbuch, Bd. 2, Neudr. d. von G. Karl Frommann bearb. 2. Ausgabe. Aalen 1877.

9.4 Literaturverzeichnis

- Schuster 1964: Max E. Schuster: Das Bürgerhaus im Inn- und Salzachgebiet. In: Das deutsche Bürgerhaus, Bd. 5. Tübingen 1964, S. 78–120.
- Schütte 1994: Ulrich von Schütte: Das Schloß als Wehranlage. Befestigte Schloßbauten der frühen Neuzeit im alten Reich. Darmstadt 1994.
- Schweikhart 1988: Gunter Schweikhart: Die Anfänge des Hofgartens und eine überraschende Wiederentdeckung. In: Der Münchner Hofgarten. München 1988, S. 8–19.
- Simonsfeld 1895: Henry Simonsfeld: Die Wahl Friedrichs I. Rothbart. In: Sitzungsberichte der Bayerischen Akademie der Wissenschaften, Philosophisch-Philologische und Historische Klasse. München 1895, S. 239–268.
- Skalecki 1989: Georg Skalecki: Deutsche Architektur zur Zeit des Dreißigjährigen Krieges. Der Einfluß Italiens auf das deutsche Bauschaffen. Regensburg 1989.
- Solleder 1962: Fridolin von Solleder: München im Mittelalter. Aalen 1962.
- Stadl 2000: Josef M. Stadl: Münchner Uhrenmacher aus fünf Jahrhunderten. Zusammenfassung aus »Alte Uhren«. Heimstetten 2000.
- Stahleder 1992: Helmuth Stahleder: Haus- und Straßennamen der Münchner Altstadt. München 1992.
- Stahleder 1995/2005: Helmuth Stahleder: Herzogs- und Bürgerstadt Die Jahre 1157–1505. Chronik der Stadt München, Bd. 1. München 1995/2005.
- Staschull 2000: Matthias Staschull: Das Antiquarium in der Residenz München. Die Ausgestaltung durch das Künstlerteam um Friedrich Sustris – zum Abschluß der Restaurierungsarbeiten. In: Die Denkmalpflege, Jahrgang 58. Berlin 2000, S. 44–48.
- Steinlein 1920: Gustav Steinlein: Die Baukunst Alt-Münchens. Eine städtebauliche Studie über die Münchener Bauweise von der Gründung der Stadt bis Ende des 16. Jahrhunderts. München 1920.
- Stierhof 1980: Horts H. Stierhof: Zur Baugeschichte der Maximilianischen Residenz. In: Um Glauben und Reich. Kurfürst Maximilian I. Beiträge zur Bayerischen Geschichte und Kunst 1573–1657, Bd. 2. München/Zürich 1980, S. 269–278.
- Störmer 1999: Wilhelm Störmer: Hof und Hofordnung in Bayern-München. 15. und frühes 16. Jahrhundert. In: Höfe und Hofordnungen 1200–1600. Sigmaringen 1999, S. 361–381.
- Striedinger 1928: Ivo Striedinger: Der Goldmacher Marco Bragadino. Archivkundliche Studie zur Kulturgeschichte des 16. Jahrhunderts. In: Archivalische Zeitschrift, Bd. 2. München 1928.
- Syrer 2013: Christa Syrer: Des Herzogs »neue veste«. Zur Bautätigkeit unter Ludwig dem Gebarteten in Ingolstadt in der ersten Hälfte des 15. Jahrhunderts. In: Kunstgeschichte. Open Peer Reviewed Journal, unter: [urn:nbn:de:bvb:355-kuge-350-4](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bvb:355-kuge-350-4) [01.01.2023]

- Syrer 2015: Christa Syrer: Baugeschichte und funktionale Struktur des Neuen Schlosses in Ingolstadt am Beginn der Neuzeit. In: Ingolstadt in Bewegung. Grenzgänge am Beginn der Reformation, Sammelband zur gleichnamigen Tagung in Ingolstadt am 15./16. März. Göttingen 2015, S. 255–289.
- Syrer/Lutteroth 2017: Christa Syrer/Jan Lutteroth: Hofkultur im Untergrund. Eine Exkursion zu den Überresten der Neuveste des 15. und 16. Jahrhunderts unter der Münchener Residenz. In: Blog Hofkultur 2017, unter: <https://hofkultur.hypothesen.org/696> [01.01.2023].
- Thoma 1937: Hans Thoma: Residenz München. Amtlicher Führer. München 1937.
- Thoma 1959: Hans Thoma: Von der Neuveste zum Festsaalbau. In: Festschrift zum Wiederaufbau der Residenz München. München 1959.
- Tregna 1613: Martin Robert de Tregna: Opposition. 1613. Bayerische Staatsbibliothek München, Signatur: HSS Cgm 3700.
- Vignau-Wilberg 2005: Thea Vignau-Wilberg: In Europa zu Hause. Niederländer in München um 1600. Katalog zur Ausstellung der Staatlichen Graphischen Sammlung München, Aust. Kat. München, Neue Pinakothek, 12. Oktober 2005–8. Januar 2006. München 2005.
- Volk-Knüttel 1989: Brigitte Volk-Knüttel: Residenz. In: Corpus der barocken Deckenmalerei in Deutschland, Bd. 3, Freistaat Bayern, Regierungsbezirk Oberbayern. Stadt und Landkreis München, Teil 2 Profanbauten. München 1989.
- Volk-Knüttel 2002: Brigitte Volk-Knüttel: Hofstallungen und Wagenhäuser in München. In: Staats- und Galawagen der Wittelsbacher. München 2002, S. 53–60.
- Volk-Knüttel 2004: Brigitte Volk-Knüttel: Die Kammerkapellen in der Münchner Neuveste unter Herzog Wilhelm V. von Bayern. In: Münchner Jahrbuch der bildenden Kunst, Dritte Folge, Bd. 55. München 2004, S. 135–166.
- Wagini 1987: Susanne Wagini: Ottheinrichs Porträtgalerie in der »Runden Stube« des Schlosses Neuburg an der Donau. In: Schriften aus dem Institut für Kunstgeschichte der Universität München, Bd. 20. München 1987.
- Wagner 1568: Hans Wagner: Kurtze doch gegründte beschreibung des Durchleuchtigen hochgebornen Fürsten. München 1568, unter: <https://mdz-nbn-resolving.de/details:bsb00085154> [01.01.2023].
- Walz u. a. 1987: Tino Walz u. a.: Die Residenz zu München. Entstehung, Zerstörung, Wiederaufbau. München 1987.
- Walz 2003: Tino Walz: Untergang und Neubeginn. Die Rettung der Wittelsbacher Schatzkammer, der Wiederaufbau der Münchner Residenz und andere Erinnerungen aus meinem Leben. München 2003.
- Weber 2017: Claus Weber: Schloss Rheydt. Neue Erkenntnisse zur Archäologie im Spiegel eines Festungsplans aus der Zeit vor 1572. In: Große Pläne. Schloss Rheydt. Renaissance am Niederrhein. Mönchengladbach 2017, S. 53–62.

9.4 Literaturverzeichnis

- Weinzierl/Winkler 2000: Peter Weinzierl/Reinhold Winkler: Die Marstallplatz-Grabung in München und der Lustgarten Herzog Wilhelms IV. In: Das Archäologische Jahr in Bayern 2000 (2001). Freising 2000, S. 153–157.
- Weinzierl/Winkler 2001: Peter Weinzierl/Reinhold Winkler: Sommerhaus im Renaissancegarten Herzog Wilhelms IV. ergraben. In: Denkmalpflege-Informationen, Ausgabe B (2001) März. München 2001, S. 28–29.
- Wening 1701: Michael Wening: Historico-Topographica Descriptio. 1701. Bayerische Staatsbibliothek München, Signatur: Hbkks/F 18 f-1/4.
- Weski/Frosien-Leinz 1987: Ellen Weski/Heike Frosien-Leinz: Das Antiquarium der Münchner Residenz. Katalog der Skulpturen. München 1987.
- Westenrieder 1788: Lorenz Westenrieder: Baierisch-historischer Calender oder Jahrbuch der merkwürdigsten baierischen Begebenheiten alt- und neuer Zeiten. München 1788.
- Westenrieder 1789: Lorenz Westenrieder: Beyträge zur vaterländischen Historie, Geographie, Statistik und Landwirthschaft, Bd. 2. München 1789.
- Westenrieder 1790: Lorenz Westenrieder: Beyträge zur vaterländischen Historie, Geographie, Statistik und Landwirthschaft, Bd. 3. München 1790; unter: [urn:nbn:de:bvb:12-bsb10721549-7](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bvb:12-bsb10721549-7) [01.01.2023].
- Westenrieder 1794: Lorenz Westenrieder: Beyträge zur vaterländischen Historie, Geographie, Statistik und Landwirthschaft, Bd. 5. München 1794.
- Westenrieder 1800: Lorenz Westenrieder: Beyträge zur vaterländischen Historie, Geographie, Statistik und Landwirthschaft, Bd. 6. München 1800.
- Winkler 1998: Reinhold Winkler: Zur Grabung auf dem Marstallplatz der Münchener Residenz und dem »Lustgarten« Herzog Wilhelms IV. (reg. 1508–1550). In: Bericht über die 40. Tagung für Ausgrabungswissenschaft und Bauforschung: vom 20. bis 23. Mai 1998 in Wien. Bonn 1998, S. 152–160.
- Winkler 2000: Reinhold Winkler: Die Marstallplatz-Grabung in München und der Lustgarten Herzog Wilhelms IV. (1508–1550). In: Das archäologische Jahr in Bayern 2000, herausgegeben vom Bayerischen Landesamt für Denkmalpflege und von der Gesellschaft für Archäologie in Bayern. Freising 2000, S. 153–157.
- Winkler 2013: Reinhold Winkler: Zur Überwinterung »welscher paum« in den von Albrecht V. (1550 bis 1579) und Wilhelm V. (1579 bis 1597) angelegten Gärten der Münchner Residenz. In: Burgen und Schlösser, 53. Jahrgang. Braubach 2013, S. 96–104.
- Winkler 2016: Reinhold Winkler: Neue Erkenntnisse zur frühen Baugeschichte der Münchner Residenz. In: Hermann Neumann u. a.: Bewahren und Forschen. Die Restaurierung des Cuvilliés-Theaters und neue Erkenntnisse zur frühen Baugeschichte der Münchner Residenz. München 2016, S. 193–255.

9 Anhang

- Wolf 1852: Joseph H. Wolf: Urkundliche Chronik und geschichtlich-statistisches Sachen- und Personen-Adreß-Buch von München und aller umliegenden Orte. Von der ältesten bis zur neuesten Zeit, Bd. 1, 2. Auflage. München 1852.
- Zedler 1730: Johann H. Zedler: Grosses vollständiges Universal Lexicon Aller Wissenschaften und Künste, Welche bißhero durch menschlichen Verstand und Witz erfunden und verbessert worden, Bd. 50. Halle/Leipzig 1730.
- Ziegler 2009: Walter Ziegler: Das Herzogtum Bayern unter Wilhelm IV. und Ludwig X. In: »Ewig blühe Bayerns Land«. Herzog Ludwig X. und die Renaissance. Begleitbuch zur Ausstellung in der Stadtresidenz Landshut, 28. Mai bis 27. September 2009. Aust. Kat. Landshut/Regensburg 2009, S. 14–35.



Rudolstädter
Arbeitskreis
zur
Residenzkultur

9

HÖFISCHE KULTUR INTERDISZIPLINÄR. Schriften und Materialien
des Rudolstädter Arbeitskreises zur Residenzkultur (HKi).

Die vorliegende Arbeit bietet eine neue Synthese der architekturgeschichtlichen Entwicklung der Münchner Residenz und ihres urbanistischen Umfeldes zwischen der Mitte des 15. Jahrhunderts und dem Vorabend des Dreißigjährigen Krieges. Sie beruht vor allem auf einer erstmals systematischen und vollständigen Auswertung der schriftlichen und bildlichen Quellen und ihrer Kombination mit dem Baubestand. Dazu implementiert sie auch neue Methoden der digitalen Kunstgeschichte in Form von kommentierten und quellenkritischen 3D-Rekonstruktionen einzelner Bauperioden.



UNIVERSITÄT
HEIDELBERG
ZUKUNFT
SEIT 1386

ISBN 978-3-96822-215-8

